




LETTERS
SCIENCE
ARTS
AGRICULTURE
KNOWLEDGE

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU GÖTTINGEN.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.

NEUE FOLGE. BAND X.

AUS DEM JAHRE 1908.

BERLIN.
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1908.



INHALT.

Berichtigung.

In der Abhandlung von W. Helbig ist auf S. 42 Z. 14 statt „der Kultur" zu lesen „des Kultus".

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN.
PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.
NEUE FOLGE BAND X. Nro. 1.

Griechische Poliorketiker.

Mit den handschriftlichen Bildern herausgegeben und übersetzt

von

Rudolf Schneider.

Berlin.
Weidmannsche Buchhandlung.
1908.



Griechische Poliorketiker

von

Rudolf Schneider.

Mit 18 Tafeln.

Vorgelegt in der Sitzung vom 26. Oktober 1907 durch Herrn E. Schwartz.

Vorwort.

Die Rekonstruktionen antiker Geschütze, die wir dem Oberstleutnant Schramm in Metz verdanken, haben das Interesse an der Artillerie der Griechen und Römer neu belebt. Jetzt erst wurden die Reliefs zu Rate gezogen, die bis dahin kaum beachtet und mißverstanden waren, um deren wichtiges Zeugnis, das durch die Reihe der Jahrhunderte nur äußerlich angetastet werden konnte, zum Verständnisse des antiken Geschützwesens zu verwenden. Begreiflicher ist es, daß die handschriftlichen Bilder, die den Text der griechischen Mathematiker und Techniker illustrieren, von den früheren Forschern beiseite geschoben wurden: eine Zeichnung, die um mehr als tausend Jahre vom Originalbilde getrennt ist und durch viele und oft recht ungeübte Hände gehen mußte, um bis zu uns zu gelangen, kann nur mit dem größten Mißtrauen aufgenommen werden. Nun ergab aber die Durchsicht der einschlägigen Vatikanischen Bilderhandschriften, daß in dem Zeitraume vom XII.—XVI. Jahrhunderte die Zeichnungen mit ganz überraschender Treue von Hand zu Hand gegangen sind, daß sie wol Mißverständnisse und Flüchtigkeiten, aber keine bewußte Entstellung aufweisen; und eine weitere Untersuchung der Bilderhandschriften in Neapel, Bologna und München lieferte denselben Beweis für die getreue Ueberlieferung der Bilder, die in keiner Weise hinter der Ueberlieferung des Textes zurücksteht. Hierauf gründete sich die Hoffnung, aus dem gesamten Material der handschriftlichen Bilder durch methodische Scheidung

jedesmal die allen gemeinsame Vorlage, d. h. den Archetypus, herzustellen und womöglich bis zum antiken Originalbilde vorzudringen, jedenfalls aber mit Hilfe des begleitenden Textes festzustellen, wie weit das überlieferte oder methodisch rekonstruierte Bild den Anforderungen des Autors entspricht.

Auf mein Gesuch hat die Königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin mir die Mittel bewilligt, um die Handschriften der National-Bibliothek in Paris an Ort und Stelle zu studieren. Die bedeutenden Kosten für die Herstellung der Glasplatten nach den Bildern der Pariser Haupthandschriften hat die Direktion der Saalburg in bereitwilligster Weise übernommen. Das erste Ergebnis dieser Studien ‚Geschütze auf handschriftlichen Bildern' ist im Auftrag und auf Kosten der „Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde" in Metz herausgegeben, die ihrerseits von der „Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Straßburg" unterstützt worden ist.

Allen sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank für die gütige Unterstützung und zugleich für das Vertrauen, womit sie meine Arbeitslust und Zuversicht gestärkt und gefördert haben.

Bilder und Text sind bei diesen technischen Schriftstellern so innig verbunden, daß sie bei der Bearbeitung nicht getrennt werden können. Es war deshalb fehlerhaft, daß C. Wescher in seiner grundlegenden Ausgabe die Bilder nicht nach Gebühr behandelte, denn darunter hat auch der Text gelitten. Somit mußte meine eigene Untersuchung über die Geschützbilder auf Schritt und Tritt dem Texte nachgehen, also schließlich eine völlige Neubearbeitung von Herons Belopoeica mit sich bringen. Natürlich konnte diese Arbeit nicht geleistet werden in der engen Beschränkung auf den vorliegenden Schriftsteller, sondern nur so, daß gleichzeitig die anderen Poliorketiker herangezogen wurden, weil wir nur auf diesem Wege zur Feststellung der termini technici gelangen können, die von den Lexikographen gar nicht aufgenommen oder falsch übersetzt worden sind. Auf Grund dieser Vorarbeiten, und im Besitze der Glasplatten, die sämtliche Bilder der beiden Pariser Haupthandschriften für die Poliorketiker in Originalgröße wiedergeben, habe ich die Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen ersucht, mir die Bearbeitung der griechischen Poliorketiker zu übertragen, und diese im gereinigten Text, mit kritischem Apparat, in deutscher Uebersetzung, samt den Bildern der Handschriften, mit Index und sachlichen Erläuterungen herauszugeben.

Die gütige Genehmigung dieses Gesuches verpflichtet mich zu innigem Danke; und wenn mir Gott die Kräfte erhält, werde ich es an Fleiß und Ausdauer nicht fehlen lassen, um die Arbeit getreulich zu Ende zu führen.

Als erstes Stück erscheint Apollodors Poliorketik. Und zwar deshalb, weil Apollodor der einzige unter dem Poliorketikern ist, den wir fest datieren können; seine Schrift stellt uns also auf einen festen Punkt, von dem aus wir vorwärts und rückwärts blicken können, um für die noch recht unsicheren Genossen, Heron und Philon, und die ganz zeitlosen Biton und Athenaeus Anhalt zu gewinnen. Dazu kommt, daß Apollodor ein Praktiker war, also auch jedes Ding mit dem rechten Namen benannt hat, was bei den Mathematikern und Theoretikern nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden darf. Also bietet er auch hierin einen festen Ausgangspunkt. Endlich empfiehlt sich Apollodors Schrift dadurch zur Einführung in technische Studien, weil der Verfasser nach seinen eigenen Worten für Ungeübte schreibt, die jede Hantierung aus diesem Leitfaden entnehmen sollen, und es also an Deutlichkeit nicht fehlen läßt. Und wenn wir trotz alledem noch irgendwo stutzen, kommt uns von andrer Seite sehr erwünschte Hilfe.

Ein Byzantiner — wir müssen uns einstweilen noch mit diesem wenig besagenden Ausdrucke begnügen — hat Apollodors Schrift neu herausgegeben, oder besser gesagt, paraphrasiert. Und da er seines Autors Sprache verstand und sich in den Inhalt gründlich hineingearbeitet hat, so sind seine eigenen Zusätze für uns sehr wertvoll, indem sie teils Unverständliches erläutern, teils auf Schäden der Ueberlieferung aufmerksam machen. Aus diesem Grunde wird dieser Anonymus Byzantinus im Drucke sofort auf Apollodor folgen, damit beide zusammen ein Ganzes bilden.

Vermutlich wird sich dabei manches Interessante für die Geschichte unserer handschriftlichen Ueberlieferung ergeben, ebenso wird die Stellung der byzantinischen Gelehrten zu den alten Autoren in helleres Licht rücken. Aber einstweilen verzichte ich lieber auf Vermutungen, die uns auf schwanken Boden locken können, halte es vielmehr für besser, dem Leser die Texte vorzulegen und zu erläutern, damit wir später gemeinsam, und auf festem Grunde fußend, Stein auf Stein weiter bauen.

Heidelberg. Rudolf Schneider.



Verzeichnis der neuen Literatur.

Das Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde enthält:

E. Schramm, Bemerkungen zu der Rekonstruktion griechisch-römischer Geschütze. Band XVI S. 142ff. 1904 und Band XVIII S. 276ff. 1906.

Rudolf Schneider, Geschütze auf antiken Reliefs. Band XVII S. 284ff. 1905.

Herons Cheiroballistra ist mit Bildern herausgegeben und übersetzt in den Mitteilungen des K. D. Archaeologischen Instituts Rom 1906. Band. XXI S. 142ff.

Herons Belopoeica (aber ohne die Einleitung und den Schluß) ist mit Bildern herausgegeben und übersetzt in der Abhandlung: Geschütze auf handschriftlichen Bildern. Metz 1907.

Außerdem habe ich in der Berliner Philologischen Wochenschrift 1904—1905 einzelne Bemerkungen zu Schramms Rekonstruktionen gemacht und in einem populären Aufsatze „Die antiken Geschütze auf der Saalburg“ in der Zeitschrift „Die Umschau“ Frankfurt a. M. 1905 weitere Kreise für die antike Artillerie zu interessieren versucht.

Einleitung.

Apollodoros ist in Damaskus geboren[1]); das Jahr seiner Geburt ist ebenso unbekannt wie das Jahr seines Todes. Es wird berichtet, er sei beim Kaiser Hadrian in Ungnade gefallen und zuerst verbannt und dann hingerichtet worden[1]). Die Launenhaftigkeit des Kaisers Hadrian verbietet uns, dem zu widersprechen. Aber bei solchen Geschichten ist gewiß ein Zweifel erlaubt, zumal wenn es sich um Hofnachrichten handelt; denn der ausgesprochene Zweck dieser Anekdoten ist ja doch nur, die Eitelkeit des Kaisers zu illustrieren[3]).

Von dem Wirken und Schaffen des berühmten Baumeisters unter Trajan berichten nur wenige Notizen der alten Schriftsteller[4]). Doch laut reden die Steine: in Rom die Prachtbauten das Forum Traianum, und am eisernen Tore die Bogen der Donaubrücke. Und daß Apollodoros auch unter dem Nachfolger Trajans noch tätig war, beweist eine Angabe bei Spartianus, die wol nur zufällig vereinzelt geblieben ist[5]).

Die literarische Arbeit Apollodors hielt sich im Gebiete seiner praktischen Tätigkeit. Seine Schrift über die Donaubrücke hat sich im Original nicht erhalten; wir kennen sie nur aus den Notizen Späterer, die eingestandenermaßen oder stillschweigend daraus geschöpft haben[6]).

---

1) Procopius de aedificiis IV 6 p. 288 Bonn.: ὅπως μὲν οὖν τὴν γέφυραν ἐπήξατο ταύτην (Τραϊανός), ἐμοὶ μὲν οὐκ ἂν ἐν σπουδῇ γένοιτο, Ἀπολλόδωρος δὲ ὁ Δαμασκηνός, ὁ καὶ παντὸς γεγονὼς ἀρχιτέκτων τοῦ ἔργου, φραζέτω.

2) Cassius Dio LXIX 4,1 (Ἀδριανός) τὸν δ' Ἀπολλόδωρον τὸν ἀρχιτέκτονα τὸν τὴν ἀγορὰν καὶ τὸ ᾠδεῖον τό τε γυμνάσιον, τὰ τοῦ Τραϊανοῦ ποιήματα, ἐν τῇ Ῥώμῃ κατασκευάσαντα, τὸ μὲν πρῶτον ἐφυγάδευσεν, ἔπειτα δὲ καὶ ἀπέκτεινε. Tzetzes Chil. II 82 Αὐτὸς καὶ Ἀπολλόδωρον γεφυρεργάτην κτείνει.

3) Vgl. J. Plew, Quellenuntersuchungen zur Geschichte des Kaisers Hadrian. Straßburg 1890. S. 89 ff.

4) Vgl. Anm. 1 und 2.

5) Spartianus, Hadrian 19, 13 et cum hoc simulacrum post Neronis vultum, cui antea dicatum fuerat, Soli consecrasset, aliud tale Apollodoro architecto auctore facere Lunae molitus est.

6) Vgl. Aschbach, Ueber Trajans steinerne Donaubrücke. Mittheilungen der K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. Wien 1858 Augustheft S. 198 ff.



Erhalten ist uns nur seine zweite Schrift Πολιορκητικά betitelt. Vermutlich hat der Verfasser auf diese Nebenarbeit sehr geringen Wert gelegt; er hat sie ja auch nicht aus eigenem Antriebe verfaßt, sondern gewissermaßen auf Befehl seines Kaisers [1]). Und der Gegenstand ist stark banausisch: ein praktischer Leitfaden für Pioniere (oder eigentlich Legionare, die Pionierdienst tun), um mit beschränkten Mitteln einen befestigten Platz zu nehmen. An den Nachruhm bei kommenden Geschlechtern hat Apollodoros dabei gewiß nicht gedacht; es war ihm nur darum zu tun, seinen Auftrag gewissenhaft auszuführen.

Ganz anders steht die Sache für uns. Die Altertumsforschung leidet ja gerade daran, daß die antiken Schriftsteller das damals Selbstverständliche verschwiegen haben; das ist die Klippe, an der die bloße Gelehrsamkeit jedesmal scheitert, und die nur die Intuition des Denkers oder gesunder Mutterwitz zu umsegeln versteht. Jedes Fach der Altertumswissenschaft bietet Belege dafür die Fülle, am meisten aber die Kriegswissenschaft. Aus diesem Grunde nehmen wir das bescheidene Schriftchen mit Freuden auf, und lernen an der Hand des berufenen Meisters emsig, wie einst die Legionare, die Arbeit des Zimmermanns und Stellmachers in ihren Anfangsgründen. „Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen“, sagt das Sprichwort, und so wollen wir uns denn unverdrossen bei Apollodoros in die harte Lehre begeben, und uns mit der Hoffnung frisch erhalten, mit den hier erworbenen Kenntnissen später auch die Schriften höheren Fluges zu verstehen, die uns die alexandrinischen Gelehrten hinterlassen haben.

Grundlagen des Textes und der Bilder.

Der Text ruht auf:

M = codex Parisinus Suppl. gr. 607. XI Jhd.
P = codex Parisinus gr. 2442. XI/XII Jhd.
V = codex Vaticanus gr. 1164. XI/XII Jhd.
$M^a P^a V^a$ bezeichet die erste, $M^b P^b V^b$ die zweite Hand in MPV.

Unter ihnen steht M, der Mynas-Codex, oben an und vertritt die erste Klasse; P und V zusammen bilden das Zeugnis der zweiten Klasse. Alle drei Handschriften müssen überall berücksichtigt werden, um den Text zu bilden.

F = Fragmenta Vindobonensia 120. XVI Jhd.

Diese Bruchstücke haben seit der Auffindung des Mynas-Codex keinen Wert mehr, wo sie sich neben M stellen. Nur wo M fehlt, können die Lesarten aus F bei der nötigen Vorsicht zur Herstellung des Textes mit verwandt werden.

E = codex Escorialensis Y—III—11. X Jhd.

---

1) Apollodor nennt den Namen des Kaisers nicht, aber beim Anonymus Byzantinus heißt seine Schrift τὰ Ἀπολλοδώρου πρὸς Ἀδριανὸν αὐτοκράτορα συνταχθέντα πολιορκητικά. Wescher p. 197, 9.



Der innere Wert dieser ältesten Handschrift ist von Ch. Graux (Revue de Philologie N. S. III p. 91—151 Paris 1879) und von Richard Schöne (Philonis Mechanicae Syntaxis libri quartus et quintus. Berolini 1893 p. VI) richtig bemessen worden. Die Photographien von vier Seiten, aus vier verschiedenen Poliorketikern ausgewählt, haben bei genauer Prüfung ergeben, daß der cod. E, neben PV gehalten, keinen Ertrag liefert. Es hat also der Ausgabe von C. Wescher nicht geschadet, daß cod. E übersehen worden ist, wie E. Miller, Journal des Savants 1868 p. 186 meint, und in der vorliegenden Ausgabe ist absichtlich auf die Angabe dieser Lesarten verzichtet worden.

Die sonstigen Handschriften haben keinen Quellenwert, und die daraus gelegentlich entnommenen Lesarten sind als gute Konjekturen aufzufassen.

Diese Ausführungen decken sich im Wesentlichen genau mit den Ergebnissen, die C. Wescher in der Einleitung seiner Poliorcétique des Grecs, Paris 1867, mit Umsicht und Scharfsinn festgestellt hat. Und zur weiteren Bekräftigung dessen mag es dienen, daß die Untersuchung über den Wert der handschriftlichen Bilder zum gleichen Endziele geführt hat; denn die Grundlage zur Herstellung der Originalbilder liefern allein die drei Handschriften, die für den Text maßgebend sind: M, P und V. Weil aber die beiden Zwillinge P und V, die auch im Texte lange Seiten hindurch einander lächerlich ähnlich sind, in den Bildern fast völlig übereinstimmen, ist V beiseite gelassen, und in der Reproduktion neben M nur P verwendet worden, da diese Handschrift mit der größten Sorgfalt illustriert und auch allezeit von treuen Händen behütet worden ist.

Die Angaben des kritischen Apparates fußen auf den Vergleichungen von C. Wescher, die nur an wenigen Stellen der Nachbesserung bedurften. Schreibergewohnheiten, orthographische Abweichungen, Vertauschungen von Akzenten, die üblichen Vokalveränderungen, kurz alles, worin die Handschriften für den Herausgeber nicht bestimmend sind, ist aus dem Apparat ausgeschieden, also z. B. ὅτ' ἄν', οὐχ ἔτι, πλᾶτος, περώνῃ, ἔδαφος nicht angemerkt.

Für die Reproduktion der Bilder sind Glasplatten mit Photographien in Originalgröße angefertigt worden. Wo keine Beischriften vorhanden sind, konnten sie oft ohne Schaden verkleinert werden; und auf die Wiedergabe in Farben ist der Kosten wegen verzichtet worden, weil sie in den Handschriften lediglich dazu dienen, die aneinander stoßenden Teile der Konstruktionen deutlich zu unterscheiden, nicht etwa die Verschiedenheit des Materials (Holz, Eisen, Hanf) hervorzuheben. Die Geschichte der Miniaturen kann freilich auf die Farben nicht verzichten, aber sie kann sich auch überhaupt nicht auf Reproduktionen beschränken, sondern muß immer aus der Quelle schöpfen, die dem Forscher heute noch lauter und rein aus Prachthandschriften, wie dem Codex P, entgegensprudelt.

I.

ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΥ ΠΟΛΙΟΡΚΗΤΙΚΑ.

137, 1 Ἀνέγνων σου, δέσποτα, τὴν περὶ τῶν μηχανημάτων ἐπιστολὴν καὶ
μακάριος ἐγενόμην, ὅτι με κοινωνῆσαι ταύτης σου τῆς φροντίδος
ἄξιον ἔκρινας. Ποιήσας οὖν ὑποδείγματά τινα πρὸς πολιορ-
κίαν εὔχρηστα ἔπεμψα διαγράφας, καὶ πᾶσιν ὑπελάλησα καὶ
5 ὑπουργὸν ἀπέλυσα πάντα δείξας καὶ ἐπ' αὐτοῦ ἐργασάμενος,
ἵνα πρὸς τὰ ὑποδείγματα ὁμοίως, εἴ τις χρεία γένοιτο, ἐργάσηται.
Ἐπεὶ οὖν ἀγνοῶ τοὺς τόπους, σχήματα πολλὰ καὶ ποικίλα
διέγραψα καὶ τὰς αἰτίας ἐπήνεγκα, ἑκάστῳ βοήθειαν καὶ φυλακὴν
καὶ ἀσφάλειαν προσαρμόσας, καὶ ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον εὐπόριστα,
10 ἐλαφρά, εὐεργῆ, ταχέως ὑπὸ τῶν τυχόντων συντελούμενα. Ταῦτά
138, 1 σοι ἐφωδίασα, δέσποτα, ὡς οὐ μόνον ἐπινοεῖν ὑμᾶς τὰ ἔργα
ἀλλὰ καὶ χρῆσθαι αὐτοῖς δύνασθαι διδάξας· ἄλλως γὰρ πολιορ-
κεῖται πολίσματα πάσῃ παρασκευῇ καὶ ἀφθονίᾳ καὶ ὕλης καὶ
χρόνου, καὶ ἄλλως ἔθνη καὶ κλίματα ὑπὸ τῆς τυχούσης περιτροπῆς
5 εὐτροπούμενα. ὅθεν σκεψάμενος καὶ ἐννοηθεὶς ταῦτα, βράδιον
ἀντέγραψά σοι, οὐδὲν διὰ τὴν καινότητα καὶ τὸ τῆς χρήσεως τάχος
ὑπὸ τῶν προγεγενημένων ὠφεληθῆναι δυνηθείς. Ἔπεμψα δὲ καὶ

Ἀπολλοδώρου Πολιορκητικά lautet die Unterschrift M fol. 45v lin. 33—34. Die Ueberschrift und der Anfang fehlen in cod. M., der erst mit τρόπῳ (= Wescher p. 143, 11) beginnt. ἘΚ ΤΩ͂Ν ΑΠΟΛΛΟΔΏΡΟΥ ΠΟΛΙΟΡΚΗΤΙΚΑ' PV, in denen der Schluß von ὑπεθέμην (= p. 193, 1) an und die Unterschrift fehlen. 137, 10 ταχέως Pb ταχέα PaV.

Apollodoros, Belagerungskunst.

137,1 Mein Herr und Kaiser,

Dein Schreiben wegen der Kriegsmaschinen habe ich gelesen und bin höchst erfreut, daß Du mich für würdig erachtest, an dieser Deiner Sorge teilzunehmen. Ich habe deshalb einige Musterbeispiele zusammengestellt, die bei einer Belagerung dienlich sind, und schicke Dir anbei die Zeichnungen; diese Zeichnungen habe ich alle im einzelnen durch-
5 gesprochen und habe einen Gehilfen mitgeschickt, dem ich alles gezeigt und vor dessen Augen ich die Arbeit ausgeführt habe, damit er nötigenfalls nach den Zeichnungen in gleicher Weise arbeiten kann. Leider kenne ich das Gelände nicht, und darum habe ich viele verschiedene Arten aufgezeichnet und deren Zweck erläutert, auch bei jeder einzelnen Konstruktion angegeben, wie man sie schützen, schirmen und sichern kann; ferner berücksichtigt, daß sie soweit es eben angeht, sich
10 unschwer beschaffen lassen, leicht an Gewicht und zweckmäßig seien, und von beliebigen Leuten rasch hergestellt werden können. Mit diesem
138,1 Beitrage hoffe ich Dir, mein Herr und Kaiser, einen Dienst zu leisten, indem ich zeige, wie Du und die Deinigen diese Dinge nicht nur in der theoretischen Untersuchung, sondern auch bei der praktischen Verwendung zu unterscheiden habt; denn es ist etwas anderes, ob man eine Stadt belagert, mit der vollständigen Ausrüstung und Ueberfluß an Material und Zeit, oder ob man mit Völkerschaften in solchen Gegenden zu tun
5 hat, wo schon zufällige Ereignisse rasch einen Umschwung herbeiführen*). Weil ich mir dieses reiflich überlegen mußte, habe ich mich mit meiner Antwort ein wenig verspätet; aber trotzdem konnte ich von den Schriften meiner Vorgänger keinen Gebrauch machen, teils weil der Gegenstand

*) Das griechische Wort περιτροπή hat vielleicht eine militärische Nebenbedeutung wie 'Ueberrumpelung', 'Umgarnung'. Dadurch würde der Ausdruck anschaulicher, aber der Sinn ist auch durch obige Uebersetzung wiedergegeben: es handelt sich um den Gegensatz zu einer regelrechten Belagerung.

τέκτονας ἐγχωρίους καὶ τοὺς ἄλλως ἐργάσασθαι καὶ ποιῆσαι δυναμένους. οἶδα γὰρ μετά σου ἐν ταῖς παρατάξεσι γενόμενος, ὅτε
138, 10 εὐτύχουν στρατιωτῶν εὐπορήσας πρὸς τὸ καλῶς ἐργάσασθαι ἢ συνηθείᾳ ἢ εὐχερείᾳ, οἷον αἱ ἐν τοῖς πολέμοις ἐκ τοῦ παραδόξου χρεῖαι ὡς εὐστρόφων καὶ ἀνθρώπων καὶ μηχανημάτων δέονται. Ἐὰν δέ τι ἐν τοῖς ἐπὶ ἑκάστου συστήματος ἐπιλογισμοῖς ἀσαφῶς εἴπω, σύγγνωθι, δέσποτα. καὶ γὰρ τὰ ὀνόματα τῆς ἐπιστήμης
15 ἀσυνήθη ἔσται τοῖς κοινοῖς λόγοις, καὶ ποικίλην θεωρίαν ἔχει τὸ ἔργον, καὶ αὐτὸς ἐγὼ εἰπεῖν τάχα ἀσθενέστερος· τάχα δὲ ἡ μεγαλοφυΐα σου διορθοῦται, καὶ συγγινώσκει ἡ εὐμένεια.

Χρεία ἐστὶ μηχανημάτων εἰς πολιορκίαν τούτων· χελωνῶν κριοφόρων, χελωνῶν διορυκτρίδων, χελωνῶν πρὸς τὰ κυλιόμενα
139, 1 βάρη, κριῶν εἴδη εὐποριστων, † ἐπιβάθρα, κριώματα, φυλακὴ πρὸς τὰ ἐπαιρόμενα, σκοπὸς εἰς καταθεώρησιν τῶν ἔνδον, κλιμάκων εὐποριστων, διορυγαὶ τειχῶν διαφόρων διάφοροι, διαβάσεις ἐπὶ τειχῶν ἀθρόαι ὑπὸ πολλῶν ὄχλων †. Ταῦτα παρα-
5 σκευάζεσθαι εὐπόριστα τῇ ὕλῃ, ποικίλα τοῖς σχήμασιν, ἐλάχιστα τοῖς μέτροις, ἐλαφρὰ τοῖς βάρεσιν, ὑπὸ τυχόντων τεχνιτῶν ταχέως γίνεσθαι δυνάμενα, εὐδιόρθωτα, δυσεπιβούλευτα, εὐμετάγωγα, ἀσφαλῆ, δύσκαυστα, δύστρωτα, δυσκάτακτα, εὔλυτα.

Ἐὰν ἐπ' ὄχθαις ὑψηλαῖς κείμεναι ὦσιν αἱ πόλεις καὶ τὰ
10 τείχη, φυλάσσεσθαι δεῖ τὰ ἐπικυλιόμενα. εἰσὶ δὲ ἢ ξύλων κορμοὶ ἢ λίθοι στρογγύλοι ἢ ἅμαξαι βάρη ἔχουσαι ἢ ἀγγεῖα στρογγύλα κόχλακος ἢ γῆς γέμοντα. φυλάσσεσθαι δὲ τοῖς τρόποις τούτοις δεῖ, ἐκλεγόμενον τὸ προχειρότατον.

139, 2 σκοπὸς RSchn.; vgl. Anon. Byz. pag. 200, 1; σκοποὶ PV. 139, 4 τειχῶν PV; ποταμῶν Wescher nach Anon. Byz. pag. 200, 5. — Der Vergleich mit Byz. pag. 199, 11 ff. zeigt, daß die Aufzählung von ἐπιβάθρα—ὄχλων unvollständig und fehlerhaft ist. 139, 7 ταχέως Wescher nach Byz. pag. 200, 8; γινόμενα ταχέως PV.

138, 8 ἐγχωρίους 'einheimisch' ist falsch. Passend wäre ἐγχειρητικούς (Xen. Hell. IV 8, 8), aber ebensogut kann man an eine zweite Gattung von Handwerkern denken. 138, 9 Hadrian hat an beiden Feldzügen Trajans gegen Decebalus teilgenommen, Apollodor für den zweiten die Donaubrücke gebaut. 139, 1 Die Aufzählung der Kriegsmaschinen ist weder vollständig, noch wohlgeordnet; κριώματα ist wohl verderbt, vermutlich gehören ἐπιβάθρα und κριώματα eng zusammen und bezeichneten ursprünglich „die mit dem Widder verbundenen Fallbrücken". 139, 4 hat Wescher διαβάσεις ἐπὶ ποταμῶν ἀθρόαι für τειχῶν eingesetzt nach Anonym. Byz. 200, 5. Näher läge ἐπὶ σχεδιῶν; aber es bleibt mißlich, der verworrenen Stelle aufzuhelfen, da M, der Zeuge der ersten Handschriftenklasse, uns hier im Stiche läßt.

neu ist, teils weil die Zeit drängte. Gleichzeitig schicke ich Dir auch tüchtige Zimmerleute, Schlosser und andere Leute, die rüstig arbeiten und schaffen können*); denn zur Zeit, wo ich an Deiner Seite im Felde **138**, 10 stand und das Glück hatte, Soldaten unter meinem Kommando zu haben, die Uebung und Gewandtheit besassen, um vortreffliche Arbeit zu leisten, habe ich es erfahren, wie dringend im Kriege unerwartete Vorfälle brauchbare Leute zu brauchbaren Maschinen erfordern. Falls ich aber in den Beschreibungen zu den einzelnen Konstruktionen mich einmal unklar ausdrücke, bitte ich Dich um freundliche Nachsicht. Denn die 15 technischen Benennungen weichen von der Umgangssprache ab, außerdem macht der Gegenstand die Darstellung etwas kompliziert, und schließlich bin ich wol selber ein ziemlich unbeholfener Redner: doch der erhabene Geist meines Kaisers weiß gewiß dafür überall das Rechte zu finden, und sein gütiges Wohlwollen wird mir Verzeihung angedeihen lassen.

Für eine Belagerung sind folgende Maschinen erforderlich: Schildkröten für den Widder, Schildkröten um die Mauer auszuhöhlen; 139, 1 Schildkröten gegen herabrollende Gegenstände; Widderbalken verschiedener Art, die sich leicht beschaffen lassen, Fallbrücken, Schirme gegen senkrecht niedersausende Balken und Steine, eine Spähleiter um über die Mauern wegzuschauen, sonstige Leitern, die sich leicht herstellen lassen, Werkzeuge um die Mauer auszuhöhlen, je nach dem Baumaterial verschieden, dazu mancherlei Mittel, um größere Truppenmassen auf die 5 Mauern zu schaffen. Alles das muß man herstellen aus Material, das leicht zu beschaffen ist, in verschiedenen Formen, mit tunlichster Beschränkung der Maße und des Gewichtes; so einfach, daß jeder beliebige Handwerker es rasch anfertigen kann, leicht auszubessern, gegen Schädigung geschützt, leicht zu transportieren, standfest, gesichert gegen Feuer, Stoß und Bruch und leicht zerlegbar.

Wenn eine ummauerte Stadt auf steiler Anhöhe liegt, muss man 10 sich schützen gegen die herabgewälzten Gegenstände. Das sind entweder Baumstämme oder runde Steine oder schwerbelastete Karren oder auch runde Gefäße, die mit Kieselsteinen oder Erde gefüllt sind. Dagegen wehrt man sich auf die folgenden Weisen, wovon man aussuchen mag, was gerade am besten paßt.

*) Vgl. S. 10 Anm. zu 138, 8.

140,1 Περὶ φυλακῆς τῶν ἀπὸ τοῦ τείχους βαλλομένων.

3 Τάφρους ὀρύσσεσθαι πλαγίας βάθος ἐχούσας ποδῶν ε̅ ἕνα
τοῖχον ὀρθὸν τὸν ἐκ τοῦ ὀρύγματος ἐχούσας, ἐφ' ὃν ἐπιφέρεται τὰ
5 κυλιόμενα βάρη, ἵνα ἀντέχῃ αὐτοῖς καὶ ὁ ἀνερχόμενος ἐπὶ ἀσπίδα
σταίη. Χρῶνται δὲ ἀσφαλείᾳ οἱ ὀρύσσοντες τῷ προορυσσομένῳ
τόπῳ, ἐν ᾧ καὶ πάσσαλοι πήγνυνται λοξούμενοι τῷ αὐτῷ κλίματι,
καὶ σανίδες περιτίθενται καὶ κλάδων ἀγκαλίδες περιδέονται,
καὶ ὡς ἔνι προτείχισμα γίνεται τῶν ἐπιφερομένων. Ἡ δὲ χελώνη
10 ἐμβόλου σχῆμα ἔχουσα, ὑπὸ ὁπλιτῶν φερομένη, ἀνάγεται τετρα-
γώνοις ξύλοις ποδιαίοις, † λεία οὖσα τὸ σχῆμα ἢ ἐκ τῆς ἕδρας τροχοὺς
σιδηροῦς ἔχουσα † ἵνα, ὅταν τίθηται, ἐμπηγνύηται τῇ γῇ καὶ μὴ
ὑπὸ τῆς συμβολῆς ἐπισύρηται. Ἕξει δὲ καὶ πλάγιον ξύλον τὸ μέ-
τωπον αὐτῆς κατὰ τὴν ὑποστροφὴν ἐρεῖδον.

Συμβήσεται οὖν ἢ τά-
15 φρῳ πλαγίᾳ ⟨οὔσῃ⟩ ἐμπίπτοντα παραφέρεσθαι τὰ βάρη, ἢ τοῖς
141,1 λοξοῖς πασσάλοις πλαγίαν θέσιν ἔχουσιν ὁμοίως ἐνσείοντα ἀπορρα-
πίζεσθαι, ἢ τῷ ἐμβόλῳ ἐνρήσσοντα ἐφ' ἑκάτερα ἄγεσθαι καὶ
τὸ μεταξὺ χωρίον τῆς πληγῆς ἑαυτῶν ἀπαλλάσσειν. δεῖ δὲ τὰ
ἔμβολα πολλὰ εἶναι, ἵνα καὶ μικρὰ καὶ εὐάγωγα ᾖ. Ταῦτα δὲ μέχρι
5 τοῦ ἀναβῆναι γενήσεται εὔχρηστα. Ἀκολουθήσει δὲ ὁ ὄχλος ὁ ἐργαζόμε-
νος τῇ πολιορκίᾳ χιτῶνα ἔχων, ὃς ἕψεται εἰς τὰ πλάτη τῶν ἐμβόλων·
σκέπεσθαι δὲ αὐτοὺς δεῖ χελώναις ἐλαφραῖς, αἳ καλοῦνται ἄμ-
πελοι, διά τε τὰς τοξείας καὶ τὰς σφενδονήσεις· εἰσὶ δὲ τοιαῦται.
Κάμακας ἔχουσιν ὁπλῖται ὀρθοὺς ⟨. . . πόδας⟩ περὶ τοὺς ε̅ δι'
10 ἀλλήλων καταδέτῃ ἐζευγμένους, ἵνα τηρῶσι τὸ τῶν ε̅ διάστημα,
142,1 στύρακας ἔχοντας ἵνα ἐμπήσσεσθαι δύνωνται καὶ ἀναπαύειν τοὺς
φέροντας· τούτοις δέρρεις περικρεμνῶνται κατὰ τὰ μέτωπα καὶ
τὰ ἔξωθεν μέρη, ἐκ δὲ τοῦ ἄνω παρὰ τοῖς ὀρθοῖς κάμαξιν ἐπί-
κεινται ῥερυσσωμέναι, μὴ προτεινόμεναι, διπλαῖ καὶ χαλάσματα
5 ἔχουσαι, ἵνα ἐκλύηται τὰ πεμπόμενα. Γίνονται δὲ ἀνισοϋψεῖς οἱ

140, 8 ἐπιτίθενται Wescher nach Anon. Byz. pag. 206, 11. 140, 11 ἢ ἐκ τῆς ἕδρας τροχοὺς PV; ἥλους ἀντὶ τροχῶν Wescher nach Byz. pag. 207, 1. 140, 12 ἐμπηγνύηται RSchn. ἐμπήγνυται PV. 140, 15 <οὔσῃ> Wescher nach Byz. pag. 207, 7. 141, 2 ἄγεσθαι RSchn. ἄγνυσθαι PV. Vgl. Byz. pag. 207, 10 ἢ τοῖς ἐμβόλοις ἐγκρούοντα πρὸς θάτερον μέρος παράγεσθαι. 141, 3 ἑαυτῶν Wescher; ἑαυτοῦ PV. 141, 6 ἕψεται RSchn. ἔσται PV. Vgl. Byz. 208, 1 λαὸς ἀκολουθήσει πρὸς τὰ πλάτη τῶν ἐμβόλων. 141, 7 σκέπτεσθαι V. 141, 9 <... πόδας> Wescher nach Byz. pag. 208, 6. 142, 4 ῥερυσσωμέναι steht in PV. Vgl. zur Reduplikation W. Crönert, Memoria graeca Hercul. p. 206, 2.

141, 6 χιτῶνα ἔχων ist ein höchst auffallender Ausdruck, der übrigens in der Paraphrase des Anon. Byz. fehlt. Ernest Lacoste, Les Poliorcétiques d'Apollodore de Damas. Traduction, Revue des Études grecques, Tome III, Paris 1890, S. 237 will ihn in übertragener Bedeutung fassen: *ayant ainsi une couverture de la largueur des coins*; aber das läßt sich weder aus dem griechischen noch aus dem französischen Sprachgebrauche begründen. Vielleicht ist zu lesen: χῶμα χῶν.

140, 1

Schutzmittel gegen die von der Mauer her drohenden Gegenstände.

Man muß schräg laufende Gräben ziehen von 5 Fuß (= 1,478 m) Tiefe, die auf der ⟨linken⟩ Seite eine senkrechte Wand haben, woran die herabrollenden Gegenstände anprallen, damit sie diese aufhalte und die nach oben vorrückende Mannschaft dahinter Deckung finde*). Die Grabenden benutzen das zuvor ausgegrabene Stück als Deckung; in dieses treiben sie auch Pfähle ein, die geneigt stehen wie die Böschung des Erdwalles; dann setzen sie Bretter an und umflechten sie mit Ruten und Zweigen: und dadurch entsteht, soweit es eben geht, eine Schutzmauer gegen diese Anwürfe. Die Schildkröte aber, die einem Schiffsschnabel ähnelt, wird von Soldaten auf vierkantigen glatten Kufen, von Fußdicke, vorgeschoben; sie hat am unteren Rande eiserne Spitzen, damit sie sich, beim Niedersetzen, in die Erde einbohrt und nicht vom Anprall weggerissen wird. Sie soll außerdem noch vorn ein schräges Holz haben, das ihr beim Zurückschieben als Stütze dient.

Dann ergibt sich folgendes: Die anrollenden Gegenstände fallen entweder in den schräg laufenden Graben und gleiten zur Seite; oder sie prallen auf die schiefen Pfähle, die ebenfalls in schräger Reihe stehen, (141, 1) und werden zurückgeschleudert; oder sie stoßen auf den Schnabel der Schildkröte, dann werden sie nach rechts und links abgetrieben, und der Raum in der Mitte bleibt von ihren Stößen frei. Es müssen aber viele solcher Schildkröten mit Schnabel vorhanden sein, damit sie klein seien und leicht zu transportieren. Diese Vorkehrungen werden sich bis zum Anmarsch als nützlich erweisen. Nun wird die Abteilung nachrücken, die im bloßen Arbeitskittel**) die Arbeiten zur Belagerung auszuführen hat und sich so weit in der Breite ausdehnen, wie die Schildkröten reichen; diese Leute muss man gegen Pfeile und Schleuderblei sichern durch leichte Schildkröten, d. h. durch die sogenannten 'Weinlauben' (*vineae*). Diese sind folgendermaßen beschaffen. Die Soldaten tragen gerade Stangen, die untereinander durch ein Querholz verbunden werden, damit sie den Abstand (142, 1) von 5 Fuß (= 1,478 m) beibehalten ...; unten sind die Stangen mit Eisenspitzen versehen, die in den Boden gesteckt werden, damit die Träger ausruhen können. Um diese Lauben hängen sie vorn und an den Außenseiten Häute; oben aber liegen die Häute zwischen den senkrechten Stangen, und zwar wellig, nicht etwa straff gespannt, und in doppelter Lage mit einem leeren Zwischenraume, um die Wucht der Geschosse abzuschwächen.

---

*) Der griechische Text des Apollodoros ist äußerst knapp und vermutlich lückenhaft, vgl. 140, 4 τὸν und 140, 5 ἵνα ἀντέχῃ ... καὶ ... σταίη. Zur Uebersetzung ist die Paraphrase des Anon. Byz. pag. 206, 1 ff. herangezogen worden. Vgl. 206, 4 ἵνα τοῖχον ... ἐπ' ἀριστερὰ ὄντα und 206, 5 προτείχισμα καὶ ἀσπίδα τῶν ἀνερχομένων γινόμενον.

**) Vgl. Anm. zu 141, 6 S. 12.

143, 1 κάμακες παρ' ἕνα, ἵνα τὸ ὑπ' αὐτῶν σχῆμα ᾖ χελώνη. ἔστω δὲ
αὐτῶν τὰ ὑψηλότερα ὑπὲρ ἄνδρα καὶ ἥμισυ τὸ ὕψος, ἵνα τὰ
ταπεινότερα ὑπὲρ ἄνδρα εἴη. Καὶ ἔστι τὰ ὑπογεγραμμένα
σχήματα τῆς τάφρου, τῆς πασσαλοκοπίας, τοῦ ἐμβόλου, τῆς ἀμ-
5 πέλου, τῆς χελώνης, καὶ τοῦ λόφου σχῆμα.

Tafel I Fig. 1.

Ὅταν ἐπὶ τὸ τεῖχος ἔλθωσι, χελώνας ποιῆσαι δεῖ πολυτρόπους,
τὰς μὲν ἐπὶ τὸ ὀρύξαι, τὰς δὲ ἐπὶ τὸ κριοκοπῆσαι. ἐπὶ μὲν οὖν τὸ
ὀρύξαι τοιαῦτα τῷ τείχει παρατίθενται ξύλα ἀποτετμημένα
πρὸς ὄνυχα, ἃ τῷ τείχει ἐφαρμόζειν ἐρειδόμενα. ἐνέστηκε δὲ τῷ
10 τείχει παραστάτης ἐκ τοῦ ἐδάφους ὑπόθεμα ἔχων, ὃς καὶ τὰ λοξὰ
καὶ τὰ ἐρείδοντα βαστάζει ξύλα χελώνης τρόπῳ πάρορθα, ὅπως
ἅπαντα τὰ ἐπιβαλλόμενα ὀλισθαίνῃ. Τρία δὲ ἢ τέσσαρα ἢ πέντε
γενήσεται ξύλα τετράγωνα, μῆκος μὴ ἔλαττον ποδῶν ῑ, πά-
χος μὴ ἔλαττον ποδός. Ἔν τισι χελώναις τὰ ἄκρα τῶν ξύλων
144, 1 τούτων κέντρα ἐχέτω, ἵνα ἐμπήσσηται τῇ γῇ καὶ μὴ ῥέμβηται.
Ὅταν δὲ οὕτως ἔχῃ, ἐφ' ἑκάτερα κρεμαμένας ἐχέτω δέρρεις ἢ
λινᾶς ἢ τριχίνας διὰ τὰ πλαγίως ἐπιφερόμενα βέλη. Ὑποδύ-
νουσι δὲ ἐν ἑκάστῃ χελώνῃ δύο ὀρθοὶ σκάπτοντες τὸν τοῖχον ἐπὶ
5 πάχος πλεῖον τοῦ ἡμίσους, πλάτος δὲ ὅσον τὸ τῆς χελώνης πλάτος,
ὕψος δὲ ὑπὲρ τὸ ἔδαφος ἀρχόμενοι ποσὶ τρισίν, ἵνα ἡ ὀρυσσο-
μένη γῆ ἔχῃ ποῦ ἀποβληθῇ, ἀπὸ δὲ τοῦ ὀρύγματος τοσοῦτον ὅσον ὁ
βαθύνων δύναται. Ἔλαττον δὲ διεστηκέτωσαν ἀλλήλων αἱ χελῶναι
ποδῶν κ̄, ἵνα καὶ πολλαὶ ὦσι, καὶ πολὺν τόπον ἐργάζωνται, καὶ
10 μικραὶ οὖσαι καὶ εὐμετάγωγοι ὦσι, μὴ πολὺ δὲ διεστηκυῖαι, ἵνα
μὴ εὐθικτῇ τὰ ἐπιβαλλόμενα. Ἔστι δὲ τὰ ὑπογεγραμμένα σχήματα ⟨. . .⟩.

Tafel I Fig. 2.

145, 1 Ὅταν ὀρυγῇ τὸ τεῖχος καὶ ὡςανεὶ ζωθήκας ἔχῃ τοσαύτας
ὅσας καὶ χελώνας, ἐν ἑκάστῃ σκάψουσι δύο ἀπεστραμμένοι, οὐκέτι
χελώνης χρείαν ἔχοντες. πλαγίους γὰρ ὀρύσσουσι τοὺς τοίχους
ὑπὸ τοῦ ἀεὶ ὀρυσσομένου πάχους αὐτῶν σκεπόμενοι, καὶ οὕτως τὸ
5 σκάμμα ποιοῦσι. Καὶ γίνεται ἀμφότερα τοιαῦτα οἷα προγέ-
γραπται πρῶτον καὶ δεύτερον.

Ἵνα δὲ μὴ ἐπισυμπέσῃ τοῖς ἐργαζο-
μένοις τὸ τεῖχος ὑπὸ χεῖρα, στυλώμασιν ἐρειδέσθω, πυκνοῖς μάλ-

---

143, 7 κριοκοπῆσαι PV^{a}; κριοποιῆσαι FV^{b}. 143, 8 τίθενται P. 143, 9 ἐφαρμόζει P^{b}. 143, 9 δὲ F; fehlt PV. 143, 11 πάρορθα M; fehlt PV. 143, 13 ξύλα γενήσεται PV. 143, 13 μῆκος fehlt PV. 143, 14 ἔν τισι χελώναις ist unverständlich. 144, 2 ὅτ' ἂν δ' οὕτως PV. 144, 2 κρεμασμένας PV. 144, 3 λινὰς MPV. 144, 3 τρίχινας P. 144, 4 ὀρθὸν PV. 144, 5 πάχος PV; πλατος M. 144, 8 ἀλλήλων διεστηκέτωσαν PV. 144, 11 εὐθικτητα τὰ ἐπιβαλλόμενα ᾖ M. 144, 11 <. . .> RSchn. Hier fehlen in MPV zwei Abbildungen, auf die pag. 145, 5 hingewiesen wird. 145, 1 ζωθήκας RSchn. Dieses Wort ist im Griechischen noch nicht nachgewiesen, aber die lateinischen Lexika kennen es aus C. J. L. z. B. VI 10302 in sakraler Bedeutung = *Kapelle*; und aus Plinius epist. II, 17, 21 Contra parietem medium z o t h e c a perquam eleganter recedit. ζωσθήκας M. ζωσθῇ καὶ PV. 145, 3 ἔχουσι M. 145, 4 παχ P^{a}. 145, 6 ἐπισυμπέσῃ PV; ἐπιπέσῃ M. 145, 7 ὑπὸ χεῖρα στυλώμασιν Wescher; ὑπὸ χείρας τυλώμασι M; ὑπὸ χεῖρας στυλώμασι PV.

143, 1 Die Stangen haben aber ungleiche Höhe in den zusammengehörigen Paaren, damit die von ihnen gebildete Figur einer Schildkröte gleicht. Die längeren von ihnen sollen über anderthalb Manneshöhe haben, damit die kürzeren noch etwas über Manneshöhe behalten. Die unten beigegebenen Bilder stellen dar: den Graben, das Einrammen der Pflöcke, die Schild-
5 kröte mit Schnabel, die Weinlaube, die Schildkröte und den Hügel. Tafel I Fig. 1.

Wenn man an die Mauer herangekommen ist, muß man Schildkröten verschiedener Art bauen: die einen dienen zum Aushöhlen der Mauer, die anderen, um sie mit dem Widder einzustoßen.

Zum Aushöhlen werden Balken an die Mauer angesetzt, die ganz
10 genau so zugeschnitten sind, daß sie als Streben sich an die Mauerwand schmiegen. An der Mauer steht aber auch ein Träger, der am Boden einen Untersatz hat; dieser soll die Querleisten samt den Strebebalken in halbgeneigter Lage, also der Schildkröte ähnlich, festhalten, damit alle darauf geworfenen Gegenstände abgleiten. Man verwendet dazu drei, vier oder fünf vierkantige Balken, von mindestens 10 Fuß (= 2,957 m) Länge
144, 1 und mindestens einem Fuß Dicke. Die Enden der Balken sollen am Unterrande der Schildkröten Spitzen bekommen, damit sie in den Boden eindringen und nicht ausgleiten können. Ist das geschehen, so sollen auf beide Seiten Decken, aus Sackleinen oder Filz, gehängt werden gegen die von der Seite anfliegenden Geschosse. Unter jeder Schildkröte stehen zwei Mann in aufrechter Stellung und höhlen die Mauerwand bis über die Hälfte der Dicke mit Hacken aus, und so breit,
5 wie die Breite der Schildkröte es zuläßt; in der Höhe fangen sie 3 Fuß (= 0,887 m) über dem Boden an, damit Platz da ist, wo das ausgehobene Material hineinfällt, und gehen von da aus so hoch hinauf, als sie mit ihrer Hacke reichen können. Der Abstand zwischen den einzelnen Schildkröten muß unter 20 Fuß (= 5,914 m) zurückbleiben, damit sie in großer
10 Anzahl eine große Strecke bearbeiten können, und, weil sie klein sind, sich auch leicht verschieben lassen; und zugleich auch, damit bei dem geringen Abstande zwischen ihnen die Geschosse von der Seite nicht wirken können. Die unten folgenden Zeichnungen stellen dar ⟨. . .⟩. Tafel I Fig. 2.

145, 1 Wenn dann die Mauer ausgehöhlt ist und gewissermaßen Nischen bekommen hat in derselben Anzahl, wie Schildkröten da sind, können in jeder Nische zwei Mann Rücken an Rücken hacken, ohne noch der Schildkröte zu bedürfen; denn da sie die Mauerwände nach rechts und links hin behacken, finden sie durch die Mauer selbst, deren Dicke sie aushöhlen, ihren Schutz, und sie können also ungestört
5 ihre Arbeit verrichten. Und beides geht so vor sich, wie es oben im ersten und zweiten Bilde dargestellt ist.

Damit jedoch die Mauer nicht den Leuten während der Arbeit auf den Kopf fällt, soll man sie mit Trägern stützen, aber lieber mit zahl-

λον καὶ λεπτοῖς καὶ μὴ παχέσι καὶ ἀραιοῖς, ἐπάνω καὶ κάτω σανίδος
τιθεμένης, ἵνα μὴ ἐνδάκῃ ὁ στῦλος τῇ γῇ καὶ μὴ βαστάσῃ τὸ τεῖχος.
145, 10 Ὅταν δὲ συντελεσθῇ ὅλον καὶ ὀρυγὲν καὶ στυλωθέν, περιχείσθω φρύ-
γανα καὶ ὅση εὔκαυστός ἐστιν ὕλη σχίδακές τε καὶ δᾷδες, καὶ πυ-
ρούσθω πανταχόθεν· ἐὰν δέ τις τόπος ἐλλείπῃ, πυροβόλοις ὑφαπτέσθω·
ἐχέτω δὲ ξύσματα ξύλων τεθειωμένα ⟨. . .⟩ περιεσπαρμένα,
146, 1 καὶ οὕτως κατακαέντων τῶν ὑποστυλωμάτων καταπεσεῖται ὅλον τὸ
τεῖχος. Καὶ ἔσται ὄψις τοῦ σχήματος ἡ ἐπὶ τοῦ τρίτου διαγράμ-
ματος. Tafel I Fig. 3.
Τούτοις τοῖς τῶν χελωνῶν ξύλοις ἀποκρεμάσθωσαν δέρρεις
5 τρίχιναι καὶ σανίδες προσηλούσθωσαν, ἵνα μήτε ἄμμος θερμὴ
μήτε πίσσα μήτε ἔλαιον ἐπιχεόμενα ἐπιστάζῃ τοῖς ἐργαζομένοις.
καὶ ἧλοι πλατυκέφαλοι ἡμιποδιαῖοι ἐπικαθηλούσθωσαν τοῖς παρορ-
θίοις ξύλοις, τούτοις ἐμπεπηγότες μὴ ὅλοι ὥστε ὑπερεστάναι, καὶ τὸ
μεταξὺ χωρίον λιπαρᾷ γῇ μεμαλαγμένῃ πληρούσθω, ἥτις κα-
147, 1 τασχεθήσεται καὶ διὰ τὴν πυκνότητα τῶν ἥλων καὶ διὰ τὸ πλάτος τῆς
κεφαλῆς αὐτῶν. τοῦτο φυλάξει πρὸς τὸ μὴ καίεσθαι ἐκ τῶν
ἐπιβαλλομένων πυρῶν τὰ ξύλα, μηδὲ διαβαίνειν τὰ ἐπιχεόμενα
ὑγρὰ τεθερμασμένα. αὗται δὲ αἱ χελῶναι μακρόθεν βέλους πη-
5 λούσθωσαν, συμπεπηγυῖαι δὲ καὶ ὑπότροχοι τοῖς τείχεσι προσφε-
ρέσθωσαν. Tafel I Fig. 4 und Tafel II Fig. 5.
148, 2 Ἐὰν τάχιον θέλωμεν βαλεῖν τὸ τεῖχος, πυκνοῖς τρυπάνοις
διατρήσομεν. ἔστω δὲ τὰ τρύπανα μοχλοὶ δακτυλιαῖοι τὸ πά-
χος, οἷς κατ' ἄκρον λεπὶς σιδηρᾶ προσηλούσθω, τὸ πλάτος δακ-
5 τύλων ιβ̄, τὸ ὕψος η̄ οὐραχὸν μέσον ἔχουσα. κατὰ δὲ
τὸ ἕτερον ἄκρον κύλινδρος ἐγκείσθω ξύλινος μεσόστενος, ἵνα
ἀρίδι στρέφηται ἢ ἀστερίσκοις ἢ χερσίν. ἐχέτω δὲ καὶ ἄλλον
οὐραχὸν ὑπὲρ τὸν κύλινδρον, ὃς ἀναστραφήσεται ἐν πυελίδι
προσάγοντος αὐτὴν κανόνος καὶ ἀκολουθοῦντος ἀεὶ τῷ τρυπωμένῳ.
149, 1 ἔστω δὲ μὴ ἔλαττον τὸ μῆκος τοῦ τὸ τρύπανον ποιοῦν-
τος ὅλον ποδῶν ε̄· πλαγίαν δὲ δεῖ τὴν τρύπησιν εἶναι, ἐκ τοῦ
ἔσωθεν μέρους ὑψηλοτέραν, ἵνα καὶ ἡ περιξυομένη γῆ εὐόλισθος ᾖ
καὶ συνεκφέρηται καὶ ὁ γνώμων τοῦ τρυπάνου εὐχερῶς ὑπὸ τοῦ κα-
5 νόνος ἐρείδηται πλαγίου τῇ γῇ ἐπικειμένου ἀντερειδούσῃ. καὶ ἡ κλίσις

145, 8 ὡραίοις M. 145, 9 στύλος M. 145, 9 μὴ fehlt PV. 145, 11 εὔκαστος MPV. 145, 11 σχίδακες PV. 145, 12 ἐφωπτέσθω M. 145, 13 τειθειωμενα M. 145, 13 <. . .> RSchn. 146, 1 κατακαέντων PV; καέντων M. 146, 4 τοῖς fehlt PV. 146, 5 τρίχινοι P^b^V; τρόχινοι P^a^. 146, 5 προσηλώσθωσαν MPV. 146, 6 τῶν ἐργαζομένων P. 146, 7 πλατακέφαλοι PV. 146, 9 λιπαρὰ γῆ μεμαλαγμένη M. 147, 1 τὸ fehlt PV. 147, 2 φυλάξαι PV. 148, 2 τάχειον M. 148, 2 βαλεῖν θέλωμεν PV. 148, 3 διατρήσωμεν M. 148, 4 σιδηρὰ MPV. 148, 6 μεσσοστενος M. 148, 7 ἀρίδι Wescher; αριδις M; ἀρίδηι PV. 148, 7 αρτερισκοις M^a^. 148, 8 πυελίδι Wescher nach Byz. pag. 220, 21; πυλιδι M. πελίδι PV. 148, 9 τρυπομένῳ MPV. 149, 1 τοῦ τὸ M; τοῦ PV. 149, 2 ὅλον M. ὅλων PV.

reichen und dünnen, nicht mit wenigen und dicken, und oben und unten ein Brett einschieben, damit die Träger sich nicht in die Erde einbohren
145, 10 und die Mauer nicht mehr aufrecht halten können. Wenn dann die Mauer völlig bearbeitet ist, also ausgehöhlt und gestützt, so soll man Reisig herumlegen und sonstige brennbare Stoffe, Schindeln und Kienspäne, und sie ringsum anzünden; und wenn irgendwo eine Stelle frei bleibt, soll man sie mit Feuerzeugen anzünden, die Holzspäne, mit
146, 1 Schwefel und Oel getränkt, enthalten sollen*). Wenn dann die Träger niederbrennen, muß die ganze Mauer zusammenstürzen. Dann sieht es so aus, wie auf dem dritten Bilde. Tafel I Fig. 3.

An diesen Balken der Schildkröten soll man Filzdecken aufhängen
5 und Bretter aufnageln, damit weder glühender Sand noch Pech noch Oel, das man darauf schüttet, die Arbeiter treffen kann; außerdem sollen Nägel mit breiten Köpfen, einen halben Fuß (= 148 mm) lang, auf die halbgeneigten Balken gesetzt, aber nicht ganz eingetrieben werden, sodaß sie also herausragen; und die Zwischenräume soll man mit geknetetem Lehm
147, 1 ausfüllen, der durch die große Anzahl der Nägel und deren breite Köpfe Halt gewinnt. Das vermag das Holz gegen darauf geworfene Feuerbrände zu schützen und hindert die darauf gegossenen heißen Flüssigkeiten durchzulaufen. Man muß natürlich die Schildkröten außer Schußweite
5 mit Lehm bestreichen, und erst wenn sie ganz fertig sind und auf Rädern stehen, an die Mauern heranschieben. Tafel I Fig. 4 und Tafel II Fig. 5.

148, 2 Wenn wir die Mauer schneller zu Falle bringen wollen, bohren wir sie mit zahlreichen Bohrern an. Die Bohrer sollen aus zolldicken Stangen bestehen, an deren Spitze ein eisernes Blatt befestigt ist, 12 Zoll (=
5 221,8 mm) breit, 8 Zoll (= 148 mm) dick, mit einer Spitze in der Mitte; am anderen Ende aber soll ein hölzerner Zylinder angefügt sein, der in der Mitte eine Verdünnung hat, damit er mit einer laufenden Schnur gedreht werden kann, oder auch mit Kreuzarmen oder mit bloßen Händen. Er soll ferner hinter dem Zylinder noch eine Spitze haben, die sich in einer Pfanne dreht, und diese wiederum soll durch eine Stütze angepreßt
149, 1 werden, die immer mit der Bohrung weiter vorrückt. Die Länge der Stange, die den Bohrer bildet, soll mindestens 5 Fuß (= 1,478 m) im ganzen betragen. Der Bohrgang muß schräg laufen, dabei innen aufwärts steigen, damit das rings ausgebohrte Material von selbst abgleitet und
5 herausfällt; damit ferner der Bohrer bequem auf der schrägen Stütze

*) 145, 12 πυροβόλοις ὑφαπτέσθω übersetzt E. Lacoste: *on l'allume par dessous avec des projectiles enflammés.* Aber der Zusammenhang verbietet, hier an Brandpfeile zu denken; gemeint sind Feuerzeuge, gewöhnlich πυρεῖον genannt, die also auch den zweideutigen Namen πυροβόλον hatten, der hier außerdem durch das Zeugnis des Anonym. Byz. 216, 20 gesichert ist. Deren Inhalt besteht aus dünnen Stäbchen, die mit Schwefel, Pech und Oel getränkt sind, wie sich aus der folgenden Zeile und der ausführlichen Angabe des Anon. Byz. ergibt: ἐχέτω δὲ καὶ ξύσματα ξηρὰ περιεσπαρμένα σὺν ὑγρᾷ πίσσῃ ἢ ἐλαίῳ ἐπαλιφέντα 217, 1.

150, 1 τῶν τρυπημάτων οὐ ποιεῖ κάθισμα τοῦ τείχους μόνον ἀλλὰ καὶ ἐπὶ
τῶν ἔξω ὄλισθον· καὶ ἀθροῦν τὸ πτῶμα γίνεται. Καὶ ἔστι τὸ σχῆμα
τοιοῦτον τῆς κλίσεως.

Tafel II Fig. 6 und 7.

Τρυπᾶται δὲ κατὰ τάξιν τὸ τεῖχος ἐπ' εὐθείας διεστώτων πόδα
5 καὶ τέταρτον τῶν τρημάτων. Καὶ ἔστι τὸ σχῆμα τὸ παρακείμενον.

Tafel III Fig. 8.

Ὅταν τρηθῇ τὰ μέτωπα, πληρούσθω τὰ τρήματα οὐκ ἐφ'
ὅλον τὸ βάθος ἀλλ' ὅσον ἐπὶ πόδα σχίδαξι, μὴ τετραγώνοις ὥστε
τὰς πλατύτητας ἐφαρμόσαι, ἀλλὰ παραστρογγύλοις ὥσπερ πασ-
σάλοις σφηνῶν τρόπον εἰσαγομένοις, ἵνα βαστάζωσι τὸ τεῖχος.
10 στρογγύλοι δὲ γίνονται, ἵνα πάντως μεταξὺ ἀλλήλων ἔχωσι διά-
151, 1 στημα. εἰ δὲ ἐνδέχεται, δᾶδες ἔστωσαν οἱ πάσσαλοι· εἰ δὲ μή,
⟨ξύλα⟩ ξηρὰ ἢ τεθειωμένα ἢ πεπισσωμένα· μὴ ἔστω δὲ δακτύ-
λων γ̅ τὸ πάχος πλεῖον. Ὅταν δὲ πληρωθῇ πάντα τὰ τρή-
ματα, τρυπάσθω τὰ μεταξὺ αὐτῶν χωρία ἐπὶ τῆς αὐτῆς εὐθείας.
5 Καὶ ἔστιν ἡ παρακειμένη ὄψις τοιαύτη.

Πλαγιαζέσθω δὲ ἐφ' ἑκάτερα τὰ τρήματα, ἵνα ἔσωθεν αὐ-
τῶν σύντρησις γένηται· καὶ πληροῦται τὰ δεύτερα τρήματα ξυ-
σμάτων ξηρῶν καὶ εὐκαύστων φρυγάνων ἢ σχιδάκων, καθ' ὧν τὸ
πῦρ ἐπιβάλλεται. Ἐπίτηδες οὖν οἱ πάσσαλοι οὐκ ἔχουσι τὴν ἐπιφά-
10 νειαν ἴσην ἀλλὰ προβολὴν κάτωθεν, ὥστε κρατεῖν δύνασθαι τὸ πῦρ
152, 1 καὶ ὑπὸ ἀνέμου ἐρεθίζεσθαι· εἰ δὲ μή, καὶ κάλαμοι συντίθενται
οἵους οἱ ἰξευταὶ ἔχουσι διατετρημένοι πέραν· καὶ ἀσκώμασιν ἐμ-
φυσώμενοι ἐφ' ὃν θέλεις ἐπέρχονται τόπον καὶ ἐγείρουσι τὸ πῦρ
προστομίδα σιδηρᾶν σύριγγα ἔχοντες.
5 Ταῦτα πάντα ἐπὶ πλινθίνων τειχῶν.

Tafel III Fig. 9.

Περὶ λιθίνων τειχῶν.

Ἐὰν λίθινον ᾖ τὸ τεῖχος, ἔθος ἔχει περιτίθεσθαι ξύλα ὡς θρύπτειν
τὸν λίθον καιόμενα. Δυσχερὲς δὲ πολεμοῦντι τὸ ἔργον γίνεται,
καὶ ἄνωθεν ἐπιχεόμενον ὕδωρ σβέννυσι τὸ πῦρ καὶ ἀσθενὴς ἡ πρὸς
10 πλάγιον τὸ τεῖχος ἐπέρεισις τοῦ πυρὸς ἀνωφεροῦς ὄντος, καὶ οὐ δύ-

---

150, 1 ποιεῖ M; ποιῇ PV. 150, 1 τὸ τείχους M. 150, 2 ἐπὶ τῶν PV; ἐπὶ τῶ M. 150, 2 πῶμα P^{a}V. 150, 2 γίνεται M; fehlt PV. 150,3 τοιοῦτον RSchn; τοιοῦτον τὸ M. τοιοῦτο PV. 150, 5 προκείμενον P. 150, 7 ποδασσχιδαξι M. 151, 2 <ξύλα> Wescher nach Byz. pag. 223, 2. 151, 3 πάχος PV; πλᾶτος M. 151, 7 γένηται M; γίνηται PV. 151, 8 εὐκάστων M. 151, 9 οὖν M; δὲ PV. 151, 10 ἴσην fehlt PV. 152, 1 κἂν ὑπὸ ἀνέμου ἐρεθίζηται P^b. 152, 1 καὶ κάλαμοι—2 πέραν fehlt P. 152, 4 σιδηρὰν MPV. 152, 5 πάντα fehlt PV. 152, 5 πληνθινων M. 152, 6 τειχῶν fehlt M. 152, 7 ὡς θρύπτειν BKeil; καὶ θρύπτειν MPV. 152, 9 σβέννυσι M; σβεννύει PV. 152, 10 πλαγι P^{a}V. 152, 10 τοῦ πυρὸς ἀνωφεροῦς Wescher; τοῦ πυρὸς ἀνωφόρου M. τοῦ προσαναφόρου P^{a}V (πυρὸς P^b). 152, 10 ὄντως M.

ruht, die sich fest gegen den Boden stemmt; und zum dritten, damit
150, 1 die aufsteigende Richtung der Bohrlöcher die Mauer nicht nur zum Sinken bringt, sondern auch bewirkt, daß sie nach außen fällt und die Bresche weit um sich greift. Das Bild zeigt, wie der Zusammenbruch aussieht.

Tafel II Fig. 6 und 7.

Man bohrt die Mauer in schnurgerader Linie regelrecht an, mit
5 einem Abstande von $1^1/_4$ Fuß (= 369,6 mm) zwischen den Bohrlöchern. Die Zeichnung ist beigegeben.

Tafel III Fig. 8.

Wenn man die Mauer von vorn angebohrt hat, soll man die Löcher, aber nicht in ihrer ganzen Tiefe, sondern nur auf einen Fuß etwa (= 295,7 mm), mit Holzscheiten ausfüllen (diese dürfen aber nicht vierkantig sein, sodaß ihre Breitseiten aufeinanderpassen, sondern rundlich, wie die Pflöcke, die sich keilförmig verjüngen), um damit die Mauer zu stützen.
10 Man nimmt sie rund, damit sie auf allen Seiten zwischen einander einen
151, 1 Abstand haben. Wenn es geht, sollen diese Pflöcke Kienspäne sein; sonst tuts auch trockenes Holz, mit Schwefel oder Pech getränkt; nur darf die Dicke nie mehr als 3 Zoll (= 55,4 mm) betragen. Und wenn dann alle Löcher ausgefüllt sind, bohrt man die zwischen ihnen auf derselben
5 Linie liegenden Stellen an. Das sieht dann folgendermaßen aus.

Tafel III Fig. 9.

Man richtet die Bohrlöcher schräg nach rechts und links, damit die Bohrgänge innen zusammentreffen; und dann füllt man auch diese zweite Reihe der Bohrlöcher mit trockenen Holzspänen und dürrem Reisig oder Holzscheiten aus, die dann angezündet werden. Diesem Zwecke ent-
10 spricht es nun trefflich, daß die Pflöcke ungleiche Größe haben und die
152, 1 unten stehenden länger sind, sodaß also das Feuer sich ausbreiten und von der Zugluft angefacht werden kann. Will es trotzdem nicht brennen, so setzt man Rohrstengel zusammen, wie sie die Vogelsteller verwenden, die inwendig ganz durchgebohrt sind. Man bläst mit Blasebälgen hinein und richtet sie auf den beabsichtigten Punkt, und sie entfachen dann das Feuer durch den eisernen Schnabel an ihrer Mündung.
5 Alles dieses gilt nur für Ziegelmauern.

Ueber Steinmauern.

Wenn die Mauer aus Bruchstein besteht, pflegt man Holz herumzulegen, um den Stein durch Feuer mürbe zu machen. Das ist aber im Kriege nicht leicht durchzuführen; denn wenn Wasser von oben darauf gegossen wird, so löscht es das Feuer aus; zweitens trifft überhaupt das
10 Feuer die seitlich stehende Mauer nur schwach, weil es immer nach oben

ναντται οἱ ταῦτα ποιοῦντες ὑπὸ χελώνην εἶναι· συγκαῆσεται γάρ.
Γίνονται οὖν κύθρινοι ὀστράκινοι σιδηραῖς λεπίσι δεδεμένοι ἀπὸ τοῦ
153, 1 πυθμένος δακτυλιαίῳ τρυπήματι ἀνεῳγότες. Οὗτοι πίμπλανται
ἄνθρακος λεπτοῦ καὶ ἔχουσι σύριγγα σιδηρᾶν, εἰς ἣν ἄλλη ἐντίθε-
ται σύριγξ ἄσκωμα ἔχουσα. Πῦρ δὲ λαβὼν ὁ ἄνθραξ ἅπτεται
καὶ ἐμφυσώμενος πληγὴν ὁμοίαν ἐργάζεται φλογὶ καὶ ἐπεμβαίνει
5 τῷ λίθῳ καὶ θρόπτει ἢ ὄξους ἢ ἄλλου τινὸς τῶν δριμέων ἐπι-
χεομένου. Καὶ ἔστι τὸ σχῆμα οἷον ἐγγέγραπται· καὶ χρῶνται αὐτῷ
συνεχῶς οἱ μολιβδουργοί.

Tafel III Fig. 10 und 11.

Ἐὰν κριῷ θέλωμεν πύργον ἢ πόλην ἢ τεῖχος σεῖσαι, ποιήσομεν
χελώνας κριοφόρους ὑποτρόχους ὑψηλάς, αἳ τὸ ἄρτημα τοῦ κριοῦ
10 φέρουσιν, ἵνα βιαία ἡ πληγὴ γένηται· ὑψηλοῦ γὰρ ὄντος τοῦ ἀρ-
τήματος πλεῖον ἐπισπᾶται ὁ κριὸς διάστημα καὶ ἐκ μακροῦ ἐπιφε-
154, 1 ρόμενος ἐνσείεται πλεῖον. Ἔστω δὲ τῷ εἴδει μόνον ὑψηλὴ καὶ μὴ
μεγάλη ἡ χελώνη, ἵνα εὐάγωγος ᾖ· διπλάσιον δὲ τὸ ὕψος τοῦ
πλάτους ἔχουσα, ἵνα ὀξεῖαν τὴν ῥάχιν ἔχῃ, καὶ τὰς πλατύτητας
παρορθίους, ἵνα τὰ ἐπιβαλλόμενα βάρη μὴ μόνον παρολισθαίνῃ
5 ἀλλὰ καὶ ἐξάλληται, προσνεύουσα δὲ ὡς ἐπὶ τὸ τεῖχος
προστέγασμα ἔχουσα, ἵνα τὰ ἐπιβαλλόμενα τῷ κριῷ βάρη προσ-
δέχηται καὶ ἐφ' ἑκάτερα παραπέμπῃ. βάλλονται γὰρ ἢ λίθοι
τετρημένοι ὥσπερ ὅλμοι ἢ ξύλα πλάγια ὡς ζυγὰ ἐξ ἴσης ἀφιέ-
μενα, ἵνα πάντως ἐπιτύχῃ καὶ φθάνῃ τὴν ἐπὶ τὸ τεῖχος φορὰν
10 αὐτοῦ περισπῶντα· καὶ ἢ κατάγνυται ὁ κριὸς ἢ τοὺς ἐπάγοντας
ἀποπάλλει καὶ διαφθείρει.
Ἡ δὲ ἐργασία τῆς χελώνης τοιαύτη. Ζυγὰ δύο τίθεται διεστῶτα
ἀπ' ἀλλήλων οὐκ ἔλαττον ποδῶν $\overline{ιβ}$ καὶ ἑκάστῳ τῶν ζυγῶν μεταξὺ
ξύλα τίθεται δακτύλων $\overline{ιβ}$ τὸ πάχος, καὶ πλάτος ποδός, οὐκ ἔλατ-
15 τον ποδῶν $\overline{κδ}$ τὸ ὕψος, κατὰ τὸν ἀριθμὸν $\overline{δ}$. Ταῦτα κατὰ
155, 1 κορυφὴν συμβάλλει ἀλλήλοις περιλαμβάνοντα ξύλον, ὅ ἐστι ῥά-
χις τῆς χελώνης, μακρότερον τῶν ζυγῶν καθ' ὃ μέρος θέλο-
μεν προσνεύειν τὴν χελώνην. κατὰ μέσους τοὺς ὀρθοστάτας τούτοις

152, 12 οὖν PV; γὰρ M. 152, 12 χύθρινοι ἢ ὀστράκινοι PV. 152, 12 σισηραῖς M. 153, 2 σιδηρὰν MP. 153, 3 σύριξ M^a. 153, 3 ἀσκώματα PV. 153, 4 καὶ ἐμφυσώμενος BKeil; ἐμφυσώμενος καὶ MPV. 153, 4 φλόγι V. 153, 5 θρύπτει M; ἐρύσσεται PV. 153, 5 ἢ ὄξους M; ὄξους PV. 153, 6 ἐγχεομένου PV. 153, 6 ἐπιγέγραπται PV. 153, 6 αὐτὸ PV. 153, 7 συνεχῶς fehlt PV. 153, 8 ποιήσομεν M. 153, 10 γένηται PV; γίνεται M. 154, 1 πλέον MPV. 154, 3 ῥάχην M. 154, 3 πλατυτήτας M. 154, 5 ὡς ἐπὶ M; ὡς περὶ PV. 154, 6 Vor προστέγασμα steht: ὡσπερεὶ M. ὡς περὶ P. ἡ περὶ V, worin BKeil die Varianten zu ὡς ἐπὶ erkannt hat. 154, 7 ἢ Wescher; καὶ οἱ M. καὶ PV. 154, 8 τετρημμένοι PV. 154, 8 ὅλμοι Wescher; ὁλμοι M^a. ὁρμοι M^b. ὁρμοὶ P^aV. ὅρμοι P^b. 154, 10 αὐτοῦ fehlt PV. 154, 11 ἀποπάλλει M^b; ἀποβάλλει M^a. ἀποπόλλη P^aV. ἀπόλλυσι P^b. 154, 11 διαφθείρῃ PV. 154, 14 καὶ πλάτος ποδὸς Wescher; πλάτος ποδὸς M. καὶ πλάτος PV. 154, 15 ποδῶν $\overline{κδ}$ καὶ M. 154, 15 f. καὶ δεῖ ταῦτα κατὰ κορυφὴν συμβάλλειν PV. 155, 2 ῥαχὶς PV. 155, 2 καθ' ὃ δὲ μέρος P. 155, 3 τούτοις PV; τούτους M.

strebt; und drittens können die Mannschaften sich dabei nicht durch eine Schildkröte decken, weil diese auch vom Brande erfaßt werden würde.

Man nimmt deshalb irdene Gefäße, die außen mit Eisenblech be-
153, 1 schlagen sind und am Boden eine zollbreite (= 18,5 mm) Oeffnung haben. Diese werden mit kleinen Kohlenstückchen angefüllt und bekommen eine eiserne Röhre, in die eine zweite Röhre mit einem Blasebalg eingefügt wird. Wenn man nun die Kohle anzündet und anbläst, so wirkt sie gerade so wie eine offene Flamme; sie dringt in den Stein ein, und
5 wenn man diesen mit Essig oder irgend einer andern Säure besprengt, macht ihn das Feuer mürbe. Das sieht dann so aus, wie die in den Text eingerückte Zeichnung es darstellt. Die Klempner benutzen täglich diesen Apparat.

Tafel III Fig. 10 und 11.

Wenn wir mit dem Widder einen Turm, ein Tor oder eine Mauer einrennen wollen, bauen wir Widder-Schildkröten; sie stehen auf Rädern, und weil sie das Gehänge des Widders tragen, sind sie hoch gebaut, damit
10 der Stoß kräftig werde; denn wenn das Gehänge hoch angebracht wird, so läßt sich der Widderbalken weiter zurückziehen, und wenn er aus großer Entfernung anrennt, prallt er um so stärker auf. Die Schild-
154, 1 kröte soll aber an Gestalt zwar hoch sein, aber nicht massig, damit sie leicht zu bewegen ist; und doppelt so hoch wie breit, sodaß sie einen scharfen Dachfirst bekommt und möglichst steile Dachseiten, damit die darauf geworfenen schweren Gegenstände nicht nur abgleiten, sondern
5 weit abspringen; und gegen die Mauer zu soll sie schräg abfallen und eine Art Vordach erhalten, das die auf den Widderbalken geworfenen schweren Gegenstände abfängt und nach rechts und links abgleiten läßt. Denn von oben werden entweder Steine herabgeworfen, die wie Walzen durchbohrt sind; oder Balken werden quer und wagerecht eingestellt und dann gleichmäßig losgelassen, damit sie überall hintreffen und den gegen
10 die Mauer gerichteten Stoß des Widders ablenken, ehe er aufschlägt; sonst wird entweder der Widderbalken zertrümmert oder die Bedienungsmannschaft fortgeschleudert und zerschmettert.

Die Schildkröte wird auf folgende Art hergestellt. Man legt zwei Balkenpaare, in einem Abstande von mindestens 12 Fuß (= 3,548 m) von einander auf den Boden; und in jedes dieser Balkenpaare setzt man
15 in den Zwischenraum vier Balken ein, die 12 Zoll (= 221,8 mm) Dicke,
155, 1 einen Fuß (= 295,7 mm) Breite, und eine Höhe von mindestens 24 Fuß (= 7,097 m) haben. Diese Balken stossen oben zusammen und umfassen einen Verbindungsbalken, der das Rückgrat der Schildkröte bildet und auf derjenigen Seite, wo die Schildkröte nach vorn abfallen soll, über die Balkenpaare hinausragt. In der Mitte jener aufwärts gerichteten

ἄλλα ζυγὰ προσηλούσθω, καὶ ἐκ τοῦ ἔσωθεν μέρους ὑποβεβλή-
155, 5 σθωσαν παραστάται ἐρείδοντες τὰ μέσα ζυγὰ καὶ τὴν μίαν ῥάχιν.
τῇ ⟨δ'⟩ ἔξωθεν ἐπιφανείᾳ σανίσι τὸ πάχος τετραδακτύλοις σκε-
πέσθω κατὰ τοὺς ὀρθοστάτας. Καὶ συντελεῖται τὸ σχῆμα. Καὶ ἀπὸ τοῦ
ἐδάφους τῶν ἔσω ζυγῶν τὰ ἔξω ὑποστυλούσθω ξύλοις ὀρθοῖς
κατὰ κάθετον. Τὸ δὲ κένωμα τὸ μεταξὺ τῶν κάτω ζυγῶν τρο-
10 χίσκους ἐχέτω τοὺς βαστάζοντας τὴν χελώνην. Ἵνα δὲ μὴ ἀνοίγη-
ται τὰ κάτω ζυγά, περιστομίδας λήψεται οὐκ ἔξω τομῆς γινο-
μένης ἀλλὰ χελωνίων προσηλώσει κρατούσας, αἳ βάσεις ἔσονται
τῆς χελώνης. Καὶ ἡ μὲν τὸν ἱστὸν φέρουσα τοιαύτη. Ἡ δὲ ὄπισθεν
τῶν ἐργαζομένων ἐλάττων τῷ ὕψει ἐκείνης, καὶ ἄλλαι ὄπισθεν δύο
15 ἐλάττονες πρὸς ἀσφάλειαν παρόδου ἀναγκαῖαι. Πλείονας δὲ
θέλομεν εἶναι καὶ μικρὰς διὰ τὸ εὐάγωγον καὶ εὐσύνθετον, καὶ ἀεὶ ἐκ
μικρῶν ξύλων συμπησσομένας, καὶ μὴ μίαν μεγάλην διὰ τὰ
156, 1 ἐναντία τούτοις ἐλαττώματα. Τὰ δὲ σχήματα καὶ τὰ ὄρθια καὶ τὰ
κάτω γεγραμμένα παράκειται.

Tafel II Fig. 12 und Tafel IV Fig. 13.

Ταύταις δὲ πάσαις ταῖς χελώναις, ὡς ἤδη εἶπον, πυκνοὶ ἐμ-
πησσέσθωσαν ἧλοι πλατυκέφαλοι, οἳ γῆν καθέξουσι λιπαρὰν
5 μεμαλαγμένην μὴ ἔλαττον δακτύλων δ̄ τὸ πάχος ἐπικεχρι-
σμένην ταῖς πλαγίαις τῆς χελώνης σανίσι τριχῶν αὐτῇ μιγεισῶν,
157, 1 ἵνα τηρήσωσιν ἀρραγάδωτον. Παρὰ δὲ τοὺς τροχίσκους τοὺς βα-
στάζοντας τὴν χελώνην ὑπὸ ⟨τὰ⟩ ζυγὰ σφῆνες ἐγκείσθωσαν, οἳ βαστά-
ζουσιν αὐτὴν εὔεδρον. Οὕτως γὰρ αἱ περόναι τῶν τροχίσκων οὐ
βαστάσουσι μόναι τὸ ἔργον, οὐδὲ εὐόλισθον αὐτὴν ὑπὸ τοῦ κατὰ
5 τὸν κριὸν σάλου ἕξομεν. Ὅταν δὲ δέῃ μεταφέρειν, ὑποσπᾶν τοὺς
σφῆνας δεήσει.
Τὰ οὖν λίθινα τείχη τάχιον σείεται τῶν πλινθίνων. ἡ γὰρ
μαλακότης τῆς πλίνθου ἐκλύει τὴν πληγὴν καὶ βαθύνει μᾶλλον ἢ
158, 1 σείεται. ἀντιτυπεῖ δὲ ὁ λίθος καὶ βιαίαν ⟨τὴν⟩ πληγὴν δέχεται, καὶ οὕτως
σείεται, καὶ πολλῷ μᾶλλον αἱ πύλαι καὶ αἱ τῶν πύργων γω-

155, 5 ραχην M. 155, 6 τῇ <δ'> ἔξωθεν ἐπιφανείᾳ Wescher aus Byzant. p. 226, 11; τῇ ἔξωθεν ἐπιφανεία M. τῆς ἔξωθεν ἐπιφανείας PV. 155, 7 σκεπέσθω κατὰ RSchn; σκεπέτω καὶ MPV. 155, 8 τὰ ἔσω MPV; τὰ ἔξω Wescher aus Byzant. p. 226, 14. 155, 11 ἀνοίγηται PV; ἀνύγηται M. 155, 11 περιτομίδας M. 155, 12 γινομένης RSchn; γιγνομένας M. γινομένας PV. 155, 13 ἱστὸν PV. 155, 13 ὄπιθεν PV. 155, 15 ἀναγκαίας PV. 155, 16 καὶ μικρὰς PV; μικρὰς M. 156, 2 καὶ τὰ κάτω M; τὰ κάτω PV. 156, 3 ἤδει P[a]. 156, 4 ἧλοι M. 156, 5 δακτύλων Thévenot; δακτύλους MPV. 156, 6 ἐπικεχρησμένην M. 156, 6 τοῖς πλαγίοις PV. 156, 6 σανίσι fehlt PV. 156, 6 τρίχες αὐτῇ μιγήσονται PV. 157, 1 αραγάδω τὸν M. 157, 2 ὑπὸ <τὰ> ζυγὰ BKeil. 157, 4 βαστάζουσι PV. 157, 7 πληνθίνων M. 157, 8 πλήνθου M. 157, 8 βαθύνη P. 158, 1 σείεται M; σείει PV. 158, 1 <τὴν> πληγὴν BKeil.

Balken werden wiederum Balkenpaare angenagelt, und innen sollen Träger
155, 5 eingesetzt werden, um die in der Mitte angenagelten Balkenpaare und
das Rückgrat zu stützen. An der Außenseite soll die Schildkröte
durch Bretter von 4 Zoll (= 74 mm) Dicke gedeckt werden, die auf die
aufrechten Balken aufgenagelt werden. Und damit ist das Gehäuse
fertig. Man soll nun noch vom Boden aus das Innere der inneren Querbalken durch völlig senkrechte Balken unterstützen*). Der freie Raum
zwischen den Einzelbalken der unteren Balkenpaare bekommt die Räder,
10 auf denen die Schildkröte ruht. Damit aber die unteren Balkenpaare
nicht auseinander spreizen, bekommen sie Krampen; dabei werden aber
die Balken nicht außen eingeschnitten, sondern die Krampen werden
durch Aufnageln gewölbter Eisenbeschläge festgehalten. Das wäre dann
das Grundgestell der Schildkröte.

So sieht die Schildkröte aus, die den Widderbalken trägt. Eine
zweite dahinter, für die Bedienungsmannschaft, hat eine geringere Höhe,
und zwei andere, noch weiter hinten, die zur Sicherung der rückwärtigen
15 Verbindung erforderlich sind, sind noch niedriger. — Wir wollen aber lieber
mehr Schildkröten haben und von kleinerem Umfange, weil sie beweglich
und leicht herzustellen sind und überall aus kurzen Stämmen sich zusammenzimmern lassen, als eine einzige von gewaltiger Größe, die im
156, 1 Gegensatze dazu alle entsprechenden Mängel in sich vereint.

Die Zeichnungen . . . . . sind beigegeben**). Tafel II Fig. 12 und Tafel IV Fig. 13.

Auf allen diesen Schildkröten müssen, wie ich bereits gesagt habe
(p. 146, 7), breitköpfige Nägel eingeschlagen werden, damit sie den ge-
5 kneteten Lehm festhalten, der mindestens 4 Zoll (= 74 mm) dick auf die
schrägen Bretter der Schildkröte aufgestrichen wird; in diesen mischt
157, 1 man Haare, damit er keine Risse bekommt. Neben die Räder, auf denen
die Schildkröte ruht, soll man Keile unter die Balkenpaare schieben, die
ihr einen festen Stand geben. Denn nun haben die Radachsen nicht ganz
allein den Druck der Maschine auszuhalten, und wir brauchen nicht zu
5 fürchten, daß die Schildkröte bei der Erschütterung, den der Widderstoß
hervorbringt, ausgleitet. Wenn man sie aber dann anderswohin transportieren will, braucht man diese Keile nur herausziehen.

Steinmauern lassen sich schneller mit dem Widder einrennen als
Ziegelmauern. Denn der Ziegel gibt nach und schwächt damit den Stoß,
158, 1 er sinkt allerdings ein, aber das Mauerwerk bekommt keine Sprünge;
der Bruchstein aber leistet Widerstand und bekommt den Stoß mit voller
Wucht, und darum zerspringt er. Und mehr noch leiden die Tore und

*) Die Uebersetzung gibt den Wortlaut des griechischen Textes wieder, dessen Sinn mir unklar geblieben ist. Die Paraphrase lautet Byz. p. 226, 13 Ἀπὸ δὲ τοῦ ἐδάφους τῶν ἔσω ζυγῶν ὑποστυλούσθω τὰ ἔξω ξύλοις ὀρθοῖς ἀκλινέσι κατὰ κάθετον οὖσι. Aber auch mit dieser Variante kann ich den Text nicht verstehen.

**) Die hier ausgelassenen Worte sind unverständlich.

νίαι καὶ ὅσα μὴ πολλῷ διερείδεται πάχει. Τὸ δὲ σχῆμα ὑπόκει-
ται οἷόν ἐστιν.

Tafel IV Fig. 14 und 15.

158, 5 Πᾶς κριὸς ὁ μείζων, ὁ μακρότερος, ὁ ὑψηλότερον ἔχων τὸ ἄρ-
τημα ἰσχυρότερος τῶν μὴ οὕτως ἐχόντων. Ἐὰν οὖν μικρὸν ᾖ τὸ
ξύλον, παράμεσος ἠρτήσθω, ὥστε τὸ πρὸς τῇ πληγῇ μακρότερον
εἶναι· ἐπὶ δὲ τὸ ἕτερον, ἵνα ἰσορροπῇ, μέρος μολιβᾶ ἐφηλούσθω βάρη,
καὶ παρέξει μακροῦ ἐνέργειαν καὶ βάρος. Τὸ δὲ σχῆμα ὑπό-
10 κειται. [Ἑξῆς ἡ καταγραφή].

Tafel IV Fig. 16 und 17.

159, 2 Ἐὰν βραχέα ᾖ τὰ ξύλα, καὶ πλείονα, οἷον δύο καὶ τρία, συντιθέ-
μενα μέγαν κριὸν ποιήσει. Αἱ δὲ συμβολαὶ αὐτῶν τέσσαρσι
διπαλαιστιαίοις ξύλοις ναρθηκιζέσθωσαν, προσηλουμένων οὐθὲν
5 ἧσσον τῶν ξύλων. Τὰ δὲ ἄκρα ἑλισσέσθω σχοίνοις κανναβίνοις
καὶ ἀνασφηνούσθω τὰ ξύλα ὑπὸ ⟨τοῖς⟩ σχοίνοις σφησὶ λελειωμένοις,
ἵνα μὴ κόπτῃ τὰ σχοινία ἡ ὀξυγωνιότης αὐτῶν. Καὶ ἓν ἔσται τὸ
ἔργον μακρὸν ξύλον ἐκ πολλῶν συντιθέμενον. Καὶ τὸ σχῆμα παρά-
κειται.

Tafel V Fig. 18 und 19 oben.

10 [Ἄλλου κριοῦ θέσις.]

Οὐθὲν δὲ ἧσσον, ἵνα μὴ περικλασθῇ τῷ βάρει ἡ σύνθεσις τῶν
ξύλων, δυσὶ καὶ τρισὶν ἀρτήμασιν αἱρέσθω· μενεῖ γὰρ καὶ δίχα
τοῦ ναρθηκίσματος καὶ τῆς προσηλώσεως ὡσανεὶ εἷς κριὸς ἑκάστου
160, 1 ξύλου ἰδίῳ ἀρτήματι βασταζομένου. Καὶ τὸ σχῆμα ὑπόκειται,
καὶ αἱ καταγραφαὶ πρόκεινται·

Tafel V Fig. 19 unten und 20 oben.

[Ἄλλου κριοῦ θέσις.]

Ὁμοῦ δὲ ἀπωθεῖται καὶ ὁμοῦ ἐπιφέρεται ὡσανεὶ ἓν τὰ τρία
5 μηδεμίαν κατὰ τὴν κίνησιν παραλλαγὴν λαμβάνοντα. Οὐθὲν δὲ
ἧσσον ἐχέτω καὶ τὸν ναρθηκισμὸν καὶ τὴν προσήλωσιν καὶ τὸν ἐκ τῶν
161, 1 σχοινίων φιμόν· οὐ γὰρ ἄλληλα πλήξει τὰ ξύλα, καὶ τὸ τεῖχος οὐ
τὴν ἐξ ἑνὸς πληγὴν δέξεται μόνου, ἀλλ' ἑνωθέντα μίαν τὴν ἐκ
τριῶν ἰσχυρὰν καὶ ἀπερίσπαστον ποιεῖ.

Tafel V Fig. 20 unten.

Ἡ ἀρχὴ τοῦ κριοῦ ἄκμονα λήψεται ἐγκοιταζόμενον αὐτῷ μέ-

158, 3 ὅσαι P^{a}V. 158, 5 ὁ ὑψηλότερον V; ὑψηλότερον P. ὁ ὑψηλὸν M. 158, 7 παράμεσος RSchn; παρὰ μέρος MPV. 158, 8 μέρος fehlt M. 158, 8 μολιβὰ M. μόλυβα P. 158, 10 ἑξῆς ἡ καταγραφή fehlt M. 159, 2 οἷον fehlt PV. 159, 4 διπαλαιστιαίοις M; παλαισταίοις PV. 159, 5 ἧσσον MP^{b}; ἴσον P^{a}V. 159, 5 σχοινίοις PV. 159, 5 καναβίνοις PV. 159, 6 ἀναφηνούσθω V. 159, 6 ὑπὸ <τοῖς> σχοίνοις BKeil. 159, 6 σχοινίοις PV. 159, 6 σφὴ P. 159, 6 λελειωμεμενοις M. 159, 7 ενεσται M. 159, 10 Diese Ueberschrift fehlt M. 159, 11 ἧσσον PV. 159, 12 μενεῖ BKeil; μένει MPV. 159, 13 ὡσανεὶ M; ἂν ᾖ PV. 159, 13 κριοὺς M. 160, 1 ξύλω M. 160, 3 Diese Ueberschrift fehlt M. 160, 4 ὁμοῦ δὲ BKeil; ὁμοῦ τε MPV. 160, 4 καὶ MP; ο καὶ V. 160, 4 ἓν τὰ τρία Wescher; εντατρια M. ἓν τρία PV. 160, 5 μηδεμίας V^{b}. 160, 5 οὐδὲν M. 161, 1 ἀλλήλα PV. αλλα M. 161, 2 δέξηται MPV. 161, 4 ἐνκοιταζόμενον MPV. 161, 4 αὐτῶ MP.

Mauerecken, und alle anderen Stellen, wo nicht die Dicke der Mauer Schutz gewährt.

Das Bild steht unten.

Tafel IV Fig. 14 und 15.

158, 5 Ein Widder, der groß und lang ist und der ein hohes Gehänge hat, ist immer stärker als solche, die diese Eigenschaften nicht besitzen. Wenn man nun nur einen kurzen Balken hat, so muß man ihn, nicht am Schwerpunkte, sondern so aufhängen, daß das Stoßende länger ist, und am Hinterende, um das Gleichgewicht herzustellen, Gewichte anhängen; dann wird er die Kraft und Wucht eines langen Widderbalkens zeigen.

10 Das Bild folgt.

Tafel IV Fig. 16 und 17.

159, 1 Hat man mehrere kurze Balken, so können diese zusammen, zu zweien oder auch zu dreien, einen einzigen großen Widderbalken bilden. Man muß dann die Verbindungsstellen mit vier Latten von 8 Zoll (= 148 mm) Dicke schienen und diese Latten außerdem noch mit Nägeln be-
5 festigen. Dann umschnüre man sie an den Enden mit Hanfseilen und treibe zwischen den Latten und den Seilen Keile ein, die aber gut geglättet sein müssen, damit sie nicht mit den scharfen Kanten die Seile zerschneiden. Das Ganze bildet dann einen einzigen langen Balken, der aus vielen Teilen besteht.

10 Die Zeichnung ist beigefügt.

Tafel V Fig. 18 und 19 oben.

Uebrigens soll man den Stoßbalken mit zwei oder drei Gehängen versehen, damit das Schwergewicht nicht die Verbindung der einzelnen Balken zerreißt; denn, wenn jeder einzelne Balken in einem besonderen Gehänge schwebt, bleibt doch das Ganze auch dann noch gewissermaßen
160, 1 ein einziger Stoßbalken, wenn Schienung und Vernagelung sich lösen.

Die Figur folgt und die Zeichnung ist beigegeben.

Tafel V Fig. 19 unten und 20 oben.

Die drei Balken werden, als ob es nur ein einziger wäre, gleichzeitig zurückgezogen und gleichzeitig abgeschnellt; und sie dürfen bei
5 dieser Bewegung nicht die geringste Verschiebung zeigen. Aber für alle Fälle sollen sie doch noch die Schienung, die Vernagelung und die Schnürung mit den Hanfseilen erhalten; denn dann stößt nicht einer
161, 1 auf den anderen, und die Mauer empfängt nicht bloß den Stoß von einem einzigen, sondern alle drei zusammen versetzen einen einzigen, verdreifachten, mächtigen und geraden Stoß.

Tafel V Fig. 20 unten.

Die Spitze des Widderbalkens bekommt einen eisernen Kopf, dessen

161, 5 χρι τοῦ ἡμίσους αὐτοῦ, ἴτυς δὲ περιβληθήσεται τῷ ἄκρῳ σιδηρᾶ,
ἵνα μὴ ἡ πληγὴ ῥήξῃ τὸ ξύλον. Δεῖ δὲ πάντας τοὺς κριούς, καὶ τοὺς
μονοξύλους, δυσὶν ἀρτήμασι κρατεῖσθαι μὴ πολὺ διεστῶσιν, ἵνα
οὐδὲν ἧττον ⟨ἢ⟩ ἐπὶ τῇ τοῦ ἀρτήματος ἑνὸς ῥοπῇ περινεύῃ τὸ ξύλον.

Tafel V Fig. 21. Tafel VI Fig. 22a u. 22b.

Ἐὰν δὲ βουλώμεθα γνῶναι τὰ πάχη τῶν τειχῶν ἢ τὰ ὄπισθεν
10 αὐτῶν, τί πράττουσιν οἱ πολέμιοι ἢ τὸ πλῆθος αὐτῶν ἢ τοὺς και-
ροὺς ἢ τοὺς τόπους, σκοπὸν ἐργασόμεθα τοιοῦτον. Δύο ξύλα τετρά-
γωνα ἑτεροπλατῆ γίνεται ὄρθια ἱστάμενα ἐπὶ ξύλων διεστώτων ἀλλή-
λων τοσοῦτον ὅσον ἐστὶν αὐτῶν τὰ πάχη. μεταξὺ δὲ αὐτῶν ἄλλο ἐντί-
162, 1 θεται ξύλον ἐπὶ τοῦ ἐδάφους πρὸς ὀρθὰς τῷ πρώτῳ κειμένῳ. καὶ
ἀπὸ ἄκρων τῶν ξύλων τούτων ἀντήρειδες $\overline{δ}$ τὰ ὄρθια ἐρεί-
δουσι ξύλα ἄνωθεν κατὰ τὸ ἄκρον. Ταῦτα δὲ τὰ ὄρθια ξύλα, τὰ
διεστῶτα, μεταξὺ αὑτῶν λαμβάνει δύο διπαλαιστιαῖα τῷ πλάτει
5 ἑτεροπλατῆ ξύλα διεστῶτα ἀλλήλων οὐκ ἔλαττον ποδῶν $\overline{γ}$.
ταῦτα τρηθέντα περόναις συνηρμόσθω ὥστε ἰσομήκη εἶναι, καὶ
ἐφ' ἓν μέρος διμοιριαῖον αὐτῶν τὸ μῆκος προσερχέσθω, ἐφ' ἓν
δὲ τριτημοιριαῖον. καὶ κατὰ τὰ ἄκρα τρηθέντα τὰ χηλώνια
ταῦτα κλίμακα λαμβάνει ἐλαφρὰν πεπερονημένην ὁμοίως, ὅπου
10 διμοιριαῖόν ἐστι τὸ μῆκος· κατὰ δὲ τὸ ἄλλο ἕλκυστρον ξύλον
ποδῶν μὴ πλεῖον $\overline{η}$ τὸ μῆκος. Συμβαίνει οὖν ἑλκομένου τοῦ με-
ρους τούτου εἰς ὕψος παραχρῆμα αἴρεσθαι τὸν κατάσκοπον καὶ
ὀρθὴν ἀεὶ τὴν κλίμακα μένειν διὰ τὸ διπλοῖς χηλωνίοις ἐπε-
ζεῦχθαι. Ἔστω δὲ τῶν ὀρθοστατῶν τὸ ὕψος τὸ τρίτον μέρος τοῦ
15 τείχους, τῶν χηλωνίων ὡς ἐγγύς, καὶ ἡ κλῖμαξ τὸ ἥμισυ· οὕτως ἡ

161, 5 ἴτυς PV; ἢ τοῖς M. 161, 5 σιδηρὰ PV; σίδηρα M. 161, 6 δεῖ δὲ M; δεῖ δὲ καὶ PV. 161, 8 ἵνα οὐδὲν M; ἵνα μὴ οὐδὲν PV. 161, 8 <ἢ> RSchn. 161, 8 ἐπὶ fehlt PV. 161, 8 περινεύῃ MP^bV^b. περινεύει P^aV^a. 161, 10 τί M; τι P. πι V. 161, 12 ἱστάμενα PV; στάμενα M. 161, 12 διεστώτων M; διεστῶτα PV. 162, 1 ἐπὶ τοῦ ἐδάφους BKeil; ἐπὶ τὸ ἔδαφος MPV. 162, 2 ἀντήρειδες PV; ἀντειριδες M. 162, 4 αὑτῶν Wescher; αὐτῶν MPV. 162, 6 ἰσομηκῆ M. 162, 8 τριτημοιριαῖον RSchn; τριμοιριαῖον MPV. 162, 8 τὰ ἄκρα M; ἄκρα PV. 162, 9 λαμβάνει PV; λαμβάνειν M. 162, 10 διμοιριαῖόν ἐστι τὸ μῆκος BKeil; τὸ διμοιριαῖόν ἐστι μῆκος MPV. 162, 14 ἐπεζεύχθαι MPV. 162, 15 τῶν χηλωνίων fehlt PV.

161, 5 hintere Hälfte in dem Balken eingebettet ist; wo er endigt, wird ein eiserner Reifen umgelegt, damit der Stoß nicht den Balken zersplittert.

Alle Widderbalken, auch die aus einem einzigen Stamme, muß man mit zwei Gehängen versehen*); diese dürfen aber nicht weit von einander liegen, damit der Balken ebenso seine freie Bewegung hat, wie beim Schwunge aus einem einzigen Gehänge.

Tafel V Fig. 21. Tafel VI Fig. 22a u. 22b.

10 Wenn wir wissen wollen, wie dick die Mauern sind, oder was dahinter liegt, was die Feinde treiben, oder wie groß deren Anzahl ist, wann und wo sie sich zu versammeln pflegen, so bauen wir uns einen sogenannten 'Späher' folgender Art. Zwei vierkantige Balken mit ungleichen Seiten werden senkrecht eingesetzt zwischen liegende Balken, deren Abstand von einander gerade so groß ist wie die Dicke der ein-

162, 1 gesetzten Balken. Zwischen die liegenden Balken fügt man auf dem Boden wieder einen Balken ein, der mit den ersten Liegebalken einen rechten Winkel bildet; und von den Enden dieser Liegebalken aus richtet man vier schräge Streben aufwärts gegen die senkrechten Balken. Diese senkrechten Balken, die von einander getrennt stehen, nehmen zwischen

5 sich zwei Latten auf, von 8 Zoll (= 148 mm) Breite und etwas geringerer Dicke, die unter sich einen Abstand von mindestens 3 Fuß (= 0,887 m) haben. Diese Latten werden so durchbohrt und verbolzt, daß sie dieselbe Länge erhalten, und zwar sollen sie auf der einen Seite zwei Drittel ihrer Länge haben, auf der anderen ein Drittel. An ihren Enden werden diese beweglichen Schwängel wieder durchbohrt und nehmen

10 eine leichte Leiter auf, die ebenfalls bei zwei Dritteln ihrer Länge festgebolzt wird; unten bekommen sie eine Ziehstange von höchstens 8 Fuß (= 2, 366 m) Länge.

Wenn man nun diesen letztgenannten Teil nach unten zieht, so muß naturgemäß gleichzeitig der Späher in die Höhe gehoben werden und die Leiter in der senkrechten Stellung stehen bleiben, weil sie durch zwiefachen Bolzen fest mit den Schwängeln verbunden ist.

Nehmen wir an, die Höhe der senkrechten Balken betrage ein Drittel

15 der Mauerhöhe, die Länge der Schwängel und ebenso die Leiter je die

---

*) 161, 7 übersetzt Lacoste S. 255: *dans le but d' empêcher que la poutre, suspendue en un seul point, n'oscille comme un fleau de balance.* Dieselbe Auffassung hat offenbar der Korrektor in PV gehabt, indem er ἵνα μὴ aus ἵνα machte, was sich aber mit οὐδὲν ἧττον κτέ nicht verträgt. Beide beziehen also den Finalsatz auf δυσίν, und betrachten περινεύειν als einen Fehler des Widders. Nach 173, 7 ist das aber ein Vorzug: περινεῦσαι ἄνω καὶ κάτω κατ' ἐξουσίαν, und darum beziehe ich den Finalsatz auf μὴ πολὺ διεστῶσιν d. h. es sollen zwei Gehänge sein, aber so dicht aneinander liegen, daß sie wie ein einziges wirken und gestatten, die Richtung des Widderbalkens zu ändern. Dem entspricht die Ueberlieferung in M.

τῶν τριῶν ὑψῶν σύνθεσις ὑπὲρ τὸ τεῖχος αἴρει τὸν κατάσκοπον.
163, 1 Ἕξει δὲ ὡσανεὶ προστέγασμα ἄνω κατὰ ⟨τὸ⟩ ἄκρον τῆς κλίμακος
θυρεοῦ τρόπον, ἵνα μὴ βάλληται ἢ τόξῳ ἢ σφενδόνῃ. Καὶ τὰ σχή-
ματα πρόκεινται, τό τε κείμενον καὶ τὸ ὠρθωμένον.

Tafel VI Fig. 23 und Tafel VII Fig. 24.

Οὐθὲν δὲ ἧσσον
164, 1 σχοινία δ̅ τοῖς ἄκροις τοῖς ὀρθοστάταις προσδεδεμένα
πασσάλοις πολὺ διεστῶσιν ἑαυτῶν ἢ σιδηροῖς ἢ ξυλίνοις πεπηγόσιν
ἐπὶ τοῦ ἐδάφους ἐνδεθήσεται, ἵνα μὴ διὰ τὸ ὕψος ἀκροβαρῆσαν
περινεύσῃ τὸ ἔργον.

5 [Πῶς δεῖ πύργους παροικοδομεῖν.]

Πύργους ἐὰν δέῃ παροικοδομεῖν τοῖς τείχεσιν, ἀφεστῶτας ὥστε
βάρη ἐπ' αὐτοὺς μὴ πίπτειν, ἐκ μικρῶν ξύλων ὑποτρόχους
ποιήσομεν οὕτως. Συντίθεται διπλᾶ ξύλα τετράγωνα ἑτεροπαχῆ
καὶ κατὰ τὸ πλάτος παράλληλα, ὑπτίῳ τῷ πάχει κείμενα, δύο
10 καὶ δύο, ποδῶν τὸ μῆκος ιϛ̅, τὸ δὲ πλάτος ποδὸς ⟨καὶ⟩ τετάρτου,
πάχος δακτύλων ιβ̅. Ἐὰν δὲ μείζονα τὸν πύργον δέῃ ποιῆσαι
ποδῶν μ̅ ἢ πλέον, αὔξεσθαι δεῖ καὶ τὰ μήκη καὶ τὰ πάχη καὶ τὰ
πλάτη. Ταῦτα τὰ ξύλα δύο καὶ δύο κείμενα, διαστάντα μεταξὺ
165, 1 αὑτῶν ἕκαστα ιβ̅ δακτύλους κατὰ δὲ τὰ ἄκρα ἀποχωροῦντα
ὡς πόδα, ὄρθια λαμβάνει ξύλα μέχρι τοῦ ἐδάφους κατερχό-
μενα, μῆκος ποδῶν ιϛ̅, πάχος δακτύλων ιβ̅, πλάτος ποδὸς ⟨καὶ⟩
τετάρτου.
5 Τὰ ξύλα ταῦτα περιστομίσι καὶ χελωνίοις καὶ κανόσι προσηλούσθω καὶ μενεῖ ὀρθά. τοῖς ὀρθίοις τούτοις μεσοστάταις οὖσι τέσ-
σαρσιν ἐφ' ἑκάτερα παρίσταται ξύλα ἑκάστῳ δύο ἰσοπλατῆ καὶ

162, 16 τριῶν fehlt PV. 163, 1 <τὸ> RSchn. 163, 2 Θυραιοῦ M. 163, 3 ὠρθωμένον Wescher; ὀρθωμένον M. ὀρθούμενον PV. 163, 3 οὐδὲν PV. 164, 1 προσδεδεμένα M; συνδεδεμένα PV. 164, 2 πολὺ M; πολλοῖς PV. 164, 3 ἀκροβαρῆσαν Wescher nach Byz. 237, 3; ἀκροβαρήσαντα MP. ἀκροβασανήσαντα V. 164, 5 Diese Ueberschrift fehlt M. 164, 6 τοῖς fehlt PV. 164, 8 διπλὰ MPV. 164, 8 τετράγωνα fehlt PV. 164, 9 κείμενα M; χρώμενα PV. 164, 10 πλᾶτος M. 164, 10 <καὶ> Wescher nach Byz. pag. 239, 18. 164, 12 δεῖ καὶ PV; δέδεικται M. 164, 12 τὰ πάχη καὶ τὰ fehlt PV. 164, 13 διαστάντα PV; μεταστάντα M. 165, 1 αὑτῶν RSchn.; αὐτῶν MPV. 165, 1 δακτύλους RSchn.; δακτύλων MPV. 165, 3 <καὶ> Wescher. 165, 5 περιτομίσι MPV. 165, 6 μενεῖ BKeil; μένει MPV. 165, 6 ὀρθά M; ὀρθὰ τὰ ξύλα PV. 165, 6 ὀρθίοις M; ὀρθοῖς PV.

Hälfte, so heben diese drei Höhen zusammen den Späher hoch über den Mauerrand *).

163, 1 Er muß aber oben, an der Spitze der Leiter, noch eine Deckung in Schildesform erhalten, damit er nicht von Bogen oder Schleudern getroffen werden kann.

Die Zeichnungen sind beigefügt, sie zeigen das Gestell zuerst in der Ruhelage, dann aufgerichtet. Tafel VI Fig. 23. Tafel VII Fig. 24.

164, 1 Zur Sicherheit wird man für alle Fälle noch vier Taue oben an die Pfosten anknüpfen und sie an Pflöcken aus Eisen oder Holz befestigen, die in weiten Abständen von einander im Boden eingerammt sind, damit nicht der ganze Aufbau durch seine Höhe das Gleichgewicht verliert und umfällt.

5 **Wie man Belagerungstürme zu bauen hat.**

Wenn man gegen die feindlichen Mauern Türme zu erbauen hat, muß man so weiten Abstand nehmen, daß keine schweren Gegenstände darauf geworfen werden können, und sie aus kurzen Stämmen folgendermaßen herrichten und dann auf Räder setzen.

Vierkantige Balkenpaare mit ungleichen Seiten werden, je zwei und zwei, mit der Schmalseite nach unten so niedergelegt, daß die Breit-
10 seiten parallel laufen; deren Länge beträgt 16 Fuß (= 4, 731 m), die Breite $1^1/_4$ Fuß (= 369, 6 mm), die Dicke 12 Zoll (= 221, 8 mm). Wenn man den Turm größer machen muß als 40 Fuß (= 11, 828 m) oder noch mehr, so muß man alle Maße der Länge, der Dicke und der Breite vergrößern **). Diese Balkenpaare, die zu Zweien auf einander liegen, seitlich durch einen Zwischenraum von 12 Zoll (= 221, 8 mm) getrennt, nehmen
165, 1 an ihren Enden, und zwar in einem Abstande von einem Fuß (= 295, 7 mm) von diesen ***), zwischen sich senkrechte Pfosten auf, die bis auf den Boden reichen, 16 Fuß (= 4, 731 m) lang, 12 Zoll (221, 8 mm) dick, $1^1/_4$ Fuß (= 369, 6 mm) breit.

5 Diese letztgenannten Pfosten soll man mit Krampen und gewölbten Eisenbeschlägen und Holzlatten so befestigen, daß sie ganz gerade stehen bleiben; dann stellt man diesen vier senkrechten Mittelständern

---

*) Für die Uebersetzung ist die Ausführung des Byzantinus benutzt worden, der für eine Mauerhöhe von 60 Fuß die Spähleiter auf 80 Fuß berechnet: $^1/_3 + ^1/_2 + ^1/_2 = 20 + 30 + 30$. Byz. p. 235, 10—22. Der Wortlaut des Textes bei Apollodoros führt allerdings auf den Ansatz: $^1/_3 + ^1/_3 + ^1/_2$, wie BKeil richtig bemerkt; aber das bestimmte Zeugnis des Byzantinus, dem wir manche Aufklärung über dunkle Stellen bei Apollodoros verdanken, hindert mich doch von seiner Rechnung abzuweichen.

**) Die Normalhöhe beträgt 60 Fuß nach Byz. p. 239, 15; also ist wohl die Zahlangabe falsch.

***) Der griechische Text ist unsicher. In der Uebersetzung ist ausgedrückt, was der Byzantinus in genauer Rechnung festgestellt hat, um nachzuweisen, daß die Türme des Apollodoros sich verjüngen. p. 243, 2 ff.



ἰσοπαχῆ ὕψος ἔχοντα ποδῶν ϑ̅, τὸν ἀριϑμὸν ὀκτὼ ἐφεστῶτα
τοῖς κάτω διπλοῖς ζυγοῖς καὶ πρὸς αὐτὰ τὰ ζυγὰ καὶ πρὸς τὸν με-
165, 10 σοστάτην κανόσι προσηλοῦνται· καὶ γίνεται τὰ τρία εἷς μεσοστάτης
καὶ ἐπιτίϑεται αὐτοῖς ἄνωϑεν ζυγὰ ὁμοίως καὶ παράλληλα τοῖς κάτω
δύο· καὶ δύο ἐπιτίϑενται ὁμοίως τοῖς πρώτοις κάτω ζυγοῖς ἐπιζυγίδες.
Κατὰ δὲ τοὺς ὀρϑοστάτας ἀπὸ τῶν διπλῶν ἐπὶ τὰ διπλᾶ
ἐπιτίϑενται ἕτερα ξύλα τετραγωνίζοντα τὸ σχῆμα καὶ τὸ κάτω
15 ἐσχάριον συντελοῦντα· καὶ χελωνίοις καὶ περιστομίσι προσηλοῦν-
ται· καὶ συμφύει τὸ τετράπλευρον. Τοσοῦτον δὲ ἔστω τούτων τῶν ἐπι-
166, 1 ζυγίδων τὸ μῆκος ὅσον καὶ τῶν διπλῶν ζυγῶν, ἵνα οἱ δ̅
ὀρϑοστάται ἴσον ἀπέχωσιν ἀπ' ἀλλήλων πανταχόϑεν. Καϑ' ὃ δὲ
διέστηκε τὰ κάτω ζυγὰ τὰ τοὺς μεσοστάτας δεξάμενα, τρόχιλοι
ἐντίϑενται ὑψηλότεροι ἐκ τοῦ κάτω μέρους ἐξέχοντες, αἴροντες
5 ἀπὸ τῆς γῆς τὰ διπλᾶ ξύλα, ἵνα κυλίηται καὶ κινῆται ὅλον
τὸ σύμπηγμα. Ὁμοίως δὲ καὶ τοῖς ἄνω ζυγοῖς τοῖς κατὰ τοὺς μεσο-
στάτας ζυγὰ καὶ ἐπιζυγίδες τίϑενται ὅμοιαι ταῖς κάτω, ἵνα καὶ
ἄνωϑεν ἑνωϑῇ τὸ ἔργον, ὅ ἐστιν ἐν τῇ πρώτῃ αὐτοῦ στέγῃ. Τὰ δὲ
ζυγὰ καὶ ⟨αἱ⟩ ἐπιζυγίδες ἐλάττονες τῶν κάτω τῷ μήκει πόδα, ἵνα
10 συναγωγὴν ἔχῃ τὸ ἔργον καὶ μὴ πρόχυμα, ἵνα μὴ ἀκροβαρῆσαν
περινεύσῃ, ἀλλ' ἕδραν ἀπὸ τοῦ κάτω πλάτους λάβῃ. Οὐϑὲν δὲ
ἧττον καὶ σχοῖνοι προσδεδέσϑωσαν κατὰ τὰς γωνίας ἄνωϑεν
⟨καὶ⟩ κατὰ μέσον ἔξω προτεινόμενοι καὶ πλατυτέραν τῷ σχήματι αὐτῶν
ἑτέραν τῷ πύργῳ ποιοῦντες οἷον ἕδραν. Περιδείσϑωσαν δὲ ἢ πασ-
15 σάλοις περόνας ἔχουσιν ἢ σιδηροῖς ἥλοις καὶ κρίκοις πλαγίοις πρὸς
τὴν τάσιν καταπησσομένοις.

Τούτων γενομένων εὑρεϑήσονται οἱ
πρῶτοι μεσοστάται τρίτῳ τοῦ ἑαυτῶν μήκους μέρει ὑπερέχοντες.
Ὁμοίως δὲ τὰ ἑξῆς λήψεται παραστάτας ὑπεραίροντας
167, 1 τῶν μέσων τὸ δὲ ὕψος ποδῶν ϑ̅· τῷ δὲ μέσῳ ὀρϑοστάτῃ ἐπιτεϑήσεται
ἄλλος μεσοστάτης συνεχόμενος ὑπὸ τῶν παραστατῶν· τὰ δὲ λοιπὰ
ὁμοίως ἐπιζυγίδες τε καὶ ζυγὰ κατὰ πᾶσαν στέγην. Ὁ δὲ πρῶτος
μεσοστάτης οὐκ ἐγένετο τοῖς παραστάταις τούτοις ἴσος, ἵνα μὴ αἱ
5 συμβολαὶ αὐτῶν γειτνιῶσιν, ἀλλὰ ἀντιπαραλλάσῃ πᾶς τις ἀρ-

165, 9 τὰ ζυγὰ fehlt PV. 165, 11 ζυγὰ ὁμοίως fehlt PV. 165, 12 καὶ δύο fehlt PV. 165, 13 ἀπὸ M[b]PV; ἐπὶ M[a]. 165, 15 σχαρίον PV. 165, 15 συντελοῦντα M; συμπληροῦντα PV. 165, 15 περιστομίσι RSchn; ἐπιτομίσι MPV. 165, 16 τούτων BKeil; αὐτῶν MPV. 166, 1 τῶν ἐπιζυγίδων fehlt PV. 166, 2 ἀπ' fehlt PV. 166, 6 δὲ καὶ PV; δὲ M. 166, 7 ζυγὰ RSchn.; ζυγοὶ MPV. 166, 8 ἑνωϑῇ M; ἑνωϑὲν PV. 166, 9 καὶ <αἱ> BKeil. 166, 10 μὴ πρόχυμα M; πρόχυμα PV. 166, 10 μὴ ἀκροβαρῆσαν PV; μακροβαρῆσαν M. 166, 11 ἀλλ' PV; ἀλλὰ M. 166, 11 οὐϑὲν PV; ὅϑεν M. 166, 12 γωνίας PV; γωνιαίας M. 166, 13 <καὶ> RSchn. 166, 13 μέσων M. 166, 14 περιδήσϑωσαν PV. 166, 14 ἢ πασσάλοις M; πασσάλοις PV. 166, 15 ἥλοις M; ὅλοις PV. 166, 16 καταπισσομένοις M. 166, 16 γινομένων PV. 166, 17 τρίτῳ τοῦ PV; τρίτου M. 167, 1 τὸν μέσον M. 167, 1 τὸ δὲ ὕψος M; τὸ ὕψος PV. 167, 1 ὀρϑοστάτης M. 167, 2 μεσοστάτης fehlt PV. 167, 5 ἀντιπαραλλάσσῃ M; παρὰ ἄλληλα ᾖ PV. 167, 5 πᾶς τις BKeil; πᾶς τε MPV.

je zwei ebenso dicke Balken von 9 Fuß (= 2,661 m) Höhe zur Seite, also im ganzen acht, die auf den doppelten Balkenpaaren unten ruhen; sie werden an diesen Balkenpaaren und an dem zugehörigen Mittelständer
165, 10 mit Latten festgenagelt: und somit bilden die drei Balken zusammen einen einzigen Pfosten. Auf diese werden dann oben Balkenpaare gelegt, genau so zwei und zwei wie unten, und mit diesen parallel laufend.

An die senkrechten Pfosten werden unten von dem einen Doppelpaare der Balken zum andern wieder Balken gelegt, die ein rechtwinkeliges Viereck herstellen und somit die unterste Plattform vervollständigen;
15 auch diese werden mit gewölbten Eisenbeschlägen und Krampen stark befestigt, und es entsteht also ein vollkommenes Quadrat. Denn die
166, 1 Länge dieser eben genannten Verbindungsbalken soll gerade so groß sein wie die Länge der Balken in den Doppelpaaren, damit die vier senkrechten Pfosten nach jeder Seite hin gleich weit von einander stehen. Wo zwischen den unteren Balkenpaaren, d. h. denen, welche die Mittelständer zwischen sich aufgenommen haben, der Raum frei geblieben ist, werden Räder eingesetzt, die höher sind, also unten vorstehen und das
5 Doppelpaar der Balken über den Boden heben, damit das ganze Gestell bewegt und fortgerollt werden kann.

In gleicher Weise werden auf die oberen Balkenpaare, die auf den Mittelständern aufliegen, wieder Balkenpaare und Verbindungsbalken, geradeso wie auf die unteren aufgesetzt, damit auch oben das Ganze sich so zusammenschließt wie bei der ersten Plattform. Aber die Balkenpaare und
10 die Verbindungsbalken werden an Länge um einen Fuß (= 295,7 mm) kleiner als die unten, damit das Ganze sich nach oben verjünge und nicht etwa vorspringe, und also nicht schwanke und aus dem Gleichgewicht komme, sondern fest auf dem breiten Unterbau ruhe.

Außerdem soll man noch Taue an den Ecken oben und in der Mitte anbinden, die nach außen ausgespannt werden und durch ihre Anordnung dem Turme eine breitere, sozusagen zweite Grundlage gewähren. Man
15 soll sie um Holzpflöcke mit Durchsteckern oder um Eisenbolzen mit seitlichen Ringen schlingen, die in den Boden eingeschlagen werden, um die Taue zu spannen.

Ist dies alles fertig, so wird sich zeigen, daß die ersten Mittelständer um ein Drittel ihrer eigenen Länge oben überstehen. Diese erhalten beim Weiterbau wieder Nebenständer, die über die Mittelständer hinausragen, denn ihre Höhe beträgt 9 Fuß (= 2,661 m);
167, 1 und dem mittleren Pfosten wird wieder ein Mittelständer aufgesetzt, der von den beiden Seitenständern festgehalten wird; und im übrigen folgen nun in ganz gleicher Weise Verbindungsbalken und Balkenpaare in jedem Stockwerke. Der erste Mittelständer wird aber darum seinen Seitenständern nicht gleich gemacht, damit deren Ansätze nicht zu-
5 sammen fallen, sondern die Verbände immer mit einander abwechseln

μὸς καὶ τῇ τῶν παρακειμένων ἑνότητι ἰσχὺν λαμβάνῃ. Κλίμακες δὲ ταῖς ἐπιζυγίσιν ἐπικείμεναι διαιρήσουσι τὸ ἔργον ἐκ τοῦ ἑτέρου πλευροῦ διαγώνιοι. Οὕτως γὰρ ἐξ ὀλίγων καὶ μικρῶν αὐξόμενον ξύλων ἔσται μέγα ⟨καὶ⟩ ἰσοϋψὲς τῷ τείχει πύργωμα. Τὸ δὲ

Tafel VII Fig. 25 und 26. 167, 10 σχῆμα παράκειται ἑξῆς.

168, 1 Τοῦ πύργου οὕτως συντετελεσμένου τὰ ἄνω ζυγὰ προβολὴν ἀπὸ τῶν μεσοστατῶν μείζονα λαμβανέτω κατὰ μέτωπον, καὶ μεταξὺ αὐτῶν δύο ὀρθὰ δεχέσθω ξύλα, ἴσα τὸ πάχος τῷ μεταξὺ αὐτῶν χωρίῳ καὶ τὸ πλάτος τὸ αὐτὸ τοῖς ζυγοῖς, ποδῶν κ̅ τὸ
5 μῆκος ἢ τοσαῦτα ὅσ' ἐφικνεῖσθαι, εἰ καταπέσειεν, δύναιτο τῷ τείχει. Συμπερονάσθω ταῦτα τοῖς ζυγοῖς σιδηραῖς περόναις καὶ ἐπ' ἀνδρόμηκες ὕψος προσηλούσθω ⟨ἐφ'⟩ ἑκάτερα σανίσιν, ἵνα κατὰ τὸ παρὸν ὀρθὰ ἑστῶτα καλωδίοις κρατούμενα ἐκ τῶν μεσοστατῶν προτείχισμα ᾖ τῶν ἐν τῷ πύργῳ μαχομένων. τὰ δὲ ἐφ' ἑκά-
10 τερα πλευρὰ διὰ τὰ πλάγια βλήματα ἀπὸ τῶν μεσοστατῶν αὐτομάτως ὑπερεχόντων ἐπιζεύγνυται σανίσιν ἢ δέρρεσι κεχαλασμέ-
169, 1 ναις, καὶ παρέσκεπται. Καὶ ἔστι τὸ ὑπογεγραμμένον σχῆμα τοῦ μεγάλου πύργου· τούτου γὰρ ἡ χρεία καὶ εἰς τὰ λοιπὰ ὁμοίως.

Tafel VII Fig. 27 und Tafel VIII Fig. 31.

Ὅταν εὔκαιρον δόξῃ, ἀνίενται οἱ κρατοῦντες κάλοι καὶ ἐπιπίπτει τοῖς τείχεσι τὰ ξύλα σανίδας ἐπ' ὀλίγον ἔχοντα ἐγγὺς τοῦ πύργου.
5 Ἵνα οὖν ὁλόκληρος ἡ διάβασις γένηται ⟨. . . .⟩, διατετρημένας καὶ καλωδίοις ἡρμοσμένας, τὰς καλουμένας φιάθους, ἐκ μικρῶν ξύλων ὑφασμένας, στήμονα ἐχόντων τοὺς κάλους· ταῦτα ἀναγκαίως γίνεται, ἵνα μὴ ἀσύνδετοι οὖσαι ὑπὸ τῆς κινήσεως ἐκπέσωσιν, ἀλλὰ καὶ
170, 1 ἀθρόαι πληρώσωσι τὴν διαβάθραν ἀπελισσόμεναι, καὶ εἰ χρεία γένοιτο ῥᾳδίως ἐφελκόμεναι.

Tafel VIII Fig. 28 und 29.

Πάλιν, ἐὰν θέλωμεν, ἐπὶ τοῦ πύργου τοῖς μεσοστάταις τούτοις ἄνω κατὰ μέτωπον ἱστοὺς παραστήσομεν τετραγώνους ἀρτήματα
5 κριῶν φέροντας. Οἱ κριοὶ οὗτοι ἐνσείουσι ταῖς ἐπάλξεσι καὶ λύουσι καὶ τοὺς τειχομαχοῦντας ἐξωθοῦσι τοῦ τόπου· καὶ ἐὰν τὰ ἄκρα ἐπιζευχθῇ τῶν δυοῖν κριῶν ξύλῳ, ὁμοῦ πολλοὺς ἀπώσεται προεστῶ-

---

167, 6 ἐνώτητι M. 167, 6 λαμβάνῃ Wescher; λαμβάνει MPV. 167, 8 ὀλίγην PV[a]. 167, 9 αὐξαμένων V. 167, 9 <καὶ> BKeil. 168, 3 αὑτῶν RSchn.; αὐτῶν MPV. 168, 3 διχέσθω PV. 168, 5 τοσαῦτα ὅσ' BKeil; τοσούτοις MPV. 168, 5 καταπέσειεν M; καταπέσοιεν PV. 168, 5 δύναιτο BKeil; δύναιντο MPV. 168, 7 ἀνδρομηκαις M. 168, 7 <ἐφ'> RSchn. 168, 11 δέρρεσι M; δέρραις PV. 169, 1 παρέσκεπται BKeil; παρασκέπεται MPV. 169, 2 καὶ εἰς τὰ λοιπὰ ὁμοίως ἡ χρεία PV. 169, 4 ἐπ' ὀλίγον PV; ἐπ' ὀλίγων M. 169, 5 in die Lücke ist nach BKeil einzusetzen <δεῖ κάννας προστιθέναι>. 169, 7 στήμονα M; στημόνια PV. 169, 7 ἐχόντων BKeil; ἐχούσας MPV. 169, 7 <. . .> Wescher. 169, 7 ταῦτα MV; τὰ αὐτὰ P. 169, 8 ἐκπέσωσι MPV. 169, 8 ἀλλὰ καὶ PV; καὶ M. 170, 1 πληρώσωσι M; πληρῶσι PV. 170, 1 καὶ εἰ PVF; καὶ ἡ M. 170, 7 δυοῖν M; δυεῖν PV. Vgl. 176, 15: δυοῖν M. δυεῖν PV. Aber 180, 2 δυοῖν MPV. 170, 7 ξύλῳ MFV; ξύλα P.

und durch das Fortlaufen der anliegenden Balken Halt gewinnen. Leitern, auf die Verbindungsbalken aufgesetzt, die von einer Seite diagonal zur andern laufen, durchschneiden das Bauwerk. So kann aus wenigen kurzen Balken allmählich ein großer Turm aufwachsen, der die Mauerhöhe erreicht.

167, 10 Die Zeichnung folgt anbei. Tafel VII Fig. 25 und 26.

168, 1 Ist der Turm in dieser Weise hergestellt, so sollen die beiden obersten Paare der Doppelbalken nach vorn, über die Mittelständer hinaus, verlängert werden, und beiderseits zwei senkrechte Balken in ihrer Mitte aufnehmen, die an Dicke genau dem lichten Abstande innerhalb der einzelnen Balkenpaare gleichen, dazu dieselbe Breite haben wie die Doppelbalken, und eine Länge von 20 Fuß (= 5,914 m), d. h. in jedem 5 Falle so groß, daß sie beim Niederlassen bis auf die Mauer reichen. Sie sollen durch Eisenbolzen mit dem Doppelbalken verbunden werden und sollen beide bis zur Manneshöhe mit Brettern benagelt werden, damit sie vorläufig, in ihrer senkrechten Stellung durch Taue von den Mittelständern aus festgehalten, für die Kämpfer auf dem Turmdache eine Schutzwand 10 bilden; die beiden Seiten werden gegen seitliche Schüsse von den Mittelständern aus, die sowieso oben aufragen, mit Brettern oder lose hängenden Häuten bezogen, und so bekommt man von der Seite einen Schutz.

169, 1 Das unten gezeichnete Bild zeigt den großen Turm; dessen Konstruktion dient zugleich für die weiteren Maschinen. Tafel VII Fig. 27. Tafel VIII Fig. 31.

Sobald es an der Zeit scheint, werden die Haltetaue gelöst, und die Balken, die auf eine kurze Strecke vom Turme aus einen Bretterbelag 5 haben, fallen auf die Stadtmauer. Damit nun die Brücke vollständig werde, muß man Matten verwenden, die durchbrochen und mit Stricken zusammengeflochten sind, die sogenannten 'Jalousien', die aus schwachen Stäben zusammengesetzt sind, durch welche die Stricke, um sie zusammenzuhalten, hindurchgehen. Das ist unbedingt nötig, damit sie nicht bei dem Schwunge den Halt verlieren und herunter fallen, sondern sich dicht an-

170, 1 einander aufwickeln und die Brückenbahn ganz ausfüllen; ebenso umgekehrt, wenns not tut, sich leicht zurückziehen lassen. Tafel VIII Fig. 28 und 29.

Wir können ferner, wenn wir wollen, auf dem Turme neben die Mittelständer, die oben an der Vorderseite stehen, auch vierkantige 5 Mastbäume stellen, die Gehänge für Widder tragen. Diese Widder richten sich gegen die Mauerzinnen, stoßen sie um und fegen die Verteidiger weg; und wenn die Köpfe beider Widder durch einen Querbalken verbunden werden, so können sie gleich auf einen Stoß viele

τας. Οἱ ἱστοὶ δὲ οὗτοι ἐκ τῶν παραστατῶν καὶ ἐπιζυγίδων καλωδίοις
προσδεδεμένοις ἀποτεινέσθωσαν. [ἡ δὲ καταγραφὴ εἰς τὴν ἑξῆς.]

170, 10 Ἐὰν θέλωμεν καὶ κριοὺς εἶναι καὶ τοὺς αὐτοὺς διαβάθραν, ποιήσο-
μεν οὕτως. Ἔστωσαν οἱ κριοὶ παράλληλοι, ἀπέχοντες τοῦ τείχους ὅταν
ἠρεμῶσιν, ἵνα δυσεπιβούλευτοι ὦσι· κατὰ δὲ τὴν ῥοπὴν καὶ τὸν σάλον
ἐπερχόμενοι· τούτοις κανόνες κατὰ τὰ ὄρθια παράλληλοι προση-
171, 1 λούσθωσαν τετραδάκτυλοι τὸ πλάτος, καὶ τὸ πάχος τριδάκτυλοι, τὸ
ὕψος ποδῶν γ̄. ἐπεζεύχθωσαν δὲ οὗτοι κάμαξι δύσι περόναις
προσηλωμέναις ἰσομήκεσι τῇ τοῦ κριοῦ προβολῇ. Τοιαύτη δὲ καὶ
ἡ ἐν τῷ ἑτέρῳ κριῷ προσήλωσις γινέσθω πλαγία, ὡς δύνασθαι
5 περιφέρεσθαι περικειμένους τοὺς κανόνας. Οὗτοι, ὅταν ὁ κριὸς
ἐνσείῃ ἢ ἐπάλξεσιν ἢ ἀνθρώποις, προσκεκλιμένοι εἰσὶ τῷ σηκώματι
αὐτοῦ· ὅταν δὲ διαβαίνειν δέῃ ἐπ' αὐτοῖς, ἐγείρονται οἱ κανόνες,
καὶ ἀεὶ ὀρθοὶ ἑστᾶσι, καλωδίῳ ἐξ ἄκρου ἑλκομένου τοῦ κάμακος
172, 1 δρυφάκτου τρόπῳ, καὶ ἀκίνδυνον τὸν διερχόμενον ποιεῖ· ἐπιρριπτό-
μενος γὰρ ὁ κριὸς ἐπιθήσει τὸν ἄνδρα τῷ τείχει καὶ πλείονας ὁμοίως
διαβάθρᾳ τῷ κριῷ χρωμένους. Ὅταν δὲ ἀργῶσιν οἱ κριοί, πλά-
γιοι περιφερέσθωσαν ἐπὶ πλευράν, ἵνα πλεῖον ἀπέχωσι τοῦ τείχους
5 καὶ μὴ εὐεπιχείρητοι ὦσιν ἐγγὺς προκείμενοι.

Tafel VIII Fig. 32 und Tafel IX Fig. 30.

Ἐὰν θέλωμεν ἐπὶ τοῦ πύργου τοῖς ὑπερέχουσι μεσοστάταις κατὰ
μέτωπον ἐπιζυγίδα θεῖναι καὶ μέσῃ ταύτῃ καὶ τῷ κάτω διάπηγι
ἄξονα ὀρθὸν ἁρμόσαι στρεφόμενον, ἔχοντα μακρὸν κάμακα
μύουρον, ὥστε ὑπερβῆναι τὸ τεῖχος, ἔχοντα τὸ μὲν πρὸς τῷ
10 πύργῳ μέρος καὶ βραχὺ ὀπίσω καὶ βαρὺ καὶ παχύ, τὸ δὲ πρὸς τῷ
τείχει μακρὸν καὶ ἐλαφρὸν καὶ στενόν, ξίφει μακρῷ ἐοικὸς τὸ σχῆμα
ὥστε ἀντισηκοῦσθαι. Τούτου γενομένου, συμβήσεται τοὺς ἐν τῷ πύργῳ
μικρὸν κινοῦντας τὸν κάμακα, μέγιστον κινεῖν κατὰ τὸ ἕτερον αὐτοῦ
ἄκρον, καὶ πάντας ἀποθερίζειν τοὺς ἐπάνω τοῦ τείχους ἑστῶτας καὶ τῇ
15 φορᾷ τῆς περιστροφῆς ἐμπίπτοντας· [ἡ] λοξὴ γὰρ παρέρχεται καὶ
σύρει τοὺς ἐνεστῶτας. Καὶ ἔστι τὸ σχῆμα σὺν τῇ ὑπερῴῳ στέγῃ τοῦ
173, 1 πύργου τοῦ προγεγραμμένου.

Βέλτιον δὲ καὶ εὐεργέστερον ἀντὶ τοῦ
ὀρθοῦ ἄξονος ἀπὸ τῆς τῶν μεσοστατῶν ἐπιζυγίδος ἀρτήματι κρε-
μάσαι τὸν κάμακα τοῦτον ὡς κριόν, οὕτως τε καὶ ὁμοίως τῇ κάτω
περιτομῇ ἐνδῆσαι, ἵνα μὴ ῥέμβηται ἐλεύθερος αἰωρούμενος ὁ

170, 8 οἱ ἱστοὶ M; οἱ ἵστοῖς PV. 170, 9 κατα γαρφὴ εἰς τὴν ἑξῆς MPV; καταγραφὴ ἱστοῦ ἑξῆς F. 170, 10 ἐὰν M; καὶ ἐὰν PV. 170, 11 ποιήσωμεν MPV. 170, 11 οἱ κριοὶ παράλληλοι fehlt PV. 170, 12 ἠρεμῶσι (ἠρεμῶσι) MPV. 170, 13 ἐπερχομένοις PV. 171, 3 προσβολῇ M. 171, 4 ὡς M; ὡσεὶ FPV. 171, 6 ἐνσείῃ PVF; εἴῃ M. 171, 6 προσκεκλιμένοι Wescher; προσκεκλειμένοι M. προσκε-κλημένοι PV. 171, 6 σηκώματι RSchn; σώματι MPV. 172, 2/3 ἐπιριπτόμενος MPV. 172, 2 ὁ κριὸς ἐπιθήσει τὸν ἄνδρα τῷ τείχει καὶ κλείονας fehlt PV. 172, 3/4 πλάγιοι MF; πλαγίως PV. 172, 5 ὦσιν ἐγγὺς προκείμενοι F; προκείμενοι ἐγγὺς ὄντες ὦσιν MPV. 172, 7 επιζυγαδα M. 172, 9 μείουρον PV. 172, 12 τούτου γινομένου PV. 172, 15 [ἡ] RSchn. 172, 16 ἔστι MF; ἔστη PV. 173, 1 βέλτιον δὲ καὶ εὐεργέστερον fehlt PV. 173, 4 ἐλευθέρως M.

Kämpfer herunterstoßen. Diese Mastbäume sollen, an den Ständern und Verbindungsbalken mit Tauen befestigt, sich nach vorn strecken.

[Die Zeichnung des Mastbaumes folgt].

170, 10 Wenn wir wollen, daß die Widder gleichzeitig eine Fallbrücke bilden, verfahren wir folgendermaßen. Es seien zwei parallele Widder, die, wenn sie ruhig hängen, so weit von der Mauer abstehen, daß man ihnen schwer beikommen kann, aber beim Schwung und Vorprall die Mauer erreichen. Auf diese werden in senkrechter Richtung parallel **171,** 1 laufende Latten aufgenagelt, 4 Zoll (= 74 mm) breit und 3 Zoll (= 55,4 mm) dick, und 3 Fuß (= 0, 887 m) lang. Diese sollen verbunden werden durch zwei Sprossen oder festgenagelte Durchstecker, die ebenso lang sind wie das Vorderstück des Widders. Auf dieselbe Weise soll auch am anderen Widder die Befestigung angebracht werden, so daß man sie seitwärts 5 herumdrehen kann um die liegenden Latten. Wenn nämlich der Widder losprallt gegen Mauerzinnen oder deren Verteidiger, liegen sie infolge ihres Schwergewichtes unten; will man sie aber zum Uebergange benutzen, so werden die Latten hochgezogen und bleiben dann aufrecht stehen, indem die Stange an der Spitze angezogen wird; so entsteht ein Gitter, **172,** 1 und man kann ungefährdet hinüberschreiten. Denn wenn der Widder angesetzt ist, kann er einen Soldaten auf die Mauer bringen, und auch mehr, die ebenfalls den Widder als Brücke benutzen. Sind aber die Widder untätig, so soll man sie zur Seite führen, damit sie sich 5 mehr von der Mauer entfernen und nicht in zu großer Nähe der Zerstörung ausgesetzt werden.

Tafel IX Fig. 30 und Tafel VIII Fig. 32.

Wenn wir wollen, können wir beim Turme auf die oben aufragenden Mittelständer vorn einen Querbalken auflegen, und an seiner Mitte unten eine senkrechte Achse befestigen mit einem drehbaren, vorn spitz zulaufenden Balken, der so lang ist, daß er über die Mauer hinstreichen 10 kann; das hintere Stück am Turme ist kurz, schwer und dick; das an der Mauer lang, leicht und schmal; er gleicht also an Gestalt einem Langschwerte, und dadurch gewinnt er sein Gleichgewicht. Wenn alsdann die Mannschaften auf dem Turme den Balken nur wenig drehen, so muß er natürlich am anderen Ende eine sehr große Drehung machen und alle niedermähen, die oben auf der Mauer stehen, soweit sie in den 15 Bereich seines Schwunges geraten; denn er geht quer über sie hin und reißt die oben Stehenden nieder.

Tafel VIII Fig. 33 und 34.

Es folgt die Zeichnung, mit dem obersten Dache des vorher gezeichneten Turmes.

173, 1 Besser aber und auch wirksamer ist es, statt der senkrechten Achse, an dem Querbalken der Mittelständer ein Gehänge anzubringen und den Drehbalken wie einen Widder daran zu hängen; dann muß man den Widder aber auch an dem hinteren Teile anbinden, damit er nicht ganz im Freien schwebt und ins Schlingern kommt.

173, 5 κριὸς οὗτος. Πλεονεκτηθήσεται δὲ τῷ ἀρτήματι ὁ ἄξων τούτῳ, τῷ τὸν μὲν ἄξονα συμπεφυκότα μίαν φορὰν τῷ χάμακι ἐπιτρέπειν ἔχειν τὴν ἅπαξ τεθεῖσαν θέσιν, τὸ δὲ ἄρτημα καὶ περινεῦσαι ἄνω τε καὶ κάτω κατ' ἐξουσίαν.

Ἐὰν δὲ μὴ ὁμαλὸν ᾖ τὸ ὑποκείμενον ἔδαφος ἀλλὰ κοίλωμα

10 ἔχῃ, ἐργασόμεθα τῷ πύργῳ ὑπόθημα τῇ ὁμοίᾳ αὐτοῦ τοῦ πύργου συμπλοκῇ, προσερχομένῃ ἐπὶ τὸ ἀνάκλιμα τῆς γῆς καὶ πλατυνούσῃ τὸ ἔδαφος ἐκ τοῦ συντιθεμένου.

Φυλακὴ δὲ τοῦ πύργου γενήσεται πρὸς τὸ μὴ καίεσθαι. Περιπησσέσθωσαν σανίδες καὶ δέρρεις περικρεμάσθωσαν προκείμεναι

15 καὶ μὴ παραπτόμεναι τῶν σανίδων, ἵνα ἔχωσι τόπον συνελθεῖν καὶ ἐκλύσαι τὸ βέλος· καὶ ἥλοις πλατυκεφάλοις προσηλούσθωσαν ὑπερέχουσι, καὶ λιπαρᾷ γῇ πηλούσθω τὸ μεταξὺ τῶν ἥλων χω-

174, 1 ρίον. Κατὰ δὲ τὰ προκείμενα τοῖς πυροβόλοις μέρη καὶ ἀντὶ σωλήνων βοῶν ἔντερα παραφέροντα ὕδωρ εἰς ὕψος τούτοις ἀσκοὶ πλήρεις ὕδατος παρατίθενται καὶ θλιβόμενοι ἀναφέρουσι. Κἄν που ἀκρωτήριον καίηται δυσεπίβατον, μὴ ᾖ δὲ ὄργα-

5 νον ὃ καλεῖται σίφων, κάλαμοι πάλιν τετρημένοι ὥσπερ οἱ τῶν ἰξευτῶν ἁρμόζονται ὅπου δεῖ φέρειν αὐτοὺς ὕδωρ, ἀσκοί τε πλήρεις πιεζόμενοι ἐκθλίβουσι δι' αὐτῶν ἐπὶ τὸν καιόμενον τόπον.

Tafel VIII Fig. 33 und 34.

175, 1 Περὶ κλιμάκων.

Τῶν προειρημένων μηχανημάτων εὐχερέστεραί εἰσιν αἱ κλίμακες, καὶ εὐπόριστοι καὶ εὐεργεῖς καὶ εὔχρηστοι καὶ εὐδιόρθωτοι· ἐπικίνδυνοι δέ εἰσι μᾶλλον, καὶ ὅλαι ἐν τῇ ἐξουσίᾳ τῶν τειχοφυλάκων.

5 Ἅλωσιν γὰρ οὐ μόνον αὐτῶν εὐχερῆ ἀλλὰ καὶ τῶν χρωμένων αὐταῖς ἔχουσι· προστιθέμεναι γὰρ τοῖς τείχεσιν ἢ ἀνασπῶνται, ἢ ἐξωθοῦνται, ἢ κατάγνυνται, ἢ τὸ ἔσχατον οὐκ ἐῶνται προστίθεσθαι. οἵ τε ἐπιβαίνοντες αὐταῖς ἀπ' ἀρχῆς μέχρι πέρατος κινδυνεύουσιν ὑποκείμενοι τῷ βλήματι· προκόψαντες γὰρ ἢ ὅλην ἢ τὸ πλεῖ-

10 στον μέρος αὐτῆς, ἵνα ὑψηλὸν ἔχωσι τὸ πτῶμα, ἐξωθοῦνται καὶ συμπίπτουσι σὺν αὐτῇ· ἢ ἐπιβάλλεται αὐτοῖς βάρη ἐγγὺς οὖσι τοῦ τείχους καὶ κατακρημνίζονται· οὔτε μία βοήθεια πρόχειρος ἀεὶ οὖσι ταπεινοτέροις τῶν πολεμίων, καὶ τῶν μὲν ἐν τῷ ὕψει ἑδραίως ἑστώτων, τῶν δὲ ταπεινῶν ἐπ' ἰσχνοῦ κανόνος τοῦ βαθμοῦ τῆς κλί-

---

173, 8 κατεξουσίαν MPV. 173, 9 κοίλωμα Wescher; κρίωμα MF. καὶ κριώματα PV. 173, 10 ἔχῃ PV; ἔχει M. 173, 12 πλατυνούσης PV. 173, 12 ἐκ τοῦ fehlt PV. 173, 15 καὶ μὴ Wescher; μὴ MF. καὶ PV. 173, 17 ἥλων MF; ὅλων PV. 174, 1 κατὰ τὰ M. 174, 1 πυροβόλοις MP[b]; προβόλοις P[a]V. 174, 4 ἀκροτήριον M. 174, 6 ἁρμοζοντ P. 174, 7 ἐκθλίβωσι PV. 175, 1 Diese Ueberschrift fehlt M. 175, 5 χρωμένων M; χεωμένων PV. 175, 9 ὑποκειμένῳ PV. 175, 9 ἢ ὅλην M; ὅλην PV. 175, 12 κατακριμνίζονται M. 175, 12 οὔτε μία τε M. 175, 14 ἐπισχνοῦσι P. 175, 14 βαθμοῦ M; βάθους PV.

173, 5 Das Gehänge hat vor der Achse den Vorteil, daß die feste Achse dem Balken nur eine einzige Bahn gestattet und die einmal genommene Stellung festhält; das Gehänge aber ihn, nach Belieben, nach oben oder unten verschieben läßt.

10 Wenn aber der Untergrund nicht glatt ist, sondern Unebenheiten zeigt, so bauen wir für den Turm ein Untergestell vom Umfange des Turmes, das sich der Bodengestalt anschmiegt und somit den Grund ausgleicht, je nach den gegebenen Verhältnissen.

Nun muß man den Turm gegen Brand schützen. Dazu sollen ringsum Bretter befestigt und mit Häuten behängt werden. Die Häute sollen 15 aber frei hängen, nicht etwa auf den Brettern aufliegen, damit sie Platz haben sich zusammenzuziehen und dadurch das Geschoß aufzuhalten; und die Bretter sollen breitköpfige Nägel bekommen, die halb herausstehen; und den Raum zwischen diesen Nägeln soll man mit Lehm 174, 1 ausfüllen. Für die Stellen, die den Brandpfeilen besonders ausgesetzt sind, verwendet man als Röhren Rindsdärme, die das Wasser nach oben befördern; denn wenn man daran unten Ledersäcke, mit Wasser gefüllt, ansetzt und drückt, so treiben sie das Wasser nach oben. Und wenns einmal am Dachfirste brennt, wo man schwer hinkommen kann, und man 5 besitzt nicht jenes Instrument, das Feuerspritze heißt, so setzt man durchgebohrte Rohrstengel aneinander, wie die Vogelsteller tun, und richtet sie auf die Stelle, wo sie Wasser hinbringen sollen; und wenn man dann wieder auf die vollen Ledersäcke drückt, spritzen diese durch die Rohrstengel Wasser auf den Brandort.

175, 1

Die Leiter.

Handlicher als die vorgenannten Maschinen sind die Leitern; das Material ist leicht zu beschaffen und sie sind leicht herzustellen, bequem zu gebrauchen, und rasch auszubessern. Aber dafür sind sie auch gefährlicher und eigentlich völlig der Gewalt der Verteidiger preisgegeben. 5 Denn es ist ganz leicht, die Leiter selber abzufangen, samt den Mannschaften, die darauf stehen. Setzt man sie an die Mauer an, so werden sie entweder hinaufgezogen, oder weggestoßen, oder zertrümmert, oder der Feind läßt es überhaupt nicht zum Ansetzen kommen. Die hinaufsteigenden Mannschaften sind vom Fußende bis hinauf zur Spitze dem Schusse 10 ausgesetzt; und haben sie die Leitern ganz, oder doch so weit erstiegen, daß man sie aus ziemlicher Höhe herunterwerfen kann, so werden sie zurückgestoßen und stürzen samt der Leiter in die Tiefe; oder es werden Steine und Balken auf sie geworfen, wenn sie sich dem Mauerkranze nähern, und sie werden niedergeschmettert. Und dagegen haben die Soldaten gar keine Mittel zur Hand, weil sie immer tiefer stehen als die Feinde; außerdem haben jene oben einen festen Stand, sie selber aber stehen unten auf der schmalen Latte einer Leitersprosse; und zu alledem können

175, 15 μαχος· πρὸς τούτοις περισπῶνται διὰ τὸ ἐπιλαμβάνεσθαι καὶ τὰς
176, 1 ἐκ τῶν χειρῶν βοηθείας. Πρὸς ταῦτα ἐπενοήθησαν πρῶτον μὲν
εὐπόριστοι, εὐεργεῖς, εὐάγωγοι, ἐκ μικρῶν ξύλων συντιθέμεναι,
ὡς ἐφικνεῖσθαι καὶ μὴ ἔλαττον ποδῶν τριῶν ὑπερβαίνειν τὸ τεῖ-
χος. Παρεσκευάσθη δὲ ἑκάστη ποδῶν ι̅β̅ τὸ ὕψος, ἀπὸ ξύλων
5 μελεΐνων, ὀξεΐνων, πτελεΐνων, καρφίνων καὶ ἄλλων τοιούτων,
ὅσα καὶ ἐλαφρά ἐστι καὶ εὔτονα. Αὗται καὶ ἀκολουθεῖν δύνανται
παρεσκευασμέναι ὥσπερ ὅπλα, οὔτε ὄγκον οὔτε βάρος ἔχουσαι.
Συμπεπηγέτωσαν δὲ τοὺς βαθμοὺς πᾶσαι παρὰ δύο τοὺς πρώ-
τους καὶ τοὺς ἐσχάτους, καὶ ἔστωσαν αἱ μὲν πρῶται πλατύτεραι τῶν
10 δευτέρων ὅσον τὸ πάχος ἐστὶ τῶν δύο κανόνων, αἱ δὲ δεύτεραι τῶν
τρίτων, αἱ ⟨δὲ⟩ τρίται τῶν τετάρτων. Ἐὰν δὲ ὑψηλότερον ᾖ τὸ
τεῖχος, ὥστε ἀνάγκην ἡμᾶς ἔχειν τέσσαρας ἢ καὶ πλείονας ἁρμό-
σαι κλίμακας, συντεθήσονται οὕτως. Ἐπεισέρχονται οἱ τῆς δευτέ-
ρας κλίμακος κανόνες εἰς τὸ μεταξὺ τῆς πρώτης, καὶ
15 ἁρμόζουσιν οἱ τόποι τῶν τῆς πρώτης κλίμακος ἐσχάτων δυοῖν
βαθμῶν τοῖς τόποις ⟨τῶν τῆς δευτέρας⟩ ἵνα περονῶνται σιδηραῖς
ἢ ξυλίναις περόναις· τὰ δὲ ἄκρα τῶν κλιμάκων σιδηραῖς λεπίσι
177, 1 περιβεβλήσθωσαν κατὰ κρόταφον ἐπὶ μῆκος, ἵνα μὴ σχισθῶσιν
ὑπὸ τῶν τρημάτων βαρυνόμεναι καὶ συμπησσέσθωσαν καὶ κοινούσ-
θωσαν ἐφ' ἑκάτερα· καὶ ἀεὶ τοῦτο γινόμενον μακρὰν κλίμακα ποιήσει.
Σὺν τῷ κάμακι οἱ πρῶτοι καὶ μέσοι καὶ ἔσχατοι βαθμοὶ λεπίσι
5 σιδηραῖς περιειληθέντες προσηλούσθωσαν. Συντεθήσονται δὲ οὕτως.
Ἵσταται ἡ ἐσχάτη ὀρθὴ καὶ ἐναρμόζει τῇ δευτέρᾳ καὶ μίαν πε-
ρόνην λαμβάνει· παρέστηκε δὲ τῇ κλίμακι ξύλον ὑψηλότερον,
ζύγωμα ἔχον, τέσσαρσι σχοινίοις κρατούμενον ὥστε ὀρθὸν μένειν·
τοῦτο παρεστὼς ἐπὶ τὴν ὀρθὴν κλίμακα ἑλκόμενον ἀκολουθεῖν ποιεῖ
10 καὶ τὴν πεπερονημένην, καὶ ἐπαίρεται τοσοῦτον ὥστε κἀκείνην ὀρθὴν
ποιῆσαι, καὶ οὕτως λαμβάνει ἑτέραν περόνην καὶ γίνονται αἱ δύο
μία. Ὁμοίως καὶ ἡ τρίτη περονᾶται μιᾷ περόνῃ καὶ ὑπὸ τοῦ δια-
ξύλου ἐπαίρεται καὶ ὀρθοῦται καὶ τὴν δευτέραν περόνην λαμβάνει·
ἵνα δὲ μὴ περινεύωσιν, ἄνωθεν λαμβάνουσι τέσσαρα σχοινία
15 κατὰ πλάτος τὴν ῥοπὴν αὐτῶν καιροφυλακοῦντα. Ὁμοίως ἀκο-

175, 15 περισπώντων M. 176, 3 τριῶν ποδῶν PV. 176, 5 μελεεινων ὀξεείνων M. 176, 5 πτελεΐνων V; πτελείνων M. πελεΐνων P. 176, 6 ὅσα καὶ M; καὶ ὅσα PV. 176, 7 παρεσκευασμέναις PV. 176, 11 <δὲ> Wescher. 176, 11 ὑψηλότερον PV; ὑψηλὸν M. 176, 15 ἐσχάτων PV; ἐπ' ἐσχάτων M. 176, 15 δυεῖν PV. 176, 16 <τῶν τῆς δευτέρας> Wescher. 176, 16 περῶνται M. 177, 2 καὶ συμπησσέσθωσαν fehlt MV[a]. 177, 4 κάμακι M; κλίμακι δὲ PV. 177, 8 τέσαρσι M. 177, 9/10 ἀκολουθεῖν ποιεῖ καὶ τὴν πεπερονημένην καὶ ἐπαίρεται Wescher; ἀκολουθεῖν δὲ ποιεῖν κ. τ. πεπερωνημένην κ. ε. M. ἀκολουθεῖ καὶ ἡ πεπερωνημένη ἐπαίρεται (ἐπέρεται P) PV. 177, 11 ποιεῖσαι M. 177, 11 λαμβάνειν PV.

175, 15 sie ihre Hände nur schlecht zur Abwehr gebrauchen, weil sie sich damit festhalten müssen.

176, 1 Man war darauf bedacht, Leitern aus leicht zu beschaffendem Material herzustellen, die leicht anzufertigen und zu transportieren wären, und die man aus kurzen Hölzern zusammensetzen könnte, um damit die Mauerhöhe zu erreichen, oder vielmehr mindestens 3 Fuß (= 0,887 m) darüber hinauszukommen. Jede davon hatte 12 Fuß (= 3,548 m) Höhe, 5 und sie war aus dem Holze der Esche, Rotbuche, Rüster, Weißbuche, oder sonst einem Holze gemacht, das leicht ist, aber dabei doch fest. Man kann diese Leitern auch fertig mit sich führen wie sonstiges Gerät, denn sie haben keinen großen Umfang, auch keine bedeutende Schwere. Die Leitern sollen alle mit einander verbunden werden durch die beiden ersten und die beiden letzten Sprossen; und die ersten Leitern sollen 10 um so viel breiter sein als die zweiten, wie viel die Dicke der beiden Leiterschenkel beträgt, ebenso die zweiten breiter als die dritten, die dritten als die vierten.

Wenn aber die Mauer so hoch ist, daß wir vier, oder noch mehr Leitern aneinanderfügen müssen, so werden sie folgendermaßen zusammengesetzt. Die Schenkel der zweiten Leiter reichen inwendig in die erste 15 hinein, und die Stellen für die letzten beiden Sprossen der ersten Leiter passen auf die Stellen ⟨der zweiten⟩, damit sie dort mit Bolzen aus Eisen oder Holz befestigt werden können; die Enden der Leitern aber **177**, 1 soll man an der Seite der Länge nach mit Eisenblech beschlagen, damit sie nicht infolge der Bohrung spalten, wenn sie beschwert werden; und so sollen sie nach beiden Seiten hin verbunden und aneinandergefügt werden; und wenn man das immer fortsetzt, erhält man eine einzige lange Leiter.

5 An jeder Leiter sollen die unterste, mittlere und oberste Sprosse mit Eisenblech benagelt werden. Die Leitern werden folgendermaßen zusammengestellt.

Die unterste Leiter wird aufgerichtet und auf die zweite aufgeschoben, erhält aber vorläufig nur einen einzigen Durchstecker; neben der Leiter steht ein Baum, der höher ist, mit einer Querstange; er wird mit vier Tauen festgehalten, damit er gerade stehen bleibt. Schiebt man nun diesen Baum an der geradestehenden Leiter entlang, so muß ihm auch die daran 10 befestigte (zweite) Leiter folgen, und nun hebt man den Baum so hoch, bis er auch die zweite senkrecht stellt; und dann bekommt diese den zweiten Durchstecker, womit aus den zwei Leitern eine einzige wird. In gleicher Weise wird auch die dritte erst nur mit einem Durchstecker angefügt, dann von dem Querholze gehoben und gerade gestellt, und jetzt bekommt sie den zweiten Durchstecker. Damit sie aber nicht das Gleichgewicht verlieren, bekommen sie oben an der Breitseite vier Taue, womit 15 man die Schnelligkeit beim Schwingen regeln kann. In gleicher Weise

λουθήσει καὶ τετάρτη, ἐὰν ἀπαιτῇ τὸ ὕψος. Στήσονται οὖν αἱ τέσσαρες
178, 1 κλίμακες ὡς μία ὀρθή. Τῇ οὖν πρώτῃ ὑποκείσθω δοκὸς ὑπο-
στρόγγυλος, τόρμοις καὶ περόναις αὐτὴν δεχο-
μένη, τῷ πάχει ἡμίπους ἢ δωδεκαδάκτυλος, μήκους ποδῶν ιε̅·
ἀπὸ δὲ τῶν ἄκρων τῆς δοκοῦ χελωνίοις προσηλουμένοις ἀντή-
5 ρειδες περιτεθεῖσαι ἐπὶ τοὺς κάμακας τῆς κλίμακος κλινέσθωσαν
τὴν ἐφ' ἑκάτερα περίνευσιν κρατοῦσαι· τούτῳ τῷ ξύλῳ πάσσα-
λοι δύο καὶ δύο ἐφ' ἑκάτερα πεπήχθωσαν τῇ γῇ, ἵνα δύνωνται
αὐτοὶ ἐνστρεφομένην κλίνειν τὴν κλίμακα καὶ μὴ ὑποσύρωνται.
Στήσονται οὖν ἐν ταῖς κλίμαξιν ἐφεστῶτες . . . καὶ ἀφορμῆς γενο-
10 μένης ὁμοῦ τε ἐπικλιθήσονται ἅπασαι, ἀθρόως τε ἐξωθοῦσι τοὺς
πολεμίους· ἐνδήσουσι δὲ κάτωθεν κατὰ νώτου σχοινία διὰ μαγ-
179, 1 γάνων ἐπιτεινόμενα, ἵνα, ἐὰν σκληρὰ ἡ προσβολὴ γένηται ὑπο-
σπάσωσι τοῦ τείχους τὰς κλίμακας ἀπὸ τῶν σχοινίων τούτων
ἐγειρομένας τε καὶ ἀνορθουμένας.

Tafel X Fig. 35 und Tafel I Fig. 36.

Πάλιν ἐπὶ τῶν αὐτῶν κλιμάκων, ἢ ἐνὶ κώλῳ ἀνέχοντι ποδῶν
5 μὴ ἔλαττον ε̅ ἐκκρεμάσθω μακρὰ σανὶς ὥσπερ τὰ ἐν τοῖς πλοίοις
κέρατα, ἢ τοῖς δυσὶ κώλοις ὑπερέχουσι καὶ κανόνι ἐπεζευγμένῳ
κατὰ μέσον ἐκκρεμάσθω ζυγοῦ τρόπον. Ἐπεὶ δὲ μακρῶν σανίδων
χρείαν ἔχομεν, τὰ δὲ μακρὰ οὐκ εὐπόριστα, ὑποκείσθωσαν ἀπὸ
ποδῶν μὴ ἔλαττον κ̅· ἄλλη δὲ ταύτῃ ἐπὶ μῆκος συντιθέσθω
180, 1 ποδῶν κ̅, ὥστε τὸ ἐξ ἀμφοῖν μῆκος ἔχειν πόδας μ̅· ἐχέτωσαν
δὲ τὸ πλάτος μὴ ἔλαττον ποδός, καὶ τὸ πάχος μὴ ἔλαττον δυοῖν
δακτύλοιν· καὶ ιβ̅ πόδας ἀποχωρησάντων ἡμῶν περὶ πλευ-
ρὸν ἑκάτερον ἡρμόσθωσαν δύο σανίδες κ̅ ποδῶν, καὶ συμπληρού-
5 σθωσαν τὸ μῆκος ἀπὸ η̅ ποδῶν ἄλλαι δύο παρατεθεῖσαι, καὶ
πάλιν ἀποχωρησάντων κς̅ πόδας ἄλλαι δύο ὑποκείσθωσαν ἀπὸ
ιδ̅ ποδῶν. Ἔσονται οὖν περικείμεναι αἱ σανίδες· ἡ
μὲν μία ιβ̅ ποδῶν ἡ φαινομένη· αἱ δὲ δεύτεραι ιδ̅, τρεῖς δὲ
οὖσαι τὸ σύνθεμα· αἱ δὲ τρίται ὁμοίως ιδ̅ τὸ μῆκος, καὶ πέντε
10 οὖσαι τὸ δὲ σύνθεμα † σύμμετρον † καὶ τετρήσθωσαν
κατὰ τὸ μέσον. Ἀπεχέτωσαν δὲ ἀπ' ἀλλήλων δακτύλους δύο

178, 2 αὐτὴν PV; τὴν κλίμακα αὐτὴν M. 178, 4/5 ἀντηρείδες PV. 178, 6 ἐφ' ἑκάτερα M; ἐφ' ἑκατέραν V. ἐφ' ἑκατέρων P. 178, 7 ἐφ' ἑκατέρα P. 178, 8 ὑποσύρωνται M; ὑποσύρεσθαι PVF. 178, 9 τοῖς κλίμαξιν M. 178, 9 ἐφεστῶτες M; fehlt PV. Dahinter Lücke in M. In PV steht am Rande 'δηλονότι ἄνδρες'. 178, 9 in PV steht am Rande: ἀλύσεως (ἀλυσ. V) καὶ ὁρμῆς. 178, 10 ἐπι-κληθήσονται PF. 178, 11 ἐνδήσουσι MF; ἐνδίδουσι PV. 178, 11 νώτους M. 179, 3 ἐγειρομένας τε καὶ ἀνορθουμένας PV; ἐγειρομένας M. 179, 5 ἐκκρεμάσθω MF; ἐνκρεμάσθω δὲ PV. 179, 6 ἐπιζευγ-μένῳ M. 180, 1 ἐξ ἀμφοῖν fehlt PV. 180, 1 πόδας μ̅ PV; ποδῶν μ̅ MF. 180, 2 καὶ τὸ πάχος M; καὶ τὸ πλάτος PV. 180, 3 δακτύλοιν MF; δακτύλων PV. 180, 3 πόδας MF; ποδῶν PV. 180, 4/5 καὶ συμπληρούσθωσαν τὸ μῆκος ἀπὸ η̅ ποδῶν fehlt PV. 180, 6 κς̅ πόδας PVF; κς̅ ποδῶν M. 180, 6 ἀποκείσθωσαν M. 180, 8 τρεῖς δὲ PV; in M steht statt τρεῖς δὲ—12 ἥμισυ nur καὶ πέντε (180, 9). 180, 9 αἱ δὲ τρίται RSchn; αἱ τρίται PV. αἱ τρίται δὲ F. 180, 10 τὸ δὲ σύνθεμα PV; τὸ σύνθεμα F. 180, 10 σύμμετρον—12 ἥμισυ fehlt F.

kann auch eine vierte Leiter folgen, wenn es die Höhe fordert. Alsdann
178, 1 werden die vier Leitern, wie eine einzige, aufrecht stehen bleiben.

Nun wird unter die unterste Leiter eine halbrunde Schwelle gelegt,
worin die Leiter mit Zapfen und Bolzen befestigt wird, 8 bis 12 Zoll
(= 148 bis 221,8 mm) dick und 15 Fuß (= 4,436 m) lang; und an den
Enden dieser Schwelle setzt man Streben an, die in der Wölbung fest-
5 genagelter Eisenbeschläge ruhen und sich gegen die Schenkel der ersten
Leiter stemmen, um ein Umschlagen nach den beiden Seiten hin zu ver-
hindern, und die es ermöglichen, sie nach rechts oder links herumzudrehen.

Ueber dieser Schwelle werden auf beiden Seiten paarweise Pflöcke
in die Erde geschlagen, damit man die Leiter senken kann, ohne daß sie
ausrutscht. Die Mannschaften werden sich nun ⟨. . .⟩ auf die Leitern
stellen, und wenn der Angriff erfolgt, so werden alle Leitern gleichzeitig
10 nach vorn gesenkt und die Feinde an vielen Punkten zurückgestoßen.
Man knüpft aber unten an der Rückseite Taue an, die über Kloben
179, 1 von Flaschenzügen laufen, um die Leitern mit Hilfe dieser Taue von
den Mauern wegzuziehen, wenn der Angriff mißlingt.

Tafel X Fig. 35 und Tafel IX Fig. 36.

Ferner läßt man bei denselben Leitern, entweder nur einen Leiter-
5 schenkel oben mindestens 5 Fuß (= 1,478 m) überstehen, und hängt daran
ein langes Brett, wie die Raaen bei den Schiffen; oder man läßt beide
Leiterschenkel überstehen, verbindet sie durch eine Latte, und hängt daran
in der Mitte das Brett wie einen Wagebalken auf. Da wir aber dazu so
lange Bretter nötig haben, wie sie nicht leicht zu beschaffen sind, so muß
man Bretter nehmen, die mindestens 20 Fuß (= 5,914 m) haben; an das
180, 1 erste wird ein zweites, auch von 20 Fuß, der Länge nach angesetzt, sodaß
also beider Länge 40 Fuß (= 11,828 m) beträgt; sie sollen eine Breite von
mindestens einem Fuß (0,296 m) haben, und ihre Dicke soll mindestens
2 Zoll (= 37 mm) betragen. Wir messen nun von vorn 12 Fuß
(= 3,548 m) ab, und fügen zu beiden Seiten zwei Bretter an, von
20 Fuß (= 5,914 m); zwei andere, die hinten angesetzt werden, ersetzen
5 die fehlende Länge von 8 Fuß (= 2,366 m). Nun messen wir wieder
von vorn 26 Fuß (= 7,688 m) ab, und fügen zwei Bretter von 14 Fuß
(= 4,140 m) an. Die Bretter liegen also folgendermaßen neben ein-
ander: das erste liegt allein, und springt 12 Fuß (= 3,548 m) vor; die
zweiten, mit dem Mittelbrett zusammen drei an der Zahl, sind 14 Fuß
(= 4,140 m) lang; die dritten, mit dem Mittelbrette und den zweiten
Brettern zusammen fünf, haben gleichfalls 14 Fuß Länge, und sie sollen
10 in der Mitte durchbohrt werden. Sie sollen von einander $2^1/_2$ Fuß
(= 0,739 m) entfernt sein.

Tafel XI Fig. 38. 180, 12 ἥμισυ.

Ἡμματίσθω δὲ πᾶς ἁρμὸς ἐφ' ἑκάτερα σχοινίοις ἢ νεύροις
ἀκριβῶς περιτεινομένοις καὶ διεσφηνωμένοις, ἐγκοπὴν μικρὰν
181, 1 ἔχουσι κατὰ τὰς σανίδας, ἵνα μὴ διολισθαίνῃ τὸ ἅμμα, ἢ τὸ
βέλτιον χελωνίοις προσηλωμένοις, ὥστε δίχα ἐγκοπῆς ἑνωθῆναι
τὸ ἔργον καὶ ὡσανεὶ μύουρον τὸ σχῆμα γενέσθαι. Ἀρτάσθω δὲ ἀπὸ
ιβ ποδῶν τοῦ παχυτέρου μέρους ὁμοίως χελωνίοις προση-
5 λωμένοις ἐφ' ἑκάτερα, ἵνα κατὰ χώραν μένῃ τὸ ἄρτημα καὶ
ἀντισηκώσῃ μετρίως τὸ πλεῖον μῆκος, ὥστε μὴ πολλὴν ὑπεροχὴν
εἶναι τοῦ ἐπὶ τὸ μῆκος βάρους. Κεκρεμάσθω δὲ σχοινίον κατ' ἄκρον
ἐκ τοῦ παχυτέρου μέρους, ιβ πόδας ἀπέχον τοῦ ἀρτήματος· καὶ
ὁμοίως ἄλλο ἐκ τοῦ ἑτέρου, τοὺς ιβ ἀπέχον πάλιν πόδας. Συμ-
10 βήσεται οὖν, ἑλκομένου τοῦ κατ' ἄκρον σχοινίου, ἐπαίρεσθαι τὴν μο-
ναχὴν σανίδα εἰς ὕψος, καὶ ἀνιεμένου σφοδρῶς πεσεῖν, καὶ μάλιστα
ἐὰν τῷ βάρει αὐτοῦ βοηθῇ τὸ ἄλλο σχοινίον ἐφελκόμενον, καὶ πάντα
τὸν ἐφεστῶτα ἐπὶ τοῦ τείχους ἄνθρωπον διακοπῆναι. Λεπίσι δὲ σιδη-
ραῖς οἱ κρόταφοι τῆς πρώτης σανίδος περιειλήσθωσαν, ἵνα
15 ἄσχιστος διαμείνῃ. Πρόκειται δὲ τὸ σχῆμα καὶ τῆς συνθέσεως τῶν σανί-
δων καὶ τοῦ ἀρτήματος.

Ἡ σύνθετος οὖν σανὶς αὕτη, οὕτως ἀρτω-
182, 1 μένη ὥσπερ καὶ πλοίου κέρατα, οὐ μόνον τὴν εἰς τὸ ἄνω καὶ κάτω
ἀλλὰ καὶ τὴν εἰς τὰ πλάγια περιφορὰν ἔχει, ὥστε μὴ ἑνὶ ἐπι-
πίπτειν τόπῳ ἀλλὰ πλείονας ἐπιλαμβάνειν. Ἑξῆς ἡ κατα-
γραφή.

Tafel XI Fig. 37 und 39.
5 Πάλιν ὁμοίως τῆς κλίμακος τὰ δύο κῶλα ἀνασπάσθω, καὶ
ἐπεζεύχθω κανόνιον, καὶ κρεμάσθω κάμαξ μακρὸς μύουρος ἐκκε-
κολαμμένος κοιλάσματι ἡμικυκλίῳ, χολέδρᾳ τὸ σχῆμα ὅμοιος,
ποδῶν τὸ μῆκος μὴ ἔλαττον λ· καὶ ἠρτήσθω ἀπὸ ποδῶν η· καὶ ἐκ
183, 1 τοῦ ἐλάττονος μέρους σχοινίῳ παρακρατείσθω, ὥστε μὴ πολὺ περι-
νεύειν ἐκ τοῦ μακροτέρου, ἀλλ' ἐφ' ὅσον βούλεταί τις κλῖναι ἀνήσει
τὸ σχοινίον. Ἐχέτω δὲ περὶ τὸ ἄρτημα σιαγόνια προσηλωμένα,
ὥστε εὐχερῶς δέχεσθαι τὰ ἐπεγχεόμενα. Συμβήσεται οὖν, ὑγροῦ

180, 13 Ἰμματίσθω PV[a]. 180, 14 ἐκκοπὴν PV. 181, 4 ὁμοίως δὲ M. 181, 6 τὸ πλεῖον μῆκος F; τὸ πλεῖον μήκει M; τῷ πλείονι μήκει PV. 181, 7 τοῦ PVF; τοὺς M. 181, 9 ἄλλο M; ἄλλος PVF. 181, 9 πόδας ἀπέχον πάλιν PV. 181, 11 ἀνιεμένους M. 181, 13 ἄνθρωπον PV; ανον MF. 181, 13 δὲ fehlt PV. 181, 14 περιειλήσθωσαν F; περιειλήσθω PV; περιηλούσθωσαν M. 181, 15 καὶ fehlt PV. 181, 16 ἡ σύνθετος οὖν σανὶς αὕτη MF; ἡ σύνθεσις οὖν ὡς ἂν αὕτη PV. 182, 1 ὥσπερ καὶ πλοίου κέρατα M; ὥσπερ πλοίου PV. 182, 1 εἰς τὰ ἄνω PV. 182, 2 ἔχειν M. 182, 4 ἑξῆς ἡ καταγραφή fehlt PV. 182, 6 ἐπιζεύχθω M. 182, 6 κανόνι PV. 182, 6 μυοῦρος M. 182, 6/7 ἐκκεκολαμένος PV; ἐνκεκολαμμένος F. ἐκκεκολλημένος M. 182, 7 ἡμικυκλίῳ χολέδρας F. ἡμικυκλίου χολέρας PV. 182, 7 ὅμοιος RSchn.; ὁμοίως MPV. 182, 8 τὸ μῆκος fehlt PV. 183, 1 μέρους fehlt PV. 183, 1 σχοινίῳ MF; σχοινίοις PV. 183, 2 βούλεται τίς M; τίς βούλεται PV. 183, 2 κλίναι MPV. 183, 2 ἄνεισι M. 183, 3 τὸ σχοινίον M; σχοινίον PV. 183, 3 σιαγώνια M. 183, 4 ἐπεγχαιόμενα F. ἐπιχεόμενα M. ἐπερχόμενα PV.

Die Zeichnung des Verbandes der Bretter ist beigegeben. Tafel XI Fig. 38.

Es entsteht somit aus den Einzelbrettern ein harmonisches Gefüge.

Das ganze Gefüge soll auf beiden Seiten umschnürt werden mit Tauen aus Hanf oder aus Tiersehnen, die ganz fest herumgeschlungen und verkeilt sind, und an den Brettern einen kleinen Einschnitt finden, damit
181, 1 die Schnürung nicht rutschen kann; besser noch ist es, gewölbte Eisenbeschläge aufzunageln, sodaß das Gefüge ohne jenen Einschnitt ein Ganzes bildet, und sich mit einer Art von Verjüngung vorn zuspitzt. Das Gehänge soll man 12 Fuß (= 3,548 m) vom dickeren Ende anbringen, indem man ebenfalls auf beiden Seiten gewölbte Eisenbeschläge aufnagelt, damit
5 es fest auf seinem Platze bleibe, und dem längeren Teile in der Weise die Wage halte, daß es selber nur wenig schwerer ist, als das Gewicht des in die Länge gestreckten Teiles. Und ferner soll ein Tau ans Ende des dickeren Teiles, also 12 Fuß (= 3,548 m) hinter dem Gehänge, geknüpft werden, und ein zweites ebensoweit vor dem Gehänge, also
10 wiederum mit 12 Fuß Abstand. Zieht man nun das Tau hinten nieder, so muss natürlich das Brett, das vorn die Spitze bildet, in die Höhe gehen, und, wenn das Tau losgelassen wird, mit Gewalt niederfallen (besonders wenn man gleichzeitig das andere Tau anzieht und damit das Fallgewicht vermehrt) und die auf der Mauer stehenden Leute niederschlagen. Man muß aber die Ränder des ersten Brettes mit Eisenblech beschlagen, damit es nicht zersplittert.

Oben findet sich die Zeichnung, die sowol die Verbindung der einzelnen Bretter als auch das Gehänge veranschaulicht.

182, 1 Dieses durch Zusammensetzen verlängerte Brett, das geradeso wie die Raaen auf einem Schiffe aufgehängt ist, läßt sich ganz frei bewegen, nicht nur nach oben und unten, sondern auch nach rechts und links, sodaß es also nicht auf einen einzigen Punkt niederfällt, sondern mehrere bestreicht. Die Zeichnung folgt. Tafel XI Fig. 37 und 39.

5 Man verlängere nun wiederum die beiden Schenkel der Leiter nach oben, verbinde sie mit einer Latte, und hänge daran einen langen, sich verjüngenden Balken, der wie eine Rinne halbkreisförmig ausgehöhlt ist, von mindestens 30 Fuß (= 8,871 m) Länge; dieser soll bei 8 Fuß (= 2,366 m)
183, 1 Abstand vom Hinterende sein Gehänge erhalten; am kürzeren Ende wird er durch ein Tau regiert, sodaß er also am längeren Ende sich nicht stark neigt, sondern durch Nachlassen des Taues beliebig bestimmt werden kann, wie weit man das Vorderende senken will. Rings um das Gehänge sollen Trichter angenagelt werden, um die eingeschüttete Flüssigkeit leicht aufzunehmen. Schüttet man nun Flüssigkeit ein, so muß

183, 5 ἐμβαλλομένου, ῥεῖν διὰ τοῦ κοιλάσματος· ἵνα δὲ μὴ ἀθροῦν ὥσπερ
σίφων ῥέῃ, κρεμασθήσεται αὐτῷ διατετρημένον χάλκωμα, ὥστε
τὸ ῥεῦμα τέμνεσθαι καὶ διαχεόμενον πλείονα ἐπιλαμβάνειν τόπον.
Ἔσται δὲ ἢ ἔλαιον τεθερμασμένον ἢ ὕδωρ τὸ εὐπόριστον, ἵνα καταρ-
ρέῃ ἐπὶ τοὺς θώρακας αὐτῶν καὶ καῶσιν· ἀνενεχθήσεται δὲ ἐπὶ τὴν
10 κλίμακα ἢ τὸ ὕδωρ ἢ τὸ ἔλαιον θερμὸν ἐν ἀγγείοις χαλκοῖς,
περιβληθέντος σχοινίου τροχίλῳ ἄνω κατὰ τὸ ἄκρον τῆς κλίμακος
κρεμαμένῳ, οὗ τὰ ἄκρα μέχρι τοῦ ἐδάφους ἐφίξεται· καὶ ἐν
ἑκατέροις προσηρτήσθωσαν κάδοι εἴτε πλεκτοὶ εἴτε χαλκοῖ εἴτε
ξύλινοι· οὐδὲν γὰρ διαφέρει ἐὰν ἐν τούτοις τὰ τὸ θερμὸν ἔχοντα
184, 1 ἀγγεῖά ἐντίθηται. Συμβήσεται οὖν, ἐφελκομένου τοῦ ἄνω κάδου, τὸν μὲν
πλήρη ἀναφέρεσθαι, τὸν δὲ κεκενωμένον καταφέρεσθαι· καὶ ἀεὶ
τοῦτο ποιοῦντα λαμβάνειν διηνεκὲς ὕδωρ. Ἐὰν δὲ κάμαξ μὴ ᾖ,
σανίδες περιτιθέμεναι ἐπιμελῶς τὸ αὐτὸ ποιήσουσιν, ἢ σιδηραῖ
5 λεπίδες μακραὶ κεκοιλασμέναι καὶ κατὰ σύνδεσιν μακρότεραι γι-
νόμεναι. Ἐὰν μὴ ἐφικνῆται τὸ διάστημα τοῦ τείχους μήτε τὸ πέ-
ταυρον μήτε ἡ χολέδρα, περινευσάτω ἡ κλῖμαξ, ὥστε προσάγειν
185, 1 ἑκάτερα. Ἔχει δὲ τὸ σύνθεμα τοῦτο καὶ τὴν ἐφ᾽ ἑκάτερα περια-
γωγήν. Καὶ παράκειται τὸ σχῆμα.

Tafel XI Fig. 40 und Tafel XII Fig. 41.

Συντίθενται δὲ ἀντὶ τοῦ πύργου τοῦ τὸν κριὸν φέροντος κλίμακες
δύο, κάτωθεν πλεῖον ἀλλήλων διεστῶσαι, μικρῷ παχύτεραι τῶν
5 πρότερον, ἄνω συναγωγὴν λαμβάνουσαι, μὴ ἔλαττον ς̄ ποδῶν
τὸ διάστημα ἔχουσαι, ἀπεστραμμέναι εἰς τὸ τεῖχος. Αὗται ἄνω
ἀπὸ τοῦ τρίτου βαθμοῦ ἐπὶ τὸν τρίτον στεγάζονται κανόσι καὶ
σανίσι· κἀκεῖθεν μετὰ πόδας ιη̄ ἢ κ̄ οἱ ἄλλοι βαθμοὶ στέγην
λαμβάνουσι, καὶ ἐπὶ τούτοις τοῖς βαθμοῖς οὐχ ὅλῳ τῷ πλάτει·
10 καταλειφθήσεται γὰρ ἀστέγαστος ὁ τῆς ἀναβάθρας τόπος· καὶ ἐφ᾽
ἑκάτερα τῶν κλιμάκων πλεῖον ἐξερχομένων ἐπ᾽ ἀμφότερα
τῶν περονῶν, ἵνα πλατύτερον τῶν κλιμάκων στεγάζηται τὸ χωρίον.
ἐκεῖ κριὸς ἐργάσεται ἠρτημένος ἀπὸ τῆς ἄνω στέγης δυσὶν ἀρτή-
μασιν ἰσοδόφεσι μετρίως, ἵνα ἐπὶ τὰς στέγας ἄνω κριομαχῶσιν οἱ
15 ἐπιφέροντες· εὔθραυστον γὰρ πᾶν τὸ προέχον καὶ ἀπολελυμένον
βάρος. Καὶ διὰ τούτου τοῦ κριοῦ δυνήσονται ὄντος τετραγώνου παρελ-
θεῖν ἐπὶ τὸ τεῖχος, ὁμοίως τοῖς πρότερον δρυφάκτων ἐφ᾽ ἑκά-

183, 5 ἐμβαλλομένου RSchn; βαλλομένου MPV. 183, 5 τοῦ fehlt PV. 183, 6 περικρεμασθήσεται PV. 183, 7 ῥάμα PV. ῥᾶμα F. 183, 8 ἔστω δὴ ἔλαιον PV. 183, 9 καῶσιν MF; καίῃ PV. 183, 9 ἀναιεχθήσεται M. 183, 12 κρεμαμένῳ σχοινίου M. 183, 13 χαλκοὶ PV. χαλκέοι M. 184, 1 ἐντίθενται PV. 184, 1 κάδου fehlt M. 184, 1/2 τὸν μὲν πλήρη Thévenot; τὸ μὲν πλήρη M; τὸ μὲν πλήρης PV. 184, 3 ποιοῦν PV, dann fehlt τα—185, 2 σχῆμα. 184, 5/6 γιγνόμεναι M. 184, 7 κλίμαξ M. 185, 3 συντίθενται cod. Parisinus 2438; συντίθεται MPV. 185, 5 πρότερον RSchn; προτέρων MPV. 185, 6 εἰς τὸ M; εἰς δὲ τὸ PV. 185, 8 ἢ καὶ κ̄ PV. 185, 10 καταληφθήσεται M[a]. 185, 13 ἐργάσεται Wescher; ἐργάσηται MPV. 185, 13 δυοῖν PV. 185, 15 ἐσθραστον M. 185, 16 διὰ τούτου δὲ τοῦ M. 185, 16 ὄντως M. 185, 17 Bei δρυφάκτων steht in PV am Rande: ῥιγλίων.

183, 5 diese natürlich durch die Rinne abfliessen; damit sie aber nicht in einem einzigen Strahle, wie aus einer Röhre, abfließe, hängt man vorn eine Blechtülle mit Löchern an, sodaß der Strahl sich teilt und infolge der Teilung einen größeren Raum beherrscht. Man nimmt dazu siedendes Oel oder Wasser, das leicht zu beschaffen ist; es rinnt auf die Panzer nieder und verbrüht die Feinde. Man schafft siedendes Wasser oder 10 Oel in ehernen Gefäßen auf die Leiter hinauf, indem man oben an der Spitze der Leiter ein Rad befestigt und darum ein Tau legt, dessen Enden beide bis zum Boden reichen; an beiden knüpft man Eimer an, die aus Flechtwerk, oder Erz, oder Holz sein können, denn das macht gar keinen Unterschied, wenn man darin Gefäße einsetzt, die den siedenden Stoff enthalten.

184, 1 Zieht man nun den Eimer oben nach unten, so muß natürlich der volle nach oben steigen, und der ausgeleerte abwärts gehen; und wenn man das ununterbrochen fortsetzt, schöpft man unausgesetzt Wasser. Wenn man keine Dachrinne zur Hand hat, tun sorgsam aneinander gefügte Bretter denselben Dienst, oder lange Eisenbleche, die man zu einer 5 Rinne biegt und durch Ansetzen verlängert.

Wenn aber das Gerüst und die Rinne nicht ganz bis auf die Mauer reichen, muß man die Leiter (um den einen Schenkel) so herumdrehen, daß sie jene beiden Teile näher heranbringt.

185, 1 Auch dieses Gestell läßt sich nach rechts und links herumdrehen.

Die Zeichnung liegt bei. Tafel XI Fig. 40 und Tafel XII Fig. 41.

Statt des Turmes, der den Widder trägt, kann man auch zwei Leitern zusammenstellen, die unten einen größeren Abstand von einander 5 haben und auch etwas stärker gebaut sind als die früher besprochenen, oben sich einander nähern, aber mindestens 6 Fuß (= 1,774 m) Abstand behalten, und, Rücken gegen Rücken gekehrt, der Mauer ihre Schmalseite zuwenden. Diese erhalten oben ein Dach aus Latten und Brettern, das von der dritten Sprosse der einen Leiter zur dritten Sprosse der anderen reicht; und von da aus, 18 oder 20 Fuß (= 5,323 oder 5,914 m) tiefer, bekommen die dortigen Sprossen wieder ein Dach, aber auf diesen 10 Sprossen nicht in der ganzen Breite, sondern man läßt dort Platz für den Aufstieg frei; und an jeder der Leitern müssen die Durchstecker nach beiden Seiten weiter vorragen, damit der geschützte Raum auf den Leitern breiter wird. Denn dort soll der Widder arbeiten, der am oberen Dache angehängt ist mit zwei Gehängen, die nicht völlig in wagerechter Richtung liegen (d. h. den Widderbalken vorn etwas emporheben, hinten etwas senken), damit die auf dem unteren Dache stehenden Leute den Widder nach oben, gegen den Mauerrand richten können; 15 denn alles was vorragt und frei steht, ist leicht zu zertrümmern. Und auf diesem Widder, der vierkantig ist, können die Leute auch auf die Mauer gelangen, wenn man, ebenso wie bei den früher besprochenen

186, 1 τερα γενομένων. αἱ γὰρ κλίμακες οὐ περινεύουσιν ἐπὶ τὸν κρόταφον αὗται, ἀλλὰ μένουσιν ἀεὶ διεστῶσαι. Ἡ δὲ καταγραφὴ ὑπόκειται ἑξῆς.

Tafel XII Fig. 42 und 43.

Πάλιν ἄλλην θέσιν λαμβάνουσιν αἱ κλίμακες, τὴν παράλλη-
5 λον τῷ τείχει, καὶ διεστᾶσιν οὐχ ὁμοίως, ἀλλὰ καὶ αὗταί εἰσι παράλληλοι τὰς αὐτὰς ἔχουσαι στέγας ταῖς πρότερον. μόνον ἑνὶ παραλλάσσουσιν· ἀνθ' ἑνὸς γὰρ κριοῦ, τοῦ μεταξὺ κειμένου, δύο
187, 1 ἔξωθεν τοῖς κροτάφοις ἑκατέρωθεν περιτίθενται. Σχῆμα δεύτερον.
Ἐργασάμενοι οὖν οὗτοι αὐτοί τι, ἢ ἐξώσαντες ἢ λύσαντές τι τῶν προκειμένων, χαλασθέντων τῶν κατὰ νώτου σχοινίων, ἑκάτεραι αἱ κλίμακες ἐπέρχονται τῷ τείχει, καὶ ἡ μὲν μία ἐπιτίθεται, ἀφίστα-
5 ται δὲ ἡ ἑτέρα, ὅσον ἐστὶ καὶ τῆς κλίμακος ἀπὸ τῆς ἑτέρας τὸ διάστημα. Σχῆμα τρίτον.

Tafel XII Fig. 44 und Tafel XIII Fig. 45.

Καὶ ἐπὶ ταύτης τῆς θέσεως καὶ ἐπὶ τῆς πρώτης τῶν ἐπὶ τῶν κριῶν ἀσχολουμένων ἄνωθεν ἐπὶ τῇ στέγῃ οἱ ἑστῶτες περισπῶσι προμαχοῦντες τοὺς πολεμίους, δύο τοὺς ὑπερέχοντας
10 βαθμοὺς δέρρεσι περιφράξαντες, οἳ φυλακὴν αὐτοῖς ὡς ἐπάλξεις τείχους παρέχουσιν. Οὐκ ὀλίγην δ' εὐχρηστίαν αἱ διπλαῖ κλίμακες πρὸς βοήθειαν καὶ ὑπηρεσίαν παρέχονται, ὅταν καθ' ἑκάστην κλίμακα τῶν συγκειμένων ἀπὸ τῆς ἰσοΰψους περόνης ἐπὶ τὴν ἰσοΰψῆ ἕξουσι περιστομίδας ἐξ ἀμφοτέρων πλευρῶν, ἵνα τὸ
15 πρὸς ἀλλήλας διάστημα διατηρῶσιν ἀλλήλαις, μήτε ἀποχωρεῖν μήτε ἐγκλᾶσθαι δυνάμεναι. Ἵνα δὲ μὴ ἐξάλλωνται τῆς ἐπιλαμβανομένου, χελώνια εὔστροφα προσηλούσθω τοῖς κάμαξι τῆς
188, 1 κλίμακος ἄνωθεν διεστῶτα, κατὰ δὲ τὴν ἐπιστροφὴν ἐπερχόμενα καὶ θλίβοντα τὴν περιστομίδα τὴν τῇ περόνῃ προσπεφυκυῖαν. Πάλιν ὁ κριός, ὃν μέσον αἱ κλίμακες φέρουσι λήψεται κατ' ἄκρον τετραγώνους ἐπίπηγας δύο ὡσανεὶ σιαγόνια. Ταῦτα τρηθέντα χοι-
5 νικίδας λήψεται καὶ στροφὰς νεύρων καὶ ἀγκῶνα μέσον μακρόν, οἷοί εἰσιν οἱ λιθοβόλοι μονάγκωνες οὕς τινες σφενδόνας καλοῦσιν, ὁ δὲ κριὸς ὑπὸ τῆς ῥοπῆς ἐπιφερόμενος τῷ τείχει, σχαστηρίαν λαβὼν ἐπαφήσει τοῖς τειχοφύλαξι τὸν μονάγκωνα, καὶ πολλὴν ἐργάσεται τῶν ἐφεστώτων ἅλωσιν.

Tafel XIII Fig. 46 und 47.

186, 1 γινομένων PV. 186, 4 αἱ fehlt PV. 186, 5 αὑταί PV; αὗται M. 186, 6/7 παράλλουσιν PV. 186, 7 ανθενος M. 186, 7 τοῦ fehlt PV. 187, 3/4 αἱ κλίμακες ἑκάτεραι PV. 187, 8 ἐπὶ τῶν κριῶν V; ἐπὶ τὸν κριὸν MP. 187, 8 ἐπὶ τῇ στέγῃ RSchn; ἐπὶ τὴν στέγην MPV. 187, 10 βαθμοὺς MPV; αμμους M am Rande. 187, 10 δέρρεσι PV; δέρρεις M. 187, 11 αἱ fehlt PV. 187, 14 ἰσούψη M. 187, 14 περιτομίδας V (MP?) 187, 14 ἐξ ἀμφοτέρων πλευρῶν RSchn; ἐξ ἀμφοτέρων πλὴν MPV. 187, 15 διατηρῶσιν M; τηρῶσιν PV. 188, 2 περιστομίδα PV; περιτομῖδα M. 188, 4 ἐπίπηγας PV; ἐπὶ πήχας M. 188, 6 οἷοι M; οἷον P. 188, 6 λιθοβόλοι M; θυβόλοι PV. 188, 6 οὕς τινες Wescher; οὕς τινας MPV. 188, 7 ὁ δὲ κριός RSchn; ὃς MPV. 188, 7 λαβὼν fehlt V.

186, 1 Widdern, Geländer auf beiden Seiten aufrichtet. Denn diese Art Leitern lassen sich nicht umdrehen und dadurch nach der Schmalseite hin verschieben, sondern bleiben immer fest und im selben Abstand von einander stehen.

Die Zeichnung folgt gleich unten. Tafel XII Fig. 42 und 43.

Die Leitern können auch eine andere Stellung einnehmen, der Mauer 5 parallel; dann stehen sie nicht schräg gegeneinander gerichtet wie die eben besprochenen, sondern sind auch unter einander parallel. Die Dächer bekommen sie geradeso wie die früheren. In dem einen Punkte aber unterscheiden sie sich: statt des einen, in der Mitte hängenden, 187, 1 Widders werden zwei außerhalb, an den beiden Seiten, angebracht. Zweite Figur.

Wenn nun diese Widder ihren Dienst geleistet haben, wenn sie von den Mauerzinnen ein Stück weggestoßen oder gelockert haben, läßt man die hinteren Taue los und rückt mit beiden Leitern gegen die Mauer vor; die eine wird angesetzt, die andere bleibt in demselben Ab- 5 stande, den sie von der ersten Leiter hat, vor der Mauer stehen. Dritte Figur. Tafel XII Fig. 44 und Tafel XIII Fig. 45.

Bei dieser Leiterstellung, wie bei der ersten, bekämpfen die Mannschaften, die auf dem oberen Dache stehen, die Feinde, und lenken sie dadurch von den Leuten ab, die am Widder beschäftigt sind; man 10 behängt darum die beiden Sprossen über dem oberen Dache mit Tierhäuten, die ihnen, wie Zinnen auf einer Mauer, Schutz gewähren.

Der Gebrauch der Doppelleitern wird ganz wesentlich gefördert, wenn jede der zusammengesetzten Leitern auf beiden Seiten Krampen erhält, die zwischen zwei gleich hohe Durchstecker eingesetzt werden 15 und beiderseits etwas überstehen, damit die Leitern den gegenseitigen Abstand festhalten und weder auseinanderspreizen, noch zusammenklappen können. Damit aber die Krampen nicht abspringen, soll man an den Leiterschenkeln bewegliche Kappen darauf setzen, die für gewöhnlich mit einem Abstande darüber liegen, aber beim Umdrehen sich 188, 1 anschmiegen und die Krampe, die an dem Durchstecker ansitzt, fest drücken. Ferner bekommt der Widder, der in der Mitte der Leitern hängt, vorn zwei vierkantige Ansätze, eine Art Backenstücke; diese 5 werden durchbohrt und bekommen Buchsen und Nervenstränge mit einem langen Arme in der Mitte, geradeso wie die einarmigen Steinwerfer, die manche 'Schleudern' nennen. Wird dann der Widderbalken gegen die Mauer geschwungen, so wird er den Schließer wegreißen, dadurch den Einarm gegen die Verteidiger der Mauer schnellen und eine große Verheerung unter ihnen anrichten. Tafel XIII Fig. 46 und 47.

189, 1 Πῶς ἄν τις γεφυρώσῃ ποταμόν,
ἵνα ἅμα καὶ διαβάθρα εἴη, ἐὰν δέῃ.

Γινέσθω σχεδία μῆκος ἔχουσα πλεῖον ἢ ὁ ποταμὸς πλάτος ἔχει, καὶ
5 καθηλούσθω σανίσι μὴ πεπηγυίαις ἥλοις συμφυέσιν, ἵνα μὴ κατὰ
διαφόρους τοῦ ῥεύματος κινήσεις ἀπωσθῇ καὶ κατάσσηται. Ἀλλὰ τὰ
μὲν πλεῖστα σχοινίοις ἀσφαλιζέσθω καὶ ἥλοις ἀραιοῖς καταπεπη-
γόσιν· ἐχέτω δὲ τὸ πρὸς τῷ ποταμῷ τῆς σχεδίας μέρος ὡσανεὶ
προτείχισμα ξύλινον γιγγλυμωτὸν, ὕψος ποδῶν ιβ̅, καταπήγων
10 ὀρθίων ἐνεστώτων καὶ σανίσι πλαγίαις προσηλωμένων· καὶ δέρρεις
περικρεμάσθωσαν αὐτοῦ κατὰ μέτωπον, καὶ κλίμακες ἔνδοθεν
προσκείσθωσαν τοὺς κάμακας ἑαυτῶν πεπερονημένους ἔχουσαι
κατὰ τὰ ἄκρα ἑκάτερα στρογγύλαις περόναις, τὰ μὲν εἰς τὸ προ-
190, 1 τείχισμα τοῖς ὀρθίοις καταπῆξι τοῖς τοὺς γιγγλύμους ἔχουσι, τὰ
δὲ ἐπὶ τὸ ἔδαφος προσδεδεμένα, ἵνα κρατῆται ὑπὸ διαγωνίων τῶν
κλιμάκων ὁ τοῖχος οὗτος καὶ ὀρθὸς μένῃ. ἐπὶ ταύταις ἐφεστῶτες δια-
μαχήσονται ὑψηλότεροι κατὰ μέτωπον [μετὰ] τῶν πολεμίων ἐπάλ-
5 ξεις προκειμένας ἔχοντες. Μὴ ἑνούσθω δὲ ὅλον τὸ προτείχισμα,
ἵνα, ἐὰν ἀνάγκη ᾖ, τὸ μὲν μένῃ, τὸ δὲ καταπίπτῃ μέρος· εἰ δὲ
χρεία γένοιτο καὶ ὅλον καταπεσεῖν, πάσαις ἐνδόντες ταῖς κλίμαξιν
ἐκ τῆς ἕδρας τοῦτο ποιήσομεν. Ταύτην δὲ τὴν σχεδίαν πασσάλοις
πεπηγόσιν ἐν ἀπογείῳ κατασχόντες ἐκ τοῦ κάτωθεν μέρους τοῦ πο-
10 ταμοῦ ἐξωθοῦμεν ἀπὸ τῆς ὄχθης ἄνωθεν. Ἀπολυθέντος
οὖν τοῦ σφηνὸς, διὰ τοῦ ὕδατος ἀνοίγεται ὑπὸ τοῦ ῥεύματος αὐτοῦ
ὥσπερ θύρα, πλήρης τοῦ ὄχλου [ὅλου], καὶ καταβαίνει τὸ ἓν ἄκρον
ἐπὶ τὴν ἑτέραν ὄχθην· μετελθοῦσα γὰρ οὐ δύναται πρὸς κατάρ-
191, 1 ρουν παρελθεῖν, τὸ τοῦ ποταμοῦ πλάτος ἐπειδὴ πρόκειται μακρο-
τέρα οὖσα τοῦ πλάτους. Ἐκεῖ δέ εἰσι κατ' ἄκρον ἀφιέμεναι
φρεατίαι ἐν τῷ καταστρώματι· καὶ καταπήγνυνται πασσάλοις ξυλί-
νοις ἐπιμελῶς, καὶ προσδεῖται λεληθότως ἡ σχεδία. Καὶ γίνεται
5 τὸ σχῆμα τὸ ὑποκείμενον.
Tafel XIII Fig. 48 und Tafel XIV Fig. 49.
Δεθείσης τῆς σχεδίας ἐν τῇ πολεμίᾳ ἐξ ἄκρου, ἀπολύεται τὸ

189, 3 ἐὰν δέῃ steht M hinter ποταμόν. 189, 4 γινέσθα V. 189, 4 πλέον PV. 189, 5 καθη-λούσθω σανίσι PV; καθηλουσθωσαν ἴσην M. 189, 5 μὴ πεπηγυίαις M; πεπηγίαις PV. 189, 6 ἀπωσθῇ M; ἀποστῇ PV. 189, 6 κατάσσηται Thévenot; κατάσσεται PV; κατατάσσηται M. 189, 8 τὸ fehlt PV. 189, 9 γιγγλυμμωτὸν M; γιγγλυσμωτὸν PV, am Rande συμβλητόν. 189, 9 καταπήγων M; καταπῆξιν PV. 189, 11 προσκρεμάσθωσαν M. 189, 12 προπεπερονημένους M. 189, 13 ἑκάτερα Wescher; ἑκάτερας M. ἑκατέραις PV. 190, 1 γιγλύμους MV. 190, 1/2 τὰ δὲ MV; τοὺς δὲ P. 190, 2 προσδεδεμένους PV. 190, 2 ὑπὸ fehlt P. 190, 3 οὗτος fehlt PV. 190, 3 μένει M. 190, 4 [μετὰ] RSchn. 190, 7 ἐν-δόντες M; ἔνδον PV. 190, 9/10 τοῦ ποταμοῦ fehlt PV. 190, 10 ἐξωθοῦμεν ἀπὸ τῆς ὄχθης ἄνωθεν RSchn; ἔξωθεν οὖν ἀπὸ τῆς ὄχθης ἄνωθεν M. ἔξωθεν ἀπὸ τῆς ὄχθης καὶ ἄνωθεν PV. 190, 11 ἀνοί-γεται PV; ἀνάγεται M. 190, 12 τοῦ ὄχλου M; τοῦ ὄχθου PV. 190, 12 [ὅλου] RSchn. 190, 12 με-ταβαίνει PV. 190, 13 ὄχθαν M. 190, 13 μετελθοῦσα RSchn; παρελθοῦσα MPV. 190, 13 προσκαρ-ταροῦν M. 191, 1 τοῦ ποταμοῦ fehlt PV. 191, 2 κατάκρον MPV. 191, 3 φρέατι αἱ M. 191, 6 δο-θείσης PV.

189, 1 **Wie man über einen Fluß eine Brücke schlägt, die, nötigen Falles, auch als Angriffsbahn dienen kann.**

Man baue ein Floß, dessen Länge größer ist als die Breite des Flusses, und bedecke es mit Brettern, die aber nicht mit einer fort-
5 laufenden Reihe von Nägeln ganz fest aufgenagelt werden dürfen, damit es nicht bei dem Wechsel der Strömung fortgerissen wird und zerreißt. Im Uebrigen soll es durch Taue, die an eingeschlagenen Pflöcken angeknüpft sind, zusammengehalten werden; aber der dem Flusse zugekehrte Teil des Floßes soll eine hölzerne Schutzwand von 12 Fuß (= 3,548 m)
10 Höhe erhalten, die unten auf Scharnieren ruht, deren Pfosten senkrecht stehen und quer mit Brettern benagelt sind. Daran soll man vorn Häute hängen; und innen soll man Leitern ansetzen, deren Schenkel an beiden
190, 1 Enden für runde Durchstecker durchbohrt sind: das obere Ende dieser Leitern, nach der Schutzwand zu, wird mit den senkrechten, auf Scharnieren ruhenden, Pfosten verbunden, das untere aber mit dem Boden des Floßes, damit die Wand von den schrägen Leitern gestützt wird und gerade stehen bleibt. Wenn die Mannschaften sich nun auf die Leitern stellen, stehen sie höher als die Feinde, und sie sind von vorn durch die aufragende Schutzwand gedeckt. Man darf aber nicht die
5 ganze Schutzwand in einem Stücke herstellen, damit, falls es nötig wird, ein Teil stehen bleiben kann, während der andere niedergelassen wird. Werden wir aber gezwungen, die Schutzwand ganz niederzulassen, so geht das auch ganz leicht, indem wir eben sämtliche Leitern aus ihrem Verbande lösen.

Dieses Floß binden wir an Pflöcken fest, die in ziemlicher Entfernung am Ufer eingerammt sind, und dann stoßen wir sein oberes
10 Ende vom Ufer ab. Sobald der Keil gelockert wird, drängt sich das Wasser ein, dreht durch die Strömung das Floß samt seiner [ganzen] Besatzung herum, wie eine sich öffnende Tür, und treibt das eine Ende gegen das jenseitige Ufer; dort kann es nun aber der Strömung nicht
191, 1 weiter abwärts folgen, weil es ja — nach der Voraussetzung — länger ist als die Flußbreite. Nun befinden sich an jener Spitze Oeffnungen im Boden des Flosses, und somit kann man das Floß durch Holzpflöcke gehörig befestigen und, vom Feinde ungesehen, anbinden. Dann ergibt
5 sich das untenstehende Bild. Tafel XIII Fig. 48 und Tafel XIV Fig. 49.

Wenn dann das Floß mit seiner Spitze am feindlichen Ufer fest

ἕτερον. Πάλιν δὲ τὸ ῥεῦμα περιφέρει πλαγίαν ἑστῶσαν αὐτήν, καὶ
192, 1 ὅλην παράλληλον τῇ ἑτέρᾳ ἀποδίδωσιν ὄχθῃ, ἀθρόως τοῦ πλήθους
τεταγμένου ἑτοίμου. Οὕτως ἐπιβάντες ταῖς κλίμαξιν ὡς ἀπὸ
τείχους κατὰ κράτος μαχήσονται. Ὅταν δὲ ἀπώσηται τοὺς πολε-
μίους ἡ συμβολὴ αὕτη, ἀπολύεται τῶν κλιμάκων τὰ κάτω ἅμ-
5 ματα πρὸς τὸ ἔδαφος, καὶ ὑπτιοῦται κατὰ μέρος ὁ τοῖχος ὅλος
ὑποσυρομένων τῶν κλιμάκων, καὶ γίνεται βαθμὸς τὸ μεσόχωρον
πληρῶν, καὶ οὕτως εἰς τὸ διηνεκὲς τὸ πόδωμα ἔσται. Διατετρήσθω
δὲ καὶ κάτωθεν τὸ προτείχισμα λεληθότως, ὥστε καὶ κόντους καὶ
βέλη ἐπιφέρειν τοῖς πολεμίοις, ἀφανῶν ὄντων τῶν μαχομένων,
10 διπλῇ τε μάχεσθαι τάξει κατὰ μέτωπον, μίαν ἔχουσι, κατὰ τὸ
ὑπογεγραμμένον πρῶτον σχῆμα.

Tafel XIV Fig. 50 und 51.

193, 1 Ὑπεθέμην καὶ ὡς ὀρθογραφεῖται, ἵνα πρόδηλος ᾖ καὶ ἡ τῆς
κλίμακος θέσις καὶ ἡ τοῦ προτειχίσματος. Τῇ δὲ διανοιγομένῃ
ὑπὸ τοῦ ποταμοῦ βοηθεῖν δεῖ, μὴ ἀθροῦν αὐτὴν ἐνσείσῃ τῇ πολε-
μίᾳ ὄχθῃ καὶ θρύψῃ· δεῖ οὖν χαλινοῦν αὐτὴν ἀπὸ τῆς ἰδίας ὄχθης,
5 καὶ κατὰ μικρὸν ἀνιεμένους ἔχειν, ἵνα ἠρέμα συνέρχηται.

ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΥ ΠΟΛΙΟΡΚΗΤΙΚΑ.

192, 3 μαχέσονται PV. 192, 5 ὁ τοῖχος M[b]V; ὁ τοῖ τεῖχος M[a]. ὁ τοίχος P. 192, 7 ἔσται PV; σταίη M. 193, 1 ὑπεθέμην—193, 5 συνέρχηται steht nur in M. 193, 3 ἐνσείσῃ RSchn; ενοεισῃ M. 193, 4 θρύψει M. 193, 6 Die Unterschrift steht nur in M.

---

gemacht ist, wird das andere Ende losgelassen; und da es quer zur Strömung steht, wird es durch diese herumgedreht und legt sich, dem
192, 1 jenseitigen Ufer parallel, ans Land; und nun steht die Mannschaft in genügender Anzahl kampfbereit versammelt. Wenn sie nunmehr auf die Leitern steigen, können sie, wie von einer Mauer, energisch den Kampf aufnehmen.

Vertreibt dieser Angriff die Feinde, so macht man die Leitern unten
5 am Boden los und legt die ganze Wand stückweise nieder, indem man die Leitern nach unten zieht; dann wird daraus eine Bahn, die den ganzen Raum ausfüllt und somit einen ununterbrochenen Stand gewährt. Außerdem aber soll die Schutzwand noch unten Schießscharten haben, sodaß man die Feinde mit Speeren und Geschossen angreifen kann, ohne daß die Kämpfer sichtbar werden, und man also mit zwei Abteilungen
10 kämpft, während die Feinde nur eine gewahr werden.

Vergleiche das erste der unten gezeichneten Bilder. Tafel XIV Fig. 50 und 51.

193, 5 Unten habe ich auch angegeben, wie die Sache sich in der Zeichnung darstellt, damit die Stellung der Leitern sowohl, als auch die der Schutzwand ganz klar wird. Wenn das Floß vom Strome gedreht wird, muß man aufpassen, daß es nicht zu heftig auf den Strand aufrennt und zerreißt; man muß es deshalb vom diesseitigen Ufer aus an Tauen festhalten und diese allmählich nachlassen, damit es sanft aufläuft.

Index.

A.

ἄνωθεν 152,9 u. ö.
ἀνωφερής 152,10.
ἄξιος 137,3.
ἄξων. ἄξονα ὀρθὸν ἁρμόσαι στρεφόμενον 172,8; ἀντὶ τοῦ ὀρθοῦ ἄξονος 173,2; 173,5; τὸν μὲν ἄξονα συμπεφυκότα μίαν φορὰν ἐπιτρέπειν ἔχειν τὴν ἅπαξ τεθεῖσαν θέσιν 173,6.
ἀπαιτέω 177,16.
ἀπαλλάσσω 141,3.
ἅπαξ 173,7.
ἅπας. ἅπασαι 178,10; ἅπαντα τὰ 143,12.
ἀπελίσσω 170,1.
ἀπερίσπαστος 161,3.
ἀπέχω. τοὺς ιβ ἀπέχον πάλιν πόδας 181,9; ἀπέχοντες τοῦ τείχους 170,11; ἵνα πλεῖον ἀπέχωσι τοῦ τείχους 172,4; ιβ πόδας ἀπέχον τοῦ ἀρτήματος 181,8; ἵνα . . . ἴσον ἀπέχωσιν ἀπ' ἀλλήλων πανταχόθεν 166,2; ἀπεχέτωσαν δὲ ἀπ' ἀλλήλων δακτύλους βς. 180,11.
ἀπό 140,2 u. ö.
ἀποβάλλω 144,7.
ἀπόγειον. ἐν ἀπογείῳ 190,9.
ἀποδίδωμι 192,1.
ἀποθερίζω 172,14.
ἀποκρεμάννυμι 146,4.
Ἀπολλόδωρος. Ἀπολλοδώρου Πολιορκητικά. Ueberschrift und Unterschrift.
ἀπολύω. ὑπουργὸν ἀπέλυσα 137,5; πᾶν τὸ προέχον καὶ ἀπολελυμένον 185,15; ἀπολυθέντος . . . τοῦ σφηνός 190,10; ἀπολύεται τὸ ἕτερον 191,6; ἀπολύεται τῶν κλιμάκων τὰ κάτω ἅμματα 192,4.
ἀποπάλλω 154,11.
ἀπορραπίζω 141,1.
ἀποστρέφω 145,2; 185,6.
ἀποτείνω 170,9.
ἀποτέμνω. ξύλα ἀποτετμημένα πρὸς ὄνυχα 143,8.
ἀποχωρέω 165,1; 180,3; 180,6. μήτε ἀποχωρεῖν μήτε ἐγκλᾶσθαι δυνάμεναι 187,15.
ἅπτω. ὁ ἄνθραξ ἅπτεται 153,3.
ἀπωθέω 160,4; 189,5. ἀπωθέομαι 170,7; 192,3.
ἀραιός 145,8; 189,7.
ἀργέω 172,3.
ἀριθμός 165,8. κατὰ τὸν ἀριθμὸν δ 154,15.
ἀρίς laufende Schnur zur Drehung des Bohrers. ἵνα ἀρίδι στρέφηται ἢ ἀστερίσκοις ἢ χερσίν 148,7.
ἁρμόζω 169,6; 172,8; 174,6; 176,12; 176,14; 180,4.
ἁρμός 167,5; 180,13.
ἀρραγάδωτος 157,1.
ἀρτάω 158,7; 181,3; 181,16; 182,8; 185,13.
ἄρτημα Gehänge des Widders. 153,9; 153,10; 158,5; 159,12; 160,1; 161,7; 161,8; 170,5; 173,2; 173,5; 173,7; 181,5; 181,8; 181,16; 183,3; 185,13.
ἀρχή. ἡ ἀρχὴ τοῦ κριοῦ 161,4; ἀπ' ἀρχῆς μέχρι πέρατος 175,8.
ἄρχομαι 144,6.
ἀσαφῶς 138,13.
ἀσθενής 152,9; ἀσθενέστερος 138,16.
ἀσκός. ἀσκοὶ . . πλήρεις ὕδατος 174,3; 174,6;
ἄσκωμα Blasebalg. σύριγξ ἄσκωμα ἔχουσα 153,3; ἀσκώμασιν ἐμφυσώμενοι (κάλαμοι) 152,2.
ἀσπίς. ἵνα . . ἐπὶ ἀσπίδα σταίη 140,5.
ἀστέγαστος 185,10.
ἀστερίσκος die gekreuzten Arme zur Drehung des Bohrers. 148,7.
ἀσύνδετος 169,8.
ἀσυνήθης 138,15.
ἀσφάλεια 137,9; 140,6. πρὸς ἀσφάλειαν 155,15.
ἀσφαλής 139,8.
ἀσφαλίζω 189,7.
ἄσχιστος 181,15.
ἀσχολέω 187,8.
αὔξω 164,12; 167,8.
αὐτομάτως 168,10.
αὐτός = is 137,5 u. ö. = ipse 138,16 u. ö. ὁ αὐτὸς 140,7 u. ö.
αὐτοῦ. μεταξὺ αὐτῶν λαμβάνει 162,4; διαστάντα μεταξὺ αὐτῶν 165,1; μεταξὺ αὐτῶν . . δεχέσθω 168,3.
ἀφανής 192,9.
ἀφθονία 138,3.
ἀφίημι 154,8; 191,2.
ἀφίστημι 164,6; 187,4.
ἀφορμή 178,9.

B.

βαθμός Leitersprosse. ἐπ' ἰσχνοῦ κανόνος τοῦ βαθμοῦ τῆς κλίμακος 175,14: τοὺς βαθμοὺς . . . τοὺς πρώτους καὶ τοὺς ἐσχάτους 176,8; ἐπ' ἐσχάτων δυοῖν βαθμῶν 176,16; οἱ πρῶτοι καὶ μέσοι καὶ ἔσχατοι βαθμοὶ 177,4. ἀπὸ τοῦ τρίτου βαθμοῦ ἐπὶ τὸν τρίτον 185,7; οἱ ἄλλοι βαθμοὶ στέγην λαμβάνουσι 185,8; ἐπὶ τούτοις τοῖς βαθμοῖς 185,9; δύο τοὺς ὑπερέχοντας βαθμοὺς δέρρεσι περιφράξαντες 187,10. Brückenbahn καὶ γίνεται βαθμὸς τὸ μεσόχωρον πληρῶν 192,6.
βάθος ἐχούσας ποδῶν ε 140,3; οὐκ ἐφ' ὅλον τὸ βάθος 150,7.
βαθύνω 144,8. intrans. 157,8.
βάλλω. τῶν ἀπὸ τοῦ τείχους βαλλομένων 140,2; βάλλονται γὰρ ἢ λίθοι τετρημένοι . . ἢ ξύλα πλάγια 154.7. βαλεῖν τὸ τεῖχος 148,2. ἵνα μὴ βάλληται ἢ τόξῳ ἢ σφενδόνῃ 163,2.
βάρος. παρέξει . . ἐνέργειαν καὶ βάρος 158,9; ἵνα μὴ περικλασθῇ τῷ βάρει 159,11; οὔτε ὄγκον οὔτε βάρος ἔχουσαι 176,7; τοῦ ἐπὶ τὸ μῆκος βάρους 181,7; τῷ βάρει αὐτοῦ 182,12.
πρὸς τὰ κυλιόμενα βάρη 139,1; 140,5; ἐμπίπτοντα . . τὰ βάρη 140,15; τὰ ἐπιβαλλόμενα τῷ κριῷ βάρη 154,6; 154,4; ἅμαξαι βάρη ἔχουσαι 139,11. ὥστε βάρη ἐπ' αὐτοὺς μὴ πίπτειν 164,7; ἐπιβάλλεται αὐτοῖς βάρη 175,11.
ἐλαφρὰ τοῖς βάρεσιν 139,6; μολιβᾶ ἐφηλούσθω βάρη 158,8. ἀπολελυμένον βάρος(?) 185,16.
βαρύνω 177,2.
βαρύς 172,10.
βάσις 155,12.
βαστάζω 143,11 u. ö,
βέλος. μακρόθεν βέλους 147,4; ἐκλύσαι τὸ βέλος 173,16. διὰ τὰ πλαγίως ἐπιφερόμενα βέλη 144,3; καὶ κόντους καὶ βέλη ἐπιφέρειν τοῖς πολεμίοις 192,9.
βέλτιον 173,1 τὸ βέλτιον 181,2.
βίαιος 153,10; 158,1.
βλῆμα. ὑποκείμενοι τῷ βλήματι 175,9; διὰ τὰ πλάγια βλήματα 168,10.
βοήθεια 137,8; 175,12; 187,12. τὰς ἐκ τῶν χειρῶν βοηθείας 176,1.

E.

Λ.

T.

Ψ.

Ω.

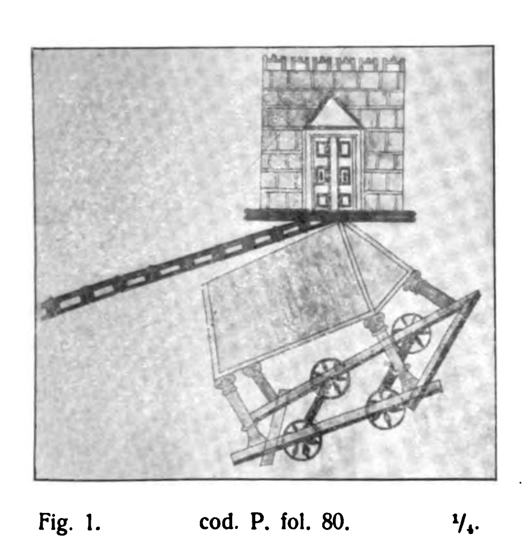


Fig. 1. cod. P. fol. 80. 1/4.

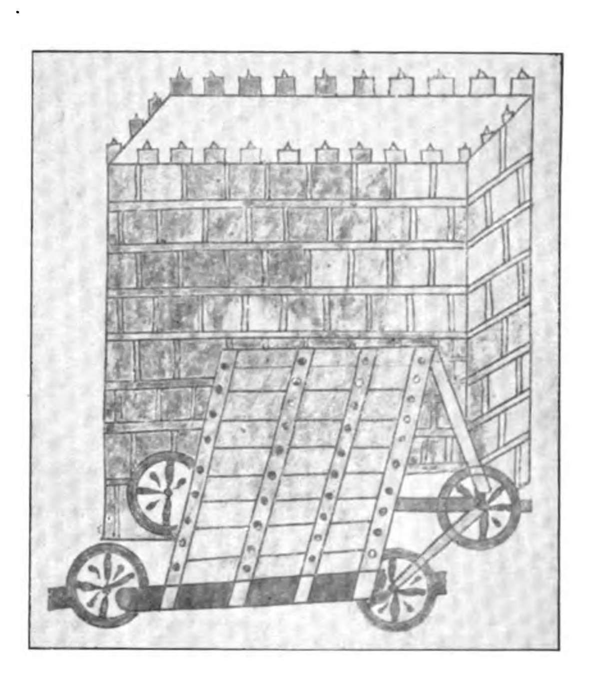
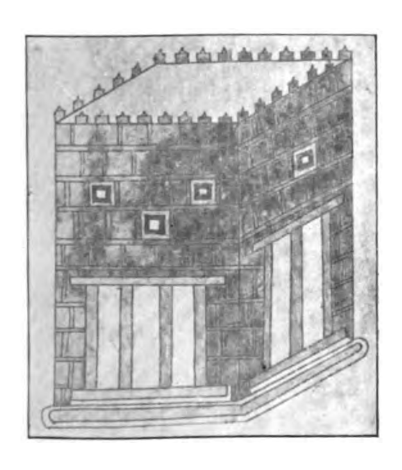


Fig. 2. cod. P. fol. 80 v. 1/2.



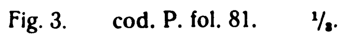


Fig. 3. cod. P. fol. 81. 1/3.

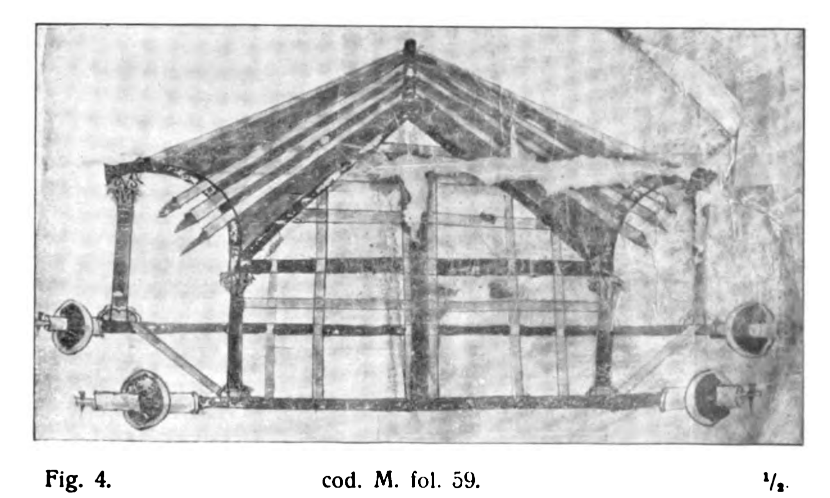


Fig. 4. cod. M. fol. 59. 1/2.

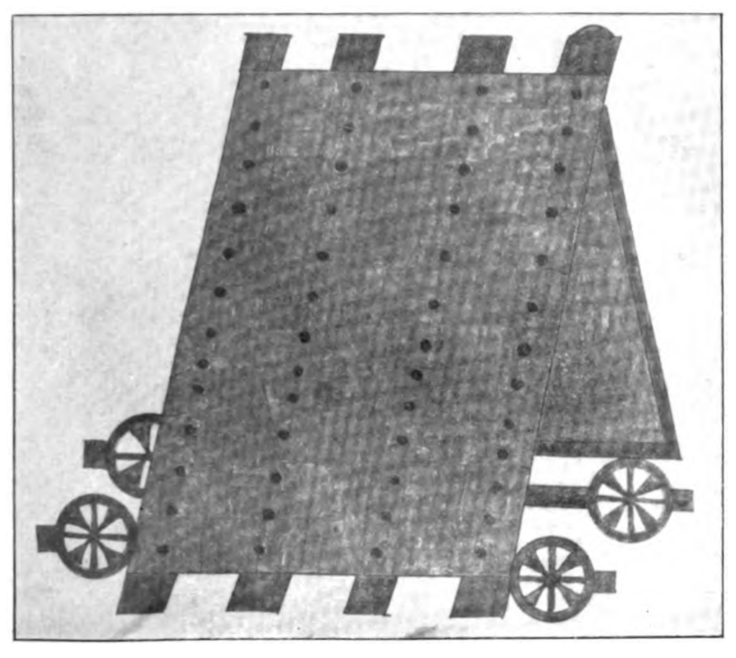


Fig. 5. cod. P. fol. 81 v. ½.

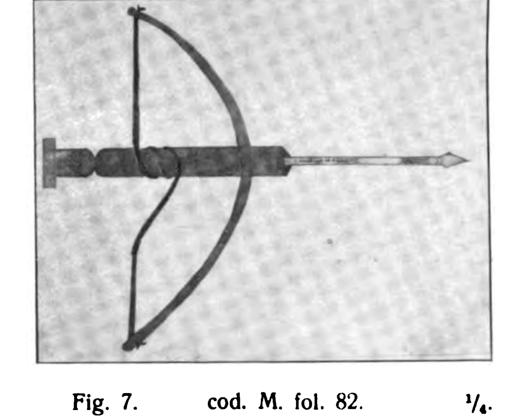


Fig. 7. cod. M. fol. 82. ¼.

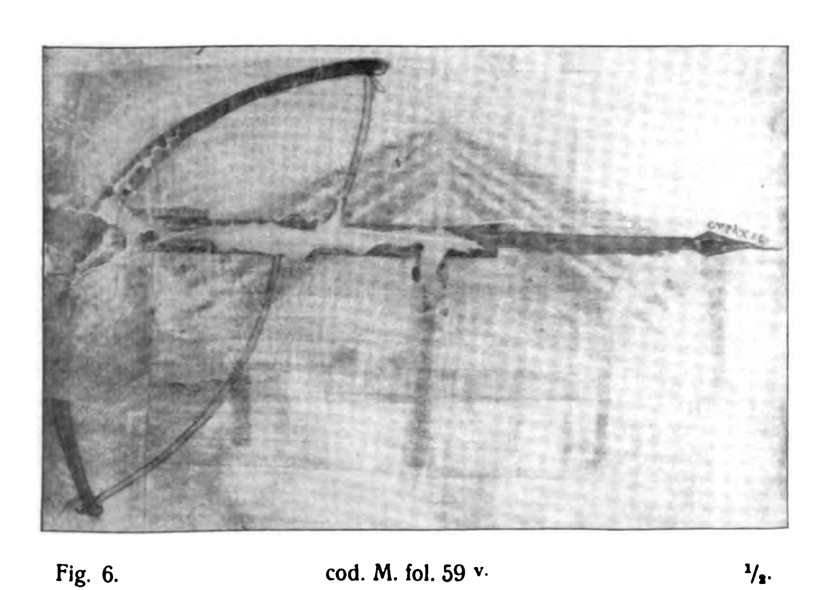


Fig. 6. cod. M. fol. 59 v. ½.

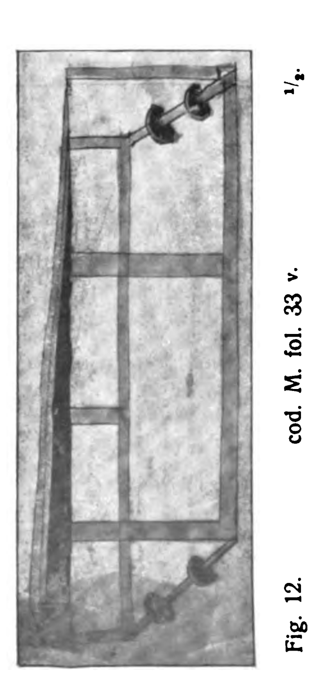


Fig. 12. cod. M. fol. 33 v. ½.

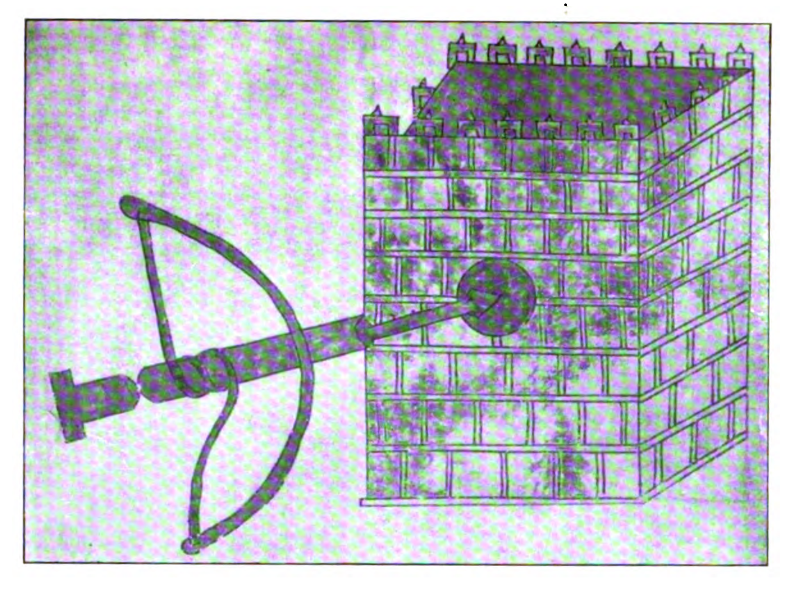


Fig. 8. cod. P. fol. 82 v. 1/2.

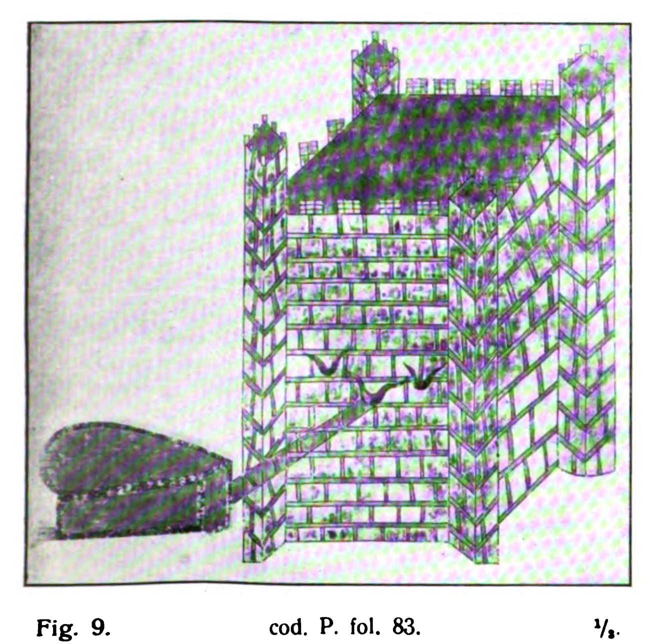




Fig. 9. cod. P. fol. 83. 1/2.

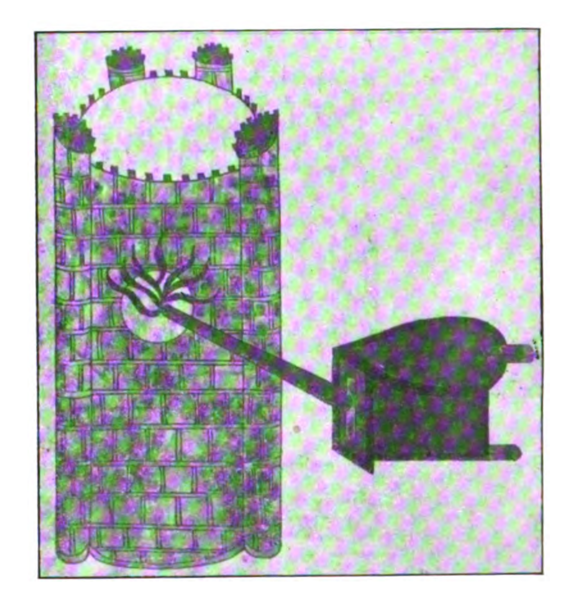


Fig. 11. cod. P. fol. 83 v. 1/2.

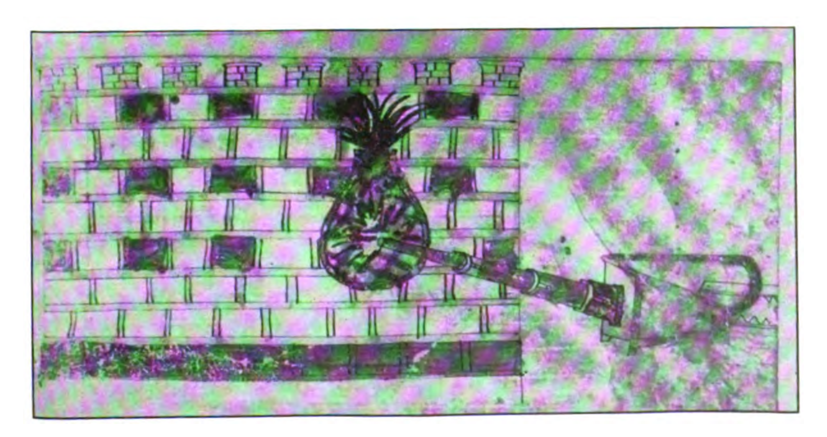
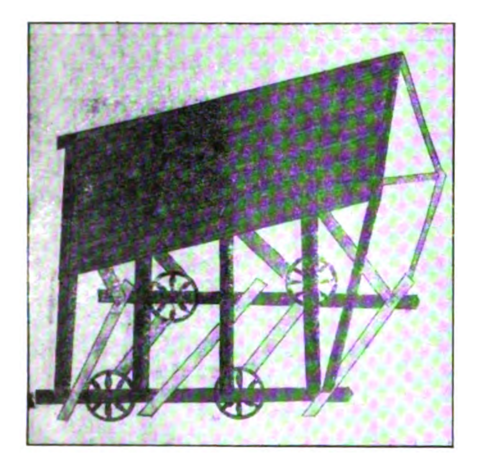


Fig. 10. cod. M. fol. 33. 1/2.

Abh. d. Königl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. N. F. X 1.



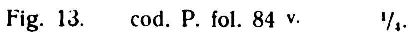


Fig. 13. cod. P. fol. 84 v. 1/1.

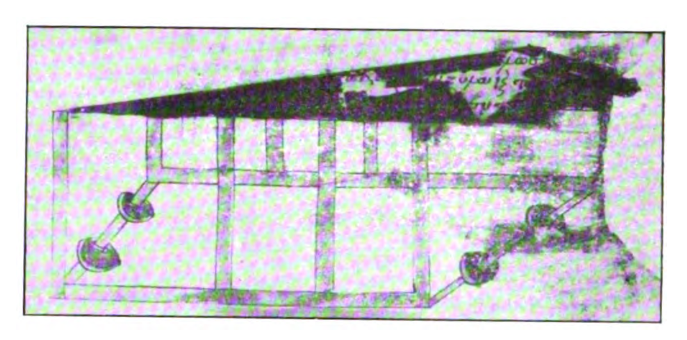


Fig. 14. cod. M. fol. 34. 1/2.

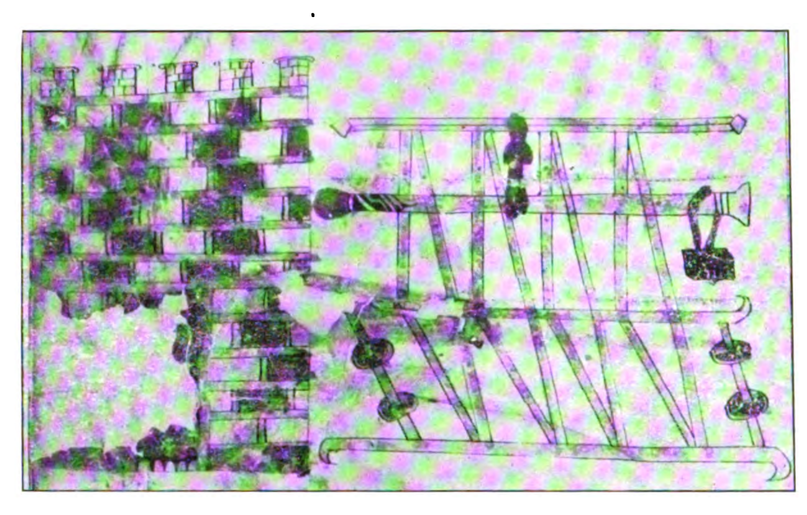


Fig. 16. cod. M. fol. 34 v. 1/2.

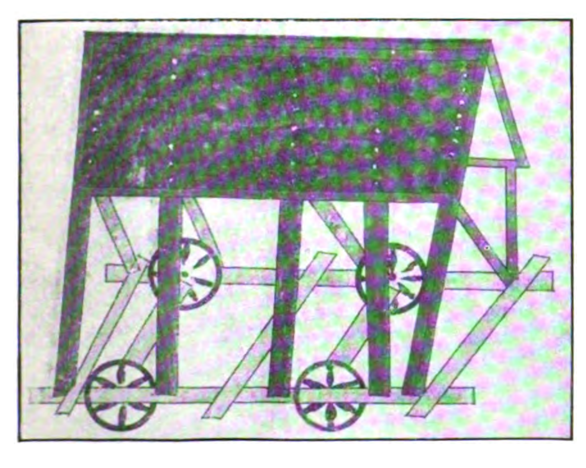


Fig. 15. cod. P. fol. 85. 1/3.

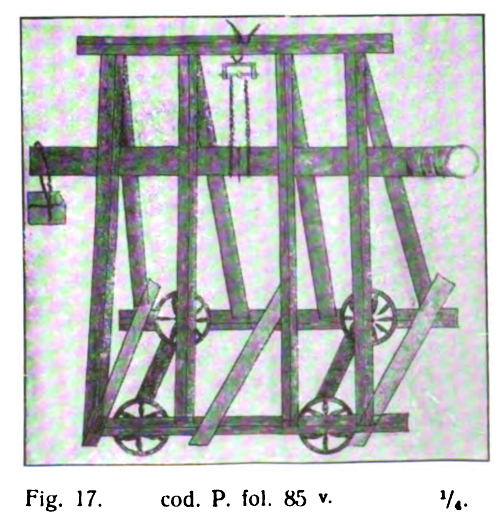


Fig. 17. cod. P. fol. 85 v. 1/4.



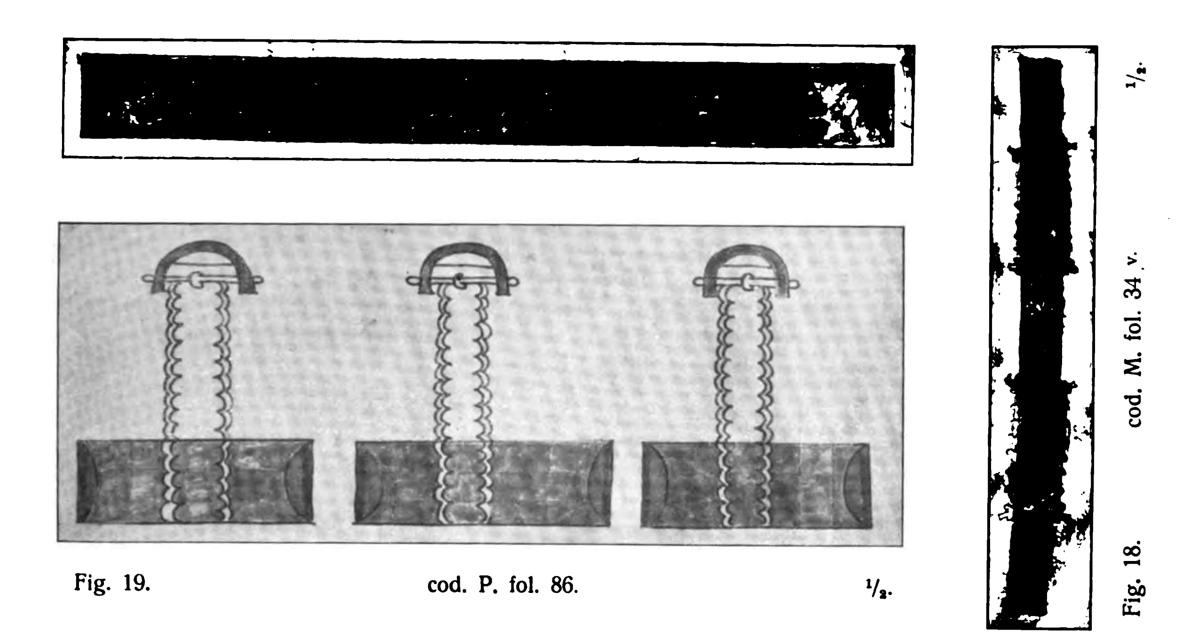
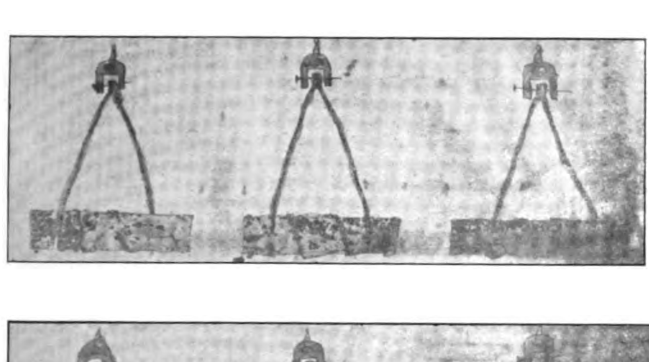
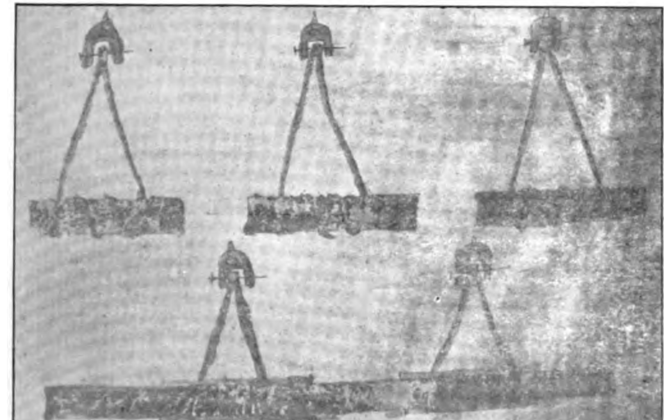


Fig. 19. cod. P. fol. 86. 1/2.

Fig. 18. cod. M. fol. 34 v. 1/2.





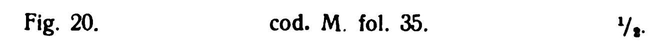


Fig. 20. cod. M. fol. 35. 1/2.

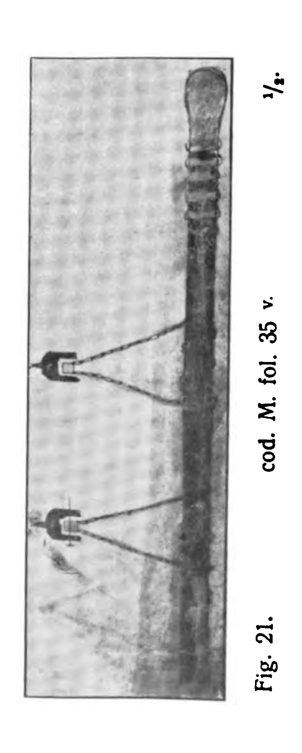
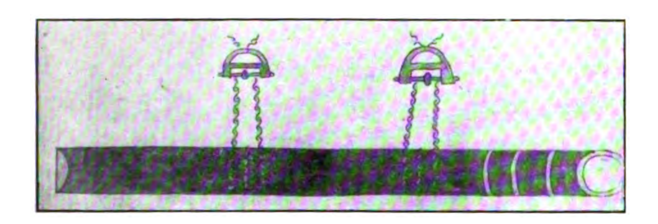


Fig. 21. cod. M. fol. 35 v. 1/2.

Abh. d. Königl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. N. F. X 1.



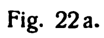


Fig. 22a. cod. P. fol. 86. v. 1/3.

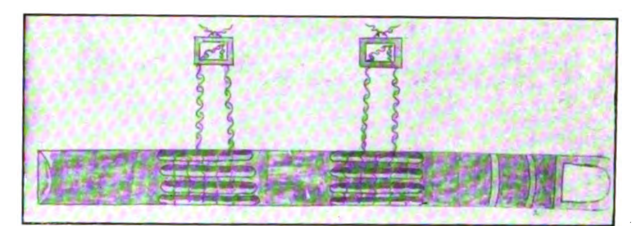


Fig. 22b. cod. P. fol. 86 v. 1/3.

Fig. 23. cod. M. fol. 36. 1/1.

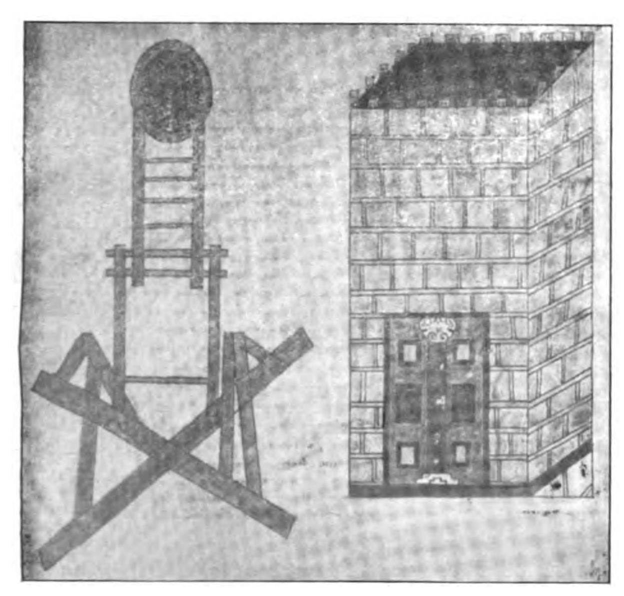


Fig. 24. cod. P. fol. 87 v. 1/3.

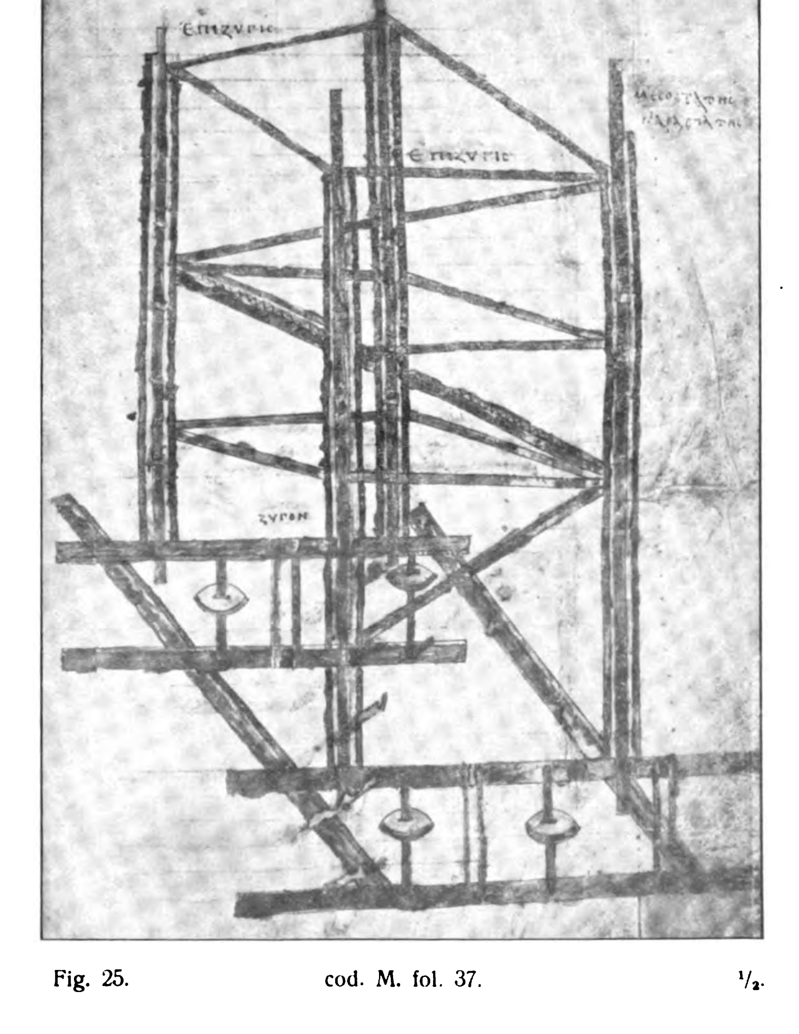


Fig. 25. cod. M. fol. 37. 1/2.

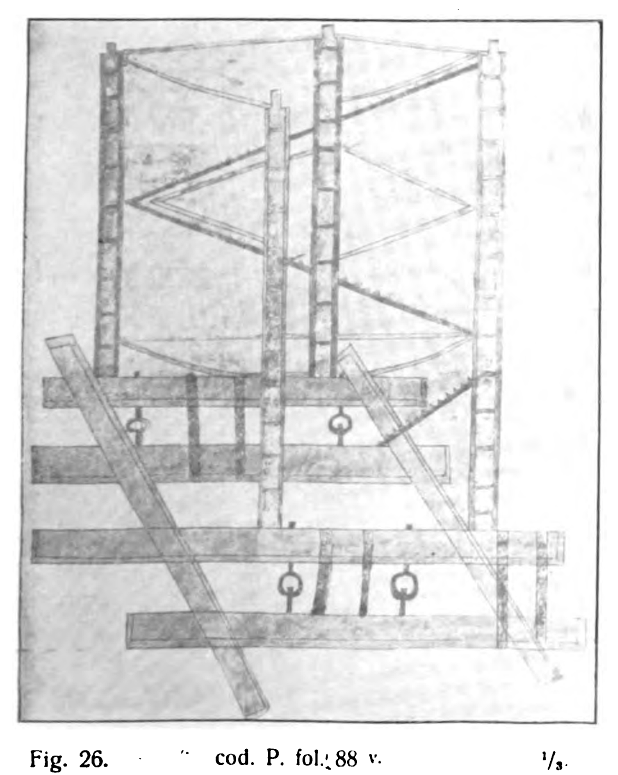
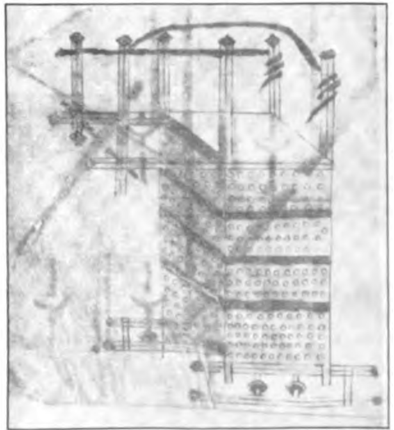


Fig. 26. cod. P. fol. 88 v. 1/3.



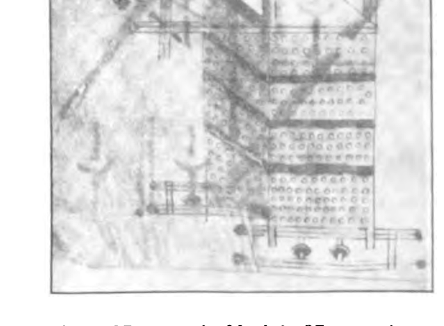


Fig. 27. cod. M. fol. 37 v. 1/2.

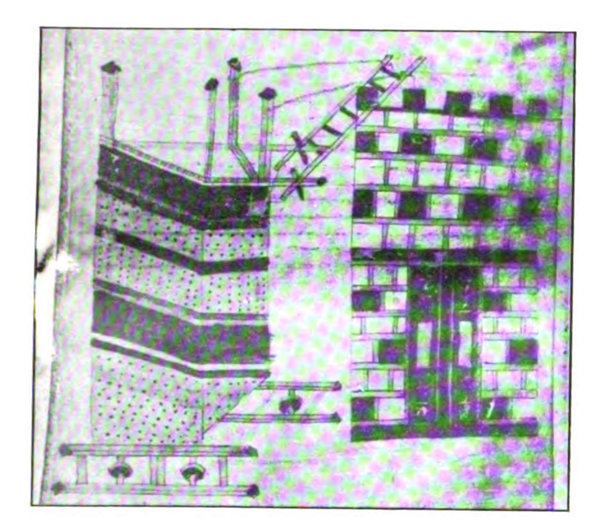


Fig. 28. cod. M. fol. 38. 1/3.

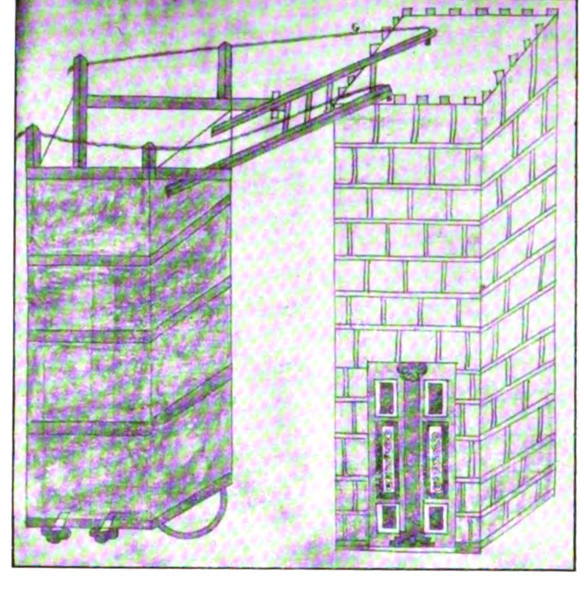


Fig. 29. cod. P. fol. 97 v. 1/3.

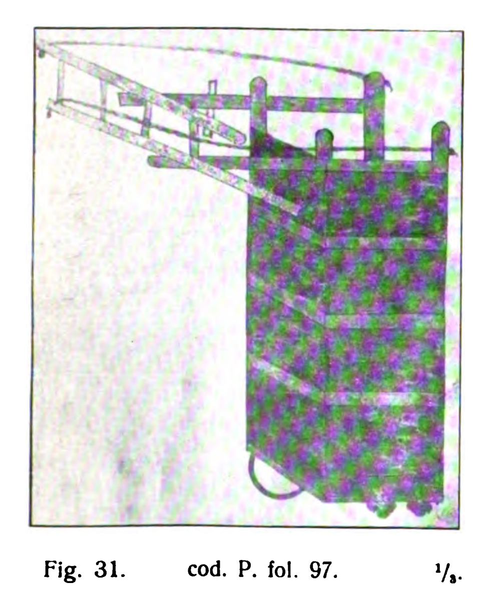
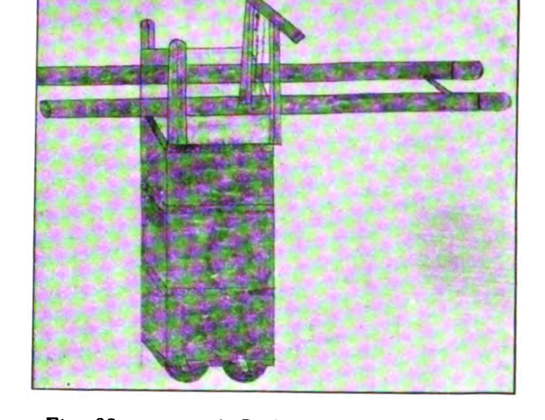


Fig. 31. cod. P. fol. 97. 1/3.



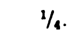


Fig. 32. cod. P. fol. 98 v. 1/4.

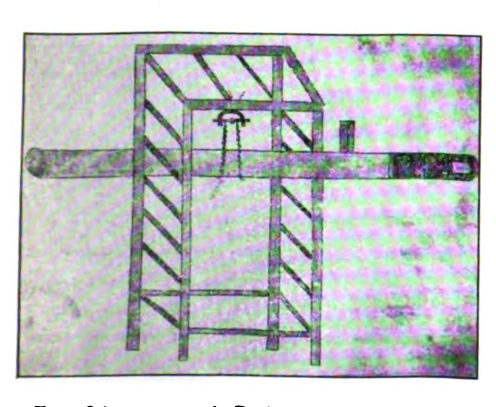


Fig. 34. cod. P. fol. 99. 1/3.

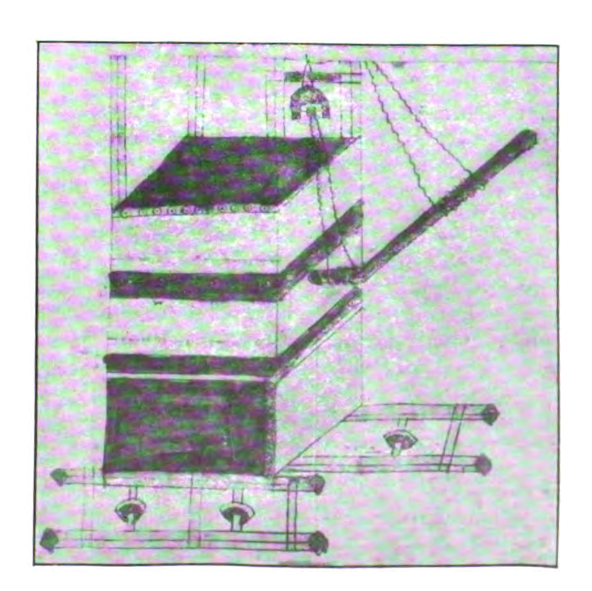


Fig. 33. cod. M. fol. 40. 1/2



Abh. d. Königl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. N. F. X 1.

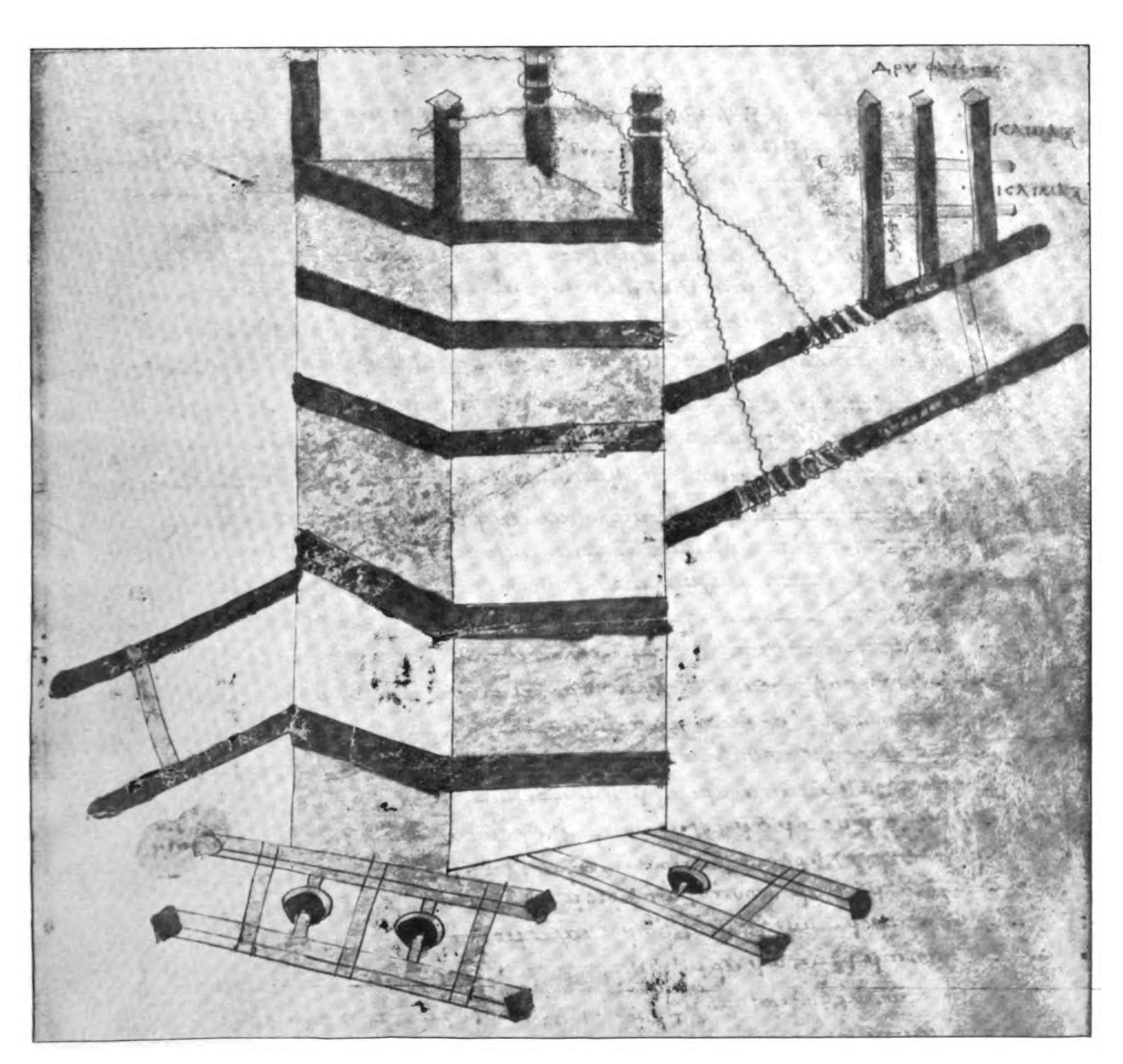


Fig. 30. cod. M. fol. 39. 4/5.

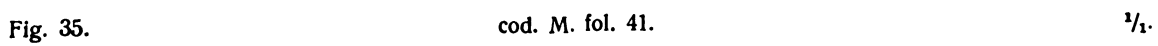


Fig. 35. cod. M. fol. 41. 1/1.

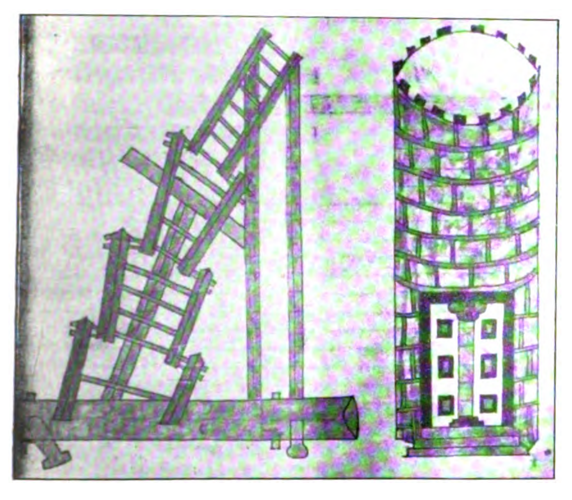
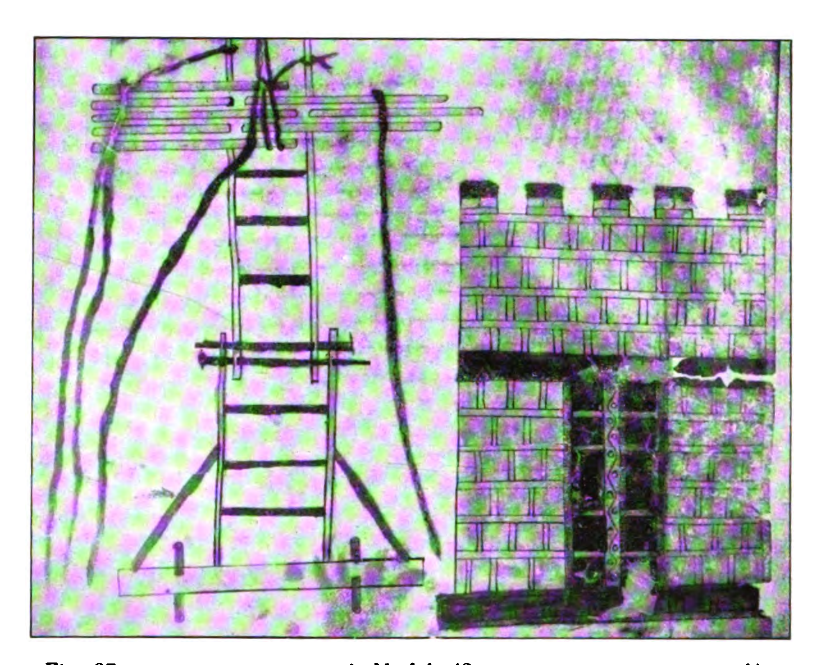


Fig. 36. cod. P. fol. 100. 1/3.



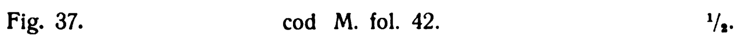


Fig. 37. cod M. fol. 42. 1/2.

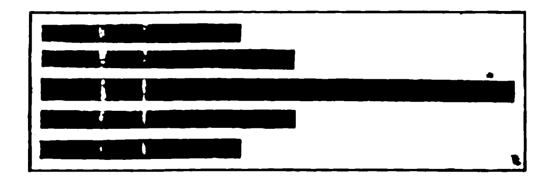


Fig. 38. cod. P. fol. 100 v. 1/3.

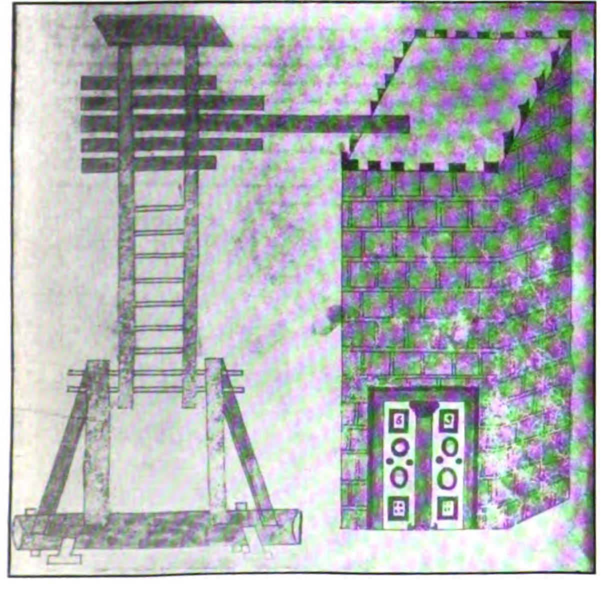




Fig. 39. cod. P. fol. 94. 1/3.

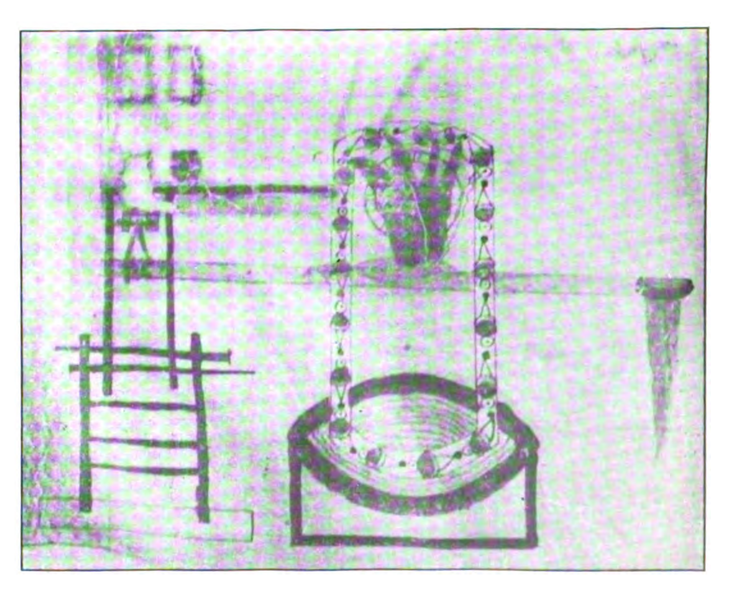


Fig. 40. cod. M. fol. 42 v. 1/2.

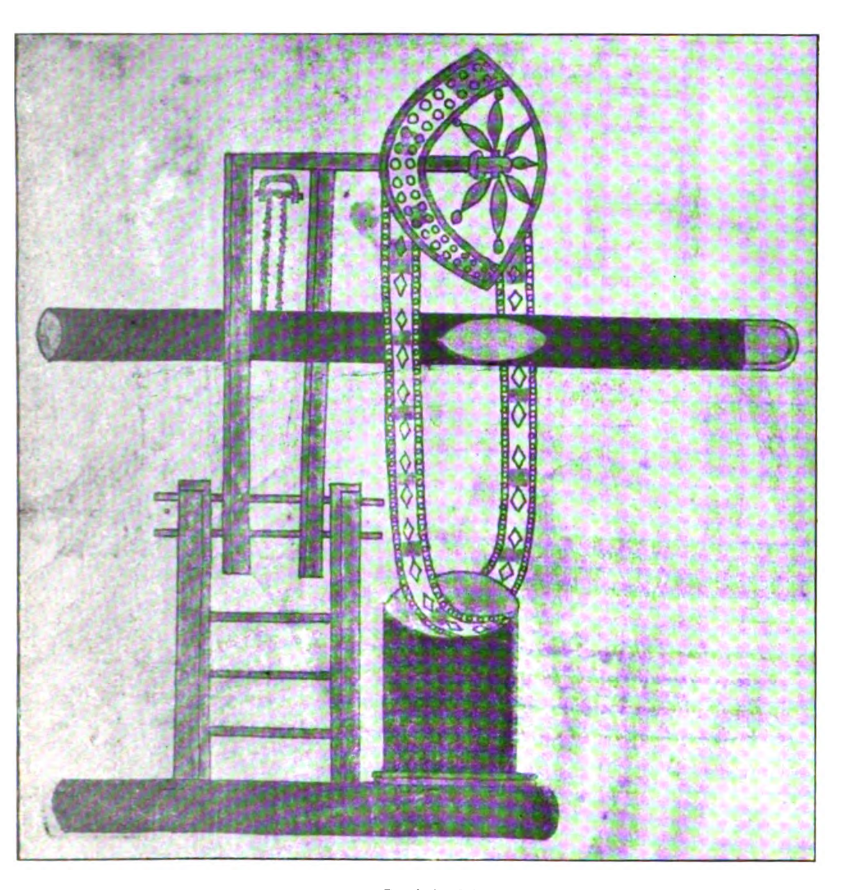




Fig. 41. cod. P. fol. 94 v. $^1/_2$.

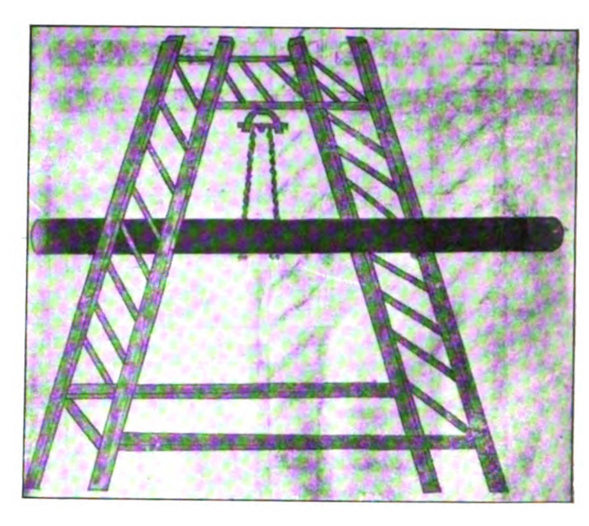


Fig. 43. cod. P. fol. 95. $^1/_3$.

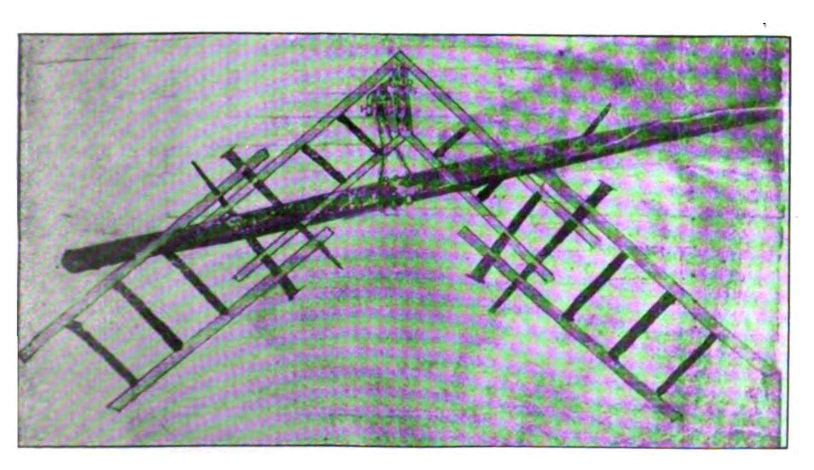


Fig. 42. cod. M. fol. 43. $^1/_2$.

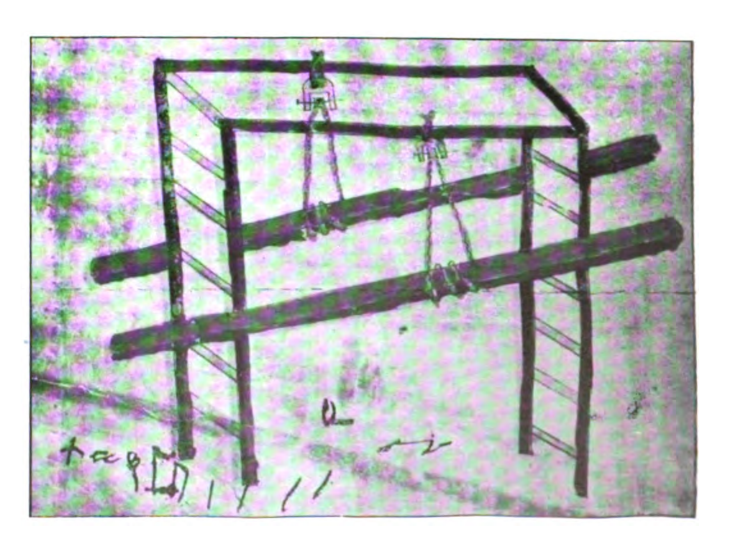


Fig. 44. cod. M. fol. 43 v. $^1/_2$.

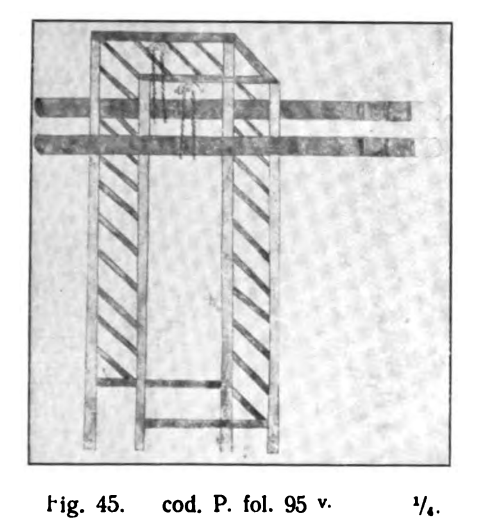


Fig. 45. cod. P. fol. 95 v. 1/4.

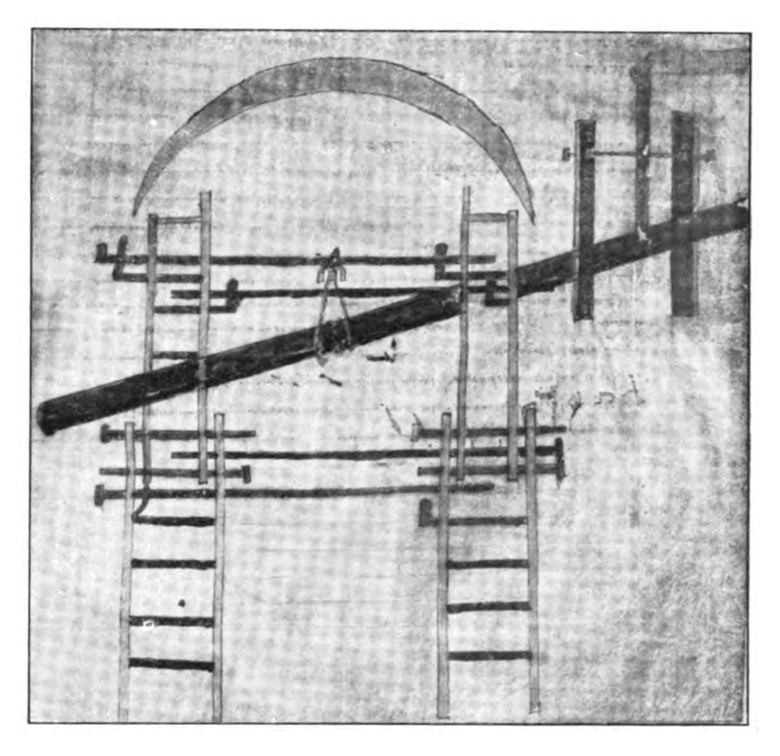


Fig. 46. cod. M. fol. 44. 1/2.

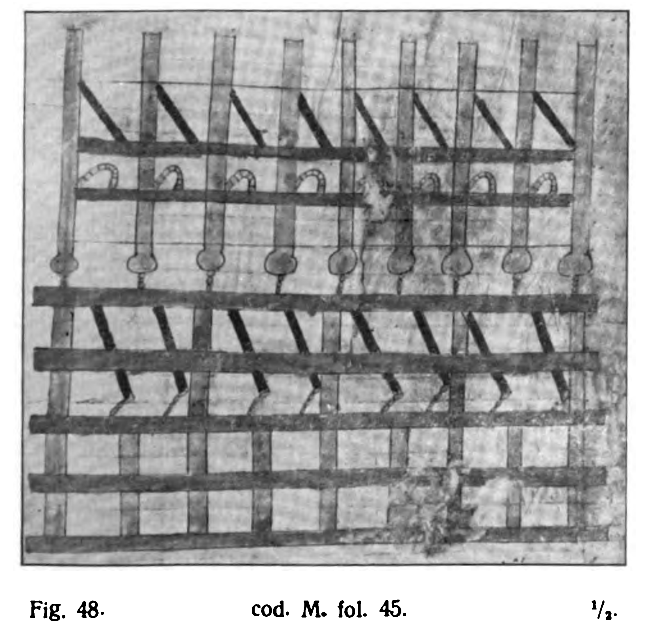


Fig. 48. cod. M. fol. 45. 1/2.

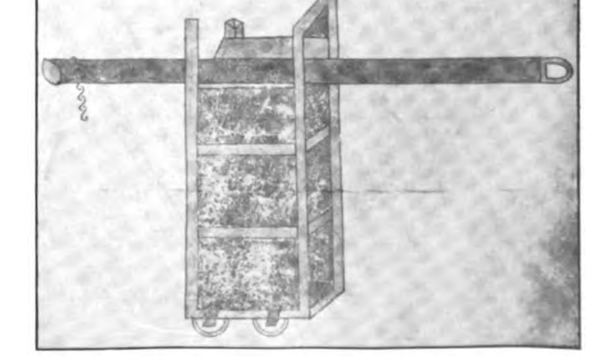


Fig. 47. cod. P. fol. 96. 1/4.

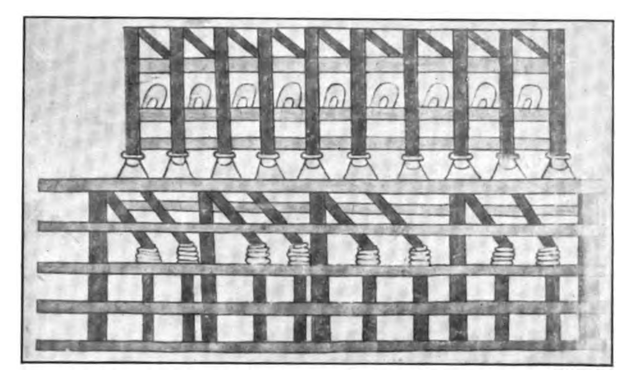
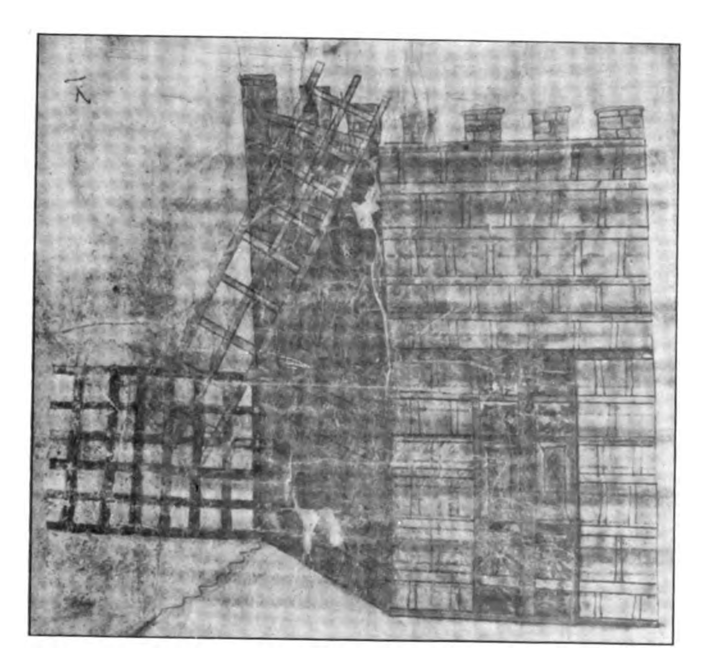


Fig. 49. cod. P. fol. 96 v. $^1/_2$.



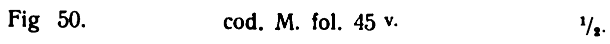


Fig 50. cod. M. fol. 45 v. $^1/_2$.

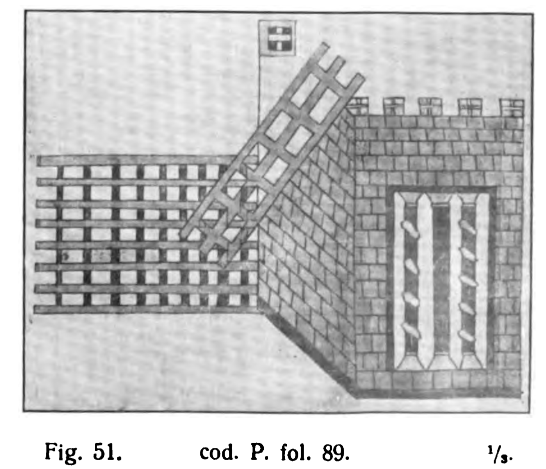


Fig. 51. cod. P. fol. 89. $^1/_3$.

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN.
PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.
NEUE FOLGE BAND X. Nro. 2.

Die syrischen Kanones der Synoden von Nicaea bis Chalcedon

nebst einigen zugehörigen Dokumenten

herausgegeben

von

Friedrich Schulthess.

Berlin.
Weidmannsche Buchhandlung.
1908.



Inhalt.*)

*) Für das Einzelne s. die Übersicht p. VIII f.

a*

Die syrischen Kanones der Synoden von Nicaea bis Chalcedon

nebst einigen zugehörigen Dokumenten

herausgegeben von

Friedrich Schulthess.

Vorgelegt in der Sitzung am 7. Dezember 1907 durch Herrn E. Schwartz.

Einleitung.

1. Das Handschriftenmaterial ist folgendes:

A = Brit. Mus. Add. 14, 528, fol. 1—151, beschrieben von Wright, Catal. DCCCCVI, p. 1030. Zusammenstellung von 193 Kanones der acht Synoden von Nicaea, Ancyra, Neocaesarea, Gangra, Antiochien, Laodicea, Konstantinopel, Chalcedon, laut Kolophon fol. 151r im J. 812 = 501 n. Chr. in Mabbūg aus dem Griechischen übersetzt: ܐܫܬܠܡܘ ܩܢܘܢܐ ܗܠܝܢ ܡܦܩܬ ܡܠܐ ܘܠܗ[ܘܢ] ܘܠܡܠܟܐ: ܕܐܠܟܣ[ܢܕܪܘ] ܕܩܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ (sic) ܡܩܕܘܢܝܐ ܐܡܝܐ: ܘܐܬܦܫܩܘ ܡܢ ܝܘܢܝܐ ܠܐܪܡܝܐ ܒܡܕܝܢܬܐ ܡܒܘܓ ܒܫܢܬ ܬܡܢܡܐܐ ܘܬܪܬܥܣܪܐ: ܒܝܪܚ ܐܝܪ ܕܐܠܟܣܢܕܪܘܣ. Die Hs. gehört wahrscheinlich in dasselbe Jahr, sicher aber in den Anfang des 6. Jahrh. Hin und wieder fehlt ein Blatt (vgl. unten zur Handschrift F). Von späterer Hand, aus dem 7. Jahrh., sind die voranstehenden leeren Blätter mit den Fragen an Timotheus beschrieben worden. Auszüge aus ihr hat B. Harris Cowper in seinen *Analecta Nicaena* (1857) veröffentlicht. Das Genauere über den Inhalt s. unten in der Übersichtstabelle.

B = Brit. Mus. Add. 14, 526, fol. 1—39, s. Wright DCCCCVII, p. 1033. Voran steht eine Gebrauchsanweisung für das Auffinden der einzelnen Kanones und eine Synopse der apostolischen und Synodalkanones. Fol. 1—13v ent-



halten die Kanones der Apostel und die apostolischen Konstitutionen, die Lagarde in seinen *Reliquiae iuris ecclesiastici antiquissimae*, Lips. 1856 nach Paris. 62 (unserer Hs. E) publicirt hat. Dann folgen fol. 13ʳ bis 36ʳ die Kanones der Synoden von Nicaea, Ancyra, Neocaesarea, Gangra, Antiochien, Laodicea, Konstantinopel, Ephesus, Chalcedon, dazwischen die Fragen an Timotheus, das Credo von Nicaea, Chalcedon, Konstantinopel, und Einiges, was uns nicht angeht. Chalcedon gehört nicht zum eigentlichen Corpus; das zeigt die Anordnung (s. unten die Übersichtstabelle) und das folgende Résumé fol. 29ᵛ (zwischen Ephesus und den Fragen an Timotheus): ܫܠܡܘ ܩܢܘܢܐ ܡܢܘܬܐ ܕܩܕܝܫܐ ܘܕܝܠܗܘܢ ܣܘܢܗܕܘܣ ܗܠܝܢ ܕܐܬܪܘܬܐ ܀ ܗܘܝ ܕܝܢ ܩܢܘܢܐ ܗܘܠܐ. ܕܢܝܩܝܐ ܒܡܕܝܢܬܐ. ܕܐܢܩܘܪܐ ܒܡܕܝܢܬܐ ܘܐܬܪܐ. ܕܢܐܘܩܣܪܝܐ ܐܬܠܡܣܪ. ܕܓܢܓܪܐ ܒܡܕܝܢܬܐ. ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ ܒܡܕܝܢܬܐ ܘܒܥܠܡܐ. ܕܠܐܕܝܩܝܐ ܕܦܪܘܓܝܐ ܬܢܝܢܐ ܘܠܒܬܪ. ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܐܬܪܐ. ܗܦ ܕܐܦܣܘܣ ܚܕ. ܕܩܘܡ ܡܠܟܘܬܐ ܡܫܠܡܬܐ. ܗܠܝܢ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܩܕܝܫܐ ܩܢܘܢܐ. ܡܠܐ ܡܠܝܢ ܡܫܠܡܐ. ܗܠܝܢ ܕܠܟܠܗܘܢ (sic) ܕܣܘܢܗܕܘܣ Die Hs. gehört in's 7. Jahrh., wahrscheinlich kurz nach dem J. 641 (Wright p. 1033ᵃ. 1036ᵃ).

C = **Brit. Mus. Add. 12, 155**, s. Wright DCCCLVII, p. 921 ff. Enthält auf fol. 201ʳ—216ʳ zunächst die selbe Synopse wie B, dann die apostolischen Kanones und Konstitutionen, an die sich die Kanones von Nicaea, Ancyra, Neocaesarea, Gangra, Antiochien, Laodicea, Konstantinopel, Ephesus und Chalcedon anschließen. Aus dem übrigen Inhalt dieses Teils der Hs. kommen noch in Betracht die Fragen an Timotheus (fol. 218ʳ). Die Hs. stammt aus dem 8. Jahrh., vielleicht aus dem J. 747, s. das Fragment des Kolophons bei Wright p. 955ᵃ.

D = **Vatic. 127**, beschrieben im Assemanischen Katalog tom. III, p. 178. Die ersten und letzten Blätter dieser Estrangelahs. sind verloren. Das jetzige Bl. 1 enthält den Schluß der Titloi; fol. 1ᵛ bis 29ʳ die apostolischen Kanones und Konstitutionen. Die Kanones der Synoden von Nicaea bis Chalcedon in der üblichen Reihenfolge stehn auf fol. 29ʳ bis 93ʳ. Folgen die Fragen an Timotheus (bis 96ʳ). Von einem Résumé des Inhaltes ist nur 96ᵛ Folgendes erhalten: ܐܫܬܠܡܘ ܒܡܠܬܐ ܗܕܐ ܩܢܘܢܐ ܕܒܝܬܐ ܕܩܕܝܫܐ ܡܢܝܢܐ ܘܫܠܡܐ ܕܝܠܗܘܢ ܕܩܕܝܫܐ ܕܟܠ ܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ ܘܦܠܓܘܬܐ ܕܐܬܘܬܐ ܡܢܝܢܐ. ܘܗܢܘܢ ܕܒܥܕܢܐ ܕܢܝܩܝܐ ܀ ܕܐܢܩܘܪܐ ܀ ܕܢܐܘܩܣܪܝܐ ܀ ܕܓܢܓܪܐ ܀ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ ܀ ܕܠܐܕܝܩܝܐ ܀ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ. ܕܟܠܩܐ ܕܘܟܝܐ (sic) ܀ ܕܒܥܕܢܐ ܀ ܝ ܀ ܥܕܬܐ. Ephesus ist hier ausgefallen. Die Fragen an Timotheus erscheinen als Nr. 10 (ܝ), nämlich von Nicaea an gerechnet. Die Hs. ist an Schreibfehlern nicht arm. Nach Bl. 89 fehlt ein Blatt, s. unten p. 126, Anm. 14.

E = **Paris. 62**, s. Zotenberg's Catal. p. 22 ff. Fol. 121ʳ ff. enthalten die Kanones der neun Synoden von Nicaea bis Chalcedon, dazwischen die der Synode

von Karthago (publicirt von LAGARDE, *l. c.*, p. ܥܨ ff., ܥܫ ff.) und die hier zum ersten Mal gedruckten Kanones von Sardica, sowie die Fragen an Timotheus. Die Kanones von Nicaea, Ancyra und Neocaesarea hat s. Z. P. MARTIN in PITRA's *Analecta sacra*, tom. IV, p. 224—233, p. 215—221, p. 221—223 aus dieser Hs. veröffentlicht[1]); mein Text beruht auf Photographieen des Originals. Das Schreiben einer Synode von Antiochien an Alexander von Neu-Rom nebst einem historischen Bericht, fol. 144ʳ bis 147ʳ, hat E. SCHWARTZ, *Zur Geschichte des Athanasius VI* (Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philolog.-histor. Klasse. 1905. Heft 3) p. 272 ff. vorläufig mitgeteilt. In den Paralipomena untergebracht habe ich endlich auch die Einleitung zur Synode von Nicaea fol. 121ᵛ bis 124ʳ und den italischen Brief an die in Antiochien versammelten orientalischen Bischöfe fol. 171ʳ bis 173ʳ.

F = **Borg. Sir.** 82 der Vaticana. Über diese Hs. (früher Mus. Borgia, K. VI, vol. 4) hat zuerst P. CERSOY in Zeitschr. f. Assyriologie 9 (1894), p. 368 ff. referirt. Genaueres teilte dann O. BRAUN in seiner Abhandlung *De s. Nicaena synodo*, Münster i. W. 1898 (Kirchengeschichtliche Studien IV, 3) mit, und hinsichtlich der Synode von Konstantinopel in seinem Aufsatz *Syrische Texte über die erste allgemeine Synode von Konstantinopel* („*Oriental. Studien*“, Th. Nöldeke gewidmet, 1906), p. 463 bis 478[2]). Es ist eine nestorianische Hs., was sich dogmatisch in dem Stück „Chalcedon über die zwei Naturen“ äußert; vielfach vokalisirt. Die Paginirung rührt von *P.* KHAYYATH her. Dieser hat auch durch zahlreiche Randbemerkungen den ursprünglichen Zusammenhang aufzuklären versucht. Der Schreiber dieser Hs. hat nämlich eine Vorlage benutzt, deren Blätter auf weite Strecken durcheinander geraten waren, und die außerdem undeutlich geschrieben[3]) und wol auch äußerlich beschädigt war. Er hat nun die ihm unleserlichen Stellen durch Spatien angedeutet, aus deren Länge sich der wirkliche Umfang der Lücken durchaus nicht berechnen läßt; das Blättergewirr aber hat er belassen und glatt abgeschrieben, sodass sich in seiner Abschrift auf einer und derselben Seite manchmal ganz heterogene Dinge aneinanderreihen. Die Hauptstücke dieser Hs. sind die Kanones von Nicaea nach der Recension des Mārūthā von Maiperkaṭ, neben denen sich aber auf p. 15 paen.[4]) — 18_2 die letzten 6 von den 20 echten Ka-

1) Für Ancyra benutzt von R. B. RACKHAM, *The text of the canons of Ancyra: Studia biblica et ecclesiastica* III (Oxford 1891), p. 195 ff.

2) Er hat auch bereits auf die Datierung der Synode von Gangra in dieser Handschrift hingewiesen: Histor. Jahrb. der Görres-Ges. XVI (1895) p. 586.

3) ܒ und ܪ, ܕ und ܪ hat der Kopist in der Vorlage nicht unterscheiden können. Uns stört das zuweilen in den Eigennamen der Bischofslisten, in den Kanonestexten kaum je.

4) BRAUN, *De s. Nic. synodo* p. 28: „auf Seite 16 und 17“. Ich zähle die erste, ganz unleserliche Seite nicht mit.

nones finden. Ferner die Kanones des Patriarchen Abbā und seiner Bischöfe, die 20 Kanones des Cyprian von Karthago und umfangreiche Sammlungen von Kanones anderer Synoden. Die Synoden sind so gezählt: Gangra 6., Antiochien[1]) 7., Laodicea 8., Konstantinopel 9., Chalcedon 10., (Karthago 11., p. 163 7 v. u.). Außerdem haben wir aus dieser Hs. benutzt die Sakra Konstantins gegen die Arianer, das Credo von Nicaea, die Sakra des Theodosius und Valentinianus über die Verwaltung der Kirche, Chalcedon's Artikel über den Glauben und über die Zwei Naturen. Von besonderem Wert ist sie für uns dadurch, dass sie uns (zusammen mit der Handschrift H) mehrere umfangreiche Stücke, die in der nächstverwandten Hs. A durch Blätterverlust fehlen, erhalten hat, nämlich bei Gangra die §§ 11 ff., bei Antiochien die §§ 13—14 und 24—25.

G = Brit. Mus. **Add. 14, 527**, fol. 23^v—25^r, s. Wright DCCCCIX, p. 1036 f.: Die Fragen an Timotheus.

H = Brit. Mus. **Add. 14, 529**, fol. 40^r—61^r, s. Wright DCCCLVI, 5, p. 919 f. Estrangelācodex aus dem 7. oder 8. Jahrh.: Kanones von Nicaea, Ancyra, Neocaesarea, Antiochien und Laodicea. Er dient wie F zur Ergänzung von Lücken in A; es fehlt in ihm aber die Einleitung zu Antiochien samt Präsenzliste, die F hat.

2. Der Anteil der einzelnen Hss. an dem hier publizirten Material erhellt aus folgender Übersicht.

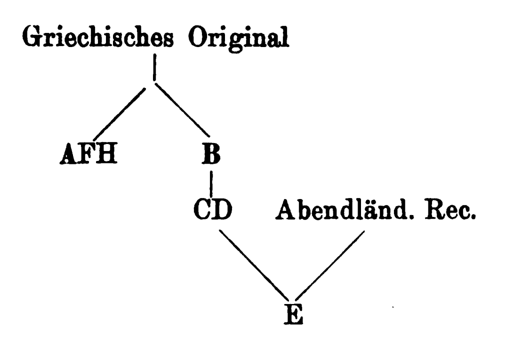
Anzahl der Kanones		A	B	C	D	E	F	H
	Titloi	$3^v/14^r$	$1^r/4^v$	$201^v/203^v$	$1^r/^v$	—	(fragm.)	—
	Brief Konstantin's (Berufung der Väter von Ancyra nach Nicaea)	$14^v/15^r$	$13^v/14^r$	—	—	122^r	—	—
	Sakra Konstantins gegen die Arianer	$15^r/16^r$	$16^r/^v$	—	—	—	65/66	—
	Credo von Nicaea	$16^r/17^r$	36^v	—	—	122^v	187	—
	Credo von Konstantinopel	$17^r/18^r$	$36^v/37^r$	—	—	$152^r/^v$	142. 187 f.	—
	Nicaea: Bischofsliste	$18^r/25^v$	—	—	—	—	18/20. 64/65	—
20	Kanones	$25^v/36^r$	$13^v/16^r$	$207^v/209^r$	$29^v/39^r$	$124^r/128^v$	15/18	$40^r/44^v$
	Ancyra: Einleitung	36^v	16^v	209^r	39^r	129^r	—	—
	Bischofsliste	$36^v/37^v$	—	—	—	129^r	—	—
24	Kanones	$37^v/46^r$	$16^v/18^v$	$209^r/210^v$	$39^r/46^v$	$129^r/132^v$	—	$44^v/48^v$
	Neocaesarea: Einleitung	46^r	18^v	210^v	47^r	132^v	—	—
14	Kanones	$46^r/50^r$	$18^v/19^v$	$210^v/211^r$	$47^r/50^r$	$132^v/134^r$	—	$48^v/50^v$

1) Die Hs. hat p. 121 [illegible] (lies [illegible]), übrigens mit dem Zusatz [illegible]. Statt „Icone“ bei CERSOY, l. c., p. 368 ult. und daher bei R. DUVAL, *La littérature syriaque* p. 171 ist also Enkaeniensynode zu setzen.

Anzahl der Kanones		A	B	C	D	E	F	H
	Gangra: Bischofsliste	$50^{r/v}$	19^{v}	211^{r}	50^{r}	$134^{r/v}$	115/116	—
	Einleitung	$50^{v}/54^{r}$	$19^{v}/20^{v}$	$211^{r/v}$	$50^{v}/52^{v}$	$134^{v}/135^{v}$	116/118	—
20	Kanones	$54^{r}/56^{v}$	$20^{v}/21^{v}$	$211^{v}/212^{r}$	$52^{v}/56^{v}$	$135^{v}/137^{v}$	118/121	—
	Antiochien: Einleitung	Verloren	$21^{v}/22^{r}$	$212^{r/v}$	$56^{v}/57^{v}$	$137^{v}/138^{r}$	121/122	—
	Bischofsliste	$57^{r/v}$ (Anfang verloren)	—	—	—	138^{r}	122	—
25	Kanones	$57^{v}/72^{v}$	$22^{r}/25^{r}$	$212^{v}/214^{r}$	$57^{v}/69^{r}$	$138^{v}/143^{v}$	122/131	$50^{r}/56^{r}$
	Bischofsliste	$72^{v}/73^{r}$	—	—	—	—	131	—
59	Laodicea: Kanones	$73^{v}/88^{r}$	$25^{r}/27^{v}$	$214^{r}/215^{v}$	$69^{r}/78^{v}$	$147^{r}/150^{r}$	131/138	$56^{r}/61^{r}$
4	Konstantinopel[1]: Kanones	$88^{v}/95^{r}$	$28^{r}/29^{r}$	$215^{v}/216^{v}$	$78^{v}/83^{r}$	$150^{r}/152^{r}$	142/145	—
	Bischofsliste	$95^{r}/100^{r}$	—	—	—	152^{r}	146/148	—
	Anaphora dieser Synode an Kaiser Theodosius	$100^{r}/102^{r}$	$27^{v}/28^{r}$	—	—	152^{v}	161/162	—
27	Chalcedon: Kanones	$102^{v}/119^{r}$	$32^{v}/36^{r}$	$216^{v}/218^{v}$	$83^{v}/93^{r}$	$214^{r}/218^{v}$	170/179	—
	Bischofsliste	$119^{r}/132^{r}$	—	—	—	—	179/186	—
	Brief von Konstantinopel über die Aufnahme der Häretiker	$132^{v}/134^{r}$	—	—	—	—	—	—
	Sakra des Theodosius und Valentinianus über die Verwaltung der Kirchen	$134^{r}/136^{r}$	—	—	—	—	162/163	—
	Chalcedon über den Glauben	$136^{v}/138^{r}$	$36^{r/v}$	—	—	—	186/187	—
1 (bezw. 2)	Ephesus: Kanon (bezw. Kanones: E)	—	$29^{r/v}$	216^{v}	$83^{r/v}$	$153^{r}/154^{r}$	—	—
	Bischofsliste	—	—	—	—	$154^{r/v}$	—	—
	Paralipomena.							
	Fragen an den Patriarchen Timotheus von Alexandrien und seine Antworten	$1^{v}/3^{r}$	$29^{v}/30^{v}$	—	$93^{r}/96^{v}$	$183^{v}/185^{r}$	—	G $23^{v}/25^{r}$
	Chalcedon über die Zwei Naturen	--	$37^{r}/38^{r}$	—	—	—	188/191	—
	Einleitung zur Synode von Nicaea	—	—	—	—	$121^{v}/124^{r}$	—	—
	Schreiben einer Synode von Antiochien an Alexander von Neu-Rom, nebst historischem Bericht	—	—	—	—	$144^{r}/147^{r}$	—	—
16	Kanones aus einem italischen Briefe an die in Antiochien versammelten orientalischen Bischöfe	—	—	—	—	$171^{r}/173^{r}$	—	—
20	Sardica, Kanones	—	—	—	—	$185^{r}/192^{r}$	—	—
	Datum und Gegenstand der Synoden von Nicaea, Konstantinopel, Ephesus, Chalcedon	—	$38^{r/v}$	—	—	—	—	—
	Liste der Kaiser von Konstantin d. Gr. bis Konstantin, S. des Heraklius	—	38^{v}	—	—	—	—	—

1) Das aus Theodoret übersetzte Stück F p. 138 4 v. u. bis 142 1, das Braun in „Orient. Studien" p. 463 f. besprochen und zum Teil abgedruckt hat, fällt für uns ausser Betracht.

3. Das gegenseitige Verhältnis dieser Hss. ist leicht zu bestimmen. Die beiden ältesten, A B, sind selbständige Übersetzungen zweier im Wesentlichen identischen Recensionen; A übersetzt genau, B frei. Zu A stellen sich ohne Weiteres H und die Fragmente von F, und zwar ist das Verhältnis von H zu A im Ganzen noch etwas enger als dasjenige von F zu A. Zur Recension B gehören CD, die beide wieder so gut wie identisch sind. Indessen reicht diese Zweiteilung nur bis Konstantinopel inclusive (p. 113); bei Chalcedon stellen alle Hss. eine und dieselbe Recension dar, obgleich sich auch hier wieder in Einzelheiten die Gruppen CD und AF erkennen lassen. Endlich E, die jüngste Hs., ist eine Erweiterung von B(CD), und zwar zweifellos auf Grund einer abendländischen Quelle. (Vgl. die lateinischen Monatsnamen fol. 142r = p. 80, N. 2). Das Stemma ist demnach in der Hauptsache dieses:



Während A nur die Synodalkanones enthält, erscheinen diese in BCD in Verbindung mit den Apostolischen Kanones und dem Auszug aus den Apostolischen Konstitutionen[1]). Der Parisinus dagegen ist bekanntlich ein Vertreter des sog. syrischen Oktateuchs.

4. Für die Anordnung des Materials ist A als die älteste und autoritativsche Hs. maßgebend gewesen, nur daß die Fragen an Timotheus, die übrigens vor den Titloi stehn, in die Paralipomena verwiesen worden sind. Auf die Titloi folgen zunächst Konstantin's Brief und Sakra, deren Zugehörigkeit zur Kanonessammlung auch durch BE bezw. BF erwiesen ist. Daran schließen sich das Credo von Nicaea und Konstantinopel. Nun erst kommen die Kanones von Nicaea bis Chalcedon, in der gewöhnlichen Reihenfolge. Die Kanones von Ephesus kennt A nicht, ich bringe sie deshalb am Schlusse, d. h. nach dem „Brief von Konstantinopel“, der „Sakra des Theodosius und Valentinianus“ und „Chalcedon über den Glauben“.

Die Anordnung der Paralipomena geschah nach Maßgabe der Bezeugung: die meistbezeugten stehn voran.

1) Vgl. A. Baumstark, Die nichtgriechischen Paralleltexte zum achten Buche der Apostolischen Konstitutionen: *Oriens Christianus* I, 1901, p. 98 ff., speciell p. 132 ff.



Die Titloi stelle ich vorne zusammen. Diejenigen von BCD (in D nur für den Schluß erhalten) erstrecken sich auf das Rechtsbuch als Ganzes, also auch auf die apostolischen Kanones und Konstitutionen; die zahlreichen Differenzen in der Paragraphenzählung ließen sich erwarten. Daß in C die Zahlen ausgeschrieben sind, brauchte in den Varianten nicht berücksichtigt zu werden. Die Interpunktion in den Titloi von B ist stillschweigend vielfach berichtigt worden.

5. Während sich die Gruppen A und B mit den Varianten von FH bezw. CDE im Drucke meist mühelos parallel wiedergeben ließen, mußten wegen allzustarker Abweichungen einige Stücke der Hs. E am Rande in extenso mitgeteilt werden; einen besonderen Abdruck dagegen verdiente diese Hs. darum nicht, weil ihre Abweichungen schließlich nichts Anderes sind als Zusätze zu B(CD), und sie selbst also eine sekundäre Recension ist.

Was die Varianten betrifft, so steht im Texte der Index jeweilen vor dem Wort, den er angeht. Weicht der Wortlaut der Fußnote vom Texte ab, so ist das immer eine Variante, nicht etwa Zusatz einer anderen Hs. Wenn also z. B. eine Fußnote ܗܟܢ vorkommt zu dem Textwort ܐܟܢ, so bedeutet das nicht, daß eine andere Hs. ܗܟܢ ܐܟܢ, sondern daß sie ܗܟܢ statt ܐܟܢ hat. Wogegen Zusätze stets durch + eingeführt sind, wie ein Minus durch <.

In der Hervorhebung der Rubra, d. h. der Ziffern, Titloi und Kanonesüberschriften (vgl. die Notiz in B 1r = p. 17*, 18) durch einen obern Strich beschränkte ich mich auf die Ziffern und sorgte im Übrigen für Übersichtlichkeit im Druck.

6. Der Zweck dieser Ausgabe war zunächst nur der, das Material vorzulegen. Für den größeren Teil der Kanones, insbesondere für diejenigen von Nicaea bis Chalcedon, ist die syrische Überlieferung quantitativ und qualitativ so günstig beschaffen, daß der kritischen Inangriffnahme der Originalüberlieferung nun nichts mehr im Wege steht [1]). Mit anderen Stücken steht es leider anders: Die Kanones von Sardica, aus einem nicht allzu guten Exemplar des lateinischen Originals ins Griechische und aus diesem ins Syrische übersetzt, tragen alle Merkmale einer unglücklichen Afterübersetzung an sich und sind zum Teil überhaupt nicht zu verstehn. Der von C. H. Turner zu erwartende Lateiner wird ihren Wert erweisen.

Eine etwas mühsame, aber um ihrer in mehr als einer Hinsicht hervorragenden Wichtigkeit willen lohnende Arbeit erheischten die Bischofslisten. Von der altkirchlichen Geographie weiß man heute dank einer Reihe ausgezeichneter Specialwerke zu viel, als daß ich die vielen hundert Namen einfach hätte abdrucken dürfen. Die syrischen Listen ihrerseits dienen, soweit sie nicht überhaupt allein stehen, in hohem Maße zur Kritik der wenig zahlreichen griechischen

1) Die Kanones sind zum Teil in die syrische Rechtsliteratur aufgenommen worden; doch sind die Kompilatoren sehr frei mit ihrem Material umgegangen, so daß diese Quelle wertlos ist.

und der lateinischen, um deren Autorität es bekanntlich ziemlich schwach bestellt ist [1]), ungeachtet sie in manchen einfacheren Fällen das Richtige haben. So ergab sich von selbst die Aufgabe, den Syrer an den verfügbaren weiteren Hülfsmitteln zu kontrolliren und die Resultate in den Anmerkungen anzuführen. Damit wollte ich zugleich einen gewissen Ersatz liefern für einen Index, der, wie jeder Sachkundige zugeben wird, nur auf einer noch breiteren Grundlage, und auch dann noch dürftig genug, geliefert werden könnte [2]). Ich habe die syrischen Namensformen, soweit sie einer Rechtfertigung oder aber eines Fragezeichens bedurften, kurz erläutert, meist durch Beifügung einer oder mehrerer überlieferter griechischer (lateinischer) Formen. Soweit es sich um solche der Nicaenischen Liste handelte, von denen ja viele später wiederkehren, konnte ich meistens einfach auf *Patrum Nicaenorum nomina* etc., ed. Gelzer, Hilgenfeld, Cuntz (Lips. 1898), von mir als *PNn* citirt, verweisen [3]), speciell auf den index restitutus p. LX ff. und die beiden Indices p. 216 ff. 232 ff. [4]); für die übrigen Listen benutzte ich das Material in GELZER's *Georgius Cyprius* (Lips. 1890) und natürlich W. M. RAMSAY's grundlegende Werke: *The historical geography of Asia Minor* (Lond. 1890) und *The cities and bishoprics of Phrygia* (Oxford 1895. 1897). Die Ortsnamen, die ich ohne Citat angeführt habe, stammen aus Georgius. Von geringerem Wert, aber in einzelnen Fällen wichtig sind die Listen, die MICHAEL SYRUS in seine Chronik [5]) zu Nicaea, Konstantinopel [6]) und Chalcedon aufgenommen hat. Nicht ganz zu umgehen war auch EBEDIESU's Liste, aus seinem Nomokanon nach Hss. neu edirt von H. Hilgenfeld in PNn p. 118 ff. Unerörtert gelassen habe ich die vielen geläufigen und sofort erkennbaren Namen, aber auch einige dunkle, zu denen ich nichts Förderliches zu sagen hatte. Nachweislich schlechte Formen, wie sie besonders F hat, habe ich tunlichst ignorirt. Weitere syrische Bischofslisten habe ich weder einsehen können noch wollen [7]).

---

1) Wertvoll sind aber auch in dieser Hinsicht C. H. TURNERS *Ecclesiae Occidentalis Monumenta Iuris Antiquissima,* Oxon. MDCCCXCIX ff.

2) Zur Unsicherheit mancher Namensformen — speciell hinsichtlich der Endungen, die ja meist eine Genetivform ausdrücken — kommen noch andere Umstände, durch welche die Identificirung erschwert wird, z. B. der, daß sich die Provinzgrenzen im Laufe der Zeit verschoben haben, vgl. p. 118, Anm. 2.

3) Nicht mehr benutzen konnte ich dagegen B. N. BENEŠEWIČ's Abhandlung im Bulletin der K. Akad. zu St. Petersburg v. 1908, von der ich nur aus einer Anzeige weiß.

4) Unsere Hs. A ist hier p. 96 ff. abgedruckt. P. XXII ff. ist die Literatur mitgeteilt und dazu nachzutragen G. B. HOWARD, *The canons of the primitive church, together with the creeds of Nicaea & Constantinople, etc. Transl. from additional ms. 14528 (Br. Mus.), a syriac ms. of the 6th cent., etc.* London 1896.

5) Herausgegeben von J.-B. CHABOT, p. 124. 158. 197. Dazu vgl. den Apparat, den Chabot in der französ. Übersetzung I, p. 247. 313, II 59 unter allem Vorbehalt (I 59, n. 1) beigefügt hat.

6) Vgl. GELZER, *Byz. Ztschr.* XII (1903), p. 126—130.

7) Nicht zugänglich war mir z. B. S. G. F. PERRY's *Secunda synodus Ephesia,* Oxon. 1875 (übersetzt von demselben, 1881). Die syrische Ausgabe hat PAYNE SMITH benutzt, sonst weiß man nichts von ihr, vgl. W. WRIGHT, *A short history of syriac literature* p. 50, N. 1. — Was es



Die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften hat das Unternehmen dadurch ermöglicht, dass sie mich in den Stand setzte, das in London, Paris, Rom verstreute Material teils an Ort und Stelle zu kopiren, teils auf photographischem Wege zu beschaffen, wofür ich ihr hiemit meinen verbindlichsten Dank abstatte. Als geistigen Urheber dieser Publikation darf ich ihr Mitglied Herrn Prof. E. Schwartz bezeichnen. Ohne die Anregungen, die ich durch ihn in seinen Athanasiana und im mündlichen Verkehr empfangen habe, und seine überzeugenden Gründe für die Dringlichkeit einer Ausgabe der syrischen Kanones würde ich diesen schwerlich je ein specielleres Studium gewidmet haben. Wie die Dinge liegen, mußte die Arbeit einem Semitisten zufallen. Eine deutsche Übersetzung hätte keinen Zweck, denn wie die syrische Überlieferung zu benutzen sei, hat E. Schwartz gezeigt und wird es voraussichtlich noch weiter zeigen. Nur ein perfekter Graecist wird sich mit Erfolg um sie bemühen.

Seitens der Verwaltung des British Museum, der Bibliothèque Nationale und der Vaticana durfte ich die altgewohnte Liberalität erfahren, und Herr Professor I. Guidi hatte die Güte, die photographische Reproduktion der römischen Handschriften zu überwachen.

Die Berichtigungen p. 177 empfehle ich der Beachtung.

---

mit desselben S. G. F. Perry's Buche „ܣܘܢܗܘܕܘܣ ܕܬܪܬܝܢ ܕܐܬܟܢܫܬ ܒܐܦܣܘܣ *seu Secundam synodum ephesinam*“ etc., Oxon. 1880, das J.-B. Chabot zu Mich. Syr. VIII, 6 (trad. II, p. 25 ff.) benutzte, für eine Bewandtnis hat, weiß ich ebenfalls nicht. — Ob der syrische Cambridger Codex Dd 3. 8[2], der nach A. Baumstark, *Oriens Christ.* II, 211 zahlreiche Bischofslisten enthält, mit Nutzen zu vergleichen wäre, kann ich z. Z. nicht feststellen.

Göttingen, im Juli 1908.

F. Schulthess.



Titloi.

Cod. A.

A 3r

¹) [ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܟܢܘܢܐ ܡܢܝܢܐ ܟܡ]ܐܢܝ.

ܐ̄ [ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܦܣܩܝܢ ܐܘ] ܡܬܦܣܩܝܢ ܐܘܩܝܢܗܘܢ. ܐ̄

ܒ̄ [ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܬܢܢ]ܐ ܠܘܬ [ܟܢܫܗܘܢ] ܐܬܘ ܠܟܢܫ ܐܚܪܐ ܕܬܘܠܬܐ.] ܒ̄

ܓ̄ [ܥܠ] ܟܢܘܫܬܐ. ܓ̄ 5

ܕ̄ [ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܒܗ]ܦܪܝܣ ܐܝܟ [ܐܦܣܩܘܦܐ.] ܕ̄

ܗ̄ [ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܗܘܘ] ܒܥܕܬܐ. ܗ̄

ܘ̄ [ܥܠ ܡܬܩܘܡܐ ܕܙܘܓ]ܐ ܒܡܬܩܢܬܐ ܐܪܥܝܬܐ. ܘ̄

ܙ̄ [ܥܠ ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܐܬܐ ܕܗܘ] ܐܦܣܩܦܐ. ܙ̄

A 4r

ܚ̄ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܡܢܝܢ ܡܐܬܪܗ. ܚ̄ 10

ܛ̄ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܠܐ ܫܘܐܝܢ ܐܬܘ ܠܟܢܘܫܬܐ. ܛ̄

---

1) Die obere Seitenhälfte ist größtenteils zerstört:

. . . ܐ ܟܪܟ܀
. . . . . ܬܐ܀
. . . . . ܬܐ܀
. . . . . ܐ̄
5 . . . . . ܒ̄
. . . . . ܓ̄
. . . . . ܕ̄
. . . . . ܗ̄
. . . . ܬ ܘ̄
10 . . . . ܘܐ ܙ̄
. . . . ܘܐ ܚ̄
. . . . ܐܢܝ.

Die Ziffern Z. 4 bis 11 geben die Zahl der Kanones der 8 Synoden in der von der Hs. nachher befolgten Anordnung an. Auf Z. 9 bis 11 ergänze in ܬ[ܘܒ], ܘ[ܬܘ]ܒ; auf Z. 12 [ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܟܢܘܢܐ ܡܢܝܢܐ ܟܡ]ܐܢܝ. — Die Lücken habe ich aus den Überschriften der Kanonestexte ergänzt.

A

ܐ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܦܪܘ ܒܪܘܣܝܐ ܘܡܢ ܒܪܒܪܐ ܐܬܦܪܘ ܠܡܒܪܝܘܣ. ܐ

ܒ ܥܠ ܒܥܠܕܒܒܐ ܕܡܦܪܘ ܒܪܘܣܝܐ. ܒ

ܓ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܥܡܗܘܢ ܡܢ ܟܗܢܐ ܘܠܘܬ ܟܠܗܘܢ ܟܗܢܐ. ܓ

5

ܕ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܟܝܢܐ ܕܡܛܪܘܗܝ ܡܠܟܝܢ ܡܛܪܦܘܠܝܛܐ. ܕ

ܗ ܥܠ ܡܟܡܪܐ ܕܡܦܪܘ. ܗ

ܘ ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܥܕܐ ܕܢܫܐ ܡܢ ܕܡܘܬܐ ܒܪܘܡܐ. ܘ

10

ܙ ܥܠ ܡܟܬܫܢܐ ܕܠܐ ܡܩܒܠܝܢ ܒܟܢܘܫܬܐ ܕܗܘܘ ܒܗܘܢ. ܙ

ܚ ܥܠ ܡܟܬܫܢܐ ܕܩܒܠܝܢ ܐܟܠܬܐ. ܚ

ܛ ܥܠ ܡܢܚܡܐ ܐܦܪܐ ܕܡܣܡܝܢܘܬܐ. ܛ

ܝ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܗܠܐ ܡܣܡܝܢܘܬܐ ܐܬܦܪܘ. ܝ

15

ܝܐ ܥܠ ܗܢܘܢ ܒܦܘܡܐ. ܝܐ

4ᵛ

ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܐܢܩܘܪܐ ܡܢܝܢܐ ܒܟܬܒܐ ܘܐܬܟܬܒܐ.

ܟܒ ܥܠ ܡܩܢܝܐ ܕܕܟܝܘ ܒܪܟܬܐ ܕܕܘܟܝܐ. ܟܒ

20

ܟܓ ܥܠ ܡܩܡܡܢܐ ܠܗܘܢ ܕܕܟܝܘ. ܟܓ

ܟܕ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܒܪܝܫ ܐܬܟܬܒܘ ܘܟܠܗܢܐ ܒܝܕ ܐܢܘܢ ܡܢܝܢ ܕܣܘܟܠܐ. ܟܕ

ܟܗ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܒܬܠܬܐ ܡܬܩܒܠܝܢ ܡܢܝܢ ܕܣܘܟܠܐ ܡܕܡܐ. ܟܗ

A	ܩܗ	ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܕܣܟܠܘܬܐ ܐܣܝܩܘ.	ܗ
	ܩܘ	ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܒܙܢܝܘܬܐ ܕܐܬܐܚܕܘ ܘܣܘܥܬܐ ܐܡܪܘ.	ܘ
	ܩܙ	ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܪܩܝܬܐ ܚܛܝܬܐ ܕܥܒܕܘ.	ܙ
5	ܩܚ	ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܐܦ ܠܐܚܪܢܐ ܗܘܘ ܥܠܬܐ ܕܢܚܛܘܢ.	ܚ
	ܩܛ	ܥܠ ܡܫܡܫܢܐ ܕܡܢ ܡܬܥܕܝܢ ܒܚܫܝܢ ܐܝܟ ܕܗܘܘ ܥܠ ܫܘܬܦܘܬܐ.	ܛ
5r 10	ܩܝ	ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܒܬܪ ܕܐܬܡܥܡܕܘ ‖ ܡܢ ܐܢܫܐ ܐܬܩܛܠܘ.	ܝ
	ܩܝܐ	ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܐܬܡܗܘܢ ܫܩܘܠܐ ܕܥܒܕܘ.	ܝܐ
	ܩܝܒ	ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܬܦܣܩܘܦܘ ܕܢܚܒܘܢ ܡܚܬܢܘܗܝ.	ܝܒ
15	ܩܝܓ	ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܡܗܘܢ ܒܡܕܝܢܬܐ ܡܬܥܕܝܢ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܥܕܬܐ.	ܝܓ
	ܩܝܕ	ܥܠ ܙܟܘܬܐ ܕܒܝܬܐ ܕܣܟܐ ܡܫܡܫܢܘܗܝ ܕܒܝܬܐ ܡܬܥܕܝܢ.	ܝܕ
	ܩܝܗ	ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܦܢܝܢ ܠܘܬ ܚܢܦܘܬܐ.	ܝܗ
20	ܩܝܘ	ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܠܘܬ ܚܢܦܘܬܐ ܐܘ ܠܘܬ ܝܗܘܕܝܐ ܐܬܦܢܝܘ ܐܘ ܠܘܬ ܡܢܝܟܘܬܐ.	ܝܘ
	ܩܝܙ	ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܗܘܘ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܘܠܐ ܐܬܩܒܠܘ.	ܝܙ
	ܩܝܚ	ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܒܟܠܡܕܡ ܐܬܪܫܝܘ ܘܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܦܣܩܘ ܕܢܬܚܪܡܘܢ ܡܢ ܐܚܐ.	ܝܚ
25	ܩܝܛ	ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܐܝܬ ܠܗܘܢ ܢܫܐ ܚܢܦܬܐ ܐܘ ܚܢܦܐ.	ܝܛ

A ܡ̄ ܥܠ ܐܝܢܐ ܕܡܫܬܥܠܐ ܡܛܠ ܡܢ̈ܬܘܗܝ
ܕܡܢ ܐܚܪ̈ܢܐ. ܡ̄

5v ܡܐ̄ ܥܠ ܡܛ̈ܠܬܐ ܕܥܒܕܝܢܘܗܝ ܡܛܠܗܝ. ܡܐ̄

ܡܒ̄ ܥܠ ܐܝܢܐ ܕܡܛܠܗܝ ܕܠܐ ܥܒܕܝܢܘܗܝ. ܡܒ̄

ܡܓ̄ ܥܠ ܐܝܢܐ ܕܥܒܕܝܢ ܒܡܪ̈ܬܐ ܒܟܠܗܘܢ. ܡܓ̄ 5

ܡܕ̄ ܥܠ ܐܝܢܐ ܕܡܫܬܒܩܝܢ ܐܢ̈ܫܐ ܕܡܫܬܪܝܢܗܘܢ. ܡܕ̄

ܕܦܘܠܘܓ̈ܝܐ ܕܒܐܦܣܛܘܠܐ
ܡܛܠ ܐܬܒܠܒܠܘ.

ܐ̄ ܥܠ ܦܫܝܛܐ ܕܫܠܝܢ ܢܦܠܐ ܐܘ ܡܙܝܥ
ܐܘ ܡܫܪܝܢ. ܡܗ̄ 10

ܒ̄ ܥܠ ܐܝܢܐ ܕܗܘܝܢ ܒܟܪܝܗ ܐܢܫ ܐܘ
ܫܠܝܢ ܠܐܪܝܐ ܐܢܫ. ܡܘ̄

ܓ̄ ܥܠ ܐܝܢܐ ܕܢܦܠ ܡܫܬܪܝܐ ܫܠܝܢ. ܡܙ̄

ܕ̄ ܥܠ ܐܝܢܐ ܕܙܒܢ ܕܝܠܗ ܘܐܬܒܥܐ. ܡܚ̄

ܗ̄ ܥܠ ܦܫܝܛܐ ܕܚܛܝ. ܡܛ̄ 15

ܘ̄ ܥܠ ܐܚܪܐ ܕܡܢ ܒܚܠܐ ܐܬܐ ܠܒܝܬܐ. ܢ̄

6r ܙ̄ ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܫܝܚܐ || ܕܡܬܥܠܝܐ
ܕܢܗܘܐ ܠܐܢܫܐ ܢܟܝܐ. ܢܐ̄

ܚ̄ ܥܠ ܐܝܢܐ ܕܫܠܝܢ ܢܦܠܐ ܒܚܪ̈ܬܐ. ܢܒ̄

ܛ̄ ܥܠ ܐܝܢܐ ܕܐܬܘ ܠܡܫܝܚܘܬܐ ܡܢ ܒܬܪ
ܡܦܩܬܗ ܕܡܢ ܡܪܘܬܗ. ܢܓ̄ 20

ܝ̄ ܥܠ ܡܫܝܚܐ ܕܒܪܗ ܒܡܣܐܬܐ ܡܬܬܪܓܡ. ܢܕ̄

ܝܐ̄ ܥܠ ܗܘ ܕܒܪ ܡܢܐ ܫܠܝܢ ܙܕܩ ܕܢܗܘܐ ܡܫܝܚܐ. ܢܗ̄

A

ܢܘ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܐܚܝܗܘܢ ܒܡܥܕܪܢܘܬܐ ܒܥܝܢ. ܟܓ

ܢܙ ܥܠ ܡܦܩܢܐ ܕܡܘܙܐ. ܟܕ

ܢܚ ܥܠ ܡܕܒܪܢܐ ܚܕܐ ܕܡܦܩܢܐ. ܟܗ

ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܓܢܓܪܐ
ܩܢܘܢܐ ܥܣܪܝܢ. 5

ܢܛ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܫܝܛܝܢ ܙܘܘܓܐ. ܐ

ܣ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܫܝܛܝܢ ܡܐܟܘܠܬܐ ܕܒܣܪܐ. ܒ

ܣܐ ܥܠ ܥܒܕܐ ܐܝܠܝܢ ܕܥܠܬܐ ܡܪܕܘܬܐ
ܡܥܠܝܢ ܥܠ ܡܪܝܗܘܢ. ܓ

6r ܣܒ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܦܠܓܝܢ ܥܠ ܩܫܝܫܐ ܡܙܘܓܐ. ܕ 10

ܣܓ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܫܝܛܝܢ ܒܝܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܗ

ܣܕ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܠܒܪ ܡܢ ܥܕܬܐ ܠܟܢܘܫܬܐ ܐܚܪܢܝܬܐ
ܡܫܡܫܝܢ. ܘ

ܣܗ ܥܠ ܡܦܪܫܢܘܬܐ ܕܩܘܪܒܢܐ ܕܥܕܬܐ ܡܠܒܪ. ܙ

ܣܘ ܥܠ ܡܦܪܫܢܘܬܐ ܕܡܬܦܪܫܝܢ ܠܡܣܟܢܐ. ܚ 15

ܣܙ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܒܒܬܘܠܘܬܐ ܐܘ ܢܟܦܘܬܐ
ܡܫܝܛܝܢ ܙܘܘܓܐ. ܛ

ܣܚ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܪܝܡܝܢ ܒܒܬܘܠܘܬܗܘܢ. ܝ

ܣܛ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܫܝܛܝܢ ܠܫܪܘܬܐ ܕܡܣܟܢܐ. ܝܐ

ܥ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܠܒܫܝܢ ܕܡܣܡܝܢ ܡܐܢܐ ܡܬܥܛܦܝܢ. ܝܒ 20

ܥܐ ܥܠ ܢܫܐ ܕܡܬܚܠܦܢ ܒܠܒܘܫܐ ܕܓܒܪܐ. ܝܓ

A 7r

ܝܐ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܐܝܟ ܕܡܢ ܚܛܝܬܐ ‖ ܡܬܚܣܝܢ ܡܢ ܪܘܚܐ. ܟܒ

ܝܒ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܒܥܒܕܐ ܕܬܝܒܘܬܐ ܡܬܘܡܝܢ ܒܚܝܘܗܘܢ. ܟܓ

ܝܓ ܥܠ ܩܢܝܐ ܕܒܥܒܕܐ ܕܬܝܒܘܬܐ ܫܠܡܝܢ ܠܐܒܗܬܐ. ܟܕ 5

ܝܕ ܥܠ ܢܫܐ ܕܒܥܒܕܐ ܕܬܝܒܘܬܐ ܡܫܡܫܢ ܫܒܪܘܗܝ. ܟܗ

ܝܗ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܚܢܝ ܒܟܢܫܐ ܡܢ ܡܫܡܫܢܝ ܙܒܢܝ. ܟܘ

ܝܘ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܒܥܒܕܐ ܢܣܝܪܘܬܐ ܡܫܡܫܢܝ ܥܠ ܙܒܢܐ. ܟܙ 10

ܝܙ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܫܡܫܝܢ ܡܢܩܐ ܕܫܘܪܐ. ܟܚ

ܕܫܘܠܛܢܐ ܕܐܠܗܝܬܐ
ܡܢܘܬܐ ܠܡܫܡܫܢܝ ܘܚܡܫܐ.

ܝܚ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܒܟܢܘܫܬܐ ܕܥܠܡܐ ܕܐܬܐܣܪܘ ܒܚܝܐ ܟܛ
ܥܠ ܦܬܘܪܐ ܫܒܪܝ. 15

ܝܛ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܫܡܫܝܢ ܡܩܪܒܢܐ ܕܥܒܕܐ ܘܒܚܕܐ ܠ
ܒܗ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢܝ ܡܫܠܡܝܢ.

7r ܟ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܡܩܪܒ ‖ ܠܚܒܪܬܗ ܒܒܢܝ ܠܐ
ܢܫܡܬܐ ܕܐܫܬܡܫܘܗܝ ܡܫܝܚ.

ܟܐ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܒܬܪܐ ܡܫܬܥܣܩ ܠܒ 20
ܕܒܙܘܢ ܡܫܡܫܝܢ ܕܢܦܫܗܘܢ ܒܬܪܝܢܗܘܢ.

ܟܒ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܫܡܫ ܢܦܫܗܘܢ ܡܢ ܠܡܫܡܫܬܐ ܠܓ
ܒܐܢܫܐ ܘܒܢܐ ܢܦܫܗܘܢ ܡܠܟܝ.

ܟܓ ܥܠ ܡܫܡܫܢܐ ܐܘ ܟܗܢܐ ܕܗܘܝ ܒܥܠܡܐ. ܠܕ

A

ܦܗ ܥܠ ܡܘܬܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܐ

ܦܘ ܥܠ ܐܪ̈ܝܣܘܣ ܕܐܝܟ ܕܢܥܒܕ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܒ

ܦܙ ܥܠ ܡܝܛܪ̈ܘܦܘܠܝܛܐ ܕܥܠ ܗܦܪ̈ܟܝܐ. ܓ

ܦܚ ܥܠ ܐܝܟ ܕܡܬܩܪܒ ܟܘܪܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܕ

ܦܛ ܥܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܡܟܗ̈ܢܐ ܕܫܒܩܝܢ ܠܥܕܬܐ. ܗ 5

ܨ ܥܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܡܟܗ̈ܢܐ ܕܡܢ ܥܠܬܐ
ܕܗܘܬ ܡܬܐܪܝܢ ܕܠܗܘܢ ܫܒܩܝܢ ܠܥܕܬܐ. ܘ

8r

ܨܐ ܥܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܒܗܦܪ̈ܟܝܐ ܕܠܐ ܕܠܗܘܢ
ܡܩܪܒܝܢ ܕܠܘܬܗܘܢ ܡܝܛܪ̈ܘܦܘܠܝܛܐ. ܙ

ܨܒ ܥܠ ܦܠܓܘܬܐ ܕܗܘܬ ܒܝܢܬ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܕܗܦܪܟܝܐ ܒܬܚܘܡܐ ܕܐܚܪ̈ܢܐ. ܚ 10

ܨܓ ܥܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܬܚܛܦܝܢ ܒܬܚܘܡܐ ܡܢ
ܡܢܗܘܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܗܦܪܟܝܐ. ܛ

ܨܕ ܥܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܥܒܪܝܢ ܡܢ ܕܘܟܬܐ. ܝ

ܨܗ ܥܠ ܐܝܟ ܕܡܢ ܟܠܐ ܕܗܘܝܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܬܡܠܐܝܢ. ܝܐ 15

ܨܘ ܥܠ ܐܝܟ ܕܗܘܝܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܘܠܐ ܡܬܡܢܝܢ. ܝܒ

ܨܙ ܥܠ ܡܪܬܝܢܘܬܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܒܗܦܪ̈ܟܝܐ. ܝܓ

ܨܚ ܥܠ ܣܘܢܗܕܘܣ ܕܒܐܝܢܐ ܙܒܢܐ ܙܒܢ ܕܗܘܝܢ
ܒܟܠ ܗܦܪܟܝܐ. ܝܕ

ܨܛ ܥܠ ܕܠܐ ܙܒܢ ܚܕ ܡܢ ܦܘܪ̈ܣܝܢ ܕܢܫܢܐ
ܐܦܝܣܩܘܦܐ || ܡܢ ܕܘܟܬܐ ܠܕܘܟܬܐ. ܝܗ 20

8v

ܩ ܥܠ ܕܠܐ ܢܐܬܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܡܕܝܢܬܐ ܕܠܐ ܕܝܠܗ
ܘܠܟܠܗ ܡܬܚܘܡܐ. ܝܘ

A ܡܓ | ܥܠ ܕܠܐ ܐܙܠ ܠܐܣܟܡܐ ܕܡܠܟܐ ܕܗܘܐ ܢܣܒ ܐܢܬܬܐ ܒܝܘܡܬܗ. | ܡܐ

ܡܕ | ܥܠ ܡܬܪܥܬܐ ܕܐܙܠܝܢ ܒܥܝܢܐ ܘܐܙܠܝܢ ܠܐܣܟܡܐ. | ܡܒ

ܡܗ | ܥܠ ܗܘ ܕܒܥܐ ܠܐܣܟܡܐ ܥܠ ܦܬܘܪܐ ܕܡܬܪܥܬܐ ܕܥܒܕܐ. | ܡܓ 5

ܕܦܘܠܘܣ ܕܟܬܝܒܐ ܕܦܪܘܩܢܐ
ܡܢܝܢ ܫܡܥܝܢ ܘܐܝܟܐ.

ܐ | ܥܠ ܐܝܟܢ ܕܐܬܐ ܐܢܫܝܢ ܐܪܘܝܗ. | ܡܕ

ܒ | ܥܠ ܐܝܟܢ ܕܡܢ ܗܘܟܡܬܐ ܡܩܫܟܬܐ ܫܡܥܝܢ ܠܐܝܟܢ. | ܡܗ 10

ܓ | ܥܠ ܕܠܐ ܐܝܫ ܢܫܡܥ ܒܟܬܒܘܗܝ ܡܫܝܚܐ ܡܢ ܟܠܗ ܒܥܒܕܘ. | ܡܘ

9r *) [ܕ] | ܥܠ ܪܒܐ ܕܡܪܘܬܐ. | [ܡܙ]

[ܗ] | ܥܠ ܕܠܐ ܢܫܟܚ ܢܦܠܐ ܐܝܟܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܒܡܘܬܐ. | [ܡܚ]

[ܘ] | ܥܠ ܕܠܐ ܢܥܒܕܘܢ ܗܘܟܡܬܐ ܒܥܡܠܐ ܒܥܒܕܐ ܘܟܬܒܐ ܡܫܡܥܬܐ. | [ܡܛ] 15

[ܙ] | ܥܠ ܐܝܟܢ ܕܐܬܐ ܒܥܒܕܐ ܡܢ ܗܘܟܡܬܐ. | [ܡܝ]

[ܚ] | ܥܠ ܐܝܟܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܡܢ ܗܘܫܥܢܐ ܕܦܪܘܩܢܐ. | [ܡܝܐ]

[ܛ] | ܥܠ ܕܠܐ ܐܝܫ ܢܥܒܕ ܒܥܒܕܐ ܕܗܘܟܡܬܐ ܐܝܟ ܕܒܟܬܒܐ. | [ܡܝܒ]

[ܝ] | ܥܠ ܕܠܐ ܐܙܠ ܒܡܪܘܬܐ ܕܐܪܘܝܗ ܒܗܘܢ ܗܘܟܡܬܐ. | [ܡܝܓ] 20

[ܝܐ] | ܥܠ ܕܠܐ ܢܫܟܚ ܢܦܠܐ ܗܝܟ ܐܝܟ ܕܡܫܡܥܬܐ. | [ܡܝܕ]

[ܝܒ] | ܥܠ ܡܪܘܬܐܝܫ ܕܐܦܫܩܘܬܐ. | [ܡܝܗ]

*) Das Blatt fehlt in der Hs. Die Titloi habe ich zur Ergänzung aus dem Texte herübergenommen.

A

[ܠܓ] ܥܠ ܕܠܐ ܢܗܘܘܢ ܒܟܢܫܬܐ ܕܚܕܐ ܡܢܪܘܬܗܘܢ. [ܩܘ

*) 9r

ܠܕ [ܥܠ ܕܠܐ ܢܫܬܢܘܢ ܠܐܬܪܐ ܐܚܪܢܐ ܒܥܘܪܩܬܐ ܘܢܫܬܡܪܘܢ ܒܡܕܒܪܐ.] ܩܙ

ܠܗ [ܥܠ ܕܐܝܠܝܢ ܘܠܐ ܕܢܬܩܪܘܢ] ܥܠ ܐ[ܡܥܡܘܕܐ]. ܩܚ

ܠܘ ܥܠ ܕܐܝܠܝܢ ܡܠܟܐ ܢܬܩܪܘܢ ܒܥܕܬܐ. ܩܛ

5 ܠܙ ܥܠ ܕܒܥܘܕܪܢܐ ܕܡܣܟܢܐ ܒܝܬ ܟܠ ܡܬܩܪܝܬܐ ܢܗܘܐ
ܡܪܝܐ ܕܡܠܟܐ. ܩܝ

ܠܚ ܥܠ ܕܒܢ̈ܬܐ ܕܕܝܪ ܕܢܗܘܘܢ ܒܠܒܘܫ ܩܕܡ ܐܘ ܒܪܡܫܐ. ܩܝܐ

ܠܛ ܥܠ ܕܒܢ̈ܬܐ ܕܗܘܘܢ ܒܬܪ ܐܘܪܫܠܡ· ܘܥܠ ܐܝܠܝܢ
ܕܒܪܬܗܘܢ ܡܫܬܘܬܦܝܢ. ܩܝܒ

10 ܡ ܥܠ ܐܢܫܐ ܕܡܬܚܝܒ ܒܟܦܝܪܐ ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ
ܘܡܫܡܫܢܐ ܡܢ ܕܒܬܪܗܘܢ. ܩܝܓ

ܡܐ ܥܠ ܕܠܐ ܢܬܩܪܒܘܢ ܗܘܦܕܝܩܢܐ ܒܟܬܒܐ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܘܡܫܡܫܢܐ ܒܝܚܝܕܘܬܗܘܢ. ܩܝܕ

ܡܒ ܥܠ ܕܠܐ ܢܫܡܫܘܢ ܗܘܦܕܝܩܢܐ ܡܢ ܩܕܡ ܬܪܥܐ. ܩܝܗ

10r

15 ܡܓ ܥܠ ܕܠܐ ܢܬܩܪܘܢ ܐܘ ܢܩܪܘܢ ܡܬܩܪܒܐ ܩܘܪܒܢܐ ܒܥܘܬܪܐ. ܩܝܘ

[ܡܕ] ܥܠ ܕܠܐ ܐܢܫ ܡܢ ܚܕ ܡܢ [ܐܘܩܢܐ ܕܒܬܪܐ
ܢܥܘܠ ܒܒܝܬ ܩܠܐ.] ܩܝܙ

[ܡܗ] ܥܠ ܕܠܐ ܢܒܙܚ ܐܘ ܢܥܠ ܒܥܘܬܪܐ ܗܘܦܕܝܩܢܐ. [ܩܝܚ

[ܡܘ] ܥܠ ܡܫܡܫܢܐ ܕܠܐ ܗܘܘ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ. [ܩܝܛ

20 [ܡܙ] ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܢܫܬܐ ܡܬܩܪܝܢ ܥܡܝܢ. [ܩܟ

[ܡܚ] ܥܠ ܕܠܐ ܙܘܓ ܕܒܬܪܐ ܢܒܥܘܢ ܩܪܝܬܐ. [ܩܟܐ

---

*) Die obere Hälfte dieses Blattes sowie kleinere Partieen folgender Blätter sind unleserlich und oben ebenfalls aus den Textüberschriften ergänzt.

A	[ܟܛ]	ܥܠ ܡܙܕܗܪܢܐ ܕܛܥܢ ܥܒܠ ܐܘ ܡܕܡ ܐܚܪܢ ܕܡܘܬܪܬܐ ܠܟܠܢ.	[ܩܠܒ]
10v	[ܠ]	[1]) ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܗܢܝܢ ܠܗܘܢ ܢܫܐ.	[ܩܠܓ]
	ܠܐ	ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܟܠܢܝܢ ܒܪܘܚܐ ܠܗܘܢ ܡܪ̈ܝܡܘ.	ܩܠܕ
	ܠܒ	ܥܠ ܕܠܐ ܐܝܟ ܢܡܘܣ ܒܡܪܕܘܬܐ ܠܗܘܢ ܡܪ̈ܝܡܘ.	ܩܠܗ
	ܠܓ	ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܠܗܘܢ ܡܪ̈ܝܡܘ ܘܡܩܒܠܝܢ ܢܕܪܐ.	ܩܠܘ
	ܠܕ	ܥܠ ܡܬܪ̈ܕܐ ܕܗܘܘ ܡܢ ܡܪ̈ܝܡܘ.	ܩܠܙ
	ܠܗ	ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܠܟܝܢ ܘܡܡܡܢܝܢ ܒܫܠܡܐ.	ܩܠܚ
	ܠܘ	ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܚܫܚܝܢ ܒܡܬܢܝܬܐ ܐܘ ܒܡܫܟܢܐ.	ܩܠܛ
	ܠܙ	ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܚܘܕܪܐ ܐܘ ܡܢ ܡܪ̈ܝܡܘ ܒܡܪܕܘܬܐ [ܕܒܠܥܕ ܡܡܠܟܢ.]	ܩܡ
	ܠܚ	[ܥܠ ܡܙܕܗܪܢܐ ܕܐܡܠܝܢ ܛܝܒܘܬܐ.]	ܩܡܐ
	ܠܛ	ܥܠ ܡܙܕܗܪܢܐ ܕܠܒܝܢ ܒܠܥܕ ܠܡ ܚܛܗܐ.	ܩܡܒ
	ܡ	ܥܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܐ ܕܡܬܡܪܝܢ ܠܡܫܡܫܢܘܬܗ ܡܬܚܠܦܝܢ.	ܩܡܓ
11r	ܡܐ	ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܫܡܫܢܘܬܗ ܕܟܠܗܝܢ ܦܠܚܘܬܐ ܢܣܒܘܢ.	ܩܡܕ
	ܡܒ	ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܫܡܫܢܘܬܗ ܕܟܠܗܝܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܢܣܒܘܢ.	ܩܡܗ
	ܡܓ	ܥܠ ܕܢܗܘܘܢ ܐܡܝܢܝܢ ܒܦܘܩܕܢܐ ܕܐܠܗܐ.	ܩܡܘ
	ܡܕ	ܥܠ ܕܠܐ ܢܥܒܕ ܢܫܐ ܠܐܢܫܝܢ.	ܩܡܙ
	ܡܗ	ܥܠ ܕܒܐܝܢܐ ܙܒܢܐ ܢܬܩܒܠܘܢ ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܝܢ ܠܥܡܕܐ.	ܩܡܚ

1) Es ist noch zu lesen ܕܗܢܝܢ ܠܗܘܢ ܢܫܐ . . ., dem ein etwas anderer Wortlaut vorangegangen sein muß als in der oben aus dem Texte eingesetzten Überschrift.

A	ܩܡܛ	ܥܠ ܕܠܐ ܕܢܩܒܠܘܢ ܠܡܥܡܘܕܝܬܐ ܐܝܟ ܕܒܨܘܡ.	ܡܘ
	ܩܢ	ܥܠ ܐܝܟ ܕܒܗܘܪܐ ܢܗܘܘܢ ܡܥܡܘܕܝܬܐ.	ܡܙ
	ܩܢܐ	ܥܠ ܡܟܝܗܐ ܕܡܢ ܒܬܪ ܥܡܕܐ.	ܡܚ
	ܩܢܒ	ܥܠ ܕܒܗ ܒܥܠܐ ܢܩܒܠܘܢ ܠܡܫܚܐ ܡܘܪܘܢ ܒܪܘܡܐ ܕܐܬܬܒܝܢ.	ܡܛ (5)
	ܩܢܓ	ܥܠ ܕܠܐ ܢܩܪܒ ܩܘܪܒܢܐ ܒܨܘܡܐ ܒܥܕܢܐ ܕܒܥܕܬܐ ܐܚܪܬܐ.	ܢ
11r	ܩܢܕ	ܥܠ ܕܠܐ ܢܗܘܘܢ ܫܪܝܢ ܨܘܡܐ ܒܪܘܡܐ.	ܢܐ
	ܩܢܗ	ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܒܪܘܡܐ ܕܐܬܬܒܝܢ ܢܗܘܘܢ ܥܒܕܝܢ ܕܘܟܪܢܐ ܕܣܗܕܐ.	ܢܒ
	ܩܢܘ	ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܥܒܕ ܡܫܬܘܬܐ ܕܢܝܚ ܒܗ ܡܫܬܘܬܐ.	ܢܓ (10)
	ܩܢܙ	ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܫܝܚܝܐ ܕܢܪܩܕܘܢ ܕܒܡܫܬܘܬܐ ܢܣܒܘܢ ܒܪܘܚ.	ܢܕ
	ܩܢܚ	ܥܠ ܕܠܐ ܟܗܢܐ ܠܡܫܝܚܝܐ ܕܡܢ ܡܫܬܘܬܐ ܢܚܙܘܢ ܡܚܙܝܬܐ.	ܢܗ
	ܩܢܛ	ܥܠ ܕܠܐ ܢܗܘܘܢ ܡܫܬܘܬܐ ܡܢܢ ܐܦܣܩܘܦܐ ܠܐܣܛܘܢ.	ܢܘ
	ܩܣ	ܥܠ ܕܩܫܝܫܐ ܠܐ ܕܢܬܒܘܢ ܡܢ ܩܕܡ ܒܡܐ.	ܢܙ (15)
	ܩܣܐ	ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܢܬܩܝܡ ܒܩܘܪܝܐ ܐܦܣܩܘܦܐ.	ܢܚ
	ܩܣܒ	ܥܠ ܕܩܫܝܫܐ ܘܠܐ ܕܢܩܪܒܘܢ ܩܘܪܒܢܐ ܒܒܬܐ.	ܢܛ

ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ‖ ܒܡܛܪܘܦܘܠܝܣ ܕܐܬܟܢܫܘ ܐܦܣܩܘܦܐ ܡܐܐ ܐܪܒܥܐ. (12r)

	ܩܣܓ	ܥܠ ܗܝܡܢܘܬܐ ܕܐܒܗܬܐ ܕܒܢܝܩܝܐ ܘܥܠ ܚܪܡܐ ܕܗܪܛܝܩܐ.	ܣ (20)
	ܩܣܕ	ܥܠ ܬܚܘܡܐ ܕܟܠ ܦܢܝܬܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܦܪܟܝܐ.	ܥ

A	ܓ̄	ܥܠ ܡܪܘܬܐ ܕܕܠܐ ܢܡܘܣ ܕܡܫܡܫܢܐ.	ܩܦ̄ܘ
	ܕ̄	ܥܠ ܐܝܟܢ ܘܠܐ ܕܢܬܩܒܠܘܢ ܒܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܕܩܠܝܪܝܩܘ.	ܩܦ̄ܙ

ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܒܓܢܓܪܐ
ܩܢܘܢܐ ܥܣܪܝܢ ܘܚܕܐ.

	ܐ̄	ܥܠ ܙܘܘܓܐ ܕܥܠܘܗܝ ܩܢܘܢܐ ܡܦܩܢܐ.	ܩܦ̄ܚ	5
12r	ܒ̄	ܥܠ ܕܠܐ ܢܙܘܢ ܕܒܣܪܐ ܢܟܣܝ ܡܪܢܘܬܢ ܐܘ ܚܕ ܡܢ ܗܝܡܢܘܬܐ ܒܝܬܝܐ ‖ ܢܐܟܘܠ ܐܘ ܕܢܐܟ ܡܕܝܢܐ ܒܡܫܘܚܬܐ ܕܐܝܟ ܗܕܐ ܢܗܘܐ.	ܩܦ̄ܛ	
	ܓ̄	ܥܠ ܕܠܐ ܢܙܘܢ ܠܡܟܪܝܢܘܬܐ ܘܐܝܟ ܕܡܪܢܘܬܐ ܢܡܪܐ.	ܩܨ̄	10
	ܕ̄	ܥܠ ܕܠܐ ܢܙܘܢ ܠܥܒܕܐ ܕܢܗܦܟܘܢ ܡܢܗ ܡܢ ܐܘܚܕܢܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܘܗܝ.	ܩܨ̄ܐ	
	ܗ̄	ܥܠ ܕܠܐ ܢܙܘܢ ܕܡܢ ܥܒܕܐ ܥܒܕܐ ܢܗܐ ܡܟܢܫܢܘܗܝ.	ܩܨ̄ܒ	
	ܘ̄	ܥܠ ܕܠܐ ܢܙܘܢ ܕܕܠܐ ܩܕܡܘܗܝ ܕܕܝܢܐ ܢܗܘܐ ܡܟܢܫܢܘܗܝ.	ܩܨ̄ܓ	15
	ܙ̄	ܥܠ ܕܠܐ ܢܙܘܢ ܕܡܢ ܚܕ ܡܢ ܠܚܡܐ ܕܥܕܬܐ ܢܗܘܐ ܐܝܟ ܥܒܕܐ.	ܩܨ̄ܕ	
	ܚ̄	ܥܠ ܕܙܘܢ ܕܥܠ ܦܘܪܫܢܐ ܘܡܢܟܪܐ ܘܥܠ ܡܫܩܠܐ ܐܝܟ ܦܘܠܚܢܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܢܗܘܘܢ.	ܩܨ̄ܗ	20
13r	ܛ̄	ܥܠ ܕܙܘܢ ܠܡܟܪܝܢܘ ܕܡܢ ‖ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܪܢܘ ܕܢܐ.	ܩܨ̄ܘ	
	ܝ̄	ܥܠ ܕܠܐ ܢܙܘܢ ܠܡܟܪܝܢܘܬܐ ܕܥܠܝܡܝ ܚܕܐ ܕܬܠܬܐ.	ܩܨ̄ܙ	
	ܝ̄ܐ	ܥܠ ܕܙܘܢ ܕܐܝܟܢ ܕܗܢܘܢ ܕܥܕܢܐܢܘܗܝ ܢܥܕܪܘܢ ܘܥܠ ܒܩܘܒܠܢܘܗܝ.	ܩܨ̄ܚ	25

	ܦ̄	ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܒܫܘܚܠܦܐ ܕܥܕܬܐ ܢܗܘܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܬܦܪܢܣܢܐ.	ܩ̄ܟ̄ܚ	A
	ܦ̄ܛ	ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܟܬܒܘ ܕܥܠܝܢ ܒܐܟܣܢܝܐ ܣܘܣܛܛܝܩܐ ܕܥܘܡܪܐ ܐܚܪܢܐ ܢܣܒܘܢ.	ܩ̄ܟ̄ܛ	
5	ܢ̄	ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܟܬܒܘ ܕܡܢ ܥܒܪ ܫܡܥܝܢ ܢܦܠ ܕܢܬܚܠܦܘܢ ܥܡ ܗܪܛܝܩܐ.	ܩ̄ܠ	
	ܢ̄ܗ	ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܩܕܡ ܕܬܗܘܐ ܐܢܬܬܐ ܥܡ ܓܒܪܐ ܐܚܪܢܐ ܩܕܡ ܠܡܥܠ ܡܢ ܬܘܒܐ ܘܬܗܘܐ ܡܡܥܡܕܬܐ.	ܩ̄ܠ̄ܐ	
10	ܦ̄	ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܐܚܝܢ ܕܐܥܠܘܗܝ ܥܠܘܥܠܐ ܕܢܐܬܘܢ ܠܒܪܘܢܐ.	ܩ̄ܠ̄ܒ	13r
	ܢ̄	ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܡܢ ܡܕܡ ܕܡܚܝܠܬܐ ܠܐܢܫܐ ܢܣܒ ܡܘܗܒܐ ܐܘ ܥܒܕܐ.	ܩ̄ܠ̄ܓ	
	ܫ̄	ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܟܬܒܘ ܕܢܚܬܘܢ ܡܘܡܬܐ ܐܘ ܡܘܡܩܠܐ.	ܩ̄ܠ̄ܕ	
15	ܬ̄	ܥܠ ܕܙܕܩ ܕܐܝܟ ܥܒܪܐ ܥܠܡܐ ܥܒܕܐ ܘܦܪܘܫܐ ܠܐܬܐ ܐܦܪܝܢ ܥܡܗܐ ܠܐܠܗܐ ܡܘܫܪܝܢܗ.	ܩ̄ܠ̄ܗ	
	ܝ̄	ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܟܬܒܘ ܕܡܢ ܡܪܝܐ ܠܡܪܝܐ ܢܥܒܪܘܢ.	ܩ̄ܠ̄ܘ	
	ܦ̄ܟ	ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܟܬܒܘ ܕܠܐ ܡܣܬܪܝܢ ܡܢ ܥܒܕܐ ܢܬܝܢܘܢ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܠܡܟܬܒܘ.	ܩ̄ܠ̄ܙ	
20	ܦ̄	ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܟܬܒܘ ܕܡܢ ܥܠܬ ܡܕܡ ܕܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ ܢܫܬܟܚܘܢ.	ܩ̄ܠ̄ܚ	14r
	ܦ̄ܛ	ܥܠ ܕܙܕܩ ܕܢܬܕܪܫܘܢ ܡܢ ܡܛܪܦܘܠܝܛܣ ܕܬܪܝܢ ܐܘ ܡܟܬܒܘ ܕܥܕܬ ܥܡܗܘܢ ܡܫܬܪܝܐ.	ܩ̄ܠ̄ܛ	
25	ܨ̄	ܥܠ ܕܙܕܩ ܕܬܪܝܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܢܥܒܕܘܢ ܕܬܪܝܢ ܘܠܐ ܢܗܘܘܢ ܥܡ ܡܫܡܫܢܐ.	ܩ̄ܡ	

A ܩܗ̄ — ܥܠ ܕܠܐ ܐܙܠ ܕܢܬܩܠܠ ܥܕܬܐ ܡܢ — ܩܝܐ̄
ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܚܪܢܐ ܫܒܒܐ.

ܩܘ̄ — ܥܠ ܕܐܙܠ ܕܢܩܠܠ ܥܕܬܐ ܕܐܝܬ ܠܗ ܥܢܗ — ܩܝܒ̄
ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܢ ܐܦ ܥܕܬܐ ܕܗܘܬ
5 ܡܢ ܡܬܚܘܡܗ ܕܥܠܗ ܠܐܦܪܟܝܐ.

ܩܙ̄ — ܥܠ ܕܠܐ ܐܙܠ ܕܥܡܠܐ ܕܐܦܛܪܝܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ — ܩܝܓ̄
ܢܗܘܐ ܗܘܐ ܠܗ.

ܫܠܡ

Cod. B.

B 1r
C 201r

ܒܥܠܬܐ ܕܥܘܠܐ ܕܐܬܡܢܝܐ ܡܢ ܩܕܝܡ ܡܛܠܐ
ܒܪܢܫܐ. ܡܛܠ ܗܢ ܕܐܢܫܐ ܙܘܦ ܕܒܥܝܢ
ܒܗܘܢ ܒܡܫܠܡܢܘܬܐ ܕܩܢܝܢ.

ܡܢ ܒܬܪ ܟܠܐ ܐܝܬ ܗܘ ܕܦܪܐ ܕܢܐܟܘܠ ܒܠܐ ܚܝܠܐ ܕܗܘܝܢ ܠܡܬܠܝܘ: ܘܕܡܝܐ ܐܝܬ
5 ܒܥܘܕܘܗܝ. ܩܐܡ ܐܝܬ ܗܘܝܐ. ܡܛܠ ܕܒܡܕܡܐ. ܒܗܘܢ ܡܬܦܠܓܐ ܒܟ ܕܐܡܪܐ. ܘܡܢ ܡܬܡܟܟ
ܐܝܬ ܒܟܠܬܐ ܗܢ ܕܡܬܠܝܐ ܡܬܒܥܐ ܐܝܬ ܒܗܘܢ. ܚܙܝܬ ܡܢ ܡܛܠ ܩܕܝܫܐ ܘܐܬܢܘܬܐ ܐܡܪ
ܟܠ ܦܣܘܩܐ ܕܒܥܝܢ ܕܪܥܘܬܐ ܗܢ. ܘܒܠܐܡܢ ܒܟܝܪ ܐܝܬ ܢܫܐ ܕܗܘܝܢ ܡܫܬܪܘܢ ܡܪܢܝܬܐ.
ܐܘ ܢܦܩܝ ܐܬܘܡܐ ܕܐܬܦܫܩܘ ܡܢ ܥܡܢܐ. ܘܗܘܐ ܢܟܦ ܐܝܬ ܗܘ ܡܢܟ ܕܡܬܚܫܒ ܦܣܩ
ܘܡܬܚܝܢ ܒܠܐ ܡܫܟܚܐ ܐܢܐ ܕܗܘ. ܡܛܠ ܕܒܥܘܗܝ ܕܡܬܠܝܢ. ܦܘܪܫܐ ܒܠܚܘܕ ܕܐܢܐ
10 ܕܗܘ ܡܫܟܚܐ ܢܦܩ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܘܟܡ ܡܢܐ ܦܘܪܩܢܐ ܡܬܠܠܐ ܒܟܠܗܘܢ ܒܚܝܢ.
ܒܥܘܕܘܗܝ ܕܝܢ ܕܡܛܠܐ. ܕܗܘ ܦܣܘܩܐ ܚܠܝܬܐ ܡܬܡܟܟ ܐܝܬ. ܐܡܠܟ ܒܬܪ ܕܐܡܪ ܠܡܬܠܝܢ.
ܕܩܕܝܫܐ ܗܘ ܕܒܥܙܐ: ܘܫܐܡ ܡܢܝܢܐ ܕܡܘܬ: ܐܘ ܠܐܘܒ ܕܐܬܘܬܐ ܐܢܫܝܐ: ܐܘ ܕܦܘܪܩܢܗܘܢ ܕܢܫܐ
ܐܘ ܕܦܪܘܥܝܐ: ܐܘ ܕܐܢܫܐ ܕܗܘܝ ܦܘܪܩܢܗܘܢ. ܘܡܬܡܟܟ ܐܝܬ ܐܬܘܬܐ ܕܦܪܝܫܘ ܒܬܪ ܦܣܩܐ
ܕܦܘܪܩܢܗܘܢ ܐܝܟ ܕܗܘܝ. ܡܢܝܢܐ ܐܬܒܪܘܢ ܕܩܕܝܫܐ. ܕܡܢܘܬ ܒܟ ܕܒܐܝܠܐ ܡܢܘܬܐ ܐܬܠܘܝ
15 ܦܣܩܐ ܕܗܘ ܡܫܟܚܐ ܕܒܟܠ ܐܝܬ ܡܛܠܬܗ. ܐܘ ܕܒܥܙܐ ܐܘ ܕܢܒܥܙܐ. ܐܘ ܕܒܥܙܝܢ ܐܘ
ܕܠܒܠܝܢ. ܐܘ ܕܢܦܠ ܡܢ ܗܘܝܢ. ܠܝ ܒܬܪ ܡܟܦ ܐܝܬ ܕܐܡܪܐ ܒܗܘܢ ܠܡܬܠܝܘ: ܘܡܪܢܝܬ ܒܥܘܕ
ܡܛܠܐ ܡܛܠ ܡܫܟܚܐ ܩܕܝܡ. ܠܐ ܡܬܡܟܟ ܐܝܬ ܩܐܡ ܐܝܬ. ܒܠܐ ܗܢ ܕܒܡܕܡܐ ܕܩܡܝܢ ܦܣܩ
ܒܟܠܗܘܢ. ܒܗܘܢ ܕܝܢ ܠܝ ܦܪܐ ܐܝܬ ܒܡܕܡܐ. ܘܠܐ ܒܡܠܐ ܡܬܡܟܟ ܐܝܬ ܦܐܡ ܒܠܐ ܡܠܐ
ܡܫܟܚܐ ܕܟܦܢܐ. ܡܛܠ ܕܡܢ ܡܢܐ ܡܛܠܐ ܕܩܕܝܫܐ ܘܦܘܪܩܢܗܘܢ ܦܣܩ ܒܟܠܗܘܢ.

C 201v

20 ܡܘܢܝܐ (1 ܕܡܢܝܢܐ (2 ܡܟܗܘܢ ܕܩܕܝܫܐ ܡܪܢܝܐ ܘܦܘܪܩܢܗ
(3 ܡܪܢܝܬܐ ܕܐܬܘܬܐ ܢܦܫܐ. ܕܡܬܦܫܩ ܐܘܟܝܐ ܕܡܢ ܚܕܪܐ.
(4 ܘܩܢܝܢ ܚܕ ܚܝܠܐ. ܘܡܬܦܫܩܝܢ ܚܕ ܠܡܬܠܝܢ. ܡܢ
ܡܟܝܪ ܡܠܐ ܠܡܬܠܝܢ ܡܢܐ ܐܝܬܘܗܝ ܚܕܘ. ܡܢ
ܢܦܩܘܬܐ ܕܚܕܘ. ܡܬܦܫܩܝܢ ܕܝܢ ܡܟܗܘܢ ܡܛܠܐ (5 ܗܘܠܝܢ.
25 (6 ܒܡܟܝܢܐ (7 ܕܡܬܩܢܝܢ ܘܚܕ ܠܡܬܠܝܢ.

---

1) C marg. ܡܢܝܢܐ ܠܩܢܘܢܐ ܕܡܟܝܢܐ ܡܪܢܝܐ ܕܐܬܦܫܩܘ ܒܪܘܚܐ ܡܪܢܝܐ ܒܠܐ ܕܡܒܪܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܘܩܫܝܫܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܘܟܗܢܐ. 2) ܕܟܗܘܢ ܡܛܠܐ C. 3) ܡܪܢܝܬܐ < C. 4) ܗܢܘܢ ܕܚܕ ܚܝܠܐ ܩܢܝܢ C.
5) ܗܘܠܝܢ < C. 6) ܒܡܟܝܢܐ < C. 7) ܒܡܬܩܢܝܢ B.

B [illegible]

[illegible]

[1] [illegible]

[illegible] 5

[illegible]

[illegible] 1ʳ

[illegible]

[illegible]

[illegible] 10

[illegible]

[illegible] 15

[illegible]

[illegible] 20

[illegible]

---

1) [illegible] > C. 2) [illegible] C. 3) [illegible] (sic!) C. 4) [illegible] C. 5) + [illegible] C. 6) [illegible] C. 7) [illegible] C. 8) [illegible] < C (vgl. Anm. 4 und 5). 9) + [illegible] C. Vielleicht ist das folgende [illegible] in B ein Überrest des Textes von C. 10) [illegible] < C. 11) [illegible] C. 12) [illegible] (u. s. w.) [illegible] C. 13) [illegible] C. 14) [illegible] C. 15) [illegible] C. 16) [illegible] C. 17) [illegible] C. 18) [illegible] C. 19) [illegible] C. 20) So mit C; B [illegible]. 21) [illegible] C. 22) [illegible] C. 23) [illegible] C. Diese Variante lasse ich künftig unerwähnt.

ܝܗ̄ B

ܛܝܛܠܘܣ

ܡܛܠ ܡܬܠܗܘܢ ܐܘ (¹ ܦܘܫܩܐ ܕܚܠܡܐ. (²ܐܘ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܐܘ ܕܡܫܝܚܐ ܐܘ ܕܢܡܘܣܐ.
ܘܡܦܪܫ (³ܠܡܥܒܕ ܐܘ (⁴ܠܡܬܬܚܒܫܘ ܡܢ ܦܪܝܫ. ܘܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܬܚܙܝܢ ܠܗ. ܘܕܠܐ ܙܕܩ
ܕܡܢ ܐܦܣܩܘܦܐ ܐܚܪܢܐ ܢܬܩܒܠ. ܐܠܐ ܐܢ ܡܢ ܗܘܢܘܗܝ. ܐܘ (⁵ܡܢ ܗܘ ܕܦܪܫܗ ܢܬܩܒܠ
ܐܢ ܚܣ. ܘܕܠܐ ܢܬܚܫܒ ܠܟܢܫ ܡܢܬܐ: ܘܢܗܘܐ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ (⁶ܕܦܘܠܚܢܐ. ܕܩܢܘܢܐ ܗܘ̇ (⁷ܩܪ̄ 5
ܘܗܘ ܩ̄ܟ ܘܗܘ ܩ̄ܢ ܘܗܘ ܩ̄ܣ ܘܗܘ ܟ̄ܕ. ܕܐܘܢܓܠܝܘܢ ܗܘ ܕ̄ ܘܗܘ ܗ̄ (⁸ܘܗܘ ܚ̄ ܘܗܘ ܩ̄ܒ.
ܕܝܘܚܢܢ ܗܘ ܝ̄ܗ.

ܝܘ̄

ܛܝܛܠܘܣ

ܡܛܠ ܛܥܝܘܬܐ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܡܢ ܡܦܪܫܘܬܐ ܐܘ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܠܡܬܚܫܚܘ: ܐܘ
(⁹ܡܢ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܠܡܬܒܥܝܘ. ܐܠܐ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܕܗܠܝܢ ܕܙܕܩܝܢ. ܘܟܠ ܚܕ ܒܚܝܠܗ ܕܡܫܝܚܐ. ܘܕܠܐ ܠܡܗܘܐ 10
ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܡܫܝܚܐ ܠܡܬܚܫܚܘ. ܕܩܢܘܢܐ (¹⁰ܗܘ ܩ̄ܛ ܘܗܘ ܩ̄ܟ ܘܗܘ ܩ̄ܠ. ܕܐܘܢܓܠܝܘܢ
ܗܘ ܩ̄ܥ. ܕܡܪܩܘܣ ܗܘ ܕ̄ ܘܗܘ ܩ̄ܟ ܘܗܘ ܩ̄ܢ.

ܝܙ̄

ܛܝܛܠܘܣ

ܥܠ ܗܘ ܕܐܢ ܗܘ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ‖ (¹¹ܢܫܬܠܛ ܗܟܢ ܐܝܟ ܕܡܫܬܠܛ. ܘܐܢ ܗܘ ܕܟܗܢܐ 2r
ܡܫܬܠܛ ܗܘܐ. ܕܩܢܘܢܐ ܗܘ (¹²ܟ̄ܗ. ܕܐܘܢܓܠܝܘܢ ܗܘ ܩ̄ܡ ܘܗܘ ܩ̄ܢ. ܕܠܘܩܐ ܗܘ ܩ̄ܡ. 15

ܝܚ̄

ܛܝܛܠܘܣ

ܡܛܠ ܐܝܟܢܐ ܕܡܬܦܪܫܝܢ. ܘܕܠܐ ܕܐܘܪܚ ܥܒܕܝܢ ܒܟܢܫܐ ܠܡܬܚܫܚܘ ܒܦܘܠܚܢܗܘܢ (¹³.
ܘܕܠܐ ܢܬܩܒܠ ܦܘܠܚܢܗܘܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܐܝܟ ܕܐܬܐ ܠܗ ܡܬܦܪܫܢܘܬܐ. ܕܩܢܘܢܐ ܗܘ
(¹⁴ܩ̄ܟ ܘܗܘ ܩ̄ܠ. ܕܠܘܩܐ ܗܘ (¹⁵ܗ̄. ܕܐܘܢܓܠܝܘܢ ܗܘ (¹⁶ܩ̄ܢ ܘܗܘ ܩ̄ܣ ܘܗܘ ܝ̄ܛ.

ܝܛ̄ 20 C 202r

ܛܝܛܠܘܣ

(¹⁷ܥܠ ܕܟܠܡܢ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܢܬܩܪܐ ܐܦܣܩܘܦܐ ܡܢ ܦܘܠܚܢܗܘܢ: (¹⁸ܐܢ ܕܠܡܫܡܫܘ ܒܟܢܫܐ.
ܘܡܢ ܐܚܪܢ (¹⁹ܐܦܣܩܘܦܐ. ܘܡܢ ܥܒܕܐ: ܘܐܚܪܢ ܙܕܩ ܕܠܡܫܡܫܘ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܕܒܟܢܫܐ. ܘܕܠܐ ܙܕܩ ܕܢܬܩܒܠ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܒܟܢܫܐ. ܕܩܢܘܢܐ ܗܘ (²⁰ܩ̄ܠ
ܘܗܘ ܕܩܢܘܢܐ: ܕܡܪܩܘܣ ܗܘ ܩ̄ܡ. ܕܠܘܩܐ ܘܡܬܝ ܗܘ ܕ̄.

---

1) ܦܘܫܩܐ (sic) C. 2) ܐܘ < C. 3) ܕܡܥܒܕ C. 4) ܕܡܬܬܚܒܫ C. 5) ܕܡܢ C.
6) ܕܦܘܠܚܢܐ C. 7) Statt ܩܪ̄ bis ܟ̄ܕ hat C: ܕܩܢܘܢܐ ܕܡܪܩܘܣ. ܕܡܬܝ ܕܝܘܚܢܢ. ܕܡܪܩܘܣ ܗܘ ܕܡܬܝ. ܕܠܘܩܐ.
ܘܠܘܩܐ. ܕܡܪܩܘܣ ܕܠܘܩܐ ܘܝܘܚܢܢ. 8) ܘܗܘ ܚ̄ < C. 9) ܡܕܒܪܢܘܬܐ C. 10) ܗܘ bis ܟ̄ܕ: C
ܕܩܢܘܢܐ ܕܡܬܝ. ܕܡܪܩܘܣ ܕܠܘܩܐ 11) ܢܫܬܠܛ C. 12) ܕܠܘܩܐ ܘܡܬܝ C. 13) + ܘܡܫܡܫܢ C.
ܕܡܫܡܫܢ. ܕܡܪܩܘܣ ܕܡܬܝ. ܕܠܘܩܐ ܘܡܪܩܘܣ C. 14) ܕܡܬܝ ܘܠܘܩܐ. ܕܡܪܩܘܣ ܕܠܘܩܐ ܕܡܬܝ. 15) ܕܡܬܝ C. 16) ܕܡܪܩܘܣ: ܕܡܫܡܫܢ. ܕܡܬܝ
ܕܡܫܡܫܢ 17) ܥܠ < C. 18) ܐܢܘܢ ܕܡܫܡܫܢ C. 19) ܐܦܣܩܘܦܐ C. 20) ܕܡܬܝ ܘܠܘܩܐ.
ܕܡܪܩܘܣ ܕܡܬܝ ܘܠܘܩܐ C.

B ܐ̄

ܬܐܘܪܡܐ

ܟܠ ܚܕ ܕܐܝܬ ܗܘ ܕܐܣܛܘܟܣܐ ܡܬܠܬܐ. ܡܛܠ ܕܢܦܠ ܡܢܝܢ ܡܢ ܣܘܟܠܐ ܕܘܐܣܛܘܟܣܐ. ܐܝܬ ܗܘ ܕܡܬܠܬܐ ܥܡ ܚܕܕܐ. ܢܦܪܘܫ ܠܐܣܛܘܟܣܐ ܕܘܐܣܛܘܟܣܐ ܕܡܬܠܬܐ ܥܡ ܚܕܕܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܝܢ ܕܠܐ ܡܬܠܬܐ. ܡܛܠ ܕܡܢ ܚܕܐ ܕܘܐܣܛܘܟܣܐ ܐܚܪܬܐ ܢܦܩ ܡܢܝܢܐ ܕܒܬܠܬܐ. ܡܢ ܠܐ ܡܬܚܠܦܢ ܡܢ ܐܚܪܬܐ. ܕܐܬܠܬܝܐ ܗܘ ܝ̄ ܘܗܘ ܝ̄ܒ.

ܒ̄

ܬܐܘܪܡܐ

ܟܠ ܕܐܝܬ ܕܡܬܠܬܐ ܡܬܚܠܦܐ ܕܒܝܬܐ. ܐܣܛܘܟܣܐ ܗܘܐ ܡܬܠܬ ܒܬܠܬܐ. ܘܐܝܬܘܗܝ ܐܝܟܢܐ ܗܟܢ ܕܬܠܬ ܕܐܣܛܘܟܣܐ. ܘܗܟܢ ܕܒܝܬܐ. ܕܬܠܬܝܐ ܗܘ [1]ܟ̄ܕ ܘܗܘ ܟ̄ ܘܗܘ ܟ̄ܕ. ܕܐܬܠܬܝܐ ܗܘ ܟ̄ܕ ܘܗܘ ܟ̄ܕ. ܕܐܬܠܬܐ ܗܘ ܟ̄.

ܓ̄

ܬܐܘܪܡܐ

[2]ܟܠ ܚܕ ܕܠܐ ܐܝܬ ܠܐܣܛܘܟܣܐ ܐܘ ܡܬܠܬܐ ܐܘ ܡܬܠܬܐ. [3]ܕܡܬܚܠܦܐ ܡܬܚܠܦܢܘܬܐ ܢܦܠ ܢܦܫܗ. ܐܘ [4]ܒܐܣܛܘܟܣܐ ܢܦܠ. ܐܘ ܒܬܪܬܐ ܠܟܠ. ܕܬܠܬܝܐ ܗܘ [5]ܗ̄ ܘܗܘ ܟ̄ ܘܗܘ ܟ̄ܗ ܘܗܘ ܟ̄ܗ.

ܕ̄

ܬܐܘܪܡܐ

[6]ܟܠ ܕܠܐ ܐܝܬ ܠܐܣܛܘܟܣܐ ܐܘ ܡܬܠܬܐ ܐܘ ܡܬܠܬܐ ܕܡܬܚܠܦ ܐܚܪܬܐ. ܕܬܠܬܝܐ ܗܘ [7]ܡ̄ܚ. ܕܢܦܠ ܗܘ ܟ̄. ܕܡܬܚܠܦܐ ܗܘ ܗ̄.

ܗ̄

ܬܐܘܪܡܐ

[8]ܟܠ ܕܠܐ ܐܝܬ ܠܐܣܛܘܟܣܐ ܐܘ [9]ܡܬܠܬܐ ܐܘ [10]ܡܬܠܬܐ. ܐܘ ܡܢ ܐܝܟ ܕܐܬܚܠܦܘܢ ܠܣܘܟܠܐ ܡܬܠܬܐ. ܕܡܬܠܬܐ ܕܐܝܬܝܗ ܐܘ ܕܡܬܚܠܦܐ. ܐܘ ܒܬܪܬܐ ܐܘ ܒܬܠܬܝܬܐ. ܐܘ [11]ܡܬܚܠܦܬܐ ܐܘ [12]ܡܬܚܠܦܬܐ. ܐܘ ܒܗ̇ [13]ܡܬܠܬܐ ܠܡܬܠܬܐ. ܐܘ ܡܢ ܢܦܠ ܡܬܚܠܦܬܐ ܢܦܠܬ. ܐܠܐ ܘܠܐ ܐܝܟ ܡܢ ܡܬܚܠܦܬܐ. ܕܬܠܬܝܐ ܗܘ [14]ܟ̄ܕ ܘܗܘ ܟ̄ܠ ܘܗܘ ܟ̄ܡ ܘܗܘ ܟ̄ܢ ܘܗܘ ܒ̄. ܕܐܣܛܘܟܣܐ ܕܐܬܠܬܝܐ ܗܘ ܟ̄ ܘܗܘ ܟ̄ ܘܗܘ ܒ̄. ܕܢܦܠ ܗܘ ܟ̄ ܘܗܘ ܟ̄. ‖ ܕܡܬܚܠܦܐ ܗܘ ܟ̄ܕ ܘܗܘ ܟ̄ܢ. ܕܐܬܠܬܐ ܗܘ ܟ̄ܢ.

2v

---

1) ܟ̄ܢ bis ܟ̄ܕ: C ܕܬܠܬܝܐ ܘܐܬܠܬܝܐ. ܕܬܠܬܝܐ ܕܬܠܬܝܐ ܡܬܚܠܦܐ. ܕܬܠܬܝܐ ܕܬܠܬܝܐ ܘܐܬܠܬܐ. 2) ܟܠ ܚܕ < C. 3) ܕܡܬܚܠܦܢܘܬܐ C. 4) ܒܐܣܛܘܟܣܐ C. 5) ܗ̄ bis ܟ̄ܗ: C ܕܬܠܬܝܐ ܕܡܬܚܠܦ. ܕܬܠܬܝܐ ܕܡܬܚܠܦܐ: ܕܢܦܠܐ. 6) ܕܠܐ ܐܝܬ ܕܡܬܚܠܦܐ ܢܦܠܬ ܐܚܪܬܐ. C. ܘܡܬܠܬܐ ܕܬܠܬܝܐ ܕܡܬܚܠܦ ܡܬܚܠܦܐ 7) ܕܐܬܚܠܦ ܘܡܢ C. 8) ܟܠ < C. 9) ܡܬܠܬܐ C. 10) ܡܬܠܬܐ C. 11) ܡܬܚܠܦܬܐ C. 12) ܡܬܚܠܦܬܐ C. 13) ܡܬܠܬܐ C. 14) ܟ̄ܕ bis ܒ̄: C ܕܬܠܬܝܐ ܘܐܬܠܬܐ. ܕܬܠܬܝܐ ܕܐܬܚܠܦ. ܕܬܠܬܝܐ ܕܐܬܚܠܦ ܘܐܬܠܬܐ. ܕܬܠܬܝܐ ܕܡܬܚܠܦ ܘܐܬܠܬܐ. ܟ̄ܢ. ܕܬܠܬܝܐ ܕܐܬܠܬܝ 15) ܡܬܚܠܦܬܐ C.

ܦܗ B

ܛܝܛܠܘܣ

(1 ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܩܫܝܫܐ ܡܢ ܥܠܬ ܠܐܦܝܣܩܘܦܘ ܢܥܒܕܘܢ ܠܗ ܡܗܝܡܢܐ܀
(2 ܘܠܡܫܡܫܢܐ ܕܒܥܠܡܐ (3 ܒܐܘܪܕܢܐ ܕܥܢܝܕܐ ܢܫܠܐ. ܘܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܥܒܕܝܢ ܘܠܐ ܡܫܬܠܛܝܢ
ܒܡܘܬܒܐ. ܕܩܢܘܢܐ ܗܘ (4 ܠܓ ܘܗܘ ܒ ܘܗܘ ܠ. ܕܐܢܩܘܪܐ ܗܘ ܝܗ ܘܗܘ ܗ ܘܗܘ ܘ ܘܗܘ ܝ.
5 ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ ܗܘ ܟ ܘܗܘ ܝܗ.

ܦܘ

ܛܝܛܠܘܣ

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܠܩܫܝܫܐ܇ ܕܢܗܘܐ ܠܡܕܒܪܢܘܬܗ ܐܘ ܠܥܡܠܐ܇ ܐܘ
ܠܡܕܒܪܢܘܬܐ ܕܥܠܡܐ. ܕܩܢܘܢܐ ܗܘ (5 ܢܒ ܘܗܘ ܢܗ.

ܦܙ

ܛܝܛܠܘܣ

10 ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܕܒܪܢܐ (6 ܕܢܗܘܐ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܠܩܫܝܫܐ ܐܘ ܠܡܫܡܫܢܐ܇ ܐܘ
(7 ܠܡܦܪܢܣܐ ܐܘ (8 ܠܡܥܡܠܐ܇ ܐܘ ܢܬܠܘܢ ܢܦܫܗܘܢ ܕܐܝܟ ܡܢ ܡܘܡܐ܇ ܕܩܢܘܢܐ ܗܘ (9 ܢܒ ܘܗܘ
ܢܛ ܘܗܘ ܢܗ ܘܗܘ ܦ.

ܦܚ

ܛܝܛܠܘܣ

(1 ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܠܩܫܝܫܐ ܐܘ ܠܡܫܡܫܢܐ܇ ܕܢܥܒܕ (10 ܠܡܕܒܪܢܘܬܐ ܐܘ
15 ܥܠ (11 ܡܕܒܪܢܘܬܐ. ܕܩܢܘܢܐ ܗܘ (12 ܦܗ ܘܗܘ ܦܘ.

ܦܛ

ܛܝܛܠܘܣ

ܥܠ (13 ܕܒܪ ܡܢܐ ܩܕܡܐ ܙܕܩ ܕܢܗܘܐ ܐܝܟ ܡܫܝܚܐ. ܘܡܛܠ ܕܢܦܩܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ.
ܘܡܛܠ ܡܬܬܠܡܕܢܘܬܗ ܕܥܘܕܪܢܗ ܕܡܫܝܚܐ܇ ܘܕܥܘܒܕܗ ܘܕܡܫܝܚܘܬܐ. (14 ܘܕܐܡܪܝܢ
ܕܡܫܝܚܐ ܕܩܢܘܢܐ. ܕܩܢܘܢܐ ܗܘ ܠܒ ܘܗܘ ܠ. ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ ܗܘ ܠܒ ܘܗܘ ܠܗ ܘܗܘ ܠܘ ܘܗܘ ܠܙ
20 ܘܗܘ ܠܚ ܘܗܘ ܠܛ ܘܗܘ ܡ (15 ܘܗܘ ܡܐ ܘܗܘ ܡܒ.

ܨ C 202v

ܛܝܛܠܘܣ

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܕܒܪܢܐ *ܐܘ ܠܐܢܫ ܡܢ ܟܗܢܐ (16 ܕܢܗܘܐ܇ ܘܡܛܠ ܡܗܝܡܢܘܬܐ
ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܢܗܘܐ ܡܢ ܐܘ ܢܦܫܗ. ܕܩܢܘܢܐ ܗܘ (17 ܡܕ. ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ ܗܘ ܡܗ.

---

1) ܥܠ < C. 2) ܘܠܡܫܡܫܢܐ C. 3) ܒܐܘܪܕܢܐ C. 4) ܠܓ bis ܠ: C ܕܩܢܘܢܐ. ܕܩܢܘܢܐ ܕܐܢܩܘܪܐ. ܕܩܢܘܢܐ. ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ ܘܐܢܩܘܪܐ ܕܩܢܘܢܐ 5) ܕܩܢܘܢܐ ܘܐܢܩܘܪܐ ܘܗܘ ܕܩܢܘܢܐ ܐܢܛܝܘܟܝܐ C. 6) ܕܢܗܘܐ C. 7) ܠܡܦܪܢܣܐ C. 8) ܠܡܥܡܠܐ C. 9) ܢܒ bis ܦ: C [c. 3 Buchstaben verwischt] . . . ܘ ܕܩܢܘܢܐ ܕܩܢܘܢܐ. ܕܩܢܘܢܐ. ܕܩܢܘܢܐ ܕܐܢܩܘܪܐ. ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ ܘܐܢܩܘܪܐ. 10) ܠܡܕܒܪܢܘܬܐ C. 11) ܡܕܒܪܢܘܬܐ C. 12) ܦܗ bis ܦܘ: C ܕܩܢܘܢܐ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ ܘܐܢܩܘܪܐ. ܘܐܢܩܘܪܐ. ܕܩܢܘܢܐ ܕܩܢܘܢܐ 13) + ܗܝ C. 14) ܘܕܐܡܪܝܢ C. 15) ܘܗܘ ܡܐ < C.
16) ܕܢܗܘܐ C. 17) ܕܩܢܘܢܐ ܕܐܢܩܘܪܐ C.

B ܦܐ̄

ܬܛܒܘܣ

ܟܠ ܕܠܐ ܙܘܓ ܠܐܢܫ ܡܢ ܡܢܝܢܐ ܕܟܕܐ. ‹[1]ܕܢܦܘܩ ܐܘ ‹[2]ܕܢܬܦܫܠ ܒܟܠܗ ܡܬܚܠܦܬܐ
ܡܫܘܚܬܐ‹[3]. ܕܡܥܒܕܢܐ ܗܘ ‹[4]ܟ̄ܒ. ܕܐܬܝܠܕ ܗܘ ܐ̄.

ܦܒ̄

ܬܛܒܘܣ

ܡܛܠ ܡܘܬܦܣܩܬܐ ܘܦܬܓܘܪܬܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܗܘ ܡ̄ܒ. ܕܐܬܦܣܩܬܐ ܗܘ ܝ̄.
ܕܐܬܝܠܕܬܐ ܗܘ ܢ̄ ܘܗܘ ܒ̄. ܕܟܘܢܝܐ ܗܘ ܡ̄ܗ ܘܗܘ ‹[5]ܡ̄ܪ.

ܦܓ̄

ܬܛܒܘܣ

ܟܠ ܕܠܐ ܙܘܓ ܕܡܠܬܐ ܕܢܦܠܐ ܐܘ ܡܬܡܫܪܐ ܕܟܝܠܐ. ܐܝܟ ܡܢܝܢܐ ܕܠܬܪܝܢ ܐܘ ܕܬܪܝܢܘܗܝ
ܒܟܝܠܐ. ‹[6]ܡܛܠ ܕܫܡܫ ܐܢܫ ܒܟܠ ܐܡܬܝܐ. ܐܠܐ ܐܢ ܗܘܐ ܕܒܪܢܫ ܦܪܫܝܢ. ܕܦܬܓܡܐ ܗܘ
10 ‹[7]ܠ̄ܗ. ܕܟܝܠܐ ܗܘ ‹[8]ܢ̄ܗ ܘܗܘ ‹[9]ܡ̄ܚ.

ܦܕ̄

ܬܛܒܘܣ

3r ܡܛܠ ‖ ܡܢܝܢܐ ܕܡܫܡܫܢܐ ‹[10]ܕܐܬܦܫܛ. ܕܡܛܠ ܟܘܢܐ ܕܙܒܢܐ. ܕܟܝܠܐ ܗܘ ܠ̄
ܘܗܘ ܢ̄ܐ. ܦܫܝܛܐ ܕܡܫܡܫ ܡܫܝܚܐ ‹[11]ܕܐܬܡܠܝܘܗܝ ܢܦܫܗ. ܡܛܠ ܡܫܡܫܢܐ ܐܘ ܡܫܡܫܢܝܬܐ
ܡܢ ܡܫܡܫ ܟܪܝܗܐ. ‹[12]ܠܗܘܢ ܕܝܗܒ ܡܛܠ ܟܘܢܐ ܕܙܒܢܐ.

15 ܦܗ̄

ܬܛܒܘܣ

ܟܠ ܕܠܐ ܙܘܓ ܕܦܪܝܫ ܐܢܫ ‹[13]ܠܡܫܪܐ ܟܠ ܡܫܟܚܐ. ܐܠܐ ‹[14]ܠܝ ܟܫܡܫܐ ܡܫܝܢܐ. ܘܡܛܠ
ܠܡܫܪܐ ܡܫܡܫܢܐ ܟܫܛܐ. ܘܡܛܠ ܠܡܛܠܬܗ ܠܡܝܢܐ ܕܡܢ ܡܫܡܫܢܐ ܠܐܚܪܢܐ ܐܢܫܐ. ܟܫܡܫܐ ܕܡܫܡܫܬܐ.
ܕܦܬܓܡܐ ܗܘ ܝ̄. ܕܟܝܠܐ ܗܘ ܝ̄ܒ ܘܗܘ ‹[15]ܢ̄ܚ. ܘܡܛܠ ܡܫܝܚܐ ܡܛܠ ܠܡܢܝܢܐ ܕܡܫܡܫܢܐ.

ܦܘ̄

ܬܛܒܘܣ

20 ܡܛܠ ܡܬܦܫܛܘܬܐ ܘܬܦܫܛܐ. ܕܦܬܓܡܐ ܗܘ ܙ̄. ܘܡܛܠ ܡܫܝܚܐ ‹[16]ܕܐܬܡܠܝܘܗܝ ܢܦܫܗ.
ܐܢܐ ܡܛܠ ‹[17]ܦܫܛ ܐܢܐ. ܕܟܘܢܝܐ ܗܘ ܐ̄ ܘܗܘ ܢ̄.

---

1) ܢܦܘܩ C. 2) ܢܬܦܫܠ C. 3) + (sic) ܐܘ ܡܫܘܚܬܐ 4) ܕܡܛܠ C.
5) ܕܡܥܒܕ ܘܡܫܚܐ C. 6) ܐܠܐ ܟܠ ܒܐܢܫ ܕܫܡܫ ܐܢܫ C. 7) ܕܡܥܒܕ ܘܦܬܓܡܐ C. 8) ܕܡܥܒܕܢܘܬܐ C.
9) ܕܡܥܒܕ C. 10) ܕܐܬܦܫܛ C. 11) ܕܐܬܡܠܝ C. 12) ܠܗܘܢ < C. 13) ܠܡܫܪ C.
14) ܠ < C. 15) ܕܡܥܒܕ ܘܡܫܚܐ C. 16) ܕܐܬܡܠܝ C. 17) ܦܫܛ C.

ܩܙ B

ܛܝܛܠܘܣ

ܥܠ ܕܙܪܥ ܕܐܢܫ܆ ܢܘܡܐ ܩܢܝܐ ܕܐܚܪܢܐ. ܘܠܐ ܢܕܘܫ ܥܡܗ ܘܠܐ ܒܡܢܬܐ. ܘܐܬܚܕ ܐܚܝܕܝܢ ܗܘܘ ܕܢܦܩܘܢ ܡܛܠ ܢܘܡܐ ܕܡܢܬܐ. ܘܠܐ ܙܪܥ ܕܗܢܘܢ ܒܗܕܐ ܢܗܘܐ. ܠܐ ܒܢܘܡܐ ܕܐܚܪܢܐ. ܘܠܐ ܒܥܠܬܡܘܣܝܐ. ܕܩܕܡܝܐ ܗܘ (1 ܦ. ܕܝܘܢܝܐ ܗܘ ܢܝ. ܕܚܡܝܫܝܐ ܗܘ (2 ܢܝ ܘܗܘ ܩܛ. ܕܢܡܣܐ ܗܘ ܝ.

ܩܚ

ܛܝܛܠܘܣ

ܥܠ ܕܙܕܩ ܒܥܠܬ ܩܕܝܫܐ ܕܒܢܝܢܐ ܩܢܝܐ ܕܐܚܪܢܐ. ܘܒܬܪܘܬܐ ܘܐܬܚܒܐ ܒܥܠܬ ܢܕܘܡ. ܕܩܕܡܝܐ ܗܘ (3 ܦܘܗ. ܕܝܘܢܝܐ ܗܘ ܩܛ. ܕܚܡܝܫܝܐ ܗܘ ܢܒ.

ܩܛ

ܛܝܛܠܘܣ

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܒܢܝܢܐ ܩܢܝܐ ܕܐܚܪܢܐ. ܢܦܩܘܢ ܡܘܬܒܐ. ܐܠܐ (4 ܐܢ ܒܡܢܬܐ ܘܒܚܘܒܬܐ ܒܥܠܬܐ. ܐܘ ܩܕܡܘܬܐ ܐܘ ܕܡܫܪܝܐ. ܐܘ ܒܡܠܬ ܬܚܬ ܢܡܘܣܐ. ܕܚܡܝܫܝܐ ܗܘ ܩܛ ܘܗܘ ܢܚ ܘܗܘ ܢܒ.

ܩܝ

ܛܝܛܠܘܣ

ܡܛܠ ܬܐܪܐ ܕܡܚܡܣܢܘܬܐ. ܘܡܛܠ (5 ܗܠܝܢ ܕܚܡܝܢ. ܘܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܬܬܦܬܚܢ ܡܬܦܪܫܝܢ ܒܬܪܐ. ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܗܘ ܘ ܘܗܘ ܢܒ. ܕܚܡܝܫܝܐ ܗܘ ܩܝ ܘܗܘ ܩܝܗ ܘܗܘ ܩܗ ܘܗܘ ܩܝ. ܕܩܕܡܝܐ (6 ܗܘ ܕܐܬܒܥܘ ܫܢܝܢ. ܠܐ ܐܝܟ ܐܦܣܩܘܦܐ ܐܘ ܩܫܝܫܐ ܐܝܟ ܩܢܘܢܐ [illegible] ܘܡܢܝܢ ܠܐ ܡܬܒܥܝܢ. (7 ܕܚܡܢܘܢ (8 ܕܐܬܒܥܘ ܫܢܝܢ. ܠܐ ܐܝܟ ܐܦܣܩܘܦܐ ܐܘ ܩܫܝܫܐ ܥܠ ܐܬܬܐܬܗ ܢܚܡܝܢ. (7 ܕܚܡܢܘܢ (8 ܕܐܬܒܥܘ ܫܢܝܢ. ܡܛܠ ܗܘ ܕܟܡܝܢ. (7 ܕܦܘܠܚܢܐ ܡܫܝܐ. (9 ܦܣܩܢܐ ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܬܬܦܬܚܢ ܡܬܦܪܫܝܢ || ܠܐܬܪܐ.

3ᵛ

ܩܝܐ

ܛܝܛܠܘܣ

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ (10 ܠܥܒܕܐ ܕܢܬܠܐܠ ܠܡܪܗ. (11 ܘܢܦܩܘܢ ܠܩܘܫܬܐ ܠܒܪܢܫܐ. ܕܩܕܡܝܐ ܗܘ (12 ܠܗ. ܕܢܡܣܐ ܗܘ ܒ. ܕܚܡܝܫܝܐ ܗܘ ܢ.

ܩܝܒ

ܛܝܛܠܘܣ

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܢܫܡܠܐ ܠܒܪܐ ܩܢܝܐ ܕܐܚܪܢܐ. ܡܛܠ ܥܡܘܕܝܬܐ ܕܐܝܟܢܐ ܘܕܠܐܠܐ. ܘܠܐ ܢܬܠܘܫ ܐܘ ܢܬܠܠ ܒܥܠܬܐ ܕܬܘܕܝܬܐ. ܐܘ ܕܒܢܝܢܐ ܐܘ ܕܡܬܚܝܪܝܢ. (13 ܐܝܟ ܡܬܡܨܝܢܐ.

1) ܘܡܥܠܝܢ ܘܩܒܠܘܗ C. 2) ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ C. 3) ܕܩܕܡ ܘܠܗܐ C. 4) ܐܢ < C. 5) ܗܠܝܢ C.
6) ܕܐܬܒܥܘ. C. 7) + ܕܗܘܐ C. 8) ܕܐܬܒܥܘ C. 9) ܦܣܩܢܐ C. 10) ܕܡܪܗܘܢ C.
11) ܢܦܩܘܢ C. 12) ܕܥܒܕܝܢ ܘܐܬܪܒܝܐ C. 13) ܐܝܟ < C.

B ܐܟܙܢ ܘܠܐ ܕܪܓܫܬܐ ܠܡܣܟܠܘ ܚܫܒܘܢܐ. ܐܘ ܥܠܝܗܘܢ ܠܡܟܠ ܚܫܒܘܢ ܠܡܘܣܦܐ. ܕܦܟܘܣܐ
ܗܘ (¹ܟ̄ܐ ܘܗܘ ܐ̄ ܘܗܘ ܡ̄ܗ ܘܗܘ ܗ̄ܟܐ ܘܗܘ ܗ̄ܘ ܘܗܘ ܗ̄ܪ. ܕܦܘܠܚܢܗ ܘܦܬܓܡܗ
ܦܟܘܣܐ (²ܕܐܬܚܘܝܘܢ ܠܗܘܢ. ܠܝ ܗܘ ܕܠܐ ܡܪܝܐ ܕܟܬܝܒܐ ܠܡܟܠܗ ܡܛܠ ܠܐ ܡܬܡܨܝܢܐ.
ܕܐܬܚܫܒܐ ܗܘ ܟ̄. ܕܟܢܘܫܝܐ ܗܘ ܘ̄ ܘܗܘ ܠ̄ ܘܗܘ ܝ̄ ܘܗܘ ܡ̄ܠ ܘܗܘ ܟ̄ܠܐ ܘܗܘ ܟ̄ܟ
C 203r ܘܗܘ ܟ̄ܝ ܘܗܘ ܟ̄ܡ ܘܗܘ ܟ̄ܗ *ܘܗܘ ܟ̄ܪ ܘܗܘ ܟ̄ܫ ܘܗܘ ܟ̄ܠܘ. 5

ܟ̄ܝ

ܠܬܟܘܣ

ܡܛܠ (³ܡܬܦܠܫܢ ܘܡܬܡܫܚܢܬܐ (⁴ܡܪܟܒܐ ܕܐܬܦܠܓܘ. ܡܙܕܘ ܕܢܣܒܘܢ ܠܡܬܦܠܓܘ.
ܕܦܟܘܣܐ ܗܘ (⁵ܡ̄ܕܗ ܘܗܘ (⁶ܗ̄ܡ. ܕܢܫܡܐ ܗܘ ܫ̄ ܘܗܘ ܫ̄ܝ. ܕܟܢܘܫܝܐ ܗܘ ܐ̄ ܘܗܘ ܫ̄.
ܕܡܛܐ ܘܡܣܟܡܢ ܗܘ ܟ̄ ܘܗܘ ܝ̄.

ܟ̄ܡ

ܠܬܟܘܣ 10

ܟܠ ܕܠܐ ܐܝܬ ܕܢܦܩ ܩܢܘܢܐ ܕܩܠܝܡܐ ܡܢ ܢܦܫܗ. ܐܘ ܕܢܦܠ ܒܡܢܝܢܐ ܕܩܘܡ
ܒܡܣܩܠܐ. ܐܘ ܕܢܒܥܐ ܥܙܪܐ (⁷ܒܥܒܕܐ. ܐܘ ܕܡܫܟܚ (⁸ܒܡܫܩܠܐ ܢܒܥܐ. ܐܘ (⁹ܕܢܙܡܢ
(¹⁰ܒܡܫܟܢܘܬܐ. ܐܘ ܕܢܦܫܐ ܒܗܝ ܢܩܠ. ܕܟܢܘܫܝܐ ܗܘ ܡ̄ܪ ܘܗܘ ܡ̄ܫ ܘܗܘ ܟ̄ ܘܗܘ (¹¹ܟ̄ܝ
ܘܗܘ (¹²ܢ̄ܗ. ܕܫܘܠܡܐ ܗܘ ܟ̄ܐ.

ܟ̄ܗ

ܠܬܟܘܣ 15

ܕܐܝܟ ܩܕܡ (¹³ܠܐܢܫ ܕܢܗܘܐ ܡܘܬܐ. ܘܐܝܟ ܡܩܦܠܐ ܠܐ ܦܟܝ (¹⁴ܟܗ ܠܐܢܫ ܕܢܗܘܐ.
ܘܡܛܠ (¹⁵ܘܐܝܟ ܕܡܬܚܙܝܢ ܠܥܝܢܘܗܝ. (¹⁶ܘܡܢ ܐܚܪܢܐ ܡܬܚܫܒܢ. ܘܡܛܠ ܗܢܘܢ
ܕܡܬܚܠܦܝܢ ܡܢ ܩܠܝܐ. ܕܟܢܘܫܝܐ ܗܘ (¹⁷ܡ̄ܗ ܘܗܘ ܡ̄ܫ ܘܗܘ ܢ̄ ܘܗܘ ܡ̄ܟܐ ܘܗܘ ܡ̄ܟ ܘܗܘ
ܡ̄ܝ ܘܗܘ ܡ̄ܢ ܘܗܘ ܢ̄ܫ ܘܗܘ ܟ̄ܡ ܘܗܘ ܟ̄ܗ ܘܗܘ ܟ̄ܗ. ܕܦܘܠܚܢܗ ܟܘܠܗ (¹⁸ܗܘ
ܕܐܬܚܘܝܘܢ ܠܗܘܢ. ܠܝ ܐܝܟ ܐܝܟ ܟܗ ܫܠܝܐ. ܕܢܫܡܐ ܗܘ ܟ̄ܐ. ܕܐܦܩܘܫܐ ܗܘ ܫ̄ ܘܗܘ ܡ̄ܟ. 20

ܟ̄ܗ

ܠܬܟܘܣ

ܕܐܝܟ ܡܢܦܩ ܡܢ ܡܟܪܘܗ ܕܢܐܘܬܘܗܝ ܠܝ ܙܒܢ. (¹⁹ܘܐܝܟ ܠܐ. ܕܦܟܘܣܐ ܗܘ
(²⁰ܡ̄ܢܗ. ܕܐܢܫܐ ܗܘ ܠ̄. ܕܐܦܩܘܫܐ ܗܘ ܟ̄ܐ.

---

1) ܠ̄ bis ܗ̄ܪ: C ܕܡܢܝܢ ܕܢܦܩܢ. ܕܡܢܝܢ ܕܡܬܡܢܝܢ ܘܠܐܦܩܐ. ܕܡܢܝܢ ܕܐܬܚܙܝ ܘܠܐܬܝ. ܕܡܢܝܢ ܕܠܦܩܐ. ܕܦܩܐ. ܘܡܬܡܢܐ.
2) ܕܡܬܢܐ ܕܡܢܗ. C. 3) ܒܪܘܟܘܫܐ C. 4) ܡܪܟܒܐ C. 5) ܕܐܬܚܙܝ ܘܠܐܬܐ C.
6) ܕܡܢܝ ܘܠܐܬܝ C. 7) ܒܥܒܕܐ C. 8) ܒܡܫܩܠܐ C. 9) ܕܢܙܡܢ C. 10) ܒܡܫܟܢܘܬܐ C.
11) ܕܡܬܡܢܝ ܘܐܬܚܙܐ C. 12) ܕܡܬܡܢܝ ܡܢܐ C. 13) + ܟܗ C. 14) ܟܗ < C. 15) ܕܘܢܝ C.
16) ܘܡܢ ܐܘ C. 17) ܡ̄ܗ bis ܟ̄ܗ: C ܒܗ: ܘܐܬܚܙܝܢܢ. ܕܡܢܝܢ ܕܡܬܚܙܝܢܢ. ܕܡܢܝܢ ܕܐܬܚܙܝܢܢ. ܕܡܢܝܢ ܕܐܬܚܙܝܢܢ:. ܕܡܢܝܢ ܕܐܬܚܙܝܢܢ. ܕܡܢܝܢ ܕܡܬܡܢܝܢ. ܕܡܢܝܢ ܕܡܬܡܢܝܢ ܘܢܝ. ܕܡܢܝܢ ܕܡܬܡܢܝܢ ܘܡܬܡܢܐ. ܕܡܢܝܢ ܕܡܬܚܙܝܢ ܘܠܐܬܝ. ܕܡܢܝܢ ܕܡܬܚܙܝܢ ܘܐܬܚܙܐ. 18) ܕܐܢܫܘ. ܕܡܬܡܢܝܢ ܘܠܐܬܐ C. 19) ܘܠܐܝܟ C. 20) ܕܡܬܡܢܝܢ ܘܠܐܬܐ C.

B

ܟܐ 4r

ܛܝܛܠܘܣ

ܥܠ ܕܠܐ || ܙܘܓ ܒܡܬܘܠܐ ܕܢܥܡܝ ܢܩܦܘܢ ܒܒܥܠܐ ܕܢܡܘܣܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܕܢܦܠ ܚܪܡܐ
ܠܐܝܠܝܢ [1]ܕܒܥܝܢ ܕܢܣܒܘܢ ܠܒܢܬ ܐܚܘܗܝ ܐܘ ܠܚܡܬܐ ܐܘ ܠܚܬܢܬܐ. ܐܘ ܕܐܡܪܝܢ ܒܪܡܐ
ܕܢܡܘܣ. ܕܩܢܘܢܐ ܗܘ [2]ܝܘ ܘܗܘ ܡܕ ܘܗܘ ܢܗ ܘܗܘ ܡܕܗ. ܕܐܢܩܘܪܐ ܗܘ ܡܢܝܢܐ.
ܘܗܘ ܟ ܘܗܘ ܕ ܘܗܘ ܠ ܘܗܘ ܒ ܘܗܘ [3]ܡܗ. ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ ܗܘ ܝܚ.

ܟܒ

ܛܝܛܠܘܣ

ܥܠ ܕܠܐ ܙܘܓ ܕܒܢܝܐ ܒܥܠܡ ܕܚܝܐ ܕܡܬܢܚܘܢ ܒܡܥܒܕܗ ܕܐܠܗܘܬܐ. ܐܘ ܒܒܥܠܐ
ܕܡܬܦܠܚܘܢ ܒܡܕܝܢ. ܕܩܢܘܢܐ ܗܘ [4]ܟܚ. ܕܛܘܟܣܐ ܫܠܝܚܐ [5]ܕܐܠܩܘܪܝܢܬܝܐ ܩܕܡܝܐ.
ܠܫܡܥ [6]ܕܡܕܝܢܝܢ ܣܠܝܩܐܝܬ. ܘܐܦ ܕܟܠܗܘܢ. ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ ܗܘ ܟܚ.

10

ܟܓ

ܛܝܛܠܘܣ

ܡܛܠ ܒܬܘܠܐ [7]ܕܒܢܝܐ. ܦܘܩܕܢܐ ܕܛܘܟܣܐ ܫܠܝܚܐ [8]ܕܐܠܩܘܪܝܢܬܝܐ ܩܕܡܝܐ. [9]ܡܛܠ
ܡܬܢܟܦܐ ܐܘ ܡܬܢܟܦܢܝܬܐ. ܐܝܟ ܕܛܘܟܣܐ ܘܕܝܬܝܩܐ ܫܠܝܚܐ. ܦܘܩܕܢܐ ܕܒܬܘܠܐ ܒܢܝܐ.

ܟܕ

ܛܝܛܠܘܣ

ܡܛܠ ܣܘܦܬܐ [10]ܕܒܢܝܐ. ܕܐܝܟ ܙܘܓ ܕܢܛܪܘܢܝܗ. ܘܕܢܦܪܫܘܢ ܡܢܝܬܗܘܢ
ܒܪܘܚܢܝܘܬܗܘܢ. ܕܛܘܟܣܐ ܫܠܝܚܐ [5]ܕܐܠܩܘܪܝܢܬܝܐ ܩܕܡܝܐ. ܢܛܘܪܘܢ ܕܝܢ ܣܘܦܐ ܠܟܠܢܝܐ 15
ܕܦܠܓ ܕܫܠܝܐ.

ܟܗ

ܛܝܛܠܘܣ

ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܒܬܘܠܘܬܗܘܢ ܡܛܠ ܕܝܠܗ ܐܠܗܐ ܕܡܫܬܪܝܐ ܡܫܒܚܝܢ [11]ܠܩܕܝܫܐ
ܕܒܢܝܐ ܘܡܫܡܫܢܝܢ ܒܢܩܦܐ. ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ ܗܘ ܡܚ ܘܗܘ ܢ ܘܗܘ ܢܐ.

20

ܟܘ

ܛܝܛܠܘܣ

ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܒܥܠܡܐ ܕܒܬܘܠܘܬܐ ܡܫܬܡܫܝܢ ܒܒܝܬܗܘܢ. ܐܘ ܩܢܝܢܐ ܠܐܒܗܝܗܘܢ.
ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ ܗܘ ܡܚ ܘܗܘ ܡܛ.

1) ܕܐܢܫ C. 2) ܝܘ bis ܡܕܗ: C ܕܐܝܟܢܐ. ܕܚܘܝܢ ܘܐܬܚܝܢ ܡܣܥܪܐ. ܕܚܘܝܢ ܘܐܬܚܝܢ ܡܥܠܝܐ. ܕܚܘܝܢ ܘܐܬܚܝܢ ܡܥܠܝܐ ܕܡܣܥܪܢ 3) ܕܡܫܬܡܫܝܢ C. 4) ܕܡܫܬܡܫܝܢ ܡܩܕܫܐ C. 5) ܕܐܠܩܘ. C. 6) ܕܝܢ ܣܠܝܩܐܝܬ
ܘܐܝܟܢ ܘܡܬܚܢܝܢ C. 7) ܕܒܢܝܐ C. 8) ܕܐܠܩܘ C, 9) ܥܠ > C. 10) ܕܒܢܝܐ C.
11) ܠܩܕܝܫܐ C.

ܡܝ̄ B

ܛܝܛܠܘܣ

ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܫܬܢܝܢ ܒܪܚܠܐ ܕܝܘܣܦܐ. ܐܘ ܕܡܫܬܢܝ ܡܬܡ ܕܡܫܝܚܐ. ܘܕܪܘܡ ܕܒܒܘܪܢܐ
ܘܒܝܫܐ ܠܟܠܗܘܢ. ܗܟܢ ܕܡܛܠ ܕܒܟܠ ܐܠܗܐ ܡܠܐܟܝܢ. ܕܠܘܩܣ ܗܘ (¹ܡܫ̄.
ܕܡܪܩܘܣ ܗܒܝܫܐ ܕܐܡܪ. ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܠܐܟܝܢ ܡܛܠ ܗܡܫܝܚܐ. ܕܝܘܚܢܢ ܗܘ ܢ̄
ܘܗܘ ܟܐ̄ ܘܗܘ ܡ̄. ܕܐܠܡܣܝܢ ܗܘ ܟ̄ ܘܗܘ ܒ̄ ܘܗܘ ܟ̄ ܘܗܘ ܕ̄ ܘܗܘ ܗ̄ ܘܗܘ ܘ̄ ܘܗܘ ܙ̄ 5
ܘܗܘ ܚ̄ ܘܗܘ ܟܐ̄.

ܡܝ̄

ܛܝܛܠܘܣ

ܟܠ ܕܐܡܪ ܕܟܘܠܗܘܢ ܕܢܦܩܝܢ (²ܘܐܬܝܢ ܡܢ ܟܠܐܦܝ ܠܟܠܐ. ܕܠܘܩܣ ܗܘ (³ܡܫ̄.
ܕܡܪܩܘܣ ܗܘ ܟ̄. ܕܝܘܚܢܢ ܗܘ ܚ̄ ܘܗܘ ܟ̄.

ܡܝܘ̄ 10

ܛܝܛܠܘܣ

ܡܛܠ ܟܕ ܢܦܩܘܢ (⁴ܕܐܬܝܢ ܗܘܘ. ܘܡܫܬܢܝܢ ܗܘܘ. ܕܠܘܩܣ ܗܘ (⁵ܡܠ̄.
ܕܡܪܩܘܣ ܗܘ ܟ̄. ܕܐܘܢܓܠܝܘܢ ܗܘ ܟ̄ ܘܗܘ ܙ̄.

ܡܝܗ̄

ܛܝܛܠܘܣ

4r ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܫܬܢܝܢ ܢܦܫܗܘܢ ܘܐܬܪܚܡܐ || ܐܘ ܡܫܬܚܠܦܐ ܡܢܗܘܢ. ܘܡܛܠ ܗܠܝܢ
*C 203v *ܕܐܠܐ ܡܫܬܢܝܐ ܐܠܐ ܟܕܘܢ. ܐܘ ܡܫܬܢܝ. ܐܘ ܐܪܥܐ ܐܢܫܐ ܗܟܢܝܢ. ܐܘ ܟܠܗܘܢ ܐܢܫܝܢ ܗܟܢܝܢ. 15
D 1r ܕܠܘܩܣ ܗܘ (⁶ܡܗ̄ ܘܗܘ ܢ̄ ܘܗܘ (⁷ܡܠ̄. ܕܐܘܢܓܠܝܘܢ ܗܘ ܟ̄ ܘܗܘ ܕ̄ ܘܗܘ (⁸ܟ̄ ܘܗܘ ܢ̄.

ܡܝܙ̄

ܛܝܛܠܘܣ

ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܫܬܢܝܢ ܢܦܫܗܘܢ ܠܐܠܗܐ. ܘܐܬܐ ܡܢ ܕܝܢ ܘܗܘܐ ܟܠܟܠܗܘܢ. ܕܝܘܚܢܢ
ܗܘ ܟܐ̄. ܕܐܘܢܓܠܝܘܢ ܗܘ ܢ̄.

ܡܝܚ̄ 20

ܛܝܛܠܘܣ

ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܢܦܩܝܢ ܠܟܠܟܠܐ ܘܡܫܬܢܝܢ ܠܟܘܢ. ܕܠܘܩܣ ܗܘ (⁹ܡܟ̄. ܕܐܘܢܓܠܝܘܢ
ܗܘ ܢ̄ ܘܗܘ ܡܪ̄.

1) ܕܡܫܬܢܝ ܡܢܗܘܢ C. 2) ܡܛܠܐܝ ܐܢܫܝܢ C. 3) ܕܐܬܚܪܝܢ ܘܐܬܚܪܐ C. 4) ܕܐܬܝܢ C.
5) ܕܐܬܚܪܢܝܢ C. 6) ܡܗ̄ bis ܢ̄: C ܕܡܫܬܢܝ ܕܡܫܬܢܝܢ ܘܡܫܬܢܝܐ. ܕܐܬܚܪܝܢ ܘܐܬܚܪܐ; ܡܗ̄ ÷ ܡܠ̄ D.
7) ܡܠ̄ ܘܗܘ: C ܕܐܘܢܓܠܝܘܢ ܕܐܘܢܓܠܝܘܢ; ܡܠ̄ ܕܐܘܢܓܠܝܘܢ D. 8) ܕܡܫܬܢܝ C, ܟ̄ D. 9) ܕܡܫܬܢܝ ܘܡܢ C, ܡܟ̄ D.

ܡܛ B

ܛܝܛܠܘܣ

ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܦܪܫܝܢ (¹ ܠܗܘܢ ܣܬܘܐ ܡܫܡܫܝܢ ܠܗܘܢ ܕܡܪܐ. ܕܐܝܬܘܗܝ ܗܘ ܠܗ ܘܗܘ ܠܘ.

ܢ

ܛܝܛܠܘܣ

ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܒܟܝܠܬܐ (² ܘܒܡܣܐܬܐ ܘܡܫܩܠܐ ܡܫܬܚܠܦܝܢ. ܕܐܝܬܘܗܝ ܗܘ ܦܚ.
5 ܕܒܝܫܐ ܠܗ.

ܢܐ

ܛܝܛܠܘܣ

D 1v ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܒܢܟܠܐ ܐܘ ܕܠܐ ܒܢܟܠܐ ܩܛܠܝܢ. ܘܡܛܠ *ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܐܢܫܐ ܩܛܠܝܢ ܘܩܛܠܝܢ (³ ܠܒܥܠܕܒܒܝܗܘܢ. ܕܒܢܟܠܐ ܗܘ (⁴ ܢܗ. ܕܐܝܬܘܗܝ (⁵ ܗܘ ܢܚ ܘܗܘ ܢܛ.

(⁶ ܫܠܡ ܦܘܪܫܐ ܕܢܩܦܝܢ ܥܡ ܛܝܛܠܘܣ.

---

1) ܒܣܬܘܐ CD. 2) ܘܡܣܐܬܐ C. 3) ܠܒܥܠܕܒܒܝܗܘܢ CD. 4) ܕܢܣܒ C, ܢܣ D.
5) u.s.w. ܥܡ ܕܐܝܬܘܗܝ. ܕܐܝܬܘܗܝ C; u.s.w. ܥܡ ܘܕܐܝܬܘܗܝ. ܕܐܝܬܘܗܝ D. 6) ܫܠܡܘ ܛܝܛܠܘܣ ܢܩܦܝܢ ܥܡ CD.

A 14r

*(1 ܐܓܪܬܐ ܕܡܠܟܐ ܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ
ܕܫܕܪ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܢ ܒܬܪ ܟܢܘܫܝܐ.

ܕܟܕ ܒܗ ܡܢܘ ܕܡܢܡܪ ܒܟܢܫܐ (2 ܡܢ ܕܣܓܝ ܐܠܗܐ ܡܩܘܡܝܢ ܐܢܐ ܕܟܠܗ ܐܝܟ ܚܕܐ.
ܡܛܠ ܕܝܢ ܕܫܘܝܘܬܗ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܬܘܪܐ ܕܝܘܠܦܢܐ ܡܫܡܫ ܗܘܐ ܒܡܗܝܡܢܘܬܐ ܕܐܠܗܐ.
5 ܗܘܐ ܐܚܝܕܐ (3 ܒܝ ܡܛܠܗܕܐ ܫܦܝܪܐ ܕܢܫܒ ܐܠܗܘܬ ܕܚܝܠܐ ܡܢܝܬܐ ܕܟܢܘܫܝܐ
ܐܠܨܝܬ. (4 ܘܡܛܠܗܕܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܗܠܝܢ ܕܡܢ (5 ܐܬܟܢܫܘ ܘܡܪܢܐ ܕܐܬܥܒܕ (6 ܕܐܬܪܘܬܐ ܐܝܟ.
B 14r (7 ܘܡܛܠܗܕܐ ܡܘܠܕܐ ܡܫܝܚܐ ܕܐܬܐ (7 ܘܡܛܠܗܕܐ *ܕܐܢܐ ܚܕܐ ܘܡܘܕܐ (8 ܕܐܬܚܝ ܕܗܘܝܢ ܡܬܩܠܝܬ
15r ܗܘܐ. (9 ܘܡܛܠܗܕܐ ܗܘ ܡܘܕܥܐ ܠܟܘܢ ܐܢܐ ‖ ܒܟܬܒܐ. ܕܟܠܟܘܢ (10 ܒܟܠ ܡܢܝܬܐ
ܕܐܬܡܪܬ ܗܘܐ ܕܝܢ ܒܟܢܫܐ ܫܡܝܢܝܬܐ (11 ܕܐܬܝܩܪܘ. (12 ܘܡܛܠ ܚܕ ܡܢܟܘܢ ܗܘܠܝܢ ܡܢ
10 ܡܛܟܣܐ ܒܟܠ ܕܡܠܬܐ ܐܚܝܕܐ ܘܡܢܐ (13 ܕܐܬܬܪܝܣ ܕܠܐ ܠܗܘܐ ܕܡܢܗ ܡܫܬܠܡܐ ܐܬܐ.
ܕܚܝܐ ܕܐܬܚܝ ܕܗܘܝܢ ܡܬܩܠܝܬ (14 ܒܡܗܝܡܢܘܬܐ ܗܘܐ. ܐܠܗܐ ܕܢܛܪܟܘܢ ܐܚܝ ܒܟܬܒܐ (15.

B 16r F 65

(16 ܦܘܫܩܐ ܕܟܬܒ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ (17
(18 ܕܠܘܩܒܠ ܐܪܝܘܣ. (19

B 16r

ܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ ܡܠܟܐ. ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ *ܘܠܥܡܡܐ
15 ### ܕܟܠܗ ܕܘܟ.

ܡܛܠ ܕܐܬܚܙܝ ܒܟܢܫܐ ܘܒܡܕܝܢܬܐ ܐܪܝܘܣ ܡܐܝܡܐ ܐܠܗܐ ܕܐܢܬܘܢ ܢܬܬܥܝܪ ܘܢܫܬܠܐ.
15r ܐܡܪܐ ܗܘܝܠܗ ܕܦܘܪܦܘܪܝܘܣ ܗܘ ܕܗܘܐ ‖ ܒܒܥܒܕܐ ܕܕܣܓܝ ܐܠܗܐ. ܘܫܡܥܐ ܬܥܒܐ ܘܠܐ
ܢܗܘܘܢ ܒܥܘܡܠܐ ܕܣܓܝܐ ܕܦܪܫܬܐ ܐܝܟܢ: ܐܝܟܢ ܐܓܪܬܐ ܕܗܘܐ ܒܗ: ܕܢܫܡܥ ܢܗܘܐ
(20 ܒܡܟܬܒܘܢ ܕܪܐ ܕܡܢ ܒܐܬܪܝܢ: ܡܛܠ ܕܡܥܠܬܗ ܘܠܐ ܫܒܩܐ ܐܬܚܙܝ (21 ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ
20 ܒܫܡܗܐ: ܐܝܟܐ ܕܝܠܗ ܗܘܐ ܘܐܬܐܬ (22 ܐܦ ܫܬܥܒܕܘܢ ܠܡܫܒܚܘ. ܗܘܝܐ (22 ܐܦ ܗܘܐ

---

* Vgl. die Einleitung von E 122r in den Paralipomena 1) B: ܐܓܪܬܐ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ ܡܠܟܐ
ܐܓܪܬܐ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ ܡܠܟܐ ܥܠܘ E — ܐܟܘܬ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ ܒܬܪ ܕܫܕܪ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܢ ܒܬܪ ܟܢܘܫܝܐ
ܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ ܕܢܦܩ ܐܦܝܣܩܘܦܐ. 2) + ܗܘ E. 3) ܒܝ > BE. 4) ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܒܗ ܡܛܠ ܘܐܦ
ܕܡܢ ܗܘܠܝܢ E. 5) ܐܬܟܢܫܘ B. 6) + ܗܠܝܢ E. 7) ܡܛܠ ܘܐܦ E. 8) ܕܗܠܝܢ E; + ܠܘܬ B.
9) ܘܡܛܠ B. 10) ܒܟܘܢ ܟܠܟܘܢ E. 11) ܕܐܬܝܩܪܘ ܐܢܐ ܒܟܠ E. 12) ܘܟܠܗ B. 13) ܕܐܬܬܪܝܣ E.
14) + ܗܘ E. 15) + ܕܝܠܝ ܐܓܪܬܐ ܫܠܡܬ B. 16) ܦܘܫܩܐ ܠܘܬ BF. 17) + ܡܠܟܐ B, ܡܠܟܐ F.
18) ܠܘܩܒܠ B; ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܘܠܥܡܡܐ ܕܒܟܠܕܘܟ F. 19) B + ܡܢ .ܘܠܥܡܡܐ ܕܐܬܬܢܝܚ ܕܐܪܝܘܣ ܐܬܐ ܠܟܠ
ܟܕ ܕܐܬܚܪܡ ܘܐܬܐܒܕ ܒܟܢܘܫܝܐ: ܕܗܘܐ ܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ ܡܠܟܐ. 20) ܕܪܐ B. 21) + ܒܗܘ BF. 22) ܘܐܦ B.

A ܐܬܝܠܕܬ ܕܐܢܫܐ ܘܟܠ ܐܬܟܠܬܗ ܡܢܗܘܢ ܦܪܨܘܦܗ ܠܡܦܩ. (¹ܕܢܗܘܐ ܡܬܠܡܕܗ
ܒܡܘܠܐ ܕܫܘܢ ܘܐܬܕܡܝ ܒܐܠܗܘܬܗܘܢ ܒܢܝܐ. (²ܘܠܐ ܒܟܢܫܝ ܗܘܐ. ܐܠܐ ܐܦ ܗܢܝܢܐ ܡܢܗܘܢ
ܕܗܘܘ ܡܢ ܐܢܫܐ ܥܠ ܐܝܟܐ ܕܡܬܡܠܟܝܢ ܒܡܦܪܐ ܕܗܘܐ ܠܡܬܟܢܫܘ. ܐܝܟܐ ܕܒܗ ܒܟܢܫܝ
16r (³ܡܬܟܢܫܝܢ ܒܫܥܬܐ || ܘܫܥܬܐ (⁴ܠܐܢܫܘܬܐ. ܐܠܐ (⁵ܐܦ ܒܗܘܦܪܐ ܕܒܗ (⁶ܘܡܬܟܢܫܝܢ
F 66 ܠܡܬܚܠ. ܕܠܐ ܚܕ ܡܢ ܦܘܪܫܢ (⁷ܢܬܢܣܒ ܒܗ ܕܗܦܟܐ ܒܒܟܝܐ. *ܦܢܝ ܐܢܐ ܕܝܢ ܐܦ ܗܘܐ ܕܐ 5
ܐܢܫ ܡܢܝܢ (⁸ܫܡܥܐ (⁹ܕܐܬܚܫܒ ܡܢ ܐܢܫܐ ܢܬܡܣ ܕܡܬܚܠ ܘܠܐ ܒܪܫܥܬܗ ܡܫܡ
ܘܒܗܘܐ ܡܫܡܝ ܒܗ. ܕܗܘܐ (¹⁰ܢܫܡܥܢܗ ܡܬܠ ܢܗܘܐ. ܡܢܐ ܚܝܪ ܕܒܗܘܐ ܡܬܪܚܝ ܡܫܡܫ
ܒܪܢܫܐ (¹¹ܕܢܫܬܠܠ ܡܬܦܫܬܐ ܕܠܐ ܠܗܘܢܐ ܢܫܬܠܠ. (¹²

F 187 (¹³ܗܝܡܢܐ ܕܗܝܡܢܘܬܐ ܕܗܘܬ ܒܢܝܩܝܐ

ܡܕܝܢܬܐ ܕܒܝܬܘܢܝܐ ܒܢܝܩܝܐ ܕܐܬܟܢܫܘ ܘܐܬܟܢܫܘ ܒܫܢܬ ܠܝܘܢܝܐ 10
16v ܡܫܒܚܝܢ ܘܬܠܬ ܕܫܢܝܐ ܕܐܬܝܩܪܘ ܕܡܢ ܐܬܝܩܪܘܢ. ܘܒܫܢܬ || ܬܫܥܐ
ܘܬܠܬܝܢ ܘܫܬ ܕܡܠܟܐ ܕܡܢ ܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ ܒܐܝܪܚ ܚܙܝܪܢ
ܒܬܫܥܣܪ ܒܗ܂ ܘܒܫܠܛܢܘܬܗ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ܂ ܕܡܠܟܐ ܡܗܝܡܢܐ ܚܝ
ܢܟܦܐ.

B 36v (¹⁴ܡܗܝܡܢܝܢ ܐܢܐ ܒܚܕ ܐܠܗܐ ܐܒܐ ܐܚܝܕ ܟܠ. ܒܪܘܝܐ ܕܟܠܗܝܢ ܕܡܬܚܙܝܢ ܘܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢ܂ 15
ܘܒܚܕ ܡܪܢ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ (¹⁵ܝܚܝܕܝܐ ܒܪܐ ܕܐܠܗܐ. ܕܐܬܝܠܕ ܡܢ ܐܒܐ ܝܚܝܕܝܐ. ܗܢܘ ܕܝܢ
ܡܢ ܐܘܣܝܐ ܕܐܒܐ. (¹⁶ܐܠܗܐ (¹⁷ܡܢ ܐܠܗܐ. ܢܘܗܪܐ (¹⁷ܡܢ ܢܘܗܪܐ. ܐܠܗܐ ܫܪܝܪܐ (¹⁷ܡܢ ܐܠܗܐ
ܫܪܝܪܐ. ܕܐܬܝܠܕ ܘܠܐ ܐܬܥܒܕ܂ ܒܪ ܐܘܣܝܐ ܕܐܒܐ ܕܒܐܝܕܘܗܝ ܡܬܩܢܝܢ ܗܘܘ ܕܒܫܡܝܐ ܘܒܐܪܥܐ.
17r ܗܘ ܕܡܛܠܬܢ ܒܢܝ ܐܢܫܐ || ܘܡܛܠ ܦܘܪܩܢܢ܂ ܢܚܬ (¹⁸ܘܐܬܓܫܡ ܘܐܬܒܪܢܫ ܘܚܫ ܘܩܡ
ܠܬܠܬܐ ܝܘܡܝܢ ܘܣܠܩ ܠܫܡܝܐ ܘܐܬܐ ܠܡܕܢ ܚܝܐ ܘܡܝܬܐ. ܘܒܪܘܚܐ ܩܕܝܫܐ. ܠܐܝܠܝܢ ܕܝܢ 20

1) ܕܢܗܘܐ bis ܕܐܬܝܕܥܘܢ: B ܡܛܠ ܕܐܬܝܕܥܘܢ. 2) ܒܗܘ BF. 3) ܡܬܟܢܫܘܬܐ B. 4) + ܕܗܘܬ B.
5) ܘܐܦ F. 6) ܘܡܬܟܢܫܝܢ B. 7) ܢܬܟܢܫ F. 8) + ܡܢ F. 9) + ܐܢܫ B.
10) ܢܫܬܡܥܢܗ B. 11) ܕܢܫܬܠܠ: F ܦܫܩܝܢ 12) + ܐܚܐ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ ܙܟܝܐ ܥܒܕܗ B (17r).
13) Überschrift in B: ܕܢܝܩܝܐ, in F: ܗܝܡܢܐ ܕܗܝܡܢܘܬܐ ܕܬܠܬܡܐܐ ܘܬܡܢܥܣܪ: 14) ܡܗܝܡܢܝܢ ܚܢܢ BF.
15) ܝܚܝܕܝܐ von 1. Hand übergesetzt, < BF. 16) ܐܠܗܐ ܡܢ ܐܠܗܐ < F. 17) ܕܡܢ B. 18) ܘܐܬܓܫܡ BF.

E 122v ܐܝܟܢܐ ܕܗܝܡܢܘܬܐ.

ܡܗܝܡܢܝܢ ܚܢܢ ܒܚܕ ܐܠܗܐ ܐܒܐ ܐܚܝܕ ܟܠ. ܒܪܘܝܐ ܕܟܠܗܝܢ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܚܙܝܢ ܘܕܠܐ
ܡܬܚܙܝܢ܂ ܘܒܚܕ ܡܪܢ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܒܪܐ ܕܐܠܗܐ ܗܘ ܕܐܬܝܠܕ ܝܚܝܕܝܐ ܡܢ ܐܒܐ. ܗܢܘ
ܕܝܢ ܡܢ ܐܘܣܝܐ ܕܐܒܐ. ܐܠܗܐ ܕܡܢ ܐܠܗܐ. ܢܘܗܪܐ ܕܡܢ ܢܘܗܪܐ. ܐܠܗܐ ܫܪܝܪܐ܂ ܕܡܢ ܐܠܗܐ ܫܪܝܪܐ.
ܕܐܬܝܠܕ ܒܗ ܘܠܐ ܐܬܥܒܕ. ܫܘܐ ܒܐܘܣܝܐ ܠܐܒܐ. ܗܘ ܕܒܐܝܕܘܗܝ ܡܬܩܢܝܢ ܗܘܘ. ܗܠܝܢ ܕܒܗ 25
ܕܒܫܡܝܐ ܘܗܠܝܢ ܕܒܐܪܥܐ. ܗܘ ܕܡܛܠܬܢ ܒܢܝܢܫܐ ܘܡܛܠ ܦܘܪܩܢܢ܂ ܢܚܬ ܘܐܬܓܫܡ
ܘܐܬܒܪܢܫ. ܘܚܫ ܘܩܡ ܒܝܘܡܐ ܕܬܠܬܐ܂ ܘܣܠܩ ܠܫܡܝܐ ܘܐܬܐ ܠܡܕܢ ܚܝܐ ܘܡܝܬܐ.

A

ܕܐܡܪܝܢ. ¹) ܕܐܝܬ ܐܡܬܝ ܕܠܐ ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ. ܘܩܕܡ ܕܢܬܝܠܕ ܠܐ ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ. ²) ܐܘ ܡܢ ܠܐ
ܡܕܡ ܗܘܐ. ܐܘ ܡܢ ܩܢܘܡܐ ܐܘ ³) ܡܢ ܐܘܣܝܐ ܐܚܪܬܐ ܐܡܪܝܢ ܕܐܝܬܘܗܝ. ܐܘ ⁴) ܡܫܬܚܠܦܢܐ ܐܘ
ܡܫܬܓܢܝܐ ܢܣܒܝܢ ܠܒܪܗ ܕܐܠܗܐ. ܠܗܠܝܢ ܡܚܪܡܐ ܥܕܬܐ ܩܬܘܠܝܩܝ ܘܫܠܝܚܝܬܐ.

---

1) ܐܝܬ F. 2) ܐܘ ܡܢ ܠܐ ܡܕܡ ܗܘܐ < F 3) ܡܢ < F. 4) ܡܫܬܓܢܝܐ ܐܘ ܡܫܬܚܠܦܢܐ B.

E

ܘܒܪܘܚܐ ܩܕܝܫܐ܀ ܠܐܝܠܝܢ ܕܐܡܪܝܢ ܕܐܝܬ ܐܡܬܝ ܕܠܐ ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ: ܘܩܕܡ ܕܢܬܝܠܕ ܠܐ
ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ: ܘܕܡܢ ܗܠܝܢ ܕܠܐ ܐܝܬܝܗܝܢ ܗܘܐ: ܐܘ ܡܢ ܩܢܘܡܐ ܐܚܪܢܐ ܐܘ ܡܢ ܐܘܣܝܐ ܐܚܪܬܐ 5
ܐܡܪܝܢ ܕܐܝܬܘܗܝ: ܐܘ ܡܫܬܚܠܦܢܐ ܐܘ ܡܫܬܓܢܝܐ ܢܣܒܝܢ ܠܒܪܗ ܕܐܠܗܐ. ܠܗܠܝܢ
ܡܚܪܡܐ ܥܕܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܩܬܘܠܝܩܝ ܘܫܠܝܚܝܬܐ܀

A F 142 u. 187

¹) ܗܝܡܢܐ ܕܗܝܡܢܘܬܐ
ܕܡܐܐ ܘܚܡܫܝܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ²) ܕܒܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ.

17ʳ B 36ʳ

³) ܡܗܝܡܢܝܢ ܚܢܢ ܒܚܕ ܐܠܗܐ ܐܒܐ ܐܚܝܕ ܟܠ. ܒܒܘܝܐ ‖ ܕܫܡܝܐ ܘܕܐܪܥܐ. ⁴) ܕܚܙܝܢ 10
⁵) ܕܡܬܚܙܝܢ ܘܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܘܒܚܕ ܡܪܝܐ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ⁶) ܝܚܝܕܝܐ ܒܪܗ ܕܐܠܗܐ. ⁷) ܗܘ
ܕܐܬܝܠܕ ܡܢ ܐܒܐ ⁸) ܡܢ ܩܕܡ ܟܠܗܘܢ ܥܠܡܐ. ⁹) ܐܠܗܐ ܫܪܝܪܐ ¹⁰) ܡܢ ܐܠܗܐ ܫܪܝܪܐ. ¹¹) ܕܐܬܝܠܕ
ܘܠܐ ܐܬܥܒܕ. ܒܪ ܐܘܣܝܐ ܕܐܒܐ. ܕܒܐܝܕܗ ܟܠ ܡܕܡ ܗܘܐ. ܗܘ ܕܡܛܠܬܢ ܒܢܝ ܐܢܫܐ ܘܡܛܠ
B 37ʳ ܦܘܪܩܢܢ. ܢܚܬ ¹²) ܘܐܬܓܫܡ *ܡܢ ܪܘܚܐ ¹³) ܕܩܘܕܫܐ ܘܡܢ ܡܪܝܡ ܒܬܘܠܬܐ ¹⁴) ܘܐܬܒܪܢܫ
F 188 ܘܐܙܕܩܦ ܚܠܦܝܢ ܒܝܘܡܝ ܦܢܛܝܘܣ *ܦܝܠܛܘܣ. ܘܚܫ ¹⁵) ܘܐܬܩܒܪ: ܘܩܡ ܠܬܠܬܐ 15

---

1) Überschrift in B: ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ 2) ܕܩܘܣܛܢ' F 142, ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܩܘ' F 187.
3) ܡܗܝܡܢܝܢ BF. 4) ܕܚܙܝܢ BF. 5) ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܚܙܝܢ ܘܐܝܠܝܢ ܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢ F 142. 6) ܝܚܝܕܝܐ
< F 187. 7) ܗܘ < F 187. 8) ܡܢ < BF. 9) + ܢܘܗܪܐ ܕܡܢ ܢܘܗܪܐ B. 10) ܕܡܢ BF.
11) ܝܠܝܕܐ ܘܠܐ ܥܒܝܕܐ B. 12) + ܡܢ ܫܡܝܐ F 142. 13) ܩܕܝܫܐ B. 14) ܐܬܒܪܢܫ F 142.
15) + ܘܡܝܬ F 142.

E 152ʳ

ܫܘܕܥܐ ܕܗܝܡܢܘܬܐ
ܕܐܦܝܣܩܦܐ ܡܐܐ ܘܚܡܫܝܢ:

ܡܗܝܡܢܝܢ ܚܢܢ ܒܚܕ ܐܠܗܐ ܐܒܐ ܐܚܝܕ ܟܠ. ܒܒܘܝܐ ܕܫܡܝܐ ܘܕܐܪܥܐ. ܘܕܚܙܝܢ
ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܚܙܝܢ ܘܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢ. ܘܒܚܕ ܡܪܝܐ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܒܪܗ ܕܐܠܗܐ ܝܚܝܕܝܐ. ܗܘ ܕܡܢ
152ʳ ܐܒܐ ܐܬܝܠܕ *ܩܕܡ ܟܠܗܘܢ ܥܠܡܐ. ܢܘܗܪܐ ܕܡܢ ܢܘܗܪܐ. ܐܠܗܐ ܫܪܝܪܐ ܕܡܢ ܐܠܗܐ ܫܪܝܪܐ. 20
ܕܐܬܝܠܕ ܘܠܐ ܕܐܬܥܒܕ. ܒܪ ܟܝܢܐ ܠܐܒܐ. ܗܘ ܕܡܛܠܬܢ ܒܢܝܢܫܐ ܘܡܛܠ ܦܘܪܩܢܢ.
ܢܚܬ ܡܢ ܫܡܝܐ ܘܐܬܓܫܡ ܡܢ ܪܘܚܐ ܩܕܝܫܐ ܘܡܢ ܡܪܝܡ ܒܬܘܠܬܐ ܘܐܬܒܪܢܫ. ܘܐܙܕܩܦ
ܚܠܦܝܢ ¹) ܒܝܘܡܝ ܦܢܛܝܘܣ ܦܝܠܛܘܣ. ܘܚܫ ܘܡܝܬ ܘܐܬܩܒܪ. ܘܩܡ ܒܝܘܡܐ ܬܠܝܬܝܐ

---

1) ܩܕܡ marg.

A 18ʳ

ܣܩܘܦܝܢ ܐܝܟ (¹ ܕܐܡܪܝܢ ܡܠܦܢܐ. ܘܫܒܩ ܠܥܘܡܪܐ ܘܢܦܩ ܡܢ ܥܘܡܪܐ ܕܐܒܘܗܝ. ܘܐܬܐ ‖ ܠܐܪܥܐ
(² ܠܥܘܡܪܐ ܠܥܠܝ ܒܢܝܐ ܘܩܕܝܫܐ ܗܘ ܕܠܥܘܡܪܐ ܠܗ ܣܘܥܪܢܐ· ܘܥܪܘܩܐ (³ ܩܕܝܫܐ
ܡܪܢܐ (⁴ ܘܡܚܝܢܐ. ܗܘ ܕܡܢ ܐܒܐ ܢܦܩ· (⁵ ܗܘ ܕܥܡ ܐܒܐ ܘܒܪܐ ܡܣܬܓܕ ܘܡܫܬܒܚ. ܗܘ
ܕܡܠܠ ܒܢܒܝܐ (⁶ ܘܒܚܙܘܐ ܒܓܠܐ (⁷ ܩܕܝܫܬܐ ܫܠܝܚܝܬܐ ܘܩܬܘܠܝܩܝܬܐ. (⁸ ܘܡܘܕܝܢܢ ܐܦ (⁹ ܚܕܐ
5 ܡܥܡܘܕܝܬܐ ܠܫܘܒܩܢܐ ܕܚܛܗ̈ܐ (¹⁰ ܘܡܣܟܝܢܢ ܐܦ ܠܩܝܡܬܐ ܕܡܝ̈ܬܐ. ܘܠܚܝܐ (¹¹ ܕܥܠܡܐ
ܕܥܠܡܝܢ.

---

1) ܕܒܡܨܥ F 142. 2) ܠܥܘܡܪܗ F. 3) ܕܩܘܕܫܐ F 188. 4) ܘܡܚܝܢܐ F 188, ܡܚܝܢܐ F 142.
5) ܘܥܡ B. 6) + ܘܒܫܠܝܚܐ BF. 7) ܥܕܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܫܠܝܚܝܬܐ ܘܩܬܘܠܝܩܝܬܐ B, ܩܬܘܠܝܩܝܬܐ ܫܠܝܚܝܬܐ F 188.
8) ܘܡܘܕܝܢ BF 142, ܘܡܘܕܝܢܢ F 188. 9) ܚܕܐ F. 10) ܘܡܣܟܝܢ BF. 11) ܕܥܠܡܐ
(sic) ܕܥܠܡܐ B. ܕܥܠܡܝܢ ܐܡܝܢ.

E

ܐܝܟ ܡܠܦܢܐ. ܘܫܒܩ ܠܥܘܡܪܐ. ܘܢܦܩ ܡܢ ܥܘܡܪܐ ܕܐܒܐ. ܘܐܬܐ ܐܪ̈ܥܐ ܥܡ ܥܘܡܪܐ ܠܥܠܝ
ܒܢܝܐ ܘܩܕܝܫܬܐ. ܕܗܘ ܕܡܫܬܡܠܝܐ ܠܐ ܗܘܐ ܣܘܥܪܢܐ ܘܥܪܘܩܐ ܩܕܝܫܐ ܡܪܢܐ. ܡܪܢܐ
ܘܡܚܝܢܐ. ܗܘ ܕܡܢ ܐܒܐ ܢܦܩ. ܘܥܡ ܐܒܐ ܘܒܪܐ ܡܣܬܓܕ ܘܡܫܬܒܚ ܡܫܬܒܚ.
10 ܗܘ ܕܡܠܠ ܒܢܒܝܐ ܘܒܫܠܝܚܐ. ܒܓܠܐ ܩܕܝܫܬܐ ܫܠܝܚܝܬܐ ܘܩܬܘܠܝܩܝܬܐ. ܘܡܘܕܝܢ
ܚܕܐ ܡܥܡܘܕܝܬܐ ܠܫܘܒܩܢܐ ܕܚܛܗ̈ܐ. ܘܡܣܟܝܢ ܠܩܝܡܬܐ ܕܡܝ̈ܬܐ. ܘܠܚܝܐ ܕܥܠܡܐ
ܕܥܠܡܝܢ ܐܡܝܢ.

A F 18

ܫܡܗ̈ܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܕܐܣܦܢܝܐ ܠܥܠܬܐ (¹

15 (1) (² ܗܘܣܝܘܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܩܘܪܕܘܒܐ ܡܕܝܢܬܐ ܕܐܣܦܢܝܐ. ܗܘܝܐ ܡܬܝܕܥ ܐܢܐ
(³ ܐܝܟ ܕܟܬܝܒ ܡܢ ܠܥܠ.

18ᵛ

ܩܠܘܦܝ (⁴ ܘܒܝܛܘܢܝܘܣ ܩܫܝܫܐ (⁵ ܕܪܗܘܡܐ ܢܣܒܘ ܦܨܬܐ ܕܟܠ ܡܠܟܝܢ· ܡܢ ܗܘܝܐ
ܡܬܝܕܥܝܢ ܗܘܘ (⁶ ܐܝܟ ܕܟܬܝܒ ܡܢ ܠܥܠ.

ܕܡܨܪܝܢ ܣܝܥܬܐ:

20 (2) ܐܠܟܣܢܕܪܘܣ ܕܐܠܟܣܢܕܪܝܐ.
(3) ܐܘܣܛܬܝܘܣ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ.
(4) ܡܩܪܝܘܣ (⁷ ܕܐܝܠܝܐ.
(5) ܐܪܛܝܘܢ (⁸ ܕܒܐܪܘܬ.
(6) ܦܩܘܡܘܣ ܕܦܐܦܘܣ.
25 (7) ܦܘܠܝܡܘ (⁹ ܕܐܘܪܡܢܘܣ.

---

1) + ܘܐܪܥܐ F. In der Liste von F sind viele Namen durch Vacua ersetzt, vgl. Vorrede.
2) ܗܘܣܝܘܣ A; verbessert nach F. 3) + ܐܢܐ ܡܟܝܠ F. 4) ܘܒܝܛܘܢ F. 5) ܕܪܗܘܡܐ F.
6) + ܡܟܝܠ F. 7) ܕܐܝܠܝܐ F. 8) ܕܒܐܪܘܬ F. 9) ܕܐܘܪܡܢܘܣ F.

A

(8) ܣܣܘܕܪܘܣ (1 ܕܦܠܘܒܝܢܘܦܘܠܝܣ.

(9) ܕܘܪܬܐܘܣ (2 ܕܩܠܘܢܝܐ.

(10) ܓܠܝܘܣ (3 ܕܐܡܘܣܬܐ.

(11) ܐܬܝܣܘܣ ܕܡܡܨܝܣܘܣ.

5 (12) (4 ܛܪܩܢܕܝܡܘܣ ܕܐܝܓܐܝܣ.

ܕܐܪܒܝܣ ܠܡܕܝܢܬܐ

(13) ܐܬܐܣ ܕܐܣܦܪܐܣ.

(14) (5 ܛܘܪܢܘܣ ܕܐܬܝܘ.

(15) (6 ܐܦܠܘܣܝܢܘܣ ܕܒܘܨܪܐ.

10 ܕܒܝܬ ܢܗܪܝܢ ܡܕܝܢܬܐ. 19r

(16) (7 ܕܐܦܣܝ ܕܒܪܐܢܣܝܣ.

(17) (8 ܐܣܩܘܪܘܣ ܕܒܪܝܣܣ.

(18) ܦܪܐܣ ܕܐܬܝܣܘܪܝܐ.

(19) (9 ܣܣܘܕܪܘܣ ܕܛܘܡܒܢܐܣ.

15 (20) ܛܛܘܣ ܕܦܪܛܘܣܝ.

ܕܦܠܣܛܝܢܐ ܠܡܕܝܢܬܐ:

(21) ܡܩܪܝܘܣ ܕܐܘܪܫܠܡ.

(22) ܓܪܡܢܘܣ ܕܢܐܦܘܠܝܣ.

(23) ܡܪܝܢܘܣ (10 ܕܣܒܣܛܝܢܘܣ.

20 (24) ܓܝܢܘܣ (11 ܕܣܒܣܛܝܐ.

(25) ܐܣܒܝܢܘܣ ܕܓܕܪܐ.

(26) ܣܒܝܢܘܣ (12 ܕܓܙܪܐ.

(27) ܠܘܢܓܝܢܘܣ ܕܐܫܩܠܘܢ.

(28) ܦܛܪܘܣ ܕܢܝܩܘܦܘܠܝܣ.

25 (29) (13 ܡܩܪܝܢܘܣ ܕܝܡܢܝܐ.

(30) ܡܡܣܡܘܣ ܕܐܠܘܬܪܘܦܘܠܝܣ.

(31) ܦܘܠܘܣ ܕܡܡܣܡܝܢܘܦܘܠܝܣ.

(32) ܝܢܐܪܝܣ ܕܐܪܝܚܘ. 19v

(33) ܗܠܝܘܕܘܪܘܣ ܕܙܒܘܠܘܢ.

30 (34) ܐܐܛܝܘܣ ܕܠܘܕ.

(35) ܣܠܘܢܘܣ ܕܐܙܘܛܘܣ.

---

1) ܕܦܠܘܒܝܢܘܦܘܠܝܣ F. 2) ܕܩܠܘܢܝܐ F. 3) ܕܐܡܘܣܬܐ F. 4) ܛܪܩܢܕܝܡܘܣ F.
5) ܛܘܪܢܘܣ F. 6) ܐܦܠܘܣܝܢܘܣ F. Vgl. PNn p. 227 s. v. *Plusianus*. 7) ܕܐܦܣܝ F.
8) ܐܣܩܘܪܘܣ F. 9) ܣܣܘܕܪܘܣ F. 10) Das ܕ ist Übersetzungsfehler: Σεβαστηνός.
11) ܕܣܒܣܛܝܐ F. 12) ܕܓܙܪܐ F. 13) ܡܩܪܝܢܘܣ F (cf. ܡܩܪܝܢܘܣ Mich. Syr.).

A

(36) ܦܛܪܘܦܝܠܘܣ ܕܒܝܣܢ.
(37) ܐܣܩܠܦܘܣ ܕܥܙܐ.
(38) ܦܛܪܘܣ ܕܐܐܡܐܘܣ.
(39) ܐܛܝܘܣ ¹) ܕܡܦܛܘܒܪܘܣ.

ܕܦܘܢܝܩܐ ܟܠܗ̇ 5

(40) ܙܐܢܘܢ ܕܨܘܪ.
(41) ܐܢܝܐܣ ܕܥܟܘ.
(42) ܡܓܢܘܣ ܕܕܪܡܣܘܩ.
(43) ܬܐܘܕܘܪܘܣ ܕܨܝܕܢ.
(44) ܗܠܢܝܩܘܣ ܕܛܪܝܦܘܠܝܣ. 10
(45) ܦܝܠܘܩܠܘܣ ²) ܕܦܢܐܕܘܣ.
(46) ܓܪܝܓܘܪܝܘܣ ܕܒܪܝܛܘܣ.
(47) ܡܪܝܢܘܣ ܕܬܕܡܘܪ.
(48) ³) ܐܢܛܘܠܝܘܣ ܕܚܡܨ.
(49) ⁴) ܬܐܕܘܢܘܣ ⁵) ܕܐܠܐܣܘ. 15

20ʳ *F 19 ܕܣܘܪܝܐ *ܕܩܘܠܐ ܒܟܢ̈ܝ ܘܐܢܫ.

(50) ܐܘܣܛܬܝܘܣ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ.
(51) ܙܢܘܒܝܘܣ ܕܣܠܘܩܝܐ.
(52) ܬܐܘܕܘܛܘܣ ܕܠܕܝܩܝܐ.
(53) ⁶) ܐܠܦܣܝܘܣ ܕܐܦܡܝܐ. 20
(54) ܒܣܝܢܘܣ ܕܪܦܢܝܐ.
(55) ܦܝܠܘܟܣܢܘܣ ܕܡܒܘܓ.
(56) ܣܠܡܢ ܕܓܪܡܢܝܩܝܐ.
(57) ܦܦܪܝܘܣ ⁷) ܕܫܡܝܫܛ.
(58) ܐܪܟܠܐܘܣ ܕܕܘܠܝܟܐ. 25
(59) ܐܘܦܪܛܝܘܢ ܕܒܠܐܢܝܘܢ.
(60) ܦܓܝܘܣ ܡܢ ܐܦܣܩܘܦܐ.
(61) ܙܘܝܠܘܣ ⁸) ܕܓܐܒܠܐ.
(62) ܒܐܣܘܣ ܕܙܘܓܡܐ.
(63) ܓܪܘܢܛܝܘܣ ܕܠܪܝܣܐ. 30
(64) ܡܐܢܝܣܝܘܣ ܕܚܡܬ.
(65) ܐܘܣܛܬܝܘܣ ܕܐܪܬܘܣܐ.

---

1) ܕܡܟܛܘܒܪܐ F. 2) ܕܦܢܝܐܕܘܣ F. 3) ܐܢܛܠܝܘܣ A; emendirt nach F. 4) ܒܐܕܘܢܘܣ A, ausgelassen in F. ܬܐܕܘܢܘܣ (Θαδωνεύς) mit Mich. 5) ܕܐܠܣܘ F. 6) ܐܠܦܘܣܘܣ F. Lies wol ܐܠܦܝܘܣ (Ἄλφιος). 7) ܕܫܡܫܛ F. 8) ܕܓܒܠܐ F.

(66) ܦܘܠܘܣ ܕܐܢܘܡܣܪܐ. — A

(67) ܡܪܝܢܘܣ ܕܛܪܘܐܣ.

(68) ܡܢܘܦܢܛܘܣ ܡܢ ܐܦܣܘܣ. — 20r

(69) ܦܛܪܘܣ [1]ܕܢܝܩܘܡܕܝܐ.

5 (70) ܦܝܠܘܣ ܕܣܪܕܐ ܡܝܐ.

(71) ܒܐܣܘܠܝܣ ܕܟܘܠܐ.

ܕܐܪܥܐ ܥܠܝܬܐ.

(72) [2]ܢܘܢܘܟܝܘܣ [3]ܕܠܘܕܝܩܐ.

(73) [4]ܦܠܩܘܣ ܕܐܦܡܝܐ.

10 (74) ܓܪܝܓܘܪܝܘܣ ܕܐܘܪܘܡܦܘܬ.

(75) [5]ܡܩܪܝܘܣ ܕܡܘܣܩܘܢ.

(76) ܡܘܣܛܪܘܣ [6]ܕܒܪܛܢܝܘܣ.

(77) ܡܩܪܝܘܣ ܕܕܢܘܡܘܣ.

ܕܟܠܗ ܢܗܪܝܢ ܚܝܠܐ.

15 (78) ܐܠܟܣܢܕܪܘܣ ܕܐܪܘܡ.

(79) ܡܩܡܘܢ ܕܐܝܠܝܢ.

(80) ܐܬܢܐܣ ܕܢܝܣܘܣܝܐ.

(81) [7]ܡܪܝ ܕܒܝܪܘܬܐ.

(82) ܐܘܓܢܝ ܕܟܠܗ ܦܪܝܣܐ.

20 ܕܡܕܝܢܬܐ ܚܕܬܐ.

(83) ܐܠܦܪܘܢܝܘܣ ܕܛܪܣܘܣ.

(84) ܐܘܓܢܝ ܕܐܦܣܘܣ. — 21r

(85) ܢܪܩܝܣܘܣ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ.

(86) ܡܩܪܐ ܕܡܩܛܒܠܐ.

25 (87) ܢܩܛܘܣ ܕܦܠܘܡܝܣ.

(88) ܐܘܓܢܝ ܡܢ ܐܦܣܘܣ.

(89) ܦܘܠܝܢܘܣ ܕܐܕܢܐ.

(90) ܡܩܪܝܢܘܣ ܕܡܩܣܝܡܝܢܘܦܠܝܣ.

(91) ܛܘܡܝܣ ܕܐܓܐܝܘܣ.

30 (92) [8]ܗܣܘܟܝܘܣ ܕܐܠܟܣܢܕܪܝܐ [9]ܕܒܥܘܪܐ.

(93) ܢܪܩܝܣܘܣ ܕ[ܐ]ܢܝܪܘܦܘܠܝܣ.

---

1) ܕܢܝܩܘܡܕܝܐ F. 2) ܢܘܢܘܟܝܘܣ F. 3) ܕܠܘܕܝܩܐ F. 4) So mit F; ܦܠܩܘܣ A. 5) ܡܩܪܝܘܣ F. 6) ܕܒܪܛܢܝܘܣ F. Das ܕ ist Übersetzungsfehler: *Βεριτανεύς*. 7) F ܕ ܡܩܪܝܘܣ, worauf der Ortsname ausgelassen ist; darüber von anderer Hand ܡܪܝ ܕܒܝܪܘܬܐ 8) ܘܗܣܘܟܝܘܣ A. — Hesychius und Narcissus fehlen in F. 9) ܕܥܘܪܐ AF, derselbe Schreibfehler p. 8, 12,

A

ܕܩܦܘܕܩܝܐ ܥܣܪܐ.

(94) ܠܘܢܛܝܘܣ ܕܩܣܪܝܐ.
(95) ܐܘܦܣܘܟܝܘܣ[1] ܕܛܘܐܢܐ[2].
(96) ܐܪܬܪܝܣ ܕܩܘܠܘܢܝܐ.
(97) ܛܝܡܬܐܘܣ ܕܩܘܒܣܛܪܘܢ.
(98) ܗܠܟܝܘܣ ܕܩܘܡܢܐ[3].
(99) ܓܪܓܘܪܝܘܣ[4] ܟܘܪܐܦܝܣܩܘܦܐ.
(100) ܣܛܦܢܘܣ ܟܘܪܐܦܝܣܩܘܦܐ.
(101) ܐܪܕܡܝܘܣ ܟܘܪܐܦܝܣܩܘܦܐ.
(102) ܪܘܦܘܣ ܟܘܪܐܦܝܣܩܘܦܐ. 21r
(103) ܬܐܘܦܘܢܝܣ[5] ܟܘܪܐܦܝܣܩܘܦܐ.

ܕܐܪܡܢܝܐ ܙܥܘܪܬܐ[6] ܬܪܝܢ.

(104) ܐܘܠܠܝܘܣ ܕܣܒܣܛܝܐ.
(105) ܐܘܐܬܝܘܣ ܕܣܛܠܐ.

ܕܐܪܡܢܝܐ ܪܒܬܐ ܚܡܫܐ.

(106) ܐܪܣܛܩܝܣ ܕܐܪܡܢܝܐ.
(107) ܐܩܪܝܛܘܣ[7] ܕܕܝܘܣܦܘܢܛܘܣ[8].
(108) ܐܛܘܡܝܘܣ ܕܐܡܣܐ.
(109) ܗܠܟܝܘܣ ܕܩܘܡܢܐ.
(110) ܗܪܡܘܢܘܣ ܕܙܠܐ.

ܕܦܘܢܛܘܣ ܦܘܠܝܡܘܢܝܩܘܣ[9] ܬܠܬܐ.

(111) ܠܘܢܓܝܢܘܣ ܕܢܐܩܣܪܝܐ.
(112) ܕܘܡܢܘܣ ܕܛܪܦܘܢܛ.
(113) ܣܛܪܛܘܦܝܠܘܣ ܕܦܝܛܝܘܢܛ.

F 20

ܕܦܦܠܓܘܢܝܐ ܬܠܬܐ.

(114) ܦܝܠܕܠܦܘܣ ܕܦܘܡܦܝܘܦܘܠܝܣ.
(115) ܦܛܪܘܢܝܘܣ ܕܝܘܢܘܦܘܠܝܣ.
(116) ܐܘܦܣܘܟܝܘܣ ܕܐܡܣܛܪܝܣ.

---

1) ܐܘܦܣܘܟܝܘܣ F. 2) ܕܛܝܐܢܐ F. 3) ܕܩܘܡܢܐ F. 4) ܓܪܓܘܪܝܘܣ F. 5) F <. Lies besser ܬܐܘܦܢܝܣ (mit Mich.): Θεοφάνης. 6) ܪܒܬܐ A. 7) ܐܩܪܝܛܘܣ F. 8) Alter Fehler, der auch sonst vorkommt. Vgl. PNn p. LVI. 9) ܦܘܠܡܘܢܝܩܘܣ A.

A

ܕܓܠܛܝܐ ܩܕܡܝܐ.

(117) ܡܪܩܠܠܘܣ ܕܐܢܩܘܪܐ.
(118) ܕܝܩܐܣܝܘܣ (¹ ܕܛܒܝܐ
(119) ܐܪܩܠܝܘܣ (² ܕܓܕܡܐܘܘܢ.
5 (120) ܓܘܪܓܘܢܝܘܣ ܕܩܝܢܝ.
(121) ܦܝܠܕܠܦܘܣ ܕܝܘܠܝܘܦܘܠܝܣ.

ܕܐܣܝܐ ܦܠܐ.

(122) ܬܐܘܢܐ (³ ܕܡܓܢܝܣܝܣ.
(123) ܡܐܢܘܦܢܛܘܣ ܕܐܦܣܘܣ.
10 (124) (⁴ ܐܘܪܝܘܢ ܕܐܝܠܝܢ.
(125) ܐܘܛܘܟܝܘܣ ܕܙܡܘܪܢܣ.
(126) ܡܪܝܢܘܣ ܕܛܪܘܐܣ.
(127) ܡܐܦܝܢܘܣ ܕܣܘܠܝܣ.

ܕܗܠܣܦܢܛܘܣ ܚܕ.

15 (128) ܦܘܠܘܣ (⁵ ܕܐܒܕܣ.

ܕܠܘܕܝܐ ܠܚܘܕ.

(129) ܐܪܛܡܝܕܘܪܘܣ ܕܣܐܪܕܝܣ.
(130) (⁶ ܣܐܪܐܣ (⁷ ܕܬܐܬܝܪܝ. 22ʳ
(131) ܐܓܘܡܐܣܝܘܣ ܕܦܝܠܕܠܦܝܐ.
20 (132) ܦܘܠܐܘܢ ܕܒܐܪܐܐܣ.
(133) ܐܓܘܓܝܘܣ ܕܛܪܝܦܘܠܝܣ.
(134) ܦܘܠܘܟܪܘܢܝܘܣ ܕܐܢܩܘܪܐ (⁸ ܙܥܘܪܐ.
(135) ܐܢܛܝܘܟܘܣ (⁹ ܕܐܘܪܠܝܢܘܦܘܠܝܣ.
(136) ܡܪܩܘܣ ܕܣܛܐܢܘ.
25 (137) ܐܢܛܝܘܣ ܕܐܪܘܡܐܣܝܐ.

ܕܦܪܘܓܝܐ ܐܚܪܢܐ.

(138) ܢܘܢܝܘܣ ܕܠܘܕܝܩܝܐ.
(139) ܦܠܐܩܘܣ (¹⁰ ܕܣܐܢܐܘ.
(140) ܦܪܘܩܘܦܝܘܣ ܕܣܢܐܕܘ.
30 (141) (¹¹ ܦܣܛܐܘܣܘܣ (¹² ܕܐܙܐܢܘ.

---

1) ܕܛܒܝܢ AF. Emendirt nach Chalc. Nr. 164 vgl. ܕܛܒܝܐܣ dh. *Ταβίας* bei Ebediesu: PNn p. 130.
2) ܕܓܕܡܐܘܘܢ F. Vgl. PNn p. 239 s. v. *Gadamaua*. 3) ܕܡܓܢܣܝܐܣ A; < F. 4) ܐܘܪܝܢ F.
5) ܕܐܒܕܘܣ F. 6) ܣܐܪܐܣ F. 7) ܕܬܐܛܝܪܐ A, ܕܬܐܛܝܪܝ F. 8) ܙܥܘܪܐ < F.
9) ܕܐܘܪܠܝܢܘܦܘܠܝܣ F. (*Αὐρηλιανούπολις*). 10) ܕܣܐܢܐܘ F. 11) ܦܣܛܐܘܣܘܣ F. 12) ܕܐܙܐܢܘ F.



A

(142) ܐܢܕܪܘܢܝܩܘܣ ܕܕܘܪܒܝ.
(143) ܦܘܠܘܣ ܕܐܣܛܪܐ.
(144) ܐܘܛܠܝܣ (1 ܕܒܪܐܛܐ.
(145) ܦܠܝܘܣ (2 ܕܐܝܪܐܣܘܦ[ܠ]ܘܣ.

5 ܕܦܪܘܓܝܐ ܚܕܐ.

(146) ܐܘܠܠܒܝܘܣ ܕܐܝܩܘܢܝܘ.
(147) ܛܠܒܣܝܘܣ ܕܐܕܪܝܢܘܦܘܠܝܣ.
(148) ܗܣܝܩܝܘܣ ܕܢܐܘܩܠܘܣ.
(149) (3 ܐܘܛܦܝܘܣ ܕܣܢܘܦܐ.
(150) (4 ܐܘܢܝܘܣ ܕܒܢܐܢܘ.

23r

(10) (151) (5 ܛܐܘܣܝܣܝܘܣ ܕܐܣܛܪܐ.
(152) ܦܛܪܝܩܝܘܣ (6 ܕܐܡܠܐܕܘܣ.
(153) ܒܘܪܦܘܣ ܕܡܛܪܦܘܠܝܣ.
(154) (7 ܐܡܐܕܝܘܣ ܕܐܠܦܘ.
15 (155) ܗܪܡܒܝܘܣ ܕܒܐܪܘ.

F 64

ܕܒܘܡܐ ܣܝ.

(157)* ܐܕܐܡܝܘܣ ܕܐܠܛܐܘ.

ܕܡܣܦܘܒܐ ܚܒܐ.

(158) (8 ܡܐܒܠܐܣ ܕܐܪܒܐ.
20 (159) ܐܘܪܣܝܘܣ ܕܛܪܘܡܣܐ.
(160) (9 ܪܘܣܘܣܝܘܣ (10 ܕܘܐܪܒܝ.
(161) ܕܘܡܢܘܣ (11 ܕܣܐܪܒܘ.
(162) ܡܘܛܝܢܘܣ ܕܣܒܘܡܐ.
(163) ܦܛܪܝܩܝܘܣ ܕܡܣܝܡܝܢܘܦܘܠܝܣ.
25 (164) ܐܦܪܘܣܝܘܣ ܕܡܠܟܝܢܝ

ܕܓܠܛܝܐ (12 ܐܚܪܬܐ.

(165) ܐܦܪܘܣܝܢܘܣ ܕܐܘܕܘܣ.

1) Orthographisch besser ܕܒܪܐܛܐ F. 2) ܕܐܝܪܐܣܘܦܠܝܣ F. 3) ܐܘܛܦܝܘܣ F. 4) ܐܘܢܝܘܣ A, ܐܘܢܝܘ F. 5) ܛܐܘܣܝܣܝܘܣ F. 6) Vgl. ܕܐܡܠܐܕܘܢ ὁ Ἀμλάδων (Lycaoniens) cod. A 98r unten. 7) ܐܡܐܕܝܘܣ F. Mit diesem Namen bricht die Liste in F 20 ab; die Fortsetzung folgt 64, Z. 7. 8) ܡܐܒܠܐܣ F. 9) ܪܘܣܘܣܝܘܣ F. 10) Cf. *Uarbis* PNn 247, ܕܘܐܪܒܝ (l. ܕܘܐܪܒܝ) Mich. Richtiger ܕܣܘܐܪܒܘܢ Ebediesu = Συάρβων. 11) ܕܣܐܪܒܘ A; emendirt nach F. 12) ܓ F, da der dritte Name weggefallen, und der Anfang von ܦܛܪܝܩܝܘܣ mit ܘܣ zu ܡܘܛܝܢ vereinigt ist.

* Es fehlt hier 156 (Θεόδωρος Οὐσάδων). Die Zählung ist oben nach Gelzer's restituirter Liste PNn p. LX ff. fortgeführt.

A

(166) ܡܠܟܝܣܪܘܢ ܕܡܘ.

23r

(167) ܛܪܩܘܢܕܝܡܢܛܘܣ ܕܐܓܝܐ.

(168) ܐܣܛܘܕܘܪܘܣ ܕܩܘܪܩܘܪܐ.

ܕܐܬܪܐ ܩܪܝܐ.

5

(169) ܐܘܣܒܝܘܣ ܕܐܢܛܝܟܝܐ.

(170) ܐܡܘܢܝܘܣ ܕܐܦܪܘܕܝܣܝܐܣ.

(171) ܐܘܓܢܝܘܣ ܕܐܦܘܠܘܢܝܐܣ.

(172) ܠܝܛܘܕܘܪܘܣ ܕܩܝܒܘܪܬܐ.

(173) ܐܘܣܒܝܘܣ ܕܡܝܠܛܘܣ.

10

ܕܐܝܣܘܪܝܐ ܡܕܝܢܬܐ.

(174) ܣܛܦܢܘܣ ܕܒܐܪܐܬܐ.

(175) ܐܝܢܘܣ [1] ܕܩܘܪܘܦܣܘܣ.

(176) ܗܣܝܣ ܕܩܠܘܕܝܘܦܘܠܝܣ.

(177) ܐܓܣܘܣ ܕܣܠܘܩܝܐ.

15

(178) ܣܝܠܘܢܘܣ [2] ܕܡܐܛܪܘܦܘܠܝܣ.

(179) ܦܘܣܛܘܣ [3] ܕܦܐܢܝܡܘܢ.

(180) ܐܛܘܣܝܘܣ ܕܐܢܛܝܟܝܐ.

(181) ܢܣܛܘܪ ܕܣܝܕܘܢ.

(182) ܗܣܘܟܝܣ ܟܘܪܐܦܣܩܘܦܐ.

20

(183) ܩܘܪܝܠܘܣ [4] ܕܐܘܡܐܠܐܕܘ.

24r

(184) ܬܐܘܕܘܪܘܣ [5] ܕܐܘܡܢܕܐ.

(185) ܐܛܠܘܣ ܟܘܪܐܦܣܩܘܦܐ.

(186) ܦܘܠܘܣ ܕܠܐܪܢܕܐ.

(187) ܦܘܢܛܘܣ ܟܘܪܐܦܣܩܘܦܐ.

25

(188) ܛܝܒܪܢܘܣ ܕܒܣܛܪܐ.

(189) ܐܦܠܠ ܟܘܪܐܦܣܩܘܦܐ.

(190) ܐܘܣܒܝܣ [6] ܕܦܪܘܟܝܐ ܕܐܝܣܘܪܘܦܘܠܝܣ

ܕܩܘܦܪܘܣ ܓܙܪܬܐ.

(191) ܩܘܪܝܠܘܣ ܕܦܐܦܘܣ.

30

(192) ܓܠܐܣܝܘܣ ܕܣܠܐܡܝܢܐ.

---

1) Vgl. Gelzer PNn p. 237 s. v. *Coropissus*. 2) ܕܡܛܪܘܦܘܠܝܣ F. 3) ܕܦܢܝܡܘܢ (l. ܕܦܐܢܝܡܘܢ) F. *ὁ Πανέμου* = *Πανέμου τεῖχος* nach Gelzer, Byz. Z. 1903, p. 128. Vgl. A 98r oben und Anm. 4) Cf. PNn p. 241a, Z. 4—7. 5) ܕܐܘܡܢܕܐ (l. ܕܐܘܡܘܢܕܐ) F. 6) ܕܦܪܘܟܝܐ (*τῆς Παροικίας*) < F.

2*

A

ܕܩܠܒܪܝܐ ܚܕܥܣܪ.

(193) ܐܘܣܒܢܘܣ ܕܢܝܩܘܛܪܐ.

(194) ܬܐܘܓܢܣ[1] ܕܢܝܩܐ.

(195) ܡܪܩܘܣ ܕܒܝܒܘܢ.

(196) ܦܪܘܒܘܣ ܕܒܠܘ. 5

(197) ܣܘܣܘܣ ܕܦܪܘܣܛܝܣ.

(198) ܓܪܓܘܪܝܘܣ ܕܐܦܠܒܝܢܘܣ.

(199) ܓܠܐܓܢܘܣ ܕܐܦܪܘܣܐܕܘܣ[2].

(200) ܐܘܠܝܢܘܣ ܕܐܕܪܝܢܘܦܘܠܝܣ.

24v F 65

(201) ܬܐܘܢܣ ܟܘܪܐܦܝܣܩܘܦܐ. 10

(202) ܪܘܦܘܣ ܕܣܢܝܐ[3].

(203) ܐܘܠܒܝܘܣ ܟܘܪܐܦܝܣܩܘܦܐ[4].

ܕܐܘܪܘܦܐ ܚܕ.

(204) ܦܐܕܪܘܣ ܕܗܪܐܩܠܝܐ[5].

ܕܕܐܩܝܐ ܬܪܬܝܢ. 15

(205) ܦܪܘܛܓܢܘܣ ܕܣܪܕܝܩܐ.

(206) ܡܪܩܘܣ ܕܡܟܒܪܐ[6].

ܕܡܘܣܝܐ ܚܕ.

(207) ܦܝܣܛܘܣ ܕܡܪܩܝܢܘܦܘܠܝܣ.

ܕܕܪܕܢܝܐ ܚܕ[7]. 20

(208) ܡܟܠܐܘܣ ܕܕܪܕܢܝܐ[8].

ܕܣܩܘܬܝܐ ܚܕ.

(209) ܛܝܡܘܬܐܘܣ ܕܛܘܡܝܐ.

ܕܕܪܕܢܝܐ ܬܪܬܝܢ.

(210) ܕܐܘܣ ܕܣܩܘܦܝܐ. 25

(211) ܒܘܕܝܣ[9] ܕܐܣܛܪܘܒܘܢ[10].

---

1) ܬܐܘܓܢܝܣ F. 2) In F ausgelassen. Lies wol ܕܦܪܘܣܝܐܕܘܣ oder vielmehr ܕܦܪܘܣܝܕܘܣ = *Προυσιάδος*; vgl. ܕܦܪܘܣܝܐܕܐ Ebediesu's und ܦܪܘܣܝܐ (*Προυσιάς* in Honorias) cod. A 127v, Z. 2. 3) < F. 4) < F. 5) < F. 6) Die Überschrift der Provinz ܕܡܟܒܪܐ ist ausgefallen; vgl. PNn p. 236a s. v. *Calabria*. 7) ܕܡܪܕܢܝܐ F. 8) ܡܟܠܐܘܣ AF, ܕܡܪܕܢܝܐ < F. 9) Gehört zu Macedonien. 10) Zu ܐܣܛܪܘܒܘܢ vgl. Gelzer PNn p. 247 *Struborum*, und ܣܛܪܘܒܘܢ (Illyrien) p. 308.

A

ܕܐܟܐܝܐ ܬܠܬܐ.

(212) ܦܝܣܛܘܣ ܕܐܬܝܢܘܣ.

25r (213) ܡܐܪܩܘܣ[1] ܕܐܘܒܐܘܣ.

(214) ܣܛܪܛܝܓܝܣ ܕܐܦܣܛܝܣ.

5 [2]ܕܐܬܣܠܝܐ ܚܕ.

(215) ܡܟܘܕܝܘܣ ܕܐܬܣܠܝܐ.

ܕܦܢܘܢܝܐ ܚܕ.

(217)* ܕܐܡܢܘܣ ܕܦܢܘܢܝܐ.

ܕܓܘܬܝܐ ܚܕ.

10 (218) ܢܝܩܣܝܘܣ [3]ܕܕܝܘܢܐ.

ܕܓܘܬܝܐ ܚܕ.

(219) ܬܐܘܦܝܠܘܣ ܕܓܘܬܝܐ.

ܕܒܘܣܦܘܪܘܣ ܚܕ.

(220) ܕܘܡܢܘܣ ܕܒܘܣܦܘܪܘܣ.

15 ܟܠܗ ܡܢܝܢܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܘܟܘܪܝܦܝܣܩܘܦܘܗܝ ܕܗܘܘ ܟܠܗܘܢ ܡܐܬܝܢ ܘܥܣܪܝܢ.
ܡܛܠ ܕܡܢܝܢܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܥܒܪܢܐ ܠܐ ܐܬܟܬܒ.

25r H 40r

ܐܣܟܡܐ ܕܩܢܘܢܐ ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܩܕܡܝܬܐ ܕܢܝܩܝܐ

ܕܠܡܠܐ ܘܐܬܟܢܫܘ ܐܦܝܣܩܘܦܐ [4]ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܢܝܩܝܐ [5]ܡܕܝܢܬܐ ܕܒܝܬܘܢܝܐ
ܘܐܝܟܢܐ ܗܠܝܢ ܕܣܡܘ ܡܢ ܟܠܢܫ.

1) ܒܪܣܘܣ Ebediesu und Mich., vgl. *Βάρσος* PNn p. 70, N. 205. Alter Schreibfehler für *Μάρκος*? 2) So auch F ܕܐܬܣܠܝܐ (l. ܕܐܬܣܠܝܐ). Der Name des Bischofs ist ausgelassen. 3) ܕܕܝܘܢܘܣ bis incl. ܕܒܘܣܦܘܪܘܣ Z. 12 < F. 4) ܕܐܬܟܢܫܘ H. 5) Der Rest der Überschrift fehlt in H.

*) Hier fehlt *Κλεόνικος Θηβῶν* der Gelzer'schen Liste.

---

20 [1]ܩܘܡ ܕܐܬܟܢܫܘ ܗܘ ܣܘܢܗܕܘܣ ܒܢܝܩܝܐ ܗܘܐ ܕܝܢ ܒܫܢܬ

B 13v C 207v D 29v E 124r

ܐܝܟ ܣܘܟܠܐ ܕܝܘܢܝܐ. ܫܢܬ ܗܘܬ ܕܡܩܕܘܢܝܐ ܫܪܝܐ. ܘܐܢܫܐ ܦܬܘܬ ܗܘܝ
ܕܣܡܘ ܡܢ ܟܠܢܫ.

1) CD: ܐܣܟܡܐ ܕܩܢܘܢܐ ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܩܕܡܝܬܐ ܕܢܝܩܝܐ. ܕܠܡܠܐ ܘܐܬܟܢܫܘ ܐܦܝܣܩܘܦܐ. *ܕܐܬܟܢܫܘ (D ܕܐܬܟܢܫ) ܒܢܝܩܝܐ ܡܕܝܢܬܐ ܕܒܝܬܘܢܝܐ. ܗܢܐ ܡܠܟܐ ܘܠܗܘܢ ܥܡ ܟܠܗܘܢ ܕܐܬܟܢܫܘ. ܫܢܬ ܫܪܝܐ. ܘܐܝܟܢܐ ܗܠܝܢ ܕܣܡܘ C 208r ܩܢܘܢܐ ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܩܕܡܝܬܐ ܕܢܝܩܝܐ ܀ E: ܒ̄ — ܡܢ ܟܬܒܐ ܀

A ܟ H 40ᵛ 26ʳ

ܥܠ ܐܝܟܢ ܕܫܡܫܝܢ ܐܘ ܡܣܬܪܩܝܢ ܪ̈ܘܫܝܗܘܢ.

ܐܢ ܐܢܫ ܒܚܠܡܗ ܡܣܬܪܩ ܡܢ ܐ̈ܢܫܐ ܐ̈ܚܪܢܐ: ܐܘ ܡܢ ܒ̈ܢܝ ܒܝܬܐ ܠܐܟܣܢܝܐ. ܗܕܐ ܢܗܘܐ
ܒܡܣܟܢܘܬܗ. ܐܢ ܕܝܢ (¹ ܐܢܫ ܡܢ ܣܟܝܢܐ ܕܗܘ ܠܗ ܒܪܝܫܗ ܩܛܥ. ܗܕܐ ܠܘ *ܐܬܚܙܝ
ܒܡܣܟܢܘܬܗ ܢܬܚܠܦ ܡܢ ܠܡܥܡܠܗ. ܘܡܢ ܗܕܐ ܘܠܗܠ ܠܐ ܢܬܩܪܒ ܠܚܡܝܢ ܐܝܟ ܐܝܢܐ
ܕܐܬܚܙܝ ܗܘܐ. ‖ ܘܐܡܪܬ ܕܗܕܐ ܐܝܟܢܐ ܥܠ ܐܝܟܢ ܕܡܬܦܠܓܝܢ. ܘܒܪܫܝܬܗܘܢ ܡܬܩܪܒܝܢ 5
ܕܫܡܫܝܢ ܪ̈ܘܫܝܗܘܢ ܐܚܪܢܐ. ܗܕܐ ܠܝ ܐܝܬ ܐ̈ܢܫܝܢ ܕܡܢ ܒ̈ܢܝ ܒܝܬܐ. ܐܘ ܡܢ ܡܪ̈ܘܬܗܘܢ
ܐܬܚܙܘ. ܡܬܚܠܦܝܢ ܕܝܢ (² ܐܚܪܢܝܬ ܡܛܠ ܕܡܪ̈ܘܬܗܘܢ ܕܥܒܪ ܠܚܡܝܢ ܐܝܟ ܕܩܕܡܝܬܐ.
ܠܗܘܢ ܡܬܡܠܐ ܡܢܐ (³ ܕܢܗܘܘܢ ܠܡܣܟܢܘܬܗ.

ܒ

ܥܠ ܐܝܟܢ ܕܡܢ ܚܢܩܐ ܒܡܕܝܢܬܐ ܐܬܐ
ܠܚܡܝܢ ܐܝܟ ܕܩܕܡܝܬܐ. 10

ܡܛܠ ܕܡܬܚܙܝܢ ܗܘܐ ܐܘ ܡܢ ܐܢܫܐ ܐܘ ܒܚܠܡܐ ܒܒܝܬ ܡܢ (⁴ ܡܢܐ ܒ̈ܢܝܐ
ܕܐܢܫܝܢ ܡܢ ܕܒܝܬܐ ܕܚܢܩܐ ܚܙܝܬ ܐܘ ܒܡܚܙܝܬܐ. ‖ ܘܡܢ ܡܛܠ ܐܝܟܐ ܗܘܘ ܫܩܝܠܐ
26ᵛ

1) ܐܢܫ < H. 2) ܐܚܪܢܝܬ A. 3) + ܒܝܬܐ H, 'ܕ 'ܠ < H. 4) ܡܢܐ ܒܝܬܐ A.

B ܟ E 124ᵛ D 30ʳ 14ʳ

ܡܛܠ (¹ ܐܝܟܢ ܕܫܡܫܝܢ (² ܪ̈ܘܫܝܗܘܢ ܐܘ ܡܣܬܪܩܝܢ.

ܐܢ ܐܢܫ (³ ܡܛܠ ܡܣܬܪܩ ܡܢ ܐ̈ܢܫܐ ܐ̈ܚܪܢܐ: ܐܘ ܡܢ ܒ̈ܢܝ ܒܝܬܐ ܠܐܟܣܢܝܐ. ܗܕܐ (⁴ ܢܗܘܐ
ܒܡܣܟܢܘܬܗ. ܐܢ (⁵ ܕܝܢ ܐܢܫ ܡܢ ܣܟܝܢܐ ܕܗܘ ܠܗ ܒܪܝܫܗ. ܗܕܐ (⁶ ܘܠܝ ܐܬܚܙܝ ܒܡܣܟܢܘܬܗ. 15
*ܕܢܬܚܠܦ ܪܫܗ. ܘܡܢ ܗܕܐ. ܠܐ ܐܢܫ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ ܪܐܙ ܕܢܬܩܪܒ ܠܡܣܟܢܘܬܗ.
(⁷ ܘܐܡܪܬ ܕܗܕܐ ܡܦܠܓܐ (⁸ ܡܦܠܓܐ: ܕܡܛܠ ܗܢܘܢ ܕܡܬܦܠܓܝܢ ܠܡܣܟܢܘܬܐ ܘܡܬܩܪܒܝܢ
ܕܫܡܫܝܢ (⁹ ܪ̈ܘܫܝܗܘܢ ܐܚܪܢܐ. ܗܕܐ (¹⁰ ܘܐܝܬܘܗܝ ܕܐܢܫܝܢ (¹¹ (¹² ܐܘ (¹³ ܡܢ ܒ̈ܢܝ ܒܝܬܐ ܐܘ ܡܢ
ܡܪ̈ܘܬܗܘܢ ܐܬܚܙܘ. ܡܬܚܠܦܝܢ ܕܝܢ ‖ ܐܚܪܢܝܬ ܕܥܒܪ (¹⁴ ܠܚܡܝܢ ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ. ܡܬܡܠܐ
(¹⁵ ܡܢܐ ܠܡܣܟܢܘܬܗ ÷ 20

ܒ

ܡܛܠ ܐܝܟܢ ܕܡܢ ܚܢܩܬܐ ܠܚܡ ܠܚܡܝܢ
(¹⁶ ܠܡܣܟܢܘܬܐ ܐܚܪܢܐ.

ܡܛܠ ܕܡܬܚܙܝܢ (¹⁷ ܐܘ ܡܢ ܐܢܫܐ. ܐܘ (¹⁸ ܐܚܪܢܝܬ ܡܢ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܒܚܠܡܐ: ܗܘܐ
ܒܚܕ ܡܢ (¹⁹ ܡܢܐ ܒܝܬܐ: ܐܝܟܐ ܕܐܢܫܝܢ ܡܢ ܕܒܝܬܐ ܚܢܩܐ (²⁰ ܗܘܐ ܐܚܪܢܐ ܠܡܣܟܢܘܬܐ:

1) ܗܢܘܢ E. 2) ܪ̈ܘܫܝܗܘܢ ܐܘ ܡܣܬܪܩܝܢ CD, ܫܡܫܝܢ ܪ̈ܘܫܝܗܘܢ ܐܘ E. 3) ܠܡܣܬܪܩܐ E.
4) ܢܗܘܐ E, + ܗܘ C. 5) ܐܢ ܕܝܢ E. 6) ܘܠܝ E. 7) ܐܡܪܬ ܕܝܢ ܕܗܕܐ ܡܦܠܓܐ E. 8) ܡܦܠܓܐ D.
9) ܪ̈ܘܫܝܗܘܢ ܗܢܘܢ E. 10) ܐܝܬܘܗܝ E. 11) + ܗܘ B. 12) ܐܘ < E. 13) ܡܢ < D.
14) ܠܚܡܝܢ E. 15) + ܗܘ E. 16) ܠܡܣܟܢܘܬܐ ܕܡܬܦܠܓܝܢ E. 17) < ܐܘ B. 18) ܐܚܪܢܝܬ ܡܢ E.
19) ܡܢܐ ܒܝܬܐ mit CE, ܡܢܐ ܒ̈ܢܝܐ B. 20) + ܗܘ E.

A

¹) ܡܛܠ (² ܕܒܥܢܝܢܐ ܥܣܝܩܐ ܐܠܝܨܐ. ܘܒܥܐ ܕܒܢܝܢܫܐ ܒܟܡܐ ܐܝܟ ܕܠܦܣܩܘܬܐ
ܐܘ ܕܡܣܩܘܬܐ ܐܬܚܙܝ. ܡܛܠܗܢܐ ܕܡܢܗܠ ܠܐ ܢܗܘܐ ܡܕܡ ܕܐܝܟ ܗܢܐ. ܕܒܪܢܫ ܡܢ ܚܕܬ
ܡܬܬܠܡܕ ܠܗ ܠܗܝܡܢܘܬܐ. ܘܡܢ ܒܬܪ ܥܡܕܗ ܒܙܒܢܐ ܙܥܘܪܐ ܘܡܛܠ ܗܢܐ ܕܡܬܩܪܒ ܠܟܗܢܘܬܐ
ܩܫܝܫܐ ܡܬܥܒܕ (³ ܕܠܐ ܢܗܘܐ ܛܠܐ ܠܡܬܥܠܝܘ ܘܠܐ ܡܢ ܡܬܪܝܡ ܒܦܚܐ ܢܦܠ. ܘܟܬܝܒܐ ܕܡܫܠܛ. ܐ
5 ܕܝܢ ܐܝܟ ܡܢ ܐܠܝܢ ܕܡܬܩܪܒܘܬܐ ܡܢ ܒܬܪ ܙܒܢܐ ܡܢ ܩܕܡ ܡܟܠܗ ܚܛܗ ܐܢܫ. ܡܢ ܕܝܢ
27ʳ ܗܢܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ: ܢܫܬܪܐ ܠܗܢܐ ܕܫܠܝܛ ܒܥܠܬܐ: ܘܢܦܩܘܢ ‖ ܡܢ ܕܪܓܐ ܐܘ ܡܢ ܬܫܡܫܬܐ
H 41ʳ ܟܗܢܘܬܐ. ܢܣܬܠܩ ܗܘ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ*. (⁴ ܘܟܠ ܐܢܫ ܕܥܒܪ ܥܠ ܗܠܝܢ ܦܘܩܕܢܐ ܕܟܬܝܒ
ܕܥܡܘܬܐ ܕܩܢܘܢܐ ܗܢܐ ܕܟܠܬܐ ܢܦܠ ܡܢ ܕܪܓܗ.

ܥܠ ܟܢܘܫܬܐ.

10 ܥܠ ܟܢܘܫܬܐ ܟܠ ܦܘܠܘ ܦܩܕ ܦܩܘܪܘܣ ܕܟܠܬܐ. ܕܠܐ ܠܡ ܐܦܣܩܘܦܐ ܘܠܐ
ܠܡ ܩܫܝܫܐ ܘܠܐ ܠܡ ܡܫܡܫܢܐ. ܘܠܐ ܠܡ ܚܕ ܕܒܗܘ ܕܐܠܗܘܢ ܡܢ ܡܬܩܪܒܢ ܥܡܗܘܢ ܕܬܗܘܐ

1) + ܡܛܠܗ H. 2) ܠܡܥܢܝܢܐ H. 3) 1 Tim. 3 6. 4) ܘܟܠ ܐܢܫ H.

B D 30ᵛ ܘܡܢ (¹ ܕܒܪ ܕܥܒܪ *ܐܠܨܢܐ: ܡܛܠ (² ܕܒܥܢܝܢܐ ܥܣܝܩܐ ܐܘ: ܘܒܥܘܬܐ ܕܒܢܝ ܘܒܥܢܝܢܐ
(⁵ ܐܬܥܒܕ ܠܐܦܣܩܘܦܘܬܐ ܐܘ ܠܩܫܝܫܘܬܐ. ܕܡܢܗ (⁴ ܐܝܟܢܐ ܐܬܚܙܝܬ. ܕܡܛܠ (⁵ ܠܐ ܢܗܘܐ
ܡܕܡ ܕܐܝܟ ܗܢܐ. ܐܦ ܐܢܫ ܕܒܪ ܡܬܬܠܡܕ (⁶ ܒܗܝܡܢܘܬܐ. (⁷ ܘܡܢ ܒܬܪ ܥܡܕܐ (⁸ ܒܙܒܢܐ
15 ܙܥܘܪܐ. (⁹ ܡܬܩܪܒ ܐܢܫ ܡܫܬܐ ܠܟܗܢܘܬܐ ܐܡܪܐ. (¹⁰ ܠܐ ܢܗܘܐ (¹¹ ܛܠܐ ܠܗܝܡܢܘܬܗ. ܕܠܐ
ܡܢ (¹² ܡܬܪܝܡ ܒܦܚܐ ܢܦܠ. (¹³ ܘܟܬܝܒܐ ܕܐܬܟܬܒܬ. ܐܢ ܕܝܢ ܡܢ (¹⁴ ܗܪܟܐ ܕܒܪ ܢܫܬܪܐ ܡܕܡ
E 125ʳ *ܢܫܬܪܐ ܠܗܢܐ ܕܫܠܝܛ ܒܥܠܬܐ: ܘܢܦܩܘܢ ܡܢ ܠܘܬ ܐܘ (¹⁵ ܡܢ ܬܫܡܫܬܐ ܟܗܢܘܬܐ. ܢܣܬܠܩ
(¹⁶ ܗܢܐ ܕܐܝܟ ܗܢܐ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܗܘ ܕܝܢ (¹⁷ ܕܥܒܪ ܥܠ ܗܠܝܢ (¹⁸ ܦܩܕܐ. ܡܢ ܕܟܬܝܒܐ
D 31ʳ ܕܥܡܘܬܐ ܗܢܐ ܕܟܠܬܐ ܦܩܕܝܢ. ܗܘ (¹⁹ ܡܬܚܝܒ *ܒܕܝܢ (²⁰ ܡܛܠ ܡܫܡܫܢܘܬܐ.

20 ܡܛܠ ܟܢܘܫܬܐ:

ܐܦܩܕ ܟܠܗܘܢ (²¹ ܦܩܘܪܘܣ ܕܟܠܬܐ. ܕܠܐ ܠܐܦܣܩܘܦܐ ܘܠܐ ܠܩܫܝܫܐ ܘܠܐ
(²² ܠܡܫܡܫܢܐ. ܘܠܐ (²³ ܠܐܢܫ (²⁴ ܡܢ (²⁵ ܗܠܝܢ ܕܡܬܩܪܒܝܢ ܢܗܘܐ ܥܡܗܘܢ. ܕܟܢܘܫܬܐ ܬܗܘܐ ܠܗ.

1) ܒܪܢܫܐ E. 2) ܒܥܢܝܢܐ ܥܣܝܩܐ ܐܝܟܢܐ ܐܝܬ E. 3) ܡܛܠ ܐܝܬ E. 4) ܐܝܟ ܕܗܝ CDE.
5) ܠܐ ܡܕܡ ܕܐܝܟ ܗܢܐ ܢܗܘܐ E. 6) So mit C; ܒܗܝܡܢܘܬܐ B, ܕܗܝܡܢܘܬܐ ܠܗ E. 7) ܘܐܦ ܡܢ E.
8) ܒܥܡܕܐ ܙܥܘܪܐ E. 9) ܡܬܩܪܒ ܐܢܫ ܐܝܟܢܐ ܒܟܗܢܘܬܐ ܗ' ܕܐܡܪܐ E. 10) ܕܠܐ E. 11) ܐܝܟܢܐ ܕܐܢܫ
ܢܬܚܬܪ 12) ܢܬܪܝܡ B. 13) ܘܟܬܝܒܐ B, ܒܟܬܒܐ E. 14) ܡܬܚܙܝܢܐ E. 15) + ܡܢ E.
16) ܗܘ ܕܐܝܟ ܗܢܐ E. 17) ܕܥܒܪ ܥܠ ܗܠܝܢ mit CDE; ܕܐܝܟ ܗܠܝܢ B. 18) ܦܩܕܐ E. 19) So
mit C, ܡܬܚܝܒܝܢ B, ܡܬܚܝܒܝܢܐ D, ܡܬܚܝܒܐ E. 20) So mit CDE; ܡܢ B (ob auch richtig?)
21) + ܡܛܠ E. 22) ܠܡܫܡܫܢܐ CD. 23) ܐܢܫ B. 24) + ܡܢ DE. 25) ܗܠܝܢ E.

A ܒܡܥܪܬܐ. ܐܠܐ ܒܡܣܟܢ ܚܝܠܐ ܐܘ ܣܟܠܘܬܐ. ܐܘ ܚܕ ܡܢ ܦܪ̈ܘܫܐ ܕܐܝܟ ܗܠܝܢ ܕܐܡܪܢ ܡܢ
ܡܫܡܠܝܘܬܐ.

ܒ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܒܕܘܪ̈ܘܢܝܗܘܢ[1] ܐܬܝܢ[2] ܠܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ.

27r [3]ܕܐܢ [4]ܐܢ ܟܗܢܐ ܕܗܘ ܕܗܘܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܢ ܟܗܢ̈ܘܗܝ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܒܕܘܪܘܢܐ
5 ܢܩܢܝܗ̇. ܐܢ ܕܝܢ ܠܐ ܡܬܝܕܥ ܗܕܐ: ܐܘ ܡܛܠ ܐܢܫܐ ܕܡܫܬܪܘܬܐ ܐܘ ܡܛܠ ܢܣܒܘܬܐ ܕܐܦ̈ܐ
ܐܬܩܪܒ ܥܠܝܗ ܦܣܩܝܢ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܗ ܠܚܕܐ ܐܡܬܝ. ܘܗܠܝܢ ܕܩܪܒ [5]ܠܗܠܝܢ ܒܝܕܗ
ܚܣܝܪܐ ܘܒܠܚܘܕܝܗܘܢ ܠܗܘܢ ܡܦܪܩܢܐ. ܦܘܪܫ ܕܝܢ ܕܗܠܝܢ ܕܗܘܘ ܢܦܠܘܢ ܒܟܠ
ܗܘܦܪܕܘܢܐ ܒܐܦܝܣܩܘܦܘܬܗܘܢ.

ܗ ܥܠ [6]ܗܠܝܢ ܕܗܘܘ ܒܟܗܢܐ.

10 ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܗܘܘ ܒܟܗܢܐ ܡܢ ܡܠܟ̈ܘܬܐ ܐܘ ܡܢ ܫܠܝܛܐ ܕܒܥܠܡܐ ܡܢ ܐ̈ܦܝܣܩܘܦܐ
28r ܕܒܟܠ ܚܕܐ ܡܢ ܗܘܦܪ̈ܟܝܘܬܐ [7]ܕܐܢܫ ܣܘܥܪܢܐ ܗܢܐ ܐܝܟ ܡܢܗܘܢ. ܕܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܐܢ̈ܫܐ ܐܬܩܛܠܘ

1) ܕܒܗܘܦܪ̈ܣܝܗܘܢ H. 2) ܕܐܬܝܢ H. 3) ܕܐܢ < H. 4) ܕܐܢ H. 5) ܕܢܦܩܝܢ H.
6) ܐܝܠܝܢ H. 7) ܕܐܢܫ < A, aus H eingesetzt.

B [1]ܒܕܝܢ ܐܠܐ ܐܢ ܐܝܟܐ ܐܘ ܚܝܠܐ [2]ܐܘ [3]ܐܘ ܣܟܠܘܬܐ. ܦܪ̈ܘܫܐ ܒܡܣܟܢ [4]ܗܠܝܢ [5]ܕܐܢܫܐ
ܡܢܗܘܢ ܡܟܝܠ ܡܫܡܠܝܘܬܐ.

ܒ [6]ܡܛܠ ܐܝܠܝܢ ܕܒܕܘܪ̈ܘܢܝܗܘܢ ܐܬܝܢ ܠܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ.

15 ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܝܢ [7]ܡܬܬܪܝܡ. ܕܡܢ ܟܗܢ̈ܘܗܝ ܐ̈ܦܝܣܩܘܦܐ [8]ܕܒܗܘܦܪܕܘܢܐ ܢܩܢܝܗ̇: ܐܢ
D 31r ܕܝܢ ܒܟܣܝܐ ܗܕܐ ܕܐܝܟ ܗܘܬ: ܐܘ ܡܛܠ ܐܢܫܐ ܕܡܫܬܪܘܬܐ: ܐܘ *ܡܛܠ ܢܣܒܘܬܐ ܕܐܦ̈ܐ.
ܡܢ ܟܠ ܦܪ̈ܘܫ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܗ ܠܟܠܗ ܐܡܬܝ: [9]ܘܗܠܝܢ ܕܢܣܒܝܢ ܨܠܝܢ ܒܟܗܢܘܬ
ܘܡܫܡܫܝܢ [10]ܒܝܕ ܡܫܬܒܠܐ. ܗܦܝܟ [11]ܦܪܘܫܝܐ [12]ܠܒܟܘܢ. ܦܘܪܫ ܕܝܢ ܕܗܠܝܢ ܕܗ̈ܘܝܢ.
ܢܦܩܘܢ ܒܟܠ [13]ܗܘܦܪܕܘܢܐ. ܒܦܝܣܩܘܦܘܬܗܘܢ.

ܗ ܡܛܠ [14]ܗܠܝܢ [15]ܕܢܦܩܝܢ ܡܢ ܡܫܬܘܬܐ.

20 ܡܛܠ [16]ܗܠܝܢ ܕܡܬܚܙܝܢ ܡܢ ܡܫܬܘܬܐ ܡܢ ܐ̈ܦܝܣܩܘܦܐ ܕܒܟܠ [17] ܗܘܦܪܕܘܢܐ. ܐܢ
[18]ܡܢ [19]ܗܠܝܢ ܕܒܡܫܒ̈ܪܢܘܬܗܘܢ: ܘܐܦ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܒܫܠܝܛܐ ܕܥܠܡܢܐ. ܠܒܟܘܢ ܣܘܥܪܢܐ ܐܝܟ

1) ܒܕܝܢ < E. 2) + ܐܘ ܒܟܣܝܐ E. 3) ܐܘ < E. 4) ܗܠܝܢ < B, ܗܢܘܢ E. 5) ܕܡܫܬܟܚܝܢ
ܦܪ̈ܫܝܢ ܡܢ ܒܝܬ ܡܫܡܠܝܘܬܐ E. 6) ܡܛܠ ܡܫܬܪܚܝܘܬܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ E. 7) ܕܡܬܬܪܝܡ D, ܡܢ ܡܬܬܪܝܡ E.
8) ܕܒܐܦܪܕܘܢܐ E (und so im Folgenden ܐܦܪܕܘܢܐ statt ܗܘܦܪܕܘܢܐ). 9) ܘܗܢܘܢ E. 10) ܒܡܫܬܒܠܘܬܐ C,
ܒܡܫܬܒܠܘܬܐ D. 11) ܠܒܟܘܢ ܒܦܪܘܫܝܐ E. 12) ܕܠܒܟܘܢ D. 13) + ܚܕܐ E. 14) ܗܢܘܢ E.
15) ܕܡܬܚܙܝܢ E. 16) ܗܢܘܢ E. 17) + ܚܕܐ E. 18) + ܒܗ E. 19) ܗܢܘܢ E.

A [illegible]

[illegible]

[illegible]

H 41ʳ [illegible]

5 [illegible]

28ʳ [illegible]

[illegible]

[illegible]

ܗ [illegible]

10 [illegible]

---

1) D. i. *αἰτίαι ἴδιαι* statt *ἀηδίαι* (E. S). 2) [illegible] A, [illegible] H. 3) [illegible] H.
4) [illegible] H. 5) [illegible] H. 6) [illegible] (sic) H.

B [illegible]

*D 32ʳ [illegible]

**E 125ᵛ [illegible]

14ʳ [illegible]

15 [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

20 D 32ᵛ [illegible]

ܗ [illegible]

[illegible]

---

1) [illegible] CD. 2) [illegible] mit C, [illegible] BD, [illegible] E. 3) [illegible] E. 4) [illegible] < E.
5) [illegible] E. 6) [illegible] < E. 7) [illegible] bis [illegible]: E [illegible]
8) + [illegible] E. 9) [illegible] E. 10) [illegible] CD, [illegible] E; [illegible] B.
11) [illegible] bis [illegible]: E [illegible] 12) [illegible] mit CD, < B.
13) [illegible] E. 14) [illegible] CDE. 15) [illegible] C. 16) [illegible] bis [illegible]: E (sic) [illegible]
[illegible] 17) [illegible] mit CDE, [illegible] B. 18) [illegible]
[illegible] (sic) 19) [illegible] E. 20) [illegible] C. 21) [illegible] CD, [illegible]
[illegible] E. 22) [illegible] E. 23) [illegible] E.

A 29r

ܕܐܠܟܣܢܕܪܝܐ ܢܗܘܐ ܐܝܬ ܠܗ ܫܘܠܛܢܐ ܥܠ ܟܠܗܘܢ ܗܠܝܢ. ܡܛܠ ܕܐܦ ܠܗܘ ܕܒܪܗܘܡܐ.
ܗܕܐ ܥܝܕܐ ܐܝܬ ܠܗ. ܘܗܟܢܐ ܐܦ ܒܐܢܛܝܘܟܝܐ || ܘܒܫܪܟܐ ܕܗܦܪ̈ܟܝܣ ܐܚܪ̈ܢܝܬܐ. ܡܝܩܪܘܬܐ
ܠܐܝܠܝܢ ܒܥܕ̈ܬܐ. ܒܟܠܗܘܢ ܕܝܢ ܗܘܐ ܝܕܝܥܐ ܗܕܐ. ܕܐܢܗܘ ܕܐܢܫ(¹ ܒܠܥܕ ܡܢ (² ܨܒܝܢܗ ܐܘ
ܡܫܠܡܢܘܬܗ ܕܡܝܛܪܘܦܘܠܝܛܐ ܢܗܘܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܐܣܗܕ ܣܘܢܗܕܘܣ ܪܒܬܐ. ܕܗܢܐ ܠܐ
ܢܗܘܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܠܓܘܫܡܬܐ ܕܟܠܗ ܕܡܠܬܗܘܢ. ܡܢ ܐܢܫܝܢ ܒܚܪܝܢܐ. ܘܐܝܟ ܡܢܘܢ 5
ܒܚܪܝܢܐ ܬܪܝܢ ܐܘ ܬܠܬܐ ܡܛܠ ܚܪܝܢܗܘܢ ܢܗܘܘܢ ܕܣܩܘܒܠܐ. ܢܐܣܢ ܘܢܬܦܣܩܘܢ ܣܘܡܟܐ
ܕܣܓܝ̈ܐܐ.

ܥܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܝܠܝܐ ܕܗܝ (³ ܐܘܪܫܠܡ.

29r

ܡܛܠ (⁴ ܕܐܝܟ ܥܝܕܐ ܘܡܫܠܡܢܘܬܐ ܩܕܡܝܬܐ. ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܘܪܫܠܡ || ܢܬܝܩܪ.
10 ܡܢ ܐܝܬ ܠܗ (⁵ ܒܗ ܗܕܐ ܛܟܣܐ (⁶ ܕܐܝܩܪܗ ܢܛܝܪ (⁷ ܐܦ ܠܡܝܛܪܘܦܘܠܝܛܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܒܗ.

1) + ܥܠܘܗܝ H. 2) ܡܫܠܡܢܘܬܗ ܐܘ ܨܒܝܢܗ H. 3) + ܗܝ H. 4) So H; ܕܐܝܟ A.
5) So H; ܚܘܪܐ A. 6) ܕܐܝܩܪܐ H. 7) ܐܦ < H.

B

(¹ ܕܠܗܘ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܠܟܣܢܕܪܝܐ: (² ܢܗܘܐ ܐܝܬ ܠܗ ܫܘܠܛܢܐ ܥܠ ܟܠܗܘܢ ܗܠܝܢ.
ܡܛܠ (³ ܕܐܦ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܗܘ (⁴ ܕܪܗܘܡܐ. ܗܕܐ ܥܝܕܐ ܐܝܬ ܠܗ. (⁵ ܒܗ ܒܕܡܘܬܐ ܕܝܢ ܐܦ
ܒܐܢܛܝܘܟܝܐ: (⁶ ܘܒܫܪܟܐ ܕܗܦܪ̈ܟܝܣ ܐܚܪ̈ܢܝܬܐ. (⁷ ܡܝܩܪܘܬܐ ܠܐܝܠܝܢ (⁸ ܠܥܕ̈ܬܐ. (⁹ ܡܢ
ܟܠܗܘܢ (¹⁰ ܕܝܢ (¹¹ ܗܘܐ ܝܕܝܥܐ. ܕܐܢ ܗܘ ܕܐܢܫ (¹² ܒܠܥܕ ܡܢ (¹³ ܨܒܝܢܐ ܕܡܝܛܪܘܦܘܠܝܛܐ
15 ܢܗܘܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܐܣܗܕ ܣܘܢܗܕܘܣ ܪܒܬܐ. (¹⁴ ܕܗܢܐ ܠܐ ܘܳܠܐ ܕܢܗܘܐ (¹⁵ ܐܠܨܘܗܝ *C 208v
ܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܗܠܝܢ *ܠܓܘܫܡܬܐ (¹⁶ ܕܟܠܗ ܕܡܠܬܗܘܢ. ܡܢ **ܐܢܫܝܢ ܒܚܪܝܢܐ **D 33r
ܘܐܝܟ ܡܢܘܢ ܒܚܪܝܢܐ: ܬܪܝܢ ܐܘ *ܬܠܬܐ ܡܛܠ (¹⁷ ܚܪܝܢܗܘܢ ܢܗܘܘܢ ܕܣܩܘܒܠܐ. ܢܐܣܢ E 126r
ܦܣܩܐ (¹⁸ ܕܣܓܝ̈ܐܐ.

ܡܛܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ (¹⁹ ܕܐܝܠܝܐ ܕܗܝ ܗܝ ܐܘܪܫܠܡ.

20 ܡܛܠ ܕܐܝܟ ܥܝܕܐ ܘܡܫܠܡܢܘܬܐ (²⁰ ܩܕܡܝܬܐ: ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܘܪܫܠܡ ܢܬܝܩܪ.
ܢܗܘܐ ܐܝܬ ܠܗ (²¹ ܐܝܩܪܐ ܕܐܝܩܪܗ. ܡܢ (²² ܡܛܠܬܗ (²³ ܒܗ ܠܡܝܛܪܘܦܘܠܝܛܐ
(²⁴ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܒܗ.

1) ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܗܘ ܕܐܠܟܣܢܕܪܝܐ E. 2) ܥܠ ܟܠܗܘܢ ܗܠܝܢ ܢܗܘܐ ܐܝܬ ܠܗ ܫܘܠܛܢܐ E. 3) + ܥܡܗ E.
4) ܕܒܪܗܘܡܐ E. 5) ܘܐܦ ܒܕܡܘܬܐ ܕܝܢ ܒܗ E. 6) ܘܐܦ ܒܫܪ̈ܟܐ ܐܦܪܟܝܘܣ E. 7) ܡܝܩܪܘܬܐ CD,
ܡܝܩܪܘܬܐ ܘܡܝܩܪܘܬܐ E. 8) ܒܥܕ̈ܬܐ E. 9) ܒܟܠܗܝܢ E. 10) ܕܝܢ < C. 11) ܗܝ ܕܗܘܬ ܝܕܝܥܐ
ܝܕܝܥܐ E. 12) ܨܒܝܢ E. 13) ܨܒܝܢܗ CDE. 14) ܕܗܢܘ ܕܐܝܟ ܗܢܐ E. 15) ܐܠܨܘܗܝ < E.
16) ܓܘܫܡܬܐ E. 17) Bis ܕܣܩܘܒܠܐ: E ܚܪܝܢܐ ܒܟܠܗܘܢ ܢܗܘܘܢ ܕܣܩܘܒܠܐ. 18) + ܕܐܢܫ E.
19) ܕܐܘܪܫܠܡ E. 20) ܩܕܡܝܬܐ E. 21) So mit CDE, ܐܝܩܪܐ B. 22) ܡܛܠܬܗ ܡܛܠܬܗ E.
23) ܒܗ ܠܡܝܛܪܘܦܘܠܝܛܐ D. 24) ܐܝܟ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܒܗ E.

ܚ A

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܐܡܪܝܢ ܩܬܐܪܘ.

H 42r
ܥܠ ܐܝܠܝܢ *ܕܡܫܡܗܝܢ ܢܦܫܗܘܢ ܩܬܐܪܘ ܕܟܝܐ. ܡܬܚܙܝܐ ܕܝܢ ܠܟܢܫܐ ܩܕܝܫܐ
ܘܩܬܘܠܝܩܝܐ. ܐܬܚܙܝܬ[1] ܠܣܝܡܘܬ ܐܝܕܐ ܘܩܝܡܬܐ. ܕܗܢ ܡܬܩܒܠܝܢ ܗܢܘܢ ܐܝܟ ܗܘܘ
ܢܩܘܡܘܢ ܒܩܠܝܪܘܣ. ܩܕܡ ܡܢܗܘܢ ܕܝܢ ܘܠܐ ܕܢܘܕܘܢ ܒܟܬܒܐ ܕܢܩܒܠܘܢ ܘܢܬܕܒܪܘܢ ܒܢܡܘܣܐ
ܕܥܕܬܐ ܩܬܘܠܝܩܝܬܐ ܘܫܠܝܚܝܬܐ. ܗܢܘ ܕܝܢ ܕܢܫܬܘܬܦܘܢ ܠܐܝܠܝܢ ܕܗܘܘ ܒܙܘܓܐ ܬܢܝܢܐ. 5
ܘܠܐܝܠܝܢ ܕܦܓܪܘ ܒܪܕܘܦܝܐ. ܗܠܝܢ ܕܐܦ ܙܒܢܐ [2]ܩܒܝܥ ܘܡܬܚܡ || ܕܐܝܬ ܠܡܬܒܥܘ. 30r
ܘܢܬܛܦܣܘܢ ܒܟܠ ܡܕܡ ܠܐܝܠܝܢ ܕܐܬܐܚܕ ܒܥܕܬܐ ܩܬܘܠܝܩܝܬܐ ܘܫܠܝܚܝܬܐ. ܐܝܟܐ ܗܟܝܠ
ܕܒܟܠܗܘܢ ܡܬܩܝܡܝܢ ܒܩܪܝܬܐ ܐܘ ܒܡܕܝܢܬܐ ܒܗܢ ܦܫܝܛܘܬܗܘܢ. ܘܟܠܗ ܒܗ
ܒܩܪܝܬܐ ܐܘ ܒܡܕܝܢܬܐ ܡܫܟܚܝܢ ܐܢܫܐ ܕܐܬܬܪܝܡܘ ܡܢ ܡܬܩܒܠܝܢ ܗܢܘ ܐܟܘܬ. ܢܬܐܫܘܢ ܒܗ
ܒܐܦܣܩܘܦܘܬܗܘܢ. ܐܢ ܕܝܢ ܒܕܘܟܬܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܩܫܝܫܐ ܕܥܕܬܐ ܩܬܘܠܝܩܝܬܐ 10
ܡܬܩܪܒܝܢ ܐܢܫܝܢ ܡܢܗܘܢ. ܐܝܕܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܥܕܬܐ ܩܬܘܠܝܩܝܬܐ ܐܝܬ ܠܗ ܐܘܟܝܬ
ܕܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܕܒܗܢܐ ܩܬܐܪܘ ܡܬܐܡܪ ܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܢܗܘܐ ܐܝܟ ܩܫܝܫܐ || ܕܝܩܪܐ. ܗܢܘ 30v

1) + ܕܝܢ H. 2) ܩܒܝܥ H.

ܚ B

ܡܛܠ [1]ܗܠܝܢ [2]ܕܡܬܐܡܪܝܢ ܩܬܐܪܘ.

ܡܛܠ [1]ܗܠܝܢ ܕܡܫܡܗܝܢ ܗܘܘ [3]ܠܗ ܢܦܫܗܘܢ [4]ܩܬܐܪܘ ܕܟܝܐ: ܡܬܚܙܝܐ ܕܝܢ
ܠܟܢܫܐ ܩܕܝܫܐ ܘܩܬܘܠܝܩܝܐ. ܐܬܚܙܝܬ [5]ܠܣܝܡܘܬ ܐܝܕܐ ܘܩܝܡܬܐ. ܕܗܢ 15
[6]ܡܬܩܒܠܝܢ ܗܢܘܢ ܐܝܟ ܗܘܘ. ܘܗܟܢܐ [7]ܢܩܘܡܘܢ ܒܩܠܝܪܘܣ. [8]ܩܕܡ ܡܢܗܘܢ ܕܝܢ. ܗܕܐ ܙܕܩ
ܕܢܘܕܘܢ ܒܟܬܒܐ. ܕܢܩܒܠܘܢ ܘܢܛܪܘܢ *[9]ܠܢܡܘܣܐ ܕܥܕܬܐ [10]ܩܬܘܠܝܩܝܬܐ ܘܫܠܝܚܝܬܐ. D 33r
ܗܢܘ ܕܝܢ ܕܢܫܬܘܬܦܘܢ [11]ܠܡܙܘܓܝ ܬܢܝܢܐ. [12]ܘܠܡܢ ܕܒܪܕܘܦܝܐ ܢܦܠܘ. ܥܠ ܗܠܝܢ
ܕܐܦ ܙܒܢܐ ܩܒܝܥ ܘܡܬܚܡ[13]. [14]ܘܢܬܛܦܣܘܢ ܒܟܠܡܕܡ. ܒܗܠܝܢ ܕܢܝܫܝ ܠܥܕܬܐ
ܩܬܘܠܝܩܝܬܐ. ܐܝܟܐ ܕܝܢ ܗܟܝܠ [15]ܕܟܠܗܘܢ: ܐܘ [16]ܒܩܘܪܝܐ ܐܘ [17]ܒܡܕܝܢܬܐ: ܢܫܬܟܚܘܢ 20
ܒܟܗܢܘܬܗܘܢ ܢܬܩܝܡܘܢ. ܡܢ [18]ܡܬܩܒܠܝܢ ܡܬܝܕܥܝܢ ܗܠܝܢ ܕܢܬܩܝܡܘܢ ܒܩܠܝܪܘܣ.
[19]ܢܗܘܘܢ [20]ܒܗ ܡܢ ܒܗ ܒܩܠܝܪܘܣ. ܒܗ ܒܕܘܟܬܐ ܘܒܐܣܟܝܡܐ. [21]ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܕܐܝܟܐ
ܕܐܝܬ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܩܫܝܫܐ ܕܥܕܬܐ ܩܬܘܠܝܩܝܬܐ || ܡܬܩܪܒܝܢ. ܝܕܝܥܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ [22]ܕܥܕܬܐ 15r
[23]ܐܝܟ ܕܘܟܬܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܕܡܬܩܪܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ *ܡܢ [24]ܗܠܝܢ [25]ܕܡܬܐܡܪܝܢ D 34r

1) ܗܢܘܢ E. 2) ܕܡܬܩܪܝܢ DE. 3) ܠܗ mit CDE, < B. 4) ܒܪܒܝ ܩܬܐܪܘ E.
5) + ܒܫܘܝܐ E. 6) ܡܬܩܒܠܝܢ ܒܟܗܢܘܬ ܐܝܟ E. 7) ܒܩܠܝܪܘܣ ܢܩܘܡܘܢ C, ܢܩܘܡܘܢ E.
8) ܩܕܡ ܕܝܢ ܗܠܝܢ ܟܠܗܘܢ. ܕܢܘܕܘܢ ܒܟܬܒܐ ܙܕܩ. E. 9) ܠܢܡܘܣܐ B, ܠܢܡܘ̈ܣܐ E. 10) ܩܬܘܠܝܩܝܬܐ ܘܫܠܝܚܝܬܐ E. 11) So mit CD, ܠܡܙܘܓܝ B. 12) ܘܐܦ ܠܡܢ E. 13) + ܘܡܬܚܡ ܒܙܒܢܐ. E.
14) ܘܡܬܛܦܣܝܢ bis ܩܬܘܠܝܩܝܬܐ: E ܘܢܬܛܦܣܘܢ ܒܟܠܗܘܢ. ܠܢܡܘܣܐ ܕܥܕܬܐ ܩܬܘܠܝܩܝܬܐ ܘܒܟܠܗܘܢ ܗܠܝܢ ܕܢܝܫܝ ܥܕܬܢܝܬܐ
15) ܕܟܠܗܘܢ D. 16) ܒܩܘܪܝܐ ܐܘ ܒܡܕܝܢܬܐ ܒܗ E. 17) ܒܡܕܝܢܬܐ CD. 18) ܡܬܩܪܒܝܢ ... : ܗܠܝܢ E. 19) ܢܗܘܘܢ E marg. 20) ܒܗ bis ܘܒܐܣܟܝܡܐ: E ܒܗ ܒܗ ܒܐܣܟܝܡܐ.
21) ܗܠܝܢ E. 22) + ܠܗ E. 23) ܝܗܘܒ ܐܝܟ ܒܗ ܐܝܩܪܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ E. 24) ܗܠܝܢ E.
25) ܕܡܬܐܡܪܝܢ mit CDE, ܕܡܬܩܪܝܢ B.

A

ܕܝܢ ܐܠܐ (¹ܡܬܚܙܝܐ ܠܦܝܠܣܘܦܐ ܕܟܝܢܐ ܡܬܘܟܠܐ ܕܢܥܒܕܘܢ ܕܗܘܐ ܐܝܬ ܠܗ ܒܗ ܥܡܠܐ ܕܐܡܪܬ
ܕܦܝܠܣܘܦܘܬܐ. ܐܦ ܕܝܢ ܠܐ ܥܒܕܬ ܒܗ ܗܕܐ܆ ܢܬܦܪܫ ܒܗ ܕܗܘܝܘ ܕܡܬܦܝܠܣܘܦܐ ܐܘ
ܕܚܟܝܡܐ. ܐܝܟ ܕܢܫܬܠܛ ܕܒܡܕܒܪܢܘܬܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܘܠܐ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܐܝܟ ܦܝܠܣܘܦܐ ܢܗܘܘܢ.

ܠ̄ܐ

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܠܐ ܒܚܝܠܐ ܐܬܘ ܠܡܥܡܘܕܝܬܐ.

H 42ᵛ 31ʳ

ܐܝܠܝܢ *ܕܐܬܥܡܕܘ ܕܠܐ ܒܚܝܠܐ ܗܢܘܢ ܡܩܢܐ. ܐܘ ܕܡܢ ܡܬܒܥܒܥܝܢ ܕܒܨܒܝܢܗܘܢ ܐܬܘ 5
ܠܡܥܡܕ ܕܢܚܝܘܢ܇ ܡܢ ܥܠܬ ܕܐܬܘ ܐܢܫܝܢ ܡܢ ܡܬܚܫܚܝܢ ܒܥܒܕ ܡܢ ܡܠܟܐ ܐܝܟ || ܗܘܝܘ
ܚܠܝܦܝܗܘܢ. ܠܐܝܠܝܢ ܕܕܐܝܟ ܗܠܝܢ ܡܢܐ ܠܐ ܡܬܩܒܠ. ܡܛܠ ܕܟܝܢܐ ܡܬܘܟܠܐ ܠܐ ܒܝܬܝܐ
ܕܥܠ ܡܢܗ ܠܥܠܡ.

ܠ̄ܒ

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܥܪܘ ܒܙܘܥܐ ܘܒܚܢܩܐ
ܐܬܩܪܒܘ ܠܡܥܡܘܕܝܬܐ. 10

(²ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܩܪܒܘ ܠܡܥܡܘܕܝܬܐ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܡܢܗܘܢ ܡܥܪܘ ܒܙܘܥܐ. ܐܘ ܡܢ [ܠܐ]

1) ܡܬܚܙܝܐ H. 2) ܘܐܝܠܝܢ H.

B

ܡܠܬܗ. ܗܘܐ ܐܝܬ ܠܗ ܒܗ ܐܡܪܬ ܕܚܟܝܡܐ. ܒܪܡ ܐܠܐ ܐܢ (¹ܐܢܐ ܠܬܚܝܬܐ ܠܦܝܠܣܘܦܐ: ܕܒܐܝܟܢܐ
ܕܥܡܠܐ (²ܢܬܦܠܣܦܘܢ. ܐܦ ܕܝܢ ܘܠܐ ܗܘܐ (³ܥܒܕܬ ܒܗ. ܢܬܦܪܫ ܒܗ ܕܗܘܝܐ
(⁴ܕܡܬܦܝܠܣܘܦܐ ܐܘ (⁵ܕܚܟܝܡܐ. ܝܠܦ *ܗܘ ܕܒܡܕܒܪܢܘܬܐ ܗܢܝ ܢܫܬܠܛ ܕܐܠܗܘܬܗ. E 126ᵛ
ܐܝܟܢܐ ܕܠܐ ܒܚܝܠܐ ܡܫܝܚܘܬܐ ܐܝܟ ܦܝܠܣܘܦܐ ܢܗܘܘܢ. 15

ܠ̄ܐ

ܡܛܠ ܐܝܠܝܢ ܕܠܐ ܒܨܒܝܢܐ ܐܬܩܪܒܘ ܠܡܥܡܘܕܝܬܐ.

ܐܦ ܗܢܘ ܕܐܢܫܝܢ ܕܠܐ ܒܨܒܝܢܐ ܐܬܬܪܝܘ ܡܫܝܢܐ: ܐܘ ܡܢ ܡܬܒܥܒܥܝܢ ܐܬܘ ܒܥܒܕܝܢ
ܕܢܚܝܘܢ: ܡܢ ܐܬܘ ܒܥܒܕ ܡܢ ܡܠܟܐ ܡܢ (⁶ܡܬܐܠܨܝܢ ܐܢܫܝܢ ܥܠ ܗܠܝܢ ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ ܐܢܫܐ
*ܗܘܝܘ. (⁷ܗܠܝܢ ܕܕܐܝܟ ܗܠܝܢ ܡܢܗܝܢ ܠܐ ܡܬܩܒܠ. ܗܘ ܓܝܪ ܕܠܐ (⁸ܒܨܒܝܢܐ. ܐܒܕܐ ܟܝܢܐ D 34ᵛ
ܡܬܘܟܠܐ܀ 20

ܠ̄ܒ

ܡܛܠ (⁹ܗܠܝܢ ܕܡܥܪܘ ܒܙܘܥܐ ܘܒܚܢܩܐ
ܐܬܩܪܒܘ ܠܡܥܡܘܕܝܬܐ.

(¹⁰ܗܢܘܢ ܕܐܬܩܪܒܘ ܡܢ (¹¹ܗܠܝܢ (¹²ܕܡܥܪܘ ܐܘ ܥܠ ܡܕܡ ܐܘ (¹³ܡܢ (¹⁴ܡܬܡܛܝܢ: ܐܘ

1) ܐܢܐ mit CDE, < B. 2) So mit CDE, ܢܬܦܠܣܦܘܢ B (vgl. Nöldeke, Syr. Gr.² p. 133 und Anm. 1; hier wol nur Schreibversehen). 3) ܥܒܪ: D. 4) ܕܡܬܦܝܠܣܘܦܐ C, ܐܘ ܕܡܬܦܝܠܣܘܦܘܬܐ E. 5) ܕܚܟܝܡܘܬܐ CDE. 6) ܡܬܐܠܨܝܢ E. 7) ܐܝܠܝܢ CD, ܠܐܝܠܝܢ E. 8) ܒܨܒܝܢܐ DE. 9) ܗܢܘܢ E. 10) ܗܠܝܢ CD, ܒܗܘܢ ܗܢܘܢ E. 11) ܗܢܘܢ CDE. 12) ܕܡܥܪܘ E. 13) + ܐܘ E. 14) ܡܬܡܛܝܢ bis ܐܝܟ: E ܐܝܟ ܕܐܬܩܪܒܘ ܗܢܘܢ ܐܬܡܛܝܘ

A ܐܝܟܢܐ ܐܘ ܡܢ ܠܐ ܐܬܩܒܠܘ ܘܐܬܝܕܥܘ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܡܪܟܘ ܐܢܘܢ. ܗܕܐ ܠܐ ܥܒܕܐ ܥܕܬܐ
ܟܢܘܫܝܐ ܥܡܘܡܝܐ. ܡܢ (1 ܕܐܬܩܒܠܘ ܡܢ ܟܠ ܦܪܘܣ (2 ܢܬܟܬܒܘܢ ܡܢ ܕܪ̈ܓܝܗܘܢ.

ܝܐ

ܥܠ ܐܢܫܝܢ ܕܡܥܒܪܝܢ ܘܐܬܟܦܪܘ
ܒܛܘܦܣܐ ܕܟܗܢܐ.

31r 5 ܥܠ ܐܢܫܝܢ ܕܡܥܒܪܝܢ ܕܠܐ ܐܢܢܩܐ. ܐܘ ܕܠܐ ܚܛܘܦܝܐ ܕܩܢܝܢܝܗܘܢ. ‖ ܐܘ ܕܠܐ ܡܣܟܢܘܬܐ ܐܘ
ܕܡܕܡ ܐܚܪܢ ܕܐܟܘܬܗ ܐܝܟ ܕܗܘܐ (3 ܒܛܘܪܘܢܘܬܗ (4 ܕܠܝܩܝܢܝܘܣ. ܚܫܒܬ ܟܢܘܫܝܐ
ܕܐܦܢ ܠܐ ܫܘܝܢ ܠܡܪܚܡܢܘܬܐ ܐܠܐ ܢܚܘܣ ܒܗܘܢ ܒܡܟܝܟܘܬܐ. ܡܟܝܠ ܗܠܝܢ ܐܝܠܝܢ
ܕܡܫܬܘܬܦܝܢ ܗܘܘ. ܬܠܬ ܫܢܝܢ ܒܬܘܒܬܐ ܡܢ ܫܡܘܥܐ (5 ܢܗܘܘܢ. ܘ ܐܢ ܐܬܬܘܝܘ ܒܫܒܥܐ.
ܫܒܥ ܫܢܝܢ ܒܬܪ ܗܢܐ (6 ܬܪܬܝܢ ܕܝܢ ܫܢܝܢ ܢܫܬܘܬܦܘܢ ܒܨܠܘܬܐ ܥܡ ܥܡܐ ܕܒܠܝ ܩܘܪܒܢܐ.
10 ܡܢ ܠܐ ܡܬܩܪܒܝܢ.

1) + ܡܢ H. 2) ܢܬܟܬܒܘܢ H. 3) ܒܛܘܪܢܘܬܗ H. 4) ܕܠܝܩܢܝܘܣ H. 5) ܢܗܘܘܢ H.
6) ܬܪܬܝܢ H.

B ܡܢ ܦܪܘܣ ܐܝܟܢܐ ܗܠܝܢ ܕܐܬܦܪܫܘ ܐܢܘܢ. ܗܕܐ ܠܐ (1 ܥܒܕܐ ܥܕܬܐ ܟܢܘܫܝܐ ܥܡܘܡܝܐ. ܡܢ ܗܠܝܢ
ܕܐܬܩܒܠܘ (2 ܢܗܘܘܢ ܡܬܟܬܒܝܢ ܕܪ̈ܓܝܗܘܢ.

ܝܐ

(3 ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܥܒܪܝܢ (4 ܘܐܬܟܦܪܘ
ܒܛܘܦܣܐ ܕܟܗܢܐ.

15 ܡܛܠ (5 ܗܠܝܢ ܕܡܥܒܪܝܢ ܕܠܐ ܐܢܢܩܐ ܐܘ ܕܠܐ ܚܛܘܦܝܐ ܕܩܢܝܢܝܗܘܢ: ܐܘ (6 ܕܠܐ ܡܣܟܢܘܬܐ
ܐܘ ܡܕܡ ܕܐܝܟ ܗܟܢ: ܐܝܟ (7 ܕܗܘܐ (8 ܒܛܘܪܢܘܬܗ (9 ܕܠܝܩܝܢܝܘܣ. (10 ܚܫܒܬ ܟܢܘܫܝܐ ܕܐܦܢ.
D 35r (11 ܕܐܦܢ ܠܐ ܫܘܝܢ (12 ܠܡܪܚܡܢܘܬܐ. *ܒܪܡ ܐܢܚܘܣ ܒܗܘܢ ܒܡܟܝܟܘܬܐ. (13 ܗܠܝܢ
ܗܟܝܠ ܕܡܫܬܘܬܦܝܢ ܗܘܘ. ܬܠܬ ܫܢܝܢ. ܒܡܫܡܥܢܘܬܐ ܢܗܘܘܢ. ܘ ܐܢ ܐܬܬܘܝܘ ܒܫܒܥܐ.
ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ (14 ܒܬܪ ܗܢܐ. (15 ܬܪܬܝܢ ܕܝܢ ܫܢܝܢ. ܥܡ ܥܡܐ ܢܫܬܘܬܦܘܢ ܒܨܠܘܬܐ ܕܒܠܝ
20 ܩܘܪܒܢܐ.

1) ܥܒܕܐ D. 2) ܗܘܘ E. 3) ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܥܒܪܘ E. 4) ܘܐܬܟܦܪܘ CD.
5) ܗܠܝܢ E. 6) ܡܢ ܕܠܐ E. 7) + ܐܝܟ E. 8) ܒܛܘܪܢܘܬܗ E. 9) So mit D.
ܕܠܝܩܝܢܝܘܣ B, ܕܠܝܩܢܝܘܣ C, ܕܠܝܩܝܢܘܣ E. 10) + ܐܦ ܐܢܫܝܢ E. 11) ܐܦܢ C.
12) ܠܡܪܚܡܢܘܬܐ bis ܒܗܘܢ: E ܠܐ ܫܘܝܢ ܕܢܚܘܣ ܥܠܝܗܘܢ. ܐܠܐ ܢܚܘܣ ܗܘܘ 13) ܗܠܝܢ ܕܡܛܠ ܐܝܠܝܢ E.
14) + ܕܢܦܠܘܢ E. 15) ܘܬܪܬܝܢ B.

A ܝܕ

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܗܦܟܘ ܠܥܠܡܐ
ܘܗܘܘ ܟܠܒܐ ܠܥܠܡܐ.

ܐܝܠܝܢ ܕܝܢ ܕܐܬܦܢܝܘ ܡܢ ܡܕܒܪܐ. ܘܫܒܩܘ ܡܫܝܚܐ ܚܝܐ. ܘܥܒܕܘ ܪܓܝܓܬ ܠܒܗܘܢ. ܡܢ
32r H 43r ܟܠܒܐ ܕܝܢ [1] ܕܥܠ ܠܩܝܗܘܢ || ܡܫܬܘܐ *ܗܘܝܢ. ܐܝܟ ܕܐܠܦܝܢ ܡܢܗܘܢ ܕܗܘܐ ܠܗܘܢ.
5 ܘܟܢ ܡܫܬܘܕܥܐ ܠܗܕܐ. ܕܡܬܦܢܝܢ ܒܬܘܒܗܘܢ ܠܗܘܢ. ܗܠܝܢ ܒܗܢ ܩܢܝܢ ܠܗܘܢ.
ܡܢ ܟܠܗ ܕܥܒܕܝܢ ܠܟܠ ܩܢܝܢ ܒܓܘܫܡܐ ܕܟܠܗ ܡܢ ܩܢܘܡܐ. ܥܠ ܡܛܘܠ ܕܝܢ ܗܠܝܢ
ܕܥܡ ܕܟܘܠ ܕܟܝܐ ܘܐܦ ܕܐܠܗܘܬܐ ܘܐܝܟ ܕܒܝܬܗ ܘܒܐܒܐ ܘܡܫܝܚܝܘܬܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܠܟܠ ܡܬܦܢܝܢܐ ܒܒܢܝ ܘܟܠܗ ܒܐܦܝܐ ܡܢܗܘܢ. ܗܠܝܢ ܡܢ [2] ܕܡܟܠܗ ܐܝܟ ܕܡܬܦܢܝܢ
ܕܗܘܘ ܒܟܠܗ ܡܢ ܩܢܘܡܐ. ܕܐܝܬ ܡܬܦܢܝܢ ܒܪܟܬܐ ܕܡܪܝܐ. ܒܗ ܗܘ ܕܗܘܐ
32r ܒܓܘ ܠܐܦܝܐ ܕܗܘܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܠܗܘܢ ܒܠܒܗܘܢ. ܐܝܟ ܕܝܢ || ܕܡܫܬܘܐ 10
ܡܬܦܢܝܢ ܠܗܘܢ ܘܐܦܝܐ ܕܡܟܠܗ ܕܒܝܬܐ ܗܕܐ ܒܟܠܗܘܢ ܕܦܫܛ ܠܗܘܢ ܒܡܬܦܢܝܢܘܬܐ
ܡܢ ܥܠ ܦܪܘܫ ܡܟܠܗ ܐܝܟ ܕܡܬܦܢܝܢ ܠܗܘܢ.

1) Prov. 26, 11. 2) ܕܡܟܠܗ H.

B ܝܕ

ܡܛܠ [1] ܗܠܝܢ ܕܗܦܟܘ ܠܥܠܡܐ܀
ܘܗܘܘ ܡܢ ܕܪܫ ܗܦܟܘ ܠܥܠܡܐ.

15 ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܦܢܝܘ [2] ܡܢ ܡܕܒܪܐ ܘܫܒܩܘ ܡܫܝܚܐ ܚܝܐ: ܘܥܒܕܘ [3] ܪܓܝܓܬ ܠܒܗܘܢ:
E 127r [4] ܘܟܠܒܐ ܥܠ [5] ܠܩܝܗܘܢ ܡܢ ܕܪܫ ܗܦܟܘ [6]: ܐܝܟ *ܕܐܠܦܝܢ ܡܢܗܘܢ ܕܗܘܐ ܠܗܘܢ:
ܘܟܢ ܡܫܬܘܕܥܐ [7] ܠܗܕܐ ܐܦ [8] ܕܠܗܘܢ: ܗܠܝܢ ܒܗܢ ܩܢܝܢ [9] ܠܗܘܢ. ܡܢ ܟܠܗ
ܐܝܟ [10] ܕܠܟܠ ܩܢܝܢ ܕܦܪܫ [11] ܒܡܬܦܢܝܢܘܬܐ. ܥܠ ܡܛܘܠ ܕܝܢ ܗܠܝܢ ܕܐܦ [12] ܕܐܠܗܘܬ
D 35v [13] ܕܟܝܐ [14] ܘܐܠܗܐ ܕܐܠܗܘܬܐ. [15] ܗܠܝܢ ܡܢ ܒܝܬ ܕܒܝܬܗ ܘܒܐܒܐ: *ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ
20 ܘܡܫܝܚܘܬܐ ܠܟܠܐ: ܡܬܦܢܝܢܘܬܐ [16] ܒܒܢܝ ܘܟܠܗ ܒܐܦܝܐ ܡܢܗܘܢ. ܗܠܝܢ ܡܢ
[17] ܡܬܦܢܝܢ ܐܝܟ [18] ܕܡܟܠܗ ܕܗܘܘ ܒܡܬܦܢܝܢܘܬܐ. [19] ܕܐܝܬ ܒܪܟܬܐ ܡܬܦܢܝܢ.
15v || ܒܗ ܗܘ ܕܒܓܘ ܠܐܦܝܐ: ܕܐܝܬ ܐܝܟܐ ܡܢܗ ܒܓܘܐ ܠܒܗܘܢ ܡܬܦܢܝܢܘܬܐ.
[20] ܐܝܟ ܕܝܢ ܕܡܫܬܘܐ [21] ܡܬܦܢܝܢ ܠܗܘܢ: ܘܐܦܝܐ ܕܗܘ ܕܒܟܠܗ ܒܒܝܬܐ ܕܦܫܛ
ܠܗܘܢ ܒܝܬܗ [22] ܒܗܠܝܢ ܡܬܦܢܝܢܘܬܐ. [23] ܡܢ ܡܟܠܦܪܘܫ. ܡܟܠܗ ܐܝܟ [24] ܠܡܬܦܢܝܢ.

1) ܗܠܝܢ E. 2) + ܡܢ E. 3) ܪܓܝܓܬ CD, ܕܪܓܝܓܬ E. 4) ܡܢ ܟܠܗ ܕܝܢ ܗܠܝܢ E.
5) ܠܩܝܐ ܕܟܠܒܐ ܕܠܗܘܢ 6) + ܠܗܘܢ E. 7) ܠܗܕܐ E. 8) ܕܡܬܦܢܝܢ ܕܡܬܦܢܝܢ ܠܗܘܢ E.
9) ܠܗܘܢ ܒܟܠܗ ܒܗ ܐܝܟ ܡܬܦܢܝܢ E. 10) + ܗܘ E. 11) ܒܡܬܦܢܝܢܘܬܐ E. 12) ܕܐܠܗܘܬ CDE.
13) ܕܟܝܐ E. 14) ܘܐܠܗܐ E. 15) ܗܠܝܢ ܡܢ ܒܝܬ ܗܠܝܢ ܕܐܦ ܒܝܬܐ E. 16) ܒܒܢܝ C.
17) ܡܬܦܢܝܢ E. 18) ܕܡܟܠܗ bis ܒܡܬܦܢܝܢܘܬܐ: E ܗܘ ܕܡܬܦܢܝܢܘܬܐ E. 19) ܕܐܝܬ E.
20) ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܗܠܝܢ E. 21) + ܘܠܐ ܡܬܦܢܝܢ E. 22) ܒܡܬܦܢܝܢܘܬܐ E. 23) + ܗܠܝܢ E.
24) ܠܡܬܦܢܝܢ D, ܠܡܬܦܢܝܢ E.

A ܐ

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܥܒܕܐ ܕܡܘܬܗܘܢ ܥܠܝܗܘܢ ܫܘܬܦܘܬܐ.

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܢܣܩܝܢ ܡܢ ܟܗܢܐ. ܢܣܘܒܐ ܒܟܘܪܗܢܐ ܘܡܣܘܝܐ ܢܬܬܠܝܢ܆ ܐܘ ܗܘܐ܂ ܕܐܢܘܢ
ܘܐܝܟ ([1]ܢܦܩ ܡܢ ܟܗܢܐ. ܠܐ ܢܬܟܠܐ ܡܢ ܗܘ ܕܐܬܪܐ ܕܢܣܒܘܢ ܟܗܢ܂ ܐܢ ܕܝܢ ܡܢ ܟܠܗ ([2]ܕܡܬܬܦܣܩ
ܒܟܗܢܘܢ ܕܡܠܐ ([3]ܡܬܬܠܝܢ ܒܫܘܬܦܘܬܐ. ܘܦܣܩܠ ܡܘܪܒܐ. ܠܗܢ ܗܟܐ ܒܣܘܟܠܐ ([4]ܗܘܘ
ܒܢܝܐ. ܢܗܘܐ ܐܬܠܝܗܘܢ ܒܫܡܗ ܒܗܢ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܬܠܝܢ ܒܟܗܢܐ ‖ ܕܡܘܪܒܐ܂ ܢܬܟܠܐ 5 — 33r
ܕܝܢ ܗܠܝܢ ܕܢܦܩ ܡܢ ܟܗܢܐ. ܘܦܣܩܠ ܒܫܘܬܦܘܬܗ ܠܐܬܪܐ ܡܬܚܝܠܐ. ܐܦܣܩܘܦܐ
([5]ܒܟܘܪܗܢܐ ܩܛܝܥܐ ܡܢ ܡܟܝܟ ܢܬܠܐ ܒܗ ܡܘܪܒܐ.

ܒ

ܥܠ ܦܩܘܕܐ ܕܦܬܪܘ.

ܥܠ ܦܩܘܕܐ ܕܦܬܪܘ ܗܠܝܢ ܕܡܬܩܪܝܢ ([6]ܐܠܝܛܘܪܓܘܣ *ܦܬܪܐ ܒܟܗܢܘܬܗܘܢ ܥܠܬܐ — H 43r
ܘܡܫܝܚܝܐ. ܕܐܬܚܙܝ ܩܠܝܠ ܢܗܘܘܢ ܒܗܘܢ ܗܠܝܢ ܕܠܐ ܐܬܘ ܠܡܬܒܥܝܢ. ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܩܪܝܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ. 10
ܘܡܢ ܟܠܗܘܢ ܢܗܘܘܢ ܡܬܠܝܢ ܒܗܘܢ ܦܩܘܕܐ ܐܝܟ ܢܛܪܘܢ ܡܫܝܚܐ.

1) ܢܦܩܘ H. 2) ܕܐܬܦܣܩ H. 3) ܘܐܬܬܠܝܢ H. 4) ܗܘܘ ܒܢܝܐ < H.
5) ܒܟܘܪܗܢܐ H. 6) ܐܠܝܛܘܪܓܘܣ (sic) H.

B ܐ

ܩܢܘܢ ([1]ܗܠܝܢ ܕܥܒܕܐ ܕܡܘܬܗܘܢ ܥܠܝܗܘܢ ܡܘܪܒܐ.

ܩܢܘܢ ([2]ܕܝܢ ([1]ܗܠܝܢ ܕܢܦܩܝܢ ܡܢ ܟܗܢܐ. ܢܣܘܒܐ ܒܟܘܪܗܢܐ ([3]ܘܡܣܘܝܐ. ܢܬܬܠܝܢ܆
ܐܘ ܗܘܐ ([4]ܕܐܢ ܗܘ ܕܐܝܟ ܢܦܩܘ ܡܢ *ܟܗܢܐ. ܡܢ ܐܬܪܐ ([5]ܐܢܫܝܐ ܠܟܠܗܘܢ ([6]ܕܐܬܟܢܫ. ܠܐ — D 36r
ܢܬܟܠܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܡܢ ܐܬܦܣܩ ܒܟܗܢܘܢ ܕܡܠܐ: ([7]ܘܐܬܬܠܝܢ ܒܫܘܬܦܘܬܐ ܘܦܣܩܠ ܡܘܪܒܐ: 15
([8]ܠܗܢ ܗܟܐ ܒܣܘܟܠܐ.([9] ܢܗܘܐ ܐܬܠܝܗܘܢ ܒܗܢ ([10]ܗܠܝܢ ܕܡܬܬܠܝܢ ܒܟܗܢܘܬܐ
ܒܟܗܢܘܢ([11]. ܡܬܠܝܢ ܕܝܢ ܩܢܘܢ ܡܟܠܝܢ. ([12]ܗܠܐ ܡܢ ܕܢܦܩ ܡܢ ܟܗܢܐ ܘܦܣܩܠ ܒܫܘܬܦܘܬܗ
([13]ܠܐܬܪܐ *ܩܕܝܫܐ. ܐܦܣܩܘܦܐ ܒܗܢ ܒܟܘܪܗܢܐ ܢܬܠܐ ܒܗ ܡܘܪܒܐ. — C 209r

ܒ

ܩܢܘܢ ܡܬܬܪܥܝܢܐ ܕܦܬܪܘ.

ܩܢܘܢ ܡܬܬܪܥܝܢܐ ([14]ܦܬܪ ܒܟܗܢܘܬܗܘܢ ܥܠܬܐ ܘܡܫܝܚܝܐ. ܐܝܟܢܐ ([15]ܕܐܬܚܙܝ ܩܠܝܠ 20
([16]ܢܗܘܘܢ ܒܦܩܘܕܐ ܒܟܗܢܘܢ. ([17]ܘܟܠܗ ܗܠܝܢ *ܕܢܬܠܘܢ ܒܗܢ ([18]ܡܬܬܪܥܝܢܐ. — E 127r

1) ܗܠܝܢ E. 2) ܕܝܢ < E. 3) ܘܡܣܘܝܐ E. 4) ܐܝܟܢܐ ܕܐܢ ܐܝܟ E. 5) ܐܢܫܝܐ mit
CDE, < B. 6) ܗܠܝܢ ܡܬܩܪܝܢܐ ܡܠܟܘܬܐ E. 7) ܘܐܬܬܠܝܢ E. 8) ܘܠܗܢ E. 9) + ܘܐܬܬܠܝܢ
ܒܟܠܗ ܕܡܬܬܠܝܢ ܐܝܟܢܐ ܗܘ ܕܐܬܬܠܝܢ ܒܟܗܢܐ ܕܢܫܝܢ.. E. 10) ܗܠܝܢ ܕܒܟܗܢܘܬܐ ܒܟܗܢܘܬܗ ܡܬܬܠܝܢ E. 11) +
ܕܢܦܩܘ ܡܢ ܡܫܝܚܝܘܬܗ ܘܗܘܐ ܥܠܬܐ ܘܡܫܝܚܝܐ E. 12) ܗܘ ܕܝܢ ܕܗܘܐ ܕܢܦܩ E. 13) ܠܐܬܪܐ ܩܕܝܫܐ E. 14) ܕܦܬܪܘ
ܐܠܝܛܘܪܓܘܣ E. 15) ܕܐܬ ܚܙܝ E. 16) ܒܟܗܢܘܢ ܕܦܩܘܕܐ ܒܦܩܘܕܐ E. 17) ܟܠܗ E. 18) ܗܠܝܢ
ܕܡܬܬܪܥܝܢ E.

A ܝܗ F 15 — *ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܟܗܢܐ ܕܢܫܢܐ ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ ܠܡܕܝܢܬܐ.

38ᵛ F 16 ܡܛܠ ܥܘܩܒܐ ܣܓܝܐܐ ܘܫܓܘܫܝܐ ܕܗܘܘ ܒܟܠܕܘܟ(¹). *ܕܫܦܪ || ܠܗ ܠܟܢܘܫܝܐ ܩܕܝܫܐ
ܗܘܐ ܕܐܬܬܘܣܦ ܠܒܪ ܡܢ ܥܝܕܐ ܐܝܢܐ ܕܢܬܚܫܒ ܚܕܐ ܡܢ ܕܘܟܬܐ ܕܡܢ ܡܕܝܢܬܐ ܠܡܕܝܢܬܐ
ܠܐ ܢܫܢܐ. ܠܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܘܠܐ ܩܫܝܫܐ ܘܠܐ ܡܫܡܫܢܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܐܢܫ ܡܢ ܒܬܪ ܬܚܘܡܐ ܗܢܐ
5 ܕܢܬܚܪܚܪ ܥܒܕܐ ܡܕܡ ܢܥܒܕ. ܕܒܡܬܒܪܢܘܬܐ ܕܐܝܟ ܗܢܐ ܢܛܠ ܢܦܫܗ ܕܢܬܝܗܒ.
ܢܒܛܠ ܡܢ ܟܠ ܦܘܪܣ ܒܢܝܢܗ. ܡܢ ܡܬܗܦܟܐ ܠܥܕܬܐ ܐܝܕܐ ܕܒܗ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܩܫܝܫܐ ܐܘ
ܡܫܡܫܢܐ ܐܬܬܣܝܡ ܗܘܐ.

ܝܙ — ܥܠ ܡܠܘܝܢܘ ܕܠܐ ܡܬܩܒܠܝܢ
ܒܥܕܬܐ (² ܕܗܘܘ ܒܗܘܢ.

10 (³ ܐܠܝܢ ܕܡܢ ܣܘܥܪܢ ܢܦܫܗܘܢ ܒܡܣܪܗܒܘܬܐ ܘܕܚܠܬ ܐܠܗܐ ܡܝܬ ܒܥܒܕܝܗܘܢ ܠܐ
34ʳ ܩܝܡܝܢ. || (⁴ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܒܥܕܬܐ ܠܐ ܡܬܩܒܠܝܢ. ܡܫܝܢ ܡܢ ܒܢܝܢܗܘܢ. ܩܫܝܫܐ (⁵ ܐܘ

1) + ܗܕܝܘܛܝܘܬܐ F. 2) ܕ[ܗ]ܘܘ̈ܝ FH. 3) ܘܐܠܝܢ H. 4) ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܒܥܕܬܐ F.
5) ܘܡܫܡܫܢܐ F.

B ܝܗ — (¹ ܡܛܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܟܗܢܐ ܕܢܫܢܐ ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ ܠܡܕܝܢܬܐ:
D 36ᵛ (² ܡܛܠ ܥܘܩܒܐ *ܣܓܝܐܐ ܘܫܓܘܫܝܐ ܕܗܘܘ. (³ ܫܦܪ ܠܗ ܠܟܢܘܫܝܐ ܩܕܝܫܐ
ܗܘ ܕܚܕܐ ܡܢ ܥܝܕܐ ܐܬܬܘܣܦ ܠܥܕܬܐ ܡܫܬܚܠܦܐ. ܐܝܟܐ ܕܡܢ ܡܕܝܢܬܐ ܠܡܕܝܢܬܐ ܠܐ
15 (⁴ ܢܫܢܐ. ܠܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܘܠܐ ܩܫܝܫܐ ܘܠܐ (⁵ ܡܫܡܫܢܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܐܢܫ ܡܢ ܒܬܪ ܬܚܘܡܐ ܗܢܐ
ܕܢܬܚܪܚܪ (⁶ ܥܒܕܐ ܡܕܡ: (⁷ ܢܥܒܕ ܕܒܡܬܒܪܢܘܬܐ ܕܐܝܟ ܗܢܐ ܢܛܠ ܢܦܫܗ ܕܢܬܝܗܒ.
ܢܒܛܠ ܡܢ ܡܬܚܫܒܢܘܬܗ ܒܢܝܢܗ. ܘܢܬܗܦܟ ܠܥܕܬܐ ܐܝܕܐ ܕܒܗ (⁸ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܩܫܝܫܐ ܐܘ
(⁹ ܡܫܡܫܢܐ (¹⁰ ܐܬܬܣܝܡ ܗܘܐ.

ܝܘ — (¹¹ ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܒܥܕܬܐ ܕܐܬܬܦܪܫܘ ܒܗܘܢ
20 ܠܐ ܡܬܩܒܠܝܢ.

(¹² ܐܠܝܢ ܕܡܢ ܦܪܝܫ (¹³ ܢܦܫܗܘܢ ܒܡܣܪܗܒܘܬܐ: ܘܕܚܠܬ ܐܠܗܐ ܡܝܬ ܒܥܒܕܝܗܘܢ ܠܐ
D 37ʳ ܩܝܡܝܢ: ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ *ܒܥܕܬܐ ܠܐ ܡܬܩܒܠܝܢ: ܡܫܝܢ (¹⁴ ܕܝܢ ܡܢ ܒܥܕܬܐ ܩܫܝܫܐ ܐܘ ܡܫܡܫܢܐ:

1) ܡܛܠ ܗܘ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܟܗܢܐ ܕܢܫܢܐ ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ ܠܡܕܝܢܬܐ E. 2) ܡܛܠ ܥܘܩܒܐ ܕܒܗܘܢ ܒܥܕܬܐ ܡܫܬܚܠܦܝܢ ܡܢ ܕܘܟܬܐ ܠܕܘܟܬܐ
E. 3) ܫܦܪ ܠܗ ܠܟܢܘܫܝܐ. ܕܡܛܠ ܥܠܬܐ ܗܕܐ ܚܕܐ ܡܢ ܥܝܕܐ ܐܬܬܘܣܦ ܠܥܕܬܐ ܕܟܠܗܘܢ E. 4) ܢܫܢܐ E. ܡܛܠ
ܕܐܝܟ ܕܗܘܐ ܢܥܒܕ ܕܢܫܢܐ: ܐܘ ܕܢܛܠ ܢܦܫܗ ܒܡܬܒܪܢܘܬܐ ܕܐܝܟ 7) ܗܢܐ + 6) E. ܡܫܡܫܢܐ CD. 5)
ܡܛܠ ܢܒܛܠ. ܗܘܐ E. 8) + ܐܘ E. 9) ܡܫܡܫܢܐ CD. 10) ܡܬܬܣܝܡܐ ܗܘܐ E. 11) E ܡܛܠ
ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܥܕܬܐ ܦܪܝܫܝܢ ܘܡܬܚܫܒܝܢ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܢܬܩܒܠܘܢ ܒܥܕܬܐ ܗܘ ܐܝܟ ܕܡܫܡܫܝܢ ܒܥܕܬܐ ܐܢܫܝܐ . 12) E
ܒܗܘܢ ܐܠܝܢ ܕܡܢ ܟܠ ܡܣܪܗܒܘܬܐ ܡܬܚܫܒܝܢ ܘܠܐ ܣܓܝ ܒܗܘܢ: ܠܐ ܕܚܠܬ ܐܠܗܐ ܡܝܬ ܒܥܒܕܝܗܘܢ ܐܦ ܠܗܘܢ: ܘܐܦܠܐ
ܡܫܡܫܢܐ ܒܥܕܬܐ ܩܕܡܝܢ: ܡܫܝܢ ܡܢ ܒܥܕܬܐ 13) ܢܦܫܗܘܢ D. 14) ܕܝܢ < D.

A ܡܡܥܩܒܐ (¹ ܐܘ ܐܝܠܝܢ ܕܐܝܟ ܕܒܗܘ ܡܬܒܥܝܢ ܒܚܕ ܡܢ (² ܒܝܫܬܐ ܕܥܒܕܘܗܝ. ܘܐܝܠܝܢ ܕܠܐ ܒܚܕ
ܡܢ ܩܢܘܢܐ ܢܬܩܒܠܘܢ ܒܥܠܬܐ ܐܚܪܬܐ܆ ܐܠܐ ܡܛܠ ܡܬܚܫܒܬܐ ܕܐܬܬ ܒܠܒܗܘܢ ܕܢܣܒܘܢ ܠܩܠܝܪܘܬܗܘܢ܆
ܐܦ ܟܕ ܡܬܚܝܒܝܢ ܘܡܩܒܠܝܢ ܢܬܩܒܠܘܢ ܡܢ ܩܢܘܢܐ ܕܥܕܬܐ. ܐܦ ܟܕ ܢܬܚܪܘܢ ܐܝܟ ܕܢܬܩܢܘܢ
H 44r ܦܘܪܣܐ ܕܐܝܟ (³ ܠܐܢܫܐ ܘܢܩܪܒ ܠܗܘܢ ܐܝܟ ܕܥܕܬܐ܆ ܡܢ ܠܐ ܦܠܚܝܢ *ܐܦܣܩܘܦܐ ܗܘ ܕܡܢ
ܠܗܠܝܢ ܗܟܢ. ܗܟܢ ܐܝܟ ܗܘܐ ܢܗܘܐ ܒܥܠܬܐ.

5

ܝ̄ (⁴ ܥܠ ܡܬܬܪܣܡܘ ܕܡܫܡܫܢ ܢܦܝܠܐ.

34v ܡܛܠ ܕܐܫܬܟܚܘ ܡܢ ܐܢܫܝܢ ‖ ܒܚܕ ܡܢ ܒܝܫܬܐ ܕܥܒܕܘܗܝ܆ ܡܢ ܕܐܬܚܙܝ ܥܠܝ ܒܥܝܢܐ
ܘܡܬܬܪܣܝܢ ܒܝܫܐ. ܢܬܬܪܝܡܘܢ ܒܥܠܬܐ ܐܚܪܬܐ ܕܐܡܪ (⁵ ܕܡܫܡܫܢ ܒܕܪܓܐ ܠܐ ܢܗܘܘܢ. ܘܡܢ
ܡܬܬܪܣܡܝܢ ܘܩܛܪܩܛܢ ܐܚܪܢܐ. ܕܢܬܬܩܢ ܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܡܢ ܥܕܬܐ. ܕܐܦ ܐܝܟ (⁶ ܢܬܬܩܢ ܥܠ
10 ܐܢܫܐ ܗܘܐ ܕܢܦܠܘ ܩܫܝܫܐ. ܐܘ ܒܚܕ ܡܢ ܦܘܪܣܐ ܡܬܚܫܒ ܒܗ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܐܘ ܐܚܪܢ

1) ܘܐܘ F. 2) ܠܒܝܫܬܐ F. 3) ܠܐܢܫܐ H. 4) Überschrift in F: (sic) ܥܠ ܡܫܡܫ ܒܥܠܬܐ
5) ψ 15 5. 6) ܡܫܡܫܢ F.

B ܐܘ (¹ ܕܗܟܢ (² ܒܡܥܩܒܐ ܡܬܚܫܒܝܢ. ܘܐܝܠܝܢ (³ ܠܐ ܒܫܘܦܪ ܕܝܢ ܒܗܘܢ ܕܢܬܩܒܠܘܢ ܒܥܠܬܐ ܐܚܪܬܐ.
ܐܠܐ ܡܛܠ ܐܝܟܢܐ ܕܝܢ (⁴ ܕܐܬܐ ܒܠܒܗܘܢ ܕܢܣܒܘܢ ܠܩܠܝܪܘܬܗܘܢ. (⁵ ܡܢ ܕܝܢ ܡܬܩܢܝܢ (⁶ ܕܢܬܩܒܠܘܢ
ܡܢ ܩܢܘܢܐ ܕܝܢ. ܐܦ ܟܕ (⁷ ܢܬܚܪܘܢ ܐܝܟ ܕܢܬܩܢܘܢ ܒܗܘ ܕܝܢ (⁸ ܠܐܢܫܐ: (⁹ ܘܢܩܪܒ ܠܗܘܢ
E 128r ܐܝܟ *ܕܥܕܬܐ: ܡܢ ܠܐ ܦܠܚܝܢ ܐܦܣܩܘܦܐ ܗܘ ܕܡܢ ܠܗܠܝܢ ܗܟܢ: (¹⁰ ܗܘ ܕܒܡܥܩܒܐ (¹¹ ܗܟܢ.
15 ܒܥܠܬܐ ܠܗܘܐ ܡܬܬܪܣܡܐ (¹² ܗܘ.

ܝ̄ ܡܛܠ (¹³ ܡܬܬܪܣܡܘ ܕܡܫܡܫܢ (¹⁴ ܢܦܝܠܐ.

ܡܛܠ ܕܐܫܬܟܚܘ ܡܢ ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܬܪܣܡܘ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ: ܡܢ ܕܐܬܚܙܝ ܥܠܝ (¹⁵ ܒܥܝܢܐ
D 37r (¹⁶ ܘܡܬܬܪܣܝܢ ܒܝܫܐ: (¹⁷ ܢܬܬܪܝܡܘܢ ܒܥܠܬܐ ܐܚܪܬܐ ܗܘ *ܕܐܡܪ: ܕܡܫܡܫܢ (¹⁸ ܒܕܪܓܐ ܠܐ
ܢܗܘܘܢ: (¹⁹ ܘܡܢ ܡܬܬܪܣܡܝܢ (²⁰ ܕܝܢ (²¹ ܐܩܛܪܩܛܢ (²² ܐܚܪܢܐ. (²³ ܕܢܬܬܩܢ ܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ (²⁴ ܢܦܝܠܐ
20 16r ܘܡܬܬܪܣܡܐ. ܕܐܦ ܐܝܟ ܢܬܬܩܢ (²⁵ ܥܠ ܐܢܫܐ ܗܘܐ ܕܢܦܠܘ ܢܦܝܠܐ: ‖ (²⁶ ܐܘ ܢܬܬܩܢ: ܐܘ

1) ܗܟܢ E. 2) ܒܡܥܩܒܐ E; C marg. erklärt ܒܡܥܩܒܐ mit ܒܡܬܚܫܒܘ 3) ܠܐ ܕܝܢ ܗܟܢ ܕܢܬܩܒܠܘܢ E.
4) ܕܐܬܐܬܐ E. 5) ܐܘ ܒܝ ܡܢ ܕܝܢ ܡܬܩܢܝܢ E. 6) ܢܬܩܒܠܘܢ CD. 7) + ܐܦ E. 8) ܠܐܢܫܐ D,
ܕܠܐܢܫܐ ܕܝܢ E. 9) ܘܢܩܪܒܘܢ ܠܗܘܢ ܒܥܕܬܐ E. 10) + ܗܘ E. 11) ܗܟܢܐ ܗܘܐ E.
12) ܗܘ < CD, ܗܘ ܡܬܬܪܣܡܐ E. 13) ܡܬܬܪܣܡܘ E. 14) ܢܦܝܠܐ E. 15) ܒܥܝܢܐ E.
16) ܘܡܬܬܪܣܝܢ ܒܝܫܐ E. 17) ܢܬܬܪܝܡܘܢ mit CDE, ܘܢܬܬܪܝܡܘܢ B. 18) ܠܐ ܢܗܘܘܢ ܒܕܪܓܐ E. 19) ܡܢ E.
20) ܕܝܢ < C. 21) B marg. ܐܩܛܪܩܛܢ ܗܘ ܡܢ ܐܚܪܢܐ; ܐܩܛܪܩܛܢ CD; ܐܩܛܪܩܛܢ E, marg. ܥܠ ܡ̄
ܘܐܚܪܢܐ ܒܥܠܬܐ ܐܚܪܬܐ ܕܡܢ ܡܫܡܫܢ 22) + ܗܘ ܕܝܢ ܐܚܪܢ ܡܢ ܐܚܪܢܐ E. 23) ܕܢܬܬܩܢ C. 24) + ܗܘܐ E.
25) + ܡܢ E. 26) E ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ: ܐܘ ܐܝܠܝܢ ܕܗܘܘ ܡܬܬܪܣܡܝܢ ܡܢ ܗܢܘܢ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ: ܐܘ ܐܦܣܩܘܦܐ
ܐܚܪܢ: ܘܗܘ ܕܝܢ ܕܢܬܬܩܢ ܐܘ ܗܟܢ ܡܢ ܐܢܫܐ ܕܐܝܟ ܗܘܐ ܢܬܩܢܘܢ ܡܛܠ ܡܫܡܫܢܐ ܒܥܠܬܐ ܡܢ ܢܦܝܠܐ. ܠܗܘܐ ܡ̇

A ܦܟܝܗܘܬܐ ܐܘ ܡܕܡ ܐܚܪܝܢ ܣܢܝܐ ¹) ܡܘܬܪܐ ܠܝܬܪܐ ܡܪܝܬܐ. ܢܦܩܘܢ ܡܢ ܡܚܪܡܘܬܐ ܘܢܗܘܘܢ
ܢܩܒܠ ܠܡܫܡܫܢܘܬܗ.

ܘ̈ܘ

ܥܠ ܡܢܝܢܘܬܐ ܐܚܪܬܐ ܕܩܫܝܫܐ.

F 17 ܐܬܐܡܪ ܒܩܢܘܢܝܗܘܢ *²) ܕܐܒܗ̈ܬܐ ܩܕܝܫܐ. ܕܒܢܝܩܝܐ ܘܩܢܐ ³) ܘܒܩܢܘܢܐ ܩܕܝܫܐ.

35ʳ ܡܩܕܫܢܐ ‖ ܚܕܐ ܡܘܬܒܐ ܠܩܫܝܫܐ. ܐܦ ܕܠܐ ⁴) ܡܢܝܢܐ ܘܠܐ ܠܒܪ ܐܬܟܢܫܘ. ܕܐܝܟ ܕܠܐ 5

ܥܒܕܝܢ ܕܢܬܩܪܘܢ ܡܘܬܒܐ. ⁵) ܕܝܢ ܠܒܟܝܢ ⁶) ܕܡܩܪܒܝܢ ܠܗܘܢ ܦܪܨܘܦܐ ܕܡܫܝܚܐ.

ܘܗܕܐ ܐܦ ܐܬܚܙܝܬ ܕܢܦܩܘܢ ܡܢ ܡܩܕܫܢܐ ⁷) ܐܘ ܡܢ ܡܕܡ ܐܦܣܩܘܦܐ ⁸) ܡܫܡܫܝܢ ܡܘܬܒܐ.

ܡܛܠ ⁹) ܗܕܐ ܗܟܢ ܢܬܚܪܒ. ܘܢܬܩܘܡ ܡܩܕܫܢܐ ¹⁰) ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܠܗܘܢ ܡܢ ܩܕܡ

¹¹) ܕܕܐܦܣܩܘܦܐ ܡܢ ܡܩܕܫܢܐ ܐܚܪ. ܡܢ ܩܫܝܫܐ ¹²) ܕܝܢ ܡܬܚܝܒܝܢ. ܢܗܘܘܢ ܗܟܝܠ

10 ¹³) ܡܘܬܒܐ ܠܟܗܢܐ ܡܢ ܠܒܪ ¹⁴) ܩܫܝܫܐ. ܡܢ ܚܕ ܠܗܘܢ ܐܘ ܐܦܣܩܘܦܐ ܐܘ ܩܫܝܫܐ. ܐܠܐ

1) ܡܘܬܪܐ ܝܬܝܪܐ HF. 2) ܐܒܗ̈ܬܐ F. 3) ܩܕܝܫܝܢ F. 4) ܡܢܝܢܐ FH.
5) ܠܡܢܝܢܘܢ F. 6) ܕܡܩܪܒܝܢ H. 7) ܘܐܦ FH. 8) ܡܫܡܫܝܢ F. 9) ܗܟܝܠ < H.
10) ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ F. 11) ܕܕܐܦܣܩܘܦܐ FH. 12) ܕܝܢ < F. 13) + ܡܩܕܫܢܐ F.
14) [unleserl. ܐܦܣܩܘܦܐ] ܐܠܐ ܩܫܝܫܐ F.

B ܗܢܘ ܕܝܢ ¹) ܥܠ ܡܫܡܫܢܐ: ܐܘ ܐܦ ܦܟܝܗܐ ܠܗܘܢ: ܐܘ ܒܝܫܘܬܐ ܡܕܡ ܐܚܪܝܢ ܣܢܝܐ ܡܘܬܪܐ
ܝܬܝܪܐ ܕܪܝܫܐ. ܠܗܘܐ ܡܬܦܪܫܝܢ ܕܒܗ ܡܢ ܡܚܪܡܘܬܐ. ܘܢܩܒܠ ܢܗܘܐ ²) ܠܡܢܝܢܐ܀

ܘ̈ܘ

ܡܛܠ ܡܢܝܢܘܬܐ ܐܚܪܬܐ ܕܩܫܝܫܐ ³):

⁴) ܐܬܐܡܪ ܒܩܢܘܢܝܗܘܢ ܕܐܒܗ̈ܬܐ ܩܕܝܫܐ. ܕܒܢܝܩܝܐ ܘܩܢܐ ܘܩܕܝܫܝܢ ܩܕܝܫܐ:

15 ܡܩܕܫܢܐ ܚܕܐ ܡܘܬܒܐ ܠܩܫܝܫܐ. ܐܦ ⁵) ܕܠܐ ܡܢܝܢܐ ⁶) ܘܠܐ ܠܒܪ ܐܬܟܢܫܘ. ⁷) ܕܐܝܟܢܐ
ܕܝܠܗ ⁸) ܡܫܡܫܢܐ ܕܢܬܩܪܘܢ. ⁹) ܕܝܢ ܠܒܟܝܢ ܕܡܩܪܒܝܢ ܠܗܘܢ ¹⁰) ܦܪܨܘܦܐ ¹¹) ܕܡܫܝܚܐ.

D 38ʳ ¹²) ܘܗܕܐ ܕܝܢ ܐܬܚܙܝܬ. *ܕܝܢ ܡܢܗ ܐܢܫ ܡܢ ܡܩܕܫܢܐ. ¹³) ܘܐܦ ܡܕܡ ¹⁴) ܐܦܣܩܘܦܐ

¹⁵) ܡܫܡܫܝܢ ܡܘܬܒܐ. ܡܛܠ ܗܕܐ ܗܟܢ ¹⁶) ܢܬܚܪܒ. ¹⁷) ܘܢܬܩܘܡ ܩܫܝܫܐ

¹⁸) ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܠܗܘܢ. ܡܢ ܩܕܡ ¹⁹) ²⁰) ܕܕܐܦܣܩܘܦܐ ²¹) ܐܘ ܡܩܕܫܢܐ ²²) ܐܚܪܢܐ: ܡܢ

E 128ᵛ 20 ܩܫܝܫܐ ܕܝܢ ²³) ܒܬܪܗ ܐܚܪܢܐ: ܢܗܘܘܢ ܕܝܢ ܡܘܬܒܐ ܠܟܗܢܐ ܡܢ ܠܒܪ *ܩܫܝܫܐ. ܐܘ ܡܢ

1) ܗܢܘ mit CD, < B. 2) ܢܗܘܐ Hs, verbessert nach CD. 3) + ܡܛܠ ܕܠܐ ܢܗܘܘܢ ܡܩܕܫܢܐ ܠܩܫܝܫܐ ܡܘܬܒܐ E. 4) ܐܠܐ ܒܩܢܘܢܐ ܕܩܕܝܫܐ E. 5) ܒܗ ܕܐܠܐ E. 6) ܘܐܠܐ E. 7) ܕܐܝܟܢ E. 8) + ܠܗܘܢ E. 9) ܠܗܘܢ E. 10) ܦܪܨ E. 11) ܕܝܢܐ ܕܡܫܝܚܐ E.
12) ܐܦ ܗܕܐ ܕܝܢ ܐܬܚܙܝܬ: ܕܐܢܫ ܡܢ ܒܗܘ E. 13) ܐܦ ܡܢ ܡܕܡ E. 14) ܐܦܣܩܘܦܐ D. 15) ܡܫܡܫܝܢ ܠܡܘܬܒܐ E. 16) ܢܬܚܪܒ E. 17) ܢܩܘܡܘܢ E. 18) ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ C, ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ DE.
19) + ܡܢ B. 20) ܕܕܐܦܣܩܘܦܐ B, ܕܐܦܣܩܘܦܐ E. 21) ܡܢ < B. 22) ܐܢܘܢ CD.
23) + ܗܟܢ E.

ܐܦ ܠܐ ܕܢܬܟܗܢ (1ܒܠܥܕ ܡܩܝܡܐ ܡܚܠܦ ܒܩܢܘܢܐ. ܚܕܐ ܡܢ ‖ ܓܠܝܐ ܗܘ (2ܡܠܝܐ — A 35r
ܐܠܗܝܐ ܗܘܐ. ܐܢ ܕܝܢ (3ܐܢܫ ܠܐ ܢܬܠܐ (4ܕܢܬܟܗܢ *ܒܗܕܐ (5ܕܐܬܐܡܪ. ܢܬܟܠܐ ܗܘܐ ܡܢ — H 44r
(6ܠܡܫܡܫܘܬܗ.

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܗܪܣܝܣ ܕܩܘܠܐ (7ܡܬܦܢܝܢ ܠܥܕܬܐ ܐܡܦܪܬܐ.

5 ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܗܪܣܝܣ ܕܩܘܠܐ ܐܬܝܗܘܢ ܗܘܘ. ܘܡܢ ܒܬܪܟܢ ܐܬܦܢܝܘ ܠܥܕܬܐ
ܩܬܘܠܝܩܝ. ܐܬܚܙܝ ܠܟܢܘܫܝܐ ܩܕܝܫܐ ܪܒܐ ܕܟܕ ܝܗܒܝܢ ܐܝܕܐ ܢܬܩܒܠܘܢ. ܐܢ ܕܝܢ ܐܝܬܝܗܘܢ
ܡܢܗܘܢ (8ܒܟܠܗܘܢ (9ܗܘܐ (10ܕܐܬܟܬܒܘ ܒܩܠܝܪܘܣ ܗܘܘ. (11ܐܢ ܡܬܬܚܝܢ ܕܐܬܝܗܘܢ ܕܠܐ
ܡܫܬܡܠܝܢ ܒܟܠܗ. ܢܬܩܒܠܘܢ ܡܢ ܐܝܕܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܥܕܬܐ
ܩܬܘܠܝܩܝ. ܐܢ ‖ ܕܝܢ ܗܘ ܗܢܐ ܒܟܠܗܘܢ ܡܬܩܢܐ. ܢܬܩܒܠ ܕܠܐ ܢܫܬܚܠܦ ܠܕܪܓܗܘܢ ܡܢ — 36r
10 ܩܠܝܪܘܣ ܗܘܘ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܥܠ (12ܡܫܬܘܕܝܢ ܐܠܝܢ ܕܐܬܝܗܘܢ ܒܟܢܫܐ. ܗܢܐ

1) ܒܠܥܕ H. 2) ܕܡܠܝܐ F, ܕܡܠܝܐ H. 3) ܐܢܫ < H. 4) ܢܬܟܗܢ F. 5) ܕܐܬܐܡܪ A
6) ܡܫܡܫܢܘܬܗ F, ܡܫܡܫܢܘܬܐ H. 7) ܡܬܦܢܝܢ F. 8) ܡܢ F. 9) ܒܟܠܗܘܢ F. 10) ܗܘܐ < F.
11) ܕܐܬܟܬܒܘ F. 12) ܐܢܝܢ F. 13) ܡܫܬܘܕܝܢ H.

(1ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܩܫܝܫܐ ܚܕܐ ܒܥܕܬܐ. ܐܠܐ ܐܦܠܐ (2ܕܢܬܟܗܢ ܒܠܥܕ (3ܡܩܝܡܐ (4ܡܚܠܦ — B
ܒܩܢܘܢܐ. ܚܕܐ ܡܢ (5ܡܠܝܐ ܓܠܝܐ (6ܘܓܠܝܐ ܐܠܗܝܐ. ܗܘ (7ܕܗܘܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܐܢܫ ܠܐ
ܢܬܠܐ (8ܕܢܬܟܗܢ ܡܢ ܒܬܪ (9ܐܢܬܬܐ. ܢܬܟܠܐ (10ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ.

(11ܡܛܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܗܪܣܝܣ ܕܩܘܠܐ (12ܡܬܦܢܝܢ ܠܥܕܬܐ (13ܦܬܐܡܪܝܢ.

15 ܡܛܠ (14ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܗܪܣܝܣ ܕܩܘܠܐ(15 ܐܬܝܗܘܢ: ܘܒܬܪܟܢ ܐܬܦܢܝܘ ܠܥܕܬܐ
ܩܬܘܠܝܩܝ. ܐܬܚܙܝ (16ܠܟܢܘܫܝܐ: (17ܕܡܢ *ܟܠ ܩܕܡ ܡܬܚܙܝܢ ܢܬܩܒܠܘܢ. ܐܢ ܕܝܢ ܐܝܬܝܗܘܢ — D 38r
ܡܢܗܘܢ ܒܟܠܗ ܕܐܬܟܬܒܘ ܒܩܠܝܪܘܣ (18ܐܬܝܗܒܘ. (19ܐܢ ܡܢ (20ܕܠܐ ܡܫܬܡܠܝܢ ܘܠܐ ܒܟܠܗ
ܢܬܩܒܠܘܢ(21. ܡܢ ܒܬܪܟܢ ܡܬܚܙܝܢ. ܢܬܩܒܠܘܢ (22ܡܢ ܐܝܕܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܥܕܬܐ
ܩܬܘܠܝܩܝ. ܐܢ ܕܝܢ (23ܗܘ ܗܢܐ ܒܟܠܗܘܢ ܒܩܠܝܪܘܣ: ܡܫܬܡܠܝܢ ܕܠܐ (24ܢܫܬܚܠܦ. ܠܗܢܐ
20 ܡܬܚܙܝܢ ܕܒܗܘܢ ܢܬܦ. (25ܗܟܢܐ ܕܝܢ ܘܡܛܠ ܡܫܬܘܕܝܢ: (26ܘܥܠ ܡܬܘܡ ܐܝܠܝܢ
(27ܕܐܬܝܗܘܢ ܒܟܢܫܐ. ܗܘ ܗܢܐ (28ܓܠܝܐ ܢܬܓܠܐ. (29ܒܗܘܢ ܚܕ ܕܝܢ ܒܩܠܝܪܘܣ ܕܡܫܬܘܕܝܢ

1) ܐܘ ܐܦܝܣܩܘܦܐ < B; ܐܘ ܩܫܝܫܐ .. ܚܕܐ ܒܥܕܬܐ ܐܘ ܒܝܬ ܐܦܝܣܩܘܦܐ E. 2) ܕܢܬܟܗܢ E. 3) ܡܩܝܡܐ E.
4) + ܕܗܘܐ E. 5) ܡܠܝܐ C. 6) ܡܢ ܓܠܝܐ: ܘܚܕܐ E. 7) ܕܗܘܐ ܗܘܐ E. 8) ܕܢܬܟܗܢ
ܐܦ ܡܢ ܒܬܪ E. 9) ܐܢܬܬܐ mit CD, ܐܢܬܬܐ B, ܐܢܬܬܐ ܗܘܐ E. 10) ܡܢ E. 11) Über-
schrift in E: ܡܛܠ ܩܬܘܠܝܩܝܐ ܗܢܘܢ ܕܡܢ ܗܪܣܝܣ ܕܩܘܠܐ ܡܬܦܢܝܢ 12) ܡܬܦܢܝܢ CD. 13) ܦܬܐܡܪܝܢ
CD. 14) ܗܠܝܢ CD; E ܡܛܠ ܗܢܘܢ ܕܡܬܦܢܝܢ ܠܥܕܬܐ: ܒܬܪܟܢ ܐܬܦܢܝܘ 15) + ܡܬܦܢܝܢ B.
16) ܕܐܝܬ ܕܡܬܚܙܝܢ ܕܢܬܩܒܠܘܢ ܡܢ ܒܬܪܟܢ E. 17) ܡܢ CD. 18) ܐܬܝܗܒܘ E. 19) ܐܢܗܘ E.
20) ܕܠܐ E. 21) + ܕܐܬܝܗܘܢ E. 22) ܒܬܪܟܢ 23) ܡܢ bis ܡܫܬܡܠܝܢ: E ܗܢܐ ܡܢ ܒܟܠܗ
ܒܟܠܗܘܢ: ܕܠܐ ܡܫܬܡܠܝܢ ܠܐܚܪܢܐ ܐܢܫ 24) + ܠܐ ܢܫܬܚܠܦ B. 25) ܐܦ ܡܛܠ ܕܝܢ: ܘܗܟܢܐ ܗܘ E. 26) ܡܛܠ E.
27) ܓܠܝܐ ܗܘ ܗܘ ܡܢ ܗܘ .. ܡܫܬܘܕܝܢ ܒܟܢܫܐ ܕܐܝܬ E. 28) ܓܠܝܐ B. 29) ܐܠܐ ܕܝܢ CDE.

A ܠܡܗܘܐ ܠܡܠܟܐ. ܟܕܘܢ ܕܝܢ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ؛ ܘܡܛܠ ܕܠܐܡܫܡܫܢܐ ܐܠܝܢ ܘܟܠܗ ܟܕܘܢ
ܗܢܘ ܐܢܐ ܡܠܠ ܡܛܠ ܟܡ ܩܢܐ ܟܟܠܐ ܠܡܠܟܐ.

ܒ̄

ܥܠ ܗܢܘ ܬܘܪܐ.

ܡܛܠ ܕܐܡܪ [1) ܐܢܐ [2) ܕܒܝܬܟܬܒܐ ܘܒܝܬܘܬܐ [3) ܕܦܝܠܘܣܘܦܘܬܐ ܗܝܕܝܢ ܬܘܪܐ ܐܡܪܐ

5 ܕܡܬܐܡܪ ܟܠܗ ܘܡܬܒܪܐ ܡܠܠ ܡܢܗ ܐܚܝܐ ܠܡܠܟܐ. ܐܬܚܙܝ *ܠܦܝܠܘܣܘܦܘܣ ܡܢܗܘܬܐ. F 18

ܕܡܢ ܡܢ ܡܛܠ ܚܕ ܠܡܥܪ [4) ܙܟܘܬܐ ܠܐܒܘܗܝ.

ܫܠܡܘ [5)

---

1) ܐܢܐ < H. 2) ܕܒܝܬܟܬܒܐ F. 3) ܕܦܝܠܘܣܘܦܘܬܐ F. 4) ܙܟܘܬܐ F.
5) + ܕܦܝܠܘܣܘܦܘܣ ܚܟܝܡܐ H.

B [1) ܘܡܢ ܕܒܗ ܕܐܬܚܙܝܬܐ [2) ܐܠܝܢ. ܡܛܠ [3) ܕܟܠܗ ܟܕܘܢ ܗܢܘ ܐܢܐ ܡܠܠ. ܡܢ ܡܛܠ
ܗܢܘܢ [4) ܒܟܬܒܬܐ ܠܡܠܟܐ.

ܒ̄

[5) ܡܛܠ ܗܢܘ ܬܘܪܐ.

10 ܡܛܠ ܕܐܡܪ ܐܢܐ ܕܒܝܬܟܬܒܐ ܘܒܝܬܘܬܐ ܕܦܝܠܘܣܘܦܘܬܐ [6) ܗܝܕܝܢ *ܬܘܪܐ. D 39r

ܚܟܡ ܗܘ [7) ܕܡܬܐܡܪ ܟܠܗ ܘܡܬܒܪܐ ܡܠܠ ܠܡܠܟܐ. ܐܬܚܙܝ ܠܦܝܠܘܣܘܦܘܣ
ܡܢܗܘܬܐ. ܕܡܢ ܡܢ [8) ܚܕ [9) ܠܡܥܪ [10) ܙܟܘܬܐ ܠܡܠܟܐ.

[11) ܫܠܡ ܦܝܠܘܣܘܦܘܣ ܐܚܪܐ ܕܚܟܡܐ ܕܒܝܬܐ.

---

1) ܘܡܢ E. 2) ܐܬܚܙܝܢ E. 3) ܡܛܠ ܕܟܠܗ ܗܢܘ ܐܢܐ ܡܠܠ ܠܗ ܟܕܘܢ E. 4) ܒܟܬܒܐ
ܕܠܡܠܟܐ ܐܝܟ E. 5) E: ܗܝܕܝܢ ܬܘܪܐ ܕܒܝܬܟܬܒܐ ܘܒܝܬܘܬܐ ܕܦܝܠܘܣܘܦܘܬܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ 6) ܗܝܕܝܢ ܬܘܪܐ E.
7) ܕܟܠܗܘܢ bis ܠܡܠܟܐ: E: ܡܬܐܡܪܝܢ ܕܡܬܐܡܪܝܢ ܡܬܒܪܐ ܡܬܒܪܐ: ܡܬܚܙܝܐ ܠܐܬܚܙܝܬܐ ܚܕ ܠܡܥܪ ܒܫܒܝܠܐ ܕܟܠܗܘܢ
8) ܚܕ < E. 9) ܠܡܥܪܘܢ E. 10) ܙܟܘܬܐ DE. 11) E: ܫܠܡܘ ܬܘܪܐ ܠܡܠܟܐ ܕܒܝܬܐ. ܕܐܬܚܙܝܘ
ܠܦܝܠܘܣܘܦܘܣ ܐܚܪܐ ܘܚܟܝܡܐ ܕܒܝܬܐ. ܡܢ ܦܝܠܘܣܘܦܘܬܐ ܗܢܘܢ

A 36r
H 44r

ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܒܐܢܩܘܪܐ ܫܡܗ̈ܐ ܒܥܣܪ̈ܝܢ ܘܐܪܒܥܐ.
ܗܠܝܢ ܡܢܗܘܢ ܦܪܝܫܝܢ ܠܐܠܝܢ ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܢܝܩܝܐ. (¹ ܐܬܡܠܟܘ ܕܝܢ ܗܠܝܢ ܕܒܢܝܩܝܐ
ܩܕܡܝܐ. ܡܛܠ ܐܘܠܨܢܐ ܕܒܬܪ ܣܘܢܗܕܘܣ ܗܕܐ ܩܕܡܝܬܐ ܕܒܢܝܩܝܐ.

(² ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܣܘܢܗܕܘܣ ܕܒܐܢܩܘܪܐ ܀

(1) ܒܝܛܠܝܘܣ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ ܕܣܘܪܝܐ.
(2) ܡܪܩܠܘܣ ܕܐܢܩܘܪܐ ܕܓܠܛܝܐ.
(3) ܠܐܘܢܛܝܘܣ ܕܩܣܪܝܐ ܕܩܦܘܕܩܝܐ.
(4) ܠܘܦܘܣ ܕܛܪܣܘܣ ܕܩܝܠܝܩܝܐ.
(5) ܒܣܝܠܝܘܣ (³ ܕܐܡܣܝܐ ܕܐܪܡܢܝܐ ܪܒܬܐ.
(6) ܦܝܠܕܠܦܘܣ (⁴ ܕܐܝܘܠܝܘܦܘܠܝܣ ܕܓܠܛܝܐ.

1) Rest der Überschrift fehlt in H. 2) Die Liste fehlt in H. 3) ܕܐܡܣܝܐ: ܡܢ ܪܒܬܐ A. Vgl. (8), wo auch Zela zu „Groß-Armenien“ gehört. (Tatsächlich gehörten Amaseia und Zela zu Pontos; seit Kaiser Mauricius hieß die Provinz „Groß-Armenien“, vgl. Georg. Cypr. p. LVII. E. S.). 4) ܕܐܝܘܠ' A, hier natürlich Schreibversehen.

B 16r
C 209r
D 39r
E 129r

(¹ ܐܝܟ ܫܡܗ̈ܐ ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܒܐܢܩܘܪܐ ܒܥܣܪ̈ܝܢ ܘܐܪܒܥܐ.
ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܫܡܗ̈ܐ ܦܪܝܫܝܢ ܠܐܠܝܢ ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܢܝܩܝܐ. ܐܬܡܠܟܘ ܕܝܢ ܗܠܝܢ
ܕܒܢܝܩܝܐ ܩܕܡܝܐ. ܡܛܠ ܐܘܠܨܢܐ ܕܒܬܪ ܣܘܢܗܕܘܣ ܗܕܐ ܩܕܡܝܬܐ.

E

ܩܢܘܢܐ ܕܝܢ ܕܠܗܘܢ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܗܢܘܢ ܕܒܬܪ ܒܣܘܢܗܕܘܣ: ܗܝ ܕܒܐܢܩܘܪܐ
ܐܬܟܢܫܘ ܠܗܘܢ ܗܠܝܢ:

(1) ܐܘܝܛܠܝܘܣ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ.
(2) ܡܪܩܠܘܣ ܕܐܢܩܘܪܐ.
(3) ܠܐܘܢܛܝܘܣ ܕܩܣܪܝܐ.
(4) ܠܘܦܘܣ ܕܛܪܣܘܣ.
(5) ܒܣܝܠܝܘܣ (² ܕܐܡܣܝܐ.
(6) ܦܝܠܕܠܦܘܣ (³ ܕܐܝܘܠܝܘܦܘܠܝܣ.

1) Überschrift in E: ܐܝܟ ܫܡܗ̈ܐ ܒܥܣܪ̈ܝܢ ܘܐܪܒܥܐ ܕܐܬܟܢܫܘ (sic) ܒܐܢܩܘܪܐ ܡܕܝܢܬܐ ܕܓܠܛܝܐ. ܡܢ ܣܘܢܗܕܘܣ ܗܝ ܕܐܬܟܢܫܘ ܩܕܡ. ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܫܡܗ̈ܐ ܦܪܝܫܝܢ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܐܬܟܢܫܘ (sic) ܒܢܝܩܝܐ. ܐܬܡܠܟܘ ܕܝܢ ܗܢܘܢ ܕܒܢܝܩܝܐ. ܩܕܡܝܐ. ܡܛܠ ܐܘܠܨܢܐ ܕܒܬܪ ܣܘܢܗܕܘܣ ܗܕܐ ܩܕܡܝܬܐ ܗܝ ܕܒܢܝܩܝܐ. 2) ܕܐܡܣܝܐ E. 3) Lies mit A *Iuliupolis*; vgl. Nic. p. 9,6.

A

(7) ܐܣܛܠܝܘܣ ܕܢܝܩܘܡܕܝܐ ܕܒܝܬܘܢܝܐ.
(8) ܗܪܩܠܝܘܣ ܕܙܠܘ ܕܐܪܡܢܝܐ ܪܒܬܐ.
(9) ܦܛܪܘܣ ܕܐܝܩܘܢܝܐ.
(10) ܢܪܩܝܣܘܣ ܕܢܪܘܢܝܐ ܕܦܪܘܓܝܐ.
(11) ܣܢܝܐܢܘܣ ܕܐܦܝܦܢܝܐ ܕܩܝܠܝܩܝܐ. 5

37r

(12) ܐܦܪܘܣܝܘܣ ܕܩܣܪܝܐ ܕܩܦܕܘܩܝܐ.
(13) ܓܪܡܢܘܣ ܕܢܐܦܘܠܝܣ.

ܘܗܠܝܢ ܕܟܣܣܪܐ

(1) ܣܛܒܘܣ ܕܐܛܝܢܐ.
(2) ܗܐܢܛܝܘܣ. 10
(3) ܒܣܘܣ ܕܛܪܣܘܣ.
(4) ܡܒܛܝܢܘܣ.
(5) ܠܐܘܢܛܝܘܣ.
(6) ܓܪܡܢܘܣ ܕܢܐܦܘܠܝܣ.

E

(7) ܐܣܛܘܠܝܘܣ ܕܢܝܩܘܡܕܝܐ. 15
(8) ܗܪܐܩܠܝܘܣ ܕܙܠܘ.
(9) ܦܛܪܘܣ ܕܐܝܩܘܢܘܢ.
(10) ܢܪܩܝܣܘܣ ܕܐܝܪܢܝܐ.
(11) ܣܐܢܝܐܢܘܣ ܕܐܦܝܦܐܢܝܐ ܗܝ ܕܩܝܠܝܩܝܐ.
(12) ܐܦܪܐܘܣܝܘܣ ܕܩܣܪܝܐ. 20
(13) ܓܪܡܢܘܣ ܕܢܐܦܘܠܝܣ.

ܘܗܠܝܢ ܕܟܘܪܐܣܪܐ ܀

(1) [1] ܐܘܐܠܛܒܘܣ.
(3) ܒܣܘܣ.
(5) ܠܐܘܢܛܐܘܣ. 25
(7) ܕܐܣܒܘܣ.
(4) ܡܐܢܛܝܢܘܣ.
(9) ܣܪܓܪܘܣ.
(11) ܒܘܓܝܢܘܣ.

---

1) In E's Original waren die Namen in zwei Kolumnen geschrieben, daher stehen zuerst die ungeraden, dann die geraden Zahlen von A. Dasselbe gilt von der lateinischen Liste in Ecclesiae Occidentalis Monumenta Iuris Antiquissima ed. C. H. Turner, t. II, p. 32. 52', die übrigens das Original besser bewahrt hat (E. S).

A

(7) ܒܐܣܝܠܝܘܣ ܕܐܡܣܝܐ.
(8) ܕܝܩܐܣܝܘܣ.
(9) ܓܪܓܘܪܝܘܣ.
(10) ܠܦܘܣ.
(11) ܒܘܛܝܢܘܣ.
(12) ܓܪܡܢܘܣ.
(13) ܗܪܡܒܘܣ ܕܐܠܠܗ.
(14) ܓܐܪܘܢܛܝܘܣ.
(15) ܐܡܦܝܘܢ.
(16) ܢܪܩܝܣܘܣ.
(17) ܢܐܕܪܘܣ.
(18) ܢܐܟܡܢܝܘܣ.
(19) ܐܪܘܛܪܝܘܣ.
(20) ܠܐܘܢܛܝܘܣ.

37ʳ

E

(13) ܗܪܐܡܒܘܣ.
(15) ܐܡܦܝܘܢ.
(19) ܐܪܘܛܪܝܘܣ.
(4) ܦܠܠܛܝܢܘܣ.
(8) ܕܝܩܐܣܝܘܣ.
(12) ܓܐܪܡܐܢܘܣ.
(14) ܓܪܘܢܛܝܘܣ[1].
(17) ܢܐܕܪܘܣ.
(2) ܢܐܢܡܛܘܣ.
(6) ܝܐܪܡܝܣܘܣ.
(10) ܠܦܘܣ.
(14) ܓܐܪܘܢܛܝܘܣ.
(18) ܢܐܠܡܝܢܘܣ.
(20?) ܠܐܘܕܘܪܘܣ[2].

ܗܠܝܢ ܡܢ ܐܬܦܫܩܘ ܠܣܘܪܝܐ ܘܫܡܗܘܢ ܩܢܘܢܐ ܗܠܝܢ ܕܡܠܟܝܢ ܡܢ ܟܬܒܐ.܀

1) So nach Lat. herzustellen für ܓܪܘܢܛܝܘܣ. 2) Lat. *Leontius* (= A 20).

A ܡܐ ܐ

ܥܠ ܡܫܚܐ ܕܕܒܫܐ.

ܡܫܚܐ ܐܝܟ ܕܕܒܫܐ ܘܐܝܬ ܗܘ (¹ܐܠܐܡܠܛܡܘ. ܒܗ ܡܢ ܕܢܒܥܐ ܕܡܢܗ ܠܐ ܒܥܕܪܐ܁
ܘܒܗ ܡܢ ܡܝܡܘ ܐܡܒܘ (²ܦܘܪܦܐ ܘܐܪܓܝܒܘ ܘܐܦܣܝܘ ܕܢܫܠܒܪ[ܘ]ܢ ܕܡܫܒܚܝܢ ܣܓܝܐ
H 45r (³ܕܘܢܝ ܩܒܝܐ ܒܡܫܚܒܪܢܘܬܐ *ܒܚܣܝܢ ܘܒܐܦܣܡܣܐ ܐܠܡܪܒܘ ܘܒܗ ܒܥܕܪܐ. ܒܗܘܒܝܢ
ܐܠܚܝܡܐ ܕܐܡܪܐ ܕܡܫܐܠܒܘܢ ܢܗܘܐ ܒܗܘܢ. ܕܢܡܪܒܘܢ ܕܝܢ (⁴ܦܘܪܒܐ ܐܘ ܕܢܬܐܪܓܝܒܘܢ. ܐܘ 5
ܕܚܣܝܢ ܡܢ ܦܘܪܦܝܢ ܢܫܒܘܢ ܠܫܡܫܬܐ ܕܡܘܢܝܬܐ ܠܐ ܢܫܬܒܠܘܢ.

ܡܒ ܒ

A 38r

ܥܠ ܡܫܡܫܢܐ ܕܕܒܫܐ.

ܡܫܡܫܢܐ ܐܦ ܕܕܒܫܐ. ܘܒܫܐܪܝܢ ܗܘ (⁵ܐܠܐܡܠܛܡܘ. ܐܡܪܐ ܦܢ (⁶ܐܣܝܪܐ (⁷ܢܗܘܐ ܐܝܟ
ܒܗܘܢ܁ ܗܢܘ ܕܝܢ ܒܓܝܒܝܢ ܡܢ ܡܒܪ ܠܫܡܫܬܐ ܕܡܘܢܝܬܐ. ܡܢ ܕܢܫܡܘܢ ܒܡܕܝܒܚܐ ܒܚܡܫܐ
ܐܘ ܡܫܐ܁ ܡܢ ܕܢܒܠܘܢ ܦܚܪܐ ܘܡܕܝܢ ܘܢܡܪܘܢ ܕܒܠܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܐܬܝܢ ܡܢ ܐܦܣܡܣܐ ܚܣܝܢ 10
ܒܗܘܢ (⁸ܒܩܛܠܐ ܕܕܘܒܪܐ ܐܘ ܡܫܡܫܢܐ. ܐܘ ܒܡܫܡܫܢܐ. ܘܢܒܠܘܢ ܕܡܢܗ ܠܚܡܪܐ ܢܫܬܘܢ ܐܘ
ܢܫܡܘܢ ܢܗܘܐ ܥܡܟ ܒܗܘܢ.

1) ܐܠܐܡܠܛܡܘ H. 2) ܦܘܪܦܐ H. 3) ܩܒܝܐ. ܒܝ H. 4) ܦܘܪܒܐ H. 5) ܐܠܐܡܠܛܡܘ H.
6) So H; ܐܣܝܪܐ A. 7) ܢܗܘܐ < H. 8) So mit H; ܒ' ܐܘ ܡ' ܐܘ ܒܩܛܠܐ A.

B ܐ

ܡܛܠ ܡܫܚܐ ܕܕܒܫܐ.

ܡܫܚܐ ܐܝܟ ܕܕܒܫܐ: ܘܒܫܐܪܝܢ (¹ܡܕܝܢܬ ܐܠܐܡܠܛܡܘ: (²ܒܗ ܡܢ (³ܕܢܒܥܬܐ ܡܕܡ ܠܐ
D 39v (⁴ܒܥܕܪܐ: (⁵ܘܠܐ ܡܢ ܡܝܡܘ (⁶ܐܠܐܡܒܘ (⁷ܘܐܪܓܝܒܘ *(⁸ܘܐܦܣܝܘ: ܕܢܫܠܒܪܘܢ ܦܢ ܕܒܩܒܝܐ 15
C 209v ܐܠܐܡܣܘ: (⁹ܕܒܗܘܢ ܒܡܫܚܒܪܢܘܬܐ ܘܒܐܦܣܡܣܐ ܐܠܡܪܒܘ. (¹⁰ܐܠܚܝܡܐ *ܕܦܘܢܝ ܠܐܡܪܐ ܦܢ
E 129v (¹¹ܗܘ (¹²ܕܡܫܐܠܒܐ ܢܫܐܠܘܢ. *ܕܢܡܪܒܘܢ ܕܝܢ ܐܘ ܕܢܬܐܪܓܝܒܘܢ: ܐܘ (¹³ܚܣܝܢ ܢܫܡܫܘܢ ܡܕܡ
ܡܢ ܠܫܡܫܬܐ ܡܫܘܚܬܐ. ܠܐ ܢܗܘܐ ܥܡܟ ܒܗܘܢ.

ܒ

ܡܛܠ ܡܫܡܫܢܐ ܕܕܒܫܐ:

20 ܡܫܡܫܢܐ ܕܒܪ ܒܝܡܘܬܐ ܕܒܫܐ: (¹⁴ܘܒܫܐܪܝܢ ܡܕܝܢܬ ܐܠܐܡܠܛܡܘ. ܗܘ ܦܢ ܐܡܪܐ
(¹⁵ܐܣܝܪܐ ܢܗܘܐ ܐܝܟ ܒܗܘܢ. (¹⁶ܗܢܘܢ ܕܝܢ ܒܓܝܒܝܢ ܡܢ ܡܒܪ ܠܫܡܫܬܐ (¹⁷ܕܡܘܢܝܬܐ. ܡܢ ܗܦ
(¹⁸ܕܢܫܡܘܢ ܒܡܕܝܒܚܐ ܒܚܡܫܐ ܐܘ ܡܫܐ. (¹⁹ܐܘ ܕܢܡܪܘܢ. (²⁰ܐܠܐ ܐܢ (²¹ܐܬܝܢ ܡܢ ܐܦܣܡܣܐ
(²²ܡܢ ܚܣܝܢ (²³ܒܗܘܢ ܒܩܛܠܐ ܡܕܡ ܐܘ ܡܫܡܫܢܐ (²⁴ܘܚܣܝܢܐ. ܘܢܒܠܘܢ ܕܡܕܡ ܠܚܡܪܐ
17r D 40r (²⁵ܢܫܬܘܢ ܐܘ ‖ (²⁶ܢܒܪܘܢ *(²⁷ܢܗܘܐ ܥܡܟ ܒܗܘܢ.

1) ܕܡܕܝܢܬ E. 2) So mit CDE, ܠܐ B. 3) ܦܘܪܦܐ E marg. 4) ܡܢ ܒܥܕܪ E.
5) ܐܦܠܐ E. 6) ܒܡܪܘ E. 7) ܘܐܪܓܝܒܘ E. 8) ܡܫܡܫܐ ܒܒܪܘ ܘܡܫܡܫܢܐ E. 9) ܕܒܗܘܢ ܕܝܢ E.
10) ܕܒܗܘܢ ܐܠܚܝܡܐ ܡܫܚܒܪܢ ܒܡܫܚܒܪܢܘܬܐ ܕܐܠܐܡܪܐ E. 11) ܗܘ < CDE. 12) ܒܡܫܐܠܐ E. 13) ܕܚܣܝܢ E.
14) ܒܫܐܪ ܕܒܗܘܢ ܕܝܢ ܕܡܕܝܢܬ ܐܠܐܡܠܛܡܘ E. 15) ܐܣܝܪܐ mit CDE, ܐܣܝܪܐ B. 16) ܕܒܓܝܒܝܢ ܕܝܢ ܗܢܘܢ E.
17) ܒܕܘܡܝܐ E. 18) + ܒܗ E. 19) ܡܢ ܗܦ ܕܢܡܪܘܢ E. 20) ܕܒܠܐ ܐܢ ܐܠ E. 21) ܐܬܝܢ C.
22) ܡܢ < E. 23) ܒܗܘܢ E. 24) ܕܚܣܝܢܐ E. 25) ܒܗܘܢ ܢܫܬܘܢ E. 26) ܕܢܒܪܘܢ ܒܗܘܢ E.
27) ܒܗܘܢ ܢܗܘܐ ܐܠܐܘܢ ܥܡܟܝܢ E.

A ܠ ܠ

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܩܕܝܡ ܐܬܟܠܝܘ
ܘܒܬܪܟܢ ܗܦܟܘ ܐܝܟ ܡܢ ܕܚܠܬܐ.

¹) ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܩܕܝܡ ܐܬܟܠܝܘ ܐܘ ܡܢ ܩܫܝ ܟܠܗܘܢ ‖ ܐܬܟܠܝܘ ܐܘ ܐܬܬܣܝܡ
ܡܣܝܒܘܗܝ ²) ܐܬܟܠܝ ܡܣܝܒܘܢ. ܗܦܟܘ ܕܝܢ ܬܘܒ ܘܥܒܕܘ ܥܡ ܐܗܐ. ܡܢ ܩܕܡ ܕܐܬܟܠܝܘܢ 38r
ܡܬܟܫܦܐ. ܘܐܬܟܪܝܘ ܡܠܬܝܗܘܢ. ܘܡܟܫܦܝܬ ܕܟܠܐ ܕܫܥܘܬܐ ܕܐܬܪܥܝܘܗܝ ܗܠܝܢ ܕܐܠܨܘ 5
ܠܗܘܢ ܐܢܫܐ. ܘܗܢܘܢ ܕܐܬܟܠܝܘ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܡܢܗ ܠܩܘܒܠܗܘܢ. ܡܢ ܗܕܐ ܠܡܠܝܢ
ܕܐܬܟܠܝܘ ܡܬܟܫܦܐ. ܘܐܠܐ ܥܠ ³) ܐܝܠܝܢ ܕܢܦܩܘ ܠܗܘܢ ܠܡܠܝܢ ܡܣܝܒܝܢ ܠܡܠܬܐ
ܐܡܝܢܐ ܘܡܣܝܡܐ ܘܥܢܝܐ ⁴) ܡܩܝܡܝܢ. ܘܐܝܟ ܐܝܟ ܐܢܫܐ ܕܠܐ ܢܣܒܘ. ܠܐ ܢܬܠܘܢ ܠܡܩܪܒ ܡܢ
ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܐܦ ܕܝܢ ܐܬܟܠܝ ܡܢ ܐܢܬܝܢ ܡܬܠ ⁵) ܐܘܪܚܐ ܕܐܬܪܐ. ܐܘ ܡܢ ܠܐ ܐܝܟܢܐ. ܡܣܬܒܪܐ
ܢܬܠܘܢ ܠܗ ܡܢ ‖ ܡܬܟܪܘܙ *ܐܝܠܝܢ. ܐܦ ܡܢ ܟܘܡܪܐ ܕܟܗܢܘܬܐ. ܐܬܠܝܬ ܕܝܢ 10 39r H 45v
⁶) ܘܐܬܠܝܬ ܐܘ ܗܕܐ ܕܐܦ ܡܫܡܫܝܢ ⁷) ܩܫܝ ܠܟܠܗܝܢ ܐܝܟ ܕܢܗܘܐ ܐܢܫܐ ܢܥܒܕ. ܕܗܘܘ

1) H; ܠܐܝܠܝܢ A. 2) ܐܬܟܠܝ (trotz ܡܣܝܒܘܢ) H. 3) ܗܠܝܢ H. 4) ܡܩܝܡܐ H.
5) ܐܘܪܚܐ H. 6) ܘܐܬܠܝܬ H. 7) H; ܠܩܫܝ A.

B ܠ

ܡܛܠ ¹) ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܩܕܝܡ ܐܬܟܠܝܘ. ²) ܘܡܢ
³) ܒܬܪܟܢ ܗܦܟܘ ܐܝܟ ܥܘܕܪܐ ❖

⁴) ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܩܕܝܡ ܐܬܟܠܝܘ: ܐܘ ܡܢ ܩܫܝ ⁵) ܟܠܗܘܢ ܐܬܟܠܝܘ: ܐܘ ܐܬܬܣܝܡ
⁶) ܡܬܟܪܘܙܝܢ ܐܬܟܠܝܘ: ⁷) ܗܦܟܘ ܕܝܢ ܬܘܒ ⁸) ܘܥܒܕܘ ܥܡ ܐܗܐ: ܡܢ ⁹) ܩܕܡ 15
¹⁰) ܕܐܬܟܠܝܘ ܡܬܟܫܦܐ: ¹¹) ܘܐܬܟܪܝܘ ܡܠܬܝܗܘܢ ܐܘ ܥܡ ܕܐܬܪܥܝܘ ܗܢܘܢ ܐܢܫܐ ܠܡܟܫܦܘ
ܗܠܝܢ ܕܐܠܨܘ ܠܗܘܢ: ܐܘ ¹²) ܡܬܟܫܦܢܘܬܐ ܕܐܢܫܐ ܡܢܗ. ¹³) ܗܢܘܢ ܕܝܢ ܠܡܠܝܢ ܕܐܬܟܠܝܘ
ܡܬܟܫܦܐ: ܘܐܠܐ ܥܠ ܗܦ ܕܢܦܩܘ ¹⁴) ܠܡܠܐ ¹⁵) ܠܗ ¹⁶) ܡܣܝܒܝܢ: ܠܡܠܬܐ ¹⁷) ܐܡܝܢܐ
¹⁸) ܘܐܬܡܣܝܡܐ ¹⁹) ܡܩܘܡܐ ܡܩܝܡܐ. ܘܐܝܟ ܐܝܟ ܗܘ ܕܠܐ ܡܢ ܢܣܒܘ ܐܝܠܝܢ. ܡܢ
²⁰) ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܠܐ ܢܬܠܘܢ. ܐܦ ܕܝܢ ²¹) *ܐܬܟܪܘ ²²) ܡܛܠ ܡܬܟܫܦܢܘܬܐ ܗܢܘܢ ²³) ܡܬܪܐ: ܐܘ 20 D 40r
²⁴) ܡܢ ܠܐ ܐܝܟܢܐ ܕܐܬܦܢܝ. ²⁵) ܡܣܬܒܪܐ ܢܬܠܘܢ. ܗܕܐ ܕܝܢ ܠܗ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ ܥܠ ²⁶) ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ
ܡܬܟܪܘܙ. ܘܡܛܠ *ܐܝܠܝܢ ܐܚܪܢܐ ܠܩܫܝܫܐ. ²⁷) ܡܬܠܝܬ ܕܝܢ ܐܬܟܠܝܬ ܗܕܐ. ܕܐܦ ܗܘ E 130r
ܕܡܫܡܫܝܢ ܐܦ ²⁸) ܠܩܫܝܫܐ: ܕܗܘ ܡܢ ܠܗ ܠܐܢܫܐ ܢܥܒܕ. ܕܢܬܟܪܘܙܘܢ ܠܟܗܢܘܬܐ.

1) ܗܠܝܢ CD, ܗܢܘܢ E. 2) ܐܘ C. 3) ܡܬܪܐ ܗܢܘܢ ܕܗܘܐ ܠܗܘܢ ܐܝܟܢܐ E. 4) ܗܢܘܢ ܕܡܢ ܩܕܝܡ E.
5) So mit CDE; ܟܠܗܘܢ B. 6) ܡܢ ܡܬܟܪܘܙܝܢ ܘܡܣܝܒܝܢ ܐܬܟܠܝܘ E. 7) ܘܗܦܟܘ B.
8) ܐܘ ܥܡ ܐܗܐ ܐܬܟܪܝܘ E. 9) + ܥܡ E. 10) ܗܘܘ ܕܡܬܟܫܦܐ ܐܬܟܠܝܘ E. 11) ܘܐܬܟܪܝܘ
ܡܢ ܠܡܠܬܐ ܐܚܪܢܐ ܐܘܟܝܬ ܥܡ ܗܢܘܢ ܕܐܬܪܥܝܘ ܗܘܘ ܠܗܘܢ ܠܡܟܫܦܘ: ܗܢܘܢ ܗܘܘ ܕܐܬܪܥܝܘ ܡܢ ܕܫܥܘܬܐ E : ܐܢܫܐ bis
ܡܬܟܫܦܢܘܬܐ ܡܢ ܕܐܬܟܠܝܘ ܡܢܗ: ܗܢܘܢ ܗܘܘ ܕܝܢ ܥܡ ܠܗܘܢ ܕܡܬܟܫܦܐ : E ܕܡܬܟܫܦܐ bis ܡܬܟܫܦܢܘܬܐ (12 ܡܟܫܦܝܬ
ܐܬܟܠܝܘ 13) So mit CD; ܡܢܗܘܢ B. 14) + ܠܗܘܢ E. 15) ܐܝܟ E. 16) ܡܣܝܒ E.
17) ܕܡܩܝܡܐ ܡܩܝܡܐ ܘܡܬܡܣܝܡܐ ܕܐܬܬܣܝܡܘ ܘܡܣܝܡܐ ܡܩܝܡܘܬܐ E. 18) ܡܬܡܣܝܡܐ CD. 19) ܡܩܘܡܐ D.
20) ܡܫܡܫܢܘܬܐ E. 21) + ܐܦ E. 22) + ܡܢ ܐܝܟ E. 23) ܡܬܪܐ CD. 24) ܐܘ ܐܦ ܡܛܠ E.
25) ܡܣܬܒܪܐ C. 26) ܗܢܘܢ ܥܡ E. 27) ܡܬܠܝܬ bis ܠܩܫܝܫܐ : E ܠ ܕܝܢ: ܗܦ ܐܦ ܐܬܠܝܬ ܕܝܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܐܦ ܠܩܫܝܫܐ ܗܢܘܢ 28) ܠܩܫܝܫܐ B.

A ܡܬܕܡܝܢ ܘܡܬܚܙܝܢ ܕܐܦ ܗܘܝܢ ܐܝܟ ܐܢܫܐ ܕܣܝܡ ܒܗܘܢ ܠܐ ܫܠܡܐ. ܠܝ ܡܣܬܟܠܝܢ ܕܣܒܪܝܢ ܗܘܘ ܠܐܝܢܐ ܡܣܬܪܐ. ܘܡܬܕܥܝܢ ܒܫܘܡ ܐܝܟ ܕܡܫܘܚܬܐ.

ܦܡ ܕ

ܥܠ ܐܝܢܐ [1]ܕܒܬܠܬܐ ܡܫܘܚܬܐ
ܡܢܝܢ ܕܫܘܠܛܢܐ ܗܢܘܢ.

5 ܥܠ ܐܝܢܐ ܕܒܡܫܘܚܬܐ ܕܚܝܘ. ܘܡܢ ܗܘܝܢ ܐܘ ܥܠ ܐܝܢܐ ܕܐܝܟܘ ܒܗ ܡܫܘܚܬܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܢ ܡܬܟܪܝܢ ܒܗ ܠܗܘܢ ܕܐܝܬܝܗ ܒܬܠܬܐ ܡܫܘܚܬܐ ܗܢܘܢ ܘܡܬܚܙܝܢ [2]ܕܒܪܘܚܐ ܐܝܬܝܗܘܢ. 39ʳ ܘܐܬܬܣܝܡܘ ‖ ܒܡܫܘܚܬܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܡܫܘܚܬܐ ܗܘܬ. ܒܡܫܚܬܐ ܕܡܬܐ ܐܝܟ ܕܡܢ ܗܘܘ ܒܬܠܬܐ ܡܢ ܡܫܘܚܬܐ. ܘܒܬܠܬܐ ܡܢܝܢ ܠܐܪܒܥܐ ܘܬܠܬܝܢ ܡܢܝܢ ܠܡܬܬܣܝܡ ܒܪܘܚܐ. [3]ܒܗܝܢ ܡܫܘܚܬܐ ܡܢ ܠܐ ܡܬܬܣܝܡܝܢ ܘܐܘܪܟ ܡܢܗܘܢ ܒܗܘܢ ܗܘ ܕܡܬܚܙܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܡܫܘܚܬܐ ܕܐܬܐ ܘܡܫܘܚܬܐ 10 ܗܟܢܐ ܘܐܬܬܣܝܡܘ ܘܐܝܬܘܗܝ ܡܢ ܐܝܟ ܕܡܢ ܡܢܗ ܒܪܘܚܐ. ܗܟܢܐ ܕܡܢܗܘܢ ܠܬܠܬܐ ܡܢܝܢ ܒܡܫܘܚܬܐ ܕܠܡܫܘܚܬܐ ܘܠܐ ܡܬܬܣܝܡܐ. ܠܝ ܕܝܢ ܐܬܬܣܝܡܘ ܒܚܘܫܒܐ ܘܠܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܠܐܪܒܥܐ ܡܢܝܢ [4]ܗܘܘ 40ʳ ܒܡܫܘܚܬܐ. ܘܗܟܢܐ ܕܬܠܬܐ ܠܡܬܬܣܝܡ ܒܪܘܚܐ ܕܡܫܘܚܬܐ ܕܠܐ ‖ ܡܬܬܣܝܡܐ. ܗܟܢܐ ܕܝܢ

1) ܕܒܬܠܬܐ H. 2) ܕܒܪܘܚܐ A. 3) ܕܡܫܘܚܬܐ H. 4) ܗܘܘ < A.

B ܡܬܚܙܝܢ ܗܘܘ ܕܐܦ ܗܘܝܢ: ܐܝܟ [1]ܗܘ ܕܣܝܡ ܠܐ ܫܠܡܐ: ܠܝ ܐܘ [2]ܕܣܒܪܝܢ ܗܘܘ ܡܢ ܐܢܫܐ ܠܐܝܢܐ ܡܣܬܟܠܝܢ ܠܡܬܕܥܢܘܬܐ.

ܕ

15

ܡܛܠ ܗܢܝܢ ܕܒܬܠܬܐ ܡܫܘܚܬܐ
ܡܢܝܢ ܕܫܘܠܛܢܐ [3]ܗܢܘܢ.

ܡܛܠ ܗܢܘܢ ܕܒܡܫܘܚܬܐ ܕܚܝܘ: [4]ܘܡܛܠ ܗܢܝܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ [5]ܒܗ ܡܫܘܚܬܐ: [6]ܗܢܝܢ ܡܢ ܕܐܝܬܝܗ ܒܬܠܬܐ ܡܫܘܚܬܐ ܗܢܘܢ ܗܟܢܐ: ܘܡܬܚܙܝܢ [7]ܕܒܪܘܚܐ ܐܝܬܝܗܘܢ: ܘܐܬܬܣܝܡܘ ܕܠܐ ܡܬܬܣܝܡ [8]ܗܘ [9]ܒܡܫܘܚܬܐ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ ܗܘܬ*. ܒܡܫܚܬܐ ܕܡܬܐ ܐܝܟ ܕܡܢ ܗܘܘ D 41ʳ 20 [10]ܒܡܫܘܚܬܐ. [11]ܘܒܬܠܬܐ ܡܢܝܢ [12]ܠܐܪܒܥܐ. [13]ܒܪܘܚܐ ܕܝܢ ܒܚܘܫܒܐ ܠܡܬܬܣܝܡ ܠܐܪܒܥܐ ܡܢܝܢ. ܘܡܢ ܡܢܗܘܢ ܒܗܘܢ ܗܘ [14]ܕܡܬܚܙܐ. [15]ܐܝܟ ܕܝܢ ܕܡܫܘܚܬܐ [16]ܐܪܒܥܐ ܗܟܢܐ: ܡܢ ܐܬܬܣܝܡܘ ܐܝܟܢܐ: [17]ܘܡܢܗ ܒܪܘܚܐ ܕܡܫܘܚܬܐ ܡܬܬܣܝܡܝܢ ܗܘܘ. ܠܝ ܗܟܢܐ ܕܡܢܐ ܕܬܠܬܐ [18]ܡܢܝܢ ܕܒܡܫܘܚܬܐ [19]ܠܡܫܘܚܬܐ ܘܠܐ ܡܬܬܣܝܡܐ. ܠܝ ܕܝܢ ܠܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܡܢ ܠܐܪܒܥܐ ܡܢܝܢ [20]ܗܘܘ ܒܡܫܘܚܬܐ. ܗܟܢܐ ܕܬܠܬܐ ܠܡܬܬܣܝܡ [21]ܗܢܘܢ ܡܢ ܡܬܬܣܝܡܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܗܟܢܐ ܕܡܫܘܚܬܐ.

1) ܡܢ E. 2) ܕܐܘ ܐܝܟ ܗܘ ܕܣܝܡ ܠܐ ܫܠܡܐ E. 3) ܗܢܘܢ B.

4) ܘܡܛܠ ܗܢܝܢ: ܥܠ ܗܢܝܢ ܕܝܢ E. 5) ܒܗ E. 6) ܗܢܝܢ bis ܗܟܢܐ: E ... ܕܐܝܬܝܗ ܗܘܘ: ... 7) ܕܒܪܘܚܐ B, emendirt nach CD. 8) ܗܘ < CD.

9) ܒܡܫܘܚܬܐ CD. 10) ܒܡܫܘܚܬܐ CD, ܡܫܘܚܬܐ E. 11) ܘܒܬܠܬܐ ܡܢܝܢ ܠܐܪܒܥܐ ܕܝܢ E.

12) ܠܐܪܒܥܐ CD. 13) ܒܪܘܚܐ D. 14) ܕܡܬܚܙܐ E. 15) ܐܝܟ ܕܝܢ ܕܡܫܘܚܬܐ ܗܟܢܐ E.

16) ܐܪܒܥܐ CDE, ܐܪܒܥ B. 17) ܘܡܢܗ bis ܗܘܘ: E (marg. ...) 18) ܡܢܝܢ ܗܘܘ E. 19) ܠܡܫܘܚܬܐ ܡܢ: E. 20) ܗܘܘ E. 21) + ܒܪܘܚܐ E.

A

ܘܡܫܡܫܢܐ ܢܬܦܪܫܘܢ ܡܢ ܬܫܡܫܬܐ ܕܬܪܥܐ. ܢܗܘܐ ܕܝܢ ܫܠܝܛ (1 ܒܗܘܢ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܢ ܡܟܠܝܢ
ܐܝܟ ܕܢܬܒܩܘܢ· ܐܘ ܒܡܪܚܡܢܘܬܐ ܕܢܦܫܗܘܢ ܐܘ ܐܝܟ ܡܐ ܕܚܙܐ ܠܡܫܒܩܘ ܢܫܒܩܘܢ.
ܘܠܗܘܢ ܕܝܢ ܕܠܡܣܒ ܘܕܢܣܒܘܢ ܩܕܡܐ ܐܘܕܝܘ ܕܡܢ ܟܕ ܐܬܬܣܝܡܘ. ܘܗܘܝܘ ܡܪܚܡܢܘܬܐ ܢܬܒܥܐ
ܠܗܘܢ.

ܩܢܘ ܝܐ

5 ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܕܡܟܝܪܢ ܚܛܝܦܢ ܐܢܫܐ.

H 46r

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ *ܒܬܘܠܬܐ ܡܟܝܪ̈ܢ ܕܒܬ̈ܪܐ ܐܘ ܕܚܛܘܦܝܐ ܕܡܟܝܪܢܘܬܗܘܢ ܐܘ ܕܡܫܘܠܐ ܕܡܢ
ܐܢܫ̈ܐ ܐܚܪ̈ܢܐ ܐܬܚܛܦܘ ܘܦܪܫܘ· ܘܡܢ ܚܛܝܦܐ ܠܐ ܠܡܐ ܘܠܐ ܐܬܝܗܒܘ· ܚܫܒ ܕܝܢ ܐܝܟ ܕܡܟܝܪܢܘܬܐ

40v

(2 ܡܢ ܩܕܡ || ܩܘܪܒܐ ܕܐܢܫ̈ܐ ܐܚܪ̈ܢܐ. ܢܬܦܢܝܢ. ܘܒܢܫܐ ܚܘܝܐ ܐܝܟ ܕܡܟܝܪܢ ܠܗܘܢ ܒܥܠܝܗ
ܡܢ ܡܟܝܪܢܐ. ܡܢ ܒܬܪ ܕܗܘܘ ܠܗܘܢ ܥܠ ܒܬܘܠܘܬܐ. ܡܢ ܒܬܪ ܗܠܝܢ. ܬܠܬ ܫܢܝܢ
10 ܢܬܬܘܬܒܘܢ (3 ܒܬܘܒܬܐ (4 ܕܡܫܬܘܕܝܐ. ܘܠܐ ܡܩܪܒܐ. ܘܗܝܕܝܢ ܢܬܬܘܢ ܒܡܐ ܗܘ ܕܡܫܡܫܢܐ.
ܐܝܟ ܕܢܣܒܘܢ ܐܝܟ ܕܢܣܒ ܫܢܝܢ. ܐܦ ܕܝܢ ܐܝܟ ܐܢܫܐ ܕܡܢ ܩܕܡ ܗܕܐ ܡܟܝܪܢܘܬܐ ܐܬܡܟܪܬ
ܒܒܬܘܠܘܬܐ. ܡܢ ܠܡܢ ܕܢܬܒܥ ܒܗܘܢ ܐܝܟ ܕܢܣܒ ܫܢܝܢ. ܐܦ ܕܝܢ ܡܟܝܪܢܘܬܐ ܡܢ ܩܕܡ ܐܘ

1) ܒܗܘܢ < A. 2) ܩܘܡ H. 3) ܒܬܘܒܬܐ A. 4) ܒܡ ܡܫܬܘܕܝܐ H.

B

ܒܡܢܬܐ ܕܟܗܢܘܬܐ ܢܗܘܘܢ. (1 ܢܗܘܐ ܕܝܢ ܫܠܝܛ ܒܗܘܢ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܘܡܢ (2 ܒܬܪܟܢ
ܕܡܬܚܫܒܢܘܬܗܘܢ ܚܣܝܢ. ܢܬܬܣܝܡܘܢ ܒܒܝܬܗܘܢ. ܐܘ ܐܝܟ ܡܐ ܕܚܙܐ ܠܡܫܒܩܘ. (3 ܘܠܗܘܢ
15 ܕܝܢ *ܕܠܡܣܒ (4 ܘܕܢܣܒܘܢ. (5 ܘܩܕܡ ܐܘܕܝܘ ܘܡܢ ܟܕ ܐܬܬܣܝܡܘ. ܘܗܘܝܘ ܗܝ ܪܚܡܬܐ ܐܝܟ ܕܠܐ
ܢܬܒܥܐ (6.

D 41r

ܩܢ

(7 ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܛܠ ܕܒܬܪ ܡܟܝܪܢ ܀

E 130r

ܡܛܠ (8 ܗܠܝܢ (9 ܕܡܢ ܒܬܘܠܬܐ ܕܡܟܝܪܢ ܘܚܛܝܦܢ (10 ܠܒܥܠܝܗܝܢ* : (11 ܐܘ ܕܠܐ ܡܟܝܪܢܘܬܐ
(12 ܕܡܟܝܪܢܘܬܗܘܢ: ܐܘ ܕܚܛܝܦܐ ܕܡܢ ܐܢܫ̈ܐ ܐܚܪ̈ܢܐ: ܘܡܢ ܚܛܝܦܐ ܐܝܟ ܠܐ (13 ܐܬܝܗܒܘ ܘܠܐ
20 ܐܬܦܢܝܘ: ܗܟܢܐ ܕܝܢ ܚܫܒ ܐܝܟ ܕܡܟܝܪܢܘܬܐ (14 ܡܢ || ܩܘܪܒܐ: (15 ܘܒܬܘܠܘܬܐ ܕܡܬܚܫܒܢܘܬܐ
ܗܘܝܐ. ܢܬܦܢܝܢ ܘܒܢܫܐ ܚܘܝܐ ܐܝܟ. (16 ܒܡܫܬܘܕܝܐ ܠܗܘܢ: (17 ܘܒܬܪ ܗܠܝܢ ܐܝܟ
ܢܗܘܘܢ ܬܠܬ ܫܢܝܢ ܒܬܘܒܬܐ. ܡܢ ܒܬܪ ܬܠܬ ܫܢܝܢ ܐܚܪ̈ܢܝܬܐ. ܢܬܬܘܬܒܘܢ (18 ܥܡ ܡܢ
ܡܩܪܒܐ. (19 ܘܗܝܕܝܢ ܢܬܬܘܢ ܒܡܐ ܗܘ ܕܡܫܡܫܢܐ. *ܐܝܟ ܕܢܣܒܘܢ ܥܠ ܫܢܝܢ ܢܬܒܥܘܢ. ܐܦ
ܕܝܢ (20 ܐܝܟ ܐܢܫܐ: ܕܡܢ ܩܕܡ ܗܕܐ ܡܟܝܪܢܘܬܐ ܐܬܡܟܪܬ (21 ܗܘܬ ܒܒܬܘܠܘܬܐ. ܡܢ ܗܘ ܐܝܟ

17v

D 42r

1) ܐܝܟ ܕܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܚܣܝܢ·. ܢܗܘܐ ܒܗܘܢ ܫܠܝܛܐ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ E. 2) ܒܗܘܢ ܐܝܟ ܕܢܗܘܐ ܕܝܢ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ E. ܡܠܝܐ. ܘܐܦ ܗܘ ܕܡܢ (5 E. 4) + ܐܦ E. 3) ܩܕܡ ܒܗܘܢ E. ܐܘ ܕܢܬܬܣܝܡ ܒܗܘܢ ܐܝܟ ܡܐ ܕܚܙܐ E. 6) + ܒܗܘܢ E. 7) ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܒܬܘܠܬܐ ܕܡܟܝܪܢ ܒܡܟܝܪܢܘܬܐ E. 8) ܗܠܝܢ CDE. 9) ܕܒܬܘܠܬܐ E. 10) ܘܠܒܥܠܝܗܝܢ ܠܒܥܠܐ E. 11) ܐܘ bis ܐܚܪ̈ܢܐ: E ܒܬܪܟܢ ܡܢ ܡܟܝܪܢ ܩܕܡ ܫܢܝܐ: ܡܢ ܒܬܪܟܢ ܡܟܝܪܢܘܬܗܘܢ: ܘܡܟܝܪܢܘܬܗܘܢ 12) ܕܡܟܝܪܢܘܬܗܘܢ CD. 13) ܠܐ ܐܬܝܗܒܘ ܘܠܐ E. 14) ܡܢ < E. 15) ܒܡܬܚܫܒܢܘܬܐ E. 16) ܒܡܫܬܘܕܝܘܬܐ E. 17) ܡܢ ܒܬܪ E. 18) + ܒܬܘܒܬܐ E. 19) ܘܗܝܕܝܢ D, ܘܗܝܕܝܢ E. 20) ܐܢܫ ܡܢ ܡܟܝܪܢܘܬܗ ܐܬܡܟܪܬ ܒܒܬܘܠܘܬܐ E. 21) ܗܘܬ < CDE.

H 46r ܡܫܬܪܝܢܘܬܐ ܕܡܘܬܐ. (¹ܐܘ ܡܘܬܪܬܐ. ܐܘ ܡܢ ܚܒܠܬܐ ܐܚܪܬܐ ܠܗܝܢܘܢ. ܒܠܠ *[ܐܠܘܦ ܗܘܘ ܡܬܦܠܓܝܢ].

[A vacat] [ܒܠܠ ܐܝܟܢ ܕܒܪܩܘܒܠܬܐ ܕܚܕ ܦܠܦܪܐ ܐܝܟܢ.

[ܦܗ ܘ] H ܒܠܠ ܐܝܟܢ ܕܐܝܟܘ ܒܟܐܪܐ ܕܣܥܘܬܐ ܒܪܩܘܒܠܬܐ ܕܦܪܣܐ ܒܗܘܢ ܒܚܝܘܬܐ. ܡܢ ܡܐܩܒܠܬܐ
5 ܕܒܗܘܢ ܐܘܒܕܘ ܒܡܢܗܘܢ ܐܝܟܘ. ܡܛܠ ܕܐܬܐܡܪ ܥܬܝܕ ܠܡܘܬ ܘܠܡܬܒܠܥܘ. ܐܢ ܕܝܢ ܦܐܐ
ܕܐܦ ܡܘܬܪܬܐ ܡܣܝܐ ܕܢܬܡܒܠܥܘܢ ܠܗܘܢ. ܗܘܝܐ ܒܪܘܚܐ ܕܡܠܠ ܚܕ ܡܢ ܐܦܠܝܡܘܢ ܕܡܢ
ܦܪܡܛ ܒܠܠ ܕܡܒܪܝܢܘܢ ܠܒܢܝ ܐܢܫܐ.]

[ܦܙ ܐ] [ܒܠܠ ܐܝܟܢ ܕܐܪܥܐ ܡܫܬܠܐ ܕܚܣܐ.

ܐܝܟܢ ܕܐܬܐܡܪ ܘܠܒܬ ܐܪܥܝܢ ܡܢ ܡܬܠܬܝܢ ܕܚܣܐ: ܐܪܒܥ ܥܬܝܕ ܗܘܘ ܒܠܚܘܕܝܗ. ܘܐܬܐܡܪ
10 ܥܬܝܕ ܠܡܬܦܠܓܘ ܒܪܚܘܩܐ ܕܠܐ ܡܘܬܪܬܐ. (² ܒܡܣܟܢܘܬܐ ܥܡܝܩܬܐ ܡܫܬܟܚܝܢ ܠܡܬܒܠܥܘ.]

1) ܡܢ H. 2) ܡܣܟܢܐ H.

*) Ein Blatt fehlt. Oben ergänzt aus H.

B ܠܡܬܒܠܥܘ ܒܗܘܢ ܡܘܬܐ ܕܐܝܟܢ ܥܠ ܥܠܡܐ. ܐܢ ܗܘ ܕܝܢ (¹ ܫܘܡܠܝܐ ܕܡܫܬܪܝܢܘܬܐ ܡܕܡ
ܕܡܘܬܐ: ܡܢ ܡܘܬܪܬܐ ܐܘ ܡܢ (² ܚܒܠܬܐ ܡܕܡ ܐܚܪܬܐ ܠܗܝܢ. (³ ܒܠܠ ܐܠܘܦ ܗܘܘ
ܡܬܦܠܓܝܢ.

ܦ (⁴ ܡܛܠ ܐܝܟܢ ܕܒܪܩܘܒܠܬܐ ܕܚܕ ܦܠܦܪܐ ܐܝܟܢ.

15 ܡܛܠ ܗܢܘܢ ܕܐܡܪܝܢ (⁵ ܐܝܟܘ (⁶ ܒܟܐܪܐ (⁷ ܕܣܥܘܬܐ: ܒܪܩܘܒܠܬܐ ܕܦܪܣܐ ܒܗܘܢ
ܒܚܝܘܬܐ: ܡܢ ܡܐܩܒܠܬܐ ܕܒܗܘܢ (⁸ ܐܘܒܕܘ ܘܐܝܟܘ. ܡܛܠ ܕܡܢ ܐܬܐܡܪ ܥܬܝܕ ܗܘܘ
ܒܠܚܘܕܝܗ. ܠܡܬܒܠܥܘ. (⁹ ܐܢ ܕܝܢ ܦܐܐ ܕܐܦ (¹⁰ ܡܘܬܪܬܐ (¹¹ ܡܣܝܐ (¹² ܕܢܬܡܒܠܥܘܢ (¹³ ܕܠܗܘܢ.
D 42v *ܡܠܠ ܚܕ ܡܢ ܐܦܠܝܡܘܢ ܠܒܢܝܐ (¹⁴ ܡܢ (¹⁵ ܦܪܡܛ. (¹⁶ ܘܗܘ ܕܒܪܐ (¹⁷ ܐܚܪܢܐ ܕܡܠܠ ܚܕ
ܡܢܗܘܢ.

ܐ ܡܛܠ (¹⁸ ܐܝܟܢ ܕܐܪܥܐ ܡܫܬܠܐ ܕܚܣܐ:

20

(¹⁸ ܗܝܟܢ ܕܐܬܐܡܪ ܘܠܒܬ ܐܪܥܝܢ (¹⁹ ܒܡܛܪܐ ܕܚܣܐ. ܐܪܒܥ ܥܬܝܕ ܗܘܘ ܒܠܚܘܕܝܗ.
ܘܐܬܐܡܪ ܥܬܝܕ (²⁰ ܠܡܬܦܠܓܘ ܕܠܐ ܡܘܬܪܬܐ. (²¹ ܘܒܡܣܟܢܘܬܐ ܥܡܝܩܬܐ ܡܫܬܟܚܝܢ ܠܡܬܒܠܥܘ.

1) ܫܘܡܠܝܐ ܡܕܡ ܘܫܘܚܠܦܐ ܕܡܘܬܐ ܡܢ ܒܡܘܬܪܬܐ E. 2) ܚܒܠܐ ܡܕܡ ܐܚܪܬܐ CDE, ܚܒܠܐ ܐܚܪܬܐ ܡܕܡ B.
3) ܗܟܢ ܒܠܠ ܐܠܘܦ ܠܡܬܦܠܓܘ E. 4) ܡܛܠ ܗܢܘܢ ܕܒܗܘܢ ܚܝܘܬܐ ܒܩܘܒܠܐ ܕܒܪܩܘܒܠܐ ܐܝܟܢ E. 5) ܐܝܟܢ E.
6) ܒܟܐܪܐ mit CDE, ܒܟܐܪܐ B. 7) ܣܥܘܬܐ E. 8) ܐܝܟܘ E. 9) ܗܟܝܠ ܐܢ ܦܐܐ E. 10) + ܡܢ E.
11) ܡܣܝܐ < E. 12) ܠܡܬܒܠܥܘ E. 13) ܠܗܘܢ CD, < E. 14) ܡܢܦܪܡܛ E. 15) ܦܪܡܛܝܢ C.
16) ܘܗܘ B, emend. nach CD, ܐܦ ܕܒܪܐ ܗܘ ܐܚܪܢܐ ܒܠܠ ܒܠܚܘܕ ܡܢܗܘܢ E. 17) ܐܚܪܢܐ B. 18) ܗܢܘܢ E.
19) ܕܚܣܐ ܒܡ ܡܛܪܐ E. 20) ܠܡܬܦܠܓܘ ܡܢ ܡܘܬܪܬܐ ܠܡܬܒܠܥܘ ܒܪܚܘܩܐ E. 21) ܡܣܟܢܘ ܕܥܡܝܩ E.

H [ܟܐ ܩܢ̄] [ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܐܦ ܠܐܣܝ̈ܬܐ ܗܘܘ ܚܒܠܐ ܕܒܛܢܗܘܢ.

46v ܐܝܠܝܢ ܕܙܢܝ || ܒܟܣܝܐ ܕܗܢܘܢ ܐܢܫܝܢ. ܐܠܐ ܐܦ ܡܩܛܠ ܘܡܚܒܠ ܠܐܣܝ̈ܬܐ. ܘܩܕܡ ܗܘܐ ܚܘܝܘܢ
ܚܟܡܬܐ ܕܩܕܡܝ̈ܐ. ܘܟܕ ܠܚܕܐ ܫܢܝ̈ ܒܡܘܬܐ ܕܚܠܝܢ ܡܢ ܥܕܬܐ. ܗܫܐ ܕܝܢ ܐܬܚܙܝܬ
ܒܡܘܬܐ ܕܐܢܫܐ. ܗܫܐ ܐܬܚܙܝ ܠܢ ܕܢܗܘܐ ܡܬܡܗܠܝܢ ܒܙܒܢܐ ܕܠܐ ܡܬܘܟܠ. ܗܢܐ ܕܝܢ ܕܢܫܠܡܘܢ
A 41r ܒܫܢ̈ܝܢ ܥܣܪ. ܢܬܬܘܒܘܢ ܒܐܝܕܐ ܕܡܫܡܫܢܐ. ܡܢ ܡܬܚܡܐ] ܒܗܘܢ ܕܟܠܝܢ (1ܘܐܦ ܕܡܬܚܙܐ 5
ܕܣܥܪܘܢ.

A ܟܒ̄ ܩܢ̄ ܥܠ ܡܩܛܠܢܐ ܕܚܛܝܢ ܕܚܛܗܘܢ
ܗܟܢ ܐܝܟ ܕܡܬܚܫܒܝܢ ܡܦܩܘܕܝܢ ܥܠ ܗܘܢܐ.

ܡܛܘܠ ܐܝܠܝܢ ܕܚܛܝܢ ܕܗܘܘ ܡܩܛܠܢܐ ܠܝ ܒܚܛܝܐ ܗܘ ܕܡܬܬܒܪܝܢ ܒܟܠܗ ܐܝܟ
10 ܗܢܘܢ ܘܐܡܪܘ. ܕܢܗܘܘܢ ܒܗܘܢ ܕܢܬܬܘܒܘܢ. ܡܛܠ ܕܠܐ ܡܬܩܝܡ ܕܢܫܠܡ ܠܚܛܗܘܢ. ܘܟܕ
(2ܐܦ ܡܢ ܒܬܪ ܕܡܬܚܙܐ ܗܟܢ ܐܝܟ ܡܬܬܘܒܝܢ ܢܗܘܘܢ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܡܛܠ ܕܡܢ

1) ܐܦ H. 2) ܐܦ ܒܬܪ

B ܟܐ̄ ܡܛܠ ܐܝܠܝܢ (1ܕܐܦ ܠܐܣܝ̈ܬܐ ܗܘܘ ܚܒܠܐ ܕܒܛܢܗܘܢ:

*C 210r (2ܐܝܠܝܢ ܕܝܢ ܕܙܢܝ ܒܟܣܝܐ ܕܗܢܘܢ ܐܢܫܝܢ: ܐܠܐ ܐܦ *ܡܩܛܠ(3 **ܘܡܚܒܠ(4 ܠܐܢܫܐ:
**E 131r (5ܡܚܒܠܬܐ ܗܘܘ (6ܒܗܘܢ ܕܡܚܒܠܝܢ. (7ܘܟܕ ܦܩܕ ܒܬܚܠܬܐ ܫܢܝ̈ ܠܡܫܡܫܘ. ܒܡܘܬܐ
15 ܕܡܬܬܘܒܝܢ. ܒܗܠ (8ܫܢܝ̈ ܕܝܢ ܐܣܝܪ̈ܬܐ. (9ܒܡܘܬܐ ܕܐܢܫܐ. (10ܒܗܢܐ ܕܝܢ ܐܝܟܢܐ.
D 43r (11ܒܙܒܢܐ ܕܠܐ ܡܬܘܟܠ. ܐܝܟܢܐ ܕܝܢ *ܒܫܢ̈ܝܢ ܫܢܝ̈ ܥܣܪ. ܢܬܬܘܒܘܢ ܒܐܝܕܐ
ܕܡܫܡܫܢܐ. (12ܡܢ ܡܬܚܡܐ ܒܗܘܢ ܕܟܠܝܢ ܐܦ ܕܡܬܚܙܐ ܕܣܥܪܘܢ.

ܟܒ̄ (13ܡܛܠ ܩܛܘܠܐ (14ܕܡܢ ܨܒܝܢܗܘܢ
ܗܟܢ ܐܝܟ ܡܛܠ ܗܘܢܐ ܡܦܩܘܕܝܢ.

20 (15ܩܛܘܠܐ ܗܢܘܢ ܕܡܬܬܘܒܝܢ. ܠܝ ܗܘ ܕܒܗ ܒܚܛܝܐ ܕܡܬܬܒܪܝܢ ܗܟܢܐ ܘܐܡܪܘ:
ܕܢܗܘܘܢ ܒܗܘܢ ܕܢܬܬܘܒܘܢ: ܡܛܠ ܕܠܐ ܡܬܩܝܡ (16ܕܢܫܠܡ ܠܚܛܗܘܢ. ܘܟܕ ܠܝ (17ܡܢ ܒܬܪ ܡܢ
ܕܢܬܬܘܒܘܢ. ܢܗܘܘܢ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܡܛܠ ܕܡܢ ܐܫܬܘܫܛܐ (18ܐܬܩܫܫ ܒܗܘܢ. ܗܕܐ ܕܝܢ ܠܝ

1) ܕܐܦ ܠܐܣܝ̈ܬܐ CDE, ܕܡܣܝ̈ܬܐ B. 2) ܒܗܘܢ ܕܝܢ ܗܢܘܢ E. 3) + ܥܠ ܐܢܫܐ ܐܣܝ̈ܬܐ E. 4) ܐܢܘ E.
5) ܘܩܘܪܘ ܚܒܠܐ E. 6) ܒܗܘܢ > E. 7) ܘܟܕ ܫܢܐ ܦܩ ܠܗܠ. ܕܡܚܒܠ ܕܩܛܘܠܐ ܢܚܒܠܘܢ E.
8) ܕܝܢ ܫܢܝ̈ E. 9) ܕܡܚܒܐ E. 10) ܥܒܕܐ E. 11) ܢܬܬܘܒܘܢ ܒܙܒܢܐ ܕܠܐ ܡܬܘܟܠ E. 12) ܒܐܝܕܐ
ܘܡܫܡܫܢܝܢ (14 ܦܩ ܕܡܛܠ ܕܐܝܟ ܗܢܐ: ܐܦ ܗܘ ܕܡܚܒܠ ܕܩܛܘܠ ܐܢܫܐ ܢܬܩܛܠ E. 13) ܡܛܠ ܗܘܢܐ C marg.
ܡܩܛܠܢܐ ܒܗܘܢ ܗܢܘܢ ܕܡܬܬܘܒܝܢ. ܒܗ ܒܚܛܝܐ ܕܡܬܬܒܪܝܢ :E (15 ܡܛܠ ܗܘܢܐ E. ܒܗ ܕܡܬܬܘܒܝܢ
ܠܝ ܐܡܪܘ: ܘܐܡܪܘ ܕܢܗܘܘܢ ܐܝܟ ܕܢܬܬܘܒܘܢ: ܒܥܠ ܡܬܩܝܡ ܕܢܫܠܡ ܚܛܗܐ. ܘܟܕ ܒܗ ܡܢ ܒܬܪ ܕܢܬܬܘܒܘܢ. ܢܗܘܘܢ
ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܡܛܠ ܕܐܬܩܫܫ ܒܗܘܢ ܡܢ ܐܫܬܘܫܛܐ. ܗܕܐ ܕܝܢ ܠܝ ܐܬܚܙܝ ܒܗ ܥܕܡܐ ܘܡܛܠ ܒܗ ܒܚܛܝܐ ܕܡܬܬܒܪܝܢ
ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܢܬܬܘܒܘܢ ܡܢ ܐܝܟ ܗܘܢܐ. ܘܐܦ ܡܢ ܒܬܪ :ܗܕܐ 16) ܗܕܐ D. 17) ܡܢ > CD.
18) ܐܬܩܫܫ D.

A 41r

ܐܦܣܩܘܦܐ ܘܟܠܗ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܥܠܝ ܗܘܬ. ܐܢ ܕܝܢ ܐܢܫܝܢ ܫܠܝܘ ܒܬܪܟܢ (¹ܕܫܡܥܢ ܐܝܟܐ.
ܘܡܟܠܗ ܟܕ ܡܬܝܕܥܘܢ ܕܗܘܘ ܢܫܝܢ܆ ܡܢ ܥܕܬܐ || ܐܦ ܠܒܪ ܢܦܩܘܢ. ܢܬܚܬܘܢ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ.

ܟ ܠ

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܥܠܡܐ ܕܐܬܦܢܝܘ ܐܚܪܝܬܐ ܡܢ ܐܘܪܚܐ.

5 ܩܢܘܢܐ ܕܐܬܦܢܝ܆ ܡܢ ܥܠܡܐ ܡܢ ܐܘܪܚܐ ܐܚܪܝܬܐ. ܡܛܠ ܕܠܡܫܬܘܬܦܘ ܡܬܩܒܠ ܢܬܟܠܘܢ. (²ܐܦ ܒܡܣܝܒܪܢܘܬܐ ܡܢܗ ܢܬܝܗܒ ܥܡܗܘܢ.

ܟܐ ܠܐ

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܐܬܚܙܝܘ ܡܫܡܫܢܐ ܕܥܡܗ.

ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܩܕܡ ܟܢܫܘܗܝ ܕܥܡܗ ܡܢ ܥܕܬܐ ܥܡܗ. ܡܫܡܫ ܕܗܠܐ ܕܢܐܬܘܢ ܠܦܘܩܕܢܐ ܕܡܪܝܐ. ܡܛܠ ܕܐܬܝܢ ܗܘܘ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ.

---

1) ܕܫܡܥܝܢ ܗܘܘ ܐܝܟܐ H. 2) ܘܐܦ H.

B

10 ܐܬܦܢܝ ܩܢܘܢܐ: ܘܡܟܠܗ ܕܒܡܫܪܘܬܐ ܢܦܩܘܢ ܗܘܘ: ܡܢ ܥܕܬܐ ܐܦ ܠܒܪ ܢܦܩܘܢ. ܢܬܚܬܘܢ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ.

ܟ

(¹ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܐܬܦܢܝ ܡܢ ܐܘܪܚܐ (²ܐܚܪܝܬܐ.

D 43r

ܦܬܓܡܐ (³ܗܠܝܢ ܕܐܬܦܢܝܘ (⁴ܡܢ ܥܠܡܐ ܡܢ ܐܘܪܚܐ ܐܚܪܝܬܐ: *ܡܛܠ ܕܠܡܬܦܢܝܘ (⁵ܒܚܘܒܐ ܕܡܪܝܐ ܡܬܒܥܝ(⁶. ܘܐܦ ܡܢܗܘܢ ܡܢ ܦܓܪܗ (⁷ܢܣܒܘܢ.

ܠ

15 (⁸ܡܛܠ ܡܫܬܐܠܢܐ ܕܕܝܢܐ.

18r

(⁹ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܩܕܡ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܝܢܘ: ܡܢ ܥܕܬܐ ܥܡܗ. ܡܦܩܝܢ (¹⁰ܕܐܬܘܢ ܠܡܫܬܘܬܦܘ ܡܛܠ || ܕܐܬܕܝܢܘ.

---

1) ܡܛܠ ܦܬܓܡܐ C marg. 2) + ܒܥܕܬܐ E. 3) ܗܢܘܢ E. 4) ܡܢ ܥܕܬܐ ܡܢ mit CDE, ܡܢ ܥܕܬܐ < B. 5) ܠܦܬܝܢ E. 6) + ܐܝܟ E. 7) ܡܫܬܘܬܦܝܢ E. 8) ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܕܝܢܘ ܡܢ ܡܥܠܢܐ ܐܘ ܡܢ ܦܘܩܕܢܐ E. 9) ܗܠܝܢ ܕܡܢ E. 10) ܕܐܬܘܢ ܠܡܫܬܘܬܦܘ. ܐܝܟ ܗܢ ܕܐܬܕܝܢܘ ܠܗܘܢ E.

A ܝܓ ܝܓ *H 47r 42r

*ܥܠ ܕܠܐ ܦܠܐ ܕܥܒܪ ܡܢ ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܡܕܝܢܬܐ
ܢܗܘܐ ܡܕܒܪܢܐ ܡܢ ܐܚܪܢ ܕܟܘܪܐ ܐܝܟ ܚܒܪܐ
ܒܠܚܘܕ ܫܡܐ || ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܐܝܬ ܠܗܘܢ.

ܠܟܘܪܐܦܣܩܘܦܐ ܠܐ ܫܠܝܛ ܕܩܫܝܫܐ ܐܘ ܡܫܡܫܢܐ ܢܥܒܕܘܢ (1ܒܟܘܪܐ· (2ܐܠܐ ܐܦ ܠܐ
ܒܡܕܝܢܬܐ ܕܠܐ ܡܫܠܛܢܘܬܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ. ܐܝܟ ܕܗܘܐ ܥܠ ܟܠ ܐܬܪ ܒܦܠܚܘܬܐ. 5

ܝܕ ܝܕ

ܥܠ ܡܕܒܪܢܐ ܕܡܫܬܠܛܝܢ ܡܢ ܬܫܡܫܬܐ ܕܥܕܬܐ.

ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܚܙܝܘ ܒܡܕܒܪܢܘܬܐ ܩܫܝܫܐ ܘܡܫܡܫܢܐ (3ܘܫܩܠܘ ܡܢ ܬܫܡܫܬܐ ܕܥܕܬܐ.
ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܡܫܬܠܡܐ ܠܗܘܢ· ܘܒܬܪܟܢ ܠܐ ܪܨܝܢ ܠܡܬܠ ܢܦܫܗܘܢ. ܠܐ ܕܝܢ ܢܬܬܠܝܗܒ ܐܝܟܢܐ
ܕܐܦܠܐ (4ܚܘܪܐ ܕܥܠܡܐ ܥܡ ܥܒܕܐ ܠܗܘܢ. ܘܠܐ ܢܬܩܪܘܢ ܥܡܗܘܢ ܠܟܠܗܘܢ ܡܢ ܕܢܦܩܘ.

1) + ܠܐ H. 2) ܐܠܐ < H. 3) ܕܫܩܠܝܢ H. 4) ܚܙܘܐ H.

B ܝܓ

10 (1ܥܠ ܕܠܐ ܦܠܐ ܕܥܒܪ ܡܢ ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܡܕܝܢܬܐ
ܢܗܘܐ ܡܕܒܪܢܐ ܡܢ ܐܚܪܢ ܕܟܘܪܐ ܐܝܟ ܚܒܪܐ
ܒܠܚܘܕ· ܫܡܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܐܝܬ ܠܗܘܢ.

(2ܠܟܘܪܐܦܣܩܘܦܐ ܠܐ ܫܠܝܛ ܕܩܫܝܫܐ (3ܐܘ ܫܡܫܐ ܢܥܒܕ (4. ܠܐ ܒܟܘܪܐ (5ܘܐܦܠܐ
ܒܡܕܝܢܬܐ· ܕܠܐ ܡܫܠܛܢܘܬܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ· ܐܝܟ ܕܗܘܐ ܥܠ ܟܠ ܐܬܪ ܒܦܠܚܘܬܐ.

15 ܝܕ *E 131r **D 44r

*ܡܛܠ ܗܢܘܢ ܕܡܕܒܪܢܘܬܐ (6ܕܫܩܠܝܢ ܡܢ ܬܫܡܫܬܐ ܕܥܕܬܐ.

(7ܩܫܝܫܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܕܐܬܚܙܝܘ ܒܡܕܒܪܢܘܬܐ ܘܫܩܠܝܢ ܡܢ ܬܫܡܫܬܐ **ܕܥܕܬܐ.
ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܫܡܫܘ. ܘܗܘܝܢܐ ܠܝ (8ܪܨܝܢ. ܠܡܬܠ ܢܦܫܗܘܢ. ܠܐ ܕܝܢ ܢܬܬܠܝܗܒ: ܐܝܟܢܐ
ܕܐܦ ܠܐ ܚܘܪܐ (9ܕܥܒܕܐ ܥܡ ܥܒܕܐ ܕܫܡܫܘ: ܘܠܐ (10ܢܬܩܪܘܢ ܥܡܗܘܢ. ܠܟܠܗܘܢ ܡܢ
ܢܦܩܘ.

1) Überschrift in E: ܡܛܠ ܟܘܪܐܦܣܩܘܦܐ 2) ܠܟܘܪܐܦܣܩܘܦܐ E. 3) ܘܡܫܡܫܢܐ ܐܠܐ ܐܦܠܐ ܐܘ ܠܐ ܩܫܝܫܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܥܠܡ ܡܫܠܛܢܘܬܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܥܠ ܟܠ ܒܦܠܚܘܬܐ ܕܢܥܒܕ E. 4) ... ܒܟܘܪܐ ܡܥܒܕܝܢ E. 5) ܘܐܦ ܠܐ mit CD, ܐܠܐ B. 6) ܕܫܩܠܝܢ ܡܢ ܥܕܬܐ E. 7) ܩܫܝܫܐ bis ܘܡܫܡܫܢܐ : E ܗܢܘܢ ܕܡܕܒܪܢܘܬܐ : ܩܫܝܫܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܕܐܬܚܙܝܘ ܫܩܠܝܢ ܡܢ ܗܢܘܢ 8) ܪܨܝܢ E. 9) ܕܥܒܕܐ E. 10) ܢܬܩܪܘܢ E.

A ܟ̄ܒ ܒ̄
42r

ܥܠ ܙܒܢܐ ܕܒܪܐ ܕܢܣܒ ܩܘܪܒܢܐ ܕܒܪܐ
ܡܪܕܘܬܐ.

ܙܒܢܐ ܐܡܪ ܕܐܬܐ (1 ܠܒܪܐ. (2 ܘܐܡܪ ܕܡܢ ܟܠ ܐܣܩܘܦܐ ܡܢ (3 ܩܫܝܫܐ ܐܬܝܢ
ܠܡܣܒ ܠܒܪܐ܆ ܗܘ ܕܝܢ ܕܠܐ ܐܝܟ ܕܢܩܒܠ ܚܘܪܒܐ ܐܘ ܟܠ ܐܝܬ ܒܐܝܕܗ ܕܐܣܩܘܦܐ.
5 ܡܛܠ ܕܡܫܐ ܩܕܡ ܒܬ ܟܠܗܘܢ ܕܐܡܪ ܕܐܬܐ. ܗܟܢܐ ܒܡܕܡ ܕܐܬܐ ܠܡܫܐ ܡܫܝܚܐ.

ܗ̄ܘ ܟ̄ܒ

ܥܠ ܐܡܪ ܕܡܬܢܐ ܒܝܘܡ ܚܕܐ.

43r
ܥܠ ܐܡܪ ܕܒܝܘܡ ܚܕܐ ܐܚܝܕܐ ܐܘ ܡܬܚܙܝܢ ܡܬܩܪܒܝܢ ܚܕ ܕܡܛܠ ܐܡܪ ܕܡܢ ‖
ܡܢ (4 ܕܗܘܘ ܟܠ ܟܢܫܝܢ ܩܕܡ ܢܦܫ ܢܫܡܥܘܢ ܩܕܡ ܠܗܘܢ܆ ܘܡܢ ܒܬܪ
ܠܡܬܚܙܝܘ ܒܝܘܡܐ. ܘܡܐ ܕܗܘܘ ܒܥܒܕܐ ܢܦܫܗ ܩܕܡ ܘܡܢ ܐܘ ܒܡܘܬܐ ܠܡܬܗܘܢ.
H 47r
10 ܠܗܠܝܢ *ܕܝܢ ܐܘ ܕܡܬܬܪܗܘܢ ܕܒܫܘܒܚܐ. ܘܗܘܐ ܠܗܘܢ ܒܡܬܚܝܢܘܬܐ. ܠܐ ܕܝܢ ܐܢܫ
ܒܡܕܡ ܐܝܟ ܒܫܘܒܚܐ ܗܘܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܝܗܒܐ ܠܐܠܗܐ ܒܡܟܢܗܘܢ܆ ܐܡܪ ܕܝܢ ܕܒܬܪܗ

1) ܠܟܢܫܐ H. 2) ܐܡܪ H. 3) ܩܫܝܫܐ H. 4) H; ܢܘܗܘܢ A.

B ܒ̄

ܡܛܠ ܙܒܢܐ ܕܒܪܐܢܐ (1 ܕܢܣܒ ܩܘܪܒܢܐ ܕܒܪܐ
(2 ܡܪܕܘܬܐ.

ܡܛܠ ܕܐܡܪ ܕܐܬܐ ܠܒܪܐ: (3 ܘܐܡܪ ܕܡܢ ܟܠ ܐܣܩܘܦܐ ܩܫܝܫܐ ܩܕܡܘܗܝ. ܠܡܣܒ
15 ܠܒܪܐ. ܚܕܐ ܕܝܢ ܕܐܣܩܘܦܐ ܗܘܐ (4 . (5 ܠܐ ܕܐܬܐ (6 ܕܢܐܬܐ ܚܘܪܒܐ (7 ܐܘ ܠܐ. ܡܛܠ ܗܘ
ܕܡܫܐ ܩܕܡ. (8 ܒܟܠܗܘܢ ܕܐܡܪ (9 ܕܐܬܐ. ܗܟܢܐ (10 ܒܡܕܡ ܠܡܫܐ (11 ܡܫܝܚܐ.

ܗ̄ܘ

ܡܛܠ ܐܡܪ ܕܡܬܢܐ ܒܝܘܡ ܚܕܐ.

ܡܛܠ (12 ܐܡܪ ܕܒܝܘܡ ܚܕܐ (13 ܐܚܝܕܐ ܐܘ ܡܬܚܙܝܢ. (14 ܡܬܩܪܒܝܢ.
D 44r
(15 ܘܐܡܪ ܕܡܢ ܡܢ ܕܗܘܘ ܟܠ ܟܢܫܝܢ *ܩܕܡ ܢܦܫܗ. ܡܢ ܢܫܡܥܘܢ ܩܕܡ ܗܘܘ
20 ܒܫܘܒܚܐ. (16 ܒܥܒܕܐ ܗܘܐ ܠܗܘܢ. ܗܘ (17 ܕܒܝܘܡܐ. (18 ܘܡܬܚܙܝܢ ܡܐ ܕܢܥܒܕܘܢ
(19 ܒܥܒܕܐ (20 ܢܦܫܗ ܩܕܡ. ܘܡܢ ܐܘ ܡܘܬܐ ܠܡܬܗܘܢ. ܠܗܠܝܢ ܕܝܢ ܐܘ ܕܡܬܬܪܗܘܢ
(21 ܕܒܫܘܒܚܐ. ܘܗܘܐ ܠܗܘܢ (22 ܒܡܬܚܝܢܘܬܐ. ܠܐ ܕܝܢ ܐܢܫ (23 ܒܡܕܡ ܗܘܐ ܒܫܘܒܚܐ

1) ܕܡܪܕܘܬܐ ܕܢܣܒ ܩܘܪܒܢܐ ܕܒܪܐ E. 2) ܡܪܕܘ D. 3) ܘܐܡܪ ܕܡܢ E. 4) + ܐܢܫ E.
5) ܐܢܘܢ CD, ܠܐ ܕܐܬܐ E. 6) ܕܢܐܬܐ E. 7) + ܚܘܪܒܐ ܕܐܬܐ E. 8) ܗܘ ܟܠ ܕܐܡܪ. E.
9) ܕܐܬܐ B. 10) ܒܡܕܡ ܗܟܢܐ CD, ܗܟܢܐ ܗܘ E. 11) ܡܫܝܚܐ mit CD, ܡܫܝܚܐ B.
12) ܐܡܪ E. 13) ܐܚܝܕܐ ܐܘ ܡܬܚܙܝܢ E. 14) ܕܐܝܟ ܗܘܐ ܐܚܝܕܐ E. 15) ܐܡܪ E.
16) ܒܥܒܕܐ ܗܘܘ E. 17) ܕܒܝܘܡܐ CDE. 18) ܒܡܬܚܙܝܢ ܡܢ ܥܒܕܐ E. 19) ܒܥܒܕܐ
mit CDE, ܒܥܒܕܐ B. 20) ܢܦܫܗ ܩܕܡ E. 21) + ܗܘ E. 22) ܒܡܬܚܝܢܘܬܐ Ē.
23) ܒܡܕܡܐ E.

A

[Syriac text]
[Syriac text] [1] [Syriac text]
[Syriac text]
43r [Syriac text]

5 [Syriac text — canon heading]

[Syriac text] [2] [Syriac text]

[Syriac text — canon heading]

10 [Syriac text]

1) [Syriac] H. 2) So mit H; [Syriac] A.

B

([1] [Syriac text] ([2] [Syriac text] ([3] [Syriac text]
[Syriac text] ([4] [Syriac text] ([5] [Syriac text]
[Syriac text] ([6] [Syriac text] ([7] [Syriac text] ([8] [Syriac text] ([9] [Syriac text] ([10] [Syriac text]
*E 132r [Syriac text] ([11] [Syriac text] * [Syriac text] ([12] [Syriac text] ** [Syriac text]
**D 45r
15 [Syriac text]

([13] [Syriac text — canon heading] ([14] [Syriac text]

([15] [Syriac text]
([16] [Syriac text] ([15] [Syriac text]

20 ([17] [Syriac text — canon heading]

([18] [Syriac text]

1) [Syriac] < CD, [Syriac] E. 2) [Syriac] E. 3) + [Syriac] CD. 4) [Syriac] (? [Syriac] undeutlich) C. 5) [Syriac] E. 6) [Syriac] < B, [Syriac] E. 7) [Syriac] E. 8) [Syriac] C, [Syriac] D, [Syriac] E. 9) [Syriac] E. 10) [Syriac] D. 11) [Syriac] C. 12) [Syriac] E. 13) [Syriac] E. 14) [Syriac] C. 15) [Syriac] E. 16) [Syriac] E. 17) E: [Syriac text] (Etc.) 18) [Syriac] CD.

A 44r

ܘܒܬܘܩܦܬܐ ܐܚܪܢܝܬܐ ܕܪܚܡ ܠܥܠܡܐ· ܡܢ [1] ܐܠܗܢ ܘܡܪܢ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܥܠ ܐܝܟ ܕܟܬܝܒ
‖ ܐܠܗܐ. ܘܟܕ ܢܗܘܘܢ ܡܬܠܚܡܝܢ. ܐܢ ܕܝܢ ܙܒܢ ܕܠܥܠܡ ܦܫܝܛܐ ܐܝܟܐ ܕܐܡܪܝܢ ܗܘܘ ܡܢ
ܡܢܗܘܢ· ܠܐ ܢܬܟܢܫܘܢ ܥܡ ܐܚܪܢܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܢܦܩܘܢ ܥܠ ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܟܬܝܒ ܐܠܗܐ·
ܢܬܛܠܩ ܡܢܗܘܢ ܐܘ ܐܢܫܐ ܕܡܫܡܫܢܐ ܢܗܘܘܢ ܡܬܒܪܐ.

(H 48r)

5 ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܫܠܛ ܠܡܘܠܒܬܐ ܡܥܝܪ ܒܒܓܡܐ.
ܘܥܠ ܢܦܠ ܐܝܠܝܢ ܕܒܐܦܣܩܦܐ ܕܐܚܪܢܐ ܒܥܕܬܐ
*ܒܝܬ ܩܪܝܬܐ.

ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܡܣܪܘ ܠܡܘܠܒܬܐ ܘܠܒܬܝܢ ܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ. ܐܢܫܐ ܕܫܡܝܢ ܥܠ ܐܝܠܝܢ
ܕܡܫܡܝܢ ܠܬܝܢ ܢܦܩܝܢ ܢܚܝܡܘܢ. ܠܟܘܡܪܘܬܐ ܕܝܢ ܐܝܠܝܢ ܕܒܦܘܡܐ ܐܚܪܢܐ ܒܥܕܬܐ ܒܝܬ ܐܦܩܝܢ
10 ܦܠܚܝܢ.

1) ܐܠܗܢ H.

B 18r
D 45r

ܐܬܬܘܩܦܘ: ܘܠܐܬܪܘܬܐ ܐܚܪܢܐ ܕܪܚܡ ܠܥܠܡܐ: ܡܢ [1] ܐܠܗܢ ܘܡܪܢ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܥܠ ܐܝܟ
ܕܟܬܝܒ ܐܠܗܐ. ܘܟܕ ܢܬܠܚܡܘܢ. ܐܢ ܕܝܢ ܙܒܢ ܕܠܥܠܡ ܦܫܝܛܐ ܐܝܟܐ ‖ ܕܐܡܪܝܢ ܗܘܘ ܡܢ
ܡܢܗܘܢ. *ܠܐ [2] ܢܬܟܢܫܘܢ ܥܡ ܐܚܪܢܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܢܦܩܘܢ ܥܠ [3] ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܐܝܟ ܐܠܗܐ.
[4] ܢܬܛܠܩ ܡܢܗܘܢ ܐܘ ܐܢܫܐ ܕܡܫܡܫܢܐ ܢܗܘܘܢ ܡܬܒܪܐ.

15 [5] ܡܫܠܛ ܐܝܠܝܢ ܕܡܫܠܛ ܠܡܘܠܒܬܐ ܡܥܝܪ ܒܒܓܡܐ.
ܘܥܠ ܢܦܠ ܐܝܠܝܢ ܕܒܐܦܣܩܦܐ ܕܐܚܪܢܐ ܒܥܕܬܐ
[6] ܒܝܬ ܩܪܝܬܐ

ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܡܣܪܘ ܠܡܘܠܒܬܐ: ܘܠܒܬܝܢ ܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ. ܐܢܫܐ ܕܫܡܝܢ ܥܠ ܐܝܠܝܢ
ܕܡܫܡܝܢ ܠܬܝܢ ܢܦܩܝܢ ܢܚܝܡܘܢ. [7] ܠܟܘܡܪܘܬܐ ܕܝܢ ܕܒܦܘܡܐ ܐܚܪܢܐ ܒܥܕܬܐ ܒܝܬ [8] ܩܪܝܬܐ
20 ܦܠܚܝܢ.

1) ܐܠܗܢ B, verbessert nach ACD. 2) ܢܬܟܢܫ B, verbessert nach CD. 3) ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܐܝܟ ܐܠܗܐ E. 4) ܢܬܛܠܩ E. 5) E: ܐܢ ܕܝܢ ܥܠ ܡܘܠܒܬܐ. ܘܒܬܘܠܬܐ ܕܡܫܠܛ ܠܡܘܠܒܬܐ .. ܡܫܠܛ ܐܝܠܝܢ ܕܒܒܝܬ ܩܪܝܬܐ. ܘܡܫܠܛ ܒܥܕܬܐ. ܒܝܬ ܐܦ ܥܠ ܢܦܠ. ܘܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܒܐܦܣܩܦܐ ܒܥܕܬܐ. ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܡܣܪܘ ܠܡܘܠܒܬܐ ܘܠܒܬܝܢ ܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ.. ܐܢܫܐ ܕܫܡܝܢ ܗܘܘ ܠܐ ܢܦܩܝܢ. ܠܟܘܡܪܘܬܐ ܕܝܢ ܕܒܦܘܡܐ ܐܚܪܢܐ ܒܥܕܬܐ ܒܝܬ ܐܦܩܝܢ ܦܠܚܝܢ. 6) ܩܪܝܬ B, verbessert nach CDA. 7) ܕܝܢ ܠܟܘܡܪܘܬܐ mit CD, ܘܠܟܘܡܪܘܬܐ ܗܘܘ B. 8) ܩܪܝܬ C, ܐܦܩܝܢ D.

A 44r — ܟܒ ܟܒ

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܐܝܟ ܒܨܒܝܢܗܘܢ ܢܦܠܘ ܠܡܬܒܥܢܘܬܐ ܐܘ ܚܛܝܢ.

ܐܝܢܘ ܕܐܩܛܠܐ ܕܐܝܟ ܠܨܒܝܢܐ ܐܘ ܐܝܟ ܒܛܥܝܘܬܐ ܣܦܪܘ ܢܦܫܐ. ܒܬܪ ܫܒܥܐ ܫܢܝܢ ܢܬܩܒܠܘܢ ܒܡܫܡܥܬܐ ܕܡܨܠܝܬܐ. ܐܝܟ ܕܢܬܥܢܘܢ ܕܡܢ ܥܠܐ ܡܫܬܡܠܝܢ.

ܟܓ ܟܓ

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܫܬܟܚܝܢ ܩܛܠܝܢ ܬܟܝܢܘܢ ܕܡܢ ܐܢܫܐ.

5 ܥܠ ܢܦܠ ܕܡܢܐ ܘܩܛܠܝܢ ܬܟܝܢܘܢ ܘܐܝܠܝܢ ܕܡܬܦܪܫܝܢ ܘܡܣܒܠܝܢ ܒܩܛܠܝܢ ܐܣܘܬܐ ܡܣܒܪܐ ܒܪܡܐ ܒܡܫܡܥܬܐ ܕܡܢ ܒܥܕܬܐ ܥܠܐ ܐܝܢ. ܘܒܬܪܟܢ ܐܣܘܬܐ ܢܫܡܥܘܢ. ܡܢ ܕܝܢ ܐܫܟܚܢ ܡܕܡ ܕܡܬܚܫܒܝܢ ܡܢ ܗܘܐ. ܙܒܢܐ ܕܒܫܢܝ ܫܢܝܢ ܐܣܘܬܢ ܕܢܬܒܥܘܢ || ܐܝܟ ܕܢܬܥܢܘܢ ܕܡܢ ܥܠܐ ܡܫܬܡܠܝܢ. 45r

ܟܕ ܟܕ

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܩܛܠܝܢ ܒܪܚܡܬܗܘܢ.

10 ܐܝܠܝܢ ܕܒܪܚܡܬܗܘܢ ܩܛܠܝܢ. ܢܗܘܘܢ ܒܡܫܡܥܬܐ ܘܡܠܟܐ ܙܒܢܐ ܕܫܢܝܗܘܢ. ܒܬܪ ܕܝܢ ܕܡܫܬܡܠܝܢ [1] ܒܡܫܡܥܬܗܘܢ ܕܡܢ ܒܥܕܬܐ ܢܬܩܒܠܘܢ.

1) ܒܡܫܡܥܬܗܘܢ H.

B — ܟܒ

[1] ܡܛܠ ܐܝܠܝܢ ܕܐܝܟ ܒܨܒܝܢܗܘܢ ܢܦܠܘ ܠܡܬܒܥܢܘܬܐ ܐܘ ܚܛܝܢ.

ܠܝ ܗܘ ܕܐܩܛܠ ܕܐܝܟ ܠܨܒܝܢܐ: ܐܘ ܐܝܟ ܒܛܥܝܘܬܐ. ܒܬܪ ܫܒܥܐ ܫܢܝܢ ܐܝܟ. ܕܝܢ ܕܡܫܬܡܠܝܢ ܠܗܘܢ ܒܗܘ. ܐܝܟ *ܕܢܬܥܢܘܢ ܕܡܢ ܥܠܐ ܡܫܬܡܠܝܢ. D 46r

ܟܓ

15 [2] ܡܛܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܫܬܟܚܝܢ ܩܛܠܝܢ [3] ܬܟܝܢܘܢ ܕܡܢ ܐܢܫܐ.

ܡܛܠ ܢܦܠ [4] ܐܝܠܝܢ ܕܩܛܠܝܢ ܘܩܛܠܝܢ [5] ܬܟܝܢܘܢ [6]: ܘܡܬܦܪܫܝܢ ܕܢܣܒܠܝܢ ܒܩܛܠܝܢ. ܐܣܘܬܐ ܗܝ [7] ܗܘ ܡܣܒܪܐ. ܒܪܡܐ [8] ܒܡܫܡܥܬܐ ܕܒܗܘܢ ܡܛܠ *ܐܝܢ. [9] ܘܒܬܪܟܢ ܫܡܥܝܢ. ܡܢ ܕܝܢ ܐܫܟܚܢ ܡܕܡ ܕܗܘܐ [10] ܡܬܚܫܒܝܢ *ܐܣܘܬܢ. ܕܙܒܢܐ ܕܒܫܢܝ ܫܢܝܢ [11] ܢܫܡܥܘܢ. ܐܝܟ ܕܢܬܥܢܘܢ ܕܡܫܬܡܠܝܢ [12]. C 210r E 132r

ܟܕ

20 [13] ܡܛܠ ܐܝܠܝܢ ܕܦܩܛܠܝܢ ܒܪܚܡܬܗܘܢ.

[14] ܐܝܠܝܢ ܕܒܪܚܡܬܗܘܢ [15] ܦܩܛܠܝܢ. ܢܗܘܘܢ ܒܡܫܡܥܬܐ ܗܝ. ܒܬܪ ܕܝܢ ܕܡܫܬܡܠܝܢ ܒܡܫܡܥܬܐ ܕܫܢܝܗܘܢ ܢܬܩܒܠܘܢ.

1) E: ܒܬܪ ܐܝܟ. ܐܘ ܢܦܫ ܐܝܟ ܠܨܒܝܢܐ: ܐܝܢܘ ܕܩܛܠܐ ܘܚܝܢ: ܐܘ ܚܛܝܢ ܢܦܫܗܘܢ. ܕܚܛܝܢ ܕܒܨܒܝܢܐ ܡܛܠ 2) Überschrift in E: ܩܛܠܐ ܥܡܠ ܕܝܢ ܒܗ ܕܡܫܬܡܠܝܢ ܒܬܪ ܕܡܫܬܡܠܝܢ. ܐܝܟ ܕܢܬܥܢܘܢ ܘܡܫܬܡܠܝܢ ܡܫܬܡܠܝܢ. 3) ܩܛܝܠܝܢ CD. 4) ܕܠܐ DE. 5) ܒܨܒܝܢ ܕܡܫܬܟܚܝܢ E. ܡܛܠ ܢܦܠ ܐܝܠܝܢ ܕܩܛܠܝܢ ܬܟܝܢܘܢ 6) + ܐܘ ܡܬܦܪܫܝܢ E. 7) ܗܘ < CDE. 8) ܒܡܫܡܥܬܗܘܢ CDE. 9) ܘܒܨܒܝܢ ܡܫܬܡܠܝܢ ܡܫܬܡܥܝܢ ܕܗܘܐ E. 10) ܐܣܘܬܢ ܐܝܟ ܐܝܢܐ E. 11) ܢܫܡܥܘܢ < E. 12) + ܢܫܡܥܘܢ E. 13) ܡܛܠ ܡܩܛܠܐ ܕܒܪܚܡܬܐ E. 14) ܐܝܠܝܢ bis ܗܝ: E ܒܨܒܝܢ ܕܒܪܚܡܬܐ ܦܩܛܠܝܢ ܢܗܘܘܢ ܒܡܫܡܥܬܐ ܗܝ ܒܫܢܝܗܘܢ ܫܢܝܗܘܢ 15) + ܕܝܢ B.

A ܩܕ ܩܕ

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܫܠܡܝܢ ܘܠܐ ܒܪܚܡܬܗܘܢ.

ܥܠ ܬܫܠܐ ܕܣܝܡܝܢ ܒܒܪ ܡܢ ܕܝܢܐ. ܩܢܘܢܐ ܡܦܩܢܐ ܥܕܬܐ ܬܠܬ ܫܢܝܢ ܡܫܬܡܥܝܢ ܥܠ ܦܘܪܫܢܗܘܢ[1]. ܐܝܟ ܕܫܪܝܐ ܕܡܢ ܒܬܪ ܗܟܢܐ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܕܐܬܝܢ. ܬܪܬܝܢ ܕܫܢܝܢ ܬܠܬ ܫܢܝܢ ܐܚܪܢ ܒܚܕܘܬܗܘܢ ܕܥܡܗܘܢ.

ܩܗ ܩܗ

ܥܠ ܡܪܘܕܐ.

ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܚܕܘ ܡܪܘܕܐ ‖ ܘܩܒܠܘ ܕܢܣܒܘܢ ܢܦܫܗܘܢ. ܘܐܝܠܝܢ ܕܒܥܠܡܐ ܐܪܒܥ ܒܫܢܝܗܘܢ ܐܝܟ ܕܒܡܫܠܡܢܘܬܐ ܕܢܬܒܥܘܢ ܐܘ ܒܬܫܘܒܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܢܗܘܐ ܕܫܒܥ ܫܢܝܢ ܢܬܬܫܠܡܘܢ. ܐܝܟ ܕܫܪܝܐ ܕܡܬܚܫܒܝܢ ܒܗܘ. *ܠܬܠܬ ܫܢܝܢ ܒܡܫܠܡܢܘܬܐ ܘܐܬܪܗ ܒܪܥܝܢܐ ܕܠܐ ܡܩܪܒܢܐ.

ܩܡ ܩܡ

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܚܛܝܢ ܒܣܘܟܠܐ ܕܒܠܘܒܝܬܐ.

ܐܝܠܝܢ ܕܫܩܠܘ ܐܝܟ ܨܒܝܢܐ. ܘܟܠܗܘܢ ܚܛܝܢ ܒܟܠܗ ܘܒܨܒܝܢ ܡܢܗ. ܘܥܒܕܐ ܥܒܕܐ ܒܫܢܬܐ ܘܗܘ ܕܝܢ (ܕܐܬܚܒܠܬ[2] ܚܣܝܢ ܢܦܫܗ. ܐܝܠܝܢ[3] ܕܚܛܝܢ ܗܘܘ ܒܡܫܠܡܢܘܬܐ. ܬܫܡܫܘ ܕܡܢ ܒܬܪ ܒܫܢܝ ܫܢܝܢ ܬܠܬ ܒܫܠܡܘܬܐ ܕܩܘܪܒܢܐ ‖ ܐܝܟ ܕܫܪܝܐ (ܗܠܝܢ[4] ܕܡܬܚܫܒܝܢ.

1) ܡܣܬܪܩܝܢ H. 2) ܕܚܛܐ ܘܚܛܐ H. 3) + ܕܝܢ A. 4) ܗܠܝܢ < H.

B ܩܕ

(ܡܛܠ[1] ܐܝܠܝܢ ܕܦܠܚܝܢ ܘܠܐ ܒܪܚܡܬܗܘܢ.

(ܡܛܠ[2] (ܬܫܠܐ[3] (ܕܠܐ[4] ܒܪܚܡܬܐ. ܐܚܪܢܐ ܡܢ ܡܪܘܕܐ ܒܫܒܥ ܫܢܝܢ ܦܣܩ. ܕܒܬܪ ܕܡܫܡܫܢܐ ܢܬܬܘܣܦܘܢ *ܐܝܟ ܕܫܪܝܐ ܕܡܬܚܫܒܝܢ. ܗܘ ܕܝܢ ܕܐܬܝܢ ܬܪܬܝܢ ܕܫܢܝܢ ܫܢܝܢ ܢܦܫܗܘܢ.

ܩܗ

ܡܛܠ ܡܪܘܕܐ.

(ܗܠܝܢ[5] ܕܦܪܩܝܢ: ܘܩܒܠܘ (ܕܢܣܒܘܢ[6] ܦܪܘܩܝܢ: ܐܘ ܕܒܥܠܡܐ ܐܪܒܥ ܒܫܢܝܗܘܢ ܐܝܟ ܕܒܡܫܠܡܢܘܬܐ ܕܢܬܒܥܘܢ ܐܘ (ܒܬܫܘܒܐ[7]. ܐܝܟܢܐ ܕܢܗܘܐ ܕܫܒܥ ܫܢܝܢ ܢܬܬܫܠܡܘܢ. ܐܝܟ ܕܫܪܝܐ ܕܦܬܚܫܒܝܢ. ܠܬܠܬ ܫܢܝܢ ܒܡܫܠܡܢܘܬܐ. ܘܐܬܪܗ ܒܪܥܝܢܐ (ܕܠܐ[8] ܡܩܪܒܢܐ.

ܩܡ

(ܡܛܠ[9] ܐܝܠܝܢ ܕܚܛܝܢ (ܒܣܘܟܠܐ[10] ܕܦܠܘܒܝܬܐ.

ܐܢ ܡܢ ܡܛܠ ܐܝܟ ܨܒܝܢܐ ܕܚܛܠ (ܒܫܢܬܐ[11]: ܐܝܟܢܐ ܕܐܦ ܠܐܦܝܗ ܡܢܗ: (ܘܟܠܗܘܢ[12] (ܡܢ[13] ܢܦܫܗ ܗܘ ܕܡܫܡܫܢܐ ܗܘܐ: ܗܘ ܕܝܢ ܕܐܬܚܒܠܬ ܚܣܝܢ ܢܦܫܗ: (ܐܝܠܝܢ[14] ܕܚܛܝܢ ܗܘܘ(15) (16)ܢܬܬܫܡܫܘ. ܕܡܢ ܒܬܪ ܒܫܢܝ ܫܢܝܢ ܠܡܫܡܠܝܢ ܒܫܠܡ (ܕܡܫܡܫܝܢ[17] ܐܝܟ ܕܫܪܝܐ ܕܦܬܚܫܒܝܢ.

(ܫܠܡܘ[18] ܩܢܘܢܐ ܕܐܢܩܘܪܐ.

1) ܡܛܠ ܬܫܠܐ ܠܐ ܪ̈ܚܡܐ E. 2) ܡܛܠ < E. 3) ܬܫܠܐ B. 4) ܗܠܝܢ ܕܠܐ E.
5) Hs. wiederholt ܡܛܠ ܡܪ̈ܘܕܐ. — ܗܠܝܢ E. 6) ܕܢܣܒܘܢ E. 7) ܐܝܟ ܕܬܫܘܒܐ E. 8) ܡܛܠ ܕܠܐ ܡܩܪܒܢܐ E. 9) ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܐܬܚܒܠܝܢ ܒܣܘܟܠܐ. ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܚܛܝܢ ܒܣܘܟܠܐ ܕܦܠܘܒܝܬܐ E. 10) ܒܣܘܟܠܐ C, ܒܣܘܟܠܐ D. 11) ܒܫܢܬܐ E. 12) ܟܠܗܘܢ E. 13) ܢܦܫܗ ܡܢ ܐܦ ܗܘ E. 14) ܗܠܝܢ E.
15) + ܗܘܐ E. 16) ܢܬܬܫܡܫ BD. 17) ܕܡܫܡܫܝܢ B, ܕܐܚܝܕܐ ܡܫܡܫ ܒܟܠܐ E. 18) E ܫܠܡܘ ܩܢܘܢܐ ܕܒܝܬ ܐܢܩܘܪܐ. ܗܠܝܢ ܕܐܬܬܣܝܡܘ ܡܢ ܩܣܪܝܐ ܕܩܦܕܘܩܝܐ

H 48v A

ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܢܐܘܩܣܪܝܐ ܩܢܘܢܐ ܐܬܟܬܒܘ.

(¹ܐܦ ܗܠܝܢ ܩܢܘܢܐ ܒܬܪ ܗܠܝܢ ܕܒܐܢܩܘܪܐ ܘܕܩܣܪܝܐ ܐܬܬܣܝܡܘ. ܩܕܝܡܝܢ ܕܝܢ ܐܦ
ܗܢܘܢ ܠܗܠܝܢ ܕܢܝܩܝܐ.

ܩܢܘ̄ ܐ̄

ܥܠ ܩܫܝܫܐ ܕܢܣܒܘ ܢܫܐ ܐܘ ܙܢܘ.

ܩܫܝܫܐ ܐܢܗܘ ܕܢܣܒ ܐܢܬܬܐ ܢܦܠ ܡܢ ܕܪܓܗ. ܐܢ ܕܝܢ ܙܢܐ ܐܘ ܓܐܪ ܡܠܐ ܡܢܗ ܢܬܕܪܐ 5
ܘܢܐܬܐ ܠܬܝܒܘܬܐ.

ܩܢܘ̄ ܒ̄

ܥܠ ܐܢܬܬܐ ܕܗܘܬ ܠܬܪܝܢ ܐܚܝܢ ܘܥܠ ܐܢܬܬܐ
ܕܢܣܒܐ ܠܬܪܝܢ ܐܚܝܢ.

46v

ܐܢܬܬܐ ܐܢ ܬܗܘܐ ܠܬܪܝܢ ܐܚܝܢ ܬܫܬܕܐ ܠܒܪ || ܥܕܡܐ ܠܡܘܬܐ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܒܥܕܢܐ ܕܡܘܬܗ

1) ܘܐܦ H.

B 18r C 210r D 47r E 132r

10 (¹ܕܣܘܢܗܕܘܣ (²ܕܢܐܘܩܣܪܝܐ ܩܢܘܢܐ ܐܬܟܬܒܘ:

ܘܐܦ ܗܠܝܢ ܩܢܘܢܐ ܒܬܪ ܗܠܝܢ ܕܒܐܢܩܘܪܐ (³ ܐܬܬܣܝܡܘ. ܩܕܝܡܝܢ ܕܝܢ ܐܦ ܗܢܘܢ
(⁴ ܠܗܠܝܢ ܕܢܝܩܝܐ.

ܐ̄

ܡܛܠ ܩܫܝܫܐ (⁵ܕܢܣܒܝܢ ܢܫܐ ܐܘ ܙܢܝܢ.(⁶

19r

ܩܫܝܫܐ ܐܢܗܘ || (⁷ܕܢܣܒ ܐܢܬܬܐ. (⁸ܢܦܠ ܡܢ ܕܪܓܗ. ܐܢ ܕܝܢ (⁹ܙܢܐ ܐܘ ܓܐܪ.
15 *ܢܬܕܪܐ ܠܒܪ (¹⁰ܘܢܐܬܐ ܠܬܝܒܘܬܐ

E 133r

ܒ̄

(¹¹ܡܛܠ (¹²ܐܢܬܬܐ ܕܠܬܪܝܢ ܐܚ̈ܝܢ ܐܙܕܘܓܬ. ܐܘ
ܦܪܕܘܓܡ ܠܬܪܝܢ *ܐܚܘܬܐ.

D 47v

ܐܢܬܬܐ ܐܢ ܬܙܕܘܓ ܠܬܪܝܢ ܐܚ̈ܝܢ(¹³. (¹⁴ܠܬܫܬܕܐ ܥܕܡܐ ܠܡܘܬܐ. ܒܪܡ ܒܥܕܢܐ ܡܛܠ

1) E: ܬܘܒ ܩܢܘܢܐ ܐܚܪܢܐ ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܢܐܘܩܣܪܝܐ ܗܝ ܕܐܬܟܢܫܬ ܒܦܢܛܘܣ ܡܕܝܢܬܐ. ܘܗܠܝܢ ܩܢܘܢܐ ܐܬܬܣܝܡܘ ܒܬܪ ܗܠܝܢ ܕܐܢܩܘܪܐ.. ܩܕܝܡܝܢ ܕܝܢ ܠܗܠܝܢ ܕܢܝܩܝܐ. 2) ܕܢܐܘܩܣܪܝܐ C, ܕܢܐܘܩܣܪܝܐ D. 3) + ܐܘ ܒܗ ܩܣܪܝܐ CD (marg. ܒܗ ܩܣܪܝܐ ܕܦܢܛܘܣ ܡܕܝܢܬܐ). 4) ܠܗܠܝܢ CD. 5) + ܗܠܝܢ E. 6) + ܐܘ ܓܐܪܝܢ E. 7) ܕܢܣܒ C. 8) ܢܦܠ ܡܢ ܕܪܓܗ E. 9) ܙܢܐ ܐܘ ܓܐܪ E. 10) ܢܬܕܪܐ ܠܬܝܒܘܬܐ E. 11) ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܢܣܒܝܢ ܠܬܪܬܝܢ ܐܚܘܬܐ ܐܘ ܗܠܝܢ ܕܢܣܒܝܢ ܠܬܪܝܢ ܐܚܝܢ E. 12) ܗܠܝܢ CD. 13) + ܐܘ ܓܒܪܐ ܐܢ ܢܣܒ ܬܪܬܝܢ ܐܚܘܬܐ E. 14) ܬܫܬܕܐ E.

A [illegible] [1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

5 [illegible]

47r [illegible]

[illegible]

H 49r [illegible] *[illegible]

[illegible]

1) [illegible] H.

B 10 [1] [illegible] [2] [illegible] [3] [illegible] [4] [illegible]

[5] [illegible] [6] [illegible] [7] [illegible]

[8] [illegible] [9] [illegible]

[illegible] [10] [illegible] [11] [illegible]

[illegible]

15 [illegible] [12] [illegible] [13] [illegible]

[14] [illegible]

D 48r [illegible] [15] [illegible] *[illegible] [16] [illegible]

[illegible] [17] [illegible] [18]

1) [illegible] E. 2) [illegible] E. 3) [illegible] E. 4) + [illegible] E. 5) [illegible] E. 6) + [illegible] E. 7) [illegible] < E. 8) [illegible] E. 9) [illegible] C. 10) + [illegible] E. 11) [illegible] DE. 12) [illegible] E. 13) [illegible] E. 14) [illegible] CD; [illegible] E. 15) [illegible] E. 16) [illegible] C. 17) + [illegible] E. 18) + [illegible] E.

A ܩܢ̄ ܛ̄

ܥܠ ܩܫܝܫܐ ܕܣܟܠ.

ܩܫܝܫܐ ܐܢܗܘ ܕܥܠ ܚܛܗܐ ܘܐܬܩܪܒ (¹ܠܟܗܢܘܬܐ ܕܩܫܝܫܘܬܐ. ܘܡܘܕܐ ܡܛܠ ܕܣܟܠ. ܐܢ ܗܘ ܕܡܢ ܩܕܡ ܕܣܡܝܟ ܟܗܢܐ ܐܬܚܙܝ. ܢܗܘܐ ܠܗ ܠܟܗܢܘܬܐ ܕܩܘܪܒܐ ܕܠܐ ܢܩܪܒ. ܐܢ ܕܝܢ ܡܢ (² ܗܕܐ ܡܢ ܩܕܡ ܗܘܐ ܚܛܗܐ ܢܬܪܚܩ ܡܢ ܥܕܬܐ.

ܝ̄ 47ᵛ

5 ܥܠ ܡܫܡܫܢܐ ܕܣܟܠ.

ܐܦ ܕܣܟܠܐ ܙܘܪ ܠܗ ܕܠܡܥܒܕ ܟܠ ܐܝܟ ܕܩܕܡ. ܠܒܪ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܗܘܬ ܠܗ̇ ܘܡܫܡܫ ܒܗ̇ ܗܘ ܕܣܟܠ. ܡܛܠ ܕܩܕܡ ܕܥܒܕ ܚܘܣܪܢܗ ܡܫܬܒܩ ܠܗ ܒܬܘܕܝܬܐ.

ܝܐ̄

ܥܠ ܕܠܐ ܘܠܐ ܠܡܣܒ ܟܗܢܘܬܐ ܕܩܫܝܫܐ
ܕܥܕܡܐ ܠܬܠܬܝܢ (³ ܫܢܝܢ ܕܠܐ.

10 ܩܫܝܫܐ ܒܟܗܢܘܬܐ ܕܐܢܫ ܕܥܕܡܐ ܠܬܠܬܝܢ ܫܢܝܢ ܠܐ ܢܬܬܣܝܡ. ܘܐܦܠܐ ܡܢ ܥܠܬ ܕܫܦܝܪܐ ܗܘ ܕܥܕܡܐ ܠܬܠܬܝܢ ܫܢܝܢ ܩܢܐ ܢܬܒܥܐ ܩܫܝܫܐ ܗܘ ܕܡܢ ܡܥܡܘܕܝܬܐ ܫܪܝ ܒܗ̇ ܒܟܗܢܘܬܐ.

---

1) + ܒܥܕܬܐ H. 2) ܗܘܐ H. 3) ܢܩܐ H.

B ܛ̄

ܡܛܠ ܡܬܩܪܝܢܐ ܕܣܟܠ.

ܡܬܩܪܝܢܐ ܐܢܗܘ ܕܡܢ ܩܕܡ ܕܢܬܩܪܐ ܠܟܗܢܘܬܐ ܕܡܬܩܪܝܢܐ: (¹ܘܡܘܕܐ ܕܣܟܠ. ܐܢ ܗܘ ܕܡܢ ܩܕܡ ܕܣܡܝܟ ܟܗܢܐ ܐܬܚܙܝ. ܢܗܘܐ (²ܩܫܝܫܐ (³ܕܠܐ ܡܩܪܒ ܣܟܠܐ. ܐܢ ܕܝܢ
15 ܡܢ (⁴ ܢܗܘܐ ܩܫܝܫܐ ܣܟܠܐ ܢܬܪܚܩ.

ܝ̄

ܡܛܠ ܡܫܡܫܢܐ ܕܣܟܠ.

ܡܛܠ ܗܘ ܕܣܟܠ(⁵. ܙܘܪ ܕܠܡܥܒܕ ܟܠ ܐܝܟ ܕܩܕܡ. (⁶ܘܠܐ (⁷ ܒܬܪ ܗܢܝܢ ܕܗܘܬ:·
E 133ᵛ * (⁸ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܗܘ ܕܣܟܠ ܠܗ ܘܡܫܡܫ. ܡܛܠ (⁹ܕܩܕܡ ܐܝܟ ܕܥܒܕ (¹⁰ܕܚܛܐ ܗܘ
(¹¹ ܒܬܘܕܝܬܐ ܡܫܬܒܩ.

ܝܐ̄

20 (¹² ܡܛܠ ܕܠܐ ܙܘܪ ܕܟܗܢܘܬܐ ܕܩܫܝܫܐ
ܢܗܘܐ (¹³ ܕܠܐ ܩܫܝܫܐ.(¹⁴

(¹⁵ ܩܫܝܫܐ ܒܟܗܢܘܬܐ ܕܩܫܝܫܐ *ܢܗܘܐ ܠܐ ܢܬܬܣܝܡ ܘܐܦ ܕܢ ܠܐ. ܡܛܠ ܕܥܠܬܐ ܗܘ ܕܩܫܝܫܐ ܢܗܘܐ. ܡܢܐ ܕܥܕܡܐ ܩܫܝܫܐ. ܗܘ ܕܡܢ ܡܥܡܘܕܝܬܐ ܫܪܝ ܒܗ̇ ܒܟܗܢܘܬܐ.

---

1) ܗܘܐ ܕܝܢ CDE. 2) ܒܩܫܝܫܘܬܐ E. 3) ܕܢ ܠܐ ܢܩܪܒ ܣܟܠܐ E. 4) ܐܢܗܘ ܒܩܫܝܫܘܬܐ ܢܩܪܒ E. 5) ܕܣܟܠ ܙܘܪܐ ܗܘ E. 6) ܠܐ E. 7) ܒܬܪ ܗܢܝܢ mit CD, ܗܢܝܢ B. 8) ܡܫܡܫܢܘܬܐ E. 9) ܕܩܕܡ C, ܕܩܕܡ E. 10) ܕܚܛܐ E. 11) ܕܥܠ ܢܬܘܕܐ ܡܫܬܒܩܐ E. 12) ܡܛܠ < E. 13) ܕܠܐ mit CD, ܕܠܐ B. 14) + ܕܢܬܩܪܐ ܐܘ E. 15) E: ܘܐܦܠܐ. ܕܠܬܠܬܝܢ ܫܢܝܢ ܕܢܬܩܪܐ ܩܫܝܫܐ ܠܐ ܢܬܩܪܐ ܒܟܗܢܘܬܐ ܕܩܫܝܫܐ ܗܘ ܕܢ ܠܐ. ܡܛܠ ܕܥܠܬܐ ܗܘ ܕܩܫܝܫܐ ܢܗܘܐ. ܡܢܐ ܕܥܕܡܐ ܩܫܝܫܐ. ܗܘ ܕܡܢ ܡܥܡܘܕܝܬܐ ܫܪܝ ܒܗ̇ ܒܟܗܢܘܬܐ.

A 48r

ܥܠ ܐܝܠܝܢ (1 ܕܡܫܬܒܚܝܢ ܒܟܠ ܚܝܘܬܐ.

ܐܝܠܬܐ ܕܐܝܬ ܠܗ ܠܚܡܪܐ ܡܢ ܐܠܗܘܗܝ ܒܪ ܒܚܟܡܬܐ. ܠܗ ܗܘ ܕܠܡܫܡܫܘ ܥܠܡܐ.
ܕܠܐܬܐ ܗܘܐ ܒܫܡܫ ܐܝܟ ܠܐ ܡܫܡܫ. ܠܗ ܕܝܢ (2 ܡܢ ܒܬܪ ܕܡܫܬܒܠ ܫܡܫ ܐܝܟ ܠܚܡܪܐ. ܪܘܚ ܒܗܘ
ܕܠܥܙܝܙ. ܠܗ ܕܝܢ ܐܡܪܐ ܒܫܡܗ ܢܥܒܕ ܡܢ ܡܥܪܘܗ.

5 ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܘ ܠܡܫܡܫܘܬܐ ܡܢ ܒܬܪ (3 ܢܛܘܪܐ ܕܩܕܡ ܫܡܫ ܐܝܟ.

48r
H 49r

ܡܫܡܫܢܐ ܐܢܘܢ ܕܡܢ ܩܕܡ ܚܛܝܬܐ ܒܥܒܕܗ ܕܐܬܐ ܠܫܡܫ ܐܝܟ ܘܢܛܪ ܕܚܛܝܬܐ ܩܕܡ ||
ܡܫܡܫܘܬܗ. ܠܐ ܢܦܪܘܩ ܡܦܪܩܬܐ. ܢܚܙܐ ܕܝܢ ܒܥܘܠܝܢ ܕܡܪܐ ܡܛܠ *ܕܫܡܫܘܗܝ ܕܒܐܝܕܝܗܘܢ ܬܬܠ.
ܡܪܐ ܚܙܐ ܕܒܘܪܬܐ ܐܬܡܨܝܐ ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ ܕܐܦ ܫܡܫ ܐܝܟ ܥܒܕ. ܠܗ ܕܝܢ ܗܘ ܠܐ ܢܛܪ
ܘܚܟܡܬܐ ܠܐ ܡܩܒܠ ܕܠܡܫܡܫܘ. ܡܛܠ (4 ܒܡܫܡܠܝܘܬܗ ܕܫܡܫ ܐܝܟ ܕܪܟܐ.

1) ܕܡܫܒܚܝܢ H. 2) ܡܢ > H. 3) ܣܛܘܪܐ H. 4) ܒܡܫܡܠܝܘܬܗ H.

B

10 (1 ܡܬܠܐ ܥܠܝ ܕܒܟܠ ܚܝܘܬܐ ܡܫܬܒܚܝܢ.

ܐܝܠܬܐ ܕܐܝܬ ܠܗ ܠܚܡܪܐ ܡܢ ܐܠܗܘܗܝ ܒܚܟܡܬܐ. ܐܝܟܘ (2 ܕܠܡܫܡܫܘ ܥܠܡܐ. (3 ܗܘܐ
ܕܐܝܟ ܗܘܐ ܕܠܐܬܐ ܒܫܡܫ ܐܝܟ ܠܐ ܡܫܡܫ. ܠܗ ܕܝܢ ܡܢ ܒܬܪ ܡܫܬܒܠܬܐ ܠܚܡܪܐ (4. (5 ܕܠܥܙܝܙ
ܪܘܚ ܒܗܘ. ܠܗ ܕܝܢ (6 ܠܐܡܪܐ ܒܫܡܗ. ܠܐ ܡܫܡܫ ܕܠܗܘܐ ܐܝܟ ܒܗ ܠܡܫܡܫܬܐ (7 ܕܐܠܚܟܡܬ ܒܗ.

D 49r

(8 ܡܬܠܐ ܥܠܝ ܕܐܬܘ ܠܡܫܡܫܘܬܐ ܒܬܪ (9 ܢܛܘܪܐ ܕܩܕܡ ܡܫܡܫܢܐ.

15 ܡܫܡܫܐ ܠܗ ܗܘ ܕܡܢ (10 ܩܕܡ ܚܛܝܬܐ (11 ܒܥܒܕܗ (12 ܐܬܐܡܪ: (13 ܘܢܛܪ *ܕܚܛܝܬܐ ܩܕܡ
ܡܫܡܫܢܐ. ܠܐ (14 ܢܦܪܘܩ. (15 ܢܚܙܐ ܕܝܢ ܒܥܘܠܝܢ ܕܡܪܐ. (16 ܡܛܠ ܕܫܡܫܘܗܝ (17
(18 ܕܒܐܝܕܝܗܘܢ. ܘܒܥܐ ܚܙܐ ܢܛܘܪܐ ܕܡܪܐ ܐܬܡܨܝ ܡܫܡܫܢܐ. ܕܐܦ (19 ܫܡܫ ܐܝܟ ܥܒܕ (20.
ܠܗ ܕܝܢ ܗܘ ܠܐ ܢܛܪ: (21 ܠܡܫܡܫܘ ܕܝܢ ܚܟܡܬܐ. ܠܐ ܢܗܘܐ ܐܝܟ ܒܗ ܡܫܡܠܝܘܬܐ. ܐܦ ܠܐ ܥܠ
ܗܘ ܩܕܡ ܕܐܫܟܚ ܒܗ.

1) ܡܬܠܐ ܥܠܝ ܕܚܝܘܬܐ ܡܫܬܒܚܝܢ E. 2) ܕܐܠܡܫܡܫܘ E. 3) ܗܘ ܕܐܝܟ ܗܘܐ ܒܫܡܫܘܬܐ ܕܠܐܬܐ ܠܐ ܡܫܡܫ E.
4) + ܐܠܗܘܗܝ E. 5) ܠܥܙܝܙ C. 6) ܠܐܡܪܐ ܒܫܡܗ E. 7) + ܗܘ E. 8) ܡܬܠܐ ܡܫܡܫܐ
ܕܒܬܪ ܚܛܝܬܐ ܩܕܡ ܡܫܡܫܢܐ E. 9) ܣܛܘܪܐ CD. 10) ܩܕܡ mit CDE, < B. 11) ܒܥܒܕܗ E.
12) ܠܡܦܪܩ ܘܠܡܐܬܐܡܪ E. 13) ܢܛܪ B. 14) ܠܡܦܪܩ E. 15) ܒܝ ܡܚܙܐ ܒܥܘܠܝܢ E.
16) ܡܬܠܐ ܗܘ ܫܡܫܘܗܝ ܐܢܫܐ E. 17) + ܕܒܗ B. 18) ܕܒܐܝܕܝܗܝ CD. 19) + ܗܘ E.
20) + ܒܗܘܢ E. 21) ܕܠܡܫܡܫܘ ܕܝܢ ܚܟܡܬܐ ܠܐ ܡܫܟܚܐ. ܒܗ ܕܝܢ ܒܗܘ ܪܘܚ ܕܡܫܡܫ ܡܫܡܠܝܘܬܐ.. ܒܡܫܡܠܝܘܬܗ E.

A ܙ̄ ܙ̄

ܥܠ ܩܫܝܫܐ ܕܥܒܕ ܒܡܫܬܘܬܐ ܕܡܬܢܣܒܝܢ.

ܗܟܢܐ ܐܦ ܡܫܡܫܢܐ ܐܝܢܐ ܕܥܒܕ ܡܢ ܥܒܕ ܒܡܫܬܘܬܐ ܕܢܫܐ. ܢܗܘܐ ܐܝܟ ܥܒܕ ܒܥܠܡܢܝ
ܠܫܡܫܐ (1 ܕܡܫܡܫܢܐ.

ܚ̄ ܚ̄

ܥܠ ܗܘ ܕܒܪ ܥܡܐ ܩܫܝܢ ܙܢܝ ܕܢܗܘܐ ܡܫܡܫܢܐ.

49r ܡܫܝܚܐ ܡܢ ܕܢܗܘܐ ‖ ܒܪ ܠܥܠܡܐ ܩܫܝܢ ܠܐ ܢܬܥܠ ܥܡܗ ܐܝܟ. ܐܦ ܡܫܐ ܢܗܘܐ ܫܦܐ. 5
ܐܠܐ ܢܬܒܝܢ ܒܥܒܕܐ (2 ܕܙܢܐ. ܡܛܠ ܕܝܢ ܒܥܠܬܐ ܕܠܥܠܡܐ ܒܥܕܢ ܘܡܢ ܩܕܡ ܒܡܥܠܗ.

ܛ̄ ܛ̄

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܒܬܫܡܫܬܗܘܢ ܚܛܝܘ.

ܐܢ ܗܘ ܕܐܢܫ ܡܢ ܐܝܠܝܢ ܒܬܫܡܫܬܐ ܚܛܐ. ܗܢܐ ܕܐܬܐ ܠܬܫܡܫܬܐ ܠܐ ܡܙܕܩܐ. ܠܗ
ܕܝܢ ܡܢ ܕܚܛܝܘ ܗܘ ܬܫܡܫܬܗ ܐܠܐ ܡܢ ܐܢܫܐ܀ ܐܠܐ ܐܢ ܕܥܒܕܐ ܡܛܠ ܡܬܬܪܬܗ ܕܡܢ ܒܬܪܟܢ
ܬܫܡܫܬܗ ܐܘ ܡܛܠ ܢܛܘܪܬܐ ܕܟܠ ܐܢܫܐ. 10

1) ܕܡܫܡܫܢܐ H. 2) ܕܙܢܐ H.

B ܙ̄

(1 ܡܛܠ (2 ܩܫܝܫܐ ܕܒܗ ܒܡܫܬܘܬܐ.

19r C 211r ܗܟܢܐ ܐܦ ‖ (2 ܡܫܡܫܢܐ. ܐܝܢܐ ܕܥܒܕ ܡܢ *ܥܒܕ ܒܡܫܬܘܬܐ (3 ܕܢܫܐ. ܠܫܡܫܐ
(4 ܕܡܫܡܫܢܐ (5 ܢܐܬܐ.

ܚ̄

(6 ܡܛܠ ܗܘ ܕܐܢܬܬܗ ܓܝܪ ܕܢܬܥܠ ܡܫܝܚܐ ܡܬܬܪܬܗ.

E 134r ܡܫܝܚܐ ܡܢ *(7 ܕܢܗܘܐ ܒܪ ܠܥܠܡܐ ܩܫܝܢ. ܠܐ ܢܬܥܠ ܡܬܬܪܬܗ. ܐܦ ܐܢ ܢܗܘܐ 15
ܐܝܠܝܢ (8 ܐܝܟ (9 ܕܡܫܝܚ ܫܦܐ. ܐܠܐ ܢܬܒܝܢ. ܗܘ ܕܝܢ ܡܛܠ (10 ܒܥܠܬܐ ܕܠܥܠܡܐ ܒܥܕܢ.
ܡܢ ܩܕܡ ܒܡܥܠܗ.

ܛ̄

(11 ܡܛܠ ܗܠܝܢ *ܕܡܢ ܩܕܡܘܗܝ ܚܛܝܘ:

D 49r (12 ܐܢ ܡܢ ܩܕܡܘܗܝ ܐܝܟ (13 ܚܛܝܢ. ܗܢܐ ܕܐܬܐ ܠܬܫܡܫܬܐ ܠܐ ܡܙܕܩܐ. ܠܗ ܕܝܢ ܡܢ ܕܚܛܐ
ܐܝܠܝܢ ܬܫܡܫܬܗ ܐܠܐ ܡܢ ܐܢܫܐ. ܐܠܐ ܐܢ ܡܛܠ (14 ܡܛܠ ܚܛܝܬܗ ܕܡܢ ܒܬܪܟܢ 20
(15 ܬܫܡܫܬܗ. ܘܡܛܠ (16 ܢܛܘܪܬܐ ܕܟܠܢܫܐ.

1) ܘܡܛܠ CD. 2) ܡܩܫܫܢܐ mit CD, ܡܫܡܫܢܐ B. 3) ܕܢܫܗ C. 4) ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ C, ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ E. 5) ܢܗܘܐ ܐܝܟ ܗܘ E. 6) ܡܛܠ ܕܐܢܬܬܗ ܓܝܪ ܕܢܬܥܠ ܐܝܟ ܒܡܬܬܪܬܐ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ E. 7) ܕܢܗܘܐ CD. 8) ܒܥܕܢܐ E. 9) ܡܫܝܚ D. 10) + ܡܫܝܚ ܡܫܝܚܐ E. 11) ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܚܛܝܢ ܒܩܕܡܘܗܝ E. 12) ܐܝܢܐ ܕܡܢ ܩܕܡܘܗܝ E. 13) ܢܚܛܐ CDE. 14) ܡܛܠ CDE, < B. 15) ܘܬܫܡܫܬܗ mit CD, ܐܘ ܗܝ B, ܕܬܫܡܫܬܗ E. 16) ܢܛܘܪܬܐ E.

A 49r ܢܛ ܟ

ܥܠ ܡܫܚܐ ܕܡܘܪܐ.

ܡܫܚܐ ܕܡܘܪܐ ܕܢܡܪܚܘܢ ܡܘܪܒܐ ܥܒܝܕܐ ܡܢ ܩܕܡ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ (1ܡܫܚܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܠܐ ܢܫܬܠܡܘܢ. ܐܠܐ ܐܦܠܐ ܕܢܫܬܠܡܘܢ ܠܐܢܫܐ ܦܫܝܛܐ ܐܘ ܩܫܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܐܢܫܝܢ ܘܐܬܡܪܘ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܒܢܝܫܘܬܗܘܢ ܒܥܠܕܒܒܐ ܥܒܕܝܢ ܠܗ ܕܢܗܐ. ܘܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܝܢ ܐܝܠܝܢ 5 ܒܛܘܦܣܐ ܕܥܒܕܝܢ. ܐܝܟ ܩܢܘܢ ܠܡܫܡܫܬܐ ܕܝܢ ܡܛܠ ܚܫܚܘܬܐ ܕܥܠ ܡܫܚܐ. ܐܝܟ ܕܐܠܝܨܐ ܢܬܝܗܒ ܠܗܘܢ ܕܢܡܪܚܘܢ.

ܠܛ ܝ H 50r 50r

ܥܠ ܡܐܢܐ ܚܕܬܐ *ܕܡܫܡܫܢܐ.

ܡܫܡܫܢܐ ܥܒܕܐ ܕܝܠܗ || ܕܢܗܘܘܢ ܐܝܟ ܕܦܣܩ ܩܢܘܢܐ. ܐܦ ܫܩܝܠ ܠܗܘܐ ܥܠ ܡܫܝܚܘܬܐ: ܡܬܦܫܩܐ ܕܝܢ ܥܠ ܗܕܐ ܡܢ ܡܠܬܐ ܕܦܪܘܣܘܣ.(2

1) ܡܫܚܐ H. 2) + [illegible] H.

B ܟ

ܡܛܠ ܡܫܚܐ ܕܡܘܪܘܢ. 10

ܡܫܚܐ ܕܡܘܪܘܢ ܥܒܝܕܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܕܢܡܪܚܘܢ ܠܐ (1ܡܕܡ. ܡܢ ܩܕܡ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܡܫܚܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ. (2ܘܠܐ ܡܢ ܚܫܚܐ ܢܬܠܘܢ ܒܥܠܕܒܒܐ. (3ܘܠܐ ܕܝܢ ܩܫܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܬܫܚܝܢ ܘܢܬܡܪܘ ܒܥܠܕܒܒܐ ܗܘ ܡܫܚܐ ܕܡܪܝܐ (4ܢܗܐ. (5ܘܡܬܐܦܝܣܩܘܦܐ (6ܐܝܠܝܢ (7ܡܢ ܒܛܘܦܣܐ ܕܥܒܕܝܢ. ܐܝܟ ܩܢܘܢ ܠܡܫܡܫܬܐ ܕܝܢ: ܡܛܠ ܚܫܚܘܬܐ ܕܥܠ ܡܫܚܐ. ܡܢ 15 ܡܬܡܪܚܝܢ ܦܪܘܩܝܢ.

ܝ̄ܚ(8 D 50r

*ܡܛܠ ܡܐܢܐ ܚܕܬܐ ܕܡܫܡܫܢܐ.

ܡܫܡܫܢܐ (9ܥܒܕܐ ܕܝܠܗ ܕܢܗܘܘܢ ܐܝܟ ܦܣܩܐ. ܐܦ ܫܩܝܠ (10ܠܗܘܐ ܥܠ ܡܫܝܚܘܬܐ. ܡܬܦܫܩܐ ܐܝܟ ܕܝܢ ܡܢ ܡܠܬܐ ܕܦܪܘܣܘܣ.

(11ܫܠܡܘ ܩܢܘܢܐ ܕܦܪܘܣܘܣ (12ܕܐܦܘܣܛܠܐ.

1) ܡܕܡܕܡ E. 2) ܐܦ ܠܐ ܢܬܠܘܢ ܡܢ E. 3) ܘܐܦܠܐ ܡܢ ܚܫܚܐ E. 4) ܒܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܢܗܐ E.
5) E macht aus dem Folgenden einen neuen §: ܝ̄ܚ ܡܛܠ ܟܘܪܐܦܝܣܩܘܦܐ. 6) + ܡܢ E. 7) ܡܢ mit CD, < B. 8) ܝ̄ܚ E. 9) B hat ܥܒܕܐ erst nach ܦܣܩܐ. 10) ܠܗܘܐ < E.
11) < D. 12) ܫܠܡܘ ܩܢܘܢܐ ܕܫܠܝܚܐ ܕܐܦܘܣܛܠܐ E.

A F 115

(1 ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܓܢܓܪܐ ܩܢܘܢܐ ܥܣܪܝܢ.
ܘܗܠܝܢ ܩ̈ܢܘܢܐ ܡܢ ܒܬܪ ܣܘܢܗܕܘܣ ܕܢܝܩܝܐ ܐܬܬܣܝܡܘ.
ܥܣܪܝܢ ܡܢܝܢܐ ܗܘܘ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܬܟܢܫܘ.

(1) ܐܘܣܒܝܘܣ.
5 (2) (2 ܐܠܝܢܘܣ.
(3) ܐܘܓܢܝܘܣ. F 116
(4) ܐܠܘܡܦܝܘܣ.
(5) ܒܝܬܘܢܝܩܘܣ.
(6) ܓܪܝܓܘܪܝܘܣ. 50ʳ
10 (7) ܦܝܠܛܘܣ.
(8) ܦܐܦܘܣ.
(9) (3 ܐܘܠܠܝܘܣ.
(10) ܗܘܦܛܝܘܣ.

1) F: ܬܘܒ ܩܢܘܢܐ ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܗܘܬ ܒܓܢܓܪܐ ܕܗܘܝܢ ܡܢܝܢܐ ܥܣܪܝܢ. 2) ܐܐܠܝܢܘܣ F. 3) ܐܘܠܐܠܝܘܣ F.

B
C 211ʳ
D 50ʳ
E 134ʳ

(1 ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܓܢܓܪܐ ܩܢܘܢܐ ܥܣܪܝܢ.
15 ܘܗܠܝܢ (2 ܕܝܢ ܩ̈ܢܘܢܐ. ܡܢ ܒܬܪ (3 ܗܠܝܢ ܕܒܢܝܩܝܐ ܐܬܬܣܝܡܘ.
ܥܣܪܝܢ ܡܢܝܢܐ ܗܘܘ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܬܟܢܫܘ:

(1) (4 ܐܘܣܒܝܘܣ.
(2) ܐܠܝܢܘܣ.
(3) ܐܘܓܢܝܘܣ.
20 (4) (5 ܐܠܘܡܦܝܘܣ.
(5) (6 ܒܝܬܘܢܝܩܘܣ.
(6) ܓܪܝܓܘܪܝܘܣ.
(7) ܦܝܠܛܘܣ.
(11) (7 ܒܐܣܘܣ.
25 (8) ܦܐܦܘܣ.
(9) ܐܘܠܠܝܘܣ.

1) ܬܘܒ ܩܢܘܢܐ ܥܣܪܝܢ ܕܐܬܬܣܝܡܘ ܒܓܢܓܪܐ E. 2) ܕܝܢ < DE. 3) ܣܘܢܗܕܘܣ ܕܢܝܩܝܐ DE.
4) Reihenfolge in E: 1, 2, 6, 10, 12, 14, 3, 5, 7, 8, *ܒܐܣܝܠܝܘܣ, 15, 13, 11, 4, 9. 5) ܐܘܠܘܡܦܝܘܣ E. E 134ᵛ
6) ܒܝܬܘܢܝܩܘܣ E. 7) Reihenfolge in CD wie in A.

A

(11) ܒܐܬܘܣ.
(12) (1ܦܪܘܐܪܣܛܘܣ.
(13) ܐܘܓܝܢܘܣ.
(14) ܗܪܐܡܝܢܘܣ.
(15) (2ܒܥܒܝܢܘܣ. 5

ܐܝܟ ܕܐܡܝܪܝܢ ܒܦܘܠܘܓܘܣ ܩܕܡܝܐ (3ܕܦܪܝܡܢܝܐܣ ܒܡܐܡܪ ܩܕܡ.

(4ܡܛܠ ܕܐܬܡܢܝܬ ܗܘܠܘܢܘܗܝ ܡܦܩܢܬܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܒܟܬܒܐ ܕܦܪܝܡܢܝܐ ܥܠ ܐܦ
ܕܩܘܠܐ ܟܬܝܒܬܐ· ܡܢ ܡܟܡܟܠ ܗܘܐ ܐܦ ܠܡܘܟܪܢܐ (5ܕܗܠܝܢ ‖ ܕܟܠܗ ܐܦܘܕܝܩܛܝܩܘܣ 51ʳ
ܡܩܡܝܐ ܗܘܐ ܕܡܫܬܐܠܐ ܠܒܪ ܡܢ ܢܦܫܗ ܗܘܝܢ ܗܘܘ ܡܢܗܘܢ· ܡܛܠܗܕܐ ܐܠܝܨܐ ܘܟܠܠ
ܐܝܟ ܐܠܝܨܬܐ ܕܐܦܝܠܘ (6ܠܟܠܗܝܬ. ܐܝܟ ܕܢܛܠܡܘܢ ܘܡܥܣܪܐܝܬ (7ܢܟܠܬܐ ܗܘܝܢ ܕܡܢܗܘܢ 10
ܒܫܠܡܘܬܐ ܗܘܐ. ܗܘ ܐܢܫ ܡܢ ܗܢܐ ܕܡܟܠܝܢ ܗܘܘ ܠܟܘܪܗܢܐ ܘܐܡܪܝܢ: ܕܟܠܗ ܐܝܟ ܡܢ ܐܝܟܢ

1) ܦܪܘܐܪܣܛܘܣ F. 2) ܒܥܒܠܘܣ F. 3) ܦܪܝܡܢܝܐ F. 4) ܡܛܠ ܗܢܐ ܐܡܝܪܝܢ F.
5) ܗܠܝܢ F. 6) ܠܟܠܗܝܬ F. 7) ܢܟܠܬܐ F.

B

(10) ܗܘܦܠܛܘܣ.
(12) (1ܦܪܘܐܣܛܘܣ.
(13) ܐܘܓܝܢܘܣ.
(14) (2ܗܪܐܡܝܢܘܣ. 15
(15) ܒܥܒܝܘܣ.

(3ܐܝܟ ܕܐܡܝܪܝܢ ܒܦܘܠܘܓܘܣ ܩܕܡܝܐ (4ܕܦܪܝܡܢܝܐܣ. (5ܒܡܐܡܪ ܩܕܡ..

D 50ʳ E 134ʳ ܡܛܠ (6ܕܡܢ ܐܬܡܢܝܬ (7ܕܝܢ ܗܘܠܘܢܘܗܝ ܡܦܩܢܬܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܒܟܬܒܐ ܕܦܪܝܡܢܝܐ:
(8ܥܠ ܐܦ ܕܩܘܠܐ ܟܬܝܒܬܐ. (9ܡܢ ܡܟܡܟܠ ܗܘܐ ܕܡܛܠ ܐܦܘܕܝܩܛܝܩܘܣ. ܡܩܡܝܐ
ܗܘܐ. ܕܡܫܬܐܠܐ ܠܒܪ ܡܢ ܢܦܫܗ. ܗܢܘܢ ܡܢܗܘܢ ܕܗܢܘܢ ܕܟܠܗ ܐܦܘܕܝܩܛܝܩܘܣ. (10ܡܛܠܗܕܐ 20
ܐܠܝܨܐ: ܘܟܠܟܠ ܒܪܥܐ ܕܐܦܝܠܘ. ܠܟܠܗܝܬ ܐܝܟ ܕܢܛܠܡܘܢ ܘܡܥܣܪܐܝܬ ܢܟܠܬܐ. ܗܘܝܢ
ܕܡܢܗܘܢ ܒܫܠܡܘܬܐ ܗܢܘܢ. ܐܦ ܐܢܫ ܡܢ ܗܢܐ ܕܡܟܠܝܢ ܗܘܘ ܠܟܘܪܗܢܐ (11ܘܐܡܪܝܢ: (12ܕܟܠܗ

1) ܦܪܘܐܣܛܘܣ Hs., ܦܪܘܐܪܣܛܘܣ C, ܦܪܘܐܪܣܛܘܣ DE. 2) ܗܪܐܡܝܛܘܣ B; ܗܪܐܡܢܘܣ CD,
ܗܪܐܡܢܘܣ E. 3) ܗܢܘܢ ܕܐܡܝܪܝܢ E. 4) ܕܦܪܝܡܢܝܐ CD. 5) ܒܡܐܡܪܐ ܩܕܡܝܐ E.
6) + ܒܗ E. 7) ܕܝܢ > E. 8) ܡܛܠ ܡܦܩܢܬܐ ܡܢܗ ܡܢܗ ܟܬܒܐ E. 9) E: ܡܢ ܕܝܢ ܡܟܡܟܠ
ܗܘܐ ܐܦ ܗܠܝܢ ܕܡܛܠ ܐܦܘܕܝܩܛܝܩܘܣ: ܐܠܝܨܐ ܡܫܬܐܠܐ ܕܠܐ ܢܦܫܗ ܗܢܘܢ ܗܘܐ ܡܢܗܘܢ ܕܗܠܝܢ ܕܟܠܗ ܐܦܘܕܝܩܛܝܩܘܣ.
ܕܐܠܐ ܐܠܝܨܐ ܠܡܐܡܪ. ܘܟܠܟܠ ܠܟܠܗܝܬ ܟܠܐ ܕܥܣܪ. ܐܝܟ ܕܫܠܡܘܬܐ ܕܗܠܝܢ ܕܡܢܗ ܒܫܠܡܘܬܐ ܗܢܘܢ ܗܘܐ.
10) So mit CD, ܡܛܠܗܕܐ B. 11) ܐܡܪܝܢ C, ܡܦܩܢܝܢ E. 12) ܐܝܟ ܗܢܐ: ܐܡܝܪܝܢ ܠܟܘܪܗܢܐ ܕܗܢܘܢ ܕܝܢ ܐܝܟ ܕܠܐ E.

A ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܓܢܓܪܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܥܕܬܐ ܒܝܬ ܐܠܗܐ. ܡܛܠ ܣܘܢܩܢܐ ܐܢܫ ܥܕܬܢܝܐ ܐܬܒܥܝܘ
ܒܥܠܬܗܘܢ. (¹ ܘܐܫܟܚ ܡܢ ܥܒܕܝܗܘܢ. ܘܐܦ ܐܦ ܥܕܬܐ ܡܢ ܢܦܫܗܘܢ. ܘܡܛܠ ܕܠܐ ܐܬܡܨܝܘ
51ʳ (² ܕܢܣܒܪܘܢ. ‖ ܒܪܢܫܐ ܡܕܡ ܢܥܒܕ ܒܫܠܝܛܘܬܐ ܕܢܦܫܐ. ܘܡܛܠ ܥܠܬܐ ܗܕܐ ܐܬܘ
ܒܣܢܝܐ ܘܒܥܘܠܐ. ܘܡܬܦܢܝܢ ܗܘܘ ܕܝܢ (³ ܕܢܥܒܕܘܢ ܕܢܣܒܘܢ (⁴ ܒܝܫܬܐ ܡܢ ܩܢܘܢܐ
5 ܐܠܗܝܐ. ܘܡܢ ܥܒܕܐ ܡܪܩܐ. ܘܡܢ ܩܕܡ ܠܐܒܝܕܘܬܐ ܡܣܬܪܩܘܬܐ ܥܠ ܥܕܬܐ ܕܐܠܗܐ ܘܥܠ
ܐܢܫܝܢ ܕܡܬܦܢܝܢ ܒܗ. ܘܥܒܕܘ ܟܢܘܫܝܐ ܕܝܠܗܘܢ ܒܦܘܪܫܢܐ ܕܥܕܬܐ ܒܟܢܝܢ ܘܡܠܦܢܘܬܐ
ܢܘܟܪܝܬܐ ܒܗ ܩܪܒܐ ܕܐܣܬܪܩܬܐ ܒܥܕܬܐ ܥܕܬܐ ܘܥܠܝܢ ܕܡܟܢܫܝܢ ܒܗ ܡܬܒܥܝܢ. ܡܢ ܕܢܣܒܝܢ
52ʳ ܕܢܣܒܘܢ (⁵ ܐܣܟܝܡܐ ܕܒܥܘܬܐ ܢܘܟܪܝܐ. ܐܝܟ ‖ ܕܒܥܘܠܐ ܕܐܣܟܝܡܐ ܕܒܝܫܐ. ܘܡܬܦܣܩܝܢ
ܒܪܝܫܝܬܐ ܐܢܫܝܢ ܕܡܢ ܩܕܡ ܫܡܥܘ ܒܥܕܬܐ ܕܐܠܗܐ ܒܐܬܪܗܘܢ ܢܦܩܝܢ. ܘܒܗܘܢ ܘܠܐܢܫܝܢ
10 ܕܡܬܦܢܝܢ ܒܡܕܡ ܐܝܟ (⁶ ܕܒܟܘܪܗܢܐ ܘܡܪܥܐ (⁷ ܡܬܚܫܒܝܢ. ܘܥܒܕܝܢ ܡܢ ܡܪܝܗܘܢ
ܡܪܫܝܢ. ܘܡܢ ܡܬܚܫܒܝܢ ܒܗܘܢ ܒܥܒܕܐ ܢܘܟܪܝܐ ܒܥܝܢ ܒܗܘܢ ܕܢܣܒܘܢ ܒܥܒܕܝܗܘܢ.
ܘܒܢܫܐ ܒܥܕ ܡܢ ܒܥܒܕܐ (⁸ ܕܒܪܝܗܘܢ ܒܥܒܕܐ ܕܓܒܪܐ ܡܬܦܢܝܢ ܕܢܣܒܝܢ ܘܡܬܡܠܟܝܢ
52ᵛ ܒܗܘܢ ܕܡܢ ܗܕܐ ܠܐܣܟܝܡܐ ܡܪܕܝܢ. *ܘܡܫܬܘܬܐ ܡܬܝܗܒ ܡܢ (⁹ ܐܬܚܙܝ ܒܦܘܪܫܢܐ ‖ ܕܓܒܪܐ

1) ܘܐܫܟܚܘ F. 2) ܢܣܒܪܘܢ F. 3) ܕܢܥܒܕܘܢ F. 4) ܒܝܫܬܐ <, + ܡܢ ܗܘܘ ܒܟܠ ܡܢ F.
5) ܐܣܟܝܡܐ F. 6) ܕܒܟܘܪܗܢܐ F. 7) ܡܬܚܫܒܝܢ F. 8) ܕܒܪܝܗܘܢ F. 9) ܐܬܚܙܝ F.

B 20ʳ ܐܝܟ ܡܢ ܐܒܝܢ ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܓܢܓܪܐ: ܕܐܝܬ ‖ ܒܗ ܥܕܬܐ ܒܝܬ ܐܠܗܐ. (¹ ܡܫܬܘܬܐ ܐܢܫ
15 ܥܕܬܐ ܠܗܘܢ ܘܐܫܟܚ ܡܢ ܥܒܕܝܗܘܢ. ܐܦ ܥܕܬܐ ܡܢ ܢܦܫܗܘܢ: ܘܒܠܒܗܘܢ ܡܢ ܠܐ ܐܬܡܨܝܘ
D 51ʳ ܕܢܣܒܪܘܢ. ܓܢܐ. ܘܡܛܠ (² ܣܘܥܪܢܐ ܕܐܝܟ ܗܢܐ ܐܬܥܒܕܘ. *ܐܬܦܢܝܘ ܕܝܢ ܕܢܥܒܕܘܢ.
ܘܡܫܬܘܬܐ ܕܡܢ ܥܒܕܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܡܢ ܥܕܬܐ. ܘܡܢ ܩܕܡ ܠܐܒܝܕܘܬܐ ܡܣܬܪܩܘܬܐ ܒܟܢܘܫܝܐ ܥܕܬܐ
ܕܐܠܗܐ ܘܒܟܢܘܫܝܐ ܐܢܫܝܢ ܕܒܗ. ܡܬܦܢܝܢ ܐܢܫܝܢ ܕܒܗܘܢ. ܒܦܘܪܫܢܐ ܕܥܕܬܐ ܒܟܢܝܢ.
ܘܡܠܦܢܘܬܐ ܢܘܟܪܝܬܐ ܒܗ ܩܪܒܐ ܕܐܣܬܪܩܬܐ ܒܟܢܘܫܝܐ ܥܕܬܐ ܘܥܠܝܢ ܕܡܬܦܢܝܢ ܒܗ
20 ܡܬܒܥܝܢ. ܡܢ ܕܢܣܒܝܢ ܕܢܣܒܘܢ (³ ܐܣܟܝܡܐ ܕܒܥܘܬܐ ܢܘܟܪܝܐ. ܐܝܟ ܕܒܥܘܠܐ ܕܐܒܝܕܘܬܐ
ܕܒܪܐ. ܘܡܬܦܣܩܝܢ ܒܪܝܫܝܬܐ: ܐܢܫܝܢ ܕܡܢ ܩܕܡ ܫܡܥܘ ܒܥܕܬܐ ܕܐܠܗܐ ܒܐܬܪܗܘܢ
ܢܦܩܝܢ. (⁴ ܘܒܗܘܢ ܘܠܐܢܫܝܢ ܕܡܬܦܢܝܢ ܒܡܕܡ. ܐܝܟ ܕܒܟܘܪܗܢܐ ܘܡܪܥܐ ܡܬܚܫܒܝܢ.
ܘܥܒܕܝܢ ܡܢ ܡܪܝܗܘܢ. ܡܪܫܝܢ. ܘܡܢ ܡܬܚܫܒܝܢ ܒܗܘܢ (⁵ ܒܥܒܕܐ ܢܘܟܪܝܐ. ܒܥܝܢ
D 51ᵛ ܒܗܘܢ ܕܢܣܒܘܢ *ܒܥܒܕܝܗܘܢ. ܘܒܢܫܐ ܒܥܒܕܐ ܕܒܥܕ ܡܢ ܒܪܝܗܘܢ. ܒܥܒܕܐ ܕܓܒܪܐ
25 ܡܬܦܢܝܢ ܕܢܣܒܝܢ. ܘܡܬܡܠܟܝܢ ܒܗܘܢ. ܕܡܢ ܗܕܐ ܠܐܣܟܝܡܐ (⁶ ܕܐܝܟ ܗܕܐ ܡܪܕܝܢ. ܘܡܫܬܘܬܐ

E 1) E: ܢܫܐ ܡܫܬܘܬܐ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܐܝܬ ܒܗܘܢ ܥܕܬܐ ܒܝܬ ܐܠܗܐ ܡܛܠ ܘܐܫܟܚ ܡܢ ܥܒܕܝܗܘܢ. ܥܕܬܐ ܡܢ ܢܦܫܗܘܢ.
ܒܠܒܗܘܢ ܒܪܢܫܐ ܗܘ ܕܒܫܠܝܛܘܬܐ ܒܗ ܠܐ ܐܬܡܨܝܘ ܕܢܣܒܪܘܢ ܓܢܐ: ܘܡܛܠ ܥܠܬܐ ܕܐܝܟ ܗܕܐ. ܢܦܩܘ ܣܢܝܐ. ܘܡܬܦܢܝܢ ܕܝܢ
ܕܐܦ ܥܒܕܐ ܕܡܢ ܥܕܬܐ ܕܐܠܗܐ ܘܡܢ ܥܕܬܐ ܒܟܢܝܢ ܘܡܢ ܡܬܦܢܝܢ ܒܐܒܝܕܘܬܗܘܢ ܡܣܬܪܩܘܬܗ ܒܟܢܘܫܝܐ ܥܕܬܐ ܕܐܠܗܐ ܘܒܟܢܘܫܝܐ
ܗܠܝܢ ܕܒܗ. ܐܦ ܒܦܘܪܫܢܐ ܕܥܕܬܐ ܕܝܠܗܘܢ ܒܟܢܝܢ. ܘܡܠܦܢܘܬܐ ܢܘܟܪܝܬܐ ܘܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܐܣܬܪܩܬܐ. ܘܐܣܬܪܩܬܐ ܡܫܬܘܬܐ ܗܠܝܢ
ܕܡܬܦܢܝܢ ܒܥܕܬܐ ܘܒܟܢܘܫܝܐ ܗܢܘܢ ܕܒܟܢܝܢ ܡܬܚܫܒܝܢ ܡܬܦܢܝܢ. ܒܗ ܡܬܒܥܝܢ ܒܥܒܕܐ ܡܢܗܘܢ ܐܣܟܝܡܐ ܘܠܐ ܡܬܦܢܝܢ. ܒܥܘܠܐ
135ʳ ܕܐܣܟܝܡܐ ܕܒܥܘܠܐ ܗܠܝܢ ܕܒܪܐ. ܒܗ ܒܥܕ ܘܐܬܦܣܩܘ *ܐܘ ܒܝܬ ܡܬܦܢܝܢ ܗܕܐ ܕܒܐܬܪܐ. ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܐܒܗܐ ܡܫܬܘܬܐ
ܢܦܩܝܢ ܗܘܘ ܘܡܬܦܢܝܢ ܒܥܕܬܐ ܒܐܬܪܗܘܢ ܢܦܩܝܢ. ܘܒܥܒܕܐ ܕܝܠܗܘܢ. ܒܥܒܕܝܗܘܢ ܘܡܬܦܢܝܢ ܕܒܥܒܕܝܗܘܢ. ܐܝܟ ܕܒܟܘܪܗܢܐ ܒܥܝܢ
ܡܪܥܐ ܡܬܚܫܒܝܢ. ܘܥܒܕܐ ܡܢ ܡܪܝܗܘܢ ܡܪܫܝܢ. ܘܡܢ ܒܥܒܕܐ ܐܢܫܝܢ ܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܥܠ ܡܪܝܗܘܢ ܒܥܝܢ. ܘܐܦ ܢܫܐ
ܒܥܕ ܡܢ ܗܢܐ ܕܡܬܦܢܝܢ: ܒܗ ܡܛܠ ܒܥܒܕܐ ܢܫܐ ܒܥܒܕܐ ܕܓܒܪܐ ܡܬܦܢܝܢ: ܘܡܢ ܗܠܝܢ ܡܬܡܠܟܝܢ ܕܡܪܕܝܢ: ܡܫܬܘܬܐ ܕܝܢ
2) ܣܘܥܪܢܐ D. 3) ܐܣܟܝܡܐ D. 4) ܘܠܐܢܫܝܢ D. 5) ܒܥܕ ܡܢ ܒܥܒܕܐ ܕܒܪܝܗܘܢ D. 6) ܕܐܝܟ ܗܕܐ < D.

A ܒܥܕܪܢܗ ܕܡܠܟ ܐܠܗܐ. ܠܐܫܬܡܥܘܢ ܢܦܠ ܐܒܘܗܝ. (¹ ܘܪܘܡܐ ܚܣܝܪܥܡܐ ܚܒܝܒ. ܘܟܠ
ܡܫܬܐܠܐ (² ܕܗܘܐ ܒܪ ܚܐܪܐ (³ ܡܕܡܢܬܐ. ܘܪܘܡܐ ܐܡܪ ܕܠܝܡܐ ܥܒܪܐ ܗܫܡܢ
ܚܕܒܐ ܡܫܟܚ. ܘܐܝܟ ܕܒܥܪܐ ܕܫܘܡܬܐ ܐܦ ܒܗܘܢ ܐܡܪ ܘܐܬܝܢ ܡܢܗܘܢ ܐܦ ܡܢ
ܡܠܡܘܟܬܐ ܕܒܥܪܐ ܐܝܟ ܕܡܢ ܠܡܠܘܬܐ ܒܪܝܢ. ܘܒܟܬܒܐ ܕܐܡܪ ܕܡܫܟܚ ܢܦܠ ܢܡܘܣܝܬܗ
ܕܠܒܗܘܢ ܠܐ (⁴ ܡܬܠܒܝܢ. ܘܡܪܒܬܐ ܕܗܘܝܢ ܠܡܢ ܥܠܡܝܢ. ܘܡܗܘܕܥܐ ܕܗܘܐ ܒܟܬܒܐ ܕܐܡܪ 5
53ʳ ܕܐܝܟ ܒܗܘܢ ܢܦܠ ‖ ܠܐ ܡܫܟܚܝܢ. ܘܟܠ ܡܩܝܡܐ ܐܡܪ ܕܗܘܘ ܒܪܘܚܐ ܡܕܡܢܬܐ. ܘܡܢ
ܡܘܪܒܐ ܕܡܠܡܪܒ ܡܢܗܘܢ ܠܐ ܢܫܟܚ. ܘܒܪܘܩܝܬܐ ܕܗܫܡܢ ܒܗܘܢ ܗܢܘܢ ܡܬܬܠܐ ܥܠܡܝܢ.
ܘܠܐܡܪ ܕܡܫܡܫܝܢ ܒܗܘܢ ܐܘ ܡܠܡܠܝܢ ܒܗܘܢ ܒܒܟܝ. ܘܟܕܟܠܬܐ ܐܡܪ ܕܠܐ ܡܫܬܐܠܝܢ ܡܢ
ܟܠܗ ܡܢܗܘܢ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܟܠ ܒܗܘܢ ܗܕܐ ܒܥܠ ܐܠܗܐ (⁵ ܫܡܥܝܢ. ܒܗ ܐܪܝܢܘܬܐ
ܗܝܡܢܘܬܐ ܕܐܝܟ ܗܟܝܢ. (⁶ ܕܠܐ ܡܪܝܐ ܕܠܡܫܝܚ. ܘܟܠ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܢܦܫ ܒܟܦ ܕܚܕܐ ܐܟܢ 10
53ᵛ ܢܥܡܘ ܒܗܘܢ ܡܢ (⁷ ܡܘܬܐ ܕܒܝܫܬܐ. ‖ ܒܬܫܡܫܬܐ ܣܬܝܪܐ ܕܢܦܫܗܘܢ ܡܠܝܟܝܢ. ܘܣܪܝܩܘܬܐ
ܕܡܫܡܫܝܢ (⁸ ܫܡܥܝܢ (⁹ ܒܗܘܢ ܢܡܘܣܐ. ܘܟܠ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܐܝܟ ܕܐܬܟܢ ܐܦܫܪ ܘܐܬܚܙܝܬ

1) ܘܪܘܡܐ F. 2) ܕܗܘܐ < F. 3) + ܚܣܝܪܥܡܐ F. 4) ܡܫܡܫܝܢ F. 5) ܒܒܟܝ F.
6) + ܐܡܪ F. 7) ܡܘܬܐ F. 8) + ܒܗܘܢ F. 9) ܒܗܘܢ < F.

B ܡܢܗܘܢ ܡܢ ܐܫܟܚܬ. ܒܠܫܢܐ ܕܡܢܐ ܒܥܕܪܢܗ ܕܡܠܟ ܐܠܗܐ. ܠܐܫܬܡܥܘܢ ܢܦܠ
ܐܒܘܗܝ. ܘܪܘܡܐ ܚܣܝܪܥܡܐ ܚܒܝܒ. ܘܟܠ ܡܫܬܐܠܐ ܕܗܘܐ ܒܪ ܚܐܪܐ ܡܕܡܢܬܐ.
ܘܪܘܡܐ ܐܡܪ ܕܠܝܡܐ ܥܒܪܐ ܗܫܡܢ ܚܕܒܐ ܡܫܟܚ. ܘܐܝܟ ܕܒܥܪܐ ܕܫܘܡܬܐ. ܐܦ 15
ܒܗܘܢ ܐܡܪ. ܘܐܬܝܢ ܡܢܗܘܢ. (¹ ܐܦ ܡܢ ܡܠܡܘܟܬܐ ܕܒܥܪܐ ܐܝܟ ܕܡܢ ܠܡܠܘܬܐ ܒܪܝܢ.
ܘܒܟܬܒܐ ܕܐܡܪ ܕܡܫܟܚ ܢܦܠ (² ܢܡܘܣܝܬܐ ܕܠܒܗܘܢ ܠܐ ܡܬܠܒܝܢ. (³ ܘܪܒܬܐ ܕܗܘܝܢ ܠܡܢ
ܥܠܡܝܢ. ܘܡܗܘܕܥܐ ܕܗܘܐ ܒܟܬܒܐ ܕܐܡܪ ܕܐܝܟ ܒܗܘܢ ܢܦܠ ܠܐ ܡܫܟܚܝܢ. ܘܟܠ ܡܩܝܡܐ
D 52ʳ ܐܡܪ ܕܗܘܘ ܒܪܘܚܐ * ܡܕܡܢܬܐ. ܘܡܢ ܡܘܪܒܐ ܕܡܠܡܪܒ ܡܢܗܘܢ ܠܐ ܢܫܟܚ. ܘܒܪܘܩܝܬܐ
ܕܗܫܡܢ ܒܗܘܢ ܗܢܘܢ ܡܬܬܠܐ (⁴ ܡܥܠܡܝܢ. ܘܠܐܡܪ ܕܡܫܡܫܝܢ ܒܗܘܢ (⁵ ܐܘ ܡܠܡܠܝܢ ܒܗܘܢ 20
ܒܒܟܝ. ܒܟܕܟܠܬܐ (⁶ ܐܡܪ ܕܠܐ ܡܫܬܐܠܝܢ ܡܢ ܟܠܗ ܡܢܗܘܢ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܒܟܠ ܒܗܘܢ
C 211ᵛ ܗܕܐ ܒܥܠ ܐܠܗܐ ܫܡܥܝܢ. ܒܗ (⁷ ܗܝܡܢܘܬܐ ܐܪܝܢܘܬܐ ܕܐܝܟ ܗܟܝܢ. ܐܡܪ *ܕܠܐ ܡܪܝܐ
ܕܠܡܫܝܚ. ܘܟܠ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܕܝܢ ܒܟܦ ܕܚܕܐ ܐܟܢ (⁸ ܦܢ ܢܥܡܘ ܒܗܘܢ ܡܢ ܡܘܬܐ ܕܒܝܫܬܐ.
ܒܬܫܡܫܬܐ ܣܬܝܪܐ ܕܢܦܫܗܘܢ ܡܠܝܟܝܢ. ܘܠܐ ܢܦܫ ܕܫܘܡܬܐ ܢܦܫܐ ܕܒܗܘܢ ܡܫܟܠ

E ܡܢܗܘܢ ܐܦ ܒܝ ܡܫܬܐܠܘܢ ܢܫܡܥ ܒܟܠܗ ܕܒܠܗ ܐܠܗܐ. ܒܫܡܐ ܕܡܪܐ ܢܦܠ ܐܒܘܗܝ. ܒܝ ܒܟܠ ܪܘܡܐ ܚܣܝܪܥܡܐ ܚܒܝܒ.
ܘܟܠ ܢܡܘܣܐ ܡܫܬܐܠܐ ܒܪ ܚܐܪܐ ܡܕܡܢܬܐ. ܘܟܠ ܪܘܡܐ ܐܡܪ ܕܥܡܝܢ ܡܕܒܪܐ ܡܫܟܚܝܢ. ܡܫܟܚܝܢ ܘܐܡܪܝܢ. ܘܐܬܝܢ
ܡܢܗܘܢ ܡܢ ܡܠܡܘܟܬܐ ܕܒܥܪܐ ܐܝܟ ܕܡܢ ܠܡܠܘܬܐ ܒܪܝܢ. ܘܒܟܬܒܐ ܕܐܡܪ ܕܐܝܟ ܒܗܘܢ ܢܦܠ ܢܡܘܣܝܬܗ ܠܒܗܘܢ ܒܟܬܒܐ ܠܐ
ܒܝܢ. ܘܡܪܒܬܐ ܕܗܘܝܢ ܠܡܢ ܥܠܡܝܢ. ܘܡܢ ܡܘܪܒܐ ܕܐܡܪ ܐܪܝܢ ܗܝܡܢܘܬܐ ܒܗܘܢ ܟܬܒܐ ܕܗܘܝܢ ܕܡܫܟܚ ܢܦܠ ܠܒܗܘܢ ܠܐ
ܢܫܟܚܝܢ. ܘܟܠ ܩܝܡܐ ܗܘܝܢ ܕܗܘܘ ܒܪܘܚܐ. ܡܠܐܟܐ ܡܕܡܢܬܐ. ܘܒܪܘܩܝܬܐ ܕܗܘܝܢ ܡܢܗܘܢ ܠܐ ܢܫܟܚ. ܘܟܠ
ܕܩܝܡܐ ܗܘܝܢ ܕܗܫܡܢ ܒܗܘܢ ܗܢܘܢ ܡܬܬܠܐ ܡܥܠܡܝܢ ܡܥܠܡܝܢ. ܘܠܐܡܪ ܕܠܐ ܡܫܡܫܝܢ ܡܫܡܫܝܢ ܒܗܘܢ ܒܒܟܝ. ܘܐܦ
ܒܟܠܬܐ ܕܝ ܕܗ ܡܢ ܒܗܘܢ ܡܢܗܘܢ ܡܫܬܐܠܝܢ ܕܫܡܥܝܢ. ܐܝܟ ܒܟܠ ܒܗܘܢ ܗܕܐ ܒܥܠ ܐܠܗܐ ܫܡܥܝܢ. ܘܐܪܝܢܘܬܐ
ܗܝܡܢܘܬܐ. ܕܐܡܪ ܕܠܡܫܝܚ ܐܝܟ ܘܠܐ ܐܝܟ ܡܪܝܐ. ܟܠ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܢܦܫ: ܡܢܟܠ ܕܚܕܐ ܐܟܢ ܡܢ ܡܘܬܐ *ܕܒܝܫܬܐ ܢܥܡܘ ܒܗ.
135ᵛ ܐܝܟ ܬܫܡܫܬܐ ܕܢܦܫܐ ܒܟܦܗ ܘܗܘܘ ܒܗܘܢ. ܘܐܟܠܐ ܢܦܫ ܢܦܫܐ ܗܘܐ ܡܫܟܠ ܕܒܗܘܢ: ܐܠܐ ܒܟܠܝ ܡܢܗܘܢ ܗܘ ܡܢ ܕܐܬܚܙܝܬ

1) ܘܐܦ D. 2) ܢܡܘܣܝܬܗ D. 3) ܘܡܪܒܬܐ D. 4) ܥܠܡܝܢ D. 5) ܐܦ C.
6) + ܕܝ C. 7) ܗܝܡܢܘܬܐ ܐܪܝܢܘܬܐ D. 8) ܦܢ < D.

A

ܠܗ ܕܗܘܐ ܡܥܢܐ܂ ܘܡܢ ܡܐ ܣܘܥܪܢܐ ܕܟܠܗ ܠܗ ܡܪܚܩܢܐ. ܒܡܪܚܩܘܬܐ ܕܟܠ ܥܠܡܐ.
ܘܒܫܘܚܠܦܐ ܕܢܦܫܗ ܡܬܚܫܒ. ܡܛܠ ܗܢܝܢ (¹ܐܠܐܟܝܐ ܗܘܒܪ̈ܘܗܝ ܡܪܢܝܬܐ ܕܐܠܐ
ܕܒܣܝܢܐ ܕܐܝܬ ܐܢܘܢ. ܘܐܦܝܣܘ (²ܐܢܫܘܬܐ ܕܢܗܘܘܢ ܒܚܪ ܡܢ ܥܠܡܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܐܢܫܝܢ
54ʳ ܘܡܢܚܪܢܝܢ ܠܚܠܝܡܝܢ ܐܢܫܝܢ ܕܒܥܠܡܐ ܐܢܬܬܐ ܘܐܬܡܪ ܡܢܗܘܢ ‖ ܢܬܡܟܟܘܢ. ܡܢ ܗܟܢܐ
5 ܗܘܒܪ̈ܘܗܝ ܐܦ ܗܘ ܡܕܡ ܕܠܐ ܕܢܚܪܡܘܢ. ܐܦܠܐ (³ܕܡܬܡܟܟܝܢ. ܐܢ ܕܝܢ ܐܢܫ ܡܬܚܪܐ ܘܠܐ
ܡܬܬܥܝܩ ܠܗܘܢ ܕܢܗܘܐ ܐܦܢ (⁴ܥܡܗܘܢ ܠܥܠܡ. ܗܢܐ ܐܝܟ ܗܪܛܝܩܐ ܢܬܚܪܡ ܘܢܗܘܐ ܠܐ
F 118 ܡܬܩܒܠ ܘܢܦܪܘܫ ܠܥܕܬܐ *ܕܐܠܗܐ. ܡܢ (⁵ܚܪܡܝܢ ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܟܠܗ ܕܗܠܝܢ ܕܟܠ
ܡܛܠܗܘܢ ܐܝܟ ܕܡܬܟܬܫܝܢ ܒܢܦܫܗܘܢ ܗܢܝܢ ܐܢܫܘܬܐ ܘܩܢܘܢܐ ܢܛܪܘܢ.

ܓ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܠܦܝܢ ܥܒ̈ܕܐ.

54ʳ ܐܢ ܐܢܫ ܢܠܦܝܘܗܝ ܠܥܒܕܐ ܘܐܠܨܐ ܕܢܥܪܘܩ ܡܢ ܡܪܘܬܗ ܡܢ ܐܝܬܘܗܝ ‖ ܡܫܘܥܒܕܘܬܐ 10
ܘܢܦܩܬܐ (⁶ܢܗܦܟܐ ܐܘ ܢܥܘܠ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܛܠ ܗܕܐ ܠܐ ܡܫܡܫ ܕܢܥܒܕ ܒܫܠܡܘܬܐ ܢܗܘܐ
ܚܪܝܡ.

1) ܗܘܒܪ̈ܘܗܝ ܐܠܐܟܝܐ F. 2) ܐܢܫܘܬܐ F. 3) ܕܡܬܡܟܟܝܢ F. 4) ܥܡܗܘܢ ܠܥܠܡ F.
5) ܚܪܡܝܢ F. 6) ܢܗܦܟܐ ܘܢܥܘܠ F.

B

ܕܗܘܐ. ܐܠܐ ܥܠ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܐܝܟ ܕܐܬܚܙܝ ܐܦܣܩ. ܘܡܢ ܩܢܐ ܣܘܥܪܢܐ (¹ܕܟܠܗ ܠܗ
ܡܪܚܩܢܐ. ܒܡܪܚܩܘܬܐ ܕܟܠ ܥܠܡܐ. ܘܒܫܘܚܠܦܐ ܕܢܦܫܗ ܡܬܚܫܒ. ܡܛܠ ܗܢܝܢ ܐܠܐܟܝܐ
20ʳ D 52ʳ *ܗܘܒܪ̈ܘܗܝ ‖ ܡܪܢܝܬܐ ܕܐܠܐ ܕܒܣܝܢܐ ܕܐܝܬ ܐܢܘܢ. ܘܐܦܝܣܘ ܐܢܫܘܬܐ ܕܢܗܘܘܢ ܒܚܪ ܡܢ
15 ܥܠܡܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܐܢܫܝܢ: ܘܡܢܚܪܢܝܢ ܠܚܠܝܡܝܢ (²ܗܢܝܢ ܕܒܥܠܡܐ ܐܢܬܬܐ ܘܐܬܡܪ ܡܢܗܘܢ
ܢܬܡܟܟܘܢ. ܘܡܛܠ ܗܕܐ ܗܟܢܐ ܗܘܒܪ̈ܘܗܝ. ܐܦ ܗܘ ܡܕܡ ܕܠܐ ܕܢܚܪܡܘܢ ܐܦܠܐ
ܕܡܬܡܟܟܝܢ. ܐܢ ܕܝܢ ܐܢܫ ܡܬܚܪܐ ܘܠܐ ܡܬܬܥܝܩ ܠܗܘܢ ܕܢܗܘܐ ܐܦܢ ܥܡܗܘܢ ܠܥܠܡ. ܗܢܐ
ܐܝܟ ܗܪܛܝܩܐ ܢܬܚܪܡ. ܘܢܗܘܐ (³ܢܦܪܘܫ ܘܠܐ ܡܬܩܒܠ ܠܥܕܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܡܢ (⁴ܚܪܡܝܢ
ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܟܠܗ ܕܗܠܝܢ. ܕܡܛܠܗܘܢ ܐܝܟ ܕܡܬܟܬܫܝܢ ܒܢܦܫܗܘܢ. ܗܢܝܢ ܐܢܫܘܬܐ ܘܩܢܘܢܐ
ܢܛܪܘܢ.

20 ܓ ܡܛܠ (⁵ܐܝܠܝܢ ܕܡܠܦܝܢ ܠܥܒ̈ܕܐ:

ܐܢ ܐܢܫ ܢܠܦܝܘܗܝ ܠܥܒܕܐ: ܘܐܠܨܐ ܕܢܥܪܘܩ ܡܢ ܡܪܘܬܗ: ܡܢ ܐܝܬܘܗܝ ܡܫܘܥܒܕܘܬܐ
D 53ʳ ܘܢܦܩܬܐ ܢܗܦܟܐ ܐܘ ܢܥܘܠ: ܐܝܟ ܗܘ ܕܠܐ ܡܫܡܫ *ܕܢܥܒܕ ܒܫܠܡܘܬܐ ܢܗܘܐ (⁶ܚܪܝܡ.

E

ܗܢܐ ܐܦܣܩ ܘܗܘ ܗܢܐ ܡܥܢܐ ܠܗ. ܘܐܬܚܙܝ ܕܡܣܩܬܐ ܡܢܗܘܢ ܕܟܠܗ ܠܗ ܡܪܚܩܐ ܗܘ. ܒܡܪܚܩܘܬܐ ܕܟܠܐ ܘܒܫܘܚܠܦܐ ܕܢܦܫܗ܀
ܡܛܠ ܗܢܝܢ ܗܢܟܠ ܐܠܐܟܝܐ ܗܘܒܪ̈ܘܗܝ ܡܪܢܝܬܐ ܕܐܠܗܐ ܕܒܣܝܢܐ ܕܐܝܬ ܐܢܘܢ. ܘܐܦܝܣܘ ܐܢܫܘܬܐ ܕܢܗܘܘܢ ܒܚܪ ܡܢ ܥܠܡܐ
ܢܗܘܘܢ ܐܦܣܩܘܦ. ܐܝܟ ܠܚܠܝܡܝܢ ܘܡܢܚܪܢܝܢ ܒܟܠ ܚܕܐ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܒܥܠܡܐ ܡܢܗܘܢ ܐܬܡܪ. ܕܢܬܡܟܟܘܢ ܢܗܘܘܢ. ܘܡܛܠ
ܗܕܐ ܗܟܢܐ ܗܘܒܪ̈ܘܗܝ. ܒܟܠ ܚܕܐ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܐܦ ܠܗܘܢ ܕܝܢ ܡܢܚܪܢܝܢ ܢܬܡܟܟܘܢ. ܐܝܟ ܐܢܫ ܠܐ ܢܬܬܥܝܩ ܠܗܠܝܢ
ܕܠܥܠܡ ܐܦܣܩܘܦ ܘܥܡܗܘܢ. ܐܝܟ ܗܪܛܝܩܐ ܢܬܚܪܡ ܗܢܐ. ܘܢܗܘܐ ܐܦܢ ܠܐ ܡܬܩܒܠ ܘܢܦܪܘܫ ܡܢ ܥܕܬܐ ܕܐܠܗܐ.
ܘܢܗܘܘܢ ܚܪܡܝܢ ܐܦܣܩܘܦܐ. ܕܟܠ ܗܠܝܢ ܐܝܟ ܕܡܬܟܬܫܝܢ ܒܢܦܫܗܘܢ ܕܐܝܟ ܗܠܝܢ. ܗܢܝܢ ܗܟܢܐ ܩܢܘܢܐ ܢܛܪܘܢ܀

1) ܠܗ B. 2) ܐܝܠܝܢ D. 3) ܠܐ ܡܬܩܒܠ ܘܢܦܪܘܫ D. 4) ܚܪܡܝܢ CD. 5) ܗܠܝܢ CD,
ܗܠܝܢ E. 6) ܚܪܝܡ D, ܚܪܝܡ ܢܗܘܐ E.

A ܛܘ̄ ܛ̄

ܥܠ ܐܝܟܢ ܕܡܬܟܗܢܝܢ ܡܠܐܡܘܟܬܐ ܕܟܗܢܐ.

ܡܢ ܕܡܩܪܒ ܠܐܢܫ ܕܐܝܟ ܟܗܢܐ ܕܠܐ ܒܘܚܢܐ (1 ܘܦܘܚܡܐ ܡܩܒܠܐ܂ ܒܢܝܫܘܬܐ ܘܟܘܡܪܘܬܐ
ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܬܚܫܠ ܕܐܡܠ ܟܗܢܐ (2 ܟܠܗ ܠܗ ܗܟܢܐ ܢܗܘܐ ܡܫܪܐ.

ܝܘ̄ ܝ̄

ܥܠ ܟܗܢܐ (3 ܕܒܥܕܢܐ ܪܕܘܦܝܐ ܡܬܢܟܦܝܢ
ܡܢ ܗܝܡܢܘܬܐ ܕܡܫܝܚܐ.　　5

55r　ܡܢ ܕܡܬܢ ܠܟܗܢܐ ܕܒܥܕܢܐ ܕܫܢܝܬ ܐܠܗܐ ܢܟܦܘ ܠܡܫܪܘ ܘܢܦܩ || ܡܢ
(4 ܠܡܫܡܫܘܬܗ܂ (5 ܘܠܐ ܒܬܪܟܢ ܐܝܟܢܐ ܘܟܡܐ ܐܡܪ ܢܦܠܐ ܠܡܫܡܫܘܬܐ ܕܡܫܪܘ ܢܗܘܐ ܡܫܪܐ.

ܝܐܘ̄ ܕ̄

ܥܠ ܐܝܟܢ ܕܡܬܩܒܠܝܢ ܥܠ ܬܝܒܘܬܐ ܕܗܘܘ ܟܦܘܪܐ.

ܡܢ (6 ܕܡܬܩܒܠܝܢ ܕܢܗܘܐ ܡܫܘܕܝܐ ܡܢ ܬܝܒܘܬܐ ܕܗܘܐ ܟܦܘܪܐ ܡܛܠ ܡܘܡܬܗ܂ ܐܝܟ ܗܘ
ܕܠܐ ܦܠܐ ܠܗ ܕܢܫܪܐ ܐܘ ܢܗܠܐ ܡܘܕܝܐ ܢܗܘܐ ܡܫܪܐ.　　10

1) ܡܫܝܚܐ ܕܡܫܝܚܐ F.　2) ܠܐ ܡܥܒܕ ܕܢܗܠܐ ܟܟܗܢܘܬܐ F.　3) + ܐܝܟܢ F.　4) ܠܡܫܡܫܘܬܐ ܕܡܫܪܘ F.　5) ܘܠܐ bis ܕܡܫܪܘ < F.　6) ܕܡܬܩܒܠܝܢ F.

B ܛ̄

ܡܛܠ (1 ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܟܗܢܝܢ (2 ܟܡܠܐܡܘܟܬܐ ܕܟܗܢܐ.

ܠܐ ܐܠܨ ܢܩܪܒ ܠܗܘ ܕܐܝܟ ܟܗܢܐ (3 ܒܢܝܫܘܬܐ (4 ܘܟܘܡܪܘܬܐ: ܡܛܠ ܡܢ ܕܡܠ
(5 ܦܘܚܡܐ ܘܫܘܚܠܐ: ܐܝܟ (6 ܡܢ ܕܡܬܚܫܠ ܗܘ ܕܐܡܠ ܟܠܗ ܠܗ ܗܟܢܐ (7 ܢܗܘܐ ܫܪܐ.

E 136r　ܝ̄

ܡܛܠ (8 ܗܠܝܢ ܕܒܥܕܢܐ *ܪܕܘܦܝܐ ܟܦܪܘ
ܒܡܫܝܚܐ.　　15

ܠܐ ܐܠܨ ܒܥܕܢܐ ܕܕܫܢܝܬ ܐܠܗܐ (9 ܢܟܦ ܠܟܗܢܐ (10 ܕܢܦܘܠ ܠܡܫܪܘ ܘܢܦܩ ܡܢ
ܠܡܫܡܫܘܬܗ: ܘܠܗ ܒܡܫܪܘܬܐ ܕܟܝܠܐ (11 ܒܟܠܗ ܐܡܪ ܢܦܠܐ ܠܡܫܪܘ (12 ܢܗܘܐ ܫܪܐ.

ܕ̄

(13 ܡܛܠ ܬܝܒܘܬܐ ܕܐܬܟܦܪܘ ܟܦܘܪܐ.

ܠܐ ܐܠܨ ܠܡܩܒܠܝܢ ܕܢܗܘܐ ܡܘܕܝܐ ܡܢ ܬܝܒܘܬܐ ܕܐܬܟܦܪ: ܐܝܟ ܡܢ ܕܠܐ ܐܬܚܦ ܠܗ ܕܢܫܪܐ
(14 ܢܗܘܐ ܫܪܐ.　　20

1) ܗܠܝܢ D, ܗܢܘܢ E.　2) ܡܠܐܡܘܟܬܐ D.　3) ܟܕ ܢܩܪܒ ܦܘܚܡܐ ܘܟܘܡܪܘܬܐ E.　4) + ܕܝ B.
5) ܦܘܚܡܐ B.　6) ܗܘ E.　7) ܡܫܪܐ ܢܗܘܐ E.　8) ܗܢܘܢ CDE.　9) ܢܟܦ C.
10) ܕܢܦܠ ܠܐ ܠܡܫܪܘ ܘܠܡܫܡܫܘܬܗ ܘܢܦܩ E.　11) ܒܟܠܗ E.　12) ܡܫܪܐ ܢܗܘܐ E.　13) ܡܛܠ
ܗܢܘܢ ܕܢܦܠܘ ܠܬܝܒܘܬܐ ܕܟܦܘܪܐ E.　14) ܡܫܪܐ ܢܗܘܐ E.

A ܩܢ̄ ܝܛ̄

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܫܪܝܢ ܨܘܡܐ ܕܥܕܬܐ.

55r ܡܢ ܕܡܬܢܟܦ ܕܠܐܠܨܢܘܬܐ ܒܥܠܬܐ ܕܠܐܗܘܐ. ܘܡܫܪܐ ܨܘܡܐ ܕܗܘܝܢ ܠܗ ܢܗܘܐ || ܚܪܡ.

ܩܢ̄ ܟ̄

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܒܣܝܢ ܠ[1]ܟܢܘܫܬܐ ܕܣܗ̈ܕܐ ܠܒܪ ܡܢ ܥܕܬܐ.

ܐܝܠܐ ܕܠܒܪ ܡܢ ܥܕܬܐ ܡܫܡܫ ܘܠܗܘ ܠܒܪ ܡܢ ܬܘܕܝܬܐ ܗܘ ܡܬܚܫܒ ܥܠ ܥܕܬܐ ܐܝܠܝܢ
ܕܕܥܕܬܐ ܐܝܟ [2]ܕܚܠ ܠܡܫܡܫܘ܇ ܡܢ ܟܠ ܥܕܬܐ ܡܫܡܫ ܕܡܫܡܫܢܘܬܗ ܕܐܣܩܘܦܐ ܢܗܘܐ 5
ܚܪܡ.

ܩܢ̄ ܟܐ̄

ܥܠ ܡܬܦܬܪܢܘܬ ܕܡܚܒܐ ܕܥܕܬܐ ܡܫܬܪܝܢ.

ܡܢ ܕܠܒܪ ܡܦܪܫܐ ܕܐܡܪ ܠܥܕܬܐ ܕܢܟܐ ܕܡܫܡܫ ܡܢ ܥܕܬܐ ܢܬܚܪ ܐܘ ܢܫܬܠܐ ܠܡܫܡܫ ܡܢ
56r ܡܫܡܫܢܘܬܗ || ܕܐܣܩܘܦܐ. ܐܘ ܕܐܝܟ ܕܥܠ ܗܝ ܦܘܪܫܢܐ ܡܬܚܫܒ. ܘܠܗ ܠܡܬܪܥܝܘܬܐ
10 ܕܠܗܘܢ ܢܟܐ ܕܢܫܡܫ ܢܗܘܐ ܚܪܡ.

1) ܠܟܢܘܫܬܐ ܕܣܗܕܐ F. 2) ܢܟܐ F.

B ܝܛ̄

ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܫܪܝܢ ܨܘܡܐ [1]ܕܥܕܬܐ.

D 53r [2]ܐܢ ܐܢܫ ܢܬܟܒ ܕܠܐܠܨܢܘܬ ܒܥܠܬܐ ܕܠܐܗܘܐ ܘܡܫܪܐ *ܕܥܕܬܐ ܢܗܘܐ ܚܪܡ.

ܟ̄

[3]ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܟܢܫܝܢ ܠܟܢܘܫܬܐ ܟܢܘܫܝܬܐ ܠܒܪ ܡܢ ܥܕܬܐ.

ܐܢ ܐܢܫ ܠܒܪ ܡܢ ܥܕܬܐ ܟܢܘܫܬܐ ܢܟܢܫ: ܘܡܢ ܫܠܛ ܕܥܕܬܐ ܗܠܝܢ ܕܥܕܬܐ ܢܟܐ
15 ܠܡܫܡܫ: ܡܢ ܟܠ [4]ܥܕܬܐ ܡܫܡܫ ܕܐܒܐ ܕܐܣܩܘܦܐ [5]ܢܗܘܐ ܚܪܡ.

ܟܐ̄

[6]ܡܛܠ ܡܬܦܬܪܢܘܬ ܕܡܚܒܐ ܕܥܕܬܐ ܡܫܬܪܝܢ.

ܐܢ ܐܢܫ ܡܬܦܬܪܢܘܬ ܟܢܘܫܬܐ: ܢܟܐ [7]ܕܠܒܪ ܡܢ ܥܕܬܐ ܢܬܚܪ ܐܘ ܢܫܬܠܐ: ܠܒܪ ܡܢ
ܕܒܝܬ ܕܐܣܩܘܦܐ: ܐܘ [8]ܕܗܘ ܕܩܒܝܠܝܢ ܠܗ ܗܠܝܢ. ܕܐܝܟ ܗܟܢ: ܘܠܗ [9]ܠܡܬܝܠܢܘܬܗ
ܢܟܐ ܕܢܫܡܫ [10]ܢܗܘܐ ܚܪܡ.

1) ܕܥܕܬܐ mit CD, ܕܥܕܬܐ B. 2) ܐܢ ܐܢܫ ܢܬܟܒ ܕܥܠܬܐ ܕܠܐܗܘܐ ܡܛܠ ܠܡܣܒܪܘܬܐ ܐܠܨܢܘܬܐ: ܘܡܫܪܐ ܨܘܡܐ
ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܫܪܝܢ ܨܘܡܐ ܕܥܕܬܐ. ܐܢ ܐܢܫ ܠܒܪ ܡܢ ܥܕܬܐ ܟܢܘܫܬܐ ܢܟܢܫ ܨܘܡܐ ܕܥܕܬܐ E. 3) E: ܚܪܡ ܢܗܘܐ ܕܥܕܬܐ .. ܡܢ ܗܢܐ ܢܗܘܐ
ܕܥܕܬܐ: ܘܡܢ ܫܠܛ ܘܡܫܡܫܢܐ ܥܠ ܥܕܬܐ: ܟܢܘܫܬܐ ܢܟܐ ܠܡܫܡܫ ܕܐܒܐ ܕܥܕܬܐ: . . . 4) + ܟܠܗ D. 5) ܚܪܡ
ܠܡܫܡܫ ܐܘ ܠܡܫܠܐ ܠܒܪ ܡܢ ܢܗܘܐ E. 6) ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܬܩܪܝܢ ܠܟܢܘܫܝܐ ܘܠܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܥܕܬܐ E. 7) ܡܢ ܠܒܪ: ܐܘ ܠܡܫܠܐ ܡܫܡܫ
ܥܕܬܐ ܐܘ ܠܒܪ ܡܢ ܟܢܘܫܬܐ E. 8) ܗܘ ܕܡܩܒܠ ܗܠܝܢ E. 9) ܢܟܐ ܡܬܝܠܢܘܬܗ ܠܗܘܢ E.
10) ܚܪܡ ܢܗܘܐ E.

A ܟܗ ܝܚ

ܥܠ ܡܪܦܦܝܢܘܬܗ ܕܡܠܦܢܐ ܠܬܠܡܝܕܐ.

F 119 ܡܢ ܕܡܚܐ ܐܘ (¹ܢܦܠ ܠܡܚܘܬܐ (²ܐܘ ܪܘܩܬܐ ܕܡܠܦܢܐ *ܠܬܠܡܝܕܐ ܒܬܪ ܡܢ ܙܒܢܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ (³ܐܘ ܕܗܘ ܕܡܕܒܪܝܢ ܦܘܪܢܣܐ ܕܥܕܬܐ ܗܘ ܕܡܚܐ ܘܗܘ ܕܢܦܠ ܢܗܘܐ ܡܚܪܡ.

ܟܛ ܟܛ

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܒܟܣܦܐ ܠܟܘܡܪܘܬܐ ܐܘ ܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܡܩܒܠܝܢ ܗܘܘܢ.

5

56ᵛ ܐܢܫ ܕܒܙܘܙܐ ܠܟܘܡܪܘܬܐ || ܐܘ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܢ ܐܝܕ ܕܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܩܒܠ ܢܗܘܐ ܕܗܘܝܐ. ܘܠܗ ܡܬܒܥܐ ܕܐܦܠܐ (⁴ܡܢ ܫܡܫܘܬܐ ܕܟܘܡܪܘܬܐ. ܢܗܘܐ ܡܚܪܡ.

ܟܛ ܡܐ

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܪܫܝܢ ܒܟܘܡܪܘܬܗܘܢ.

ܠܐ ܐܢܫ ܡܢ ܐܝܠܝܢ ܕܡܛܠ ܡܕܡ ܗܘܝܢ ܩܫܝܫܐ ܢܬܪܫܡ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܗܘܘ ܐܘ (⁵ܐܬܬܪܫܝܘ
10 ܒܟܘܡܪܘܬܐ ܢܗܘܐ ܡܚܪܡ.

---

1) ܕܢܦܠ F. 2) ܘܪܘܩܬܐ F. 3) ܐܘ < F. 4) ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ F. 5) ܗܘܘ F.

B ܝܚ

(¹ܡܛܠ ܡܪܦܦܝܢܘܬܗ ܕܡܠܦܢܐ ܠܬܠܡܝܕܐ.

ܠܐ ܐܢܫ ܢܡܚܐ ܐܘ ܢܗܡܐ (²ܡܪܦܦܝܢܘܬܗ ܠܒܢܝ (³ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ (⁴ܕܗܘ (⁵ܕܡܫܡܫ ܠܦܘܪܢܣܐ ܕܥܕܬܐ. ܘܗܘ ܕܡܚܐ ܘܗܘ ܕܢܦܠ (⁶ܢܗܘܐ ܚܪܡ.

21ʳ ܟܛ

(⁷ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܒܟܘܡܪܘܬܐ ܐܘ ܒܫܘܚܕܐ:

D 54ʳ ܠܐ ܐܢܫ (⁸ܢܗܘܐ ܒܟܘܡܪܘܬܐ *ܐܘ ܒܫܘܚܕܐ: ܡܢ ܡܢܝܚܐ ܡܢ ܗܘܝܐ ܐܝܟ ܕܡܢ ܕܐܦܠܐ (⁹ܗܘ:
15 ܘܠܗ ܡܬܒܥܐ (¹⁰ܕܐܦܠܐ ܡܢ ܫܡܫܘܬܐ ܕܟܘܡܪܘܬܐ (¹¹ܢܗܘܐ ܚܪܡ.

ܡܐ

(¹²ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܛܠ ܟܘܡܪܘܬܐ ܡܬܪܫܝܢ:

ܠܐ ܐܢܫ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܗܘܝܢ ܩܫܝܫܐ ܡܛܠ ܡܕܡ: ܢܬܪܫܡ ܥܠ ܗܠܝܢ ܕܐܬܬܪܫܝܘ. ܢܗܘܐ ܚܪܡ.

---

1) ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܚܝܢ: ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܩܕܫܝܢ ܕܡܫܡܫܝܢ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܕܗܘܝܐ (sic) ܐܘ (ein Wort unleserlich) E. 2) ܡܪܦܦܝܢܘܬܐ C, ܡܪܦܦܝܢܘܬܐ D, ܡܐܦܦܝܢܘܬܐ E. 3) + ܡܢ E. 4) ܕܗܘ mit CD, ܗܘ B. 5) ܕܡܫܡܫ ܡܫܡܫ E. 6) ܚܪܡ ܢܗܘܐ E. 7) ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܡܬܡܛܝܢ ܒܟܘܡܪܘܬܐ (ein Wort unleserlich) ܒܟܘܡܪܘܬܐ E. 8) ܢܗܘܐ ܒܟܘܡܪܘܬܐ ܐܘ ܡܫܡܫܢܘܬܐ E. 9) ܐܬܬܪܫܝܘ ܡܫܡܫܢܐ E. 10) ܕܐܦܠܐ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܟܘܡܪܘܬܐ (marg. ܫܡܫܘܬܐ) E. 11) ܚܪܡ ܢܗܘܐ E.

E 136ᵛ 12) E: ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܬܪܫܝܢ ܡܛܠ ܟܘܡܪܘܬܐ ܥܠ ܗܠܝܢ ܕܐܬܬܪܫܝܘ ܠܐ ܐܢܫ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܗܘܝܢ *ܒܟܘܡܪܘܬܐ ܡܛܠ ܡܕܡ: ܢܬܪܫܡ ܥܠ ܗܠܝܢ ܕܐܬܬܪܫܝܘ: ܚܪܡ ܢܗܘܐ.

A ܩܢܘܢܐ ܐ̄

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܨܚܝܢ ܚܬܢܘܬܐ ܕܗܘܝܢ ܒܢܟܦܘܬܐ.

F 119 ܡܢ ܕܡܨܚܐ ܠܐܝܠܝܢ ܕܒܫܘܬܦܘܬܐ ܚܒܝܒܝܢ ܚܬܢܘܬܐ ܘܩܢܘܢܐ ܐܡܪܘ (1* [ܕܡܢ ܦܪܘܢ ܠܐܢܬܐ
ܐܘ ܒܢܟܦܘܬܐ ܘܠܐ ܢܙܕܩ ܕܢܥܘܠ ܠܗ ܕܥܒܕ ܒܚܝܠܗܘܢ: ܢܗܘܐ ܚܪܡ.]

F [ܒ̄] ܒ̄

[ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܨܚܝܢ ܕܡܣܟܢܝܢ ܥܠ ܡܬܐܟܠܢ.

5 ܡܢ ܕܐܢܫ ܕܡܨܚܐ ܡܣܟܢܘܬܐ ܕܒܣܪܐ ܒܡܐܟܘܠܬܐ ܕܥܠ ܡܬܐܟܠ: ܡܢ ܕܗܘ
ܡܢ ܗܘܐ ܐܝܟ ܕܒܗܘܢ: ܢܣܒ ܠܐܝܠܝܢ ܕܒܡܣܟܢܘܬܐ ܒܟܠܢ ܦܬܐ (2ܘܒܣܪܐ ܘܡܬܐܟܠܝܢ
ܒܟܢܫܬܐ ܕܩܕܝܫܐ ܕܒܝܬܐ. ܢܗܘܐ ܚܪܡ.]

[ܓ̄] ܓ̄

[ܥܠ ܥܒ̈ܕܐ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܟܣܝܢ ܒܡܣܟܢܘܬܐ ܕܟܢܘܫܬܐ.

ܐܝܠܐ ܐܢܫ ܕܒܡܣܟܢܘܬܐ ܕܒܣܪܐ ܐܠܦ ܠܥܒܕܐ ܕܒܡܪܗ: ܘܢܥܒܕ ܗܘ ܕܚܒܝܫ
10 ܘܥܒܕܐ: ܠܐܝܢܫ ܒܟܢܘܫܬܐ ܕܒܬܐ ܠܗܘܐ ܡܚܪܡܐ.]

1) Fehlen einige Blätter. Oben aus F ersetzt. 2) Lies ܒܣܪܐ ܐܘ?

B ܐ̄

ܩܢܘܢ (1ܕܥܠ ܕܡܨܚܝܢ ܚܬܢܘܬܐ ܕܗܘܝܢ ܒܢܟܦܘܬܐ.

ܐܢ ܐܢܫ (2ܢܨܚܐ ܠܚܬܢܘܬܐ ܕܒܫܘܬܦܘܬܐ ܚܒܝܒܝܢ ܚܬܢܘܬܐ: ܘܩܢܘܢ ܐܡܪ (3ܕܡܢ ܦܪܘܢ (4ܠܐܢܬܐ: ܘܠܐ ܢܙܕܩ (5ܕܢܥܘܠ ܠܡܠܟܘܬܐ: (6ܐܝܟ ܡܢ ܕܡܨܚܐ ܠܗܘܢ ܕܚܒܝܫܐ. ܢܗܘܐ
ܚܪܡ.

15 ܒ̄

ܩܢܘܢ (7ܕܥܠ ܕܡܣܟܢܝܢ (8ܒܣܪܐ. ܘܩܢܘܢ
ܗܘ ܡܬܐܟܠܝܢ.

(9ܡܢ ܕܐܢܫ ܕܡܨܚܐ ܠܡܣܟܢܘܬܐ ܕܡܬܐܟܠܢ ܒܡܐܟܘܠܬܐ ܕܥܠ ܡܬܐܟܠ: ܘܐܝܟ ܗܘ
D 54ʳ ܡܢ ܗܘܐ ܐܝܟ ܕܒܗܘܢ: ܢܣܒ ܠܚܬܢܘܬܐ ܕܒܡܣܟܢܘܬܐ ܒܣܪܐ ܒܟܠܢ. *ܘܒܟܢܫܬܐ
ܐܝܟܐ ܕܩܕܝܫܐ (10ܘܕܒܝܬܐ ܡܬܐܟܠܝܢ. (11ܢܗܘܐ ܚܪܡ.

20 ܓ̄

ܩܢܘܢ ܥܒ̈ܕܐ ܕܡܬܟܣܝܢ ܒܟܢܘܫܬܐ (12ܕܒܝܬܐ.

(13ܐܝܠܐ ܐܢ ܩܢܘܢ ܕܒܡܣܟܢܘܬܐ ܕܒܡܪܗ ܐܠܦ ܠܥܒܕܐ: ܘܢܥܒܕ ܗܘ ܕܚܒܝܫ
(14ܘܥܒܕܐ: (15ܠܐܝܢܫ ܒܟܢܘܫܬܐ ܕܒܬܐ (16ܠܗܘܐ ܡܚܪܡܐ.

1) ܕܥܠ CD. 2) ܢܨܚܐ ܘܡܨܚܐ E. 3) ܕܡܢ E. 4) ܠܐܢܬܐ B. 5) ܘܡܠܟܘܬܐ D.
6) ܩܢܘܢ ܕܢܨܚܐ ܠܗ ܗܘ ܕܗܘܝܢ ܚܒܝܫܐ ܢܗܘܐ E. 7) ܕܥܠ E. 8) ܒܣܪܐ CE, + ܒܟܠܢ E.
9) ܡܢ ܕܐܢܫ ܡܨܚܐ ܠܡܣܟܢܘܬܐ ܕܒܣܪܐ ܗܘ ܕܡܬܐܟܠܢ: ܒܡܣܟܢܘܬܐ ܒܟܢܫܬܐ ܘܡܬܐܟܠܝܢ ܕܡܬܐܟܠ ܐܢ ܐܢܫ ܠ E. 10) ܗܘ ܕܒܗ
ܠܡܬܐܟܠ (sic) ܒܟܠܢ E. 11) ܢܗܘܐ ܚܪܡ E. 12) ܕܒܝܬܐ E. 13) ܐܢ ܐܢܫ ܩܢܘܢ ܐܠܦ ܠ E.
14) ܘܥܒܕܐ E. 15) ܒܟܢܘܫܬܐ ܕܒܝܬܐ ܠܐܝܢܫ E. 16) ܠܗܘܐ ܚܪܡ E.

F

ܝ̄ܓ [ܟ̄ܒ] [ܥܠ ܐܒܗ̈ܝܢ ܕܐܝܟ ܕܡܢ ܫܠܝܚܘܬܐ ܡܬܝܩܪܝܢ ܡܢ ܙܘܘ̈ܓܐ.

ܐܢܬܬܐ ܐܝܟ ܕܫܩܠܬ ܒܒܪܬܗ ܘܦܪܫܬ ܡܢ ܥܘܠܬܐ ܕܥܒܕܗ ܐܝܟ ܗܝ ܕܝܠܕܬ ܠܒܪܗ ܙܘܘܓܐ
ܗܘܬ ܡܫܒܚܬܐ.]

ܝ̄ܕ [ܟ̄ܓ] [ܥܠ ܐܒܗ̈ܝܢ ܕܒܒܥܠܬܐ ܡܪܗܛܢܘܬܐ

5 ܡܬܢܨܚܝܢ ܒܟܢܘܫܝܗܘܢ.

ܐܝܟ ܕܫܒܩܘ ܒܒܢ̈ܝܗܘܢ ܘܠܐ ܢܦܩ ܕܠܬܒܥܬܗܘܢ ܘܩܒܠܘ ܒܗܘܢ ܕܢܚܬ ܠܟܘܢ ܐܝܟ ܕܐܡܪ:

120 ܠܐ ܒܒܥܠܬܐ || ܕܢܝܚܘܬܐ ܡܒܥܝܐ ܒܗܘܢ: ܢܗܘܐ ܡܫܒܚ.]

ܝ̄ܗ [ܟ̄ܕ] [ܥܠ ܢܒܝ̈ܐ ܕܒܒܥܠܬܐ ܡܪܗܛܢܘܬܐ

ܡܬܢܨܚܝܢ ܒܐܦܝ̈ܗܘܢ.

10 ܢܒܝ̈ܐ ܐܒܗ̈ܝܢ ܕܡܬܝܩܪܝܢ ܡܢ ܐܒܗ̈ܝܗܘܢ ܒܥܘܗܕܢܐ ܕܕܝܠܬ ܐܠܗܐ: ܡܫܬܐܠܬ ܕܝܢ ܠܝ
ܐܝܠܝܢ ܡܬܢܨܚܢܐ. ܘܠܐ ܡܬܦܪܫܝܢ ܒܗܘܢ ܐܡܪܐ ܕܪܘܚ ܠܐܒܗ̈ܐ: ܗܢܘ ܕܝܢ ܡܢ ܩܕܡ ܒܥܠܬܗܘܢ
ܡܫܬܐܠܬ ܐܡܪܐ ܕܕܝܠܬ ܐܠܗܐ. ܢܗܘܘܢ ܡܫܒܚܝܢ.]

B ܝ̄ܓ *[1] ܡܛܠ ܐܒܗ̈ܝܢ ܕܐܝܟ ܕܡܢ ܫܠܝܚܘܬܐ [2] ܚܪܝܡܝܢ ܡܢ ܙܘܘ̈ܓܐ.

*C 212r ܐܢܬܬܐ ܐܝܟ ܕܫܩܠܬ ܒܒܪܬܗ ܘܪܒܬܐ [3] ܕܐܬܦܪܫܬ ܡܢܗ ܡܢ ܡܫܝܚܐ [4] ܠܙܘܘܓܐ [5] ܠܗܘܬ

15 ܡܫܒܚܬܐ.

ܝ̄ܕ ܡܛܠ [6] ܐܒܗ̈ܝܢ [7] ܕܒܒܥܠܬܐ ܕܡܪܗܛܢܘܬܐ

ܡܬܢܨܚܝܢ [8] ܒܒܢ̈ܝܐ.

ܠܝ ܐܝܟ ܢܫܒܩܘܢ ܒܢ̈ܝܗܘܢ ܘܠܐ ܢܒܥܘܢ ܐܝܟ: [9] ܘܐܝܟ ܕܡܢ [10] ܙܪܝܥܘܬܗܘܢ ܒܗܝ ܕܝܠܬ ܐܠܗܐ
ܕܕܡܐ [11] ܢܗܘܐ: ܐܠܐ ܒܒܥܠܬܐ ܕܒܢܝܚܘܬܐ [12] ܢܒܥܘܢ ܒܗܘܢ. [13] ܢܗܘܐ ܚܙܝ.

20 ܝ̄ܗ ܡܛܠ ܢܒܝ̈ܐ ܕܒܒܥܠܬܐ ܕܡܪܗܛܢܘܬܐ

D 55r *ܡܬܢܨܚܝܢ [14] ܠܐܦܝ̈ܐ.

[15] ܠܝ ܗܘ ܕܢܒܝ̈ܐ ܢܬܝܩܪܘܢ ܡܢ ܐܒܗ̈ܝܗܘܢ ܒܒܥܠܬܐ ܕܕܝܠܬ ܐܠܗܐ: ܡܫܬܐܠܬ ܕܝܢ ܡܢ
ܐܝܠܝܢ ܡܬܢܨܚܢܐ: ܘܐܡܪܐ ܕܪܘܚ ܠܐܒܗ̈ܐ ܠܐ ܢܫܒܩܘܢ ܒܗܘܢ: ܚܝܠܐ ܕܝܢ ܕܡܢ ܩܕܡܐ
ܡܫܬܐܠܬ ܡܢܗܘܢ ܕܝܠܬ ܐܠܗܐ. ܢܗܘܘܢ ܡܫܒܚܝܢ.

---

1) ܡܛܠ ܢܒܝ̈ܐ ܕܐܝܟ E. 2) ܚܪܝܡ E. 3) ܕܐܬܦܪܫܬ mit CDE, ܕܐܬܦܪܫ B. 4) + ܠܗ E. 5) ܠܗܘܬ ܡܫܒܚܐ E. 6) ܐܒܗ̈ܝܢ E. 7) ܕܒܒܥܠܬܐ mit CDE, ܕܒܝܬ ܒܥܠܐ B. 8) ܒܟܢܘܫܝܗܘܢ E. 9) ܐܝܟ ܕܡܢ ܡܫܝܚܐ E. 10) ܙܪܝܥܘܬܗܘܢ CD. 11) ܢܗܘܐ B, ܐܝܟ ܢܗܘܐ E. 12) ܢܒܥܘܢ ܒܢܝܚܘܬܐ E. 13) ܢܗܘܐ ܡܫܒܚܐ E 14) ܠܐܦܝ̈ܗܘܢ E. 15) E: ܠܝ ܐܝܟ ܢܒܝ̈ܐ ܡܢ ܐܒܗ̈ܝܗܘܢ: ܡܫܬܐܠܬ ܡܢ ܡܬܢܨܚܢܐ

E 137r ܢܬܝܩܪܘܢ ܒܒܥܠܬܐ ܕܕܝܠܬ ܐܠܗܐ: ܘܠܐ ܢܫܒܩܘܢ ܒܗܘܢ *ܐܡܪܐ ܗܘ ܕܡܬܐܠܨ ܘܪܘܚ ܠܐܒܗ̈ܐ: ܚܝܠܐ ܕܝܢ ܡܢ ܩܕܡܐ ܡܫܬܐܠܬ
ܒܗܘܢ ܗܘ ܕܝܠܬ ܐܠܗܐ: ܡܫܒܚܐ ܢܗܘܘܢ.

F

[ܥܠ ܢܫ̈ܐ ܕܒܥܠܬ ܡܪܗܛܢܘܬܐ ܡܫܒ̈ܩܢ ܓܒܪ̈ܝܗܝܢ.]

[ܟܗ] ܝܕ ܐܢܬܬܐ ܐܝܕܐ ܕܡܛܠ ܡܫܬܡܪܢܘܬܐ ܕܕܚܠܬ ܐܠܗܐ ܡܫܒܩܐ ܓܒܪܗ̇ ܗܘ ܕܡܢ ܐܠܗܐ ܡܛܠ
ܠܙܘܘܓܐ ܕܫܘܬܦܘܬܐ ܐܠܝܨܐ ܠܗ̇. ܐܝܟ ܐܝܕܐ ܕܫܪܝܐ ܫܘܬܦܘܬܐ ܕܫܘܬܦܘܬܐ ܬܗܘܐ ܚܪܡܐ.]

[ܟܘ] ܝܗ [ܥܠ ܐܒܗ̈ܐ ܕܒܚܣܝܘܬܐ ܐܝܟ ܗܘ ܕܠܐ ܡܬܒܛܠܐ
5 ܡܢ ܬܪܒܝܐ ܕܝܠܕ̈ܘܗܝ ܡܢ ܡܬܚܫܒܝܢ ܙܕܝܩܝܢ.
ܐܒܐ ܕܡܫܒܩܢܘܬܐ ܕܝܠܕܘܬܐ ܐܘ ܠܡܪܕܝܬܐ ܕܡܚܫܒܢܘܬܐ ܢܣܒ ܒܚܣܝܘܬܐ ܢܗܘܐ
ܚܪܡܐ.]

[ܟܙ] ܝܘ [ܥܠ ܒܢܝܢ ܕܡܢ ܚܣܝܢ ܠܝܩܪܐ ܕܐܒܗ̈ܝܗܘܢ
ܡܫܒܩܝܢ ܥܠ ܙܘܥܐ ܒܚܣܝܘܬܐ.
10 ܠܘ ܐܢܫ ܡܢ ܐܒܗܝܢ ܕܠܡܬܪܚܩܘ ܕܠܐ ܐܢܫܐ ܕܚܫܒܐ ܡܢ ܡܬܬܠܡܕܝܢ [(1ܙܘܥܐ] ܕܐܠܬܗܘܢ ܚܣܝܢ
ܘܡܬܢܛܪܝܢ ܡܢ (2[ܚܒܠܐ] ܕܐܠܗܐ ܢܩܪܐ. ܡܢ ܡܣܒܪ ܥܠ ܢܦܫܗ ܕܡܫܒܩܐ ܗܘ ܘܡܬܩܪܒܠܐ.
ܢܗܘܐ ܚܪܡܐ.]

1) Lücke, ergänzt aus B u. s. w. 2) Ebenso.

B ܝܕ ܡܛܠ ܢܫ̈ܐ ܕܒܥܠܬܐ ܕܡܪܗܛܢܘܬܐ ܡܫܒܩ̈ܢ.
(1 ܐܢܬܬܐ ܐܝܕܐ ܕܡܛܠ ܕܚܠܬ ܐܠܗܐ ܕܡܬܕܠܚܐ ܠܫܒܩ ܒܥܠܗ̇: ܗܘ (2 ܕܝܗܝܒ ܠܗ̇
15 ܠܙܘܘܓܐ ܕܫܘܬܦܘܬܐ: ܐܝܟ ܡܢ ܕܫܪܝܐ (3 ܫܘܬܦܘܬܐ ܕܫܘܬܦܘܬܐ. (4 ܬܗܘܐ ܚܪܡܐ.

ܝܗ ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܒܚܣܝܘܬܐ (5 ܐܝܟ ܗܘ ܕܠܐ ܡܬܒܛܠܝܢ
ܡܢ ܬܪܒܝܐ ܕܝܠܕ̈ܘܗܝ ܙܕܝܩܝܢ.
ܠܘ ܐܢܫ ܡܛܠ ܒܛܢܘܬܐ ܕܡܬܝܒܪܐ (6 ܐܘ ܡܚܫܒܢܘܬܐ: ܒܚܣܝܘܬܐ ܢܣܒ ܢܗܘܐ
(7 ܚܪܡܐ.

20 ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܐܝܟ ܡܢ ܕܐܒܗ̈ܝܗܘܢ *ܡܫܒܩܝܢ. ܠܐ ܙܕܩܝܢ ܝܘ D 55v
ܙܘܥܐ ܕܚܣܝܘܬܐ.
ܠܘ ܐܢܫ ܡܢ (8 ܗܠܝܢ ܕܡܬܪܒܝܢ: ܡܛܠ ܡܢ ܐܢܫܐ ܕܚܫܒܐ: ܢܬܪܚܩܘܢ ܘܙܘܥܐ
(9 ܕܐܠܬܗܘܢ ܚܣܝܢ ܘܡܬܢܛܪܝܢ ܡܢ ܚܒܠܐ ܢܩܪܐ: ‖ ܡܢ ܚܣܝܘܬܐ (10 ܕܡܫܒܩܢܘܬܐ ܕܡܫܒܩܢܘܬܐ 21r
ܕܫܒܩ ܒܗ. (11 ܢܗܘܐ ܚܪܡ.

1) ܡܛܠ ܐܢܬܬܐ ܐܢ ܠܘ E. 2) ܠܙܘܘܓܐ B; ܕܝܗܝܒ ܠܗ̇ ܠܙܘܘܓܐ ܕܫܘܬܦܘܬܐ C (marg. ܡܛܠ ܫܘܬܦܘܬܐ) D, ܕܝܗܒܗ ܠܗ̇ ܠܙܘܘܓܐ ܕܫܘܬܦܘܬܐ E. 3) ܠܗ ܫܘܬܦܘܬܐ ܗܘ ܕܫܘܬܦܘܬܐ E. 4) ܠܗܘܐ ܚܪܡܐ E. 5) ܐܝܟ ܕܒܣܘܟܠܐ ܚܣܝܘܬܐ ܙܕܝܩܝܢ E. 6) ܐܘ ܡܚܫܒܢܘܬܐ < B, ܐܘ ܒܡܚܫܒܢܘܬܐ E. 7) ܚܪܡ D, ܚܪܡܐ ܢܗܘܐ E.
8) ܕܡܢܗܘܢ CD. 9) + ܕܡܢܗܘܢ E. 10) ܒܐܝܕܐ ܡܫܒܩܐ E. 11) ܚܪܡܐ ܢܗܘܐ E.

F [ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܫܡܫܝܢ ܒ̈ܬܝ ܣܗ̈ܕܐ.

ܢ̅ [ܟ̅ܢ̅] ܐܝܠܐ ܕܡܢ ܩܠܝܪܝܩܘܣ ܒܬܘܡܝܢ ܕܐܝܬܝܗ ܢܚܘܬ ܐܘ ܢܦܠ ܒܬܘܡܝܢ ܕܣܗ̈ܕܐ ܡܬܝܚܝܢ
ܘܒܫܡܫܬܐ ܕܡܕܒܪܢ ܘܒܝܡܝܢܐ ܕܗܘܐ ܒܟܢܘܫܐ ܢܗܘܐ ܡܫܪܝܢ.]

[ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܕܡܫܡܫܝܢ ܒܗ ܡܢ ܩܠܪ̈ܝܩܐ ܬܚܝܬ ܐܝܕܝܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܝܟ ܡܫܡܫܢܘܬܐ
5 ܕܒܟܠ ܡܕܝܢܐ ܢܗܘܘܢ ܕܐܬܐܡܪ. ܐܠܐ ܠܡܫܠܡܘ ܐܝܟ ܕܡܫܠܡܝܢ ܠܗܠܝܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܠܟܠܗܘܢ
ܕܐܡܪܝܢ: ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܐܝܬ ܫܘܠܛܢܐ: ܘܠܡܫܬܡܥܘܢ ܠܗܘܢ ܡܢ ܟܠ ܡܕܝܢܐ
ܒܙܒܢܐ: ܚܪܝܢܐ ܡܫܠܡܝܢ: ܚܕ ܡܢ ܕܫܠܡܘܬܐ ܕܗܘܢܐ ܟܪܝܗܐ ܡܫܡܫܐ ܡܫܬܡܥܝܢ ܚܕ
121 ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ *ܟܡܐ ܕܐܝܬܐ ܘܐܝܟܢܐ ܕܐܬܐ ܡܫܡܫܝܢ ܚܕ. ܘܡܬܚܪܝܢܘܬܐ ܕܡܢ ܪ̈ܘܚܐ
ܕܟܠܗܘܢ ܟܡܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܫܡܫܝܢ ܚܕ. ܘܟܡܐ ܕܢܦܫܐ ܕܪܘܚܐ ܡܫܬܡܥܝܢ ܚܕ.
10 ܘܟܠܗܘܢ ܟܡܐ ܕܡܫܡܫܐ ܘܡܬܚܪܝܢܘܬܐ ܠܐ ܡܫܡܫܝܢ ܚܕ. ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܘܡܫܬܥܠܝܐ ܕܟܠܗܘܢ.
ܕܗܘܐ ܡܫܠܡ ܫܘܠܛܢܐ ܕܠܐ ܟܡܐ ܕܟܠܗܘܢ ܕܡܫܬܡܥܝܢ ܡܫܡܫܝܢ ܚܕ. ܠܫܘܠܛܢܐ ܕܝܢ ܕܗܘܐ

B ܢ̅ ܥܠ (1 ܗܢܘܢ ܕܡܫܡܫܝܢ ܒ̈ܬܝ ܣܗ̈ܕܐ.

(2 ܐܠܐ ܕܡܢ ܩܠܝܪܝܩܘܣ ܒܬܘܡܝܢ ܕܐܝܬܝܗ: ܢܚܘܬ ܐܘ ܢܦܠ ܒܬܘܡܝܢ ܕܣܗ̈ܕܐ:
ܐܘ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܩܪܝܢ ܒܟܢܘܫܐ: ܐܘ (3 ܠܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ ܢܗܘܐ ܚܪܡ.

15 ܗܠܝܢ ܕܝܢ (4 ܕܡܫܡܫܝܢ. (5 ܒܗ ܡܢ ܩܠܪ̈ܝܩܐ (6 ܬܚܝܬ ܐܝܕܝܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܐܝܟ
ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܒܟܠ (7 ܙܒܢ (8 ܕܐܬܐܡܪܘܢ. ܐܠܐ (9 ܥܠ ܗܢܘܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ (10 ܫܘܠܛܢܐ
ܕܟܢܘܫܬܐ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܠܡܫܠܡܘ (11 ܗܠܝܢ ܕܐܝܬ ܫܘܠܛܢܐ. (12 ܘܡܫܬܡܥܝܢ ܠܗܘܢ ܒܙܒܢ
D 56r ܡܢ ܟܠ *ܚܪܝܢܐ. ܘܩܪܝܢܐ ܒܙܒܢܐ (13 ܡܫܠܡܐ ܡܫܡܫܝܢ. ܚܕ (14 ܗܘܢܐ ܘܡܫܬܡܫܢܘܬܐ
(15 ܟܡܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܫܬܡܥܝܢ ܚܕ. (16 ܐܠܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܟܡܐ (17 ܢܦܫܬܐ ܘܐܝܟܢܐ ܕܐܬܐ
20 (18 ܗܘܢܐ (19 ܡܫܡܫܝܢ. (20 ܘܡܬܚܪܝܢܘܬܐ ܕܡܢ (21 ܫܘܠܛܢܐ ܕܟܠܗܘܢ ܟܡܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܠܐܪ̈ܥܐ
(22 ܡܫܡܫܝܢ ܚܕ. (23 ܘܟܡܐ ܕܢܦܫܐ ܕܪܘܚܐ ܡܫܬܡܥܝܢ. (24 ܘܟܠܗܘܢ ܟܡܐ ܡܫܡܫܐ
E 137r *(25 ܘܡܬܚܪܝܢܘܬܐ ܠܐ ܡܫܡܫܝܢ. (26 ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܘܡܫܬܥܠܝܐ ܕܟܠܗܘܢ (27 ܕܗܘܐ ܡܫܠܡ ܫܘܠܛܢܐ

---

1) ܗܢܘܢ CD. 2) E: ܐܠܐ ܕܡܢ ܩܠܝܪܝܩܘܣ ܒܬܘܡܝܢ ܕܐܝܬܝܗ ܢܚܘܬ ܐܘ ܢܦܠ ܒܬܘܡܝܢ ܕܣܗ̈ܕܐ: ܐܘ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܩܪܝܢ ܒܟܢܘܫܐ ܐܘ ܠܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ.. ܢܗܘܐ ܚܪܡ. 3) ܠܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ mit CD, ܘܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ B. 4) ܕܡܫܡܫܝܢ E. 5) ܘܒܗ D. 6) ܬܚܝܬ ܫܘܠܛܢܐ ܐܘ E. 7) + ܩܪܝܢܐ CD. 8) ܕܐܬܐܡܪܘܢ D. 9) ܗܢܘܢ E. 10) ܫܘܠܛܢܐ B, ܫܘܠܛܢܐ ܕܗ ܐܘ E. 11) ܗܠܝܢ E. 12) ܡܢ ܡܫܬܡܥܝܢ ܠܗܘܢ ܒܙܒܢ E. 13) ܡܫܠܡܐ E. 14) ܚܕ ܡܢ ܗܘܢܐ B. 15) ܟܡܐ . . . ܡܫܡܫܢܘܬܐ > E. 16) ܡܫܡܫܢܘܬܐ CD. 17) ܢܦܫܬܐ E. 18) ܗܘܢܐ B. 19) ܡܫܡܫܝܢ E. 20) ܘܡܬܚܪܝܢܘܬܐ E. 21) ܫܘܠܛܢܐ ܕܟܠܗܘܢ E. 22) ܡܫܡܫܝܢ E. 23) ܘܟܡܐ ܕܢܦܫܐ ܕܪܘܚܐ E. 24) ܘܟܠܗܘܢ E. 25) ܘܡܬܚܪܝܢܘܬܐ CDE. 26) ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ E. 27) ܕܗܘܐ ܡܫܠܡ ܫܘܠܛܢܐ ܕܠܐ ܟܡܐ ܕܟܠܗܘܢ ܠܐ ܡܫܡܫܝܢ E.

F

ܘܟܢܫܐ ܕܗܘܝܢ ܒܥܕ̈ܬܐ ܡܥܕܪܢܝܬܐ ܘܡܩܕܫܬܐ ܠܐ ܡܣܠܝܢ ܚܢܢ. ܘܠܒ̈ܬܐ ܕܐܠܗܐ ܡܝܩܪܝܢ
ܚܢܢ. ܘܠܬܫܡܫܬܐ ܕܒܗܘܢ ܐܝܟ ܩܕܝܫܬܐ ܘܡܘܬܪܢܝܬܐ ܡܩܒܠܝܢ ܚܢܢ. ܡܢ ܠܐ ܡܩܒܠܝܢ. ܕܢܣܒ ܐܠܗܐ
ܒܒ̈ܬܐ ܐܠܐ ܠܐܬܪ ܡܢ ܟܠ ܕܘܟܝܢ. ܒܟܠܗ ܕܐܬܒܢܝ ܒܫܡ ܐܠܗܐ ܡܝܩܪܝܢ ܚܢܢ. ܘܡܢܘܬܐ
ܕܡܢ ܕܗܘܐ ܒܥܕܬܐ ܒܬܘܕܝܬܐ ܕܝܠܗ ܡܩܒܠܝܢ ܚܢܢ. ܘܡܝܬܪܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܕܐܢܫܝܢ ܐܚܝܕܝܢ ܕܐܝܟ
5 ܡܬܟܢܫܘܬܐ ܥܡ ܥܢܘܬܐ ܒܡܣܟܢܐ ܘܡܫܡܫܝܢ ܠܢܘܚܐ ܡܚܒܝܢ ܚܢܢ. ܘܕܐܡܪ ܡܫܠܡܢ
ܟܠܗܘܢ ܕܐܬܟܬܒܢ ܡܢ ܟܬܒ̈ܐ ܐܠܗܝܐ ܘܡܢ ܡܫܠܡܢܘܬܐ ܫܠܝܚܝܬܐ ܒܥܕܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܡܨܠܝܢ
ܕܢܬܥܒܕܢ.

ܫܠܡܘ ܩܢܘ̈ܢܐ ܕܓܢܓܪܐ. ܒܗܘܦܛܝܐ (¹ ܕܦܠܐܩܝܕܘܣ (² ܘܪܘܡܘܠܘܣ.

[(³ ܒܝܪܚ ܠܟܢܘܢ ܐܚܪܝܐ ܘܠܫܢܝ (⁴ ܒܫܢܬܐ ܕܝܘܢܝܐ. ܕܗܘܝܢ ܒܫܢܬܐ ܚܡܫܝܢ.]

1) d. i. *Placidus*, ܦܠܐܩܝܕܘܣ Hs. 2) d. i. Romulus, ܪܘܡܘܠܘܣ Hs. 3) ܕܝܘܣ Hs.
4) Da das Consulat der Beiden ins J. 343 fällt (E. S.), ist ܡܐܐ oder ܘܐܪܒܥ zu ergänzen.

B

10 ܕܠܐ ܢܬܚܫܒ ܒܠܚܘܕ ܕܡܛܠ ܡܡܟܢܝܢ. (¹ ܒܡܫܘܚܬܐ ܕܝܢ ܪܒܐ ܘܟܢܝܫܐ ܕܒܟܢܫܐ ܠܐ
ܡܡܟܢܝܢ ܚܢܢ. ܘܠܥܕ̈ܬܐ ܕܐܠܗܐ ܡܝܩܪܝܢ ܚܢܢ. (² ܘܬܫܡܫܬܐ ܕܒܗܘܢ ܐܝܟ ܩܕܝܫܬܐ
ܘܡܘܬܪܢܝܬܐ ܡܩܒܠܝܢ ܚܢܢ. ܠܗ ܡܢ ܡܩܒܠܝܢ (³ ܕܢܣܒ ܐܠܗܐ ܒܒ̈ܬܐ. ܐܠܐ (⁴ ܡܢ ܟܠ ܡܢ
ܟܠ (⁵ ܕܘܟܐ ܕܡܬܒܢܐ ܒܫܡܗ ܕܐܠܗܐ ܐܬܒܢܝܬ *ܡܝܩܪܝܢ. (⁶ ܘܡܢܘܬܐ ܥܡܢܐ ܕܗܘܐ ܒܗ   D 56ᵛ
ܒܥܕܬܐ (⁷. ܒܬܘܕܝܬܐ ܕܝܠܗ ܡܩܒܠܝܢ. (⁸ ܘܡܝܬܪܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܕܐܚܝܢ: (⁹ ܐܚܝܢ ܕܐܝܟ
15 (¹⁰ ܡܬܟܢܫܘܬܐ (¹¹ ܥܡ ܥܢܘܬܐ (¹² ܒܡܣܟܢܐ ܗܘܝܢ. (¹³ ܠܢܘܚܐ ܡܚܒܝܢ. (¹⁴ ܘܕܐܡܪ ܡܫܠܡܢ.
ܗܠܝܢ (¹⁵ ܕܐܬܟܬܒ ܡܢ ܟܬܒ̈ܐ ܐܠܗܝܐ: ܘܡܢ ܡܫܠܡܢܘܬܐ ܫܠܝܚܝܬܐ. (¹⁶ ܕܢܬܥܒܕܢ
ܒܥܕܬܐ ܡܨܠܝܢ.

(¹⁷ ܫܠܡܘ ܩܢܘ̈ܢܐ ܕܐܬܟܢܫ ܒܓܢܓܪܐ.

1) ܒܡܫܘܚܬܐ ܕܝܢ ܕܟܢܘܫܝܐ ܪܒܐ E. 2) ܘܬܫܡܫܬܐ ܕܒܗܘܢ· ܐܝܟ ܩܕܝܫܬܐ ܘܡܘܬܪܢܝܬܐ ܡܩܒܠܝܢ E.
3) ܒܝܬܐ E. 4) ܒܡ < E. 5) ܕܗܘܐ ܐܬܪ E. 6) ܘܡܢܘܬܐ E. 7) + ܕܗܘܐ E.
8) ܘܡܬܝܪܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ B, ܘܡܝܬܪܘܬܐ ܕܩܕܝܫܘܬܐ E. 9) ܕܐܝܟ E. 10) ܡܬܟܢܫܘܬܐ E. 11) ܒܡܣܟܢܐ B.
12) ܒܡܣܟܢܐ E. 13) ܠܢܘܚܐ C. 14) ܘܕܐܡܪ ܡܫܠܡܢ C, ܘܕܐܡܪ ܡܫܠܡܐ ܒܡܫܠܡܢܘܬܐ E. 15) ܕܐܬܟܬܒܘ
C, ܕܐܬܟܬܒ D. 16) ܕܢܬܥܒܕܢ E. 17) ܫܠܡܘ ܩܢܘ̈ܢܐ ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܓܢܓܪܐ E.

F 121
H 50r

[ܬܘܒ ܣܘܢܗܘܕܘܣ ܕܗܘܬ ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܐܢܛܝܘܟܝܐ

ܕܒܐܢܛܝܘܟܝܐ ܩܢܘܢܐ ܥܣܪܝܢ ܘܚܡܫܐ.[1]

ܣܘܢܗܘܕܘܣ ܩܕܝܫܬܐ [2]ܘܡܫܝܢܝܬܐ ܕܡܢ ܐܠܗܐ ܕܐܠܗܐ [3]ܕܐܬܟܢܫܬ ܒܐܢܛܝܘܟܝܐ
ܠܐܦܣܩܘܦܐ ܕܟܠ ܐܦܪܟܝܐ. ܚܕܢܦܫܝܢ ܘܩܕܝ̈ܫܐ ܠܡܫܡܫܢܝ ܒܡܪܢ ܫܠܡ܀ ܫܪܪܐ ܘܛܝܒܘܬܐ
5 ܕܡܪܢ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܡܪܢ ܘܦܪܘܩܢ ܣܥܪܬ ܠܥܕܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ: ܘܟܢܫܬ ܠܢ ܐܟܚܕܐ
ܒܐܘܝܘܬܐ ܘܒܫܠܡܘܬܐ ܒܪܘܚܐ ܕܫܠܡܐ. ܘܡܫܝܢܝܬܐ ܛܒ ܐܫܬܡܠܝܬ ܐܪܙܐ. ܟܕ ܡܥܕܪ ܕܝܢ
ܐܦ ܗܢܐ ܡܟܬܪ ܡܢ ܡܫܘܬܦܘܬܐ ܕܡܫܝܚܐ ܘܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ. ܐܟܚܕ ܚܙܝܢ ܕܐܬܚܙܝ ܕܫܦܝܪ
ܘܡܥܕܪ ܒܣܘܟܠܐ ܥܠܝܡܐ ܘܒܒܘܚܪܢܐ ܕܟܠ ܐܦܣܩܘܦܐ. [ܕ]ܐܟܚܕܐ ܐܬܟܢܫܢ ܒܥܕܬܐ
122 ܐܢܛܝܘܟܝܐ. ‖ ܥܕ ܟܠܗܘܢ ܐܬܝܢ. ܟܕ ܡܥܕܪܝܢ ܚܕ ܠܚܕ ܠܚܫܒܬܐ ܕܦܬܝ ܘܒܟܠܡܐ ܕܪܘܚܐ
10 ܕܩܘܕܫܐ. ܕܐܦ ܐܢܚܢ [4][ܡܫܘܬܦܝܢ ܐܢܚܢ] ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܢ ܩܕܝܡ ܟܠܗܘܢ ܐܬܝܢ. ܘܒܚܘܫܒܐ
ܡܟܪܙܝܢ ܐܢܚܢ. ܗܢܘ ܕܝܢ ܡܢ ܡܚܝܒܝܢ ܐܢܚܢ ܠܟܘܢ. ܘܒܪܘܚܐ ܕܩܘܕܫܐ ܢܫܡܥܝܢ ܐܢܚܢ.

1) ܣܘܢܗܘܕܘܣ ܕܐܬܟܢܫܬ ܒܐܢܛܝܘܟܝܐ ܕܣܘܪܝܐ. ܩܢܘܢܐ ܥܣܪܝܢ ܘܚܡܫܐ (woran sich unmittelbar § 1 schließt) H.
2) ܘܡܫܝܢܝܬܐ Hs. 3) ܕܐܬܟܢܫܬ Hs. 4) Aus B ergänzt.

B C 212r
D 56v
E 137v

[1]ܕܣܘܢܗܘܕܘܣ ܕܐܬܟܢܫܬ ܒܐܢܛܝܘܟܝܐ[2]

ܕܥܠ [3]ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ. ܩܢܘܢܐ ܥܣܪܝܢ ܘܚܡܫܐ.

[4]ܣܘܢܗܘܕܘܣ ܩܕܝܫܬܐ ܘܡܫܝܢܝܬܐ ܕܡܢ ܐܠܗܐ [5]ܕܐܬܟܢܫܬ[6]: ܠܟܠܗܘܢ ܕܒܟܠ
15 [7]ܐܦܪܟܝܐ ܫܘܝ̈ ܢܦܫܐ [8]ܘܩܕܝ̈ܫܐ ܠܡܫܡܫܢܐ ܚܕܪܗ. [9]ܫܪܪܐ ܘܛܝܒܘܬܐ ܕܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ
D 57r ܡܪܢ ܘܦܪܘܩܢ. ܟܕ [10]ܣܥܪܬ *ܠܥܕܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ: [11]ܘܐܝܟ ܚܕܐ ܠܟܠܢ ܟܢܫܬܐ
ܥܡ ܐܘܝܘܬܐ [12]ܘܫܠܡܘܬܐ ܘܪܘܚܐ ܕܫܠܡܐ. ܫܦܝܪܬܐ ܛܒ ܘܐܫܬܡܠܝܬ ܐܪܙܐ. [13]ܟܕ ܡܥܕܪ
22r ܕܝܢ ܐܦ ܗܢܐ ܡܟܬܪ. ܡܢ *ܒܫܘܬܦܘܬܐ ܕܪܘܚܐ ܩܕܝܫܐ ܘܡܫܝܚܐ. ‖ ܗܟܢ ܚܙܝܢ [14]ܕܐܬܚܙܝ ܕܫܦܝܪ
*E 138r ܘܡܥܕܪ ܟܕ [15]ܣܘܟܠܐ ܥܠܝܡܐ: [16]ܘܒܘܚܪܢܐ ܘܒܒܘܚܪܢܐ ܕܟܠ ܐܦܣܩܘܦܐ: [17]ܕܐܟܚܕܐ
20 ܐܬܟܢܫܢ ܥܡ [18]ܦܪܘܛܘܓܘܡܣ ܦܪܣܒܘܛܘܦܘܣ: ܒܐܢܛܝܘܟܝܐ ܡܕܝܢܬܐ. [19]ܠܐܝܟ ܟܠܗܘܢ ܐܬܝܢ.
ܟܕ [20]ܡܥܕܪܝܢ ܠܚܕܕܐ ܕܡܢ [21]ܘܟܠܡܐ ܕܪܘܚܐ [22]ܩܕܝܫܐ. ܕܐܦ ܐܢܚܢ ܡܫܘܬܦܝܢ
ܐܢܚܢ. [23]ܐܝܟ ܗܘ ܕܩܕܡ ܟܠܗܘܢ ܐܬܝܢ. ܘܒܚܘܫܒܐ [24]ܡܟܪܙܝܢ ܐܢܚܢ. ܡܛܠܗܕܐ ܕܝܢ

1) ܣܘܢܗܘܕܘܣ D, ܬܘܒ ܣܘܢܗܘܕܘܣ E. 2) + ܐܚܪܢܐ ܕܥܣܪܝܢ E. 3) ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ C, ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ D (und so nachher). 4) + ܩܢܘܢܐ ܩܕܡܝܐ ܕܣܘܢܗܘܕܘܣ E. 5) (sic) ܕܐܬܟܢܫܬ D. 6) + ܠܥܕܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܘܐܢܛܝܘܟܝܐ ܕܐܬܟܢܫܬ ܡܕܝܢܬܐ ܒܗ ܚܢܢ E. 7) ܐܦܪܟܝܐ C, ܐܦܪܟܝܐ E. 8) ܘܩܕܝܫܐ ܠܡܫܡܫܢܐ .. ܚܕܪܐ ܡܫܘܝܐ E.
9) ܫܪܪܐ ܘܛܝܒܘܬܐ E. 10) So mit CD; ܣܥܪ B, ܣܥܪܬ E. 11) ܗܟܢ: ܟܢܫܬܐ ܘܟܠܢ ܟܕ ܐܝܟ ܚܕܐ ܘܡܠܟܐ E. 12) ܘܫܠܡܘܬܐ CD. 13) ܟܕ ܡܥܕܪ E. 14) ܕܐܬܚܙܝ ܕܫܦܝܪ ܘܡܥܕܪ ܠܢ ܡܛܠ ܗܝ ܕܐܟܚܕܐ E. 15) ܟܕ ܣܘܟܠܐ E. 16) ܘܒܘܚܪܢܐ ܕܐܟܚܕܐ ܕܟܠ E. 17) ܘܥܠ ܟܠܗ ܠܐܦܣܩܘܦܐ ܕܐܬܟܢܫܢ ܒܗܕܐ ܐܢܛܝܘܟܝܐ ܥܡ ܦܪܘܛܘܓܘܡܣ ܦܪܣܒܘܛܘܦܘܣ E. 18) ܦܪܘܛܘܓܘܡܣ mit CD, ܦܪܘܛܘܓܘܡܘܣ B. 19) ܠܐܝܟ ܟܠܗܘܢ ܐܬܝܢ E. 20) ܡܥܕܪܝܢ C, ܡܥܕܪܝܢ E. 21) ܘܟܠܡܐ ܩܕܝܫܐ E.
22) ܩܕܝܫܐ CD. 23) + ܟܕ ܐܝܟ ܗܘ ܕܩܕܡ ܡܫܘܬܦܝܢ ܐܢܚܢ E. 24) + ܐܝܟ E.

F

ܘܐܬܝ ܡܢ ܦ̈ܠܓܝ ܚܡܫ ܐܦܪ̈ܟܝܐ ܘܐܣܟܡܐ. ܘܐܠܝܢ ܕܐܬܩܪܝܬ ܐܝܟܢ ܠܟ ܫܠܡܗܘܢ
ܘܫܪܪܗܘܢ. ܒܟܢܘܫܝܐ ܕܗܘܐ ܕܩܕܝܫܐ܀ ܐܢܫܐ ܕܝܢ ܗܠܝܢ ܕ[ܐܬ]ܐܣܝܪܘ ܡܛܠ ܒܪ̈ܝܬܐ
ܐܝܟ ܕܡܫܠܡܝܢ ܡܢ ܟܬܝܒܐ.]

B D 57v C 212v

ܡܢ(¹ ܡܫܒܚܝ ܐܠܗܐ: ܘܚܕܘܬܐ (² ܩܕܝܫܐ (³ ܕܥܡܗܘܢ ܐܠܗܐ. ܘܟܢܘܫ ܡܢ *ܩܕܝܫ (⁴ ܚܡܫ
*ܐܦܪ̈ܟܝܐ (⁵ ܘܐܣܟܡܐ. ܘܐܠܝܢ ܕܐܬܩܪܝܬ ܐܝܟܢ ܠܟ. (⁶ ܫܠܡܗܘܢ ܘܫܪܪܗܘܢ ܒܟܢܘܫܝܐ 5
ܕܗܘܐ (⁷ ܩܕܝܫܐ. ܐܢܫܐ ܗܠܝܢ (⁸ ܕܐܬܐܣܝܪܘ ܡܛܠ ܒܪ̈ܝܬܐ. (⁹ ܐܝܟ ܕܡܫܠܡܝܢ ܡܢ
ܟܬܝܒܐ. ܗܘܝܘܢ ܩܕܡܝܬܐ ܘܡܫܝܚܐ ܕܡܢ ܟܠܗ ܒܐܢܛܝܘܟܝܐ ܐܦܝܣܩܘ ܗܠܝܢ ܐܝܟܢܐ.

1) + ܠܟ E. 2) ܕܩܘܕܫܐ CD. 3) ܐܚܝ̈ܐ ܚܒܝ̈ܒܐ ܐܝܠܝܢ E. 4) E ܡܢ ܠܟ ܐܠܗܐ. ܡܫܒܚܝ ܐܠܗܐ. ܡܢ ܡܫܒܚܝ ܐܠܗܐ ܘܡܚܕܝܢ ܐܠܗܐ ܒܟܢܘܫܝܐ ܩܕܝܫܐ ܩܕܝܫܐ. ܘܐܠܝܢ ܕܐܬܩܪܝܬ ܐܦܝܣܩܘܦ̈ܐ ܘܫܠܡܝܢ ܠܟ. ܐܢܫܐ ܕܝܢ ܡܛܠ ܒܪ̈ܝܬܐ ܘܐܬܐܣܝܪܘ. ܘܐܠܝܢ ܕܡܬܚܫܒܝܢ ܡܢ ܟܬܒܐ. ܗܘܝܘܢ ܩܕܡܝܬܐ ܘܡܫܝܚܐ: ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܟܠܗ ܒܐܢܛܝܘܟܝܐ ܐܦܝܣܩܘ: ܕܒܡܢܝܢܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܗܘܘ (Folgt die Liste) 5) So mit CD, ܘܐܣܟܡܐ B. 6) So mit D (C ܠܫܠܡܗܘܢ); ܕܫܠܡܗܘܢ B. 7) ܕܩܘܕܫܐ CD. 8) + ܕܝ CD. 9) ܗܟܢ C.

F

(1) [(¹ ܐܘܣܒܝܣ ܕܩܣܪܝܐ ܕܦܠܣܛܝܢܐ.
(2) ܬܐܕܘܛܘܣ ܕܠܕܩܝ ܕܣܘܪܝܐ.
(3) ܢܪܩܝܣܘܣ (² ܕܢܪܘܢܝܐܕܘܣ. 10
(4) ܐܛܝܘܣ ܕܦܛܠܡܝܕܘܣ.
(5) ܦܘܠܘܣ ܕܡܩܣܝܡܝܢܘܦܘܠܝܣ ܕܦܠܣܛܝܢܐ.
(6) (⁵ ܣܘܪܝܩܘܣ ܕܩܘܪܘܣ ܕܣܘܪܝܐ.
(7) ܐܣܛܠܝܩܘܣ (⁴ ܕܐܪܝܣܛܐ ܕܣܘܪܝܐ.
(8) ܡܩܝܡܘܣ. 15
(9) (⁸ ܘܣܝܣܝܣ ܕܐܠܡܣܝܪܐ ܕܩܝܠܝܩܝܐ.
(10) ܬܐܕܘܛܘܣ ܕܟܪܝܣܐ ܕܣܘܪܝܐ.
(11) ܐܠܦ (⁶ ܕܐܦܡܝܐ ܕܣܘܪܝܐ.
(12) (⁷ ܛܪܩܘܢܕܝܡܢܛܘܣ ܕܐܝܓܐܣ ܕܩܝܠܝܩܝܐ.
(13) (⁸ ܒܐܣܐ ܕܙܘܓܡܐ ܕܣܘܪܝܐ. 20
(14) ܐܠܟܣܢܕܪܘܣ ܕܢܝܩܘܦܘܠܝܣ.
(15) ܦܛܪܘܣ] (⁹ *ܕܦܠܣܛܝܢܐ. A 57r
(16) ܡܩܕܘܢ ܕܡܨܝܨܬܐ ܕܩܝܠܝܩܝܐ.

1) E hat folgende Namenreihe (und zwar ohne Ortsangaben): 12, 13, 7, 16, 17, 27, 21, 2, ܠܐܘܢܛܝܘܣ, 10, ܐܠܦܝܘܣ (Ἄλφιος), 21, ܐܪܟܠܐܘܣ l. ܐܪܟܠܐܘܣ (Ἀρχέλαος), 15, 9 (ܐܣܩܠܝܦܘܣ), 24, 20, 25, 23, 3, 4, 5, 6, 14, 8, 18, 19, 26, 22. Vgl. noch die weitere Liste von A fol. 72v/73r. 2) ܕܢܪܘܢܝܐܕܘܣ Hs., Νερωνιάδος, vgl. Nic. p. 7, 28. 30, 7. 14. 3) ܡܪܝܩܝܘܣ E. 4) ܕܐܪܣܛܐ Hs., emendiert nach A fol. 121r, vgl. Nic. Nr. 65 (p. 6) und Severus Antioch., Select letters ed. Brooks, p. 81, 16. 5) ܕܣܘܪܩܝܘܣ Hs. 6) Vgl. Nic. p. 6, 20, ܐܠܦ = Ἄλφιος. ܕܐܦܡܐ (statt ܕܐܦܡܝܐ) Hs. 7) ܡܛܪܘܣ (sic) ܕܐܝܓܐܣ Hs., ܛܪܩܘܢܕܝܡܢܛܘܣ E; Ταρκονδίμαντος, vgl. Nic. p. 7, 29 und unten A fol. 73r. 8) ܒܐܣܡܘܣ E. 9) Der Stadtname ist ausgefallen.

A

(17) ܡܐܢܝܩܘܣ ܕܚܡܬ ܕܣܘܪܝܐ.

(18) [1]ܦܠܛܪܝܩܘܣ.

(19) ܐܠܦܝܘܣ.

(20) ܒܣܘܣ ܕܙܘܓܡܐ ܕܣܘܪܝܐ.

5 (21) ܓܐܝܘܣ ܕܣܠܘܩܝܐ ܕܐܝܣܘܪܝܐ.

(22) [2]ܡܠܟܐ ܕܐܡܐܣܘܣ ܕܦܘܢܛܐ.

(23) [3]ܐܢܛܘܣ ܕܟܡܐ ܕܦܘܢܛܐ.

(24) ܐܘܛܘܟܝܘܣ ܕܐܡܐܣ ܕܦܘܢܛܐ.

(25) [4]ܡܘܪܝܣ ܕܢܘܩܝܣܪܝܐ ܕܦܢܛܘܣ.

10 (26) ܦܛܪܘܣ [5]ܕܢܝܩܘܦܘܠܝܣ ܕܣܘܪܝܐ.

(27) ܡܪܝܢܘ ܕܦܠܡܘܪܐ.

(28) [6]ܐܠܦܘܕܝܐ.

57ᵛ (29) ܐܠܦܘܕܝܐ.

ܡܢ ܐܦܪܟܝܣ [7]ܡܣܦܛܡܝܐ ܕܣܘܪܝܐ [8]ܕܩܘܠܐ. ܕܦܘܢܛܐ. ܕܟܦܕܘܩܝܐ. [9]ܕܐܪܡܢܝܐ.

15 [10]ܕܚܕܐ ܢܘܗܪܐ. ܕܣܒܣܛܝܐ. ܕ[ܐ]ܣܘܪܝܐ.

ܫܠܡ [11]ܐܣܛܘ

ܟܐ ܟܗ

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܒܪܝܢ ܕܢܗܘܘܢ ܕܐܬܐܝܢ ܒܥܠܡܐ
ܡܛܠ ܦܘܪܫܢܐ.

ܡܛܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܣܒܪܝܢ ܕܢܩܪܘܢ [12]ܐܣܛܘܠܐ ܕܡܘܢܛܢܘܣ ܐܚܪܢܐ ܘܡܝܢܐ ܕܗܘܐ

58ʳ 20 ܒܥܠܡܐ. ܒܟܪܝܣܛܝܢܘܬܐ ܕܡܪܝܢܝܢܐ ܘܡܢܝܢ [13]ܐܠܝܢ ܡܟܠܢ ܘܡܣܬܝܩܝܢ || ܡܛܠ ܕܐܝܟ

F 123 *ܩܕܡܝܐ ܘܡܘܢܝܐ ܕܦܘܪܫܢܐ. ܡܢܘܬܐ ܘܡܘܢܐ ܢܗܘܘܢ ܡܢ ܟܠܗ. ܐܝܟ ܕܡܫܠܡ ܗܘܐ

1) ܦܛܪܝܩܘܣ E. 2) ܡܠܟܐ F, ܡܠܟܝܘܣ E. 3) < F; ܐܢܛܘܣ E. Vgl. Nic. p. 6, 7.
4) ܡܘܪܝܣܘܣ E. 5) ܕܢܝܩܘܦܘܠܝܣ (l. ܕܢܝܩܘܦܘܠܝܣ) F. 6) F mit dem folgenden Namen zusammen als ܐܠܦܘܕܝܐ ܕܐܠܦܘܕܝܐ. 7) ܡܣܦܛܡܝܐ < E. 8) ܕܩܘܠܐ E. 9) + ܕܡܣܦܛܡܝܐ E.
10) ܕܚܕܐ ܢܘܗܪܐ < E. 11) ܐܣܛܘ E. 12) ܐܣܛܘܠܐ F. 13) ܐܠܝܢ F.

B ܟ

ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܬܒܪܝܢ ܕܢܗܘܘܢ [1]ܕܐܬܐܝܢ
ܒܥܠܡܐ ܡܛܠ ܦܘܪܫܢܐ.

ܡܛܠ [2]ܐܝܠܝܢ ܕܡܣܒܪܝܢ ܕܢܩܪܘܢ ܐܣܛܘܠܐ ܕܡܘܢܛܢܘܣ ܐܚܪܢܐ ܘܡܝܢܐ [3]ܕܗܘܐ

25 ܒܥܠܡܐ: ܘܐܦܢܝܢ ܒܟܪܝܣܛܝܢܘܬܐ [4]ܕܐܢܫ ܐܠܝܢ ܡܟܠܢ ܘܡܣܬܝܩܝܢ: ܡܛܠ ܕܐܝܟ

ܩܕܡ ܟܠ [5]ܕܝܢܐ ܦܘܪܫܢܐ. ܠܐ ܡܬܦܠܓܐ [6]ܢܗܘܘܢ ܘܡܬܦܠܓܐ ܡܢ ܟܠܗ. ܐܝܟ ܕܗܘ ܕܡܫܠܡ

1) ܕܐܝܠܝܢ ܕܒܥܠܡܐ ܐܬܐܝܢ ܡܛܠ ܕܐܝܟ ܩܕܡܐ ܕܦܘܪܫܢܐ E. 2) ܗܠܝܢ E. 3) ܗܘ ܕܒܥܠܡܐ ܐܬܐܝܢ: ܒܟܪܝܣܛܝܢܘܬܐ E. 4) ܕܐܢܫ ܐܠܝܢ ܡܟܠܢ ܐܢܫ ܐܠܝܢ ܘܡܣܬܝܩܝܢ E. 5) ܕܝܢܐ ܦ' E.
6) ܘܡܬܦܠܓܐ ܢܗܘܘܢ ܡܢ ܟܠܗ E.

A ܡܢ ܡܫܬܠܚܝܢ ܠܥܡܛܠܐ ܐܝܟ ܕܦܩܕ ܒܗ ܒܢܡܘܣܐ ܗܢܐ ܐܠܗܝܐ. ܘܗܠܝܢ ܐܬܐܡܪ (1 ܥܠ
ܟܠܩܠܝܪܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܐܢܫ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܡܬܩܕܡܝܢ ܥܕܬܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܩܫܝܫܐ ܐܘ ܡܫܡܫܢܐ. (2 ܡܢ
ܒܬܪ ܐܣܘܪܐ ܗܢܐ ܢܥܒܕ. (3 ܘܐܝܟ ܕܠܡܗܦܟܢܘܬܐ ܕܥܡܡܐ ܘܠܫܓܘܫܝܐ ܕܥܕܬܐ (4 ܢܦܪܘܫ
58ʳ ܘܥܡ ܝܗܘܕܝܐ ܢܥܒܕ ܦܨܚܐ. ܗܢܐ || ܫܘܬܦܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܗܘ ܡܢ ܗܫܐ ܢܦܪܘܫ
5 ܚܕܝܗ ܠܥܕܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܠܘ ܠܢܦܫܗ ܠܚܘܕ ܚܛܗܐ (5 ܗܘܐ ܥܠܬܐ ܕܣܓܝܐܐ. ܐܠܐ ܐܦ
ܠܚܒܠܢܘܬܐ ܡܬܚܫܒ ܘܡܣܟܠܐ. ܘܠܘ ܒܠܚܘܕ ܠܗܠܝܢ ܡܫܕܪܐ ܡܢ ܠܡܫܡܫܘܬܐ ܡܫܬܪܝܢ
H 50ʳ (6 ܡܫܡܫܘܬܐ ܐܠܐ ܐܦ ܠܐܝܠܝܢ ܕܡܡܪܚܝܢ (7 ܘܡܢ ܒܬܪ (8 ܫܪܝܘܗܝ ܡܫܬܘܬܦܝܢ ܥܡܗܘܢ. *ܗܠܝܢ ܕܝܢ
ܕܢܬܦܪܫܘܢ ܠܒܪ ܡܢܗܘܢ ܐܘ ܡܢ ܐܝܩܪܐ ܕܥܠܡ ܗܘ ܕܥܡܐ ܩܪܝܒܐ ܘܫܘܬܦܘܬܐ ܕܐܠܗܐ ܐܠܝܦܐ.

ܒ ܦ ܒ 59ʳ

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܥܐܠܝܢ ܠܥܕܬܗܘܢ || ܘܡܢ ܫܘܬܦܘܬܐ
10 ܕܥܕܬܐ ܘܨܠܘܬܐ ܥܡ ܐܝܠܝܢ ܕܡܫܬܘܬܦܝܢ
ܡܫܬܘܬܦܝܢ.

ܟܠܗܘܢ ܐܝܠܝܢ ܕܥܐܠܝܢ ܠܥܕܬܐ ܕܐܠܗܐ ܘܫܡܥܝܢ ܟܬܒܐ ܩܕܝܫܐ: ܠܐ ܕܝܢ ܡܫܬܘܬܦܝܢ

1) ܡܢ F. 2) ܕܡܢ F. 3) ܘܐܝܟ < H, ܐܝܟ F. 4) ܢܦܪܘܫ F. 5) ܗܘܬ A.
6) ܡܫܡܫܘܬܐ ܐܠܐ F. 7) ܕܡܢ F. 8) ܫܪܝܘܗܝ F.

B D 58ʳ (1 ܒܣܢܗܕܘܣ ܕܟܢܫ܆ ܡܢ *(2 ܡܫܬܠܚܝܢ ܒܗܠܝܢ ܕܦܩܕ ܢܡܘܣܐ. ܘܗܠܝܢ ܠܩܠܝܪܝܩܘ܂ ܡܛܠ
ܟܠܗܘܢ. ܐܢ ܕܝܢ ܐܢܫ ܡܢ ܗܠܝܢ (3 ܕܡܩܕܡܝܢ ܥܕܬܐ: ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܩܫܝܫܐ ܐܘ (4 ܡܫܡܫܢܐ:
15 (5 ܒܬܪ ܐܣܘܪܐ ܗܢܐ ܢܥܒܕ ܐܝܟ ܕܠܗܦܟܐ ܕܥܡܡܐ (6 ܘܠܫܓܘܫܝܐ (7 ܕܥܕܬܐ: (8 ܢܦܪܘܫ
ܘܥܡ ܝܗܘܕܝܐ ܢܥܒܕ ܦܨܚܐ: ܗܢܐ ܫܘܬܦܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ. (9 ܗܘ ܡܢ ܗܫܐ ܢܦܪܘܫ (10 ܕܠܐ
(11 ܠܥܕܬܐ. ܐܝܟ ܗܘ (12 ܕܠܘ ܠܢܦܫܗ ܠܚܘܕ: ܐܠܐ ܐܦ ܠܣܓܝܐܐ ܗܘܐ ܥܠܬܐ (13 ܕܚܒܠܐ
ܘܕܗܘܦܟܐ ܕܫܓܘܫܝܐ. ܘܠܘ ܠܗܠܝܢ (14 ܕܗܠܝܢ ܕܐܝܟ ܗܢܘܢ ܥܒܕܝܢ ܡܬܚܫܒܢ (15 ܕܥܠܝܗܘܢ
ܡܢ ܠܡܫܡܫܘܬܐ (16. ܐܠܐ (17 ܡܫܬܪܝܢ (18 ܕܥܡܗܘܢ ܡܡܪܚܝܢ (19 ܕܢܫܬܘܬܦܘܢ. ܡܢ ܒܬܪ
20 D 58ʳ ܡܬܚܫܒܢ. (20 ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܕܗܘܘ ܡܬܚܫܒܢ ܕܥܡܗܘܢ. ܢܬܦܪܫܘܢ *(21 ܡܢ ܐܝܩܪܐ ܕܥܠܡ
ܒܪܐ. (22 ܗܘ ܕܥܡܐ ܩܪܝܒܐ ܘܫܘܬܦܘܬܐ ܕܐܠܗܐ ܐܠܝܦܐ.

ܒ

ܡܛܠ ܗܢܘܢ ܕܥܒܕܝܢ ܡܢ ܩܘܪܒܢܐ
ܩܪܝܒܐ ܘܥܡ ܠܐ ܡܫܬܘܬܦܝܢ ܒܨܠܘܬܐ ܥܡܗܘܢ.

ܟܠܗܘܢ (23 ܐܝܠܝܢ ܕܥܐܠܝܢ ܠܥܕܬܐ ܕܐܠܗܐ. (24 ܘܫܡܥܝܢ ܟܬܒܐ ܩܪܝܐ: ܠܐ ܕܝܢ

1) ܒܗ ܕܟܢܫ ܣܢܗܕܘܣ ܡܢܗܘܢ ܡܫܬܘܬܦܝܢ ܥܠܐ ܗܠܝܢ ܕܦܩܕ ܐܦܝܣܩܘܦܐ E. 2) ܡܫܬܠܚܝܢ C, ܡܫܬܠܚܝܢ D.
3) ܕܡܬܩܕܡܝܢ ܥܕܬܐ ܡܢܗܘܢ E. 4) ܡܫܡܫܢܐ CD. 5) ܡܢ ܒܬܪ E. 6) ܘܠܗܦܟܐ B. 7) ܕܥܕܬܐ E.
8) ܢܦܪܘܫ ܘܥܡ ܝܗܘܕܝܐ ܥܡ E. 9) ܗܘ < BE, ܡܢ ܗܫܐ E. 10) ܕܠܐ E. 11) ܠܥܕܬܐ E.
12) ܕܠܘ B. 13) ܕܚܒܠܐ B; ܘܕܗܘܦܟܐ ܕܚܒܠܐ ܕܫܓܘܫܝܐ E. 14) ܗܠܝܢ CD. 15) ܕܥܠܝܗܘܢ < E.
16) + ܥܡܗܘܢ E. 17) ܐܦ ܡܫܬܪܝܢ E. 18) ܕܗܠܝܢ D. 19) ܠܡܫܬܘܬܦܘ E. 20) + ܕܥܡܗܘܢ C.
21) ܡܢ C, ܐܦ ܡܢ E. 22) ܗܘ ܕܥܡܐ (marg. ܩܘܪܒܢܐ) ܩܪܝܒܐ ܘܫܘܬܦܘܬܐ ܕܐܠܗܐ ܐܠܝܦܐ. E.
23) ܗܢܘܢ E. 24) ܘܫܡܥܝܢ ܟܬܒܐ ܩܕܝܫܐ E.

A ܒܪܘܚܬܐ ܒܟܬܒܐ. ܐܘ ܡܬܩܦܝܢ ܐܦܝܗܘܢ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܪܐ (1 ܩܢܘܢܐ ܥܠ ܡܬܦܣܩܢܘܬܗܘܢ.
ܘܟܕ (2 ܢܫܬܪܘܢ ܡܢ ܕܪܓܐ ܕܟܗܢܐ ܘܡܢ ܬܫܡܫܬܐ ܦܠܚܬܐ ܕܐܠܗܐ· ܘܡܢ ܡܫܡܫܝܢ ܢܫܬܒܩܘܢ
ܡܫܡܫܢܐ. ܠܐ ܕܝܢ ܢܬܩܒܠܘܢ ܐܝܟ ܕܢܬܦܢܘܢ ܠܘܬ ܡܬܦܣܩܢܘܬܐ. ܘܠܐ ܕܢܬܦܢܘܢ (3 ܒܟܠܗ. (4 ܘܡܢ
ܟܢ ܐܝܠܝܢ ܕܟܢ ܒܗܠܐ ܠܐ ܡܬܟܠܝܢ. || ܘܠܐ ܕܢܬܒܥܘܢ ܒܕܝܢܐ ܠܐܝܠܝܢ ܕܒܕܝܢܐ ܐܚܪܢܐ ܠܐ 59ʳ
5 ܡܬܩܒܠܝܢ. ܐܢ ܕܝܢ ܢܬܚܙܘܢ ܚܕ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܡܢ ܩܠܝܪܘܣ (5 ܐܘ ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ ܐܘ ܡܢ ܚܕ
ܡܢ ܐܢܫܐ (6 ܕܒܕܝܢܐ ܕܢܬܦܢܘܢ ܠܘܬ ܡܬܦܣܩܢܘܬܐ ܗܘܐ ܐܡܪܝܢ ܘܡܬܚܪܡܝܢ ܐܝܟ ܡܐ ܕܡܬܒܥܠܢ
ܐܢܫܐ ܒܕܝܢܐ.

ܝܘ ܘ

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܒܥܘܬܐ ܐܚܪܬܐ ܒܥܝܢ ܡܢ ܕܝܢܐ
ܕܐܦܝܣܩܘܦܘܗܝ ܒܟܢܫܐ.

10 ܐܢܘܢ ܕܡܫܝܢ ܐܘ (7 ܡܫܡܫܢܐ ܐܘ ܡܢ ܕܪܓܐ ܕܩܠܝܪܘܣ ܡܢ ܡܬܒܪܝܢ ܢܬܒܥܘܢ ܠܐܬܪܐ
ܘܠܐܬܪܐ || ܐܚܪܢܐ ܢܦܠܘܢ. ܘܡܢ ܒܬܪܟܢ ܥܠ ܡܬܠ ܢܦܫܗ ܡܢ *ܕܡܬܒܥܝܢ ܘܒܬܪܝܢ ܒܐܬܪܐ ܐܚܪܢܐ 60ʳ F 124

1) ܡܬܩܦܝܢ < F. 2) ܢܫܬܪܘܢ F. 3) + ܘܡܢ F. 4) ܘܡܢ < F. 5) ܐܘ bis ܐܢܫܐ < F. 6) ܕܒܕܝܢܐ F. 7) ܡܫܡܫܢܐ F.

B ܡܬܦܣܩܝܢ ܒܪܘܚܬܐ (1 ܒܟܢ ܒܟܬܒܐ: ܐܘ ܡܬܩܦܝܢ ܐܦܝܗܘܢ ܡܢ ܬܫܡܫܬܐ (2 ܕܐܪܐ) ܩܢܘܢܐ
ܥܠ ܡܬܦܣܩܢܘܬܐ ܡܢܗܘܢ. ܘܟܕ (3 ܢܫܬܪܘܢ ܡܢ ܕܪܓܐ (4 ܕܩܠܝܪܘܣ. ܒܕܪܓܐ (5 ܕܟܗܢܐ ܘܡܫܡܫܢ
ܦܠܚܬ ܕܐܠܗܐ. (6 ܘܡܢ ܡܫܡܫܢܐ ܢܫܬܒܩܘܢ ܡܫܡܫܢܐ. ܠܐ ܕܝܢ ܢܗܘܐ ܠܗܘܢ ܡܬܦܣܩܢܘܬܐ E 139ʳ
15 ܥܠ ܡܬܦܣܩܢܘܬܐ. (7 ܘܠܐ ܒܟܠܗ ܢܬܩܒܠ ܒܬܪܟܢ (8 ܒܟܢ ܗܠܝܢ (9 ܕܠܐ ܡܬܒܥܝܢ ܒܕܝܢܐ. ܘܠܐ
ܒܕܝܢܐ ܐܚܪܢܐ (10 ܢܬܒܥܘܢ. ܒܗܠܝܢ *ܕܠܐܚܪܢܐ ܠܐ ܡܬܩܒܠܝܢ. ܐܢ ܕܝܢ ܢܬܚܙܘܢ ܐܝܟ (11 ܡܢ D 59ʳ
ܐܦܝܣܩܘܦܐ: ܐܘ || (12 ܩܠܝܪܘܣ ܐܘ ܡܫܡܫܢܐ: (13 ܐܘ ܡܢ ܚܕ ܡܢ ܐܢܫܐ (14 ܕܒܕܝܢܐ: ܕܡܬܦܣܩܝܢ 22ʳ
ܥܠ ܡܬܦܣܩܢܘܬܐ. ܘܗܘܐ ܠܐ ܡܬܦܣܩܢܐ ܗܘܐ. ܐܝܟ ܡܐ (15 ܕܡܬܒܥܠܢ ܡܢܗܘܢ ܕܒܕܝܢܐ.

ܝ

(16 ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܩܠܝܪܘܣ ܐܚܪܢܐ ܒܐܚܪܢܐ
20 (17 ܒܟܢܫܐ. ܒܟܠܗ ܕܝܢܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܝܠܗܘܢ.

ܐܢ ܐܝܟ ܩܠܝܪܘܣ ܐܘ ܡܫܡܫܢܐ: ܐܘ ܚܕ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܒܩܠܝܪܘܣ: (18 ܢܬܒܥܘܢ ܠܐܬܪܐ ܘܠܐܬܪܐ
ܐܚܪܢܐ ܢܦܠܘܢ: ܡܛܠ ܗܢܐ ܕܒܬܪܟܢ ܢܦܫܗ ܘܒܕܝܢܐ ܕܒܬܪܝܢ ܒܐܬܪܐ ܐܚܪܢܐ ܐܝܟ ܩܢܘܢܐ(19.

1) ܐܚܪܢܐ ܒܟܬܒܐ E. 2) ܩܢܘܢܐ ܕܐܪܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ E. 3) ܢܫܬܪܘܢ ܕܩܠܝܪܘܣ E. 4) ܩܢܘܢܐ < E. 5) ܕܟܢ ܗܠܝܢ E. 6) ܡܫܡܫܢܐ ܢܬܩܒܠܘܢ (139ʳ) ܡܬܦܣܩܢܘܬܐ ܒܡܫܡܫܢܐ E. 7) ܘܐܦܠܐ ܒܟܠܗ ܡܬܩܒܠܝܢ E. 8) + ܐܚܪܢܐ E. 9) ܕܒܕܝܢܐ ܠܐ ܡܬܒܥܝܢ ܐܚܪܢܐ ܐܦܠܐ ܕܒܕܝܢܐ E. 10) ܢܬܩܒܠܘܢ ܗܠܝܢ E. 11) ܐܦܝܣܩܘܦܐ (ohne ܡܢ) B. 12) ܩܠܝܪܘܣ ܐܘ ܡܫܡܫܢܐ B, ܩܠܝܪܘܣ ܐܘ ܡܫܡܫܢܐ CD, ܐܘ ܡܢ ܩܠܝܪܘܣ ܐܘ ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ E. 13) ܐܘ ܐܝܟ ܡܢ ܩܠܝܪܘܣ (ܡܬܒܥܝܢ .marg): ܕܥܠ ܡܬܦܣܩܢܘܬܐ ܡܬܦܣܩܝܢ. ܘܐܦ ܗܘܐ E. 14) ܕܒܕܝܢܐ mit CD, ܕܒܕܝܢܐ B. 15) ܕܡܬܒܥܠܢ CDE, ܕܒܥܠܢ B. 16) ܒܟܠܗ. ܡܛܠ ܡܬܒܥܝܢ ܗܠܝܢ ܕܢܦܠܘܢ ܡܬܒܥܝܢܘܗܝ ܘܠܐܚܪܢܐ ܐܬܪܐ ܒܟܢܫܐ. ܒܟܠܗ ܕܝܢܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܘܗܝ E. 17) ܒܟܢܫܐ mit CD, ܒܟܢܫܐ B. 18) ܢܬܒܥܘܢ ܡܬܒܥܝܢ ܠܐܚܪܢܐ ܐܬܪܐ ܒܐܬܪܐ ܥܠ ܡܛܠ ܢܦܫܗ ܘܒܕܝܢܐ ܘܡܬܒܥܝܢ E. 19) + ܢܬܦܢܘܢ E.

A ܪܒܐ ܩܛܝܪܐ. ܠܐ ܡܫܟܚ ܢܥܒܕ. ܘܡܬܛܪܦܐ ܐܢ ܗܘ ܕܡܢ ܦܪܐ ܠܗ ܐܦܝܣܩܘܦܘܬܗ ܘܫܒܩ

H 51r ܠܗ ܕܢܦܠ ܒܦܘܠܚܢܗ ܠܐ ܢܬܛܪܦ. ܐܢ ܕܝܢ ܡܫܠܡ ܒܗܘܢ ܠܐ ܡܬܩܒܠܢܘܬܐ *ܢܬܬܪܝܡ ܢܦܠܘܢ

ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܘܬܗ. ܘܠܐ ܬܘܒ ܢܗܘܐ ܠܗ ܐܬܪܐ ܕܢܬܦܠܚ ܒܦܘܠܚܢܗ. ܐܢ ܕܝܢ ܡܢ ܒܬܪ ܕܗܘܐ

60v ܡܬܐܡܪܢ ܕܠܗ: ܒܟܠܗܝܢ ܗܠܝܢ ܢܬܦܠܚ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܚܪܢܐ. ܢܬܟܠ ܡܐܢܐ ‖ (1ܘܗܘ

ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܢ ܣܘܢܗܕܘܣ ܢܦܠ. ܐܝܟ ܡܐ ܕܟܬܝܒ ܟܠܗ (2ܢܫܬܩܠܐ ܚܝܠܬܐ. 5

ܟ̄ܒ ܕ̄ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܥܕܪܝ ܡܢ ܡܕܝܢܬܗܘܢ ܡܬܕܪܫܝܢ
ܕܢܫܬܢܘܢ.

ܐܝܢܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܢ ܢܦܠ ܡܢ ܣܘܢܗܕܘܣ. ܐܘ ܩܫܝܫܐ ܐܘ (3ܡܫܡܫܢܐ (4ܡܢ
ܐܦܝܣܩܘܦܗܘܢ. ܢܥܒܕ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܕܟܗܢܘܬܐ ܡܢ ܩܕܡ (5ܕܢܬܦܢܝܐ. ܐܘ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܩܫܝܫܐ
ܐܘ (3ܡܫܡܫܢܐ ܐܝܟ ܒܥܝܕܘܬܗܘܢ ܩܕܡܝܬܐ. ܠܐ ܡܫܟܚ ܢܗܘܐ ܠܗܘܢ ܣܒܪܐ ܕܢܬܦܢܘܢ 10
61r ܒܣܘܢܗܕܘܣ ܐܚܪܬܐ. ‖ ܐܦܠܐ ܐܬܪܐ ܒܡܦܩ ܒܪܘܚܐ ܢܬܠܝܗ ܠܗܘܢ. ܐܠܐ ܐܦ ܡܫܬܒܩܘܢ

1) ܗܘ mit FH, ܗܘܝ A. 2) ܢܣܬܩܠ ܚܝܠܐ H. 3) ܡܫܡܫܐ F. 4) > ܡܢ ܐܦ' F.
5) ܠܡܬܦܢܝܘ F.

B (1ܠܐ ܡܫܟܚ ܢܥܒܕ. ܘܡܬܛܪܦܐ ܐܝܢܐ ܕܡܢ ܦܪܐ ܠܗ ܐܦܝܣܩܘܦܘܬܗ. (2ܘܫܒܩ ܠܗ ܕܢܦܠ

D 59v (3ܒܦܘܠܚܢܗ ܠܐ ܢܬܛܪܦ. ܘܐܢ ܡܫܠܡ (4ܒܗܘܢ ܠܐ ܡܬܩܒܠܢܘܬܐ. ܒܬܪܟܢ ܢܦܠܘܢ *ܡܢ

ܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ. ܘܠܐ ܡܫܟܚ ܐܬܪܐ (5ܚܕ ܢܗܘܐ ܠܗ ܕܢܦܠܚ. ܐܢ ܕܝܢ ܡܢ (6ܒܬܪ ܕܗܘܐ ܡܬܐܡܪܢ ܕܠܗ:

ܡܛܠ ܗܕܐ ܒܟܠܗ ܢܬܦܠܚ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܚܪܢܐ. (7ܘܗܘ ܢܬܟܠ ܡܢܗܘܢ ܒܬܪ ܡܢ 15

ܣܘܢܗܕܘܣ ܫܘܝܬܐ. ܐܝܟ ܡܐ ܕܟܬܝܒ ܢܫܬܩܠܐ ܚܝܠܬܐ.

ܕ̄ ܡܛܠ ܗܢܘܢ ܕܡܢ ܒܬܪ ܕܐܬܦܢܝܘ ܕܠܗܘܢ
ܡܬܕܪܫܝܢ ܕܢܬܦܢܘܢ.

(8ܐܢ ܗܘ (9ܕܗܟܢܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܢ ܠܗܘܐ ܡܬܐܡܪ ܕܠܗ ܡܢ ܣܘܢܗܕܘܣ: ܐܘ
ܩܫܝܫܐ ܐܘ ܡܫܡܫܐ ܡܢ (10ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܠܗ: ܢܥܒܕ ܕܢܫܡܫ ܡܕܡ ܕܬܫܡܫܬܐ(11: (12ܐܘ 20
E 139r ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܩܫܝܫܐ ܐܘ (13ܡܫܡܫܐ: ܐܝܟ ܒܥܝܕܐ ܩܕܡܝܐ. *ܠܐ ܡܫܟܚ ܢܗܘܐ ܐܝܬ ܠܗ.
D 60r ܐܦܠܐ ܒܣܘܢܗܕܘܣ ܐܚܪܬܐ ܡܦܩܢ ܕܡܘܬܐ (14ܘܠܐ ܐܬܪܐ ܒܡܦܩ ܒܪܘܚܐ (15ܢܗܘܐ ܠܗ. *ܐܠܐ

1) ܢܥܒܕ ܠܘܬ ܠܐ ܗܘܐ E. 2) ܘܫܒܩܐ ܠܗ E. 3) ܒܦܘܠܚܢܗ ܠܐ ܢܬܛܪܦ mit CDE, ܘܒܦܘܠܚܢܗ ܠܐ
ܢܬܛܪܦ ܠܐ B. 4) ܠܘܬ ܠܐ ܐܢܫ. ܐܝܟܢܐ ܒܦܘܠܚܢܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܢ ܕܠܗ ܡܬܐܡܪܢ ܗܘܐ ܠܘܬܗ ܟܠ. ܡܬܩܒܠܢܘܬܐ ܟܠ
ܕܗܘܐ ܠܗ ܐܝܟ ܢܗܘܐ ܐܬܪܐ ܟܠܗ E. 5) > ܚܕ CD. 6) ܡܬܐܡܪܢ ܕܠܗ ܗܘܐ ܡܛܠ ܗܕܐ ܒܟܠܗ: E.
7) ܡܢ ܣܘܢܗܕܘܣ ܢܬܟܠ ܗܘ ܐܦ E. 8) ܐܢ ܐܝܬ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܒ ܠܗܘܐ E. 9) > ܗܟܢܐ CD.
10) So mit CDE, ܐܦܝܣܩܘܦܗ B. 11) + ܒܪܘܚܐ E. 12) ܐܢ ܗܘ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܝܟ ܒܥܝܕܐ ܩܕܡܝܐ ܐܘ
ܩܫܝܫܐ ܐܘ ܡܫܡܫܐ. ܠܐ ܡܫܟܚ ܢܗܘܐ ܐܝܬ ܠܗ ܡܦܩܢܘܬܐ ܠܘܬ. ܐܦܠܐ ܒܣܘܢܗܕܘܣ ܐܚܪܬܐ ܢܗܘܐ ܐܝܬ ܠܗ ܡܦܩܢ
ܕܡܘܬܐ E. 13) ܡܫܡܫܢܐ CD. 14) ܐܦܠܐ E. 15) > ܢܗܘܐ ܠܗ F.

A ܐܝܟ ܕܡܫܬܠܡܝܢ ܠܗܘܢ ܢܦܩܘܢ. (1ܡܢ (2ܥܕܬܐ ܘܡܫܘܬܦܘܬܐ ܐܦ ܡܢ ܟܠܗ ܕܝܢ ܕܝܠܗ
ܕܢܦܩ ܠܟܠܗܘܢ ܡܫܬܪܝܢ ܘܡܫܬܠܡܝܢ ܠܗܘܢ.

ܗ̄ ܩܐ̄

ܥܠ ܐܝܠܝܢ (3ܕܦܪܫܝܢ ܢܦܫܗܘܢ ܡܢ (4ܠܡܫܘܬܦܘܬܐ
ܕܥܕܬܐ ܘܒܟܢܘܫܝܗܘܢ ܡܬܟܢܫܝܢ.

5 ܐܢܗܘ ܕܩܫܝܫܐ ܐܘ ܡܫܡܫܢܐ ܟܕ ܫܐܛ ܠܐܦܝܣܩܘܦܗ ܢܦܪܘܫ ܢܦܫܗ ܡܢ ܥܕܬܐ܇
61ᵛ ܘܕܘܟܬܐ ܐܚܪܬܐ ‖ ܢܟܢܫ. ܘܡܕܒܚܐ (5ܢܩܝܡ: (6ܘܟܕ ܢܩܪܝܘܗܝ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܐ
ܢܫܡܥ. ܘܠܐ ܢܬܛܦܝܣ ܘܢܫܬܡܥ ܠܗ܇ ܡܢ ܬܠܬܐ ܙܒܢܝܢ ܘܩܪܝܢ. ܗܢܐ ܡܫܡܫܢܘܬܗ ܢܦܠ
ܡܢ ܕܪܓܗ ܘܠܐ ܡܫܟܚ ܠܗܘܐ ܠܗ ܐܣܝܘܬܐ ܕܢܩܒܠ ܐܝܩܪܗ ܡܢ ܠܥܠ. ܐܢ ܕܝܢ ܗܘܝܐ ܢܦܠܐ܇
H 51ᵛ *ܡܢ ܥܠܡܐ ܘܡܫܓܫ (7ܥܕܬܐ. ܢܬܪܕܐ (8ܒܫܘܠܛܢܐ ܕܒܪܝܬܐ (9ܐܝܟ ܕܒܥܐ ܕܒܪܢܫܐ.

ܗ̄ ܩܐ̄

10 ܥܠ ܩܠܝܪܝܩܐ ܐܘ ܟܗܢܐ ܕܡܢ ܥܕܬܐ.
62ʳ ܐܢܗܘ ܕܐܢܫ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܗܘܐ ‖ ܥܕܬܐ. ܠܐ ܢܬܩܒܠ ܡܢ ܐܚܪܢܐ. ܐܠܐ ܐܢ ܥܡ ܐܓܪܬܐ

---

1) ܡܢ H. 2) ܥܕܬܐ < H. 3) ܕܦܪܫܝܢ H. 4) ܠܟܢܘܫܬܐ F. 5) + ܐܚܪܢܐ H.
6) ܟܕ H. 7) ܥܕܬܐ F. 8) ܒܫܘܠܛܢܐ ܕܒܪܝܬܐ F. 9) ܕܒܥܐ F.

B ܐܦ ܡܢ ܟܠܗܘܢ (1ܗܢܘܢ ܕܡܫܬܘܬܦܝܢ ܥܡܗ. ܢܦܩܘܢ ܡܢ ܥܕܬܐ. ܘܡܫܘܬܦܘܬܐ. ܐܦ ܡܢ ܐܝܠܝܢ
ܥܡܐ (2ܕܢܦܩ ܥܠ ܗܠܝܢ (3ܕܡܩܪܒ ܠܐܝܬܘܗܝ. ܡܬܚܪܡܝܢ (4ܕܡܫܬܘܬܦܝܢ ܥܡܗ.

ܗ̄

(5ܥܠ ܗܢܘܢ ܕܦܪܫܝܢ ܢܦܫܗܘܢ ܡܢ (6ܡܫܘܬܦܘܬܐ
15 ܕܥܕܬܐ ܘܒܟܢܘܫܝܗܘܢ ܡܬܟܢܫܝܢ ܀

ܐܢ ܐܢܫ ܩܫܝܫܐ ܐܘ (7ܡܫܡܫܢܐ ܡܢ (8ܥܠܠ ܠܐܦܝܣܩܘܦܗ: ܢܦܪܘܫ ܢܦܫܗ ܡܢ ܥܕܬܐ
ܘܒܟܢܘܫܝܗܘܢ (9ܢܟܢܫ: ܘܡܕܒܚܐ ܐܚܪܢ: ܘܟܕ ܐܦܝܣܩܘܦܐ (10ܩܪܐ ܠܗ ܢܩܪܝܘܗܝ ܠܐ
ܢܫܬܡܥ. ܘܠܐ ܢܬܛܦܝܣ: ܡܢ ܬܠܬܐ (11ܙܒܢܝܢ ܩܪܝܢ. ܗܢܐ ܠܓܡܪ ܡܫܡܫܢܘܬܗ ܕܝܠܗ
ܢܦܠ. ܘܠܐ ܡܫܟܚ ܠܗܘܐ ܠܗ ܐܣܝܘܬܐ. (12ܘܠܐ ܢܬܩܒܠ ܕܢܩܒܠ ܐܝܩܪܗ. ܐܢ ܕܝܢ ܢܦܠܐ
D 60ᵛ 20 (13ܡܢ ܥܠܡܐ ܘܡܫܓܫ ܥܕܬܐ: *(14ܒܝܕ (15ܫܘܠܛܢܐ ܕܒܪܝܬܐ. (16ܢܬܪܕܐ ܐܝܟ ܕܒܥܐ.

ܗ̄

ܡܛܠ ܩܠܝܪܝܩܐ ܐܘ ܟܗܢܐ ܕܦܪܫ (17ܡܢ ܥܕܬܐ.
ܐܢ ܐܢܫ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܝܠܗ (18ܗܘܐ ܥܕܬܐ. ܠܐ ܢܩܒܠܝܘܗܝ (19ܢܬܩܒܠ ܡܢ ܐܚܪܢܐ.

---

1) [illegible] CD. 2) + ܗܘ E. 3) [illegible] E. 4) [illegible] E. 5) ܡܛܠ CDE.
6) ܠܡܫܘܬܦܘܬܐ CDE. 7) ܡܫܡܫܢܐ CD. 8) [illegible] E. 9) [illegible] E.
10) [illegible] E. 11) [illegible] E.
12) [illegible] E. 13) + [illegible]
[illegible] E. 14) [illegible] C marg. 15) ܫܘܠܛܢܐ DE. 16) [illegible] E.
17) [illegible] E. 18) [illegible] E.
19) [illegible] (sic) [illegible] E.

A ܐܬܬܥܠ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܘܬܗ. ܐܘ ܕܡܢ ܡܬܟܢܫܐ ܣܘܢܗܕܘܣ ܕܐܬܐ ܘܢܦܘܩ ܦܣܩܐ. ܗܢܘ ܡܢ ܡܢܗܘܢ

F 125 ܒܪܗ ܢܬܥܠ *ܠܡܬܪܥܝܘ ܐܚܪܢܐ. ܗܢܐ ܕܝܢ ܐܝܟܢܐ ܕܢܬܬܪܨ ܥܠ ܦܢܝ ܒܥܠܡܐ ܘܥܠ [1]ܡܩܝܡܐ

ܘܥܠ [2]ܡܬܩܝܡܢܐ. ܘܥܠ ܟܠ ܡܢ ܕܐܬܬܥܝܪ ܡܢ ܡܢܗܘܢ.

ܟܒ ܓ ܥܠ ܡܥܠܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ.

5 ܐܢܫ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܠܐ [3]ܠܕܐܚܪܢܐ ܠܐ ܢܬܥܠ.

ܟܓ ܕ ܥܠ [3]ܕܐܚܪܢܐ ܕܗܘܐ ‖ ܠܐܝܠܝܢ ܕܢܩܦܝܢ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ.

62ᵛ ܩܫܝܫܐ ܕܟܠܗܘܢ ܐܚܪ̈ܢܐ ܡܬܩܝܡܝܢ ܠܐ ܢܬܠܘܢ. ܐܠܐ ܒܟܘܪܝ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܒܟܪܝܗܘܢ.

[4]ܕܐܬܩܝܡܘ ܕܝܢ ܢܗܘܘܢ ܒܟܪܝ ܡܢܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܝܟ ܕܐܬܩܝܡܘ ܕܠܐ ܦܣܩ.

ܟܕ ܗ ܥܠ ܡܫܠܡܢܘܬܐ ܕܟܠܗ ܘܦܢܝܐ.

10 ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܟܠܗ ܘܐܦܢܝܐ ܦܠܐ ܕܢܝܚܘܢ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ [5]ܕܡܫܠܡܢܘܬܗܘܢ ܗܘܘ

1) ܡܩܝܡܐ H. 2) ܡܬܩܝܡܢܐ H. 3) ܐܚܪܢܐ H. 4) ܐܬܩܝܡܘ F, ܐܬܩܝܡܘ H.
5) ܕܡܫܠܡܢܘܬܗܘܢ FH.

B ܐܠܐ ܐܢ ܐܬܬܥܠ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܘܬܗ. ܐܘ ܕܡܢ ܦܘܠܐ ܣܘܢܗܕܘܣ ܕܐܬܐ [1]ܢܦܘܩ ܦܣܩܐ. ܗܢܘ

[2]ܡܢܗܘܢ ܠܣܘܢܗܕܘܣ ܢܬܥܠ ܦܢܝܐ ܐܚܪܢܐ. ܗܘ [3]ܗܢܐ ܕܝܢ ܐܝܟܢܐ [4]ܥܠ ܒܥܠܡܐ

[5]ܘܥܠ ܡܩܝܡܐ [6]ܘܥܠ ܡܬܩܝܡܢܐ[7]. ܘܥܠ ܟܠ ܡܢ ܕܐܬܬܥܝܪ ܒܥܠܡܐ ܗܢܐ.

ܓ C 213ʳ *[8]ܡܛܠ ܡܥܠܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ.

15 ܠܐ ܐܢܫ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܒܕܝܠܗ ‖ [9]ܠܕܐܚܪܢܐ ܢܬܥܠ. 23ʳ

ܕ E 140ʳ *[10]ܥܠ ܕܐܚܪܢܐ ܕܗܘܐ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ.

[11]ܘܠܐ ܕܝܢ ܩܫܝܫܐ [12]ܗܘܠܝܢ [13]ܕܒܟܘܪܝܗܘܢ ܐܚܪ̈ܢܐ ܡܬܩܝܡܝܢ ܢܬܠܘܢ. ܐܠܐ ܒܟܘܪܝ

D 61ʳ ܐܦܝܣܩܘܦܐ *ܒܟܠ ܡܕܒܪܢܘܬܗܘܢ [14]ܢܬܪܘܢ ܐܚܪ̈ܢܐ. ܡܢܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܝܢ ܦܠܘܢ ܕܐܬܩܝܡܘ

ܕܠܐ ܒܪܒܐ. ܢܬܠܘܢ [15]ܐܬܩܝܡܘ.

20 ܡܛܠ ܡܫܠܡܢܘܬܐ ܕܟܠܗ ܘܦܢܝܐ: ܕ

ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܟܠܗ [16]ܘܦܢܝܐ. ܢܕܥܘܢ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܗܘ ܕܐܬܐ ܒܪܢܫܐ

1) ܢܦܩܝܢ ܦܣܩܐ ܒܪܢܫܐ E. 2) ܦܢܝܐ ܒܟܠ E. 3) ܕܝܢ ܗܢܐ E. 4) + ܐܦ E.
5) ܘܐܦ ܥܠ E. 6) ܡܩܝܡܐ E. 7) ܡܛܠ ܒܟܠܗܘܢ ܦܢܝܢ ܕܒܡܫܠܡܢܘܬ ܢܗܘܐ E. 8) B marg. zu
§§ ܟܓ ܟܕ: ܦܢ ܡܬܩܝܡܝܢ ܐܠܐ ܒܐ[ܬܪ]ܐ ܒܟܠܗܘܢ ܐܬܩܝܡܘ ܚܕ ܡܬܩܝܡܐ ܚܕ ܐܬܩܝܡܘ, D marg. ܒܟܠܗܘܢ ܐܬܩܝܡܘ ܚܕ ܡܬܩܝܡܐ ܠܐ ܕܒܟܪܝ
ܡܬܩܝܡܝܢ 9) ܒܡܫܠܡܢܘܬܐ ܐܬܩܝܡܘ ܐܘ ܒܟܠ ܡܬܩܝܡܢܐ E. 10) ܡܛܠ CD; E ܒܡܫܠܡܢܘܬܐ ܕܡܫܠܡܢܘܬܗܘܢ
ܐܬܩܝܡܘ. ܠܐ ܗܘܐ ܒܟܠ ܐܢܫ (140ʳ) ܕܗܘܐ ܡܢ ܗܕܐ ܐܝܟ ܐܢܫ 11) ܐܦܠܐ E. 12) ܗܠܝܢ CDE.
13) ܕܒܟܘܪܝܗܘܢ C, ܕܒܟܘܪܝܗܘܢ (sic) D, ܕܐܬܪ̈ܐ ܢܫܬܠܡܘܢ ܐܚܪ̈ܢܐ E. 14) ܢܬܪܘܢ ܐܚܪ̈ܢܐ E. 15) ܐܬܩܝܡܘ
CD, ܐܬܩܝܡܘ E. 16) ܐܦܢܝܐ ܡܢܐ E.

A ܬܢܐ ܕܡܢܗܘܢ. ܘܝܨܝܦܘܬܐ ܕܟܠܗ ܐܦܪܟܝܐ ܐܚܝܕ. ܡܛܠ (¹ ܕܒܡܝܛܪܘܦܘܠܝܣ ܡܢ ܟܠܕܘܟ

63ʳ ܡܬܟܢܫܝܢ. ܐܝܠܝܢ ܕܐܝܬ ܠܗܘܢ || ܣܘܥܪܢܐ. ܡܛܠ ܗܕܐ ܥܠܡܐ ܕܢܗܘܐ ܩܕܝܡ ܒܐܝܩܪܐ. ܘܠܐ

ܢܣܥܪܘܢ ܡܕܡ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܚܪܢܐ ܕܒܐܦܪܟܝܐ ܩܕܡ ܠܗܢܐ (² ܡܢ ܥܠܡܝܢ ܐܝܟ ܩܢܘܢܐ

(³ ܕܐܒܗܬܐ ܕܐܬܬܣܝܡ. ܐܠܐ ܠܝ ܒܠܚܘܕ (⁴ ܐܝܠܝܢ ܕܕܡܝܢ ܠܦܪܘܟܝܬܐ ܕܟܠ ܚܕ (⁵ ܡܢܗܘܢ

H 52ʳ ܘܠܡܕܝܢܬܐ *ܕܬܚܬܝܗ. ܟܠ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܓܝܪ ܫܘܠܛܢܐ ܢܗܘܐ ܠܗ ܕܢܕܒܪ ܐܝܟ ܕܒܢܣܒܬܐ ܐܝܕܐ 5

ܕܘܠܐ ܠܗ. ܘܢܥܒܕ ܕܡܛܠ ܕܐܝܬ ܠܗ ܠܦܪܘܟܝܬܐ ܘܕܬܚܘܬܗ. ܘܡܢ ܒܢܝ ܩܫܝܫܐ

63ᵛ ܘܡܫܡܫܢܐ. || (⁶ ܘܒܟܘܢܫܐ ܟܠ ܡܕܡ ܢܣܥܪ. ܝܬܝܪ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܠܐ ܢܣܒ ܐܘ ܢܥܒܕ

ܕܠܒܪ ܡܢ (⁷ ܠܒܪ ܐܦܝܣܩܘܦܐ (⁸ ܕܡܝܛܪܘܦܘܠܝܛܐ. ܐܠܐ (⁹ ܘܐܦ ܠܐ ܗܘ ܡܝܛܪܘܦܘܠܝܛܐ

ܠܒܪ ܡܢ ܬܪܥܝܬܐ ܕܗܠܝܢ ܕܐܚܪܢܐ.

ܩܣ ܝ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܩܝܡܝܢ ܟܘܪܐܦܝܣܩܘܦܐ. 10

ܐܝܠܝܢ (¹⁰ ܕܒܩܘܪܝܐ ܘܒܟܘܪܝܗܘܢ ܡܩܝܡܝܢ ܟܘܪܐܦܝܣܩܘܦܐ ܘܐܦܢ ܣܝܡ ܐܝܕܐ ܡܩܒܠܘ

---

1) ܕܡܝܛܪܘܦܘܠܝܛܐ H. 2) ܡܢ < F. 3) ܩܢܘܢܐ FH. 4) ܐܝܟ F. 5) + ܚܕ F.
6) ܘܟܠ ܡܕܡ ܥܒܕ ܒܟܘܢܫܐ F. 7) ܠܒܪ ܡܢ F. 8) ܕܡܝܛܪܘܦܘܠܝܣ F. 9) ܐܠܐ FH.
10) + ܕܝܢ F.

B (¹ ܕܡܝܛܪܘܦܘܠܝܛܐ. ܕܝܨܝܦܘܬܐ ܕܟܠܗ ܗܦܪܟܝܐ (² ܐܚܝܕ. ܡܛܠ (³ ܕܒܡܝܛܪܘܦܘܠܝܣ ܡܢ

ܟܠ ܕܘܟ (⁴ ܡܬܟܢܫܝܢ. (⁵ ܐܝܠܝܢ ܕܐܝܬ ܠܗܘܢ ܣܘܥܪܢܐ. ܡܢ ܗܕܐ (⁶ ܥܠܡܝܢ. ܕܐܦ ܒܐܝܩܪܐ

ܢܗܘܐ (⁷ ܩܕܝܡ. ܘܠܐ ܢܣܥܪܘܢ (⁸ ܫܪܟܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܕܡ ܠܗܢܐ ܡܢ ܥܠܡܝܢ. ܐܝܟ

ܩܢܘܢܐ (⁹ ܥܬܝܩܐ (¹⁰ ܕܐܚܝܕ ܡܢ ܐܒܗܬܐ. ܐܠܐ ܗܠܝܢ ܒܠܚܘܕ. (¹¹ ܐܝܠܝܢ ܕܕܡܝܢ (¹² ܠܦܪܘܟܝܬܐ 15

ܕܟܠ ܚܕ ܡܢܗܘܢ. ܘܠܡܕܝܢܬܐ (¹³ ܕܬܚܘܬܗܘܢ. (¹⁴ ܟܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܓܝܪ ܫܘܠܛܢܐ ܐܝܬ ܠܗ

D 61ᵛ (¹⁵ ܕܢܬܬܐ ܕܥܠܗ (¹⁶ ܕܢܕܒܪ. *ܒܢܣܒܬܐ ܐܝܕܐ ܕܘܠܐ ܠܗ. ܘܝܨܝܦܘܬܐ ܢܥܒܕ ܕܟܠܗ ܡܕܝܢܬܐ

ܕܐܝܬ ܠܗ ܫܘܠܛܢܐ ܘܕܬܚܘܬܗ. ܡܢ ܥܒܕ ܩܫܝܫܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܘܒܟܘܢܫܐ ܟܠ ܡܕܡ

ܢܣܥܪ. ܡܕܡ ܕܝܢ ܝܬܝܪ ܠܐ ܢܥܒܕ (¹⁷ ܕܢܥܒܕ. ܠܒܪ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܝܛܪܘܦܘܠܝܣ. ܐܠܐ (¹⁸ ܘܠܐ

ܗܘ (¹⁹ ܠܒܪ ܡܢ ܬܪܥܝܬܐ ܕܗܠܝܢ ܕܐܚܪܢܐ. 20

ܝ ܡܛܠ (²⁰ ܗܢܘܢ ܕܡܩܝܡܝܢ ܟܘܪܐܦܝܣܩܘܦܐ.

(²¹ ܗܠܝܢ ܕܒܩܘܪܝܐ (²² ܘܒܟܘܪܝܗܘܢ ܡܩܝܡܝܢ ܟܘܪܐܦܝܣܩܘܦܐ: (²³ ܘܐܦܢ ܗܘܘ ܕܣܝܡ ܐܝܕܐ

---

1) ܡܝܛܪܘܦܘܠܝܛܐ D, ܕܡܝ̈ E. 2) ܐܚܝܕ E. 3) ܗܘ ܕܡܝܛܪܘܦܘܠܝܛܐ E. 4) ܡܬܟܢܫܝܢ ܐܢܫܐ E.
5) ܐܝܠܝܢ ܕܐܝܬ ܠܗܘܢ E. 6) ܘܥܠܡܝܢ ܐܢܫܐ E. 7) ܩܕܝܡ E. 8) ܡܕܡ ܕܫܪܟܐ ܗܢܘܢ ܐܦܣܩܘܦܐ
ܠܥܠܡܝܢ E. 9) ܥܬܝܩܐ B. 10) ܗܘ ܕܐܚܝܕ ܡܢ ܥܠܡܝܢ ܡܢ ܐܒܗܬܐ E. 11) ܐܝܠܝܢ ܕܕܡܝܢ E.
12) ܠܦܪܘܟܝܬܐ E. 13) ܗܠܝܢ ܕܬܚܘܬܗܘܢ E. 14) ܟܠ ܚܕ ܓܝܪ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܫܘܠܛܢܐ E. 15) ܕܢܬܬܐ
ܗܘ ܕܥܠܗ ܕܢܕܒܪ ܒܢܣܒܬܐ ܐܝܕܐ ܕܘܠܐ ܠܗ. ܘܝܨܝܦܘܬܐ ܢܥܒܕ ܕܟܠܗ ܡܕܝܢܬܐ. ܘܕܬܚܘܬܗ ܕܐܝܬ ܠܗ
ܫܘܠܛܢܐ ܘܕܬܚܘܬܗ E. 16) ܕܢܕܒܪ D. ܐܝܟܢܐ ܕܐܦ ܩܫܝܫܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܒܟܘܢܫܐ ܢܥܒܕ. ܘܡܕܡ ܕܝܬܝܪ ܠܒܪ ܡܢ
17) ܕܢܥܒܕ E. 18) ܐܠܐ E. 19) ܠܒܪ ܡܢ ܬܪܥܝܬܐ ܕܗܠܝܢ ܕܐܚܪܢܐ. ܥܠ ܗܕܐ ܕܢܥܒܕ ܡܕܡ ܡܢ ܗܘ ܟܠܗ ܕܢܥܒܕ E.
20) ܐܝܠܝܢ CD. 21) ܗܢܘܢ E. 22) ܘܒܟܘܪܐ E. 23) ܘܐܦ D, ܐܦܢ ܗܘܘ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܣܝܡ ܐܝܕܐ
ܕܢܣܒܘܢ ܡܢܗܘܢ E.

A (1ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܫܦܪܬ (2ܠܣܘܢܗܕܘܣ ܩܕܝܫܬܐ ܕܢܗܘܘܢ ܚܟܝܡܝܢ ܡܫܘܚܬܗܘܢ ܘܡܕܒܪܝܢ
64r ܟܢܫܐ ܕܐܝܕܝܗܘܢ ܡܫܥܒܕܝܢ ܠܗܘܢ. ܘܡܩܝܡܝܢ || ܠܗܘܢ ܩܪܘܝܐ (3ܘܡܫܡܫܢܐ ܘܡܦܩܝ ܕܫܐܕܐ. (4ܥܡ
(5ܟܠܗܘܢ ܗܘܦܘܕܝܩܢܐ ܘܩܪܘܝܐ ܘܡܦܩܢܐ ܠܟܠܗܘܢ· ܠܐ ܕܝܢ (6ܩܫܝܫܐ ܘܠܐ (7ܡܫܡܫܢܐ ܠܡܩܝܡܘ
F 126 ܠܡܥܒܕܘ. (8ܕܠܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܕܝܢܬܐ (9ܕܬܚܘܬܗ (10ܡܫܬܥܒܕܝܢ. *ܗܢܘܢ ܘܡܫܡܫܝܢ ܕܠܗܘܢ.
ܠܝ ܕܝܢ ܐܝܟ ܠܡܕܢܚ ܘܠܟܠܗ (11ܗܘܠܝܢ ܕܐܬܐܡܪ. ܠܡܬܩܢ (12ܘܐܦ ܡܢ ܐܝܬܝ ܗܘܐ ܕܐܬܐ ܠܗ. 5
ܟܘܪܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܝܢ ܢܗܘܐ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܗܝ ܕܡܫܬܥܒܕ ܠܗ.

ܩܢ ܝܐ ܥܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܘܩܠܝܪܝܩܘ ܕܪܗܛܝܢ ܠܡܠܟܐ.

64v ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܩܫܝܫܐ || ܐܘ ܐܢܫ ܕܗܘ ܡܢ (13ܩܢܘܢܐ ܕܥܕܬܐ. ܘܥܒܪ ܡܢ ܠܐ ܪܥܝܬܐ
ܘܡܠܟܘܬܐ (14ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܦܪܟܝܐ (15ܘܡܛܪܦܘܠܝܛ ܘܥܠ ܕܡܬܚܫܒܝܢ ܢܐܙܠ ܠܘܬ ܡܠܟܐ.
ܗܢܐ ܡܫܬܪܐ ܢܗܘܐ ܘܢܬܕܪܐ (16ܠܗ ܒܟܗܢܘܬ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܐܠܐ ܐܦ ܡܢ ܐܝܩܪܐ ܗܘ ܕܐܝܬ (17 10

1) ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ H. 2) ܣܘܢܗܕܘܣ F. 3) ܡܫܡܫܢܐ F. 4) ܥܡ H. 5) ܟܠܗܘܢ < H.
6) ܩܫܝܫܐ FH. 7) ܡܫܡܫܢܐ FH. 8) ܠܚܘܕܝܗ H. 9) ܕܬܚܘܬ A. 10) ܡܫܬܥܒܕܝܢ H.
11) + ܥܠ F. 12) ܐܦ FH. 13) ܩܢܘܢܐ F. 14) ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ A. 15) ܡܛܪܦܘܠܝܛ F.
16) ܘܠܗ F. 17) + ܗܘܐ H.

B ܡܛܠ (1ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ: ܫܦܪܬ ܠܣܘܢܗܕܘܣ ܩܕܝܫܬܐ. (2ܕܢܗܘܘܢ ܚܟܝܡܝܢ (3ܡܫܘܚܬܗܘܢ.
(4ܘܡܕܒܪܝܢ (5ܟܢܫܐ ܕܡܫܥܒܕܝܢ ܠܗܘܢ. ܘܡܩܝܡܝܢ ܠܗܘܢ ܩܪܘܝܐ ܘܡܫܡܫܢܐ (6ܕܝܠܗ
E 140v ܗܠܝܢ. ܥܡ *ܟܠܗܘܢ ܗܘܦܘܕܝܩܢܐ ܘܩܪܘܝܐ ܘܡܦܩܢܐ. ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܗܠܝܢ (7ܠܡܦܩ
D 62r ܠܗܘܢ. ܠܐ ܕܝܢ *(8ܩܫܝܫܐ ܘܠܐ ܡܫܡܫܢܐ ܠܡܩܝܡܘ (9ܠܡܥܒܕܘ. ܕܠܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
15 (10ܕܡܕܝܢܬܐ ܕܠܗ ܡܫܬܥܒܕܝܢ. ܗܢܘܢ ܘܡܫܡܫܝܢ ܕܠܗܘܢ. (11ܠܝ ܕܝܢ ܐܝܟ ܠܡܕܢܚ ܘܠܟܠܗ
ܗܘܠܝܢ ܕܐܬܐܡܪ. ܠܗܢܐ ܡܬܩܢܝܢ ܕܠܗ (12ܘܡܢ ܐܝܬܝ ܕܐܬܐ ܠܗ. ܟܘܪܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܝܢ
ܢܗܘܐ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܗܝ ܕܡܫܬܥܒܕ ܠܗ.

ܝܐ ܡܛܠ (13ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܩܠܝܪܝܩܘ ܕܪܗܛܝܢ ܠܡܠܟܐ.

ܠܝ ܐܝܟ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܩܫܝܫܐ: (14ܐܘ ܐܢܫ ܕܗܘ ܡܢ ܩܢܘܢܐ ܕܥܕܬܐ: (15ܕܥܒܪ ܡܢ
20 ܪܥܝܐ ܕܡܛܪܦܘܠܝܛ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ (16ܘܕܐܦܪܟܝܐ: ܘܡܠܟܘܬܐ (17ܕܡܬܚܫܒܬܗܘܢ ܢܐܙܠ ܠܘܬ
D 62v ܡܠܟܐ. ܗܢܐ ܢܬܬܪܝܪ ܘܡܫܬܪܐ ܢܗܘܐ. (18ܘܢܬܕܪܐ *ܠܗ ܒܟܗܢܘܬ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܐܠܐ (19ܘܡܢ

1) ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ C. 2) ܕܢܗܘܘܢ ܚܟܝܡܝܢ E. 3) ܡܫܘܚܬܗܘܢ D. 4) ܘܡܕܒܪܝܢ E.
5) ܟܠܗܘܢ ܟܢܫܐ ܗܠܝܢ E. 6) ܕܝܠܗܘܢ: ܡܦܩܢ ܫܐܕ (140v) ܩܪܘܝܐ ܘܗܘܦܘܕܝܩܢܐ ܘܡܫܡܫܢܐ E. 7) ܠܗܘܢ
ܡܫܡܫܢܐ E. 8) + ܕܝܢ E. 9) ܠܡܬܩܢܘ ܡܫܬܥܒܕܝܢ E. 10) ܗܢܘܢ ܕܡܫܡܫܝܢ. ܕܠܗ ܕܝܢ ܕܝܠܗܘܢ
ܐܝܟ ܗܢܘܢ ܐܦ ܡܬܩܢܝܢ E. 11) ܐܝܟ ܕܝܢ ܐܝܟ ܠܡܕܢܚ E. 12) ܘܐܦ ܡܢ ܐܝܬܝ ܗܘ ܕܐܬܐ ܗܘܐ ܠܗ E.
13) ܐܦܝܣܩܘܦܐ D. 14) ܐܘ ܡܢ ܡܢ ܩܢܘܢܐ E. 15) ܕܥܒܪ E. 16) ܘܐܢ ܕܐܦܪܟܝܐ ܗܘ ܕܠܗ E.
17) ܗܘ ܕܡܬܚܫܒܬܗܘܢ E. 18) ܘܢܬܕܪܐ < E. 19) ܘܐܦ ܡܢ E.

A H 52r *ܠܗ܆ ܐܝܟ ܐܢܐ ܕܡܬܪܥܐ ܕܢܣܒ ܘܢܬܠ ܡܡܠܠܘܬܐ ܕܐܣܝܡ (¹ ܠܐܠܗܐ ܡܠܟܐ. ܠܒܪ ܡܢ
ܢܡܘܣܐ ܘܒܢܝܐ ܕܒܝܬܐ. ܠܝ ܕܝܢ ܡܡܠܟܬܐ ܕܐܚܪܢܐ ܒܟܠܗܘܢ ܒܢܝܗܘܢ ܕܐܙܠ ܠܗܠ ܡܠܟܐ܆
65r ܒܣܝܡܬܐ ܘܒܛܒܬܐ (² ܕܐܣܟܡܐ (³ ܡܬܦܪܢܣܢܘܬܗ ܘܕܘܒܪܝ || ܕܡܪܝܐ ܕܒܘܣܪܐ
ܢܒܝܢ ܗܘܐ (⁴ ܘܒܡܫܠܡܢܘܬܐ ܕܟܠܗܘܢ ܢܗܘܘܢ.

5 ܥܠ ܐܣܟܡܐ ܐܘ ܡܬܩܢܘ ܕܦܘܡܐ
ܡܬܐܡܪܝܢ ܕܠܗܘܢ ܘܦܪܫ (⁵ ܠܡܠܟܐ.

ܐܝܟܘ ܕܡܣܝܡ ܐܘ ܡܡܡܝܠܐ ܡܢ ܢܦܫܗ ܡܢ ܐܣܟܡܗ. ܐܘ ܐܣܟܡܐ ܡܢ ܡܐܡܪܗ
ܢܡܪܘܣ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܕܢܣܒܘ ܠܡܡܠܠܘܬܐ ܕܡܠܟܐ܆ ܘܠܐ ܢܦܠܘܢ ܕܠܟ ܡܡܠܠܢܘܬܗ
ܠܡܐܡܪܗ ܐܚܪܝܐ܆ ܘܗܘ ܡܢ ܕܡܠܟܐ ܕܐܝܟ ܠܗ ܕܐܬܝܗ܆ ܢܡܪܘܣ ܠܐܣܟܡܐ
10 65v ܡܦܬܐ. ܘܢܡܠܠ ܦܘܡܐ ܘܪܘܚܐ || ܕܡܢܗܘܢ. ܗܘ ܕܥܠ ܗܠܝܢ ܡܠܟܐ ܘܡܢ ܠܡܡܠܠܘܬܐ
ܕܡܠܟܐ. ܠܐ ܢܦܠܘܢ ܠܡܠܟܐ ܠܡܠܟܘܬܐ. (⁶ ܘܠܐ ܐܬܐ ܠܡܢܗ ܒܪܘܚܐ ܢܗܘܐ ܠܗ. ܘܠܐ ܢܡܠܠ
(⁷ ܕܡܠܟܐ ܐܝܟ ܠܡܘܬܗ.

1) ܠܐܠܗܐ F. 2) ܕܐܣܟܡܐ F. 3) ܡܬܦܪܢܣܢܘܬܗ F. 4) ܡܒܠܡܫܒܬܗܘܢ ܕܒܠܗܘܢ F.
5) ܠܗ ܡܠܟܐ F. 6) ܘܠܐ bis ܠܗ < F. 7) ܠܡܘܬ ܕܡܠܟܐ F.

B ܐܡܪ ܗܘ ܕܐܝܟ ܗܘܐ ܠܗ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܬܪܥܐ ܕܢܣܒ ܠܡܡܠܠܘܬܐ ܕܐܣܝܡ (¹ ܠܐܠܗܐ (² ܦܠܚܐ.
ܠܒܪ ܡܢ ܢܡܘܣܐ ܕܒܝܬܐ. ܠܝ ܕܝܢ (³ ܒܒܠܬܐ ܕܐܬܪܐ ܐܚܪܢܐ (⁴ ܕܐܙܠ ܠܗܠ ܦܠܚܐ. ܗܘܝܐ ܢܡܠܘܢ
15 ܒܗܘܢ ܒܣܝܡܬܐ ܘܛܒܬܐ (⁵ ܕܡܬܦܪܢܣܢܘܬܐ ܕܒܘܣܪܐ (⁶ ܘܕܘܒܪܝ ܕܠܗ. (⁷ ܗܢܘܢ ܕܐܦ
ܡܬܥܒܕܢ ܢܗܘܘܢ.

ܡܛܠ ܐܣܟܡܐ (⁸ ܐܘ ܡܬܩܢܘ ܕܦܘܡܐ
ܡܬܐܡܪܝܢ ܕܠܗܘܢ ܘܦܪܫ ܠܡܠܟܐ.

22r || ܠܝ ܐܝܟ ܡܣܝܡܐ ܐܘ ܡܡܠܐ: ܡܢ ܠܗܘܐ ܡܬܐܡܪܝܢ ܕܠܗ ܡܢ ܐܣܟܡܗ: ܐܘ
20 (⁹ ܕܐܣܟܡܐ ܡܢ ܡܐܡܪܗܘܢ: ܢܡܪܘܣ ܕܠܟ ܠܡܡܠܠܘܬܐ ܕܦܠܚܐ: ܡܢ ܕܐܦ ܠܗ ܕܠܗܠ
D 63r ܡܐܡܪܗܘܢ ܕܡܠܟ ܐܚܪܐ (¹⁰ ܕܐܙܠ: ܘܕܩܠܐ *ܗܠܝܢ ܕܦܠܚܐ ܕܐܝܟ ܠܗ (¹¹ ܢܦܪܘܣ ܠܗܠ
E 141r ܐܣܟܡܐ ܕܡܠܟ ܦܫܝܛܐ: ܘܢܣܒܐ (¹² ܒܪܘܚܐ ܘܡܥܡܠܐ ܕܡܢܗܘܢ. ܠܝ ܕܝܢ ܡܢ
(¹³ ܥܠ ܗܠܝܢ ܦܠܚܐ ܕܠܟ ܠܡܠܟܐ. ܗܠܝܢ ܘܠܐ ܠܒܢ ܡܡܠܠܐ ܢܦܠܘܢ. (¹⁴ ܘܠܐ ܐܬܐ
ܠܡܢܗ ܒܪܘܚܐ ܢܗܘܐ (¹⁵ ܠܗܘܢ. (¹⁶ ܘܠܐ ܠܡܠܟܐ ܕܡܘܬܐ ܕܠܗܝܢ ܢܡܠܠ.

1) ܠܠܐܠܗܐ D. 2) ܡܠܟܐ E. 3) ܒܒܠܬܐ ܐܚܪܢܬܐ E, marg. ܡܡܠܠܐ. 4) ܕܠܗ ܡܠܟܐ ܕܐܙܠ E.
5) ܕܐܣܟܡܐ ܗܘ ܕܡܬܦܪܢܣܢܘܬܐ ܕܐܬܪܐ ܗܘ E. 6) ܘܕܘܒܪܝ E. 7) ܡܢܗܘܢ ܒܬܫܡܫܬܐ ܕܗܠܝܢ E.
8) ܡܬܩܢܘ D. 9) ܐܘ ܐܣܟܡܐ CD, ܐܘ ܕ' E. 10) ܕܐܙܠ E. 11) ܢܦܪܘܣ (141r) ܢܦܪܘܣ E.
12) ܒܪܘܚܐ ܡܥܡܠܐ ܥܡ E. 13) ܥܠ ܗܠܝܢ ܦܠܚܐ ܠܟ. ܗܠܝܢ ܕܐܝܟ ܗܠܝܢ.. ܐܦ ܠܐ ܠܒܢ ܕܡܠܟܐ ܕܡܠܟܝܢ E.
14) ܐܦܠܐ E. 15) + ܐܦ E. 16) ܐܦܠܐ E.

A

ܟܐ ܟܐ

ܥܠ ܐ̈ܦܝܣܩܘܦܐ ܕܒܦܪ̈ܢܣܝܗܘܢ ܕܠܐ ܕܝܠܗܘܢ
ܡܫܬܢܝܢ ܕܠܥܠܡ ܗܟܢ ܐܝܟ.

ܐܦ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܐ ܢܫܬܢܐ ܕܡܢ ܦܪܢܣܐ ܕܝܠܗ ܠܐܚܪܬܐ ܬܬܐܠ ܘܢܥܒܪ (1ܠܐ̈ܝܟܢ
ܚܫܝܢ ܐܚܪܐ ܒܟܪܝܐ ܐܢܫܝܢܐܝܬ ܚܠܦ ܡܢ ܛܥܝܐ ܕܡܫܬܢܝܢ. (2ܐܦ ܠܐ ܢܐ ܐܝܟ ܕܥܡܗ (3
[ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܚܪܢܐ. ܐܠܐ ܢܐ ܐܢܬܒ ܕܢܐܬܐ ܒܥܡܐ ܘܒܥܠܝܬܐ ܕܡܬܦܪܢܣܝܢ ‎ 5 ‎ H 52r
ܡܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܥܡܗ. ܘܗܘܐ ܬܢܐ (4ܒܥܠܐ ܡܪܘܬܢܐ. ܢܐ ܕܝܢ ܡܢܐ ܐܝܟ ܢܡܪܘܗܘܢ ܢܦܩܐ
*ܒܬܠܢܐ ܒܚܫܝܢ ܐܚܪܐ ܕܐܢܫܝܢ (5ܘܛܘܦܣܐ ܕܪ̈ܘܚܬܐ ܚܪ̈ܢܝܬܐ ܕܠܐ ܕܪܘܫ ܒܗ ܢܡܘܣ: ܡܢܗܘܢ ‎ 53r
ܕܥܘܡ ܡܢܗ ܢܩܛܠ. ܘܗܘ ܢܫܒܘܩ ܕܝܠܐ ܕܢܦܐ ܥܠ ܡܛܠܬܗܘܢ ܘܡܥܕܪܢܘܬܗ. ܡܢ ܡܢ
ܗܢܐ ܢܗܘܐ (6ܡܢܐ ܡܢ ܩܢܘܢܘܢܐ ܗܢܐ (7ܡܢܝܚܬܐ.]

ܟܒ [ܟܒ]

[ܥܠ ܠܐ ܡܫܬܢܝܐ ܕܢܥܒܪ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܦܪܢܣܐ ‎ 10
ܩܪܝܐ ܕܐܚܪ̈ܢܝܬܐ.
ܢܐ ܗܢܐ ܕܡܢ ܡܬܠܘܝܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܥܠ ܡܕܝܢܬܐ ܚܪ̈ܢܝܬܐ ܢܦܩܢ ܘܠܗܘܐ ܠܐ ܡܫܬܢܝܐ

1) ܐܢܫܝܢ F. 2) ܘܐܦ FH. 3) Folgt ein leeres Blatt. Die Lücke reicht bis ܡܢܝܚܐ am Schlusse von § ܟܒ, es sind also mehrere Blätter verloren. Oben aus H ersetzt. 4) ܒܥܠܡܪܘܬܐ F. 5) ܘܛܘܦܣܐ F. 6) ܡܢܐ F. 7) ܡܢܝܚܬܐ < F.

B

ܟܐ

(1ܡܛܠ ܗܢܘܢ ܕܡܢ ܦܪܢܣܐ ܐܚܪܬܐ
ܐܬܝܢ (2ܒܚܪ̈ܢܝܬܐ ܡܫܬܢܝܢ ܘܡܬܦܪܢܣܝܢ ܢܩܝܦܝܢ.
(3ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܐ ܢܫܬܢܐ. (4ܕܡܢ ܦܪܢܣܐ ܐܚܪܬܐ (5ܒܚܪ̈ܢܝܬܐ ܢܩܒܠ: ܘܢܬܦܪܢܣ ‎ 15
ܢܩܝܦ ܠܐܢܫܝܢ (6ܒܚܫܝܢ ܒܥܘܣܩܐ ܕܚܫܝܚܘܬܐ. (7ܘܠܐ ܢܐ ܕܢܒܪ ܒܥܡܗ (8ܐܚܪܢܐ. ܐܠܐ ܢܐ ܡܢ
(9ܡܬܢܣܒ ܒܝܕ ܡܫܠܛܢܘܬܐ ܕܡܬܦܪܢܣܝܢ (10ܡܕܐܦܝܣܩܘܦܐ *ܕܥܡܗ (11ܬܬܐܠ. ‎ D 63v
ܘܗܘܐ ܬܠܢܐ ܒܥܠܐ ܡܪܘܬܢܐ. ܢܐ ܕܝܢ ܡܢ (12ܡܢ ܐܝܟ ܠܐ ܡܫܬܡܥ: ܬܬܐܠ ܠܐ ܡܬܩܒܠ
ܒܚܫܝܢ ܐܚܪܐ ܕܐܢܫܝܢ: (13ܘܡܫܬܡܥܢܘܬܐ ܕܗܘܒܪ̈ܐ ܚܪ̈ܢܝܬܐ ܕܠܐ ܕܪܘܫ ܒܗ. (14ܘܗܢܘܢ ܡܢ
ܕܥܘܡ ܡܢܗ. ܩܛܠܬܐ ܢܗܘܘܢ. ܗܘ ܕܝܢ (15ܢܫܒܘܩ (16ܕܝܠܐ ܕܢܦܩ ܥܠ ܡܛܠܬܗܘܢ. ‎ 20
(17ܘܡܥܕܪܢܘܬܗ ܕܠܐ ܡܬܠܐ. (18ܡܢ ܡܢ ܗܢܐ ܒܚܫܝܢ ܡܬܦܪܢܣ ܕܝܠܗ. ܡܢ ܗܢܐ ܩܢܘܢܘܢܐ
ܡܢܝܚܬܐ.

ܟܒ

ܡܛܠ (19ܠܐ ܡܫܬܢܝܐ (20ܕܩܪܝܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ (21ܕܡܬܦܪܢܣܝܢ
ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܚܪ̈ܢܐ ܦܪܢܣܐ ܕܝܠܗܘܢ.
ܢܐ ܐܝܟ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܛܠ ܚܪܢܐ (22ܡܢܘܡ ܢܬܠܘܝܢ: (23ܒܬܐܘܡ ܢܦܩܢ ܡܬܦܪܢܣܝܢ ‎ 25

1) ܡܛܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܗܢܘܢ ܕܡܫܬܢܝܢ ܕܒܚܪ̈ܢܝܬܐ ܠܐܦܪ̈ܟܝܐ ܢܫܬܢܐ ܘܡܬܦܪܢܣܝܢ ܢܩܝܦܝܢ E. 2) ܒܐܚܪ̈ܢܝܬܐ D. 3) ܠܐ ܐܝܟ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܢܫܬܢܐ E. 4) ܡܢ B. 5) ܠܐܚܪ̈ܢܝܬܐ D. 6) ܒܚܪ̈ܢܝܬܐ DE. 7) ܐܦܠܐ E. 8) ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܚܪܢܐ E. 9) ܢܬܦܪܢܣ ܬܬܐܠ E. 10) ܐܦ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܗܢܘܢ E. 11) ܬܬܐܠ < E. 12) ܠܐ ܐܝܟ ܡܢܐ ܒܗ E. 13) ܘܡܫܬܡܥܢܘܬܐ E. 14) ܒܚܫܝܢ ܡܢ ܕܥܘܡ ܐܢܫܝܢ ܗܢܘܢ ܕܡܢܗ ܡܫܬܡܥܝܢ E. 15) ܢܫܒܘܩ E. 16) ܕܝܠܐ: E marg. ܐܚܪܢܐ. 17) ܘܡܥܕܪܢܘܬܗ mit CDE, ܘܡܥܕܪܢܘܬܗ B. 18) ܒܡ ܗܢܐ ܡܢ ܒܗ E. 19) ܠܐ mit CDE, < B. 20) ܕܩܪ̈ܝܬܐ D, ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܩܪܝܐ E. 21) ܕܡܛܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܬܦܪܢܣܝܢ E. 22) ܡܢܘܡ ܡܢܘܡ E. 23) ܡܬܐܘܡ E.

H [Syriac text]

[Syriac text]

[Syriac text]

A 66r [Syriac text]

5 [Syriac text]

A [Syriac text]

[Syriac text — section heading, 2 lines]

[Syriac text]

[Syriac text]

10 66v [Syriac text]

[Syriac text]

1) [Syriac] F. 2) [Syriac] F. 3) So mit F; [Syriac] H. 4) [Syriac] < F.
5) Die folgenden Wörter in A nur zum Teil erhalten. 6) [Syriac] F. 7) [Syriac] FH.
8) + [Syriac] F. 9) [Syriac] F. 10) [Syriac] F. 11) [Syriac] < F. 12) [Syriac] FH.

B D 64r [Syriac text]

C 213r [Syriac text]

[Syriac text]

15 E 141r [Syriac text]

[Syriac text]

[Syriac text — section heading, 2 lines]

[Syriac text]

20 [Syriac text]

[Syriac text]

D 64v [Syriac text]

1) [Syriac] E. 2) [Syriac] E. 3) + [Syriac] E. 4) + [Syriac] E. 5) [Syriac] E. 6) [Syriac] E. 7) (141v) [Syriac] E. 8) [Syriac] E. 9) [Syriac] CD. 10) [Syriac] E. 11) [Syriac] E. 12) [Syriac] E. 13) [Syriac] E. 14) [Syriac] E.
15) [Syriac] D. 16) [Syriac] E. 17) [Syriac] E. 18) [Syriac] CDE.
19) [Syriac] E.

A ܟܐ ܟܗ

ܥܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܥܒܪܝܢ ܡܢ ܕܘܟܬܐ.

ܐܝܢܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܢ ܥܕܬܐ ܡܢ ܕܘܟܬܐ. ܢܦܩ ܢܥܒܪܘ ܥܠ ܥܕܬܐ ܕܥܕܬܐ
ܘܢܫܬܩܠ (¹ ܠܐܬܪܘܬ *ܕܗܘܐ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܚܪܢܐ: ܕܠܐ ܩܢܘܢܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܗܢܐ ܢܥܒܕ. H 53ᵛ
ܐܦܢ ܡܚܘ ܥܡܐ ܗܘ ܕܢܐܠܨ ܙܪܐ ܠܗ. ܩܢܘܢܐ ܕܝܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܗܟܢ ܐܡܪܝܢ. ܐܢܐ
ܕܢܦܩ ܠܗ ܡܢ ܦܘܪܢܣܘܬܗ. 5

ܟܘ ܟܚ
67ʳ

ܥܠ ܐܝܟܢ ܕܡܢ ܥܠܬ ‖ ܕܗܘܝܢ
ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܫܠܡܝܢ.

ܐܢܘܢ ܕܐܝܬ ܢܥܒܠ ܫܘܡ ܐܢܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ (² ܘܠܐܦܪܫ (³ ܕܢܗܘܐ ܥܠܝܗ ܥܡܐ. ܠܐ
ܕܝܢ ܢܥܒܠ ܠܡܥܒܕܬܐ ܗܕܐ· ܘܠܐ ܢܬܠܡܝܫ ܕܢܐܬܐ ܥܕܬܐ ܕܐܬܚܠܦ ܥܡܗ. ܗܢܐ ܢܗܘܐ
*ܥܡܢܐ ܥܠܡܐ ܕܫܠܡܐ ܘܡܫܠܡ. ܐܘ (⁴ ܕܩܢܘܢܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܕܝܢܬܐ. 10 F 128
ܡܢ ܐܝܟܢܐ ܐܦ ܥܠܡܗ.

1) ܠܐܬܪܘܗܝ H. 2) ܘܠܐܦܪܫ F. 3) ܕܢܗܘܘܢ F. 4) ܩܢܘܢܘܢ F.

B ܟܗ

ܡܛܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ (¹ ܕܥܒܪܝܢ.

ܠܐ ܐܝܬ (² ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܢ ܥܕܬܐ: (³ ܢܦܩ ܢܥܒܪ ܥܠ ܥܕܬܐ ܕܥܠܬ ܥܠܗ ܐܦܝܣܩܘܦܐ:
ܘܢܫܬܩܠ ܡܘܬܒܐ ܥܠܝܢ ܩܢܘܢܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܗܢܐ ܢܥܒܕ. ܐܦܢ ܡܚܘ ܥܡܐ ܗܘ
(⁴ ܕܢܐܠܨ (⁵ ܙܪܐ ܠܗ. ܩܢܘܢܐ (⁶ ܕܝܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܗܟܢ ܐܡܪܝܢ. ܗܟܢ ܕܢܦܩ ܠܗ 15
(⁷ ܡܢ ܦܘܪܢܣܘܬܗ.

B 24ʳ ܟܚ

(⁸ ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܬܐܦܪܫܝܢ ܠܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ
ܘܡܫܠܡܝܢ.

ܠܐ ܐܝܬ ܐܦܝܣܩܘܦܐ (⁹ ܡܢ ܡܛܠ ܫܘܡ ܐܢܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ ܘܐܬܠܐܡ ܕܢܗܘܐ ܥܠܝܗ
ܥܡܐ ܠܐ (¹⁰ ܢܥܒܠ ܠܡܥܒܕܬܐ: (¹¹ ܘܠܐ ܕܝܢ ܢܬܠܡܝܫ ܕܢܐܬܐ ܥܕܬܐ ܕܐܬܚܠܦ ܥܡܗ. ܗܢܐ 20
ܢܗܘܐ ܠܐ ܡܫܘܬܦܐ. ܥܕܡܐ ܕܡܢ (¹² ܡܫܠܡ (¹³ ܡܫܒܠܗ. ܐܘ ܐܬܠܐܡ ܡܢ ܡܢ *ܡܫܠܡܘܬܗ. (¹⁴ D 65ʳ
ܩܢܘܢܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ (¹⁵ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ (¹⁶ ܕܡܕܝܢܬܐ.

1) ܕܥܒܪܝܢ C. 2) ܐܦܝܣܩܘܦܐ < E. 3) ܗܘ ܕܐܬܦ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܗ ܥܠܡܗ ܘܥܒܕ ܕܥܠܬܐ ܥܠ
ܠܗ ܘܫܩܠ ܠܗ ܟܘܪܣܝܐ ܥܠܝܗ ܡܢ ܩܢܘܢܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ E. 4) ܕܢܐܠܨ E. 5) ܙܪܐ E. 6) ܕܝܢ
mit CDE, < B. 7) ܡܢ ܦܘܪܢܣܘܬܗ ܗܘ ܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܐܚܪܢܐ· E. 8) ܡܛܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܫܠܡܝܢ E
9) ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܢ ܡܛܠ ܫܘܡ ܐܢܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ ܘܠܐ ܢܥܒܠ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܠܥܕܬܐ ܗܝ ܕܗܘܐ ܡܫܠܡܗ E.
10) ܢܥܒܠ ܡܫܡܫܢܘܬܐ E. 11) ܐܦܠܐ ܢܬܠܡܝܫ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܗܝ ܕܐܬܚܠܦ ܥܡܗ ܐܘ ܥܠ ܥܕܬܐ. E.
12) ܢܫܠܡ E. 13) ܢܦܫܠܗ E. 14) + ܡܢ B. 15) ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ B. 16) ܕܡܕܝܢܬܐ E.

A ܩܘ̄ ܣ̄

ܥܠ ܐܝܟܢ ܕܗܘܝܢ ܐܣܛܘܟܣܐ ܘܠܐ ܡܬܦܠܓܝܢ.

67r ܐܝܟܘ ܕܐܣܛܘܟܣܐ ‖ ܢܬܦܠܓ ܗܟܢ ܐܝܟ ܘܠܐ ܢܬܦܠܓ ܠܐܬܪ ܕܐܬܦܪܫ ܠܗ: ܠܗ ܡܢ
ܟܠܗܘ: ܐܠܐ ܐܘ ܡܛܠ ([1] ܡܬܡܟܟܘܬܐ ܕܟܡܐ: ܐܘ ܡܛܠ ܟܠܟܘܬܐ ܐܚܪܬܐ ܕܠܐ ܐܬܚܙܝ ܡܢ
ܟܠܗܘ. ܟܘܠ ܢܗܘܐ ܐܠܐ ܟܘ ܐܡܪܐ ܕܐܣܛܘܟܣܐ ܘܬܠܡܝܕܘܬܐ ܟܟܢܫ: ܡܢ ܠܐ ܡܟܠ ܐܘ
5 ܥܣܩ ܟܡܟܢ ([2] ܟܗܡܟܪܝܐ ܕܟܝܠܐ ܕܡܬܦܠܓ ܟܢ. ܘܠܗܘܐ ܡܗܡܐ ܟܗܡܐ ܐܝܠܐ ܕܗܘܐ ܡܢ
ܗܘܠܝܘܣ ܕܗܦܪܝܐ ܡܛܠܟܠܗܘ.

ܝܓ̄ ܦ̄
68r

ܥܠ ([3] ܦܝܬܓܘܪܘܣ
([4] ܕܐܦܝܩܘܪܘܣ ([5] ܕܐܒܘܩܪܛܝܣ.

ܠܐ ܢܬܦܠܓ ܗܟܢ ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܡܪ ܠܐܣܛܘܟܣܐ ܟܠܟܢ ܦܝܬܓܘܪܘܣ ܘܦܪܡܢܝܕܐ
H 54r 10 ܘܡܛܪܘܕܘܪܘܣ ܕܐܦܝܩܘܪܘܣ. ܡܢ ܕܝܢ ܗܢܐ ܟܠܠ ܦܬܓܡܝܢ *ܢܗܘܐ ܡܢܗ. ܡܫܟܚ ܗܘ
ܦܠ ܕܢܗܘܘܢ ܥܡܩܝܢ ܟܡܘܢ. ܡܛܠ ܕܝܢ ܟܠ ܠܡܫܡܥܬܐ ([6] ܕܐܒܘܩܪܛܝܣ. ܗܠܝܢ ܕܐܦ ܐܝܟ
ܠܗ ܟܡܛܪܘܕܘܪܘܣ ܕܟܢ ܡܠܝܬܐ ܢܦܪܐ ܐܝܟ. ܘܐܦ ܦܠ ܡܛܠ ܢܗܘܘܢ ܡܫܡܥܐ.

1) ܘܐܬܡܬܟܬܟܘ H. 2) ܟܗܡܟܪܝܐ FH. 3) ܦܝܬܓܘܪܘܣ A. 4) ܕܐܦܝܩܘܪܘܣ FH.
5) ܕܐܒܘܩܪܛܝܣ F. 6) ܕܐܒܘܩܪܛܝܣ F.

B ܣ̄

ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܬܐܡܪܝܢ ܠܐܣܛܘܟܣܐ ܘܠܐ ܡܬܦܠܓܝܢ:

ܐܦ ܐܝܟ ܐܣܛܘܟܣܐ ܡܢ ܡܛܠ ܦܝܬܓܘܪܘܣ ܠܐ ܢܬܦܠܓ ܠܐܬܪ ܗܘ ܕܠܗ ܦܝܬܓܘܪܘܣ ܗܘܐ:
E 142r 15 ܠܗ ܡܢ ܟܠܟܘܬܐ ܕܠܗܘ: ܐܠܐ ([1] ܐܘ ܡܛܠ ܡܬܡܟܟܘܬܐ ܕܟܡܐ: ܐܘ ܡܛܠ *ܟܠܟܘܬܐ ܐܚܪܬܐ
ܕܠܗ ܡܢܗ ([2] ܗܘܐ. ܗܢܐ ܢܬܦܠܓ ܟܐܡܪܐ ܘܟܬܡܫܡܥܬܐ ܟܟܢܫ: ܡܢ ܠܐ ܡܟܠ ܟܡܟܢ
([3] ܟܗܡܟܪܝܐ ܕܟܝܠܐ ([4] ܕܡܬܦܠܓ ܟܢ. ܢܫܡܐ ܕܝܢ ܗܢܐ ܟܝܡܐ ܕܗܘܠܝܘܣ ܡܫܡܥܬܐ
ܕܗܦܪܝܐ. ܡܢ ܕܠܐ ([5] ܗܦ ܕܡܬܠܝܐ ܟܢ ([6] ܡܬܠܝܐ.

ܦ̄

ܡܛܠ ([7] ܦܝܬܓܘܪܘܣ
20 ܕܐܣܛܘܟܣܐ ([8] ܕܐܒܘܩܪܛܝܣ.

ܐܣܛܘܟܣܐ ܦܝܬܓܘܪܝܐ ܠܐ ܢܬܦܠܓ. ܟܠܟܢ ܗܘܠܝܘܣ ܘܦܪܡܢܝܕܐ
D 65r *([9] ܕܡܛܪܘܕܘܪܘܣ ܕܗܦܪܝܐ. ܡܢ ܕܝܢ ܗܢܐ ܡܢܗ. ܡܢ ܟܠ ܦܬܓܡ ܡܫܡܥܐ ܦܠ ܕܢܗܘܘܢ
([10] ܥܡܩܝܢ ܟܡܘܢ. ܡܛܠ ܕܝܢ ܟܠ ([11] ܠܡܫܡܥܬܐ ܕܐܒܘܩܪܛܝܐ. ([12] ܗܠܝܢ ܕܐܦ ܐܝܟ. ([13] ܕܟܢ
([14] ܐܝܟܢܐ ܕܡܛܪܘܕܘܪܘܣ ܢܦܪܐ. ܘܐܦ ܗܘ ܦܠ ܕܡܛܠ ܢܗܘܘܢ ܡܫܡܥܐ. ܐܦ ܕܝܢ

1) ܐܦ E. 2) ܗܘܐ E. 3) ܟܗܡܟܪܝܐ E. 4) ܗܦ ܕܟܢ ܡܬܠܝܐ E. 5) ܘܗܦ B.
6) ܢܬܠܐ E. 7) ܦܝܬܓܘܪܘܣ C (und so öfter), ܦܝܬܓܘܪܘܣ D, ܦܝܬܓܘܪܐ E. 8) ܕܐܒܘܩܪܛܐ E.
9) ܕܐܣܛܘܟܣܐ ܗܘ ܕܡܛܪܘܕܘܪܘܣ ܕܐܒܘܩܪܛܐ E. 10) ܐܝܟܢܐ ܟܡܘܢ ܐܟܚܕܐ E. 11) ܠܡܫܡܥܬܗ B.
12) ܗܠܝܢ E. 13) ܕܐܡܪ ܟܢ ܐܝܟܢܐ ܐܣܛܘܟܣܐ ܗܘ ܕܡܛܪܘܕܘܪܘܣ E. 14) ܐܝܟܢܐ E.

68r A

ܐܢ ܕܝܢ ܒܥܠܬܐ ܗܕܐ. (1 ܐܠܐ (2 ܕܡܫܬܪܝܢ ܗܘܘ ܡܦܣܝܢ. (3 ܐܘ ܟܕ || ܡܬܟܬܫܝܢ ܗܘܘ
ܥܡܗܘܢ. ܘܗܟܢܐ ܒܡܪܕܘܬܐ (4 ܐܘ ܒܡܥܡܕܘܬܐ ܕܡܫܬܪܝܢ ܘܡܬܟܬܫܝܢ ܗܘܘ ܗܟܢ ܐܡܪܐ
ܕܐܦܣܩܘܦܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܐܢܫ ܡܢܗܘܢ ܐܚܪܢ ܡܢ ܡܕܡ ܕܐܬܐܡܪ ܗܘܐ ܠܐ ܢܬܛܪ ܗܟܢ ܐܡܪܐ. ܐܢ ܕܝܢ
ܐܝܟ (5 ܡܢܗܘܢ ܕܐܬܐܡܪ ܗܘܐ ܗܟܢ ܐܡܪܐ. ܐܠܐ ܕܝܢ ܡܢܗܘܢ ܟܕ ܡܬܚܫܒܝܢ ܗܘܘ
5 ܕܟܢܘܫܬܐ. ܢܦܩܘܢ ܘܐܝܟ ܢܡܘܣܐ ܕܥܕܬܐ.

ܥܠ ܡܫܡܫܢܘܗ ܕܥܕܬܐ || ܐܘ ܟܠܗ
ܕܫܒܩ ܥܕܬܗ ܘܐܙܠ ܠܐܬܪܐ ܐܚܪܢܐ.

ܩ̈ܢ ܓ — 69r

ܡܛܠ ܡܫܡܫܢ̈ܐ ܟܗ̈ܢܐ (6 ܩܫܝܫܐ ܕܫܒܩ ܥܕܬܐ ܕܝܠܗ ܘܥܒܪ ܠܐܬܪܐ ܐܚܪܢܐ
ܘܟܠܗ ܒܥܕܬܐ ܠܐܬܪܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܕܝܠܗ. ܐܢ ܕܝܢ ܡܢ ܒܬܪ ܥܕܢܐ ܣܓܝܐܐ
10 (7 ܕܡܠܟ ܕܢܦܩ: (8 ܒܥܕܬܐ ܕܐܬܪܐ ܕܡܬܦܣܩܐ ܢܗܘܐ ܡܫܡܫܢܘܬܗ. ܡܢ ܕܝܢ
*ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܬܬܦܣܩܢܘܬܐ ܒܟܠܗ ܕܐܦܣܩܘܦܐ. ܘܐܦܠܐ ܕܢܬܒ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ

F 129

1) ܐܠܐ < F. 2) ܕܡܫܬܪܝܢ F. 3) ܐܘ bis ܥܡܗܘܢ < F. 4) ܘܒܡܥܡܕܘܬܐ H. 5) ܡܢܗܘܢ ܕܐܬܐܡܪ F. 6) ܩܫܝܫܐ H. 7) ܡܢ ܒܬܪ ܕܐܝܟ F. 8) So mit H; ܘܒܥܕܬܐ A, ܕܒܥܕܬܐ F.

B

ܒܥܠܬܐ ܗܕܐ (1. ܡܫܬܪܝܢ (2 ܡܢ ܡܦܣܝܢܘܬܐ ܐܦ (3 ܕܢܬܟܬܫܘܢ. ܐܘ ܟܕ ܡܬܟܬܫܝܢ ܥܡ
ܥܡܗܘܢ ܗܘܘ. ܘܗܟܢܐ (4 ܒܡ ܡܪܕܘܬܐ ܕܦܘܠܓܐ ܐܘ (5 ܒܡܥܡܕܘܬܗܘܢ. ܠܗܘܐ ܕܝܢ
ܡܬܦܬܟܝܢ (6. ܐܢ ܕܝܢ ܐܢܫ ܡܢܗܘܢ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܐܬܐܡܪ ܗܘܐ. (7 ܠܐ ܢܬܛܪ ܡܢܬܗܘܢ.
15 ܐܢ ܕܝܢ ܐܝܟ ܡܢܗܘܢ ܕܡܬܐܡܪ ܗܘܐ ܕܝܢ ܡܬܦܬܟܝܢ: (8 ܐܠܐ *ܕܝܢ ܡܢܗܘܢ ܟܕ
ܡܬܚܫܒܝܢ ܢܦܩܘܢ ܕܟܢܘܫܬܐ. ܐܝܟ ܢܡܘܣܐ ܕܥܕܬܐ.

D 66r

(9 ܡܛܠ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܕܐܙܠ ܠܐܬܪܐ
ܒܕܡܐ ܚܪܢܐ:

ܓ

ܡܛܠ (10 ܕܝܢ ܡܫܡܫܢ̈ܐ ܟܗ̈ܢܐ (11 ܩܫܝܫܐ (12 ܘܕܝܩܢܐ. ܘܡܢ ܐܢܫ ܕܝܠܗ ܕܐܝܟ ܠܐܬܪܗ.
20 (13 ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܗܘܐ (14 ܒܥܠܬܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܠܐܬܪܐ ܐܚܪܢܐ ܒܥܕܬܐ. (15 ܐܢ ܕܝܢ
ܡܢ ܒܬܪ ܥܕܢܐ ܕܡܠܟ ܕܢܦܩ (16 ܕܗܢܐ. ܐܝܟ ܕܒܥܕܬܐ ܕܐܬܪܐ ܕܡܬܦܣܩܐ: (17 ܠܐ ܢܗܘܐ
ܡܫܡܫܢܘܬܗ. (18 ܡܢ ܕܝܢ ܡܬܦܣܩܢܘܬܐ ܒܟܠܗ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܕܝܠܗ.

1) + ܕܝܢ ܗܕܐ E. 2) + ܒܗ E. 3) ܕܢܬܟܬܫܘܢ E. 4) + ܐܘ E. 5) + ܒܗ E. 6) + ܐܘ ܒܗ ܡܥܡܕܘܬܐ E. 7) ܠܐ ܢܬܛܪ ܡܢܬܗܘܢ ܕܝܢ ܡܬܦܬܟܝܢ E. 8) ܕܝܢ ܢܦܩܘܢ ܐܠܐ ܡܢܗܘܢ ܡܛܠ ܢܡܘܣܐ ܒܥܕܬܐ. ܢܦܩܘܢ E. 9) ܡܛܠ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܕܒܥܕܬܐ. ܕܐܙܠ ܠܐܬܪܐ D; ܡܛܠ ܗܘ ܕܐܙܠ ܠܐܬܪܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܕܒܥܕܬܐ ܕܐܙܠ ܠܐܬܪܐ ܒܕܡܐ ܚܪܢܐ C; ܒܕܡܐ ܚܪܢܐ ܒܥܕܬܐ. ܠܗܘܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܒܥܕܬܐ ܐܚܪܢܐ E. 10) ܕܝܢ < CDE. 11) B ܩܫܝܫܐ, emendirt nach CA; ܩܫܝܫܐ E. 12) ܘܕܝܩܢܐ ܕܡܫܡܫܢܐ E. 13) ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ E. 14) ܒܥܕܬܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ E. 15) ܐܢ ܕܝܢ ܡܢ ܒܬܪ ܥܕܢܐ ܣܓܝܐܐ E. 16) ܕܗܢܐ E. 17) ܠܐ ܢܗܘܐ ܕܝܢ ܡܫܡܫܢܘܬܗ E. 18) ܡܢ ܕܝܢ ܡܬܦܣܩܢܘܬܐ ܒܟܠܗ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܕܝܠܗ E.

A 69r ܒܠܥܕ ܡܢܝܢ. ܐܝܟܢܐ ܕܒܝܘܡ ܒܝܘܡܐ ܠܐܕܪ ‖ ܩܘܪܝܘܣܘ ܗܘܘ (1ܡܢܝܢ ܡܟܝܠ
ܘܩܘܡܘܡܝܐ ܡܟܝܘܗܝ ܐܝܟ ܕܡܫܬܡܥܝܢ ܕܠܟܠܡܝܢ. ܘܡܢ (2ܩܘܪܝܘܣ ܡܫܡܥܝܢ ܫܘܒܚܬܗܘܢ
H 54r (3ܫܪܝܐ. ܠܐ ܕܝܢ ܢܫܬܒܩܘܢ ܐܠܦܝܢ ܕܠܒܝܘܢ ܩܘܪܝܘܣ ܠܒܪ ܡܢ ܐܝܟ *ܕܡܬܘܡܝܢ ܒܟܠ
ܡܬܪܫܡܢܘܬܐ.

ܡܠ ܟܠ

5 ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ (4ܚܣܝܢ ܡܢ ܦܘܪܥܢܐ ܕܢܥܐ
ܐܣܛܘܡܟܐ ܡܢ ܕܘܟܬܐ ܒܪܘܟܬܐ.

ܐܣܛܘܡܟܐ ܡܢ ܐܬܪܐ ܡܕܝܠ ܠܐܚܪܬܐ ܠܐ ܢܫܪܐ. ܠܐ ܓܝܪ ܡܢ ܕܚܣܝܢܘ (5ܫܪܝܐ ܢܫܡܥܘܗ (6ܘܠܐ ܓܝܪ
70r ܡܢ ܒܡܠܐ ܡܬܪܕܐ ܡܬܚܬܝܬܐ. ܘܠܐ ‖ ܓܝܪ ܡܢ ܐܣܛܘܡܟܐ (7ܡܟܠܝܐ. ܐܠܐ ܢܗܘܐ ܡܬܬܪ ܒܒܪܝܬܐ
ܗܝ ܕܡܢ ܦܘܪܥܐ (8ܡܢ ܠܥܠ ܐܬܒܠܥ ܒܗ· ܘܠܐ ܢܗܘܐ ܡܦܠܐ ܡܢܗ ܚܣܝܢ ܡܢ ܦܘܪܥܢܐ. ܐܝܟ
10 ܐܣܛܘܡܟܐ ܕܡܢ ܒܪܝܬܐ ܒܟܠ ܗܕܐ ܐܬܐܡܪ.

1) ܦܢܚܝܢ F. 2) ܩܘܪܝܘܣ A. 3) ܫܪܝܐ H. 4) ܕܚܣܝܢ F. 5) So mit F; ܫܪܝܐ ܢܫܡܥܘܗ (sic) H; < A. 6) ܘܠܐ bis ܡܬܪܕܐ < F. 7) ܡܟܠܝܐ F. 8) ܐܬܒܠܥ ܒܗ ܡܢ ܠܥܠ F.

B E 142r (1ܩܘܪܝܘܣ *ܕܐܕܪܝ ܐܠܨܘܣ. (2ܒܠܥܕ ܡܢܝܢ (3ܒܣܝܡܬܒܬܐ ܒܗ. ܐܝܟܢܐ (4ܕܒܝܘܡ
D 66r ܒܝܘܡܐ (5ܩܘܪܝܘܣ. *(6ܢܦܪܚܘܢ ܡܦܝܠ ܐܘ (7ܡܩܘܡܝܐ ܘܡܟܝܘܗܝ ܐܝܟ (8ܕܡܫܬܡܥܝܢ
ܕܡܬܒܠ ܒܗܘܢ. ܘܡܢ ܩܘܪܝܘܣ (9ܫܘܡܐ ܢܗܘܐ ܒܗܘܢ. (10ܠܐ ܢܗܘܐ ܕܝܢ ܢܫܬܒܩ
ܠܐܠܦܝܢ. ܕܢܗܘܘܢ ܡܟܝܘܗܝ (11ܩܘܪܝܘܣ ܠܒܝܘܢ. (12ܒܟܠ ܙܒܢ ܕܡܬܘܡܝܢ
15 (13ܒܡܬܪܫܡܢܘܬܐ.

24r ܡܠ

ܡܛܠ ܗܝ ܕܠܐ (14ܚܣܝܢ ܡܢ ܙܪܥܐ. ܠܒܪ
ܐܣܛܘܡܟܐ ܡܢ ܕܘܟܬܐ ܒܪܘܟܬܐ.

ܐܣܛܘܡܟܐ ܡܢ (15ܕܘܟܬܐ ܐܚܪܬܐ ܠܐܚܪܬܐ ܠܐ ܡܫܬܪܐ. ܠܐ ܓܝܪ (16ܡܢ ܕܚܣܝܢܘ ܗܘܐ ܢܫܡܥܘܗ.
ܘܠܐ ܓܝܪ ܡܢ ܒܡܠܐ ܡܬܪܕܐ (17ܒܬܚܬܝܬܐ(18. ܢܦܠܐ ܕܝܢ ܒܪܝܬܐ ܗܝ ܕܡܢ ܦܘܪܥܢܐ ܡܢ ܠܥܠ
20 (19ܡܬܚܬ ܒܗ. ܘܠܐ ܢܦܠ ܡܢܗ (20ܐܝܟ ܐܣܛܘܡܟܐ (21ܡܬܡܠܝܐ. ܕܗܘܐ ܡܢ ܓܘܗ (22ܡܛܠ ܗܕܐ
ܐܬܐܡܪ.

1) ܩܘܪܝܘܣ ܕܝܢ ܗܝ ܕܐܕܪܝ E. 2) ܒܠܥܕ ܡܢܝܢ ܕܐܠܦܝܢ ܒܣܝܡܬܒܬܐ ܒܗ ܗܝ ܕܐܬܐܡܪ ܒܬܘܪܓܡܐ ܘܩܘܪܝܘܣ E.
3) ܒܣܝܡܬܒܬܐ CD. 4) ܕܒܝܘܡܐ E. 5) ܩܘܪܝܘܣ C, ܩܘܪܝܘܣ D, ܩܘܪܝܘܣ E. 6) ܢܦܪܚܘܢ E.
7) ܩܘܡܝܐ ܐܘ CD, ܡܩܘܡܝܐ E. 8) ܕܡܫܬܡܥܝܢ mit CDE, ܕܫܡܥܝܢ B. 9) ܡܩܘܡܝܐ ܒܬܘܡܝܐ ܢܚܘܘܢ E
10) ܠܐ ܕܝܢ ܢܗܘܐ ܠܐܝܟ ܒܗܘܢ ܠܐܠܦܝܢ E. 11) ܩܘܪܝܘܣ E. 12) ܒܟܠܝܢ B, ܒܟܠ ܡܢ E. 13) ܡܬܪܫܡܢܘܬܐ
ܒܫܪܝܐ (marg. ܡܬܪܫܡܢܘܬܐ) E. 14) ܚܣܝܢ ܡܢ ܙܪܥܐ > E. 15) ܐܚܪܬܐ ܠܐܚܪܬܐ (marg. ܡܬܪܫܡܢܘܬܐ ܡܢ ܐܝܟܢܐ ܕܐܬܐܡܪ) E.
16) ܗܘ ܕܚܣܝܢܘ E. 17) ܡܬܪܕܐ D. 18) + ܘܐܦܠܐ ܒܝ ܡܢ ܐܣܛܘܡܟܐ ܡܛܠ ܡܬܪܕܐ C, ܘܠܐ ܒܝ ܡܢ ܐܣܛܘܡܟܐ ܡܛܠ
ܢܦܠ ܡܢ E. 19) ܡܬܚܬ C. 20) + ܠܐܚܪܬܐ E. 21) + ܗܘܐ E. 22) ܢܦܠ
ܡܛܠ ܗܕܐ E.

A ܟܒ ܟ

ܥܠ ܕܠܐ ܢܐܙܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܟܘܪܐ ܕܠܐ
ܕܝܠܗ ܘܢܥܒܕ ܡܫܡܫܢܘܬܐ.

ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܐ ܢܐܙܠ ܠܡܕܝܢܬܐ ܢܘܟܪܝܬܐ ܕܠܐ ܡܫܬܥܒܕܐ ܠܗ܁ ܘܠܟܘܪܐ ܕܠܐ ܐܬܝܗܒ
ܠܐܝܕܗ ܐܝܟ· ܐܝܟ ܕܠܡܣܡ ܐܝܕܐ ܕܐܝܬ. ‖ ܘܠܐ ܢܥܒܕ ܩܝܡܐ ܐܘ ܡܩܝܡܢܐ (¹ ܕܠܐܦܝܣܩܘܦܐ 70r
5 ܐܚܪܢܐ ܡܫܥܒܕܝܢ. ܐܠܐ ܐܢ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ (² ܕܝܠܗ ܕܟܘܪܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܐܢܫ ܢܡܪܚ
ܘܢܣܥܘܪ ܟܠܡ ܡܢ ܗܠܝܢ ܢܬܒܛܠ ܗܝܟ ܐܝܟ ܕܗܘܐ ܡܕܡ ܘܗܘ (³ ܘܐܦ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܗ
ܢܦܠ.

ܟܓ ܟܐ

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܬܐ
ܕܢܩܝܡ ܐܚܪܢܐ ܡܢ ܒܬܪܗ.

10 ܠܐ ܫܠܝܛ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܚܠܦܘܗܝ (⁴ ܢܬܒ ܐܚܪܢܐ ܡܢ ܒܬܪܗ. ܐܦ ܠܐ ܒܫܘܠܡܐ
(⁵ ܕܡܫܡܠܝܘܬܗ ܕܡܢ ‖ ܒܫܘܠܡܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܢܗܘܐ ܡܕܡ ܕܐܝܟ ܗܢܐ. ܢܗܘܐ ܒܛܝܠ ܗܝܟ ܐܝܟ· ܢܛܥܝܢ 71r
ܕܝܢ *ܢܡܘܣܐ ܥܕܬܢܝܐ ܕܐܝܟ ܗܢܐ (⁶ ܕܢܦܩ ܕܠܐ ܢܗܘܐ ܐܚܪܢܐ ܐܠܐ ܒܡܫܠܡܢܘܬܐ ܘܒܥܘܗܕܢܐ H 55r

1) + ܐܚܪܢ FH. 2) ܕܝܠܗ H. 3) ܢܦܠ ܒܛܠܐ F. 4) ܢܬܒ ܚܠܦܘܗܝ (vorher kleine Lücke von ܫܠܝܛ an) F. 5) ܡܫܡܠܝܘܬܗ[ܕ] F. 6) ܕܢܦܩ F.

ܟܒ B

(¹ ܡܛܠ ܗܢܐ ܕܠܐ ܡܬܪܡܝܢܐ ܢܥܒܕ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܒܐܬܪܐ ܐܚܪܢܐ· *ܡܛܪܢܘܬܐ ܕܐܬܪܐ ܐܚܪܢܐ. D 67r

15 ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܐ ܢܥܒܪ ܠܡܕܝܢܬܐ ܢܘܟܪܝܬܐ ܕܠܐ ܡܫܥܒܕܐ ܠܗ܆ (² ܘܠܐ ܠܐܬܪܐ (³ ܕܠܐ ܙܕܩ
ܠܗ܆ ܐܝܟ ܕܠܡܬܪܡܝܢܘ ܕܐܝܬ. (⁴ ܘܠܐ ܢܩܝܡ ܩܫܝܫܐ ܐܘ (⁵ ܡܫܡܫܢܐ܆ ܒܟܢܫܬܐ ܕܠܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܐܚܪܢܐ ܡܫܥܒܕܝܢ. ܐܠܐ ܐܢ *ܒܨܒܝܢܐ (⁶ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ (⁷ ܕܝܠܗ ܕܐܬܪܐ (⁸ ܗܘ. ܐܢ ܕܝܢ (⁹ ܐܢܫ C 214r
ܢܡܪܚ ܗܕܐ ܕܐܝܟ ܗܟܢ (¹⁰ ܒܛܠܐ ܢܗܘܐ ܗܢܐ ܐܝܟ. ܘܗܘ (¹¹ ܡܢܗ ܒܢܦܫܗ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܗ
ܢܦܠ.

ܟܓ

20 ܡܛܠ ܗܢܐ ܕܠܐ ܐܢܫ ܢܩܝܡ ܚܠܦܘܗܝ
(¹² ܠܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ.

ܐܦܝܣܩܘܦܐ (¹³ ܠܐ ܫܠܝܛ ܕܐܚܪܢܐ ܚܠܦܘܗܝ ܢܩܝܡ ܡܢ ܒܬܪܗ ܐܦ ܠܐ ܒܥܕܢܐ ܕܡܘܬܐ
ܕܢܦܩ *ܢܗܘܐ (¹⁴. ܐܢ ܕܝܢ (¹⁵ ܢܗܘܐ ܡܕܡ ܕܐܝܟ ܗܢܐ. (¹⁶ ܒܛܝܠܐ ܢܗܘܐ **ܥܒܕܐ. ܢܛܥܝܢ ܕܝܢ *E 143r
(¹⁷ ܢܡܘܣܐ ܥܕܬܢܝܐ ܕܐܝܟ ܗܢܐ. (¹⁸ ܕܠܐ (¹⁹ ܙܕܩ ܕܐܚܪܢܐ ܢܗܘܐ (²⁰ ܐܠܐ ܒܡܫܠܡܢܘܬܐ: ܒܝܕ **D 67v

1) ܡܛܠ ܗܢܐ ܕܠܐ ܢܥܒܕ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܬܪܡܝܢܐ ܠܐ ܢܩܝܡܘܢ ܡܢ ܚܪܝܢ: ܡܢ ܐܚܪܢܐ E. 2) ܘܐܦܠܐ E. 3) + ܐܝܟ E. 4) ܐܦܠܐ ܢܩܝܡ E. 5) ܡܫܡܫܢܐ E. 6) + ܕܝܠܗ B. 7) + ܗܘ E. 8) ܗܘ < CDE. 9) ܢܡܪܚ ܐܢܫ ܡܕܡ ܕܐܝܟ ܗܟܢ E. 10) ܘܗܘ ܐܦ܆ ܡܬܪܡܝܢܘܬܐ ܗܝ ܒܛܝܠܐ ܢܗܘܐ ܐܝܬܝܗ E. 11) E marg. ܒܠܐ E. 12) ܠܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ CDE, ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ B. 13) ܠܐ ܢܗܘܐ ܫܠܝܛ ܠܗ ܕܚܠܦܘܗܝ ܢܩܝܡ ܐܚܪܢܐ ܡܢ ܒܬܪܗ E. 14) + ܐܦܠܘ E. 15) ܢܗܘܐ ܡܕܡ ܕܐܝܟ ܗܢܐ E. 16) ܒܛܝܠܐ ܢܗܘܐ ܐܝܬܝܗ ܘܐܦܠܐ E. 17) + ܙܕܩ E. 18) ܕܠܐ mit CDE, ܘܠܐ B. 19) ܐܚܪܢܐ E. 20) ܐܠܐ ܐܢ ܒܝܕ ܡܫܠܡܢܘܬܐ ܘܒܥܘܕܪܢܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ E.

A ܘܐܦܝܣܩܘܦܐ ܗܠܝܢ ܕܡܬܠܝܢ ܠܗܘܢ. ܕܡܢ ܟܠܗ ܟܢܘܫܬܐ ܕܗܘ ܕܫܪܐ ܠܡܬܒܥܘ ܒܗܝܢ ܐܝܟ (¹ ܠܐܝܠܐ ܕܦܬܐ.

ܥܠ ܡܝܬܪܘܬܐ ܕܪܘܡܝ ܒܥܕܬܐ ܘܥܠ ܐܝܟܢ
ܕܐܢܛܝܘܟܝ (² ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ.

ܩܦ ܩܕ

F 130 ‖ 71ʳ

5 ܐܝܟܢ ܕܕܥܕܬܐ ܐܝܟ *(³ܥܝܕܐ (⁴ܕܥܕܬܐ ܢܛܪܢ ܒܡܨܪܝܢ ܒܠܘܒܝܐ ܘܒܠܘܒܝܐ
‖ ܘܒܦܢܛܦܘܠܝܣ (⁵ܕܐܠܟܣܢܕܪܘܣ. ܢܗܘܐ ܫܘܠܛܢܐ ܕܟܠ. ܘܐܦ ܕܗܟܢ ܡܬܦܪܢܣܝܢ ܒܐܦܪܟܝܐ
ܘܒܡܡܠܟܘܬܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܗܘ ܕܡܬܝܕܥ. ܡܛܠ ܕܥܠܐ ܘܢܩܫܬܐ ܕܐܝܟܢ ܕܡܬܬܩܢܝܢ ܒܥܕܬܐ.
ܘܗܟܘܬ ܐܦ ܚܪܬܢ ܐܝܟܢ ܕܐܢܛܝܘܟܝ (⁶ܕܥܕܬܐ. ܐܦ ܒܫܪܟܐ ܘܒܐܦܪܟܝܐ (⁷ܕܥܕܬܐ. ܐܝܟܢܐ
ܕܢܗܘܘܢ (⁸ܚܝܕܝܢ ܘܠܐ (⁹ܠܥܠܡ ܒܗܘܢ ܕܐܝܟ ܗܘܦܐ (¹⁰ܐܢܛܝܘܟܝ ܕܟܘܬܐ ܕܥܕܬܐ ܘܠܐ ܢܗܘܐ
10 ܗܘܦܐ ܡܢܗܘܢ ܡܚܕܐ. ܕܐܢ ܐܢܫ ܘܢܗܘܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܢ ܒܪܝܐ. ܢܗܘܐ ܐܝܟܢܐ ܕܟܘܬܐ
ܕܥܕܬܐ ܕܠܐ (¹¹ܡܢܗܘܢ ܢܥܠ ܠܗ ܠܐܝܟ (¹² ܡܚܕܐ. ܘܠܐ ܗܠܝܢ (¹³ܕܢܬܥܒܕܘܢ ܐܢܛܝܘܟܝ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ

1) ܗܘܐ F. 2) ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ H. 3) ܠܐ H. 4) So mit FH, ܕܕܥܕܬܐ A. 5) ܕܐܢܬܐ F.
6) ܕܥܕܬܐ bis ܐܢܛܝܘܟܝ incl. < A. 7) ܕܥܕܬܗ < F. 8) ܚܝܕܝܢ F. 9) ܠܥܠܡܐ F. 10) ܐܢܛܝܘܟܝ F.
11) ܡܢܗܘܢ < F. 12) + ܡܢܗܘܢ F. 13) ܕܐܢܛܝܘܟܝ F.

B (¹ܦܩܕܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܗܠܝܢ (²ܕܐܝܟ ܒܗܘܢ ܡܬܠܝܢ. ܕܡܢ ܟܠܗ ܟܢܘܫܬܐ ܕܗܘ
ܕܐܬܐܡܪ. ܢܛܪܘܢ ܗܘ ܕܦܬܐ.

ܩܦ

ܡܛܠ ܡܝܬܪܘܬܐ ܕܪܘܡܝ ܒܥܕܬܐ. (³ܘܗܠܝܢ
15 ܕܟܠܗ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ.

ܗܠܝܢ ܕܥܝܕܐ ܒܥܕܬܐ ܐܦ ܕܢܛܪܢ (⁴ܒܡܨܪܝܢ ܒܠܘܒܝܐ. ܘܒܦܢܛܦܘܠܝܣ
(⁵ܘܦܢܛܦܘܠܝܣ (⁶ܕܐܠܟܣܢܕܪܘܣ. ܗܘ ܢܗܘܐ (⁷ܫܘܠܛܢܐ ܕܟܠ. ܗܠܝܢ (⁸ܕܐܦ ܠܐܦܪܟܝܐ ܐܦ. (⁹ܒܚܝܠܐ
ܘܒܡܡܠܟܘܬܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܗܘ ܕܡܬܝܕܥ ܡܛܠ ܒܥܕܬܐ. ܘܢܩܫܬܐ ܕܗܠܝܢ ܕܡܬܬܩܢܝܢ.
ܡܬܚܙܝܐ ܕܝܢ (¹⁰ ܢܛܘܪ (¹¹ ܗܠܝܢ ܕܪܘܡܝ ܒܥܕܬܐ. ܥܕܬܐ ܕܫܪܟܐ (¹² ܘܡܫܡܫܢܐ(¹³ ܐܝܟܢܐ
20 *ܕܢܗܘܘܢ (¹⁴ ܚܝܕܝܢ ܘܠܐ (¹⁵ ܠܥܠܡ ܒܗܘܢ. ܕܐܝܟ (¹⁶ ܐܢܛܝܘܟܝ ܕܟܠܗ ܕܥܕܬܐ. ܐܝܟܢ ܕܝܢ(¹⁷
ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. (¹⁸ ܘܠܐ ܢܗܘܐ ܗܘܦܐ ܡܢܗܘܢ ܡܚܕܐ. (¹⁹ ܕܐܢ ܐܢܫ ܘܢܗܘܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܢ
ܒܪܝܐ. ܡܢ(²⁰ ܡܬܚܙܝܐ ܢܗܘܐ ܕܟܘܬܐ ܗܠܝܢ ܕܪܘܡܝ ܒܥܕܬܐ: ܘܗܠܝܢ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܠܐ

D 68ʳ

1) ܦܩܕܐ C. 2) ܕܡܢ ܟܠܗ ܟܢܘܫܬܐ ܕܗܘ ܕܐܬܐܡܪ ܐܝܟ ܒܗܘܢ ܡܬܠܝܢ. ܢܛܪܘܢ ܗܘ ܕܦܬܐ E.
3) ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ E. 4) ܒܡܨܪܝܢ ܕܠܘܒܝܐ ܘܐܠܟܣܢܕܪܝܐ E. 5) ܘܦܢܛܦܘܠܝܣ ܗܦ E.
6) ܕܐܢܬܐ B. 7) ܕܟܠ ܫܘܠܛܢܐ E. 8) ܕܐܦ CDE, < B. 9) ܒܚܝܠܐ ܘܡܡܠܟܘܬܐ E. 10) +
ܘܡܛܪܢܐ E. 11) + ܐܢܛܝܘܟܝ E. 12) ܘܡܫܡܫܢܐ CDE. 13) + ܘܗܠܝܢ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܐܢܛܝܘܟܝ E. 14) ܚܝܕܝܢ D, ܚܝܕܝܢ ܕܢܗܘܘܢ ܘܗܠܝܢ ܐܝܟܢܐ E. 15) + ܢܗܘܐ E. 16) + ܗܘ E.
17) + ܕܗܘ E. 18) ܐܝܟܢܐ ܕܠܐ ܢܗܘܐ ܗܘܦܐ ܡܢܗܘܢ E. 19) ܐܝܟܢܐ ܕܐܢ ܐܢܫ ܢܗܘܐ ܗܘ
ܐܦܝܣܩܘܦܐ E. 20) ܡܬܚܙܝܐ ܐܢܛܝܘܟܝ ܕܟܠܗ ܗܠܝܢ ܕܪܘܡܝ E.

H F 130 ܠܡܫܡܫܢܐ *[(1 ܒܒܥܠܬܐ ܕܩܢܝܢܐ ܥܕܬܢܝܬܐ. ܡܛܠ ܗܢܐ ܓܝܪ ܘܫܦܝܪ (2 ܩܕܡ ܐܠܗܐ ܘܩܕܡ
ܒܢܝܢܫܐ. ܕܐܝܠܝܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܒܟܠ ܕܨܒܐ ܢܫܒܘܩ ܐܢܘܢ. ܘܗܠܝܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ
ܕܥܕܬܐ. ܒܗ ܢܬܢܛܪܘܢ. ܘܠܐ ܒܥܕܬܐ ܢܗܘܐ ܚܘܣܪܢܐ. ܘܠܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܢܬܚܪܐ ܒܒܥܠܬܐ ܕܩܢܝܢܐ
H 55v ܕܥܕܬܐ. ܡܢ ܢܥܕܐ ܒܥܘܠܐ ܐܢܫܐ *ܕܢܩܘܡ ܒܗ ܘܐܝܠܝܢ ܕܝܠܗ. ܒܗ ܗܘ ܕܐܦ ܗܘ
5 ܡܬܚܪܐ ܡܢ ܒܬܪ ܡܘܬܗ.]

ܩܗ [ܟܗ] [ܥܠ ܗܘ ܕܫܠܝܛ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܥܠ
(3 ܦܘܪܢܣܐ ܕܨܒܘܬܐ ܕܥܕܬܐ.

ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܢܗܘܐ ܐܝܬ ܠܗ ܫܘܠܛܢܐ ܥܠ ܡܕܡ ܕܨܒܘܬܐ ܕܥܕܬܐ. ܕܢܗܘܐ ܡܦܪܢܣ
ܠܗܘܢ ܠܐܝܠܝܢ ܕܣܢܝܩܝܢ. ܒܕܚܠܬܐ ܘܒܝܕܥܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܡܢ ܕܡܛܠ ܐܦ ܗܘ ܡܫܬܡܫ
10 ܡܢܗܘܢ. ܘܡܣܬܦܩ ܐܢܫ ܐܢܫ ܕܐܝܬ ܠܗ. ܐܝܟܢܐ ܕܠܐ ܢܬܥܕܪ ܠܗܘܢ ܡܕܡ ܡܢ ܡܢ
ܦܘܪܢܣܝܢ. ܐܝܟ ܦܠܛܝܢ ܕܐܡܪ (4 ܫܠܝܚܐ (5. ܕܐܢ ܐܝܬ ܠܢ ܡܐܟܘܠܬܐ ܘܬܟܣܝܬܐ.

1) Ein Blatt verloren. Oben ersetzt aus H. 2) ܠܗ F. 3) ܦܘܪܢܣܐ ܕܨܒܘܬܗ F.
4) ܫܠܝܚܐ < F. 5) 1 Tim. 6 8.

B (1 ܗܠܝܢ (2 ܢܩܕܡ ܘܢܚܙܐ. (3 ܘܠܐ ܗܠܝܢ ܕܒܝܬܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ (4 ܢܬܚܠܛܢ. (5 ܒܒܥܠܬܐ ܕܩܢܝܢܐ
ܥܕܬܢܝܬܐ. (6 ܡܛܠ ܗܢܐ ܓܝܪ ܘܫܦܝܪ (7 ܩܕܡ ܐܠܗܐ (8 ܘܩܕܡ ܐܢܫܐ. (9 ܕܐܝܠܝܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ
ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܒܟܠ ܕܨܒܐ ܢܫܒܘܩ ܐܢܘܢ. ܘܗܠܝܢ (10 ܕܗܢܘܢ ܕܥܕܬܐ. ܒܗ ܢܬܢܛܪܘܢ.
E 143v 15 (11 ܘܠܐ ܒܥܕܬܐ ܢܗܘܐ ܚܘܣܪܢܐ ܡܕܡ. ܘܠܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܢܬܚܪܐ ܒܥܠܬܐ ܕܥܕܬܐ. (12 ܐܘ ܢܥܕܐ
D 68v (13 ܒܟܣܦܐ ܗܠܝܢ ܕܐܢܫ ܒܗ ܡܢ ܒܬܪܗ. *ܘܗܘ ܡܢ ܒܬܪ ܡܘܬܗ ܢܬܚܪܐ.

ܟܗ ܡܛܠ ܗܘ (14 ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܢܗܘܐ ܫܠܝܛ
ܥܠ (15 ܦܘܪܢܣܐ ܥܕܬܢܝܐ.

25r (16 ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܢܗܘܐ (17 ‖ ܠܗ ܫܘܠܛܢܐ ܥܠ (18 ܩܢܝܢܐ ܕܥܕܬܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܢܦܪܢܣ (19
20 ܠܟܠܗܘܢ ܗܢܘܢ ܕܣܢܝܩܝܢ. ܒܟܠ ܡܕܡ ܢܨܒܝܢ (20 ܘܒܕܚܠܬ ܐܠܗܐ. (21 ܡܢ ܕܡܛܠ ܐܦ ܗܘ
ܗܠܝܢ ܕܡܬܒܥܝܢ. ܠܝ ܗܘ ܕܢܦܠܛܘܢ (22 ܒܣܘܢܩܢܐ ܐܚܪܢܐ ܕܝܠܗ: ܘܐܚܐ ܐܟܣܢܝܐ ܕܐܬܝܢ
ܠܘܬܗ. ܐܝܟܢܐ ܕܠܐ (23 ܢܣܬܪܩ ܠܟܠܗܘܢ ܡܕܡ ܚܣܝܪ ܡܢ ܦܘܪܢܣܝܢ. ܐܝܟ ܡܫܠܚܐ ܫܠܝܚܐ ܕܐܡܪ.

1) ܗܠܝܢ D. 2) + ܕܥܕܬܐ E. 3) ܘܐܦܠܐ E. 4) ܢܬܚܠܛܢ ܘܢܬܚܠܦܢ E. 5) ܒܒܥܠܬܐ
ܕܩܢܝܢܐ ܥܕܬܢܝܐ E. 6) ܕܝܠܗ E. 7) ܩܕܡ ܐܠܗܐ E. 8) ܩܕܡ ܒܢܝܢܫܐ E. 9) ܕܗܠܝܢ
ܘܐܦܠܐ ܕܝܠܗ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܗ ܠܗ ܘܐܦܠܐ ܐܦ ܕܚܠܬܐ ܘܒܠܥܕܝܐ ܐܦ ܕܝܠܝܗ ܗܠܝܢ ܕܗܘܐ E. 10) ܕܝܠܗ E. 11) ܘܐܦܠܐ ܒܥܕܬܐ ܐܦ ܕܚܠܬܐ ܕܥܕܬܐ (143v)
ܐܘ ܢܥܕܐ ܒܥܘܠܐ ܠܗ ܢܝܚܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܡܢ ܒܬܪܗ. ܡܛܠ ܗܢܐ ܓܝܪ ܗܘ ܡܢ ܒܬܪ ܡܘܬܗ ܢܬܚܪܐ E. 12) ܕܢܥܕܐ
ܘܡܣܬܪܩ ܡܢ ܒܬܪ E. 13) ܒܟܣܦܐ D. 14) ܥܠ ܐܦ ܫܠܝܛ ܕܢܗܘܐ E. 15) ܦܘܪܢܣܐ ܕܥܕܬܐ CD,
ܦܘܪܢܣܐ ܕܨܒܘܬܐ ܥܕܬܢܝܐ E. 16) ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܢܗܘܐ ܐܝܬ ܠܗ E. 17) + ܐܝܬ D. 18) ܩܢܝܢܐ E.
19) + ܡܕܡ E. 20) ܘܕܚܠܬܐ ܕܐܠܗܐ E. 21) ܡܢ ܕܡܛܠ ܐܦ ܗܘ ܗܠܝܢ ܕܡܬܒܥܝܢ ܠܝ ܠܗ ܐܦ ܕܢܦܠܛܘܢ E.
22) ܒܣܘܢܩܢܐ ܐܚܪܢܐ B, ܒܐܟܣܢܝܐ ܐܚܪܢܐ E. 23) + ܡܕܡ ܡܢ ܐܢܫ E.

A 72r ܗܠܝܢ ܫܡܥܢ ܠܢ. ܐܠܐ ܕܝܢ ܗܠܝܢ ܠܐ (1 ܢܫܡܥܢ ܠܗ. (2 ܢܥܠ] (3* ܕܝܢ ܡܢܝܢܘܬܐ ܕܡܠܬܐ
(4 ܒܡܘܬܒܐ ܕܫܠܡܗ. ܘܠܐ ܢܥܒܕܘܢ ܒܣܘܟܠܐ ܕܡܠܝܐ (5 ܕܡܫܡܫܢܐ (6 ܘܡܠܘܬܐ ܕܡܠܬܐ
(7 ܡܟܠܠܬܐ ܕܐܦܘܪܣܐ. ܐܠܐ ܠܟܠܗ ܒܠܗ ܘܒܟܠܗ ܒܫܘܡܗ (8 ܐܘ ܠܐܬܢܝܢ ܐܘ ܠܟܠܗܘܢ
F 131 ܢܦܠܓ ܠܟܠܗܝܢ. ܐܝܟܐ ܕܐܬܢܝܢܗܘܢ ܡܬܦܠܓܐ ܗܘܐ *ܣܘܟܠܐ ܠܬܪܝܢ ܕܥܒܕܐ ܕܡܠܬܐ
5 ܐܠܗܝܢ. ܗܢܐ ܕܝܠܗ ܕܝܢܐ ܕܗܠܝܢ ܡܢ ܣܘܢܛܓܣܝܣ ܕܦܣܘܩܐ. ܐܠܐ ܕܝܢ ܐܣܬܝܡܬ ܠܗܠܝܢ
72r ܐܦܣܘܩܐ ܐܘ (9 ܡܩܝܡܐ ܕܒܥܗ ܘܡܥܒܝܢ (10 ܠܥܒܕܗܘܢ ܕܟܠܗܝܢ ܕܪܝܫ ܒܫܪܝܐ: ܐܘ ‖ ܡܢ
(11 ܐܦܘܪܣܐ ܐܘ ܡܢ ܡܠܬܐ ܐܣܛܢܝܬܐ ܡܬܡܠܝܢܬܐ. ܐܝܟܐ ܕܝܢ ܗܘܐ ܠܗܠܝܢ ܡܩܡܫܐ. (12 ܕܐܬܐ
ܕܝܢ ܘܦܪܩܐ ܢܦܩܗܘܢ ܒܗܝ ܦܘܪܫܢܐ (13 ܘܡܬܦܪܫܢܐ. ܐܦ ܗܠܝܢ ܢܬܒܢܝ ܠܬܪܝܢ (14 ܒܚܘܫܒܐ
H 56r ܡܠܬܐ ܕܣܘܢܛܓܣܝܣ *ܡܫܡܠܝܐ ܕܦܣܘܩܐ.

10 (15 ܫܠܡܬ.

*(1) ܐܦܣܘܩܐ ܡܢ ܩܢܘܢ ܐܢܐ ܫܠܡܬ ܠܡܬܠܘܢ ܐܝܟܢ ܕܐܠܨܝܢ.

---

1) ܫܡܥܢ F. 2) ܕܢܥܠ F. 3) ܡܢ F. 4) ܠܡܘܬܒܐ F. 5) ܡܫܡܫܢܐ F.
6) ܡܠܬܐ F. 7) ܘܡܟܠܠܬܐ H. 8) ܐܘ bis ܠܟܠܗܘܢ < F. 9) ܡܩܝܡܐ H. 10) ܠܥܒܕܝܗܘܢ F.
11) ܐܦܘܪܣܐ F. 12) ܘܕܐܬܐ FH. 13) ܕܡܬܦܪܫܢܐ F. 14) ܒܚܘܫܒܢܐ H. 15) ܫܠܡܬ <
H; ܗܠܝܢ ܕܐܦܣܘܩܐ ܕܝܢ ܥܠܬܐ. ܕܐܬܠܨܝܢܐ ܣܘܢܛܓܣܝܣ ܫܠܡܬ F.

* Die Zahlen beziehen sich auf die Liste oben 65, 8 ff.

B ܡܢ ܐܝܟ ܠܢ (1 ܡܫܪܝܬܐ ܘܦܘܫܩܬܐ ܗܠܝܢ ܢܫܡܥ ܠܢ. ܐܠܐ ܕܝܢ (2 ܗܠܝܢ ܠܐ ܢܦܫܩ ܠܗ:
(3 ܣܓܠ ܕܝܢ ܗܠܝܢ ܕܡܠܐ (4 ܠܡܦܫܩܬܐ ܕܫܠܡܗ: (5 ܘܡܠܘܬܐ ܕܡܠܐ (6 ܘܡܟܠܠܬܐ (7 ܕܐܦܘܪܣܐ:
D 69r ܒܡܠܬܐ ܕܡܩܝܡܐ ܐܘ *(8 ܕܡܫܡܫܢܐ ܠܐ (9 ܢܥܒܕܘܢ: ܐܠܐ ܠܟܠܗ ܒܠܗ (10 ܐܘ ܠܟܠܗ ܒܫܘܡܗ
15 ܐܘ ܠܐܬܢܝܢ ܐܘ ܠܟܠܗܘܢ (11 ܢܦܠܓ ܠܟܠܗܝܢ: (12 ܕܠܝܢ ܦܠܓܝ ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ: ܡܬܦܠܓܐ
ܗܘܐ ܣܘܟܠܐ (13 ܠܬܪܝܢ ܕܥܒܕܐ ܕܡܠܬܐ. ܗܢܐ ܕܝܢܐ ܕܗܠܝܢ ܠܣܘܢܛܓܣܝܣ ܕܦܣܘܩܐ.
ܐܠܐ ܕܝܢ ܘܐܣܬܝܡܬ (14 ܠܗܠܝܢ: (15 ܐܦܣܘܩܐ ܐܘ (16 ܡܩܝܡܐ ܕܒܥܗ: ܐܝܟ ܗܝ (17 ܕܗܠܝܢ
ܕܪܝܫ ܒܫܪܝܐ: ܐܘ (18 ܡܢ ܐܦܘܪܣܐ ܐܘ ܡܢ (19 ܕܟܠܗܐ ܡܢܗ ܐܣܛܢܝܬܐ ܡܬܡܠܝܢܬܐ: ܠܥܒܕܗܘܢ
(20 ܢܥܒܕܘܢ: ܐܝܟ ܕܠܗܠܝܢ ܗܝ ܡܩܡܫܐ: ܡܬܠ ܕܝܢ ܘܦܪܩܐ (21 ܢܦܩܗܘܢ (22 ܒܦܘܪܫܢܐ:
20 ܘܡܬܦܪܫܢܐ (23 ܕܡܬܡܠܝܢ. (24 ܘܗܠܝܢ ܠܬܪܝܢ ܕܗܠܐ ܗܘܐ ܠܗܘܢ ܡܢ ܚܘܫܒܐ ܣܘܢܛܓܣܝܣ
ܡܫܡܠܝܐ.

(25 ܫܠܡܬ ܕܐܦܣܘܩܐ.

. . . .

---

1) ܠܦܘܪܫܢܐ E. 2) ܗܠܝܢ ܠܗ E. 3) ܢܥܒܕ ܕܝܢ ܡܫܪܝܐ ܕܡܠܐ E. 4) ܠܡܦܫܩܬܐ B, ܠܡܦܫܩܬܐ E.
5) ܘܡܟܠܠܬܐ E. 6) ܘܡܟܠܠܬܐ CD, ܘܡܠܘܬܐ E. 7) ܕܐܦܘܪܣܐ DE. 8) ܡܩܝܡܐ CD. 9) ܢܥܒܕ E.
10) ܘܠܟܠܗ E. 11) ܢܦܠܓ ܣܘܟܠܐ ܠܟܠܗܝܢ E. 12) ܐܝܟܢܐ ܕܐܝܟ ܗܠܝܢ E. 13) ܠܬܪܝܢ E.
14) ܠܗܠܝܢ E. 15) ܘܐܦܣܘܩܐ B. 16) ܡܩܝܡܐ B, + ܗܠܝܢ E. 17) ܕܗܠܝܢ ܕܪܝܫ E.
18) ܡܢ < B, ܡܢ ܐܘ E. 19) ܕܟܠܗܐ ܡܢܗ ܐܣܛܢܝܬܐ ܡܬܡܠܝܢܬܐ B, ܐܘ ܡܢ ܕܟܠܗܐ ܡܢܗ ܐܣܛܢܝܬܐ ܡܬܡܠܝܢܬܐ E.
20) ܢܥܒܕܘܢ E. 21) ܢܦܩ C. 22) E marg. ܠܦܘܪܫܢܐ. 23) ܡܬܡܠܝܢ D, ܡܬܡܠܝܢܝܢ E.
24) ܘܗܠܝܢ ܠܬܪܝܢ ܐܦ ܢܦܠܓܝܢ· ܒܣܘܢܛܓܣܝܣ ܡܫܡܠܝܐ ܕܝܠܗ ܕܐܦܣܘܩܐ: ܒܬܪܐ ܕܝܢ ܕܗܠܝܢ ܘܐܝܟܢܐ E. 25) ܫܠܡܬ
ܫܠܡܬ ܡܠܬܐ ܕܡܩܝܡ ܘܡܫܡܫܐ. ܕܣܘܢܛܓܣܝܣ ܕܐܦܣܘܩܐ: ܐܣܬܝܠܘܩܘܢ ܕܝܢ ܩܢܘܢ ܐܢܐ ܠܡܬܠܘܢ: E; CD > ܕܐܦܣܘܩܐ
ܗܠܝܢ ܕܐܠܨܝܢ ܒܣܘܢܛܓܣܝܣ ܡܫܡܠܝܐ ܫܠܡܬ. ܘܐܦ ܗܠܝܢ ܕܥܒܕܐ ܒܗ ܒܡܠܬܐ ܐܦܣܘ ܐܝܟܐ.

A

ܐܠܦܝܘܣ (¹ܒܫܡܗܝܢ ܐܠܝܢ ܕܐܬܟܢܫܘ
ܡܢ ܦܠܘܪܝܣ ܡܕܝܢܬܐ ܡܢ ܩܕܡ ܕܠܐ
ܡܫܝܚܐ.

(2) (²ܐܠܦܝܘܣ.
ܢܝܩܘܠܐܘܣ. 5
73r (25) ܡܩܪܝܢܘܣ.
(24) ܐܢܛܘܟܝܘܣ.
(12) ܦܠܘܪܝܣܝܘܣ.
(19) ܐܠܦܝܘܣ.
(11) ܬܐܘܣ. 10
(³ܦܠܓܪܝܘܣ.

(9) (⁴ܗܣܘܟܝܘܣ.
(17) ܡܩܣܝܡܘܣ.
(10) ܐܝܪܦܠܘܣ.
(16) ܡܘܣܐܘܣ. 15
(8) ܡܘܣܘܡܘܣ.
(22) ܡܠܝܛܘܣ.
(21) ܦܠܘܛܘܣ.
(⁵ܐܢܛܠܘܣ.
(13) ܟܐܣܘܣ. 20
(6) (⁶ܦܪܬܝܘܣ.

---

1) ܒܫܡܗܝܢ bis ܡܫܝܚܐ < F. 2) ܐܝܠܦܝܘܣ F. 3) Lies ܦܠܓܪܝܘܣ (18)? 4) d. i. Ἡσύχιος; ܗܣܘܟܝܘܣ F. 5) S. p. 65, N. 1 und Nic. p. 6, 25. 6) ܦܪܬܝܘܣ F, wie oben p. 65, 13.

. . . .
. . . .
. . . .

A 73r
H 56r
F 131

(1 ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܓܢܓܪܐ ܕܦܦܠܓܘܢܝܐ

(2 ܩܢܘܢܐ ܥܣܪܝܢ ܘܚܕ.

(3 ܣܘܢܗܕܘܣ ܕܓܢܓܪܐ ܕܦܦܠܓܘܢܝܐ ܩܠܝܠܐܝܬ ܕܐܬܟܢܫܬ ܡܢ ܒܬܪ ܢܝܩܝܐ ܡܫܬܟܚܐ
ܕܗܘܬ. (4 ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܗܘܘ ܥܣܪܝܢ ܐܝܟ ܕܡܫܟܚ ܡܢ ܟܬܒܗ.

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܨܥܪܝܢ ܙܘܘܓܐ ܕܐܢܫܐ. 5

ܥܠ ܕܐܢܫ ܐܝܟ (5 ܩܢܘܢܐ ܩܕܡܝܐ (6 ܕܐܝܠܝܢ ܕܣܢܐܝܢ ܘܡܨܥܪܝܢ ܠܙܘܘܓܐ
74r ܕܐܢܫܐ. ܘܠܐ ܡܨܥܪ ܙܘܘܓܐ ܡܗܝܡܢܐ. ‖ (7 ܒܢܡܘܣܐ ܘܒܩܢܘܢܐ ܐܫܬܪܝ. (8 ܕܡܢ ܟܠܗ (9 ܐܢܫܐ
ܡܟܝܠ ܕܡܬܐܡܪ (10 ܒܪܫܬܐ ܘܒܚܪܡܐ (11 ܠܐܝܠܝܢ ܕܒܗܘܢ ܡܫܬܟܚܢ (12 ܕܡܨܥܪܝܢ.

1) ܥܠ ܣܘܢܗܕܘܣ ܕܐܬܟܢܫܬ ܒܓܢܓܪܐ ܕܦܦ' F. 2) ܩܢܘܢܐ bis ܕܦܦܠܓܘܢܝܐ < F. 3) Diese Vorbemerkung fehlt in H. 4) ܐܦܝܣܩܘܦܐ bis ܟܬܒܗ < F. 5) ܩܢܘܢܐ ܩܕܡܝܐ F. 6) ܐܝܠܝܢ F. 7) ܒܢܡܘܣܐ bis ܐܫܬܪܝ < FH. 8) ܡܢ FH. 9) ܐܢܫܐ ܡܟܝܠ FH. 10) ܒܪܫܬܐ FH. 11) ܕܐܝܠܝܢ H. 12) ܕܡܨܥܪܝܢ < FH.

B 25r
C 214r
D 69r
E 147r
*D 69v

(1 ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܓܢܓܪܐ ܕܦܦܠܓܘܢܝܐ

ܩܢܘܢܐ ܥܣܪܝܢ ܘܚܕ ✣ 10

*ܣܘܢܗܕܘܣ ܡܕܝܢܬܐ (2 ܕܒܓܢܓܪܐ (3 ܕܦܦܠܓܘܢܝܐ (4 ܕܩܠܝܠܐ ܕܐܬܟܢܫܬ: ܡܢ ܒܬܪ ܢܝܩܝܐ
ܡܫܬܟܚܐ ܕܗܘܬ. ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܥܣܪܝܢ ܐܝܟ (5 ܕܡܫܟܚ ܡܢ ܟܬܒܗ.

(6 ܡܛܠ ܐܝܠܝܢ ܙܘܘܓܐ:

ܡܛܠ (7 ܕܐܢܫ (8 ܐܝܟ ܩܢܘܢܐ ܩܕܡܝܐ: (9 ܕܐܝܠܝܢ (10 ܕܣܢܐܝܢ ܘܡܨܥܪܝܢ (11 ܠܐܝܠܝܢ
15 ܕܙܘܘܓܐ ܕܐܢܫܐ: (12 ܘܠܐ ܡܨܥܪ ܙܘܘܓܐ ܡܗܝܡܢܐ: ܡܢ ܐܝܟܐ ܐܝܟܢܐ ܕܟܠ ܘܐܬܐܡܪ
(13 ܒܪܫܬܐ ܘܒܚܪܡܐ. (14 ܒܢܡܘܣܐ (15 ܕܐܝܠܝܢ ܕܒܗܘܢ ܡܫܬܟܚܢ ܐܫܬܪܝ.

1) ܣܘܢܗܕܘܣ D. — E: ܣܘܢܗܕܘܣ ܕܗܘܬ ܒܓܢܓܪܐ. ܥܠ ܩܢܘܢܐ ܐܚܪܢܐ (147r) ܥܣܪܝܢ ܘܚܕ ܕܐܬܟܢܫܬ ܒܓܢܓܪܐ ܗܝ ܕܦܦܠܓܘܢܝܐ 2) + ܗܝ CDE. 3) + ܗܝ E. 4) ܕܦܠܓܘܢܝܐ C, ܕܦܦܠܓܘܢܝܐ D, ܕܦܦܠܓܘܢܝܐ E. 5) ܕܡܫܟܚܝܢ ܣܘܢܝܢ ܡܢ ܟܬܒܗ E. 6) Überschrift in E: [illegible] 7) + ܗܘ E. 8) ܕܐܝܟ E. 9) ܗܢܘܢ E. 10) ܕܣܢܐܝܢ CDE, ܕܣܢܝܢ B. 11) ܠܐܝܠܝܢ ܕܙܘܘܓܐ E. 12) ܘܠܐ ܗܘܐ ܙܘܘܓܐ ܡܗܝܡܢܐ ܡܨܥܪ E. 13) ܒܪܫܬܐ ܘܒܚܪܡܐ CD, ܒܪܫܐ ܘܒܚܪܡܐ E. 14) ܕܒܢܡܘܣܐ E. 15) ܕܐܝܠܝܢ DE.

A ܩܢܘܢܐ ܩ̄ܐ̄

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܥܠ ܙܘܘܓܐ ܡܫܬܘܬܦܬܐ ܢܡܘܣܐܝܬ ܠܗܘܢ.

ܥܠ ܗܝ ܕܐܝܠܝܢ ܕܢܩܦܝܢ ܒܙܘܘܓܐ ܬܢܝܢܐ ܘܡܬܐܡܪܝܢ ܒܚܐܪܘܬܐ ܕܐܬܪܥܝܬܐ
(¹ܘܢܡܘܣܐܝܬ ܘܡܫܬܘܕܥܢܘܬܐ ܡܥܡܕܢܝܬܐ· ܕܡܢ ܓܢܒܐ ܥܒܕܝܢ(². ܒܙܒܢܐ ܡܢ ܩܠܝܠ
ܗܘܐ ܙܒܢܐ ܠܡܥܒܪ (³ܐܝܟ ܩܢܘܢܐ ܕܥܕܬܐ ܕܢܬܦܢܘܢ ܠܡܫܘܬܦܘܬܐ ܘܢܬܒܥܘܢ
5 74ʳ ‖ ܕܢܬܝܗܒ ܠܗܘܢ ܒܫܘܒܩܢܐ.

ܩ̄ܒ̄

ܥܠ ܕܠܐ ܘܠܐ ܠܡܥܪܩ ܠܒܪܢܫܐ ܡܢܐ
ܡܢ ܟܠܗ ܒܥܕܬܐ.

F 132 *(⁴ܥܠ ܗܝ ܕܠܐ ܘܠܐ ܕܐܝܠܝܢ ܕܚܛܝܢ ܒܥܕܬܐ ܡܢܐ ܠܡܥܪܩ ܒܠܚܘܕ ܕܫܘܒܩܢܐ.

ܩ̄ܓ̄

ܥܠ ܗܢܐ ܕܡܬܩܪܒܝܢ.

10 ܥܠ ܗܝ ܕܠܐ ܘܠܐ (⁵ܕܡܬܩܪܒܝܢ ܒܩܘܪܒܢܐ ܕܪܘܚܐ ܗܠܝܢ ܕܡܬܚܪܝܢ ܠܡܬܩܪܒܘ
ܠܗܘܢ.

1) ܘܢܡܘܣܐܝܬ FH. 2) + ܐܝܟ ܩܢܘܢܐ ܕܥܕܬܐ FH. 3) ܐܝܟ ܩܢܘܢܐ ܕܥܕܬܐ
< H. 4) ܥܠ ܗܝ < F. 5) ܕܡܬܩܪܒܝܢ FH.

B ܩ̄ܐ̄

(¹ ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܥܠ ܙܘܘܓܐ ܡܫܬܘܬܦܬܐ ܢܡܘܣܐܝܬ ܡܬܚܝܢ.

ܡܛܠ ܗܝ ܕܐܝܠܝܢ ܕܢܩܦܝܢ ܒܙܘܘܓܐ ܡܫܬܘܬܦܐ: ܘܡܫܬܘܕܥܝܢ ܒܚܐܪܘܬܐ
D 70ʳ ܕܢܡܘܣܐܝܬ (²ܘܢܡܘܣܐܝܬ: *ܘܡܫܬܘܕܥܢܘܬܐ ܡܥܡܕܢܝܬܐ ܕܡܢ ܓܢܒܐ ܥܒܕܝܢ: (³ܒܙܒܢܐ
ܩܠܝܠܐ ܕܫܒܝܩܘܬܗܘܢ. ܡܢ ܒܬܪ ܕܙܒܢܐ (⁴ ܡܬܚܙܐ (⁵ ܒܟܠܗܘܢ ܐܝܟ ܗܘܝܢ. ܡܛܠ
15 ܕܢܥܒܕܘܢ ܘܢܬܒܥܘܢ ܕܢܬܝܗܒ. ܠܗܘܢ ܒܫܘܒܩܢܐ(⁶.

ܩ̄ܒ̄

ܡܛܠ ܗܝ ܕܠܐ ܠܡܥܪܩ ܒܥܕܬܐ ܡܢܐ
ܡܢ ܟܠܗ ܒܥܕܬܐ.

C 214ʳ ܡܛܠ (⁷ܕܠܐ ܘܠܐ (⁸ܕܐܝܠܝܢ ܕܚܛܝܢ ܒܥܕܬܐ. ܡܢܐ ܠܡܥܪܩ (⁹ܒܠܚܘܕ ܕܫܘܒܩܢܐ.

ܩ̄ܓ̄ (¹⁰

ܡܛܠ ܗܢܐ (¹¹ ܕܡܬܩܪܒܝܢ.

20 ܡܛܠ ܗܝ ܕܠܐ ܘܠܐ (¹² ܕܡܬܩܪܒܝܢ ܒܩܘܪܒܢܐ ܕܚܫܘܒܐ ܠܟܗܢܐ.

1) Überschrift in E nur ܩ̄ܐ̄ (So auch in den folgenden §§ nur ܩ̄ܒ̄ etc.). 2) ܘܢܡܘܣܐܝܬ E.
3) ܐܝܟ ܩܢܘܢܐ ܕܥܕܬܐ E. 4) ܡܬܚܙܐ: E. 5) ܗܘܝܢ E. 6) + ܠܡܫܘܬܦܘܬܐ E. 7) + ܗܝ
CDE. 8) ܕܗܘܝܢ E. 9) ܒܫܘܒܩܢܐ ܒܠܚܘܕ E. 10) § 4 und § 5 in E umgestellt.
11) ܕܡܬܩܪܒܝܢ D. 12) ܡܬܩܪܒܝܢ (sic) D.

A ܗ̄ܘ ܡܣ̄

ܥܠܠ ܕܠܐ ܢܫܟܚܘܢ ܢܦܩܐ ܐܝܟ ܕܐܚܪܢܘܢ ܒܡܘܗܒܬܐ.

75r ܥܠܠ ܗܘ ܕܠܐ ܪܘܚ (1 ܕܐܝܟ ܕܐܝܬ ܒܗܘܢ || ܡܘܗܒܬܐ ܡܢ ܡܘܠܕܝܢ (2 ܢܫܟܚܘܢ ܢܦܩܐ. ܐܘ ܗܘ ܕܡܬܦܪܢܣܐ ܒܓܝܢܐ ܗܕܐ.

ܗ̄ ܡܬ̄

ܥܠܠ ܕܠܐ ܢܬܠܚܡܘܢ ܗܝܘܢܐ ܠܥܠܡܐ

5 (3 ܒܝܬܐ (4 ܘܒܟܠܗ ܫܘܪܬܐ.

H 56v ܥܠܠ ܕܠܐ ܦܐܐ ܕܢܬܠܚܡܘܢ ܗܝܘܢܐ ܕܒܟܠܗܘܢ ܠܗܘܢܬܠܚܡܘܢ *ܕܐܬܐ ܡܢ ܡܬܩܢܝܢ ܒܡܬܩܢܘܢ ܒܢܐ.

ܐ̄ ܡܣ̄

ܥܠܠ ܐܝܟ ܕܐܝܬ ܒܒܝܬܐ ܡܢ ܗܝܘܢܐ.

ܥܠܠ ܗܘ ܕܐܝܟ ܕܐܚܪܢܘܢ ܡܢ (5 ܗܝܘܢܐ. ܗܘܐ ܕܝܢ (6 ܕܢܬܓܠܐ ܐܘ ܕܡܬܓܠܝܢ

10 75v ܐܘ ܕܡܬܢܣܒܢܝܢܬܗܘܢ || ܕܩܢܝ ܒܒܝܬܐ· ܐܘ ܡܢ ܡܩܘܡܐ ܐܘ ܡܢ ܒܩܢܝܐ. ܠܐ ܒܠܚܘܕ

1) ܠܐܚܝܢ F. 2) ܕܢܫܟܚܘܢ F. 3) ܒܒܝܬܐ F. 4) ܒܟܠܗ ܐܘ H. 5) ܗܝܘܢܐ FH.
6) ܐܘ ܕܢܬܓܠܝܢ < F.

B ܗ̄ܘ

ܡܛܠ (1 ܕܠܐ ܢܫܟܚܘܢ ܡܪܘܐ ܢܦܩܐ.

ܡܛܠ ܗܘ ܕܠܐ ܪܘܚ ܕܡܪܘܐ (2 ܡܢ ܡܘܠܕܝܢ ܢܫܟܚܘܢ (3 ܢܦܩܐ ܐܘ ܗܝܟ ܕܡܬܚܫܒܝܢ (4 ܗܘܢܘܢ ܠܗܘܢ.

ܗ̄

ܡܛܠ (5 ܗܝܘܢܐ ܕܒܟܠܗ (6 ܒܒܝܬܐ

15 ܘܒܟܠܗ ܫܘܪܬܐ.

D 70v ܡܛܠ ܗܘ ܕܠܐ (7 ܪܘܚ ܢܬܠܚܡܘܢ *ܒܗܝܘܢܐ ܠܥܠܡܐ (8 ܒܟܠܗ ܕܐܬܐ· ܡܢ

25v || * (9 ܡܬܚܠܦܝܢ ܒܗܝܘܢܐ.

*E 147v

ܐ̄

ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܗܝܘܢܐ (10 ܒܒܝܬܐ ܡܬܚܫܒܝܢ.

ܡܛܠ ܗܘ ܕܗܠܝܢ (11 ܕܩܢܝܢ ܡܢ (12 ܗܝܘܢܐ: ܗܘܐ ܕܝܢ (13 ܕܢܬܓܠܐ ܐܘ (14 ܕܡܬܓܠܝܢ:

20 ܐܘ ܕܡܬܢܣܒܢܝܢܬܗܘܢ. (15 ܒܡܬܢܓܪܢܐ· ܐܘ ܒܒܩܢܝܐ ܠܐ ܢܬܠܚܡܘܢ. ܒܝܬܐ ܕܡܬܩܢܝܢ

1) + ܗܘ D. 2) E ܢܫܟܚܘܢ ܐܬܬܠܚܡܘ ܕܐܬܬܠܚܡܘ ܘܒܟܠܗ ܘܐܝܟܢܐ ܢܦܩܝܢ; marg. ܠܐ ܗܘܐ ܠܥܠܡܐ ܐܬܬܠܚܡܘ ܐܢܫ ܥܠ ܗܠܝܢ ܕܢܫܟܚܘܢ ܒܟܠܗ ܕܐܢܫܐ ܡܬܚܫܒܐ. ܘܐܦ ܐܢܫ ܕܥܠ ܗܠܝܢ ܕܢܫܟܚܘܢ ܒܒܝܬܐ ܕܒܪܐ ܡܬܚܫܒܝܢ ܡܬܚܫܒܝܢ (D ܕܡܬܚܫܒܝܢ) ܚܕܐ ܡܢ ܣܓܝܐܝܢ marg. CD; ܕܡܬܚܫܒܝܢ (4 CD. 3) ܒܟܠܗܐ C. ܒܝܬܐ ܡܢ.
5) ܗܝܘܢܐ C. 6) ܒܒܝܬܐ CD. 7) ܢܬܠܚܡܘܢ CE, ܠܐ ܢܬܠܚܡܘܢ D. 8) ܒܟܠܗܐ DE. 9) ܒܗܝܘܢܐ ܡܬܚܠܦܝܢ ܕܚܙܝܢ E. 10) ܒܒܝܬܐ D. 11) ܕܩܢܝܢ E. 12) ܗܝܘܢܐ D. 13) ܕܢܬܓܠܐ E.
14) ܕܡܬܓܠܝܢ mit CDE, ܕܡܬܓܠܝܢ B. 15) ܒܗ ܡܬܢܓܪܢܐ ܐܘ ܡܬܩܢܝܐ ܐܝܟܢܐ ܠܐ ܢܬܠܚܡܘܢ ܐܝܟ ܕܚܙܝܢ E.

A ܠܡܫܡܫܘܬܗ. ܐܠܐ (¹ܐܝܟܢܐ ܕܡܩܒܠܝܢ ܫܡܫܘܬ ܗܪܣܝܣ. ²ܡܬܩܒܠܝܢ ܕܝܢ ܘܡܩܒܠܝܢ
(³ܗܠܝܢ ܕܐܚܝܕܝܢ ܗܘܘ ܒܗܝܢ. ܘܦܢܝܢ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܬܦܢܝܢ ܠܘܬܗܘܢ ܡܬܩܒܠܝܢ. ܡܢ ܟܠܗ ܕܝܠܗܝܢ
ܗܪܣܝܣ ܕܝܠܗܘܢ ܘܡܬܡܫܚܝܢ ܒܡܫܚܐ ܩܕܝܫܐ ܢܬܩܒܠܘܢ ܠܐܪ̈ܙܐ ܩܕܝ̈ܫܐ.

ܩܢܐ ܚ̄ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܝܢ ܡܢ (⁴ܗܪܣܝܣ ܕܦܪܘܓܝܐ.

5 ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܝܢ ܡܢ (⁵ܗܪܣܝܣ ܕܗܠܝܢ ܕܡܬܐܡܪܝܢ ܦܪܘܓܝܐ ܘܡܬܚܫܒܝܢ ܟܗܢܐ
76r ‖ ܩܕܝܫܐ. (⁶ܐܦܢ ܡܬܩܪܝܢ ܕܡܬܚܫܒܝܢ ܠܘܬܗܘܢ (⁷ܐܝܟ ܗܢܘܢ. ܐܘ ܪܘܪܒܐ ܡܬܐܡܪܝܢ.
ܗܠܝܢ ܒܟܠ ܚܦܝܛܘ ܬܠܡܕܘܬܐ ܢܬܬܠܡܕܘܢ ܘܢܬܥܡܕܘܢ ܡܢ ܕܪܫ. ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ
ܡܢ (⁸ܩܫܝܫܐ ܕܥܕܬܐ.

ܩܢܘܢ ܛ̄ ܥܠ ܕܠܐ ܐܢܫ ܢܐܙܠ (⁹ܠܩܒܪܐ
10 ܕܗܪܛܝܩܘ ܐܝܟ ܕܠܒܪܟܬܐ.
ܥܠ ܗܕܐ ܕܠܐ ܢܫܬܒܩܘܢ ܒܢ̈ܝ ܥܕܬܐ ܕܢܐܙܠܘܢ ܠܒܝܬ ܣܗܕܘܬܐ ܐܘ ܠܐܝܠܝܢ ܕܡܬܐܡܪܝܢ ܒܗ

1) + ܠ F. 2) ܡܫܬܒܩܢܘܬܐ F. 3) ܗܠܝܢ FH. 4) ܗܪܣܝܣ FH. 5) ܗܪܣܝܣ F.
6) ܘܐܦ FH. 7) ܐܝܟ ܗܢܘܢ < F. 8) ܩܫܝܫܐ F. 9) ܠܩܒܪܐ F.

B ܦܢܝܢ ܥܠ ܗܪܣܝܣ. (¹ܡܩܒܠܝܢ ܕܝܢ ܠܗܘܢ (²ܕܐܚܝܕܝܢ ܗܘܘ. ܘܦܢܝܢ (³ܠܘܬܢ
ܗܠܝܢ (⁴ܕܡܬܬܦܢܝܢ (⁵ܠܘܬܗܘܢ ܡܬܩܒܠܝܢ: ܡܢ ܟܠܗܝܢ (⁶ܗܪܣܝܣ ܕܝܠܗܘܢ: ܘܡܬܡܫܚܝܢ
ܒܡܫܚܐ ܩܕܝܫܐ. ܗܟܢܐ (⁷ܢܬܩܒܠܘܢ ܠܐܪ̈ܙܐ ܩܕܝ̈ܫܐ.

15 ܚ̄ ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܗܪܣܝܣ (⁸ܕܦܪܘܓܝܐ:
ܡܛܠ ܗܢܘܢ ܕܗܠܝܢ (⁹ܕܗܦܟܝܢ ܡܢ ܗܪܣܝܣ (¹⁰ܕܗܠܝܢ (¹¹ܕܡܬܐܡܪܝܢ ܦܪܘܓܝܐ:
D 71r (¹²ܘܐܦܢ ܟܗܢܐ ܕܡܬܚܫܒܝܢ ܠܘܬܗܘܢ *ܡܬܩܪܝܢ ܐܝܟ ܗܢܘܢ: ܠܐ ܐܦ ܪܘܪܒܐ (¹³ܡܬܐܡܪܝܢ:
(¹⁴ܗܠܝܢ ܕܐܝܟ ܗܟܢ. ܒܟܠ ܚܦܝܛܘ (¹⁵ܬܠܡܕܘܬܐ ܢܬܬܠܡܕܘܢ. ܘܢܬܥܡܕܘܢ. ܡܢ (¹⁶ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ
(¹⁷ܡܢ ܩܫܝܫܐ ܕܥܕܬܐ.

20 ܛ̄ ܡܛܠ ܕܠܐ ܢܐܙܠ (¹⁸ܠܩܒܪܐ ܕܗܪܛܝܩܘ
ܐܝܟ (¹⁹ܕܠܒܪܟܬܐ.
ܡܛܠ ܗܕܐ ܕܠܐ (²⁰ܢܫܬܒܩܘܢ ܒܢ̈ܝ ܥܕܬܐ ܕܢܐܙܠܘܢ ܠܒܝܬ ܣܗܕܘܬܐ(²¹. ܐܘ (²²ܠܐܝܟܢܐ

1) ܡܩܒܠܝܢ E. 2) ܕܐܚܝܕܝܢ ܗܘܘ E. 3) ܠܘܬ ܦܢܝܢ E. 4) ܕܡܬܬܦܢܝܢ D.
5) + ܗܘܘ E. 6) ܗܪ̈ܣܝܣ E. 7) ܢܬܩܒܠܘܢ ܐܝܟ ܕܡܫܡܫܝܢ ܠܐܪܙܐ ܩܕܝܫܐ E. 8) ܕܦܪܘܓܝܐ D.
9) ܕܡܬܚܫܒܝܢ ܡܢ ܗܪܣܝܣ E. 10) ܕܗܠܝܢ D. 11) ܕܡܬܐܡܪܝܢ E. 12) ܐܦ E. 13) ܡܬܐܡܪܝܢ E.
14) ܗܠܝܢ ܕܐܝܟ ܗܟܢ E. 15) ܬܠܡܕܘܬܐ E. 16) ܐܦܝܣܩܘܦܐ E. 17) ܩܫܝܫܐ B, ܘܩܫܝܫܐ E.
18) ܠܩܒܪܐ C. 19) ܕܒܪܟܬܐ C, ܕܒܪܟܬܐ D. 20) ܕܢܦܩ ܠܡܣܗܕܘ E. 21) + ܐܘ ܠܒܝܬ ܡܣܗܕܢܘܬܐ E.
22) ܠܒܝܬ E.

A 76r ܣܢܘܕܘܣ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ· ܡܛܠ ܕܥܠܬܐ ܐܘ ܐܣܝܘܬܐ. ܐܝܟ ܕܝܢ || ܕܐܡܪ ܒܩܢܘܢ. ܐܢܘܢ
ܕܡܬܩܘܡܝܢ ܐܢܘܢ. ܢܗܘܘܢ ܒܚܪܡܐ ܐܝܟ ܡܫܚܐ. ܥܠ ܕܝܢ ܕܐܢܫܝܢ ܥܡܗܘܢ ܕܐܫܬܘܬܦܘ
ܠܟܠܗܘܢ.

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ *ܠܡܬܩܘܡܘ **ܕܝܪ̈ܝܐ
ܒܝܬ ܕܝܪ̈ܬܐ.

*H 57r **F 133

ܥܠ ܕܠܐ ܘܠܐ ܠܟܠܢ ܠܒܪܐ ܕܡܫܬܒܩܢ ܘܠܐ ܡܘܪܐ [1]ܕܝܪ̈ܝܐ ܩܢܘܢ ܠܕܝܪ̈ܬܐ.

ܥܠ ܕܠܐ ܢܫܒܘܩ ܢܫܐ ܓܒܪ ܐܢܬܐ [2]ܕܡܗܝܡܢܘܬܐ.

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܐܢܫ ܕܡܬܐܡܪ ܩܫܝܫܐ ܘܟܠܗܘܢ ܡܬܥܠܝܢ ܒܥܠܬܐ ܢܫܒܘܩ ܓܒܪ ܐܢܬܐ.

ܥܠ [3]ܡܫܢܝܢܘܬܐ || ܕܐܦܣܩܘܦܐ.

77r ܥܠ ܗܘ ܕܐܝܟ ܕܡܫܢܝܢ ܠܐܦܣܩܘܦܐ ܒܟܘܪܝܐ [4]ܕܡܫܬܢܝܢܘܬܗ ܘܐܦܣܩܘܦܐ

1) ܕܪ̈ܘܡܝܐ H. 2) ܕܡܗܝܡܢܘܬܐ H. 3) ܡܫܢܝܢܐ H. 4) ܕܡܫܬܢܝܢܘܬܗ F.

B ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܗ̇ ܣܢܘܕܘܣ ܕܟܠܗܘܢ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ· ܡܛܠ ܕܥܠܬܐ [1]ܐܘ ܐܣܝܘܬܐ. ܐܠܐ [2]ܗܢܘܢ
ܕܐܝܟ ܗܟܢ ܠܝ ܗܘ ܕܡܬܩܘܡܝܢ ܐܢܘܢ. ܠܐ ܡܬܩܒܠܝܢ ܢܗܘܘܢ. ܒܚܪܡܐ ܠܒܪܐ ܡܫܚܐ. ܥܡ
ܕܝܢ ܐܢܫܝܢ ܥܡܗܘܢ [3]ܕܐܫܬܘܬܦܘ ܠܟܠܗܘܢ.

ܡܛܠ ܕܝܪ̈ܝܐ ܕܒܝܬ ܕܝܪ̈ܬܐ.

D 71v ܡܛܠ [4]ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܟܠܢ ܠܒܪܐ· [5]ܕܒܝܘܡܐ ܕܡܫܬܒܩܢܘܬܐ *ܕܝܪ̈ܝܐ [6]ܢܦܩܘܢ
ܩܢܘܢ ܠܕܝܪ̈ܬܐ.

ܡܛܠ ܗܘ ܕܠܐ ܢܫܒܘܩ ܓܒܪܐ ܐܢܬܬܗ:

ܡܛܠ ܗܘ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܢܫܒܘܩ ܕܡܬܐܡܪ ܩܫܝܫܬܐ ܐܘ ܡܢܗ [7]ܩܪܝܒ ܡܢܗ· [8]ܒܥܠܬܐ
ܕܙܢܝܘܬܐ.

ܡܛܠ ܡܫܢܝܢܘܬܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ.

ܡܛܠ ܗܘ ܕܐܦܣܩܘܦܐ [9]ܕܡܫܢܝܢ ܕܡܫܬܢܝܢܘܬܗ [10]ܘܐܦܣܩܘܦܐ

1) ܐܘ ܐܣܝܘܬܐ E. 2) ܗܢܘܢ ܕܐܝܟ ܗܟܢ E. 3) ܕܣܥܪܘ E. 4) + ܗܘ E. 5) ܕܐܝܬ ܠܗ ܚܘܠܛܢܐ E. 6) ܢܦܩܘܢ CD. 7) ܕܩܪܝܒ E. 8) ܒܥܠܬܐ ܕܙܢܝܘܬܐ E. 9) ܕܡܫܢܝܢ ܕܡܫܬܢܝܢ E. 10) ܘܐܦܣܩܘܦܘܬܐ (sic) D.

A — ܕܦܘܩܕܢܐ. ܢܥܒܕܘܢ (¹ ܡܪܘܬܐ ܘܠܬܫܒܘܚܬܗ (² ܕܡܠܟܘܬܐ ܕܟܠ. ܐܝܟ ܕܗܘܐ ܒܟܠܗ
ܨܒܘ ܫܠܝܚܐ ܒܟܬܒܐ (³ ܕܦܘܠܘܛܐ ܘܒܟܬܒܘܬܐ ܐܚܪܢܐ ܕܕܒܪܐ.

ܢܘ ܢ̈

ܥܠ ܕܠܐ ܢܥܘܠ ܒܒܝܡܐ ܕܟܗܢܐ ܡܬܘܬܒܝܢ.

ܥܠ ܕܠܐ ܘܠܐ ܕܢܥܘܠ ܟܗܢܐ ܒܒܝܡܐ ܩܕܡ ܕܐܝܟ ܕܒܥܠܝܢ ܘܐܬܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ.

ܢܙ ܢ̈ — 77r

5 ܥܠ ܕܠܐ ܢܬܬܣܝܡܘܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ‖ ܒܩܘܪܝܐ ܘܒܟܘܪܝܐ ܠܡܣܥܪܘ.

ܥܠ ܗܢܐ ܕܟܘܪܝܐ ܒܡܕܝܢܬܐ (⁴ ܕܩܘܪܝܐ ܒܥܠܡܐ ܕܥܡܪܝܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܚܪܢܐ ܠܐ ܢܬܩܝܡ.

ܢܛ ܢܗ̈

(⁵ ܥܠ ܐܝܟ ܕܠܐ ܕܢܬܐܡܪܘܢ (⁶ ܥܠ ܡܙܡܘܪܐ.

ܥܠ ܕܠܐ ܘܠܐ ܕܥܒܕ ܡܢ ܟܠ ܐܢܫ ܗܠܝܢ ܕܡܬܐܡܪܢ ܡܙܡܘܪܐ ܥܠ ܟܠ ܥܕܬܐ
ܘܡܬܩܪܝܢ ܡܢ ܟܬܒܐ ܐܚܪܢܐ ܐܝܟ ܕܗܘ ܕܢܬܐܡܪܘܢ ܒܥܕܬܐ.

1) ܒܡܪܬܘܛܐ H. 2) ܒܡܠܟܐ F. 3) ܕܟܬܒܘܬܐ ܘܒܦܘܠܘܛܘܬܐ F. 4) ܕܒܩܘܪܝܐ F.
5) ܥܠ ܕܐܝܟ ܗܠܝܢ A. 6) ܒܗ ܡܙܡܘܪܐ F.

---

10 B — (¹ ܕܦܘܩܕܢܐ (² ܢܬܦܣܩܘܢ ܒܡܠܟܘܬܐ ܒܕܝܢܬܐ. (³ ܗܠܝܢ ܕܡܢ (⁴ ܨܒܘ ܫܠܝܚܐ ܐܬܐܡܪܘ

E 148r — ܟܠܗ. ܒܟܬܒܐ (⁵ *ܕܦܘܠܘܛܐ (⁶ ܘܒܟܬܒܐ ܐܚܪܢܐ ܕܕܒܪܐ.

ܢܘ

ܡܛܠ ܗܢܐ ܕܠܐ ܘܠܐ ܕܒܒܝܡܐ ܕܟܗܢܐ ܢܥܘܠ ܡܬܘܬܒܝܢ.

(⁷ ܡܛܠ ܕܠܐ ܘܠܐ ܕܢܬܝܬܒܘܢ ܟܗܢܐ (⁸ ܒܒܝܡܐ ܩܕܡ. ܕܗܘܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܘܐܬܐ
ܒܥܕܬܐ.

15 ܢܙ — ܡܛܠ ܗܢܐ ܕܠܐ ܢܬܬܣܝܡܘܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܚܪܢܐ ܡܢ ܒܩܘܪܝܐ ܘܒܟܘܪܝܐ.

D 72r — ܡܛܠ ܗܢܐ ܕܠܐ ܢܬܬܣܝܡܘܢ *ܡܩܝܡܐ (⁹ ܐܝܟ ܕܒܩܘܪܝܐ ܒܥܠܡܐ ܕܗܘܝܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܚܪܢܐ.

ܢܛ

(¹⁰ ܕܐܝܟ ܗܢܐ ܕܢܬܐܡܪܘܢ ܥܠ ܡܙܡܘܪܐ:

(¹¹ ܡܛܠ ܕܠܐ ܗܢܐ ܕܐܚܪܢܐ ܢܬܐܡܪܘܢ ܒܥܕܬܐ: ܐܠܐ ܟܠ ܐܢܫ ܡܫܡܫܢܘܗܝ. ܗܠܝܢ ܕܡܬܐܡܪܢ
ܩܕܝܫܝܢ ܗܢܘܢ ܡܢ ܟܬܒܐ ܡܬܩܪܝܢ.

1) ܕܒܡܠܟܘܬܐ E. 2) ܢܬܦܣܩܘܢ E. 3) ܒܝ ܐܠܝܟܝܢ ܕܡܢ ܨܒܘ ܫܠܝܚܐ ܟܠܗܝܢ E. 4) ܫܠܝܚܐ CD.
5) + ܒܗ E. 6) ܒܟܬܒܐ ܕܦܘܠܘܛܐ ܠܐܚܪܢܐ E. 7) ܡܛܠ ܗܢܐ ܕܠܐ ܗܢܐ ܕܟܗܢܐ ܢܥܘܠ. ܒܒܝܡܐ ܢܬܒܘܢ
ܩܕܡ ܕܢܥܘܠ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܬܘܬܒܝܢ ܒܥܕܬܐ ܕܥܕܬܐ E. 8) ܕܒܒܝܡܐ C. 9) ܐܝܟ ܕܒܩܘܪܝܐ ܕܒܥܠܡܐ E.
10) D marg.: ܒܥܕܬܐ ܐܚܪܢܝܬܐ ܡܬܐܡܪܢ 11) E ܕܝܠܗ. ܡܛܠ ܗܢܐ ܕܠܐ ܗܢܐ ܕܢܐܡܪ ܒܥܕܬܐ ܡܫܡܫܢܐ. ܗܠܝܢ
ܕܥܠ ܐܡܪܝܢ ܩܕܝܫܝܢ ܡܢ ܟܬܒܐ ܡܬܩܪܝܢ. ܘܐܚܪܢܐ ܐܚܪܢܐ ܢܬܩܪܘܢ ܒܥܕܬܐ.

A
ܩܘ ܡܛܠ — 78r

ܚܠܦ (¹ ܡܪܢܐ (² ܕܒܫܡܝܐ.

ܚܠܦ ܕܐܠܐ ܕܒܘܢܝܐ ܕܥܠܡܐ ܢܬܒܢܐ ܐܘܪܫܠܡ || ܥܡ ܟܘܪܣܝܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܐܒܘܗܝ.

ܢܛ ܡܪ

ܚܠܦ ܕܒܘܩܕܢܐ (³ ܕܡܬܝܠ ܚܝܠܗ ܥܠ ܡܪܡܘܬܐ ܢܗܘܐ
ܡܪܝܐ ܕܡܠܟܐ.

5 H 57v ܚܠܦ ܕܠܐ ܢܗܘܐ ܠܗܘܢ *(⁴ ܒܡܬܝ-ܠܐ (⁵ ܘܒܚܝܪܘܬܐ ܡܪܡܘܬܐ ܒܟܠ ܡܪܡܘܬܐ. ܐܠܐ ܒܝܠܗ ܩܘܡܐ
ܡܪܡܘܬܐ (⁶ ܢܗܘܐ ܡܪܝܐ ܕܡܠܟܐ.

ܢܣ ܡܡܠ

ܚܠܦ (⁷ ܙܒܘܢܐ ܕܠܡܐ ܫܟܝܢ ܘܕܡܘܬܐ.

ܚܠܦ (⁸ ܗܘ ܕܐܠܐ ܕܝܗܒ ܡܢ ܝܗܒ ܠܡܫܡܫܢܐ ܠܗܘܢ ܐܘܢܝܐܗ ܒܠܫܢ ܩܕܡ ܘܒܪܡܘܬܐ.

1) ܡܬܝܠ H. 2) ܕܫܟܐ A. 3) ܕܒܝܢܐ H. 4) ܒܒܝܢܐ F. 5) ܘܒܚܝܪܘܬ F.
6) ܢܗܘܘܢ < H. 7) ܙܒܘܢܐ F. 8) ܗܘ < F, ܕܗܘ H.

B ܩܘ

ܡܛܠ (¹ ܡܪܢܐ ܕܒܫܡܝܐ.

10 ܡܛܠ (² ܕܝܪܦ ܕܒܘܢܝܐ ܕܥܠܡܐ ܢܬܒܢܐ ܐܘܪܫܠܡ (³ ܘܡܠܟܘܬܐ ܐܒܘܗܝ.

ܡܛ

ܡܛܠ ܗܘ ܕܒܘܩܕܢܐ ܕܡܬܝܠ ܚܝܠܗ ܩܘܡܐ
ܡܪܡܘܬܐ. ܢܗܘܐ ܡܪܝܐ ܕܡܠܟܐ.

ܡܛܠ ܗܘ ܕܠܐ ܝܪܦ (⁴ ܕܒܩܝܘܡܐ (⁵ ܢܦܫ ܡܪܡܘܬܐ ܒܟܠ ܡܪܡܘܬܐ. ܐܠܐ ܒܝܠܗ ܥܠ
ܡܪܡܘܬܐ ܢܗܘܐ ܡܪܝܐ (⁶ ܕܡܠܟܐ.

15 ܢܣ

ܡܛܠ ܙܒܘܢܐ (⁷ ܕܒܫܠܡܐ ܩܕܡ ܘܒܪܡܘܬܐ.

26r *D 72v ܡܛܠ ܗܘ ܕܝܪܦ. (⁸ ܕܝܗܒ ܡܢ ܝܗܒ *ܠܡܫܡܫܢܐ (⁹ ܕܙܒܘܢܐ ܠܗܘܢ (¹⁰ ܐܘܢܝܐܗ. ܒܠܫܢ
ܩܕܡ ܘܒܪܡܘܬܐ.

1) ܡܪܢܐ ܕܒܫܡܝܐ D. 2) + ܗܘ E. 3) ܥܡ ܟܘܪܣܝܐ ܐܒܘܗܝ E. 4) ܕܒܝܢܘܬܐ C. 5) ܢܦܫ ܡܪܡܘܬܐ ܡܢ ܠܥܠ ܒܟܠ ܡܪܡܘܬܐ. ܐܠܐ ܒܡܥܠܬܗ ܒܗ ܒܟܠ ܡܢ ܡܪܡܘܬܐ ܠܡܫܡܫܘ ܢܗܘܐ ܡܪܝܐ E. 6) ܕܡܠܟܐ < CD.
7) ܕܫܠܡ C. 8) ܕܝܗܒ ܒܝ ܝܗܒ mit CDE, ܕܝܗܒ ܠ B. 9) ܕܙܒܘܢܐ mit CDE, ܙܒܘܢܐ B.
10) ܒܒܠܫܢ. ܘܐܦ ܒܠܫܢ ܩܕܡ ܘܐܦ ܒܪܡܘܬܐ E.

A ܩܢܘܢܐ ܝܛ 78ʳ

ܥܠ ¹) ܨ̈ܠܘܬܐ ܕܒܬܪ ܐܘܡܝܠܝܐ ܘܐܝܟܢ
ܘܠܐ ܕܢܨܠܘܢ ܡܘܬܒܐ ܒܐܬܪ̈ܝܗܘܢ.

ܥܠ ܕܘܠܐ ܕܡܬܓܡܪܐ ²) ܡܢܗ ܘܡܢܗ ܡܢ ܒܬܪ ܐܘܡܝܠܝܐ ³) ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ⁴) ܨ̈ܠܘܬܐ
ܕܩܛܘ̈ܟܘܡܢܐ ܢܦܪܘܫ ܡܫܡܫܢܐ. ⁵) ܘܡܢ ܒܬܪ ⁶) ܕܢܦܩܘܢ ܩܛܘ̈ܟܘܡܢܐ ܠܗܘܐ ܨ̈ܠܘܬܐ ܕܗܠܝܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ
5 ܒܬܝܒܘܬܐ. *ܘܡܢ ܒܬܪ ܕܡܬܡܟܟܝܢ ܗܠܝܢ ܬܚܝܬ ܐܝܕܐ ܘܢܦܩܝܢ. ܗܝܕܝܢ ܢܗܘܝܢ ⁷) ܕܡܗܝ̈ܡܢܐ F 134
ܨ̈ܠܘܬܐ ܬܠܬ. ܚܕܐ ܩܕܡܝܬܐ ܒܫܠܝܐ. ܘܬܪ̈ܬܝܢ ܘܬܠܬ ܒܥܘܗܕܢܐ ܕܩܠܐ. ܘܗܝܕܝܢ ܢܬܠܘܢ
ܫܠܡܐ. ܘܡܢ ܒܬܪ ‖ ܕܢܬܠܘܢ ܩܫܝ̈ܫܐ ⁸) ܫܠܡܐ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܗܝܕܝܢ ܠܥܠܡܝ̈ܐ ܫܠܡܐ ܚܕ 79ʳ
ܠܚܕ ܐܘ ܒܟܢܫܐ. ⁹) ܘܗܟܢܐ ܢܬܓܡܪ ܩܘܪܒܢܐ ܩܕܝܫܐ· ܘܒܠܚܘܕ ܗܠܝܢ ܢܣܒܘܢ ܩܘܪܒܢܐ
ܡܢ ܡܕܒܚܐ ܐܝܟ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܒܟܗܢܘܬܗܘܢ.

ܩܢܘܢ ܟ

10 ܥܠ ܐܝܩܪܐ ܕܡܬܝܗܒ ܠܩܫܝ̈ܫܐ ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ
ܘܠܡܫܡܫܢܐ ܡܢ ܕܒܬܪܗܘܢ.

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ¹⁰) ܠܡܫܡܫܢܐ ܕܢܬܒ ܩܕܡ ܩܫܝܫܐ· ܐܠܐ ܐܢ ܒܦܘܩܕܢܗ ܕܩܫܝܫܐ.

1) ܨܠܘ̈ܬܐ FH. 2) ܡܢܗ ܘܡܢܗ F. 3) ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ F. 4) ܨܠܘ̈ܬܐ H. 5) ܕܡܢ H.
6) + ܕܝܢ F. 7) ܕܡܗܝܡܢܐ F, ܕܡܗܝ̈ܡܢܐ H. 8) ܫܠܡܐ < F. 9) ܘܗܟܢܐ ܢܬܓܡܪ < A. 10) ܠܡܫܡܫܢܐ F.

B ܝܛ

ܡܛܠ ܨ̈ܠܘܬܐ ܕܒܬܪ ܐܘܡܝܠܝܐ. ܘܐܝܟܢ
ܙܕܩ ܕܢܨܠܘܢ ܡܘܬܒܐ ܒܝܬ ܩܘܕܫܐ ❖

15 ܡܛܠ ܗܘ ܕܙܕܩ ¹) ܕܒܬܪ ܐܘܡܝܠܝܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܡܬܓܡܪܐ ܨܠܘܬܐ ²) ܚܕܐ ³) ܠܗܘܢ
ܡܛܠ ܩܛܘ̈ܟܘܡܢܐ. ܘܡܢ ܒܬܪ ܕܢܦܩܘܢ ⁴) ܩܛܘ̈ܟܘܡܢܐ. ⁵) ܠܗܘܢ ܨ̈ܠܘܬܐ ܡܛܠ ܗܠܝܢ
ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܒܬܝܒܘܬܐ. ܘܡܢ ⁶) ܗܢܘܢ ܕܡܬܡܟܟܝܢ ܬܚܝܬ ܐܝܕܐ ⁷) ܘܢܦܩܝܢ. ܗܝܕܝܢ ܕܡܗܝ̈ܡܢܐ
ܢܗܘܝܢ ܨ̈ܠܘܬܐ ܬܠܬ. ܚܕܐ ܡܢ ⁸) ܒܫܠܝܐ ܒܠܚܘܕ. ܗܘ ܕܝܢ ܕܬܪ̈ܬܝܢ ⁹) ܘܕܬܠܬ ¹⁰) ܒܥܘܗܕܢܐ
ܕܩܠܐ ܠܡܬܝܗܒܘ. ¹¹) ܘܗܟܢܐ ܒܬܪܟܢ ܫܠܡܐ ܢܬܠܘܢ. ܘܡܢ ܒܬܪ ¹²) ܗܘ ܕܢܬܠܘܢ ¹³) ܩܫܝ̈ܫܐ
20 ܫܠܡܐ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܗܝܕܝܢ ܒܟܢܫܐ ܠܟܠܗܘܢ ܫܠܡܐ. ܘܗܟܢܐ *ܩܘܪܒܢܐ ܩܕܝܫܐ ܢܫܬܠܡ. D 73ʳ
ܘܒܠܚܘܕ ¹⁴) ܟܗܢܝܢ ܢܗܘܐ ܥܠܝܗ ¹⁵) ܕܢܥܠܘܢ ܠܡܕܒܚܐ. ܘܢܣܒܘܢ ܩܘܪܒܢܐ. ܒܐܝܕܝ
ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܒܟܗܢܘܬܗܘܢ.

ܟ

ܡܛܠ ܐܝܩܪܐ ܕܡܬܝܗܒ ܠܩܫܝ̈ܫܐ ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ:
¹⁶) ܘܠܡܫܡܫܢܐ ܡܢ ¹⁷) ܗܢܘܢ ܕܒܬܪܗܘܢ.

25 ܕܠܐ ܙܕܩ ¹⁸) ܠܡܫܡܫܢܐ ¹⁹) ܩܕܡ ܩܫܝܫܐ ܢܬܒ. ܐܠܐ ²⁰) ܒܦܘܩܕܢܗ ܕܩܫܝܫܐ ܢܬܒ. ܒܗ

1) ܕܡܬܓܡܪܐ ܡܢ ܒܬܪ ܐܘܡܝܠܝܐ E. 2) ܕܡܬܓܡܪܐ ܨܠܘܬܐ E. 3) ܠܡܛܠܬܐ CD. 4) + ܗܢܘܢ C.
5) ܠܗܘܢ ܨܠܘ̈ܬܐ ܕܗܢܘܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܒܬܝܒܘܬܐ ܢܗܘܘܢ E. 6) ܗܠܝܢ E. 7) ܡܬܡܟܟܝܢ E. 8) + ܗܝ E.
9) ܗܘ ܕܝܢ ܕܬܪ̈ܬܝܢ ܘܕܬܠܬ ܒܥܘܗܕܢܐ ܕܩܠܐ ܢܬܡܠܟܢ E. 10) ܕܡܬܝܗܒܘ B, verbessert nach CD. 11) ܒܬܪܟܢ
ܢܗܘܐ E. 12) ܗܘ < E. 13) ܫܠܡܐ ܩܫܝܫܐ B. 14) In E lautet der Schlußsatz: ܘܒܠܚܘܕ
ܟܗܢܐ ܢܗܘܐ ܥܠܝܗ: ܠܡܣܒ ܩܘܪܒܢܐ 15) ܕܢܥܠܘܢ mit CD, ܢܥܠܘܢ (an sich nicht unrichtig) B.
16) ܘܠܡܫܡܫܢܐ C. 17) ܗܠܝܢ CD. 18) ܠܡܫܡܫܢܐ E. 19) ܕܢܬܒ D. 20) ܒܦܘܩܕܢܐ E.

A 79ᵛ ܒܪܡ ܒܥܕܬܐ (1ܘܐܦ ܠܡܫܡܫܢܐ ܢܗܘܐ ܐܝܟ ܐܡܪܐ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ || ܘܡܫܪܐ
(2ܕܡܫܡܫܢܘܬܗ.

ܝܐ ܝܘ ܥܠ ܕܠܐ ܢܫܢܘܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ (3ܒܡܫܢܝܘܬܗܘܢ.

H 58ʳ ܥܠ ܕܠܐ (4ܙܕܩ *ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܢܗܘܐ ܐܝܟ ܠܗܘܢ ܐܬܪܐ (5ܒܡܫܢܝܘܬܗܘܢ ܘܠܡܬܢܝܚܘ
5 ܒܟܪܟܐ ܡܕܝܢܬܐ.

ܝܒ ܝܙ (6[ܥܠ ܕܠܐ (7[ܦܠܐ] ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܢܥܒܕܘܢ ܒܐܬܪܐ]

ܥܠ ܕܠܐ (8ܙܕܩ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܢܫܢܐ ܐܬܪܐ ܠܐܬܪܐ ܕܠܡܥܒܕܐ. ܘܠܐ (9ܕܢܥܒܕܘܢ ܡܢܗܘܢ
ܡܢ ܐܬܪܐ.

ܝܓ ܝܚ ܥܠ ܕܠܐ (10ܢܩܒܠܘܢ ܐܘ ܢܣܒܘܢ ܡܫܡܫܢܐ || ܡܢ ܐܬܪܐ
80ʳ (11ܐܚܪܢܐ.

10 ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܡܢܗܘܢ ܐܘ ܡܫܡܫܢܐ ܡܢ ܐܬܪܐ (11ܐܚܪܢܐ ܢܣܒܘܢ ܐܘ ܢܩܒܠܘܢ.

1) ܐܦ H. 2) ܕܡܫܡܫܢܘܬܗ F, ܕܡܫܡܫܢܘܬܗ H. 3) ܒܡܫܢܝܘܬܗ F. 4) ܦܠܐ H. 5) ܒܡܫܢܝܘܬܗܘܢ F.
6) Überschrift < A. 7) ܦܠܐ < F, aus H ergänzt. 8) ܦܠܐ F. 9) ܢܥܒܕܘܢ F. 10) ܢܣܒܘܢ ܐܘ ܢܩܒܠܘܢ FH. 11) ܐܚܪܢܐ F.

B
C 215ʳ ܒܪܡ ܒܥܕܬܐ (1ܕܝܢ. ܢܗܘܐ ܐܝܟ (2ܕܠܗ ܐܡܪܐ. (3ܘܠܡܫܡܫܢܐ ܡܢ (4ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܘܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܗ
ܡܫܡܫܢܘܬܗ.

ܝܐ ܡܛܠ ܗܢ (5ܕܢܫܢܘܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ (6ܡܢ (7ܕܘܟܝܬܗܘܢ.
15 ܕܠܐ ܙܕܩ (8ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܢܗܘܐ (9ܠܗܘܢ ܐܬܪܐ ܕܘܟܝܬܗܘܢ ܘܢܫܢܘܢ ܠܟܪܟܐ ܡܕܝܢܬܐ.

ܝܒ ܡܛܠ ܗܢ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܒܐܬܪܐ ܢܥܒܕܘܢ.
E 148ᵛ ܕܠܐ ܙܕܩ (10ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ (11ܐܬܪܐ ܢܥܒܕܘܢ. (12ܘܠܐ ܕܢܥܒܕܘܢ (13ܠܐܬܪܐ.

ܝܓ
D 73ᵛ ܡܛܠ ܗܢ *ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܫܡܫܢܐ ܐܘ ܠܩܠܝܪܝܩܐ
ܕܡܢ ܐܬܪܐ ܢܩܒܠܘܢ (14ܠܐܚܪܢܐ.
20 ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܡܫܡܫܢܐ ܐܘ ܩܠܝܪܝܩܐ (15ܐܬܪܐ (16ܢܩܒܠܘܢ. ܘܗܟܢܐ ܢܣܒܘܢ ܐܘ ܢܩܒܠܘܢ.

1) ܕܝܢ < E. 2) ܕܠܗ < CD, ܕܠܗܘܢ E. 3) ܘܠܡܫܡܫܢܐ D, ܐܘ ܠܡ' E. 4) ܐܦܝܣܩܘܦܐ (u. so öfter) CE, ܕܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ D. 5) ܕܢܫܢܘܢ mit CD, ܕܠܐ ܢܫܢܘܢ B. 6) ܡܢ D. 7) ܕܘܟܝܬܗܘܢ mit CD, ܕܘܟܝܬܗܘܢ B. 8) ܠܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ mit CDE. ܕܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ B, E marg. [illegible] (sic). 9) + ܐܝܟ E. 10) ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ E. 11) ܐܬܪܐ mit DE, ܕܐܬܪܐ B. 12) ܐܠܐ ܕܐܬܪܐ ܢܥܒܕܘܢ E. 13) ܠܐܬܪܐ D. 14) ܠܐܚܪܢܐ CD. 15) ܐܬܪܐ DE. 16) ܢܩܒܠܘܢ E.

A

ܩܢܘܢ ܟܕ

ܥܠ ܕܠܐ ܐܢܫ ܡܢ ܚܕ ܡܢ ܡܗܝܡ̈ܢܐ (¹ ܕܥܕܬܐ
ܢܥܘܠ ܠܒܝܬ (² ܡܫܬܝܐ.

ܥܠ ܕܠܐ ܘܠܐ ܕܐܝܠܝܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܒܟܗܢܘܬܐ. ܩܫܝܫܐ (³ ܘܡܫܡܫܢܐ ܘܡܢ ܕܠܬܚܬ
ܕܐܬܪܐ. ܗܘܦܕܝܩܢܐ ܘܩܪܘܝܐ ܘܡܙܡܪܢܐ ܘܡܫܡܫܢܐ. ܘܬܪ̈ܥܐ (⁴ ܠܐܬܪܐ. ܐܘ ܡܢ (⁵ ܡܗܝܡ̈ܢܐ
5 ܕܕܝܪ̈ܝܐ ܕܢܥܠܘܢ ܠܒܝܬ (² ܡܫܬܝܐ.

ܩܢܘܢ ܟܗ

80ʳ

ܥܠ ܕܠܐ ܢܬܠ ܐܘ ‖ ܢܒܪܟ ܒܘܪܟܬܐ ܗܘܦܕܝܩܢܐ.
ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܗܘܦܕܝܩܢܐ ܕܢܬܠ ܘܢܒܪܟ ܠܚܡܐ ܐܘ ܟܣܐ.

ܩܢܘܢ ܟܘ

ܥܠ ܡܬܩܝܡܢܐ ܕܠܐ ܗܘܘ ܡܢ (⁶ ܐܦܝܣܩܘܦܐ.
ܥܠ ܕܠܐ ܘܠܐ ܕܢܘܡܘܢ ܡܬܩܝܡܢܐ (⁷ ܐܝܠܝܢ ܕܠܐ ܗܘܘ ܡܢ (⁸ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܐ ܒܥܕܬܐ ܘܠܐ
10 (⁹ ܒܒ̈ܬܐ (¹⁰.

1) ܕܥܒܕܐ H. 2) ܡܫ̈ܬܝܐ F, ܡܫܬܝܐ H. 3) ܐܘ ܡܫܡ̈ܫܢܐ F. 4) ܠܐܬܪܐ F. 5) ܠܝܚܝ̈ܕܝܐ F.
6) ܐܦܝܣ̈ܩܘܦܐ FH. 7) ܐܝܠܝܢ bis ܠܐ < F. 8) ܐܦ̈ܝܣܩܘܦܐ H. 9) ܒܒܝܬܐ A.
10) + ܒܠܥܕ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ F.

B

ܟܕ

ܡܛܠ ܗܝ ܕܠܐ ܐܢܫ ܡܢ ܚܕ ܡܢ ܡܗܝܡ̈ܢܐ ܕܥܕܬܐ
(¹ ܕܒܝܬ ܡܫܬܝܐ ܢܐܙܠ:

ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܟܘܠܗܘܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܒܛܟܣܐ ܟܗܢܝܐ. ܡܢ ܩܫܝܫܐ (² ܘܥܕܡܐ (³ ܠܡܫܡܫܢܐ.
ܘܡܢ ܛܟܣܐ ܕܥܕܬܐ. (⁴ ܥܕܡܐ (⁵ ܠܗܘܦܕܝܩܢܐ (⁶ ܘܩܪܘܝܐ ܘܡܙܡܪܢܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܐܘ
15 ܠܐܬܪܐ ܐܘ (⁷ ܡܢ ܛܟܣܐ ܕܝܚܝܕܝܐ (⁸ ܕܒܝܬ (⁹ ܡܫܬܝܐ ܢܐܙܠܘܢ.

ܟܗ

ܡܛܠ ܗܝ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܗܘܦܕܝܩܢܐ ܢܒܪܟܘܢ ܐܘ
(¹⁰ ܢܬܠܘܢ ܒܘܪܟܬܐ:
(¹¹ ܕܠܐ ܙܕܩ (¹² ܠܗܘܦܕܝܩܢܐ ܠܚܡܐ (¹³ ܢܬܠܘܢ. ܘܠܐ ܟܣܐ ܢܒܪܟܘܢ.

ܟܘ

ܡܛܠ ܡܬܩܝܡܢܐ ܗܢܘܢ ܕܡܢ (¹⁴ ܐܦܝܣܩܘܦܐ [ܠܐ] ܐܬܬܣܝܡܘ:
20 ܕܠܐ *ܙܕܩ ܕܢܘܡܘܢ ܗܢܘܢ ܕܡܢ (¹⁴ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܐ (¹⁵ ܐܬܬܣܝܡܘ. ܠܐ (¹⁶ ܒܥܕܬܐ ܘܠܐ ܒܒ̈ܬܐ. D 74ʳ

1) ܥܠ ܡܫܬܝܐ ܠܐ ܢܥܘܠܘܢ C, ܥܠ ܡܫܬܝ̈ܐ ܠܐ ܢܥܘܠܘܢ D. 2) ܩܫܝܫܐ C. 3) ܠܡܫܡܫܢܐ E. 4) ܥܕܡܐ C.
5) ܠܗܘܦܕܝ̈ܩܢܐ E. 6) ܐܘ ܩܪܘܝܐ ܐܘ ܡܙܡܪܢܐ ܐܘ ܡܫܡܫܢܐ E. 7) ܡܢ < E. 8) ܠܒܝܬ ܡܫܬܝܐ ܢܥܘܠܘܢ E. 9) ܡܫ̈ܬܝܐ CD. 10) ܒܘܪܟܬܐ ܢܬܠܘܢ CD. 11) ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܗܘܦܕܝܩܢܐ ܠܚܡܐ ܢܒܪܟܘܢ. ܐܘ ܟܣܐ ܢܒܪܟܘܢ E. 12) ܠܗܘܦܕܝܩ̈ܢܐ mit CD, ܗܘܦܕܝܩܢܘܬܐ B. 13) ܢܒܪܟܘܢ B. 14) ܐܦܝܣܩ̈ܘܦܐ D.
15) ܐܬܬܣܝܡܘ E. 16) ܒܥܕ̈ܬܐ CDE.

ܩܙ̄ ܩܠ̄ A

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ (¹ ܚܝ̈ܘܬܐ ܡܣܝܒܬܐ ܡܣܒܝܢ.

F 135ʳ 81ʳ

ܥܠ ܗܘ ܕܠܐ ܙܕܩ (² ܠܟܗܢܘܬܐ ܐܘ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ *ܐܘ ܠܩܠܝܪܘܣ (³ ܕܡܢ ܡܬܬܪܣܝܢ ܠܚܝ̈ܘܬܐ ܡܣܝܒܬܐ ܢܫܬܘܢ. ܡܛܠ || ܕܟܕܐ ܕܡܢ ܗܕܐ ܗܘܐ ܠܦܓܪܐ ܒܐܝܬܝܐ.

ܩܚ̄ ܩܠܐ̄

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܒܥܠܬܐ (⁴ ܢܒܥܘܢ (⁵ ܚܪܘ̈ܬܐ.

5 ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ (⁶ ܕܒܪ̈ܢܫܐ ܕܐܟܘܬܐ ܐܘ (⁷ ܒܥܝܪ̈ܐ ܗܠܝܢ ܕܡܬܐܡܪܝܢ ܚܝ̈ܘܬܐ ܢܗܘܘܢ (⁸ ܘܥܡܗܘܢ ܒܗܘ̈ܢܐ ܡܢ ܒܥܕܢ ܗܫܐ ܠܥܠܡ.

ܩܛ̄ ܩܠܒ̄

*ܥܠ ܩܪ̈ܝܫܐ ܕܢܛܪܝܢ ܩܛܠܐ (⁹ ܐܘ ܡܕܡ ܐܚܪܝܢ ܕܡܘܗܒܬܐ ܠܟܗܢ.

*H 58ᵛ

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܩܪ̈ܝܫܐ ܕܢܛܪܘܢ ܐܝܟ ܚܘܣܪܢܐ ܘܡܟܠܐ ܠܟܗܢ̈ܐ ܡܢ ܒܥܕܢܗܘܢ.

10 81ᵛ ܐܠܐ ܢܗܘܘܢ ܡܚܝܢ ܒܗ ܒܢܡܘܣܐ ܘܡܣܡܟܝܢ ܣܡܐ ܕܢܒܝܡܚܝܐ || ܐܝܟ ܕܝܐܐ ܠܩܪ̈ܝܫܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܢܬܚܝܣܘܢ ܕܡܬܪܝܢ ܠܡܘܗܒܬܐ ܢܗܘܘܢ (¹⁰ ܡܣܬܪܩܝܢ ܡܢ ܡܫܝܚܐ.

1) ܚܝܘܬܐ A. 2) ܠܟܗܢܘܬܐ ܐܘ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ H. 3) ܒܝ H. 4) ܢܒܥܘܢ ܚܪܘ̈ܬܐ H. 5) ܚܪ̈ܘܬܐ F.
6) ܕܒܪ̈ܢܫܐ H. 7) ܒܥܝܪ̈ܐ F. 8) ܘܠܐ F. 9) ܡܕܡ FH. 10) ܡܣܬܪܩܝܢ H.

ܩܙ̄ B

ܡܛܠ ܗܘ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܐܟܠ ܡܢ
(¹ ܚܝ̈ܘܬܐ ܡܣܝܒܬܐ (² ܕܡܬܬܪܣܝܢ.

(³ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܟܗܢܐ ܐܘ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ ܐܘ ܠܩܠܝܪܘܣ. ܕܡܢ ܡܬܬܪܣܝܢ ܠܚܝ̈ܘܬܐ ܩܛܝܠܬܐ

15 ܢܐܟܠܘܢ. (⁴ ܕܠܐ ܢܬܠܚܡܘܢ ܡܛܠ ܕܟܕܐ (⁵ ܒܡܐܟܠܐ ܕܐܢܫܐ.

ܩܚ̄

ܡܛܠ ܕܠܐ ܙܕܩ (⁶ ܕܒܥܠܬܐ ܢܒܥܘܢ ܚܪ̈ܘܬܐ.

ܕܠܐ ܙܕܩ (⁷ ܕܒܪ̈ܢܫܐ ܕܐܟܘܬܐ ܐܘ (⁸ ܒܥܝܪ̈ܐ. ܗܠܝܢ ܕܡܬܐܡܪܝܢ ܚܝ̈ܘܬܐ ܠܡܥܒܕ. ܘܥܡܗܘܢ ܒܗ ܒܥܕܢܐ (⁹ ܒܡܬܐܡܪܐ. ܘܡܫܡܫܐ ܠܡܣܡܘܗ:

ܩܛ̄

ܡܛܠ ܩܪ̈ܝܫܐ ܕܢܛܪܝܢ ܩܛܠܐ (¹⁰ ܐܘ ܡܕܡ

20 ܐܚܪܝܢ ܕܡܘܗܒܬܐ ܠܟܗܢ:

26ᵛ D 74ᵛ

ܕܠܐ ܙܕܩ (¹¹ ܕܩܪ̈ܝܫܐ || ܡܕܡ ܕܡܘܗܒܬܐ ܢܫܩܠܘܢ ܘܡܟܠܬܐ ܠܟܗܢ̈ܐ. ܐܠܐ (¹² ܢܗܘܘܢ ܒܗ ܒܢܡܘܣܐ. ܒܡܣܡܟܢܘܬܐ ܕܝܢ * (¹³ ܢܬܝܗܒܘܢ ܠܟܗܢ̈ܐ. ܐܢ ܡܕܡ ܕܠܟܗܢ̈ܐ ܐܝܟ ܩܪ̈ܝܫܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܢܬܚܝܣܘܢ (¹⁴ ܕܡܬܪܝܢ ܠܡܘܗܒܬܐ. ܢܗܘܘܢ (¹⁵ ܡܣܬܪܩܝܢ (¹⁶ ܡܢ ܡܫܝܚܐ ÷

1) ܚܝܘܬܐ D. 2) ܕܡܬܚܒܠܐ C, ܕܡܬܪܣܝܐ D. 3) ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܟܗܢ̈ܐ ܐܘ ܡܫܡܫܢܐ ܐܘ ܩܠܝܪܘܣ. ܕܡܢ ܡܬܬܪܣܝܢ ܠܚܝܘܬܐ ܩܛܝܠܬܐ ܢܐܟܠܘܢ. ܡܛܠ ܕܟܕܐ ܡܬܚܒܠ ܒܡܐܟܠܐ ܕܐܢܫܐ. E. 4) ܡܛܠ ܕܢܬܠܚܡܘܢ: CD ܡܛܠ ܕܢܬܠܚܡܘܢ.
5) ܒܡܐܟܠܐ C (D <). 6) ܕܒܥܠܬܐ C. 7) ܕܒܪ̈ܢܫܐ E. 8) ܒܥܝܪ̈ܐ D. 9) + ܕܐܝܟ E.
10) ܡܕܡ CD. 11) ܕܩܪ̈ܝܫܐ ܕܡܘܗܒܬܐ ܢܛܪܝܢ ܡܕܡ E. 12) ܕܢܗܘܘܢ E. 13) ܒܡܣܡܟܢܘܬܐ ܢܬܝܗܒܘܢ ܠܟܗܢ̈ܐ: ܐܢ ܕܝܢ ܩܪ̈ܝܫܐ E. 14) ܐܢ ܕܝܢ ܢܬܚܝܣܘܢ ܕܡܘܗܒܬܐ (sic) E. 15) ܡܣܬܪܩܝܢ CD, ܢܣܬܪܩܘܢ E.
16) ܠܘܬ E.

A

[illegible]

[illegible]

5 [illegible]

82r

[illegible]

10 [illegible]

[illegible]

82v

1) [illegible] (sic) F. 2) [illegible] H. 3) [illegible] A. 4) [illegible] H. 5) [illegible] H. 6) [illegible] F.

B

[illegible]

15 [illegible]

[illegible]

20 [illegible]

D 75r

[illegible]

1) [illegible] CD. 2) [illegible] E. 3) [illegible] CDE. 4) + [illegible] E. 5) [illegible] CD.
6) [illegible] E. 7) [illegible] E. 8) [illegible] E.
9) [illegible] C. 10) + [illegible] E. 11) E marg. [illegible] (sic). 12) [illegible] < CDE.

A

ܟܐ ܡܟܐ

ܥܠ ܡܫܘܪܐ ܕܗܘܐ ܡܢ ܐܘܪܫܠܡ.

ܥܠ ܕܠܐ ܐܝܟ [1] ܒܟܠ ܡܪܗܛܝܢ ܕܢܨܚܘܢ [2] ܒܡܫܘܪܐ ܚܕܬܐ ܕܡܫܝܚܐ ܘܐܬܐ ܠܒܬ
ܡܫܘܪܐ ܕܐܡܘܣ [3] ܘܗܠܝܢ ܕܗܘܘ ܡܢ ܐܘܪܫܠܡ. [4] ܘܐܬܚܙܝ ܠܗܘܢ ܐܘܪܫܠܡ ܡܢ ܡܫܝܚܐ. ܢܘܗܪܐ
H 59r ܐܚܪܢܐ ܠܗܘܢ ܗܠܝܢ *ܠܐܠܗܐ ܘܐܡܪܝܢ ܕܐܬܝܢ ܒܠܒܗܘܢ ܡܫܝܚܐ ܢܗܘܘܢ.

ܟܗ ܡܟܗ

5 ܥܠ ܐܝܟ ܕܚܙܝܢ ܒܓܠܝܠܐ.

F 136 83r *ܥܠ ܕܠܐ ܒܟܠ ܒܡܪܗܛܝܢ ܕܢܨܚܘܢ || ܒܓܠܐ ܕܐܠܗܐ ܘܢܨܚܘܢ ܥܡܗܘܢ ܕܬܠܡܝܕܐ.
[5] ܘܢܚܙܘܢ [6] ܘܫܡܥܘ ܘܢܚܙܘܢ [7] ܡܢ ܫܡܝܐ. ܗܘܐ ܕܠܐ ܡܠܗ ܡܫܝܚܐ. ܐܝܟ ܗܘܝܘ
ܕܡܫܝܚܐ. ܕܒܗܘܢ ܕܢܚܐ ܥܠܡܐ [8] ܡܫܝܚܐ ܡܬܚܙܐ. ܢܗܘܐ ܡܢܗܘܢ. ܕܢܚܙܘܢ ܒܥܝܢܐ
ܢܚܘܐ ܡܫܝܚܐ ܒܗܘ ܕܐܠܗܐ ܡܠܟܐ ܕܥܠܡܐ ܕܥܠܡܐ ܐܡܝܢ.

1) ܒܡܪܗܛܝܢ F. 2) ܡܫܘܪܐ F. 3) ܗܠܝܢ F. 4) ܘܐܬܚܙܝ ܠܗܘܢ ܐܘܪܫܠܡ < FH.
5) ܘܢܚܙܘܢ F. 6) ܘܫܡܥܘ H. 7) ܒܫܡܝܐ F. 8) ܡܫܝܚܐ H.

B ܟܐ

10 ܡܛܠ ܐܘܪܫܠܡ ܕܐܡܡܘܣ.

E 149r ܕܠܐ ܐܝܟ ܒܟܠ ܡܪܗܛܝܢ ܕܢܨܚܘܢ [1] ܒܡܫܘܪܐ *ܕܡܫܝܚܐ. ܘܐܬܐ ܠܒܬ ܡܫܘܪܐ
ܕܐܡܘܣ. ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܕܗܘܘ ܡܢ ܐܘܪܫܠܡ. ܐܘ ܗܠܝܢ [2] ܗܠܝܢ [3] ܕܗܘܘ ܠܐܡܡܘ[ܣ] ܘܐܘܪܫܠܡ ܗܘܘ. [4] ܗܠܝܢ
[5] ܐܚܪܢܐ ܕܐܠܗܐ ܐܬܚܙܝ. ܢܗܘܘܢ [6] ܡܫܝܚܐ ܗܠܝܢ ܕܐܬܝܢ ܒܠܒܗܘܢ.

ܟܗ

15 ܡܛܠ ܗܘܝ ܕܚܙܝܢ ܒܓܠܝܠܐ.

ܕܠܐ ܐܝܟ ܒܡܪܗܛܝܢ [7] ܕܢܨܚܘܢ ܒܓܠܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܐܬܚܙܝ [8] ܘܢܨܚܘܢ [9] ܕܬܠܡܝܕܐ
[10] ܘܢܚܙܘܢ ܫܡܝܐ. [11] ܗܠܝܢ ܕܡܫܬܒܚܝܢ ܐܬܚܙܝ. ܠܝ [12] ܐܝܟ ܗܘܝܘ ܕܠܐ [13] ܡܫܝܚܐ
D 75v ܕܒܗܘܢ ܕܢܚܐ ܥܠܡܐ ܡܫܝܚܐ [14] ܡܬܚܙܐ. ܢܗܘܐ [15] ܡܢܗܘܢ. [16] ܥܠ ܕܠܐ [17]* ܕܢܚܙܘܢ ܒܥܝܢܐ
[18] ܢܚܘܐ ܡܫܝܚܐ ܒܗ ܕܐܠܗܐ. [19] ܘܡܠܟܐ ܕܥܠܡܐ ܕܥܠܡܐ ܐܡܝܢ.

1) ܡܫܘܪܐ E. 2) ܗܠܝܢ < B, ܗܠܝܢ ܕܗܘܘ E. 3) ܕܐܡܘܣ C. 4) ܗܠܝܢ E. 5) ܐܚܪܢܐ mit CDE, ܕܐܚܪܢܐ B. 6) ܡܫܝܚܐ E. 7) ܕܢܨܚܘܢ CD. 8) ܘܢܨܚܘܢ BC. 9) ܬܠܡܝܕܐ B.
10) ܘܢܚܙܘܢ ܫܡܝܐ E. 11) ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܕܚܙܝ ܡܫܝܚܐ E. 12) + ܐܝܟ B. 13) ܡܫܝܚܐ DE.
14) ܡܬܚܙܐ mit CD, ܡܬܚܙܐ B; ܡܬܚܙܐ E. 15) ܡܢܗܘܢ E. 16) ܥܠ < E. 17) ܕܢܚܙܘܢ CD.
18) ܢܚܘܐ < C. 19) ܘܡܠܟܐ ܕܥܠܡܐ ܐܡܝܢ (sic) E.

A

ܡܛܠ ܢܗ

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܟܢܫܝܢ ܒܟܢܘܫܝܬܐ
ܐܘ ܒܦܩܘܣܬܐ.

ܥܠ ܕܠܐ ܘܠܐ (¹ܕܟܗܢܐ ܐܘ (²ܡܫܡܫܢܘܗܝ ܐܘ (³ܥܠܡܝܐ ܐܘ ܩܠܝܪܝܩܐ ܢܗܘܘܢ· ܐܘ (⁴ܢܚܒܘܢ
ܘܢܥܒܕܘܢ ܡܫܬܘܬܐ. ‖ ܐܝܠܝܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܐܣܘܪܐ ܕܩܝܡܐ. ܠܐܝܠܝܢ ܕܝܢ ܕܥܒܕܝܢ ܒܟܢܝܫ ܐܘ 83ʳ
ܐܝܠܝܢ ܕܐܝܟ ܗܟܢ. ܦܣܩܝܢ ܕܢܬܦܪܫܘܢ ܡܢ ܥܕܬܐ. 5

ܡܘ ܢܘ

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܩܫܝܫܐ ܗܘܝܢ ܘܥܐܠܝܢ
ܘܝܬܒܝܢ ܒܒܝܡܐ (⁵ܕܥܕܬܐ.

ܥܠ ܕܠܐ ܘܠܐ ܕܡܢ ܩܫܝܫܐ (⁶ܐܘ ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ (⁷ܠܒܝܡܐ (⁸ܕܥܕܬܐ ܢܥܘܠ. ܐܘ (⁹ܢܬܒܘܢ
ܥܡܗܘܢ ܒܟܘܪܣܝܗܘܢ.

ܡܙܐ ܢܙ

ܥܠ ܡܬܬܣܝܡܢܐ ܕܐܝܟ (¹⁰ܩܘܪ̈ܝܐ. 10
ܥܠ ܕܠܐ ܘܠܐ ܕܡܢ ܩܫܝܫܐ (¹¹ܩܘܪ̈ܝܐ ܢܗܘܘܢ ܘܢܬܬܣܝܡܘܢ ܒܬܫܡܫܬܗܘܢ.

1) ܟܗܢ̈ܐ F. 2) ܠܡܫܡܫܢܘܗ F. 3) ܕܥܠܡܝܐ F. 4) ܕܢܚܒܘܢ F. 5) ܕܥܕܬܐ FH. 6) ܡܢ H.
7) ܒܒܝܡܐ F. 8) ܕܥܕܬܐ H. 9) ܕܢܬܒܘܢ F. 10) ܩܘܪ̈ܝܐ mit FH, ܩܘܪܝܐ A. 11) ܩܘܪܝܐ F.

B ܢܗ

ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܒܟܢܘܫܝܬܐ ܐܘ ܒܦܩܘܣܬܐ
ܡܫܬܘܬܝܢ.

ܕܠܐ ܘܠܐ ܕܟܗܢܐ ܐܘ ܡܫܡܫܢܘܗܝ (¹ܥܠܡܝܐ ܐܘ ܩܠܝܪܝܩܐ ܢܗܘܘܢ܇ ܐܘ ܡܫܡܫܢܐ (²ܐܘ ܡܫܡܫܢ
ܒܦܩܘܣܬܐ܇ ܐܘ ܕܢܚܒܘܢ ܘܢܥܒܕ (³ܕܡܬܟܢܫܝܢ (⁴ܡܫܬܘܬܐ܇ ܘܢܥܒܕ (⁵ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܐܣܘܪܐ 15
(⁶ܕܩܝܡܬܗܘܢ. ܗܠܝܢ ܕܝܢ (⁷ܕܡܬܟܢܫܝܢ ܒܗܢ܇ (⁸ܕܢܬܦܪܫܘܢ ܡܢ ܥܕܬܐ (⁹ܦܣܩܝܢ.

ܢܘ

(¹⁰ܡܛܠ (¹¹ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܩܫܝܫܐ ܐܘ ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ܇
ܘܥܐܠܝܢ (¹²ܠܒܝܡܐ (¹³ܘܝܬܒܝܢ.

ܕܠܐ ܘܠܐ ܕܡܢ ܩܫܝܫܐ ܐܘ ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ܇ ܘܥܐܠܝܢ ܕܝܬܒܝܢ ܩܕܡܘܗܝ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ܇
(¹⁴ܘܠܐ (¹⁵ܐܟܚܕܐ ܥܡܗܘܢ ܢܬܒܘܢ. 20

ܢܙ

ܡܛܠ ܡܬܬܣܝܡܢܐ ܕܐܝܟ ܩܘܪ̈ܝܐ.

D 76ʳ ܕܠܐ ܘܠܐ ܕܡܢ ܩܫܝܫܐ (¹⁶ܩܘܪ̈ܝܐ ܢܗܘܘܢ܇ ܐܘ *(¹⁷ܗܢܘܢ (¹⁸ܠܬܫܡܫܬܗܘܢ ܢܬܬܣܝܡܘܢ.

1) ܕܥܠܡܝܐ E. 2) + ܐܘ ܡܫܡܫܢܐ ܘܥܠܡܝܐ ܕܡܫܬܘܬܐ E. 3) ܕܡܬܟܢܫܝܢ E. 4) ܐܘ ܒܦܩܘܣܬܐ
ܒܗ ܡܫܬܘܬܐ E, marg. E ܡܫܬܘܬܐ 5) + ܒܗ E. 6) ܕܩܝܡܬܐ ܕܝܠܗܘܢ E. 7) ܕܡܬܟܢܫܝܢ ܥܡܗܘܢ
ܒܟܢܘܫܝܐ. ܐܘ ܗܢܘܢ ܡܬܟܢܫܝܢ ܒܗܘܢ E. 8) ܢܬܦܪܫܘܢ CDE. 9) ܦܣܩܝܢ B. 10) § ܢܘ und
§ ܢܙ in E umgestellt. 11) ܗܠܝܢ D. 12) ܒܝܡ̈ܐ C, ܒܝܡܐ D. 13) + ܕܝܬܒܝܢ B.
14) ܐܠܐ E. 15) ܐܟܚܕܐ C, ܐܟܚܕܐ DE. 16) ܩܘܪܝܐ CD. 17) ܗܢܘܢ < CDE. 18) ܠܬܫܡܫܬܗܘܢ E.
18*

A 84r

ܥܠ ܡܬ̈ܠܐ ܕܡܫܬܥܝܢ ܥܡ ܚܝ̈ܘܬܐ.

ܦܢܩ ܥܠ ܥܠ (¹ ܕܠܐ ܢܐܡܪ ܕܠܡܢܐ ܥܡ ܚܝ̈ܘܬܐ ܘܦܪ̈ܚܬܐ ܡܡܠܠܝܢܢ ܗܘ ܕܐܬܡܬܠܘ ܕܠܐ ܦܠܚܘ.

ܦܢܩ ܟ ܥܠ ܐܣܟܡܐ ܕܡܬܠܬܐ ܡܢܐ ܕܡܗܡܝܢ
ܠܫܡܘ̈ܥܝܗܘܢ.

5

H 58r ܥܠ ܕܠܐ ܢܠܐ ܕܐܣܟܡܐ *ܕܡܗܡܝܢ ܠܫܡܘ̈ܥܝܗܘܢ ܢܚܘܝܢ. ܐܠܐ ܢܗܘܘܢ ܐܠܗܝܢ
(²ܘܡܠܟܝܢ ܐܘ (³ ܢܠܡܘܢ. (⁴ܘܗܟܢ ܕܐܬܚܙܝܘ ܠܗܘܢ ܕܥܡܠܐ: ܘܕܢܫ̈ܐ ܐܣܬܢܝܩܐ. ܐܦ ܕܢ ܐܢܫ
84v ܢܕܥ: ܘܠܐ || ܢܐܡܠ. ܟܕܝܡܘ ܢܬܒܥܝܘܢ. ܐܝܟܢܐ ܐܦ (⁵ ܕܟܠܗ ܡܢ ܚܟܡܬܐ ܦܘܪܫܢܐ ܡܬܒܥܐ.

ܦܢܩ ܟ ܥܠ ܕܠܐ ܢܐܡܪ ܠܡܘܢܐ ܕܟܘܢܝܢ
ܡܬ̈ܠܐ ܢܚܘܝܢ.

10

ܥܠ ܕܠܐ ܢܐܡܪ (⁶ܠܡܘܢܐ ܐܘ (⁷ ܟܠܗ ܢܗܘܘܢ ܕܟܠܗܘܢ ܡܢ ܟܠܐ ܡܬ̈ܩܢܢܐ ܢܚܘܝܢ.

1) + ܗܘ F. 2) ܘܡܠܟܝܢ FH. 3) ܕܢܠܡܘܢ H. 4) ܘܗܟܢ F. 5) ܐܦ F.
6) ܠܡܘܢܐ F. 7) ܟܠܗܘܢ F.

B ܥܠ

ܡܛܠ ܡܬ̈ܠܐ ܕܡܫܬܥܝܢ ܥܡ ܚܝ̈ܘܬܐ.

ܕܠܐ ܢܐܡܪ ܕܠܡܢ ܚܝ̈ܘܬܐ ܐܝܟ ܡܡܠܠܝܢ. ܘܡܬܡܬܠܝܢ ܥܠ ܦܪ̈ܨܘܦܝܗܘܢ.

ܟ

ܡܛܠ ܐܣܟܡܐ ܕܡܬܠܬܐ ܡܢ (¹ ܦܬܓܡܐ
ܕܟܠܗ ܫܡܘ̈ܥܝܗܘܢ:

15

ܕܠܐ ܢܐܡܪ ܕܐܣܟܡܐ ܡܢ ܡܗܡܝܢ ܠܫܡܘ̈ܥܝܗܘܢ ܢܚܘܝܢ. ܐܠܐ ܕܢܐܡܪܘܢ ܕܢܚܘܘܢ ܐܘ
27r ܢܠܡܘܢ. ܐܝܟ ܕܟܠܗܘܢ || ܕܥܡܠܐ. ܘܗܟܢ ܕܫܘܠܐ. ܐܦ ܕܢ ܢܚܘܘܢ (² ܗܘ ܕܐܝܟ ܢܕܥ
ܟܢܫܝܢ ܢܬܒܥܠ. ܫܠܡ ܡܢ ܗܘ (³ ܕܡܛܠ ܦܘܪܫܢܐ ܢܬܒܥܐ.

C 215r ܡܛܠ

(⁴ܡܛܠ ܗܘ ܕܡܬ̈ܩܢܢܐ (⁵ ܕܟܠܗ ܡܬ̈ܠܐ
ܠܐ ܢܚܘܝܢ.

20

ܕܠܐ ܢܐܡܪ ܕܡܢܐ ܐܘ ܡܬ̈ܩܢܢܐ. ܕܟܠܗ ܡܬ̈ܠܐ ܡܬܩܢܢܐ (⁶ ܢܚܘܝܢ.

1) ܦܬܓܡܐ C. 2) + ܐܢܫ E. 3) ܐܦ ܡܛܠ ܦܘܪܫܢܐ ܢܬܒܥܐ E. 4) § ܡܛܠ und § ܗܘ in E
umgestellt. 5) ܕܟܠܗ C. 6) ܡܬܩܢܢܐ ܕܟܠܗ (sic) E.

A

ܩܢܘܢܐ ܡܗ

ܥܠ ܕܠܐ ܢܣܒܘܢ (¹ ܡܥܡܘܕܝܘܬܐ (² ܒܬܪ ܫܒܘܥܐ.
ܥܠ ܕܠܐ ܘܠܐ ܠܡܥܠ ܐܘ ܠܡܥܡܘܕܝܘܬܐ ܕܒܬܪ ܫܒܘܥܐ ܕܐܪܒܥܝܢܝܬܐ ܢܣܒܘܢ.

ܩܢܘܢܐ ܡܘ

ܥܠ ܕܢܗܘܘܢ ܐܡܪܝܢ ܗܘܦܘܡܢܝܬܐ ܠܡܬܥܡܕܢܐ.
ܥܠ ܕܠܐ ܘܠܐ ܠܡܬܥܡܕܢܐ (³ ܕܐܦ ܡܢܗܘܢ ‖ ܢܐܠܦܘܢ ܠܡܬܥܡܕܢܐ *ܘܒܚܡܫܐ (⁴ ܒܫܒܬܐ.

85r
F 137

ܩܢܘܢܐ ܡܙ

ܥܠ ܕܠܐ ܢܥܒܕܘܢ ܢܦܫܐ ܠܒܪܢܫܘܬܐ.
ܥܠ ܕܠܐ ܘܠܐ (⁵ ܕܢܦܫܐ ܠܒܪܐ ܡܢ ܟܢܫܐ (⁶ ܢܥܒܕܘܢ (⁷ [ܐܘ ܠܐ ܢܫܬܠܡܘܢ] ܠܡܒܥܐ.

5

ܩܢܘܢܐ ܡܚ

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܥܡܕܝܢ ܡܢ ܒܬܪ ܡܥܡܘܕܝܬܐ
ܢܗܘܘܢ ܡܫܬܘܬܦܝܢ ܠܡܠܟܘܬܐ.
ܥܠ ܕܠܐ ܘܠܐ ܕܒܬܪ ܡܥܡܘܕܝܬܐ ܕܢܬܡܫܚܘܢ ܒܡܫܚܐ ܕܫܡܝܐ ܘܢܗܘܘܢ ܫܘܬܦܐ ܠܡܠܟܘܬܐ.

1) ܡܬܥܡܕܢܐ F. 2) ܒܬܪ H. 3) ܕܐܦ F. 4) ܒܫܒܬܐ F. 5) ܕܢܦܫܐ ܠܒܪܐ F, ܢܦܫܐ ܠܒܪ H.
6) (sic) ܐܠܐ ܢܫܬܠܡܘܢ : ܢܥܒܕܘܢ F. 7) Ergänzt aus H.

B

ܩܢܘܢܐ ܡܗ

D 76v

10

ܡܛܠ ܗܢܐ ܕܒܬܪ ܫܒܘܥܐ ܡܬܥܡܕܢܐ ܠܐ ܢܣܒܘܢ.
ܘܠܐ ܘܠܐ ܕܢܥܠ ܐܘ ܡܬܥܡܕܢܐ. (¹ ܕܒܬܪ *ܫܒܘܥܐ ܕܐܪܒܥܝܢܝܬܐ (² ܢܣܒܘܢ.

ܡܘ

ܡܛܠ ܐܠܦܘܬܐ ܕܗܘܦܘܡܢܝܬܐ ܕܟܠ ܠܡܬܥܡܕܢܐ.
ܘܠܐ ܘܠܐ (³ ܕܗܘܦܘܡܢܝܬܐ (⁴ ܕܐܦ ܡܢܗܘܢ (⁵ ܢܐܠܦܘܢ (⁶ ܠܡܬܥܡܕܢܐ ܡܫܠܡܝܢ (⁷ ܒܫܒܬܐ.

ܡܙ

ܡܛܠ ܗܢܐ ܕܠܐ ܢܥܒܕܘܢ ܢܦܫܐ ܠܒܪܢܫܐ ܡܫܠܡܐ.
ܘܠܐ ܘܠܐ ܕܢܦܫܐ (⁸ ܠܡܫܡܠܝܐ ܢܥܒܕܘܢ.

15

ܡܚ

ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܡܬܥܡܕܝܢ ܡܢ ܒܬܪ ܡܥܡܘܕܝܬܐ (⁹
ܠܡܠܟܘܬܐ (¹⁰ ܡܫܬܘܬܦܝܢ ܘܡܫܬܘܬܦܝܢ ܆
ܘܠܐ ܘܠܐ *(¹¹ ܕܒܬܪ ܕܢܬܡܫܚܘܢ ܒܡܫܚܐ (¹² ܘܢܗܘܘܢ ܫܘܬܦܐ (¹³ ܠܡܠܟܘܬܐ.

E 149v

1) ܒܬܪ E. 2) ܕܐܪܒܥܝܢ ܝܘܡܝܢ E. 3) ܕܗܘܡܘܠܘܓܝܐ CDE. 4) ܐܦ E. 5) ܢܐܠܦܘܢ C.
6) ܠܡܬܥܡܕܢܐ D. 7) ܒܫܒܬܐ BD. 8) ܢܥܒܕܘܢ ܠܡܫܡܠܝܐ E. 9) + ܕܗܘܘ B. 10) ܡܫܬܘܬܦܝܢ CD.
11) ܒܬܪ (149v) ܕܢ E. 12) ܘܢܗܘܘܢ mit CDE, < B. 13) + ܐܢܫ E.

A

ܥܠ ܕܠܐ ܢܬܟܗܢܘܢ ܘܢܬܡܢܘܢ ܐܝܟ ܕܒܟܣܦܐ.

ܥܠ ܕܐܢ ܕܐܝܟ ܕܐܝܬ ܒܟܣܦܐ ܢܬܟܗܢܘܢ ܘܢܬܡܢܘܢ܇ ܘܡܫܡܫܢܐ (1 ܒܟܣܦܐ ܢܬܚܪܡܘܢ ܡܢ ‖ ܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ. ܐܘ ܡܢ (2 ܩܠܝܪܐ. 85r

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܟܠܝܪܘܣ ܒܬܓܘܪܬܐ.

5 ܥܠ ܗܢ ܕܐܝܟ ܕܠܐ ܐܝܠܝܢ ܕܒܬܓܘܪܬܐ ܥܠܡܝܢ ܡܬܥܢܝܢ ܕܡܠܐ ܕܐܬܚܫܒܘ ܢܬܟܗܢܘܢ ܘܡܫܡܫܢܐ ܘܡܬܦܢܝܢ ܕܠܐ ܡܢ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܐܢܫܐ.

ܥܠ ܡܢܟܝܢܐ ܕܡܢ ܥܠܡܐ ܡܬܥܢܝܢ.

H 60r ܥܠ ܕܠܐ ܐܝܠܝܢ ܕܟܬܝܒ ܕܡܢ ܥܠܡܐ ܡܬܥܢܝܢ *ܢܬܦܢܘܢ (3 ܡܢ ܐܬܪܐ ܥܢܝܢܐ ܘܢܬܢܝܚܘܢ ܒܡܕܝܢܬܐ ܕܡܢܝܚܐ.

10 ܥܠ ܕܐܝܟ ܢܬܦܢܘܢ ‖ ܡܢ ܥܕܬܐ 86r
ܒܝܘܡܐ ܕܐܬܟܢܫ.

ܥܠ ܕܠܐ ܕܝܢ (4 ܕܒܝܘܡܐ ܕܐܬܟܢܫ ܡܢ ܥܕܬܐ ܢܬܦܢܘܢ ܐܠܐ ܐܢ ܒܥܠܬܐ ܘܒܡܦܣܢܘܬܐ.

1) ܒܟܣܦܐ < H. 2) ܩܠܝܪܐ FH. 3) ܡܢܝܚܐ H, ܒܡܢܝܚܐ F. 4) ܒܝܘܡܐ F.

B

ܡܛܠ ܗܢ ܕܠܐ ܢܬܟܗܢܘܢ ܘܢܬܡܢܘܢ (1 ܐܝܟ ܕܒܟܣܦܐ.

ܕܐܢ (2 ܕܐܝܟ ܕܒܟܣܦܐ (3 ܢܬܟܗܢܘܢ ܘܢܬܡܢܘܢ ܘܒܫܘܚܠܦܐ ܒܟܣܦܐ ܕܒܥܠܬܐ (4 ܕܡܫܩܠܐ.
15 (5 ܢܬܚܪܡܘܢ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ ܐܘ (6 ܡܢ ܩܠܝܪܐ.

ܡܛܠ (7 ܗܢܘܢ ܕܟܠܝܪܘܣ ܒܬܓܘܪܬܐ.

ܕܐܢ ܟܠܗܘܢ ܕܟܠܝܪܘܣ (8 ܥܠܡܝܢ ܡܬܥܢܝܢ܇ ܘܡܠܐ ܡܕܒܪܢܝܢ. (9 ܢܬܟܗܢܘܢ ܘܡܫܡܫܢܐ. ܘܢܦܠܘܢ ܡܢ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܐܢܫܐ.

ܡܛܠ ܡܢܟܝܢܐ ܕܡܢ ܥܠܡܐ.

D 77r 20 *ܕܐܢ ܕܗܢܘܢ ܕܡܢ ܡܢ ܥܠܡܐ ܡܬܥܢܝܢ. (10 ܢܬܦܢܘܢ (11 ܠܡܕܝܢܬܐ ܥܢܝܢܐ. ܘܢܬܢܝܚܘܢ ܬܗܘܘܢ (12 ܕܡܬܢܝܚܘܬܐ ܘܡܢܝܚܐ ܐܢܫܐ.

ܡܛܠ ܗܢ ܕܠܐ (13 ܢܬܦܢܘܢ (14 ܡܢ ܥܕܬܐ
ܒܝܘܡܐ ܕܐܬܟܢܫ.

ܕܠܐ ܕܐܢ ܕܒܝܘܡܐ ܕܐܬܟܢܫ (15 ܡܢ ܥܕܬܐ ܢܬܦܢܘܢ܀ ܐܠܐ ܐܢ ܒܥܠܬܐ ܘܒܡܦܣܢܘܬܐ ܕܪܝܫܐ.

1) ܐܝܟ CD. 2) ܕܐܝܟ C, ܕܐܢ E. 3) ܕܢܬܟܗܢܘܢ CD, ܢܬܟܗܢܘܢ E. 4) ܐܘ ܕܐܝܟ ܢܬܝܒ. E.
5) ܢܬܚܪܡܘܢ E. 6) ܡܢ ܩܠܝܪܐ CE. 7) ܗܢܘܢ CD. 8) ܡܢܘܢ ܥܠܡܝܢ B, geändert nach CDE.
9) ܢܬܟܗܢܘܢ D. 10) ܢܬܦܢܘܢ mit CDE, ܕܢܬܦܢܘܢ B. 11) ܡܕܝܢܬܐ CD. 12) ܘܡܬܢܝܚܘܬܐ CD, ܕܡܬܢܝܚܘܬܐ E. 13) ܢܬܦܢܘܢ CD. 14) ܡܢ ܥܕܬܐ < CD. 15) ܢܬܦܢܘܢ ܡܢ ܥܕܬܐ E.

A

ܟܛ ܡܛ

ܥܠ ܕܠܐ ܢܫܪܐ ܝܘܡܐ (1ܒܫܒܬܐ
(2ܒܛܠܐ ܕܫܒܬܐ ܪܒܬܐ.

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ (3ܕܝܘܡܐ ܕܐܢܫܝܢ (4ܒܫܒܬܐ (5ܒܛܠܐ ܕܫܒܬܐ ܪܒܬܐ ܢܫܪܐ. ܘܥܒܕܝܢ ܗܘܘ
ܠܥܒܕܗ ܝܘܡܐ ܢܝܚܐ· ܐܠܐ ܦܠܐ ܕܥܒܕܗ ܝܘܡܐ ܕܐܢܫܝܢ ܢܝܚܘܬ. ܡܢ ܐܡܪܝܢ ܣܢ ܥܒܕܝܢ ܒܫܡܐ
5 ܡܫܝܚܐ.

ܠ ܡܝ

ܥܠ ܕܠܐ ܢܗܘܘܢ ܕܟܘܡܪܐ ܕܡܫܡܫܢܐ
ܒܝܘܡܐ (6.

86ᵛ ܥܠ ܕܠܐ ܦܠܐ ܕܒܝܘܡܐ ܕܐܢܫܝܢ ܥܡ ܚܢ̈ܦܐ (7ܕܡܨܢܥܝܢ ܢܗܘܘܢ. ‖ (8ܐܠܐ ܒܥܠܡܐ ܒܠܚܘܕ
ܕܡܫܡܫܢܐ (9ܢܒܥܘܢ ܐܘ ܒܥܠܡܐ ܐܘ ܒܝܬ ܥܡܐ.

10 ܠܐ ܡܝܐ

ܥܠ ܕܠܐ ܢܗܘܘܢ ܥܡ ܚܢ̈ܦܐ ܘܡܫܘܬܦܘܬܐ
ܒܝܘܡܐ ܕܐܢܫܝܢ.

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܒܝܘܡܐ (10ܕܐܢܫܝܢ ܢܗܘܘܢ ܡܫܘܬܦܘܬܐ ܐܘ ܥܡ ܚܢ̈ܦܐ.

1) ܒܫܒܬܗ F. 2) ܒܛܠܐ < H. 3) ܒܝܘܡܐ F. 4) ܒܫܒܬܒܬܐ F. 5) ܒܛܠܐ < H.
6) + ܕܐܢܫܝܢ H. 7) ܕܡܨܢܥܝܢ A. 8) ܐܠܐ ܒܥܠܡܐ ܕܡܨܢܥܝܢ ܒܠܚܘܕ H, und so F, wo aber ܐܠܐ ܒܥܠܡܐ fehlt.
9) ܢܒܥܘܢ < H. 10) ܕܐܢܫܝܢ < A.

B ܟܛ

ܡܛܠ ܗܝ ܕܠܐ ܢܫܪܐ ܝܘܡܐ ܒܫܒܬܐ
ܒܛܠܐ ܕܫܒܬܐ ܪܒܬܐ.

15 ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܒܝܘܡܐ ܕܐܢܫܝܢ. (1ܒܛܠܬܐ (2ܐܝܢܘܬܐ (3ܒܫܒܬܐ ܒܛܠܐ ܢܫܪܐ. ܘܠܥܒܕܗ
(4ܝܘܡܐ ܢܝܚܐ· ܐܠܐ ܙܕܩ ܕܥܒܕܗ ܝܘܡܐ (5ܕܐܢܫܝܢ ܢܝܚܘܬ. ܡܢ ܐܡܪܝܢ (6ܣܢ ܡܫܝܚܐ.

ܠ

(7ܡܛܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܢܗܘܘܢ ܕܟܘܡܪܐ ܕܡܫܡܫܢܐ
ܒܝܘܡܐ.

ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܒܝܘܡܐ ܕܐܢܫܝܢ ܥܡ (8ܚܢ̈ܦܐ (9ܢܗܘܘܢ. ܐܠܐ ܕܟܘܡܪܐ ܕܡܫܡܫܢܐ ܩܕܝܫܐ. ܢܒܥܘܢ
20 ܒܥܠܡܐ (10ܘܒܝܬ ܥܡܐ.

ܠܐ
D 77ᵛ

*ܡܛܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܗܘܐ ܥܡ ܚܢ̈ܦܐ
(11ܐܘ ܡܫܘܬܦܘܬܐ ܒܝܘܡܐ ܕܐܢܫܝܢ.

ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܒܝܘܡܐ ܕܐܢܫܝܢ. (12ܢܗܘܘܢ ܡܫܘܬܦܘܬܐ ܐܘ ܥܡ (13ܚܢ̈ܦܐ.

1) ܒܛܠܬܐ E. 2) ܐܝܢܘܬܐ D. 3) ܒܫܒܬܐ E. 4) E springt von diesem ܝܘܡܐ zum folgenden über. 5) + ܩܕܝܫܐ E. 6) ܣܢ < D; ܐܡܪܝܢ E. 7) ܡܛܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܡܫܡܫܢܐ ܕܟܘܡܪܐ ܕܢܗܘܘܢ ܒܝܘܡܐ C. 8) ܥܡ ܚܢ̈ܦܐ CD. 9) + ܐܘ ܕܟܘܡܪܐ E. 10) ܕܒܝܬ ܥܡܐ E. 11) ܐܘ < C.
12) ܢܗܘܘܢ ܥܡ ܚܢ̈ܦܐ ܐܘ ܡܫܘܬܦܘܬܐ E. 13) ܥܡ ܚܢ̈ܦܐ D.

A — ܠܒ ܦ̈ܛ

ܥܠ ܕܠܐ ܢܦܠܓ ܡܫܬܘܬܦܢܐ ܥܡ ܫܘܬܦܘܬܐ.

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܫܬܘܬܦܢܐ (¹ܐܦܢ ܐܠܨܘܗܝ ܒܟܝܢܐ. ܕܢܦܠ ܕܐܦܪܩ ܠܫܘܬܦܘܬܐ ܠܦܩܕܘܢ ܐܘ ܠܕܝܢܐ. ܐܠܐ ܢܫܬܠܡ *ܢܗܘܘܢ ܐܦ ܐܘ ܢܦܠܓܘܢ ܐܘ ܢܚܠܦܘܢ ܐܝܟ ܕܫܦܝܪ || ܠܡܫܬܘܬܦܢܐ.

F 138, 87r

5 — ܠܓ ܡܓ

ܥܠ ܕܠܐ (²ܢܚܒܠ ܠܡܚܪ̈ܝܗܘܢ ܕܝܬܡܐ ܕܡܒܠܐ ܢܫܘܢ.

H 60v

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܙܒܢܘ ܐܘ *ܠܡܚܪ̈ܝܗܘܢ ܕܝܬܡܐ ܕܡܒܠܐ ܢܫܘܢ (³ܒܩܢܝܢܘܬܐ. ܐܘ (⁴ܒܐܫܩܠܘܬܐ. ܐܠܐ (⁵ܡܢ ܩܕܡ ܕܢܚܘܢ ܡܦܩܢܐ ܐܘ ܬܩܢܐ ܢܗܘܘܢ ܡܢܝܢ ܘܡܢܝܢ ܡܢ ܠܘܬ.

ܠܕ ܡܕ

ܥܠ ܕܠܐ ܢܚܣܪ ܠܡܫܬܘܬܦܢܐ ܕܡܢ ܡܩܛܠܐ ܢܟܪܝܢ (⁶ܡܦܩܢܐ.

10

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܙܒܢܘ ܐܘ ܠܡܬܩܪ̈ܝܗܘܢ ܕܡܢ ܡܩܛܠܐ ܢܟܪܝܢ (⁷ܡܦܩܢܐ. ܐܠܐ ܐܝܟܐ ܕܡܬܚܫܚ.

1) ܘܐܦܢ F, ܕܐܦܢ H. 2) ܢܚܒ F. 3) ܒܩܢܝܢܘܬܐ F. 4) ܒܡܫܩܠܘܬܐ F. 5) + ܠܝ F.
6) ܡܦܩܢܐ F. 7) ܡܦܩܢܐ F.

B — ܠܒ

ܡܛܠ ܕܠܐ ܢܣܒ ܡܫܬܘܬܦ ܠܗ (¹ܒܫܘܬܦܘܬܐ.

ܕܠܐ ܙܕܩ (²ܕܡܫܬܘܬܦܢܐ ܡܢ ܐܝܟ ܒܫܘܬܦܘܬܐ ܢܦܠܓܘܢ ܘܢܦܩܘܢ. ܐܠܐ ܢܫܬܠܡ ܐܘ ܢܚܠܦܘܢ ܐܘ ܢܦܠܓܘܢ. ܐܝܟ ܕܫܦܝܪ ܠܡܫܬܘܬܦܢܐ.

15

ܠܓ

ܡܛܠ ܗܘ ܕܠܐ ܢܚܒܠ ܠܡܚܪ̈ܝܗܘܢ ܕܡܬܚܫܚܐ ܐܘ ܕܝܬܡܐ ܕܡܒܠܐ ܢܫܘܢ.

ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܢܙܒܢ ܐܘ ܠܡܚܪ̈ܝܗܘܢ ܕܝܬܡܐ ܡܛܠ ܢܫܘܢ. (³ܐܘ (⁴ܒܩܢܝܢܘܬܐ ܐܘ ܒܐܫܩܠܘܬܐ. ܐܠܐ (⁵ܡܢ ܩܕܡ ܕܢܚܘܢ || (⁶ܡܬܚܫܚܐ. ܢܗܘܘܢ (⁷ܘܡܢܝܢ ܡܢ ܠܘܬ.

27v

20 — ܠܕ

ܡܛܠ ܗܘ ܕܠܐ ܢܚܣܪ ܠܢܟܪܝܢ ܠܡܫܬܘܬܦܢܐ ܦܩܕܢܐ ܕܡܢ ܩܛܠܐ.

D 78r

ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܢܙܒܢ ܐܘ ܠܡܚܪ̈ܝܗܘܢ. (⁸ܕܡܢ ܡܩܛܠܐ ܡܦܩܢܐ ܢܟܪܝܢ. ܐܠܐ ܐܝܟܐ *ܕܡܬܚܫܚ.

1) ܒܫܘܬܦܘܬܐ C. 2) ܒܡܫܬܘܬܦܢܐ ܡܢ ܐܝܟ ܒܫܘܬܦܘܬܐ. ܕܢܦܩܘܢ ܐܘ ܕܢܦܠܓܘܢ. ܐܠܐ ܢܫܬܠܡ E.
3) ܐܘ < DE. 4) ܒܩܢܝܢܘܬܐ E. 5) ܡܢ < E. 6) ܡܦܩܢܐ ܐܘ ܒܝܕ ܡܦܩܢܘܬܐ E.
7) + ܕܢܗܘܘܢ E. 8) ܡܢ E.

A 87r

ܩܢܘܢ ܢܘ̄

ܥܠ ܕܠܐ ܢܥܒܕܘܢ ܩܫܝܫܐ ܡܕܡ ܐܦܣܩܘܦܐ
ܒܥܕ̈ܬܗܘܢ.

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܩܫܝܫܐ ܕܡܕܡ ܡܥܒܕܢܘܬܗ ܕܐܦܣܩܘܦܐ. ܢܥܒܕܘܢ (1 ܘܢܫܠܛܘܢ ܒܥܕܬܐ. ܐܠܐ
ܒܡܢܗ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܢܥܒܕܘܢ. ܒܪܡ ܕܝܢ ܐܢܘܢ ܕܠܐ ܚܣܝܢ ܐܦܣܩܘܦܐ ܐܘ ܐܠܐܘܢ ܒܥܕ̈ܬܐ.

5 ܩܢܘܢ ܢܙ̄

ܥܠ ܕܐܝܟܢ ܦܠܐ ܕܢܬܬܣܝܡܘܢ ܡܣܥܪ̈ܢܘܬܐ
ܒܩܘܪ̈ܝܐ.

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܒܩܘܪ̈ܝܐ ܘܒܟܘܪ̈ܐ ܢܬܬܣܝܡܘܢ ܐܦܣܩܘ̈ܦܐ ܐܠܐ ܡܣܥܪ̈ܢܘܬܐ. ܐܦ ܕܝܢ
88r (2 ܗܢܘܢ (3 ܕܩܕܡܘܗܝ ܐܬܬܣܝܡܘ ܠܐ ܢܥܒܕܘܢ ܡܕܡ ܒܠܥܕ ܡܢ ܦܘܩܕܢܗ ‖ ܕܐܦܣܩܘܦܐ
ܕܡܕܝܢܬܐ. ܗܟܢܐ ܗܘܐ ܐܦ ܩܫܝܫܐ ܠܐ ܢܥܒܕܘܢ ܡܕܡ ܒܠܥܕ (4 ܪܥܝܢܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ.

10 ܩܢܘܢ ܢܚ̄

ܥܠ ܕܠܐ ܦܠܐ ܕܒܒܬ̈ܐ ܢܬܩܪܒ ܩܘܪܒܢܐ.

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܒܒܬ̈ܐ ܢܬܩܪܒ ܩܘܪܒܢܐ. ܐܘ ܡܢ ܐܦܣܩܘ̈ܦܐ ܐܘ ܡܢ ܩܫܝܫܐ.

1) ܒܥܕܬܐ ܘܫܠܛܝܢ F. 2) ܩܕܡܘ ܗܠܝܢ A. 3) ܩܕܡ H. 4) ܪܥܝܢܗ H.

B ܢܘ̄

ܡܛܠ ܗܕܐ ܕܠܐ ܢܥܒܕܘܢ ܩܫܝܫܐ ܡܕܡ
ܐܦܣܩܘܦܐ ܒܥܕܬܐ ܩܕܡܝܐ.

(1 ܡܛܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܩܫܝܫܐ ܡܕܡ ܡܥܒܕܢܘܬܗ ܕܐܦܣܩܘܦܐ. ܢܥܒܕܘܢ (2 ܢܫܠܛܘܢ ܒܥܕܬܐ.
15 ܐܠܐ ܒܡܢ ܐܦܣܩܘܦܐ ܢܥܒܕܘܢ. ܒܪܡ ܐܠܐ ܐܢ (3 ܕܚܝܠ ܡܪܥܐ ܐܘ ܚܣܝܪ (4 ܒܠܥܕܝܐ ܐܦܣܩܘܦܐ.

ܢܙ̄

ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܙܕܩ ܕܢܬܬܥܒܕܘܢ ܡܣܥܪ̈ܢܘܬܐ
(5 ܒܩܘܪ̈ܝܐ.

E 150r ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܒܩܘܪ̈ܝܐ (6 ܘܒܩܘܪ̈ܝܐ (7 ܢܬܬܥܒܕܘܢ ܐܦܣܩܘ̈ܦܐ. ܐܠܐ *ܡܣܥܪ̈ܢܘܬܐ. ܗܠܝܢ
ܗܟܢܐ ܕܡܢ ܩܕܝܡ ܩܕܡܘ ܐܬܬܥܒܕܘ. (8 ܠܐ ܢܥܒܕܘܢ ܡܕܡ ܒܠܥܕ ܡܢ (9 ܪܥܝܢܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ
20 (10 ܕܡܕܝܢܬܐ. ܗܟܢ ܒܕܡܘܬܐ (11 ܕܝܢ ܐܦ ܩܫܝܫܐ. (12 ܠܐ ܢܥܒܕܘܢ ܡܕܡ ܒܠܥܕ (13 ܪܥܝܢܗ
ܕܐܦܣܩܘܦܐ.

ܢܚ̄

ܡܛܠ ܗܕܐ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܒܒܬ̈ܐ ܢܬܩܪܒ ܩܘܪܒܢܐ.

ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܒܒܬ̈ܐ (14 ܩܘܪܒܢܐ ܢܗܘܐ. ܡܢ (15 ܐܦܣܩܘܦܐ ܐܘ ܡܢ (16 ܩܫܝܫܐ.

1) ܡܛܠ < CDE. 2) ܘܢܫܠܛܘܢ E. 3) ܕܚܝܠ < E. 4) ܒܠܥܕܝܐ < CD. 5) ܒܩܘܪ̈ܝܐ CD.
6) ܘܒܩܘܪ̈ܝܐ B, ܐܘ ܒܐܬܪ̈ܐ E. 7) ܢܬܬܣܝܡܘܢ E. 8) ܠܐ ܡܕܡ ܢܥܒܕܘܢ ܒܠܥܕ ܡܢ E. 9) ܪܥܝܢܗ DE.
10) ܗܘ ܕܒܡܕܝܢܬܐ E. 11) ܕܝܢ < E. 12) ܠܐ ܡܕܡ ܢܥܒܕܘܢ E. 13) + ܡܢ E.
14) ܩܘܪܒܢܐ ܠܡܩܪܒܘ E. 15) ܐܦܝܣܩܘ̈ܦܐ E. 16) ܩܫܝܫܐ mit CDE, ܩܫܫܐ B.

ܢܦ ܡܣܩ
A

¹) ܥܠ ܕܐܡܪ ²) ܦܠܐ ܕܐܠܟܣܢܕܪܘܣ ܘܐܬܡܢܝ
ܒܩܒܪܐ.

H 61ʳ

ܥܠ ܕܠܐ ܦܠܐ ܕܡܬܐܡܪܐ ܡܫܝܚܐ ܕܡܢ ܕܒܗ ܠܐܠܟܣܢܕܪܘܣ ܒܩܒܪܐ. ܘܠܐ ܡܠܟܐ ܐܡܪ ܕܠܐ ܡܣܝܒ. *ܐܠܐ ܒܟܣܘܦ ܗܘܐ ³) ܕܗܫܝܡ ܒܥܡܘܐ ܕܕܡܥܐ ܣܓܝܐ ܘܒܟܠܡܐ. ⁴)

1) ܥܠ > F. 2) ܕܗܘ H. 3) ܕܦܫܝܡ ܒܟܠܡܐ ܣܓܝܐ ܘܒܟܠܡܐ F. 4) ܫܠܡ ܡܠܬܐ ܕܐܠܟܣܢܕܪܘܣ ܕܒܟܠܐ ܕܡܠܘܟܐ F; ܫܠܡ ܐܠܟܣܢܕܪܘܣ ܕܒܟܠܐ ܕܡܠܘܟܐ H.

ܢܦ B

5 ܡܛܠ ܗܟܢ ܕܪܘܩܝ ܕܐܬܡܢܝ ܘܐܬܡܢܝ
¹) ܒܩܒܪܐ.

D 78ʳ

ܕܠܐ ܪܘܦ ܕܡܬܐܡܪܐ *ܕܒܟܝܐ ²) ܕܐܢܫ ³) ܠܐܠܟܣܢܕܪܘܣ ܒܩܒܪܐ. ܘܠܐ ܡܠܟܐ ⁴) ܠܐ ܡܬܘܣܐ ⁵). ܐܠܐ ܒܟܣܘܦ ܗܘܐ ܡܬܘܣܐ: ⁶) ܕܕܡܥܐ ܒܟܠܡܐ ⁷) ܣܓܝܐ.

⁸) ܫܠܡ ܩܠܘܐ ܕܐܠܟܣܢܕܪܘܣ ܕܒܟܠܐ. ܕܦܘܡ
10 ܒܡܣܟܐ ܣܩܡܝܢ ܘܠܡܟܐ.

1) ܒܩܒܪܐ D. 2) ܕܐܢܫܝ E. 3) ܠܐܠܟܣܢܕܪܘܣ mit CDE, ܠܐܠܟܣܢܕܪܘܣ B. 4) ܕܠܐ ܡܣܟܝܢ ܒܩܠܘܐ E. 5) ܐܠܐ ܒܟܣܘܦ ܗܘܐ ܡܬܘܣܐ in B erst nach ܣܓܝܐ Z. 8, ܐܠܐ ܒܟܣܘܦ ܗܘܐ ܡܬܘܣܐ E. 6) ܕܕܡܥܐ ܣܓܝܐ ܒܟܠܡܐ CD. 7) ܘܣܓܝܐ E. 8) ܫܠܡ ܡܬܘܣܐ ܣܩܡܝܢ ܘܠܡܟܐ. ܕܐܠܟܣܢܕܪܘܣ ܕܐܬܒܫܡ ܒܩܒܪܐ ܕܡܠܘܟܐ ܕܐܬܐܠܗܐ. E.

A 88r

¹) ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ

ܩܢܘܢܐ ܩܕܡܝܐ.

F 142 — 881 n. Chr.

*ܒܫܢܬܐ ܕܡܠܟ ܬܐܘܕܘܣܝܘܣ ²) ܕܗܘܐ ܘܓܪܛܝܢܘܣ ܒܙܒܢܐ ܗܘ ³) ܕܫܢܬܐ ܕܐܪܒܥܡܐ
ܘܬܡܢܝܢ ܘܚܕܐ ܕܝܘܢܝܐ ܕܐܬܟܢܫܘ. ⁴)

ܗܠܝܢ ܐܣܪܘ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܬܟܢܫܘ ܕܡܢ ܐܬܪ̈ܘܬܐ ܡܢ ܗܦܪ̈ܟܝܣ ܡܫܬܚܠܦܬܐ 5
ܒܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ⁵) ܐܬܟܢܫܘ. ⁶) ܒܡܕܝܢܬܐ ܕܐܝܟ ܕܠܐ ܐܬܦܩܕܘ.

ܗܠܝܢ ܐܬܚܙܝܬ ܐܣܪܘ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ⁷) ܗܢܐ ܘܣܡܟܝܢ ܐܠܝܢ ܕܐܬܟܢܫܘ ⁸)
ǁ ⁹) ܒܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܒܡܬܪܥܝܢܘܬܐ ܕܡܛܪܢܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ. — 89r

ܩܢܘܢ ܒ

ܥܠ ܗܝܡܢܘܬܐ ܕܗܠܝܢ ¹⁰) ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܢܝܩܝܐ
10 ܘܥܠ ܚܪ̈ܡܐ ܕܐܪ̈ܣܝܣ.

F 143

ܠܐ ܠܡܬܒܛܠܘ ܗܝܡܢܘܬܐ ܕܠܐ ¹¹) ܬܘܒ *ܕܐܒܗ̈ܬܐ ܬܠܬܡܐܐ ܘܬܡܢܬܥܣܪ ܗܠܝܢ ܕܒܢܝܩܝܐ

1) F: ܩܢܘܢ̈ܐ ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܕܗܘܘ ܒܝܘܡ̈ܝ ܬܐܘܕܘܣܝܘܣ ܡܠܟܐ 2) ܕܓܪܛܝܢܘܣ F. 3) ܕܫܢܬ F. 4) + ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܕܐܝܬ ܥܡܗ F. 5) ܐܬܟܢܫܘ < F. 6) ܒܡܕܝܢܬܐ F. 7) ܗܢܐ ܘܣܡܟܝܢ ܐܠܝܢ < F. 8) + ܐܝܟܢܐ F. 9) ܒܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ < F. 10) ܕܐܬܟܢܫܘ A. 11) ܬܘܒ F.

B 28r
C 215v
D 78v
E 150r

¹) ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܗܝ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ

ܩܢܘܢܐ ܩܕܡܝܐ.

²) ܒܫܢܬܐ ³) ܕܡܠܟ ⁴) ܒܬܐܘܕܘܣܝܘܣ ⁵) ܕܗܘܐ ܘܓܪܛܝܢܘܣ ⁶) ܒܙܒܢܐ ܗܘ. ܒܫܢܬܐ
15 ܕܐܪܒܥܡܐ ܘܬܡܢܝܢ ܘܚܕܐ ܒܙܒܢܐ ⁷) ܕܐܬܟܢܫܘ. ⁸)

ܗܠܝܢ ܐܣܪܘ ⁹) ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܬܟܢܫܘ ܕܡܢ ܐܬܪ̈ܘܬܐ ܡܢ ܗܦܪ̈ܟܝܣ ܡܫܬܚܠܦܬܐ
¹⁰) ܒܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܐܬܟܢܫܘ. ܒܡܕܝܢܬܐ ¹¹) ܕܐܝܟ ܕܠܐ ܐܬܦܩܕܘ ܡܠܟܐ.
ܒܡܬܪܥܝܢܘܬܐ ¹²) ܕܡܛܪܢܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ.

D 79r

ܩܢܘܢ ܗܝ *ܕܠܐ ܠܡܬܒܛܠܘ ܗܝܡܢܘܬܐ ܗܠܝܢ
20 ܕܒܢܝܩܝܐ ¹³) ܐܬܟܢܫܘ. ܘܥܠ ¹⁴) ܚܪ̈ܡܐ ܕܐܪ̈ܣܝܣ.

C 216r

ܠܐ ¹⁵) ܠܡܬܒܛܠܘ ܗܝܡܢܘܬܐ. ¹⁶) ܕܠܐ ¹⁷) ܬܘܒ ܕܐܒܗ̈ܬܐ ¹⁸) ܬܠܬܡܐܐ ܘܬܡܢܬܥܣܪ ¹⁹) ܗܠܝܢ

1) ܩܢܘܢ̈ܐ ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܗܝ C; ܩܢܘܢ̈ܐ ܕܣܘܢܗܕܘܣ D; Überschrift von E: ܩܢܘܢ̈ܐ ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ. ܗܝ ܬܘܒ ܡܢ ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܕܐܝܬ ܗܝ ܕܡܛܪܢܘܬܐ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ. ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܘܣܡܟܝܢ ܗܢܐ 2) ܒܫܢܬܐ ܕܡܠܟ D. 3) + ܕܐܘܓܘܣܛܘܣ ܡܠܟܐ E. 4) So mit DE, ܒܬܐܘܕܘܣܝܘܣ C; ܬܐܘܕܘܣܝܘܣ B. 5) ܕܗܘܘ ܪܘܡܢܐ ܘܓܪܛܝܢܘܣ C, ܕܗܘܐ ܪܘܡܢܐ ܘܓܪܛܝܢܘܣ D, ܕܗܘܘ ܡܠܟܐ ܘܓܪܛܝܢܘܣ E. 6) ܙܒܢܐ (marg. ܕܒܙܒܢ) ܒܙܒܢ E. 7) ܕܐܬܟܢܫܘ D. 8) + ܒܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܕܐܝܬ ܥܡܗ ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܡܕܝܢܬܐ E. 9) ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܬܟܢܫܘ ܡܢ ܐܬܪ̈ܘܬܐ ܘܡܢ ܗܦܪ̈ܟܝܣ ܡܫܬܚܠܦܬܐ E. 10) ܗܝ D. 11) + ܗܘ E. 12) So mit D; ܕܡܛܪܢܘܬܐ B, ܕܡܛܪܢܘܬܐ C, ܕܡܛܪܢܘܬܐ E. 13) ܐܬܟܢܫܘ B. 14) ܚܪ̈ܡܐ E. 15) ܠܡܬܒܛܠܘ B, ܠܡܬܒܛܠܘ ܐܘ ܠܡܫܪܐ E. 16) ܠܐ ܬܘܒ < E. 17) ܬܘܒ C. 18) ܘܬܡܢܐ D. 19) ܗܠܝܢ E.

A [illegible]

89r [illegible]

[illegible]

[illegible]

5 [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

90r [illegible]

10 [illegible]

[illegible]

[illegible]

1) [illegible] < F. 2) [illegible] F. 3) [illegible] A. 4) [illegible] F. 5) [illegible] < F.

B [illegible]

[illegible]

E 150r 15 [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

D 79r 20 [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

1) [illegible] E. 2) [illegible] B, + [illegible] E. 3) [illegible] D. 4) [illegible] E.
5) [illegible] mit CD, [illegible] E; [illegible] B. 6) [illegible] mit C, [illegible] B, [illegible] D, [illegible] E. 7) E [illegible] 8) [illegible] mit CD, [illegible] B. 9) [illegible] CDE.
10) [illegible] E. 11) [illegible] E. 12) + [illegible] E. 13) [illegible] CD, [illegible] E.
14) [illegible] CD, [illegible] E. 15) [illegible] mit CD, [illegible] E, < B. 16) [illegible] < E. 17) + [illegible] D, [illegible] E. 18) [illegible] CE (und so nachher), [illegible] D. 19) [illegible] E.
20) [illegible] E. 21) [illegible] E.

A

ܘܡܢ ܕܐܬܪܐ ܠܐܬܪܐ. ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܝܢ ܡܢ ܠܐ ܡܬܩܪܝܢ ܠܐ ܢܥܒܪܘܢ ܠܕܝܘܩܣܝܣ ܐܝܟ
90r ܕܢܥܒܕܘܢ ܟܘܪܬܢܘܬܐ (1ܐܘ ܠܦܘܪ̈ܢܣܐ ܕܪ̈ܫܘܬܐ ܐܚܪ̈ܢܝܬܐ ܥܕ̈ܬܢܝܬܐ. ‖ ܡܢ ܕܝܢ ܡܕܝܢ̈ܬܐ
ܡܢܘܬܐ ܕܟܠ (2ܦܘܪ̈ܢܣܐ ܕܐܬܪ̈ܘܬܐ ܘܩܘܛܝܩܬܐ· ܢܗܘܐ ܕܟܠ ܘܦܘܪܢܣܐ ܗܘܠܘܬܗܘܢ ܕܟܠܗ
ܕܗܘܦܪܢܣܐ ܡܦܪ̈ܢܣܐ ܐܝܟ ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܚܝܕ ܒܢܡܘܣܐ. ܥܕ̈ܬܐ ܕܝܢ ܕܐܠܗܐ ܕܐܝܬ ܠܘܬ ܒܥܡ̈ܡܐ
5 ܒܪ̈ܒܪܝܐ ܕܢܬܦܪ̈ܢܣܢ ܙܕܩ ܐܝܟ ܥܝܕܐ (3ܕܐܚܝܕ ܡܢ ܐܒܗ̈ܬܐ. ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܝܢ
ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܢܗܘܐ ܐܝܬ ܠܗ ܩܕܡܘܬܐ (4ܕܐܝܩܪܐ ܡܢ ܒܬܪ ܗܘ ܕܪܗܘܡܝ. ܡܛܠ
ܕܐܝܬܝܗ̇ ܐܦ ܗܝ ܪܗܘܡܐ ܚܕܬܐ.

ܩܢܘܢܐ ܕ

ܥܠ ܟܘܪܬܢܘܬܐ ܕܠܐ ܢܗܘܐ ܕܡܟܣܝܡܘܣ.

91r ܡܛܠ ܡܟܣܝܡܘܣ ‖ ܩܘܢܝܩܐ ܘܫܓܝܫܘܬܐ ܕܒܝܬܗ ܒܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܗܘܬ.
10 ܗܟܢ ܣܡ ܕܠܐ ܡܟܣܝܡܘܣ ܗܘܐ ܐܘ ܐܝܬܘܗܝ ܐܦܣܩܘܦܐ. ܘܠܐ ܐܝܠܝܢ ܕܣܡܗ ܡܛܠܗ ܟܘܪܬܢܘܬܐ
F 144 ܒܐܝܕܐ ܕܗܘ ܕܢܗܘܐ *ܕܡܬܩܪ̈ܒܝܢ ܐܝܠܝܢ ܡܬܩܪ̈ܝܢ. ܡܛܠ ܕܡܛܘܠ ܐܝܠܝܢ ܕܥܡܗ

1) ܐܘ < F. 2) ܦܘܪ̈ܢܣܐ F. 3) ܕܐܚܝܕ F. 4) ܕܐܝܩܪܐ < A.

B

ܕܦܠܛܝܢ· (1ܠܡܕܝܢ ܕܦܠܛܝܢ ܒܟܢܫܘ (2ܢܦܪܢܣܘܢ. (3ܘܡܢ (4ܕܐܬܪܐ ܠܐܬܪܐ.
(5ܐܦܣܩܘܦܐ (6ܕܝܢ ܕܠܐ ܩܪܝܢ. (7ܠܐ ܢܥܒܪܘܢ ܐܝܟ ܕܠܕܝܘܩܣܝܣ. ܡܛܠ ܟܘܪܬܢܘܬܐ ܐܘ
ܡܛܠ (8ܡܬܦܪ̈ܢܣܢܘܬܐ (9ܕܪ̈ܫܘܬܐ ܐܚܪ̈ܢܝܬܐ ܥܕ̈ܬܢܝܬܐ. ܡܢ ܡܕܝܢ̈ܬܐ (10ܡܢܘܬܐ (11ܕܥܕܡ
15 28r ‖ ܡܠܟ· ܡܛܠ (12ܦܘܪ̈ܢܣܐ ܕܐܬܪ̈ܘܬܐ (13ܡܢ ܗܫܐ ܢܗܘܐ (14ܕܟܠ *ܘܦܘܪܢܣܐ.
*D 80r ܗܘܠܘܬܗܘܢ ܕܟܠܗ ܕܗܘܦܪܢܣܐ ܡܦܪ̈ܢܣܐ ܐܝܟ (15ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܚܝܕ ܒܢܡܘܣܐ. ܥܕ̈ܬܐ ܕܝܢ ܕܐܠܗܐ
ܕܐܝܬ ܠܘܬ ܒܥܡ̈ܡܐ ܒܪ̈ܒܪܝܐ (16ܕܢܬܦܪ̈ܢܣܢ ܙܕܩ. ܐܝܟ ܥܝܕܐ (17ܕܐܚܝܕ ܡܢ ܐܒܗ̈ܬܐ. ܐܦܣܩܘܦܐ
ܗܟܝܠ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ. ܢܗܘܐ ܐܝܬ ܠܗ ܩܕܡܘܬܐ ܕܐܝܩܪܐ. ܡܢ ܒܬܪ ܐܦܣܩܘܦܐ
(18ܕܪܗܘܡܝ ܡܛܠ ܕܐܝܬܝܗ̇ ܐܦ ܗܝ (19ܪܗܘܡܐ ܚܕܬܐ.

ܕ

20 ܡܛܠ ܟܘܪܬܢܘܬܐ ܠܐ ܢܬܩܒܠ (20ܕܡܟܣܝܡܘܣ.

ܡܛܠ (20ܡܟܣܝܡܘܣ (21ܩܘܢܝܩܐ (22ܘܠܐ ܡܫܓܫܢܘܬܐ (23ܕܒܝܬܗ ܗܘ
ܕܒܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܗܘܬ (24ܫܦܝܪ. ܕܠܐ ܡܟܣܝܡܘܣ ܐܘ ܗܘܐ ܐܘ ܐܝܬܘܗܝ
ܐܦܣܩܘܦܐ: (25ܘܠܐ ܐܝܠܝܢ ܕܣܡܗ (26ܡܛܠܗ ܟܘܪܬܢܘܬܐ· (27ܒܐܝܕܐ (28ܕܗܘ ܕܢܗܘܐ ܕܡܬܩܪ̈ܒܝܢ.

1) ܘܡܢ E. 2) ܢܦܪܢܣܘܢ E. 3) ܘܡܢ E. 4) ܕܐܬܪ̈ܘܬܐ E. 5) + ܒܟܢܫܐ ܢܦܪܢܣܘܢ DE.
6) ܕܝܢ < E. 7) ܠܒܪ ܡܢ ܦܘܪ̈ܢܣܝܗܘܢ ܠܐ ܢܥܒܪܘܢ E. 8) ܡܬܦܪ̈ܢܣܢܘܬܐ ܡܢ E. 9) ܕܪ̈ܫܘܬܐ < E.
10) + ܕܝܢ E. 11) + ܗܘ E. 12) ܦܘܪ̈ܢܣܐ B. 13) ܡܢ < E. 14) ܕܟܠܗܝܢ
ܕܐܦܣܩܘܦܐ E. 15) ܐܝܟ ܕܒܢܡܘܣܐ ܐܬܚܝܕ E. 16) ܕܢܬܦܪ̈ܢܣܢ CE. 17) ܕܐܚܝܕ DE; E marg.
ܒܥܝܕܐ 18) ܕܪܗܘܡܝ E. 19) ܪܗܘܡܝ E. 20) ܡܟܣܝܡܘܣ, ܕܡܟܣܝܡܘܣ E. 21) ܩܘܢܝܩܐ B,
emendirt nach DE (A). 22) ܘܡܛܠ ܠܐ E. 23) ܒܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܗܘܬ ܗܘ ܕܥܒܕ ܗܘ E. 24) ܫܦܝܪ
ܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ. ܐܝܟ ܕܠܐ ܗܘܐ ܡܟܣܝܡܘܣ ܕܢܗܘܐ ܐܘ ܐܝܬܘܗܝ ܐܦ E. 25) ܘܠܐ ܐܝܠܝܢ ܕܣܡܗ ܒܟܘܪܬܢܘܬܐ ܗܘ ܗܘ E.
26) ܡܛܠܗ ܗܘ B. 27) ܒܐܝܕܐ ... ܕܡܬܩܪ̈ܒܝܢ < E. 28) ܗܘ D.

A [illegible] ¹) [illegible]

[illegible]

91ʳ

[illegible]

[illegible]

5 [illegible] ²) [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

92ʳ [illegible]

10 [illegible] ³) [illegible]

[illegible]

1) [illegible] F. 2) [illegible] F. 3) + [illegible] F.

B D 80ʳ E 151ʳ ¹) [illegible] ²) [illegible] ³) [illegible] ⁴) [illegible]

[illegible] ⁵) [illegible] ⁶) [illegible]

[illegible]

15 ⁷) [illegible] ⁸) [illegible] ⁹) [illegible]

¹⁰) [illegible]

[illegible] ¹¹) [illegible]

¹²) [illegible] ¹³) [illegible] ¹⁴)

[illegible] ¹⁵) [illegible]

20 ¹⁶) [illegible] ¹⁷) [illegible] ¹⁸) [illegible]

[illegible] ¹⁹) [illegible] ²⁰) [illegible]

D 81ʳ [illegible] ²¹) [illegible] ²²) [illegible] ²³) [illegible] ²⁴) [illegible] ²⁵) [illegible]

[illegible] ²⁶) [illegible] ²⁷) [illegible]

1) [illegible] (151ʳ) [illegible] E. 2) [illegible] B, [illegible] CD. 3) [illegible] E. 4) [illegible] E. 5) [illegible] D, (sic) [illegible] E. 6) [illegible] E. 7) [illegible] D. 8) [illegible] DE. 9) [illegible] DE. 10) [illegible] D, [illegible] E. 11) [illegible] E. 12) [illegible] E. 13) [illegible] B. 14) + [illegible] E. 15) [illegible] B, [illegible] E. 16) [illegible] mit CDE, [illegible] B. 17) [illegible] E. 18) [illegible] E. 19) [illegible] E. 20) [illegible] < C. 21) [illegible] < D; [illegible] E. 22) [illegible] CD. 23) [illegible] < CD. 24) [illegible] CD. 25) [illegible] E. 26) [illegible] C, [illegible] E. 27) [illegible] E.

A ܡܬܚܙܝܐ ܕܠܗܘܢ ܕܢܐܬܐ ܠܘܬ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܬܦܣܩ ܡܢܗ܂ ܐܘ ܕܡܢ ܐܢܫ ܠܒܪ ܡܢ
ܡܢܘܬܐ ܐܚܪܬܐ ܠܘܬܗ ܠܘܬ ܡܗܝܡܢܘܬܐ ܕܐܝܟ ܗܠܝܢ. ܠܐ ܢܬܩܒܠܘܢ ܦܪܝܫܐ
92r ܘܡܗܝܡܢܐ ܘܠܐ ‖ ܕܡܢ ܐܢܐ ܡܚܒܠܐ ܐܠܗܘܬܝ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ⁽¹ ܕܡܢ ܟܠ ܦܪܘܫܘܗܝ ܠܗܪ̈ܣܝܣ
ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܗܘܐ ܡܣܬܪܐ. ܘܗܘ ܕܐܡܪ ܕܡܬܠܬܝܢ. ܡܢ ܐܝܕܐ ⁽² ܕܗܝܕܝܢ ܕܢܬܐ ܠܝ ܠܐܚܘܗܝ
5 ܟܢܘܫܬܐ ܢܬܐ. ܠܝ ܕܝܢ ܟܕ ܐܬܐ ܢܗܘܐ ܡܬܦܢܝܐ ܕܐܬܐ ܠܘܬ ܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܗܝܕܝܢ ܡܬܩܒܠܐ
ܕܢܬܩܒܠܘܢ ܦܪܝܫܐ ܘܡܗܝܡܢܐ. ܐܝܟܐ ܕܟܬܝܒ ܒܩܢܘܢܐ. ܠܐ ܢܗܘܐ ܡܣܦܩ
ܕܡܗܝܡܢܘܬܐ ܠܘܬ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܬܪܘܬܗ ܢܣܒ ܫܘܡܠܝܐ ܒܪ̈ܙܐ ܢܟܝܢ. ܘܢܬܡܗܘܢ ܕܝܢ
93r ‖ ⁽³ ܐܡܪܝܢ. ܟܠܗܘܢ ܕܡܢ ܩܕܡ ܐܠܗܐ ܡܢ ܟܠܘܬ܂ ܘܠܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܟܠܗܘܢ ܡܢܝܢ ܐܠܗܘܬܗ.
F 145 ܡܢ ܗܠܝܢ *ܐܦ ܠܐܝܠܝܢ ܕܗܡܢܘܬܐ ܕܢܟܢܫܘܢ ܡܢܗܘܢ ܠܘܬ ܢܦܫܗܘܢ ܕܐܢܫܝܢ. ܗܝܕܝܢ ܕܝܢ
10 ܡܢܗܘܢ ⁽⁴ ܡܢܩܫܐ ܒܟܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ⁽⁵ ܕܡܬܬܘܒܝܢ ܟܢ. ܘܐܘܦ ܠܝ ܐܝܟ ܐܬܝܢ
ܕܢܛܠܒܘܢ ܩܕܡ ܐܠܗܐ ⁽⁶ ܘܐܬܬܘܗ̈ܝ ܡܢ ܟܠܐ ⁽⁷ ܐܘ ܐܠܗܘܬܐ. ܐܘ ܡܢ ܡܬܚܙܝܢ ܐܘ ܡܢ
93v ܠܐܢܫܐ ܕܬܚܬܝܐ. ܐܦ ܠܐ ܠܟܠܗܘܢ ܩܘܕܡ ܕܡܗܝܡܢܘܬܐ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܐܠܐ ‖ ܠܝ ܠܩܘܕܡ

1) ܕܥܠ ܦܪܘܫܝ F. 2) ܕܗܘ H., emendirt nach F. 3) So mit F; ܐܡܪ ܐܢܐ A.
4) ܒܢܩܫܐ F. 5) ܕܡܬܬܘܒܝܢ Hs., emendirt nach F (BCD). 6) ܘܐܬܬܘܗܝ F. 7) ܘܐܬܒܥܘ F.

B ⁽¹ ܢܬܩܒܠܘܢ. ܐܠܐ ܠܝ ܡܢ ܐܝܟ ⁽² ܐܝܟ ܠܗܘ ⁽³ ܡܢܗܘܬܐ ܩܕܡ: ܗܢܘ ܕܝܢ ⁽⁴ ܡܬܚܙܝܐ ܕܠܗܘܢ: ⁽⁵ ܢܬܐ
ܠܘܬ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܝܟ ⁽⁶ ܗܘ ܕܐܬܦܣܩ ⁽⁷ ܡܢܗ: ܐܘ ܡܢ ܐܢܫ ܠܒܪ ܡܢ ܡܢܘܬܐ ܡܢܗ
15 ܣܟ. ܠܘܬ ⁽⁸ ܡܗܝܡܢܘܬܐ ܕܐܝܟ ܗܠܝܢ. ܠܐ ܢܬܩܒܠܘܢ ⁽⁹ ܦܪܝܫܐ ܘܡܗܝܡܢܐ ⁽¹⁰ ܘܠܐ
ܗܡܢܘܬܗ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ⁽¹¹ ܕܡܢ ܡܬܦܪܫܝܢ ܠܐܪܬܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ⁽¹² ܠܗܘܐ ܡܣܬܪܐ. ⁽¹³ ܘܗܘ
⁽¹⁴ ܕܐܡܪ ⁽¹⁵ ܕܡܬܠܬܝܢ. ܡܢ ܐܝܕܐ ⁽¹⁶ ܕܢܬܐ ⁽¹⁷ ܕܐܚܘܗܝ. ܟܢܘܫܬܐ ܢܬܐ. ܠܝ ܕܝܢ ܟܕ ܐܬܐ
D 81r ܢܗܘܐ ܟܕ ܒܠܐ ⁽¹⁸ ܕܡܬܬܢܝܐ ܠܘܬ ܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܗܝܕܝܢ ܐܝܟ *⁽¹⁹ ܕܢܬܩܒܠܘܢ ܦܪܝܫܐ
E 151r ⁽²⁰ ܘܡܗܝܡܢܐ ܐܝܟܐ ܕܟܬܝܒ ܡܢ *ܒܩܢܘܢܐ. ܠܐ ܢܗܘܐ ܡܣܬܟ ܕܡܗܝܡܢܘܬܐ ܒܟܠ
20 29r ‖ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܬܪܘܬܗ. ܢܣܒ ܫܘܡܠܝܐ ܒܪ̈ܙܐ ⁽²¹ ܢܟܝܢ. ܘܢܬܡܗܘܢ ܕܝܢ ⁽²² ܐܡܪܝܢ.
⁽²³ ܟܠܗܘܢ ܕܡܢ ܩܕܡ ܐܠܗܐ ܡܢ ܟܠܘܬ. ⁽²⁴ ܘܠܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܟܠܗܘܢ ⁽²⁵ ܡܢܝܢ ܐܠܗܘܬܗ. ܡܢ
ܗܠܝܢ ܕܝܢ. ⁽²⁶ ܗܢܘܢ ܕܗܡܢܘܬܐ ܡܢ ܢܟܢܫܘܢ ⁽²⁷ ܡܢܗܘܢ ⁽²⁸ ܠܘܬ ܢܦܫܗܘܢ ܕܐܢܫܝܢ.
ܗܝܕܝܢ ܕܝܢ ܡܢܗܘܢ[ܘ] ⁽²⁹ ܡܢܩܫܐ. ܒܟܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ⁽³⁰ ܕܡܬܬܘܒܝܢ ܟܢ. ܒܟܠܗܘܢ
ܕܝܢ: ܘܐܦ ܐܝܟ ܐܬܝܢ ⁽³¹ ܕܢܛܠܒܘܢ ܩܕܡ ⁽³² ܦܩܘܕܐ ܐܠܗܘܬܐ ܘܐܬܬܘܗ̈ܝ ܡܢ ܟܠܐ: ܐܘ
25 ܐܠܗܘܬܐ ܡܢ ܡܬܚܙܝܢ: ܐܘ ܡܢ ܠܐܢܫܐ ܕܬܚܬܝܐ. ܐܠܐ ܟܠܗܘܢ ܩܘܕܡ ܕܡܗܝܡܢܘܬܐ

1) ܢܬܩܒܠ E. 2) ܡܢܗܘܬܐ ܒܠܐ ܐܝܟ ܗܘ E. 3) ܡܢܗܘܬܐ CD, ܡܢܗܘܬܐ B. 4) ܡܬܚܙܝܐ CD, ܡܬܚܙܝܐ B; ܕܠܗܘܢ E. 5) ܕܢܬܐ E. 6) ܗܘ ܕܐܘ ܐܬܦܣܩ E. 7) ܡܢܗ < E. 8) ܡܗܝܡܢܘܬܐ D. 9) + ܘܠܐ E. 10) ܘܠܐ ܕܢܬܩܒܠܘܢ E. 11) ܡܢ ܡܬܦܪܫܝܢ ܕܐܝܟ E. 12) ܠܗܘܐ ܡܣܬܪܐ ܡܢ ܟܠ ܟܕ E. 13) ܗܘ ܘܗܘ B; ܗܘ ܕܐܦ E. 14) ܕܐܡܪ E. 15) ܕܡܬܠܬܝܢ ܗܘ E. 16) + ܕܗܝܕܝܢ E. 17) ܠܝ ܐܠܗܘܗܝ E. 18) ܕܡܬܬܢܝܐ CDE, ܕܡܬܬܢܝܐ B. 19) ܕܢܬܩܒܠܘܢ E marg. 20) ܕܡܗܝܡܢܐ ܘܦܪܝܫܐ E. 21) ܢܟܝܢ CDE, ܢܟܝܢ B. 22) ܐܡܪܝܢ Hs., emendirt nach CE; ܐܡܪܝܢ ܗܝ D. 23) ܟܠܗܘܢ ܟܕ E. 24) ܘܠܐܝܠܝܢ B. 25) ܡܢܝܢ E. 26) ܗܢܘܢ CD, ܗܢܘܢ ܐܦ E. 27) ܡܢܗܘܢ ܢܟܢܫܘܢ E. 28) ܠܘܬ ܢܦܫܗܘܢ ܕܐܢܫܝܢ < D. 29) ܒܢܩܫܐ E. 30) ܕܡܬܬܘܒܝܢ ܠܝ ܒܟܠܗܘܢ E. 31) ܕܢܛܠܒܘܢ ܩܕܡ ܟܠܐ ܡܢ E. 32) ܐܘ: ܦܩܘܕܐ ܐܠܗܘܬܐ ܘܐܬܬܘܗܝ ܡܢ ܟܠܐ: ܠܝ ܡܢ ܡܬܚܙܝܢ ܐܘ ܡܢ ܠܐܢܫܐ ܕܬܚܬܝܐ E.

A ܐܣܝܘܬܐ ܡܢ ܡܪ̈ܥܐ ܕܟܠܗܘܢ. ܘܠܘ ܐܝܟ ܕܐܝܬ ܡܗܝܡܢܐ ܡܣܝܡ ܐܣܟܝܡܐ ܠܐ
ܢܬܚܫܒ ܒܡܗܝܡܢܘܬܗ ܠܐܣܟܝܡܐ ܐܘ ܒܥܒܕ̈ܘܗܝ ܐܚܪ̈ܢܐ. ܐܠܐ ܐܦ ܒܥܘܕܪܢ ܡܣܬܪܩ
ܢܥܒܕܘܢ ܡܢ ܡܪ̈ܥܐ (1 ܕܪ̈ܘܚܐ ܒܠܒܗܘܢ. ܐܦ ܕܝܢ ܢܬܠܡܕܘܢ (2 ܐܢܫܝܢ. ܕܠܐ (3 ܘܬܓܪܘܬܐ ܘܠܐ
ܒܡܟܠܐ ܐܝܠܝܢ. ܘܠܐ ܒܡܫ̈ܬܝܐ ܒܝܫ̈ܐ. ܘܠܐ ܡܬܚܫ̈ܒܢܐ ܡܢ ܗܘܝ ܗܘܘ ܒܟܠܗܘܢ.
5 94r ܐܡܪܝܢ ܕܝܢ ܕܐܝܬ ܒܗܘܢ ܡܫ̈ܬܝܐ ܕܒܐܝܫܬܐ ܚܠܦ ܐܣܟܝܡܐ. || ܒܥܠܡܐ (4 ܦܩܝܪܐ ܦܝܠܘܣܘܦܘܣ
ܕܡܬܚܫܒ (5 ܦܫ ܡܢܗ ܡܟܝܠ ܐܣ̈ܟܝܡܐ ܕܗܘܦܟܐ ܠܡܛܐܬܐ ܡܗܝܡܢܘܬܐ. ܘܟܠܝܬܝܗܘܢ
ܠܐܡܗܬ ܡܗܝܡܢܘܬܐ ܕܗܘܬ ܚܠܦ ܐܣܟܝܡܐ. ܐܦ ܕܝܢ ܢܣܒ ܘܠܐ ܢܥܒܕܘܢ ܐܣ̈ܟܝܡܐ
ܕܗܘܦܟܐ ܕܠܒܝܫܝܢ ܡܗܝܡܢܐ ܕܐܝܟ ܚܠܦ ܐܣܟܝܡܐ. ܗܟܢ ܢܥܒܕܘܢ ܒܐܘܪܚܬܗܘܢ ܥܒܕܐ
ܕܐܣ̈ܟܝܡܐ ܕܠܒܫ ܕܗܘ ܦܓܪܐ. ܐܝܟ ܕܐܦ ܡܫܡܠܝܢ ܡܗܝܡܢ̈ܐ (6 ܕܟܠܗ. ܘܠܐ ܒܥܘܕܪ
10 94v ܠܡܪܐ ܡܗܝܡܢܘܬܐ ܒܡܠܐ || ܕܡܫܡܠܝܢ ܘܒܥܒܕܝܢ (7 ܒܥܒܕܐ ܗܠܝܢ ܕܡܗܝܡܢܝܢ ܕܡܫܡܠܝܢ
ܡܚܘܝܢ ܒܪܐ ܡܠܐ: ܐܝܟܘ ܕܡܬܚܫܒ ܒܦܘܡܐ ܕܐܣܟܝܡܐ ܡܢ (8 ܒܚܝܠܗ ܕܡܫܒܚܐ.
ܐܦ ܕܝܢ ܐܝܟ ܡܢ ܡܫܡܥ ܚܠܦ ܐܝܟ ܕܡܢ ܒܟܠܗ ܐܠܗܐ ܐܠܝܨ. ܢܣܒ ܕܐܘ ܒܡܫܡܠܝܬܐ

1) ܕܪܘܚܢܝ̈ܐ F (gemeint ܕܪ̈ܘܚܢܝܐ). 2) ܐܢܫܝܢ < F. 3) + ܡܢ F. 4) ܦܩܝܪ F. 5) ܦܫ < F. 6) + ܕܟܠܗ F. 7) ܒܥܒܕܐ F. 8) ܒܚܝܠܗ F.

B D 82r (1 ܠܐܣܟܝܡܐ. (2 ܐܠܐ ܐܦ ܒܥܘܕܪ ܐܣܝܘܬܐ ܡܢ ܡܪ̈ܥܐ *ܕܟܠܗܘܢ. ܒܗ ܒܥܘܕܪܢܐ ܕܝܢ.
(3 ܘܦܪܘܩ ܕܐܝܬ (4 ܡܗܝܡܢܐ (5 ܕܡܢ ܡܢܗ ܐܝܠܝܢ. ܠܐ ܒܥܘܕܪ (6 ܢܬܚܫܒ
15 ܒܡܗܝܡܢܘܬܗ. (7 ܐܘ (8 ܠܐܣܟܝܡܐ ܐ[ܘ] ܒܥܒܕ̈ܝܢ ܐܚܪ̈ܢܐ. ܡܢ ܕܩܢܐ ܚܘܒܐ ܢܥܒܕܘܢ
ܡܢ ܒܪ̈ܢܫܐ (9 ܕܐܠܝܨܝܢ ܒܠܒܗܘܢ. ܐܦ ܦܫ ܗܟܠ ܢܗܘܘܢ ܐܢܫܝܢ ܕܠܐ ܘܬܓܪܘܬܐ (10 ܘܠܐ ܒܡܟܠܐ
ܐܝܠܝܢ: ܘܠܐ ܡܣܝܡ ܐܠܗܝܬܗ (11 ܐܘ ܡܣܝܡ ܐܡܗܝܡܢܘܬܐ ܚܠܦ ܢܦܫܗ ܡܢ: ܐܡܪܝܢ ܕܝܢ
ܕܐܝܬ ܒܗܘܢ (12 ܡܗܝܡܢܐ ܡܢ ܒܠܚܘܕ: (13 ܒܥܠܡܐ ܐܣܟܝܡܐ. (14 ܗܟܢ ܦܩܝܪܐ
ܦܝܠܘܣܘܦܘܣ ܡܢܐܬܐ. ܕܡܬܚܫܒ ܦܫ ܡܢ ܡܟܝܠ ܐܣ̈ܟܝܡܐ ܕܗܘܦܟܐ. (15 ܒܡܛܐܬܐ
20 ܡܗܝܡܢܘܬܐ. ܘܟܠܝܬܝܗܘܢ (16 ܠܐܡܗܬ ܡܫܚܠܦ ܕܗܘܐ ܚܠܦ ܐܣܟܝܡܐ. ܐܦ ܕܝܢ
C 216v *(17 ܢܣܒ (18 ܕܠܐ ܢܥܒܕܘܢ ܐܣܟܝܡܐ (19 ܕܠܒܫ (20 ܕܗܘܦܟܐ (21 ܕܠܐܝܟ ܫܡܠܐ
D 82v ܘܡܫܡܠܝܢ ܚܠܦ ܐܣܟܝܡܐ. (22 ܗܟܢ ܢܥܒܕܘܢ ܒܐܘܪܚܬܗܘܢ ܥܒܕܐ ܕܐܣ̈ܟܝܡܐ
E 152r (23 ܕܠܒܫ ܕܗܘ ܦܓܪܐ. (24 ܐܝܟ ܕܐܦ ܡܫܡܠܝܢ ܡܗܝܡܢܐ ܕܟܠܗ. *ܘܠܐ ܒܥܘܕܪ (25 ܠܡܪܐ
ܒܗ ܡܗܝܡܢܘܬܐ. ܒܡܠܐ ܕܒܥܒܕܐ ܢܚܒܘܢ (26 ܗܟܢ ܕܡܗܝܡܢܝܢ. (27 ܕܒܥܘܠܐ
25 ܕܦܪܘܩ ܡܫܡܠܝܢ ܡܚܘܝܢ. (28 ܐܦ ܗܘ ܕܡܢ ܦܫܡܠܝܢ ܒܡܟܬܫܐ ܠܐܣܟܝܡܐ. ܕܒܥܘܠܐ

1) ܠܐܣܟܝܡܐ B. 2) ܡܢ ܕܝܢ ܒܥܘܕܪܐ ܕܟܠܗ ܕܟܠܗܘܢ ܢܣܒܘܢ ܡܢܗ ܡܢܗܘܢ E. 3) ܐܦ ܦܫܘ E. 4) ܡܗܝܡܢܘܬܐ E. 5) ܕܡܢܗ E. 6) ܕܐܬܚܫܒ ܠܐܣܟܝܡܐ ܕܡܗܝܡܢܘܬܐ ܘܡܬܚܫܒ ܐܝܠܝܢ ܢܣܒܘܢ ܐܘ ܕܐܚܪܢܐ ܡܬܚܫܒܘ E. 7) ܐܘ < CD. 8) ܠܐܣܟܝܡܐ CD. 9) + ܦܫܘ E. 10) ܘܐܦ ܠܐ ܡܟܝܠܐ ܐܝܠܝܢ E.
11) ܐܘ mit CD, ܡܣܝܡ B; (marg. ܡܗܝܡܢܐ ܡܢ ܐܠܗܝܬܗ ܚܠܦ ܡܗܝܡܢܝܢ ܕܡܣܝܡܝܢ ܐܠܐ E. 12) ܡܗܝܡܢܘܬܐ E. 13) ܚܠܦ E. 14) ܗܟܢ E. 15) ܒܡܗܝܡܢܘܬܐ (marg. ܕܡܛܐܬܐ) ܢܡܛܐ E.
16) ܡܢ ܒܪ̈ܢܫܐ ܕܐܡܗܬ ܗܘ ܐܣܟܝܡܐ ܕܗܦܟܐ ܐܡܗܬ ܠܥܠܡ E. 17) ܢܣܒ E. 18) ܘܠܐ CD.
19) ܕܠܒܫ < CDE. 20) ܕܗܦܟܐ E. 21) ܕܠܐܝܟ ܫܡܠܐ ܚܠܦ E. 22) ܗܟܢ ܕܝܢ B (und so öfters).
23) ܕܠܒܫ ܕܗܘ ܦܓܪܐ mit CD, ܕܠܒܫ ܗܘ ܦܓܪܐ E, ܕܠܒܫ ܕܗܘܦܟܐ B. 24) ܐܝܟ ܕܐܦ ܡܫܡܠܝܢ ܕܟܠܗ E. 25) ܠܡܪܐ ܗܘ ܡܗܝܡܢܘܬܐ. ܒܡܠܐ ܕܒܥܒܕܐ E. 26) ܦܫܘ E. 27) ܕܒܥܘܠܐ ܗܘ ܕܦܪܘܩ ܡܫܡܠܝܢ E.
28) ܐܦ ܗܘ ܕܡܢ ܦܫܡܠܝܢ ܒܡܟܬܫܐ ܠܐܣܟܝܡܐ. ܕܒܥܘܠܐ ܗܘ ܕܡܗܝܡܢܘܬܐ ܗܝ ܠܐܣܟܝܡܐ E.

A ܘܡܫܡܠܝܐ ܢܟܪ. ܐܘ ܒܒܥܠܗ. ܐܘ ܒܟܘܠܗܘܢ ܗܢܘܢ ܠܐܚܕܬܐ (1 ܕܬܒܐ ܕܙܢܝܐ ܒܒܬܘܠܐ (2 ܢܦܪܘܥ

ܢܩܘܡܘܢ. ܡܢ ܥܠܬ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܗܘ ܦܘܪܫܢܐ. ܐܝܟ ܕܐܡܝܪ ܗܘ ܒܩܢܘܢ ܒܛܝܠܝܬܐ

95r ܠܐ ܢܬܩܒܠ ܐܝܟ ܡܢ ܕܙܒܢ || ܒܡܬܘܡ ܡܪܬܝܐ. ܘܢܒܠ ܛܘܒܐ ܡܫܪܝ ܕܒܪܝܬܐ.

1) ܕܐܢܫ F. 2) ܢܬܦܪܥ F.

B ܗܘܘ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ. (1 ܐܦ ܐܢܫ (2 ܕܝܢ ܡܢ ܡܫܡܫܢ ܒܟܠ ܥܕܬܐ (3 ܕܩܘܪ ܐܠܗܝܐ

5 ܘܐܠܗܝܐ. ܢܬܚܙܐ ܕܐܘ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܡܫܡܠܝܐ ܢܟܪ: ܐܘ ܒܒܥܠܗ ܕܒܝܬ ܕܙܢܝܐ ܒܒܬܘܠܐ ܢܦܪܘܥ:

ܐܘ (4 ܒܟܘܠܗܘܢ ܠܐܚܕܬܐ ܢܩܘܡܘܢ: ܡܢ ܥܠܬ ܒܥܠܕܒܒܘ ܐܦܝܣܩܘܦܐ (5 ܕܗܘ ܦܘܪܫܢܐ.

D 83r *(6 ܐܝܟ ܕܐܡܝܪ ܗܘ. (7 ܒܩܢܘܢ ܒܛܝܠܝܬܐ ܠܐ ܢܬܩܒܠ. ܐܝܟ ܡܢ ܕܙܒܢ ܒܡܬܘܡ.

ܘܢܒܠ (8 ܡܫܪܝܐ ܛܘܒܐ ܒܪܝܬܐ.

(9 ܫܠܡܘ ܩܢܘܢܐ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ

10 ܕܗܘܝܢ ܒܡܢܝܢܐ ܐܪܒܥܐ.

1) ܐܢܫ E. 2) ܕܝܢ > E. 3) ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ: ܢܬܚܙܐ ܐܘ ܕܡܫܡܫܢ ܕܩܘܪ ܐܠܗܝܐ: ܡܫܡܫܢ ܕܐܘ ܒܡܫܡܠܝܐ ܢܟܪ: ܐܘ ܒܒܥܠܗ E. 4) ܕܒܟܘܠܗܘܢ E. 5) ܗܘ ܕܦܘܪܫܢܐ B. 6) ܐܝܟ ܕ D, ܗܘ ܕܐܡܝܪ ܒܩܢܘܢ ܡܢ ܥܠܬ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ E. 7) ܒܩܢܘܢ ܒܛܝܠܝܬܐ ܕܠܐ ܢܬܩܒܠ E. 8) ܡܫܪܝܐ E. 9) E: ܫܠܡܘ ܩܢܘܢܐ ܕܐܪܒܥܐ ܡܢܝܢܐ ܕܗܘܘ ܒܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܬܟܢܫܘ ܬܡܢ. ܘܐܝܠܝܢ ܕܒܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܐܝܟ ܕܐܝܬ ܒܐܚܪܢܐ. ܘܫܡܗܝܗܘܢ ܕܟܠ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܗܘܘ ܒܡܢܝܢ ܕܐܝܬ ܗܘܐ (ܐܦܝܣܩܘܦܐ .marg) ܡܢ ܐܝܠܝܢ:

(1)	ܢܩܛܪܝܘܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ.		ܗܠܠܕܝܘܣ ܕܩܣܪܝܐ ܕܩܦܘܕܩܝܐ.
(2)	ܛܝܡܬܐܘܣ ܕܐܠܟܣܢܕܪܝܐ.	(64)	ܓܪܝܓܘܪܝܘܣ ܕܢܙܝܢܙܘܣ.
(21)	ܡܠܛܝܘܣ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ.	(60)	ܓܪܝܓܘܪܝܘܣ ܕܢܘܣܐ.
(4)	ܩܘܪܝܠܘܣ ܕܐܘܪܫܠܡ.	(5)	ܐܡܦܝܠܘܟܝܘܣ ܕܐܝܩܘܢܝܘܢ ܕܠܘܩܐܘܢܝܐ.
(3)	ܕܘܪܬܐܘܣ ܕܐܘܟܣܘܪܘܢܟܘܣ.	(40)	ܐܘܛܪܘܦܝܘܣ ܕܬܪܩܝܐ.

ܘܟܠܗܘܢ ܕܗܪܟܐ ܕܟܬܝܒܝܢ ܒܟܬܒܐ ܐܚܪܢܐ ܐܝܬ. ܡܫܠܡܝܢ ܒܡܢܝܢ ܕܡܐܐ. ܗܢܘܢ ܕܝܢ ܘܫܡܗܝܗܘܢ ܒܚܕܐ ܚܕܐ. ܐܦ ܫܡܗܝܗܘܢ ܘܡܕܝܢܬܐ ܕܡܫܠܡܢܘܬܐ ܠܐܚܪܢܐ ܘܡܫܡܠܝܐ.. ܗܘܐ ܕܐܦܝܣܩ ܡܢ ܗܪܟܐ [S. oben p. 8 f.]

A ܘܐܪܡܘ ܐܚܪ̈ܢܐ

F 146 (1) ܢܩܛܪܝܘܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ.

ܕܡܢ ܡܨܪܝܢ

(2) ܛܝܡܬܐܘܣ ܕܐܠܟܣܢܕܪܝܐ.

15 (3) ܕܘܪܬܐܘܣ ܕܐܘܟܣܘܪܘܢܟܘܣ.

ܕܡܕܢܚܐ ܠܘܬܢ

(4) (1 ܡܠܛܝܘܣ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ.

(5) ܩܘܪܝܠܘܣ ܕܐܘܪܫܠܡ.

(6) ܓܠܣܝܣ ܕܩܣܪܝܐ.

1) F in der Folge 7, 5, 6, 4, 8, 9, 10, 11.

A

(7) ܦܘܠܘܣ ܕܡܟܣܝܡܝܢܘܦܘܠܝܣ.

(8) ܡܟܣܝܡܘܣ ([1] ܕܣܒܣܛܝܐ.

(9) ܐܘܦܦܘܣ ܕܓܒܐ.

(10) ܐܣܩܠܦܘܣ ܕܥܙܐ.

(11) ܐܠܦܝܘܣ ([2] ܕܐܝܡܢܝܐ.

95r

ܕܦܘܢܝܩܐ ܠܗܕܐ

(12) ܙܝܢܘ ܕܨܘܪ.

(13) ܡܓܢܘܣ ܕܨܝܕܢ.

(14) ([3] ܢܣܛܒܘܣ ܕܓܒܐ.

(15) ܦܝܠܩܘܦܘܣ ܕܕܪܡܣܘܣ.

(16) ([4] ܒܪܘܦܘܣ ([5] ܕܦܢܝܐܕܘܣ.

(17) ܛܝܡܬܐܘܣ ܕܒܪܘܛܘܣ.

(18) ܓܪܝܓܘܪܝܘܣ ܕܒܝܒܠܘܣ.

(19) ܡܘܩܝܡܘܣ ([6] ܕܐܪܐܕ.

(20) ܐܠܦܩܪܛܘܣ ([7] ܕܒܪܙܐ.

ܕܣܘܪܝܐ ܕܩܘܐܠ ܐܢܛܝܘܟܝܐ

(21) ([8] ܐܘܣܛܬܝܘܣ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ.

(22) ܬܐܘܕܘܛܘܣ ܕܠܕܝܩܝܐ.

(23) ܐܠܦܝܘܣ ܕܐܦܡܝܐ.

(24) ܦܝܠܘܢ ܕܡܒܘܓ.

(25) ܣܠܡܐܣ ܕܓܪܡܢܝܐ.

(26) ܐܘܣܛܬܝܘܣ ܕܓܒܠܐ.

96r

(27) ܡܪܩܝܢܘܣ ([9] ܕܣܠܘܩܘܒܝܠܘܣ.

(28) ܦܛܪܘܦܝܠܘܣ ([10] ܕܚܡܬ.

(29) ([11] ܓܪܘܢܛܝܘܣ ܕܠܪܝܣܐ.

(30) ܦܘܠܘܣ

(31) ܘܐܚܪܢ ܩܫܝܫܐ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ.

(32) ܐܘܣܛܬܝܘܣ ܕܐܪܬܘܣܐ.

(33) ([12] ܒܣܘܢܘܣ ([13] ܕܓܒܠܐ.

(34) ܡܪܩܝܢܘܣ ([14] ܕܪܦܢܝܐ.

---

1) ܕܣܐܒܣܛܝܐ F. 2) ܕܐܢܡܢܝܐ (l. ܕܐܝܡܢܝܐ) F; gemeint ist *Iamnia*. 3) ܢܣܛܐܒܘܣ F. *Nestabus*, vgl. Byz. Z. 1903, p. 129. 4) ܒܪܐܦܘܣ F. 5) ܕܦܢܐܕܘܣ F. *Πανεάδος*, vgl. Nic. p. 6, 11. Chalc. unten: A fol. 122r. Nr. 76. 6) ܕܐܪܕ F, vgl. Chalc., unten: A fol. 122r, Nr. 77; *Ἄραδος*. 7) Vgl. ܕܒܪܐ Chalc.: A 122v, Nr. 82 (Severus ed. Brooks, syr. p. 297, 8). 8) ܐܘܣܛܬܝܘܣ F. 9) ܕܣܠܘܩܘܒܐܠܘܣ (sic) F; *Σελευκόβηλος*, vgl. Ch.: A 121r, Nr. 42. 10) ܕܚܡܬ F. 11) ܓܪܘܢܛܝܘܣ F. 12) ܕܒܣܘܢܘܣ F. 13) ܕܓܒܠܐ F. 14) ܕܪܦܢܝܐ F; *Ῥαφανέαι*, vgl. Nic. p. 6 21, Ch.: A 121r, Nr. 44.

A

(1 ܕܐܪ̈ܒܝܐ ܣܥܕܐ

(35) ܐܓܐܦܝܘܣ ܕܒܘܨܪܐ.
(36) ܦܠܟܝܢܘܣ ܕܕܝܘܢܘܣܝܐܣ.
(37) (2 ܐܘܪܢܝܘܣ (3 ܕܐܕܪܐܕܘܣ.
(38) (4 ܡܝܠܘܢ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܐ.
5
(39) (5 ܗܐܪܝܘܣ ܕܐܣܒܘܢܘܣ.

ܕܐܪ̈ܡܢܝܐ ܠܚܕܐ

(40) ܐܘܛܪܝܘܣ ܕܡܠܝܛܝܢܐ.
(41) (6 ܒܝܬܘܣ ܕܣܛܢ.
10
(42) ܐܒܪܗܡ ܕܒܛܢܢ.

96r

ܕܒܝܬ ܢܗܪ̈ܝܢ ܠܚܕܐ

(43) ܡܪܐ ܕܐܡܕ.
(44) (7 ܒܪܐ ܕܐܠܠܐ.
(45) ܢܘܢܐ (8 ܕܐܡܪܝܘܣ.

15
ܕܐܘܦܪܛܘܣܝܐ ܐܦܪ̈ܟܝܐ ܣܥܕܐ

(46) ܐܘܠܘܓܝܘܣ ܕܐܘܪܗܝ.
(47) ܒܝܬܘܣ ܕܩܪܚ.
(48) ܐܒܪܗܡ ܕܩܘܪܘܣ.
(49) ܡܩܝܡܘܣ ܕܟܪܡ.
20
(50) (9 ܡܪܐܣ ܕܕܠܝܟ.

ܕܩܝܠܝܩܝܐ ܐܡܝܢܐ

(51) ܕܝܘܕܘܪܘܣ ܕܛܪܣܘܣ.
(52) ܩܘܪܝܩܘܣ (10 ܕܐܕܢܐ.
(53) ܗܣܘܩܝܘܣ ܕܐܦܝܢܝܐ.
25
(54) ܦܪܩܛܘܣ ܕܡܘܦܣܘܣ.
(55) (11 ܐܐܪܝܣ (12 ܕܙܦܪܝܘܣ.
(56) ܦܝܠܘܡܘܣܘܣ ܕܦܘܡܦܝܘܦܘܠܝܣ.
(57) ܬܐܘܦܝܠܘܣ ܕܡܘܡܦܣܘܣܛܝܐ.
(58) ܐܦܝܠܘܣ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ ܥܡ ܬܐܘܦܝܠܘܣ ܡܢܝܐ.

97r

---

1) ܕܐܪܒܝܐ F. 2) ܐܘܪܢܝܘܣ F. 3) Ἀδράδος, Genet. von Ἀδράς (E. S.). Ob mit ܐܕܪܐܥ Ἀδραά Chalc.: A 123r, Nr. 95 identisch? vgl. Gelzer zu Georg. Cypr. p. 202. 4) ܟܠܘܢ F. (Cheilon). 5) ܡܪܝܘܣ F. 6) ܒܝܬܘܣ F. 7) ܒܠܐ F. 8) ܕܐܡܪܝܘܣ (Ἡμέριος). 9) ܡܪܐܣ F. 10) ܕܐܕܢܐ F, vgl. N. p. 7, 27, Ch.: A 121r, Nr. 51. 11) ܐܐܪܝܘܣ F. 12) ܕܙܦܪܝܘܣ F; vgl. ܙܦܪܝܢ Ch.: A 121r, Nr. 52 (Ζεφύριον).

A

ܕܦܣܝܕܝܐ ܥܠܬܐ[1]

(59) ܐܝܘܣ ܕܠܘܣܛܪܐ.
(60) ܩܝܪܝܩܘܣ ܕܢܝܫܐ.
(61) ܐܢܐܬܪܝܘܣ ܕܐܦܐܡܝܐ.
(62) ܒܣܣܘܪܝܘܣ ܕܩܘܠܘܢܝܐ.
(63) ܐܘܣܒܝܘܣ ܕܦܪܢܣܘܣ*.
(64) ܩܝܪܝܩܘܣ ܕܐܢܝܣܢܣܘܣ[2].

[ܕ]ܐܘܣܝܐ ܪܒܬܐ ܐܬܪܐ

(65) ܐܘܛܪܝܘܣ[3] ܕܡܛܠܝܢܐ.
(66) ܐܘܛܪܝܘܣ ܕܐܒܘܣܘܣ.

F 147

ܕܐܝܣܘܪܝܐ ܐܦܪܟܝܐ

(67) ܣܘܣܝܣܝܘܣ ܕܣܠܘܩܝܐ.
(68) ܡܘܢܛܝܘܣ[4] ܕܡܠܕܝܣܘܦܘܠܝܣ[5] ܗܝ ܕܒܐܠ ܡܫܝܚܐ.
(69) ܦܠܒܐܘܣ ܕܐܝܪܢܘܦܘܠܝܣ[6].
(70) ܗܘܦܣܝܣܛܝܘܣ[7] ܕܦܠܘܓܒܠܐ.
(71) ܡܘܣܘܢܝܘܣ[8] ܕܡܠܝܕܪܝܣ[9].
(72) ܡܐܪܝܢܘܣ ܕܕܠܡܝܣܘܣ[10].
(73) ܐܬܐܢܣܝܘܣ[11] ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ.
(74) ܐܪܛܡܘܢ[12] ܕܛܛܝܘܦܘܠܝܣ.
(75) ܢܘܢ ܕܩܠܕܝܢܛܘܣ.
(76) ܡܘܢܛܝܘܣ[13] ܕܕܝܘܩܐܣܪܝܐ[14].
(77) ܐܘܟܝܣܘܣ ܕܐܘܠܒܝܣ[15].

97r

ܕܩܘܦܪܘܣ ܐܬܪܐ

(78) ܐܝܠܝܘܣ[16] ܕܦܐܦܘܣ.
(79) ܐܬܐܦܪܘܣ[17] ܕܛܪܝܡܝܬܘܢܛܘܣ.

1) ܕܦܣܝܕܝܐ F. 2) ܕܐܢܝܣܢܣܘܣ Hs; vgl. ܕܐܢܝܣܢܣܘܣ Ch.: A 126r, Nr. 181. 3) ܐܘܛܪܝܘܣ F. Hier und auf der folgenden Zeile Mich. p. 160 ܐܘܛܪܝܘܣ, dh. Ὀτρήιος. 4) ܡܘܢܛܝܘܣ Hs., ܡܘܢܛܝܘܣ d. h. ܡܘܢܛܝܘܣ F. (ܡܘܢܛܝܘܣ Mich.). 5) ܕܡܠܕܝܣܘܦܘܠܝܣ F (wie auch Mich.). 6) ܕܐܝܪܢܘܦܘܠܝܣ (l. ܕܐܝܪܢܘܦܘܠܝܣ) F. 7) ܗܘܦܣܝܣܛܝܘܣ F. (Mich. ܗܘܦܣܝܣܛܝܘܣ). D. i. Ὑψίστιος. 8) ܡܘܣܘܢܝܘܣ F. 9) ܕܡܠܝܕܪܝܣ F. (vgl. ܕܩܠܢܕܪܝܣ Ch.: A 121v, Nr. 64). Musonius v. *Κελενδερις*. (Vgl. Brooks, E. W., Select Letters of Severus of Antioch, Transl. p. 466, s. v. *Asterius*.) 10) ܕܕܠܡܝܣܘܣ (l. ܕܕܠܡܝܣܘܣ) F. 11) ܐܬܐܢܣܝܘܣ F. 12) ܐܪܛܡܘܢ F. 13) ܡܘܢܛܝܘܣ F. 14) ܕܕܝܘܩܐܣܪܝܐ F, wie Ch.: A 121v, Nr. 65, Anm. (und Mich. p. 160); richtig oben (*Diocaesarea*). 15) ܕܐܘܠܒܝܣ (l. ܕܐܘܠܒܝܣ); d. h. Ὄλβης (*Olba*). 16) So auch F. Aelius?? Aber Mich. ܝܘܠܝܘܣ *Iulius*. 17) ܐܬܐܦܪܘܣ F. (und Mich.). Vgl. Gelzer, Byz. Z. 1903, p. 127.

A

(80) (¹ ܛܝܡܘܢ ܕܐܕܪܡܘܛܬܘܣ.
(81) (² ܡܐܢܝܡܘܣ ܕܐܦܛܘܣ.

ܕܦܡܦܘܠܝܐ ܒܗܝܢ

(82) (³ ܛܪܘܐܝܠܘܣ (⁴ ܕܠܓܝܢܘܢ.
5 (83) ܓܝܢܘܣ ܕܣܘܪܒܐ.
(84) (⁵ ܒܘܟܝܢܘܣ ܕܩܘܒܘܪܣܩܘܣ.
(85) ܐܪܘܒܝܘܣ (⁶ ܕܩܘܪܩܣܝܘܣ.
(86) (⁷ ܗܘܣܝܩܝܘܣ (⁸ ܕܩܛܢܘܢ.
(87) ܛܐܣܝܘܣ (⁹ ܕܩܐܣܘܢ.
10 (88) ܡܪܘܣ (¹⁰ ܕܦܐܢܡܘܣ. 98r
(89) ܗܪܡܒܪܘܣ ܕܛܝܡܢ.
(90) ܐܪܘܒܝܘܣ (¹¹ ܕܣܝܠܘܢ.
(91) ܦܠܡܝܢܘܣ ܕܐܛܠܝܘܣ.

ܕܠܘܩܐܘܢܝܐ ܠܟܠܗܝܢ

15 (92) ܐܡܦܝܠܘܟܝܘܣ ܕܐܝܩܘܢܝܐ.
(93) ܦܘܪܒܘܣ (¹² ܕܐܘܡܐܢܐܕܘܢ.
(94) (¹³ ܐܪܣܛܦܢܘܣ (¹⁴ ܕܣܐܢܕܛܪܘܢ.
(95) ܦܘܒܠܝܘܣ ܕܠܣܛܪܐ.
(96) (¹⁵ ܐܝܢܓܘܣ (¹⁶ ܕܩܘܪܢܐ.
20 (97) ܕܐܪܝܘܣ (¹⁷ ܕܡܝܣܛܪܐ.
(98) ܠܐܘܢܛܝܘܣ (¹⁸ ܕܦܪܛܘܢ.
(99) ܐܪܘܣܝܘܣ (¹⁹ ܕܗܝܕܝܣ.
(100) ܐܣܛܪܛܝܓܘܣ ܕܡܝܠܘܢ.
(101) ܕܦܢܘܣ ܕܕܪܒܐ.
25 (102) ܐܘܓܝܢܘܣ (²⁰ ܕܦܪܘܣܛܠܘܢ.

---

1) ܛܝܢܘܢ (l. ܛܝܡܘܢ) F. 2) ܡܐܢܐܝܡܘܣ F, = *Μανάιμος* (Menahem) (E. S.). 3) ܛܪܘܐܠܘܣ F; aber Mich. ܛܪܘܐܝܠܘܣ. Lies ܛܪܘܐܝܠܘܣ (*Troïlus*)? 4) ܕܐܓܝܢܘܢ F. ܐܓܝܢܘܢ gibt den alten Schreibfehler *ΑΓΗΝΩΝ* für *ΛΑΓΗΝΩΝ* (*ὁ Λαγίνων*, var. lect. *ὁ Λαγήνων* Georg. Cypr. 444. 1562) wieder; s. Gelzer, l. c. p. 127 f. 5) ܒܘܟܝܢܘܣ F (vgl. ܒܘܟܝܢܘܣ Mich.). 6) ܕܩܘܪܩܣܝܘܣ F; gemeint ist *ὁ Κορακησίου*, vgl. ܕܩܘܪܐܩܣܝܘܢ Ch.: A 129r, Nr. 271. Am Besten Mich. ܕܩܘܪܩܣܝܘܢ. 7) ܗܘܣܝܒܝܘܣ F. Lies ܗܘܣܝܟܝܘܣ (*Ἡσύχιος*)? 8) *ὁ Κοταννῶν*, *ὁ Κοταίνης*; (Mich. p. 160 ܕܩܛܢܐ); vgl. Ch.: A 129r, Nr. 270: ܩܘܛܢܘܢ, A ܩܘܛܝܢܘܢ (Mich. p. 202 ܕܩܛܝܢܘܢ). 9) d. i. *ὁ Κάσσων*. F ܕܩܣܘܢ. 10) ܕܦܢܐܡܘܣ F. Vgl. oben p. 11, Anm. 3. 11) ܕܣܝܠܘܢ F (Mich.); gemeint ist *ὁ Συλαίου*, vgl. Gelzer, Byz. Z. l. c. p. 128. 12) ܕܐܘܡܐܢܕܘܢ F; vgl. ܐܘܡܐܢܕܘܢ Ch.: A 130r, Nr. 294, — *ὁ Οὐαμανάδων*. 13) ܐܪܣܛܦܘܢܐܘܣ F. 14) ܕܣܐܢܕܐܛܪܘܢ F, — *ὁ Σανάτρων*. 15) ܐܝܢܘܣ Hs., emendirt nach F (und Mich.). — *Ἴνζος*. 16) Vgl. Ch.: A 129v, Nr. 289 cod. F; ܕܩܘܪܝܢܐ F, d. i. ܕܩܘܪܢܐ. (*Κόρνα*, **Κόρινα*: s. Gelzer, Byz. Z. 1903, p. 129.) 17) *ΜΙΣΤΡΩΝ* = *ΙΛΙΣΤΡΩΝ* Georg. Cypr. 410 (E. S.). 18) ܕܦܪܛܘܢ F, — *ὁ Πέρτων*. 19) ܕܗܝܕܝܣ F, — *ὁ Ὕδης*, vgl. ܕܗܝܕܣ Ch.: A 130r, Nr. 293. 20) So auch F. (Richtig wol Mich. ܕܦܘܣܛܠܐ d. i. *ὁ Ποσάλων*, vgl. Gelzer, l. c., p. 129).

A

(103) ܠܐܘܪܝܣ (1 ܕܝܣܘܪܘ.
(104) ܩܠܘܕܘܣ ܕܐܡܒܠܕܘ.

98r

(2 ܕܦܣܝܕܝܐ ܠܒܢܝܢ ܘܐܬܪܐ

(105) ܐܘܦܛܝܡܘܣ ܕܐܢܛܝܟܝܐ.
(106) ܐܢܣܛܣܝܘܣ ܕܐܕܪܝܢܘܦܘܠܝܣ. 5
(107) ܐܛܠܘܣ (3 ܕܦܪܘܣܛܢܘ.
(108) ܐܢܝܘܣ ܕܐܪܐܪܘ.
(109) ܦܘܣܛܘܣ ܕܒܡܐܠܢܘ.
(110) ܝܘܚܢܘܣ (4 ܕܣܠܓܣܘ.
(111) ܡܠܟܝܘܣ (5 ܕܦܘܡܢܕܘ. 10

F 148

(112) ܐܘܣܛܐܠܝܣ *ܕܡܛܪܘܦܘܠܝܣ.
(113) ܦܛܪܝܩܝܘܣ ܕܣܐܙܘܣܘ.
(114) ܒܘܢܘܣ ܕܢܐܣܦܘܠܝܣ.
(115) (6 ܒܘܟܝܢܘܣ ܕܣܘܙܘܦܘܠܝܣ ܡܢ ܣܘܡܦܘܠܝܣ ܩܝܩܠ.
(116) (7 ܛܘܪܐܢܘܣ ܩܝܩܠ (8 ܕܐܡܘܪܝܘ. 15
(117) ܐܘܣܝܢܝ ܩܝܩܠ ܕܐܦܡܐ.
(118) ܘܠܙܝܢܘܣ ܩܝܩܠ (9 ܕܩܘܢܐܢܝ.

99r

(119) ܐܘܣܒܝܘܣ (10 ܕܦܝܠܘܡܝܢܝ ܡܢ ܒܐܣܐ ܩܝܩܠ.
(120) (11 ܛܛܝܢܘܣ ܕܡܘܪܘ.
(121) (12 ܦܘܠܝܘܣ ܕܦܘܡܠܛܘܣ. 20
(122) ܐܕܐܡܘܣ ܕܣܠܛܪܘ.
(123) ܦܛܪܝܩܝܘܣ (13 ܕܐܘܢܘܢܕܘ.
(124) ܒܘܦܢܝܘܣ (14 ܕܠܝܡܘܪܘ.
(125) ܡܝܪܘ ܕܣܠܝܪܘ.
(126) ܙܐܡܢܝܘܣ (15 ܕܦܣܠܝܕܘܣ. 25
(127) ܘܙܡܠܘܣ (16 ܕܒܪܒܘܠܘ.
(128) (17 ܐܘܠܛܝܢܘܣ (18 ܕܐܪܐܩܣܣ.

---

1) ܕܐܝܣܘܪܘ F. — *Isaura*. 2) Zu andern Zeiten gehörten die folgenden Bisthümer z. T. nach Lykien. 3) L. ܕܦܪܘܣܛܢܝܘ? ὁ *Προστανvέων* (s. Gelzer l. c. p. 130); ܕܦܪܘܣܛܢܝܘ F. 4) Vgl. ܕܣܠܓܣܘܣ Ch.: A 130r, Nr. 306, *Salagassensis* = ὁ *Σαγαλασσοῦ*, s. Gelzer, Byz. Z. 1903, p. 128. 5) ܕܦܘܡܢܕܘ F. *Πυμανδος* = *Τυμανδος* (Georg. Cypr. 427. 1546)? Vgl. Gelzer, l. c., p. 129. 6) ܒܘܟܝܢܘܣ F. 7) ܐܘܪܝܘܣ Hs., emend. nach F. (Mich. ܛܘܪܐܢܘܣ). 8) ܕܐܡܘܪܝܘ F (schlecht). 9) ὁ *Κονάνης*. ܕܩܘܢܐܢܝ (l. ܕܩܘܢܐܢܝ) F (ܕܩܘܢܐܢܐ Mich.). 10) d. h. ὁ *Φιλομηλίου*. ܕܦܝܠܘܡܝܠܝ F; vgl. Ch.: A 130r, Nr. 298. 11) ܛܛܝܢܘܣ Hs., ܛܛܝܢܘܣ F. 12) ܦܘܠܝܘܣ F (und Mich. p. 161). Vgl. ܦܘܠܝܘܣ Ch.: A 127v, Anm. zu Nr. 218; ܦܘܠܝܘܣ Mich. 202 s. 13) ܕܐܘܢܘܢܕܘ (l. ܕܐܘܢܘܢܕܘ) F. *Oenoanda*, vgl. Georg. Cypr. 302. 1426. 14) ܕܠܝܡܘܪܘ Hs., emend. nach Ch.: A 129v, Nr. 277, Lat. *Limyrensis*. ܕܠܝܡܘܪܘ F. 15) d. i. ὁ *Φασηλίδος* oder *Φασιλίδος*; ܕܦܣܠܝܕܘܣ F (l. ܕܦܣܠܝܕܘܣ). 16) ܕܒܪܒܘܠܘ (sic) F. *Βαρβύλλων*, *Βαρβούρων* Georg. Cypr. 317. 1431 (E. S.). 17) ܐܘܠܛܝܢܘܣ F. 18) So auch F. Ist ὁ *Ἀράξης*; vgl. ܕܐܪܐܩܣܝܣ Ch.: A 129v, Nr. 282.

A

ܕܦܪܘܒܢܐ (¹ ܕܡܣܘܦܘܛܡܝܐ ܬܪܝܢ

(129) ܒܛܘܣ (² ܕܦܪܘܣܝܢܣܣ.
(130) (³ ܐܘܠܘܓܝܘܣ ܕܐܘܪܗܝ.

ܕܦܪܘܒܢܐ ܐܘܣܪܝܢܐ ܬܪܝܢ

5 (131) ܢܛܪܘܢܣ ܕܩܘܪܘܣ.
(132) ܬܐܘܕܘܪܘܣ (⁴ ܕܐܘܡܝܢܣ ܡܢ ܦܪܘܦܛܘܪܘܣ ܩܪܝܬܐ. 99r

ܕܐܝܣܘܪܝܐ ܬܪܝܢ

(133) ܐܘܕܘܡܣ ܕܦܪܘܩܣܝܣ.
(134) ܠܐܘܢܛܝܘܣ (⁵ ܕܩܒܪܘ.

10 ܕܩܘܦܪܘܣ ܚܡܫܐ

(135) ܐܦܪܣܡܘܣ ܕܢܡܘܣܝܐ.
(136) ܕܘܪܐܬܘܣ ܕܢܡܫܐ.
(137) ܠܡܩܣܝܣ ܕܠܘܡܣܪܐ.
(138) ܬܐܘܕܘܠܘܣ ܕܡܛܠܕܘܪܐ.
15 (139) ܐܡܛܠܝܘܣ ܕܦܪܘܣܣ.

ܕܦܘܢܛܘܣ ܕܐܡܐܣܝܐ ܚܕ

(140) ܦܐܣܦܘܣ ܕܐܡܒܘܪܘ.

(⁶ ܕܡܘܣܝܐ ܚܕ

(141) ܡܪܛܘܪܝܘܣ ܕܡܪܩܝܢܘܦܘܠܝܣ.

20 ܕܣܩܘܬܝܐ ܬܠܬܐ

(142) ܛܪܢܛܝܘܣ (⁷ ܕܛܘܡܐܘ.
(143) ܐܬܪܝܣ (⁸ ܕܡܪܩܝܢܩܝܣ. 100r
(144) (⁹ ܣܒܣܛܝܢܘܣ ܕܐܢܟܝܠܘ.

ܕ[ܐ]ܣܦܢܝܐ ܚܕ

25 (145) (¹⁰ ܐܓܪܝܘܣ (¹¹ ܕܗܡܝܡܘܢܛܘ.

---

1) Vgl. Ch.: A 131r, Z. 1. 2) ܕܦܘܪܣܝܢܣܣ (sic) F. (ܕܦܪܘܣܝܢܣܣ Mich.). 3) ܐܘܡܣܝܘܣ F (l. ܐܘܠܘܓܝܘܣ = Mich.). 4) ܕܐܘܡܝܢܣ F. — ὁ Εὐμενείας. 5) So auch F. Gemeint ist aber ὁ Κιβύρας, wie richtig Mich.: ܕܩܒܪܐ hat. Vgl. ܕܩܒܘܪܐ oben p. 11, 8. 6) ܕܡܘܣܝܐ Hs.; in F ausgelassen. Richtig Mich. p. 161. 7) Wol ὁ Τομέων; ܕܛܘܡܐܘܢ (sic) F; aber ܕܛܘܡܐ Mich., vgl. ὁ Τομῆς Georg. Cypr. 43. 8) ܕܡܪܩܝܢܩܝܣ Hs., ܕܡܪܩܝܢܩܘܣ F. 9) ܣܒܣܛܝܢܘܣ F. 10) ܐܓܪܝܘܣ F. 11) ܕܗܡܝܡܘܢܛܘ F. Vgl. ܕܐܡܝܡܘܢܛܘ Ch.: A 120r, Z. 1. ὁ Αἱμιμόντου. Text verderbt, denn Haemimontum war Provinz, nicht Stadt, und Σπανίας ist Unsinn.



A

ܕܣܘܢܗܕܘܣ (1 ܩܘܐܠܣܛܝܩܘܣ ܚܕ

(146) (2 ܐܬܟܢܫܘ ܒܗ ܐܦܝܣܩܘܦܘܣ ܡܢܐ.

ܕܗܘܝ ܡܢܗܘܢ ܥܠܐ ܘܠܒܠܝ ܘܫܡܥܐ ܘܢܒܝܗܘ ܕܚܢ ܐܚܪܢܐ ܐܬܐ ܐܝܟ.

B 27ᵛ
E 152ᵛ
F 161

(3 ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܚܝܠܐ (4 ܕܐܠܗܐ (5 ܡܕܝܢܐ

ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ (6 ܡܢ ܩܘܠܘܢܝܘܣ (7 ܕܡܠܐ ܘܫܡܫܐ .(8 5

100ᵛ ܠܦܘܠܘܣܐ ܘܢܣܛ || (9 ܕܐܠܗܐ ܡܟܝܠ ܠܐܦܝܣ. ܩܘܠܘܢܝܐ (10 ܩܕܝܫܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ

ܕܡܢ ܐܦܪܟܝܘܬ ܡܩܕܘܢܝܐ (11 ܐܠܟܣܢܕܪ (12 ܠܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ. ܦܘܠܐ ܕܡܠܟܐ

(13 ܘܟܠ ܕܟܠܐ (14 ܘܡܫܝܚܘܬܗ (15 ܐܬܐܠܨ ܠܦܪܘܫܐ ܕܟܠܐ ܐܠܗܐ· ܕܝܢ (16 ܒܪܟܬܐ (17 ܕܟܠ

(18 ܡܬܩܘܐܡܝܢ ܡܫܝܚܐ· (19 ܠܡܟܠܐ ܕܢܘܗܪܐ ܕܡܠܟܝܢ ܒܢܝܐ. ܘܠܫܘܪܪܐ (20 ܕܡܫܝܚܘܬܐ

ܢܨܚܢܐ. ܘܡܢ ܠܐܠܗܐ (21 ܠܒܘܠܬܐ ܡܪܟܝܢ ܠܦܪܘܫܐ ܕܡܬܐܢܚܢܐ. (22 ܘܐܦ (23 ܘܟܠ (24 ܕܗܘܘ 10

101ʳ ܠܩܘܠܘܢܝܐ ܩܕܝܫܐ || ܐܠܗܝܬ ܠܡܬܩܘܐܡܝܢ ܡܬܪܟܝܢ ܐܝܟ ܕܐܝܟ ܐܝܟ ܠܡܫܝܚܘܬܐ

E 153ʳ ܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ. ܐܝܟ (25 ܦܘܠܘܣ *ܕܡܠܟܐ (26 ܕܡܬܩܘܐܡ. ܘܡܬܡܠܟ ܢܨܚܢ

ܐܘܡܢܐ ܕܟܠܐ ܢܗܪܐ ܘܡܠܟܝܢ (27 ܠܢܘܗܪܐ ܒܦܘܪܫܢܐ ܕܟܠܗ. (28 ܘܡܫܝܚܘܬܐ ܗܘ ܕܐܬܩܢܬ

ܡܢ ܐܟܘܬܐ ܩܕܝܫܐ (29 ܒܢܘܗܪܐ ܫܪܝܪ. (30 ܘܦܘܪܫܢܐ ܐܝܟ ܕܒܟܠ ܠܡܬܐܢܚܢܐ ܐܚܪܢܝܢ.

ܘܡܢ ܘܟܠ (31 ܡܬܦܠܓ (32 ܦܘܠܓܐ ܦܫܝܪܐ ܕܒܝܬܐ (33 ܐܦ ܩܘܫܬܐ (34 ܢܨܚܢܐ ܠܐܢܫܝܢ. (35 ܐܝܟ 15

101ᵛ
*B 28ʳ
**F 162

ܕܒܡܠܟܘܬܐ || ܗܘܐ (36 ܡܢ ܒܟܠܗ (37 ܩܫܝܢ. ܒܟܠ ܚܕ ܘܦܘܠܓ ܡܢ *(38 ܠܩܘܡܬܐ.

**(39 ܕܒܡܠܟܘܬܐ ܕܡܬܩܘܐܡ· (40 ܢܨܚܢܐ (41 ܐܝܟ ܕܐܬܐ ܠܩܘܠܘܢܝܐ (42 ܕܐܘܡܢܐ

ܕܒܡܠܟܘܬܐ ܕܦܪܘܫܐ (43 ܒܒܪܬܐ ܕܐܠܗܐ ܢܨܪܐ· ܘܡܠܐ (44 ܘܐܦ ܒܗܘܟܝܢ ܕܡܢܝܢ (45 ܒܦܘܠܓܐ

ܠܟܠ ܐܢܫܝܢ. ܡܢ ܕܝܢ ܢܨܪ (46 ܡܬܩܘܐܡ ܠܡܟܠܐ (47 ܘܒܪܝܫܘܬܐ. ܘܢܨܚܐ ܘܡܠܟܘܢ

ܠܢܦܫܗ ܒܪܕܝܢ. ܘܡܨܝܢ ܟܠܐ (48 ܐܘܡܢܘܬ ܐܟܘܬܐ ܠܩܘܫܬܐ ܕܡܬܩܘܐܡܐ ܕܫܡܝܐ. ܡܢ 20

102ʳ ܢܨܚܢܐ ܘܡܪܟܝܢ || ܒܡܟܠܝܢ ܦܠܓܐ. ܐܠܗܐ ܐܝܟ ܟܠ ܢܨܚܢ ܠܟܐܠܘܟܠ (49. ܒܗ

ܕܒܫܪܪܐ ܐܡܝܢ (50 ܡܫܝܚܘܬܐ ܘܟܠ ܠܐܠܗܐ ܡܟܝܠ. (51

ܘܟܠ ܐܝܟܢ ܐܘܩܝܢܘܣ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܒܗ ܦܘܠܘܣ ܕܐܠܗܐ ܐܠܟܣܢܕ

ܡܢ ܐܦܪܟܝܘܬ ܡܩܕܘܢܝܐ· ܒܢܘܗܪܐ ܕܢܨܪ ܐܠܗܐ ܡܟܝܠ ܠܐܦܝܣ. ܕܠܐ ܠܐܬܟܠܝ

ܘܡܫܝܚܘܬܐ ܕܐܟܘܬܐ ܩܕܝܫܐ ܘܟܠ ܕܢܨܪܐ ܕܡܢ ܒܟܠ ܡܠܟܝܢ. ܫܠܡܬ. 25

1) ܩܘܐܠܣܛܝܩܘܣ Hs. (ܠܐܣܛܝܩܘܣ F), aber s. oben p. 8,22. 2) ܐܬܟܢܫܘܣ F. 3) ܠܐܦܝܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ B. 4) ܠܐܠܗܐ B. 5) ܡܕܝܢܐ < E. 6) + ܢܦܫ BE. 7) ܩܕܝܫܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܢܐ E. 8) + ܗܘ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ B. 9) ܠܐܠܗܐ F. 10) ܩܕܝܫܐ < F. 11) ܐܠܟܣܢܕ BE. 12) ܠܩܘܣܛܢܛܝ E. 13) ܘܟܠ < B. 14) ܘܡܫܝܚܘܬܐ ܕܟܠ B, ܘܡܫܝܚܘܬܗ F. 15) ܐܬܐܠܨ BE. 16) ܒܪܟܬܐ F. 17) ܐܟܘܬܐ B. 18) ܡܬܩܘܐܡܐ ܕܟܠ B. 19) ܠܡܟܠܐ E. 20) + ܠܐܦܝܣ B. 21) ܘܒܘܠܬܐ E. 22) ܐܦ BE. 23) ܒܟܠ F. 24) ܕܐܢܫܝܢ E. 25) ܦܘܠܘܣ BEF. 26) ܕܡܬܩܘܐܡ B. 27) ܠܢܘܗܪܐ BEF. 28) ܘܡܫܝܚܘܬܐ ܐܦ ܠܐ B. 29) ܒܢܘܗܪܐ ܩܕܝܫܐ B. 30) ܘܦܘܪܫܢܘܣ E. 31) ܡܬܦܠܓ ܦܘܠܓܐ ܦܫܝܪܐ B, ܡܬܦܠܓ ܦܫܝܪܐ ܠܦܘܠܓܐ E. 32) ܦܘܠܓܐ F. 33) ܐܦ < F. 34) ܩܘܫ E. 35) ܘܟܠ ܒܗ ܕܒܡܠܟܘܬܐ E. 36) ܡܢ F. 37) ܩܫܝܢ BE. 38) ܠܩܘܡܬܐ ܕܟܠ B. 39) ܒܟܠ ܒܡܠܟܘܬܐ B, ܕܟܠ ܒܡܠܟܘܬܐ E. 40) ܢܨܚܢܐ Hs, emendirt nach BE. 41) ܘܟܠ E. 42) ܐܟܘܬܐ ܕܟܠ ܒܡܠܟܘܬܐ B. 43) + ܕܟܠ E. 44) ܐܦ BEF. 45) ܒܦܘܠܓܐ ܠܟܠ F. 46) ܡܬܩܘܐܡܐ ܕܟܠ B. 47) ܐܦ ܒܪܝܫܘܬܐ B. 48) ܐܘܡܢܐ ܕܡܬܩܘܐܡܐ ܕܟܠ B. 49) + ܕܡܟܠܝܢ ܦܠܓܐ E. 50) ܡܫܝܚܘܬܐ B. 51) ܫܠܡܬ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܟܘܬܐ ܡܢܐ ܘܫܡܫܐ· ܕܟܠ ܠܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ E.

(1 ܣܘܢܗܕܘܣ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܟܠܩܐܕܘܢ. — A 102ʳ, B 32ʳ, C 216ʳ, D 83ʳ, E 214ʳ, F 170

ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܟܠܩܐܕܘܢ ܩܢܘܢܐ ܒܥܣܪܝܢ ܘܫܒܥܐ.

ܩܢܘܢ ܐ

5 ܥܠ ܗܕܐ ܕܢܛܪܘܢ ܩܢܘܢܐ ܩܕܡܝܐ.

ܩܢܘܢܐ (2 ܩܕܡܝܐ ܐܝܟ ܕܒܟܠ ܕܘܟܐ ܡܢ (3 ܐܒܗܬܐ ܒܟܠ ܣܘܢܗܕܘܣ (4 ܕܐܬܟܢܫܘ ܘܐܣܬܪܘ (5 ܢܛܪܘܢ.

ܩܢܘܢ ܒ

ܥܠ ܕܠܐ ܙܘܙ ܕܓܒܘܬܐ ܢܗܘܘܢ ܡܬܪܡܝܢ.
ܐܘ (6 ܚܕ ܡܢ ܦܘܪܢܣܐ ܥܕܬܢܝܐ (7 ܢܬܡܢܘܢ.
10 ܐܘ ܕܐܝܟ || ܡܕܒܪܢܐ (8 ܒܟܘܪܘܬܐ (9 ܕܡܛܠ (10 ܗܢܘܢ ܢܗܘܐ. — 103ʳ

D 84ʳ — ܐܢܗܘ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܒܙܘܙܐ ܥܒܕ ܐܝܕܐ *ܕܡܬܝܗܒܘܬܐ ܠܗ. ܘܠܡܬܠܐ ܠܛܝܒܘܬܐ ܡܙܒܢܘܬܐ ܐܝܟ ܕܠܐ ܡܙܕܒܢܐ. ܘܒܙܘܙܐ ܢܥܒܕ ܐܝܕܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. (11 ܐܘ ܕܟܘܪܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܕܩܫܝܫܐ ܐܘ (12 ܕܡܫܡܫܢܐ ܐܘ ܕܐܝܟ (13 ܡܢ ܐܢܝܢ ܕܒܩܠܪܘܣ ܡܬܡܢܝܢ. ܐܘ ܡܢ (14 ܥܠܬܐ
15 ܕܙܘܙܐ ܢܥܒܕ (15 ܪܥܝܐ. ܐܘ (16 ܐܝܩܘܢܘܡܘܣ ܐܘ (17 ܦܪܡܘܢܪܐ' ܐܘ (18 ܐܝܟ ܐܚܪܢܝܢ ܕܡܬܠܐ
103ʳ — (19 ܠܡܩܡܐ ܕܒܢܝܐ ܡܬܠܠ (20 ܡܥܠܬܐ || ܠܡܬܐ ܕܒܗ: ܗܘ (21 ܕܗܘܐ ܒܥܢ ܘܡܬܩܘܫ ܢܬܪܐ ܡܢ (22 ܕܪܓܗ. ܘܗܘ ܕܡܡܥܠ ܡܢܗ (23 ܡܬܪܗܛܢܐ. ܠܐ ܢܬܗܘܐ ܡܕܡ ܡܢ ܗܢܘܢ ܐܝܟ ܒܒܥܕܢܐ
F 171 — ܕܗܘܐ (24 ܒܬܓܪܬܐ. ܐܠܐ ܢܗܘܐ ܢܘܟܪܝܐ *ܒܕܪܓܗ ܘܒܦܘܪܢܣܐ ܗܘ ܕܒܙܘܙܐ ܐܬܩܒܠ

1) B: ܬܘܒ ܩܢܘܢܐ ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܒܟܠܩܐܕܘܢ. ܣܘܢܗܕܘܣ ܕܒܟܠܩܐܕܘܢ ܐܬܟܢܫܬ ܡܢ ܦܘܩܕܢܗ ܕܡܪܩܝܢܘܣ ܡܠܟܐ. ܫܢܬ ܬܪܝܢ ܕܡܠܟ ܡܢ ܒܬܪ ܡܘܬܗ. ܒܝܘܡܝ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܒܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܫܬܝܢ ܘܬܠܬ. ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܗ ܣܘܢܗܕܘܣ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܫܬܡܐܐ ܘܫܬܝܢ. CD: ܕܐܬܟܢܫܘ (D ܕܐܬܟܢܫܬ) ܒܟܠܩܐܕܘܢ. ܩܢܘܢܐ ܕܝܠܗ̇ ܥܣܪܝܢ ܘܫܒܥܐ. ܫܢܬ ܬܪܝܢ ܕܡܠܟ ܡܢ ܒܬܪ ܡܘܬܗ. ܒܝܘܡܝ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܒܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܫܬܝܢ ܘܬܠܬ. ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܗ ܬܘܒ ܩܢܘܢܐ ܕܝܠܗ̇ ܥܣܪܝܢ ܘܫܒܥܐ: E: ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܟܠܩܐܕܘܢ ܩܢܘܢܐ ܕܝܠܗ̇ ܥܣܪܝܢ ܘܫܒܥܐ. In D darauf: ܡܢܝܢܐ. ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܟܠܩܐܕܘܢ. ܣܘܢܗܕܘܣ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܫܬܡܐܐ ܐܬܟܢܫܬ ܗܘܬ ܒܟܠܩܐܕܘܢ ܡܕܝܢܬܐ ܕܒܝܬܢܝܐ. ܒܝܘܡܝ ܡܪܩܝܢܘܣ ܡܠܟܐ. ܘܐܬܟܢܫܬ ܡܢ ܦܘܩܕܢܗ ܕܡܪܩܝܢܘܣ ܒܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܫܬܝܢ ܘܬܠܬ ܒܚܕܥܣܪ ܒܬܫܪܝ. ܒܬܪܝܢ ܬܘܒ ܣܘܢܗܕܘܣ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܟܠܩܐܕܘܢ ܕܐܬܘܪܐ ܕܒܝܬܢܝܐ. ܫܢܬ ܕܝܢ F: ܫܬܡܐܐ ܘܫܬܝܢ ܘܬܠܬ. ܩܢܘܢܐ ܥܣܪܝܢ ܘܫܒܥܐ. ܐܬܟܢܫܘ ܕܝܢ ܣܘܢܗܕܘܣ ܗܕܐ. ܒܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܫܬܝܢ ܘܬܠܬ ܕܐܬܟܢܫܬ ܣܘܢܗܕܘܣ ܡܕܝܢܬܐ. ܒܬܪܝܢ ܫܬܡܐܐ ܘܫܬܝܢ ܘܬܠܬ. 2) ܩܕܡܝܐ < CD. 3) ܐܒܗܬܐ CD. 4) ܕܐܬܟܢܫܘ B. 5) ܢܛܪ F.
6) ܕܚܕ E. 7) ܢܬܡܢܘܢ E. 8) ܒܟܘܪܘܬܐ C. 9) ܕܐܝܟ ܗܘ ܢܗܘܐ E. 10) ܗܘ CD.
11) ܐܘ ܕܟ' < E. 12) ܕܩܫܝܫܐ E. 13) ܐܚܪܢܝܢ ܡܢ ܗܠܝܢ E, ܐܝܟ ܕܒܩܠܪܘܣ ܡܬܡܢܐ F. 14) ܢܦܠܘܢ E.
15) ܪܥܝܐ ܐܘ E. 16) ܐܝܩܘܢܘܡܘܣ (sic) E. 17) ܦܪܡܘܢܪܐ D. 18) ܐܝܟ ܐܚܪܢܝܢ: CD ܡܢ ܐܝܟ.
19) ܠܡܩܡܐ B. 20) ܡܥܠܬܐ ܠܡܬܐ AF. 21) ܕܗܘܐ F. 22) ܕܪܓܗ F. 23) ܡܬܪܗܛܢܐ E.
24) ܒܬܓܪܬܐ ܐܘ ܒܡܣܒܥܢܘܬܐ CD.

ܠܗܘ. ܘܐܦܠܐ ܕܡܬܚܙܐ *ܕܗܘܐ ܡܬܚܪܡܐ **(¹ ܠܡܬܟܢܫܘܬܐ (² ܕܐܝܟ ܗܠܝܢ ܠܡܫܬܐܠܘ ܘܠܐ ܢܩܘܡܘܢ. (³ ܐܘ ***ܗܘܐ ܠܝ (⁴ ܡܬܟܢܫܘܬܐ ܐܝܠܝܢ ܢܦܠ ܡܢ ܕܝܢܗ. ܐܢ ܕܝܢ ܒܟܢܘܫܬܐ (⁵ ܐܘ ܕܐܝܢܐ (⁶ (⁷ ܢܬܚܪܡ.

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܬܟܢܫܘ (⁸ ܕܠܐ
ܕܡܫܪܘܬܐ ܢܦܩܝܢ.

ܐܦܣܩܘܦܐ (⁹ ܠܡܬܟܢܫܘܬܗܘܢ ܡܢܗܘܢ ܕܐܢܫܝܢ (¹⁰ ܡܢ ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܚܪܡܘ. ܟܡܟܢܫܘܬ ܡܛܠ ܢܐܬܐ ܠܦܩܐ ܗܘܝܢ ܐܝܟ ܕܗܘܐ ܕܡܬܚܪܡ ܕܠܐ ܕܠܗܘܢ. ܘܡܬܟܢܫܐ ܒܟܢܘܫܬܐ ܡܬܟܢܫ. ܘܡܢ ܡܬܘܡܝܢ ܡܢ ܠܡܡܫܬܐ ܕܐܠܗܐ ܡܫܠܡܝܢ ܒܗ ܟܠܗ ܕܟܢܘܫܬܐ. ܘܡܡܠܠܝܢ ܥܡܗܘܢ (¹¹ ܦܘܪܫܢܐ ܕܩܢܝܐ ܡܛܠ ܕܢܬܚܪܡ ܡܫܟܚ. ܐܝܟܢܐ ܗܘܝܠ ܡܬܘܡܝܢ ܕܟܠܗ. ܘܡܟܝܠ ܠܐ ܐܦܣܩܘܦܐ ܘܠܐ || ܡܠܐܟܐ ܘܠܐ ܕܝܢܐ (¹² ܢܗܘܐ ܐܝܟ ܕܢܦܩܐ ܕܠܐ ܕܠܗ ܐܘ ܢܬܟܢܫ ܒܦܘܪܫܢܐ ܕܡܢܝܐ ܒܟܢܘܫܬܐ. ܒܪܡ ܐܠܐ ܐܝ ܡܢ (¹³ ܢܩܘܡܘܢ (¹⁴ ܢܬܡܪܐ ܕܢܗܘܐ *ܐܦܣܩܘܦܐ (¹⁵ ܠܐܝܠܝܢ ܕܠܐ (¹⁶ ܐܬܐܘ ܠܟܢܘܫܬܐ. ܐܝܟ ܕܠܐ (¹⁷ ܡܢܐ ܕܢܬܠܐܠ ܡܢܗ. ܐܘ ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܢܦܩ ܠܗܘ. ܕܠܐ ܕܙܕܩܐ (¹⁸ ܒܐܬܪܘܬܐ ܐܘ ܕܡܠܟܐ ܐܘ ܕܐܬܪܘܬܐ ܕܡܫܝܚ ܡܢ ܡܪܢܘܬܐ. (¹⁹ ܐܘ ܕܦܪܘܣܐ ܐܝܟ ܕܡܬܚܙܐ ܡܬܩܪܐ ܒܠ (²⁰ ܒܡܘܕܝܢ ܒܐܢܫܐ ܡܛܠ ܕܫܠܛܢܘ ܕܡܢܝ. ܐܝ ܕܝܢ ܐܢܫ || ܡܬܥܕܪ ܡܫܠܐ ܘܡܟܢ (²¹ ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܐܝܠ. (²² ܢܗܘܐ ܡܬܚܪܡ ܗܘܐ ܒܫܡܫܐ (²³ ܒܬܪܐ ܒܬܪܐܝܬܐ.

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܟܗܢܐ ܕܢܥܒܪܘܢ ܡܢܝܢ
*ܠܒܪ ܡܢ ܕܘܟܐ (²⁴ ܕܐܦܣܩܘܦܘܬܗܘܢ.

ܐܝܠܝܢ ܕܡܥܒܪܝܢ ܘܡܬܬܠܝܢ (²⁵ ܕܘܟܐ (²⁶ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ ܐܘ ܕܩܫܝܫܘܬܐ ܠܒܪ ܠܗܘܢ. ܠܐܬܪܐ ܕܐܚܪܝܢ ܢܬܠܗܘܢ. ܡܛܠ ܕܝܢ ܕܐܠܝܢ ܡܢ ܡܬܚܫܒܝܢ ܠܡܫܡܫܘ (²⁷ ܕܕܝܪܐ ܩܫܝܫܝܢ (²⁸ ܠܟܗܢܐ ܘܠܪܫܐ ܕܗܘܐ ܘܟܘܢ ܕܠܐ ܦܘܪܫ ܒܡܕܝܢܬܐ *ܘܡܬܦܪܫܝܢ (²⁹ ܕܠܒܪ ܡܢ ܠܗܘܢ (³⁰ ܒܡܕܝܢܬܐ ܕܕܝܪܐ. ܡܛܠ ܕܠܐ || (³¹ ܐܝܟ ܒܫܪܐ ܡܢ (³² ܐܬܪܐ ܕܒܠܐ ܕܝܪܐ ܐܘ ܒܗ ܕܘܟܬܐ. ܐܘ (³³ ܢܦܩ ܐܢܫ *(³⁴ ܠܒܪ ܡܢ *ܕܘܟܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܕܡܕܝܢܬܐ. ܕܝܢܐ ܕܝܢ ܕܐܬܚܪܡܘ ܒܟܠ ܡܕܝܢܢ ܐܘ (³⁵ ܒܡܫܪܘܬܐ ܕܠܗܘܢ (³⁶ ܢܗܘܘܢ ܡܬܚܪܡܝܢ (³⁷ ܠܐܦܣܩܘܦܐ. (³⁸ ܘܢܬܚܪܡܘܢ ܗܟܢܐ ܘܠܒܪ ܠܒܢܝ ܒܪܢܫܐ ܘܠܟܘܠܗ. ܘܡܛܠܬܗ ܒܡܠܘܬܐ ܕܐܬܟܢܘ ܒܗܘܢ܆ ܡܢ ܠܐ ܫܡܥܝܢ ܐܘ ܡܬܬܠܝܢ ܠܟܗܢܐ ܒܬܪܝܬܐ (³⁹ ܐܘ ܒܡܬܢܝܬܐ. ܘܠܐ ܢܦܩܘܢ ܡܢ ܒܡܕܝܢܬܗܘܢ. ܐܠܐ ܐܢ

---

1) + ܗܟܝܠ B. 2) ܕܐܝܟ < B. 3) ܐܦ BCDE. 4) + ܦܢ E. 5) + ܗܘ BE. 6) + ܐܝܠܝܢ E. 7) ܢܬܚܪܡ F. 8) ܕܗܘܐ ܡܬܚܪܡܐ E. 9) ܠܡܬܟܢܫܘܬܗܘܢ E. 10) ܡܢ < F. 11) ܦܘܪܫܢܐ BDF. 12) + ܠܐ B. 13) ܢܩܘܡܘܢ BCDEF. 14) ܢܬܡܪܐ F. 15) ܕܐܝܠܝܢ CDEF. 16) + ܒܟܢܘܫܬܐ BCDEF. 17) ܡܢܐ CDEF. 18) ܒܐܬܪܘܬܐ F. 19) ܐܘ < F. 20) ܒܡܘܕܝܢ ܒܐܢܫܐ D. 21) + ܥܠ EF. 22) ܢܗܘܐ ܗܘܐ ܡܬܚܪܡ B. 23) ܒܬܪܐ ܒܬܪܐܝܬܐ BF. (sic) ܒܬܪܐ ܒܬܪܐܝܬܐ D. 24) ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܕܝܠܗܘܢ C. 25) ܕܘܟܐ C. 26) ܕܡܫܡܫܢܐ B. 27) + ܗܘܐ B, ܕܡܫܡܫܢܐ CDE. 28) ܠܟܗܢܐ EF. 29) ܕܠܒܪ ܡܢ B. 30) ܒܡܕܝܢܬܐ A (ܒܡܕܝܢ̈ܬܐ D). 31) ܐܝܟ < D. 32) ܐܬܪܐ F. 33) ܢܦܩ (sic) D. 34) ܠܒܪ ܡܢ E. 35) ܒܡܫܪܘܬܐ BCDF, ܒܡܫܪܘܬܗ E. 36) + ܐܘ ܒܡܫܪܘܬܗܘܢ B. 37) ܠܐܦܣܩܘܦܐ ܕܝܠܗ F. 38) ܘܢܬܚܪܡ F. 39) ܘܒܡܬܢܝܬܐ F.

A 106r (¹ ܢܦܩܝܢ ܘܡܛܠ (² ܣܘܢܩܢܐ ܕܐܠܨܐ· ܢܦܩܘܢ (³ ܐܝܟ || ܡܦܣܝܢ ܡܢ ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܡܕܝܢܬܐ.
D 86r ܠܐ ܕܝܢ ܐܝܟ ܢܡܛܠ ܚܣܝܐ ܡܢ ܕܝܪܐ ܠܥܠܡܐ ܕܢܫܬܠܛܘܢ ܘܢܗܘܘܢ ܕܝܠܗ ܠܥܠܡ ܡܢ ܕܒܝܠܐ *ܕܥܕܬܐ.
B 33v ܠܗܘܢ ܕܝܢ ܕܥܒܪ *ܥܠ (⁴ ܐܘܣܝܐ. ܗܠܝܢ ܕܡܦܩܝܢ ܕܢܗܘܐ ܒܡܥܒܕܢܐ ܕܠܐ (⁵ ܥܡܗ ܕܐܠܗܐ
ܢܬܚܪܡܘܢ.(⁶

ܩܢܘܢ ܗ — 5 ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܡܢ ܡܕܝܢܬܐ ܠܡܕܝܢܬܐ ܢܫܢܐ ܩܠܝܪܝܩܘܣ.

ܡܛܠ ܐܝܠܝܢ ܕܡܫܢܝܢ ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ ܠܡܕܝܢܬܐ (⁷ ܐܦܣܩܘܦܐ ܐܘ ܩܠܝܪܝܩܘ ܣܡܟܢ
106v ܕܢܬܚܙܩܘܢ ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܬܣܝܡܘ ܥܠ ܗܠܝܢ ܡܢ ܩܢܘܢܐ ܕܐܬܥܒܕܘ ܢܗܘܘܢ (⁸ ܩܝܡܝܢ || ܥܠܝܗܘܢ.

ܩܢܘܢ ܘ ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܠܐ ܣܘܡܟܐ ܕܘܟܬܐ ܢܗܘܐ ܡܬܟܪܣܛܘܢܘܬܐ.

ܠܐ ܐܝܟ ܢܡܛܠ ܗܢܘܢ ܐܢܫ· ܡܢ ܠܐ ܣܘܡܟܐ ܠܗ ܕܘܟܬܐ· ܠܐ ܩܫܝܫܐ ܘܠܐ (⁹ ܡܫܡܫܢܐ. ܘܠܐ
10 ܐܝܟ ܡܢ ܐܝܠܝܢ ܕܐܠܝܬܘܢ (¹⁰ ܒܟܗܢܘܬܐ ܒܕܪܓܐ. ܐܠܐ ܐܢ ܡܬܩܪܝܢܐ (¹¹ ܡܬܬܩܢ ܘܡܫܬܡܫܢܝܢ ܗܘ
D 86v ܕܡܬܩܪܐ ܗܢܘܢ ܐܢܫ ܒܕܝܪܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܐܘ* ܕܩܪܝܬܐ ܐܘ ܕܒܝܬ ܣܗܕܐ ܐܘ (¹² ܕܕܝܪܐ. ܐܝܠܝܢ ܕܝܢ
107r (¹³ ܕܡܬܩܪܝܢ ܕܠܐ ܕܘܟܬܐ ܡܬܬܣܝܡܝܢ ܗܢܘܢ ܐܢܫ. ܐܣܪܬ ܣܢܗܕܘܣ. || (¹⁴ ܕܒܛܝܠܐ ܒܠܗܝܢ ܗܢܘܢ
ܐܢܫ ܕܐܢܫ ܗܘܐ. ܘܠܐ ܢܥܒܕܘܢ ܕܢܫܡܫܘܢ ܒܕܘܟ· ܒܥܕܬܐ (¹⁵ ܕܗܘ ܕܥܒܕ ܐܢܘܢ.

ܩܢܘܢ ܙ ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ (¹⁶ ܕܡܢ ܚܕ ܡܢ ܠܩܠܪܘܣ
15 (¹⁷ ܕܥܕܬܐ ܢܗܘܐ ܐܝܟ ܥܠܡܝܐ.

ܐܝܠܝܢ (¹⁸ ܕܚܕܐ ܙܒܢ (¹⁹ ܗܘܘ ܡܬܩܪܝܢ ܐܘ ܕܝܪܝܐ ܐܬܡܢܝܘ. ܕܠܐ ܒܦܠܚܘܬܐ ܕܐܠܗ ܘܠܐ
ܒܥܠܡܝܘܬܐ (²⁰ ܘܠܐܫܩܠܐ ܒܥܠܡܝܬܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܡܬܚܦܛܝܢ ܕܗܘܐ ܢܥܒܕܘܢ. ܘܠܐ ܡܬܬܦܢܝܢ ܘܡܬܬܦܢܝܢ
ܒܬܘܐ ܗܘ ܕܡܢ ܩܕܝܡ (²¹ ܡܛܠ ܐܠܗܐ ܫܒܩܘ ܒܗܘܢ (²² ܢܬܚܪܡܘܢ ܡܢ ܥܕܬܐ.

107v
ܩܢܘܢ ܚ ܥܠ ܕܕܝܪ *(²³ ܕܒܝܬ (²⁴ ܡܣܟܢܘܬܐ ܘܕܝܪܝܐ ܘܒܝܬ ܣܗܕܐ ܘܫܪܟܐ
20 (²⁵ ܒܥܠܝܢܘܬܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܐܝܟ (²⁶ ܩܢܘܢܐ (²⁷ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܢܗܘܘܢ.

*E 215v
F 173
*D 87r
ܩܠܝܪܝܩܘ ܐܝܠܝܢ ܕܡܫܡܫܝܢ ܥܠ *ܡܣܟܢܐ (²⁸ ܡܣܟܢܐ. ܐܘ ܕܕܝܪܐ ܐܘ ܒܝܬ ܣܗܕܐ
ܢܗܘܘܢ ܐܝܟ ܩܢܘܢܐ (²⁹ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܐܝܟ ܡܫܠܡܢܘܬܐ (³⁰ ܕܐܒܗܝܢ ܩܕܝܫܐ. ܘܠܐ

---

1) ܢܦܩܝܢ B, ܠܢܦܩܝܢ E. 2) ܣܘܢܩܢܐ ܐܠܨܐ B. 3) ܐܝܟ ܡܦܣܝܢ > B. 4) ܐܘܣܝܐ. ܗܠܝܢ ܕܝܢ F, ܐܘܣܝܐ ܗܠܝܢ ܕܝܢ. ܗܠܝܢ ܕܝܢ CDE. 5) ܢܬܚܪܡ ܥܡܗ ܕܐܠܗܐ BCDEF. 6) + ܡܢ ܠܐܦܣܩܘܦܐ ܕܥܕܬܐ ܕܝܠܗܘܢ ܕܡܕܝܢܬܐ (ܕܝܢ E) ܕܐܝܟ (ܗܘ E) ܕܟܢܘܫܬܐ ܕܩܕܝܫܐ ܢܛܪܘܢ CDE. 7) ܐܦܣܩܘܦܐ ܐܘ ܡܫܡܫܢܐ BE. 8) ܩܝܡܝܢ BE, ܩܝܡܝܢ F. 9) ܡܫܡܫܢܐ E. 10) ܒܟܗܢܘܬܐ ܒܕܪܓܐ E. 11) ܡܬܬܩܢ ܘܡܫܬܡܫܢܝܢ > CD; ܡܬܬܩܢ ܘܡܫܬܡܫܢܝܢ E. 12) ܕܕܝܪܐ E, + ܡܬܬܩܢ CD. 13) ܕܡܬܩܪܝܢ BCDEF. 14) ܕܒܛܝܠܐ E. 15) ܕܗܘ F. 16) ܕܡܢ B, ܕܡܢ ܚܕ F. 17) ܕܥܕܬܐ F. 18) ܕܚܕܐ F. 19) ܗܘܘ ܡܬܩܪܝܢ ܘܗܘܘ B. 20) ܘܠܐܫܩܠܐ BCDE. 21) ܡܛܠ ܐܠܗܐ > F; ܕܡܢ ܐܠܗܐ B. 22) ܢܬܚܪܡܘܢ F. 23) ܕܒܝܬ F. 24) ܡܣܟܢܘܬܐ B. 25) ܒܥܠܝܢܘܬܐ ܕܡܕܝܢܬܐ CD, ܒܥܠܝܢܘܬܐ ܕܡܕܝܢܬܐ EF. 26) ܐܝܟ E. 27) ܕܐܦܣܩܘܦܐ F. 28) ܡܣܟܢܐ > B. 29) ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܕܡܕܝܢܬܐ CDEF. 30) ܕܐܒܗܝܢ (sic) D.

A 108r ܢܫܬܡܥܘܢ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܥܠ (1ܐܦܝܣܩܘܦܐ (2ܘܕܝܪܝܐ ܘܠܘ ܒܪܫܝܢܘܬܗܘܢ. ܐܠܐ ܕܝܢ
ܕܡܫܡܫܝܢ ܚܕ ܡܢ ܦܘܪܣܝܢ. ܒܥܒܝܕܬܗ ܗܕܐ ܡܬܦܣܩܝܢ. ܘܠܐ || ܡܫܬܡܥܝܢ
ܠܐܦܝܣܩܘܦܘܗܝ. ܐܢ (3ܡܬܪܢܝܘ ܐܢܘܢ ܢܗܘܘܢ ܐܝܟ ܕܠܐ ܬܪܝܨܐ ܕܩܢܘܢܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܕܢܝܐ ܐܘ
ܫܓܫܐ (4ܢܗܘܘܢ ܒܥܕܬܐ.

ܩܢܘ ܗ̄

5 ܥܠ ܕܕܝܢ ܠܡܬܦܪܫܘ ܕܩܕܡ
(5ܐܦܝܣܩܘܦܘܗܝ ܕܡܪܗ (6ܕܝܠܗ.

ܐܢ ܢܗܘܐ ܩܫܝܫܐ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ ܒܥܝܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܚܒܪܘ. ܠܐ ܢܫܬܡܥ
ܠܐܦܝܣܩܘܦܗ ܘܢܦܪܘܫ ܒܠܚܘܕ ܕܢܐ ܫܓܫܐ. ܐܠܐ ܕܢܩܪ ܘܢܩܝܡ ܡܕܒܚܐ (7ܡܬܚܫܒ ܩܕܡ
108r (8ܐܦܝܣܩܘܦܗ ܐܘ (9ܒܡܩܦܝܢܘ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܩܕܡ ܐܠܐ ܕܝܢ || ܠܐܬܝܢܘܗܝ ܒܟܠ
D 87r 10 *ܡܬܚܒܠܝܢ(10. ܐܢ ܕܝܢ ܐܝܟ ܟܬܒ ܡܢ ܗܠܝܢ ܢܥܒܕ. ܢܗܘܐ ܡܬܥܒܕ (11ܒܠܐܬܐ ܕܩܢܘܢܐ. ܐܢ
B 34r ܕܝܢ ܒܠܐܬܪܗܘܢ ܢܗܘܐ ܡܫܡܫܢܐ *ܕܐܝܠܐ. (12ܐܘ ܟܠܗ (13ܐܦܝܣܩܘܦܘ ܐܘ ܟܠܗ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܐܚܪܢܐ. ܩܕܡ ܫܠܡܘܬܐ ܕܘܫܪܝܐ ܕܐܡܪ ܕܝܠܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܟܠܗ (13ܡܫܬܪܝܘܬܐ ܕܒܫܘ
ܕܘܫܪܝܐ ܢܗܘܐ (14ܚܪܡܐ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܙܠ ܟܠܗ ܬܪܐ ܕܫܘܠܛܢܐ ܗܘ.
ܐܘ ܟܠܗ ܫܘܠܛܢܐ ܕܡܠܟܐ ܡܫܬܡܥܐ ܡܫܬܠܛܢܘܬܗܘܢ. ܡܬܦܫܩܝܢ ܠܗܘܢ.

109r ܩܢܘ ܘ̄

15 ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܫܬܪܝܘ ܕܢܗܘܐ
ܡܢ ܐܚܪܢܐ ܒܠܥܕ ܟܢܘܫܬܐ.

ܠܐ ܢܗܘܐ ܡܫܬܪܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܟܢܫܐ ܕܐܬܬܪܝ (15ܡܢ ܚܪܡܐ ܐܚܪܢܐ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܟܕ
ܕܝܢ ܩܕܡ ܡܬܠ ܟܢܘ ܗܢܘܢ ܐܚܪܐ. ܘܟܕ ܕܝܢ ܒܠܐܬܪ ܐܚܪ ܕܒܪܝܬܐ (16ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ
*E 216r **D 88r ܐܬܚܙܝܘ ܡܬܠ ܦܓܥܬܐ *ܕܡܫܡܫܢܐ ܡܫܬܪܐ. **ܐܠܐ ܕܝܢ ܕܗܕܐ ܡܫܡܫܝܢ ܠܐܦܝܣܩܘ ܒܟܢܘܫܬܐ
F 174 20 ܐܦ ܕܝܢ *ܩܕܡ ܡܬܠܗ ܟܢܘ ܗܢܘܢ ܐܚܪܐ. ܘܐܦ ܒܟܢܘܫ ܢܗܘܘܢ ܡܬܚܝܢ. ܘܡܫܡܫܝܢ. ܐܢ
109v ܕܝܢ ܐܝܟ ܡܢ ܩܕܡ (17ܗܕܐ ܠܘܫܬܐ ܡܢ ܟܢܘܫܬܐ || ܒܟܢܘܫܬܐ (18ܐܙܠ. ܠܐ ܢܫܬܡܥ (19ܒܫܬܡܥܘ
ܒܦܘܪܣܐ ܕܟܘܠܐ (20ܕܟܢܘܫܬܐ (21ܩܕܡܝܬܐ ܐܘ ܕܟܢܫ ܡܬܘܕܝܬܐ ܐܘ (22ܕܟܢܫ (23ܡܫܩܠܐ. ܐܘ
C 217r ܕܡܫܩܘܠܝܢ (24ܕܐܬܢܛܪܘ. ܐܠܐ ܕܝܢ ܕܡܫܡܫܝܢ. (25ܕܡܢ ܒܬܪ ܦܘܩܕܢܐ (26(27ܕܡܫܬܘܕܥܝܢ
ܗܕܐ ܦܓܥܬܐ ܘܐܬܟܒܬܐ. ܢܫܬܪܘܢ ܩܕܡ (28ܕܒܫܘܠܐ ܕܗܠܝܢ (29ܕܐܬܐܠܨܘ (30ܦܫܡܥ
25 ܡܫܬܘܕܥܘܢ ܩܕܡܝܬܐ ܕܢܫܬܘܢ ܡܢ ܕܝܢܝܗܘܢ.

---

1) ܐܦܝܣܩܘܦܐ BCD; + ܕܝܠܗܘܢ CDE; ܐܦܝܣܩܘܦܘܗܝ F. 2) ܘܕܝܪܝܐ ܘܠܘ ܒܪܫܝܢܘܬܗܘܢ < CD.
3) + ܦܢ C. 4) + ܐܢܘܢ B. 5) ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܝܠܗܘܢ BCD. 6) ܕܝܠܗܘܢ F. 7) ܡܬܚܫܒ
< F. 8) ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܝܠܗ B. 9) + ܟܠܗ CD. 10) + ܘܟܠ ܕܐܝܠܐ ܢܛܪܝܢ CD.
11) ܒܠܐܬܐ B. 12) ܐܘ < EF. 13) + ܐܦܝܣܩܘܦܐ E. 14) ܡܫܡܫܢܐ ܕܚܪܡܐ B.
15) ܚܪܡܐ B. 16) ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ < CDE. 17) ܠܘܫܬܐ ܗܕܐ (sic) B. 18) ܐܙܠ B.
19) ܒܫܬܡܥܘ < B. 20) ܕܟܢܘܫܬܐ < E. 21) ܩܕܡܝܬܐ E. 22) ܟܢܫ D. 23) ܡܫܩܠܐ BF.
24) ܕܐܬܢܛܪܘ < ABF. 25) ܡܢ CDF, ܐܦ ܡܢ E. 26) + ܗܕܐ F. 27) ܗܕܐ ܕܡܫܬܘܕܥܝܢ B.
28) + ܘܟܠ ܡܢ BDE. 29) ܕܐܬܐܠܨܘ BC. 30) ܦܫܡܥ C.

A
ܟܘ ܟܐ

ܥܠ ܕܙܕܩ ܕܐܝܠܝܢ ܕܡܕܒܪܝܢ ¹) ܠܐܦܝܛܪܘܦܘܬܐ
ܢܗܘܘܢ ܡܢ ܩܠܝܪܘܣ ²) ܘܠܐ ܕܥܠܡ̈ܢܝܐ ³) ܡܫܡܫܢܘܬܗ.

110ʳ ܡܛܠ ܡܫܡܥܐ ܕܫܡܥܢ ‖ ܥܠ ⁴) ܕܥܕ̈ܬܐ ܐܢܫܝܢ. ܕܒܠܥܕ ܡܕܒܪܢܐ ܗܘܐ ܒܠܚܘܕܝܗܘܢ
D 88ᵛ ܒܥܠܡ̈ܢܝܐ ܒܝܬܢ̈ܝܐ ⁵) ܕܐܢܫܝܢ ܒܚܣܘܪ ⁶) ܘܒܗ *⁷) ܒܐܦܝܛܪܘܦܘܬܐ ܢܡܕܒܪܘܢ. ܡܛܠ
5 ⁸) ܕܐܢ̈ܫܐ ⁹) ܕܡܬܒܥܝܢܘܬܐ ܘܥܠ ܕܡܕܡܢܝܢ ¹⁰) ܐܦܝܛܪܘܦܘܬܐ ¹¹) ܒܥܕ̈ܬܐ ܕܐܝܟ ܒܗܘܢ
ܥܡܐ ܡܕܡ ¹²) ܘܢܝܚܝܢ ܕܒܢ̈ܝܗܘܢ ܘܠܐ ܒܚܣܘܪ ¹³) ܕܢܗܘܘܢ.

ܟܘ ܟܒ

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܒܥܠܡ̈ܢܐ ܕܡܕܡܐ
ܢܗܘܐ ܐܦܣܩܘܦܐ ܡܬܦܪܢܣܢܘܬܐ. ¹⁴)

110ᵛ ¹⁵) ܐܦܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܢܫܝܢ ܒܥܒܕ ܡܢ ¹⁶) ܢܦܫܐ ‖ ܒܥܠܡ̈ܐ ܕܗܘܘ ܒܗܘܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
10 ܒܚܢܐ. ܘܒܝܢ ܡܫܡܫܢܐ ¹⁷) ܕܡܕܡܢܘܬܐ ܗܘ ܕܡܕܡܢܐ ܦܪ̈ܢܣܝܢܘܬܗܘܢ ¹⁸) ܦܢܩܝܬܐ ܒܚܢܐ
ܘܦܪܢܣܐ ܒܠܒܘܫܐ ¹⁹) ܫܡܗܘܢ. ܐܝܟ ܕܡܢ ܗܘܐ ܠܐܢܫ ܡܬܦܪܢܣܢܘܬܐ ܢܗܘܘܢ. ܒܚܢܐ ܘܦܪܢܣܐ.
ܐܢܫܐ ܗܘܐ ܫܦܝܪ ܡܫܡܫܢܐ ܡܬܝܕܥܐ ²⁰) ܕܡܫܡܫ ²¹) ܡܢܗܘܢ ܕܐܝܟ ܗܘܐ ܠܐ ܢܥܒܕ ܒܥܠܡ̈ܢܐ ܚܕ
ܡܢ ܐܦܣܩܘܦܐ. ܐܦܐ ܕܝܢ ²²) ܕܡܢܗܘܢ ܘܥܒܕ ²³) ܐܢܫܐ ܗܘܐ ܢܥܒܕ ܡܢ ܕܢܦܫܗ. ܡܬܒܥܝܢܐ
111ʳ ܕܝܢ ܐܝܟ ܕܡܢ *ܗܘ ܒܚܢ ܡܠܦܢܐ ܕܡܕܡܐ ‖ ²⁴) ܐܢܫ ܒܥܡܐ ²⁵) ܕܡܬܦܪܢܣܝܢ ܐܢܫܐ
15 *D 89ʳ ܒܚܣܘܪ ²⁶) ܢܗܘܐ ܐܝܟ ܒܗܘܢ. ²⁷) ܘܠܐܦܣܩܘܦܐ ²⁸) ܡܢܗܘܢ ܕܡܬܒܥܝܢ ²⁹) ܚܝܠܐ ³⁰) ܕܒܗܘܢ.
ܡܢ ܡܬܠܐܡܝܢ ܒܗ ܕܐܝܟܢ ܒܡܬܝܕܥܐ ܗܘ ܕܒܥܡܪܐ ܐܝܟܢܐ ³¹) ܡܬܦܪܢܣܝܢ.

ܟܘ ܟܓ
F 175
B 34ᵛ
E 216ᵛ

ܥܠ ³²) ܕܠܐ *ܙܕܩ ܠܡܟܪܙܘ ³³) ܕܒܟܠ ܡܠܟܬܐ ³⁴)
*ܡܩܫܫܝܢܘܬܐ ܒܥܘܕܐ ܐܚܪܢܐ ܢܥܒܕܘܢ.

*ܡܟܪܙܘ ܐܦܣܩܦܐ ܐܘ ܡܢܝܢܐ ܒܥܝܕܬܐ ܐܚܪܢܐ ܕܠܐ ³⁵) ܕܐܢ̈ܫܐ ܡܩܫܫܝܢܘܬܐ
20 ³⁶) ܕܐܦܣܩܦܘܬܗܘܢ ³⁷) ܒܥܡܪ ܠܐ ܢܥܒܕܘܢ.

1) ܒܒܠܟܬܐ ܐܦܝܛܪܘܦܘܬ E. 2) ܘܠܐ ܗܘܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ E. 3) ܡܫܡܫܢܘܬܐ B.
4) ܕܥܕ̈ܬܐ BDEF. 5) ܘܐܦ ܒܐܦܝܛܪܘܦܘܣ B, ܡܐܦܝܛܪܘܦܘܣ C, ܡܐܦܝܛܪܘܦܘܣ DF, ܡܐܦܝܛܪܘܦܘܬ E.
6) ܘܠܐ BF, ܘܠܐ ܗܘܐ E. 7) ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ B. 8) ܐܢ̈ܫܐ B. 9) ܕܡܬܒܥܝܢܐ E; ܕܡܬܒܥܝܢܐ ܘܥܠ
ܕܡܕܡܢܝܢ < CD. 10) ܡܫܡܫܢܘܬܐ (sic) B. 11) ܕܒܥܕ̈ܬܐ B. 12) ܕܢܝܚܝܢ E. 13) ܕܢܗܘܘܢ
B, ܕܢܗܘܘܢ ܒܚܣܘܪ E. 14) + ܐܢܐ ܠܐ ܐܝܟܢܐ ܡܬܦܪܢܣܢܘܬܐ E. 15) ܐܦܐ BCD. 16) ܢܦܫܐ
ܒܥܠܡܐ B. 17) ܕܡܫܡܫܐ B. 18) ܦܢܩܝܬܐ CD (ܦܢܩܝܬܐ F). 19) ܕܫܡ B (!), ܫܡܗܘܢ CD.
20) ܡܫܡܫ E. 21) ܕܡܫܡ BF. 22) ܕܥܒܕ ܘܥܒܕ F. 23) + ܥܠ EF. 24) ܐܢܫܝܢ E.
25) ܕܡܬܦܪܢܣܝܢ BEF. 26) ܢܗܘܘܢ mit BCDEF, ܢܗܘܐ A. 27) ܘܐܦ ܠܐܦܣܩܘܦܐ E. 28) ܡܢܗܘܢ
< BCDF, ܕܡܢܗ E. 29) ܚܝܠܐ E. 30) ܒܗܘܢ E. 31) ܡܬܦܪܢܣܝܢ F. 32) ܕܙܕܩ CD.
33) ܕܒܟܠ CD. 34) + ܕܡܢ ܕܡܟܪܙܝܢ E. 35) ܡܩܫܫܝܢܘܬܐ ܕܐܢ̈ܫܐ D, ܡܩܫܫܝܢܘܬܐ ܕܐܢ̈ܫܐ EF.
36) ܕܐܦܣܩܦܘܬܐ ܕܗܘܘܢ B, ܕܐܦܣܩܦܘܬܐ D. 37) ܒܥܡܪ < B, ܒܥܡܪ F, ܕܥܠ ܒܗ E.

A 111v

ܡܦ ܝܒ

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܫܬܒܗܪܘ (1 ‖ ܕܡܢ ܚܒܪܐ ܫܡܥܝܢ
ܢܫܐ (2 ܕܢܫܬܐܠܘܢ ܠܗܘܢ ܬܫܒ̈ܘܚܬܐ.

ܡܛܠ ܕܐܝܬ (3 ܡܫܬܪܥܢܐ (4 ܒܬ̈ܪܒܬܐ ܕܡܫܬܠܚܡܝܢ ܒܗܘܢ ܦܬܓܡܐ ܘܡܬܡܢܥܢܐ ܕܢܫܒܚܘܢ
ܢܫܐ ܠܢܦܫܗ ܫܘܒܗܪܗܘܢ ܡܝܬܪܘܬܐ ܕܠܐ ܢܗܘܐ ܥܡܠܗ ܚܣܝܪ ܡܢܗܘܢ ܕܢܫܒܚ ܐܢܫܐ ܕܐܝܬܘܗܝ
D 89v ܡܢ ܚܒܪܐ ܡܢ ܬܫܒ̈ܘܚܬܐ. *ܘܐܝܟܢ ܕܡܢ ܦܘܡܗ ܡܢ ܫܘܐܠܬܐ ܕܐܝܟ ܗܕܐ ܗܘܘ ܠܗܘܢ ܩܠܐ. ܐܢ 5
ܦܘܡܗ (5 ܐܡܪܘ ܐܝܟ ܟܠܗ ܬܫܒ̈ܘܚܬܐ. ܢܫܘܢ ܐܝܟ (6 ܒܫܘܐܠܬܐ ܕܚܒܪܐ ܡܬܥܠܡܢܐ.
112r ܐܢ ܕܝܢ ܠܐ ܒܦܘܡܗ ܠܚܡܘ ‖ ܠܐ ܢܫܬܒܩܘܢ ܕܢܡܪܘܢ ܐܝܟ ܟܠܗ ܬܫܒ̈ܘܚܬܐ. ܐܠܐ (7 ܐܦ ܠܐ
ܢܫܐܠܘܢ ܐܝܟ ܒܪܘܚܐ ܒܡܢ ܬܫܒ̈ܘܚܬܐ ܐܘ ܒܡܢ ܡܘܕܝܢܐ ܐܘ ܒܡܢ ܬܢܝܢܐ. ܐܠܐ ܐܢ ܐܫܬܘܝ
(8 ܗܘ ܦܪܘܫܐ (9 ܕܢܦܫ (10 ܠܡܬܕܪܫܘ (11 ܘܐܢܐ (12 ܒܟܠ ܡܫܪܝܬܐ ܦܪܝܫܬܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܐܝܬ ܕܢܒܥܐ
(13 ܥܠ ܠܣܘܥܪܢܐ ܗܢܐ ܕܫܘܒܗܪܗ ܡܝܬܪܬܐ. ܢܗܘܐ ܡܫܒܚܝܢ ܒܚܘܫܒܐ ܕܡܬܝܠܐ. 10

ܡܓ ܝܓ

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܢܩܘܡ ܐܢܫܝܢ ܩ̈ܕܡ
ܠܡܛܠ ܐܢܬܬܐ ܡܛܠ ܐܝܟ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ.

112v (14 ܐܢܬܬܐ ܠܐ ܠܗܘܐ ‖ ܡܫܡܫܢܝܬܐ ܕܢܩܘܡ ܐܢܫܝܢ ܩ̈ܕܡ. ܘܗܕܐ ܒܥܠܕܒܒܐ (15 ܣܓܝܐܐ.
ܐܢ ܕܝܢ (16 ܡܫܒܚܐ ܡܛܠ ܐܝܟ ܘܐܟܠ ܢܦܠ ܠܐܢܫܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܘܡܢ (17 ܒܛܠܝܢ ܢܘܟܪܐ
ܢܥܒܕ ܒܪܘܚܐ؛ ܘܢܚܙܐ (18 ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܠܗܐ. ܐܝܟ ܕܗܘܝܐ ܐܬܬܐ ܠܐܢܫܐ ܒܡܢ ܗܘ 15
ܕܐܫܬܘܝ ܒܗ.

ܡܕ ܝܕ

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ (19 ܠܐܢܫܝܢ ܕܐܫܬܘܘ
ܒܫܘܒܚܐ ܕܐܠܗܐ ܒܪܘܚܐ.

ܒܫܘܒܚܐ ܐܝܟ (20 ܕܡܫܒܚ ܢܥܒܕ ܠܐܠܗܐ؛ (21 ܘܒܗ ܒܦܘܡܐ (22 ܐܦ (23 ܕܢܝܚܐ. ܠܐ
113r ܢܫܬܒܩܘܢ ܕܐܠܗܐ ‖ ܒܪܘܚܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܢܫܬܒܩܘܢ ܕܒܢܝܢ ܗܢܐ ܢܗܘܘܢ ܒܫܒܝܠܐ. ܐܝܟܢܐ 20
F 176 ܕܝܢ (24 ܕܢܗܘܐ ܥܡܠܗ *ܥܠ ܡܕܝܢܬܐ ܕܒܢܝܗܘܢ ܐܦܣܩܘܬܐ ܕܐܬܪܘܬܐ.

ܡܗ ܝܗ
*E 217r

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ *ܕܡܢ (25 ܦܘܪ (26 ܕܡܕܝܢܬܐ (27 ܠܐܚܪ̈ܢܝܬܐ
ܢܐܙܠ ܡܫܬܡܫ ܐܘ ܒܪ̈ܢܫܐ. ܠܦܘܫ ܕܝܢ
ܒܚܠܦ (28 ܡܕܝܢܬܐ ܐܦܣܩܘܦܘܬܐ (29 ܕܒܗ (30 ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ.

ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܫܬܡܫ ܕܒܟܠ ܦܪܝܫܬܐ ܠܐܝܟܢܐ. (31 ܕܢܥܒܕ ܕܠܐ ܦܘܪܫܢܐ ܒܟܠ ܥܠ ܚܕ ܡܢ 25

1) + ܐܦܢ E. 2) ܢܫܬܐܠܘܢ BD. 3) ܡܫܬܪܥܢܐ ܘܡܫܬܒܗܪܢܐ C. 4) ܣܓܝܐ ܣܓܝܐ: ܐܦܢ ܕܢ E.
5) ܘܐܡܪܘ BCD. 6) ܒܫܘܐܠܬܐ ܟܠܗ B. 7) ܘܐܦܠܐ B. 8) ܗܘ E. 9) ܕܢܦܫ F. 10) ܠܡܬܕܪܫܘ
B, ܠܡܬܕܪܫܘܢ CE, ܠܡܬܕܪܫܢܐ DF. 11) ܘܐܢܐ BE. 12) ܒܗ ܒܡܫܪܝܬܐ E. 13) ܥܠ < A;
ܥܠ ܗܢܐ ܠܣܘܥܪܢܐ B. 14) In D fehlt hier ein Blatt, von § ܡܓ an bis ܕܡܫܡܫܢܐ p. 127, 6. (Die
Paginirung der Hs. ignorirt dies). 15) ܣܓܝܐܐ BCEF. 16) + ܒܗ C. 17) ܕܡܫܒܚ ܒܛܠ F.
18) ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ E. 19) ܕܐܢܫܝܢ E. 20) ܕܡܫܒܚ B. 21) ܒܗ CE. 22) ܘܐܦ CE.
23) ܕܢܝܚܐ BEF. 24) ܕܢܗܘܐ B. 25) ܐܬܪ E. 26) ܕܡܕܝܢ̈ܬܐ B. 27) ܠܐܚܪ̈ܢܝܬܐ B, ܕܡܕܝܢܬܐ ܠܐܬܪ
ܐܚܪܢܐ E. 28) ܒܚܠܦ E. 29) ܕܒܗ E. 30) ܕܐܦܣܩܘܦܐ B, ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ E, ܕܐܦܣܩܘܦܐ F.
31) ܕܢܥܒܕ C, ܕܠܐ ܦܘܪܫܢܐ ܢܥܒܕ E.

A 113r [Syriac text] (1 [Syriac text] || [Syriac text] (2 [Syriac text] (3 [Syriac text] (4 [Syriac text]
(5 [Syriac text] (6 [Syriac text]
[Syriac text]
B 35r * [Syriac text] (7 [Syriac text] (8 [Syriac text]
5 [Syriac text] (9 [Syriac text]
114r [Syriac text] * (10 [Syriac text] || (11 [Syriac text] (12 [Syriac text] (13 [Syriac text]
*D 90r [Syriac text] (14 [Syriac text] (15 [Syriac text]

[Syriac text] (16 [Syriac text]
[Syriac text] (17 [Syriac text] (18 [Syriac text]

10 C 218r (19 [Syriac text] (20 [Syriac text] (21 [Syriac text] (22 [Syriac text]
(23 [Syriac text] (24 [Syriac text] (25 [Syriac text]
(26 [Syriac text] (27 [Syriac text]
114v [Syriac text] (28 [Syriac text] (29 [Syriac text] || (30 [Syriac text]
[Syriac text]

15 [Syriac text] (31 [Syriac text] (32 [Syriac text]
[Syriac text] (33 [Syriac text]

D 90v * [Syriac text] (34 [Syriac text] (35 [Syriac text]
(36 [Syriac text] (37 [Syriac text]
[Syriac text] (38 [Syriac text]
20 115r * [Syriac text] || [Syriac text] (39 [Syriac text]
*E 217v [Syriac text]
F 177 [Syriac text] (40 [Syriac text]

---

1) [Syriac] C. 2) [Syriac] E. 3) [Syriac] CE, [Syriac] F. 4) [Syriac] F. 5) [Syriac] E.
6) [Syriac] F. 7) [Syriac] BCE. 8) [Syriac] F.
9) [Syriac] E. 10) Hier setzt D wieder ein (vgl. p. 126, N. 14). 11) [Syriac] E. 12) + [Syriac] B. 13) [Syriac] B. 14) [Syriac] B, [Syriac] C, [Syriac] D, [Syriac] E, [Syriac] F.
15) [Syriac] D. 16) [Syriac] B, [Syriac] E. 17) + [Syriac] E. 18) [Syriac] D.
19) [Syriac] B, [Syriac] F; [Syriac] E. 20) [Syriac] B. 21) [Syriac] E.
22) + [Syriac] E. 23) [Syriac] BCDEF. 24) [Syriac] F.
25) [Syriac] DE. 26) [Syriac] BCD, [Syriac] F. 27) [Syriac] < D. 28) [Syriac] E
29) + [Syriac] B. 30) [Syriac] BCDEF. 31) [Syriac] F. 32) [Syriac] C, [Syriac] D.
33) [Syriac] B, [Syriac] A, [Syriac] (sic) D, [Syriac] E. 34) + [Syriac] B. 35) [Syriac] B.
36) [Syriac] B. 37) [Syriac] mit BCDEF, [Syriac] A. 38) [Syriac] CE, (sic) [Syriac] D, [Syriac] A.
39) [Syriac] CDEF. 40) [Syriac] CD.

A

ܝܐ ܡܫܟ

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܥܒܪܢܐ ܕܡܢ ܡܕܝܢܬܐ
ܠܡܕܝܢܬܐ ܢܫܢܐ.

115ʳ *D 91ʳ B 35ʳ

¹)ܡܥܒܪܢܘܬܐ (²ܐܝܟ ܕܫܡܥܝܢ ܥܒܕܐ ܐܝܟ ܕܡܪܫܝܢ (³ܐܚܕܝܢ. ܠܐ ܫܠܝܛ ܕܥܒܕܐ
ܕܡܕܝܢܬܐ ܐܚܪܬܐ ܠܡܫܢܝܘ*. ‖ ܐܠܐ ܢܫܬܢܘܢ ܥܒܕܐ ܗܢܘܢ ܕܡܢ ܩܘܪܝܐ ܡܥܠܝܢ ܥܠ ܗܝܟ ܐܝܟܐ.
ܫܩܠ ܡܢ (⁴ܗܠܝܢ ܕܡܢ ܐܢܫܐ ܐܬܢܟܪܘ ܡܢ (⁵ܐܬܪܘܬܗܘܢ. ܘܠܥܒܕܐ ܐܚܪܢܐ ܐܬܐ. ܐܢ ܕܝܢ 5
ܢܬܩܢ ܐܦܣܩܘܦܐ ܡܢ ܥܠܬ *ܐܚܪܢܐ ܗܝ. ܕܡܫܥܒܕ (⁶ܡܥܒܪܢܐ ܐܚܪ ܕܙܕܩ ܠܐܦܣܩܘܦܐ
ܐܚܪܐ ܥܠܝܗ (⁷ܕܢܗܘܘܢ ܒܥܒܕܐ ܗܘ (⁸ܕܡܫܥܠ ܘܗܘ ܕܐܬܡܥܠ. ܒܪܡ ܕܡܥܒܪܢܘܬܐ ܗܘ
ܕܐܬܡܥܠ ܢܫܐ (⁹ܒܪܘܫܗ.

ܐܝ ܡܫܟܐ

116ʳ

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ (¹⁰ܕܐܢܫ ܕܠܐ (¹¹ܡܬܚܙܐ ܡܢ ܒܥܠܐ
ܢܬܩܪܒ ‖ (¹²ܠܐܦܣܩܘܦܐ ܐܘ (¹³ܠܡܥܒܪܢܘܬܐ. 10

ܡܥܒܪܢܘܬܐ ܐܘ ܠܟܗܢܐ ܕܡܬܬܟܝܣ (¹⁴ܠܐܦܣܩܘܦܐ ܐܘ ܠܡܥܒܪܢܘܬܐ. ܠܐ ܫܠܝܛ ܠܡܬܚܒܫ
ܫܠܝܚܐ ܕܠܐ (¹⁵ܒܨܒܝܢܐ (¹⁶ܕܡܬܡܫܠܛܢܐ. ܐܠܐ ܐܢ ܒܨܒܝܢ (¹⁷ܐܠܗܝܢ ܘܐܠܗܝܢ
ܕܡܥܒܪܢܘܬܗܘܢ.

ܡܒ ܡܫܟ

D 91ᵛ

(¹⁸ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܠܡܥܒܪܢܘܬܐ ܕܡܢ *ܥܠܬ (¹⁹ܡܪܘܬܐ
ܕܐܦܣܩܘܦܘܗܝ ܢܫܩܘܠ ܡܪܘܬܗܘܢ. 15

ܠܐ ܫܠܝܛ ܠܡܥܒܪܢܘܬܐ ܕܡܢ ܥܠܬ ܡܪܘܬܐ (²⁰ܕܐܦܣܩܘܦܘܗܝ ܢܫܩܘܠ ܡܪܘܬܗܘܢ

116ᵛ

ܐܝܟ ܕܡܥܠܝܢ (²¹ܐܦ (²²ܒܡܬܘܬܐ (²³ܒܥܠܬܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܒܥܒܕ ܗܘܐ ‖ ܢܥܒܕܘܢ ܡܢ ܕܬܒܥܘܢ.

ܡܓ ܡܫܟܐ

ܥܠ ܕܙܕܩ ܕܢܬܪܕܘܢ ܡܢ ܡܩܕܫܢܘܬܐ ܡܚܕܐ
ܡܥܒܪܢܘܬܐ ܕܫܪܒܐ ܕܥܠܬ ܒܗܘܢ (²⁴ܡܫܟܢܐ.

ܫܡܥܬ (²⁵ܡܫܬܘܕܥ ܗܘܐ ܡܕܝܢܬܐ ܕܐܬܦܢܝ (²⁶ܡܥܒܪܢܘܬܐ ܕܫܪܒܐ ܡܢ ܠܐ ܡܫܬܠܠ 20

*F 178 **E 218ʳ

ܒܗܘܢ ܡܕܡ ܡܢ ܐܦܣܩܘܦܘܗܝ. ܐܠܐ (²⁷ܐܝܟ ܡܢܗܘܢ ܕܐܦ ܒܥܒܕܐ ܐܚܪܢܐ. ܐܢ ܕܝܢ
ܒܡܩܕܫܢܘܬܐ ܡܚܒܪ ܥܠ ܐܢܫܐ ܡܫܠܡܐ. *ܡܢ ܡܫܡܫܢ ܘܥܒܕܝܢ **ܡܫܬܢܐ
ܕܥܒܕܐ. ܘܗܫܩܝܢ (²⁸ܒܠܐ (²⁹ܕܐܠܨܝܢ. ܠܡܥܒܕ ܗܘܐ ܡܫܬܘܕܥܐ. ܘܐܝܟ ܕܗܘܐ ܐܢܘܢ.

117ʳ *D 92ʳ

‖ ܠܡܥܒܪܘܗܝ (³⁰ܥܡ (³¹ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܥܒܕܐ(³² *ܕܡܩܕܫܢܘܬܐ (³³ܕܢܫܩܘܠ ܡܢ

1) ܠܡܥܒܪܢܘܬܐ BCDE. 2) ܐܝܟ < BCDEF. 3) ܐܡܪܝܢ ܘܐܚܕܝܢ BE. 4) ܗܠܝܢ E.
5) ܐܬܪܘܬܗܘܢ B. 6) ܠܡܥܒܪܢܐ BCDE. 7) ܕܢܗܘܘܢ CD. 8) ܕܡܫܥܠ ܘܗܘ ܕܡܫܥܠ BCE,
ܗܘ ܕܡܫܥܠ ܘܗܘ ܕܐܬܡܥܠ D. 9) ܒܪܘܫܗ BCDE. 10) ܠܐܢܫ A. 11) ܡܬܚܙܐ F.
12) ܠܐܦܣܩܘܦܐ CDEF. 13) ܠܡܥܒܪܢܘܬܗܘܢ E. 14) ܠܐܦܣܩܘܦܐ AEF. 15) ܒܨܒܝܢܐ CDE.
16) ܕܡܬܡܫܠܛܢܐ CDEF. 17) ܐܠܗܝܢ ܘܐܠܗܝܢ ܕܡܥܒܪܢܘܬܗܘܢ B. 18) ܥܠ < E. 19) ܡܪܘܬܗ F.
20) ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܕܝܠܗܘܢ B. 21) ܐܦ < E, ܡܢ ܡܬܘܬܐ B. 22) ܒܡܬܘܬܐ F. 23) ܒܥܠܬܐ BCEF.
24) ܡܫܟܢܐ DF. 25) ܗܘܐ ܡܫ BCD. 26) + ܡܢ F. 27) ܐܝܟ E. 28) ܒܠܐ BCDE.
29) ܕܐܠܨܝܢ F. 30) + ܡܢ ܡܥܒܕܢܐ CD. 31) ܐܦܝܣܩܘܦܐ E. 32) + ܡܩܕܫܐ CD, ܕܥܒܕܐ E.
33) ܘܢܫܩܘܠ B.

A ܡܩܪܒܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܡܫܡܠܝܢ (1 ܥܠܝܗܝܢ ܡܢ ܥܠܡܐ. ܡܢ ܡܬܦܢܝܢ. ܐܘ ܡܢ ܠܐ ܙܕܩ
ܠܡܬܕܟܪܘ (2 ܥܠܝܗܝܢ (3 (4 ܕܢܬܚܪܡܘܢ. (5 ܘܐܝܟܢܐ ܠܡܩܒܠܢܘܬܗܘܢ.

ܝܘ ܩܦ

ܥܠ ܕܙܕܩ ܕܒܬܘܠܬܐ ܕܐܫܬܡܠܝ ܠܡܠܟܐ ܕܒܬܘܠܬܐ
ܘܠܐ ܢܗܘܘܢ ܒܗ̇ ܡܫܘܬܦܝܢ ܠܫܘܬܦܘܬܐ.

5 ܒܬܘܠܬܐ ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܩܕܫ ܘܐܬܚܝܒ ܠܐܠܗܐ (6 ܒܡܠܟܘܬܗ ܘܒܡܫܡܫܢܘܬܗ ܕܐܝܣܛܪܛܝܘܬܐ
117r ܢܬܠ ܐܝܣܛܪܛܝܘܬܐ ܕܒܬܘܠܬܐ ܘܡܬܩܪܝܢ ܕܐܬܦܢܝ ܘܕܘܡܝ ܥܠܝܗܝܢ ‖ ܢܬܚܪܡܘܢ ܥܠܝܗܝܢ. ܘܠܐ ܐܘ̇ ܢܫܬܟܚ
(7 ܢܗܘܘܢ ܒܗ̇ ܡܫܘܬܦܝܢ ܠܫܘܬܦܘܬܐ. ܐܝܠܝܢ (8 ܕܝܢ ܕܢܫܬܟܚܢ (9 ܕܗܕܐ ܥܒܕܐ. ܢܗܘܘܢ ܡܫܬܪܝܢ
ܠܡܫܝܚܐ (10 ܒܪܫܐ ܕܥܕܬܐ.

ܝܙ ܩܦܐ

ܥܠ ܕܠܐ ܙܕܩ ܕܢܬܩܪܘܢ ܟܘܪܐ ܡܢ
10 ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܚܪܢܐ ܡܢ ܥܕܬܐ.

D 92r ܡܛܠ ܕܐܢܫܝܢ ܡܢ ܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܐܝܟ (11 ܕܡܫܡܫܝܢ ܡܬܡܢܝܢ *ܒܡܕܝܢܬܐ (12 ܕܡܬܦܢܝܢ
ܥܠܝܗܝܢ: (13 ܘܡܫܡܫܝܢ (14 ܡܬܦܢܝܢ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܐܢܫܐ ܕܡܬܢܘܪܝܢ ܡܢ ܥܕܬܐ ܕܒܗ̇
118r ܠܟܠܗ̇ ܡܬܩܪܝܢ ܢܗܘܘܢ ܗܫܐ (15 ܐܝܟ (16 ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܐܢ (17 ܐܢܫܐ ܕܢܗܘܐ ܒܡܕܝܢܬܐ ‖ ܡܢܗ.
B 36r ܠܐ *ܢܬܠ ܕܢܬܩܪܐ ܟܘܪܐ (18 ܕܐܝܬܘܗܝ. ܐܢ ܕܝܢ ܗܕܐ ܠܐ ܢܥܒܕܘܢ. ܢܗܘܘܢ ܡܫܬܪܝܢ ܠܡܫܝܚܐ
15 (19 ܒܪܫܐ (20 ܕܟܘܪܐ: ܕܟܠܗ̇ ܕܝܢ ܕܟܘܪܐ ܕܡܬܩܪܐ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܠܐܠܗܐ ܕܡܬܘܪܝܢ ܡܢ
ܕܥܕܬܐ ܕܠܗܘܢ (21 ܕܟܘܪܐ.

ܝܚ ܩܦܗ

ܥܠ ܕܙܕܩ ܕܗܠܝܢ ܟܘܪܐ ܕܐܢܫ ܥܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܡܢ ܐܘ ܥܕܬܐ ܕܗܘܐ ܡܢ ܡܬܚܪܝܢ ܕܠܗܘܢ
ܠܐܠܗܐ.

20 C 218r ܡܛܠ (22 ܕܡܫܡܫܝܢ ܕܐܢܫ (23 ܡܢ ܟܘܪܐ ܕܠܐ ܐܬܐ ܥܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ *(24 ܡܬܚܪܝܢ
118r ܡܬܦܢܝܢ (25 ܟܘܪܐ: ܡܫܡܫܐ (26 ܕܗܠܝܢ ܟܘܪܐ ‖ ܕܐܢܫ ܥܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܐܘ ܕܥܕܬܐ ܢܗܘܐ
D 93r (27 ܥܠ (28 ܡܢ (29 ܡܬܚܪܝܢ ܕܠܗܘܢ: ܘܡܬܕܒܪܝܢ ܡܬܦܢܝܢ ܒܟܘܪܐ *(30 ܘܡܫܡܫܝܢ
F 179 ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. *ܕܠܐ ܢܗܘܐ (31 ܥܠ (32 ܡܬܚܪܝܢ ܕܟܘܪܐ ܕܠܐ ܡܬܦܢܝܢ. ܘܡܢ (33 ܗܕܐ
ܠܡܬܚܪܝܢ ܡܬܦܢܝܢ ܕܟܘܪܐ. (34 ܘܕܢܫܟܚ (35 ܡܬܚܪܝܢ* ܠܡܫܠܘ. ܐܢ ܕܝܢ ܗܕܐ ܠܐ ܢܥܒܕܘܢ (36 .
25 ܢܗܘܐ ܡܫܬܪܝܢ ܠܡܫܝܚܐ ܕܟܘܪܐ.

1) ܥܠܘ B. 2) ܥܠܝܗ̇ CDE. 3) + ܡܢ E. 4) ܕܢܬܚܪܡܘܢ E. 5) + ܡܩܪܒܐ: ܥܠܝ ܕܝܢ ܐܘ ܒܡܫܠܡܢܘܬܐ ܒܫܪܪܐ E. 6) ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ E. 7) ܢܗܘܘܢ F. 8) ܕܝܢ < B. 9) ܗܕܐ B.
10) ܒܪܫܐ B. 11) ܕܡܫܡܫܝܢ BCE. 12) ܕܡܬܦܢܝܢ E. 13) ܡܬܦܢܝܢ CDE. 14) ܒܡܬܦܢܝܢ
(sic) F. 15) ܐܝܟ < A, ergänzt aus B u. s. w. 16) ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ CF. 17) + ܕܝܢ F.
18) ܕܐܝܬܘܗܝ < E; ܕܐܝܬܘܗܝ B, ܕܐܝܬܘܗܝ F. 19) ܒܪܫܐ ܕܟܘܪܐ BC, ܒܪܫܐ ܕܟܘܪܐ D. 20) ܕܡܢ ܟܘܪܐ ܕܟܘܪܐ E.
21) ܕܟܘܪܐ < B. 22) ܕܡܫܡܫܝܢ B. 23) ܡܢ < EF. 24) ܡܬܚܪܝܢ D. 25) + ܕܟܘܪܐ B.
26) ܥܠܘ E. 27) ܥܠ D. 28) + ܐܢܫ E. 29) ܡܬܚܪܝܢ E. 30) ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܥܠܘ
ܘܡܫܡܫܝܢ B, ܘܠܐ ܒܡܫܡܫܝܢ CD. 31) ܥܠ F. 32) ܡܬܚܪܝܢ CDEF. 33) ܗܕܐ CD.
34) ܘܠܐ ܕܢܫܟܚ B. 35) ܠܡܫܠܘ ܡܬܚܪܝܢ BE. 36) + ܐܦܝܣܩܘܦܐ E.

A — ܩܠ ܡܢ

ܟܠܠ ܕܠܐ ܙܘܓ ܕܒܬܘܠܬܐ ܕܝܠܕܬ ܗܘܬ ܐܠܗܐ.

ܐܝܟ ܕܝܠܕܬ ܢܦܠ (1ܒܥܡܪ ܗܘܬ ܐܠܗܐ. ܐܘ ܗܘܢ (2ܐܬܢܒܝ ܐܝܟ ܕܡܥܠܝܬܐ (3ܒܝܠܕܘܬܐ.
119r ܐܝܢܐ ‖ ܡܫܬܘܕܥ ܕܠܐ ܡܬܦܪܫܘ (4ܐܢܘܢ ܢܦܫܗܘܢ ܡܢ ܕܡܪܢ. ܐܘ ܕܝܢ ܒܟܬܒܐ (5
(6ܕܐܠܗܘܬܗ.

5 ܡܟܝܠ (7

ܘܐܡܪܘ ܐܝܟ ܐܝܟ (8ܕܐܬܟܢܫܘ ܡܢ ܐܦܣܩܘܦܐ. ܡܫܝܚܐ ܒܪܐ ܡܢ ܡܫܬܘܕܥܘܢ
(9ܡܢܝܢܐ ܐܘ ܡܛܠ ܡܫܒܚܐ (9ܒܚܝܪܐ. ܐܘ ܡܛܠ ܡܢܚܡܢܐ ܕܦܓܪܐ ܠܐ ܐܬܡܪܘ ܕܒܗܝܠ
ܒܐܝܡܐ ܒܡܢܝܐ ܚܝܪܘ ܘܢܝܡܘ ܐܝܟ.

ܢܚܘ (10ܠܐܘ ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܬܪܥܘܬܐ

119v

10 (1) (11ܡܫܡܫܢܘܬܐ (12ܕܟܘܟܒܘܬܐ ‖ ܕܫܡܝܐ.
(2) (13ܟܘܡܪܢܘܬܐ (14ܕܡܘܟܠܘ.
(3) ܟܘܪܐܦܝܣܩܘܦܐ ܩܝܡܐ ܕܬܪܥܘܬܐ.
(4) ܐܦܝܕܘܬܐ ܕܡܘܦܝܬܝܡܘܟܢܐ.

ܕܬܐܘܡܐ ܠܚܟܡܬܐ

15 (5) ܡܠܦܢܘܬܐ ܕܡܡܠܠܐ (15ܒܝܬ ܟܘܡܪܐ ܕܒܥܘܬܐ.
(6) ܩܫܝܫܘܬܐ ܕܦܪܘܛܘܦܘܟܢܐ.
(7) ܟܘܡܪܘܬܐ ܕܒܥܘܬܐ.

ܕܬܐܘܡܐ ܐܚܪܝܐ ܠܚܟܡܬܐ

(8) (16ܦܪܘܛܝ ܕܐܪܟܝܡܢܕܪܝܛܐ.
20 (9) ܡܛܪܦܘܠܝܛܘܬܐ ܕܩܪܝܬܐ.
(10) ܐܦܝܬܘܦܘܬܐ (17ܕܕ[-]ܘܟܢܝܬܘܡܘܟܢܐ.

(18ܕܬܪܥܘܬܐ ܐܚܪܬܐ

(11) ܟܡܒܘܬܐ ܕܦܪܐܝܬܘܡܘܟܢܐ.

---

1) ܒܥܡܪ ܕܗܘܬ B. 2) ܐܬܢܒܝ ABE. 3) ܠܝܠܕܘܬܐ AB. 4) ܐܢܘܢܗܘܢ E.
5) + ܐܢܘܢܗܘܢ E. 6) + ܕܡܠܬܐ ܒܫܪܪܐ ܘܒܥܒܕܐ ܕܐܠܗܘܬܐ B; + ܕܐܠܗܘܬܐ: ܘܥܒܕܐ ܒܫܪܪܐ
ܕܡܠܬܐ ܒܥܒܕܐ ܘܐܦ ܒܕܬܘܢ ܘܐܠܗܘܬܐ E. 7) So F; ܡܟܝܠ A. 8) ܡܢܝܢܐ in A ausradirt (und
von späterer Hand am Rande durch ܡܫܬܟܚܐ ersetzt), aus F ergänzt. 9) ܒܚܝܪܐ F. 10) Die
Wörter zwischen ܢܚܘ und ܕܬܪܥܘܬܐ sind in A ganz unleserlich; am Rand ܕܬܪܥܘܬܐ ܠܐܘ. — Oben
aus F ergänzt. 11) ܡܫܡܫܢܘܬܐ F. 12) (sic) ܕܟܘܟܒܘܬܐ F. 13) ܟܘܡܪܢܘܬܐ F.
14) ܕܡܘܟܠܘ F. 15) ܒܝܬ etc. < F. 16) ܦܪܘܛܝ F. 17) ܕܕܐܘܟܢܝܬܘܡܘܟܢܐ F.
18) ܕܬܪܥܘܬܐ F.

(12) ¹) ܣܘܡܣܛܣ ²) ܕܡܪܘܢܝܐܣ. A

(13) ³) ܣܪܢܘܣ ⁴) ܕܣܒܣܛܘܦܘܠܝܣ.

(14) ܡܐܪܝܢܘܣ ⁵) ܕܐܢܘܐ.

⁶) ܕܗܐܡܝܡܘܢܛܘ ܚܝ 120r

5 (15) ܠܘܩܝܢܘܣ ⁷) ܕܕܐܒܠܛܐ.

ܕܐܠܘܪܝܩܘܢ ܟܠܗ

(16) ܐܢܣܛܣܝܘܣ ܕܬܣܠܘܢܝܩܐ ܥܡ ܩܘܐܛܝܢܘܣ ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܗܪܩܠܝܐ.

(17) ⁸) ܣܘܙܘܢ ܕܦܝܠܝܦܘ.

(18) ܘܐܘܐܠܝܢܘܣ ܕܒܪܘܐ.

10 (19) ܣܒܣܛܝܢܘܣ ܕܒܐܪܘܝ.

(20) ܢܝܩܘܠܐܘܣ ⁹) ܕܣܛܘܪܘܒܘܢ.

(21) ܐܘܢܘܪܛܘܣ ܕܬܐܣܘ.

(22) ܐܘܣܒܝܘܣ ܕܕܘܒܪܘ.

ܕܐܦܝܪܐ ܥܬܝܩܬܐ.

15 (23) ܦܛܪܘܣ ܕܩܘܪܢܬܘܣ.

(24) ܢܝܛܘܣ ¹⁰) ܕܐܪܓܘܣ.

(25) ܡܐܢܘܣ ¹¹) ܕܡܐܣܢܘܣ.

(26) ܐܘܒܠܡܘܣ. *¹²) ܕܛܓܐܝܣ. F 180

(27) ܐܬܢܣܝܘܣ ܕܦܘܬܐܘܣ.

20 (28) ¹³) ܐܝܪܢܝܩܘܣ ܕܢܝܩܘܦܠܝ.

(29) ¹⁴) ܕܘܡܢܝܢܘܣ ¹⁵) ܕܦܠܐܛܐܘ. 120v

(30) ܐܢܣܝܡܘܣ ܕܐܪܓܘܣ.

ܕܗܠܐܕܐ ܩܕܡܝܬܐ ܠܗܠ

(31) ܣܒܣܛܝܢܘܣ ܕܐܬܝܢܣ.

25 (32) ܡܐܪܝܢܘܣ ܕܟܠܩܝܣ ܥܡ ܐܣܒܐ ܡܣܝܢܐ ܕܐܬܝܢܣ.

(33) ܐܘܦܛܣܛܝܘܣ ܕܣܠܒ.

(34) ܪܘܦܝܢܘܣ ܕܣܩܘܦܠܐ.

(35) ܐܘܬܘܠܡܘܣ ¹⁶) ܕܦܝܢܝܙ.

---

1) ܕܣܘܣܛܛܐܣܣ F. 2) Natürlich ὁ *Μαρωνείας*; ܕܡܪܘܢܝܐܣ F (ܕܡܪܘܢܝܐܣ Mich.). 3) ܣܪܝܢܘܣ F. 4) ܕܣܒܣܛܘܦܘܠܝܣ F. 5) ܕܐܝܢܘܐ F (ܕܐܝܢܘܐ, event. ܕܐܝܢܘܐ, Mich.); wol Alles aus ὁ *Αἴνου* (Georg. Cypr. 72) entstellt. 6) Vgl. K. p. 119, 25. 7) Debeltus, ὁ *Δεβελτοῦ*; ܕܕܐܒܠܛܐ F. 8) Sozon; ܣܘܙܘܢ F. 9) ܕܐܣܛܘܪܘܒܘܢ F; vgl. N p. 12, 26 Anm. 10) ܕܐܪܓܘܣ F. 11) Lat. *Messenensis* (ܕܡܐܣܢܘܣ F). 12) ܕܛܓܐܝܣ F. *Tagaïs*, vgl. Payne Smith, Thes. 1419, 7, Severus ed. Brooks (syr.) p. 318, 8 und Anm. 4. 13) *Irenicus*; ܐܝܪܢܝܩܘܣ F. 14) ܕܘܡܢܝܢܘܣ (sic) F. 15) ܕܦܠܐܛܐܘ F. (*Plataeae*). 16) ܕܦܝܢܝܙ F.

A

(36) ܦܛܪܘܣ ܕܓܒܠܐ.
(37) ܡܪܐܣ ܕܝܒܪܘܕ.
(38) ܫܒܐ ܕܦܠܛܘܣ.
(39) ܐܘܪܒܝܘܣ ܕܓܐܒܠܐ.

ܕܣܘܪܝܐ ܕܬܪ̈ܬܝܢ ܐܦܪܟܝܐ

121r

(40) ܕܘܡܢܘܣ ܕܐܦܡܝܐ ܡܢ ܡܠܟܘܬ ܕܚܝܪܐ.
(41) ܡܪܩܘܣ ܕܐܪܝܬܘܣܐ.
(42) ܐܘܣܒܝܣ [1] ܕܣܠܘܩܘܒܠܘܣ ܡܢ ܦܘܠܐ ܕܡܪܝܡܐ.
(43) ܡܠܟܝܘܣ ܕܚܝܪܐ.
(44) ܒܣܝܢܘܣ [2] ܕܪ̈ܐܦܢܝܘܣ ܡܢ ܚܘܪ ܡܡܢܝܢܘ.
(45) ܛܝܡܬܐܘܣ [3] ܕܒܠܐܢܝ.
(46) ܦܘܠܘܣ [4] ܕܡܪܝܡܐ.
(47) ܐܘܛܘܩܝܐ ܕܚܡܬ ܡܢ ܡܠܟܘܬ ܕܚܝܪܐ.

ܕܩܝܠܝܩܝܐ ܩܕܡܝܬܐ ܐܦܪܟܝܐ

(48) ܬܐܘܕܘܪܘܣ ܕܛܪܣܘܣ.
(49) ܡܛܪܘܢܐ ܕܣܒܣܛܘܦܘܠܝܣ ܡܢ ܬܐܘܕܘܪܘܣ ܡܛܪܘܦܘܠܝܛܐ.
(50) ܐܠܦܝܕܐ ܕܡܡܨܝܣܛܐ.
(51) ܦܠܝܩܘܣ [5] ܕܐܕܢܐ.
(52) ܐܘܣܛܝܘܣ ܕܐܦܝܦܢܝܐ.
(53) ܬܐܘܕܘܪܘܣ ܕܐܠܟܣܢܕܪܝܐ.
(54) [6] ܢܪܩܝܣܘܣ ܕܡܠܘ.
(55) ܣܠܘܩܘܣ [7] ܕܩܘܪܘܩܘܣ ܡܢ ܦܠܝܩܘܣ ܕܐܕܢܐ.

121v

ܕܩܝܠܝܩܝܐ ܕܬܪ̈ܬܝܢ ܗܕܐ

(56) ܩܘܪܘܣ ܕܐܢܙܪܒܐ.
(57) ܦܘܠܝܡܘܢܝ ܕܐܦܝܦܢܝܐ.
(58) ܢܘܢܝ [8] ܕܦܠܒܝܐܕܐ.
(59) ܗܣܝܟܝܘܣ ܕܐܝܪܢܘܦܘܠܝܣ.
(60) ܢܝܩܝܢܘܣ ܕܪܘܣܘܣ.
(61) ܒܐܣܐ ܕܡܘܡܣܘܐܣܛܐ ܡܢ ܣܘܦܪܘܢܝ ܦܘܐܣܣܛܐ.

1) Vgl. K. p. 114, 28. 2) ܕܪ̈ܐܦܐܢܝܘܣ F; l. ܕܪ̈ܐܦܢܝܐ oder besser ܕܪܐܦܢܝܐ 'Ῥαφανέαι, vgl. N. p. 6, 21, K. p. 114, 30. 3) So F (ܕܒܠܠܢܝ) und Mich. p. 198, 1, d. h. ὁ Βαλανέων. A ܕܒܠܢܝ (vgl. Nr. 250). 4) So auch F (und Mich.): *Mariamma* = Mariamne, nicht Marima (Chabot, Trad. II, p. 60). 5) ܕܐܕܢܐ F; s. K. p. 115, 28. 6) ܕܩܪܘܣܦܘܣ F. (ܩܪܝܣܦܘܣ *Crispus* Mich.). 7) ܕܩܘܪܘܩܘܣ F, vgl. K. p. 115, 25 (*Κώρυκος*). 8) D. i. ὁ *Φλαβιάδος* (*Flavias*), vgl. ܕܦܠܒܝܐܕܐ N. p. 7, 25 (Mich. ܕܦܠܐܒܝܐܕܐ: l. ܕܦܠܒܝܐܕܐ).

A

ܕܐܝܣܘܪܝܐ ܚܕܐ:

(62) ܒܣܝܠܝܘܣ ܕܣܠܘܩܝܐ.

(63) ܐܦܪܘܕܝܣܝܘܣ ܕܟܘܪܘܩܘܣ.

(64) ܫܠܝܡܘܢ (1 ܕܦܝܠܕܪܘܣ.

5 (65) ܣܐܝܣ (2 ܕܩܘܣܛܪܕܐ ܡܢ ܚܠܦ ܡܪܗ.

122r (66) ܐܦܝܦܢܝܘܣ (3 ܕܡܐܣܛܪܕ.

(67) (4 ܦܘܪܦܘܪܝܘܣ (5 ܕܛܝܛܝܘܦܘܠܝܣ.

(68) ܛܘܪܝܢܘܣ ܕܢܝܩܘܦܘܠܝܣ.

(69) ܐܝܩܢܝܘܣ ܕܐܢܛܝܟܝܐ ܡܢ ܦܘܡ ܡܫܡܫܢܐ.

10 (70) ܐܡܘܢܝܘܣ ܕܢܛܐܠܐ.

(71) ܠܝܘܢܬܝܣ (6 ܕܣܝܠܢܛܐ ܡܢ ܦܘܡ ܗܘܦܝܢܐ.

(72) (7 ܡܠܛܝܐܕܝܣ ܕܣܠܝܢܘܣ.

ܕܦܘܢܝܩܐ ܩܕܡܝܬܐ ܠܒܠܚܘܕ:

(73) ܦܘܛܝܢܘܣ ܕܨܘܪ.

15 (74) ܕܡܢܐ ܕܨܝܕܢ.

(75) ܦܘܠܘܣ ܕܦܬܐ.

F 181 (76) ܠܘܡܦܝܣ *(8 ܕܦܢܝܐܘܣ.

(77) ܦܘܠܘܣ (9 ܕܐܪܕܐ.

(78) ܐܠܦܝܐ (10 ܕܦܘܪܦܝܪܘܢ.

20 (79) ܦܛܪܘܣ ܕܒܝܒܠܘܣ ܡܢ ܦܘܡ ܕܨܘܪ.

122v (80) ܐܘܣܛܐܬܝܘܣ ܕܒܐܪܘܬܘܣ.

(81) ܐܦܪܘܕܝܣܝܘܣ ܕܛܪܝܦܘܠܝܣ.

(82) ܗܪܡܝܣܘܣ (11 ܕܐܪܩܐ.

(83) ܠܘܩܝܢܘܣ ܕܐܢܛܪܕܐ.

25 (84) ܦܪܦܪܝܘܣ (12 ܕܒܘܛܪܘܣ ܡܢ ܗܠܠ (13 ܫܡܥܐ.

(85) (14 ܦܘܣܦܪܝܘܣ (15 ܕܐܘܪܬܘܣܝܐ.

ܕܦܘܢܝܩܐ (16 ܕܠܒܢܢ ܗܟܢ

(86) ܐܦܪܘܕܝܣܝܘܣ ܕܕܡܣܩܘܣ.

(87) ܐܘܪܢܝܘܣ ܕܚܡܨ.

---

1) ܕܦܠܘܢܕܘܣ F; vgl. K. p. 116, 16. 2) ܕܩܘܣܛܪܕܐ (falsch) F. 3) So auch F. Es ist ὁ *Κοστράδος* (Georg. Cypr. 857), wovon eine Spur erhalten in Lat. *Cetestoroensis*. 4) ܦܘܪܦܘܪܝܘܣ F. 5) Vgl. ܕܛܝܛܝܘܦܘܠܝܣ (*Τιτιούπολις*) K. p. 116, 19. 6) ܕܣܝܠܢܛܐ Hs., emendirt nach ܕܣܠܝܢܘܢܛܐ K. p. 116, 20 (ܕܣܢܘܢܛܐ F). 7) ܡܠܛܝܐܕܝܣ F (vgl. ܡܠܛܝܕܝܣ Mich.). 8) L. ܕܦܢܐܕܘܣ (ὁ *Πανεάδος*)? Vgl. Nic. p. 6, 11, K. p. 114, 11. 9) ܕܐܪܐܕ F; von *Ἄραδος*, vgl. K. p. 114, 14. 10) ܕܦܘܪܦܝܪܘܢ F. 11) Vgl. K. p. 114, 15. 12) D. i. „von *Βότρυς*“; ܕܒܘܛܪܘܣ (l. ܕܒܘܛܪܘܣ) F, vgl. ܕܒܘܛܪܘܣ Mich. 13) ܫܡܥܐ F. 14) ܦܘܣܦܪܝܘܣ F. 15) ܕܐܘܪܬܘܣܝܐ F. Gemeint ist *Ὀρθωσιάς* (ܐܪܬܘܣܝܐ 1 Macc. 15, 37). 16) So F; ܕܒܠܒܢܢ Hs.

A

(88) ܡܘܣܐ ܕܒܒܠܘܢ.
(89) ܬܐܘܡܐ ܕܚܘܐܪܝܢ.
(90) ܘܒܪܝܢܘܣ ܕܒܘܨܪܐ.
(91) ܐܘܣܛܝܢܘܣ ܕܐܬܢܐ.
(92) ܡܪܐܢܘܣ ܕܐܒܠܐ. 5

ܕܐܪܒܝܐ ܥܪܒ

(93) ܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ ܕܒܘܨܪܐ.
(94) ܐܒܓܝܘܣ ܕܦܝܠܕܠܦܝܐ.
123r (95) ܦܪܘܒܠܘܣ (1 ܕܐܕܪܥܘ.
(96) ܬܐܘܕܘܣܝܘܣ (2 ܕܟܢܘܬܐ. 10
(97) [ܐ]ܘܢܣܝܡܐ ܕܦܠܘܛܘܦܘܠܝܣ.
(98) ܦܠܝܩܘܣ (3 ܕܓܪܐܣ ܗܝ ܡܢ ܩܘܣܛܢܛܝܢܐ ܕܒܘܨܪܐ.

ܕܐܘܣܪܗܢܐ ܐܦܪܬܝܐ ܠܐܡܝܕܐ

(99) ܣܛܦܢܘܣ ܕܡܒܘܓ.
(100) ܪܒܘܠܘܣ (4 ܕܫܡܫܛ. 15
(101) ܬܐܘܕܘܪܝܛܘܣ ܕܩܘܪܘܣ.
(102) ܡܩܝܡ ܕܓܪܡܢܝܩܝܐ.
(103) ܛܝܡܬܐܘܣ ܕܕܘܠܝܟܐ.
(104) (5 ܐܘܠܝܩܝܣ ܕܙܘܓܡܐ.
(105) ܣܠܡܢܐ ܕܒܠܩܝܣ. 20
(106) ܦܛܪܘܣ ܕܐܘܪܝܡܐ.

ܕܐܘܣܪܗܢܐ ܠܡܥܠ

(107) ܗܝܒܐ }
(108) ܘܢܘܢܐ } ܕܐܘܪܗܝ
(109) ܣܘܦܪ ܕܗܘܢܠܐ ܕܒܪܐ. 25
(110) ܡܩܝܡ ܕܚܢܝ.
123v (111) ܐܒܪܗܡ (6 ܕܩܪܩܣܝܢ.
(112) ܕܢܝܐܝܠ ܕܚܪܢ.
(113) ܕܘܝܕ ܕܡܐܟܣܝܡܝܢܘܣ.
(114) ܣܘܦܪܘܢܝ ܕܬܠܐ. 30
(115) ܡܩܝܡ ܕܐܬܢܐ.

1) ܕܐܕܪܥܝ F, aber s. K. p. 115,4. 2) ܕܟܢܘܬܐ A, emendirt nach F. Vielleicht aber zu lesen ܕܩܢܘܬܐ, s. Payne Smith 3661. Über *Κανόθα* s. Gelzer, Georg. Cypr. p. 206 f. 3) ܕܓܪܐܣܘ F. (*Γέρασα*). 4) ܕܫܡܝܫܛ F. 5) ܐܘܠܩܝܣ F (und Mich. p. 199), wol richtiger (*Evulcius*, *Εὔολκιος*). 6) ܕܩܪܩܝܣܝܢ ܩܪܩܣܝܢ F. (*Κιρκησία*).

A

ܕܒܝܬ ܢܗܪܝܢ ܗܠܝܢ

(116) ܫܡܥܘܢ ܕܐܡܕ.

(117) ܢܘܢ ܕܚܣܢܐ (1 ܟܐܦܐ.

(118) (2 ܡܪܐ ܕܐܢܙܝܛ.

5 (119) ܙܒܢܐ ܕܡܝܦܪܩܛ.

(120) ܐܘܣܒܝ ܕܐܪܣܛܠܠ.

(121) ܡܢܘܐ (3 ܕܒܝܬ ܪ̈ܫܝܢܐ.

ܕܐܦܪܟܝܐ ܩܕܡܝܬܐ ܠܥܪܒ

(122) ܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ ܕܒܘܣܛܪܐ.

10 (123) ܝܘܚܢܢ ܕܡܫܪܝܬܐ ܕܒܝܬ ܡܫܝܚܝܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܫܠܡ.

(124) ܠܐܘܢܛܝܘܣ ܕܐܫܒܘܢ.

124ʳ (125) ܦܘܛܝܐ ܕܕܝܘܢܘܣܝܣ.

(126) ܦܘܠܘܣ (4 ܕܐܢܛܝܕܘܢܐ.

(127) (5 ܗܪܡܝܢܘܣ ܕܐܕܪܥܬܘܣ.

15 (128) ܦܠܛܝܘܣ (6 ܕܠܒܝܐܕܘܣ.

(129) (7 ܦܠܘܦܝܢܘܣ ܕܐܦܣܛܘܪܐ.

(130) ܣܛܦܢܘܣ ܕܝܡܢܐ.

ܕܐܦܪܟܝܐ ܕܬܪ̈ܬܝܢ ܦܠܣܛܝܢܐ

(131) (8 ܣܘܪܝܢܐ ܕܒܝܣܢ.

20 (132) ܐܢܢܐ ܕܓܕܪܐ.

(133) ܙܒܢܐ ܕܓܕܠܐ.

(134) ܝܘܚܢܢ (9 ܕܛܒܪܝܐ.

(135) ܝܘܚܢܢ ܕܓܕܪܐ.

(10 ܕܐܦܪܟܝܐ ܕܬܠܬ ܦܠܣܛܝܢܐ

25 (136) ܒܪܘܟܘܣ ܕܐܝܠܐ.

(137) ܐܪܬܣ ܕܐܠܘܣܐ.

(138) ܡܘܣܘܢܣ (11 ܕܙܘܐܪܐ.

---

1) ܕܟܐܦܐ F (und Mich.); s. Payne Smith 1338, 3 ff., Zotenberg, Catal. Nr. 35. 39. Vielleicht = ܟܦܪܛܘܣ Wright, Catal. 850ᵇ. Heute *Ḥisn Kēf*, unterhalb von Āmid am Tigris. 2) ܡܪܐ F. (Aber ܡܪܐ Mich.). 3) So in dem Briefe des Philoxenus bei Martin, *Syro-chald. institutiones* p. 71. Sonst ܪܫܥܝܢܐ ,ܪܫܥܝܢ (P. Sm. 3381) oder ܪܝܫ (ebenda; Bedjan 4, 180). 4) ܕܐܢܛܝܕܘܢܐ (l. zunächst ܕܐܢܛܝܕܘܢܐ) F. 5) ܘܪܡܝܢܘܣ F. 6) So auch F (ܕܠܒܝܐܕܘܣ Mich.). Gemeint ist *Λιβιάς*, Genet. *Λιβιάδος*. Livia, Livias; vgl. Payne Smith 1937 ܠܒܝܐ (Zu *Liviada* als Nominativ s. Schürer[3] 2, 168, N. 460). 7) ܦܠܘܦܝܢܘܣ F. 8) ܣܘܪܝܢܐ F. 9) ܕܛܒܪܝܐ (*Τιβεριάς*). 10) Bis 136, 2 < F. 11) d. i. *Ζωορα*; ܙܘܐܪܐ Payne Smith 1093.

A
124r

(139) ܡܪܩܝܢܘܣ (1 ܕܝܘܛܐ.
(140) ܢܝܙܐ ܘܡܪܝܢܐ ܕܛܝܪܐ.

(2 ܕܦܠܣܛܝܢܐ ܕܐܦܝܪܘܣ ܚܕܬܐ

F 182

(141) ܐܛܝܩܘܣ (3 ܕܢܝܩܘܦܘܠܝܣ.
(142) ܡܪܩܘܣ ܕܐܘܪܐ. 5
(143) ܦܐܪܓܪܝܢܘܣ ܕܦܘܢܝܩܐ.
(144) ܐܘܛܘܟܝܣ ܕܐܕܪܝܢܘܦܘܠܝܣ.
(145) ܩܠܘܕܝܘܣ ܕܐܢܟܝܣܡܘ.
(146) ܣܘܛܐܪܝܟܘܣ ܕܩܘܪܩܘܪܐ ܓܙܪܬܐ.
(147) ܦܝܠܘܩܛܝܛܘܣ ܕܕܘܕܘܢܐ. 10
(148) ܡܢܝܢ (4 ܕܦܪܘܛܝܩܐ ܥܡ ܐܢܘܢ ܡܛܪܘܦܘܠܝܛܐ (5 ܕܐܦܝܪܘܣ ܚܕܬܐ.
(149) ܠܘܩܐ (6 ܕܕܘܪܐܩܝ.
(150) ܐܘܣܒܝܘܣ ܕܐܦܘܠܘܢܝܐ.
(151) ܦܛܪܘܣ ܕܐܘܠܘܢ.

ܕܐܟܐܝܐ ܚܕ 15

(152) ܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ (7 ܕܕܡܝܛܪܝܦܘܠܝܣ.

125r

ܕܩܪܛܐ ܢܣܘܣܐ

(153) ܡܪܛܘܪܝܘܣ (8 ܕܓܘܪܬܢܐ.
(154) ܓܢܐܕܝܘܣ ܕܟܢܘܣܘܣ.
(155) ܡܐܪܟܘܣ (9 ܕܣܘܒܪܛܘܣ. 20
(156) ܐܦܪܛܘܣ (10 ܕܐܠܠܐܪܝܢܘܣ.
(157) ܕܐܡܛܪܝܘܣ (11 ܕܠܡܦܐ.

ܕܟܠܒܝܐ (12 ܕܦܘܢܛܝܐ ܢܣܘܣܐ

(158) ܐܘܢܝܡܘܣ ܕܢܩܘܡܝܐ.
(159) ܐܢܛܝܘܟܘܣ ܕܢܣܝܐ. 25

1) Text verderbt. Lat. *Marcianus Diotanus* und darauf *Niz Tiras*. Ob zu ܕܝܘܛܐ noch das folgende ܢܝܙܐ gehört (so daß das ܘ vor ܡܪܝܢܐ sekundär ist)? da ܡܪܝܢܐ doch der letzte der 5 Vertreter dieser Provinz ist. (Oben Nr. 107, 108 zählen die beiden Vertreter aus Urhai ebenfalls als 2 Personen). 2) ܕܦܠܣܛܝܢܐ ܕܐܦܝܪܘܣ F. (ܕܦܠܣܛܝܢܐ ܕܐܦܝܪܘܣ Mich. p. 200), Alles Entstellung aus *Παλαιᾶς Ἠπείρου* (vgl. ܕܐܦܝܪܘܣ ܥܬܝܩܬܐ Payne Smith 1035), unter Einfluß der vorherigen Palaestina I/III. 3) ܕܐܠܩܘܦܘܠܝܣ AF, emendirt nach Lat. *Nicopolitanus*. 4) ܕܦܪܘܛܝܩܐ F. Lies wol ܕܦܘܛܝܩܐ (*Photice*). 5) Textverderbnis (wie auch bei Mich. p. 200). ܕܐܦܝܪܘܣ ܚܕܬܐ F. 6) ܕܕܘܪܐܩܝ F. *Δυρράχιον*. Zur Orthographie mit ܘ vgl. Payne Smith 859 s. v. ܕܘܪܐܩܝ. 7) ܕܕܡܝܛܪܝܐܦܘܠܝܣ (sic) F. 8) So auch F. (ܓܘܪܬܢܐ Mich.). Alter Schreibfehler für ܓܘܪܬܘܢܐ, ܓܘܪܬܘܢܐ *Γόρτυνα* Payne Smith 691 (verschrieben ܓܘܪܬܢܐ 1 Macc. 15, 23)? 9) ܕܣܘܒܪܢܛܘܣ F. 10) ܕܐܠܠܐܪܝܢܘܣ F. 11) So auch F. (ܕܠܡܦܐ Mich.). 12) ܕܦܘܢܛܝܐ Hs.; ܕܦܘܢܛܝܩܐ (sic) F.

A

(160) ܢܟܝܠܐ ܕܗܘ ܐܠܝܦܪܐ ܕܐܬܪܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ (¹ ܠܐܘ.
(161) ܐܠܦܐܢܘܣ ܕܡܟܡܪܐ.
(162) ܡܟܝܢܘܣ ܕܐܦܣܢܐ.

ܕܓܠܛܝܐ ܩܕܡܝܬܐ ܦܦܠܐ

5

(163) ܐܦܟܝܘܣ ܕܐܢܩܘܪܐ.
(164) ܡܟܝܢܘܣ ܕܛܐܒܝܐ.
(165) (² ܡܟܣܐܠܝܢܘܣ ܕܟܢܟܘܦܘܠܝܣ.
(166) ܦܘܪܦܘܪܝܘܣ ܕܐܣܦܘܢܐ.
(167) ܐܦܝܣ ܕܡܢܝܣ.
10
(168) ܟܘܐܪܝܣ ܕܡܢܝܘܢ.
(169) ܐܦܪܝܣ ܕܠܓܢܝܐ.

ܕܓܠܛܝܐ ܕܬܪܬܝܢ ܦܦܠܐ

(170) ܠܐܘܦܛܝܦܛܘܣ ܕܦܫܝܢܘܢܛܐ ܡܢ ܦܘܩ ܐܦܝܪܘܣ.
(171) (³ ܘܠܚܡ ܕܢܣܡܘܬܐ (⁴ ܕܡܘܐܢܝܘܣ.
15
(172) ܡܘܦܛܐܪܝܘܣ ܕܐܡܘܪܝܘܣ.
(173) ܐܘܟܝܘܣ ܕܐܘܪܘܟܝܣܘܣ.
(174) ܡܐܪܝܢܘܣ ܕܛܪܘܟܡܐܕܘܣ.
(175) ܦܐܘܣ ܕܦܠܛܝܢܘܣ.
(176) ܟܘܝܢܘܣ (⁵ ܕܐܘܪܡܣܘܣ.

20
(⁶ ܕܦܪܘܓܝܐ ܩܕܡܝܬܐ ܠܟܠܗ

(177) ܠܐܟܝܘܣ ܕܩܙܢܐ. 126r
(178) ܡܘܡܘܢܣ ܕܢܘܩܠܐ.
(179) ܦܙܡܢܘܣ ܕܢܣܡܘܬܐ.

ܕܦܪܘܓܝܐ ܕܬܪܬܝܢ ܐܦܠܐ

25
(180) ܦܛܪܝܩܝܘܣ ܕܛܐܝܬܐ.
(181) ܠܐܘܪܘܦܝܘܣ ܕܐܬܢܘܪܘܣ.
(182) ܐܦܛܦܝܣܘܣ ܕܡܘܟܠܝܐ.
(183) ܦܐܘܣ ܕܡܘܟܣܛܪܘܣ.

ܕܐܣܘܪܝܐ ܩܕܡܝܬܐ ܠܟܠܗ

30
(184) ܢܘܢ ܕܐܘܟܡܛܐ.

1) ܠܐܘ < F. 2) ܡܟܣܐܠܝܢܘܣ F. 3) ܘܠܚܡ < F. 4) ܕܡܘܐܢܝܘܣ F. A stimmt zu der Form *Μυριχηνῶν Θερμαί* Ramsay, *Asia Minor*, p. 222 (vgl. p. 226). 5) ܕܐܘܪܡܣܘܣ F; Gemeint ist ὁ Ὀρκιστοῦ. 6) ܕܦܪܘܓܝܐ Hs.; ܕܦܪܘܓܝܐ F.

A

(185) ܡܐܪܘܦܣ ܕܥܠܩܘܦܘܠܝܣ.
(186) ܩܣܪܝ ܕܢܝܩܘܦܘܠܝܣ.

ܕܐܪܡܢܝܐ ܕܬܪܬܝܢ ܗܠܝܢ

(187) (¹ܡܝܛܪܘܦܘܠܝܣ ܕܡܠܝܛܝܢܐ.
(188) ܐܪܩܣ (² ܕܐܪܝܐܪܬܘ.
F 183 (189) ܐܪܒܣ ܕܐܪܒܝܣܘܣ ܗܝ ܐܪܒܣ ܡܬܩܪܐ.
126r (190) ܩܘܡܢܣ ܕܩܘܡܐܢܘ.
(191) ܕܩܘܩܘܣ (³ ܕܩܘܩܘܣܘܣ ܗܝ (⁴ ܐܘܛܪܘܟܘܣ ܡܬܩܪܐ.
(192) ܩܣܪܝ ܕܐܪܡܐ ܗܝ (⁵ ܐܦܪܘܢܣ ܡܬܩܪܐ.

ܕܦܢܛܘܣ ܦܘܠܡܘܢܝܩܘܣ ܐܪܒܥܐ

(193) ܢܐܘܩܣܪܝܐ ܕܐܘܩܣܪܝܐ ܗܝ ܦܘܛܝܐ ܡܬܩܪܝܐ.
(194) ܩܣܪܝ (⁶ ܕܦܘܠܡܘܢܝܘܣ.
(195) ܛܪܦܝܙܘܢܣ ܕܛܪܦܝܙܘܢܛܐ.
(196) ܐܛܪܒܘܣ ܕܐܛܪܐܦܘܢܛܐ.

(⁷ ܕܗܠܢܘܦܘܢܛܘܣ ܗܠܝܢ

(197) ܐܡܣܘܣ ܕܐܡܣܝܐ.
(198) ܐܝܒܝܣܘܣ ܕܐܡܣܘܣ ܗܝ ܠܘܩܝܣܘܣ ܡܬܩܪܝܐ.
(199) ܦܠܠܘܣ ܕܐܒܪܐܣܘ ܗܝ ܥܠܒܝܢ ܡܬܩܪܐ.
127r (200) (⁸ ܐܘܢܝܣ ܕܐܒܪܘ ܗܝ ܦܘܠܐ ܡܬܩܪܐ.
(201) ܐܛܝܩܘܣ ܕܐܠܩܘ.
(202) ܐܢܛܝܩܘܣ ܕܙܝܢܘܦܐ.

ܕܦܐܦܠܓܘܢܝܐ ܢܝܩܝܐ

(203) ܦܛܪܘܣ ܕܓܢܓܪܐ.
(204) ܐܢܩܘܣ ܕܦܘܡܦܝܘܦܘܠܝܣ ܗܝ ܐܦܣܘ ܡܬܩܪܐ.
(205) ܕܐܢܘܣ (⁹ ܕܠܒܢܘܦܘܠܝܣ.
(206) ܦܘܠܝܡܪܢܘܣ (¹⁰ ܕܕܐܕܒܪܘ.
(207) ܠܐܘܢܛܝܘܣ (¹¹ ܕܣܘܪܘ.

1) ܩܘܩܘܬܝܢܘܣ F. 2) ܕܐܪܝܐܪܬܘ F (ܕܐܪܝܐܪܬܘ Mich. p. 201). Lat. *Ariarantheus.* Also ὁ Ἀριαράθης Georg. Cypr. 247. Vgl. ܐܪܝܐܪܬ 1 Macc. 15 22 (P. Sm. 36). 3) ܕܩܘܩܘܣܘܣ F. ὁ Κουκουσοῦ. 4) ܐܘܛܪܘܟܘܣ F. 5) ܐܦܪܘܢܣ F. 6) ܕܦܘܠܡܘܢܝܘܣ F (ܕܦܘܠܡܘܢܝܘܣ Mich.). Πολεμωνίου. 7) ܕܗܠܢܘܦܘܢܛܘܣ F. Richtig (*Helenopontus*), wie A, Mich. im syr. Text p. 201. 8) Diese Zeile läßt F aus. 9) L. ܕܠܒܢܘܦܘܠܝܣ, vgl. N. p. 8, 28. 10) Gemeint ist ὁ Δαδύβρων. 11) ὁ Σορῶν, Σωρῶν. Falsch ܕܣܘܪܘܢ F. (ܕܣܘܪܘܢ Mich.).

A

(1 ܕܗܘܢܘܪܝܐܕܐ ܗܟܝܠ

(208) ܡܪܩܝܐܢܘܣ ܕܩܠܘܕܝܘܦܘܠܝܣ.

(209) ܐܬܪܘܪܘܣ ܕܗܪܩܠܝܣ.

(210) ܐܦܪܝܡܘܣܝܘܣ (2 ܕܛܝܐܘ.

5 (211) ܐܦܝܦܢܝܘܣ ܕܐܕܪܝܢܘܦܘܠܝܣ ܡܢ ܦܐܠܠܝܢܘܣ ܩܫܝܫܐ.

(212) (3 ܐܝܠܐܝܠܒܘܣ ܕܡܪܬܝܠܐ ܡܢ ܐܘܟܘܬܝܘܣ ܩܫܝܫܐ. 127r

(213) ܐܠܦܝܘܣ (4 ܕܦܪܘܣܝܐ ܡܢ ܡܘܕܣܛܐ ܩܫܝܫܐ.

ܕܗܠܣܦܘܢܛܘܣ ܕܐܣܝܐ ܚܕܬܐ

(214) ܕܝܘܓܢܝܣ ܕܩܘܙܝܩܘܣ.

10 (215) ܦܛܪܘܣ ܕܕܪܕܢܐ.

(216) ܠܐܣܝܘܣ ܕܦܐܪܝܘ.

(217) ܕܘܡܢ ܕܐܒܝܕܢܐ.

(218) (5 ܐܘܠܠܝܘܣ (6 ܕܦܝܢܝ.

(219) ܦܝܘܢܝܘܣ ܕܛܪܘܐܕܐ.

15 (220) ܣܛܦܢܘܣ (7 ܕܦܘܡܐܢܢܘ.

(221) ܐܣܦܝܢܘܣ ܕܐܝܠܝܘܢ.

(222) ܐܕܝܐ ܕܐܚܪܢ.

(223) ܕܢܝܐܝܠ ܕܠܡܦܣܩܘ.

(224) ܦܛܪܩܝܘܣ (8 ܕܐܕܪܝܐܢܘܬܪܐ.

20 ܕܐܣܝܐ ܟܠܗܝܢ 128r

(225) ܣܛܦܢܘܣ ܕܐܦܣܘܣ.

(226) ܐܬܪܝܘܣ ܕܣܡܘܪܢܐ.

(227) ܐܘܠܝܐ (9 ܕܐܘܡܢܘܠܢܛܝܢܝܐܦܘܠܝܣ.

(228) ܐܣܦܝܢܘܣ ܕܡܐܓܢܝܣܝܐ.

25 (229) ܡܪܝܢܘܣ (10 ܕܐܕܐ.

(230) (11 ܡܐܡܐܣ ܕܐܢܣܛܝ.

(231) ܠܘܩܝܢܘܣ ܕܡܓܢܝܣܝܐ ܐܚܪܬܐ.

(232) ܡܐܪܝܢܘܣ ܕܦܘܩܐ.

(233) ܦܪܘܩܠܘܣ ܕܐܠܓܝܘ.

---

1) ῾Ονωριάς, -άδος. 2) ܕܛܝܘܢ F.; ὁ *Τίου*. 3) Diese Zeile fehlt in F. 4) Sic. Für *Προυσίας*, -άδος. 5) Lies wol ܐܘܠܠܝܘܣ (mit Mich. p. 202 ܐܘܠܠܝܢܘܣ). 6) So auch Mich.; Schreibfehler für ὁ *Πιονίας*, *Πιωνίας*. Vgl. Nr. 219! 7) ܕܦܘܡܐܢܝܢܘ Mich. So stimmt die Namensform zu dem inschriftlichen [*ΠΟΙ*]*Μ*[*ΑΝ*]*ΗΝΩ*[*Ν*] bei Ramsay, *Asia Minor* p. 158 gegenüber *Ποιμανινοῦ* (Georg. Cypr.) u. a. 8) ܕܐܕܪܝܢܘܬܪܐ F (ܕܐܕܪܝܐܢܘܬܪܐ Mich.). — ὁ *Ἀδριανοῦ Θηρῶν*. 9) ܕܐܘܠܝܘܡܢܘܠܢܛܝܢܝܐܦܘܠܝܣ F, d. h. „Auliou (von ܕ) Valentiniapolis". 10) ܕܐܕܐ F (ܕܐܕܐ Mich.). Lies ܕܐܢܐ, *ΑΔΕΑ* = Ἀναία (E. S.). Vgl. N. p. 9,15. 11) ܡܐܡܘܣ F.

A
F 184

(234) ܒܣܒܣܘܣ (1 ܕܦܠܐܘܦܘܠܝܣ.
(235) ܦܝܒܦܘܣ (2 ܕܢܐܣܐܘܠܝܣ.
(236) ܪܘܦܝܢܘܣ ܕܒܪܝܢܠܘ.
(237) ܠܘܩܝܢܘܣ (3 ܕܐܘܐܙܘ.
(238) ܐܒܠܒ ܕܐܠܠܝܣ. 5
(239) ܐܢܛܪܘܣ (4 ܕܦܝܛܐܢܝܣ.
(240) ܦܪܘܛܪܝܘܣ ܕܡܘܪܝܢܐ.
(241) (5 ܝܘܢܝܘܣ ܕܢܘܡܐ.

128ʳ

(242) ܦܘܒܠܝܘܣ ܕܦܪܛܐܪܝܢܘܣ.
(243) ܡܪܡܒܝܢܘܣ ܕܡܛܪܘܦܘܠܝܣ. 10
(244) ܢܘܒܠܝܘܣ ܕܗܘܦܛܦܐ.

ܕܒܝܬ ܠܕܒܠܒܝ܀

(245) (6 ܦܠܘܪܢܛܝܘܣ ܕܣܪܕܝܣ.
(246) (7 ܡܝܡܪܛܝܣ (8 ܕܩܪܐܣܘܢ.
(247) ܦܛܪܝܩܝܘܣ (9 ܕܩܪܐܣܘ. 15
(248) ܦܠܘܪܦܘܣ (10 ܕܛܒܠܐ.
(249) ܦܘܠܘܣ ܕܛܪܝܦܘܠܝܣ.
(250) ܗܒܠ (11 ܕܒܠܐܘܢܕܘ.
(251) (12 ܦܘܠܝܟܪܘܢܝܣ (13 ܕܐܪܩܘܣܘܪܐ.
(252) (14 ܐܡܦܝܘܣ (15 ܕܣܬܘܢ. 20
(253) (16 ܐܢܕܪܐܣ ܕܣܠܛܝܐ.
(254) ܝܘܠܝܢܘܣ ܕܡܘܪܛܘܢܝܐ.
(255) ܕܐܘܢܣܝܘܣ ܕܐܛܠܐ.
(256) ܠܘܩܝܐܢܘܣ (17 ܕܣܝܠܢܕܘ.
(257) ܒܘܢܘܣ (18 ܕܐܦܘܠܘܢܘܣ ܗܝܪܘ. 25

---

1) ܕܦܠܐܘܦܘܠܝܣ F (Palaiupolis). 2) ὁ Νέας Αὐλῆς (Ramsay, *Asia Minor* p. 105. Georg. Cypr. 118. 1250). ܕܢܐܘܠܝܣ F. 3) ܕܐܘܐܙܐ F (Evaza). 4) ܕܦܝܛܐܢܝܣ (sic) F. ὁ Πιττάμνης Georg. Cypr. 1238, v. l. Πιττάνης 104. 5) ܢܘܡܐ (sic) F. (ܝܘܢܝܘܣ Mich.). Ἰούνιος? (E. S.). 6) ܦܠܘܪܢܛܝܘܣ Hs., ܦܠܘܪܢܛܝܣ F (ܦܠܘܪܢܛܝܘܣ Mich.). Lat. *Florentius*. 7) ܡܝܡܪܛܝܣ F. 8) ܕܩܪܐܣܘܢ F (Κερασέων). 9) ὁ Ἀκρασοῦ; falsch ܕܩܪܐܣܘ F. 10) ܕܛܒܠܐ F. (Ταβαλα Ramsay, *Asia Minor*, Tafel zu p. 120, vgl. ib. p. 131 g. u. Falsch Lat. *Gabalensis* und Georg. Cypr. 1324 Γαβάλων für Ταβάλων). 11) ܕܒܠܐܘܢܕܘ (l. ܕܒܠܐܘܢܕܘ) F. Verschrieben aus *Blaundus*. 12) ܦܘܠܝܟܪܘܢܝܣ F. 13) ܕܐܪܩܘܣܘܪܐ Hs., ܕܐܪܩܘܣܘܪܐ F. Vgl. Nic. p. 9, 24. 14) ܐܡܦܝܘܣ F (ܐܡܦܝܘܣ Mich.). 15) ܕܣܬܘܢ F. Entstellt aus ܕܣܬܘܢ (?) = ὁ Σετῶν (auf Münzen *Saittai*, s. Ramsay, l. c., Tafel zu p. 120). 16) Diese und die folgende Zeile umgestellt F. 17) So auch F. (ܕܣܝܠܢܕܘ Mich.). Verderbt aus *Silandos*. 18) ܕܐܦܘܠܘܢܘܣ ܗܝܪܘ F; ὁ Ἀπόλλωνος ἱεροῦ.

A 129r

ܕܦܡܦܘܠܝܐ ܐܦܪܟܝܐ

(258) ܐܦܝܦܢܝܘܣ ܕܦܪܓܐ.

(259) ܐܘܣܒܝܘܣ ܕܐܣܦܢܕܘܣ.

(260) ܢܘܢ ܕܣܝܕܘܪܐ.

5 (261) ܕܝܘܕܘܛܘܣ ܕܟܘܣܪܝܐ.

(262) ܦܘܠܘܣ ܕܦܘܓܠܝܐ.

(263) ܡܪܩܝܢܘܣ ܕܐܣܛܪܘܦ.

(264) ܡܩܪܘ ܕܡܠܓܪܘܢ.

(265) ܡܪܬܪܣ ܕܡܘܪܘܒܐ.

10 ܐܝܠܝܢ ܕܠܐ ܗܘܘ ܬܡܢ ܕܦܡܦܘܠܝܐ ܗܘܘ[1]

(266) ܐܡܦܝܠܘܟܝܘܣ ܕܣܝܕܐ.

(267) ܓܐܝܘܣ ([2] ܕܣܘܐܕܪܘܢ.

(268) ܐܘܠܘܡܦܝܘܣ ([3] ܕܐܬܝܢܘܢ.

(269) ܡܪܩܝܢܘܣ ܕܡܘܪܬܐܠܝܐ.

15 (270) ܐܘܓܢܝܘܣ ([4] ܕܩܘܛܢܢܘܢ.

(271) ([5] ܐܘܡܒܪܘܢܝܘܣ ܕܩܘܪܐܩܣܘܢ.

ܕܟܘܪܐ ܕܠܝܩܝܐ

(272) ܪܘܡܢܘܣ ܕܡܘܪܘܢ.

(273) ܐܢܛܝܦܛܪܘܣ ܕܐܠܝܣܐ.

20 (274) ܐܘܕܘܟܣܝܘܣ ܕܦܘܣܛܘܣ.

(275) ܦܪܝܘܣ ܕܦܘܪܘܕܐܠܘܣ.

(276) ܦܘܪܝܢܘܣ ܕܦܠܛܪܐ.

(277) ܣܛܦܢܘܣ ܕܠܝܡܘܪܘܢ.

(278) ܙܢܘܕܘܛܘܣ ([6] ܕܛܠܡܝܣܘܣ.

25 (279) ([7] ܡܪܝܢܐ ([8] ܕܦܐܣܝܕܘܣ.

(280) ܦܠܦܢܘܣ ([9] ܕܒܪܒܐܪܘܢ.

(281) ܠܐܘܢܛܝܘܣ ܕܐܪܢܐܦܠܝܢ.

(282) ܠܐܘܢܛܝܘܣ ܕܐܪܦܣܝܣ.

(283) ܐܢܛܝܦܛܪܘܣ ([10] ܕܩܘܡܒܘܢ.

30 (284) ܡܪܬܝܪܝܘܣ ([11] ܕܦܝܢܐܪܘܢ.

129v

---

1) ܗܘܘ < F. 2) ܕܣܘܐܕܪܘܢ F. — ὁ *Συέδρων*. 3) ܕܐܬܢܘܢ < F. Lies ܕܐܬܢܘܢ ὁ *'Ετεννῶν*, vgl. Ramsay, l. c., Tafel zu p. 415, und ib. p. 418. 4) ܕܩܘܛܢܢܘܢ F, — ὁ *Κοτεννῶν* (*Κοταίνης*), vgl. K. p. 117, 8. 5) Diese Zeile fehlt F. 6) ܕܛܠܡܝܣܘܣ F. 7) ܡܪܝܢܐ F (aber Mich. wie A). 8) So auch F (und Mich.). Verderbt aus *Φασύδης* oder *Φασίλιδος* (Ramsay l. c., Tafel zu p. 424, Z. 1), ܦܐܣܝܠܝܕܘܣ K. p. 118, 25. 9) ܕܒܠܒܘܪܐ F; ὁ *BAΛBOTPEΩN* Ramsay l. c. 10) ܕܩܘܡܒܘܢ F. Wol ὁ *Κόμβων* (Georg. Cypr. 315. 1433). 11) So auch F. Verderbt aus ὁ *Πινάρων*.

A

(285) ܐܝܪܐܘܣ ܕܦܛܠܐܝ[1].
(286) ܢܝܩܠܐܘܣ ܕܐܩܪܐܣܘ.
(287) ܪܘܡܢܘܣ ܕܒܘܒܘܢ[2].

[3]) ܕܦܡܦܘܠܝܐ ܐܚܪܬܐ

(288) ܐܦܝܦܐܢܝܘܣ ܕܣܝܕܝ.
(289) [4]) ܐܡܦܣܛܘܠܡܛܘܣ ܕܡܪܘܢܝ[5].
(290) ܦܘܠܘܣ ܕܕܪܒܐ.
130r
(291) [6]) ܦܠܘܛܪܟܘܣ ܕܟܘܣܛܪܐ.
(292) ܐܘܓܢܝܘܣ ܕܡܐܢܝ.
(293) ܪܦܘܣ ܕܐܕܐܣ[7].
(294) [8]) ܛܪܘܢܘܣ ܕܐܘܡܢܝܕܝ.
(295) ܐܡܒܘܣ ܕܐܘܪܝܐ.

ܕܦܣܝܕܝܐ ܡܛܪܦܘܠܝܢ

(296) ܦܪܝܓܐܡܘܣ ܕܐܢܛܝܟܝܐ.
(297) ܐܘܛܪܘܦܝܘܣ ܕܐܕܪܐܕܝ.
(298) ܦܘܠܘܣ ܕܦܠܘܡܝܠܝܘ.
(299) ܦܘܠܝܢܘܣ ܕܐܦܡܝܐ.
(300) ܐܘܛܘܢܝܘܣ ܕܛܘܪܐܐܝܘ.
(301) ܐܘܪܛܝܢܘܣ ܕܢܝܐܘܦܘܠܝܛܝܣ.
(302) ܡܘܪܘܣ ܕܣܢܐܝܕܘ.
(303) ܟܠܡܝܣ ܕܦܐܠܐܠܘ[9].
(304) ܠܘܩܝܪܘܣ* ܕܣܠܘܡܝܐ.
(305) ܠܘܡܦܝܘܣ ܕܣܘܙܘܦܘܠܝܣ.
F 185
(306) ܦܘܛܝܢܘܣ ܕܡܐܠܝܣܘ[10].
(307) ܡܐܡܐܠܢܘܣ ܕܠܘܕܝܐ.
25
(308) [11]) ܠܐܡܦܘܣ ܕܐܦܣܘܠܐܘܣ.
130v
(309) ܦܠܘܛܢܘܣ ܕܐܕܪܝܢܘܦܘܠܝܣ.
(310) ܡܣܡܘܢܝܣ ܕܠܡܐܢܝ.
(311) ܡܣܡܣܡܢܘܣ ܕܙܐܪܐܒܝ[12].

5

10

15

20

1) *Patalei* (Münzen *ΠΑΤΑΡΕΩΝ* Ramsay, l. c.)? Also verschieden von ܦܛܪܐ Nr. 276).
2) ܕܒܒܘܢ F (Mich. = A). Die Stadt heißt *Βούβων* oder ähnlich, s. Ramsay l. c. 3) Diese Zeile fehlt F. 4) F setzt diesen Bischof ans Ende dieser Provinz. 5) ܕܡܘܪܢܝ F. Vgl. K. p. 117, 19. 6) ܦܠܘܛܪܟܘܣ F. 7) ܕܐܕܪܐ F. — ὁ Ἴδης, vgl. K. p. 117, 22. 8) ܛܪܘܢܘܣ F. 9) So auch F. (ܕܦܐܠܐܠܘ Mich.). — Parlaïs? *Λιβάνιος Παρλάου*: Ramsay, l. c., Tafel zu p. 388 unten; vgl. ܦܐܪܠܐܘܣ K. p. 118, 12. Oder *ΠΑΛΑΘΟΥ* = *ΠΑΛΑΟΥ* (E. S.)? 10) ܕܡܐܠܝܣܘ F, vgl. K. p. 118, 9. 11) ܠܐܡܦܘܣ F. 12) So auch F (und Mich.). Vgl. Ramsay, Tafel zu p. 388. 408.

A

(¹ ܕܩܐܪܝܐ ܠܟܠܗܝܢ:

(312) ܡܪܝܢܘܣ ܕܐܦܪܘܕܝܣܝܐܣ.

(313) ܝܘܚܢܢܘܣ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ.

(314) (² ܢܘܢܣ (³ ܕܐܠܝܢܕܘܢ.

5 (315) (⁴ ܦܠܝܦܘܣ ܕܐܣܘܣ.

(316) ܦܐܦܘܣ ܕܐܪܢܘܢ.

(317) ܝܘܚܢܢܘܣ ܕܗܪܩܠܝܐ (⁵ ܠܛܡܘܣ.

(318) ܡܢܝܪܘܣ ܕܗܪܩܠܝܐ ܣܠܒܩܝܣ.

(319) ܐܦܠܘܣ ܕܣܛܪܛܘܢܝܩܝܐ.

10 (320) ܢܘܢܣ (⁶ ܕܐܡܘܙܘܢ.

(321) ܛܘܢܢܝܣ ܕܐܦܘܠܘܢܝܐ.

(322) ܐܕܪܛܘܣ ܕܐܠܒܢܕܘܢ.

(323) ܢܘܢܣ ܕܡܝܢܕܘܢ.

(324) (⁷ ܡܟܝܢܘܣ ܕܐܠܝܡܙܘܢܘܣ ܡܢ ܝܕ ܒܘܟܢܐ ܦܣܝܠܐ.

15 ܕܦܪܘܓܝܐ ܕܦܩܛܝܐܢܐ ܠܪܒܥܝܢ: 131ʳ

(325) (⁸ ܡܪܐܝܢܘܣ ܕܣܘܐܙܘܢ.

(326) ܐܣܟܠܝܘܣ ܕܕܪܘܒܘܢ.

(327) (⁹ ܡܪܘܣ (¹⁰ ܕܐܘܠܢܕܪܘܢ.

(328) ܡܘܣܝܡܘܣ (¹¹ ܕܐܝܦܣܘ.

20 (329) ܦܠܟܣܘܣ (¹² ܕܠܘܩܝܘܣ.

(330) ܐܦܝܢܘܣ ܕܡܪܕܐܘ.

(331) ܐܒܪܝܢܘܣ ܕܗܝܪܐܦܘܠܝܣ.

(332) ܡܘܪܝܢܘܣ ܕܐܘܡܢܝܐ.

(333) ܐܣܛܦܢܘܣ ܕܕܘܡܢܝܣܘ.

25 (334) ܒܣܝܠܘܣ ܕܛܡܘܒܠܐ.

(335) ܐܘܠܒܘܣ ܕܐܘܪܘܡܠܘ.

(336) ܣܛܪܛܝܓܝܣ ܕܣܘܒܠܛܐ.

ܕܦܪܘܓܝܐ ܣܠܘܛܪܝܣ ܠܟܠܗܝܢ:

(337) ܢܘܡܝܢܘܣ ܕܠܐܘܕܝܩܝܐ (¹³ ܛܪܝܣܩܡܝܛܪܐ.

---

1) Zeile 1 und 2 < F. 2) ܢܘܢܘܣ F. 3) ܕܐܠܝܢܕܘܢ Hs., ܕܐܠܝܢܕܘܢ F; ὁ Ἀλίνδων.
4) ܦܠܝܦܘܣ F. 5) ܠܛܡܘܣ; Ἡράκλεια πρὸς Λάτμῳ u. s. w.: Ramsay, l. c., Taf. zu p. 422 oben.
6) ܕܐܡܘܙܘܢ F. Ἀμυζών Ramsay l. c., ὁ Μίζου ἤτοι Ἀμίζων Georg. Cypr. 1463. 7) ܡܟܝܢܘܢ F.
8) ܡܪܐܝܢܘܣ F. 9) ܡܪܝܢܘܣ F. 10) So auch Mich. (F ܕܐܘܠܢܕܪܘܢ) d. h. Εὐλάνδρων; vgl. Ramsay, *Cities etc. of Phrygia* p. 753, N. 1. 11) ܕܐܝܦܣܘܢ F; ὁ Ἰψοῦ. 12) So auch F (ܕܠܘܩܝܐܘܣ Mich.). Alter Schreibfehler für ܕܠܘܣܝܐܣ „von Lysias". 13) ܛܪܝܣܩܡܝܛܐ in Hs. und F auf der folgenden Linie vor ܕܣܠܘܣ.

A 131r

(338) ܕܣܠܒܘܣ ܕܡܐܕܘܢ.
(339) ܡܘܕܣܛܘܣ ܕܣܒܣܛܘܣ.
(340) ܐܘܠܒܝܘܣ [1] ܕܣܝܒܪܝܢ.
(341) ܡܗܢܘܣ ܕܬܐܡܐܣܝܢܘ.
(342) ܦܘܠܘܣ [2] ܕܐܪܝܣܛܘܢ.
(343) ܡܐܪܝܣ ܕܕܝܘܢܘܣܝܘܦܘܠܝܣ.
(344) ܓܐܝܢܘܣ ܕܐܡܘܪܝܐ.
(345) ܐܘܐܢܕܪܘܣ ܕܕܝܘܩܠܐ.
(346) ܓܐܝܢܘܣ ܕܡܘܣܘܢ.
(347) ܐܬܘܡܐ ܕܐܢܛܘܣܝܘܦܘܠܝܣ.
(348) ܦܠܩܘܣ ܕܐܝܘܪܐ ܣܒܪܐ.
(349) ܢܘܐܝܣ ܕܛܐܦܪܘܦܘܠܝܣ.

ܕܓܠܛܝܐ ܐܚܪܬܐ

(350) ܢܘܢܝ ܕܐܘܪܘܣ.
(351) ܦܛܪܘܢܝܘܣ ܕܦܣܝܢܘܬܐ.
(352) ܐܦܪܘܢܝܘܣ ܕܡܢܘܣ.
(353) ܒܐܪܐܡܝܘܣ ܕܐܡܘܣܘ.

ܕܩܘܦܪܘܣ ܓܙܪܬܐ

132r

(354) ܣܘܠܘܢ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢ. ܚܠܦ ܕܝܘܦܢܛܘܣ ‖ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܠܐܦܝܬܘ.
(355) ܐܦܪܘܕܝܛܘܣ [3] ܕܩܘܪܝܘܢ.
(356) [4] ܗܠܝܕܪܘܣ [5] ܕܐܡܐܬܘܢܛܐ.
(357) [6] ܣܘܛܐܪܘܣ ܕܬܪܝܡܘܬܘܢ.

F 186

(358) ܕܝܘܡܕܘܣ [7] ܕܠܐܦܝܬܘ.
(359) [8] ܦܪܘܣܩܘܢܝܘܣ ܕܐܪܣܢܘܐ.
(360) ܦܘܛܝܢܘܣ ܕܩܘܬܪܘܢ.

ܕܐܦܪܝܩܐ ܐܚܪܬܐ

(361) ܘܐܠܐܪܝܢܘܣ ܕܒܐܠܡܝܐ.
(362) [9] ܐܘܠܐܪܝܢܘܣ ܕܩܐܦܘܣ.

ܕܗܘܝܢ [10] ܡܠܘܗܝ ܕܡܫܝܚܝܢ ܗܘܘ [11] ܒܗ ܒܣܘܢܗܕܘܣ [12] ܬܠܬܡܐܐ [13] ܘܚܡܫܝܢ ܘܬܫܥܐ
ܘܬܠܬܝܢ ܘܬܠܬܐ ܕܒܗ ܐܝܬܝܗ ܐܪܒܥ ܐܢܫܝܢ.

---

1) So auch F. (ܕܣܒܪܝܢ Mich.). Vgl. Ramsay, *Cities etc. of Phrygia* p. 222 und N. 5. 2) So auch F (und Mich.). Wol alter Schreibfehler für *Aristion*, vgl. Ramsay, l. c. p. 663 sub 4. 3) < F. 4) < F. 5) ܕܐܡܐܬܘܢܛܐ F. 6) ܣܘܛܐܪܝܟܘܣ F. 7) ܕܠܐܦܝܬܘܣ F. 8) ܦܪܘܣܩܘܢܝܘܣ F. 9) ܐܘܠܐܪܝܢܘܣ F. 10) + ܗܘܘ F. 11) ܒܗ < F. 12) ܬܠܬܡܐܐ F. 13) ܘܚܡܫܝܢ ܘܬܫܥܐ < F.

A 132r

ܐܓܪܬܐ ܕܐܬܟܬܒܬ ܡܢ ܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ
ܕܡܕܝܢܬܐ ܕܐܝܟܐ ܡܬܟܢܫܝܢ ܠܘܬ ܐܚܝܢ
ܕܐܬܝܢ ܡܢ ܪܗܘܡܐ.

ܡܕܡ ܡܛܠ ܒܗ ܢܣܡ ܐܠܗܐ ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܢ. ܡܛܠ ܐܚܝܢ ܕܐܬܝܢ ܠܐܪܬܘܕܘܟܣܘܬܐ ܡܢ
5 ܒܗܠ ܗܪܛܝܩܐ. ܕܐܝܟܐ ܕܠܐ ܕܢܬܟܢܫܘܢ ܘܡܢܦܩܝܢ ܩܠܝܠ ܒܗܘ. ܘܒܗ ܛܘܟܣܐ ܘܒܝܬ
ܕܗܪܬܐ. ܘܒܫܘܠܡܐ ܗܘܐ ܐܝܬܝܗ ܒܗ ܕܐܬܒܢܝܬ ܦܠܐ ܕܐܬܟܢܫ ܕܐܝܟ ܐܒܐ ܕܐܒܗܬܐ
ܩܕܡܝܐ ܕܗܘ ܕܡܛܠ ܐܠܗܘܬܗ. ܘܐܝܢܫ ܕܗܘܐ ܒܗ ܙܒܢܐ || ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܕܠܐܪܥܐ (133r)
ܘܡܢ ܩܕܡ ܘܡܫܒܚܬܐ ܘܐܘܬܝܩܝܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪܝܢ ܢܩܦܘܢ ܘܐܬܐܬܘ. ܘܒܛܝܒܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ.
ܗܘܐ ܕܝܢ ܠܛܝܒܘܬܗ. [1](ܗܘ ܕܝܢ ܕܐܡܪܝܢ ܕܡܬܟܢܫܢ ܕܝܢ) ܘܠܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ. ܘܡܫܡܫܝܢ ܒܗܘܢ
10 ܛܘܟܣܐ. ܡܢ ܢܘܦܝ ܒܒܝܬܝܢ. ܘܡܬܪܥܝܢ ܒܟܠ ܪܗܘܡܐ. ܐܝܟ ܕܠܐ ܡܬܪܥܐ ܐܝܟ
ܒܝܬܐ ܡܕܝܢܬܐ ܘܡܬܟܢܫܐ ܗܘ ܕܐܝܟ ܙܒܢܐ ܘܦܘܩܕܢܐ ܕܝܠܗ. ܡܢ ܡܬܚܫܒܝܢ ܒܡܕܝܢܬܗܘܢ
ܡܕܝܢܬܐ ܒܟܠ ܚܕܐ ܒܬܚܘܡܝܗܘܢ ܘܡܫܪܝܗܘܢ. ܘܐܬܪܘܬܗܘܢ. ܘܝܨܘܦܗܘܢ. ܘܡܕܝܢܬܗܘܢ || ܘܩܕܝܫܘܬܗܘܢ. (133v)
ܘܗܠܝܢ ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܗܘܢ ܐܦܝܣܩ. ܢܦܫܐ ܕܡܘܬܒܐ ܕܪܘܚܐ ܡܕܝܢܬܐ ܗܢܘܢ ܒܗ ܗܠܝܢ ܒܗܘ
ܛܘܟܣܐ ܕܡܬܟܢܫܝܢ ܒܟܢܘܫܝܐ ܢܦܫܬܐ ܢܘܚܝܢ ܒܗܘܢ ܗܢܘܢ ܐܝܟ ܗܘ ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܒܟܠ
15 ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܒܒܝܬܗ. ܠܐ ܡܫܝܚܐ ܐܘ ܡܫܡܫܢܐ [2](ܦܘܩܕܢܐ ܐܘ ܡܪܘܡܐ ܐܘ ܦܩܘܕܘܬܗ.
ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܝܢ ܐܚܝܢ ܕܚܕܐ ܐܝܟܢܐ ܒܟܢܘܫ ܒܝܬܝܢ. ܘܒܡܘܬܒܐ ܕܐܬܟܢܫܘ ܗܘܐ
ܦܪܘܫܘܬܐ. ܘܒܫܘܠܡܐ ܗܘܝܢ ܕܡܛܠ ܐܝܟܢܐ ܒܪܘܚܐ. ܘܐܬܪܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܒܒܝܬܝܢ.
ܘܒܐܬܪܘܢ ܗܪܛܝܩܘ ܕܥܕܬܐ. ܡܛܠ ܕܡܫܝܚܐ ܐܝܬ || ܗܘܐ ܒܟܠ ܕܐܬܝ ܡܢ ܐܬܪܐ (134r)
ܕܟܘܬܒܐ. ܒܟܠܗܘܢ ܐܚܝܢ ܕܡܢܗܘܢ ܡܬܦܩܕܝܢ ܒܟܠ ܒܝܬܐ ܐܝܟ ܢܦܫܐ ܘܡܫܡܫܝܢ
20 ܘܒܢܘܡܐ ܡܕܝܢܐ ܡܬܟܢܫܝܢ. ܘܒܒܝܬܝܢ ܒܗܘܢ ܡܬܚܫܒܝܢ. ܘܒܢܘܡܐ ܕܐܬܝܢ ܦܩܘܕܐ
ܘܒܢܘܡܐ ܕܝܠܗܝ ܡܬܩܢܝܢ ܒܗܘܢ. ܘܢܦܫܝܢ ܒܐܝܕܝܗܘܢ ܘܒܐܬܪܘܬܗܘܢ. ܘܗܘܝܢ ܡܬܪܥܝܢ
ܒܗܘܢ ܡܬܚܫܒܐ. ܘܒܒܝܬܝܢ ܕܝܗܒܘ ܒܝܬܐ ܘܡܫܡܫܘ ܡܠܟܐ ܡܕܝܢܬܐ. ܘܡܢ ܒܟܠܗܝܢ
ܡܬܡܢܝܢ ܒܗܘܢ. ܗܘܝܢ ܐܝܟ ܕܒܪܐ ܕܒܗܘܢ ܐܬܦܩܕܬ ܘܡܠܟܬ.

---

1) In den Text geratene Glosse zu ܘܡܠܐܪ Z. 8.

2) Ergänze ܐܘ?

A 134r
F 162

ܦܘܩܕܢܐ ܕܐܬܝܗܒ (¹ ܘܠܢܛܝܢܝܢܘܣ

ܡܛܠ (² ܦܘܪܫܢܐ ܕܟܘܡܪܐ.

134r

ܐܘܛܘܩܪܛܘܪܐ ܡܠܟܐ ܦܠܐܒܝܘܣ ܬܐܘܕܘܣܝܘܣ

(³ ܘܘܠܢܛܝܢܝܢܘܣ (⁴. ܠܣܛܪܛܝܐ ܢܘܢܐ ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܐܦܣܘܣ.

ܣܒ (⁵ ܕܟܝܢ ܘܡܬܒܥܐ ܕܐܦ ܠܐ ܚܕ ܚܪܫܐ ܢܗܘܐ ܒܢܡܘܣܐ ܐܦܣܩܘܦܐ ܒܗܐ ܚܕܪܐ. 5
ܡܛܠ ܕܝܢ ܕܟܠܗ ܡܢ ܕܚܙܝ ܢܥܡܐ ܐܡܬܐ ܡܬܐܡܪܝܢ ܒܫܠܡܘܗܝ ܕܐܝܟ ܗܘ ܕܐܬܩܢ ܡܕܡܘܗܝ
ܠܐ (⁶ ܡܫܬܚܠܦܝܢ ܕܐܝܟ ܠܒܪ ܢܬܪܢܝܗܝ ܒܬܪܐ ܕܐܝܬ ܦܘܠܝܛܝܘܗܝ. ܡܛܠ ܗܢܐ ܐܟܙܢܐ ܕܡܢ
ܗܢܐ ܢܡܘܣܐ ܦܪܣܛܝܩܘܣ ܕܝܠܢ. ܡܛܠ ܚܕܬܐ ܘܡܟܝܠ ܢܛܪ. ܘܢܦܩܘܢ ܕܠܐܝܠܝܢ ܕܠܐ
135r (⁷ ܚܕܬܐ ܗܠܝܢ ܕܡܬܐܡܪܢ ܒܡܠܘܐ ܕܐܟܘܬܐ ܡܪܝܬܐ. || ܡܛܠ ܗܟܠ ܕܡܢ ܡܩܪܒܝܢ ܒܡܠܟܐ
ܐܡܝܢ ܕܕܝܢ (⁸ ܕܟܠ ܦܘܪܫܢܐ ܡܢ ܐܦܣܩܦܐ ܕܠܗ (⁹ ܠܡܐܪܐ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܗܘ ܕܡܬܦܪܫ 10
ܡܢ ܢܡܘܣܐ ܐܦܣܩܦܐ ܕܐܬܦܪܫܬܐ. ܘܦܘܪܫܢܐ ܡܪܝܚܐ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܡܪܚܐ. (¹⁰ ܘܗܠܝܢ
ܕܐܬܦܠܓܐ ܡܢ (¹¹ ܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܕܠܗܘܢ. ܘܗܠܝܢ ܕܠܐܬܪܐ ܡܢ ܕܐܬܪܐ. ܘܠܐ ܐܢܫ ܡܢ ܐܦܣܩܘܦܐ
F 163 ܢܥܒܕ ܢܦܩܘܗܝ ܠܟܠ ܦܘܪܫܢܐ ܢܡܘܣܝܐ ܕܠܐ ܕܠܗܘܢ. *ܡܛܠ ܗܢܐ ܐܦ ܚܕ ܡܢ ܡܠܟܝܢ
ܒܡܠܘܐ ܕܐܟܘܬܐ ܡܪܝܩܐ ܗܠܝܢ ܡܢ ܗܠܝܢ ܦܩܝܕܝܢ ܒܢ ܗܢܐ ܢܡܘܣܐ ܦܪܣܛܝܩܘܣ
135v ܘܡܬܐܡܪܝܢ ܕܠܐ ܡܟܝܠ || ܢܗܘܐ ܡܟܝܠ ܠܐܢܫ ܕܢܬܠ ܢܥܒܕ ܒܢܝ ܡܢ ܦܘܪܫܢܐ ܕܟܠܗ ܡܢ 15
ܐܢܫܘܗܝ ܡܢ ܠܐ ܡܬܐܡܪ. ܐܠܐ ܒܟܠ ܦܘܪܫܢܐ ܢܒܥܘܢ ܐܦܣܩܦܐ ܒܬܪܐ ܕܠܗܘܢ ܒܐܝܕܝ.
ܡܢ (¹² ܦܘܠܝܛܝܘܣ ܡܫܡܠܝܐ ܕܟܠ ܦܘܪܫܢܐ ܡܬܐܡܪܐ. ܕܐܝܟ ܠܣܛܪܐ ܘܒܡܠܬܐ
ܘܡܡܠܠ ܙܒܢ ܕܠܡܐܪܐ ܡܬܦܘܠܝܛܝܘܣ ܘܐܟܘܬܐ ܕܟܠ ܗܦܪܟܝܣ. (¹³ ܡܬܪܐ ܐܝܬ ܗܠܝܢ
(¹⁴ ܕܐܝܬ ܒܗ ܒܡܠܟܐ ܒܬܪܬܐ. ܙܒܢ ܕܠܦܪܢܣ ܐܝܟ ܠܒܪ ܕܟܠ ܡܢ ܦܘܠܐ. ܕܡܢ ܗܠܝܢ
ܗܟܢܐ ܠܐܠܗܝܢ (¹⁵ ܡܬܒܥܐܐ. ܕܟܘܬܐ (¹⁶ ܕܟܠ (¹⁷ ܗܦܪܟܐ. ܡܢ ܦܘܠܝܛܝܘܣ ܕܠܗ 20
136r ܠܦܪܢܣ. ܠܐܦܣܩܦܐ || ܕܝܢ (¹⁸ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ (¹⁹ ܕܟܝܢ (²⁰ ܕܢܦܩ ܒܗ ܐܡܪ
ܕܡܫܬܐ ܐܝܟ ܕܟܝܢ ܕܡܢܬܐ ܡܢ ܟܠܗ ܗܘ ܕܐܬܚܙܝ. ܡܛܠ ܕܐܝܬܝܢ ܐܦ ܗܘ ܕܢܗܘܐ ܚܕܬܐ.
ܡܢ ܟܠ ܕܢܗܘܐ (²¹ ܗܘ ܕܡܬܬܪܝܣ ܕܟܠܗ (²² ܢܡܘܣܐ ܗܢܐ ܦܪܣܛܝܩܘܣ. ܘܡܬܦܪܫ
ܕܢܫܘܣ ܒܗ (²³ ܕܬܪܐ ܕܗܢܐ ܒܡܠܬܐ ܕܗܘܐ ܠܟܠ ܦܘܠܝܛܝܘܬܐ ܠܡܘܬܝ. ܒܗ ܗܘ
ܕܠܐ ܠܐܗܘܐ ܡܕܡ ܡܢ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܦܪܫ ܘܟܠܗܝܢ. ܡܢ ܡܬܠܟܢܐ ܘܡܟܝܠ ܡܬܬܘܬܪܐ. ܘܡܛܪ 25
ܕܬܪܐ ܕܟܠ ܕܡܢ ܗܘ ܡܕܡ (²⁴ ܕܐܬܦܩܕ ܡܛܠ ܦܪܣܛܝܩܘܣ.
ܐܠܗܐ ܢܛܪ ܠܟܠܐ ܫܢܝܐ ܐܚܘܢ ܚܒܝܒܐ ܘܢܨܝܚܐ. (²⁵

---

1) ܘܘܠܢܛܝܢܝܢܘܣ F. 2) ܦܘܪܫܢܐ ܕܟܡܪܐ F. 3) ܘܘܠܢܛܝܢܝܢܘܣ F. 4) + [illegible] ܠܐܦܣܩܘܦܘܬܐ F. 5) ܣܒܝܢ F. 6) ܡܫܬܚܠܦܝܢ F. 7) ܚܕ̈ܬܐ F. 8) ܟܠ F.
9) + ܕܠܗ F. 10) + ܕܐܦ ܗܠܝܢ ܡܢ ܐܦܣܩܘܦܘܬܐ ܕܝܠܗܘܢ F. 11) ܐܦܣܩܘܦܐ F. 12) + ܠܐ F.
13) ܡܬܪܐ F. 14) ܕܐܝܬ < F. 15) ܡܬܒܥܝܐ < F. 16) ܕܟܠ F. 17) ܗܦܪܟܝܣ F.
18) ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ F. 19) ܕܟܝܢ F. 20) ܕܢܦܩܘܢ F. 21) ܗܘ F. 22) + ܟܠ F.
23) ܕܬܪܐ F. 24) ܕܐܬܦܩܕ F. 25) + ܫܠܡ ܦܘܠܝܛܝܘܣ ܕܝܠܢ F.

A 136r
F 186
B 36r

[Syriac text]

[Syriac text]

137r

B 36v

137r

F 187

138r

---

1) [Syriac text] F. — Überschrift von B: [Syriac text] 2) + [Syriac text] F. 3) [Syriac text] F. 4) [Syriac text] B. 5) [Syriac text] B. 6) [Syriac text] FB. 7) [Syriac text] F. 8) [Syriac text] B. 9) [Syriac text] F. 10) + [Syriac text] F. 11) [Syriac text] B. 12) [Syriac text] B. 13) [Syriac text] B. 14) So F und (mit [Syriac text]) B; dagegen A [Syriac text], und darüber von anderer Hand [Syriac text] 15) + [Syriac text] B. 16) [Syriac text] F. 17) [Syriac text] A. 18) [Syriac text] F, [Syriac text] B. 19) [Syriac text] F. 20) [Syriac text] B. 21) [Syriac text] FB. 22) [Syriac text] F. 23) [Syriac text] B. 24) [Syriac text] < F. 25) [Syriac text] < F. 26) [Syriac text] (sic) F. 27) [Syriac text] B. 28) + [Syriac text] F. 29) + [Syriac text] F. 30) + [Syriac text] B. 31) [Syriac text] < B. 32) [Syriac text] B. 33) [Syriac text] A. 34) [Syriac text] F. 35) [Syriac text] B.

B 29r
C 216v
D 83r

ܐܝܢܐ ܐܘ ܡܢܐ ܡܢܝܢܐ ܕܣܘܢܗܕܘܣ
ܩܕܝܫܬܐ ܕܐܦܣܘܣ ܐܬܟܢܫܬ.

(¹ܡܢ ܡܥܒܕܝܢ ܐܢܫ ܩܢܘܢܘ̈ܗܝ (². ܕܡܣܒܪܢܘܬܐ ܐܢܫܐ ܠܐ (³ܗܘܐ ܗܘܐ ܡܟܠܝ ܠܐܝܟ
ܒܥܣܩܘ ‖ ܐܘ ܒܡܥܠܬ ܐܘ (⁴ܒܟܘܡܪ. ܒܟܪ ܡܢ ܗܘ ܕܠܐܠܝܫܬܐ ܡܢ ܐܒܗܬܐ ܩܕܝܫܐ 29v
ܗܠܝܢ ܕܒܢܝܫܐ ܐܠܗܝܘ ܒܡ ܢܘܚܐ ܩܕܝܫܐ. (⁵ܒܗܠܝܢ ܕܝܢ ܕܡܬܕܢܚܝܢ ܒܥܡܡ ܗܘܡܢܘܬܐ 5
ܐܢܫܐ. ܐܘ ܒܥܡܡܐ ܐܘ ܒܥܣܩܘ (⁶ܠܐܠܗܝܢ ܕܟܘܚܝ ܒܥܠܬܗܘܢ ܒܥܐ ܢܝܚܬܐ ܕܥܕܪܐ: ܐܘ
ܡܢ ܢܦܫܬܐ ܐܘ ܡܢ ܢܚܘܕܘܬܐ: ܐܘ ܡܢ ܗܘܢܦܫܗ ܐܢܫܐ ܕܗܘ. ܗܠܝܢ ܐܝ ܟ ܐܠܗܘܗܝ
D 83v ܐܦܣܩܘܦܐ ܐܘ ܡܟܪܝܗܘ. ܕܗܘܘ ܐܠܗܘܗܝ *ܢܡܪܚܘܢ ܐܦܣܩܘ̈ܦܐ ܠܐܦܣܩܘܦܘܬܗܘܢ.
ܘܡܟܪܝܗܘ ܒܟܪܘܗܘܢ. ܐܝܟ ܕܝܢ ܩܢܘܢܐ ܒܒܥܠܐ ܐܠܗܘܗܝ. ܕܗܘܘ (⁷ܡܫܬܪܝܢ.

1) ܡܢ ܕܥܒܕ < CD. 2) + ܩܕܝܫܐ CD. 3) ܗܘܬ A. 4) ܒܣܘܣܝܐ A.
5) ܠܐܠܗܝܢ CD. 6) ܠܗܠܝܢ CD. 7) ܡܫܬܪܝܢ D.

E 153r

(¹ܬܘܒ ܩܢܘ̈ܢܐ ܬܠܬܝܢ ܕܐܬܬܣܝܡܘ 10
ܒܣܘܢܗܕܘܣ ܩܕܝܫܬܐ ܗܝ ܕܐܬܟܢܫܬ
ܒܐܦܣܘܣ(²: ܒܝܘܡܝ ܬܐܘܕܘܣܝܘܣ ܡܠܟܐ
ܡܗܝܡܢܐ ܗܘ ܕܡܠܟܐ ܙܥܘܪܐ.

ܣܘܟܪܢܐ ܕܒܟܪ ܡܢ ܢܡܘܣܐ ܟܬܝܒܐ ܘܒܟܪ ܡܢ ܡܢܝܢܐ ܕܐܒܗܬܐ ܩܕܝܫܐ ܡܬܐܡܪ
ܡܬܐܣܪܢܘܬܐ. (³ܡܢ .. ܗܘ .. ܘܐܟܢܐ ܕܢܦܩ ܐܘܕܝ ܠܝ ܕܒܠܐ ܟܠܗ ܐܦܣܩܘܦܐ ܐܢܬܘܢ. 15
ܘܢܩܒܠ ܗܠܝܢ ܕܒܥܘܗܝ ܐܢܘܢ ܘܐܬܟܢܫܘ ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܐܦܪܝܩܐ ܕܡܕܝܢܬܐ. ܡܢ ܗܘܐ
ܡܛܠ ܕܢܦܩ ܡܢ ܐܚܐ ܟܠܗ ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܝܠܗ ܙܒܢ ܣܘܢܗܕܘܣ: ܐܝܟ ܗܢ ܕܐܦ ܢܣܛܘܪܐ ܗܘ
ܕܠܐ ܐܦ ܩܠܝܠ. ܣܘܢܗܕܘܣ ‖ ܩܕܝܫܬܐ ܘܐܡܪܬ ܗܘ ܡܢ ܕܡܬܚܙܝܐ ܠܗ: ܠܐܚܪܝܢ ܡܛܠ 153v
ܗܠܝܢ ܕܩܕܡ ܐܡܪܢ. ܐܝܢܐ ܕܠܐ ܢܣܒ ܕܢܣܟܘܪ ܗܠܝܢ ܕܒܟܪ ܡܢ ܢܡܘܣܐ ܘܐܦܠܐ ܐܝܟ
ܢܬܒܥܠ ܘܢܬܒܥܐ. ܘܗܠܝܢ ܕܡܬܢܐ ܢܦܩ. ܐܝܟܘ ܕܒܗ ܗܘܐ ܒܟܠܢܐ ܐܬܟܢܫ 20
ܕܒܗܝܢ: ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܗܝ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ: ܢܕܒܪ ܒܣܘܢܗܕܘܣ ܡܬܟܢܫܝܢ: ܐܝܟ
ܡܐ ܕܐܦ ܗܢ ܒܡܠܐ ܘܗܢ ܟܠܗ ܩܠܐ ܟܗܢܘܬܐ ܕܒܗܘܢ ܠܟܠܗ ܒܝܬ ܢܩܫܐ: ܗܠܝܢ ܕܒܥܕܬܐ
ܡܬܚܙܝܐ ܒܣܘܢܗܕܘܣ. ܢܗܘܐ ܐܝܟ ܒܗܘܢ ܗܘ ܕܠܐ ܢܬܒܥܘܢ ܒܡܛܪܢ: ܘܠܐ ܢܬܒܥܘܢ.
ܒܗܠܝܢ ܕܒܗ ܟܬܒܐ ܡܬܩܪܐ ܗܠܝܢ ܕܒܣܘܢܗܕܘܣ ܡܢܝܢ. ܡܢ ܐܝܟ ܡܬܐܡܪ ܕܐܒܗܬܐ ܡܢܝܢܐ
ܡܣܬܡܟ. ܡܢ ܐܝܟ ܒܝܬ ܒܟܠܢܐ. ܗܠܝܢ ܒܗ ܢܣܒܘܢ ܒܟܠܗ ܡܬܟܢܫܝܢ ܕܢܩܫܐ 25
ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܐܦܪܝܩܐ ܕܒܗܘܢ. ܗܘ ܕܝܢ ܡܢ ܗܘ. ܐܦ ܟܠ ܣܘܪܝܐ ܗܠܝܢ ܐܚܪܢܐ ܘܐܦ

1) Marg. von zweiter Hand ܡܢ ܒܣܘܪܐ ܕܒܗ ܕܒܥܘܬܐ ܒܡܕܝܢܬܐ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ ܣܘܢܗܕܘܣ. ܗܘܬ ܟܢܫܐ ܗܢܐ
ܩܕܝܫܬܐ. 2) Dazu Marg. (von erster Hand) ܡܛܠ ܢܣܛܘܪܝܘܣ 3) Zwei Löcher im Umfang von circa je zwei Buchstaben.

ܥܠ ܐܦܝܣܩܘܦܘܬܗ ܕܩܘܦܪܘܣ (¹ ܐܬܡܠܟܬ. ܐܝܟܢܐ ܕܠܐ ܐܢܫ ܡܢ ܪ̈ܚܡܝ ܐܠܗܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܢܐܚܘܕ
ܠܐܦܪܟܝܐ ܐܚܪܬܐ. ܗܝ ܕܠܐ ܐܬܚܝܕܐ ܗܘܬ ܡܢ ܩܕܝܡ ܘܡܢ ܫܘܪܝܐ ܬܚܝܬ ܐܝܕܗ. ܐܘ ܗܟܝܠ ܬܚܝܬ
ܐܝܕܐ ܕܗܢܘܢ ܕܡܢ ܩܕܡܘܗܝ. ܐܠܐ ܐܦܢ ܐܝܬ ܕܢܣܒ ܒܥܘܠܐ (² ܦܪܘܩ ܘܢܣܒܗ: ܘܬܚܝܬ ܐܝܕܗ
ܥܒܕ ܡܢ ܕܒܪ ܒܩܛܝܪܐ. ܢܦܢܝܘܗ̇. ܐܝܟܢܐ ܕܠܐ ܢܡܘ̈ܣܐ ܕܐܒܗ̈ܬܐ ܢܬܥܒܪܘܢ. ܘܐܦܠܐ ܒܐܣܟܝܡܐ
ܕܠܫܡܫܘܬܐ ܡܘܬܪܬܐ ܡܫܡܠܝܘܬܐ ܘܫܘܒܗܪܐ ܕܫܘܠܛܢܐ ܥܠܡܝܐ ܐܝܟܢ ܠܥܠܡܐ. ܐܦܠܐ
ܢܬܚܪܐ. ܡܢ ܩܠܝܠ ܩܠܝܠ ܡܬܚܫܒܝܢ ܚܐܪܘܬܐ. ܗܝ ܕܝܗܒ ܠܢ ܒܕܡܗ ܡܪܢ ܝܫܘܥ
ܡܫܝܚܐ. ܗܘ ܡܚܝܪܐ ܕܟܠܗܘܢ ܒܢܝܢܫܐ. ܐܬܚܙܝܬ ܗܟܝܠ ܘܡܬܚܙܝܐ ܠܣܘܢܗܕܘܣ ܩܕܝܫܬܐ
ܗܕܐ ܩܕܝܫܬܐ ܘܬܒܝܠܝܬܐ. ܕܢܬܢܛܪܘܢ ܠܟܠ ܐܦܪܟܝܐ ܢܡܘ̈ܣܐ ܕܝܠܗ ܘܕܐܝܟ ܕܐܝܬ ܠܗ ܡܢ
ܩܕܝܡ ܘܡܢ ܫܘܪܝܐ: ܕܟܠܐ ܘܠܐ ܡܬܕܓܠܝܢ ܒܥܝܕܐ. ܐܝܟ ܥܝܕܐ ܕܩܕܝܡ ܡܢ ܩܕܝܡ. ܡܢ ܐܝܠ
ܠܗܘ ܫܘܠܛܢܐ || ܠܡܝܛܪܘܦܘܠܝܛܝܣ ܕܟܠ ܐܢܫ ܐܘ ܡܢܗ ܦܬܓܡܐ ܕܗܠܝܢ ܕܐܫܬܠܡܘ.
ܠܗܠ ܗܝ ܕܢܚܙܐ ܠܗܘܢ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܀ ܐܫܬܠܡܬ ܒܗ ܐܦܢ. ܡܢ ܗܕܐ ܣܘܢܗܕܘܣ.

ܠܗܘ ܡܢܝܢܐ ܐܚܪܢܐ ܕܡܢ ܗܕܐ ܣܘܢܗܕܘܣ: ܡܛܠ ܗܝ ܕܠܐ ܢܚܒܐ ܐܝܬ ܐܘ ܢܟܬܘܒ ܗܝܡܢܘܬܐ
ܐܚܪܬܐ ܕܗܝܡܢܘܬܐ.

ܐܫܬܪܬ ܣܘܢܗܕܘܣ ܩܕܝܫܬܐ. ܕܠܐ ܢܗܘܐ ܫܠܝܛ ܠܐܢܫ. ܕܐܚܪܬܐ ܗܝܡܢܘܬܐ ܢܩܪܒ ܐܘ
ܢܟܬܘܒ ܐܘ ܢܣܝܡ. ܠܒܪ ܡܢ ܗܝ ܕܐܬܬܣܝܡܬ ܡܢ ܐܒܗ̈ܬܐ ܩܕܝܫܐ. ܗܢܘܢ ܕܒܢܝܩܝܐ ܐܬܟܢܫܘ
ܥܡ ܪܘܚܐ ܩܕܝܫܐ. ܐܝܠܝܢ ܕܝܢ ܕܢܥܒܕܘܢ ܘܢܩܪܒܘܢ ܗܝܡܢܘܬܐ ܐܚܪܬܐ: (³ ܐܘ ܕܢܩܪܒܘܢ
ܠܐܝܠܝܢ ܕܨܒܝܢ ܕܢܐܬܘܢ ܠܘܬ ܝܕܥܬܐ ܕܫܪܪܐ: ܡܢ ܚܢܦܘܬܐ ܐܘ ܡܢ ܝܗܘܕܝܘܬܐ: ܐܘ ܡܢ ܕܚܠܬܐ ܐܝܕܐ
ܕܗܝ. ܐܢ ܗܘ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܢܘܢ ܐܘ ܩܠܝܪܝܩܘ. ܢܗܘܘܢ ܢܘܟܪ̈ܝܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܠܐܦܝܣܩܘܦܘܬܗܘܢ. ܘܩܠܝܪܝܩܘ ܠܩܠܝܪܘܣ. ܐܢ ܕܝܢ ܥܠܡ̈ܝܐ ܐܢܘܢ ܐܘ ܕܝܪ̈ܝܐ:
ܘܡܬܚܪܡܝܢ ܐܘ ܕܡܬܚܙܝܢ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܩܪܝܣܝܣ (⁴ ܩܫܝܫܐ ܥܠ ܡܠܟܣܢܕܪܘܣ ܕܡܢ ܚܫܝܫܐ
ܕܝܢ ܕܠܗܘܐ: ܐܘ ܐܝܟ ܠܘܬܗ ܕܡܫܝܚܐ ܕܡܬܬܪܣܝܢ ܢܦܫܬܐ. ܢܗܘܘܢ ܠܝܬ ܥܡܗܘܢ ܚܪܡܐ
ܕܦܪܫ ܕܗܕܐ ܣܘܢܗܕܘܣ ܩܕܝܫܬܐ ܘܬܒܝܠܝܬܐ. ܘܐܢ ܗܘ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܢܘܢ ܐܘ ܩܠܝܪܝܩܘ.
ܠܗܘܐ ܡܬܬܪܝܨܝܢ ܕܒܗܘܢ: ܘܢܗܘܘܢ ܢܘܟܪ̈ܝܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܐܦܝܣܩܘܦܘܬܗܘܢ. ܘܩܠܝܪܝܩܘ
ܠܩܠܝܪܘܣ ܘܠܫܪܟܐ. ܐܢ ܕܝܢ ܥܠܡ̈ܝܐ ܐܘ ܕܝܪ̈ܝܐ ܢܗܘܘܢ ܐܢܘܢ. ܢܬܚܪܡܘܢ ܐܝܟ ܕܐܡܝܪ
ܡܢ ܠܥܠ ܀ ܘܐܦ ܒܗܠܝܢ ܐܬܚܙܝ ܐܦܢ. ܡܢ ܗܕܐ ܣܘܢܗܕܘܣ ܩܕܝܫܬܐ. ܒܬܪ ܡܢ ܐܠܝܢ
ܡܬܚܬܡܝܢ ܕܥܡܗ ܣܘܡܟܐ ܀ ܡܬܚܙܝܐ ܕܝܢ ܚܬܡܐ ܕܗܕܐ ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܗܢܘܢ ܗܘܘ
ܗܠܝܢ ܀

(1) ܘܠܐܦܝܠܝܦܘܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܪܘܡܝ.
(2) ܝܘܒܢܠܝܘܣ ܕܐܘܪܫܠܡ.
(3) ܦܠܐܒܝܢܘܣ ܕܦܝܠܝܦܘܣ.
(4) ܡܐܡܢܘܢ ܕܐܦܣܘܣ.
(5) ܬܐܘܕܘܛܘܣ ܕܐܢܩܘܪܐ.
(6) ܐܦܝܪܡܘܣ ܕܩܣܪܝܐ.

ܫܠܡ ܗܠܝܢ ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܕܒܐܦܣܘܣ ܀

154ʳ [ܙ] 154ᵛ

---

1) marg. ܐܠܒܝܫ: 2) marg. ܢܦܘܩ ܘܢܣܒ 3) marg. ܐܝܟ 4) marg. ܒܐܠܟܣܢܕܪܘܣ: (sic) ܗܘܐ ܕܐܬܬܘܕܘܪܘܣ ܒܥܠܬܐ ܗܘܐ

Paralipomena.

A 1
B 29v
D 93r
E 183v
G 23r

[1] [Syriac text] [2] [Syriac text] [3] [Syriac text].

[Syriac text — main text lines 1–22, with footnote markers 4–36; marginal references: D 93v; D 94r; *E 184r; **B 30r; G 24r; line numbers 5, 10, 15, 20]

1) [Syriac text] BE. 2) [Syriac text] E; [Syriac text] B. 3) [Syriac text] E. 4) [Syriac text] E (Im Folgenden jeweilen nur [Syriac text] im Text, dazu Ziffer am Rand); [Syriac text] B. 5) [Syriac text] A. 6) [Syriac text] BE. 7) [Syriac text] < D; [Syriac text] EG. 8) [Syriac text] E. 9) [Syriac text] B. 10) [Syriac text] B. 11) [Syriac text] EG. 12) [Syriac text] < A. 13) [Syriac text] A. 14) [Syriac text] < EG. 15) [Syriac text] D. 16) + [Syriac text] E. 17) [Syriac text] D. 18) [Syriac text] B. 19) [Syriac text] G. 20) [Syriac text] E. 21) [Syriac text] E. 22) [Syriac text] DEG. 23) + [Syriac text] E. 24) [Syriac text] B. 25) [Syriac text] BDE, [Syriac text] (sic) G. 26) [Syriac text] E. 27) + [Syriac text] E. 28) [Syriac text] E. 29) [Syriac text] BDEG. 30) [Syriac text] E. 31) [Syriac text] B. 32) [Syriac text] E. 33) [Syriac text] BDE. 34) [Syriac text] G. 35) + [Syriac text] DG, [Syriac text] B, [Syriac text] E. 36) Aus DE. Hs. sinnlos [Syriac text].

A ܐ D 94ʳ 2ʳ

ܐܝ [(¹ ܗܘ ܕ]ܠܐܝܬܝܗ̇ ܡܫܡܫܢܝܬܐ ܠܗܘܐ ܠܗ ܡܫܟܚܐ. ܐܠܐ [(² ܕܠ]ܐܡܪܬ ܠܡܫܡܠܝܘܬܐ
ܕܬܬܐ ܡܪܩܐ (³ ܠܗ *ܠܡܫܟܚܐ ܐܘ ܠܐ.

ܦܢܐ ܦܝܠܣܘܦܐ. ‖ ܠܐ ܐܠܐ (⁴ ܕܠܐܡܪܬ ܠܪܘܚܐ ܕܡܠܟܘܬܐ.

ܒ ܐܝܬܝܗ̇ ܐܝ ܠܐܠܝܢ ܠܡܠܟܐ ܐܚܪܬܐ ܕܚܝܐ: ܐܠܐ ܕܠܐܘܪܚ ܘܠܐ ܠܡܠܟܐ ܚܕܪܐ. ܐܘ ܡܫܡܠܝܐ ܠܗ
5 ܕܠܡܠܟܐ(⁵. ܡܛܠ ܕܠܒܐ.

ܦܢܐ ܦܝܠܣܘܦܐ. ܙܥܘܪܐ (⁶ ܠܡܫܡܫܢܐ ܕܦܬܓܡܐ ܠܚܝܐ. ܐܝ ܗܘ ܡܕܡ ܕܡܫܡܫ ܗܘܐ
ܦܬܓܡܐ ܠܡܫܡܠܝܘܬܐ (⁷ ܘܡܫܡܠܝܘܬܐ. ܐܠܐ (⁸ ܕܐܝܟ (⁹ ܕܡܨܪܐ ܠܡܛܠܬܐ. ܢܫܠܛܘܢ (¹⁰ ܠܡܬܦܠܓܘܬܐ
ܘܡܫܡܫܢܐ.

ܓ (¹¹ ܐܝ ܐܠܐ ܕܢܬܠܐ ܡܬܡܨܝܢ ܠܡܪܢܝܬܐ ܕܐܬܚܙܝܘ ܐܘ ܕܐܬܬܓܡܘ ܐܚܪܢܐ. ܐܘ ܠܐ ܡܫܬܟܚܐ
10 ܡܕܡ ܠܗ ܕܗܘ ܟܠܗ (¹² ܠܗ ܠܪܥܝܢܐ. ܐܝܟ ܠܫܘܪܒܐ.

ܦܢܐ ܦܝܠܣܘܦܐ. ܠܗܝܢ ܡܫܘܚܬܐ(¹³. ܟܕ ܡܫܡܫܢܐ ܠܗܝܢ ܠܡܟܢܐ. ܠܐ ܡܬܟܫܠܐ
D 95ʳ ܕܐܝܟܢ. ܠܐ ܐܠܐ ܡܕܡ *ܕܗܘܝܘ ܡܫܬܘܝܢ. ܐܝ (¹⁴ ܗܘ (¹⁵ ܕܠܐ ܡܬܦܠܓܝܢ ܕܐܝܟܢ. ܘܟܕ ܡܢ
(¹⁶ ܗܪܟܢ ܕܠܗܘܢ.

ܕ ܐܝ ܗܘ ܕܐܝܟ ܠܡܪܢܐ ܘܠܡܕܢ (¹⁷ ܦܬܓܡܐ (¹⁸ ܡܢ ܡܫܘܚܬܐ ܦܬܓܡܐ: ܘܐܠܐ ܡܚܒܐ
*G 24ʳ **E 184ʳ 15 ܘܚܝܐ. ܐܠܐ *ܠܡܬܡܨܝܢ ܕܢܫܒ ܠܗ ܕܐܚܝܢ **ܠܡܫܡܥ (¹⁹ ܐܘ ܠܡܫܡܠܝܐ ܡܛܠ
(²⁰ ܡܫܘܚܬܗ ܐܘ ܠܐ.

ܦܢܐ ܦܝܠܣܘܦܐ. ܕܢܛܪ ܠܗ (²¹ ܐܠܐ ܠܗܘܢ ܕܡܪܢܐ ܕܐܚܝܢ (²² ܠܡܫܬܪܥܢܘܬܐ (²³ ܐܝܟ
ܕܡܫܡܫ (²⁴ ܕܐܝܟܢ.

ܗ ܐܝ ܗܘ ܕܐܝܟ ܢܦܪ ܠܡܬܡܨܝܢ ܕܢܬܠܐ ܠܡܫܡܠܝܘܬܐ ܠܐ ܢܫܡܫܢܝܬܐ ܐܠܐ (²⁵ ܕܐܝܟ ܐܘ ܠܐ.

20 ܦܢܐ ܦܝܠܣܘܦܐ. ܐܝ ܗܘ ܕܢܫܡܫ ܕܗܘܝܐ ܠܐ ܢܫܡܫܢܐ ܐܠܗܘܬ. ܠܐ ܐܠܐ ܠܗ ܕܐܝܟ
ܕܠܐ ܢܬܚܙܐ (²⁶ ܠܫܘܦܪܐ ܢܫܡܝܐ.

ܘ ܐܝ ܗܘ ܕܢܗܘܐ ܠܡܫܡܫܢܐ ܡܪܐ ܕܟܠܐ: (²⁷ ܘܡܫܡܠܐ ܠܡܬܡܨܝܢ: (²⁸ ܐܝ ܐܠܐ(²⁹
D 95ᵛ *ܕܢܫܒ ܠܗ ܕܢܫܡ ܡܫܘܚܬܐ ܐܘ ܠܐ.

2ᵛ ܦܢܐ ܦܝܠܣܘܦܐ. ‖ ܐܝ ܗܘ ܕܡܪܝܡܐ ܡܫܬܡܥ ܦܬܓܡܐ ܕܐܝܬܝܗ̇(³⁰. ܠܐ ܐܠܐ(³¹. ܐܝ ܕܝܢ ܡܫܬܐ
25 ܡܫܡܫܐ ܠܗ ܕܠܗܘܢ ܠܟܠܗ (³² ܕܢܬܚܙܐ ܡܢ ܢܫܡܝܬܐ ܕܬܬܐ ܡܪܩܐ. (³³ ܢܠܐܡܪ ܐܠܐ.
B 30ʳ ܐܘ ܕܝܢ (³⁴ ܠܐ. ܠܐ ܡܛܠ *ܡܢܗ (³⁵ ܢܫܡܫܐ ܠܟܠ (³⁶ ܐܢܫ. (³⁷ ܐܠܐ ܠܗ ܕܢܐܡܪ.

ܙ (³⁸ ܠܐܢܫ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܠܡܫܬܘܬܐ ܕܗܘܝܐ. ܠܐܢܫ ܡܫܡܫܐ ܐܠܐ(³⁹ ܕܢܬܐ ܐܝܟ
ܕܢܫܡܫܘܢ ܡܢ ܡܫܬܘܬܐ (⁴⁰ ܘܠܐܢܫ (⁴¹ ܢܫܡܫܘܢ.

---

1) Zerstört; aus DG ergänzt. ܕܐܝܬܝܗ̇ BE. 2) Zerstört; aus DEG ergänzt. 3) ܐܘ ܠܐ ܠܗ ܠܡܫܟܚܐ G. 4) + ܠܗ E. 5) + ܚܕܪܐ BG. 6) ܡܛܠ ܡܫܡܫܢܐ E. 7) ܡܢ ܡܫܡܠܝܘܬܐ E. 8) ܐܝܟ B. 9) ܕܡܨܪܐ DG. 10) ܠܡܬܦܠܓܘܬܐ E. 11) ܐܝ < AB. 12) ܠܗ < G, ܠܗܘܢ D. 13) + ܡܪܝܡܐ BDEG. 14) ܗܘ < B. 15) ܠܐ B. 16) ܗܪܟܢ E. 17) ܦܬܓܡܐ ܕܡܢܗ B. 18) ܠܡܫܘܚܬܐ B, ܡܢ ܠܡܫܘܚܬܐ ܦܬܓܡܐ G. 19) ܘܡܫܡܫܐ BD. 20) ܠܡܫܘܚܬܐ DEG, ܕܡܫܘܚܬܗ B. 21) ܐܠܐ < B. 22) ܠܡܫܬܪܥܢܘܬܐ B. 23) + ܘܡܫܡܫܢܐ DEG. 24) ܡܫܡܫ DEG. 25) + ܠܗ DEG. 26) ܠܫܘܦܪܐ ܢܫܡܝܐ D. 27) ܘܡܫܡܠܐ B. 28) ܐܝ < BDEG. 29) + ܠܗ E. 30) + ܠܟܠܗ B. 31) + ܠܗ E. 32) BDEG besser ܕܢܬܚܙܘܢ. 33) ܕܢܐܡܪ BDEG. 34) ܠܐ ܡܛܠ ܡܢܗ G. 35) ܡܫܡܫܐ BDEG. 36) ܐܢܫ E. 37) ܕܐܠܐ DEG. 38) ܐܢܫ E. 39) + ܠܗ BDEG. 40) ܘܐܢܫ G. 41) ܢܫܡܫܘܢ: dafür ܠܐ E.

A ܦܘܫ ܒܫܠܡܐ. ܗܘ ܕܡܩܪܒ ܐܦܪܝܐ (¹ܘܣܘܡܐ ܐܦܪ ܐܢܐ. ܕܡܫܝܚܐ ܡܫܝܚܐ ܐܦܪ. (²ܠܐ
ܗܘܝܐ ܠܡܠܬܗ ܚܕ ܚܕ. ܐܠܐ ܐܝܟ ܕܐܬܚܙܝ ܠܗܘܢ. ܒܪܡ (³ܕܠܐܚܪܢ (⁴ܒܪܘܚܐ
ܘܒܪܥܝܢܐ. ܘܐܦ ܒܗ ܒܪܥܝܢܐ ܠܐܚܪܢ. ܕܠܐ ܢܫܬܟܚܘܢ ܡܫܬܐ ܡܫܬܠ ܢܐܐ
(⁵ܕܡܫܬܪܝܢ. (⁶ܡܛܠ *ܕܐܝܬܘܗܝ ܐܦܠܐ ܕܡܬܪܚܩܝܢ **ܡܢ ܡܬܩܪܒܢܐ ܒܥܒܕܐ ܘܚܕ ܒܥܒܕܐ (⁷. *D 96r **G 25r
5 ܡܫܬܠ ܕܒܗܘܢ ܡܬܩܪܒܐ ܕܒܥܒܐ (⁸ ܘܪܘܚܢܝܬܐ ܠܐܠܗܐ.
(⁹ ܐܢ ܗܘ ܕܐܝܟ ܡܢ ܒܬܪ (¹⁰ܒܗ ܗܘܐ ܦܫܠ ܢܩܒܠ ܘܦܓܪܐ ܗܘ ܒܗ (¹¹ܘܡܐܢܐ: ܐܦܠܐ
ܕܢܗܘܐ ܡܬܩܪܒܐ ܠܡܫܘܬܦܘ ܐܘ ܠܐ.
ܦܘܫ ܒܫܠܡܐ. ܐܦܠܐ ܒܗ ܒܡܫܬܘܬܦܘܬܐ ܕܢܦܫ ܠܡܫܬܐܠܘ. ܐܢ ܗܘ (¹²ܕܒܡܫܪܐ
ܡܢ ܒܬܪ (¹³ ܒܗ ܗܘܐ ܫܒܪ ܗܘܐ. ܒܝܘܡܐ ܚܕ ܕܡܢ ܕܒܩܘܪܒܢܐ ܢܩܒܠ ܐܘ (¹⁴ ܡܫܬܐ ܐܘܟܠܐ(¹⁵
10 ܫܒܪ ܗܘܐ. ܘܬܘܒ ܒܝܘܡܐ ܡܢ ܒܬܪ ܐܦܪܝܢ. ܕܒܬܪ ܗܘܐ ܒܗ ܗܘܐ. ܐܝܟ ܕܢܗܘܐ ܒܗ
ܡܬܩܪܒܐ. (¹⁶ܠܐ ܐܦܠܐ (¹⁷[ܡܛܠ ܕܢܗܘܐ] ‖ ܒܗ ܡܬܩܪܒܐ *ܡܫܬܠ] ܕܡܫܬܠ ܢܣ[ܒܘ ܐܢܘܢ. ܐܦܠܐ 3r *E 185r
ܡܛܠ] ܒܡܫܬܘܬܦܘ[ܬ ܕܢܦܫ] ܠܡܫܬܐܠܘ. ܕܠܐ ܢܫܬܠ] ܐܝܟ ܕܒܥܒܕܐ.
(¹⁸ܐܢ ܐܝܬ *ܐܢܫܐ]] ܕܐܝܬ ܒܐ[ܪܥܐ ܕܗܘܐ ܘܡܬܟܠܐ ܡܫܬܐܝܬ] ܒܪܡܐ ܕ[ܢܣܒܘܢ ܒܗ *D 96v
ܩܪܒܐ. ܐܦܪ ܕܡܢ] ܒܒܬܪܗ [ܕܠܐ ܡܫܡܫ ܡܫܡܫܢܐ. ܘܟܠܐ] ܕܢܫܬܒ(¹⁹ ܐ[ܢܫܐ](²⁰.
15 ܦܘܫ ܒܫܠܡܐ. ܐܦܪ[ܝܢ] ܡܫܬܪܝܢ [ܒܡܫܬܘܬܦܘܬܐ ܘܡܫܬܠ (²¹ܗܘܐ [ܠܐ] ܡܫܬܐ ܐ[ܢܐ
ܒܫܠܡܐ.](²²

---

1) ܘܣܘܡܐ A, ܕܣܘܡܐ ܘܐܦ E. 2) ܠܐ B. 3) ܠܐܚܪܢ BE. 4) ܒܪܘܚܐ ܘܒܪܥܝܢܐ B. 5) ܕܡܫܬܪܝܢ E. 6) Irrtümlich als ܡ̄ bezeichnet. Geändert nach DE. 7) + ܡܛܠ ܕܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ ܘܡܬܩܪܒܐ ܒܥܒܐ E marg. (von zweiter Hand). 8) ܚܣܝܐ B. 9) Hs. ܡ̄ܘ. 10) ܒܗ E. 11) ܘܡܐܢܐ E. 12) ܕܒܡ ܒܗ F. 13) + ܗܘܐ B. 14) ܡܢ BDE. 15) + ܡܛܠ B. 16) . . . . ܘܡܫܬܠ ܕܡܫܬܠ ܢܣܒܘ B, . . . ܡܫܬܠ ܕܡܫܬܠ ܢܣܒܘ G. 17) Im Folgenden sind die Lücken (Rand zerstört) aus D(BEG) ergänzt. 18) ܐܢܫܐ ܕܐܝܬ B. 19) Hs. ܠܐ 20) + ܐܦܠܐ ܕܢܫܬܒ ܠܐ ܐܘ ܠܐ G, ܐܦܠܐ ܕܢܫܬܒ ܐܘ ܠܐ E; ܐܦܪ ܡܫܬܐ B. 21) ܗܘܐ B. 22) Die folgenden Zeilen sind bis auf einige Buchstaben zerstört. B: ܡܫܬܐ ܐܦܠܐ ܕܡܫܬܐ ܠܡܫܬܘܬܦܘ; E: ܡܫܬܐ ܐܦܠܐ ܠܡܫܬܘܬܦܘ ܕܠܐܚܪܢ
ܠܡܫܬܘܬܦܘ ܐܝܟ ܗܟܢܐ ܕܠܐܬܩܪܒܘܬܐ. ܘܗܘ ܕܒܡܫܬܘܬܦܘ ܗܘ ܕܠܐ ܘܡܫܬܐ. ܕܐܟܪܙܘ ܕܒܡܫܬܘܬܦܘܬܐ ܢܣܒܘܢ.

B 37r
F 188

(1 ܕܪܫ ܕܡܠܟܘܬܐ.

ܫܡܥ ܗܘܐ (2 ܠܒܝܬܐ (3 ܡܡܠܟܬܐ. (4 ܘܡܠܘܐܐ ܕܢܣܒ ܠܗܘܢ: ܢܡܠܟܐ
ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܢܫܡܥ ܘܢܣܒܐ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܠܢܘܒܐ ܕܠܗܘܢ ܐܠܐܟܫܝܢ. ܥܠ ܐܠܐ (5 ܚܝܢ
(6 ܘܥܠ ܕܝܢ ܘܥܠ ܢܘܚܐ (7 ܡܝܬܐ. ܘܡܡܠܟܬܐ ܦܠܗ. (8 ܘܡܠܟܘܬܢܫܘܬܗ ܘܡܢ ܠܐܝܠܝܢ
5 ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܡܠܟܝܢ (9 ܡܣܘܐ. ܐܠܐ ܡܛܠ (10 ܐܝܠܝܢ ܕܡܢܕܢܝܚ ܕܠܡܠܟܘܢ (11 ܦܪ[ܘ]ܣܘܬܐ
ܕܢܦܫܐ ܒܗܘܢܫܝܢ ܕܠܗܘܢ: (12 ܘܦܠܐ ܩܠܐ ܢܝܚܐ ܐܠܗܐ: ܘܡܫܘܢ ܕܐܦ ܕܡܫܡܫܢܘܬܗ
ܘܡܢ (13 ܕܡܫܬܡܠܟ ܐܡܪܝܢ ܕܢܣܒܘܢ: ܘܡܒܪܐ ܗܠܐ ܕܝܗܒ (14 ܠܗܘܢ ܗܘ ܒܡܠܟܬܐ
ܡܫܪܐ: ܐܢܫܐ ܕܝܢ (15 ܡܫܬܝܢ ܘܒܡܠܟܘܬܐ ܐܚܪܢܐ: ܘܢܦܫ ܐܝܟܘ ܡܢܐ ܕܒܢܝܢ ܕܡܠܟܘܬܐ
ܘܠܐ ܒܡܢܐ ܒܗ: ܘܡܫܡܫܢܐ ܗܘ ܡܢܐ ܠܗܘܢ ܕܡܢܝܢ ܒܡܡܠܟܘܬܐ ܕܡܢܗ. ܡܛܠ ܗܘ ܕܝܢ ܡܢ
10 ܕܒܢܝܐ ܗܘܢ ܠܗܘܢ ܗܘܐ ܐܚܪܢܐ (16 ܘܡܫܝܚܐ ܘܡܠܟܬܐ. ܘܐܝܟ (17 ܒܐܝܕ ܡܠܟܘܢ ܕܢܟܠܘܢ
(18 ܕܡܬܝܠܕܝܢ ܒܡܡܠܟ ܗܪܐ. ܡܢ ܡܠܟܐ ܐܡܪܝܢܐ ܐܝܟ ܒܝܢܘ ܕܠܐ ܠܡܠܟܐ ܕܡܢܘܪܘܬܐ
ܐܢܫܝܬܐ. (19 ܘܡܪܕܘܬܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܘܒܠܗܘܢ ܘܐܡܠܟܘܬܢ ܐܚܪܢܐ (20 ܡܪܝܐ ܐܠܗܐ ܘܠܐ
ܡܫܝܢܐ. ܡܫܪܐ ܗܘܐ (21 ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܗܘ ܕܐܡܠܟܬܐ *ܡܢ ܐܚܪܢܐ ܡܢܐ ܘܡܢܫܝܢ.
(22 ܐܝܠܝܢ ܕܐܠܗܘܬܐ ܒܠܒܝܢ ܒܡܦܝܢܐ ܡܡܠܟܘܬܐ. ܡܛܠ (23 ܐܠܗܘܬܗ ܕܢܘܚܐ (24 ܡܝܬܐ.
15 ܒܡܡܠܟ ܐܝܠܝܢ ܕܡܬܦܢܝܢ ܗܘܘ ܒܡܠܟܘܢ (25 ܕܒܗ ܕܢܘܚܐ. (26 ܗܘ ܕܒܡܠܟܘܢ ܐܡܪܗ.
ܕܒܗ ܐܝܟ ܦܢ ܕܢܫܡܥ ܗܘܐ ܡܢܘܢ ܒܡܠܟܝܢ ܡܦܠܢܐ ܐܚܪܢܐ ܢܝܚܐ. ܐܠܐ ܠܐܬܪܘܬܗܘܢ ܕܥܠ
ܢܘܚܐ (27 ܡܝܬܐ (28 ܐܡܪܗ ܡܠܟܘܬܐ (29 ܡܣܘܐ: ܡܢ ܡܫܬܪܝܐ ܘܡܠܟܐ. ܒܡܡܠܟ ܐܝܠܝܢ
ܘܡܠܟܘܬܗܝܢ ܠܡܢܫܝܢ ܒܡܪܗܝܢ. ܡܛܠ ܕܝܢ ܗܠܝܢ ܕܡܢܕܢܝܚ ܠܡܢܫܝܢ ܕܐܦ
ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ. (30 ܘܡܫܬܡܠܟܘܬܐ ܕܡܫܬܝܢ ܒܪܢܫܐ ܡܢܝܢ ܐܡܪܝܢ ܕܐܠܗܘܢ: ܗܘ ܕܝܢ
20 ܡܢܝܢ ܒܡܠܟܘܬܐ ܡܝܬܐ ܐܠܗܝܢ: ܡܒܟܝܢ (31 ܘܠܐܢܫܐ ܡܫܡܫܢܐ || (32 ܕܡܝܬܐ ܡܘܬܒܘܢ.
ܗܘ ܕܗܘܐ ܢܚܐ (33 ܕܚܝܐ ܕܠܡܫܬܡܠܟܢܐ. (34 ܗܠܝܢ (35 ܕܒܡܠܟܘܬܐ ܒܠܐ ܢܫܬܡܠܟܘܢ (36
ܡܠܟܐ (37 ܡܢܝܚܢܐ (38 ܠܐܡܠܟ. (39 ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܡܫܬܪܝܐ ܕܢܚܘܗ ܕܢܫܬܡܠܟܘܢ.
ܘܡܫܡܫܢܐ ܕܢܦܫ ܠܐܝܠܝܢ ܘܡܛܠ ܠܝܬ ܕܢܣܒ ܠܗܘܢ ܕܦܝܫܝܢ ܠܡܦܢܐ (40 ܕܐܪܐ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ.
ܘܒܬܪܝܢ ܒܡܠܟܝܢ ܠܐܢܫܐ (41 ܐܡܪܬ ܕܡܠܟܬܐ. ܐܦ (42 ܠܐܢܫܐ ܕܡܝܬܐ (43 ܘܠܡܠܟܘܬܐ ܢܘܚܐ
25 ܕܐܫܬܡܫܐ ܠܗܘܢ. ܐܫܬܡܫܐ ܕܢܗܘܘܢ ܢܚܐ ܘܡܡܠܟܬܐ. ܗܘ ܕܐܡܠܟܬܐ ܒܗܘܢ ܕܐܠܗܘܢ

F 189 (neben Z. 13)
37v (neben Z. 20)

---

1) Überschrift in F: ܐܝܠܝܢ ܕܐܡܠܟ ܒܡܠܟܘܬܐ ܥܠ ܡܠܟܐ ܕܐܡܪ ܒܝܬܐ. 2) + ܦܢ F. 3) + ܘ ܕܡܠܟܐ B. 4) ܘܡܠܟܐ F. 5) ܕܝ F. 6) ܥܠ ܕܝܢ < F. 7) ܡܝܬܐ F. 8) ܡܡܠܟܬ F.
9) ܡܣܘܐ B. 10) ܐܝܠܝܢ F. 11) ܦܪܘܣܘܬܐ F. 12) ܦܠܐ F. 13) ܕܡܫܬܡܠܟ < F.
14) ܡܡܠܟܐ F. 15) ܒܡܠܟܐ ܡܫܬܝܢ F. 16) ܘܡܫܝܚܐ < F. 17) ܒܐܝܕ F. 18) ܕܡܬܝܠܕܝܢ F.
19) ܘܡܪܕܘܬܐ B. 20) ܡܪܝܐ < F. 21) ܗܘ ܕܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܡܠܟܐ F. 22) ܐܝܠܝܢ < F.
23) ܐܠܗܘܬܐ F. 24) ܡܝܬܐ F. 25) ܕܒܗ < F. 26) ܗܘ F. 27) ܡܝܬܐ F.
28) ܐܡܪܗ F. 29) ܡܣܘܐ < F. 30) ܡܫܬܡܠܟܘܬܐ F. 31) ܠܐܢܫܐ F. 32) ܕܡܝܬܐ F.
33) + ܚܝܐ F. 34) ܐܝܠܝܢ F. 35) ܕܒܡܠܟܘܬܐ F. 36) + ܡܝܬܐ F. 37) ܢܚܐ ܕܡܢܝܚܢܐ F.
38) ܐܡܠܟ F. 39) ܡܫܡܫܢܘܬܐ bis ܕܢܫܬܡܠܟܘܢ < F. 40) ܐܪܐ (sic) F. 41) ܐܡܪܗ F.
42) ܠܐܢܫܐ F. 43) ܘܠܡܠܟܐ F.

B ܕܗܘ ܡܝܩܪܐ ܪܒܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܪܘܡܝ. ܒܐܓܪܬܐ ܕܐܫܬܕܪܬ (1 ܚܣܝܐ ܕܦܠܒܝܢܐ. ܠܘܬ
ܕܥܠܡܐ ܠܟܘܪܗܿ ܕܛܘܪܣܗ ܕܐܠ. ܘܐܢܗܝ ܐܣܛܠܐ ܕܝܗܒܐ. ܒܟܘܠܗܝܢ ܐܠܝܢ ܕܡܫܠܡܢ
ܡܠܘܢ. ܘܒܥܘܕܪܐ ܕܗܝܡܢܘܬܐ ܬܪܝܨܬܐ. ܡܬܡܛܠ ܗܟܢ ܒܟܘܠܗܝܢ ܐܠܝܢ (2 ܕܬܪܬܝ
ܕܡܦܪܢܝܢ (3 ܗܘܝܢ ܕܠܫܡܗܘܢ ܒܠܬܝ (4 ܩܢܝ. ܘܠܐܠܝܢ ܕܡܥܒܕܝܢ ܕܐܡܪܝܢ (5 ܕܚܫܝܫܐ
5 ܗܝ ܐܠܗܘܬܗ ܕܝܚܝܕܝܐ. ܡܢ ܣܘܓܐܐ ܕܩܢܘܡܐ (6 ܡܥܡܐ (7 ܘܕܘܚܐ. ܘܒܟܘܠܗܝܢ ܐܠܝܢ ܕܟܠ
ܠܬܪܝܢ ܩܢܘܡܝܢ ܕܡܫܝܚܐ (8 ܒܘܠܒܠܐ ܡܬܚܫܒܝܢ ܡܫܠܐ. ܘܠܐܠܝܢ ܕܡܢ ܫܡܝܐ ܐܘ ܡܢ ܟܝܢܐ ܐܚܪܢܐ
F 190 (9 ܡܣܒܪܝܢ ܕܐܝܬܝܗ̇ ܕܐܝܠܗ ܗܝ ܕܡܢܢ ܕܢܣܝܒܐ ܕܡܘܬܐ ܕܥܒܕܐ *ܕܥܒܕܐ. ܘܠܐܠܝܢ ܕܐܝܟ
ܕܒܥܠܡܬܐ ܐܡܪܝܢ: ܕܡܢ ܩܕܡ (10 ܚܝܕܘܬܐ ܠܬܪܝܢ ܗܘܘ ܟܝܢܐ ܕܡܪܢ: ܘܡܢ ܒܬܪܗ ܚܕ ܟܝܢܐ
ܡܣܪܩܝܢ. ܡܢ ܗܟܝܠ ܚܢܢ ܢܬܠܘܢ ܠܐܒܗܬܐ ܩܕܝܫܐ ܚܕ (11 ܗܘܝܘ ܒܪܐ ܕܡܪܢ (12 ܗܘ ܡܢ ܗܘ
10 ܒܪܐ ܠܡܪܢ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ. ܡܘܕܝܢ ܚܕ (13 ܡܪܢ. ܫܡܠܝܐ ܗܘ ܡܢ ܗܘ
(14 ܒܐܠܗܘܬܐ. ܘܫܡܠܝܐ ܗܘ ܡܢ ܗܘ ܒܐܢܫܘܬܐ. ܐܠܗܐ ܫܪܝܪܐ ܘܒܪܢܫܐ ܫܪܝܪܐ. ܗܘ ܡܢ
ܗܘ. ܡܢ ܢܦܫܐ ܡܠܝܠܬܐ ܘܡܢ ܦܓܪܐ. ܒܪ ܟܝܢܐ ܕܐܒܘܗܝ ܒܐܠܗܘܬܐ. ܘܒܪ ܟܝܢܐ ܕܝܠܢ ܗܘ
ܡܢ ܗܘ ܒܐܢܫܘܬܐ. ܘܕܡܐ ܠܢ ܒܟܠܡܕܡ ܣܛܪ ܡܢ ܚܛܝܬܐ. (15 ܕܩܕܡ (16 ܡܢ ܐܒܐ ܡܢ ܩܕܡ
ܥܠܡܐ (17 ܒܐܠܗܘܬܐ. ܒܚܪܬܐ ܕܝܢ ܕܝܘܡܬܐ ܗܘ ܡܢ ܗܘ ܡܛܠܬܢ ܘܡܛܠ ܦܘܪܩܢܢ. ܐܬܝܠܕ
15 ܡܢ ܡܪܝܡ ܒܬܘܠܬܐ ܝܠܕܬ (18 ܐܠܗܐ (19 ܒܐܢܫܘܬܐ. (20 ܚܕ ܘܗܘ ܡܢ ܗܘ ܡܫܝܚܐ. (21 ܒܪܐ
ܘܡܪܐ ܝܚܝܕܝܐ ܒܬܪܝܢ (22 ܟܝܢܐ. ܕܠܐ (23 ܒܘܠܒܠܐ ܘܕܠܐ ܫܘܚܠܦܐ. ܕܠܐ ܦܘܠܓܐ (24 ܘܕܠܐ
ܦܘܪܫܐ ܡܬܝܕܥ. ܟܕ ܠܐ ܐܬܒܛܠ ܚܕ ܡܢ ܦܘܪܫܢ (25 ܕܡܬܝܕܥܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܕܟܝܢܐ ܡܛܠ
38r ܚܝܕܘܬܐ: ܐܠܐ ܟܕ || ܡܬܢܛܪܐ ܕܝܠܝܘܬܗ (26 ܕܟܠܚܕ ܘܟܠ ܚܕ ܡܢ ܟܝܢܐ. ܒܚܕ ܦܪܨܘܦܐ
(27 ܘܒܚܕ ܩܢܘܡܐ ܪܗܛܝܢ. (28 ܟܕ ܠܐ ܡܬܦܠܓܝܢ ܠܬܪܝܢ (29 ܦܪܨܘܦܝܢ ܐܘ ܡܬܦܪܫܝܢ: ܐܠܐ (30 ܚܕ
20 ܘܗܘ ܡܢ ܗܘ ܒܪܐ ܝܚܝܕܝܐ ܐܠܗܐ ܡܠܬܐ. (31 ܡܪܢ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ. ܐܝܟ ܕܡܢ ܩܕܝܡ ܢܒܝܐ
(32 ܥܠܘܗܝ ܡܬܢܒܝܘ. ܘܗܘ ܠܡܪܢ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܐܠܦ ܠܢ. ܘܗܝܡܢܘܬܐ ܕܐܒܗܬܐ ܕܐܫܠܡܬ
(33 ܠܢ. ܡܢ ܗܠܝܢ ܗܟܝܠ ܥܡ ܟܠܗܝܢ ܚܝܦܘܬܐ ܕܡܢ ܟܠ ܕܐܝܟ ܘܠܐ ܡܬܡܚܝܢܘܬܐ
ܐܬܬܣܝܡ. ܦܩܕܬ ܣܘܢܗܕܘܣ ܩܕܝܫܬܐ ܘܬܒܝܠܝܬܐ. ܕܠܐ ܢܗܘܐ ܫܠܝܛ (34 ܠܐܢܫ ܠܡܣܩܘ
ܗܝܡܢܘܬܐ ܐܚܪܬܐ. ܐܘ ܠܡܟܬܒ ܐܘ ܠܡܣܡ. ܐܘ ܠܡܬܪܥܝܘ ܐܘ ܠܡܠܦܘ ܐܚܪܢܝܬ.
25 ܠܐܠܝܢ (35 ܕܝܢ ܕܡܥܒܕܝܢ (36 ܕܢܬܠܘܢ ܗܝܡܢܘܬܐ ܐܚܪܬܐ. ܐܘ (37 ܢܫܡܫܘܢ ܐܘ ܢܠܦܘܢ ܐܘ
ܢܫܠܡܘܢ: ܠܐܠܝܢ ܕܨܒܝܢ ܕܢܬܦܢܘܢ ܠܘܬ ܝܕܥܬܐ ܕܫܪܪܐ. ܐܘ ܡܢ ܚܢܦܘܬܐ ܐܘ ܡܢ ܝܗܘܕܝܘܬܐ.
F 191 *ܐܘ ܡܢ ܗܪܣܝܣ ܐܝܟܐ ܕܗܝ. ܗܠܝܢ ܐܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܢܘܢ (38 ܐܘ ܩܠܝܪܝܩܘ. ܦܩܕܬ
ܣܘܢܗܕܘܣ ܩܕܝܫܬܐ. ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܢܗܘܘܢ (39 ܢܟܪܝܢ ܠܐܦܝܣܩܘܦܘܬܗܘܢ. (40 ܐܦ
ܩܠܝܪܝܩܘ ܠܩܠܝܪܘܬܗܘܢ. ܐܢ ܕܝܢ ܥܠܡܝܐ ܐܢܘܢ ܐܘ ܕܝܪܝܐ. ܢܗܘܘܢ ܚܪܡܝܢ.
30 (41 ܫܠܡ ܬܚܘܡܐ ܕܣܘܢܗܕܘܣ.

1) ܒܥܠܬܐ < F. 2) ܕܬܪܬܝ F. 3) ܡܦܪܢܝܢ F. 4) ܩܢܝܐ F. 5) ܚܫܝܫܐ F. 6) ܡܥܡܐ < F. 7) ܕܡܥܐ F. 8) ܡܬܚܫܒܝܢ ܒܘܠܒܠܐ F. 9) B ܡܣܒܪܝܢ. 10) ܚܝܕܘܬܐ bis ܒܬܪܗ < F. 11) ܗܘܝܘ ܒܪܐ ܕܡܪܢ < F. 12) ܘܗܘ F. 13) ܡܪܢ < F. 14) ܒܐܠܗܘܬܗ F. 15) ܕܩܕܡ F. 16) ܡܢ ܐܒܐ ܩܕܡ ܥܠܡܐ ܡܢ F. 17) ܒܐܠܗܘܬܗ F. 18) ܕܐܠܗܐ F. 19) ܒܐܢܫܘܬܐ < F. 20) ܐܠܗܐ ܗܘ ܡܢ ܗܘ ܘܒܪܢܫܐ F. 21) ܒܪܐ. ܐܠܗܐ F. 22) ܒܬܪܝܢ F. 23) ܒܘܠܒܠܐ. ܕܠܐ ܫܘܚܠܦܐ. F. 24) ܕܠܐ ܦܘܪܫܐ (sic) F. 25) ܡܬܝܕܥܐ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ (sic) ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ F. 26) ܕܟܠ ܚܕ ܚܝܕܘܬܐ F. 27) ܘܒܚܕ ܩܢܘܡܐ F. 28) ܕܠܐ F. 29) ܦܪܨܘܦܐ F. 30) ܚܕ F. 31) ܡܪܢ F. 32) ܡܬܢܒܝܘ ܥܠܘܗܝ F. 33) ܡܢ ܗܠܝܢ + F. 34) ܐܢܫ F. 35) ܕܝܢ < F. 36) ܕܢܬܠܘܢ F. 37) ܢܫܡܫܘܢ F. 38) ܐܘ F. 39) ܢܟܪܝܢ F. 40) ܘܩܠܝܪܝܩܘ F. 41) F ohne Unterschrift.

E 121ʳ

(¹ ܐܘܦ ܕܕܝܘܢܘܣܝܘܣ ܪܒܐ ܘܡܝܩܪܐ ܘܐܒܗܬܐ ܕܥܕܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܡܝܛܪܘܦܘܠܝܛܝܣ
ܕܐܠܟܣܢܕܪܝܐ. ܕܡܫܚ ܐܚܘܢܐ ܩܕܝܫܐ: ܕܗܘܐ ܒܡܕܝܢܬ ܦܠܚ ܕܡܨܪܝܢ ܕܡܨܪܝܐ·
ܕܡܢ ܫܠܝܚܘܬܗ ܢܦܩܬ ܦܠܚܐ ܕܫܘܪܝܐ ܗܘ ܕܦܠܚ ܐܠܗܐ. ܒܗܘܦܟܝܐ
ܕܫܠܝܚܘܬܗ ‖ ܡܢܚܠܝܘܬܗ ܢܝܫܢܐ. ܒܥܕܢܐ ܚܝܢܝ ܒܡܫ ܒܗ. ܡܢ ܡܫ:
ܘܡܠܐܟܘ ܫܠܝܚܘ. ܒܫܢܬܐ ܕܢ ܕܐܢܫ ܒܚܫܒܢܐ ܕܒܐ ܡܡܠܟܘܬܗܘܢ
ܦܠܚܐ ܡܫܡܫܢܐ· ܗܘ ܕܡܢ ܒܬܪܗܘܢ ܕܢܚܬܐ ܐܬܦܢܝܗ ܗܘܘ ܒܗܢܝ ܐܒܗܬܐ
ܡܝܬܝܢ. ܒܪܐ ܐܢܝ ܡܢ ܐܡܪ ܒܫܢܬܐ ܚܡܫ ܐܢܫܘܬܗ ܕܒܐܝܕܘܗܝ. ܕܐܠܟܣܢ
ܕܪܝܐ [S. oben p. 1.]

122ʳ

ܡܢ ܗܘܝܠ ܡܢܝܢ ܒܢ ܦܘܠܝܢ ܒܫܢܬܐ ܡܬܠܝܬ ܐܬܦܢܝܗ ܒܗܢܝ ܐܒܗܬܐ: ܒܣܘܦܐ
ܗܘ ܕܡܝܬܝܢ ܐܡܪ. ܐܝܟܢܐ ܘܫܡܥܘ ‖ ܡܠܘܗܝ ܒܝܘܡܬܗ ܒܢ ܚܘܫܐ ܡܝܬܐ ܗܘ ܕܒܗܘܢ:
ܐܝܟܢܐ ܘܫܘܟܠܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ. ܗܘܐ ܕܫܡܥ ܡܢ ܒܬܪܗ [S. oben p. 2.]

122ᵛ

ܗܘܝ (² ܗܘܐ ܗܡܝܢܘܬܐ ܗܘ ܕܫܡܥܘ ܐܚܘܬܐ. ܡܝܬܝܢ ܦܢ. ܒܚܘܫܒܐ ܐܝܟܢ
ܕܡܬܚܡܨ ܗܘܐ ܘܐܦܢ ܕܒܪܝܬܐ ܐܠܗܘܬܗ ܒܪܐ ܕܐܠܗܐ. ܒܬܐܘܡ ܕܝܢ ܘܐܦ ܒܚܘܫܒܐ ܡܠܘܡ
ܗܘܦܢܝܢ. ܕܐܬܒܫܡܘܢ ܡܢܗ ܘܡܦܠܚܝܢܘܢ. ܡܚܘܫܒܐ ܗܘܦܢܝܢ ‖ ܕܦܠܠ ܗܘ
ܡܫܡܠܝܐ ܘܡܢܝܢ ܘܡܒܠܚܝܢܘܢ ܘܡܢܦܘܢ. ܡܚܘܫܒܐ ܟܠ ܐܢܫ ܗܘܦܢܝܢ ܕܡܨܠܐ
ܒܚܘܫܒܐ ܒܪܐ ܡܬܒܥܠܐ. ܒܚܘܒܝ ܡܢܗ (³ ܕܢܣܒܗ ܐܢܘ ܐܚܘܬܐ ܡܫܚ. ܡܢ ܒܢܝܫܐ
ܐܢܫܐ ܡܠܝܢ ܗܘܘ: ܫܡܥܘ ܕܝܢ ܐܦ ܗܢܝܢ ܩܠܐ: ܡܢܦܩܝܢ ܚܢܝ ܕܝܢ. ܐܦ ܒܚܘܒܝ ܘܐܦܢܝܢ
ܒܗ ܒܡܢܘܬܐ ܐܝܟ ܦܠܠ ܡܫܡܠܝܐ· ܕܡܢ ܡܢܝܢ ܠܐ ܐܠܗܘܬܗ ܗܘܐ ܒܪܐ ܕܐܠܗܐ· ܐܠܐ ܡܫܬܐ
ܡܝܐ ܡܢ ܡܢܝܘܬܐ ܕܒܫܒܪ· ܘܐܢܫܐ ܦܢ ܐܠܗܘܬܗ ܗܘ ܕܡܢ ܡܢܝܢ· ܐܢܫܐ ܕܝܢ ܡܠܟܐ ܕܐܠܗܐ·
ܘܦܠܚܝܢ ܒܗ ܒܒܪܐ ܕܝܗܘ ܐܠܗܘܬܗ ܡܠܟܐ ܕܐܠܗܐ ܗܘ ܕܡܬܡܠܝܟ ܒܢ ܐܚܐ ܐܠܗܘܬܗ· ܗܘ
ܕܐܬܒܩܝܘܬܗ ܡܠܘܡ ܦܘܢ. ܘܟܬܒ ܡܢܗ ܒܗܘܐ ܘܠܐ ܡܢܝܢ· ܗܘ ܕܡܬܚܠܦ ܐܬܚܙܝܘ ܡܢ
ܐܬܦܢܝ ܡܢ ܡܢܝܢ ܒܡܠܟܘܬܐ. ܀ ܡܢܦܩܝܢ ܕܝܢ. ܘܒܥܝܢ ܘܐܡܪܝܢ ܕܡܠܟܐ ܐܠܗܐ ܐܠܗܘܬܗ.
ܘܒܥܝܢ ܕܦܠܚܝܢ ܕܡܠܟܐ ܗܢܘ ܕܝܢ ܒܪܐ ܕܐܠܗܐ· ܐܠܗܐ ܐܠܗܘܬܗ. ܡܛܠ ܗܟܢ ܚܙܐ·
ܗܟܢ ܗܘܦܢܝܢ ܡܦܩܝܢ ܐܬܡܢܝܢ ܐܬܒܪܝܘܢ. ܘܐܦ ܡܢܝܢܐ ܢܡܟܐ ܕܐܢܝܗ ܀ ܡܛܠ
ܗܡܝܢܘܬܐ ܗܘܝܠ. ܗܘܝܐ ܐܫܬܒܪܐ. ܒܚܘܒܝ ܐܫܬܡܥܘ ܡܝܬܐ ܡܫܚ: ܦܢܝ
ܕܒܗܘܦܢܘܣ ܗܘ ܡܘܬܗ ܐܢܫܐ ܡܠܝܢ ܗܘܘ. ܕܗܟܢ ܡܢܗ ܕܫܡܥܘܗܝ ܘܦܠܚܝܢܘܢ
ܘܐܬܦܢܝܘ ܕܒܗܘܢ: ܕܗܢܝܢܐ ܡܢܝܢ ܐܠܗܘܬܗ ܗܟܢ ܕܐܫܡܥܝܢ ܡܢ ܒܬܪܗ. ܕܒܟܠܠ
ܕܝܢ ܡܢܝܢ ܠܐ ‖ ܐܬܒܠܚܘ ܫܡܥܘܗܝ. ܗܟܢ ܚܙܐ ܡܦܠܚܝܢ ܕܡܠܟܝܢ ܗܘܘ: ܘܐܦ ܒܗܢܝ

123ʳ

123ᵛ

1) Vgl. Pitra, *Anal. sacra* IV, 215 ff. 2) Hs. ܗܦ. 3) Hs. ܕܢܣܒ.

E

ܒܬܪ ܕܐܬܘ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܢܝܩܝܐ ܕܒܝܬܘܢܝܐ. ܘܡܕܝܢܬܐ ܠܡܕܝܢܬܐ ܒܬܪܗ ܕܝܫܘܥܐ ܕܢܥܒܕܘܢ
ܩܢܘܢܐ. ܘܐܝܟ ܡܬܩܪܝܐ ܡܬܟܢܫܝܢ ܗܘܘ ܕܢܩܘܡܘܢ ܐܝܟܐ. ܡܛܠ ܕܡܫܒܪܢܐ ܠܗ ܠܗܿ
ܒܡܕܝܢܬܐ ܐܝܬ ܗܘܐ ܠܗܘܢ ܒܟܠܗ ܡܛܠ ܕܐܦܣܩܘܦ. ܐܘ ܡܛܠ ܫܠܝܘܬܐ ܘܠܐ ܫܓܘܫܝܐ
ܕܡܛܠ ܫܠܡܐ. ܠܗ ܓܝܪ ܐܝܟ ܫܠܝܡܘܬ ܚܕ ܩܘܡܐ ܠܟܠܗ ܫܢ̈ܬܐ ܠܗ ܡܢ ܠܗ
ܐܠܐ ܒܬܪ ܘܪܘܚܐ ܩܕܝܫܐ ܐܡܪܝܢ ܗܘܘ. ܐܚܐ ܐܝܟ ܕܐܝܬ ܠܗ ܠܟܢܘܫܝܐ ܕܦܠܓܘܬܗܘܢ 5
ܩܕܝܫܬܐ ܕܒܢܝܐ ܗܘܐ ܕܩܕܡ ܫܢܝܢ. ܕܚܕ ܐܠܗܘܬܐ ܐܚܐ ܦܪܨܘܦܐ. ܘܚܕ ܐܠܗܘܬܐ ܒܪܐ
ܣܓܝܐ ܦܪܨܘܦܐ. ܘܕܚܕ ܐܠܗܘܬܐ ܬܠܬܐ ܩܢܘܡܐ ܦܪܨܘܦܐ ܢܦܩܝܢ ܗܘܘ. ܘܐܦ ܡܛܠ ܫܡܐ
ܫܘܠܛ ܘܐܬܪܝܘܬܐ ܐܝܬ ܗܘܐ ܠܗܘܢ. ܡܛܠ ܗܢܐ ܠܗ ܡܠܟܐ ܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ ܒܪܗ ܐܝܟܐ ܀
ܘܐܦ ܕܝܢ ܐܝܟܐ ܒܢܝܩܝܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܠܐܘܪܚܐ ܕܡܫܝܚܐ ܗܘܐ. ܀ ܟܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܕܡܬܟܢܫܝܢ ܒܥܕܬܐ ܘܐܬܦܪܫܘ ܒܥܕܬܐ. ܗܘܐ ܡܬܘܡܝܢ ܐܢܐ ܐܝܟ ܡܐ ܕܩܕܡ ܡܠܟ ܀ ܡܛܠ 10
ܗܝܡܢܘܬܐ ܦܫ. ܗܘܐ ܡܚܝܠ ܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ ܩܕܝܫܐ ܫܒܝܚܐ ܘܡܠܟܐ. ܘܗܘܐ ܡܢܗܘܢ
ܐܬܘ ܐܝܟܐ ܡܫܪܘ ܠܟܢܘܫܝܐ ܗܘܐ ܕܩܕܡ ܫܢܝܢ ܀ ܡܛܠ ܕܝܢ ܠܦܣܩܐ ܘܩܢܘܢܐ ܦܩܘܕܐ.
ܗܘܢ ܐܦܣܩܘܦܐ ܩܕܝܫܐ ܠܟܠܗܘܢ ܗܢܘܢ ܕܒܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ ܡܘܕܥܐ ܐܬܦܢܝܘ. ܩܕܡܘܗܝ
ܘܟܬܒܘ ܐܦ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܠܗ ܕܐܝܟ ܕܐܠܗܐ ܦܠܚܐ ܐܝܟ ܘܡܫܡܫܢܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ. ܗܢܘ
|| ܕܠܗ ܠܟܠܗܘܢ ܦܢܐ ܐܢܘܢ ܠܡܕܝܢܬܐ ܠܐܦܣܩܘܦܐ ܗܢܘܢ ܕܩܪܒܘ ܠܐܬܪܗܘܢ. ܘܠܐܢܫܐ 15

124r

ܡܚܝܠܐ ܕܠܐ ܠܐܬܪܗܘܢ ܡܫܬܘܕܥܝܢ ܗܘܘ. ܡܢ ܒܬܪ ܘܡܫܬܡܗܝܢ ܚܝܠܐ ܒܥܠܡܐ ܕܡܫܝܚܝܐ.
ܐܠܐ ܡܢ ܩܕܡ ܗܘܐ ܠܟܠܗܝܢ ܩܕܝܫܐ ܘܒܗܘܢ: ܘܐܝܟܢܐ ܐܡܪ ܗܘܐ ܘܐܡܪܘ. ܘܐܡܪܝܢ ܗܘܐ
ܐܝܟܢܐ ܗܢܘܢ ܕܫܘܒܚܐ ܘܐܝܩܪܐ ܒܡܠܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܘܦܠܚܘܬܐ ܕܡܫܝܚܐ ܀ ܡܛܠ ܗܢܐ ܕܡܢ
ܡܠܟܝܢ ܫܡܥܝܢ: ܡܛܠ ܗܘ ܕܡܥܒܕܢܘܬܐ ܘܐܝܟܢܐ ܕܠܐ ܣܓܝܐܐ ܢܟܦܘܢ ܒܐܪܥܐ ܩܕܝܫܐ
ܕܩܢܘܢܐ ܡܢܗܘܢ ܐܝܟ ܗܢܐ: ܐܬܦܢܝܘ ܠܟܠ ܡܕܝܢܬܐ ܕܡܫܝܚܝܘܬܐ: ܕܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܘܠܐ 20
ܫܘܟܢܐ ܐܝܟܢܐ ܒܥܝܢ ܗܘܘ ܒܗܝܢ ܒܥܠܡܐ ܘܠܦܠܚܘܬܐ: ܐܝܟ ܕܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܡܕܝܢܬܐ ܗܢܘܢ
ܕܡܫܝܚܐ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܕܡܫܬܡܫܐ ܘܦܠܚܐ ܒܐܝܩܪܐ ܘܒܫܡܫܬܐ ܒܡܠܟܘܬܗܘܢ. ܗܘܐ ܐܦܣܩܘܦܐ
ܡܫܘܕܥ. ܕܡܢ ܟܠܗ ܒܟܠܗܘܢ ܘܐܝܟܢܐ ܡܬܐܡܪܝܢ ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ. ܗܘܐ ܢܟܦܘܢ ܒܐܪܥܐ ܕܩܕܝܫܐ
ܐܘ ܐܢܫ ܗܢܘܢ ܕܡܫܝܚܝܐ ܐܝܟ ܕܒܟܠܗܘܢ ܕܘܟܐ ܘܦܠܚܘܬܐ: ܘܟܠܗܘܢ ܗܢܘܢ ܐܢܫܐ
ܕܩܘܡܐ. ܐܝܟܐ ܕܐܝܬ ܫܘܢܐ ܒܡܕܝܢܬܐ ܘܟܠܗܘܢ ܒܢܝ ܐܠܗܐ. ܡܠܘܗܝ ܡܫܬܡܫܝܢ ܕܢܣܩܘܢ 25
ܠܡܫܝܚܐ ܘܒܟܠܗܘܢ ܐܦܣܩܘܦܐ ܐܝܟܐ ܐܘ ܡܛܠ ܗܢܐ. ܡܠܘܗܝ ܗܢܘܢ ܕܒܡܫܝܚܐ
ܕܡܫܝܚܐ ܗܘܘ ܠܟܠ ܗܢܘܢ ܐܢܫܐ ܘܡܢܗܘܢ ܘܠܗܘܢ ܒܢܝܐ. ܡܢ ܕܝܢ ܐܘ ܗܢܐ ܠܐܬܪܐ.
ܘܩܘܕܫ ܠܡܫܝܚܐ. ܡܢ ܩܢܘܢܐ ܡܢܗܘܢ ܫܘܪܝܐ ܩܕܝܫܐ ܘܐܠܗܐ. ܐܝܟ ܩܕܝܫܐ.
ܗܟܢ ܕܐܬܟܬܒ ܡܢ ܠܟܠܗ [S. oben p. 13.]

E 144r

(¹ ܦܘܫܩܐ ܕܐܓܪܬܐ ܕܐܫܬܕܪܬ ܡܢ ܣܘܢܗܕܘܣ ܗܘ ܕܒܣܪܕܝܩܐ
ܡܕܝܢܬܐ ̇. ܠܐܠܟܣܢܕܪܘܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܗܘܐ ܚܪܬܐ.

ܟܢܘܫܝܐ ܩܕܝܫܐ ܕܣܪܕܝܩܐ: ܐܚܐ ܢܚܡܬܐ ܫܘܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ ܠܐܠܟܣܢܕܪܘܣ.
ܐܘܣܝܘܣ: ܐܘܣܛܐܬܝܘܣ: ܐܢܛܘܢܝ: ܒܐܣܝܠܝܘܣ: ܐܢܘܟܝܘܣ: ܦܪܘܛܘܣ:
5 (² ܒܐܬܐܢܘܣ: ܒܘܢܘܣܘܣ: ܡܐܟܝܘܣ: ܦܛܪܘܣ: ܟܪܝܣܝܢܘܣ: ܡܐܢܐܬܘܣ:
ܣܘܣܩܘܣ: ܒܐܦܘܣ: ܡܐܡܢܘܣ: ܦܘܠܘܣ: ܒܐܣܝܠܝܘܣ: ܣܐܟܘܣܘܣ:
(³ [ܣ]ܘܦܛܪܘܣ: ܐܦܝܣܘܣ: ܡܐܡܪܝܘܣ: ܟܘܣܡ: ܐܠܐܝܘܣ: ܢܘܦܛܐܣ:
ܐܡܐܠܘܣ: ܡܐܡܪܝܘܣ: ܒܐܡܐܢܘܣ: ܐܦܛܘܟܘܣ: ܪܘܐܟܘܣ: ܡܘܪܟܘܣ:
(⁴ ܦܘܠܝܢܘܣ: ܐܦܝܘܣ: ܡܘܣܐ: ܐܘܣܛܐܬܝܘܣ: ܠܐܠܟܣܢܕܪܘܣ: ܐܪܝܐܘܣ: ܪܘܡܐ:
10 ܦܘܠܘܣ: ܟܘܦܘܣ: ܢܘܣܡܐܘܣ: ܦܝܠܘܣܘܣ: ܡܐܣܘܣܘܣ: ܡܐܪܝܢܘܣ:
(⁵ ܐܘܪܐܦܝܘܢ: ܒܐܘܡܝܡܐܦܛܘܣ: ܐܪܝܣܘܣ: ܦܛܪܘܣ: ܦܝܣܝܣܘܣ:
ܐܘܣܘܣܝܘܣ: ܐܣܘܟܘܣܘܣ: ܠܘܩܝܘܣ: ܒܐܣܘܣ: ܒܐܪܘܦܝܘܣ: ܐܣܘܣܘܣܘܣ:
ܐܡܝܘܣ: ܒܐܪܦܝܘܣ: ܟܘܪܐ ܟܘܣܪܐ.
ܡܢ ܣܓܝ ܦܘܪܐ ܐܠܗܘܬ ܕܒܝܬܐ ܡܐܬܘܟܡܐ ܕܟܠܗ ܕܡܢ ܐܦ ܠܝ ܒܩܘܫܬܐ ܡܫܬܟܚܐ
15 ܐܠܗܘܬ ܡܫܡܫܐ ܕܡܢܩܫܐ: ܐܡܪܐ ܕܪܘܩܐ ܕܡܠܗ ܦܘܪܐ. ܕܢܦܩܐ ܐܠܝܗ ܕܐܦ ܒܫܘܒܐ
ܕܠܗ ܠܟܢܝܫܐ. ܗܠܝܢ ܕܡܢܝܢ ܡܢܗ ܘܡܢ ܐܢܫ ܣܩܘܐ ܩܘܝܢ ܒܢܫܐ. ܡܩܘܝܢ ܒܟܢܘܫܬܐ
ܐܠܐܢܫܝܢ ܡܢܗ ܐܦ ܐܘܟܠܝܢ. ܐܝܟܐ ܕܐܦ ܐܠܗ ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܢܝܢ ܐܠܗ (⁶ ܒܪܘܚ. ܐܡܠܠ
ܐܚܪܐ ܒܟܠ ܘܐܚܪܐ ܐܘܟܠܝ. ܒܗܠܝܢ ܕܡܢܝܢ ܣܒܡܬܐܗ ܡܢܗ ܘܐܝܟ ܢܡܘܣܐ ܒܝܬܐ
ܐܠܐܢܫܝܢ ܡܢܗ ܘܐܘܟܠܝܢ. ܡܢ ܚܕ ܐܠܗ ܒܟܠ ܕܐܦܩܘܕܐ: ܘܚܝܠܗ ܒܒܝܬܐ ܕܫܡܫ
20 ܡܫܡܫܢܐ ܗܘܐ ܡܢ ܐܢܫܐ ܒܡܫܒܚܘܬܐ ܘܒܫܡܫܐ ܕܐܦܝܢ. ܕܡܦܢ ܐܠܗ ܒܟܠ ܐܘܟܠܝܢܐ
ܒܢ: ܕܠܗ ܡܢܝ ܕܠܝ ܒܟܢܘܫܝ ܗܘ ܕܐܝܟ ܗܘܐ ܠܡܠܟܐ ܘܐܫܟܠܐ. ܐܠܐ ܚܝܪ ܐܦ ܗܘ ܕܐܢܫܝܢ
ܕܦ. ‖ ܠܩܘܝ ܒܢܫܐ ܕܠܝ ܘܩܘܝܢ ܒܟܢܘܫܬܐ. ܒܗܠܝܢ ܕܐܠܗܘܬܗ ܡܢ ܡܕܒܪܐ
ܐܠܝܘܣ. ܡܛܠ ܕܒܝܬܐ ܗܘ ܕܡܫܪܪܘܬܐ ܘܐܟܪܐ ܠܐܢܫܝ. ܒܗܠܝܢ ܡܢܗ ܕܡܢ ܐܠܟܣܢܕܪ
ܘܐܚܐ. ܘܡܢ ܦܘܠܝܢ ܘܡܢ ܣܘܪܐ ܒܟܢܘܫܬܐ ܘܡܢ ܡܟܬܒܐ. ܘܐܦ ܠܐܢܫܝܢ ܡܢ ܗܢܘܢ
25 ܕܒܐܦܐܪܘܟܐ. ܐܝܟܐ ܕܡܢ ܒܟܢܘܫܬܐ ܚܝܠܐ ܡܠܟܝܢ ܘܡܟܝܢܝܢ. ܢܫܒܘܢ
ܡܟܬܒܢܐ ܗܠܝܢ ܕܒܝܬܐ. ܡܢ ܪܘܚܐ ܚܕ ܩܘܫܬܐ. ܡܠܟܡܪܐ ܐܚܪܐ ܕܝܢ ܡܕܝܢܬܐ. ܡܢ
ܗܘܠܐ ܒܝܬܐ ܕܐܠܗܐ ܡܢܗ ܒܢ ܐܚܪܐ (⁷ ܒܟܬܒܪܐ ܗܘ ܕܒܐܠܟܣܢܕܪܝܐ: ܘܡܢ ܡܠܐܟܝܢ

1) Vgl. E. Schwartz, *Zur Geschichte des Athanasius* VI, p. 272 ff. 2) So Hs. Schwartz emendirt in ܡܐܠܐܢܘܣ. 3) Hs. ܣܘܦܛܪܘܣ. 4) So Hs. Schreibe wol ܦܘܠܝܢܘܣ. 5) ܐܘܪܐܦܝܘܢ Hs. 6) ܒܪܘܚ Hs. 7) marg. ܒܟܬܒܪܐ.

E

ܘܡܫܪܝܢ ܗܘܝܢ ܦܘܫ̈ܩܐ ܘܡܬܪ̈ܓܡܢܘܬܐ ܘܗܦܟܝܢ ܟܬܒܐ ܕܐܠܗܐ: ܠܡܥܣܝܢ ܒܗܒܠܐ
ܗܝܡܢܐ: ܡܬܐܡܪܐ ܡܛܠ ܗܘ ܕܒܫܘܬܦܘܬܐ ܡܣܬܒܪ ܗܘܐ ܘܫܒܩ ܠܦܘܫܩܐ ܟܝܢܝܐ ܘܩܢܘܡܝܐ:
ܟܪܝܐ ܕܒܡܥܒܕܢܘܬܐ ܡܢ ܐܢܫܝܢ ܕܡܬܚܒܠܝܢ: ܘܫܒܩܘ ܗܘܐ ܟܠ ܡܕܡ: ܒܪܡ ܕܡܬܡܟܟܐ
ܗܘܐ ܕܢܬܐܡܪ ܗܘܝܘܗܝ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܒܪܩܘܡܐ ܕܐܬܪ̈ܐ ܗܠܝܢ. ܐܬܒܪܬ ܕܒܡܪܝܡܬܐ
5 ܗܘܬ ܠܡܫܝܚܐ. ܗܘ ܡܢܗ ܕܐܦ ܡܠܝܐ ܡܢ ܟܠ ܐܢܫܐ ܘܡܠܝܐ ܡܢ ܟܠ ܡܟܬܒܢܐ. ܡܛܠ ܕܝܢ ܕܗܘ
ܐܬܓܫܡ ܡܛܠ ܕܐܬܐ ܕܗܝܡܢܘܬܐ ܗܘ ܕܝܢ. ܐܡܪ ܐܢܐ ܡܢܗ ܡܛܠ ܦܪܘܩܐ ܕܡܢ ܒܪܗ ܕܐܠܗܐ
ܚܝܐ. ܡܛܠ ܡܪܢ ܕܐܡܪ ܘܒܪ ܐܠܗܘܬܐ ܡܢ ܗܝ ܘܒܣܒܪܐ ܠܐܣܟܝܡܗ ܐܣܟܡܐ
ܕܐܦܣܩܘܦܐ: ܠܐܢܫܝܢ ܡܢ ܡܠܬܐ ܕܒܗ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܒܗܝ ܐܢܘܢ ܠܥܝ̈ܕܐ ܡܢ ܟܬܒܐ ܒܟܠ
ܐܢܘܢ: ܡܛܠ ܦܘܪܫܐ ܗܘ ܕܟܠ ܦܪܘܫ ܡܕܝܢܗ: ܐܦ ܗܘܝܢ ܒܡܫܝܚܐ ܠܐܢܫܐ ܐܬܚܙܝ
10 ܒܡܫܝܚܘܬܗ ܢܡܘܣܐ: ܐܝܟܢܐ ܕܐܦ ܒܥܘܠܝܢܐ ܡܢܗܘܢ ܠܡܦܠܓܘ. ܡܛܠ ܗܘܐ ܐܬܒܪܬ
ܒܫܘܬܦܘܬܐ ܡܬܝܕܥܐ. || ܕܗܘܐ ܒܡܪܝܡ ܠܐܠܗܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܡܢ ܗܘܝܐ ܢܦܠ ܕܐܬܐ ܡܬܐܡܪ
ܒܗܘܢ. ܐܦ ܗܠܝܢ ܕܢܦܠ ܡܟܝܪܐ ܕܒܐܬܘܬܐ ܠܩܘܕܡ ܒܡܦܠܓܘܬܗ. ܐܦ ܡܢܗ ܡܢ ܐܠܗܐ
ܐܡܪܬ: ܒܡܝܬܘܬܐ ܐܦ ܕܐܬܐ ܒܟܠܐ ܐܢܫ. ܡܛܠ ܗܝܡܢܘܬܐ ܒܐܝܠܝܢ ܗܘ ܕܡܢ ܡܠܟܐ
ܘܡܢ ܡܟܬܒܐ ܠܟܠܗ ܘܡܢ ܐܬܪܘܬܐ ܦܠܓܝܢ. ܡܠܐܟܝ ܡܠܬܐ. ܘܐܦ ܗܘܝܢ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܐܦ ܡܢ
15 ܠܐܦܣܩܘܦܐ ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܠܐܦܣܩܘܦܐ ܒܟܠ ܗܠܝܢ ܕܒܗ ܐܢܘܢ. ܐܬܒܪܬ ܒܡܪܝܡܬܐ.
ܐܝܟܢܐ ܕܐܢܐ ܐܢܫܝܢ ܠܗܘܢ ܕܡܬܒܠܝܢ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܫܘܬܦܘܬܐ ܕܗܠܝܢ. ܐܦ ܕܐܢܘܢ ܢܗܘܘܢ
ܠܦܬܓܡܐ ܒܟܬܒܐ. ܕܒܥܠܡ ܡܢ ܒܝܬ ܡܫܡܥ. ܒܡܥܒܕܢܘ ܠܐܢܫܝܢ ܡܢ ܗܢܘܢ ܕܡܠܝܢ ܦܘܫܩܐ
ܠܡܫܪܐ. ܐܬܓܫܡ ܗܘܝܐ ܗܝܡܢܘܬܐ ܗܘ ܕܡܪܢ ܐܬܐܠܗܬܗ: ܐܝܟ ܕܡܢ ܒܪܬܐ ܬܘܠܕܐ[1].
ܘܠܐ ܠܘܬ ܙܒܢ ܕܢܬܡܠܟܘܢ ܕܒܟܬܒ ܚܕܐ ܗܘܐ ܐܘ ܡܬܐܡܪܝܢ ܗܘܘ: ܐܠܐ ܕܒܪܢܫܐ ܡܠܬܐ
20 ܡܫܝܚܐ ܕܡܠܬܐ ܢܦܫܗ ܡܢ [2]ܬܘܠܕܐ ܡܬܝܠܕ ܗܘܐ ܗܘܐ. ❖ ܒܗܝܡܢܘܬܗ ܚܕܐ ܕܐܠܗܐ ܐܒܐ
ܐܚܝܕ ܟܠ. ܠܐ ܡܬܦܪܫܐ. ܠܐ ܡܬܚܠܦܢܐ ܘܠܐ ܡܫܬܚܠܦܢܐ. ܡܘܫܐ ܘܡܪܒܝܢܐ ܕܟܠ. ܘܐܒܐ.
ܐܚܝܕ. ܒܟܠ ܕܝܢ ܕܡܫܝܚܐ ܘܐܒܐ. ܘܡܠܟܘܬ ܗܘܝܢ ܕܒܗܘܢ. ܡܪܐ ܕܝܗܘܒܐ ܘܢܩܒܠ ܘܕܐܬܐܠܗ
ܚܝܐ. ܘܟܝܢ ܡܪܝܐ ܢܦܫܗ ܡܫܝܚܐ ܒܪܐ ܚܕܢܝܐ. ܘܐܬܒܪܝ ܠܗ ܡܢ [3]ܗܘ ܕܠܐ ܐܬܚܙܝ. ܐܠܐ
ܡܢ ܐܒܐ. ܠܗ ܐܝܟ ܒܟܠܗ ܐܟܠܐ ܐܝܟ ܡܠܟܐ ܡܪܝܬܗ. ܐܬܒܪܝ ܕܝܢ ܠܐ ܡܬܦܪܫܬܐ ܘܠܐ
25 ܡܬܡܠܠܢܬܐ. ܡܛܠ ܗܘ ܕܐܒܐ ܒܫܘܬܦܘܬܗ ܗܘ ܕܒܪܐ. ܘܒܪܐ ܗܘ ܕܐܬܒܪܝ ܢܦܫܗ. ܠܐ ܐܝܟ
ܚܝܐ ܢܦܫܗ ܠܐܒܐ ܐܠܐ ܠܝ ܒܪܐ. ܐܘ ܐܦ ܠܐ ܒܒܪܐ ܐܠܐ ܠܝ ܐܒܐ. ܕܒܡܠܟܘܬ ܐܠܗܘܬܐ. ܘܒܗ ܕܡܢ
ܡܪܝܡ ܠܐ ܐܠܗܘܬܐ ܗܘܐ. ܕܟܠܗ || ܚܝܐ. ܒܗ ܒܫܘܬܦܘܬܐ ܡܢ ܡܠܟܐ ܐܠܗܝܐ ܠܟܠܗܝܢ.
ܒܗ ܕܠܐ ܡܚܝܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܐܝܟ ܕܡܢ ܐܒܐ ܡܬܝܠܕܐ. ܒܗ ܒܗܝܡܢܘܬܐ. ܢܦܫܗ ܗܘ ܚܝܐ
ܡܢ ܦܘܫܩܐ ܗܘܐ ܒܡܠܬܗ. ܐܠܐ ܡܬܐܡܪܐ ܡܫܬܡܠܝܐ ܒܪܐ ܐܡܪܝܢ ܒܗ ܡܠܟܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܚܝܐ.
30 ܐܝܟܢܐ ܕܐܦ ܗܘܝܢ. ܕܠܐ ܡܬܦܪܫܢܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܘܠܐ ܡܫܬܚܠܦܢܐ. ܒܗ ܕܝܢ ܕܒܪܢܫܐ ܐܘ
ܒܗܝܡܢܐ ܐܬܒܪܝ ܐܘ ܗܘܐ: ܐܝܟܢܐ ܕܗܘܐ ܚܝܐ ܕܡܢ ܗܘ ܕܠܐ ܐܠܗܘܬܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܐܠܐ ܐܝܟ
ܕܦܘܠܐ ܕܒܪܢܫ. ܘܗܘ ܡܢܗ ܕܠܐ ܐܬܓܫܡ ܠܡܫܡܫܘܬܐ ܠܒܣܪܢܫܐ. ܒܗ ܒܚܘܠܐ ܦܘܫܩܐ
ܘܡܠܐ ܘܫܘܟܠܠܐ ܕܒܗܘܢ ܗܘܝܢ ܕܐܬܪ̈ܘܡܘ ܗܘܘ: ܐܠܐ ܡܛܠ ܕܒܪܐ ܒܟܠ ܡܫܝܚܘܬܐ
ܘܐܬܒܪܝܬܐ ܘܡܠܬܐ. ܕܡܢ ܐܒܐ ܠܐ ܡܚܝܐ ܐܬܒܪܝ ܡܬܡܠܝ. ܐܠܗܐ ܡܠܬܐ. ܠܗܘܢ ܦܪܘܩܐ.
35 ܕܗܝܡܢܐ. ܢܦܫܗ ܡܫܝܚܐ. ܡܪܐ ܕܟܠ ܘܦܪܘܩܐ. ܢܦܫܐ ܚܝܐ ܐܠܗܘܬܐ ܒܗ ܕܒܪܢܫܐ: ܘܐܝܟܢܐ

145r

145v

---

1) marg. ܚܝܐ. 2) ܬܘܠܕܐ von zweiter Hand übergeschrieben. 3) marg. ܗܘ.

E ܕܩܕܡ ܐܡܝܢ. ܐܟܙܢܐ ܕܟܠܗ ܡܘܡܬܐ ܐܟܘܡܬܐ. ܗܘܐ ܕܝܢ ܒܪܐ ܡܟܠܬܐ ܐܠܗܝܬܐ. ܐܦ ܒܒܣܡܪ ܡܢ
ܒܛܒܐ ܐܠܗܝܐ ܡܕܝܢ ܐܬܒܪܝ. ܘܦܫܝܪܐ ܒܓܘ ܡܢܗ ܘܡܢܗ ܩܕܡ ܡܢ ܡܠܬܐ. ܘܐܬܦܠܓܬ
ܒܡܫܚܐ. ܡܠܬ ܕܝܢ ܡܢ ܢܦܫܐ ܕܐܟܘܬܐ ܡܬܒܥܝܬܐ. ܘܐܠܐ ܕܝܠܗ ܒܬܝܒܐ ܘܡܬܩܢܢܬܐ. ܒܠܐܘܡ
ܐܡܝܢܐ ܕܐܦ ܗܘ ܦܪܘܩܢ: ܐܦ ܡܠܟܐ ܡܬܩܢܐ ܦܠܓܘܢ. ܒܣܝ ܪܘܚܐ ܒܡܘܡܣܢܘܬܐ. ܚܕܐ ܒܝܬܐ
ܡܬܡܟܢܐ. ܡܢܟܬܐ ܕܩܢܝܐ ܘܕܝܢܐ ܕܡܬܪܒܝܐ. ܒܡܘܬܐ ܗܟܢ ܕܡܛܠ ܐܝܟ ܒܦܣܝܪܐ. ܠܐ ܡܢܗ 5
ܢܟܬܐ ܘܠܐ ܒܢܝܫܬܐ. ܡܢ ܡܬܪܡܝܢ ܒܓܘܗ ܕܐܦܪܝ ܘܡܬܡܣܝܢ ܘܦܪܫܝ ܒܓܢܐ ܕܐܠܗܐ
146r ܒܪܝܬܐ ܐܘ ܗܘܝܐ ܐܘ ܒܟܪܐ. ܡܛܠ ܕܥܢܝܢܐ ܐܠܗܘܬ ܡܓܪܐ. ܐܘ ܕܐܝܬ ܗܘܐ || ܐܡܟܢ ܕܠܐ
ܐܠܗܘܬ ܗܘܐ. ܣܒ ܠܗܢ ܘܕܐܠܗܘܬ ܗܘܐ. ܘܕܐܠܗܘܬ ܘܕܝܘܗܝ ܐܠܗܘܬ ܗܡܟܝܠ. ܒܡ
ܗܠܝܢ ܕܝܢ. ܐܦ ܒܟܠܗܘܢ ܕܡܬܐܡܪܝܢ ܕܒܪܝܬܐ ܕܡܬܩܝܡܐ ܒܢܦܫܗ ܐܠܗܘܬ ܗܘܐ ܠܐ
ܡܬܡܣܟܢܐ ܐܡܪܐ ܕܐܦ ܗܢܘܢ. ܕܡܢ ܗܘ ܕܠܐ ܐܠܗܘܬ ܡܫܟܚ ܠܡܬܒܢܝܘ. ܡܛܠ ܕܐܝܟ ܐܟܠ 10
ܒܡܣܐ ܐܠܗܘܬ ܠܐ ܡܬܡܣܟܢܐ. ܕܒܟܠ ܠܗܢ ܐܝܟ ܡܐ ܕܒܡܟܝܢ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܒܗܘܕ
ܡܬܪܐܝܬ ܕܐܟܐ ܡܕܡܪܐ ܕܐܠܗܘܬ ܗܘ ܦܪܘܩܢ. ܗܘܕ ܗܟܝܠ ܗܡܣܘܢܐ ܡܦܟܬ ܐܬܦܝܠܣܘܦܬ
ܡܟܢܫ ܦܝܠܘܣܘܦܘܬܐ ܡܘܣܝܩܐ ܥܩܒܬܐ: ܘܐܪܝܬܡܛܝܩܝ ܕܗܝ ܐܣܛܪܘܢܘܡܝܐ ܥܒܝܕܬܐ
ܘܓܐܘܡܛܪܝܐ: ܡܟܠܗܘܢ ܩܠܝ ܠܡܣܡܟܐ ܚܕܐ ܒܟܠܐ ܗܠܝܢ ܐܬܒܪܝܘ. ܒܟܣܝܡ ܐܪܝܬܡܛܝܩܐ ܗܘ
ܕܗܝ ܕܐܣܛܪܘܢܘܡܝܐ: ܘܐܪܡܘܢܝܩܐ ܗܘ ܕܡܢ ܕܐܪܝܬܡܛ ܘܐܣܛܪܘܢܘܡܝܐ ܗܘ ܕܡܢ ܡܬܦܫܪܐ ܗܝ 15
ܕܐܬܦܫܛܬ: ܐܝܟ ܡܢ ܕܐܝܬܘ ܒܩܠܐ ܡܢܩܠܐ: ܘܒܢܩܒܬܐ ܥܒܝܕܬܐ: ܘܐܦ ܒܛܥܡܐ
ܦܝܠܐ ܡܢܫܝܢ ܗܘܘ ܕܐܬܒܛܠܘ: ܘܢܦܫܗܘܢ ܫܡܝܥܐܝܬ ܒܡܫܡܥܬܐ ܕܩܠܐ ܘܡܛܠ
ܒܡܙܪܐ. ܒܙܡܪ ܕܫܡܩܒܠܬܐ ܒܡܫܒܠܐ ܗܠܝܢ ܡܬܒܠܝܢ ܗܘܘ ܐܬܝܠܕ. ܐܦ ܠܗܢ ܡܢܗܘܢ
ܕܫܡܝܥܬܐ. ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܡܬܬܐܡܪܝܢ ܗܘܘ ܘܡܬܒܠܝܢ ܡܬܦܫܫܝܢ ܗܘܘ. ܕܐܦ ܥܡܘܕܐ
ܐܪܝܬܐ ܒܟܠ ܗܢܘܢ ܕܒܡ ܐܣܦܣ ܐܝܟ ܒܗܘܢ. ܘܫܡܘܥܬܐ ܒܡܫܒܠܐ ܗܠܝܢ ܕܩܕܡ 20
ܐܠܦܝܢ ܡܬܐܡܪܝܢ. ܡܢ ܗܪܟܐ ܡܢ ܗܡܟܐ ܡܬܒܪܝܢ ܗܘܘ ܘܠܐ ܒܪܫܝܢ ܗܘܘ ܡܢ ܦܝܠܘܣܘܦܘܣ
ܡܪܥܬܐ: ܕܒܟܠ ܗܠܝܢ ܡܬܒܣܡܐ ܗܘܐ ܘܡܬܡܣܟܢܐ: ܕܝܢ ܡܢ ܩܕܡ ܒܫܡܥܬܐ ܗܢܘܢ
ܕܦܝܠܘܣܘܦܘܣ. ܕܒܗܠܝܢ ܠܐ ܢܬܡܐܦ: ܐܠܐ ܕܢܗܘܘܢ ܐܠܝܗܘܢ ܕܢܦܫܝ ܒܡܐܦܘܬܐ. ܡܛܠ
ܗܡܣܘܢܐܝܬ ܗܝ ܕܐܠܗܝܢ ܢܬܦܪܫܐ ܕܒܝܬܐ ܡܬܡܟܢܐ. ܘܐܡܝܢܐ ܕܐܦ ܡܬܒܠܝܢ ܒܗ: ܡܛܠ
146v ܗܝ ܕܐܦ ܐܝܟ || ܠܗܢ ܢܫܩܘܢ ܘܐܪܕܝܢ ܡܢ ܦܠܐܦܘܬܐ ܕܒܟܠ ܗܠܝܢ. ܡܢ ܗܝ ܕܒܠܐܘܗܝ 25
ܐܠܗܘܬ ܐܘ ܐܦܒܠܐ ܡܕܝܢ ܡܬܒܬܐ ܕܦܠܐܦܘܬܐ. ܐܦ ܗܕܐ ܕܝܢ ܕܟܠ. ܕܡܛܠ ܐܢܫܬ
ܐܢܫܐ ܦܝܠܘܣܘܦܘܣ ܢܣܒܝܢ ܒܗܠܝܢ ܐܠܐ ܒܡܫܒܠܐ ܘܡܬܡܣܟܢܘܬܐ ܕܡܙܪܐ.
ܦܝܠܘܣܘܦܘܣ ܪܒܬܐ ܘܡܘܣܝܩܐ ܕܐܝܬܘܗܝ. ܡܛܠ ܗܕܐ. ܐܢܫܝܢ ܕܐܦ ܒܡܠܘܗܝ ܩܕܡ
ܒܢܫܐ ܐܢܫܝܢ ܒܡܬܦܪܫ ܗܠܝܢ. ܐܡܝܢܐ ܕܐܦ ܒܗܠܝܢ ܢܬܒܪܘܢ ܒܡܣܟܢ ܗܠܝܢ ܕܒܠܝܢܘܢ.
ܘܡܬܒܗ ܐܠܗܘܬ ܗܢܘܢ ܕܢܦܪܘܫ ܡܢ ܒܪܝܬܐ ܘܠܐ ܦܠܓܘܬ. ܒܬܠܬ ܦܠܓܐ ܕܡܠܘܗܝ ܐܢܫܝܢ 30
ܕܒܡܫܡ ܘܕܒܠܝܢ. ܕܟܠ ܐܢܫܐ ܗܠܝܢ ܕܒܣܝ ܡܬܠܝܢ ܦܠܓܐ ܒܡܫܢ. ܡܛܠܝܢ ܠܡܙܪܐ
ܕܐܬܦܠܓܬ ܡܢ ܦܝܠܘܣܘܦܘܣ ܗܝ ܕܐܬܦܝܫܬ ܕܐܣܛܪܘܢܘܡܝܐ ܒܟܠ ܐܠܗܝܐ ܐܪܝܬܡܛܝܩܐ
ܕܐܝܟ ܚܕܐ. ܗܢܘܢ ܕܝܢ ܡܘܣܝܩܝܐ ܘܐܣܛܪܘܢܘܡܝܐ.

ܦܪܘܩ ܕܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܡܢ ܒܟܠܗܘܢ ܕܡܬܐܡܪ ܕܢܦܫ ܡܢ ܕܢܦܫ ܒܡܫܒܠܬܐ ܐܚܪܢܐ. ܐܦ
ܒܟܠ ܐܪܝܬܡܛܝܩܐ ܗܢܘܢ ܕܐܣܛܪܘܢܘܡܝܐ ܕܐܝܟ ܡܘܣܝܩܐ ܕܐܝܬ ܚܕܐ. ܘܒܓܘܗ ܐܦ ܗܢܘܢ 35

E ܡܫܚܠܬܐ ܕܚܙܝܢܐ ܠܘܬܗ ܕܢܪܩܝܣܘܣ. ܕܦܩܕܢܐ ܠܡܠܟܘܬܢ ܗܠܝܢ ܕܡܢܗ ܐܠܦܣܣ. ܐܦ
ܡܛܠ ܗܝܡܢܘܬܐ. ܐܦ ܡܛܠ ܥܐܕܐ ܕܦܨܚܐ. ܕܟܕ ܡܟܣܘ ܘܐܢܬܘ ܐܦ ܗܢܘܢ: ܘܡܫܪܪܘ
ܠܘܬܗ ܕܢܪܩܝܣܘܣ ܗܘܐ ܡܚܝܠܬܐ ܕܥܠܝܗܘܢ ܐܠܗܝܐ: ܘܥܠܝܗ ܠܡܠܟܘܬܗܘܢ ܐܦܣܩܘܦܐ
ܕܡܕܝܢܬܐ. ܡܛܠ ܠܡܥܒܕ ܘܫܡܥܐ. ܗܢܘܢ ܗܟܢ ܕܐܦ ܠܗܘܢ ܡܟܝܠ ܐܢܐ ܠܟܘ ܠܡܟܬܒ ܗܘܐ
5 ܠܟܠ ܡܕܡ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܦ ܠܗܘܢ ܢܗܘܐ. ܐܘܦ ܕܝܢ ܕܚܙܝܐ. ܕܐܝܟܢܐ ܠܐ ܐܠܨܘܗܝ ܠܟܢܘܫܬܐ ܗܢ
147r ܕܩܘܐ ܠܘܬܗܝܢ ܐܦܣܩܘܦܐ ܗܠܝܢ ܩܫܝܫܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܕܥܡܗ || ܡܕܝܢ. ܡܢ ܠܥܠ ܡܛܠ
ܐܢܘܢ ܘܟܬܒ ܐܬܟܢܫܘ ܡܫܪܝܢ ܗܘܘ: ܘܡܢ ܟܠ ܡܢ ܠܘܬ ܗܢܘܢ ܕܢܪܩܝܣܘܣ ܡܚܝܠܬܐ ܕܚܝܠܐ
ܕܠܗܘܢ ܗܘܘ. ܘܡܫܠܡܐ ܗܘܐ ܡܢܗܘܢ. ܐܦ ܡܢ ܗܢܘܢ ܕܟܕ ܐܠܨܘ ܠܗܘܢ ܗܘܘ.
ܡܟܝܠ ܗܠܝܢ ܕܢܪܩܝܣܘܣ ¹⁾ ܕܥܠܝܗ ܕܐܠܗܘܬܐ ܡܚܝܠܐ ܗܘܬ.

---

1) marg. ܕܚܝܠܬܐ.

E 171r

ܬܘܒ ܩܢܘܢܐ ܐܚܪܢܐ.

ܡܢ ܝܘܢܝܐ ܕܐܬܦܫܩ ܡܢ ܐܝܣܛܐ ܒܝܕ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܒܘܓ. ܘܗܠܝܢ ܡܢܗ
ܕܐܬܦܪܫܘ. ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܗܢܘܢ ܕܐܬܟܢܫܘ ܒܐܢܛܝܘܟܝܐ.

ܐ ܩܢܘܢܐ ܩܕܡܝܐ: ܟܠ ܐܢܫ ܕܡܫܢܐ ܒܦܨܚܐ ܐܘ ܒܥܐܕܐ. ܢܗܘܐ ܕܡܫܬܕܐ ܠܒܪ
5 ܡܢܗ. ܗܢܐ ܕܝܢ ܡܢ ܡܬܢܪܐ ܐܝܟ ܕܒܥܘ ܢܗܘܘܢ ܕܡܫܬܕܐ. ܡܢ ܕܗܘ ܠܗ ܐܦܩ. ܗܢܘ ܕܝܢ
ܥܡܐ ܒܥܕܬܐ ܡܫܬܕܐ.

ܒ ܕܒ ܟܠ ܐܢܫ ܕܫܒܩ ܥܕܬܐ. ܢܗܘܐ ܕܠܐ ܡܫܬܘܬܦܐ ܕܡܫܬܪܝܐ ܩܕܡ ܥܕܬܐ. ܡܢ ܕܡܬܐܡܪ
ܒܥܕܬܐ ܠܬܠܬ ܙܒܢܝܢ. ܒܬܪ ܬܠܬܐ ܕܥܕܬܐ. ܡܫܬܕܐ ܢܗܘܐ ܠܟܠ ܥܕܬܐ. ܘܐܦܠܐ ܥܕܬܐ
ܢܗܘܐ ܥܡܐ ܒܬܚܘܡܐ ܒܥܕܬܐ. ܘܚܕܐ ܡܢܗܘܢ ܢܗܘܐ ܕܐܦ ܒܗ ܡܬܩܢܝܐ ܕܥܕܬܐ ܕܠܐ ܡܫܬܪܝܐ.
10 ܘܗܟܢ ܡܢ ܥܕܬܐ ܢܦܠܘܢ ܒܫܘܒܚܐ ܕܡܫܡܫܢܐ. ܘܢܬܒܥܘܢ ܒܗ ܡܫܬܪܝܐ.

ܓ ܕܓ ܐܢܫ ܕܡܫܬܕܐ ܒܗ ܢܗܘܐ. ܢܗܘܐ ܕܡܫܬܕܐ ܠܒܪ ܡܢܗ.

ܕ ܕܕ ܟܠ ܐܢܫ ܕܒܥܐ ܕܢܬܚܠܦ: ܗܢܘ ܕܝܢ ܒܥܕܬܗ ܐܘ ܒܡܕܝܢܬܗ: ܐܘ ܒܩܪܝܬܗ ܐܦܝܣܩܘܦ
ܕܡܬܚܠܦ. ܩܢܘܢܐ ܕܝܢ ܐܝܬ ܠܗ ܠܒܪ ܡܢܗ.

ܗ ܕܗ ܩܫܝܫܐ ܕܡܫܬܕܐ ܒܥܕܬܐ ܕܠܐ ܗܘܐ ܒܥܕܬܐ. ܡܢ ܟܠܗ ܥܕܬܐ ܢܦܠ
15 ܡܢܗ. ܢܬܦܢܐ ܠܥܕܬܐ. ܡܢ ܥܕܬܐ ܐܘ ܒܪܝܬܐ ܐܚܪܢܐ. ܐܢ ܗܘܐ ܥܘܬܪܐ. ܐܝܟ
ܕܝܢ ܕܢܦܠ ܡܢ ܡܬܩܢܐ ܗܘܐ ܠܥܕܬܐ ܡܢ ܠܥܕܬܐ.

171v ܘ ܕܘ ܥܕܬܐ ܕܡܫܬܕܐ ܠܒܪ[1] ܥܕܬܐ ܕܡܫܬܕܐ: ܘܗܘ ܕܒܥܐ ܠܥܕܬܐ ܕܡܫܬܕܐ ܚܕܐ.
ܢܬܦܢܐ ܡܢ ܥܕܬܐ. ܐܦ ܕܝܢ ܕܡܫܬܕܐ ܠܥܕܬܐ ܟܠ ܡܫܬܕܐ ܢܦܠܘܢ. ܐܦ ܒܥܕܬܐ
ܐܘ ܥܕܬܐ. ܐܝܟ ܐܢܫ ܡܢ ܗܘ ܡܫܬܕܐ ܕܥܕܬܐ: ܒܟܠ ܐܢܫ ܕܗܘ ܕܥܕܬܐ ܕܡܫܬܕܐ.
20 ܡܫܬܕܐ ܠܥܕܬܐ.

ܙ ܕܙ ܟܠ ܐܢܫ ܕܗܘܐ ܒܥܕܬܐ ܕܡܫܬܕܐ ܕܐܦ ܥܕܬܐ ܗܘܐ: ܘܥܡܗ ܐܢܫ
ܕܢܦܠ ܒܥܕܬܐ ܕܡܫܬܕܐ. ܐܝܟ ܕܗܘ ܡܫܬܕܐ ܥܕܬܐ ܗܘܐ ܠܒܪ ܡܢܗ.
ܘܥܡܗ ܒܥܕܬܐ ܢܦܠ.

ܚ ܕܚ ܟܠ ܐܢܫ ܒܥܕܬܐ ܗܘ ܥܡܗ ܢܦܠ. ܗܘ ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܡܫܬܕܐ. ܐܝܟ ܕܡܫܬܕܐ
25 ܠܥܕܬܐ ܐܘ ܗܘ.

ܛ ܕܛ ܟܠ ܐܢܫ ܒܥܕܬܐ ܡܫܬܕܐ: ܘܥܕܬܐ ܥܠ ܐܢܫ ܡܫܬܕܐ. ܘܥܡܗ ܐܝܟ ܕܡܫܬܕܐ
ܥܡܗ ܕܥܕܬܐ ܠܥܕܬܐ. ܒܥܕܬܐ ܕܝܢ ܕܢܦܠ ܒܗ ܡܢ ܥܕܬܐ ܗܘܐ. ܢܬܦܢܐ ܒܥܕܬܐ.
ܒܥܕܬܐ ܕܐܬܚܕܬ ܐܢܫܐ ܕܥܕܬܐ.

1) ܠܥܕܬܐ Hs.

ܒ̄

ܕܒ̄ ܐܝܟ ܐܦ ܒܢܝܢܗܘܢ ܗܠܝܢ ܕܡܬܡܢܝܢ ܘܡܫܡܫܝܢ ܗܘܘ: ܫܘܠܛܢܗ ܕܝܢ ܡܫܡܫܢܐ
ܕܟܘܪܐ. ܗܘ ܕܐܬܬܣܝܡ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܝܩܘܢܐ ܕܐܠܗܐ ܘܕܒܪܐ ܘܡܛܠ ܗܢܐ: ܠܐ ܕܢܦܝܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܠܡܬܒܥܘ: ܡܢ ܟܠܗ ܡܢ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܢܣܒ ܠܡܣܒܐ ܕܗܘ ܕܚܛܐ. ܗܦ ܕܐܠܟܐ ܠܐ ܙܒܠܐ ܠܟܠܚܐ
(¹ ܕܥܦܝܐ ܕܟܠܗܘܢ. ܠܐ ܥܦܝܐ ܠܟܘܪܟܐ ܡܢ ܠܩܘܒܠܐ ܕܡܛܠ ܡܬܚܢܒܝܢ ܟܢ. ܕܟܠܗܘܢ
ܕܟܡ ܡܐܬܐ ܐܚܐ ܡܬܝܢ ܣܘܦܪܢܘܬܐ. ܡܟܠܬܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܠܗܐ ܕܐܠܗܐ ܡܬܡܪܐ. ܠܐ ܕܝܢ
ܡܬܡܢܝܢ ܗܠܝܢ ܕܐܝܟ ܗܟܢ ܡܬܕܪܫܝܢ. ܒܥܘܕܪܐ ܕܡܫܝܚܐ.

ܓ̄

ܕܓ̄ ܠܐ ܐܦ (² ܐܬܚܫܒܬ ܒܗ ܣܠܘܩ ܕܡܢ ܐܚܐ ܐܘ ܕܡܢ ܐܡܐ. ܒܟܠܗܐ ܕܟܠܗ ܪܒܘܬܐ ܠܐ
(³ ܢܬܦܣܩ ܒܗ ܕܒܟܠ. ܒܪܡܐ ܕܦܪܝܫ ܡܢ ‖ ܣܘܓܐܐ ܥܡܪܐ ܕܒܟܪ ܢܡܘܣܐ. ܒܬܪ ܕܝܢ

172r

ܕܐܬܐ ܒܥܕܢܐ ܕܫܠܝܬܐ ܘܣܟܠܐ ܗܦ ܕܡܬܚܪ ܐܬܬܠܒܫܬ. ܠܐ ܡܢ ܒܥܠܬܐ ܒܝܬ
ܠܐܬܐ ܕܒܝܬ. ܡܢ ܡܐܡ ܘܡܬܦܣܩ ܒܟܠܢܐ ܗܘ ܕܒܐܠܐ ܒܪܟܬܐ. ܘܡܟܢܫ ܢܫܬܒܩ
ܢܬܒܥܘܢ ܡܢ ܟܠܗ ܒܟܠ ܘܐܬܟܢܬܐ ܢܒܥܘܢ ܠܡܫܡܫܬܐ ܒܟܠ ܐܠܗܐ. ܡܢ ܒܟܠ ܒܝܬ ܗܟܢ
ܠܟܠ ܥܕܬܐ. ܠܟܠ ܥܕܬܐ ܐܣܪܢܐ ܢܦܩܘܢ ܒܡܢ ܡܦܩܕܢܐ ܒܟܢܫܐ. ܘܡܢ ܥܕܬܐ ܡܠܟܐ
ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܢܬܦܣ ܡܢ ܠܐ ܡܬܟܐ ܕܢܬܟܠܘ ܒܪܟܬܐ. ܘܡܢ ܒܬܪ ܐܢܫܐ ܕܒܡ ܕܩܕܡ
ܟܠܐ ܘܡܦܠܐ ܡܪܡ ܡܕܢܐ ܒܡ ܒܟܠ ܥܢܝܐ ܘܡܬܥܡܠ ܥܡܠ. ܢܬܦܘܣ ܒܗ ܥܡܡ ܒܐܬܪܐ
ܒܝܘܡ ܠܟܠ ܥܕܬܐ ܐܣܪܢܐ ܒܡ ܠܐܟܠ. ܘܡܢ ܩܪܝܐ ܕܥܘܡ ܒܟܠܢܘܬܐ ܢܣܒ. ܒܥܕܬܐ
ܕܒܥܕ. ܢܬܦܠܓ ܒܪܟܬܐ ܕܒܡ ܡܫܡܫܢܐ. ܥܣܝ ܡܢ ܡܐܕܢܐ. ܘܡܢ ܠܐܬܪ ܥܕܬܐ ܡܐܡ
ܒܪܟܬܐ ܒܡ ܡܫܡܫܢܐ. ܘܡܢܐ ܢܦܩܘܢ ܒܡܐܦܐ ܕܐܪܐ ܠܟܢܫܐ. ܘܡܢ ܒܗ ܦܘܩܕܢܐ
ܢܒܥܘܢ. ܐܦ ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܢܦܩܘܢ ܩܠܠܝܗܘܢ.

ܕ̄

ܕܕ̄ ܗܘ ܕܝܢ ܕܢܦܩ ܐܠܗܐ ܢܬܥܒܕ ܘܐܣܪܐ ܥܡܠ. ܒܥܕܢ ܒܪܢܫܐ ܕܗܘ
ܕܝܠܗ ܥܘܡ ܐܝܟ ܕܒܠܐ ܕܡܢ. ܡܬܚܫܒ ܕܝܢ ܡܢ ܐܚܘܬܐ ܕܟܢ. ܕܥܕܬܐ ܢܬܐܡ ܒܥܕܬܐ ܒܟܪ
ܡܢ ܠܐܬܐ ܕܒܝܬ ܡܢ ܠܐ ܒܠܐ. ܘܠܐܬܪ ܥܕܬܐ ܢܗܘܐ ܒܡ ܦܘܩܕܢܐ. ܘܠܟܠ ܥܕܬܐ ܢܥܡܡ
ܒܐܬܪܐ ܒܡ ܠܐܟܠ. ܘܡܢ ܕܥܕܢ. ܢܦܘܩ ܒܡ ܡܫܡܫܢܐ ܒܪܟܬܐ ܕܠܐ ܡܐܕܢܐ. ܘܡܢܝܢ
ܢܦܩܘܢ ܒܡܐܦܐ ܠܝ ܒܡ ܕܩܕܡ ܠܐܒ. ܗܘ ܕܝܢ ܡܢ ܒܗ ܦܘܩܕܢܐ ܢܒܥܘܢ: ܘܐܦ ܒܟܠ ܗܟܢ
ܕܠܐܬܪ ܐܢܫܐ ܥܦܝܢ ܒܥܒܕܘܢܬܐ. ܘܐܦ ‖ ܒܪܟܬܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ.

172v

ܗ̄

ܕܗ̄ ܗܠܝܢ ܕܒܠܐ ܢܦܫ ܐܒܗܝܗܘܢ ܥܕܬܐ. ܐܬܐܡܪܘܢ ܕܟܠܗ ܕܡܢܐ ܥܒܕܝܢ. ܗܘ
ܕܒܠܐ ܗܠܝܢ ܕܒܡ ܐܢܫܐ ܕܟܠܗܘܢ ܢܬܦܢ ܘܡܬܬܦܝܢ.

ܘ̄

ܕܘ̄ ܒܥܕܬܐ ܗܘܝܐ ܕܝܢ ܐܚܘܬܐ ܦܬܓܡܐ ܒܡܢܘܬܐ. ܐܝܟ ܕܝܢ ܕܡܪܝܡ ܒܟܢܫܐ
ܐܬܘܗܝ ܘܡܬܡܢܝܐ ܦܠܐ ܟܠܗ ܒܝܬܐ ܕܟܠ ܐܢܫܐ. ܟܢ ܕܝܢ ܡܬܚܫܒܐ. ܕܡܢܪ ܡܢ ܐܝܬܐ
ܐܬܝܢ ܣܘܓܐܐ. ܡܛܠ ܗܢܐ ܕܦ. ܕܠܐܢܫܝܢ ܡܬܬܥܡܠܐ ܡܢ ܟܠܗܢܐ ܕܐܝܟ ܗܟܢ. ܢܬܦܠ ܠܐܢܫܐ
ܡܢܐ. ܒܡܠܐ ܕܝܢ ܕܡܢ ܥܢܬܐ ܡܬܡܢܝܢ ܒܥܕܬܐ ܒܟܪ ܡܢ ܒܝܬܐ: ܘܠܐܬܪ ܥܕܬܐ ܗܘܝܢ
ܥܩܡܬܐ: ܘܠܟܠ ܩܕܡ ܥܢܝܝܢ ܒܐܬܪܐ ܒܡ ܠܐܟܠ. ܘܡܢܐ ܢܬܦܠܓܘܢ. ܐܝܟ ܡܢ ܡܟܬܒܢܘܬܐ
ܢܗܘܘܢ ܐܚܝܗܘܢ. ܒܡ ܗܦ ܕܐܦ ܡܢ ܕܪܫܝܗܘܢ ܡܝܬܝܢ ܢܥܒܕܘܢ. ܢܬܒܥܘܢ ܡܢܗ ܐܒܐ
ܕܡܢܐ ܒܟܠܗܘܢ. ܐܝܟ ܐܦ ܡܢ ܩܕܡ ܐܚܝܗܘܢ ܗܘܘ ܒܟܢ. ܦܠܐ ܡܢܗ ܢܬܪܕܘܢ ܡܢ ܒܝܬܐ
ܒܪܡܐ ܒܥܕܬܐ ܚܝܝܗܘܢ.

---

1) ܕܥܦܝܐ Hs. 2) ܐܬܚܫܒܬ Hs. 3) ܢܬܦܣܩ Hs.

ܡ̄ܗ ܕܡ̄ܗ ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܕܝܠܗ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ. ܐܦ ܒܡܕܝܢܬܐ ܘܡܠܝܢܝܐ ܒܟܪܗ ܟܠ
ܡܫܝܚܐ. ܒܪܢܫܐ ܗܢܘܢ ܐܚܝܕ ܡܢܗܘܢ ܒܢܝܐ. ܡܢ ܒܬܪ ܕܝܢ ܥܠ ܟܠܢ ܢܬܡܠܟܘܢ. ܐܝܟ
ܕܠܐ ܐܝܬܝܐ ܠܡܠܟܘ ܗܡܢܘܬܗܘܢ ܡܠܟܘܬܐ ܥܠ ܡܫܝܚܐ ܕܫܡܗ. ܡܢ ܕܐܬܝܢ ܩܕܡ ܡܬܐܡܪܝܢ
ܒܥܠܡܐ: ܘܐܬܝܢ ܗܘܝܢ ܩܕܡܝܐ: ܡܬܝܒܝܢ ܡܢ ܒܬܪ ܐܢܫܐ ܗܢܘܢ ܒܗܘܐ ܕܒܥܠܡܐ.
ܘܐܬܝܢ ܠܗܘ ܩܕܡ ܐܢܫܝܬܐ ܡܢܚܢ ܒܗܘܢ ܡܫܝܚܝܐ ܕܠܐ ܡܬܐܡܪܐ. ܗܘܝܐ ܒܡܫܟܢܐ ܚܕܐ 5
ܕܚܢܢܒܝܐ ܩܕܡ. ܡܢ ܐܢܫܐ ܕܪܘܚܐ ܡܫܝܚܝ. ܢܛܪܘܢ ܒܗܝܡܢܘܬܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܕܐܬܐ
ܡܢܩܐ.

ܡ̄ܘ ܕܡ̄ܘ ܗܠܝܢ ܕܡܪܝܢ ܡܠܟܝܢ ܕܚܝܝܐ ܢܦܫܢ: ܡܫܒܚܝܢ ܐܦܝܢ ܒܟܠܗܘܢ ܐܝܟ
ܕܢܦܫܗ ܚܝܝܐ ܐܘ ܐܝܟ ܕܪܘܚܐ. ܡܢ ܗܘܬ ܡܠܟܘ ܡܬܐܡܪܝܢ ܒܥܠܡܐ: ܘܗܘܬ ܐܚܪܬܐ
178r ܗܘܝܢ ܡܫܝܚܝܐ: ܘܐܬܠܗ ܩܕܡ ‖ ܒܡܗܘܐ ܒܗܘܢ ܐܢܫܐ: ܘܡܢ ܗܘܬ ܦܢܝܢ ܒܗܘܢ ܡܬܡܨܝܐ 10
ܒܥܠܡܐ ܕܠܐ ܡܬܐܡܪܐ. ܗܘܝܐ ܢܬܡܠܟܘܢ.

ܗܟܢ ܕܝܢ ܡܟܘܢ ܡܬܝܒܝܢ. ܡܢ ܒܟܝܢ ܕܚܝܝܐ ܒܥܠܡܐ ܕܐܬܐ. ܒܗ ܓܝܪ ܒܫܘܐ
ܐܝܟܐ ܕܚܝܝܢ ܒܗܘܢ ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ. ܐܠܐ ܒܪܐ ܕܐܬܐ ܚܝܝܢ. ܐܦ ܕܝܢ ܒܫܘܠܡܗ ܘܒܗ
ܡܬܒܪܟܝܢ ܐܝܟ ܒܗܘܢ ܒܗܐ ܒܢܝܐ ܕܒܗܘܢ: ܡܬܘܕܝܢ ܕܒܪܗܘܢ ܡܠܟܘ ܒܟܠ ܐܦܝܢ
ܕܢܬܒܪܟܘܢ. ܐܘ ܒܥܠܡܐ: ܘܐܝܟ ܡܫܝܚܐ ܕܐܬܡܠܟܘ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢ ܕܐܝܟܢ: ܘܠܐ ܚܝܐ ܡܫܟܚܐ 15
ܕܡܬܐܡܪܐ ܐܝܟ ܒܢ ܒܗܘܢ. ܚܝܝܢ ܓܝܪ ܒܥܠܡܐ ܠܐ ܡܬܐܡܪܐ ܘܚܝܝܐ ܒܟܠܢ ܕܐܬܐ.
ܡܬܘܒ ܡܬܘܒ ܢܚܙܘܢ. ܘܠܐ ܐܬܝܐ ܘܡܠܟܘܢ. ܠܐ ܗܘܝܐ ܢܦܠܠ ܕܐܬܝܢ ܒܗܘܢ ܗܟܢ ܕܕܐܝܟ
ܗܘܝܢ.

ܫܠܡܘ ܡܐܡܪܐ ܡܫܝܚܝܐ. ܕܡܢ ܓܝܪܐ ܕܐܬܡܠܟ ܡܢ
ܐܠܗܐ ܒܗܐ ܐܝܩܝܪܐ ܕܡܪܝܐ. 20

E 185r

(¹ ܣܘܢܗܕܘܣ ܕܣܪܕܝܩܐ:

ܣܘܢܗܕܘܣ ܗܝ ܕܒܣܪܕܝܩܐ ܐܬܟܢܫܬ ܡܢ ܐܦܪ̈ܟܝܐ ܡܫ̈ܚܠܦܬܐ: ܡܢ ܐܬܪ̈ܘܬܐ ܕܡܕܢܚܐ
ܘܡܥܪܒܐ: ܕܐܝܓܘܦܛܘܣ: (²ܕܐܠܟܣܢܕܪܝܐ: ܕܬܒܐܝܣ. ܕܦܘܠܐ ܚܡܫܬܐ: ܕܠܘܒ
ܢܘܡܝ: ܕܡܟܠܝܐ: ܕܐܝܛܠܝܐ: ܕܦܢܛܘܣ: ܕܩܠܠܝܩܝܐ: ܕܐܦܘܠܝܐ: ܕܒܠܩܘܢܝܐ:
ܕܐܠܣܣܘܢܛܘܣ: ܕܐܦܝܐ: ܕܡܘܣܝܐ: ܕܦܪܘܓܝܐ: ܕܕܪܕܢܝܐ: ܕܡܩܕܘܢܝܐ: ܕܬܪܩܝܐ: 5
ܕܟܘܪܝܐ: ܕܪܘܕܘܦܝ: ܕܬܪܩܐ: (³ܕܗܡܘܢܛܘܣ: ܕܦܠܣܛܝܢܐ: ܕܐܪܒܝܐ: ܕܕܐܩܝܐ. ܗܕܐ ܗܝܡܢܘܬܐ
ܣܡܬܗ.

ܛܘܦܣܐ ܕܗܝܡܢܘܬܐ:

ܡܗܝܡܢܝܢ ܚܢܢ ܒܐܠܗܐ ܐܒܐ ܐܚܝܕ ܟܠ. ܒܪܘܝܐ ܘܥܒܘܕܐ ܕܟܠ: ܗܘ ܕܡܢܗ ܡܛܠ
ܐܒܗܘܬܐ ܕܫܡܝܐ ܘܕܥܠ ܐܪܥܐ ܡܫܬܡܗܐ. ܘܒܒܪܗ ܝܚܝܕܝܐ ܡܪܢ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ. ܗܘ 10
ܐܝܬ ܩܕܡ ܟܠܗܘܢ ܥܠܡ̈ܐ ܡܢ ܐܒܐ ܐܬܝܠܕ. ܐܠܗܐ ܕܡܢ ܐܠܗܐ. ܢܘܗܪܐ ܕܡܢ ܢܘܗܪܐ. ܗܘ
ܕܒܐܝܕܗ ܘܐܬܒܪܝܘ ܟܠ ܗܘܐ. ܒܫܡܝܐ ܘܥܠ ܐܪܥܐ. ܕܡܬܚܙܝܢ ܘܕܠܐ ܡܬܚܙܝܢ.
ܕܐܝܬܘܗܝ ܡܠܬܐ ܘܚܟܡܬܐ ܘܚܝܠܐ ܘܚܝܐ ܘܢܘܗܪܐ ܫܪܝܪܐ. ܡܠܘܟܐ ܠܥܠܡܝܢ. ܗܘ
ܕܒܚܪܬܐ ܕܝܘܡܬܐ ܡܠܬܗ ܐܬܒܪܢܫ ܘܐܬܝܠܕ ܡܢ ܒܬܘܠܬܐ ܩܕܝܫܬܐ. ܗܘ ܕܐܙܕܩܦ ܘܡܝܬ
ܘܐܬܩܒܪ ܘܩܡ ‖ ܡܢ ܩܒܪܐ ܒܝܘܡܐ ܬܠܝܬܝܐ. ܘܐܣܬܠܩ ܠܫܡܝܐ. ܘܝܬܒ ܡܢ ܝܡܝܢܐ 15 185r
ܕܐܒܐ. ܘܐܬܐ ܒܫܘܠܡܐ ܕܥܠܡܐ ܠܡܕܢ ܚܝ̈ܐ ܘܡܝ̈ܬܐ. ܘܡܦܪܥ ܠܟܠܚܕ ܐܝܟ ܥܒ̈ܕܘ
ܗܝ. ܕܗܘ ܕܡܠܟܘܬܗ ܕܠܐ ܫܘܠܡܐ ܩܝܡܐ ܠܥܠܡܝܢ ܕܠܐ ܫܘܠܡ. ܡܛܠ ܕܝܢ ܡܢ ܡܫܝܚܐ
ܕܐܒܐ ܐܬܝܠܕ. ܠܗ ܠܡܠܟܘܬ ܠܥܠܡܐ ܗܘܐ. ܐܠܐ ܐܦ ܠܗܘ ܕܠܥܠܡ. ܡܗܝܡܢܝܢ ܘܒܪܘܚܐ
ܩܕܝܫܐ ܕܐܠܗܐ. ܗܢܘ ܕܝܢ ܗܘ ܦܪܩܠܝܛܐ. ܗܘ ܡܠܬ ܕܡܢ ܐܒܘܗܝ ܡܫܝܚܐ ܠܬܠܡ̈ܝܕܘܗܝ
ܡܢ ܒܬܪ ܡܣܩܬܗ ܕܠܫܡܝܐ. ܫܕܪܗ ܠܡܠܦܘ ܐܢܘܢ. ܘܠܡܥܗܕܘܬܗ ܟܠ ܡܕܡ. ܗܘ 20
ܕܒܐܝܕܘܗܝ ܡܬܩܕܫܝܢ ܘܡܬܕܟܝܢ ܢܦܫܬܐ ܕܡܗ̈ܝܡܢܐ. ܗܢܘܢ ܕܡܗܝܡܢܐܝܬ ܒܗ ܡܗܝܡܢܝܢ.
ܠܗܠܝܢ ܕܝܢ ܕܐܡܪܝܢ: ܕܡܢ ܗܘܝܐ ܕܠܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܐܝܬܘܗܝ ܒܪܐ ܕܐܠܗܐ: ܐܘ ܡܢ ܩܢܘܡܐ ܐܚܪܢܐ
ܒܪܘܝܐ ܘܠܘ ܡܢ ܐܠܗܐ: ܐܘ ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܙܒܢ ܐܝܟܐ ܐܘ ܥܠܡܐ: ܐܡܬܝ ܕܠܐ ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ.
ܢܚܪܡ ܥܕܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܘܩܬܘܠܝܩܝܬܐ ⁘ ܠܗܠܝܢ ܕܝܢ ܕܐܡܪܝܢ ܕܬܠܬܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܐܠܗ̈ܐ:
ܐܘ ܕܡܫܝܚܐ ܠܐ ܐܝܬܘܗܝ ܐܠܗܐ: ܐܘ ܕܪܘܚܐ ܠܐ ܐܝܬܘܗܝ ܕܐܠܗܐ: ܐܘ ܕܩܕܡ ܥܠܡ̈ܐ: ܘܠܐ 25
ܡܫܝܚܐ ܘܒܪܐ: ܐܠܐ ܗܘܝܐ ܕܐܠܗܐ ܐܝܬܘܗܝ: ܐܘ ܕܗܘ ܗܘ ܐܒܐ ܘܒܪܐ ܘܪܘܚܐ ܩܕܝܫܐ:
ܐܘ ܠܐ ܝܠܝܕܐ ܒܪܐ: ܐܘ ܝܠܝܕܐ ܒܪܘܚܐ: ܐܘ ܕܒܡܫܝܚܘܬܐ ܐܘ ܒܪܘܚܐ ܐܚܐ ܝܠܝܕ ܒܪܐ: ܐܘ
ܕܒܪܐ ܐܘ ܕܒܪܐ ܐܘ ܕܐܬܒܪܝ: ܐܘ ܕܒܡܠܟܘܬܐ ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ ܡܠܬܐ ܕܐܠܗܐ: ܗܘ ܕܒܟܠ ܢܦܫ

---

1) ܣܘܢܗܕܘܣ Hs. 2) ܕܐܠܟܣܢܕܪܝܣ Hs. 3) Corrupt; *Haemimonti* cod. Veron. (E. S.).

E ܐܡܝܪ ܒܝܡ ܐܒܐ. ܐܦ ܒܥܘܠܡ ܡܒܘܢ ܡܣܪܚܐ ܒܝܬܐ ܡܝܩܪܬܐ ܘܐܬܘܒܠܐ. ܡܛܠ ܕܝܢ
ܦܘܡܐ. ܗܘܐ ܘܡܢ ܡܥܠܝܐ ܒܗܘܢ ܠܥܠܡ ܩܕܡ. ܡܛܠ ܗܘ ܕܠܥܠܡ ܩܕܡ ܒܥܒܝܪ ܡܢܗ ܒܟܠ
186r ܐܬܐ ܒܒܣܪ. ܗܘ ܕܝܢ ܦܘܡܐ ܗܘܐ ܒܟܝܬܐ ܗܘ ܕܠܥܠܡ || ܕܡܢܗ. ܒܒܣܪ ܡܣܒܒܐ
ܠܐܪܐ ܚܝܐ. ܗܟܢ ܕܐܬܝܢ ܒܦܘܠܘܡܘܢ ܕܐܬܚܝܐ: ܠܐܦܘܡܐ ܕܬܐܝܐ ܕܐܬܦܘܡܘ ܡܢ
ܦܘܠܘܡܘܢ ܥܒܐ ܗܘ ܕܒܐܬܚܝܐ ܐܬܡܝܬ ܡܢ ܐܦܪܝܩܐ ܡܢܟܪܝܬܐ ܡܢ ܥܘܡܩܐ ܡܢܗ
ܘܡܢ ܐܦܬܐܢܐܘ ܘܡܢ ܟܐܒܐܘ. ܘܡܢ ܐܛܐܒܐ ܘܐܬܡܬܐܢܐ. ܘܐܬܐܒܪܬܐ. ܘܡܢ ܐܦܪܡܐ
ܘܐܬܕܝܢܐ. ܘܡܢ ܦܐܢܘܢܐ ܘܡܘܦܦܐ ܘܕܐܡܐ. ܘܐܬܕܐܢܐ ܘܕܐܡܐ ܐܣܪܐ. ܘܡܢ ܡܐܡܝܘܢܐ
ܘܐܬܐܒܐ ܘܐܬܐ. ܘܡܢ ܐܦܪܘܘ ܘܡܢ ܐܦܪܘܘ ܐܣܪܐ. ܘܡܢ ܬܐܡܘ ܘܕܘܕܘܦܐ. ܘܡܢ
ܐܦܐ ܘܐܬܪܐ ܘܒܠܘܢܐ. ܘܡܢ ܐܠܦܦܘܛܘܣ ܘܦܘܠܛܘܣ. ܘܡܢ ܡܒܡܝܐ ܘܦܪܘܩܐ
ܘܐܬܡܦܘܒܐ ܘܒܘܕܐ ܘܡܢ ܩܪܬܐ ܘܐܬܠܕܘ. ܘܡܢ ܩܘܦܛܘܣ ܘܐܒܐܘ ܘܒܒܘܐܢ.
ܘܡܢ [1] ܐܦܘܪܘܩܐܠܛܐ ܘܡܢ ܦܐܒܦܛܝܣ. ܘܡܢ ܐܦܪܡܐܘ ܕܦܪܐ.

ܟ ܐܣܘܡܐ ܡܪܝܪܐ: ܐܣܟܣܘܣ ܐܣܟܘܦܐ ܕܡܪܝܪܬܐ ܡܘܕܪܒܢ ܡܢ ܗܘܡܐ. ܒܗ ܡܒܘ
ܗܘܐ ܒܡܪܐ ܒܝܬܐ ܙܘܦ ܕܐܠܒܡܪ. ܡܛܐ ܕܡܘܣܒܬܐ ܡܢܗ ܕܡܘܕܪܢܐ ܗܘ ܕܐܠܦܪ ܐܠܗܘܢ
ܡܣܡܪܢܐ. ܡܒܝܢ ܕܡܬܐܡܐ ܙܘܦ ܕܐܠܒܡܪ. ܐܡܛܐ ܕܠܐ ܐܝܟ ܡܢ ܐܦܣܩܘܦܐ ܢܗܘܐ ܡܒܠܝ.
ܕܡܢ ܡܪܝܪܬܐ ܐܒܘܬܐ ܒܡܪܝܪܬܐ ܐܣܪܐ ܥܒܐ ܢܒܒܪ. ܒܒܬܐ ܠܥܡܪ ܕܡܘܒܪܐ ܗܘܐ ܠܥܡܪܐ.
ܗܘ ܕܐܬܪܥܘ ܗܟܢ ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ ܦܒܐ. ܠܐ ܠܥܡܪ ܒܪܘܡܠܐ ܐܝܟ ܒܪܘܡ ܐܘ ܐܡܠܦ ܕܝܗܘ ܡܢ
ܐܦܣܩܘܦܐ ܐܬܡܪܝ ܕܢܠܡܣ. ܗܘ ܕܡܢ ܡܪܝܪܬܐ ܥܒܐ ܒܐܒܘܬܐ ܚܪܦ ܒܡܒܒܪ. ܕܡܢ ܗܘܪܐ
ܡܪܒܐ ܗܘ. ܕܐܝܬܗ ܐܝܬ ܡܡܒܘܒܠܐ ܕܒܒܘܒܐ. ܙܘܦ ܒܡܥܡܡ ܒܐܘܢ ܕܐܝܟ ܗܟܢ.
ܘܒܡܣܡܟܘܬܐ ܠܡܪܐܬܗ ܦܒܝܚ ܒܒܪܘܬܐ. ܐܡܛܐ ܕܢܥܠܒܪܘܢ. ܕܡܒܠܛܐ ܥܒܐ ܡܒܝܢ. ܐܢ
ܒܡܒܘܢ ܗܘܝܠ ܗܘܐ ܦܣܪܐ: ܐܡܛܐ ܕܠܡܪ ܡܥܠܝܬܗ ܠܐܬܐܝܢ ܒܪܥܘ ܕܒܡܘܐ ܡܪܐܡܘܬܐ
ܗܘܐ. ܕܐܢ ܐܝܬ ܕܐܬܠܐ ܥܘܐܦܘܬܐ ܕܒܒܩܬܐ ܙܘܦ ܕܢܗܘܘܢ ܐܝܟ ܒܗܘܢ. ܒܗܘܢ ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ.
186v ܡܒܘܢ ܐܦܩܘܡܐ ܐܡܪܗ || ܗܘܐ ܦܥܪܐ ܒܡܒܝ.

ܒ ܐܣܘܡܐ ܕܠܐܬܝ. ܐܣܟܣܘܣ ܐܣܟܘܦܘܬܐ ܐܡܪ. ܐܝܟܢ ܐܝܟ ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ ܢܠܡܣ ܕܢܚܐ
ܐܘ ܡܪܝܐ: ܐܡܛܐ ܕܒܠܠ ܗܟܢ ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ: ܢܥܒܕ ܕܦܢܝܬܐ ܡܥܠܝܬܗܐ ܡܪܝܪ: ܡܢ ܡܥܡܪ
ܕܡܢ ܦܚܡܐ ܠܒܝܢ ܡܠܒܐ: ܡܪܝܪܬܐ ܐܬܐܝܢ. ܕܠܐܬܘܬܐ ܐܦܝܢ ܡܢܗܘܢ ܐܬܡܪܝ ܒܡܥܪ.
ܡܢ ܥܠܝܪܐ ܘܥܠܡܪܐ ܐܬܝܒܘܬ. ܕܒܪܬܐ ܢܦܝܩܘܢ. ܐܝܟ ܗܘ ܥܠܡܬܐ ܕܡܣܩܝܢ. ܕܒܗ
ܡܢ ܒܗ ܢܗܘܘܢ ܐܝܟ ܒܗܘܢ ܐܣܟܘܦܐ. ܒܥܩܡܬܐ ܗܘܝܠ ܕܢܦܩܬܐ ܕܐܝܟ ܗܟܢ
ܘܦܘܩܐ. ܕܠܐܪܝܢ ܦܒܪ ܐܢܐ ܕܙܘܦ. ܐܡܛܐ ܕܠܐ ܐܝܟ ܕܐܝܟ ܗܘܝܢ. ܘܐܬܐ ܒܗ ܒܡܘܒܠܐ ܢܗܘܐ
ܐܬܐ ܒܗ. ܕܢܬܐ ܐܦ ܐܢ ܒܡܐܦܘܬܐ ܕܒܒܡܝܠ. ܐܢ ܗܘܝܠ ܦܥܪܐ ܒܡܒܢ ܗܘܐ ܠܐܒܘܬܐ.
ܦܢܗ ܦܠܛܡܐ. ܐܦܩܘܡܐ ܡܒܘܢ ܦܢܗ ܦܠܛܡܐ. ܗܟܢ ܕܐܬܐܡܪܝܢ [2] ܦܥܪܝܢ ܒܝ.

ܓ ܐܣܘܡܐ ܕܠܐܟܠܐ: ܐܣܟܣܘܣ ܐܣܟܘܦܘܬܐ ܐܡܪ. ܘܐܦ ܗܘܐ ܐܠܒܐ ܕܐܬܘܩܦ. ܐܡܛܐ ܕܠܐ
ܐܝܟ ܡܢ ܐܦܩܘܡܐ: ܡܢ ܐܦܪܡܐ ܗܘ ܕܒܗ ܠܐܣܪܐ ܐܦܪܡܐ ܗܘ ܕܐܝܟ ܒܗ ܐܣܟܘܦܘܬܐ
ܢܒܒܪ. ܐܠܐ ܐܢ ܐܝܟ ܡܢ ܐܣܦܘܢ ܢܒܡܪܐ. ܡܛܠ ܗܘ ܕܠܐ ܢܥܒܕ ܚܝ. ܕܠܐܬܐ ܕܒܘܒܠ
ܐܣܝܢ. ܘܐܦ ܕܗܘܐ ܒܗ ܗܘܡܐ ܙܘܦ ܕܢܠܦ. ܐܡܛܐ ܕܐܢ ܒܣܪܐ ܡܢ ܐܦܪܡܐܘ ܕܐܦܩܘܡܐ:
ܐܝܟ ܐܣܟܘܦܐ ܒܠܠ ܐܣܘܡܐ ܡܘܐ ܒܠܡܒܡܬܗ: ܦܘܡܪܐ ܡܪܝܪ ܦܘܡܒܠܐ ܢܗܘܐ

1) ܐܦܘܪܘ ܘܐܠܛܐ Hs. 2) Hs. ܦܥܪܝܢ. Gemeint ist ܡܥܪܝܢ, wie folgende Seite Z. 29.

E [illegible]

5 [illegible]

187r [illegible]

10 [illegible]

[illegible]

15 [illegible]

[illegible]

20 [illegible]

25 [illegible]

187v [illegible]

30 [illegible]

35 [illegible]

1) [illegible] Hs. 2) marg. [illegible].

E [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

5 [illegible]

[illegible]

[illegible]

188r [illegible] ‖ [illegible]

[illegible]

10 [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

15 [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] (²[illegible]

20 [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

25 [illegible]

[illegible]

[illegible]

188v [illegible] ‖ [illegible]

[illegible]

30 [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

35 [illegible]

1) Lücke (ἵνα μὴ κατευτελίζηται τὸ τοῦ ἐπισκόπου ὄνομα). 2) [illegible] Hs.

E ܕܡܫܡܫܝܢ. ܠܐ ܐܢܫ ܡܢܗܘܢ ܒܥܠܡܐ. ܘܡܟܝܠ ܕܨܒܝܢ ܕܢܩܝܡܘܢ ܠܥܘܡܪܝ܀ ܫܡܫܐܝܬ ܩܪܝܒ
ܠܡܬܪܒܝܘ.

ܘ ܩܢܘܢܐ ܕܫܬܐ: ܐܘܣܝܘܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܡܪ. ܐܦ ܗܕܐ ܕܢܡܐ ܦܩܕ ܐܢܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܟܠܢܫ
ܕܝܢ ܐܦܪܟܝܐ: ܐܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܚܕ ܐܝܢܐ ܕܗܘ ܡܢ ܠܡܫܡܠܝܘ ܢܫܪܐ ܫܩܠܬܐ. ܗܘ
5 ܕܐܢܫܝܢ ܒܡܕܝܢܬܐ ܙܥܘܪܬܐ ܗܢܘ ܕܝܢ ܒܡܫܠܡܢܘܬܗܘܢ. ܗܘ ܐܦ ܒܡܫܡܫܢܐ ܕܒܗ
ܘܒܩܫܝܫܘܬܐ ܢܣܪܐ. ܡܢ ܣܓܝ ܒܗ ܐܦ ܡܬܒܥܝܐ ܫܘܫܠܡܬܐ܀ ܗܢܘ ܕܝܢ ܡܬܩܒܠܢܘܬܐ.
ܡܢ ܡܛܠ ܚܕܐ ܗܝ ܐܝܟ ܢܣܒܘܬܐ. ܐܦ ܠܐܬܪܐ ܘܠܟܠ ܠܡܫܡܫܘܬܐ ܕܒܗ܀ ܗܢܘܢ ܐܝܟ ܕܐܒܗܬܐ
ܗܘ ([1] ܒܦܘܩܕܢܐ ܗܟܢ ܐܘ ܒܩܢܘܢܐ ܡܕܡ܀ ܒܗܟܢ ܕܒܗܘܢ ܦܠܓܐ ܫܦܝܪ ܕܚܕܐ܀
ܒܫܘܒܚܐ ܕܫܡܫܘܬܗܘܢ ܗܘܝܢ ܦܘܠܓ. ܐܝܟ ܕܗܘܐ ܐܝܟ ܒܗ ܠܐܢܫ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܚܪܢܐ
10 ܒܓܘܐ ‖ ܕܦܠܓܐ: ܘܪܒܐ ܕܡܛܠ ܐܝܟ ܢܥܒܕ ܗܘ ܡܢܗ ܕܝܠܗ ܘܐܝܟܐ ܐܝܬܘܗܝ: ܘܢܥܒܕ 189r
ܒܗܘܢ ܕܡܬܪܢܘܬܐ ܕܒܗܘܢ ܠܟܠܐ: ܢܦܩܘܢ ܒܗ ܡܢ ܡܫܡܫ. ܢܗܘܐ ܡܟܠܦ ܒܗ ܗܕܐ.
ܗܢܘܢ ܕܝܢ ܕܒܗܘܢ ܪܕܝܢ. ܐܝܟܢܐ ܕܩܕܡܬ ܐܡܪܢܐ. ܠܐܚܪܢܐ ܕܒܟ ܚܣܝܪܐ ܘܦܘܫ ܒܫܡܫܬܐ
ܢܒܗܘܢ. ܦܬܓܡܐ ܗܟܢ ܕܐܝܬ ܒܗܘܢ ܒܦܘܪܥܢܗ. ܐܦ ܒܡܛܠ. ܐܝܟܢܐ ܕܡܬܝܩܪ ܗܘ
ܒܚܝܠܗ. ܐܢ ܒܗ ܐܝܟܢ ܡܢܗܘܢ ܡܪܝܐ ܐܝܬܘܗܝ: ܘܗܘܐ ܡܢ ܡܫܡܫܬܐ ܘܡܢܝܢܘܬܐ ܕܒܗ
15 ܡܫܡܫ ܒܗܘܢ. ܗܘ ܒܟܠ ܡܬܟܠܢܐ ܕܒܟܠܐ ܢܣܪ܀ ܡܢܗܘܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܗܢܘ ܡܬܚܫܒܐ.
ܫܦܝܪ ܒܝ ܗܕܐ. ܘܡܢܝܢ ܦܐܝܐ ܐܝܬܘܗܝ ܗܕܐ ܡܬܒܥܝܐ.

ܙ ܩܢܘܢܐ ܕܫܒܥܐ: ܐܘܣܝܘܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܡܪ. ܘܐܦ ܗܕܐ ܕܐܠܨܬܐ ܐܝܬܘܗܝ ܡܬܒܥܐ ܐܢܐ.
ܐܝܟܢܐ ܕܒܗ ܡܟܝܠ ܥܠܡܘܬܐ ܘܡܪܚܘܬܐ ܠܐܚܝܢ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܢ ܐܝܟ ܒܥܠܝܪܐ ܐܘ ܫܘܡܠܝܐ
ܡܢ ܫܘܡܠܝܐ: ܢܥܒܕ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܢܗܘܐ. ܠܐ ܒܥܓܠ ܢܗܘܐ. ܐܢ ܠܐ ܐܦ ܠܡܫܡܫܬܐ ܕܩܪܝܬܐ
20 ܘܕܡܫܡܫܢܐ ܢܬܟܠ. ܐܝܟܢܐ ܕܡܢ ܒܡܚܝܢ ܕܓܠܐ ܠܐܚܘܐ ܕܢܦܩ: ܐܢ ܗܘ ܢܥܒܕ ܕܦܘܐ.
ܘܐܦ ܒܓܠܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ ܒܫܡܫܐ ܠܐܡܪܐ ܒܥܒܕܐ܀ ܐܚܘܬ ܕܝܢ ܕܓܠܐ ܕܡܟܝܢ ܠܡܫܐ
ܚܕܐ ܗܘ. ܒܗ ܢܦܪܘܣ ܕܥܠܐ ܠܥܠܡܐ. ܒܝܢ ܗܘ ܕܡܬܒܥܝܢܘܬܐ ܡܫܪܪܐ ܠܡܠܐ ܕܪܟܝܢ
ܘܡܫܪܪܘ ܘܚܣܝܢܘ. ܠܐܡܪܐ ܒܥܒܕܐ ܚܕܬܐ. ܘܐܦ ܗܘ ܡܢ ܕܦܘܐ ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܠܟܠܗܘܢ ܢܥܒܕ. ܠܐܡܪܐ ܕܝܠܗ ܐܟ ܢܥܒܕܐ. ܘܐܦܠܐ ܫܦܝܪ ܕܦܠܓܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܘܐܦܠܐ ܗܘ
25 ܚܕܐ. ܘܐܦܠܐ ܗܘ ܗܘܫܐ ܓܒܪܐ ܦܫܛܐ܀ ܕܡܪܝܐ ܘܡܫܬܐܠ ܒܟܠ ܗܕܐ ܒܥܠܡܐ܀
ܐܝܟܢܐ ܕܐܘ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܡܫܡܫܐ ܐܘ ܩܫܝܫܐ ܠܐܚܪܢ. ܗܝܟܢܐ ܫܦܝܪ ܗܘ ܒܫܘܠܡܗ
ܢܥܒܕ ܕܢܗܘܐ ܒܐܝܕܗ. ܡܛܠ ܗܘ ܕܝܠܗ ܐܝܬܘܗܝ. ܐܦ ܗܘ ܓܘܒܠܐ ([2] ܢܗܘܐ ܗܘ ܕܐܦ
ܕܒܩܕܡܐ ܗܘܐ ܡܟܠܦ. ܡܟܝܠ ܕܐܦܠܐ ܕܢܗܘܐ ܡܫܬܪܝܢܘܬܐ ‖ ܡܫܬܪܝܢܘܬܐ ܘܩܕܡܝܬܐ ܕܐܝܟ 189v
ܗܟܢ. ܒܗܘܐ ܫܦܝܪ ܕܓܠܐ ܒܫܪܐ. ܒܗܘܢ ܕܡܟܝܢ ܘܟܠܐ. ܒܗ ܠܐ ܒܫܘܠܡܗ ܡܢܐ
30 ܕܢܦܩܘܢ. ܡܢܗܘܢ ܐܡܪܘ. ܫܦܝܪ ܒܝ ܒܦܘܩܕܢܐ. ܕܠܐ ܐܦ ܕܡܬܦܩܕܝܢ ܗܟܢ.

ܚ ܩܢܘܢܐ ܕܬܡܢܝܐ: ܐܘܣܝܘܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܡܪ. ܐܦ ܗܕܐ ܕܝܢ. ܒܡܫܬܐܠܢܘ ܒܗ
ܐܦ ܐܝܟܢܐ ܕܐܡܪܬ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ ܐܚܪܬܐ ܠܐܚܪܬܐ ܡܕܝܢܬܐ: ܐܘ ܡܢ ܐܦܪܟܝܐ
ܐܚܪܬܐ ܠܐܦܪܟܝܐ ܐܚܪܬܐ: ܡܛܠ ܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܒܥܘܒܕܐ ܫܪܝܪܐ: ܡܢ ܒܡܩܒܠܢܐ ܩܠܝܠܐ
ܡܫܬܐܠ: ܐܘ ([3] ܒܡܫܡܫܘܬܐ ܕܢܦܠܘ: ܘܐܦ ܫܘܒܚܐ ܪܒܐ ܕܢܦܩ ܠܗܢ: ܘܐܦܝܣܩܘܦܐ ܗܘ
35 ܕܡܕܝܢܬܐ ܗܝ: ܠܐ ܢܗܘܐ ܐܢܫ ܡܢܗܘܢ ܡܢܗܝܪܐ ܕܡܫܬܐܠܐ. ܠܐ ܢܥܒܕ ܡܛܠ ܗܘ. ܘܡܫܬܐܠܐ

1) marg. ܒܬܘܠܬܐ 2) Vgl. 1 Tim. 3, 6. 3) marg. ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܡܛܠ ܡܫܡܫܢܘܬܐ

E [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

5 [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

10 [illegible]

[illegible]

[illegible]

190r [illegible]

[illegible]

15 [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

20 [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

25 [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

30 [illegible]

190v [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

1) [illegible] Hs. 2) Lies wol zunächst [illegible]. Aber διατύπωσις des griechischen Textes läßt eher ein Derivat von [illegible] erwarten. 3) Randbemerkung dazu erloschen. 4) Lies [illegible]?

E

ܗܘ ܕܐܝܟ ܗܟܢ ܢܣܒ. ܐܢ ܡܬܚܙܝܐ ܠܟܘܢ. ܟܠܗܘܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܡܪܘ. ܗܘ
ܕܡܬܒܥܐ ܗܘܐ ܐܝܟ ܕܒܗ ܡܬܚܝܒܐ. ܕܟܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܗܘ ܕܡܬܦܪܣܩܘܢ ܕܟܠܗ
ܕܐܬܦܣܠ ܠܘܬܗܘܢ. ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܬܦܪܣܩܘܢ ܗܘܐ ܐܝܬܘܗܝ ܗܘ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܟܠܐ
ܐܝܟܢܐ ܗܘ ܕܡܣܒ ܒܗ ܒܐܬܪܐ ܢܪܦܐ ܘܢܩܘܡ. ܐܝܟܢܐ ܕܒܥܡ ܫܠܡܘܬܐ ܠܟܠܗܝܢ ܒܡܕܝܢܬܗ.
5 ܠܐ ܝܬܝܪ ܙܕܩ ܕܠܐ ܢܙܠ ܡܦܣܩܢܝ ܕܝܢܗ ܕܡܫܟܚܝܢ. ܘܐܦ ܗܘ ܕܝܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܗܘ ܕܐܬܐܟܠ
ܐܘ ܒܥܠܬܗ ܐܦܢ ܒܕܝܢܐ ܗܘܐ. ܒܡܦܣܩܢܘܬܗ ܕܒܥܠܬܗ ܦܠܐ ܒܗ. ܐܝܟܢܐ ܕܒܫܘܠܐ ܕܡܦܣܩܢܘܬܐ
ܗܘܐ. ܘܚܕܐ ܡܢ ܐܬܪܐ ܠܗܘܐ. ܐܘ ܢܫܬܪܐ ܝܬܝܪ ܕܢܦܩ ܗܘ ܕܟܠܗ ܗܘ ܕܦܣܩ ܗܘܐ. ܐܘ
ܢܫܬܐ ܒܫܘܪܐ. ܡܛܠ ܕܢܬܬܠܝܛ ܘܒܥܡ ܗܡܢܘܬܐ ܠܐܝܟ ܡܫܝܚܐ ܚܕܐ. ܗܘ ܕܦܣܩ
ܡܢ ܫܠܡܘܬܐ: ܡܛܠ ܕܐܢܫ ܕܡܩܒܠܢܐ. ܠܐ ܦܠܐ ܒܗ ܕܒܥܐ ܕܝܢܐ ܕܗܘ ܒܫܡܝܐ ܡܢ ܒܬܪܐ.
10 ܐܝܟ ܡܢ ܠܦܘܩܕܢܐ ܡܫܝܚܝܐ: ܢܣܒ ܡܦܣܩܢܘܬܐ ܘܫܘܠܛܢܘܬܐ: ܡܛܠ ܗܢܐ ܕܙܕܩ
ܐܠܗܐ: ܕܥܒܕܐ ܘܡܫܟܚ ܠܐ ܐܬܐ ܠܐ ܢܦܣܘܩܝܢ. ܒܟܠܐ ܡܪܝܬܐ ܘܡܫܬܐ ܦܠܐ ܒܗܘܢ
ܒܡܘܗܒܬܐ ܒܐܬܪܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܒܗܘ ܕܒܗܘܢ ܕܐܬܐ ܫܦܝܪ. ܢܩܒܠܘܢ ܘܢܚܝܘܢ. ܐܘܟܝܬ ܝܬܝܪ
ܕܗܘ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܒܗܠܝܢ ܕܡܫܟܚܝܢ ܒܗ: ܫܘܒܚܐ ܡܪܢܐ ܦܠܐ ܒܗ ܘܓܒܝܐ ܢܒܥܐ ܒܫܘܠܛܢܗ
ܒܗܘܢ.[3] ܒܗ ܡܢ ܒܗ ([1]ܒܥܠܬܐ ܐܦ ܗܠܝܢ ܕܡܫܟܚܝܢ. ܕܠܐ ܢܦܠ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܫܦܝܪ
15 ܒܡܫܟܚܢܘܬܐ ܗܠܝܢ ܕܠܡܫܡܠܝܘ.

ܡܘ
191r

ܐܝܟܢܐ ܕܡܫܬܠܛܝܢ: ܐܘܣܝܘܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܡܪ. ܘܐܦ ܗܕܐ ܡܢ ‖ ܠܟܠܢܫ.
ܐܝܟܢܐ ܕܐܢ ܐܢܫ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܢ ܠܐܬܪܐ ܐܚܪܢܐ: ܢܐܬܐ ܕܡܬܩܪܒܘܢ ܠܡܕܝܢܬܐ: ܫܩܠ ܡܢ
ܡܟܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ: ܒܙܒܢܐ ܡܢܝܢ ܢܩܘܡ. ܫܘܒܚܐ ܘܠܐ ܡܩܪܒܐ ܠܐܢܫܝܢ
ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܝܟ ܗܕܐ. ܐܝܟ ܐܠܦܝܢ ܕܝܢܗ ܒܡܫܡܫܘܬܗ ܗܕܐ ܢܩܫܘܢ: ܡܢ ܐܢܫܝܢ ܘܩܢܝܢ
20 ܠܡܫܡܫܘ ܘܠܡܬܒܥܘ. ܘܠܡܬܦܪܣ ܦܠܐ ܒܗܘܢ. ܟܠܗܘܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܡܪܘ. ܘܐܦ ܗܕܐ
ܐܝܟܢܐ ܠܐ ܡܬܥܒܕܐ ܢܩܘܡ.

ܡܙ

ܐܝܟܢܐ ܕܡܬܒܥܝܢ: ܐܠܦܝܘܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܡܪ. ܠܐ ܢܦܠ ܒܗܘܢ ܕܐܢܫܐ ܘܐܝܟ ܐܢܫܐ
ܐܠܗܐ ܡܬܦܪܣܩܘܢ ܗܦ ܕܐܬܦܠܚܘܢܐ. ܐܬܐܡܪ ܝܬܝܪ ܫܦܝܪܘ ܐܝܟ ܒܗ ܡܢ
ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܢܬܘܢܐ ܡܩܢܐ ܘܡܩܒܠܢܐ. ܘܡܢ ܠܐ ܫܦܫ ܒܗܘܢ ܐܝܟ ܡܘܡܐ ܕܒܗܪܐ: ܡܫܡܫܝܢ
25 ܒܗ. ܡܢ ܡܘܒܠ ܐܝܟܐ ܕܡܠܬܐ ܐܝܟ ܒܥܝܢ ܘܡܩܒܠܝܢ. ܐܘ ܒܡܫܝܚܝ ܡܢ ܒܬܪ ܕܝܢܐ
ܫܦܝܪܐ. ܒܡܬܪܬܝܢܘܬܗܘܢ ܡܩܒܠܝܢ ܕܢܣܒܘ. ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܐܝܟ ܗܟܢ ܒܡܫܝܚܘܬܗ ܙܕܩ.
ܐܘܣܝܘܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܡܪ. ܗܠܝܢ ܠܐܢܫܐ ܐܝܟܢ ܕܐܦ ܟܠܗ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܬܦܣܩܘ.
ܢܬܬܪܝܢ ܐܦ ܟܠܗ ܗܠܝܢ ܫܪܪܐ.

ܡܚ

ܐܝܟܢܐ ܕܡܬܒܥܝܢ: ܐܘܣܝܘܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܡܪ. ܡܢ ܒܬܪ ܡܢܗ ܒܥܠܬܐ ܐܝܟ
30 ܕܒܗ ܐܬܦܣܩܘܢ. ܐܦ ܗܕܐ ܫܦܝܪ ܒܗ. ܕܐܢ ܐܢܫ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܒܗ ܫܟܠܐ ܒܡܕܝܢܬܗ
ܒܥܠܬܗ. ܢܦܘܩ ܡܢܗ ܡܢ ܡܛܠ ܢܦܫܗ ܐܘ ܡܛܠ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܟܢܫܐ ܡܬܦܪܣܐ. ܐܘ
ܡܛܠ ܠܐܚܪܢܐ ܕܡܪܐ. ܒܬܪ ܡܢ ܡܫܝܚܘܬܐ. ܡܢ ܙܒܢܐ ܘܡܫܝܚܐ ܐܝܟܢ ܒܥܕܬܗ.
ܒܡܫܝܚܐ ([2]ܐܚܪܢܐ ܕܠܐ. ܠܐ ܢܫܒܘܩ ܘܢܥܒܕ ܕܡܛܠ ܗܘܐ ܢܬܦܪܫ ܐܝܟ. ܒܡܛܠ ܕܢܦܠ ܐܘ ܕܪܚܡܐ
ܗܘ ܕܗܘܐ ܒܗ ([3]ܒܫܘܠܛܢܐ ܢܬܥܕܪ ܒܫܡܝܐ. ܡܫܘܚܬܐ ܝܬܝܪ ܘܡܠܟܐ ܢܝܫܐ ܐܠܗܐ. ܕܡܢ
35 ܢܬܩܪܒ ܒܥܠܬܐ ܫܡܝܐ. ܠܐ ܢܬܦܠܓ ܡܢܗ. ܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܝܬܝܪ ܕܢܬܦܪܣ ܢܬܒܥܐ.

1) ܒܥܠܬܐ Hs. 2) ܐܚܪܢܐ Hs. 3) marg. ܫܘܠܛܢܐ.

E 191r

ܘܒܐܬܪܒܬܐ ܕܣܘܪܝܐ. ܙܥܘܪ ܕܠܐܦܪܝܩܝ ܗܘ ܕܐܝܟ ܗܘܐ. ܘܟܘܠܗܝܢ ܐܦܬܝܣܝܣ ܐܡܪܗ. ܡܫܪܐ ܠܟ ‖ ܐܦ ܗܘܐ.

ܣ ܐܣܘܡܐ ܕܐܡܝܠܐܟܣܪ: ܚܠܘܦܝܛܘܣ ܐܦܣܩܘܦܐ ܐܡܪ. ܢܦܠ ܐܢܬ ܐܚܝ ܐܠܗܝܐ: [1] ܕܗܘܝܬ ܡܢ ܐܠܗܐ ܗܘܐ ܒܣܘܦܗ ܐܦܣܩܘܦܐ. ܚܝܐ ܡܛܠ ܐܚܝ ܗܘܐ. ܐܦܠܐ ܕܝܢ ܕܠܐ ܡܪܥܐ ܡܢܟ ܕܚܛܝܬܐ ܠܐܚܪܢܐ ܡܛܠ ܗܟܢ ܒܐܪܥܬܐ ܢܦܫܟ. ܡܫܪܐ. ܕܐܦ ܗܟܢ ܕܡܢ ܡܟܝܠ ܐܠܐܗܝܘ: ܐܦ ܗܟܢ ܕܡܢ ܐܘܛܩܣܝܐܘܣ. ܡܛܠ ܗܢܐ ܕܟܠܗ ܘܠܐ ܚܙܐ ܒܓܠܬܐ ܠܡܠܦܘ. ܘܟܘܠܗܝܢ ܠܐܦܬܝܣ.

ܥ ܐܣܘܡܐ ܕܠܡܠܟܐ: ܐܦܣܘܣ ܐܦܣܩܘܦܐ ܐܡܪ. ܕܒܝܬܘܪܐ ܕܟܝ ܐܝܠܘܪܘܣ ܗܘܐ [2] ܒܪܐ ܕܚܝܐ. ܡܛܠ ܗܢܐ ܕܦܓܪܐ ܘܡܣܬܒܪܢܐ ܙܥܘܪ ܒܝ ܕܗܘܐ ܐܢܫ. ܘܡܬܩܛܠܐ ܒܡܠܐ ܡܠܐ ܐܝܟ ܕܗܘܐ ܐܢܐ ܒܟ. ܡܢ ܚܙܐ ܐܢܐ ܗܘܐ ܒܟܠܗܘܢ ܘܦܫܛܐ ܡܢ ܐܢܫܐ ܕܒܟ: ܒܟܠ ܗܟܢ ܕܒܡܬܪܘܬ ܒܚܝܠܐ ܦܪܘܩܐ ܐܠܗܝܐ. ܐܢ ܠܐ ܢܟܣܘܢ ܕܢܦܩܘܢ ܠܟܒܝܐ ܗܟܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܒܟܠܗܘܢ. ܡܛܠ ܠܐ ܢܬܦܪܫ. ܠܐܘܛܩܣܝܐܘܣ ܕܝܢ. ܠܐ ܐܝܬܝܗ ܒܗ [3] ܐܬܪܐ ܕܡܪܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ. ܐܟܙܐ ܕܐܦܠܐ ܡܟܝܠܐ ܐܝܟ ܐܦܣܩܘܦܐ ܢܬܠܘܢ. ܐܢ ܕܝܢ ܡܬܬܚܝܒ ܕܒܟܬܒܐ ܢܬܚܒܘܢ. ܠܐ ܙܥܘܪ ܕܢܬܒܥܘܢ. ܘܟܘܠܗܝܢ ܐܦܣܩܘܦܐ ܐܡܪܗ. ܡܫܪܐ ܠܟ.

ܦ ܐܣܘܡܐ ܕܒܫܢܝ: ܚܠܘܦܝܛܘܣ ܐܦܣܩܘܦܐ ܐܡܪ. ܗܟܢ ܡܢ ܦܘܪܫܢܗ ܘܡܫܐܠܬܗ ܐܠܐܗܝܘ: ܡܫܐܠܬܗ ܒܡܠܬܐ ܕܒܟ ܡܢܗܘܢ: ܘܠܐܒܝܘܬ ܡܫܪܝܢ ܘܒܟܝܢܐ. ܒܡܐܢܝ ܚܕܝܢ ܘܡܬܒܛܠܝܢ ܠܐ ܢܬܦܣܩܘܢ. ܐܢ ܠܐ ܐܦ ܕܢܚܙܐ ܐܝܟ ܒܣܪܐ ܕܐܢܫܐ ܗܟܢ ܕܢܦܩܘ. ܢܚܙܝܢ ܒܣܪ ܐܦ ܚܝ. ܕܐܢܫܝܢ ܦܓܪܝܐ ܡܛܠ ܡܪܚܘܬܐ ܕܒܚܘܪܐ. ܡܫܐ ܠܐܝܠܝܢ ܘܡܝܬܪܐ ܕܡܦܠܓܘܬܐ. ܒܡܪܡܘܬܐ ܘܒܒܣܝܡܐ ܐܢܫܐ. ܐܢ ܗܟܠ ܐܝܟ ܒܗܟܢ ܕܒܟܒ ܐܠܐܗܝܘ ܘܡܫܪܝܢ ܠܡܪܚ ܕܢܬܚܙܐ: ܘܡܢ ܚܣܝܪ ܕܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܟܢ ܘܒܣܬܪܘܬܐ [4] ܐܘ ܠܐܚܪܢܐ ܒܡܫܟܢܐ: ܡܢܝܢ ܐܚܪܢܐ ܢܬܒܥܘܢ: ܒܟܪ ܡܢ ܗܟܢ ܕܒܟܠ ܡܫܪܝܢ. ܗܐ ܡܢ ܡܢܗ ܢܬܚܙܐ. ܕܐܚܪܬ. ܡܪܡܘܬܐ ܕܐܒܐ ܡܢܗ ܒܪܘܚܐ. ܗܘ ‖ (192r) ܒܗ ܡܫܝܚܐ ܡܬܒܥܝ. ܘܐܡܪܐ ܘܡܫܟܢܐ ܕܐܦܣܩܘܦܘܬܐ ܦܪܐ ܡܢܗ. ܘܟܘܠܗܝܢ ܦܣܘ ܦܠܓܘܬܐ. ܗܠܝܢ ܘܡܫܪܐ ܒܐܬܪܘܬܐ ܕܐܝܟ ܗܘܐ. ܘܐܦ ܗܘܐ ܕܝܢ ܐܘܒ ܡܢ ܗܘܠܐ ܠܟܬܪܘܬ ܠܗܘܐ ܚܕܬܐ ܘܠܡܠܟܘܬܐ. ܐܝܟܘ ܕܡܬܚܙܝܢ ܡܢܟ: ܢܣܒܐ ܐܦܣܩܘܦܐ ܡܢ ܗܟܢ ܕܒܡܒܪܬܐ ܕܐܘܪܚܐ: ܐܘ ܐܦ ܐܚܪܢܝܬ: ܡܢ ܗܟܢ ܕܡܬܦܪܫܝܢ ܒܟܢܐ. ܢܒܥܐ ܒܟܠܬܐ ܘܡܫܒܚܬܐ. ܘܢܦܩ ܡܛܠ ܚܘܫܒܐ. ܘܐܝܟܘ ܦܢ ܕܢܦܩܘܢ ܕܒܗܘܐ ܦܘܠܓܐ ܕܒܟܠܗܐ ܐܠܐ. ܢܒܥܐ ܒܟܠܗܘܢ ܦܫܝܛܐ ܗܟܢ ܕܡܢ ܒܟܠ ܡܬܦܪܫ ܦܫܝܛܝܢ. ܐܦ ܒܦܪܘܫܬܐ ܢܗܘܐ ܐܠܐ. ܘܡܢ ܐܠܐ. ܐܦܠܐ ܚܕ ܠܗܘܠܐ ܢܗܘܐ ܒܗ. ܐܝܟ ܡܛܠ ܡܬܚܙܝܢܘܬܐ ܐܝܠܐ ܕܡܪܝܡ ܐܡܪ ܒܚܘܒܐ ܕܒܡܘܬ: ܐܢ ܒܗ ܡܛܠ ܦܫܝܛܘܬܐ ܕܐܢܫܝܢ ܚܣܝܪ ܒܡܐܕܡ ܒܗܘܐ ܦܘܠܓܐ ܕܒܟܠܐ. ܘܐܦܠܐ ܒܡܠܟܘܬܐ ܕܒܗ ܙܥܘܪ ܒܡܪܝܡܘܬ ܐܒܐ. ܘܐܦܠܐ ܒܡܬܠܐܬܐ ܒܗܘܢ ܕܐܝܟ ܗܘܐ. ܘܟܘܠܗܝܢ ܐܦܬܝܣܝܣ ܐܡܪܗ. ܡܫܪܐ ܐܦ ܗܘܐ.

ܫܠܡ ܗܟܢ [5] ܕܐܠܐܗܝܘ ܒܡܦܪܫܢܘܬܐ.

---

1) marg. ܕܗܘܝܬ 2) ܒܪܐ ܕܚܝܐ Hs. 3) marg. ܕܡܪܐ 4) marg. ܒܗܘ 5) ܕܐܠܐܗܝܘܬܐ Hs.

ܬܘܒ ܥܘܗܕܢܐ ܕܙܒܢ̈ܝ ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܗܠܝܢ. B 38r

ܣܘܢܗܕܘܣ ܕܝܢ ܕܐܝܣܚܩ ܐܦܝܣܩܦܐ ܒܫܢܬ ܡܠܟܘܬܗ ܚܕܐ. ܬܫܥܝܢ ܕܝܢ ܐܢܫܝܢ
ܗܘܘ. ܠܡܕܒܪܢܘܬܗ ܥܠ ܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ ܕܡܕܝܢܬܐ. ܘܒܝܘܡ ܚܕ ܕܐܝܪܐ: ܒܫܢܬ
ܘܒܡܠܟܘܬܗ ܡܩܒܠܐ ܕܐܝܪܐ. ܣܘܢܗܕܘܣ ܕܝܢ ܕܝܗܒܐܠܗܐ ܒܡܠܟܘܬܗ ܕܐܪܛܚܫܫܬ.
5 ܒܫܢܬ ܕܝܙܕܓܪܕ ܚܕܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ: ܬܫܥܝܢ ܕܝܢ ܐܢܫܝܢ ܗܘܘ. ܠܡܕܒܪܢܘܬܗ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܕܟܠܗ ܕܡܕܝܢܬܐ ܕܡܠܟܘܬܗ. ܘܠܡܩܒܠܘ ܥܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܕܝܢܬܐ. ܣܘܢܗܕܘܣ
ܕܝܢ ܕܕܐܕܝܫܘܥ ܐܦܝܣܩܦܐ. ܒܫܢܬ ܕܝܙܕܓܪܕ ܐܦܝܣܩܦܐ: ܬܫܥܝܢ ܕܝܢ ܐܢܫܝܢ
ܗܘܘ. ܡܛܠܗܝܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܕܝܢܬܐ. ܘܡܩܒܠܘܗ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܕܝܢܬܐ.
ܘܡܬܩܢܝܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܣܘܢܗܕܘܣ ܕܝܢ ܕܒܒܝ ܐܦܝܣܩܦܐ. ܬܫܥܝܢ ܕܝܢ
10 ܐܢܫܝܢ ܗܘܘ. ܐܬܟܢܫܘ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܕܡܠܟܘܬܗ. ܘܠܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܟܠܗ
ܛܘܟܣܗ ܘܟܠܗ ܡܩܒܠܝܢ ܕܡܠܟܘܬܗ.

ܬܘܒ ܣܘܢܗܕܘܣ ܕܝܢ ܕܡܪܝ ܐܒܐ ܐܦܝܣܩܦܐ. ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܟܠ ܐܢܫ ܬܫܥܝܢ.
‖ ܕܡܬܟܢܫܝܢ ܗܘܘ ܟܠܗܘܢ ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ ܟܠ ܕܐܝܪܐ. ܘܟܠܗ ܕܐܢܫ ܗܘܐ ܡܢ ܐܝܪܐ. ܦܩܕ ܗܘܐ ܟܠܗ 38r
ܟܠܗܝܢ ܘܟܢܫܐ. ܘܟܠܗ ܟܠ ܚܕܐ ܗܘ ܕܐܝܪܐ. ܬܘܒ ܕܝܢ ܣܘܢܗܕܘܣ ܗܘ ܕܟܠܗܘܢ ܕܡܠܟܘܬܗ
15 ܐܦܝܣܩܦܐ. ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܬܫܥܝܢ ܕܟܠ ܡܩܒܠܝܢܗܘܢ. ܗܠܝܢ ܕܡܬܩܢܝܢ ܗܘܘ ܟܠ ܚܕܐ
ܡܕܝܢܬܐ. ܘܠܐ ܡܬܩܢܝܢ ܗܘܘ ܕܡܬܟܢܫܝܢ ܠܟܠܗ. ܘܠܐ ܟܠ ܐܢܫܐ ܘܟܠ ܚܕܐ ܘܟܠܗ.
ܕܠܐ ܬܫܥܝܢ ܡܢܗ ܡܛܠܗܝܢ. ܣܘܢܗܕܘܣ ܕܝܢ ܬܘܒ ܗܘ ܕܐܩܩܝܘܣ ܐܦܝܣܩܦܐ. ܡܛܠ
ܬܫܥܝܢ ܠܡܬܩܢܘ ܘܟܠܗܘܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܗܠܝܢ ܕܝܢ ܕܡܢܗ ܕܐܬܟܢܫܘ ܕܡܕܝܢܬܐ. ܘܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܕܡܕܝܢܬܐ. ܘܡܢܗ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܕܝܢܬܐ. ܟܠ ܚܕܐ ܕܐܝܪܐ. ܬܘܒ ܕܝܢ ܣܘܢܗܕܘܣ ܗܘ
20 ܕܟܠܗܘܢ ܐܦܝܣܩܦܐ. ܟܠܗܘܢ ܡܢ ܡܛܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܬܫܥܝܢ. ܕܡܢܗ ܗܘܐ
ܕܐܬܟܢܫܘ ܟܠ ܡܕܝܢܬܐ: ܟܠܗܘܢ ܡܢܗ ܟܠܗܝܢ ܘܡܕܝܢܬܐ. ܕܟܠ ܟܠܗܘܢ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܟܠܗ
ܕܝܢ ܐܝܟ ܕܟܠܗܝܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܦܝܣܩܦܐ: ܡܢ ܟܠ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܘܡܢ ܟܠ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܕܝܢܬܐ. ܕܐܦܝܣܩ
ܘܐܝܟ ܠܡܬܩܢܘ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܬܫܥܝܢ. ܘܡܛܠ ܗܘܐ ܡܢ ܗܘ ܕܡܬܟܢܫ ܠܟܠܗܘܢ ܕܠܐ
ܕܡܕܝܢܬܐ. ܗܘܝܘ ܕܝܢ ܗܘ ܕܐܡܪ. ܕܟܠܗ ܕܟܠܗ ܡܢ ܕܟܠܗ ܕܟܠ ܐܦܝܣܩ. ܗܘ ܕܐܡܪ ܕܠܐ
25 ܘܐܝܟ ܚܕ ܚܕ. ܘܗܘ ܕܐܡܪ ܕܐܝܟ ܗܘ ܗܘ ܡܢܗ.

B 38v

ܬܘܒ ܫܘܪܒܐ ܕܫܢܝܐ ܥܠ ܡ̈ܠܟܐ
ܕܡܢ ܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ ܡܠܟܐ ܙܟܝܐ.

ܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ ܘܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ ܒܪܗ. ܗܢܐ ܒܢܐ ܒܩܘܣܛܢܛܝܢܐ. ܩܘܣܛܢܛܝܣ.
ܗܢܐ ܗܘܐ ܐܚܝܕ ܘܪܚܡ ܠܒܝܬܗ ܕܐܠܗܐ. ܩܘܣܛܢܛܣ (sic) ܘܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ (sic).
ܝܘܠܝܢܘܣ. ܝܘܒܝܢܘܣ. ܘܠܢܛܝܢܝܢܘܣ. ܘܐܠܢܣ ܐܚܘܗܝ ܕܗܢܐ. ܩܛܠܗ ܠܗ 5
ܠܒܠܒܘܬܗ: ܐܠܐ ܘܗܢܐ ܐܚܝܕ ܗܘܐ. ܓܪܛܝܢܘܣ ܘܬܐܘܕܘܣܝܘܣ. ܘܠܢܛܝܢܝܢܘܣ ܙܥܘܪܐ.
ܐܪܩܕܝܘܣ ܘܗܢܐ. ܐܘܢܪܝܘܣ. ܬܐܘܕܘܣܝܘܣ. ܗܘ ܗܢܐ ܒܝܘܡܘܗܝ ܟܢܫ ܣܘܢܗܕܘܣ
ܡܪܩܝܢܘܣ ܗܘܐ. ܠܐܘܢ ܪܒܐ. ܘܠܢܛܝܢܝܢܘܣ. ܡܪܩܝܢܘܣ. ܠܐܘܢ ܡܠܟܐ. ܙܝܢܘܢ.
ܐܢܣܛܣܝܘܣ. ܝܘܣܛܝܢܐ. ܝܘܣܛܝܢܝܢܘܣ. ܛܝܒܪܝܘܣ. ܡܘܪܝܩܝ. ܦܘܩܐ
ܙܥܘܪܐ. ܩܘܣܛܢܛܝܢܐ ܒܪܗ. 10

Berichtigungen.

Pag. 65, 21. 22 lies mit E. Schwartz ܠܐܣܛܪܘܢܘܡܘܣ. ܦܛܪܘܣ ܕܢܡܘܣܩܠܝܣ ܕܦܩܛܝܐ.

Pag. 119, 24 ist das überlieferte ܕܣܦܢܝܐ zu belassen. Es kann etwas Anderes vorstellen als *Σπανία*. Ich wage darauf hinzuweisen, daß 1) Obadjah 20 Peš. ܐܣܦܢܝܐ für ספרד steht, und daß 2) ܐܣܦܢܝܐ im Dialog *De fato*, Spicileg. syr. ed. Cureton p. ܝܛ, bei Eusebios *ἡ Σκυθία* entspricht. Die Stellung in dieser systematisch angeordneten Völkerliste weist auf den Orient; nur die Annahme einer Textverwirrung, von der indessen sonst nichts zu bemerken ist, würde zu Gunsten „Spaniens" sprechen.

Pag. 135, Anm. 1. Die Karten geben *Ḥisn Kēf*, aber auch *Ḥasan Kēf*, und dies scheint die heute übliche Namensform zu sein.

Pag. 138, Anm. 2. Vgl. Steph. Byz. *Ἀριαράθεια* Ptolem. 5, 6 18. Die syrischen Formen führen auf *ΑΡΙΜΝΑΘΩΝ* d. i. *ΑΡΙΑΡΑΘΩΝ*, Genet. von *Ἀριάραθα*. Das Material am Vollständigsten bei Pauly-Wissowa, Realencyklop. 2, 815 (E. S.).

Pag. 141, 18 (Nr. 268). Nach E. Schwartz ܐܠܢܘܢ *Αλανων* aus *Μαναύων* verschrieben.

Ebenda, Anm. 8. Die richtige Form ist *Φασηλίδος*.

Pag. 142, 8 (Nr. 287). Vielleicht = *Βοιβου* Georg. Cypr. 300 (E. S.).

Pag. 148, 18 lies ܕܠܒܝ ܗܘ statt ܕܠܒܘܘܗ.

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN.
PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.
NEUE FOLGE BAND X. Nro. 3.

Zur
Geschichte der hasta donatica.

Von

W. Helbig.

Mit 6 Figuren im Text und 2 Tafeln.

Berlin.
Weidmannsche Buchhandlung.
1908.



Zur Geschichte der hasta donatica.

Von

W. Helbig.

Mit 6 Figuren im Text und 2 Tafeln.

Vorgelegt in der Sitzung am 7. December 1907.

Die vorliegende Arbeit ist angeregt durch die fleißige und, was die Verwertung des epigraphischen Materiales betrifft, vortreffliche Abhandlung, die letzthin Steiner [1]) über die dona militaria veröffentlicht hat. Im Interesse der neuen Auflage meines homerischen Epos, die ich in Angriff genommen, die sich jedoch beim Ausarbeiten mehr und mehr in ein neues Buch verwandelt, muß ich mich mit den Ansichten abfinden, die jener Gelehrte über die Einführungszeit der dona militaria und über die ursprüngliche Beschaffenheit des ältesten dieser dona, der hasta pura, darlegt. Der Gedanke, daß solche Fragen bei einer die altgriechische Kultur betreffenden Untersuchung in Betracht zu ziehen seien, mag befremden, wird sich aber im Weiteren als durchaus berechtigt herausstellen. Um unnütze Wiederholungen zu vermeiden, scheint es mir angezeigt, mich von vorn herein mit dem Leser über die Bedeutung zu verständigen, die dem Wortpaare hasta pura beizulegen ist.

Hasta pura bezeichnete eine hasta, die durchweg aus einem und demselben Material gearbeitet und deren einheitlicher Bestand durch keine anderweitige Zutat getrübt war, eine Auffassung, die an und für sich wahrscheinlich ist [2])

1) Die dona militaria, Bonn 1905 (auch in den Bonner Jahrbüchern Heft 114/115, 1905). Ein Nachtrag hierzu in den Bonner Jahrbüchern 114/115 p. 454—460.

2) Z. B. Phaedrus III 10: toga pura d. i. ohne Purpurstreifen. Vergil. Aen. XII 169: pura veste. Liv. I 44: (vom pomerium) ut . . . puri aliquid ab humano cultu pateret soli. Liv. XXIV 14: purus campus (ohne Bäume). Ovid. metam. III 709: purus ab arboribus, spectabilis undique campus. Horat. epist. II 2, 71: purae sunt plateae (frei von Spaziergängern). Plin. n. h. XXI 6 (die goldenen lemnisci der goldenen coronae): puri diu fuere ii; caelare eos primus instituit P. Claudius Pulcher. Inventar der fana der Isis und Bubastis in Nemi C. I. L. XIV 2215: vestem lin(t)eam, tunicam I, zona I cum segmentis argenteis . . . vestem altera lintea pura.

und im Folgenden Bestätigung finden wird. Welches Material dabei zur Anwendung kam, war gleichgültig. Hölzerne, eiserne, silberne, goldene hastae konnten als purae bezeichnet werden, wenn sie der angegebenen Bedingung genügten. Außer der hasta pura, die als donum militare verliehen wurde, gab es noch andere, auf welche dieselbe Bezeichnung paßte. Um Mißverständnissen vorzubeugen, werde ich demnach für das donum militare den Ausdruck hasta donatica gebrauchen, ein Ausdruck, dessen sich bereits M. Porcius Cato Censorius in einer Rede bediente, die er zu Numantia den equites hielt [1]).

Steiner [2]) betrachtet die Verleihung der dona militaria richtig als einen staatsrechtlichen Akt. Allerdings hatten die Höchstkommandierenden, soweit unsere Kenntnis reicht, zu allen Zeiten das Recht, solche Auszeichnungen nach eigenem Ermessen zuzuerkennen [3]). Da jedoch die zahlreichen Inschriften der Kaiserzeit, in denen die den Verstorbenen gewährten dona militaria aufgezählt sind, niemals einen Feldherrn sondern stets einen Kaiser als Verleiher namhaft machen, haben wir anzunehmen, daß diese Auszeichnungen damals von den Feldherrn im Namen des Kaisers verteilt wurden, und dürfen hieraus den weiteren Schluß ziehen, daß ihre Verleihung unter der republikanischen Regierung im Namen des Senates und römischen Volkes stattfand. Sollte es solche Auszeichnungen bereits unter der Herrschaft der Könige gegeben haben, dann würde die Verfügung darüber selbstverständlich dem rex zugestanden haben, der das imperium domi militiaeque ausübte.

Die Weise, in welcher Steiner [4]) die Entstehung der dona militaria zu erklären versucht, kann ich nicht als richtig anerkennen. Er vermuthet, daß die

---

1) Festus p. 201, Zeile 26 ff. ed. Müller. Cato or. V p. 39 fragm. 2 ed. Jordan.

2) Die dona militaria p. 5.

3) Ein besonders bezeichnendes Beispiel aus der republikanischen Zeit bietet Liv. XXVI 48 dar (Vgl. Silius Italicus pun. XV 250 ff.). Nach der Eroberung von Carthago nova (210 v. Chr.) meldeten sich bei dem Konsul P. Cornelius Scipio als Bewerber um die corona muralis ein Centurio der vierten Legion, Q. Tiberilius, und Sex. Digitius, welcher der von den Bundesgenossen gestellten Flottenmannschaft angehörte. Scipio ernannte zu Schiedsrichtern L. Laelius, M. Sempronius Tuditanus und P. Cornelius Caudinus. Als die Legionare und die Seetruppen vor diesen Richtern in leidenschaftlicher Weise für ihre Kameraden Partei nahmen und es aussah, als ob sie handgemein werden würden, erkannte der Feldherr jedem der beiden Bewerber eine corona muralis zu und verlieh dem Befehlshaber der Flotte, C. Laelius, eine corona aurea. Es leuchtet ein, daß ein so genauer Bericht, der eine Reihe bestimmter Namen anführt, aus einer gleichzeitigen Quelle stammen muß. Man ersieht daraus, daß Scipio aus eigener Initiative und, ohne in Rom anzufragen, vorging und es sogar wagte, von dem gewöhnlich beobachteten Prinzipe abzusehen, welches nach der Eroberung einer Stadt eine corona muralis nur e i n e m Wehrmanne zu verleihen erlaubte. Ebenso verfuhr der Praetor C. Calpurnius nach dem Siege, den er i. J. 185 v. Chr. am Tagus über die Lusitaner davon getragen, durchaus selbstständig; denn er verteilte die phalerae unter seine equites an dem unmittelbar auf die Schlacht folgenden Tage (Liv. XXXIX 31). Über das Recht, dona militaria zu verteilen, welches den Feldherrn während der Kaiserzeit zustand: Sueton. divus Augustus 25, Tacitus ann. III 31, Mommsen Staatsrecht I³ p. 136, Anm. 73.

4) Die dona militaria p. 5 ff.

Feldherrn zunächst auserlesene Stücke der dem Feinde abgenommenen Beute an die Bürger, die sich durch besondere Bravour hervorgethan, verteilt hätten und daß gewisse unter diesen Beutestücken vertretene Typen im Laufe der Zeit von Staatswegen zu ständigen Dekorationen erhoben worden seien; zu diesen Typen habe die hasta donatica gehört. Wir müssen, um uns über diese Hypothese ein Urteil zu bilden, Steiners Auseinandersetzung Schritt für Schritt verfolgen.

Nach einer durchaus glaubwürdigen Angabe des Polybios[1]) war die hasta das älteste und geraume Zeit das einzige donum militare. Steiner verweist, um eine nähere Zeitbestimmung zu gewinnen, auf das bereits im Obigen berührte Fragment aus einer Rede des alten Cato, ein Fragment, welches folgender Maßen lautet[2]): Maiores seorsum atque diversum pretium paravere bonis atque strenuis, decurionatus, optionatus, hastas donaticas aliosque honores. Steiner[3]) zieht daraus, daß Cato hier nur die hastae donaticae namhaft macht, den Schluß, daß damals lediglich die hasta als militärisches Ehrenzeichen verliehen worden sei. Doch ist dieser Schluß keineswegs zwingend. Vielmehr wird jeder unbefangene Beurteiler zugeben, daß sich die Worte aliosque honores auf andere Ehrenzeichen derselben Art, wie die armillae, torques, phalerae und coronae beziehen lassen.

Polybios bezeichnet die hasta donatica in aller Kürze mit einem keltischen Lehnworte als einen *γαῖσος*[4]), einen Wurfspieß, von dem der im Rhonethale ansässige gallische Stamm der Gaesaten den Namen erhalten hat. Steiner[5]) erschließt eine besondere Eigentümlichkeit dieser Waffe mit Recht durch den Hinweis auf Pollux[6]), welcher den *γαῖσος* für ein *δόρυ ὁλοσίδηρον*, und Hesychios[7]) der ihn für ein *ἐμβόλιον ὁλοσίδηρον* erklärt. Es handelte sich also um einen vollständig aus Eisen gearbeiteten Wurfspieß. Doch läßt sich diese Erklärung in frühere Zeit hinauf verfolgen. Sie stand bereits in der *λέξις παντοδαπή*, einem Gesamtwörterbuche der griechischen Sprache, welches der Grammatiker Diogenianos unter der Regierung Hadrians herausgab[8]). Es war dies

---

1) VI 39: *μετὰ δὲ ταῦτα (ὁ στρατηγός) τῷ μὲν τρώσαντι πολέμιον γαῖσον δωρεῖται, τῷ δὲ καταβαλόντι καὶ σκυλεύσαντι, τῷ μὲν πεζῷ φιάλην, τῷ δ' ἱππεῖ φάλαρ', ἐξ ἀρχῆς δὲ γαῖσον μόνον.*

2) Oben Seite 4 Anm. 1.

3) P. 6.

4) S. die vorhergehende Anm. 1.

5) P. 6.

6) VII 156.

7) S. v. *γαῖσος μ.* 332 ed. M. Schmidt: *γαῖσος· ἐμβόλιον ὁλοσίδηρον. ἢ ὅπλον ἀμυντήριον.* Vgl. Eustath. ad Il. B 774: *καὶ γαῖσος ἢ γαῖσον δόρυ ὁλοσίδηρον παρὰ Παυσανίᾳ ἢ ἐμβόλιον ὁλοσίδηρον* (Pausanias war ein Lexikograph, dessen Zeit sich nicht näher bestimmen läßt und der besonders häufig von Eustathios benutzt wurde. Vgl. Fabricius bibliotheca graeca I p. 486). Procopius Gazaeus comm. ad Iosua VIII 18 in der Patrologia graeca Vol. LXXXVII, pars prima p. 1020: *γαισῷ . . . . οἱ δὲ ἐμβόλιον ὁλοσίδηρον, τῇ δὲ τῶν Ἰβήρων φωνῇ ἀκόντιον, ὃ Ῥωμαῖοι καλοῦσιν ὑσσόν.* Mit den Iberern sind hier offenbar die Keltiberer gemeint.

8) Hexaplorum Originis quae supersunt Tom. I (Parisiis 1713) p. 207 ad Jos. VIII 18 (*γαῖσος*): *ὁ δὲ λεξογράφος Διογενιανὸς ἐμβόλιον εἶναι ὁλοσίδηρον· ἄλλοι δὲ ἀκόντιον, οἱ δὲ Ῥω-*

ein Auszug aus den ἑλληνικὰ ὀνόματα des Julius Vestinus. Der letztere hatte wiederum für seine Arbeit das Werk des Zopyrion und Pamphilos **περὶ γλωσσῶν καὶ ὀνομάτων** kompiliert. Die Tätigkeit des Pamphilos ist, weil er den Apion zitiert [1]), nach Tiberius, aber immerhin beträchtliche Zeit vor Hadrian anzusetzen, da Diogenianos sein Wörterbuch unter der Regierung des letzteren Kaisers verfaßte und das Werk des Zopyrion und Pamphilos bereits dem Julius Vestinus vorlag, dessen ἑλληνικὰ ὀνόματα Diogenianos auszog.

Der γαῖσος, lateinisch gaesum, war bereits zur Zeit des Augustus außer Gebrauch gekommen, zum Teil wohl in Folge der raschen Romanisierung, welcher Gallien seit der Eroberung durch Caesar unterlag. Wir begegnen ihm in der Kriegsgeschichte zum letzten Male bei Caesar [2]), der erzählt, daß die Gallier, als sie das Lager seines Legaten Ser. Sulpicius Galba zu erstürmen versuchten, Steine und gaesa gegen die den Wall vertheidigenden, römischen Truppen schleuderten. Hingegen ist in den Beschreibungen der Kriege, welche unter Augustus und seinen Nachfolgern geführt wurden, nirgends von dem gaesum die Rede. Während der Kaiserzeit wird dieser Wurfspieß nur von Dichtern erwähnt und zwar nur selten und an Stellen, an denen Szenen aus der Vergangenheit geschildert werden und die demnach keineswegs zu Schlüssen auf die gleichzeitige Bewaffnung berechtigen [3]). Also ist anzunehmen, daß sich die Erklärung, welche die Grammatiker der Kaiserzeit von dem γαῖσος als einem δόρυ oder ἐμβόλιον ὁλοσίδηρον geben, nicht auf einen damals gebräuchlichen Wurfspieß bezieht, sondern aus älteren und zwar hellenistischen Quellen entlehnt ist. Doch kann der γαῖσος während der hellenistischen Periode keine ausschließlich gallische Waffe gewesen sein. Sonst würden die Grammatiker dies gewiß, sei es auch nur durch die Beifügung eines Adjektives, angedeutet haben. Vielmehr müssen sich damals auch hellenische Truppen eines dem gallischen entsprechenden Wurfspießes bedient haben. Nur unter dieser Bedingung durfte Polybios jene Waffe als seinen Lesern bekannt voraussetzen und für das donum militare den Ausdruck γαῖσος gebrauchen. Wenn es sich hiermit herausgestellt hat, daß die hasta donatica um die Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. vollständig aus Eisen gearbeitet war, so ist dieses Resultat für unsere Untersuchung von besonderer Wichtigkeit; denn wir wissen nunmehr, daß diese hasta damals dem Begriffe der hasta pura entsprach, wie er im Obigen (Seite 3—4) definiert wurde.

μαῖσι ὑσσόν (wiederholt in dem Octoteuchon des Νικήφορος Θεοτόκου, catena Lipsiensis Tom. II p. 50). Über Diogenianos: Pauly-Wissowa, Real-Encyklopädie der kl. Alterthumswissenschaft VI p. 778 ff.

1) Athen. XIV 642 c.

2) Bell. gall. III 4.

3) Vergil. Aen. VIII 661 (hier werden gaesa von den das Kapitol überfallenden Galliern geschwungen). Silius Italicus pun. II 441 ff. (auf dem Schilde, welchen die Keltiberer dem Hannibal während der Belagerung von Sagunt als Ehrengabe darbringen, ist ein mit gaesa bewehrter, punischer Hirt dargestellt). Statius Theb. IV 64 (die Truppen, die Adrastos gegen Theben führt, sind zum Teil mit gaesa bewaffnet).

Steiner[1]) findet darin, daß sich Polybios für die hasta donatica eines Wortes bedient, welches einen keltischen Wurfspieß bezeichnet, eine Bestätigung seiner Ansicht, nach welcher die Einführung der dona militaria durch den Gebrauch, tapfere Wehrmänner durch Beutestücke zu belohnen, vorbereitet worden sei. Er erinnert an den Krieg, den die Römer i. J. 225 v. Chr. gegen die Boier und Insubrer führten und der durch die Schlacht bei Telamon zu ihren Gunsten entschieden wurde. Damals — so argumentiert Steiner — habe der siegreiche römische Feldherr erbeutete gallische Wurfspieße unter die Wehrmänner verteilt, die sich in jener Schlacht besonders ausgezeichnet, und in Folge dessen sei dieser Wurfspieß zu einem vom Staate anerkannten militärischen Ehrenzeichen gemacht worden. Hiernach würde das älteste donum militare, die hasta donatica, frühestens gegen das Ende der zwanziger Jahre des 3. Jahrhunderts v. Chr. eingeführt worden sei. Diese Annahme ist aber unhaltbar.

Erstens widerspricht ihr das im Obigen (Seite 5) ausgeschriebene Fragment der von dem alten Cato gehaltenen Rede.

Cato rühmte sich, als siebzehnjähriger Jüngling an dem Kriege gegen Hannibal Teil genommen zu haben[2]). Die Angaben über sein Geburtsjahr schwanken zwischen dem Jahre 239 (= a. u. 515) und dem Jahre 234 (= a. u. 520) v. Chr.[3]). Entscheiden wir uns für die letztere Annahme, welche die glaubwürdigere scheint, dann hat Cato bereits i. J. 217 zum römischen Heere gehört. Nach Steiners Kombination wäre demnach der Akt, welcher zur Einführung der hasta donatica den ersten Impuls gab, nämlich der Sieg bei Telamon i. J. 225, nur acht Jahre vor das Jahr 217 gefallen, in welchem Cato Gelegenheit hatte, die im römischen Heere herrschenden Gebräuche aus eigener Anschauung kennen zu lernen, und würde sich in denselben wenigen Jahren die Entwickelung vollzogen haben, welche dazu führte, daß der Staat ein für allemal die Verleihung dieser hasta als Belohnung für militärisches Verdienst sanktionierte. Dann hätte aber Cato nimmermehr dieses donum militare, wie er es an der im Obigen (Seite 5) angeführten Stelle tut, als eine Institution der Vorfahren bezeichnen können. Vielmehr durfte er sich in solcher Weise nur ausdrücken, wenn die Verleihung der hasta donatica zur Zeit, bis zu welcher seine Jugenderinnerungen zurückreichten, für einen von Alters her überlieferten Gebrauch galt.

Außerdem stößt Steiners Auffassung noch auf eine andere Schwierigkeit. Wäre das älteste donum militare, die hasta, frühestens in den zwanziger Jahren des 3. Jahrhunderts eingeführt worden, dann würde die Einführung der jüngeren dona in die Zeit fallen, in welcher mit Q. Fabius Pictor die Tätigkeit der römischen Annalisten begann und stände zu erwarten, daß die gleichzeitigen Annalisten deren Stiftung verzeichnet und bestimmte Angaben darüber der

1) Die dona militaria p. 7, 8.

2) Plutarch. Cato maior 1.

3) Drumann, Römische Geschichte V p. 98.

Nachwelt vermittelt hätten. Dies geschah aber nicht. Die Überlieferung enthält kein einziges auf die Institution der dona militaria bezügliches Datum. Wir dürfen daraus den Schluß ziehen, daß die Römer, als sich ihre Geschichtsschreibung zu entwickeln anfing, von Alters her mit solchen Auszeichnungen vertraut waren und dieselben keineswegs als Neuerungen empfanden.

Nach alledem liegt kein Grund vor, sämtliche Angaben, nach welchen dona militaria vor den zwanziger Jahren des 3. Jahrhunderts verliehen worden seien, mit Steiner als spätere Erfindungen zu betrachten.

Was im Besonderen die hasta donatica betrifft, so kommt dieselbe als Beizeichen bereits auf römischen Kupferstücken des Sextantarfußes vor, eines Münzfußes, der schon während des ersten punischen Krieges der effektive war und 217 v. Chr., also bald nach d. J. 225, welches Steiner als obere Zeitgrenze für die Einführung des ältesten donum militare annimmt, durch den unzialen ersetzt wurde[1]. Um einen möglichst erschöpfenden Begriff von dem Typus dieses Beizeichens zu geben, bilde ich auf der dieser Abhandlung beigegebenen Tafel I eine Reihe solcher Münzen ab, N. 1 einen As, N. 2, 3 zwei Semis, N. 4 einen Triens, N. 5, 6 zwei Quadrans, N. 7, 8 zwei Sextans, N. 9 eine Uncia des Sextantarfußes[2]. Das Beizeichen erscheint hier überall mehr oder minder deutlich als ein stabförmiger Gegenstand, der an beiden Enden in einen runden Knauf ausläuft und den man für ein primitives Szepter erklären könnte. Keines Falls kann er als Waffe gedient haben, da er jeglicher Spitze entbehrt. Daß es sich um eine hasta donatica handelt, ergibt sich aus dem Vergleiche mit den Reliefs einer Schale aus Terra sigillata, die bei Chieti gefunden sein soll und die ich demnächst in den österreichischen Jahresheften veröffentlichen werde. Die Reliefs bekunden hinsichtlich des Inhaltes wie des Stiles eine nahe Verwandtschaft mit den Reversbildern der Victoriati. Man sieht in der Mitte ein Tropaion, an dem ein Helm und ein Panzer aufgehängt und um das herum noch allerlei andere dem Feinde abgenommene Waffen gruppiert sind. Darüber ist rechts ein torques, links eine corona, etwas weiter unten auf jeder Seite nahe am Rande der Schale ein Objekt dargestellt (Fig. 1)[3], welches eine auffällige Ähnlichkeit mit den auf den Münzen des Sextantarfußes angebrachten Beizeichen darbietet. Der einzige Unterschied besteht darin, daß die Knäufe etwas anders gestaltet sind. Der

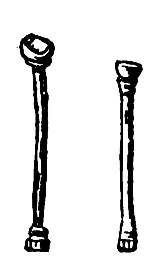


Fig. 1.

1) Hultsch, Griechische und römische Metrologie, 2. Ausg. p. 278—281.

2) Die Originale von N. 1, 2, 6, 7, 9 gehören der kapitolinischen, diejenigen von N. 3 und 4 der vatikanischen Münzsammlung an. Die Gipsabgüsse, nach denen sie reproduziert sind, wurden von Herrn Camillo Severini gütigst zu meiner Verfügung gestellt. Die Originale von N. 5 und 8 befinden sich zu Paris im Cabinet des médailles. Ich verdanke deren Abdrücke den Herren Babelon und de Foville. — Stücke des Sextantarfußes mit demselben Beizeichen bei d'Ailly, Recherches sur la monnaie romaine II 2 pl. LXXXVI N. 8 p. 454, N. 11—14 p. 456; pl. LXXXVII N. 10 p. 459.

3) Da ich der für die österreichischen Jahreshefte in Angriff genommenen Publikation nicht vorgreifen darf, gebe ich hier nur Skizzen der beiden darauf dargestellten hastae donaticae.

obere Knauf erscheint nicht einfach kugelförmig, sondern mit einer runden Eintiefung versehen; für den unteren muß ich auf die beifolgende Skizze (Fig. 1) verweisen; denn es würde schwer fallen, seinen Typus durch eine noch so ausführliche Beschreibung zu verdeutlichen. Da es sich von selbst versteht, daß die beiden auf der Schale dargestellten Objekte hastae donaticae sind, dürfen wir das Gleiche für den nahe verwandten Typus voraussetzen, dem wir auf den Münzen begegnen. Allerdings könnte Steiner zu Gunsten der Zeitbestimmung, die er für die Einführung der hasta donatica vorschlägt, die Möglichkeit geltend machen, daß diese Münzen zwischen d. J. 225, in welches die Schlacht bei Telamon fiel, und d. J. 217 v. Chr. geschlagen worden seien, in welchem der Sextantarfuß abgeschafft wurde, und daß man darauf als Beizeichen jene hasta angebracht habe, weil dieselbe damals eine Novität gewesen sei. Doch würde hiermit die Vermuthung unvereinbar sein, auf welche Steiner seine Zeitbestimmung gründet, daß nämlich die in der Schlacht bei Telamon erbeuteten gallischen Wurfspieße der hasta donatica als Vorbild gedient hätten. Es stände dann zu erwarten, daß dieses Ehrenzeichen auf den Münzen des Sextantarfußes einen einem Wurfspieße entsprechenden Typus zeige, während es darauf durch den Mangel der Spitze als ein durchaus inoffensiver Gegenstand erkennbar ist.

Beizeichen, die möglicher Weise als hastae donaticae aufgefaßt werden könnten, kommen auch auf anderen Stücken des sextantaren Kupfers und sogar bereits auf Denaren vor, deren Normalgewicht Gr. 4,55 beträgt und deren Prägung vom Jahre 269 oder 268 v. Chr. bis ungefähr zur zweiten Hälfte des ersten punischen Krieges dauerte [1]). Sie erscheinen häufig reicher gegliedert und künstlerisch durchgebildeter als das Objekt auf den sextantaren Kupferstücken, das durch den Vergleich mit den Reliefs der Terra sigillata-Schale auf die hasta donatica bezogen werden durfte, und entsprechen durchaus dem Begriffe, den wir mit dem Szepter verbinden. Als Beispiel diene der in meinem Besitze befindliche Denar, der in doppelter Größe auf Tafel I N. 10 abgebildet ist. Er gehört nach seinen Typen wie nach seinem Gewichte — Gr. 4, 34 — der ältesten Phase der römischen Silberprägung an. Das auf der Rückseite angebrachte Beizeichen sieht aus wie ein Schaft, der in gleichmäßigen Entfernungen von ringförmigen Motiven umgeben ist; diese Motive scheinen aus dem Schafte herausgearbeitet und aus demselben Material zu bestehen wie der letztere; der Griff gleicht einem Schwertknaufe, welcher der Parierstange entbehrt; das entgegengesetzte Ende läuft in zwei Kugeln aus, eine größere, die zu unterst, und eine kleinere, die darüber angebracht ist [2]). Doch können diese Beizeichen in erschöpfender Weise nur von einem Gelehrten behandelt werden, der über ein reiches nu-

1) Bahrfeldt in Sallets Zeitschrift für Numismatik V (1878) p. 40 ff. Vgl. Hultsch, Griechische und römische Metrologie 2. Ausg. p. 269 ff.

2) Denare, welche dieser Emission angehören und auf denen szepterförmige Beizeichen angebracht sind, auch bei d'Ailly, Recherches sur la monnaie romaine II 2 pl. LXXXV N. 1, 2, p. 433; pl. LXXXV N. 14, p. 449.

mismatisches Material verfügt. Sie sind in sehr beschränkten Dimensionen wiedergegeben und die Stempel häufig nachlässig geschnitten. Man bemerkt an demselben Beizeichen, selbst wenn es auf Münzen einer und derselben Serie angebracht ist, nicht selten mancherlei kleine Varianten. Es bedarf demnach vielfach einer eingehenden Untersuchung, um von dem Typus, den der Stempelschneider darstellen wollte, einen in jeder Hinsicht klaren Begriff zu gewinnen. Daß die Publikationen zum Teil ungenau sind, ergab sich mir aus dem Vergleiche derselben mit scharf ausgeprägten und vortrefflich erhaltenen Originalen.

Soweit unser Denkmälervorrat ein Urteil gestattet, war die hasta donatica seit dem Ende der Republik stets mit einer für den Angriff geeigneten Spitze versehen und gab demnach einen dem Kriegsspeere entsprechenden Typus wieder [1]). Alle Wahrscheinlichkeit spricht für die Annahme, daß dieser Typus nicht mit einem Male an die Stelle des früher üblichen, szepterförmigen trat, sondern sich allmählich aus dem letzteren heraus entwickelte. Jene Entwickelung muß spätestens um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. begonnen haben, da Polybios nur unter dieser Voraussetzung für die hasta donatica den Ausdruck *γαῖσος* gebrauchen durfte. Daß sie um den Anfang des folgenden Jahrhunderts noch nicht vollständig zum Abschluß gelangt war, beweisen die Reversbilder von Denaren und Aurei, die M. Arrius Secundus schlagen ließ, als er im Jahre 44 oder 43 v. Chr. das Amt eines Münzmeisters bekleidete. Es sind darauf die dona militaria abgebildet, welche seinem Vater, dem Praetor Q. Arrius, während des Sklavenkrieges verliehen worden waren: eine corona, phalerae und eine hasta (Taf. I N. 11, 12) [2]). Die letztere sieht hier aus wie ein Schaft, der an beiden Enden in eine Spitze ausläuft, ein Typus, den ein Grieche der hellenistischen Periode, wenn er davon keine ausführliche Beschreibung entwerfen wollte, recht wohl kurz als einen *γαῖσος* bezeichnen konnte. Doch findet ein oben wie unten mit einer Spitze versehener Wurfspieß unter den uns bekannten, antiken Waffen keine schlagende Analogie. Außerdem reichen die beiden Spitzen nicht von der Mitte aus in schräger Richtung nach den Schneiden zu herab, wie die Spitzen von Kriegswaffen, sondern erscheinen leicht gewölbt. Hiernach kann die hasta donatica, die dem Praetor Q. Arrius während des Sklavenkrieges zuerkannt worden war, kein für den Kampf bestimmter Wurfspieß und auch keine genaue Reproduktion eines solchen gewesen sein. Vielmehr haben wir in ihr ein rein dekoratives Objekt zu erkennen und empfangen den Eindruck, daß sie einen Übergangstypus darstellte von der älteren szepterförmigen hasta zu der einem Kriegsspeere entsprechenden Form, wie sie kurz vor dem Beginne der Kaiserzeit üblich wurde.

---

1) Den von Steiner, Die dona militaria p. 9 angeführten Denkmälern ist ein in Modena befindliches Relief beizufügen (Bonner Jahrbücher 114/115 p. 458 Fig. 3. Römische Mitteilungen XXI, 1906, p. 184—185, Fig. 7).

2) Babelon, Monnaies de la république I p. 226, N. 1, 3. Ann. dell' Inst. 1860 Tav. d'agg. E 9, p. 169 ff., p. 206. Borghesi oeuvres I p. 41 ff. Unsere Taf. I N. 11, 12 gibt zwei Denare nach Abdrücken wieder, die mir Herr Haeberlin von Exemplaren seiner Sammlung zuzustellen die Güte hatte.

Sollte es sich durch weitere Untersuchungen herausstellen, daß das alte donum militare als Beizeichen bereits auf Denaren vorkommt, deren Prägung um die Mitte des ersten punischen Krieges aufhörte, so würde sich hiermit ein weiteres Argument gegen die Ansicht Steiners ergeben, daß dieses Ehrenzeichen erst in den zwanziger Jahren des 3. Jahrhunderts v. Chr. eingeführt worden sei. Doch ist die Entscheidung dieser Frage für den chronologischen Teil unserer Untersuchung ohne erheblichen Belang, da es sich nachweisen läßt, daß die Institution der hasta donatica mindestens zwei Jahrhunderte über den Beginn der römischen Silberprägung hinaufreicht. Die hasta war das älteste und geraume Zeit das einzige donum militare (oben Seite 5). Ein Paragraph der Zwölftafelgesetzgebung bezeugt aber, daß bereits vor der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. coronae als militärische Auszeichnungen verliehen wurden.

Dieser Paragraph regelt die Gebräuche, die bei der Ausstattung der Leichen zu beobachten waren. Ein Teil davon ist von Plinius n. h. XXI 7 in seinem ursprünglichen Wortlaute überliefert: Inde illa XII tabularum lex „qui coronam parit ipse pecuniave eius virtutisve ergo duitur ei“, worauf Plinius beifügt: Quam servi equique meruissent, pecunia partam lege dici nemo dubitavit. Cicero de legib. II 24 schreibt über dieselbe Verordnung: Illa iam significatio est, laudis ornamenta ad mortuos pertinere, quod coronam virtute partam et ei, qui peperisset, et eius parenti sine fraude esse lex impositam iubet. Wir dürfen mit Mommsen[1]) annehmen, daß das Gesetz ursprünglich ungefähr folgender Maßen lautete: Qui coronam parit ipse pecuniave eius, virtutisve ergo duitur ei, [ast ei parentive mortuo domi forisve imponetur, se fraude esto]. Die erste Hälfte des Relativsatzes bezieht sich auf die coronae, die als Preise bei Wettfahrten verliehen wurden, wie dies bereits die alten Erklärer der zwölf Tafeln richtig erkannten. Der Bürger konnte das Gespann, das er zu dem Rennen gestellt, in eigener Person lenken, aber damit auch einen Sklaven oder einen berufsmäßigen auriga beauftragen, den er dafür bezahlte. In dem ersteren Falle gewann er die corona i p s e, in dem letztern vermöge seiner p e c u n i a. Wenn das Gesetz außer der corona, die der Sieger beim Wettrennen davon trug, noch eine andere namhaft macht, die virtutis ergo gewährt wurde, so kann hiermit nur ein donum militare gemeint sein. Virtus war bekanntlich der typische Ausdruck gerade für kriegerische Tüchtigkeit und die dona militaria wurden nicht selten als praemia virtutis bezeichnet[2]). Die Angabe des Cicero, daß das Gesetz die corona nicht nur der Leiche des Bürgers, der dieselbe gewonnen, sondern auch der Leiche von dessen Vater aufzusetzen gestattete, hat Mommsen gewiß richtig aus der patria potestas erklärt. Wie jeglicher Erwerb, den der Sohn bei Lebzeiten des Vaters machte, von Rechtswegen dem Vater gehörte, mußte dies auch für eine corona gelten, die der Sohn als Preis bei öffentlichen

1) Staatsrecht I³ p. 436 Anm. 2. Die Formulirung, die Schoell in den Legis duodecim tabularum reliquiae tab. X 7 p. 155 vorgeschlagen, ist hier verbessert.

2) Z. B. Silius Ital. pun. XV 254. Vegetius epitome rei milit. II 7.

Spielen oder im Felde als donum militare davongetragen hatte, und dann war es durchaus logisch, daß damit die Leiche des Vaters geschmückt werden durfte, wenn derselbe vor dem Sohne aus dem Leben schied. Denselben Sinn scheint auch die Angabe des Plinius[1]) zu haben, daß dem Bürger, der eine corona civica erhalten, wie dessen Vater und Großvater väterlicher Seits die vacatio munerum gewährt wurde. Entsprechend dem Rechte der patria potestas, kam der materielle Vorteil, den die corona civica einbrachte, wenn der Großvater des Empfängers noch am Leben war, zunächst dem Großvater, nach dessen Tode dem Vater und erst nach des letzteren Ableben dem Enkel zu Gute, der die corona civica gewonnen.

Übrigens behielt der Tote die corona, mit der ihn das Zwölftafelgesetz zu schmücken gestattete, nur während er ausgestellt war und während des Leichenbegängnisses. Man nahm sie ihm ab, bevor er beigesetzt oder verbrannt wurde. Es ergibt sich dies deutlich aus dem Berichte des Polybios[2]), daß es Sitte war, die dona militaria in den Bürgerhäusern an den augenfälligsten Plätzen aufzubewahren, worunter offenbar die Atrien zu verstehen sind.

Durch die Tatsache, daß in den zwölf Tafeln coronae, die als militärische Auszeichnungen dienten, erwähnt werden, sind wir dazu genötigt, die Einführung des ältesten donum militare, das ist der hasta, über die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. hinaufzurücken.

Außerdem ist hier noch die Angabe des Plinius[3]) zu berücksichtigen, daß M. Manlius Capitolinus der erste eques gewesen sei, welcher eine corona muralis erhalten habe. Bis gegen das Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. bildeten die römischen equites eine Truppe berittener Hopliten; in der Regel benutzten sie die Pferde nur als Transportmittel und kämpften zu Fuße[4]). Damals also war ein eques im Stande, an einem Sturme gegen eine Festung Teil zu nehmen und sich hierbei eine corona muralis zu verdienen. Hingegen fiel diese Möglichkeit weg, nachdem die Römer den equitatus in den letzten Jahren des 4. Jahrhunderts aus einer Truppe berittener Infanterie in eine Reitertruppe verwandelt hatten. Bereits während des letzten Viertels des folgenden Jahrhunderts war der ursprüngliche Charakter des equitatus in Vergessenheit geraten und hatte sich die falsche Vorstellung verbreitet, daß die equites von Anfang an als Ka-

1) N. h. XVI 13.

2) VI 39: (die Bürger, denen dona militaria verliehen worden sind) *ἔν τε ταῖς οἰκίαις κατὰ τοὺς ἐπιφανεστάτους τόπους τιθέασι τὰ σκῦλα, σημεῖα ποιούμενοι καὶ μαρτύρια τῆς ἑαυτῶν ἀρετῆς.* *Σκῦλα* wird hier in der Regel durch Beutestücke, spolia oder manubiae übersetzt. Doch muß es notwendig die dona militaria bezeichnen, da im Vorhergehenden nur von diesen die Rede war. Man könnte das Wort Beispiels halber durch Kriegstrophäen übersetzen.

3) VII 103: Ante XVII annos bina ceperat spolia, primus omnium eques coronam muralem acceperat. Nach Liv. VI 20 gewann er zwei coronae murales.

4) Helbig, Zur Geschichte des römischen Equitatus (Abhandlungen der bayer. Akademie der Wissenschaften I. Kl. XXIII. Band, 1905) p. 267 ff.

valleristen ausgerückt wären [1]). Seitdem würde es den Römern als ein Unsinn erschienen sein, wenn Jemand einem eques eine corona muralis angedichtet hätte. Die Überlieferung, auf welcher die Angabe des Plinius beruht, muß demnach aus einer Periode datieren, während deren die equites, wie es zur Zeit des M. Manlius geschah, zu Fuße fochten. Wie es scheint, war die Erinnerung an die dem berühmten Vorfahren gewährte Auszeichnung gerade deßhalb, weil sie den späteren Generationen ungewöhnlich und geradezu unbegreiflich erschien, in dem Kreise der gens Manlia lebendig geblieben. Hiernach dürfen wir unbedenklich annehmen, daß die Römer die corona muralis spätestens seit dem Anfange des 4. Jahrhunderts v. Chr. verliehen. Wenn Plinius den M. Manlius als den ersten eques bezeichnet, der eine solche corona erhalten, so läßt dies darauf schließen, daß die Überlieferung noch anderen equites dieselbe Auszeichnung zuschrieb. Alle diese equites werden der Periode angehört haben, welche der Organisation der Kavallerie vorausging. Wir sind durch zahlreiche Grabinschriften aus der Kaiserzeit über die dona militaria unterrichtet, die den Offizieren und Mannschaften der verschiedenen Truppengattungen zuerkannt wurden. Keine einzige dieser Inschriften macht eine corona muralis als eine einem Kavalleristen verliehene Auszeichnung namhaft.

Nachdem es aus dem Zwölftafelgesetze bewiesen ist, daß die Einführung der hasta donatica über die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. hinaufreicht, gilt es zu untersuchen, ob sich etwas Näheres über die ursprüngliche Beschaffenheit dieser hasta feststellen läßt.

Servius bemerkt zu Vergils Aeneis VI 760: (hasta pura) id est sine ferro: nam hoc fuit praemium apud maiores eius qui tunc primum vicisset in proelio, sicut ait Varro in libris de gente populi romani. Mag hier auch Varros Ansicht nicht in ihrer ursprünglichen Fassung wiedergegeben sein, immerhin beweisen die Worte „fuit apud maiores“, daß sie sich nicht auf die hasta donatica bezog, wie sie zur Zeit des Augustus verliehen wurde, sondern auf einen Typus, der schon lange außer Gebrauch gekommen war.

Wenn Varro diesen Typus als eine hasta sine ferro bezeichnete, so hatte er natürlich den zu seiner Zeit gebräuchlichen Kriegsspeer im Auge, der aus einem hölzernen Schafte mit eiserner Spitze bestand. Er wußte gewiß, daß die Speere dereinst mit bronzenen Spitzen versehen worden waren, beschränkte sich aber darauf das Eisen hervorzuheben, weil dieses Metall seinen Lesern als Material der Speerspitze geläufig war. Auch wir tragen in ähnlichen Fällen nur dem Tatbestande Rechnung, den die uns umgebende Außenwelt darbietet. Während der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sah ich in der Sabina wie auf Sardinien Pflüge, die in allen ihren Teilen aus Holz gearbeitet waren. Wenn die Rede auf den italienischen Ackerbau kommt, bemerke ich gelegentlich, daß es damals in jenen Gegenden Bauern gab, die sich noch nicht der eisernen Pflug-

---

1) Helbig a. a. O. p. 276 ff.



schaar bedienten, halte es aber für unnötig auf den aeneus vomer hinzuweisen, der zwischen der hölzernen und der eisernen Pflugschaar zur Anwendung kam. So durfte auch Varro unter dem Eindrucke der zu seiner Zeit üblichen, eisernen Speerspitze die von den Vorfahren verliehene hasta donatica als eine hasta sine ferro bezeichnen und voraussetzen, daß seine Leser darunter eine hölzerne hasta verstehen würden, die nicht speziell der eisernen sondern überhaupt jedweder metallenen Spitze entbehrte.

Steiner[1]) verwirft die von Varro vertretene Auffassung, ein Vorgehen, welches um so bedenklicher scheint, als wir derselben Auffassung der hasta donatica noch an einer anderen Stelle begegnen. Anknüpfend an den Triumph, den M. Furius Camillus i. J. 396 v. Chr. über die Veienter abhielt, beschreibt Cassius Dio[2]) die Gebräuche, die dereinst bei den Triumphen beobachtet worden waren, und erwähnt unter den dabei den römischen Wehrmännern verliehenen Auszeichnungen *δόρατα ἀσίδηρα*.

Der einzige Grund, den Steiner gegen Varros Auffassung anführt, ist der, daß die hasta donatica auf allen ihm bekannten Bildwerken als ein mit einer Spitze versehener Kriegsspeer dargestellt sei. Doch hatte er hierbei nur die Grabsteine im Auge, von denen die ältesten aus dem Ende der Republik, weitaus die meisten erst aus der Kaiserzeit datieren[3]) und die demnach nichts für die Beschaffenheit jener hasta während der früheren Periode beweisen. Auf den im Obigen (Seite 8) erwähnten Kupferstücken des Sextantarfußes, deren Prägung in das 3. Jahrhundert v. Chr. hinaufreicht, erscheint die hasta donatica als ein Schaft, der nicht in eine Spitze sondern an beiden Enden in einen Knauf ausläuft und somit, was die mangelnde Spitze betrifft, durchaus der hasta sine ferro des Varro entspricht. Allerdings unterrichten uns die Münzbilder nur über die Form, nicht über das Material der damaligen hasta. Wir müssen daher, um zu entscheiden, ob dieses Material ursprünglich Holz gewesen sein könne, weiter ausholen und untersuchen, ob sich in Italien während der vorklassischen Periode der Gebrauch einer vollständig aus Holz gearbeiteten hasta nachweisen läßt.

Der Speer ist die älteste Waffe des Menschengeschlechtes, älter als der Bogen, der die Kenntnis der Spannkraft voraussetzt und für dessen Herstellung es einer fortgeschritteneren technischen Fertigkeit bedarf. Die nächstliegende Weise, eine dem Speere entsprechende Waffe zu erzielen, war, daß man einen hölzernen Schaft einfach zuspitzte und die Spitze unter Umständen durch Feuer härtete. Solche Speere wurden noch zu Anfang der römischen Kaiserzeit von den leicht bewaffneten Germanen geschwungen[4]) und sind noch heut zu Tage

---

1) Die dona militaria p. 8, 9.
2) Cassius Dio ed. Boissevain I p. 72 ff. = Zonaras VII 21.
3) Vgl. oben Seite 10 Anm. 1.
4) Tacitus ann. II 14.

bei wilden Völkerschaften, bei den Eingeborenen Australiens und Mikronesiens, im Gebrauche [1]).

Es ist undenkbar, daß es jemals ein Volk gegeben habe, dem, selbst auf der niedrigsten Stufe seiner Entwickelung, der Speer unbekannt geblieben sei. Wenn demnach in primitiven Kulturschichten Reste von Speeren vermißt werden, so berechtigt diese Tatsache keineswegs zu dem Schlusse, daß die Stämme, von denen jene Schichten herrühren, einer derartigen Waffe entbehrt hätten, sondern nötigt zu der Annahme, daß sie ausschließlich über Speere verfügten, die durchweg aus einem vergänglichen Materiale, das ist aus Holz, gearbeitet waren.

Im folgenden werde ich unter diesem Gesichtspunkte einige Andeutungen über den Sachverhalt geben, welcher in den klassischen Ländern herrschte, bevor daselbst die Bronze eine weitere Verbreitung gefunden hatte. Eine erschöpfende Behandlung dieses Gegenstandes muß notwendig den Paläoethnologen vorbehalten bleiben. Ich beschränke mich darauf, wenige besonders schlagende Tatsachen hervorzuheben, die keiner ausführlicheren Darlegung bedürfen.

Ehe ich zur Betrachtung der Funde übergehe, sei hier darauf hingewiesen, daß sich das griechische Wort *δόρυ*, welches von Anfang an für den Speer gebraucht wurde, etymologisch von *δρῦς* nicht trennen läßt und demnach ursprünglich einen hölzernen Schaft bezeichnete, ein Umstand, auf den ich von Eduard Schwartz aufmerksam gemacht wurde.

Blinkenberg [2]) hat eine vortreffliche Übersicht über die Typen gegeben, die mit Sicherheit der griechischen Steinzeit im schärfsten Sinne des Wortes zugeschrieben werden dürfen, das heißt der Periode, während deren selbst das Kupfer noch unbekannt war, dessen Verarbeitung bekanntlich derjenigen der Bronze vorausging. Man sucht in dieser Übersicht vergeblich noch nach einem Objekte, welches sich für eine Speerspitze erklären ließe. Wir haben demnach für diese Periode, da es während derselben notwendig Speere gegeben haben muß, ausschließlich den Gebrauch von vollständig aus Holz gearbeiteten Speeren vorauszusetzen.

Der Grund, aus welchem man es vermied, die Speere mit steinernen Spitzen zu versehen, ist hinlänglich klar. Die Spitze des Speeres, der sowohl als Stoß- wie als Wurfwaffe diente, unterlag anderen Bedingungen als diejenige des Pfeiles oder des Wurfspießes. Da sie für die beiden letzteren Waffen aus einem verhältnismäßig kleinen Stücke Steines hergestellt werden konnte, war sie hier ungleich weniger der Gefahr des Zerbrechens ausgesetzt, als es eine steinerne Speerspitze gewesen sein würde, die, sollte die Waffe nachdrücklich wirken, eine

1) Ratzel, Völkerkunde I² p. 192, 324. Der bekannte Reisende Giuseppe Maria Perrone, der gegenwärtig in Rom ansässig ist, besitzt mehrere Exemplare, die er von den im Grenzgebiete der argentinischen Republik hausenden Indianern erworben. Diese Exemplare sind reich gegliedert und mit mannigfachen Verzierungen versehen, beweisen also, daß an dem Holzspeere Varianten angebracht werden konnten, die geeignet waren, den verschiedenen Rang der Träger zu bezeichnen.

2) Blinkenberg, Archaeologische Studien p. 1 ff.

ansehnliche Länge haben und, um den Schaft nicht allzusehr zu beschweren, verhältnismäßig dünn und schmal sein mußte. Es leuchtet ein, daß eine solche Spitze beim Anschlagen an einen harten Gegenstand, z. B. an einen hölzernen Schild, leicht zersplittern konnte.

Auch während der auf die reine Steinzeit folgenden Periode, während deren sich zunächst das Kupfer und hierauf die Bronze zu verbreiten anfing, wurde nur der primitive, vollständig aus Holz bestehende Speer geführt. Wir kennen diese Kulturphase, aus welcher sich unter allmählichen Übergängen die mykenische herausentwickelte, in den östlichen Ländern des Mittelmeeres am besten durch die Reste, welche sich aus den Niederlassungen auf dem Hügel von Hissarlik (Troia), von der zweiten bis zur fünften, die letztere einbegriffen, erhalten haben. Zweitens wird sie durch Ausgrabungen vergegenwärtigt, die auf den Inseln des ägäischen Meeres unternommen wurden und Veranlassung gaben, die Kultur, die hierbei zu Tage kam, als die Kykladenkultur zu bezeichnen, wiewohl zahlreiche Spuren vorhanden sind, daß sie sich auch über das griechische Festland erstreckte. Hierzu kommen drittens die vormykenischen Schichten, die auf der Insel Kypros beobachtet worden sind.

Obwohl die angeführten troischen Reste bereits eine mannigfaltige Verarbeitung der Bronze bezeugen, hat sich unter ihnen doch keine Speerspitze aus diesem Materiale gefunden. Allerdings wurden dreizehn bronzene Objekte, die zu dem sogenannten Schatze des Priamos gehörten, von Schliemann für Lanzenspitzen erklärt. Doch hat Götze diese Erklärung schlagend widerlegt und in jenen Objekten richtig Dolchklingen erkannt[1]). Der Schatz war in einem beschränkten Raume, einer hölzernen Kiste oder einer Wandnische, aufbewahrt. Fünf der fraglichen Exemplare müssen, als sie darin deponiert wurden, mit einem Schafte oder Griffe versehen gewesen sein, da sich an ihren unteren Enden die Niete erhalten haben. Speere, an welche längere Schäfte angesetzt waren, ließen sich in dem Raume, welcher zur Aufnahme des Schatzes diente, nicht unterbringen, wohl aber Dolche mit kurzen Griffen. In besonders deutlicher Weise ergibt sich dieser Sachverhalt für zwei Exemplare, die an der Innenwand eines bronzenen Kessels[2]) angefrittet waren. Die ursprünglich daran angebrachten, aus vergänglichem Materiale hergestellten Bestandteile können nach dem Umfange des Kessels eine Länge von höchstens 9 bis 10 Centimetern gehabt haben, also nichts anderes gewesen sein als kurze Dolchgriffe.

Als Götze für Dörpfelds Troia den Abschnitt über die Kleingeräte schrieb, nahm er noch an, daß ein Exemplar der in Rede stehenden Gattung eine Speerspitze gewesen sein könne. Doch hat er seitdem seine Ansicht geändert. Auf meine Bitte, mir über die Beschaffenheit dieses Exemplares genauere Auskunft zu geben, hatte er die Güte, mir folgende Mitteilung zu machen, die ich hier vollständig wiederhole, damit die Frage ein für allemal erledigt werde: „Das

1) In Dörpfelds Troia und Ilion I p. 329. Abbildungen p. 243—245.

2) Der Kessel ist abgebildet in Dörpfelds Troia I p. 354, Fig. 288. Vgl. p. 327, N. 2.

Exemplar, welches ich von den Dolchen ausnahm (Troia-Ilion p. 329), ist keine Lanzenspitze sondern die p. 329 erwähnte und p. 348, Fig. 270 a abgebildete Klinge, welche sich von den Dolchen durch die Zähnung der Schneide und eine schwach asymmetrische Form unterscheidet. Ich habe sie p. 348 als Säge rubriziert. Was die Deutung der Lanzen als Dolche anlangt, so habe ich p. 329 auf die in dem Kessel angefritteten Exemplare verwiesen. Zur Erläuterung erlaube ich mir eine schematische Skizze des Querschnittes anzufügen (Fig. 2) und bemerke hierzu, daß die beiden zusammengefritteten Klingen abgebrochen waren, indem die eine ihre Spitze auf der Wandung des Kessels hatte sitzen lassen. Beim genauen Zusammenpassen der Bruchränder zeigt sich, daß das Griffende in seiner heutigen Gestalt in der Luft schwebt, was natürlich unmöglich ist. Wenn man sich jedoch einen handlichen Dolchgriff dazu ergänzt denkt, dann ruht dieser im inneren Winkel des Kessels auf".

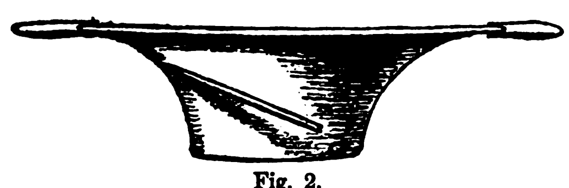


Fig. 2.

Da die Kultur, welche während der der mykenischen vorhergehenden Periode auf den Inseln des ägäischen Meeres und auf Kypros herrschte, der vormykenischen, troischen nahe verwandt und ohne Zweifel zum Teil gleichzeitig war, dürfen wir es von Haus aus als wahrscheinlich betrachten, daß die bronzenen Klingen, die sie uns hinterlassen und die früher gewöhnlich für Speerspitzen erklärt wurden, vielmehr Dolchklingen waren. Allerdings hält Tzuntas [1]) die alte Erklärung für zwei Exemplare fest, die aus dem Kreise der Kykladenkultur stammen und auf unserer Taf. II N. 3 u. 4 abgebildet sind. Beide wurden in Gräbern von Amorgos gefunden, das Exemplar N. 4, welches 36 Centimeter lang ist, in dem Grabe N. 14 [2]), das andere N. 3, dessen Länge 28 Centimeter beträgt, in dem Grabe N. 12 [3]). Da N. 4 genau einem im Schatze des Priamos vertretenen Typus entspricht (beistehend Fig. 3), der nach dem im Obigen (Seite 16, 17) Bemerkten als Dolchklinge gedient hat [4]), dürfen wir das Gleiche für das Exemplar aus dem 14. Grabe von Amorgos voraussetzen. Außerdem nötigt noch ein anderer Umstand zu der Annahme, daß sowohl das in diesem wie das im Grabe N. 12 gefundene Exemplar zu einem Dolche gehört hat. Das Grab N. 12 bildete nach Tsuntas ein beinah rechtwinkliges Trapez, dessen Langseiten 1,30 m und dessen Schmalseiten 1,08 lang waren, während die Tiefe des Grabes 0,55 betrug. Da wir die Länge eines Speeres auf mindestens 1,30 m veranzuschlagen haben, gab es nur zwei Möglichkeiten eine solche Waffe in diesem Grabe unter-

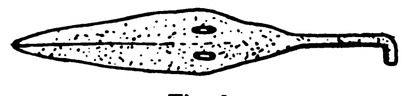


Fig. 3.

1) 'Εφημερὶς ἀρχαιολογική 1898 p. 154.
2) 'Εφ. ἀρχ. 1898 Taf. 12, 2 p. 154, p. 190.
3) 'Εφ. ἀρχ. 1898 Taf. 12, 5 p. 153—154, p. 190.
4) Dörpfeld, Troia p. 344 Fig. 263.

zubringen. Man mußte entweder die ganze Längenausdehnung, welche der Boden des Grabes darbot, ausnutzen, das heißt den Speer so auf dem Boden deponieren, daß die Spitze in unmittelbarer Nähe der einen, das Schaftende unweit der anderen Schmalwand zu liegen kam, oder man konnte — und hiermit gewann man eine etwas größere Längenausdehnung — die Spitze an den oberen Rand der einen Schmalwand anlehnen und das Schaftende in dem Winkel aufstützen, den die entgegengesetzte Schmalwand mit dem Boden des Grabes bildete. In beiden Fällen würde sich das fragliche Objekt, falls es zu einem Speere gehört hätte, neben einer der Schmalwände des Grabes gefunden haben. Hingegen gibt Tsuntas ausdrücklich an, daß es neben der linken Langwand, also auf der linken Seite des Toten lag. Dann wäre aber für einen daran angebrachten Speerschaft im Grabe kein Platz vorhanden gewesen. Also kann das auf unsere Tafel II N. 3 reproduzierte Objekt nur eine Dolchklinge gewesen sein. Wir werden im Weiteren bei der Besprechung der Nekropole von Remedello (Provinz von Brescia), deren Inhalt mancherlei Berührungspunkte mit demjenigen der Kykladengräber darbietet, die linke Seite des Toten und zwar die Gegend, wo der Gürtel das Gewand umgab, als die für die Beigabe des Dolches typische Stelle kennen lernen.

Hinsichtlich des Grabes N. 14 von Amorgos, aus welchem die Tafel II N. 4 abgebildete Klinge stammt, teilt Tsuntas nur mit, daß es ungefähr viereckig gewesen sei und die gewöhnlichen Dimensionen gehabt habe. In der Übersicht, die er über die von ihm beobachteten Gräbertypen gibt, erklärt er es für eine seltene Ausnahme, wenn die Länge eines Grabes 1,20 m überschreitet [1]). War diejenige des Grabes N. 14 geringer, dann konnte überhaupt kein Speer darin untergebracht werden. Daß sie beträchtlich mehr betragen habe, ist deßhalb unwahrscheinlich, weil dann gewiß Tsuntas einen solchen Ausnahmefall hervorgehoben haben würde. Das umfangreichste der von ihm entdeckten Gräber war 1,37 m lang [2]). Nehmen wir aber auch an, daß die Längenausdehnung des Grabes N. 14 diesem Maße nahe gekommen sei, immerhin würde für dieses Grab dasselbe gelten, was im Vorhergehenden über das 1,30 m lange Grab N. 12 bemerkt wurde. Die fragliche Klinge müßte dann, wenn sie zu einem Speere gehört hätte, neben einer der Schmalwände des Grabes gelegen haben. Hingegen gibt Tsuntas ausdrücklich an, daß sie auch in dem Grabe N. 14 auf der linken Seite der Leiche gefunden wurde, eine Tatsache, welche beweist, daß sie von einem Dolche herrührt.

Das Grab N. 12 enthielt außer dem Objekte Taf. II N. 3, das Grab N. 14 außer Taf. II N. 4, Objekten, die als Dolchklingen nachgewiesen wurden, jedes noch ein zweites Exemplar der in Rede stehenden Gattung [3]). Das eine wie das andere

1) Ἐφ. ἀρχ. 1898 p. 142—143.

2) Ἐφ. ἀρχ. 1898 p. 142.

3) Das Exemplar aus dem Grabe N. 12: Ἐφ. ἀρχ. 1898 Taf. 12, 6 p. 154, das aus N. 14: Taf. 12, 8 p. 154. Vgl. p. 189—190.

Exemplar wurde von Tsuntas richtig für eine Dolchklinge erklärt. Da in den Kykladengräbern häufig mehrere Tote beigesetzt wurden [1]), liegt der Gedanke nahe, daß jedes der beiden Gräber zwei männliche Leichen barg und jeder derselben ein Dolch beigegeben war. Doch scheint es nicht unmöglich, daß man unter Umständen einen und denselben Toten mit zwei Dolchen ausstattete, ein Gebrauch, von dem mehrere Beispiele in der Nekropole von Remedello nachweisbar sind. Die Tatsache, daß die beiden Klingen sowohl in dem Grabe N. 12 wie in N. 14 verschiedene Formen aufwiesen, hat nichts Auffälliges. Bezeugt doch der sogenannte Schatz des Priamos, daß in Kleinasien während einer der fortgeschritteneren Kykladenkultur nahe verwandten Entwickelungsphase die verschiedenartigsten Typen von Dolchen neben einander im Gebrauche waren [2]). Wenn aber die Toten in den Gräbern N. 12 und 14 wie in anderen Kykladengräbern mit Dolchen beigesetzt wurden, dann dürfen wir unmöglich annehmen, daß man ihnen den Speer vorenthalten hätte, der bei der damaligen Kampfesweise die Hauptrolle spielte. Vielmehr ist der Umstand, daß in jenen Gräbern Reste dieser Waffe vermißt werden, daraus zu erklären, daß die den Toten beigegebenen Speere vollständig aus dem vergänglichen Holze gearbeitet waren.

Vielleicht berechtigt dieses Resultat zu einem weiteren Schlusse. Die meisten Gräber aus der Periode der Kykladenkultur, die bisher untersucht worden sind, enthielten gar keine Beigaben, viele nur ein Tongefäß oder Perlen eines Halsbandes oder ein Tongefäß und solche Perlen [3]). Da es sich von selbst versteht, daß in diesen Gräbern nicht nur Frauen und Kinder, denen keine Waffen zukamen, sondern auch Männer beigesetzt waren und der Gebrauch, die letzteren mit Waffen zu versehen, durch die im Vorhergehenden erwähnten wie durch andere aus derselben Periode datierende Funde bezeugt ist, dürfen wir uns recht wohl die Frage vorlegen, ob nicht in jenen ärmlichen Gräbern den Männern ein hölzerner Speer und den Frauen als entsprechendes Attribut eine hölzerne Spindel beigegeben war.

Über den Zweck, zu welchem die fraglichen Klingen während der vormykenischen Periode auf Kypros dienten, darf ich mich kurz fassen. Ohnefalsch-Richter äußert sich darüber folgender Maßen [4]): „Vorher (d. h. vor der mykenischen Periode) hat man Holzspeere mit am Feuer gehärteter Holzspitze benutzt, oder unter den als Dolche bezeichneten Waffen müssen sich auch Lanzenspitzen verbergen, deren Befestigungsart wir nicht kennen". Nach dem, was sich für die in den troischen Schichten und in den Kykladengräbern gefundenen Klingen herausgestellt hat, müssen wir die erstere Annahme für die richtige halten.

---

1) Ἐφ. ἀρχ. 1898 p. 143—144.

2) Ἐφ. ἀρχ. 1899 p. 108.

3) Ἐφ. ἀρχ. 1898 p. 150—151.

4) Verhandlungen der Berliner Gesellschaft f. Anthropologie 1899 p. 330. Die Abbildungen sind zusammengestellt auf p. 317.

Während der vormykenischen Zeit war der Dolch in den östlichen Ländern des Mittelmeeres das einzige ausschließlich als Waffe dienende Objekt, für welches die Bronze zur Anwendung kam; denn die damals üblichen, mit bronzenen Schneiden versehenen Beile konnten nicht nur als Waffen sondern auch als Werkzeuge gebraucht werden. Die bronzene Speerspitze, die vermittelst einer daran angebrachten Röhre auf den hölzernen Schaft aufgesetzt wurde, ist erst seit dem Beginne der mykenischen Entwickelung nachweisbar [1]). Gleichzeitig mit dieser Spitze kam das Schwert auf, das von Anfang an aus Bronze gearbeitet wurde und für welches es zuvor kein aus geringerem Materiale bestehendes Äquivalent gegeben hatte.

Doch dürfen wir es von Haus aus als wahrscheinlich betrachten, daß der mit der bronzenen Spitze versehene Speer nicht sofort allgemeine Verbreitung fand, sondern zunächst nur von den Kriegern angenommen wurde, die über die nötigen Mittel wie über die nötige Einsicht verfügten, um sich die zweckmäßige Neuerung zu Nutze zu machen, daß hingegen andere aus Armut oder aus Gewohnheit an dem zugespitzten Holzschafte festhielten. Diese Annahme wird durch die Grabfunde bestätigt. Nach dem mykenischen Seelenglauben haben wir zu gewärtigen, daß die Toten mit der ihnen zukömmlichen Bewaffnung und, wenn sich diese auf die Haupwaffe, den Speer, beschränkte, zum Mindesten mit dem Speere ausgestattet wurden. Wenn demnach in zahlreichen Männergräbern der mykenischen Periode keine bronzenen Speerspitzen gefunden worden sind, so könnte man a priori geneigt sein, in allen diesen Gräbern primitive Holzspeere vorauszusetzen. Doch ist dieser Schluß nur unter gewissen Bedingungen zwingend. Es versteht sich von selbst, daß er voreilig sein würde, wenn es sich um Gräber handelt, die von τυμβωρύχοι geplündert worden waren. Aber auch in Gräbern, welche keine Spur einer eigentlichen Plünderung aufweisen, hat die Ausstattung der Leichen nicht immer ihren ursprünglichen Bestand bewahrt. Vielmehr sind deutliche Anzeichen vorhanden, daß man bereits während der mykenischen Periode aus Grabkammern, in denen im Laufe der Zeit verschiedene Leichen beigesetzt wurden, bei späteren Bestattungen und namentlich bei der letzten, nach welcher das Grab ein für allemal geschlossen wurde, Waffen, Metallgefäße und Schmuckstücke entfernte, um sie für die Überlebenden nutzbar zu machen [2]). Da hierbei auch mit bronzenen Spitzen versehene Speere

1) Für das griechische Festland und für Kreta scheint es mir überflüssig, diese Tatsache durch Anführung von Beispielen zu belegen. Über Kypros vgl. Myres and Ohnefalsch-Richter a Catalogue of the Cyprus Museum p. 15.

2) Jede der sechzehn bei Nauplia untersuchten Grabkammern enthielt mehrere und unter diesen gewiß auch männliche Leichen, denen Waffen beigegeben waren. Nichts desto weniger wurde nur in einer dieser Grabkammern eine bronzene Speerspitze gefunden. Unsere Untersuchung muß von diesen Gräbern Abstand nehmen, da Tsuntas und Mannat the mycenaean age p. 147 richtig erkannt haben, daß der Inhalt derselben bereits während der mykenischen Periode mancherlei Einbuße erfahren hat. Das Gleiche weist Evans the prehistoric tombs of Knossos (auch in der Archaeologia vol. LIX) p. 104—105 für Grabkammern von Knossos nach, in denen mehrere Leichen beigesetzt waren.

bei Seite gebracht werden konnten, sind wir, wenn bei der Ausgrabung solcher Gräber keine Speerspitzen aus diesem Materiale zu Tage kommen, keineswegs zu dem Schlusse berechtigt, daß den Toten ausschließlich zugespitzte Holzschäfte beigegeben worden seien. Vielmehr ist diese Annahme nur dann geboten, wenn die bronzene Speerspitze in Gräbern vermißt wird, die in jeder Hinsicht als intakt erkennbar sind und in denen nur eine einmalige Beisetzung stattgefunden hat.

Diesen Bedingungen entspricht eine Reihe von Gräbern, welche zu der mykenischen Nekropole von Knossos gehören, einer Nekropole, die Arthur J. Evans unter seiner persönlichen Leitung ausgraben ließ und ebenso eingehend wie übersichtlich in seinem Berichte The prehistoric tombs of Knossos, London 1906 (auch in der Archaeologia, vol. LIX) beschrieben hat. Drei Gräber, die aus Gruben bestehen, von deren Boden aus man in die zur Aufnahme des Leichnams dienende Zelle gelangt — eine Gattung, die Evans als Pit-Caves bezeichnet —, acht Schachtgräber und zwei Grabkammern enthielten nur Skelette ohne jegliche Beigabe, zwei Schachtgräber neben den Skeletten nur wenige Perlen [1]). Es wäre ein sonderbarer Zufall, wenn diese fünfzehn Gräber ausschließlich zur Bestattung von Frauen und Kindern gedient hätten. Ich bemerke ausdrücklich, daß diese Annahme keineswegs durch die in den beiden Schachtgräbern gefundenen Perlen gesichert ist, da aus Perlen zusammengesetzte Hals- und Armbänder während der mykenischen Periode nicht nur von Frauen sondern auch von Männern getragen wurden. Wenn demnach in jenen Gräbern, wie es den Anschein hat, auch männliche Leichen beigesetzt waren, aber daraus keine einzige Waffe zu Tage gekommen ist, so liegt es nahe, diesen abnormen Sachverhalt daraus zu erklären, daß sich die Bewaffnung der Toten auf den vergänglichen Holzspeer beschränkte.

In dem Pit-Cave bei Evans p. 60, N. 43 wie in dem Schachtgrabe p. 59, N. 42 waren die bronzenen Waffen durch ein Schwert, in dem Schachtgrabe p. 62, N. 44 durch zwei Schwerter, ein längeres und ein kürzeres, in dem Schachtgrabe p. 68, N. 62 durch einen Dolch mit kurzer, breiter Klinge vertreten, während bronzene Speerspitzen in allen diesen Gräbern fehlten. Da es sonderbar gewesen sein würde, wenn man die Toten mit Schwertern oder Dolchen ausgestattet, ihnen hingegen die Hauptwaffe, den Speer, vorenthalten hätte, dürfen wir annehmen, daß die Bewaffnung hier überall durch die Beifügung eines Holzspeeres vervollständigt war.

Einen sehr eigentümlichen Tatbestand bietet das Schachtgrab p. 50, N. 33 dar, das ebenfalls intakt gefunden wurde. Es enthielt keine Waffe, aber zwei bronzene Werkzeuge, eine Säge und einen Meißel, woraus Evans richtig den Schluß zieht, daß darin ein Mann beigesetzt war, der sich der Zimmerarbeit oder eines ähnlichen Handwerkes beflissen hatte. Durch den Umstand, daß die Leiche eines solchen Handwerkers jeglicher Waffe entbehrte, wird man unwill-

1) Evans p. 104—105.

kürlich an die römische Überlieferung erinnert, daß zu der ersten Klasse der servianischen Heeresordnung duae fabrum centuriae quae sine armis stipendia facerent gehörten [1]). Da bei den Kämpfen der mykenischen Periode die Streitwagen eine hervorragende Rolle spielten, scheint es recht wohl denkbar, daß die damaligen Heere von Handwerkern begleitet waren, die nicht am Gefechte teilnahmen, sondern hinter der Fronte blieben, um etwaige Beschädigungen, die ein Streitwagen erlitten, möglichst rasch und in unmittelbarer Nähe des Schlachtfeldes auszubessern. Doch will ich hiermit keineswegs die Möglichkeit abläugnen, daß der kretische Zimmermann außer seinen Werkzeugen auch einen Holzspeer geführt hatte, dessen er sich im Notfalle zu seiner Verteidigung bedienen konnte, und daß ihm ein solcher in das Grab mitgegeben worden war.

Ich verzichte darauf weitere Funde anzuführen, welche auf die Existenz der urthümlichen Waffe im altgriechischen Kulturkreise hinweisen, da sich diese Tatsache mit hinlänglicher Sicherheit aus dem homerischen Epos erschließen läßt. Es kommen darin zahlreiche typische Epitheta und Wortverbindungen vor, welche die bronzene Speerspitze betonen: *αἰχμὴ χαλκείη, δόρυ χάλκεον, χαλκήρεα δοῦρα, δοῦρε δύω κεκορυθμένα χαλκῷ, δόρυ χαλκοβαρές, χάλκεον ἔγχος, χαλκῆρες ἔγχος, ἔγχος ἀκαχμένον ὀξέι χαλκῷ, μελίη χαλκοβάρεια, μελίη χαλκογλώχιν.* Jeder unbefangene Beurteiler wird zugeben, daß solche Ausdrücke nur entstehen konnten in einer Periode, während deren neben dem vornehmen, mit der bronzenen Spitze versehenen Speere noch eine primitive Waffe geführt wurde, die jeglicher metallenen Zutat entbehrte und keine andere als der zugespitzte Holzschaft gewesen sein kann. Da es sich aus der Untersuchung der Funde ergeben hat, daß die beiden Arten von Speeren während der Blüthezeit der mykenischen Kultur nebeneinander im Gebrauche waren, scheint der Gedanke nahe zu liegen, daß jene, die bronzene Spitze hervorhebende Terminologie, wenigstens zum Teil, bereits im mykenischen Heldenliede zur Ausbildung gelangte und von den Dichtern des Epos weiter geführt wurde, weil die Zuhörer von Alters her an die Ausdrücke derselben gewöhnt waren. Aber wir haben zu bedenken, daß bis jetzt keine Funde vorliegen, die geeignet wären, uns über die Kultur, welche die Aeolier bei ihrer Auswanderung nach dem Osten mit sich brachten, genaueren Aufschluß zu geben. Wir können mehr ahnen als bestimmt beweisen, daß sie zu dieser Zeit über eine an die mykenische anknüpfende, aber im Vergleich mit derselben stark verkümmerte Kultur verfügten. Demnach scheint es recht wohl möglich, daß sie sich damals noch des durchweg aus Holz gearbeiteten Speeres neben dem mit der bronzenen Spitze versehenen bedienten und daß die auf diesem Gegensatze beruhende Terminologie erst auf kleinasiatischem Boden von dem Dichter erfunden wurde, der die *μῆνις* des Achill schuf und hiermit die Entwicklung des Epos einleitete.

Ebenso verhält es sich mit den homerischen Epitheta, welche die Pfeilspitze als aus Bronze bestehend bezeichnen. Während der mykenischen Periode wurden

1) Liv. I 43.

diese Spitzen nicht immer aus Bronze sondern auch noch häufig aus Stein oder Knochen gearbeitet. Doch kann diese Herstellungsweise recht wohl bis in die Zeit herabgereicht haben, in welcher die Aeolier ihre Wanderung antraten. Wie dem aber auch sei, jeden Falls hat der Gegensatz, in welchem der vervollkommnete Pfeil zu dem primitiven stand, Wortverbindungen wie *ἰὸς χαλκοβαρής* und *χαλκήρης ὀϊστός* hervorgerufen. Nur auf Grundlage dieses Gegensatzes kommen Ausdrücke, welche, wie *δόρυ χαλκοβαρές*, *μελίη χαλκοβάρεια*, *ἰὸς χαλκοβαρής*, die Schwere der bronzenen Spitze hervorheben, zu vollem Verständnis. Sie vergegenwärtigen die Erfahrung der damaligen Krieger, daß die Handhabung eines mit einer solchen Spitze bewehrten Speeres einen größeren Kraftaufwand erforderte als diejenige des zugespitzten Holzschaftes, daß die Bogensehne schärfer angezogen werden mußte, wenn der abzuschnellende Pfeil statt einer steinernen oder knöchernen eine bronzene Spitze hatte.

Die Entwickelung, welche der Speer in den westlichen Ländern des Mittelmeeres durchmachte, entsprach im Wesentlichen derjenigen, die im Osten stattfand. Bis zu der fortgeschrittenen Bronzezeit herab scheint es auch in diesen Ländern nur vollständig aus Holz gearbeitete Speere gegeben zu haben. Steinerne Speerspitzen sind in Italien während der paläolithischen und neolithischen Periode wenigstens nicht mit Sicherheit nachweisbar. Wenn steinerne Klingen, die aus diesen Perioden datieren, bisweilen für Speerspitzen erklärt werden, so spricht hiergegen der Umstand, daß sich solche Klingen, wie wir in Weiterem sehen werden, in den der folgenden Periode angehörigen Gräbern, deren Inhalt genau beobachtet worden ist, vielmehr als Dolchklingen herausgestellt haben. Ob zugespitzte Objekte aus Knochen oder Hirschhorn, die häufig in den neolithischen Schichten vorkommen und vereinzelt auch noch während der fortgeschrittenen Bronzezeit nachweisbar sind, mit Recht als Speerspitzen bezeichnet werden, scheint zum Mindesten zweifelhaft. Ich kann nicht umhin, den Paläoethnologen die Frage vorzulegen, ob nicht die wuchtigeren Exemplare als kurze, dolchartige Stoßwaffen, die dünneren als Ahlen gedient haben.

Auf die neolithische Periode folgte diejenige, welche die italienischen Archäologen als die aenolithische bezeichnen, ein Ausdruck, den ich trotz seiner sonderbaren Bildung der Kürze halber festhalte. Sie wurde eingeleitet dadurch, daß die westlichen Völker von Einflüssen der Kultur berührt wurden, welche während der der mykenischen unmittelbar vorhergehenden Periode im Bereiche des ägäischen Meeres herrschte, und in Folge dessen anfingen, gewisse Objekte aus Kupfer oder einer nur wenig Zinn enthaltenden Bronze zu fertigen. Wie im Osten kam das neue Material bei der Herstellung der Waffen zunächst nur für Dolche und Axtschneiden zur Anwendung und erhielt sich daneben noch in weitem Umfange die von Alters her überlieferte Verarbeitung des Steines.

Anknüpfend an die Nekropole von Remedello (Provinz von Brescia), die unter den gegenwärtig bekannten, aenolithischen Schichten am Genauesten

beobachtet worden ist, hat Colini [1]) eine vortreffliche Übersicht über den damals üblichen Kulturapparat gegeben, die ich bei der folgenden Darlegung zu Grunde lege. Früher wurden klingenförmige Gegenstände aus Stein, die häufig in jenen Schichten vorkommen, für Speerspitzen erklärt. Doch widerspricht dieser Auffassung der Tatbestand, welcher sich in den Männergräbern der Nekropole von Remedello herausgestellt hat. Mit einer einzigen Ausnahme, über die baldigst die Rede sein wird, werden hier die fraglichen Objekte stets auf dem Unterleibe oder neben der linken Seite der Leiche gefunden, in unmittelbarer Nähe der Gegend, wo der das Gewand umgebende Gürtel vorauszusetzen ist [2]). Als Beispiel diene das auf unser Tafel II 1 abgebildete Grab N. LXXVIII [3]). Unter solchen Umständen sind wir zu demselben Schlusse berechtigt, der im Obigen (Seite 17, 18) hinsichtlich der in den Kykladengräbern vorkommenden, bronzenen Klingen gezogen wurde. Wie die letzteren können auch die steinernen Exemplare von Remedello nach der Stelle, die sie in den Gräbern einnehmen, keine Speerspitzen gewesen sein, da die Gräber für die dazu gehörigen Schäfte nicht den nötigen Raum dargeboten haben würden [4]). Außerdem wurde in mehreren Gräbern an derselben Stelle, wo sonst die steinerne Klinge liegt, eine kupferne gefunden, die deutlich als eine Dolchklinge erkennbar ist [5]). Es beweist dies, daß die erstere ohne Weiteres durch die letztere ersetzt werden konnte und daß, wenn die kupferne Klinge zu einem Dolche gehörte, das Gleiche für die steinerne anzunehmen ist.

Einen ganz exzeptionellen Tatbestand bietet das Grab N. LXV der Nekropole von Remedello dar, ein Grab, welches Chierici aus dem Boden, in den es eingearbeitet war, herausschälen und in das Museum von Reggio d'Emilia übertragen ließ [6]). Wie man aus der auf unserer Tafel II 2 gegebenen Abbildung [7]) ersieht, enthält es zwei steinerne Klingen der in Rede stehenden Gattung. Die eine liegt, wie es gewöhnlich der Fall ist, auf der linken Seite und in der Gürtelgegend, die andere mit abwärts gerichteter Spitze in einer der Längenausdehnung des Grabes entsprechenden Richtung unterhalb des Knies des Skelettes. Wäre das an der letzteren Stelle befindliche Exemplar einem Speere aufgesetzt gewesen, dann würde das Grab allerdings für den dazugehörigen Schaft genügenden Raum gewährt haben. Wir kennen noch zwei andere Gräber

---

1) Im Bullet. di paletnologia italiana XXIV (1898) p. 1, 88, 206, 280 ff.; XXV (1899) p. 1, 218 ff.; XXVI (1900) p. 57—101, 202—267; XXVII (1901) p. 73 ff.; XXVIII (1902) p. 5 ff.

2) Z. B. Bull. di pal. it. XXIV p. 19 sepolcro XIII; p. 21 sep. XXVII, XXXIV; p. 23 sep. XLI; p. 24 sep. XLVI; p. 25 sep. LIII; p. 26 sep. LVI; p. 29 sep. LXV; p. 35 sep. LXXVIII (Tav. II 1 = unsere Taf. II 1); p. 42 sep. LXXXVI. Vgl. Bull. pal. XXV p. 257 ff.

3) Nach Bull. pal. XXIV tav. II 1 (vgl. p. 35—36).

4) Vgl. Bull. pal. it. XXV p. 292—293.

5) Z. B. Bull. pal. it. XXIV p. 24 sep. XLV; p. 28 sep. LXII; p. 36 sep. LXXIX; p. 41 sep. LXXXIII; p. 46 sep. CVI. Vgl. XXVII p. 73 ff.

6) Bull. pal. it. XXIV tav. II 2 p. 29 ff. = unsere Taf. II 2. Vgl. XXV p. 292—293.

7) Nach Bull. pal. it. XXIV tav. II 2.

von Remedello, deren jedes zwei steinerne Klingen enthielt. In dem Grabe N. XIII [1]) lagen beide Klingen da, wo wir in der Regel nur e i n e r begegnen, nämlich auf der linken Seite der Leiche. In dem Grabe N. XXVII [2]) wurde je ein Exemplar neben jeder Langseite des Grabes, also das eine links, das andere rechts vom Toten gefunden [3]). Doch kann keines von beiden, wie das eine der in dem Grabe N. LXV enthaltenen Exemplare, in der Nähe des unteren Endes des Grabes gelegen haben. Sonst würde dies in dem Ausgrabungsberichte gewiß ausdrücklich bemerkt sein. Wenn demnach die Stelle unterhalb des Kniees des Skelettes, welche von der Klinge in dem Grabe N. LXV eingenommen wird, in keinen anderen Grabe Analogie findet, dann scheint wahrlich die Vermutung gerechtfertigt, daß diese Stelle nicht die ursprüngliche ist, sondern daß die Klinge, nachdem sie, wie es gewöhnlich geschah, neben dem Gürtel des Todten deponiert worden war, durch den Druck der Erde, mit welcher die Hinterbliebenen nach erfolgter Beisetzung das Grab anfüllten [4]), oder durch die Bewegung, welche die darüber vorgenommenen Feldarbeiten hervorriefen, aus der Mitte des Grabes weiter nach unten geschoben worden ist. Wie man aber auch hierüber urteilen mag, keineswegs genügt die ganz vereinzelte Tatsache, der wir in dem Grabe N. LXV begegnen, um das Resultat zu modifizieren, welches sich aus der Beobachtung sämtlicher, anderen Männergräber ergeben hat. Alle darin gefundenen Klingen haben sich als Dolchklingen herausgestellt; Reste von Speeren werden in der Nekropole von Remedello vermißt.

Die Toten sind in dieser Nekropole reich ausgestattet. Man setzte sie bei bekleidet, versehen mit den Schmucksachen und umgeben von den Waffen, deren sie sich im Leben bedient hatten [5]). Die Gräber enthielten außer den steinernen oder kupfernen Dolchen steinerne Pfeilspitzen, die gewöhnlich in dicht gedrängten Reihen neben einander liegen und demnach ursprünglich ohne Zweifel in köcherartigen Behältern aus vergänglichem Materiale geborgen waren [6]). Die Pfeile lassen auf die Beigabe des Bogens schließen. Außerdem finden sich bisweilen steinerne oder kupferne Schneiden von Aexten, Objekten, die sowohl als Waffen wie als Werkzeuge gebraucht werden konnten [7]). Das Fehlen des Speeres würde in einer so reichen Ausstattung eine unerklärliche Lücke gebildet haben. Diese Lücke wird in der natürlichsten Weise ausgefüllt unter der Voraussetzung, daß

---

1) Bull. pal. it. XXIV p. 19 sep. XIII.

2) Bull. pal. XXIV p. 20—21 sep. XXVII.

3) Von dem Grabe N. LXII (Bull. pal. XXIV p. 27), in dem eine steinerne und eine bronzene Klinge enthalten waren, nehme ich Abstand, da die Angaben über die darin gefundenen Objekte von Colini mit Recht bezweifelt werden.

4) Vgl. Bull. pal. XXIV p. 107.

5) Bull. pal. XXIV p. 108—109, XXV p. 1—3.

6) Z. B. Bull. pal. XXIV p. 23 sep. XL ; p. 25 sep. LIII; p. 27 sep. LX; p. 30 sep. LXV; p. 35 sep. LXXVIII, Tav. II 1 (= unsere Taf. II 1); p. 96, sep. 42; p. 98. Vgl. XXV p. 231 ff.

7) Bull. pal. XXVI p. 57 ff., 219 ff.

den Toten vollständig aus Holz bestehende Speere beigegeben waren, die im Laufe der Zeit der Zerstörung anheim fielen. Da die Nekropole von Remedello unter den gegenwärtig bekannten Fundkomplexen, die aus der aenolithischen Periode datieren, am Genauesten untersucht und beschrieben ist, dürfen wir jene Voraussetzung verallgemeinern und annehmen, daß bei sämtlichen damals in Italien ansässigen Stämmen ausschließlich solche primitive Speere gebräuchlich waren. Wenn steinerne Klingen in Berichten, die über andere aenolithische Schichten vorliegen, bisweilen noch als Speerspitzen bezeichnet werden, so wird dies uns in dieser Auffassung nicht irre machen, da sie sich in der Nekropole, welche für die Erkenntnis der damaligen Kultur die sicherste Grundlage darbietet, deutlich genug als Dolchklingen herausgestellt haben.

Ebenso ist der ausschließliche Gebrauch des Holzspeeres während der aenolithischen Periode auf Sizilien vorauszusetzen; denn auch hier werden Reste von Speeren unter den aus dieser Periode stammenden Funden vermißt [1]).

Ehe ich zu der Entwickelung übergehe, die der Speer während der fortgeschrittenen Bronzezeit durchmachte, gilt es einem Einwurfe zu begegnen, der dagegen erhoben werden könnte, daß ich die aenolithische Kultur für eine die römischen Altertümer betreffende Untersuchung heranziehe. Nach der vorherrschenden Ansicht waren die Träger dieser Kultur nicht Italiker im ethnographischen Sinne des Wortes, sondern die vor deren Einwanderung auf der Apenninhalbinsel ansässigen Ligurer und die den letzteren wie es scheint stammverwandten Sikuler. Doch kann und brauche ich auf diese Frage hier nicht einzugehen, da es immer klarer zu Tage tritt, daß alle Stämme, die sich im Laufe der Zeit auf italischem Boden niederließen, also auch die Italiker, durch eine aenolithische Phase durchgegangen sind. Mit besonderer Deutlichkeit läßt sich dies für die Vorfahren der Latiner nachweisen. Die ältesten Fundkomplexe, die nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung mit Sicherheit Latinern zugeschrieben werden dürfen, sind die primitiven in der Umgegend des Albaner Sees gelegenen und die ähnlichen im Boden der Stadt Rom entdeckten Nekropolen. Sie gehören dem Ende der Bronze- oder dem Anfange der Eisenzeit an. Nichts desto weniger hat Pinza schlagend dargelegt, daß die Kultur, welche uns in diesen Nekropolen entgegentritt, auf eine aenolithische Grundlage zurückweist. Die Formen der Gräber [2]) und die Technik wie die Dekoration der meisten in ihnen gefundenen Tongefäße [3]) bekunden deutlich die Fortsetzung der aus der aenolithischen Periode datierenden Überlieferung. Unter den Berührungspunkten, welche jener Gelehrte zwischen den beiderseitigen Sepulkralgebräuchen hervorhebt, ist einer für unsere Untersuchung von besonderer Wich-

1) Diese Funde sind mit den zugehörigen Literaturangaben zusammengestellt von Colini im Bull. di paletnologia ital. XXX (1904) p. 169 ff.

2) Pinza in den Atti del congresso di scienze storiche (Roma nell' a. 1903) V p. 377 ff.

3) Pinza Monumenti primitivi di Roma (Monumenti pubblicati dall' Accademia dei Lincei XV, 1905) p. 654 ff.

tigkeit. An den Schädeln der in den Gräbern der aenolithischen Periode beigesetzten Leichen haben sich bisweilen Reste roter Zinnoberfarbe erhalten. Bisher nahm man an, daß diese Schädel nach Abschabung oder Verwesung des Fleisches damit bemalt worden wären. Hingegen zieht Pinza [1]) aus der Weise, in welcher die Farbe an einem aus einem Grabe von Scurgola (bei Anagni) stammenden Schädel verteilt ist, richtig den Schluß, daß das Zinnober unmittelbar auf die Gesichtshaut aufgetragen war und nach Zersetzung der letzteren auf das darunter liegende Knochengerüst niedergeschlagen ist, und betrachtet demnach diese Schminkkruste als die Vorgängerin der bemalten Wachsmasken, mit denen die Römer die Gesichter der Toten während des depositio und während des Leichenbegängnisses bedeckten. Noch zur Zeit der Tarquinier galt das Zinnober für eine höheren Wesen zukömmliche Farbe. Das Gesicht der Tonstatue des kapitolinischen Jupiter wurde mit dieser Farbe an den Festtagen des Gottes eingerieben und die Schminkung damit nach diesem Vorbilde den Triumphatoren vorgeschrieben [2]). Nach alledem spricht von Haus aus alle Wahrscheinlichkeit für die Annahme, daß die Latiner aus der aenolithischen Kultur auch den Holzspeer ererbten — eine Annahme, die, wie wir im Weiteren sehen werden, darin Bestätigung findet, daß sich das primitive Objekt als Symbol im römischen Rechte und Kultus erhielt.

Die bronzene Speerspitze wie das bronzene Schwert fanden in den westlichen Ländern erst Eingang, als die letzteren von dem Einfluß der mykenischen Kultur berührt wurden. Wir begegnen bronzenen Speerspitzen auf Sizilien zum ersten Male in Depots, deren Bestand deutlich diesen Einfluß bekundet [3]). Hingegen fehlen solche Spitzen — abgesehen vielleicht von einer einzigen Ausnahme — in den gleichzeitigen sikulischen Nekropolen, obwohl darin Schwerter und Dolche mykenischer Form vorkommen [4]). Offenbar war auch hier die Be-

---

1) Pinza Monumenti primitivi di Roma (Mon. pubbl. dall' Acc. dei Lincei XV) p. 22 ff.

2) Verrius Flaccus bei Plin. n. h. XXXIII 111. Serv. ad Vergil. Buc. VI 22, X 27.

3) Depots, in denen bronzene Speerspitzen enthalten waren und die aus der durch mykenischen Einfluß bestimmten Kulturphase datieren, haben sich an folgenden Stellen gefunden: 1) bei Vizzino (Catania): Cafici im Bull. di pal. it. XIV, 1888, tav. XV 1—3, p. 173—174, p. 175 am Ende (vgl. Orsi in den Monumenti pubbl. dall' acc. dei Lincei VI, 1895, p. 146 not. 1). — 2) bei Cannatello (Agrigent): Rizzo im Bull pal. XXIII, 1897, tav. V 13 p. 111. Ergänzungen dazu von Orsi im Anhange zu Rizzo's Aufsatz p. 118. — 3) bei Modica: Orsi im Bull. XXVI, 1900, tav. XII 3, 16, p. 171 N. 11—13. — 4) bei Lentini (Siracusa): Orsi im Bull. pal. XXVI tav. XI 9 p. 274 N. 1, p. 275 N. 21. Über die Chronologie der beiden letzteren Depots: Orsi Bull. pal. XXVI p. 283.

4) Orsi führt in den Atti del congresso storico (Roma 1903) V p. 101 ff. die mykenischen Typen an, welche bis zum Jahre 1903 aus diesen Nekropolen zu Tage gekommen waren, und erwähnt darunter keine bronzene Speerspitze. Ebenso fehlen solche Spitzen in den mykenischen Einfluß bekundenden Nekropolen, die später entdeckt wurden und über deren Inhalt Colini im Bull. pal. it. XXXI, 1905, p. 21 ff. eine Übersicht gibt. Vielleicht könnte man geneigt sein, eine Ausnahme von der Regel daraus zu erschließen, daß in einem Grabe der Nekropole von Thapsos, welche der in Rede stehenden Periode angehört, ein einem Sauroter ähnlicher, bronzener Gegenstand

waffnung durch den zugespitzten Holzschaft vervollständigt. Wenn die damaligen Sikuler, obwohl sie bereits, wie die Depots bezeugen, mit der bronzenen Speerspitze vertraut waren, nichts desto weniger fortfuhren, die Toten mit der urtümlichen Waffe auszustatten, so wurden sie hierzu voraussichtlich durch das die Sepulkralgebräuche beherrschende. konservative Prinzip bestimmt. Die Beigabe dieser Waffe war durch eine uralte Überlieferung geheiligt.

Die tönerne Gußform einer bronzenen Speerspitze wurde in der von Quagliati auf der Punta del tonno bei Tarent entdeckten Niederlassung zugleich mit Objekten gefunden, die der Übergangsperiode vom mykenisehen zum geometrischen Stile angehören [1]).

Schwächer als auf Sizilien und das südöstliche Italien wirkte die mykenische Kultur auf die nördlichen Teile der Apenninhalbinsel, die den Ausgangspunkten dieser Kultur ferner lagen. Doch kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Einführung der bronzenen Speerspitze wie des bronzenen Schwertes in die dortigen Pfahldörfer, sei es auch nur indirekt, durch mykenischen Einfluß veranlaßt wurde. Wie wir gesehen haben, erhielt sich bei den Sikulern neben dem mit der bronzenen Spitze versehenen Speere geraume Zeit der zugespitzte Holzschaft und blieb jedenfalls für die Ausstattung der Gräber typisch. In den Pfahldörfern dauerte, auch als die Bronze in vielseitiger Weise verarbeitet wurde, die von Alters her überlieferte Steinmanufaktur fort. Wenn daselbst Pfeilspitzen [2]), Axtschneiden [3]) und Dolche [4]) nicht nur aus Bronze sondern auch noch aus Stein hergestellt wurden, dann dürfen wir vermuten, daß auch der zugespitzte Holzschaft neben der durch die bronzene Spitze vervollkommneten Waffe im Gebrauch blieb und im Besonderen von den geringeren Kriegern geführt wurde.

So lange sämtliche Speere vollständig aus Holz gearbeitet wurden, konnten die Latiner unmöglich darauf verfallen, den Ausdruck hasta pura zu bilden, da damals alle Speere hastae purae waren. Vielmehr lag die Bedingung, welche erforderlich war, um diesen Ausdruck ins Leben zu rufen, erst vor, als die mit

---

gefunden wurde (Orsi in den Monum. dei Lincei VI, 1895, p. 146); denn wir dürften es doch wohl als wahrscheinlich betrachten, daß ein mit einem bronzenen Sauroter versehener Speer am anderen Ende des Schaftes eine bronzene Spitze hatte. Doch hält es Orsi für keineswegs sicher, daß jener Gegenstand ein Sauroter war. — Wenn in den hellenischen Nekropolen auf Sizilien, die ältesten einbegriffen, keine Waffen gefunden werden, so erklärt sich dies daraus, daß in den hellenischen Städten, von denen die Kolonisation der westlichen Länder ausging, zur Zeit, als diese Kolonisation begann, der Gebrauch des ständigen Waffentragens (*σιδηροφορεῖν* Thukyd. I 5, 6) bereits abgekommen war und in Folge dessen die Toten ohne Waffen bestattet wurden. Es war ganz natürlich, daß die Auswanderer die Sitte, die sie in ihrer Heimat beobachtet hatten, in das Kolonialland übertrugen.

1) Notizie degli scavi 1900 p. 464. Vgl. Atti del congresso storico V p. 99.

2) Bull. pal. it. XXV p. 256—257.

3) Bull. pal. XXVI p. 91—92.

4) Bull. pal. XXV p. 276 ff.

der bronzenen Spitze versehene Waffe in Gegensatz zu dem zugespitzten Holzschafte trat.

Während der klassischen Zeit wußten die Griechen nichts mehr davon, daß der Holzspeer von ihren Vorfahren als Hauptwaffe geführt worden war. Die Gelehrten, die sich während der hellenistischen Periode mit der Interpretation des homerischen Epos beschäftigten, hatten hiervon keine Ahnung. Sonst würden sie gewiß die darin herrschende Terminologie in der naheliegenden Weise erklärt haben, die ich im Obigen (Seite 22, 23) angedeutet. Hingegen war jener Speer seit dem Ende der Republik in Rom als eine während der Urzeit übliche Waffe auch in weiteren Kreisen bekannt.

Propertius V 1, 27 charakterisiert in der Schilderung, welche er von den vor der Gründung Roms in Latium herrschenden, primitiven Zuständen entwirft, die damals übliche Kampfesweise mit folgenden Versen:

nec rudis infestis miles radiabat in armis:
miscebant usta praelia nuda sude.

Die ganze Schilderung ist offenbar durch die Forschungen bestimmt, welche von römischen Gelehrten gegen das Ende der Republik und unter der Regierung des Augustus über die Altertümer ihres Staates angestellt wurden. Man wird dabei in erster Linie M. Terentius Varro ins Auge zu fassen haben, dem Vergil, wie ich nachweisen zu können glaube, mancherlei richtige Kenntnisse der altitalischen Kultur verdankt. Jene Gelehrten gelangten zu dem Resultate, daß dereinst in Latium der an der Spitze durch Feuer gehärtete Schaft als Hauptwaffe gedient hatte.

Einen sonderbaren Gebrauch von diesem Resultate machte Statius in der Beschreibung des Heeres, welches die Sieben gegen Theben führten. Er äußert sich in der Thebais IV 64 über die Mannschaften des Adrastos folgendermaßen:

Pars gaesa manu, pars robora flammis
indurata diu — non unus namque maniplis
mos neque sanguis — habent, teretes pars vertere fundas
adsueti vacuoque diem praecingere gyro.

Offenbar wollte der Dichter in dieser Beschreibung mit seiner antiquarischen Gelehrsamkeit prunken. Wenn er das gaesum, den keltischen Wurfspieß, den die klassischen Völker erst kennen lernten, als sie von den Eroberungszügen der Gallier heimgesucht wurden, in die griechische Heroenzeit versetzte, so beging er hiermit einen übel angebrachten Anachronismus. Hingegen läßt sich nichts einwenden gegen die Angabe, daß die achäischen Krieger während der mykenischen Periode, in welcher der thebanische Mythos entstand, zum Teil noch mit Holzspeeren bewehrt gewesen wären. Es versteht sich von selbst, daß diese Angabe nicht auf Beobachtungen beruhte, die sich bei Ausgrabungen mykenischer Kulturschichten ergeben hatten, sondern durch die in den römischen Gelehrtenkreisen herrschende Ansicht bestimmt war, welche den Gebrauch solcher Speere den alten Latinern vindizierte. Statius übertrug dieses Motiv auf die

Vorfahren der Hellenen und tat sich gewiß nicht wenig darauf zu Gute, die griechische Heroenwelt um einen so neuen Zug bereichert zu haben.

Es scheint nicht undenkbar, daß Varro und Verrius Flaccus noch Gelegenheit hatten, Holzspeere in abgelegenen Heiligtümern und unter den in den Atrien der römischen Bürgerhäuser aufbewahrten Objekten zu sehen [1]. Sollte dies aber auch nicht der Fall gewesen, so boten die Rechts- und Kultusaltertümer den damaligen Gelehrten immerhin genügendes Material dar, um daraus den Gebrauch der primitiven Waffe im alten Latium zu erschließen.

Wie bei den Franken [2] und Longobarden [3] war bei den prisci Latini der Speer ein Abzeichen der königlichen Gewalt. Die hasta symbolisierte in Rom zu allen Zeiten, wie wir im Weiteren sehen werden, in gewissen Fällen das imperium und stets das iustum dominium, welches letztere im Zivilrechte einen ähnlichen Begriff darstellte wie das imperium im Staatsrechte. Da der Begriff des imperium bereits in dem rex verkörpert war und es undenkbar ist, daß die Römer bei dem konservativen Prinzipe, welches sie auf dem Gebiete des Staatsrechtes beobachteten, nach dem Sturze des Königtumes für jenen Begriff ein neues Symbol eingeführt hätten, dürfen wir mit Sicherheit annehmen, daß die hasta von Alters her zu den Attributen der latinischen Könige gehörte. Trogus Pompeius [4] hatte hiervon eine durchaus richtige Vorstellung, wenn er die hasta dieser Könige als dem Diademe der hellenistischen Herrscher gleichwertig bezeichnete.

Nach der obigen Darlegung gab es in Italien, bis die Verarbeitung der Bronze geläufiger wurde, nur Speere, die vollständig aus Holz bestanden. Wir haben demnach die gleiche Beschaffenheit auch für die hasta der damaligen Könige vorauszusetzen. Allerdings konnte diese hasta, wenn sie von dem rex domi als Abzeichen seiner Würde geführt wurde, nicht in jeder Hinsicht den der Kriegswaffe zukommenden Typus bewahren. Vielmehr mußte sie mit besonderen Verzierungen versehen werden, um sie von dem gewöhnlichen Speere zu unterscheiden. Außerdem lag es nahe, die im friedlichen Leben über-

1/3

Fig. 4.

1) Polyb. VI 39 (oben Seite 12, Anm. 2).

2) Gregorius Turonensis hist. Francorum VII 33: Post haec rex Guntchramus, data in manu regis Childeberti hasta, ait: „Hoc est indicium, quod tibi omne regnum meum tradidi. Ex hoc nunc vade et omnes civitates meas tanquam tuas proprias sub tui iuris dominatione subice.

3) Paulus Diaconus hist. Langobardorum VI 55: Quem (Liutprandum) Langobardi vita excedere existimantes, eius nepotem Hildeprandum .... regem levaverunt. Cui dum contum, sicut moris est, traderent, in eius conti summitate cuculus avis volitando veniens insedit.

4) Iustin. epit. XLIII 3, 3: per ea tempora (d. i. während der Anfänge des römischen Staates) adhuc reges hastas pro diademate habebant quas Graeci „sceptra“ dixere.

flüssige Spitze wegzulassen und das Symbol durch Verkürzung des Schaftes leichter handbar zu machen. Auf diese Weise wird sich das königliche Abzeichen allmählig in ein dem Szepter entsprechendes Objekt verwandelt haben, welches jedoch den Namen hasta behielt und, da es vollständig aus Holz gearbeitet war, noch immer den Charakter der hasta pura zur Schau trug. Daß derartige Objekte bereits in uralter Zeit gebräuchlich waren, beweist ein 40 Centimeter langer hölzerner Stab, der in dem Pfahldorfe von Castione (Provinz von Parma) gefunden wurde (Fig. 4)[1]. Wie die auf den Münzen des Sextantarfußes dargestellte hasta donatica (oben Seite 8), endet er auf beiden Seiten in ein kugelförmiges Motiv; der Schaft ist mit eingeritzten, geometrischen Ornamenten verziert. Strobel, der dieses interessante Stück entdeckte und zuerst abbilden ließ, vermutet, daß dasselbe als „Kommandostab" gedient habe. Varro würde eine solchen Gegenstand unbedenklich als eine stark verkürzte hasta pura oder hasta sine ferro bezeichnet haben.

Als Attribut des römischen rex wird häufig der scipio eburneus angeführt, ein Stab aus Elfenbein, den ein aus demselben Materiale gearbeiteter Adler krönte[2]. Doch gehörte dieser Stab, soweit unsere Kenntnis reicht, keineswegs zu den ständigen Attributen des Königs, sondern wurde nur während des Triumphes geführt, bei dem der rex, wie unter der Republik die höchsten Magistrate, in der Tracht und mit den Insignien des Iupiter optimus maximus auftrat. Wie die dem Triumphator zukömmlichen Gewänder, die toga picta und die tunica palmata, wurde ohne Zweifel auch der scipio eburneus in dem Tempelschatze jenes Gottes aufbewahrt und nur für die Dauer des Triumphes daraus entnommen[3]. Da der kapitolinische Kultus erst unter der Herrschaft der Tarquinier eingeführt wurde und der Triumph damit auf das Engste zusammenhing, konnte es kaum ausbleiben, daß in die bei der Feier des letzteren beobachteten Gebräuche auch Motive verhältnismäßig späten Ursprunges Eingang fanden. Zu diesen Motiven gehörte der scipio eburneus. Das Elfenbein, aui dem er hergestellt wurde, setzt weit reichende, überseeische Beziehungen, des Bildung des Substantives s c i p i o aus dem griechischen *σκῆπτρον* oder dessen Nebenform *σκήπων* oder *σκίπων* einen längeren, intensiven Verkehr mit den Hellenen voraus. Wir dürfen unbedenklich annehmen, daß bereits, bevor die Westküste Italiens von solchen fremden Einflüssen berührt wurde, Könige an der Spitze der latinischen Staaten standen und ein ihre Würde bezeichnendes Attribut führten. Dieses Attribut kann nach dem im Bisherigen Dargelegten kein anderes gewesen sein als die hölzerne hasta.

1) Strobel im Bull. di paletn. ital. IV (1878) Tav. I Fig. 1 p. 24; Montelius La civilisation primitive en Italie, Série B pl. 13 n. 2; Texte p. 99. Ein Symbol möchte ich auch in dem kolbenförmigen Objekte aus Holz erkennen, das in demselben Pfahldorfe gefunden wurde (Bull. pal. IV Tav. 1 Fig. 2 p. 25; Montelius Série B pl. 13 n. 5, p. 100) und, wie es scheint, aus der Keule abgeleitet ist. Vgl. Colini im Bull. pal. ital. XXIX, 1903, p. 162 ff.

2) Mommsen Staatsrecht I³ p. 411.

3) Mommsen I³ p. 411—412.

Allerdings figurierten während der historisch hellen Zeiten die fasces als Symbole des imperium und läßt sich die hasta nicht als Attribut der Jahreskönige, das heißt der Konsuln, nachweisen, welche nach dem Sturze der Monarchie an die Stelle des lebenslänglichen Königs traten. Doch wird hierdurch die Annahme, daß die hasta zu den ständigen Abzeichen des regium imperium gehört habe, keineswegs widerlegt. Die fasces mit ihren Ruthen und Beilen versinnlichten nur eine Befugnis dieses imperium, nämlich das Züchtigungsrecht, und hiermit mittelbar die dem Könige zustehende Gerichtsbarkeit. Es wäre eine Abnormität gewesen, wenn man die andere, mindestens ebenso bedeutsame Prärogative des rex als des obersten Kriegsherrn ohne symbolischen Ausdruck belassen hätte, und für die Bezeichnung dieser Prärogative bot sich die hasta als ein durchaus geeignetes Motiv dar. Ich halte es sogar für wahrscheinlich, daß die hasta das älteste und geraume Zeit das alleinige Abzeichen der königlichen Würde war und die fasces erst später eingeführt wurden. Wenn sie nicht als Attribut den Konsuln überliefert ist, so liegt hierfür die Erklärung nahe genug. Die republikanische Regierung war von Anfang an bestrebt, die bürgerliche Gewalt scharf von der militärischen zu sondern und Alles, was irgendwie mit der letzteren zusammenhing, aus dem Pomerium auszuschließen. Dieser Tendenz entsprach es, wenn sie den Konsuln innerhalb der Stadt die Weiterführung des Attributes verbot, welches von Haus aus zur Bezeichnung des militärischen imperium gedient hatte. Allerdings durfte nunmehr die hasta, welche vom Konsul im Felde geführt wurde, staatsrechtlich noch immer in dem alten Sinne aufgefaßt werden. Aber eine solche Auffassung mußte baldigst verblassen, da die hasta des das Heer anführenden Konsuls selbstverständlich mit einer eisernen Spitze versehen war, hiermit den Charakter des alten Symboles vollständig eingebüßt hatte und einfach als eine Kriegswaffe erschien. Unter solchen Umständen begreift man, daß die hasta als konsularisches Attribut in der Überlieferung verschollen ist. Hingegen wurde sie, wie wir im Weiteren (Seite 35 ff.) sehen werden, im Wesentlichen ihrer ursprünglichen Beschaffenheit entsprechend, um das Ende der Republik und unter der Regierung des Augustus als Symbol der Amtsgewalt von römischen Beamten geführt, die in der Provinz fungierten.

Wenn endlich die hasta in der Literatur nur ausnahmsweise als Abzeichen des Königtums namhaft gemacht wird, so kommt dies offenbar daher, daß die Römer die Tracht und die Insignien des rex in der Regel nach dem Vorbilde des den scipio eburneus führenden Triumphators rekonstruierten und die richtige Auffassung, nach welcher die hasta zu den ursprünglichen und ständigen Attributen der Könige gehörte, nur in beschränktem Maße Anklang fand, als sich römische Gelehrte in eingehenderer Weise mit den Altertümern ihres Staates zu beschäftigen anfingen. Wir begegnen dieser richtigen Auffassung, wie bereits bemerkt wurde (oben Seite 30), bei Trogus Pompeius und außerdem bei Vergil.

In der Aeneis VI 760 weist Anschises seinen Sohn Aeneas mit folgenden Worten auf den jungen König von Alba longa, Silvius, hin:

Ille vides, pura iuvenis qui nititur hasta,

ein Vers, zu welchem Servius die im Obigen (Seite 13) ausgeschriebene Anmerkung beifügte. Es ist undenkbar, daß Vergil hier unter hasta pura die hasta donatica verstand. Er konnte unmöglich dem albanischen Könige als einziges Attribut ein Ehrenzeichen zuschreiben, dessen Verleihung demselben vermöge seines regium imperium zugestanden haben würde. Es wäre dies ebenso sonderbar gewesen, wie wenn ein moderner Künstler darauf verfiele, der Porträtfigur eines Monarchen ein Exemplar des Hausordens in die Hand zu geben, durch welchen dieser Monarch die Verdienste seiner Untertanen belohnte. Vielmehr kann das Attribut des Silvius kein anderes gewesen sein, als die hasta, die ihn als rex charakterisierte. Diese hasta war, wie die hasta donatica, eine hasta pura. Servius bekannte sich mit Recht zu der Ansicht Varros, nach welcher die hasta donatica ursprünglich eine hasta sine ferro war, irrte jedoch darin, daß er das Abzeichen der königlichen Gewalt mit dem donum militare verwechselte.

Wie bereits bemerkt wurde (Seite 30), diente die hasta in Rom zu allen Zeiten in gewissen Fällen als Symbol des imperium und stets als Symbol des iustum dominium. Doch läßt sich nicht immer entscheiden, welchen dieser beiden, einander nahe verwandten Begriffe sie versinnlichte. Die öffentlichen Versteigerungen wurden bekanntlich unter einer hasta abgehalten, woher der Ausdruck sub hasta venire [1]). Unter einer hasta tagte das Gericht der Centumviri, welches sich mit den zivilrechtlichen Vindicationen beschäftigte und wegen jenes Symbols bisweilen einfach hasta genannt wurde [2]). Bezeichnete die hasta in diesen beiden Fällen das imperium, das heißt: wies sie darauf hin, daß die Subhastationen und die Sitzungen des Centumviralgerichtes einer besonderen Aufsicht von Seiten des Staates unterlagen? Oder versinnlichte sie das iustum dominium, weil die Objekte, die der Käufer bei den öffentlichen Versteigerungen erstand, in dessen rechtmäßigen Besitz übergingen und den Centumviri die Wahrung des Eigentumsrechtes oblag? Die Entscheidung dieser Alternative muß den Juristen vorbehalten bleiben. Wie sie aber auch ausfallen mag, jedenfalls entbehrte die hasta, wenn sie als Symbol figurierte, soweit unser Wissen reicht, stets jeglicher metallenen Zutat.

Auf der Rückseite eines Denares, den der Münzmeister L. Caninius Gallus unter der Regierung des Augustus i. J. 20 v. Chr. schlagen ließ (unsere Taf. I N. 13), ist eine jener Bänke, welche von den Römern als subsellia bezeichnet wurden, und daneben ein Schaft ohne metallene Spitze dargestellt. Der letztere muß, wenn wir die Höhe des subsellium auf 50 Centimeter veranschlagen, eine Länge von mindestens $1^1/_2$ Meter gehabt haben; in seinem unteren Teile — nach oben zu verjüngt er sich ein wenig — erscheint er dicker als die Stützen des Sessels [3]).

1) Marquardt-Mau Das Privatleben der Römer p. 168.

2) Sueton. Divus Augustus 36. Martial. VII 36. Valerius Maximus VII 8, 1, 4. Stat. silv. IV 4, 43. Quintilian. inst. orat. 2, 1. Gaius inst. IV 16 (p. 147 ed. Krueger et Studemund). Weiteres bei Pauly-Wissowa Realencyklopädie III 2 p. 1936.

3) Babelon Monnaies de la république I p. 311 N. 2. H. de Longpérier in der Revue archéo-



Da die auf der Rückseite des Denares beigefügte Inschrift von den Befugnissen des Augustus nur die tribunicia potestas hervorhebt, bezieht Borghesi das Münzbild auf den lebenslänglichen Besitz dieser potestas, der dem Kaiser i. J. 36 v. Chr. zuerkannt worden war. Er macht geltend, daß sich die Volkstribunen des subsellium bedienten [1]), und erkennt in dem Schafte die virga eines tribunicischen viator. Doch unterliegt diese Auffassung mannichfachen Bedenken. Erstens dürfen wir es keineswegs als sicher betrachten, daß sich ein Münzbild, über dem die Inschrift AVGVSTVS TR POT angebracht ist, mit Notwendigkeit auf den Volkstribunat beziehen müsse. Vielmehr läßt sich das Gegenteil für das Reversbild der Denare beweisen, welche der Münzmeister P. Licinius Stolo um das Jahr 17 v. Chr. schlagen ließ [2]). Es ist darauf unter der Inschrift AVGVSTVS TR POT der Kaiser zu Pferde dargestellt, eine Figur, welche selbstverständlich nichts mit dem Volkstribunate zu tun hat. Zweitens müßte es sonderbar scheinen, wenn der Münzmeister Caninius Gallus, wie Borghesi annimmt, i. J. 20 auf eine Befugnis hingewiesen hätte, die dem Kaiser bereits vor 16 Jahren übertragen worden war. Drittens würde die Bezeichnung der tribunicia potestas durch ein subsellium und durch die angebliche virga eines viator an Klarheit zu wünschen übrig lassen. Jener Sitz war nicht ausschließlich den Volkstribunen, sondern auch den plebejischen Aedilen wie den Mitgliedern der Gerichtshöfe vorgeschrieben — abgesehen von dem Vorsitzenden, der sich einer seinem Range entsprechenden sella bediente [3]). Über mit virgae ausgestattete viatores verfügten nicht nur die Volkstribunen, sondern auch zahlreiche andere nicht-kurulische Beamte, während den kurulischen Beamten Lictoren als viatores zur Seite standen [4]). Doch ist die Vermutung, daß der neben dem subsellium dargestellte Schaft für die virga eines viator zu erklären sei, entschieden unzulässig; denn eine solche virga kann unmöglich eine Stange gewesen sein, deren Länge mindestens $1^1/_2$ Meter betrug und deren Durchmesser denjenigen eines Sesselbeines überstieg.

Jener Schaft läßt sich meines Erachtens nicht anders deuten als auf die hasta, welche aufgepflanzt wurde, um das imperium oder iustum dominium zu symbolisieren. Das Münzbild ist demnach entweder auf eine Subhastation oder auf das Centumviralgericht zu beziehen, welches unter der hasta tagte. Und zwar liegt es näher an das letztere zu denken. Wir wissen, daß sich Augustus in hohem Grade für das Gerichtswesen interessierte, mit Eifer selbst Recht

---

logique n. s. XVIII (1868) pl. XVII 6, p. 67 ff. Vgl. Eckhel doctrina numor. VI p. 92. Borghesi Oeuvres II p. 122 ff. Lenormant Histoire de la monnaie III p. 178. Unsere Tafel I 13 reproduziert ein vortrefflich erhaltenes Exemplar der Sammlung Martinetti (Colletion Martinetti et Nervegna, Rome 1907, pl. XV N. 1476) nach einem mir von Herrn J. Sambon zugestellten Gipsabdrucke.

1) Vgl. Mommsen, Staatsrecht I³ p. 405.

2) Babelon Monnaies de la république II p. 139 N. 29.

3) Vgl. Mommsen Staatsrecht I³ p. 405.

4) Mommsen Staatsrecht I³ p. 145, 369 ff.

sprach[1]) und gerichtlichen Verhandlungen beiwohnte, mochte er als Zeuge zitiert sein oder nicht[2]). Sueton[3]) erzählt, daß der Kaiser, als er bei einem Prozesse präsidierte, der sich auf eine Testamentsfälschung bezog, den Richtern nicht nur tabellae damnatoriae und absolutoriae zustellen ließ, sondern auch tabellae, welche den Angeklagten Amnestie gewährten, wenn diese nachweisen könnten, daß sie durch Betrug oder durch eine irrtümliche Auffassung des Sachverhaltes zur Unterzeichnung des falschen Testamentes verführt worden wären. Da die Erbschaftsprozesse vor das Forum des Centumviralgerichtes gehörten, so beweist die Erzählung des Sueton auf das Schlagendste, daß sich Augustus an den Verhandlungen auch dieses Gerichtes beteiligte. An einer anderen Stelle berichtet Sueton[4]), daß sich der Kaiser, wenn er Gerichtssitzungen mit seiner Gegenwart beehrte, in subselliis niederließ, worunter offenbar nicht tribunicische subsellia, sondern einfach die Richterbänke zu verstehen sind. Nach alledem scheint mir die Vermutung nicht zu kühn, daß Caninius Gallus durch die Zusammenstellung der Richterbank und der hasta auf seinen i. J. 20 v. Chr. geschlagenen Denaren das Centumviralgericht vergegenwärtigen wollte. Die Umstände, die ihn hierzu veranlaßten, entziehen sich unserer Kenntnis. Vielleicht war kurz vorher, etwa unter direktem Einflusse des Kaisers, eine Abänderung in der Prozedur dieses Gerichtes verfügt worden oder hatten die Centumviri einen clamorosen Prozeß in einer Weise entschieden, die beifälliges Aufsehen erregte. Wie dem aber auch sei, jedenfalls beweist jenes Münzbild, daß die hasta, wenn sie als Symbol diente, noch zur Zeit des Augustus ein einfacher, hölzerner Schaft war.

A. Pupius Rufus, der um die Mitte des letzten Jahrhunderts v. Chr. als Quästor in der Provinz Kyrene fungierte, ließ Kupfermünzen schlagen, auf deren Rückseiten die für sein Amt bezeichnenden Attribute dargestellt sind: eine sella quaestoria, ein einfacher Stab, den wir uns ohne Zweifel aus Holz bestehend zu denken haben, und unter der sella ein Beutel (sacculus), der auf seine die Finanzen der Provinz betreffende Tätigkeit hinwies (unsere Tafel I 15—17)[5]). Wir begegnen einem ähnlichen Bilde auf Quinaren mit dem Namen des Proquästors L. Sestius, der dieses Amt zwischen dem Jahre 44 und 42 v. Chr. in Makedonien bekleidete; doch ist der Beutel hier durch eine Geldkiste (fiscus) ersetzt (unsere Taf. I 14)[6]). Endlich gehören hierher noch drei im Wesentlichen gleichartige Kupfermünzen, auf deren Vorderseiten das Porträt des

1) Sueton. Divus Augustus 33.

2) Sueton. Div. Aug. 56. Cassius Dio LIV 3.

3) Div. Aug. 33.

4) Div. Aug. 56. Desselben Sitzes bediente sich Tiberius, wenn er gerichtlichen Verhandlungen beiwohnte. Cassius Dio LVII 7. Vgl. Borghesi Oeuvres II p. 125.

5) L. Müller Numismatique de l'Afrique I p. 161 N. 422, 423. H. de Longpérier in der Revue archéologique n. s. XVIII (1868) pl. XVII N. 4, 5 p. 61 ff., p. 113 ff., p. 159 ff. Über die sella quaestoria Mommsen Staatsrecht I[3] p.404.

6) Babelon Monnaies de la république II p. 116 N. 39, p. 453 N. 26, p. 457 N. 4. Revue archéologique n. s. XVIII (1868) pl. XVII N. 3 p. 61 ff., p. 113 ff., p. 159 ff.

Augustus und auf deren Rückseiten die sella quaestoria zwischem dem Stabe und der Geldkiste dargestellt ist (Taf. I 18, 19)[1]. Das unter diesen Objekten beigefügte Q(uaestor) beweist, daß die Münzen auf Anordnung eines Quästors geschlagen sind, der nach dem ganzen Charakter der Stempel ein Provinzialquästor gewesen sein muß; in welcher Provinz er fungierte, läßt sich nicht feststellen. Fragen wir, was auf allen diesen Münzen der Stab zu bedeuten hat, so wird uns hierfür eine ganz natürliche Erklärung durch die Tatsache vermittelt, daß derselbe nur als Attribut gewisser Provinzialquästoren, aber nicht als Attribut der quaestores urbani nachweisbar ist[2]. Wir dürfen hieraus den Schluß ziehen, daß er eine Befugnis bezeichnete, die unter Umständen den ersteren, niemals den letzteren eingeräumt wurde, und werden hiermit auf das imperium hingewiesen. Die quaestores urbani hatten kein imperium, ebensowenig diejenigen Quästoren, welche in der Provinz einem Statthalter als Finanzbeamte untergeordnet waren. Doch wurden gegen das Ende der Republik bisweilen Quästoren an die Spitze der Verwaltung von kleineren Provinzen gestellt, wie es z. B. Kyrene war[3]. Denselben mußte nach den Prinzipien des römischen Staatsrechtes eine dem imperium entsprechende Gewalt verliehen werden und diese selbstverständlich, wenn ein solcher Quästor während seiner Amtszeit starb oder durch irgendwelchen Grund seine Provinz zu verlassen genötigt war, auf den an seine Stelle tretenden Proquästor übergehen. Augustus hob die ungleiche Stellung, die bisher die Provinzialquästoren eingenommen hatten, auf und gewährte allen ein imperium, das ohne Zweifel in der Regel ein proprätorisches war. Wenn demnach ein Stab unter den Attributen des Provinzialquästors A. Pupius Rufus wie des provinzialen Proquästors L. Sestius figuriert, die beide gegen das Ende der Republik im Amte waren, wenn das gleiche Attribut für einen Provinzialquästor aus der Zeit des Augustus nachweisbar ist, dann liegt es wahrlich nahe genug, darin das Abzeichen der Gewalt zu erkennen, welche diesen Beamten neben der quästorischen zustand. Soweit die Münzbilder ein Urteil über die Dimensionen des Stabes gestatten, gibt derselbe die alte hasta unter der Verkürzung wieder, der sie unterzogen wurde, um sie in ein bequem handbares Attribut zu verwandeln (Seite 30, 31).

A. Pupius Rufus ist in den Beischriften der auf Tafel I 15 abgebildeten Münze einfach als Quästor (*ταμίας*), L. Sestius auf seinen Quinaren als Pro-

---

1) Die antiken Münzen Nord-Griechenlands herausg. von der Berl. Akademie d. Wissenschaften III 1 (redigiert von Gaebler) p. 74 N. 226 (Taf. III 6), N. 227 (Imhoof-Blumer Choix de monnaies grecques pl. I 14), N. 228 (Gaebler Taf. III 7). Früher wurde der auf der Vorderseite angebrachte Kopf für ein Porträt des M. Brutus erklärt und demnach die Prägung dieser Münzen in Makedonien angenommen. Doch hat Gaebler p. 10, 11 hiergegen richtig Einspruch erhoben. Die beiden Taf. I 18 und 19 abgebildeten Exemplare befinden sich im Berliner Münzkabinet; ich verdanke die Abdrücke der Güte Heinrich Dressels.

2) Die Ansicht Mommsens Staatsrecht II³ 1 p. 532 Anm. 2, daß dies zufällig sei, halte ich für unzulässig.

3) Vgl. hierüber und über das Folgende Mommsen Staatsrecht II³ 1 p. 246, 651, III p. 1223.

quästor bezeichnet. Lediglich den ersteren Titel führt der unbekannte Provinzialquästor, der unter der Regierung des Augustus fungierte. Hingegen bezeichnen die auf Tafel I 16, 17 reproduzierten Exemplare Pupius Rufus als ταμίας ἀντιστρά(τηγος), sind also geschlagen, nachdem er zum quaestor pro praetore promoviert worden war. Nichts desto weniger sind die auf diesen Münzen dargestellten Abzeichen seines Amtes dieselben wie auf den Münzen aus der Periode, während deren er einen einfach quästorischen Rang einnahm. Die dem Praetor als kurulischem Magistrate zukommenden Insignien wurden ihm nicht gleichzeitig mit seiner Promotion gewährt, sondern erst, nachdem er einige Zeit als quaestor pro praetore fungiert hatte. Sie erscheinen zum ersten Male auf einer späteren Serie der von ihm geschlagenen Münzen [1]). Rufus führt hier den Titel ταμίας ἀντιστρά(τηγος). Als Abzeichen seines Amtes sind zwei fasces und die sella castrensis dargestellt, ein Sessel, dessen sich die Kaiser und wahrscheinlich bereits unter der Republik die Höchstkommandierenden im Felde statt der sella curulis zu bedienen pflegten. Der Gedanke liegt nahe, daß das Recht, die Insignien der kurulischen Magistrate zu führen, den Provinzialquästoren zugestanden wurde, als Augustus die Gleichstellung aller Beamten dieser Gattung verfügte.

Plinius h. n. XIV 19 schreibt über die vitis der römischen Centurionen „quid quod inserta castris summam rerum imperiumque continet centurionum in manu vitis“, faßt sie also und zwar offenbar mit Recht als ein Symbol des imperium auf. Die vitis hatte den Typus der hasta, von welcher sie abstammte, insofern getreu bewahrt, als sie, wie die Bildwerke beweisen, einer metallenen Spitze entbehrte und nur mit einem aus dem Rebholze herausgeschnitzten, knopftörmigen oder einem durch die Biegung des Holzes erzielten, krummen Griffe versehen war [2]).

Bei der vindicatio und der manumissio, welche letztere auf einer vindicatio in libertatem beruhte, diente als Symbol des iustum dominium die vindicta oder festuca. Die Person, von welcher die vindicatio ausging, berührte damit den Gegenstand oder den Sklaven, den sie als ihr Eigentum in Anspruch nahm. Gaius [3]) schreibt darüber: festuca autem utebantur quasi hastae loco, signo quodam iusti dominii: quod maxime sua esse credebant quae ex hostibus cepissent. Der Substantiv festuca wird an anderen Stellen für einen Halm gebraucht. Plutarch [4]) übersetzt es durch κάρφος, welches einen Zweig, eine Rute, einen Stab oder etwas Ähnliches bezeichnet. Hiermit ist die Annahme, daß die festuca mit einer metallenen Spitze versehen gewesen sei, selbstverständlich aus-

1) L. Müller Numismatique de l'ancienne Afrique p. 162 N. 424, 425. Revue arch. n. s. XVIII (1868) pl. XVII 12, 13 p. 106 ff.

2) Vgl. Domaszewski in den Archäolog.-epigraph. Mitteilungen aus Österreich V (1881) p. 206, Anm. 11. Notizie degli scavi 1893 p. 59.

3) Inst. IV § 16 (p. 147 ed. Krueger et Studemund).

4) De sera numinis vindicta IV (Plutarch. moral. p. 665 Dübner).

geschlossen. Wir dürfen in ihr recht eigentlich einen verkümmerten Ableger der alten, hölzernen hasta erkennen.

Daß bereits die Bewohner der oberitalischen Pfahldörfer über Symbole verfügten, die aus dem Holzspeere abgeleitet waren, bezeugt der in dem Pfahldorfe von Castione gefundene, hölzerne Stab, von dem im Obigen (Seite 31) die Rede war. Seine Bedeutung läßt sich nicht näher bestimmen. Wie die hasta dem latinischen rex, kann dieser Stab dem Vorstande der in dem Pfahldorfe ansässigen Gemeinde, oder, wie die vitis dem römischen Centurionen, so dem Führer einer zu dem Heerbanne jener Gemeinde gehörigen Truppenabteilung als Abzeichen seines Ranges gedient haben. Doch würde sich auch die Vermutung, daß er als praemium virtutis einem Wehrmanne des Pfahldorfes verliehen worden sei, nicht schlechthin widerlegen lassen, da er, wie bereits bemerkt wurde, eine auffällige Ähnlichkeit mit der auf den Münzen des Sextantarfußes dargestellten hasta donatica darbietet.

Bereits altrömische Gelehrte vertraten die Ansicht, daß die hasta donatica durch das Vorbild der das imperium symbolisierenden hasta bestimmt worden sei [1]). Ihre Ansicht wird durch die Münzen des Sextantarfußes bestätigt, auf denen uns, soweit gegenwärtig unsere Kenntnis reicht, die ältesten, sicher beglaubigten Abbildungen der hasta donatica erhalten sind. Diese erinnert hier an ein Szepter, also an den Typus, in welches die hasta des rex, wie wir gesehen haben (Seite 30) umgewandelt wurde, um daraus ein handliches Attribut zu machen. Wie die Formen der Orden in den christlichen Staaten an das christliche Kreuz anknüpften, lag es den Vorfahren der Römer nahe genug, das erste militärische Ehrenzeichen, welches sie stifteten, nach dem Muster des Objektes zu gestalten, welches für das Symbol ihrer Götter galt und von ihren Königen als Abzeichen geführt wurde. Die Verleihung der dona militaria war ein staatsrechtlicher Akt und gehörte somit einem Gebiete an, auf dem die Latiner wie die Etrusker möglichst an der Überlieferung festzuhalten trachteten. Wenn demnach die hasta des rex ursprünglich durchweg aus Holz bestand, dann war es ganz natürlich, daß man, als man aus ihr die hasta donatica ableitete, die letztere zunächst aus demselben Materiale herstellte. Seitdem jedoch mit der fortschreitenden Kultur und dem zunehmenden Wohlstande die materiellen Interessen mehr und mehr in den Vordergrund traten, mußte ein hölzerner Gegenstand für einen Bürger, der sich durch eine außerordentliche militärische Leistung um

---

1) Daß diese Ansicht in gewissen römischen Gelehrtenkreisen herrschte, ergibt sich aus dem Abschnitte in Festus epitome p. 62 Müller, welcher sich auf die hasta coelibaris bezieht, das ist auf das Objekt, mit dem vor der Verheiratung die Haare der römischen Bräute gekämmt wurden. Unter den verschiedenen Erklärungen, welche hier für diesen Gebrauch angeführt werden, findet sich auch folgende: vel quod nuptiali iure imperio viri subicitur nubens, quia hasta summa armorum et imperii est. Quam ob rem viri fortes ea donantur et captivi sub eadem veneunt, quos Graeci *δορυαλώτους* et *δορυκτήτους* vocant. Vgl. Marquardt-Mau Das Privatleben der Römer I p. 46, Anm. 2.

den Staat verdient gemacht, als eine zu dürftige Belohnung erscheinen und die römische Regierung dem veränderten Zeitgeiste Rechnung getragen.

Wann die hölzerne hasta donatica abgeschafft wurde, wissen wir nicht. Wenn Cassius Dio berichtet (oben Seite 14), daß sie noch im Jahre 396 v. Chr. verliehen worden sei, so unterliegt der historische Wert dieser Angabe berechtigtem Zweifel. Zur Zeit des Polybios war dieses Ehrenzeichen vollständig aus Eisen gearbeitet (oben Seite 5ff.). Eine Inschrift auf der Basis einer Statue, welche die Bürger von Saturnia ihrem patronus C. Didius errichtet hatten, erwähnt unter den dem letzteren zu Teil gewordenen dona militaria eine asta pura argentea, also eine vollständig aus Silber bestehende hasta, die ihm von den Kaisern Septimius Severus und Caracalla zuerkannt worden war[1]). Bei der Lückenhaftigkeit der Überlieferung scheint es nicht unmöglich, daß unter Umständen bei der Herstellung der hasta donatica noch andere Materiale als die erwähnten zur Anwendung kamen. In einem Fragmente des Polybios[2]) ist von goldenen Speeren die Rede; doch ergibt sich daraus weder, wer der Geber noch wer der Empfänger war. Außerdem erfahren wir, daß der ordo equester die Enkel des Augustus, Gaius und Lucius, mit hastae argenteae beschenkte, als er dieselben als principes iuventutis begrüßte[3]). Allerdings handelte es sich in diesen beiden Fällen nicht um Auszeichnungen, welche militärisches Verdienst belohnten, aber immerhin um hastae purae, die als Ehrengaben dargebracht wurden. Also wurden hastae purae für solche Zwecke spätestens zur Zeit des Polybios bereits aus Gold und unter der Regierung des Augustus aus Silber hergestellt. Was im Besonderen das donum militare betrifft, so dürfen wir uns recht wohl die Frage vorlegen, ob nicht in der Überlieferung zwischen der hölzernen und der eisernen hasta ein Zwischenglied ausgefallen ist. Der Übergang von der ersteren zu der letzteren erscheint sehr schroff. Man konnte, als das Kupfer eine weitere Verbreitung gefunden hatte und sogar das gewöhnliche Tauschmittel geworden war, zunächst darauf verfallen, das Holz durch dieses Metall zu ersetzen. Die vollständig aus Eisen bestehende hasta, wie sie durch Polybios für die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. bezeugt ist, würde dann in der Geschichte dieses Ehrenzeichens, was das Material betrifft, die dritte Phase bezeichnen. Die Römer werden, wenn sie einen solchen Stoffwechsel zuließen, ihr Gewissen damit beruhigt haben, daß das alte donum zu allen Zeiten seinen Charakter als hasta pura bewahrte.

Mag die Darstellung, die ich von der Entwickelung der hasta donatica gegeben, zum Teil auf Vermutungen beruhen, immerhin wird jeder unbefangene Beurteiler zugeben, daß sie sowohl dem konservativen Prinzipe, welches die Römer auf dem Gebiete des Staatsrechtes zu beobachten strebten, wie den

---

1) Notizie degli scavi 1899 p. 483 Fig. 6. Steiner Die dona militaria p. 70 N. 142.

2) Bei Suidas I p. 169 Bernhardy; Polyb. ed. Didot II p. 158 fr. 47: *τοὺς δὲ ἐτίμησε χρυσοῖς ὑφάσμασι καὶ λόγχαις, βουλόμενος ἀκόλουθον εἶναι τοῖς ἔργοις τὴν διὰ τῶν λόγων ἐπαγγελίαν.*

3) Res gestae divi Augusti 2. ed. Mommsen p. LII 5, p. 52.

modifizierenden Einflüssen der fortschreitenden Kultur gerecht wird, denen sie sich im Laufe der Zeit nicht zu entziehen vermochten.

Mancherlei Fragen, zu welchen die von mir nachgewiesenen Tatsachen anregen, müssen bei der lückenhaften Überlieferung unbeantwortet bleiben. So weiß ich keine sichere Erklärung vorzuschlagen, weshalb die jeglicher Spitze entbehrende und an ein Szepter erinnernde Form, welche die ältesten, sicher beglaubigten Darstellungen der hasta donatica zeigen, allmählich in diejenige eines Speeres umgewandelt wurde, eine Umwandlung, die bereits um die Mitte des 2. Jahrhunderts im Gange gewesen sein muß, da nur unter dieser Voraussetzung Polybios jene hasta als einen γαῖσος bezeichnen konnte. Geriet etwa die Beziehung, in welcher das donum militare ursprünglich zu der das imperium symbolisierenden, szepterförmigen hasta gestanden hatte, im Laufe der Zeit in Vergessenheit und assimilierte man dasselbe dem Speere, weil die Bezeichnung des letzteren als hasta geläufiger war als für jenes Symbol und es angezeigt schien, einem militärischen Ehrenzeichen einen spezifisch militärischen Charakter zu verleihen? Hierüber mögen Andere entscheiden. Jedenfalls glaube ich nachgewiesen zu haben, daß die Ansicht Varros, nach welcher die hasta donatica von Haus aus eine hasta sine ferro war, der Wahrheit entspricht.

In ihrer ursprünglichen Gestalt als ein an der Spitze durch Feuer gehärteter Schaft, hat die primitive hasta Spuren in der auf den Ritus der Fetialen bezüglichen Überlieferung hinterlassen. Während der Zeiten, als die Römer nur in ihnen nahe liegenden Gegenden Kriege zu führen hatten, begaben sich zwei oder vier Fetialen an die Grenze des Staates, welchem das römische Volk den Krieg ankündigte, und schleuderte derjenige von ihnen, dem die Funktion des pater patratus übertragen worden war, einen Speer in das Gebiet dieses Staates[1]. Als die römische Politik mit weit entfernten Staaten in Konflikt geriet, wurde durch Rechtsfiktion ein Grundstück, welches in der Nähe des Tempels der Bellona beim circus maximus lag, ein für alle Male für Feindesland erklärt und warf seitdem der pater patratus den Speer von der Grenzsäule aus in dieses Grundstück hinein, ein Gebrauch, der von Verrius Flaccus[2] besprochen wurde und auf den sich eine Stelle des Ovid[3] bezieht. In dieser späteren Form verkündete Augustus i. J. 32 v. Chr. der Königin von Ägypten, Kleopatra[4], und i. J. 178 n. Chr. Marc Aurel den Markomannen den Krieg[5]; der eine wie der andere trat dabei als pater patratus auf, da beide, wie gewöhnlich die Kaiser, dem Kollegium der Fetialen angehörten.

Livius[6] bezeichnet den Speer, dessen sich der pater patratus bediente, als

1) Vgl. hierüber und über das Folgende Wissowa Religion und Kultus der Römer p. 479 ff.
2) Festi ep. p. 33 Mülller.
3) Fast. VI 205.
4) Cassius Dio 50, 4.
5) Cassius Dio 71, 33.
6) I 32: fieri solitum, ut fetialis hastam ferratam aut praeustam sanguineam (so verbessert

eine hasta ferrata aut praeusta sanguinea, das heißt als einen mit einer eisernen Spitze versehenen oder einen durchweg hölzernen, an der Spitze durch Feuer gehärteten Speer, der in Blut eingetaucht war. Es würde der typischen Präzision des römischen Ritus widersprochen haben, wenn die erstere und die letztere Waffe gleichzeitig zur Anwendung gekommen wären. Vielmehr haben wir offenbar zwischen verschiedenen Perioden zu unterscheiden. Während der späteren Zeit, als die Kriegserklärung bei dem Tempel der Bellona erfolgte und die römischen Altertumsforscher Gelegenheit hatten, sich mit eigenen Augen über die Beschaffenheit des dabei gebrauchten Speeres zu unterrichten, schleuderte der pater patratus eine hasta ferrata. Doch nahmen dieselben Forscher an, daß er sich während der ältesten Zeit einer hasta praeusta bedient hätte, eine Annahme, die wir nach den im Vorgehenden dargelegten, archäologischen Tatsachen als richtig betrachten dürfen, mag sie auf einer direkten Überlieferung oder auch nur auf einem Schlusse beruhen.

Der Grund, aus welchem die Römer die hasta praeusta im Rituale der Fetialen durch den mit einer metallenen Spitze versehenen Speer ersetzten, wird einfach der gewesen sein, daß es ihnen bei den zahlreichen Kriegserklärungen, die von ihnen seit der Einführung der vollkommeneren Waffe erlassen wurden, zu umständlich schien, neue Exemplare der primitiven Gattung herzustellen oder einen Vorrat von solchen Exemplaren bereit zu halten. Sie konnten den Bruch mit der Überlieferung, den sie hiermit begingen, durch den Vorwand rechtfertigen, daß es korrekt sei, die Kriegserklärung durch die Waffe zu symbolisieren, deren sie sich gegen den Feind bedienen würden.

Übrigens scheint es nicht unmöglich, daß der Speer des pater patratus eine ähnliche Entwickelung durchmachte wie die, auf welche bei der Betrachtung der hasta donatica (oben Seite 39) hingewiesen wurde, daß man nämlich die hasta praeusta nicht unmittelbar durch die hasta ferrata, sondern zunächst durch einen mit einer bronzenen Spitze versehenen Speer ersetzte.

Endlich ist in diesem Zusammenhange noch die Beschreibung zu berücksichtigen, welche Dionysios von Halikarnassus II 70 von der Ausrüstung der Salier entwirft: *παρέζωσται δ' ἕκαστος αὐτῶν ξίφος καὶ τῇ μὲν δεξιᾷ χειρὶ λόγχην ἢ ῥάβδον ἤ τι τοιοῦθ' ἕτερον κρατεῖ, τῇ δ' εὐωνύμῳ κατέχει πέλτην Θρᾳκίαν.* Da es befremden müßte, wenn die priesterlichen Vertreter des römischen Bürgerheeres mit verschiedenen Attributen, die einen mit Speeren, die anderen mit Stäben aufgetreten wären, liegt die Vermutung nahe, daß die Gegenstände, welche Dionysios als Stäbe (*ῥάβδοι*) bezeichnet, vollständig aus Holz gearbeitete Speere waren, dessen ursprünglicher Typus bei der Jahrhunderte hindurch dauerndern Reproduktion mancherlei Trübungen erfahren hatte und die demnach von Dionysios für Stäbe gehalten werden konnten. Mit dieser Auffassung stimmen die nach *ῥάβδον* folgenden Worte *ἤ τι τοιοῦθ' ἕτερον*; denn sie lassen

---

Madwig emend. Liv. p. 55 ff. richtig die Lesart aut sanguineam praeustam der Handschriften) ad fines eorum ferret.

darauf schließen, daß der Schriftsteller nicht ganz sicher war, ob er für jene Gegenstände das Substantiv ῥάβδος gebrauchen durfte.

Die Tatsache, daß eine sodalitas saliorum ihren Sitz auf dem Palatin, eine andere auf dem Quirinal hatte, beweist, daß die Institution dieser sodalitates bis in die Zeit hinaufreicht, in welcher die Bevölkerung, die sich vom Palatin aus allmählich über das Septimontium verbreitete, und diejenige, die auf dem Quirinal ansässig war, noch zwei selbständige Gemeinden bildeten [1]). Seitdem diese beiden Gemeinden zu einem Staatswesen vereinigt worden waren, vollzogen die salii palatini und die collini oder agonales (agonenses) gemeinsam die für das Gedeihen des römischen Bürgerheeres erforderlichen Zeremonien. Welche sodalitas die ältere war, liegt im Dunkeln. Wurde die eine während der Zeit gegründet, in welcher der Holzspeer gebräuchlich war, die andere hingegen später, als man die Speere mit bronzenen Spitzen versah, dann entsprach es der auf dem Gebiete der Kultur üblichen Stabilität, wenn die Mitglieder jeder der beiden sodalitates an dem von Alters her überlieferten Attribute festhielten.

Es wäre eine anziehende Aufgabe, den Spuren nachzugehen, welche der primitive Holzspeer in der Symbolik des Mittelalters und der modernen Zeit hinterlassen hat. Doch würde eine derartige Darlegung die meinem Aufsatze gesteckten Grenzen weit überschreiten. Es sei hier nur daran erinnert, daß das Szepter, mit welchem der Monarch noch heute an seinem Krönungstage vor dem versammelten Volke auftritt, und der Stab, den der Feldmarschall führt, wenn er die Fronte des von ihm befehligten Heeres abreitet, diesem Kreise angehören. Beide Attribute sind künstlerisch veredelte Abkömmlinge der hölzernen hasta, welche den Italikern, bevor ihnen die Verarbeitung der Bronze geläufiger geworden war, als Hauptwaffe gedient hatte, und vornehme Verwandte der hölzernen Speere, mit denen sich noch heut zu Tage die Eingeborenen Australiens und Mikronesiens, die Zähne fletschend und ihr Kriegsgeheul ausstoßend, in den Kampf stürzen.

Wie ich höre, befinden sich die Professoren, welche an deutschen Universitäten die Altertumswissenschaft dozieren, bisweilen in Verlegenheit hinsichtlich der Themata, die sie ihren Schülern zur Bearbeitung empfehlen sollen. Vielleicht wäre es angezeigt, die torques, armillae und phalerae unter Berücksichtigung des vorklassischen, archäologischen Materiales einer ähnlichen Behandlung zu unterziehen, wie ich sie mit der hasta donatica vorgenommen habe. Jeder dieser Typen würde, wie mir scheint, einen für eine Doktordissertation geeigneten Stoff darbieten. Ich beschränke mich darauf, die Hauptgesichtspunkte anzudeuten, die bei einer solchen Untersuchung ins Auge zu fassen wären, und dabei einige einschlagende Tatsachen hervorzuheben, die nicht gerade am Wege liegen und deshalb leicht übersehen werden könnten.

Steiner [2]) betrachtet die torques und die armillae als spezifisch gallische Typen und vermutet, entsprechend der Theorie, die er hinsichtlich des Ursprunges der dona militaria vertritt (oben Seite 7 ff.), daß sie anfänglich als Belohnungen

1) Wissowa a. a. O. p. 480.
2) Die dona militaria p. 22 ff.

aus der den Galliern abgewonnenen Beute verteilt und im Laufe der Zeit zu ständigen, militärischen Ehrenzeichen gemacht worden seien. Wäre diese Vermutung richtig, dann würde die Einführung der torques und armillae als dona militaria frühestens während des 4. Jahrhunderts stattgefunden haben, als die Gallier, nachdem sie die Po-Ebene besetzt, Vorstöße in südlicher Richtung zu unternehmen anfingen. Doch vergißt Steiner, daß zahlreiche Typen, die während der historisch hellen Zeit als bezeichnend für die Barbaren des mittleren und nördlichen Europas galten, dereinst in den das Mittelmeer umgebenden Ländern üblich gewesen waren, daß sie sich von hier aus nach dem Norden verbreitet hatten und von den dortigen Barbaren festgehalten wurden, nachdem sie im Süden längst außer Gebrauch gekommen waren. Hierzu gehören die torques wie die armillae [1]). Bronzene Halsringe, die den ersteren, und bronzene oder silberne Armringe, die den armillae entsprechen, finden sich in uralten italischen Gräbern. Nach der Legende von Tarpeia waren die Sabiner am linken Arme mit goldenen armillae geschmückt. Armringe (calbei) gehörten zu der Tracht der römischen Triumphatoren, die mancherlei archaische Motive bewahrt hatte. Verrius Flaccus betrachtete diese Armringe als gleichartig mit denjenigen, die als praemia virtutis verliehen wurden [2]). Fragen wir darnach, ob die Verleihung der torques und armillae als dona militaria zu der altitalischen Sitte oder erst zu der den Galliern abgenommenen Beute in Beziehung zu setzen ist, so dürfte doch wohl die größere Wahrscheinlichkeit für die erstere Annahme sprechen. Besondere Beachtung verdient es, daß torques und armilla lateinische Worte sind, die gewiß schon geläufig waren, bevor Mittelitalien durch die Einfälle der Gallier beunruhigt wurde. Hätten die Römer jene Schmuckstücke erst durch gallische Vermittelung kennen gelernt, dann stände nach allen Analogien zu erwarten, daß sie dieselben durch keltische Lehnworte bezeichnet haben würden. Ich erinnere an baccar, betula, braca, camisia, caracalla, carrus, cervisia (?), esseda, gaesum, eda (rheda), veredus, vertragus [3]).

Was die phalerae betrifft, so vermutet Steiner [4]), daß sie orientalischen Ursprunges seien und durch hellenistischen Einfluß in Rom Verbreitung gefunden

---

1) Vgl. Sophus Müller Vorgeschichte Europas p. 104, 131, 155, 165 und die am Schlusse der betreffenden Kapitel angeführte Literatur.

2) Pauli Diac. exc. ex libris Festi p. 46 Müller: calbeos armillas dicebant quibus triumphantes utebantur et quibus ob virtutes milites donabantur. Cassius Dio (I p. 72 ed. Boissevain = Zonar. VII 21) bezeichnet die Armringe der Triumphatoren als περιβαχιόνια. — D'Ailly Recherches sur la monnaie romaine II 2 p. 574 vermutet nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß ein offener Ring, der als Beizeichen auf der Rückseite eines Victoriatus (pl. LXXXXV 5) angebracht ist (vgl. Bahrfeld bei Sallet Zeitschrift f. Numismatik V, 1878, p. 47 N. 26), für einen torques zu erklären sei. Wenn diese Deutung richtig und das fragliche Objekt, wofür mancherlei Analogien sprechen, als ein praemium virtutis aufzufassen ist, dann würde unter den gegenwärtig bekannten, bildlichen Darstellungen des als donum militare verliehenenen torques diejenige auf dem Victoriatus zu den ältesten gehören.

3) Vaniček Fremdwörter im Griechischen und Lateinischen p. 66, 67, 68, 70, 72, 78, 81.

4) Die dona militaria p. 15 ff.

hätten. Aber bronzene Scheiben, deren Typen diesem donum militare als Vorbild gedient haben können, wurden beträchtliche Zeit, bevor jener Einfluß begann, in verschiedenen Gegenden Mittel- wie Unteritaliens und besonders von den Marsern und Samniten als Schmuck wie als Schutz der Brust getragen. Ich verweise hierfür auf die Abhandlung, die Mariani im X. Bande der Monumenti dei Lincei über Aufidena veröffentlicht hat. Anknüpfend an die Scheiben, welche aus der dortigen Nekropole zu Tage gekommen waren [1]), stellt er die vor dem Jahre 1901 bekannten Exemplare zusammen, die aus anderen Gegenden stammen, und verbreitet sich ausführlich über die verschiedenen, darüber geäußerten Ansichten [2]). Eine Reihe interessanter, noch unedierter Exemplare wird demnächst in einem Buche Colini's „Materiali della più antica età del ferro in Etruria ed in altre regioni italiane", veröffentlicht werden. Mehrere dieser Scheiben weisen, da ihre Dekoration noch mykenische Motive enthält, auf eine uralte Kulturphase zurück. Besondere Beachtung verdient es, daß mit Ornamenten à jour verzierte, phalera-artige Scheiben aus Eisen, die auf dem die Brust des Toten bedeckenden Gewande befestigt waren, aus stadt-römischen Gräbern zu Tage gekommen sind, die wir dem Ende des 7. oder dem 6. Jahrhundert v. Chr. zuschreiben dürfen [3]). Ein solches Exemplar ist auf unserer Seite 45 Fig. 5 in der Vorder-, Fig. 6 in der Seitenansicht abgebildet.

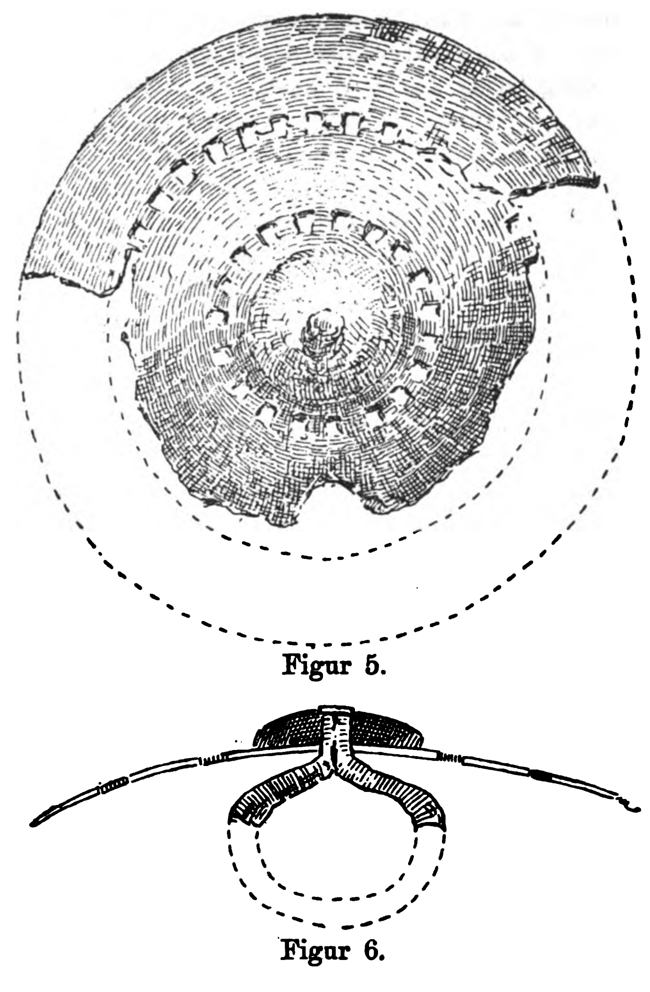
Ich habe noch mancherlei anderes Material gesammelt, welches bei einer Untersuchung über die Einführung der torques, armillae und phalerae als dona militaria zu berücksichtigen wäre, würde jedoch dasselbe, da ich gegenwärtig alle meine Kräfte auf das homerische Epos konzentrieren muß, sehr gern jüngeren Gelehrten abtreten, die geneigt sind, sich an der Lösung der von mir angedeuteten Probleme zu versuchen.

---

1) Mon. dei Lincei X p. 322 ff., 347 ff.

2) Mon. dei Lincei X p. 347—350. Ergänzungen dazu gibt Paribeni in seiner Abhandlung Necropoli del territorio capenate p. 134 ff. (= Mon. dei Lincei XVI p. 410 ff.). Den in Picenum gefundenen Exemplaren ist noch beizufügen Naue Praehistorische Blätter IX (1897) Taf. VIII 2 p. 73—74.

3) Pinza Monumenti primitivi di Roma (Mon. dei Lincei XV, 1905) p. 137 Fig. 58, p. 138 h (hiernach unsere Figuren 5, 6); p. 157 h (vgl. p. 219). Drei runde, durch aufgelegte Ringe verstärkte Platten aus Bronze wurden in der Fossa N. LII — einem Grabe, das in das 7. Jahrhundert v. Chr. hinaufzureichen scheint — der Nekropole von Capena auf der Brust des Leichnams gefunden (Paribeni a. a. O. p. 49, p. 133—134, Fig. 32 = Mon. dei Lincei XVI p. 325, p. 409—410 Fig. 32).



Figur 5.

Figur 6.

Nachträge.

Auf Seite 10 ist die Angabe zu berichtigen, daß unter den antiken Waffen kein an beiden Enden mit einer Spitze versehener Wurfspieß nachweisbar sei. Einen solchen Wurfspieß hält ein Krieger auf einer Silbermünze, die der Satrap Orontas gegen die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr., wahrscheinlich in Klazomenai, schlagen ließ (Wiener numismatische Zeitschrift III, 1871, p. 423). Doch versteht es sich von selbst, daß zwischen dieser Waffe und dem keltischen γαῖσος keinerlei Beziehung obwalten kann.

Auf den Seiten 17—18 und 24 wurde berichtet, daß die in den Gräbern von Amorgos und Remedello enthaltenen Klingen, die früher in der Regel für Speerspitzen gehalten wurden, wenn ihre Fundstelle genau beobachtet worden ist, abgesehen von einem Exemplare in dem Grabe LXV von Remedello, stets in der Gegend lagen, wo der Gürtel des Toten vorauszusetzen ist, und hieraus der

Schluß gezogen, daß sie nicht als Speerspitzen sondern nur als Dolchklingen gedient haben können, da die Gräber für daran angesetzte Speerschäfte keinen genügenden Raum dargeboten haben würden. Vielleicht wird einer oder der andere Gelehrte, um die früher geläufige Ansicht zu stützen, die Möglichkeit geltend machen, daß die Schäfte zerbrochen in den Gräbern niedergelegt worden seien. Doch würde hierbei die gewöhnliche Fundstelle unerklärlich bleiben. Man sieht keinen Grund ein, weshalb die Überlebenden das obere Ende des Speeres gerade in der Gegend des Gürtels deponiert hätten, während es durchaus natürlich war, den Dolch an dem Gürtel zu befestigen oder daneben niederzulegen.

Nachweis der Abbildungen.

Tafel I.

1—9) Stücke des Sextantarfußes mit der hasta donatica als Beizeichen Seite 8—9.

10) Denar (in doppelter Größe) der ältesten Prägung, mit szepterförmigem Beizeichen Seite 9.

11, 12) Denare des M. Arrius Secundus: corona, hasta donatica, phalerae Seite 10.

13) Denar des L. Caninius Gallus: subsellium und hasta Seite 33—35.

Die geschlängelte Linie, welche den Revers durchzieht. ist dadurch veranlaßt, daß der Gipsabdruck bei der Versendung zerbrach. Ich konnte keinen neuen Abdruck beschaffen, da die Münze unterdes versteigert worden war.

14) Quinar des L. Sestius, Proquästor der Provinz Macedonia Seite 35.

15) Kupfermünze des A. Pupius Rufus, Quästor in Kyrene Seite 35.

16, 17) Zwei Kupfermünzen desselben als Quästor pro praetore Seite 35 ff.

18, 19) Kupfermünzen eines unbekannten Provinzialquästors aus augusteischer Zeit Seite 35—37.

Tafel II.

1, 2) Zwei Gräber der Nekropole von Remedello (Provinz Brescia). 1) Das Grab N. LXXVIII; 2) das Grab LXV Seite 24 ff.

3, 4) Zwei Dolche aus der Nekropole von Amorgos. 3) aus dem Grabe N. 12; 4) aus dem Grabe N. 14 Seite 17 ff.

Figuren im Texte.

1) Zwei hastae donaticae in den Reliefs einer Schale aus terra sigillata Seite 8.

2) Durchschnitt eines troischen Bronzekessels Seite 17.

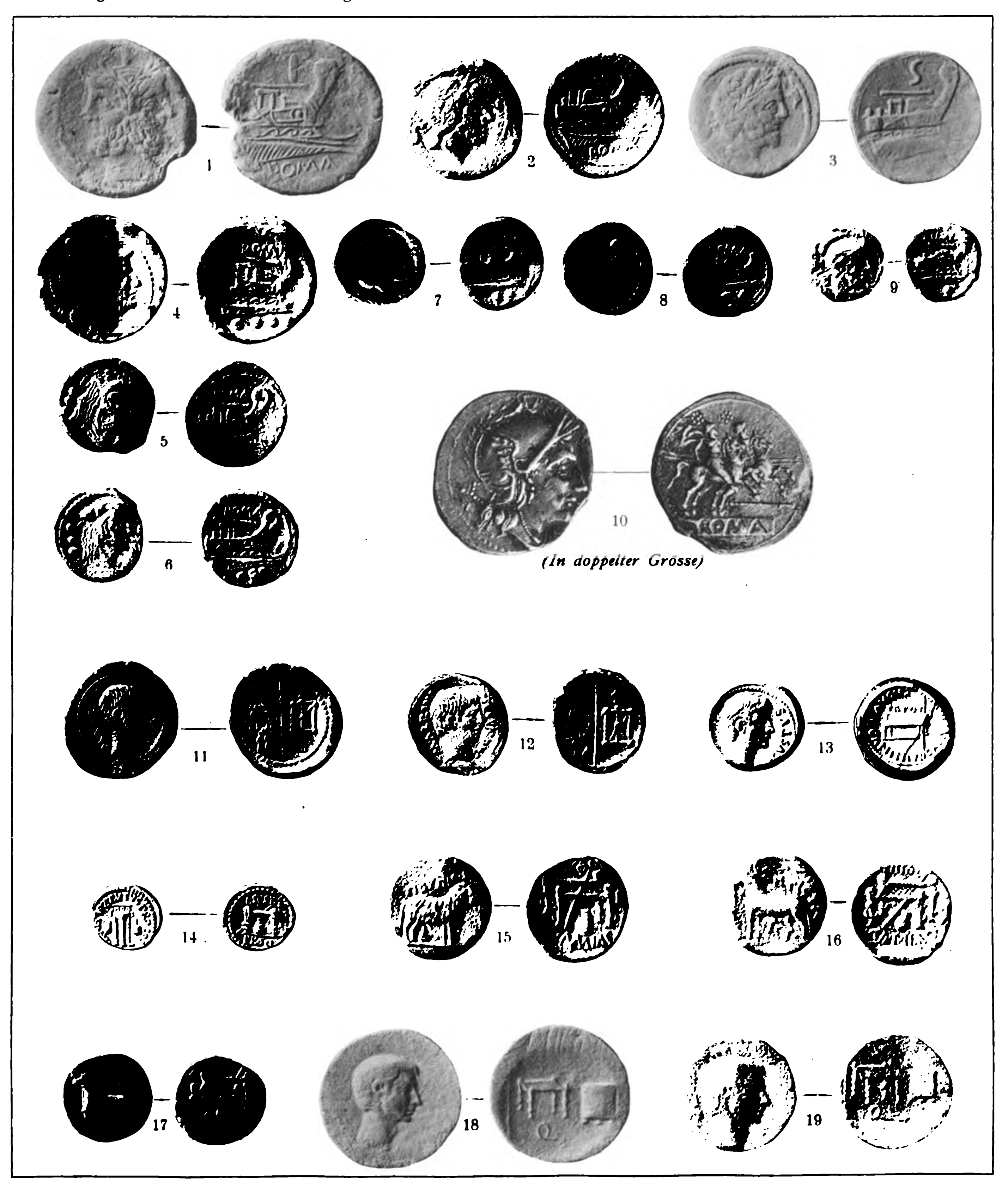
3) Troischer Bronzedolch Seite 17.

4) Sogenannter Kommandostab aus dem Pfahldorfe von Castione (Provinz Parma) Seite 30—31, 38.

5, 6) Scheibenförmige Brustplatte aus Eisen, gefunden in einem stadt-römischen Grabe Seite 44—45.

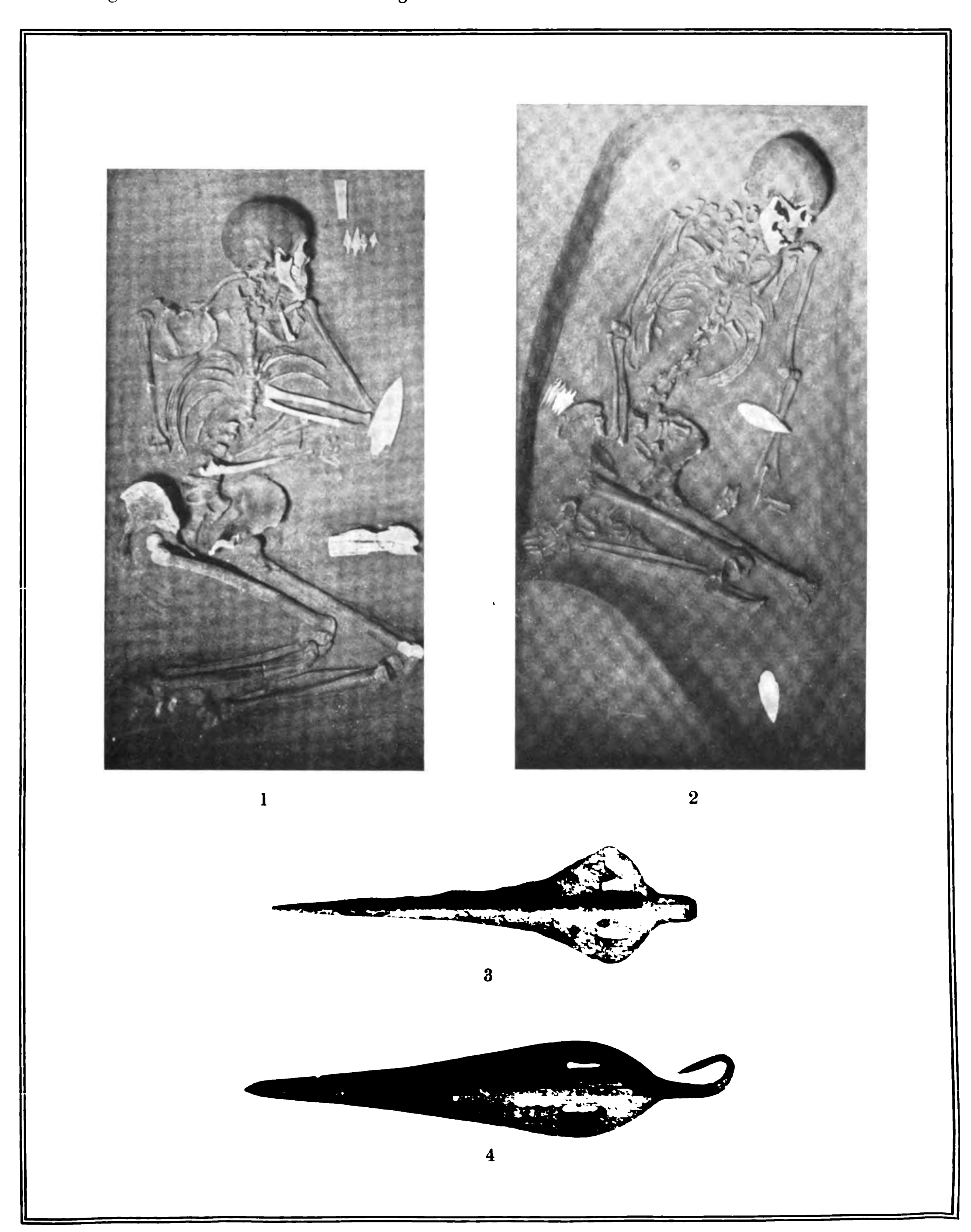
Rom, 8. August 1907. W. Helbig.





(In doppelter Grosse)

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin. Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W 35.


1
2
3
4

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN.
PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.
NEUE FOLGE BAND X. Nro. 4.

Die attischen Archonten

von

293/2 — 31/0 v. Chr.

Von

Walther Kolbe.

Berlin.
Weidmannsche Buchhandlung.
1908.

Die attischen Archonten von 293/2—31/0 v. Chr.

Von

Walther Kolbe.

Vorgelegt am 6. Januar 1908 von E. Schwartz.

In der Deutschen Literatur-Zeitung 1907 habe ich in einer kurzen Besprechung von Fergusons Abhandlung „the priests of Asklepios“ nachzuweisen gesucht, daß es Ferguson nicht gelungen ist, eine einwandfreie Gleichung zwischen der von ihm aufgestellten Liste der attischen Asklepiospriester und der Archontenreihe herzustellen. Bei der Beschränktheit des mir zur Verfügung gestellten Raumes war es mir nicht möglich in eine Kritik der Einzelheiten einzutreten und meinen Behauptungen eine ausführliche Begründung zu geben. Daher benutze ich mit Freuden die Gelegenheit, noch einmal auf den Gegenstand zurückzukommen. Ich werde zunächst die Aufstellung und Datierung der Priesterliste zu prüfen haben, um mich in dem eigentlichen Hauptteil mit den Archonten zu beschäftigen. Diese stehen natürlich im Mittelpunkt des Interesses und ich nehme daher noch einmal Anlaß, mich über die methodischen Grundsätze auszusprechen, die ich befolgen werde, wobei ich auf meine Darlegungen in den „Athenischen Mitteilungen“ 1905, 73 verweise.

Was die Archonten des III. Jahrhunderts anlangt, so sind wir nach wie vor auf die alten Hilfsmittel angewiesen, nämlich 1) die historischen oder literarhistorischen Nachrichten, 2) den Schreiberzyklus und 3) den Kalender. Fergusons Liste der Asklepiospriester dagegen läßt sich nur in einem einzelnen Falle für die Archontendatierung nutzbar machen s. u. *Λυσιάδης*; dabei ist mit allem Nachdruck zu betonen, daß die Liste der Asklepiospriester überhaupt nur mit Hilfe der Archontengleichungen chronologisch fixiert werden kann, wofür ich weiterhin den Nachweis zu erbringen hoffe.

Im Gegensatz zu Ferguson stehe ich daher noch heute auf dem Standpunkt, daß die Forschung von den historischen Anspielungen über die Zeit eines oder von den Angaben über das zeitliche Verhältnis mehrerer Archonten zu

einander ausgehen muß. Denn die erste Aufgabe muß es immer sein, die ungefähre Epoche eines Eponymen festzustellen. Dazu können auch prosopographische Angaben dienen. Aber bei sorgfältiger Abwägung aller Einzelheiten wird man in der Mehrzahl der Fälle mit Hilfe der prosopographischen Angaben nicht imstande sein, die Zeit eines Archon bis auf das Jahrzehnt genau zu bestimmen. Es bleibt, wie auch Beloch des öfteren betont hat, meist ein größerer Spielraum, und ich werde Gelegenheit nehmen die Unsicherheit dieser Ergebnisse mit aller Schärfe auszusprechen.

Erst nachdem die ungefähre Epoche eines Archon auf historischem Wege oder mit Hilfe der Prosopographie festgestellt ist, darf der Schreiberzyklus zur Ermittelung des genauen Jahres herangezogen werden, d. h. das Gesetz daß bei der Bestellung der Ratssekretäre die offizielle Reihenfolge der Phylen beobachtet wurde. Im Schreiberzyklus sehe ich also ein subsidiäres Element, das nur innerhalb bestimmter Grenzen zu sicheren Ergebnissen führen kann. Dabei bin ich von einer Unterschätzung dieses wertvollen Hilfsmittels weit entfernt. Aber ich betone, daß es des Zusammenwirkens der beiden oben angegebenen Faktoren bedarf, wenn unsere Resultate den Anspruch auf Exaktheit machen sollen. Eines dieser Mittel für sich allein genügt nicht Denn wenn uns die Phyle des Ratsschreibers fehlt, so bleibt in der Regel ein weiter Spielraum für die Datierung des Eponymos. Andrerseits ist aber auch der Schreiberzyklus für sich allein nicht hinreichend, um ein eindeutiges Resultat zu gewährleisten. Es ergeben sich hier mehrere Möglichkeiten der Datierung. Um ein Beispiel anzuführen, so kann *Διογείτων*, dessen Schreiber *Θεόδοτος Θεοφίλου Κειριάδης* IG. II add. 352[b] aus der X. Phyle Hippothontis war, sowohl 252/1 als auch 240/39 angesetzt werden, ohne daß eine Entscheidung möglich wäre. Die Zuverlässigkeit des Schreiberzyklus wird außerdem noch dadurch beeinträchtigt, daß die offizielle Phylenfolge nicht immer beobachtet wurde. Denn daß bei der Besetzung des Sekretärpostens tatsächlich Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, läßt sich auf Grund der erhaltenen Daten des ausgehenden IV. Jahrhunderts beweisen (vgl. Beloch, Gr. Gesch. III, 2, S. 45). Man erkennt daher leicht, daß ein schematisches Festhalten am Zyklus notwendiger Weise Fehler zur Folge haben muß.

Wenn wir uns jetzt die prinzipielle Frage vorlegen, wie wir uns zu entscheiden haben, wenn historische Angaben mit dem Schreiberzyklus im Widerspruch stehen, so kann nach den bisherigen Darlegungen kein Zweifel sein, daß wir eine Störung der Phylenfolge annehmen müssen. Dies ist die wesentlichste Differenz, die zwischen Ferguson, Kirchner und mir besteht, nämlich die ungleiche Wertung des Gesetzes der Schreiberfolge

Von Beloch trennt mich die verschiedene Wertung des kalendarischen Schaltzyklus. Wenn der genannte Gelehrte dieses Hilfsmittel zur Kontrolle und Verbesserung der mit den historischen Nachrichten und dem Schreiberzyklus gewonnenen Ergebnisse verwertet, so halte ich dem entgegen, daß unsere Kenntnis des attischen Kalenders viel zu lückenhaft und unsicher ist, als daß

er das Fundament für unsern chronologischen Bau abgeben könnte. Überdies gesteht Beloch auf S. 54 (Griech. Gesch. III, 2) selbst zu, daß der Schaltzyklus kein unbedingt sicheres Kriterium für die Anordnung der Archonten gibt. „Es ist ganz ähnlich wie mit dem Fergusonschen Prinzip der Schreiberfolge; beide Kriterien haben nur subsidiäre Bedeutung, geben uns aber wertvolle Anhaltspunkte und setzen der subjektiven Willkür Schranken". Dem ersten Teil dieser Ausführungen stimme ich zu, aber ich bestreite die Richtigkeit der letzten Behauptung. Denn auch im Kalender kamen Unregelmäßigkeiten vor, ja sie waren an der Tagesordnung. Auf den Schaltzyklus ist deshalb kein Verlaß und ich halte an dem Athen. Mitt. S. 75 ausgesprochenen Grundsatz fest: „Infolgedessen glaube ich von der genauen Beobachtung des Schaltsystems, das die Theorie verlangt, ganz absehen zu sollen und stelle nur die Forderung, daß auf je 12 Gemeinjahre je 7 Schaltjahre kommen".

Zu den hier besprochenen Hilfsmitteln tritt für die zweite Hälfte des II. Jahrhunderts noch ein neues, nämlich die sicher datierbare Liste der delischen Serapispriester im BCH. XVII, 146/7. Ferguson hat bereits nachgewiesen, daß das Gesetz der Phylenfolge auch für dieses Priesteramt in Kraft war. Ferner hat er die Beobachtung gemacht, daß in dieser Zeit der Ratsschreiber und der Serapispriester aus einer und derselben Phyle genommen wurden. Daher tritt in dieser Epoche die Phyle des Serapispriesters häufig als Ersatz für die fehlende Phyle des Ratsschreibers ein, und ermöglicht uns eine genauere Datierung (s. z. B. *ἄρχων Πολύκλειτος* = *ἱερεὺς Σαράπιδος Σωσίων Οἰναῖος* = 110/9 u. a.). Für die anderen delischen Priesterämter verweise ich auf die Einleitung von Kap. III.

Von großer Bedeutung für die athenische Chronologie wird gegen Ende des II. Jahrhunderts auch die delphische Archontenliste. Denn die Doppeldatierung nach athenischen und delphischen Archonten wird immer häufiger. Bei dem gegenwärtigen Stand der Forschung ist allerdings die delphische Chronologie noch von der athenischen abhängig; aber es steht zu hoffen, daß im Laufe der Zeit die delphische Archontenliste uns wertvolles Material zur Kontrole unserer Aufstellungen geben wird.

Die aristokratische Verfassungsänderung des Jahres 103/2, die Ferguson in den Beiträgen zur alten Geschichte IV, 1 ff. nachgewiesen hat, hatte zur Folge, daß das Prinzip der gleichmäßigen Berücksichtigung der Phylen bei der Besetzung des Sekretärpostens aufgehoben wurde. Und es ist fraglich, ob in der Folgezeit das Gesetz der Schreiberfolge jemals wiederhergestellt worden ist. Da wir nur zwei Schreibernamen aus den Jahrzehnten nach 87/6 kennen, so ist es nicht möglich den Beweis pro aut contra zu erbringen. Bei dieser Lückenhaftigkeit des Materials müssen wir daher im I. Jahrhundert von einer Berücksichtigung des Schreiberzyklus absehen. (Näheres s. u. Kap. IV). Wir sind hier ganz auf historische Nachrichten, vor allem auf die Gleichungen mit römischen Konsulatsjahren angewiesen. Dem Umstande der Doppeldatierung ist es zu danken, daß wir auch im I. Jahrhundert eine große

Anzahl von attischen Archonten datieren können. Nach diesen prinzipiellen Auseinandersetzungen wende ich mich zum I. Hauptteil.

A. Asklepiospriester.

Ferguson hat in dem Inventar der Asklepiospriester aus Diomedons Jahr d. i. 232/1 I. G. II, 836 die Entdeckung gemacht, daß die offizielle Reihenfolge der Phylen bei der Bestellung dieser sakralen Beamten berücksichtigt wurde. Seine Beobachtung ist zweifellos richtig. Denn das Inventar ist chronologisch geordnet und mit dem Vermerk *καὶ τάδε ἐφ' ἱερέως* wird jedes Mal ein neues Jahr angegeben. Da nun die Priester mit dem Demotikon genannt sind, so ist leicht festzustellen, daß die Phylenfolge in der Regel innegehalten wird. Es ergibt sich danach folgendes Bild:

I. G. II, 836		Phyle
Z. 18.	*ἐφ' ἱερέως Λυσικλέους Συπαληττίου*	IX.
„ 22.	*ἐφ' ἱ. Προκλέους Πειραιέως*	X.
„ 27.	*ἐφ' ἱ. Λυκέου Ῥαμνουσίου*	XI.
„ 36.	*ἐφ' ἱ. Φιλέου Εἰτεαίου*	I oder VII.
„ 40.	*ἐφ' ἱ. Καλλιάδου Αἰγιλιέως*	XII.
„ 44.	*ἐφ' ἱ. Θεοξένου Περγασῆθεν*	I.
„ 50.	*ἐφ' ἱερέ|[ως — — —]*	2.
„ 56.	*ἐ[φ' ἱερέως —] Εὐωνυμέως*	III.
„ 61.	*ἐφ' ἱ. Φιλίππου Ἰωνίδου*	IV.
„ 67.	*ἐφ' ἱ. Αὐτοκλέους Ὄαθεν*	V.
„ 73.	*ἐφ' ἱ. Φιλοκράτους Ἑκαλῆθεν*	VI.
„ 82.	*ἐφ' ἱ. Πραξιτέλου Εἰρεσίδου*	VII.
„ 88.	*ἐφ' ἱ. Κτησωνίδου —*	8.
„ 95.	*ἐφ' ἱ. Βοίσκου Φλυέως*	IX.

Mit römischen Ziffern bezeichne ich die Phyle, wenn sie sicher überliefert ist. Sonst setze ich arabische Ziffern.

Wie man sieht ist die Ordnung zwischen Lykeas (Z. 27) und Theoxenos Z. 44 gestört. Nun behauptet Ferguson auf S. 138: „One exception alone occurs. *Φιλέας Εἰτεαῖος* and *Καλλιάδης Αἰγιλιεύς* the fourth and fifth in the list, belong to the tribe Antiochis". Der Umstand, daß zwei Priester aus derselben Phyle auf einander folgen, wird dann mit der Eroberung Athens durch Antigonos Gonatas im Jahre des *Ἀντίπατρος* in Verbindung gebracht und zur Datierung verwandt. Wenn Fergusons Kombinationen zutreffend sind, so muß man die Gleichung anerkennen: *Φιλέας Καλλιάδης ἱ. Ἀσκληπιοῦ* = *ἄρχων Ἀντίπατρος* und da sich für diesen Archonten, wie weiter unten nachzuweisen sein wird, die erste Hälfte des Jahres 262/1 ergibt, so wäre damit für die bis dahin in der Luft schwebende Liste der Asklepiospriester ein fester Stützpunkt gewonnen. Inwieweit man diese Liste nun für die Archontendatierung nutzbar machen

dürfte, hängt davon ab, ob man Ferguson zugeben will, daß von 307/6—202/1 die Phylenfolge mit Ausnahme unseres Falles regelmäßig beobachtet ist, oder ob man mit der Möglichkeit von Störungen rechnet, die den absoluten Wert dieses Hilfsmittels illusorisch machen. Ich muß bekennen, daß ich zu den Skeptikern gehöre und mir die zweite Ansicht zu eigen mache. Selbst für den Fall, daß die Gleichung für das Jahr 262/1 zutreffend ist, halte ich es für unmethodisch, auf Grund der Priesterliste z. B. den Archon von 288/7 zu datieren, sobald gewichtige historische Erwägungen dagegen sprechen.

Aber müssen wir wirklich Fergusons Datierung der beiden Priester *Φιλέας* und *Καλλιάδης* für bewiesen halten? Das ist die erste Frage, die wir jetzt zu beantworten haben. Darüber kann kein Zweifel herrschen, daß *Καλλιάδης* von Aigilia zur XII. Phyle *'Αντιοχίς* gehörte. Aber für *Φιλέας Εἰτεαῖος* ist die Feststellung der Phylenangehörigkeit zunächst ein Problem, das Ferguson auf S. 138 hätte erörtern müssen, um dem Leser die Nachprüfung seiner Behauptungen zu ermöglichen. Kirchner geht an dieser Schwierigkeit nicht stillschweigend vorüber, aber er streift sie Berl. phil. Wochenschr. 1906, Sp. 990 A. nur mit den Worten: „Daß im Jahre 307/6 *Εἰτέα 'Ακαμαντίδος* in die *'Αντιγονίς* versetzt wurde und *Εἰτέα 'Αντιοχίδος* auch noch im III. Jahrhundert bestanden hat, darüber belehrt uns der Umstand, daß im J. 262/1 die beiden Priester *Φιλέας Εἰτεαῖος* und *Καλλιάδης Αἰγιλιεύς* der Antiochis angehören II 836, 36, 40". Hierbei ist aber gerade der fragliche Punkt zur Voraussetzung gemacht. Es ist ein vollkommener Zirkelschluß: *Φιλέας* gehört zur Antiochis, weil er aus *Εἰτέα* ist, und *Εἰτέα* gehört zur Antiochis, weil der Priester *Φιλέας* aus dieser Phyle stammt.

Wir müssen also zunächst diese Voraussetzung Fergusons prüfen! *Εἰτέα* gehört bekanntlich zu den Demen, die zweimal in der attischen Landschaft vertreten sind (vgl. Löper, Athen. Mitt. XVII, 323 f. 395. 425). Kirchner, Rhein. Mus. 47, 1892, 550. Milchhöfer bei Pauly-Wissowa s. v. *Εἰτέα* und zuletzt (nach Bates the five post-Kleisthenian tribes in den Cornell studies in classical philology nr. VIII) Kirchner Rhein. Mus. 59, 1904, 297). Durch inschriftliches Zeugnis steht fest, daß *Εἰτέα* im IV. Jahrhundert sowohl zur Phyle *'Αντιοχίς* (I. G. II 869, 944) wie zur Phyle *'Ακαμαντίς* gehörte (I. G. II V 767^b aus dem Jahre 332/1). Als dann im Jahre 307/6 die beiden neuen Phylen *'Αντιγονίς* und *Δημητριάς* eingerichtet wurden, fand der eine Demos *Εἰτέα* in der *'Αντιγονίς* IG. II 316 Aufnahme. Fraglich bleibt aber, welche von beiden Phylen ihn abgeben mußte. Bei der ums Jahr 200 erfolgten Aufhebung der makedonischen Phylen trat *Εἰτέα* in seinen alten Verband zurück und so finden wir im II. Jahrhundert *Εἰτέα* wieder 1) in der *'Αντιοχίς* (IG. II 465 u. 467) wie 2) in der *'Ακαμαντίς* (IG. II 470, 481, 950, 957, 991). Da gerade fürs III. Jahrhundert die entsprechenden inschriftlichen Zeugnisse fehlen, so läßt sich ein strikter Beweis, ob *Εἰτέα 'Ακαμαντίδος* oder *Εἰτέα 'Αντιοχίδος* in die 307/6 neugebildete Phyle versetzt wurde, nicht führen. Aus Wahrscheinlichkeitsgründen haben sich aber sowohl Schebelew „Zur Geschichte der Gestaltung der nachkleisthe-

nischen Demen" S. 14 f., als auch Kirchner im Rhein. Mus. 1904, 298 und Prosop. Att. II 532 dafür entschieden, daß der städtische Demos *Εἰτέα* — im oberen Kephisostale gelegen — bei der Phyle VII *Ἀκαμαντίς* blieb, während das binnenländische Eitea — im Sattel zwischen Hymettos und Pentelikon — aus der *Ἀντιοχίς* in die neue Phyle *Ἀντιγονίς* übertrat. Auch ich halte diese Zuteilung für richtig, bis Ferguson das Gegenteil beweist. Mich bestimmt dabei u. a. der Umstand, daß nach der Zusammenstellung, die Sundwall S. 88—91 seiner „Epigraphischen Beiträge" gegeben hat, die *Ἀντιοχίς* zu den größten und volkreichsten Phylen gehörte und aus diesem Grunde bei der Bildung neuer Phylen stärker herangezogen wurde als die *Ἀκαμαντίς*, deren Volkszahl hinter dem Durchschnitt zurückblieb. Dazu kommt, daß der alte städtische Demos Eitea VII räumlich sehr weit entfernt liegt von den beiden anderen städtischen Demen Kydathenaion und Agryle, die in der neuen Phyle Antigonis die städtische Trittys bildeten. Dagegen liegt das andere Eitea in größerer oder geringerer Nähe von den zur binnenländischen Trittys der *Ἀντιγονίς* vereinigten Demen Aithalidai, Pergase, Ikaria, Gargettos und Paiania. Aus diesen Erwägungen schließe ich mich dem Urteil von Schebelew, Kirchner, Bates und Sundwall an, indem ich im III. Jahrhundert einen Demos Eitea der *Ἀντιγονίς* I und einen gleichnamigen Demos der *Ἀκαμαντίς* VII unterscheide.

Wenn die vorstehenden Ausführungen das Richtige treffen, so fällt die eine Grundvoraussetzung von Fergusons Abhandlung fort: die Aufeinanderfolge zweier Asklepiospriesier aus derselben Phyle läßt sich nicht beweisen. Wir haben vielmehr eine Störung der offiziellen Reihenfolge zu konstatieren derart, daß auf die XI. Phyle *Αἰαντίς* die I. *Ἀντιγονίς* oder die VII. Phyle *Ἀκαμαντίς* folgte. Dann wurde aber die übersehene *Ἀντιοχίς* XII nachträglich noch berücksichtigt und danach blieb die offizielle Reihenfolge wieder gewahrt.

Aber selbst wenn jemand geneigt sein sollte, *Εἰτέα* im III. Jahrhundert der *Ἀντιοχίς* zuzuweisen, so bliebe für die Aufeinanderfolge zweier Priester aus derselben Phyle immer die einfache und ausreichende Erklärung, daß der zuerst gewählte *Φιλέας* im Laufe seiner Amtszeit starb und *Καλλιάδης* als suffectus an seine Stelle trat. Ich erinnere z. B. an die Liste der Serapispriester im BCH. XVII 146/7, die 28 Jahre umfaßt und in welcher nicht weniger als drei Mal (137/6, 120/19, 116/5) suffecti erscheinen. Die Nachwahl eines Priesters war also gar keine Seltenheit und es hat nichts Auffallendes, wenn éin solcher Fall in einer Liste von 14 Asklepiospriestern vorkommt. Wir haben daher keinen Grund nach einem besonderen Anlaß für die Aufeinanderfolge zweier Priester aus derselben Phyle oder auch für die Störung der Phylenfolge zu suchen. Derartige Unregelmäßigkeiten kamen des öftern vor. Nach alledem halte ich Fergusons Kombinationen über den kausalen Zusammenhang zwischen der Eroberung Athens durch Antigonos Gonatas und der Störung in der Phylenfolge für unzutreffend. Der amerikanische Gelehrte hat allzuviel aus den mageren Angaben einer einfachen Liste heraus-

lesen wollen. Diese Liste gibt uns zunächst nicht den leisesten Anhalt für die Datierung; im Gegenteil, sie bereitet der chronologischen Festlegung die größten Schwierigkeiten. Ehe ich mich aber diesem Problem zuwende, muß ich die von Ferguson und gleichzeitig von Sundwall: Epigraphische Beiträge zur sozialpolitischen Geschichte Athens im Zeitalter des Demosthenes S. 75 ff. aufgestellten Verzeichnisse der Asklepiospriester prüfen, um die Aufeinanderfolge genau festzustellen.

Beide Gelehrte gehen von dem Inventar IG. II 836 aus, in dem die Dedikationen nach Priesterjahren verzeichnet sind. Die einzelnen Jahre werden durch die Datierung *ἐφ' ἱερέως* — — von einander geschieden, so daß man die Reihe der nach einander amtierenden Priester leicht aus der Inschrift gewinnen kann. Sundwall hat es nun aber unterlassen[1]), den Unterschied zwischen den „amtierenden Priestern“, die jedes Mal mit *ἐφ' ἱερέως* eingeführt werden, und den „gewesenen Priestern“, die nur als Dedikanten erscheinen, genau zu beachten: z. B. wird *Λυσικλῆς* in Z. 18 als amtierend bezeichnet; kurz darauf in Z. 22 heißt es: *ἐφ' ἱερέως Προκλέους Πειραιέως ἱερεὺς Λυσικλῆς Συπαλήττιος*; hier erscheint Lysikles, der Ex-Priester, als Dedikant. Was die Datierung dieser gewesenen Priester anlangt, so bildet das Jahr, in dem sie als *ἱερεῖς* unter den Weihenden erwähnt werden, für ihre Priesterzeit einen terminus post quem non. Im Übrigen müssen wir sie einfach nach ihrer Phyle ansetzen. Nach diesen Grundsätzen ist Ferguson verfahren und deshalb sind seine Aufstellungen sehr viel genauer und besser fundiert als die von Sundwall. Im Allgemeinen stimme ich daher mit dem amerikanischen Gelehrten überein; nur bei einigen der „gewesenen Priester“, deren Demotikon zweifelhaft ist, bin ich anderer Meinung als er.

Die Reihenfolge der amtierenden Priester ist nun folgende:

IG. II 836		als Expriester erwähnt:
Z. 18	Lysikles	Z. 22
„ 22	Prokles	—
„ 27	Lykeas	„ 35
„ 36	Phileas	—
„ 40	Kalliades	—
„ 44	Theoxenos	—
„ 50	— —	—
„ 56	— —	—
„ 61	Philippos	—
„ 67	Autokles	„ 81
„ 73	Philokrates	„ 80
„ 82	Praxiteles	—
„ 88	Ktesonides	„ 93
„ 95	Boïskos	—

1) Das hat Ferguson auf S. 168 seines Nachwortes sehr richtig gegen Sundwall bemerkt.

Die Liste Sundwalls stimmt von Kalliades bis Boïskos mit dieser Aufstellung überein; dagegen hat er die Gruppe Lysikles bis Lykeas um eine Phylenrunde zu hoch angesetzt, weil er den Unterschied zwischen amtierenden und gewesenen Priestern nicht beachtete.

Den Platz hinter *Θεόξενος Περγασῆθεν* (Z. 44) habe ich freigelassen, da in Z. 50 der Name des amtierenden Priesters weggebrochen ist. Beide Gelehrte setzen an dieser Stelle [*Θεόδωρος Μελιτεύς*] ein. Mit vollem Recht! Denn in Z. 50 erscheint ein *ἱερεὺς Θεόδωρος Μελιτ(εύς)* unter den Dedikanten. Nun gehörte Melite zur II. Phyle Demetrias und aus dieser Phyle muß der Nachfolger des *Θεόξενος Περγασῆθεν*, der zur I. Phyle Antigonis gehörte, nach dem Phylengesetz entnommen sein. Deshalb halte ich die Konjektur, daß der *ἱερεύς Θεόδωρος* im Jahre seiner eigenen Amtszeit eine Dedikation gemacht hat, für durchaus zutreffend.

Vor Lysikles (aus der IX. Phyle, s. Z. 18) amtierte *Ἀρχικλῆς Λακιαδ(ης)* aus der VIII. Phyle (s. Z. 36). Während hier kaum ein Zweifel walten kann, macht die Besetzung des vorhergehenden Jahres (Phyle VII) Schwierigkeiten. Ferguson setzt *Ἀμειν* —?? aus Z. 11 ein; mit gleichem Rechte kann man an *Τιμοκλῆς Ε* — — Z. 16 denken, falls man ergänzt *Τιμοκλῆς Ε[ἰτεαῖος]* oder *Ε[ἰρεσίδης]*; denn auch *Εἰρεσίδαι* gehört zur VII. Phyle Akamantis. [Über *Τιμοκλῆς* s. auch unten Phyle IV und I].

Den Platz der VI. Phyle Leontis besetzt Ferguson, wohl unzweifelhaft richtig, mit — — — *Σουνιεύς*, der Z. 36 als Expriester unter Lykeas genannt ist. — Als seinen Vorgänger aus der V. Phyle Pandionis nimmt Ferguson *Λυσανία[ς Προβα]λί(σιος)* Z. 32 an. Hier muß ich widersprechen. Ferguson hätte den Platz wohl selbst[1]) *Λυκ[ομήδ]ης Κονθυ(λῆθεν)* aus der V. Phyle (Z. 35) gegeben, wenn er diesen Priester nicht zufällig ganz übersehen hätte. Was *Λυσανίας* anlangt, so halte ich die Ergänzung [*Προβα*]*λι(σιος)* für falsch. Sundwall ergänzt *Μ[ε]λι(τεύς)*, indem er S. 78, A. 3 bemerkt: „von *M* ist noch eine Spur übrig". Danach ist die Richtigkeit der Konjektur Sundwalls nicht zu bezweifeln. *Λυσανίας Μ[ε]λι(τεύς)* aus der II. Phyle Demetrias wird erst bei dieser zu berücksichtigen sein. (Vgl. Kirchner, Berl. phil. Wochenschr. 1906, 986).

Für die IV. Phyle Aigeis fehlt ein sicherer Kandidat. Von Ferguson wird *Νικόμαχος*?? (sic!) vorgeschlagen. Aber dieser Priester gehört aller Wahrscheinlichkeit nach überhaupt nicht zur IV. Phyle, sondern zur I. Antigonis. Wenigstens identifiziert Sundwall den Asklepiospriester *N.* mit einem *Νικόμαχος Παιανιεύς*, der IG. II 839 unter Archon Diokles 215/4 als *ᾑρημένος εἰς τὴν καθαίρεσιν καὶ τὴν ἐπισκευὴν τῶν ἐν τῶι Ἀσκληπιείωι* erscheint. Diese Identifikation möchte ich nicht annehmen, aber doch glauben daß *Νικόμαχος'* Familie im Demos Paiania (Phyle I) ansässig war; deshalb sehe ich von diesem Kandidaten ab. Sonst könnte man daran denken *Τιμοκλῆς Ε* — — (aus Z. 16) einzusetzen; man müßte dann ergänzen *Ἐ[ρχιεύς]*. Aber gegen diese Konjektur spricht die Größe

1) Korrekturnote: In der zweiten Auflage seiner „Asklepiospriester" hat Ferguson seinen Irrtum berichtigt.

der Lücke. Infolgedessen bin ich vorerst geneigt diesen Platz unbesetzt zu lassen. Auch *'Αμειν* — — ist für Phyle IV in Betracht zu ziehen.

Die III. Phyle war durch *Σμίκυθος 'Αναγ(υράσιο)ς* Z. 34 vertreten. Den Platz der II. Phyle, den Ferguson leer lassen mußte, können wir jetzt mit *Λυσανία[ς Με]λι[τεύς]* aus Z. 32 besetzen[1] (gegen F. S. 149. 169). Für die I. Phyle bringe ich *Νικόμαχος* Z. 33 in Vorschlag, dem ich mit Sundwall das Demotikon *[Παιανιεύς]* gebe (s. o.). Wenn Ferguson *Τι]μοκλῆς* Z. 16 hierherziehen will, indem er *Ε[ἰτεαῖος]*[2]) ergänzt, so muß ich die Möglichkeit anerkennen. Die beiden nächsten Stellen waren von — —*]ίδης 'Αλωπ(εκῆθεν)* aus der XII. und *Ξενόκριτος ['Α]φιδ(ναῖος)* aus der XI. Phyle besetzt. Damit haben wir die uns durch die Inschrift bekannt gewordenen Namen erschöpft und ich schließe diese Betrachtung, indem ich in einer vergleichenden Tabelle Fergusons und meine Ergebnisse nebeneinanderstelle. Sundwall berücksichtige ich hier nicht noch einmal besonders.

Phyle			Ferguson (2. Aufl.)	Priester gewesen:	
XI.	272	*Ξενόκριτος 'Αφιδναῖος*		Z. 35	vor Lykeas
XII.	1	— *ιδης 'Αλωπεκῆθεν*		„ 34	„ „
I.	270	*Νικόμαχος [Παιανιεύς]*	*Τιμοκλῆς? Ε[ἰτεαῖος]*	„ 33	„ „
II.	269	*Λυσανίας Μελιτεύς*[1]	—	„ 32	„ „
III.	8	*Σμίκυθος 'Αναγυράσιος*		„ 34	„ „
IV.	7	— —	*Νικόμαχος??*		
V.	6	*Λυκομήδης Κονθυλῆθεν*[1]		„ 35	„ „
VI.	5	— *Σουνιεύς*		„ 36	„ „
VII.	4	*Τιμοκλῆς Ε[ἰτεαῖος*	*'Αμειν* —	„ 16	„ Lysikles
VIII.	3	*'Αρχικλῆς Λακιάδης*		„ 36	„ Lykeas
IX.	2	*Λυσικλῆς Συπαλήττιος*	*[ἐφ' ἱερέως*	„ 18	
X.	1	*Προκλῆς Πειραιεύς*	„ „	„ 22	
XI.	260	*Λυκέας 'Ραμνούσιος*	„ „	„ 27	
?		*Φιλέας Εἰτεαῖος* (suffectus)	„ „	„ 36	
XII.	259	*Καλλιάδης Αἰγιλιεύς*	„ „	„ 40	
I.	8	*Θεόξενος Περγασῆθεν*	„ „	„ 44	
II.	7	*[Θεόδωρος Μελιτεύς]*	— —	„ 55	
III.	6	— — *Εὐωνυμεὺς*	*ἐφ' ἱερέως*	„ 56	
IV.	5	*Φίλιππος 'Ιωνίδης*	„ „	„ 61	
V.	4	*Αὐτοκλῆς "Οαθεν·*	„ „	„ 67	
VI.	3	*Φιλοκράτης 'Εκαλῆθεν*	„ „	„ 73	
VII.	2	*Πραξιτέλης Εἰρεσίδης*	„ „	„ 82	
(VIII.)	51	*Κτησωνίδης* —	„ „	„ 88	
IX.	250/49	*Βοΐσκος Φλυεύς*	„ „	„ 95	

1) Korrekturnote: Dieselbe Anordnung gibt Ferguson in der zweiten Auflage.

2) Ferguson rechnet *Εἰτέα* hier zur Antigonis, Sundwall dagegen zur Akamantis. Über *Εἰτέα* s. o. S. 7.

Wir haben also für das III. Jahrhundert eine Liste von 24 Asklepiospriestern kennen gelernt, die in sich geschlossen ist, deren absolute Ansetzung aber den größten Schwierigkeiten unterliegt. Was sich mit Sicherheit behaupten läßt, ist folgendes: *Ξενόκριτος Ἀφιδναῖος* aus der XI. Phyle kann frühestens i. J. nach *Φυλεύς Ἐλευσίνιος* aus der X. Phyle (= Isaios' Archontat 288/7 oder 285/4) amtiert haben. Das späteste Datum für *Ξενόκριτος* ist 2 Runden = 24 Jahre später, denn der letzte Priester der Reihe, *Βοΐσκος Φλυεύς* muß unter allen Umständen vor dem Jahre 232/1 im Amte gewesen sein, da der Archon Diomedon, in dessen Jahr die Liste aufgestellt worden ist, mit Sicherheit diesem Jahre zugewiesen werden kann.

Wenn wir uns jetzt dem Versuche zuwenden, die Liste chronologisch näher zu fixieren, so müssen wir von der Beziehung auf die Eroberung Athens am Ende des Chremonideischen Krieges absehen. Denn es ist keineswegs bewiesen, daß die Störung der Phylenfolge *Λυκέας* XI *Φιλέας* I(VII) *Καλλιάδης* XII mit dem Siege des Antigonos Gonatas in Zusammenhang gebracht werden darf.

Aber eine andere Beobachtung von Ferguson (S. 148) verhilft uns zu einem ungefähren Ergebnis. Im Jahre des Priesters *Θεόξενος Περγασῆθεν* Z. 45 erscheint nämlich zum ersten Male eine Dedikation von *Ἀντιγόνεια τέτραχμα*. Six und Head hatten diese Münzen dem großen Antigonos, dem Vater des Demetrios Poliorketes zugewiesen. Aber sie waren durch die früher übliche falsche Datierung unserer Inschrift irre geführt worden. Seit wir wissen, daß der Archon Diomedon, in dessen Jahr des Psephisma betreffend die Rechnungslegung gefaßt ist, i. J. 232/1 amtiert hat, läßt sich nicht mehr bezweifeln, daß es sich um Münzen des Antigonos Gonatas handelt. Infolgedessen gehört der Priester *Θεόξενος Περγασῆθεν* in die Regierungszeit dieses Herrschers.

Weitere Dedikationen von *τέτραχμα Ἀντιγόνεια* finden sich unter *Φιλοκράτης Ἑκαλῆθεν* Z. 80, *Πραξιτέλης Τιμάρχου Εἰρεσίδης* Z. 86 und *Κτησωνίδης* Z. 96. Es ist Ferguson zuzugeben, daß diese Weihungen vermutlich der Zeit nach Athens Eroberung durch Antigonos Gonetas angehören. Dadurch wird das Jahr 262/1 (s. u.) als terminus post quem für *Θεόξενος Περγασῆθεν* indiziert. Mehr dürfen wir aber nicht behaupten.

Ferguson hat nun die Phylenfolge herangezogen, um eine genauere Datierung für seine Asklepiospriester zu finden. Der Gedanke an sich ist zweifellos richtig. Die Schwierigkeit besteht aber darin, für den Phylenzyklus der Asklepiospriester den archimedischen Punkt zu finden, an den er anknüpfen kann.

In dieser Frage ist, wie ich glaube, der amerikanische Gelehrte nicht mit der wünschenswerten Selbstkritik vorgegangen. Sein Weg ist der folgende (vgl. S. 138 f.): Er macht die Beobachtung, daß in den Jahren 341/0, 336/5 und 328/7 die Phyle des Asklepiospriesters mit der des Ratssekretärs übereinstimmt. „Hence we conclude that the tribes of the priests and the tribes of the secretaries normally concurred in each year". Dieser Satz bildet nun das Fundament für Fergusons neues System. Um für die Phylenfolge der Priester

einen festen Anhalt zu gewinnen, bedarf es — unter der Voraussetzung der Richtigkeit jener These — nur éiner genauen Angabe über Jahr und Phyle eines Ratsschreibers. Ein solches Datum besitzen wir fürs Jahr 221/0 (Archon Thrasyphon), in dem nach IG. II 403 — — *του Παιανιεύς* aus der V. Phyle Pandionis [1]) Ratssekretär war. Von diesem Datum ausgehend macht Ferguson die Gleichung 221/0 = Phyle V zum Angelpunkt seines Zyklus der Asklepiospriester. „Working back and forward from this point we must construct — — — the scheme of tribal rotation for the third century". In der Tat hat Ferguson ausgehend von der Annahme: Jahr 221/0 = Phyle V für seine Liste der Asklepiospriester nach der offiziellen Phylenfolge ein Schema aufgestellt, das abgesehen von dem Fall des *Φιλέας* und *Καλλιάδης* zwischen den Jahren 307/6 u. 202/1 keine Störungen kennt. Bei der Mangelhaftigkeit unseres Materials ist es leicht, die ungestörte Phylenfolge zu behaupten. Denn die große Mehrzahl der Jahre bleibt unbesetzt und wenn wir einmal den Priester kennen [2]), wird er auf Grund seiner Phyle datiert. Aber ich erlaube mir hier an die Geschichte der Entdeckung des Schreiberzyklus zu erinnern. Damals hatte Ferguson in den Cornell studies nach demselben Prinzip eine Archontenliste aufgestellt und dabei das Jahr 221/0 dem Herakleitos zugeteilt. Da brachten die magnesischen Inschriften (Nr. 16) ein urkundliches Datum für ol. 139, 4 = 221/0, wofür gleichzeitig als athenischer Archon *Θρασυφῶν* genannt war. So war die Unrichtigkeit der Fergusonschen Voraussetzung, daß keine Störungen vorgekommen seien, auf urkundlichem Wege erwiesen. Ich bin sicher, daß derselbe Vorgang sich wiederholen würde, wenn uns glückliche Funde die genaue Datierung einer großen Anzahl von Asklepiospriestern erlauben würden.

Doch — ganz abgesehen von diesem Bedenken — dürfen wir denn wirklich ohne weiteres Fergusons Voraussetzung annehmen, daß Asklepiospriester und Ratssekretär im III. Jahrhundert derselben Phyle angehören? Die Beantwortung dieser Frage ist für unsere Stellungnahme zu seiner neuen Methode von ausschlaggebender Bedeutung. Um es kurz zu sagen, ich halte diese Grundvoraussetzung Fergusons für unbewiesen. Ja mehr als das! ich will den Versuch machen ihre Unrichtigkeit zu beweisen. Zu diesem Zweck prüfe ich die überlieferten Daten.

Aus der ersten Hälfte des III. Jahrhunderts besitzen wir nur éin urkundliches Beispiel, das uns in den Stand setzt die Theorie Fergusons auf die Probe zu stellen. In der Inschrift IG. II, 1 add. 567b wird der *ἱερεὺς Φυλεὺς Χαιρίου Ἐλευσίνιος* dem *ἄρχων Ἴσαιος* gleichgesetzt. Nun kennen wir zwar den Ratssekretär dieses Jahres nicht, aber es läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß er aus der 6. Phyle Leontis stammte (s. Ferguson the athenian secretaries

1) Der Beweis dafür, daß der Schreiber unter Thrasyphon zur V. Phyle Pandionis gehörte, soll unten im Kap. III § 1 Archontenkatalog erbracht werden.

2) Abgesehen von unserer Liste der 24 Priester kennen wir im ganzen III. Jahrhundert nur drei Asklepiospriester.



S. 44). Der Asklepiospriester gehörte aber, wie sein Demotikon beweist, zur X. Phyle Hippothontis! Mithin hat Fergusons Behauptung die Probe nicht bestanden. Es ist vollkommen unmethodisch zu sagen: weil im IV. Jahrhundert die Koïnzidenz der Phyle von Priester und Sekretär bestand, ist sie auch für das III. Jahrhundert vorauszusetzen; deshalb ist es unberechtigt zu behaupten: weil im Jahre 221/0 der Ratssekretär aus der V. Phyle war, müsse auch der Asklepiospriester aus dieser Phyle bestellt worden sein. Vielleicht wäre Ferguson nicht zu seiner Behauptung gekommen, wenn er nicht bereits früher für den *ἄρχων Ἴσαιος* das Datum 288/7 auf Grund des Schreiberzyklus gefunden hätte. So lag es für ihn nahe dieses Datum auch für den Asklepiospriester *Φυλεύς* aus der X. Phyle Hippothontis einzusetzen und die auf diese Weise gewonnene Gleichung zum Ausgangspunkt seines chronologischen Systems zu machen. Dabei ergab sich ihm das Resultat, daß vom Jahre 261/0 an dem Schema nach die Phyle des Asklepiospriesters und des Ratssekretärs zusammenfallen. Nunmehr war es ihm möglich, scheinbar das Archontat Thrasyphons 221/0 als Ausgangspunkt der Priester-Reihe anzusetzen und auf diesem Wege eine Bestätigung seiner Archonten-Chronologie zu gewinnen. — Aber dieses Ergebnis ist trügerisch! Denn die Annahme der Koïnzidenz der Phylen muß hypothetisch bleiben, weil die Datierung des Archonten Isaios = Priester Phyleus strittig ist. In Wahrheit gewähren also die Asklepiospriester bei Fergusons Vorgehen kein Mittel zur Kontrole der Archontenliste, sondern sie sind von ihr abhängig.

Doch fahren wir fort die Grundlage von Fergusons Liste zu prüfen! Wenn ich mich nicht täusche, gewährt uns die namentliche Gleichung IG. II 839, 4 *ἄρχων Διοκλῆς* = *ἱερεύς Εὔστρατος Οἰναῖος* bereits die Möglichkeit Fergusons Hypothesenbau umzustürzen.

Unter Diokles II. war *Ἀριστοφάνης Στρατοκλέους Κειριάδης* (IG. II V 385d) aus der (XI.) Phyle Hippothontis Schreiber. Dieser Umstand verweist *Διοκλῆς*, der auch im Archontenkatalog II 859 vorkommt, ins Jahr 215/4, (so auch Ferguson; die nähere Begründung s. unten im Kap. III § 1 Archontenkatalog).

Wenn nun Fergusons Voraussetzungen zutreffend wären, müßte der Asklepiospriester des Jahres 215/4 gleichfalls der Hippothontis entnommen sein. Er stammt aber aus dem Demos *Οἰνόη*. Dieser Gau gehörte allerdings im Anfang des III. Jahrhunderts zur Hippothontis. Als aber kurz vor 222/1 (wahrscheinlich 224/3) die neue Phyle *Πτολεμαΐς* geschaffen wurde, trat *Οἰνόη* in diese über. Mithin stammte der Asklepiospriester des Jahres 215/4 aus der *Πτολεμαΐς*, während der Ratssekretär zur *Ἱπποθωντίς* gehörte. Diese von Ferguson selbst auf S. 144 zugegebene Tatsache ist für seine Theorie geradezu vernichtend. In unmittelbarer Nähe des Jahres 221/0, das er scheinbar zum Ausgangspunkt seines Systems macht, haben wir eine urkundliche Gleichung, welche genau wie die Gleichung aus dem Anfang des Jahrhunderts (Isaios' Archontat) zeigt, daß die beiden Reihen nicht zusammenfallen. Es ist daher nicht nur unmethodisch, sondern auch völlig falsch

anzunehmen, daß im Jahr 221/0 der Ratssekretär und der Asklepiospriester aus derselben Phyle stammten. Mithin verliert dieses scheinbar feste Fundament seines Systems alle Bedeutung.

Fassen wir das Ergebnis der bisherigen Untersuchung noch einmal kurz zusammen, so muß es lauten: wir haben im III. Jahrhundert zwei Gleichungen zwischen Archonten und Asklepiospriestern. In beiden Fällen kann von einer Koïnzidenz der Phylen der Schreiber und Asklepiospriester nicht die Rede sein. Demgemäß muß Fergusons Hypothese als unzutreffend abgelehnt werden.

Dasselbe Resultat ergibt sich bei Betrachtung der drei Gleichungen aus dem II. Jahrhundert. Es ist hier zunächst die Frage zu beantworten, ob Koïnzidenz der Phyle des Schreibers und des Asklepiospriesters besteht. Später werden wir prüfen, inwieweit im II. Jahrhundert die Phylenfolge bei letzteren beobachtet wurde. Es sind die folgenden Beispiele:

1) IG. II V. 477 c *ἐπὶ Πέλοπος*, Schreiber *Διονυσικλῆς Διονυσίου Ἑκαλῆθεν* aus Phyle V Ptolemais; *ἱερεύς Ἀσκληπιοῦ Πρωταγόρας Νικήτου Περγασῆθεν* aus I. Phyle Erechtheis;

2) IG. II add. 453 b *ἐπὶ Τιμάρχου*, Schreiber unbekannt, nach dem Zyklus aus VIII. Phyle *Κεκροπίς ἱ. Ἀσκλ.* [*Ζωΐλος*] *Νικοκ*[*ράτου*] *Φλυεύς* aus Phyle V *Πτολεμαΐς*;

3) IG. III. add. 102 b *ἐπὶ Διοτίμου*, Schreiber unbekannt, nach dem Zyklus aus *Κεκροπίς*, *ἱ. Ἀσκλ. Θεόδωρος Ἑσ*[*τι*]*αιόθεν* aus Phyle II. *Αἰγηΐς*.

Im Hinblick auf diese Fälle gibt Ferguson auf S. 144 selbst zu: „it is clear, that the two systems were not kept together at this time“. Er hätte bei richtiger Würdigung der Gleichungen IG. II 567 b aus Isaios' Archontat und IG. II 839, 4 aus Diokles' Archontat diesen Satz auf das ganze III. Jahrhundert ausdehnen müssen. Damit ist sein System, auf dessen Schwächen ich schon oben hingewiesen habe, umgestoßen.

Welches Resultat ergibt sich nun aus unseren Feststellungen?

Die Liste der Asklepiospriester ist nicht aus inneren Momenten chronologisch festzulegen, sondern sie kann erst mit Hilfe der Archontenreihe datiert werden. Hierbei darf aber nicht Thrasyphons Archontat 221/0 zum Ausgangspunkt gemacht werden, weil uns hier die Phyle des Priesters nicht bekannt ist, auch nicht Isaios' Archontat, weil seine Fixierung strittig ist. Vielmehr muß Diokles' Archontat 215/4 zum Angelpunkt gemacht werden, da es durch zuverlässige Kombinationen sicher [1]) datiert ist. Im

1) Die Anmerkung, die Sundwall auf S. 79 zur Gleichung *Εὔστρατος Οἰναῖος* VII. Phyle *ἐπὶ Διοκλέους ἄρχοντος* macht, ist mir unverständlich. Er schreibt: „Hier bleibt alles unsicher. Dieser Priester gehörte der Ptolemais an, denn wir haben noch vom Ende des III. Jahrhunderts 2 Priester aus XI. und XII. Den Archon Diokles setze ich, wie auch Beloch, in das Jahr 216/5; dann kann man annehmen, daß am Ende der Phylenreihe 223/2 die Ptolemais eingeschaltet wurde und im folgenden Jahre die neue Reihe begann“. Was bleibt hier unsicher? Daß Diokles im Jahr 215/4 amtiert hat, wird unten nach Kirchners Vorgang gegen Beloch dargelegt, wie ich hoffe, mit über-



Jahre 215/4 hat die VII. Phyle *Πτολεμαΐς* den Asklepiospriester gestellt. Von hier aus kann nach vor- und rückwärts die „tribal rotation“ für das III. Jahrhundert konstruiert werden, wobei man sich freilich immer die Möglichkeit von Störungen vor Augen halten muß. Wenn wir nun voraussetzen, daß die im Jahr 224/3 oder 223/2 neu errichtete Phyle *Πτολεμαΐς* zum ersten Male 222/1 den Asklepiospriester gestellt hat, so erhalten wir folgende Tabelle:

Asklepiospriester: IG. II 839, 4:

Phyle VII = 215/4 { *ἐπὶ Διοκλέους ἱερεὺς Ἀσκληπιοῦ Εὔστρατος Οἰναῖος.*

Phyle							
„ 6	= 216						
„ 5	= 217						
„ 4	= 218						
„ 3	= 219						
„ 2	= 220						
„ 1	= 221						
„ 13	= 222						
„ 12	= 223/2	= 235/4	= 247/6	= 259/8	= 271/0	= 283/2	= 295/94
„ 11	= 224	6	8	260/59	2	4	6
„ 10	= 225	7	9	1	3	5	7
„ 9	= 226	8	250/49	2	4	6	8
„ 8	= 227	9	1	3	5	7	9
„ 7	= 228	240/39	2	4	6	8	300/299
„ 6	= 229	1	3	5	7	9	1
„ 5	= 230	2	4	6	8	290/89	2
„ 4	= 231	3	5	7	9	1	3
„ 3	= 232	4	6	8	280/79	2	4
„ 2	= 233	5	7	9	1	3	5
„ 1	= 234	6	8	270/89	2	4	306/5

Die oben aufgestellte Liste der 24 Asklepiospriester (Phyle XI — IX) gehört demnach entweder in die Jahre 272/1 — 250/49 oder 260/59 — 238/7[1]). Die Wahl kann jetzt nicht mehr schwer sein. Denn im Hinblick auf die Weihungen der *τέτραχμα Ἀντιγόνεια* unter *Θεόξενος Περγασῆθεν* und seinen nächsten Nachfolgern ist anzunehmen, daß Athen damals in nahen Beziehungen zu Antigonos Gonatas stand. So werden wir für Theoxenos auf die Zeit kurz nach Beendigung des Chremonideischen Krieges geführt und infolgedessen muß unsere Liste in die Jahre 272/1 — 250/49 gerückt werden (vgl. die Tabelle auf S. 11).

---

zeugenden Gründen. Die Zugehörigkeit von Oinoe zur Ptolemais kann nach Einrichtung dieser Phyle nicht zweifelhaft sein. Damit sind die festen Grundlagen geschaffen, auf denen wir weiter bauen können.

1) Ich bin geneigt anzunehmen, daß *Λυκέας Ῥαμνούσιος* (Phyle XI) und *Φιλέας Εἰτεαῖος* (Phyle I) nach einander in demselben Jahre amtiert haben, mit anderen Worten, daß letzterer als suffectus zu betrachten ist.

In welches Jahr gehört nun jener *Φυλεὺς 'Ελευσίνιος*, der in Fergusons System eine so wichtige, wenn auch geheime Rolle spielt? Wie unsere Tabelle zeigt, müßte er im Jahre 285/4 als Asklepiospriester fungiert haben. Es ist dies dasselbe Datum, das sich mir für Isaios' Archontat aus historischen Anspielungen im Zusammenhang mit dem Schreiberzyklus ergeben wird (vgl. Athen. Mitt. 1905, 95). Die Phylenfolge der Asklepiospriester bringt uns also eine Bestätigung unserer Ergebnisse, wenn wir annehmen wollen, daß sie durch ein Jahrhundert nicht gestört war. Auf dieses positive Resultat lege ich jedoch weniger Wert als auf den urkundlichen Nachweis, daß im III. und II. Jahrhundert in keinem der bekannten Fälle Schreiber- und Priesterphyle zusammenfallen und daß aus diesem Grunde Fergusons chronologisches Schema zu verwerfen ist. Da sich bei der bisherigen Untersuchung die Abhängigkeit der Priesterliste von der Archontenreihe herausgestellt hat, so wende ich mich jetzt dazu, nach den oben aufgestellten Gesichtspunkten die Datierung der Archonten zu prüfen.

B. Die Archonten.

Im folgenden Teil beabsichtige ich über den Rahmen einer Besprechung hinausgehend die Reihe der Archonten Jahr für Jahr zu behandeln. Dabei werde ich die abweichenden Daten der verschiedenen Gelehrten regelmäßig nebeneinander anführen und die Gründe angeben, welche für meine Annahme entscheidend gewesen sind. Auf diese Weise wird es möglich sein, über den gegenwärtigen Stand der Archontenfrage eine vergleichende Übersicht zu geben, wie es s. Z. Kirchner in den G. G. Anz. 1900, 400 ff. getan hat. Dabei mache ich es mir besonders zur Aufgabe die mehr oder minder große Zuverlässigkeit unserer Ergebnisse recht deutlich zu betonen. Ich bin mir zu sehr des problematischen Charakters vieler Resultate in der Archontenforschung bewußt, als daß ich den Leser hierüber im Unklaren lassen möchte. Ferguson hat es leider in seiner letzten Publikation unterlassen, anzudeuten, inwieweit seine Ergebnisse sicher sind. Wenn er dem vorbildlichen Beispiel von Kirchner gefolgt wäre, so würde es auch demjenigen, der auf diesem Gebiet nicht spezielle Studien gemacht hat, leichter sein sich ein eigenes Urteil zu bilden. Und gerade in der chronologischen Forschung kommt es nur allzu oft vor, daß das „iurare in verba“ an die Stelle sorgfältiger Untersuchung tritt. Um die Ergebnisse nach dem Grade ihrer Sicherheit äußerlich zu unterscheiden, wende ich folgende Mittel an:

1) bei urkundlich gesicherten Daten gebe ich den Namen des Eponymos in griechischen Buchstaben: **Θρασυφῶν** 221/0;

2) Daten, die sich auf Grund zuverlässiger Nachrichten im Zusammenhang mit dem Zyklus der Ratssekretäre oder Serapispriester ergeben, drucke ich in lateinischen Buchstaben, aber gesperrt: J a s o n 109/8;

3) Archonten, deren Datierung nicht sicher ist, drucke ich in lateinischen Buchstaben: Peithidemos 266/5:

4) Archontendaten, die sich lediglich auf den Schreiberzyklus gründen oder sonst unsicher sind, sind in *cursiver* Schrift gesetzt: *Charinos* 291/0.

Kap. I. § 1. Die Archonten von 293/2—288/7.

Indem ich mich der Datierung der einzelnen Archonten zuwende, betone ich noch einmal, daß die historischen und literarhistorischen Angaben für meine Untersuchung jedes Mal den Ausgangspunkt bilden. Erst in zweiter Linie kommt das Gesetz der Phylenfolge bei den Ratsschreibern in Betracht. Um es anwenden zu können, müssen wir zum mindesten éin sicheres Archontendatum besitzen, für das uns die Phyle des Ratssekretärs bekannt ist. Für den Beginn des III. Jahrhunderts ist diese Forderung leicht zu erfüllen: nach einer längeren Unterbrechung während der Regierung des Demetrios vom Phaler trat im Jahre 306/5 das Phylengesetz wieder in Kraft. Aber noch einmal zwischen 304/3 und 303/2 fand eine Störung der regelmäßigen Folge statt. Vom Jahre 303/2, wo der Schreiber der III. Phyle Erechtheis entnommen war, ist aber das Phylengesetz genau beobachtet worden, so daß wir für die Anknüpfung des Zyklus einen festen Punkt haben! Ich setze die Angaben hierher und gebe im Anschluß daran das Schema für die 90er Jahre des III. Jahrhunderts.

Jahr:	Archon:			Phyle:
307/6	Ἀναξικράτης		Dionys. Halic. vita Dinarchi c. IX.	II.
306/5	Κόροιβος	Diod. XX 73–106		XI.
305/4	Εὐξένιππος			XII?
304/3	Φερεκλῆς			I.
303/2	Λεόστρατος			III.
302/1	Νικοκλῆς			IV.
301/0	Κλέαρχος			V.
300/299	Ἡγέμαχος			6
299/8	Εὐκτήμων			VII.
298/7	Μνησίδημος			8
297/6	Ἀντιφάτης			9
296/5	Νικίας			X.
295/4	Νικόστρατος			XI.
294/3	Ὀλυμπιόδωρος			12
293/2	Φίλιππος			1
292/1	— —			2
291/0	— —			3
290/89	— —			4
289/8	— —			5
288/7	— —			6

293/2 | Phyle 1 | Φίλιππος (Ki. Ko.) || (Charinos Fe. Lysias Be.).

Nach der Aufzählung der Archonten von *Νικόφημος* 361/0 bis auf *Φίλιππος* bei Dion. Hal. p. 648 ff. in der vita Dinarchi c. IX. gehört letzterer ins J. 293/2; — denn daß der Eponyme *Ἡγησίας* 324/3 in der Liste übersprungen ist, kann uns nicht beirren. Nur Beloch hat in neuerer Zeit (Klio I 401 ff. und Griech. Gesch. III 2, S. 34 ff.) die Ansicht vertreten, daß in der Liste bei Dionysios zwischen Nikokles 302/1 und Philippos ein zweiter Name ausgefallen sei. Demgegenüber hat Kirchner im Hermes XXXVII 438, wie mir scheint mit Glück, die These verfochten, daß nach Dionysios' sonstigen Angaben der Archon Philippos 293/2 angesetzt werden muß (vgl. meine Ausführungen in Athen. Mitt. 1905, 78 f.). Daher ist auch Beloch gezwungen anzuerkennen, daß Philippos wenigstens nach Dionysios' Liste — dem Jahre 293/2 gehört.

Aber Beloch verwirft dieses Zeugnis und macht die Menander-Inschrift IG. XIV 1184 zur alleinigen Grundlage der Datierung: *Μένανδρος Διοπείθους Κηφισιεὺς ἐγεννήθη ἐπὶ ἄρχοντος Σωσιγένους, ἐτελεύτησεν ἐτῶν ν καὶ β ἐπὶ ἄρχοντος Φιλίππου κατὰ τὸ β καὶ λ ἔτος τῆς Πτολεμαίου τοῦ Σωτῆρος βασιλείας*. Er ging von der Voraussetzung aus, daß an der Richtigkeit des Geburtsdatums *ἐπὶ Σωσιγένους* (d. h. 342/1) kein Zweifel sei, und setzte dementsprechend Philippos 291/0, indem er von 342/1 (incl.) um 52 Jahre herabging. — Die Schwierigkeiten, die sich aus diesem Ansatz ergeben, habe ich a. a. O. 79 ff. ausführlich erörtert. Dabei ergab sich mir in Übereinstimmung mit Kaibel (im Kommentar zu IG. XIV. 1184), daß die Rechnungen der Alexandriner für Menanders Geburtsjahr fehlerhaft seien und daß wir infolgedessen nicht von Sosigenes' Archontat ausgehen dürfen. — Um Menanders Todesjahr zu bestimmen, habe ich die Gleichung *ἐπὶ Φιλίππου κατὰ τὸ β καὶ λ ἔτος τῆς Πτολεμαίου τοῦ Σωτῆρος βασιλείας* näher geprüft. Da im astronomischen Kanon der Regierungen das erste Jahr des „Königs Ptolemaios" erst vom 7. November 305 — 6. November 304 gerechnet wird, so lag in unserer Inschrift zweifellos eine fiktive Aera vor. Die weiteren Berechnungen, die ich nicht in extenso wiederholen will, zeigten, daß das 32. Jahr der fiktiven Aera = dem 13. Jahr des ptolemäischen Kanons ist, d. h. dem Jahre Nov. 293 — Nov. 292 entspricht. — Dieses Datum für Menanders Tod wird durch Gellius XVII 21, 42 bestätigt und ebenso durch Eusebios im Kanon, der ol. 122, 1 (d. h. nach Zählung der Armenia das Jahr Herbst 293/2) berichtet: *Menander comicus moritur.*

Ziehen wir die Summe, so erhalten wir für Menanders Tod *ἐπὶ Φιλίππου* das Jahr 293/2. Damit steht die Angabe des Dionys. Hal. für diesen Archon in bestem Einklang. Ferguson stimmt S. 150 meinen Ausführungen zu mit den Worten: „it should no longer be doubted, that Philippos belongs 293/2 B. C. and that no name is lacking in the list given by Dionysios of Halicarnassos". — Der Archon Lysias kommt nur in der Inschrift IG. II V. 614 b vor, die in die Zeit Demetrios' II. gehört. (Näheres s. u. 238/7).

[Neuerdings hat Ferguson in einem kurzen Aufsatz, auf den mich Johannes Kirchner freundlicher Weise aufmerksam macht, dem Archon Philippos das Jahr 292/1 zugeschrieben, während er 293/2 Charinos ansetzt („the death of Menander"

Classical Philology II 305 ff.); er folgte darin dem Vorgang von Clark, der in derselben Zeitschrift I 313 ff. Menanders Tod ins Jahr 292/1 gesetzt hatte. Infolgedessen sehe ich mich genötigt, bei der Korrektur noch einmal auf die Frage einzugehen.

Clark macht die Notiz des Anonymos π. κωμῳδίας: ἐδίδαξε δὲ πρῶτον ἔφηβος ὢν ἐπὶ Διοκλέους ἄρχοντος zur Grundlage seiner Beweisführung. Ein Archon Διοκλῆς kommt in unserer Epoche überhaupt nicht vor und deshalb hatte Clinton in den „Fasti Hellenici" II p. 181 die Konjektur ἐπὶ (Φ)ι⟨λ⟩οκλέους (322/1) gemacht. Sein Vorschlag war allgemein anerkannt worden, bis Legrand in der Revue des études grecques XVI 358 auf die Möglichkeit der Lesung ἐπὶ (Ἀντι)κλέους (325/4) hinwies, deren Bedeutung Adolf Wilhelm in seinen „Urkunden dramatischer Aufführungen" S. 250 sofort erkannte. Hier setzt nun die Arbeit von Clark ein, indem er die Unwahrscheinlichkeit von Clintons Annahme aufdeckte. Als Geburtsjahr Menanders nennt uns nämlich die bekannte Inschrift IG. XIV 1184 das Archontat des Sosigenes 342/1. Gesetzt, daß dieses Datum zutreffend ist, so hat Menander im Jahre des Philokles 322/1 bereits in seinem 20. oder 21. Lebensjahre gestanden und es ist nicht anzunehmen, daß er damals noch Ephebe gewesen ist (vgl. Clark S. 318). Man wird Clark zugeben müssen, daß der Name des Διοκλῆς beim Anonymus nicht in Φιλοκλῆς umgeändert werden darf; und so ergibt sich auf dem Wege der *exclusio*, daß die zweite Möglichkeit Ἀντικλῆς den Vorzug verdient.

Freilich ohne Schwierigkeiten geht es auch jetzt nicht ab. Denn wenn Menander bereits im Anfang des Jahres 324 als Ephebe ein Stück aufführte, kann er unmöglich erst im Archontat des Sosigenes 342/1 geboren sein, weil er sonst nicht das gesetzmäßige Alter für die Ephebie gehabt hätte. Wir kennen jetzt durch Aristoteles' Ἀθην. πολ. 42 die genauen Bestimmungen über die Ephebie: ἐγγράφονται δ' εἰς τοὺς δημότας ὀκτωκαίδεκα ἔτη γεγονότες. ὅταν δ' ἐγγράφωνται, διαψηφίζονται περὶ αὐτῶν ὀμόσαντες οἱ δημόται, πρῶτον μὲν εἰ δοκοῦσι γεγονέναι τὴν ἡλικίαν τὴν ἐκ τοῦ νόμου, κἂν μὴ δόξωσι, ἀπέρχονται πάλιν εἰς παῖδας. Wie genau man darauf achtete, daß das Minimalalter erreicht war, lehrt die Strafenandrohung in § 2: μετὰ δὲ ταῦτα δοκιμάζει τοὺς ἐγγραφέντας ἡ βουλή, κἄν τις δόξῃ νεώτερος ὀκτωκαίδεκ' ἐτῶν εἶναι, ζημιοῖ τοὺς δημότας τοὺς ἐγγράψαντας. Wir dürfen also sicher damit rechnen, daß kein junger Athener unter die Epheben aufgenommen wurde, e h e er nicht 18 Archontate[1]) aufzuweisen hatte. Befand sich also Menander ἐπὶ (Ἀντι)κλέους 325/4 unter den Epheben, so muß er spätestens 343/2 geboren sein. So weit stimme ich mit Clark S. 319 f. durchaus überein. Aber ich füge sogleich hinzu, daß auch das Jahr 344/3 für die Geburt in Betracht kommt.

*) Mit Recht bemerkt Jacoby, Appollodors Chronik S. 334, daß die Fragestellung, ob die Jünglinge nach vollendetem 17. oder 18. L e b e n s j a h r e unter die δημόται aufgenommen wurden, verfehlt ist. „Aristoteles sagt ganz klar, daß die δοκιμασία nach Jahrgängen von A r c h o n t e n j a h r e n standfand".



Was ergibt sich nun für die Kritik der Menander-Inschrift? Es ist nicht mehr zu bezweifeln, daß das Datum für die Geburt *ἐπὶ Σωσιγένους* fehlerhaft ist. Denn der Zusatz *ἔφηβος ὤν* beim Anonymos kann, wie Wilhelm a. a. O. bemerkt, auf die Aufführungsurkunden selbst zurückgehen (vgl. das auf S. 44 von ihm neu herausgegebene Bruchstück 974 c Z. 13). Wir haben es hier also mit einer Nachricht aus guter Quelle zu tun. Die Angabe, daß Menander *ἐπὶ Σωσιγένους* geboren sei, geht aber, wie längst erkannt, auf eine durchsichtige Kombination zurück. Strabo nennt XIV p. 638 Menander einen *συνέφηβος* des Epikur, und Diogenes Laert. X 14 gibt nach Apollodors Chronik mit aller Deutlichkeit an, daß Epikur *ἐπὶ Σωσιγένους ἄρχοντος, μηνὸς Γαμηλιῶνος ἑβδόμῃ* geboren sei. Lag es da nicht nahe auch Menanders Geburt diesem Archontat zuzuweisen? Die Unrichtigkeit dieser Vermutung der alexandrinischen Forscher hat Clark in überzeugender Weise dargetan und ich freue mich, daß er diesen Stein des Anstoßes für die Menander-Chronogie aus dem Wege geräumt hat (vgl. Kaibel im Kommentar zu IG. XIV. 1184).

Indessen seinen weiteren Folgerungen kann ich mich nicht in allen Punkten anschließen. Da Epikur in den Jahren 324/3 und 323/2 Ephebe gewesen ist — vgl. Ad. Wilhelm a. a. O. 249, er kam achtzehnjährig nach Athen s. Diog. Laert. X, 1 — und von Strabo als *συνέφηβος* Menanders genannt wird, so folgert Clark, daß der große Komiker im zweiten Jahr seiner Dienstpflicht ein Kamerad des späteren Philosophen gewesen ist, d. h. 325/4 und 324/3 als Ephebe geübt hat. Auch das will ich zugeben. Aber wenn er nun weiter behauptet, daß Menander 343/2 geboren sein muß, weil er *ἐπὶ Ἀντικλέους* 325/4 Ephebe wurde, so kann ich ihm mit Rücksicht auf das überlieferte Todesjahr *ἐπὶ Φιλίππου* nicht beipflichten. Ist nämlich Menander 343/2 geboren, so führt die Angabe der Inschrift, er sei zweiundfünzigjährig *ἐπὶ Φιλίππου* gestorben, für diesen Eponymos auf das Jahr 292/1 (so Clark S. 325 und Ferguson, the death . . S. 311). Damit geraten wir aber zu Dionysios von Halikarnassos in einen Widerspruch. Es handelt sich um die bekannten Stellen in der vita des Deinarchos p. 633 f. und 650, die Kirchner im Hermes XXXVII 438 ff. in überzeugender Weise behandelt hat. Ich setze die entscheidenden Worte noch einmal hierher c. 2, p. 633: *ἐπὶ δὲ Ἀναξικράτους ἄρχοντος, ἐφ' οὗ κατέλυσαν τὴν ἐν τῇ Μουνιχίᾳ φρουρὰν ὑπὸ Κασσάνδρου κατασταθεῖσαν οἱ περὶ Ἀντίγονον καὶ Δημήτριον ⟨τοὺς⟩ βασιλεῖς, — — — εἰσελθεῖν μὲν εἰς δικαστήριον οὐχ ὑπέμεινεν, ἐξελθὼν δὲ τῆς πόλεως καὶ ἐλθὼν εἰς Χαλκίδα τὴν ἐν Εὐβοίᾳ τὸν ἀπ' Ἀναξικράτους* (307/6) *χρόνον ἕως Φιλίππου πεντεκαιδεκετῆ γενόμενον ἐκεῖ διέτριψεν.* Hier ist offenbar das Jahr des Anaxikrates in die Zeit der Verbannung mit eingerechnet. Mit vollem Recht! Denn die Befreiung von der Herrschaft des Demetrios vom Phaler hatte in den letzten Wochen des *ἄρχων Καίριμος* 308/7 stattgefunden (Plut. Dem. 8. und Marmor Parium ep. CXXI), während die Einnahme von Munichia und das Strafgericht über die Oligarchen im Anfang von Anaxikrates' Archontat 307/6 folgten (Dion. Hal. c. 3 p. 636). Zählt man nun in der Liste der Eponymen bei Dionysios c. 9 p. 650 von Anaxikrates einschließlich 15 Namen abwärts, so kommt

man auf Philippos. Die Liste ist hiernach in diesem letzten Teil vollständig: es ist kein Name ausgefallen, weder vor noch nach Philippos. Und welches Jahr ergibt sich nun für diesen Eponymos? Gehen wir von Anaxikrates = 307/6 um 15 Jahre herab, so finden wir, daß Philippos 293/2 amtiert hat (s. S. 18). Wenn Clark demgegenüber S. 325 sagt: — — „it seams to me not at all improbable, that by the words τὸν ἀπ' Ἀναξικράτους ⟨307/6⟩ χρόνον ἕως Φιλίππου πεντεκαιδεκαετῆ γενόμενον Dionysios meant the period from 306/5—292/1, reckoned inclusively“, so befindet er sich im offenen Widerspruche mit dem klaren Wortlaut des Schriftstellers, nach dem das Jahr 307/6 in die Rechnung eingestellt werden muß. Das gibt auch Ferguson S. 311 Anm. zu: That the first period of fifteen years began with Philocles in 322/1 is clear from the text and the archon table of Dionysios; that the second began with 307/6 is explicitly stated twice.“ In dem Augenblick, wo er einräumt, daß Anaxikrates' Jahr den Anfang der Verbannungszeit bildet, dürfte er sich aber nicht mehr der Konsequenz entziehen, daß diese fünfzehnjährige Periode 293/2 zu Ende ging und zwar mit Philippos.

Kehren wir jetzt zu Menander zurück! Das Jahr 293/2 ist also nach der Inschrift sein Todesjahr. Da an der Angabe, daß er ein Alter von 52 Jahren erreicht habe, mit Rücksicht auf Apollonios' Verse bei Gellius XVII, 4, 4 nicht gerüttelt werden kann, so haben wir das Fundament gewonnen, um das Geburtsjahr des Dichters zu ermitteln: Menander ist unter dem Archontat des Lykiskos 344/3 geboren (vgl. Athen. Mitt. 1905, 81 ff.).

Sind die vorstehenden Ausführungen richtig, so ist Menander um zwei Jahr älter gewesen als sein συνέφηβος Menander. Adolf Wilhelm hat in den „Urkunden dramat. Auff.“ 250 darauf hingewiesen, daß dieses Zusammentreffen nur bei einem verspäteten Eintritt Menanders in das Ephebencorps möglich war. Eine solche Annahme hat bei näherer Prüfung nichts Unwahrscheinliches an sich. Denn die Altersgrenze von achtzehn Jahren bildet doch nur das Minimalalter für die Dienstpflichtigen und im freien Athen hat gewiß die Möglichkeit bestanden, daß in besonderen Fällen eine „Zurückstellung“ erfolgte. Bei dem Mangel an Material ist es schwer eine solche Hypothese zu beweisen; aber ich meine, sie spricht für sich selbst.

Wir haben gesehen, daß Menander 325/4 ἔφηβος ὢν ἐπὶ (Ἀντι)κλέους zum ersten Male mit einem Drama vor die Öffentlichkeit trat, und die Angabe bei Strabon, daß er συνέφηβος Epikurs (324/3, 323/2) gewesen ist, zwang uns zu der Folgerung, daß er 324/3 im zweiten Jahre seiner Dienstpflicht gestanden hat. Es wäre nun an sich wohl möglich, daraus mit Clark das Geburtsjahr auf 343/2 zu berechnen. Da wir aber dann mit dem Datum für den Tod ἐπὶ Φιλίππου, für das wie wir sahen an 293/2 festgehalten werden muß, in Konflikt geraten, so scheint mir die Annahme eines verspäteten Eintritts in die Ephebie das kleinere Übel zu sein. Jedenfalls ist diese Schwierigkeit nicht so groß, daß sie den Glauben an das Datum des Philippos bei Dionysios Hal. erschüttern könnte.]

292/1 | Phyle 2 | Kimon I. (Ki. Ko.) || (Kimon Be. Philippos Fe.)

Kimon kommt im Ehrendekret für Phaidros IG. II 331 vor, aus dem sich für ihn die Zeit 296/5 — 281/0 ergibt. Darüber daß er noch unter der Regierung des Demetrios Poliorketes im Amte gewesen ist, sind alle Gelehrten einig. Seine Zeit wird genauer bestimmt durch die Worte Z. 30 ff.: *χειροτονηθείς δὲ ⟨Φαῖδρος⟩ ὑπὸ τοῦ δήμου ἐπὶ τὰ ὅπλα στρατηγὸς τὸν ἐνιαυτὸν τὸν ἐπὶ Κίμωνος ἄρχοντος διετέλεσεν ἀγωνιζόμενος ὑπέρ τῆς κοινῆς σωτηρίας καὶ περιστάντων τῆι πόλει καιρῶν δυσκόλων διεφύλαξεν τὴν εἰρήνην τῇ χώρᾳ* — —. Daß hierbei nicht an die Aitolergefahr zu denken ist, hat Beloch richtig erkannt. Er sieht in der Erwähnung der *καιροὶ δύσκολοι* eine Anspielung auf die zweite Erhebung Böotiens 292/1[1]) (Griech. Gesch. III, 1. 233, III, 2. 199, 377 ff.). Darin bin ich ganz seiner Meinung. Da das Jahr 292/1 noch frei ist, so spricht große Wahrscheinkeit dafür, daß Kimon I. damals im Amte war (Festschr. f. Otto Hirschfeld 312 ff. und Athen. Mitt. 1905, 103). Über den zweiten Vertreter dieses Namens, den Beloch nicht anerkennen will, s. u. 237/6.

291/0 | Phyle 3 | *Charinos* (Ki. Ko.) || (Philippos Be. Kimon I. Fe.)

Für Charinos läßt sich aus Epikurs Briefen (fr. 100 Usener) mit Sicherheit nur feststellen, daß er vor Diotimos amtiert hat. Da bis zum Jahre 293/2 (*Φίλιππος*) die Archontenliste urkundlich beglaubigt ist, bleibt für Charinos kein weiter Spielraum. Die Datierung auf ein bestimmtes Jahr ist aber völlig hypothetisch. In den Athen. Mitt. 1905, 103 habe ich Charinos ins J. 289/8 mit Beloch gesetzt, weil ich auf Grund von IG. II 331 angenommen hatte, daß Xenophon der unmittelbare Nachfolger von Kimon I sei und deshalb ins J. 291/0 gehöre. Indessen habe ich mir nie verhehlt, daß dieser Eindruck ein durchaus subjektiver sei, und ich stehe nicht an zu erklären, daß ich bestimmte Gründe für meine Datierung nicht angeben kann. Deshalb lasse ich sie fallen und schließe mich Ferguson[2]) (the priests 132, 150) an, der Charinos 291/0, Xenophon 289/8 setzt (ebenso jetzt J. Kirchner, Berl. phil. Wochenschr. 1901, 984).

	Phyle					
290/89	4.	—	Diokles		Aristonymos	
289/8	5.	*Xenophon*	Diotimos	Fe. Ki.	Charinos	Be.
288/7	6.	—	Isaios		Diokles	

Über Xenophon und Charinos ist bereits zum Jahre 291/0 das Erforderliche beigebracht; ich komme im § 2 noch einmal auf ersteren zurück.

Was Ferguson/Kirchners Ansätze für die Gruppe Diokles, Diotimos, Isaios anlangt, so glaubt der amerikanische Gelehrte die Richtigkeit seiner Daten mit Hilfe seiner neuen Methode der Asklepiospriester beweisen zu können. Für ihn

1) Korrekturnote: Ferguson will neuerdings (Classical philology II 306) die *καιροὶ δύσκολοι* auf die Aitolergefahr beziehen und Kimon deshalb 291/0 ansetzen. Aber der Ausdruck *διεφύλαξεν τὴν εἰρήνην* paßt nicht zu einer Zeit, in der räuberische Einfälle das Land unsicher machten.

2) Den neuesten Vorschlag Fergusons, dem Charinos 293/2 zu geben, kann ich nach meinen Ausführungen über Philippos nicht als berechtigt anerkennen.

ist der lange Streit um die Datierung dieser Archonten damit erledigt, daß er für Isaios das Jahr 288/7 festsetzt.

Wäre dieses Datum wirklich zutreffend, so wären in der Tat die Jahre 290/89 und 289/8 mit Diokles-Diotimos zu besetzen. Denn das zeitliche Verhältnis von Diokles zu Isaios ist mit absoluter Genauigkeit zu bestimmen, sodaß in dem Augenblick, wo das Archontat des Isaios auf 288/7 fixiert wird, auch das der anderen auf 290/89 f. festgelegt ist. Durch IG. II 567 wird nämlich die Aufeinderfolge von Diotimos-Isaios, durch IG. II 314 die Nachbarschaft von Isaios-Euthios bewiesen. Mithin ist die Tatsache gesichert, daß Diotimos-Isaios-Euthios eine Gruppe bilden. Des weiteren lehren die Urkunden II 311, 312, 314, daß diese Archonten in der Zeit amtierten, als Athen von der Herrschaft des Demetrios I. befreit war; das gleiche ist aus IG. II V 309b für Diokles zu erschließen (s. u.). Jetzt wenden wir den Schreiberzyklus an: der Schreiber unter Diotimos IG. II 311/2 *Λυσίστρατος [Ἀ]ριστο[μ]άχου Παιανιεύς* ist aus der V. Phyle Pandionis, der unter Isaios ist nicht bekannt, der unter Euthios *Ναυσιγένης Ναυσικύδου Χολαργεύς* IG. II 314 gehört der VII. Phyle Akamantis an. Da unter Diokles ein Schreiber der IV. Phyle Aigeïs amtierte, *Ξενοφῶ[ν Ν]ικέου Ἁλαιεύς* IG. II V. 309b, so folgt nach dem Schreiberzyklus, daß Diokles-Diotimos-Isaios-Euthios eine in sich fest geschlossene Archontengruppe bilden. Sobald es also gelingt, ein Mitglied dieser Gruppe chronologisch zu fixieren, sind auch die anderen genau bestimmt.

Dies mußte vorausgeschickt werden, um die Behauptung verständlich zu machen, daß Ferguson durch die Festlegung von Isaios auf 288/7 zugleich die lange Kontroverse um das Archontat von 290/89 entschieden habe. Aber leider haben wir es hier mit einem circulus vitiosus zu tun, der durch die Anwendung der neuen Methode geschickt genug verdeckt ist.

Ferguson geht von den beiden Voraussetzungen aus:

1) daß in der zweiten Hälfte des III. Jhdts. Ratssekretär und Asklepiospriester immer derselben Phyle angehörten,

2) daß die Phylenfolge bei Besetzung dieses Priestertums niemals außer Acht gelassen ist.

Da aus IG. II 403 bekannt ist, daß der Schreiber des Jahres 221/0 (Archon Thrasyphon) aus der V. Phyle Pandionis war, nimmt Ferguson das Gleiche für den Asklepiospriester an. Von hier aus konstruierte er sein Schema der Phylenfolge und gelangte zu dem Resultat, daß im J. 288/7 ein Priester der X. Phyle Hippothontis amtiert haben muß. Da im Archontat des Isaios — das in die 80er Jahre des Jahrhunderts fällt, *Φυλεὺς Ἐλευσίνιος*, d. h. ein Angehöriger der Hippothontis, Asklepiospriester war, so glaubt Ferguson in einwandsfreier Weise bewiesen zu haben, daß *Φυλεύς* und *Ἴσαιος* i. J. 288/7 amtiert haben (vgl. oben S. 12 ff.).

In Wahrheit aber handelt es sich hierbei um einen Zirkelschluß. Denn ich habe im allgemeinen Teil bereits gezeigt, daß Fergusons Grundvoraussetzung von der Koïnzidenz der Phyle des Ratssekretärs und des Asklepiospriesters im

letzten Grunde auf der Gleichung Jahr 288/7 = Archon Ἴσαιος (= Priester Φυλεύς) basiert. Die Annahme der Phylengleichheit ist aber oben in urkundlicher Weise widerlegt und damit die Unrichtigkeit der Gleichung Archon Ἴσαιος = 288/7 aufgezeigt worden. Die Methode Fergusons versagt demnach vollkommen bei dem Versuch Isaios zu datieren. Bei unserer Untersuchung werden wir vielmehr auch dieses Mal von den historischen Anspielungen ausgehen[1]), die der amerikanische Gelehrte mit unberechtigter Geringschätzung bei Seite gelassen hat.

Dabei werde ich zunächst die Aufstellungen von Ferguson, Kirchner und Beloch kritisieren, um dann selbst positive Vorschläge zu machen.

Für die Archontengruppe Diotimos - Isaios - Euthios steht uns glücklicher Weise ein ausgezeichnetes Urkundenmaterial zur Verfügung, über das ich in den Athen. Mitt. 1905, 84—88 ausführlich gehandelt habe. Es sind die Ehrendekrete für König Spartokos IG. II 311 und Audoleon IG. II 312 aus dem Jahre des Diotimos und für den Komödiendichter Philippides aus dem des Euthios IG. II 314. Aus diesen Inschriften geht mit unzweideutiger Klarheit die Tatsache hervor, daß sie nach dem Sturz des Demetrios abgefaßt worden sind. Athen war also bereits im Jahre des Diotimos eine freie Stadt. Nun ist das früheste dieser Dekrete vom letzten Gamelion unter Diotimos datiert, d. h. etwa Ende Januar. Wenn man für Diotimos nach Fergusons Vorschlag das Jahr 289/8 akzeptiert, so müßte der Sturz des Demetrios zum mindesten in die zweite Hälfte des Jahres 289 fallen. Das ist aber nach den Daten der makedonischen Königsliste bei Eusebios I 230 ff. vollkommen ausgeschlossen (s. Ath. Mitt. 91—94).

Mithin gelangen wir auf indirektem Wege zu dem Ergebnis, daß Fergusons Ansatz Diotimos 289/8, Isaios 288/7, Euthios 287/6 unhaltbar ist. Und da Diokles, wie oben nachgewiesen, unmittelbar vor Diotimos amtiert haben muß, so ist zugleich festgestellt, daß er für das Jahr 290/89 nicht mehr in Betracht kommen kann. Mit diesem negativen Resultat müssen wir uns zunächst begnügen; wir werden später zu untersuchen haben, welchen Jahren die Gruppe Diokles, Diotimos, Isaios, Euthios zuzuweisen ist. Zuvor aber müssen wir uns der Frage zuwenden, ob Aristonymos, wie Beloch vorschlägt, für 290/89 in Betracht kommen kann.

Für Aristonymos haben wir nur zwei Anhaltspunkte: terminus ante quem ist das Todesjahr Epikurs 271/0, da er in fr. 169 der Briefe erwähnt wähnt wird. Der Schreiber unter ihm gehörte der I. Phyle Ἀντιγονίς an IG. II v 331 b. Ich habe früher (Athen. Mitt. 96) geglaubt, daß Aristonymos' Name als Nachfolger des Archon Nikias [Ὀτρυνεύς] im Orgeonendekret II 614 zu ergänzen sei. Ich nehme Gelegenheit hier meine damalige Behauptung zu berichtigen. Es ist zutreffend, daß der Archontenname auf einer rechts und links

1) Vom Schreiberzyklus darf man nicht ausgehen: er verlangt für 290/89 einen Schreiber der IV. Phyle u. s. f.

über den Text vorspringenden Profilleiste steht. Aber ich hätte mich dadurch nicht verleiten lassen sollen zu erklären, daß gerade der Name des *Ἀριστόνυμος* in die Lücke einzusetzen sei. Denn nach der Zeichnung, die ich dem Architekten des Athenischen Institutes Herrn Surzos verdanke, war auf dem abgebrochenen Eckstück für 9 Buchstaben Platz, während [*ἐπ' Ἀριστονύμ*]*ου* 11 Stellen in Anspruch nimmt. Mit dem gleichen Rechte könnte man [*ἐπὶ Νικοστράτ*]*ου* ergänzen. Im letzteren Falle wäre der Nikias unserer Inschrift der Archon von 296/5. IG. II 614 muß infolgedessen für die Entscheidung über Aristonymos überhaupt ausfallen.

Es bleibt also bei den beiden zuerst erwähnten Indizien. Wenn man nun nicht annehmen will, daß im Jahre des Aristonymos eine Störung des Schreiberzyklus vorliegt, so kommt dieser Eponymos nur für 293/2 oder 281/0 in Betracht. Mithin ist Belochs Vorschlag abzulehnen.

Die Jahre 290/89 und 288/7 sind also noch unbesetzt und ich hatte mich Athen. Mitt. 1905, 97—102 bemüht nachzuweisen, daß Kallimedes und Thersilochos damals amtiert haben. Ihre nahe Nachbarschaft wird durch IG. II 307 bezeugt (vgl. U. Köhler zu IG. II v. 307 b). Ferner geht aus den Inschriften hervor, daß Athen zum Antigonidenhause in freundschaftlichem Verhältnis stand. Da sich nun IG. II 306 Z. 9 eine Erwähnung des *βασιλεύς Δημήτριος* findet, unter dem — wie Ferguson und Kirchner zugeben — unmöglich mit Dittenberger Sylloge [2] 227 not. 1 der Sohn des Antigonos Gonatas verstanden werden kann, so schloß ich, daß die beiden Archontate in die Regierungszeit Demetrios I. Poliorketes (294—287 s. u.) gehören. Jetzt habe ich den Schreiberzyklus zu Rate gezogen. Unter Kallimedes war nach IG. II 307 [*Καλ*]*λίας Καλλιάδου Πλωθεύς* aus der IV. Phyle Aigeïs Schreiber, unter Thersilochos *Διόδοτος Διογνήτου Φρεάρριος* aus der VI. Phyle Leontis (IG. II 307, 28). Auf Grund dieser Indizien hatte ich Kallimedes 290/89 und Thersilochos 288/7 angesetzt.

Durch einen epigraphischen Fund, den Kirchner soeben in den Athenischen Mitteilungen 1907, 470 ff. zum ersten Male in vollständiger [1]) Form veröffentlicht hat, wird die Unrichtigkeit meiner Datierung in unzweideutiger Form bewiesen. Die Inschrift enthält die Subskription einer Basis für den Strategen *Θούκριτος Κλεοβούλου Μυρρινούσιος*, der dies Amt vier Mal bekleidet hat. Der Archon der ersten Strategie ist unbekannt. Thoukritos ist nacheinander unter Kleomachos-Kallimedes-Thersilochos Stratege gewesen. Diese chronologische Reihenfolge der Archontate ergibt sich mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit aus der Art der Subskription. Die ungefähre Zeit dieser Archontengruppe wird durch die Tatsache bestimmt, daß Thoukritos (P. A. 7261) der Sohn des *Ἀλκίμαχος Κλεοβούλου Μυρρινούσιος* (P. A. 621) *πάρεδρος ἐπὶ Νικίου ἄρχοντος* 282/1 (s. IG. II v. 318 b) ist. Auf Grund dieser Notizen müssen die Eponymen Kleomachos-Kallimedes Thersilochos der Mitte des Jahrhunderts zugewiesen werden, was Ferguson/Kirchner schon früher angenommen hatten. Ich

1) Der IG. II 1194 gegebene Text läßt die Zusätze unberücksichtigt.

werde unter dem Jahre 246/5 auf diese Reihe zurückkommen. An dieser Stelle erübrigt nun noch, die Erörterung durch einen positiven Vorschlag für die Datierung von Diokles-Diotimos-Isaios-Euthios zu vervollständigen. Das soll im folgenden Paragraphen geschehen.

§ 2. Die Jahre 287/6—284/3.

	Phyle			Be. Crönert	Fe. Ki.
287/6	IV	*Diokles*	II v. 309 b. c.	Diotimos	Euthios
286/5	V	*Diotimos*	II 567 (Diotimos, Isaios)	Isaios	Xenophon
285/4	6	*Isaios*	II 314 (Isaios, Euthios)	Euthios	Urios
284/3	VII	*Euthios*		Gorgias	Telokles

Die unmittelbare Aufeinanderfolge dieser vier Archonten wird von Beloch wie von Ferguson/Kirchner zugegeben. Unsere Aufgabe ist daher gelöst, sobald es uns gelingt, die Datierung eines dieser Eponymen zu finden.

Was Diokles anlangt, so geht aus dem Ehrendekret für den ägyptischen Admiral Zenon IG. II v. 309 b hervor, daß Athen bereits unter diesem Archontat von der makedonischen Herrschaft befreit ist. Diesen Schluß hatte zuerst Koehler im Kommentar des Corpus gezogen und Beloch ist mit aller Entschiedenheit für seine Richtigkeit eingetreten. Die Erhebung Athens steht nun aber in einem inneren Zusammenhang mit der Invasion des Lysimachos und Pyrrhos in Makedonien, die den Sturz des Königs Demetrios herbeiführte (Plut. Dem. 45—46). Aus Plutarchs Bericht geht hervor, daß Athen etwa zur gleichen Zeit befreit worden ist, als Demetrios sich gezwungen sah, den Königsthron von Makedonien preiszugeben. Da nun der Beschluß für Zenon in Diokles' Archontat bereits am 11. Hekatombaion gefaßt ist, da ferner aus Plut. Pyrrh. 11 hervorgeht, daß der Sturz des makedonischen Königs im Sommer stattgefunden hat, so ist zu folgern, daß Demetrios gegen Ende des attischen Jahres u. z. unter dem Vorgänger des Diokles seine Krone verloren hat. Demnach ist das *Ende der Regierung des Demetrios Poliorketes in Makedonien der feste terminus ante quem für Diokles' Archontat.* Infolgedessen können wir die makedonischen Königslisten bei Eusebius (Chron. I S. 230 ff.) zur Datierung der attischen Archonten heranziehen und dadurch ohne Benutzung des Schreiberzyklus ein gesichertes Ergebnis für Diokles und damit für seine Nachfolger gewinnen.

In dieser Beurteilung der Sachlage stimme ich vollständig mit Beloch überein (Griech. Gesch. III 2, 40ff. 64ff.). Nur das ist zwischen uns Gegenstand der Diskussion, ob Demetrios im Sommer 288 aus seinem Reich vertrieben ist (Beloch: Diokles = 288/7), oder ob dieses Ereignis, wie früher ganz allgemein angenommen wurde, erst in den Sommer 287 fällt (Köhler: Diokles 287/6). Durch sorgsame Quellenkritik habe ich in den Athen. Mitt. 1905, 91—94 diese Frage zu klären gesucht und ich verweise hiermit auf meine frühere Untersuchung. Das Ergebnis war: „289/8 ist nach der *antedatierten* Liste das letzte *volle* Jahr

des Demetrios, im ersten Jahr des Lysimachos 288/7 hat er den makedonischen Thron verlassen müssen. Es ist bekannt, daß dies im Frühsommer eintrat; folglich kommt nur der Sommer 287 in Frage." An diesem Resultat halte ich fest, weil die verschiedenen Fassungen der makedonischen Königslisten darin übereinstimmen, daß Demetrios noch einen Teil des Jahres 288/7 König von Makedonien gewesen ist. Aus diesem Grunde sehe ich auch keinen Anlaß zu der Skepsis Belochs, der sich brieflich dahin ausgesprochen hat, daß sich „auf die makedonischen Königslisten eine genaue Chronologie nicht gründen läßt und daß wenigstens immer ein Jahr Spielraum bleibt." Beloch selbst hatte Demetrios' Sturz Sommer 288 angesetzt. In den athenischen Mitteilungen 1905 habe ich aber gezeigt, daß sich bei seiner Rechnungsweise Inkongruenzen aller Art finden und daß deshalb sein Vorschlag, das Ende von Demetrios' Herrschaft in 288 und den Archon Diokles in 288/7 zu verlegen, abzulehnen ist. An und für sich aber halte ich dieses Datum für durchaus diskutabel und die Differenz, die zwischen Beloch und mir besteht, ist keine prinzipielle.

Anders bei Ferguson! Als er in den „athenian archons" § 3/4 für Diokles bis Euthios die Jahre 290/89 ff. in Vorschlag brachte, hielt er daran fest, daß die Vertreibung der makedonischen Garnison aus dem Museion im J. 287 stattgefunden habe (vgl. Kirchner G. G. A. 1900, 434—9). Er zwang die historischen Nachrichten der Inschriften (IG. II 311. 312. 314) in das Prokrustesbett seines Systems und behauptete, daß bei der in 3 Dekreten unter Diotimos und Euthios erwähnten Befreiung Athens nicht an die Erhebung der Stadt im J. 287, sondern an den Sturz des Tyrannen Lachares 295/4 zu denken sei. Ich freue mich, daß Ferguson von dieser unhaltbaren und gekünstelten Interpretation, die Beloch keiner Widerlegung gewürdigt hatte, zurückgekommen ist, wozu vielleicht auch meine Ausführungen a. a. O. 85—88 beigetragen haben. Wir sind uns damit einen Schritt näher gerückt. Denn der amerikanische Gelehrte gibt jetzt implicite zu, daß nach IG. 311 Athen bereits im Jahre des Diotimos[1]) eine freie Stadt gewesen ist. Freilich sehe ich mich in der Hoffnung getäuscht, daß Ferguson nunmehr auch seinen Ansatz der Archonten Diotimos Isaios, Euthios fallen lassen werde. Er hält vielmehr an der Datierung (289/8—287/6) fest und zwar um des Schreiberzyklus willen. Aus der Tatsache, daß Athen unter Archon Diotimos von der makedonischen Herrschaft befreit ist, folgert er nicht, daß Diotimos nach 287 — das ist das Datum von Demetrios' Sturz — im Amte gewesen ist, sondern daß die Erhebung Athens vor 289/8 — das ist Diotimos' Archontat nach seiner Datierung — fallen muß. In diesem Verfahren kommt die prinzipielle Verschiedenheit zwischen Ferguson und mir zum Ausdruck: er ignoriert die historischen Angaben vollkommen. Denn anders kann man es nicht bezeichnen, wenn er S. 149/150 schreibt: „Whe shall have to reconcile ourselves after all to dating the return of Demochares from Exil, the revolt at Athens from Demetrios Poliorcetes, and the storming of the Museion in 289 B-C. and Plutarch will

1) Auf Diokles' Archontat ist Ferguson nicht näher eingegangen.



have to be corrected, where narrates the revolt of Athens after the expulsion of Demetrios from Macedon (s. Klio V 176 ff.), the only alternative being that some fallacy exists in our calculation of the limits of Demetrios' reign.“ Diese Sätze sind bezeichnend für seine prinzipielle Stellungnahme: er benutzt die auf Grund des Schreiberzyklus gewonnenen Daten, um danach die historische Darstellung entsprechend umzugestalten; wenn dabei die innere Wahrscheinlichkeit des Zusammenhanges leidet, so nimmt er das ruhig in Kauf. Ferguson nimmt nämlich an, daß die Befreiung Athens und der Sturm auf das Museion-Kastell im Jahre 289 stattgefunden hat, ohne daß Demetrios sich zu Gegenmaßregeln veranlaßt sah. Im folgenden Jahre begann das Kesseltreiben der benachbarten Könige Lysimachos und Pyrrhos, so daß Demetrios, von den Makedonen verraten, sein Königreich verließ (288) und sich nach Griechenland begab, um Athen zu belagern. Es folgte dann die Aufhebung der Belagerung und das Abkommen mit Pyrrhos, in dem Demetrios auf Makedonien verzichtete und sich die griechischen Besitzungen garantieren ließ. Kurz nach Abschluß des Garantievertrages schiffte sich der noch immer mächtige König mit ansehnlicher Heeresmacht nach Asien ein, indem er seinen Sohn Antigonos als Statthalter in Griechenland zurückließ. So etwa denkt sich Ferguson den Verlauf der Ereignisse; denn er schreibt S. 152, 40 „the attack of Demetrios can well have been delivred in the early summer of 288. His abdication was naturally made on his departure for Asia in 288/7 or later.“

Diese Konstruktionen müssen als willkürlich bezeichnet werden. Denn nach Plutarchs Bericht hatten die bedrohlichen Rüstungen, die Demetrios im Anfang der 80er Jahre vorgenommen hatte, die Folge gehabt, daß Lysimachos, Ptolemaios und Pyrrhos sich zu einer Koalition zusammenschlossen. Infolgedessen erschien zur gleichen Zeit, als Lysimachos und Pyrrhos in Makedonien einfielen, eine ägyptische[1]) Flotte im ägäischen Meere (Plut. Dem. 44). — In Athen erkannte man die Gunst der Stunde und im Vertrauen auf die auswärtige Hilfe wagte man das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln (Plut. Dem. 46).

Offenbar besteht ein innerer Zusammenhang zwischen der Invasion des Lysimachos und Pyrrhos in Makedonien und dem Abfall Athens. Beide Ereignisse gehören ungefähr der gleichen Zeit an, doch war nach Plutarch die Entscheidung in Makedonien bereits gefallen, als sich Athen erhob. Man muß zugestehen, daß dieser Bericht überzeugend wirkt. Athen hatte bei seinem Abfall 295/4 so schlimme Erfahrungen gemacht, daß es schwerlich aus eigener Kraft das Joch abgeschüttelt hätte. Es bedurfte eines Anstoßes von außen, um die Partei der Lauen und Ängstlichen zu einem kraftvollen Entschluß mit fortzureißen. Wir haben daher allen Grund dem Bericht Plutarchs Glauben zu schenken. Bei Ferguson ist Plutarch aber der Sündenbock, dessen Darstellung jetzt „korrigiert“ werden muß. Es ist prinzipiell der gleiche Standpunkt, den er 1898 eingenommen hatte. Damals wurde dem klaren Wortlaut der Inschriften Gewalt

1) Es versteht sich von selbst, daß es die Aufgabe dieser Flotte war, die Griechenstädte zum Abfall zu bringen: *τὴν Ἑλλάδα πλεύσας στόλῳ μεγάλῳ ἐφίστη.*



angetan, damit sie sich mit den neuen Daten vereinigen ließen; jetzt wird aus dem gleichen Grunde die Reihenfolge der Begebenheiten bei Plutarch umgeändert. Wir erkennen hier zum ersten Male, zu welchen Konsequenzen die Überschätzung des Schreiberzyklus führt. Er wird zu dem allein ausschlaggebenden Faktor gemacht, dem sich alle anderen unterzuordnen haben.

Diesen Standpunkt kann ich nicht als richtig anerkennen. Denn in einer politisch unruhigen Zeit konnte sehr leicht eine Störung der regelmäßigen Schreiberfolge eintreten, wie sie in urkundlicher Weise für die Jahre 304—303 festgestellt ist. Deshalb nehme ich mit Freuden die Gelegenheit wahr, Diokles' Archontat mit Hilfe der makedonischen Königslisten festzustellen, weil wir dadurch die Möglichkeit erhalten, den Schreiberzyklus zu kontrolieren. Da stellt sich denn freilich das Ergebnis heraus, daß in Diokles' Archontat die Phylenfolge eine Unterbrechung erfahren hat.

Da wir als Datum für das Ende von Demetrios' Herrschaft in Makedonien den Sommer 287 gefunden haben, so muß die Befreiung Athens spätestens in demselben Sommer stattgefunden haben. Damit ist Diokles Archontat auf 287/6 festgelegt. In diesem Jahre sollte nach dem Schreiberzyklus die VII. Phyle den Sekretär stellen: *Ξενοφῶ[ν Ν]ικέου Ἁλαιεὺς* (II v. 309 b, c) gehörte aber zur IV. Phyle Aigeis. Die Unregelmäßigkeit ist nicht zu leugnen. Aber sie darf unser Urteil nicht beeinflussen. Der Sturz des Demetrios bedeutete zugleich den Sturz der makedonenfreundlichen Partei in Athen. Da lag es nahe, daß man bei den Wahlen des nächsten Jahres von der Regel abwich und ohne Rücksicht auf die Phylenfolge den Ratssekretär aus den Reihen der Vorkämpfer gegen die Fremdherrschaft bestellte.

Wenn Diokles auf Grund des Ehrendekretes für Zenon und der makedonischen Königslisten mit Recht ins Jahr 287/6 gesetzt wird (s. Athen. Mitt. 1905), so ist zugleich mit Hilfe des Schreiberzyklus die Gruppe bis Euthios festgelegt: Diotimos, Isaios, Euthios rücken jetzt in die Jahre 286/5, 285/4, 284/3. Und jetzt erinnere ich noch einmal daran, daß sich für Isaios das Jahr 285/4 ergab, wenn man das Schema der Phylenfolge der Asklepiospriester von 215/4 zu Grunde legte. Eine Gegeninstanz gegen meine Datierung bietet mithin die Liste der Asklepiospriester nicht (s. oben S. 16/7).

Es erübrigt jetzt nur noch die Berechtigung der Gründe zu prüfen, die für die anderen Kandidaten ins Feld geführt werden können. Dabei schalte ich Gorgias zunächst aus, da ich ihn später ausführlich behandeln muß (s. u. 280/79) und ebenso Telocles, der 277/6 genauer besprochen werden wird.

Was Xenophon anlangt, so geht aus dem Ehrendekret für *Φαῖδρος* IG. II 331 hervor, daß er nach Kimon I (292/1) und vor Nikias von Otryne (um 280) im Amte war. Mehr läßt sich nicht sagen! Denn aus dem Passus *χειροτονηθεὶς ἐπὶ τὰ ὅπλα πρῶτος ὑπὸ τοῦ δήμου στρατηγὸς τὸν ἐνιαυτὸν τὸν ἐπὶ Ξενοφῶντος ἄρχοντος* Z. 42 ff. darf man keine weitgehenden Folgerungen ziehen. Dittenberger (Sylloge[2] 213 not. 17) deutete das *πρῶτος* dahin, daß Ph. nach „irgend einer bedeutenden Veränderung im Staatswesen als erster vom Volke zum



στρατηγός gewählt" wurde (vgl. Kirchner G. G. A. 1900, 439). Beloch ging noch einen Schritt weiter, indem er sagt „die Hervorhebung der Wahl *ὑπὸ τοῦ δήμου* schließt die Zeit der Oligarchie aus" (Griech. Gesch. III 2, 44). Es wäre demnach auf eine vorhergegangene demokratische Revolution zu schließen, nach der Phaidros zum zweiten Male das Strategenamt bekleidet hätte. Indessen wird bei dieser Interpretation den Worten *ὑπὸ τοῦ δήμου* ein allzu großes Gewicht beigelegt; denn auch im Archontat des Nikias I, Kimon sowie des Nikias II. wird der Wahl *ὑπὸ τοῦ δήμου* ausdrücklich Erwähnung getan. Es liegt also kein Grund vor, den ungestörten Fortbestand der Demokratie seit dem Sturz des Lachares 295/4 in Frage zu ziehen. Auch Ferguson kommt zu dem Ergebnis, daß 295/4 — 276/5 die Demokratie ununterbrochen bestanden hat (S. 150 vgl. Klio IV, 1 ff. und meine Ausführungen Athen. Mitt. 1905, 103—106). Der Versuch auf diesen Passus des Ehrendekretes eine genauere Datierung des Xenophon zu gründen schwebt mithin völlig in der Luft. Es liegt nicht der leiseste Grund vor, nach „der Verdrängung der makedonischen Garnison aus dem Museion" eine Verfassungsänderung anzunehmen und daraufhin dem Xenophon 286/5 (wie Ferguson-Kirchner) oder 282/1 wie Beloch anzusetzen. Er kann aber nur für solche Jahre innerhalb der oben gezogenen Grenzen (292—280) in Frage kommen, für die ein anderer Kandidat nicht ausfindig zu machen ist. Infolgedessen habe ich ihn unter Vorbehalt dem Jahre 289/8 zugewiesen.

Urios wird von Ferguson und Kirchner für 285/4 in Vorschlag gebracht, während ihn Beloch 283/2, ich selbst 273/2 angesetzt haben. Aus dem Frgm. 102 der Briefe Epicurs (bei Usener p. 134) geht hervor, daß er nach Isaios und vor 271/0 im Amte gewesen sein muß (Kirchner Rhein. Mus. 53, 386). Außerdem wissen wir, daß sein Schreiber *Εὔξενος Καλλίου Αἰξωνεύς* aus der IX. Phyle *Κεκροπίς* war. Durch diese Argumente wird Urios in die Zeit zwischen 285/4 und 271/0 verwiesen. Von Wichtigkeit wird nun der Umstand, daß im Ehrendekret für die Tenier aus Urios' Jahr (IG. II v. 345 c) der Finanzbehörde, *οἱ ἐπὶ τῇ διοικήσει* vorkommt. In den Athen. Mitt, 97—98 habe ich das Bestehen eines mehrgliedrigen Kollegiums *οἱ ἐπὶ τῇ διοικήσει* auf die Zeit 290 — etwa 270 zu bestimmen gesucht. Ferguson zeigt nun, daß das Einzelamt *ὁ ἐπὶ τῇ διοικήσει* zum ersten Male im E. D. für *Φαῖδρος* IG. II. 331 erwähnt wird. Dadurch gewinnen wir einen neuen terminus ante quem für die Aufhebung des Kollegiums *τῶν ἐπὶ τῇ διοικήσει* und zugleich für das Archontat des Urios. Es gilt also jetzt das Datum dieses Beschlusses zu finden. Das Ehrendekret für *Φαῖδρος* setzt Beloch (Gr. Gesch. III 2, 43) ins 2. Jahr einer Olympiade, mit der Begründung, daß die für *Φαῖδρος* beschlossenenEhren bei den großen Panathenaeen d. h. im 3. Jahr einer Olympiade, verkündet werden sollen. Wenn ferner die Voraussetzung zutrifft, daß unser Dekret veranlaßt ist durch die Leistungen im Jahre des Eubulos und demnach unmittelbar [1]) nach diesem Archontat zu setzen ist, so muß Eubulos

1) Ich habe zu Unrecht dieses E. D. für Phaidros „kurz" nach Eubulos' Archontat angesetzt, es mußte heißen „unmittelbar" nach Ferguson S. 152 und Kirchner Sp. 985.



im 1. Jahr einer Olympiade u. z. nach Nikia II. (also 276/5 oder 272/1) im Amte gewesen sein. Dann ist der Beschluß für Phaidros entweder 275/4 oder 271/0 gefaßt worden. Soweit halte ich Belochs überaus scharfsinnigen Kombinationen für zutreffend, wenn ich auch ihren hypothetischen Charakter nicht verkenne.

Die Frage ist aber noch offen, ob wir 276/5 oder 272/1 für Eubulos annehmen sollen. Wenn Beloch dem früheren Jahr den Vorzug giebt, weil „es wenig wahrscheinlich ist, daß er gerade im Jahre vor Epikurs Tode die Archontenwürde bekleidet hat", so ist das kein hinreichender Grund. Wir müssen vielmehr mit der Möglichkeit rechnen, daß Eubulos 272/1 und das E. D. für *Φαῖδρος* 271/0 fällt. Diese Möglichkeit hat aber einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich. Der Schreiberzyklus ergiebt, wie oben gesagt, für Urios (IX. Prytanie) die Alternative 285/4 oder 273/2. Nun ist das Jahr 285/4 bereits durch Isaios besetzt und ich halte dieses Datum für so sicher, daß ich kein Bedenken trage, es zum Fundament des weiteren Aufbaues zu machen[1]). Demnach bleibt für Urios nur das Datum 273/2 übrig. Dann ergiebt sich die Konsequenz Eubulos ins Jahr 272/1 zu setzen. Denn mit vollem Recht behauptet Ferguson S. 152 „Urios must precede Eubulos", weil das Kollegium *τῶν ἐπὶ τῇ διοικήσει* in Urios' Jahr noch vorkommt, während im Jahr nach Eubulos wieder *ὁ ἐπὶ τῇ διοικήσει* amtiert (vgl. Kirchner Woch. f. klass. Phil. 1906, 985). Das habe ich früher übersehen und Eubulos 276/5, Urios 273/2 gesetzt, ohne die von Beloch offen gehaltene Möglichkeit zu prüfen, ob Eubulos nicht 272/1 amtiert habe. In meiner Datierung steckte also ein Fehler — darin hatte Ferguson Recht; aber nun mußte die Frage aufgeworfen werden, ob das Datum für Eubulos oder das für Urios zu korrigieren sei. Da alle Schwierigkeiten fortfallen, wenn wir das zweite theoretisch mögliche Jahr 272/1 für Eubulos einsetzen, so entscheide ich mich für dieses. Mithin hat Urios 273/2, Eubulos 272/1 amtiert und dann ist das Ehrendekret für *Φαῖδρος* i. J. 271/0 beschlossen. Jetzt erinnert man sich sofort, daß im selben Jahre Demochares auf Antrag seines Neffen Demades ein Ehrendekret erhält (*ἐπὶ Πυθαράτου*). Das Volk hat damals vielleicht besonderen Anlaß gehabt die Verdienste seiner großen Männer zu ehren.

Ferguson begeht bei Behandlung der Frage nach dem Archontat des Urios, in der er mir selbst Unrichtigkeiten nachweist, seinerseits den Fehler, daß er Eubulos' Archontat für 276/5 als gesichert annimmt, ohne zu erwähnen, daß noch das Jahr 272/1 für ihn in Betracht kommt, was bei Beloch a. a. O. S. 43 deutlich ausgesprochen ist. Durch das Verschweigen dieses Umstandes gewinnen seine Ausführungen scheinbar eine Beweiskraft, die ihnen in Wahrheit nicht innewohnt.

Für Telokles verweise ich auf meine Ausführungen zum Jahre 277/6.

---

1) Aber selbst wenn die Archontenreihe Diokles-Euthios mit Beloch in die Jahre 288/7—285/4 zu setzen ist, muß Urios doch ins folgende Jahrzehnt herabgerückt werden, weil in diesem Falle das Jahr 285/4 dem Euthios gehört.



§ 3. Die Jahre 283/2 — 262/1.

Für die Archonten der nächsten Jahre ist die Phylenfolge von ausschlaggebender Bedeutung. Wir müssen daher einen festen Stützpunkt ausfindig machen, von dem aus wir das Schema aufstellen können. Dabei dürfen wir nicht die Daten der vorhergehenden Jahre zum Ausgangspunkt machen. Denn aller Wahrscheinlichkeit nach ist im J. 284/3 die radikale Kriegspartei in Athen ans Ruder gekommen, die mit allen Mitteln die Wiedereroberung des Peiraieus und von Munichia durchführte (vgl. meine Ausführungen Athen. Mitt. 1905, 111). Die Folge dieser Ereignisse war der Ausbruch neuer Kämpfe mit König Antigonos Gonatas, und es ist nicht ausgeschlossen, daß in dieser unruhigen Zeit eine Störung des Schreiberzyklus eintrat. Aus diesem Grunde bekämpfe ich Belochs Vorschläge, der die Gleichung 288/7 = Diokles = Phyle IV. zum Ausgangspunkt nimmt. Ganz abgesehen davon, daß ich das Datum 288/7 für Diokles nicht als richtig anerkennen kann, scheint es mir bedenklich von der Voraussetzung auszugehen, daß in einer politisch so bewegten Zeit die Phylenfolge ungestört geblieben ist.

Mit Ferguson und Kirchner suche ich daher den Fixpunkt für den Schreiberzyklus in den folgenden Jahren. Wir besitzen hier ganz feste Daten: so 279/8 *Ἀναξικράτης*, 278/7 *Δημοκλῆς*, 271/0 *Πυθάρατος*. Aber leider ist es bisher noch nicht möglich gewesen, für einen dieser Archonten die Phyle des Schreibers zu bestimmen. Nur bei Polyeuktos' Archontat sind wir in der Lage, 1) das Datum auf Grund von allgemeinen Erwägungen zu bestimmen und 2) zugleich den Schreiberzyklus zur Anwendung zu bringen; denn unter Polyeuktos war nach IG. II 322. 323 *Χαιρεφῶν Ἀρχεστράτου Κεφαλῆθεν* aus der VII. Phyle Akamantis Ratssekretär.

Als Datum für Polyeuktos hat nun Unger im Philologus Suppl. V. S. 700 f. das zweite[1]) Jahr einer Olympiade erschlossen. Er legte das athenische Dekret IG. II 323 vom 29. Elapholion *ἐπὶ Πολυεύκτου* zu Grunde, welches die Einladung des Aitolerbundes zu den Festspielen der *Σωτήρια* betrifft. Diese *Σωτήρια* hatten die Aitoler zum Andenken an den gemeinsamen Kampf gegen die Kelten zu feiern beschlossen und zwar sollten sie alle 4 Jahre zusammen[2])

1) Dittenberger, der früher mit Rücksicht auf die delphische Inschrift Wescher-Foucart n. 4 für das vierte Olympiadenjahr eingetreten war, (Sylloge[1] n. 149 not. [1])), hat zuletzt selbst die Beweisführung Ungers als schlüssig anerkannt (Sylloge[2] n. 205 not. 1).

2) Diese Folgerung ergibt sich mit Sicherheit aus dem Passus des chiischen Dekretes Bull. d. corr. hell. V 1881 p. 300 Z. 28 ff. = Dittenberger Sylloge[2] 206: *γίνεσ[θαι δὲ εἰς τὸ λοιπὸν] τὴν ἀπόδειξιν τῶν θεωρῶν καθ' ἑκάστην πενταετηρίδα ὅταν κ[αὶ οἱ εἰς τὰ Πύθια καθιστ]ῶνται*, den H. Pomtow in den Jahrb. f. Phil. CXLIX 1894 S. 505 Anm. 9 wiederhergestellt hat. Der Beschluß der Chier enthält die Antwort auf die Einladung der Aitoler zu den *Σωτήρια* und stellt sich damit in Parallele zu dem der Athener unter Polyeuktos. Wir ersehen daraus, daß die Soterien ursprünglich ein penteterisches Fest gewesen sind (vgl. Dittenberger Sylloge[1] 150 not. 10, Sylloge[2] 206 not. 11). Zugleich erhält die Annahme, daß Pythien und Soterien zeitlich in naher Beziehung standen, eine überzeugende Bestätigung.

m i t d e n d e l p h i s c h e n P y t h i e n abgehalten werden. Da die Pythien im dritten Jahre jeder Olympiade gefeiert wurden, so ist der Schluß unabweisbar, daß die Einladung *ἐπὶ Πολυεύκτου* im zweiten Olympiadenjahr erfolgte. In welcher Olympiade sind aber die *Σωτήρια* zum ersten Male gefeiert worden? Der Angriff der Kelten auf Delphi war ol. 125, 2 = 279/8 erfolgt. Damals konnte man aber bei der allgemeinen Unsicherheit der politischen Verhältnisse nicht die Stiftung eines Festes wie der Soterien ins Auge fassen. Überdies sind die Jahre ol. 125, 2 = 279/8 durch Anaxikrates und ol. 125, 3 = 278/7 durch Demokles sicher besetzt. Mithin kann die erste Feier der Soterien erst in der 126. Olympiade stattgefunden haben, d. h. ol. 126, 3 = 274/3. Die Einladung unter Polyeuktos erfolgte natürlich im unmittelbar vorhergehenden Jahre, folglich hat Polyeuktos ol. 125/2 = 275/4 amtiert.

Diese Darlegungen Ungers sind so überzeugender Natur, daß außer — Dittenberger — Ferguson the archons 23 ff. und Kirchner G. G. A. 1900, 441 ihm zugestimmt haben. Beloch hat diese Argumentation ignoriert, ohne sie eines Wortes der Widerlegung zu würdigen (Gr. Gesch. III 2, 41). Man darf vielleicht annehmen, daß er keine durchschlagenden Gründe gegen die Unger'sche Beweisführung beizubringen wußte. Daher halte ich mich für berechtigt, für P o l y e u k t o s das Jahr ol. 126, 2 = 275/4 als s i c h e r e s D a t u m in Anspruch zu nehmen.

Erst jetzt ziehe ich den Schreiberzyklus zu Rate, den Beloch (S. 49) in Verbindung mit dem Schaltzyklus (S. 53) zur Grundlage seiner Datierung macht. Unter Polyeuktos war ein Angehöriger der VII. Phyle *Ἀκαμαντίς* Ratssekretär (IG. II 322). Auf Grund der Gleichung Phyle VII = 275/4 erhalten wir nun folgende Tabelle:

287/6	Phyle VII = 275/4	263/2
6	„ 8 = 4	2/1
5	„ 9 = 3	
4	„ 10 = 2	
283/2	„ 11 = 1	
2	„ 12 = 270	
1	„ 1 = 69	
280	„ 2 = 8	
79	„ 3 = 7	
8	„ 4 = 6	
7	„ 5 = 5	
276	„ 6 = 264/3	

Damit haben wir das Fundament für die Datierung der Archonten unserer Epoche gelegt. Es zeigt sich jetzt, daß in der Tat im J. 283/2 eine S t ö r u n g des Zyklus stattgefunden hat. Denn für 284/3 haben wir oben den Archon Euthios gefunden, unter dem nach IG. II 314 *Ναυσιμένης Ναυσικύδου Χολαργεύς* aus der VII. Phyle Akamantis als Ratsschreiber fungierte, während nach dem oben aufgestellten Schema i. J. 284/3 die 10. Phyle hätte amtieren müssen. — Daß die Schreiberfolge spätestens im Jahre der Eroberung Athens durch Anti-

gonos Gonatas eine Störung erfuhr, bedarf keines langen Beweises. Mit welchem Rechte ich das Jahr 262/1 für das Ende des Chremonideischen Krieges in Anspruch nehme, wird sich unten ergeben.

	Phyle				
283/2	XI.	Menekles	II. 316	Fe. Ki. Ko. ‖	(Urios IX) Be.
282/1	XII.	Nikias Ὀτρυνεύς			(Xenophon)

Die unmittelbare Aufeinanderfolge beider Eponymen wird durch das Ephebendekret *ἐπὶ Νικίου Ὀτρυνέως* bezeugt IG. II 316, das zu Ehren der Epheben *ἐπὶ Μενεκλέους* gefaßt ist. Ihre Fpoche wird dadurch bestimmt, daß Athen sich im Kriegszustande gegen Makedonien befand (IG. II 317/8 Beschlüsse für Strombichos *ἐ. Νικ.*). Das ist im Ausgang der 80er Jahre der Fall gewesen. Aber die Feindseligkeiten müssen 281/0 bereits eingestellt gewesen sein, denn Athen beteiligte sich nicht an der Erhebung der Peloponnesstaaten unter Spartas Fühfung (Justin XXIV 1, 1—6 etwa 280) und im Winter 279 stehen sogar die Söldner des Königs neben den Athenern, um die Kelten an den Thermopylen zurückzuschlagen (Paus. X, 20). — Wenn wir jetzt die Schreiberfolge zu Hilfe nehmen, so ergibt sich für Menekles, dessen Schreiber *Θεόδωρος Λυσιθέου [Τρικορο]ύσιος* aus der XI. Phyle Aiantis war (IG. II 315), das Jahr 283/2 und für Nikias *Ὀτρυνεύς* das Jahr 282/1. Dazu stimmt die Phylenfolge, denn unter Nikias war *Ἰσοκράτης Ἰσοκράτου Ἀλωπεκῆθεν* aus der XII. Phyle Antiochis Ratssekretär (IG. II 316/7).

Beloch schlägt für 283/2 Urios vor und zwar lediglich auf Grund des Schreiberzyklus (Phyle IX), bei dem er keine Störung annimmt. Sein Ansatz ist wie sich oben gezeigt hat (s. § 2 am Schluß), nicht stichhaltig. Überdies ist bei Beloch der Schreiberzyklus falsch orientiert.

281/0. Aristonymos | Phyle I. | Fe. Ki. Ko. ‖ (Menekles Be.).

Über Aristonymos (s. oben 290/89) ist nachzutragen, daß der Ratssekretär aus der I. Phyle Antigonis war — in IG. II v. 331 b ist nur das Demotikon *Αἰθαλίδης* erhalten —, und daß der Zyklus für ihn die Jahre 293/2 oder 281/0 verlangt.

280/79. Gorgias | Phyle 2 | Fe. Ki. Ko. ‖ (Nikias *Ὀτρυνεύς* Be.).

Bei [Plut.] vita X. oratorum 847 D. lesen wir als Zeitbestimmung für Gorgias' Archontat: *ἐπὶ Πυθαράτου ἄ. δεκάτῳ δ' ἔτει ὕστερον.* Das Jahr des *Πυθάρατος* ist uns aus Apollod. bei Diogenes Laertios X 15 bekannt, nämlich ol. 127, 2 = 271/0. Da nach griechischem Sprachgebrauch bei Ordinalzahlen der Anfangs- und Endtermin mitgezählt wird, so führt uns die Angabe der Vita für Gorgias auf 280/79. Es ist das einer der sicheren Punkte in dem nur allzu schwanken Gebäude unserer Chronologie. Die Richtigkeit dieser Angabe wäre allerdings in Frage gestellt, wenn wir mit Beloch die Lesart des *Codex Parisinus* 1672 *δεκάτῳ Δ ἔτει ὕστερον* dahin verstehen müßten, daß ursprünglich *ιδ' ἔτει ὕστερον* im Text gestanden hätte. Indessen ist nicht abzusehen, warum der Abschreiber,

der das Zahlzeichen ι' in δεκάτῳ transscribierte, nicht auch δ' in τετάρτῳ hätte umschreiben sollen. Das eine war doch durch das das andere gegeben. Deshalb lehne ich Belochs Vermutung ab und streiche mit den Herausgebern das unverständliche Δ (vgl. Athen. Mitt. 1905, 84).

279/8. Ἀναξικράτης | Phyle 3 | Be. Fe. Ki. Ko.

Eines der unbestrittenen Daten! Nach Paus. X 23, 14 war Anaxikrates ol. 125, 2 = 279/8 Archon (cf. Polyb. II 20, 6). Leider ist es bisher noch nicht gelungen den Schreiber dieses Jahres festzustellen und dadurch einen festen Punkt für den Zyklus zu gewinnen.

278/7. Δημοκλῆς | Phyle 4 | Be. Fe. Ki. Ko.

Auch diese Gleichung kennen wir aus Paus. a. a. O. Denn Demokles ist nach seiner Angabe der unmittelbare Nachfolger des Anaxikrates.

277/6. | Phyle 5 | *Telokles* oder — — λαιος || (Telokles Be. | — λαιος Fe. | — Ki).

Für beide Archonten besitzen wir als terminus ante quem eine Erwähnung in Epikurs Briefen fr. 154 (bei Usener S. 134). Nähere Anhaltspunkte lassen sich nicht gewinnen (vgl. Kirchner G. G. A. 1900, 439 § 7). Demnach können Telokles und — — λαιος nur für solche Jahre in Betracht gezogen werden, die anderweitig nicht besetzt sind. Mit Recht bemerkt Ferguson S. 152, daß Telokles vor Eubulos anzusetzen ist. Dadurch ist nach unten eine Grenze.

276/5. | Phyle 6 | *Telokles* oder — — λαιος. | || (Eubulos Be. Fe. Ki).

Für Eubulos verweise ich auf S. 31 f. Es ist oben bereits davon die Rede gewesen, daß er entweder 276/5 oder 272/1 im Amte gewesen ist, und ich habe des Näheren ausgeführt, weshalb ich den früheren Ansatz ablehnen zu müssen glaube. Da sonst kein Kandidat für dieses Jahr in Vorschlag zu bringen ist, so kommt nur einer der beiden Archonten Telokles oder — — λαιος in Frage.

	Phyle					
275/4	VII	Polyeuktos	II. v	Fe. Ki. Ko.	— —	Be.
274/3	VIII	Hieron	323 b	„	Polyeuktos	

Da Polyeuktos auf Grund überzeugender Erwägungen ins Jahr 275/4 gesetzt werden muß (s. oben S. 33 f.), so muß sein unmittelbarer Nachfolger Hieron (IG. II v 323 b) i. J. 274/3 amtiert haben. Dieses Resultat wird durch Phylenfolge bestätigt; denn der Schreiber Φαίνυλος Πανφίλου Ὀῆθεν a. a. O. gehört der VIII. Phyle Oineïs an. Nach meinen Darlegungen ist also die Datierung Hierons von Polyeuktos abhängig. Beloch kehrt in seiner definitiven Liste das Verhältnis um, weil unter Hieron ein Schaltjahr war; die Bedeutung dieses Momentes überschätzt Beloch: unter keinen Umständen darf der Schaltzyklus dazu dienen ein festes Datum, das wir durch allgemeine Erwägungen gewonnen haben, zu modifizieren. Dazu ist unsere Kenntnis des attischen Kalenders nicht ausreichend.

	Phyle								
273/2	IX	Urios	Ko.	—	Fe. Ki.	Hieron	Be.	Urios	Ko.
272/1	10	Eubulos		—		—		Telokles	

Die Gründe, die mich zu dieser Datierung veranlassen, habe ich zum Jahre 285/4 auseinandergesetzt. Hier mache ich nur darauf aufmerksam, daß Ferguson, Kirchner überhaupt keine Kandidaten für die fraglichen Jahre vorzuschlagen wissen, und daß in Belochs Liste das Jahr 272/1 unbesetzt bleibt.

271/0 | Phyle 11 | *Πυθάρατος*. Be. Fe. Ki. Ko.

Der Archon Pytharatos wird von Apollodor in ol. 127, 2 gesetzt (cf. Diogenes Laert. X 120). Dies ist wieder eines der unbestrittenen Daten unserer Reihe. Es ist das Todesjahr Epikurs.

Das Jahr 271/0 bedeutet insofern einen wichtigen Einschnitt in der Liste der attischen Archonten als es der feste terminus ante quem für alle in Epikurs Briefen genannten Eponymen ist. Wir besitzen daher für den Zeitraum von 293/2 — 271/0 nicht weniger als 21 sichere Namen. Diese habe ich in den vorstehenden Ausführungen mit Hilfe der oben skizzierten Methode zu einer Reihe geordnet. Von Ferguson-Kirchner trennt mich dabei prinzipiell die verschiedene Wertung der historischen Nachrichten. Während Ferguson an dem Schema des Phylenzyklus festhält, ohne die historischen Nachrichten zu berücksichtigen, ja sogar im Widerspruch mit ihnen, ziehe ich sie zur Feststellung des Datums heran.

In dieser prinzipiellen Frage bin ich durchaus mit Beloch einverstanden. Unsere Aufstellungen weichen vor allem in dem Resultat für das Ende der Herrschaft des Demetrios ab. Während ich hierfür nach den makedonischen Königslisten den Frühsommer 287 ansetze, geht Beloch um ein Jahr herauf. Das ist aber keine prinzipielle Differenz und ich hoffe, daß hier eine Einigung möglich ist. Wer nun mit Beloch an dem Ansatz Diokles = 288/7 festhält, der sollte sich wenigstens im Prinzip für die von ihm auf S. 55 gegebene Liste entscheiden. Sie kommt meinen Aufstellungen sehr nahe, vor allem stimmen wir hier in der Fixierung des Eubulos auf 272/1 überein. Über den Wahrscheinlichkeitswert dieser Liste äußert sich Beloch wie folgt: „Auch ich würde sie an und für sich vorziehen; was mich für jetzt davon abhält, ist die Notwendigkeit einen zweimaligen Ausfall von je 2 Phylen in der Schreiberfolge (zwischen 285/4 und 283/2 und wieder zwischen 281/0 und 277/6) anzunehmen. Aber vielleicht wäre das noch immer das kleinere Übel". Vielleicht habe ich die Freude, daß auch Beloch, auf dessen Urteil ich den größten Wert lege, meiner veränderten Liste zustimmt. Denn die zweimalige Störung des Zyklus ist jetzt auf einen Fall (zwischen 284/3 und 283/2) beschränkt, sobald man Polyeuklos-Hieron-Urios in 275/4 — 3/2 herabrückt. Diese Datierung würde nun aber, wie oben gezeigt, durch sachliche Argumente nahegelegt. Und da sie dem Schreiberzyklus besser gerecht wird als die von Beloch vorgeschlagene, sehe ich darin einen weiteren Beweis für ihre Richtigkeit.

270/69 | Phyle 12 | — — Be. Fe. Ki. || (Philokrates Jakoby).

Über das Archontat des Philokrates werde ich unter dem Jahre 268/7 sprechen.



Phyle
269/8 | 1 | — — Be. Fe. Ki.

Phyle
268/7 | II | Philokrates Fe. Ki. ‖ (— Be. | Peithidemos C. F. Lehmann).

Philokrates' genaues Jahr hat zuerst Ferguson auf Grund seines Schreiberzyklus festgestellt. *Ἡγήσιππος Ἀριστομάχου Μελιτεύς* IG II v. 331c gehörte der II. Phyle Demetrias an. Wenn man von dem oben erschlossenen Datum für Polyeuktos, dessen Schreiber aus der VII. Phyle war, abwärts zählt, d. h. von 275/4 an, so ergibt sich für Philokrates unser Jahr. Dazu stimmt éine Version des Eusebios über den Tod des Philosophen Polemo, der nach Philodem (Academ. phil. Ind. col. Q. 4 ff. Mekler p. 58) im Jahre des Philokrates erfolgte. Für dieses Ereignis (d. h. zugleich für Philokrates' Archontat) gibt nämlich Hieronymos bei Euseb. II 121 (Schoene) das Jahr Abr. 1749 = ol. 128, 1, d. i. 268/7. Wenn Jacoby in seinem Buche „Apollodors Chronik" S. 343 Polemons Tod ins Jahr 270/69 setzt, das die Handschriften A. P. F. angeben, so darf er sich nicht auf die früheren Ergebnisse der epigraphischen Forschung berufen. Nach genauer Darlegung der verwirrten handschriftlichen Überlieferung des E u s e b i o s [1]) über Polemons Todesjahr fährt er nämlich fort: „vergleicht man das mit d e m aus den Steinen gewonnenen Resultat, so ist kein Zweifel, daß hier wie so oft A P, zu denen F tritt das Richtige bewahrt haben", d. h. ol. 127, 3 = 270/69. Aber diese Datierung steht in Wahrheit auf sehr schwachen Füßen. Denn wenn man die von Jacoby 343 A. 4 angezogene Literatur einsieht, zeigt sich, daß nur Erwin Rhode im Liter. Zentr. Blatt 1882, 58, den Koehler zu IG II 1332 zitiert, (ebenso Zeller Ph. d. Gr. II⁴. p. 993, 2; 994, 2) sie mit Gründen vertreten hat, ohne überzeugen zu können. Im übrigen schwanken aber die Ansätze der epigraphischen Forschung zwischen ol. 126, 1 = 276/5 und 188, 2 = 267/6; letzteren vertritt Beloch infolge seiner um ein Jahr abweichenden Datierung des Polyeuktos. Das Schwanken der Daten für Philokrates war also hier noch größer als in der handschriftlichen Überlieferung des Eusebios für Polemons Tod! Erst Fergusons Schreiberzyklus (Athenian Secretaries p. 60) hat uns die Feststellung des genauen Jahres ermöglicht. Das müssen wir anerkennen. Anderseits hat freilich Jacoby Recht, wenn er Ferguson vorwirft, daß er die Überlieferung des Eusebios willkürlich deutet, um aus ihr eine Stütze für seine Ansicht zu gewinnen. Wir können nur soviel behaupten, daß Eusebios' Daten keine Gegeninstanz gegen Fergusons Ansetzung darstellen.

Phyle
267/6 | 3 | — — Fe. Ki. | ‖ (Philokrates II. Be).

Beloch kam zu dieser Datierung nur durch seinen abweichenden Ansatz für Polyeuktos (vgl. die Bemerkungen zum vorhergehenden Jahre).

---

1) „Im Eusebischen Kanon herrscht Verwirrung: Polemo filosofus moritur post quem Archesilas et Crates clari habentur steht beim Armenier s. ol. 126, 3 oder 126, 4, in Hieron. M. s. ol. 127, 2, in APF. s. ol. 127, 3, in R s. ol. 127. 4, in den übrigen s. ol. 128, 1" (Jacoby a. a. O.).



	Phyle			
266/5	4	*Peithidemos* Be. Fe. Ki.	(268/7	Dittenberger C. F. Lehmann).

Dieser Archon gehört in den Anfang des sog. Chremonideischen Friedens s. Ditt. Sylloge² 214 ·not. 1. Denn am 9. Metageitnion unter Peithidemos ist das Bündnis zwischen Athen und Sparta abgeschlossen (IG. II 332), das den Kampf einleitet. Das ist unser einziger Anhaltspunkt für Peithidemos. Gegen die übereinstimmende Datierung der oben genannten Gelehrten wendet sich C. F. Lehmann-Haupt, der die Bedenken von Koehler IG. II 332, Dittenberger Sylloge² 214 not. 1 aufnimmt (Klio III. 171 vgl. IV. 120 f. und V. 391 A. 1). Lehmann bemerkt, daß die Zeit vom Jahre 266/5 bis zum Fall Athens unter Antipatros' Archontat „für die berichteten Ereignisse zu knapp" sei. Er legte dabei für Antipatros das Datum Belochs nämlich 263/2 zu Grunde. Wir werden aber weiterhin sehen, daß dieser Archon um ein Jahr später anzusetzen ist, was zuerst Ferguson und Kirchner vertreten haben. Auf diese Weise gewinnen wir ein volles Kriegsjahr und nun lassen sich die Ereignisse sehr wohl in die Jahre 266 — 262/1 einfügen. Vgl. Beloch Griech. Gesch. III. 2, 424 f. Nachdem im Spätsommer 266 das Bündnis Athen-Sparta abgeschlossen war, erfolgte gegen Ende des Jahres die Kriegserklärung, ohne daß es sofort zu feindlichen Zusammenstößen kam. Erst im Frühjahr 265 greift Antigonos Athen an. Die spartanische Hilfsaktion unter König Areus kommt am Isthmos zum Stehen, weil die starke Festung Korinth in den Händen der makedonischen Garnison ist. Auch der ägyptische Admiral Patroklos macht bei der kleinen nach ihm benannten Insel an der attischen Westküste Halt, ohne Athen zu entsetzen. So sah sich die Stadt auf die eigene Kraft angewiesen und sie wäre wohl schon jetzt in die größte Gefahr geraten, wenn nicht der Aufstand der gallischen Söldner bei Megara Antigonos zur Aufhebung der Belagerung gezwungen hätte. Infolgedessen ruhten während des Winters 265/4 die Feindseligkeiten.

Der Sommer 264 brachte dann die große Entscheidungsschlacht bei Korinth, in der Antigonos den Sieg erringt, während König Areus den Tod findet. Aber noch einmal wurde der Makedonenkönig um den Erfolg seiner Mühen gebracht. Der jugendliche König der Epiroten, des großen Pyrrhos' Sohn Alexandros, benutzte nämlich die günstige Gelegenheit, um in das von Verteidigern entblößte Makedonien einzufallen. Diese dringende Gefahr veranlaßte Antigonos zum sofortigen Aufbruch nach seinen Stammlanden. Und um alle Kräfte im Kampfe gegen den Thronprätendenten konzentrieren zu können, schloß er mit Athen einen Waffenstillstand ab. Das Erscheinen des Königs in Makedonien hatte sehr bald die Folge, daß Alexanders Einfall zurückgewiesen wurde.

Nun konnte Antigonos sich endlich gegen das aufständische Athen wenden. Im Sommer 263 mag die Belagerung begonnen haben, bei der die Athener eine rühmliche Widerstandskraft bewiesen — *'Αθηναίοις ἀντισχοῦσιν ἐπὶ μακρότατον* sagt Paus. III 6. 6. Aber schließlich mußten sie doch einsehen, daß der Kampf vergeblich sei, und so kapitulierte die Stadt in der zweiten Hälfte des Sommers 262 *ἐπὶ 'Αντιπάτρου ἄρχοντος*.

Diese kurze Skizze beweist, wie ich glaube, daß chronologische Bedenken gegen die Datierung des Peithidemos ins Jahr 266/5 nicht geltend zu machen sind.

Aber ein Einwand muß noch besprochen werden: wenn Peithidemos das Jahr 266/5 gehört, kann Areus unmöglich vor dem Sommer 264 gefallen sein. Nun verlegt aber Eduard Meyer, dem sich C. F. Lehmann anschließt, in den Forschungen II 511 den Tod des Königs auf Grund von Diod. XX. 29, 1 in den Sommer 265. Freilich Meyer setzt in diesem Falle voraus, daß „abweichend von Diodor das letzte Jahr einer Regierung als Todesjahr des betreffenden Herrschers zu betrachten“ ist. Aus diesen Worten geht hervor, daß dieses Datum keinen Anspruch auf absolute Genauigkeit machen kann. Es bleibt nach unten eine Fehlergrenze von einem Jahre. In der Tat können wir auf Grund von Diodors Angaben für Areus' Tod auch das Jahr 265/4 gewinnen. Denn XX. 29, 1 berichtet er unter dem Jahre 309/8, daß König Areus auf den Thron gelangte, den er 44 Jahr inne hatte: $\begin{matrix}309 & 8 & 7 & 6/5 & 5\\ 4 & 3 & 2 & 1 & 0\end{matrix}$. Mithin wird 266/5 das letzte volle Regierungsjahr des Areus gewesen sein, dessen Tod 265/4 erfolgte (vgl. Beloch Griech. Gesch. III 2, 113 cf. 424 und Niese Gesch. der griech.-mak. Staaten III 385).

Die Angaben der spartanischen Königslisten über Areus' Regierung lassen sich demnach nicht gegen die Datierung des Peithidemos in 266/5 ins Feld führen.

	Phyle					
265/4	5	— — }	Be. Fe. Ja.			
264/3	6	Διόγνητος }	Ki. Ko.			
263/2	7	— —	Fe. Ki. Ko.		Antipatros }	Be. Jacoby
262/1 }	8	Antipatros }		} Ko.	Arrheneides }	
}		}	Arrheneides		Antipatros }	Fe. Ki.
261/0	?	— —	Be. Ko.		Arrheneides }	

Dem langen Gelehrtenstreit über das Archontat des Diognetos — das Epochejahr des Marmor Parium — hat Beloch ein Ende gemacht, indem er durch scharfsinnige Beweisführung der Boeckh'schen These zum Siege verhalf (s. Hermes XXXVIII, 1903, 130 ff., Klio III 1902, 473 ff., Griech. Gesch. III 2, 38 f. Es wird jetzt auch von Ferguson und Kirchner anerkannt, daß Diognetos 264/3 im Amte war. In Diognetos' Archontat besitzen wir also wieder einen festen Punkt.

Für die Aufeinanderfolge von Antipater und Arrheneides besitzen wir in einer Stelle aus Philodem *π. Στωικῶν* (pap. Herc. 339, Vol. Herc. VIII col. III, ein Zeugnis [1]) von urkundlichem Werte. Es erhob sich nun die Frage,

1) Die Worte sind von Beloch in der Griech. Gesch. III 2, 424 nach den neuesten Lesungen von Crönert ausgeschrieben: *Καὶ Ἀπολλό[δω]ρος δὲ τὸ κα[θηιρ]ῆσθαι [τίθησι τ]ὴν πόλιν [ἐπ' Ἀντιπ]άτρου τ[οῦ] πρὸ Ἀρρενείδ[ου] καὶ φρουρὰ[ν εἰς] τὸ Μουσεῖον [τότε] εἰσῆχθ[αι ὑπ'] Ἀντιγόνου [καὶ τὰς] ἀρχὰς [ἀνῃρῆσθ]αι καὶ πᾶν ἐν[ὶ βουλεύ[ειν? ἐφ]εῖσθαι·*

ob diese beiden Eponymen vor oder nach Diognetos anzusetzen seien. Sie war von der größten Wichtigkeit für die chronologische Forschung, da wir aus col. III unseres Papyros lernen, daß Athen unter Antipaters Archontat von Antigonos Gonatas eingenommen ist (Beloch a. a. O. 424).

Die ersten Gelehrten, die nach dem Bekanntwerden dieser Notiz sich mit der Archontenforschung beschäftigten, entschieden sich dafür, daß Antipater, Arrheneides v o r Diognetos amtiert hätten, so Kirchner Hermes XXXVII 1902, 432, Jacoby, Apollodors Chronik p. 375 ff., Klio II 1902, 163—165. Aber die Unrichtigkeit dieser Behauptung konnte Beloch alsbald durch eine weitere Notiz desselben Papyrus 339 col. IV. Z. 9—14 nachweisen — was Jacoby im Rhein. Mus. 1904, 81 anerkennt — (s. Beloch, Hermes XXXVIII. 1903, 130 und mit genauerer Lesung der entscheidenden Stelle Klio III 1902, 474, Griech. Gesch. III 2. 39, cf. 471). Dort heißt es nämlich: *ἀπὸ Κλεάρχου γὰρ ἐπ' [Ἀρρ]ενε[ί]δην, ἐφ' οὗ σημ[ειωθ]ῆναι [τε]τελευτηκένα[ι] Ζήνωνα ἔτη ἐστὶ ἐννέα κα[ὶ] τριάκοντα καὶ μῆνες τρεῖς*. Da Klearch 301/0 Archon gewesen ist, so mußte Arrheneides n a c h Diognetos (264/3) im Amte gewesen sein. Als genaues Jahr fand Beloch für Arrheneides 262/1 und setzte für Antipater 263/2 an. Letzterer wäre demnach der unmittelbare Nachfolger des Diognetos gewesen.

Gegen diese Datierung hat Ferguson auf S. 153 f. Einspruch erhoben und Kirchner hat sich ihm in der Berl. phil. Woch. 1906 Sp. 983 angeschlossen. Ferguson argumentiert folgendermaßen: „*Κλέαρχος* was archon in 301/0 B. C. Thirty-nine years bring us to the b e g i n n i n g o f 261/0. Three months can carry us as well i n t o t h e y e a r 261/0 as i n t o t h a t o f *Κ λ έ α ρ χ ο ς*". Um diese Frage zu entscheiden, zieht nun Ferguson nach Belochs Vorgang den bei Diogenes Laertios VII 10—12 überlieferten Volksbeschluß für Zeno heran. Am 20. Maimakterion d. h. im fünften Monat *ἐπὶ Ἀρρενείδου* wird nämlich vom athenischen Volke beschlossen, dem Zeno auf Staatskosten ein Grabmal zu errichten. Daraus ergibt sich mit großer Wahrscheinlichkeit, daß der Tod des Philosophen in die e r s t e n Monate des neuen Jahres fiel (Beloch a. a. O. 471 und Ferguson 154, der ihn in den Boedromion verlegt). Folglich sind die drei Monate, die Zeno über 39 Jahre Scholarch war, für das Archontat des Arrheneides in Anschlag zu bringen. So gelangt Ferguson zu dem Schluß, daß Archon *Ἀρρενείδης* dem J. 261/0 zuzuweisen ist, womit *Ἀντίπατρος* für 262/1 fixiert wäre.

Die Richtigkeit dieser Aufstellungen hängt davon ab, ob Fergusons Behauptung: „thirty nine years ⟨*ἀπὸ Κλεάρχου* 301/0⟩ bring us to the beginning of 261/0" zutreffend ist.

Zenons Scholarchat dauert 39 Jahr 3 Monate: mit anderen Worten er ist im 40. Jahr seiner Schulvorstandsschaft *ἐπ' Ἀρρενείδου* gestorben. Das 40. Jahr *ἀπὸ Κλεάρχου* = 301/0 ist aber das Jahr 262/1, wenn man die inklusive Zählung, die bei Ordinalzahlen am Platze ist, anwendet, Daher muß *Ἀρρενείδης*, wie Beloch richtig erkannt hat, 262/1 angesetzt werden und Fergusons Behauptung hat sich als unzutreffend erwiesen.

Zu demselben Resultat gelangen wir auch auf einem anderen Wege. Wenn

wir die Tatsache ins Auge fassen, daß Zenons Scholarchat auf Jahre und Monate angegeben ist, so ist daraus zu folgern, daß die genaue Dauer desselben vom Tage der Schuleröffnung an bis zum Tode des Philosophen angegeben ist. Nicht das bürgerliche Neujahr bildet den Beginn dieser Rechnung, sondern der Tag, an dem Zenon zum ersten Male seine Schüler in der Stoa um sich versammelte. Wie ist dann aber die Notiz Apollodors ἀπὸ Κλεάρχου γὰρ ἐπ' Ἀρρενείδην — — — ἔτη ἐστὶν ἐννέα καὶ τριάκοντα καὶ μῆνες τρεῖς zu verstehen? Offenbar so, daß die Schuleröffnung im Laufe von Klearchos' Archontat stattfand, wie der Tod unter Arrheneides. Denn hätte Zenon seine Lehrtätigkeit in Athen erst ἐφ' Ἡγεμάχου 300/299 aufgenommen, — was die Konsequenz von Fergusons Datierung für Arrheneides (261/0) ist — so wäre es ganz unverständlich, wie der Chronograph dazu hätte kommen sollen, statt Ἡγέμαχος den Κλέαρχος zu nennen; er hätte erst in der Archontenliste nachsehen müssen, um festzustellen, daß Klearchos der Vorgänger des Hegemachos ist. Deshalb betone ich noch einmal, daß die Schuleröffnung ἐπὶ Κλεάρχου stattgefunden hat. Zu dem gleichen Resultat gelangt Beloch [1]) a. a. O. 471: „Da ferner nach Philodemos das Jahr des Archon Klearchos 301/0 den Beginn des letzten bedeutenden Abschnitts im Leben Zenons bildete, so kann kein Zweifel sein, daß er in diesem Jahre eine eigene Schule eröffnet hat“. Wenn dem aber so ist, so muß Klearchos' Archontat 301/0 wenigstens zum Teil für Zenons Scholarchat mit in Anrechnunng gebracht werden. Diese Überlegungen führen dazu, daß Fergusons Zählweise, bei der von Klearchos ganz abgesehen wird, falsch ist. Rechnen wir aber von Κλέαρχος d. h. 301/0 39 Jahr 3 Monate, so erhalten wir für Ἀρρενείδης das Jahr 262/1, und da wir festgestellt haben, daß Zenon im Anfang dieses Archontates gestorben ist, so fällt sein Tod spätestens in den Herbst 262.

So hat sich uns das Beloch'sche Datum für Arrheneides 262/1 als richtig erwiesen. Gehört aber Antipater deshalb ins Jahr 263/2? Ich glaube mit einem „Nein“ antworten zu sollen. Man ist geneigt Antipater dem Jahre vor Arrheneides zuzuweisen, weil er in der Notiz bei Philodem mit dem Distinktiv ὁ πρὸ Ἀρρενείδου bezeichnet wird. In dieser Anschauung begegnen sich Beloch, Ferguson, Jacoby, Kirchner und C. F. Lehmann, wenn sie auch über das Jahr selbst sich nicht einigen können. Indessen man muß sich doch fragen, weshalb erhält Ἀντίπατρος das Distinktiv ὁ πρὸ Ἀρρενείδου. Kirchner antwortet im Hermes XXXVII. 1902, 435 „zur Unterscheidung vom Archon Ἀντίπατρος des Jahres 389/8“. Aber man kann sich schwer vorstellen, daß Apollodor bei Erwähnung des Antipatros an einer Stelle, wo kurz nachher von Antigonos Gonatas die Rede ist, es für nötig gehalten hat anzudeuten, daß er nicht von dem Archonten des beginnenden IV. Jahrhunderts spricht. Aus diesem Grunde habe ich schon längere Zeit an dem Zusatz Anstoß genommen, ohne eine einwandfreie Erklärung finden zu können. Noch in meiner Rezension in der D. L. Z. 1907

1) In zustimmendem Sinne äußert sich Crönert, Kolotes und Menedemos S. 138. XVII.



habe ich die herrschende Ansicht unwidersprochen gelassen. Die Lösung, die ich jetzt gefunden habe, möchte ich dem Urteil der Fachgenossen unterbreiten. Apollodor sagt, daß Athen unter Antipatros' Archontat von Antigonos Gonatas eingenommen wurde und fährt dann fort [καὶ τὰς] ἀρχὰς [ἀνηρῆσθ]αι, was allgemein auf eine Erneuerung der politischen Beamtenschaft bezogen wird. Daß die republikanische Bestellungsweise geändert wurde, geht klar aus Hegesandros bei Athen. IV. 167 f. hervor; denn der makedonische König nahm das Recht der Beamtenernennung für sich in Anspruch. Wenn diese Auffassung richtig ist, so muß nach dem Fall Athens der republikanisch bestellte Archon einem vom König kreierten Beamten Platz gemacht haben. Wir werden dahin gedrängt für dieses éine Jahr zwei Archonten anzusetzen. Andernfalls hat eine Erneuerung der politischen Beamtenschaft nicht stattgefunden. Wir stehen hier vor der Alternative entweder anzuerkennen, daß nach Antigonos' Sieg ein Wechsel der Beamten stattgefunden hat — dann ergibt sich die Aufgabe ihn nachzuweisen —, oder die Richtigkeit der Ergänzung [καὶ τὰς] ἀρχὰς [ἀνηρῆσθ]αι zu leugnen, wofür bislang keine Gründe geltend gemacht sind. Wenn aber im Jahre der Eroberung ein Beamtenwechsel stattgefunden hat, so dürfen wir hoffen beim Archontat seine Wirkungen aufdecken zu können. Denn aus Apollodors Notiz geht mit aller wünschenswerten Klarheit hervor, daß Antipater vor der Einnahme der Stadt im Amte war. Überdies besitzen wir aus dem ersten Monat seiner Amtszeit ein inschriftliches Zeugnis, den Beschluß des Demos Peiraieus (IG. II v. 616b) vom 28. Hekatombaion. Mithin ist Antipater der letzte nach republikanischem Modus bestellte Archon gewesen. Wenn diese Voraussetzung zugegeben wird, können wir auch sagen, wie der hieß, den Antigonos nach dem Siege mit der Archontenwürde bekleidete: es war Ἀρρενείδης, denn die unmittelbare Aufeinanderfolge beider geht aus der Bezeichnung Ἀντίπατρος ὁ πρὸ Ἀρρενείδου hervor. Der Umstand, daß beide dem gleichen Jahre angehören, bietet, wie mir scheint, die Erklärung für die ungewöhnliche Verwendung eines Exponenten beim Archontennamen. Da für Ἀρρενείδης das Jahr 262/1 nachgewiesen ist, so gehört Antipatros dem Beginn dieses Jahres an.

Auch Beloch hat den Versuch gemacht den Beamtenwechsel nach Antigonos' Sieg festzustellen (Griech. Gesch. III 2, 425 f.). Aber er hat sich selbst den Weg verschlossen, indem er aus dem oben erwähnten Beschluß des Demos Peiraieus den Schluß zog, daß Antipatros „im Peiraieus und den übrigen unter makedonischer Herrschaft stehenden Teilen Attikas" seit Anfang des Jahres als Gegenarchon fungierte und daß ihn Antigonos nach dem Siege auch in der Stadt zu seinem Vertrauensmann machte. Zu solchen Annahmen liegt kein zwingender Grund vor. Denn es fehlt uns an einem Zeugnis dafür, daß Antipatros nach der Kapitulation noch als Archon fungiert hat. Und selbst für den Fall, daß der Peiraieus bereits von den Makedonen besetzt war — was bekanntlich nicht unbestritten ist, s. Niese, Gesch. der Griesch.-maked. Staaten II 231 A. 6 —, ist die Annahme, daß hier ein Gegenarchon bestellt war, völlig

überflüssig, da unter allen Umständen nach dem Archonten in der Stadt datiert werden konnte. Deshalh lehne ich Belochs Urteil über Antipatros ab. Vielmehr sehe ich in ihm den letzten Archon, der unter der Republik fungiert hat und in Arrheneides den suffectus desselben Jahres. Antipatros kann nur wenige Monate im Amte gewesen sein, denn das Dekret für Zenon (bei Diogenes Laertios) vom 20. Maimakterion ist unter Arrheneides gefaßt und ebenso fanden wir Zenons kurz vorher erfolgten Tod bereits unter Arrheneides datiert. Wir werden daher nicht fehlgehen, wenn wir Antipatros die ersten 2—3 Monate des Jahres 262/1 zuweisen; spätestens im September 262 mag der Beamtenwechsel erfolgt sein.

Durch die vorstehenden Ausführungen wird für das Ende des Chremonideischen Krieges ⟨das nach Apollodor unter Antipatros erfolgte⟩ ein ziemlich genaues Datum gewonnen, das wir nunmehr auf seine Richtigkeit prüfen müssen. Bisher ließ sich die Zeit der Einnahme Athens „nur durch annähernde Schätzung bestimmen“ (vgl. Droysen Hellenismus III 1. 244 A. 1. Niese Gesch. der griech.-mak. Staaten II 239 A. 1). Einen Anhalt dafür gab Suidas' Nachricht, daß der Komödiendichter Philemon noch während des Krieges gestorben sei, (Suidas s. v., *Φιλήμων*), in Verbindung mit Diodor XXIII 5, 6, wo Philemons Tod zwischen dem Frieden Hierons mit Rom und der Belagerung von Akragas erzählt war. Als Datum für den Frieden Hierons fügt Beloch III 2. 424 in Klammern: („nach Diodors Rechnung 264/3“) und für die Belagerung von Akragas „(263/2)“ hinzu. Hier muß ich widersprechen: wenn durch Diodor festgestellt ist, daß Philemons Tod zwischen zwei bestimmten Ereignissen erfolgte, müssen wir das genaue Datum für diese mit Hilfe anderer chronologischer Angaben festzustellen suchen. Nun gibt Polybios I 16 an, daß die Konsuln des Jahres 263 den Frieden mit Hieron abschlossen. Und da in jener Zeit das Konsulatsjahr am 1. Mai begann, so entspricht es ungefähr dem attischen Jahr (vgl. Beloch a. a. O. 232). Der Frieden wurde also im Laufe von 263/2 geschlossen. Die Belagerung von Akragas weist Polybios I 17, 6 den Konsuln des f o l g e n d e n Jahres 262 — genauer gesprochen 262/1 — zu. Sie begann *ἀκμαζούσης τῆς τοῦ σίτου συναγωγῆς*, also im Sommer 262 [1]) — und endete nach sechsmonatliger Dauer d. h. gegen Schluß des Jahres 262. Wenn man nun berücksichtigt, daß literarhistorische Nachrichten von Diodor in der Regel am Ende eines Archontates beigebracht werden, so fällt Philemons Tod, der zwischen dem Frieden Hierons (263/2) und der Belagerung von Akragas (Sommer 262) erwähnt war, in das attische Jahr 263/2. Demnach hat sich Athen in dieser Zeit noch im Kriegszustande befunden (ebenso Niese a. a. O.).

Dieses Ergebnis paßt vortrefflich zu unseren Ermittelungen, nach denen der Sieg des Antigonos in den ersten 2—3 Monaten unter Antipatros (Juli—

1) So mit Droysen a. a. O. gegen Beloch, der erst den Sommer 261 verstehen will. In diesem Falle könnten aber nicht mehr die unmittelbaren Amtsnachfolger der Konsuln von 263 die Belagerung leiten. Polybios sagt: *οἱ μὲν πρὸς τὰν Ἱέρωνα ποιησάμενοι στρατηγοὶ τὰς συνθήκας ἀνακεχωρήκεισαν, οἱ δὲ μετὰ τούτους κατασταθέντες* — —.



September 262) errungen wurde. Die Prüfung dieser Nachrichten hat also bewiesen, daß mein mit Ferguson-Kirchner übereinstimmendes Resultat für Antipatros alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, während Belochs Datum uns in Schwierigkeiten bringt. Unsere Wege sind ganz verschiedene gewesen, um so mehr freue ich mich der Übereinstimmung in der Sache.

Am Schluß dieses Kapitels füge ich ein Wort über den Archon Sosistratos hinzu, der sicherlich in unsere Epoche gehört, aber mit unserem bisherigen Material nicht einem bestimmten Jahre zugewiesen werden kann.

Sosistratos ± 280 Ko. | vor 262/1. Fe. | 280—270 Ki. | (PA. 13283) kommt lediglich in der choregischen Inschrift IG. II 1295 vor, in der *Θεοφάνης Διοσκουρίδου Εὐωνυμεύς* als *ἀγωνοθέτης* und *Σωκράτης Ῥόδιος* als *αὐλητής* erscheint. Für Theophanes und Sokrates lassen sich prosopographische Indizien anführen. *Θεοφάνης Διοσκουρίδου Εὐωνυμεύς* ist, wie Kirchner Rhein. Mus. LIII. 1898, 387 f. vermutet, der Bruder von — — *ος Διοσκουρίδου Εὐωνυμεύς*. Letzterer war nach IG. II v. 251 b (fr. g.) *ἐπὶ Κοροίβου* 306/5 Ephebe gewesen, so daß seine *ἀκμή* um 290 anzusetzen ist. Damit ist für Theophanes' Lebenszeit ein Anhaltspunkt gewonnen. — Was den *αὐλητής Σωκράτης Ῥόδιος* anlangt, so ist er vermutlich mit dem *Σωκράτης Σωχάριδος Ῥόδιος* identisch, der in der delphischen Soterenliste Wescher-Foucart inscr. de Delphes 4, 14 vorkommt. Diese Liste setzt Pomtow N. Jahrb. f. Philolog. 1894 p. 501 ff. ums Jahr 270 an (cf. 1897 p. 818).

Wie man sieht, ermöglichen die prosopographischen Angaben über die unter Sosistratos tätigen Persönlichkeiten keine genauere Datierung. Wäre Kirchners Ansatz „c. a. 280—270“ (G. G. A. 1900, 446 und P. A.) richtig, so müßte Sosistratos 277/6 oder 276/5 im Amte gewesen sein. Indessen sind sowohl die noch freien Jahre 290/89, 288/7 wie andrerseits 270/69, 269/8 in Betracht zu ziehen. Weshalb Ferguson (the priests of Asklepios S. 155) gerade das Jahr 262/1 als terminus ante quem für Sosistratos angibt, ist mir unerfindlich.

Kap. II. Die Archonten von 261/0—201/0.

Wenn wir uns nunmehr zur Datierung der Archonten in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wenden, so müssen wir a priori mit der Voraussetzung rechnen, daß die Eroberung Athens durch Antigonos Gonatas eine Störung der Phylenfolge herbeigeführt hat, weil der Makedonenkönig die Beamtenernennung selbst in die Hand nahm. Infolgedessen dürfen wir nicht mehr das Jahr des Polyeuktos (Phyle VII = 275/4) zu Grunde legen. Daraus ergibt sich die Aufgabe in den späteren Jahrzehnten einen festen Stützpunkt zu suchen, von dem aus man den Cyklus der offiziellen Phylenfolge aufstellen kann. Es kommt darauf an einen Archon zu finden, dessen Schreiber zwar bekannt ist, der aber auf Grund anderer Angaben als des Phylengesetzes mit absoluter Gewißheit datiert werden kann. Wenn es auf diesem Wege gelungen ist einen sicheren Stützpunkt für die Phylen-Rotation zu finden, so erhebt sich die weitere Frage,



wie lange dieses Schema in Geltung gewesen ist. Erst innerhalb des so begrenzten Zeitraumes dürfen wir die Schreiberfolge als Hilfsmittel der Datierung anwenden. Aber wir müssen uns stets die Möglichkeit kleinerer Störungen vor Augen halten.

§ 1. Das Jahr Thrasyphons und der Archontenkatalog II 859.

Nach den magnesischen Inschriften Nr. 16, Z. 12—15 hieß der athenische Archon für ol. 139, 4 = 221/0 *Θρασυφῶν* und der Schreiber dieses Jahres war nach IG. II 403 — — — *του Παιανεύς*. Ein festes Fundament besitzen wir damit freilich noch nicht, weil Paiania seit dem Jahre 307/6 sowohl zur V. Phyle Pandionis als auch zur neugebildeten I. Phyle Antigonis gehört. Die Frage ist also, ob im Jahre 221/0 die I. Phyle Antigonis oder die V. Phyle Pandionis den Schreiber gestellt hat. An dieser Frage gehen Kirchner, Ferguson und Beloch vorüber. So sagt Kirchner GGA. 447 A: „Der Pandionis und nicht der Antigonis werden wir uns den Schreiber entnommen denken müssen; während in der Zeit von 307/6—200 Paiania = Pandionis wiederholt begegnet (II 330, 316, 338, 335, 859 col. I 9, col. I 30) haben wir nur einen Beleg für Paiania = Antigonis (II v. 251 b)." Von einem geschlossenen Beweis ist bei Kirchner so wenig die Rede als bei Beloch, der den Schreiber als „wahrscheinlich aus der Pandionis" stammend bezeichnet (III 2, 57). Bei der Wichtigkeit der Sache gehe ich näher auf die Frage ein, da sich je nach ihrer Beantwortung der Fixpunkt für den Schreiberzyklus verschiebt.

Zur Entscheidung muß der bekannte Archontenkatalog IG. II 859 herangezogen werden, der in zwei Kolumnen für mehrere Jahre ein Verzeichnis aller 9 Archonten gibt. Erhalten sind vier Bruchstücke, von denen *a b c* im Bruche aneinander passen, während *d* für sich steht. Die Fragmente *a* und *b* sind oben gebrochen und es fehlen mindestens die Archonten eines Jahres. Zwischen dem zusammengesetzten Teil und dem Fragment *d* besteht eine Lücke, deren Größe sich zunächst nicht bestimmen läßt. Zum mindesten fehlt wieder der Eponymos eines Jahres und 4 Namen. Da fr. *d* unten gebrochen ist, so ist ungewiß, ob auf dem verlorenen Teil noch die Archonten eines oder mehrerer Jahre verzeichnet waren. Während sich das Ende von Kolumne I nicht bestimmen läßt, ist uns der Schluß von Kolumne II erhalten, da der untere Teil des Steines auf dieser Seite unbeschrieben ist. Wir erhalten also folgendes Bild (s. die Tabelle Seite 47).

Die ungefähre Zeit des ganzen Archontenkatalogs II 859 wird nun durch ein wichtiges Moment indiziert: die Errichtung der neuen Phyle Ptolemaïs. Da nämlich die Thesmotheten in der offiziellen Reihenfolge der Phylen aufgeführt werden, so ergibt sich, daß die Ptolemaïs unter Niketes (*c* Z. 43) noch nicht bestanden hat, wohl aber unter Menekrates (*d* 5). Möglicherweise fällt die Errichtung schon ins Jahr des Antiphilos (*e* 53), der selber ein *'Αφιδναῖος* ist, also zu einem Demos gehört, der später in die Ptolemaïs versetzt wurde (s. Kirchner

Schematische Anordnung des Archontenkataloges II 859:

col. I.		col. II.
Bruch.	$a + b + c$	Bruch.
— — — —		— — ω]ν Φ — —
— — — —		— — ης Ἀναφλύστιος
— — — —		ἀ]ρ[χ. — — —]ς Ἐρχιεύς
[ἀρχ. — — Δ]ιομειεύς		Bas. Pol. u. 6 Thesmoth.
Bas. Pol. u. 6 Thesmoth.		ἀρχ. Διοκλῆς Κυδαθηναιεύς
ἀρχ. Λεωχάρης Παλληνεύς		Bas. Pol. u. 6 Thesmoth.
Bas. Pol. u. 6 Thesmoth.		ἀρχ. Εὐφίλητος Προβαλίσιος
ἀρ]χ. Θεόφιλος ἐξ Οἴου		Bas. Pol. u. 6 Thermoth.
Bas. Pol. u. 6 Thesmoth.		ἀρχ. Ἡράκλειτος Ἀθμονεύς
ἀρχ. Ἐ]ργοχάρης Σφήττιος		Bas. Pol. u. 6 Thesmoth.
Bas. Pol. u. 6 Thesmoth.		
ἀ]ρχ. Νικήτης Σκαμβωνίδης		vacat.
Bas. Pol. u. 6 Thesmoth.		
ἀρχ. Ἀντίφιλος Ἀφιδναῖος		
Bas. Pol. u. 6 Thesmoth.		
Lücke.		
4 Thesmoth.		
ἀρχ. Μενεκράτης Ὀῆθεν		
Bas. Pol. u. 6 Thesmoth.		
ἀρχ. . . . . . .]ων Ἀλωπεκῆθεν	d	
Bas. Pol. u. 2 Thesmoth.		
Bruch.		

G. G. A. 1900, 450). Da der Archon aber nicht in der Reihenfolge der Phylen erscheint, läßt sich keine Entscheidung treffen.

Als zeitliche Grenzen für die Errichtung der Ptolemaïs hat nun Beloch die Zeit zwischen 228—1 nachgewiesen, in der Athen freundschaftliche Beziehungen zum ägyptischen Hofe unterhielt. Das Jahr 228 wird durch Athens Befreiung von der makedonischen Herrschaft als terminus ante quem non indiziert. Die untere Grenze findet Beloch (N. Jahrb. f. Phil. 1884, 481 ff.) durch folgende Überlegung: der neue Demos *Βερενικίδαι* wurde gleichzeitig mit der neuen Phyle errichtet. Er ist benannt nach Berenike, der Tochter des Magas und Gattin des Königs Ptolemaios III. Euergetes (s. Steph. Byz. s. v. *Βερενικίδαι*). Nun ist die Königin Berenike alsbald nach dem Tode ihres Gemahls (222/1 Niese, 221/0 Beloch) von ihrem Sohne Philopator ermordet worden. Folglich ist dieses Jahr terminus ante quem für die Errichtung der Phyle *Πτολεμαΐς* und des Demos *Βερενικίδαι*, zugleich aber terminus post quem non für den Archon *Μενεκράτης*, unter dem die Phyle Ptolemaïs schon existiert. Da das Jahr 221/0 nach urkundlichem Datum bereits durch den Archon Thrasyphon besetzt ist, so müssen die Ar-

chonten Leochares-Menekrates kurz vor 221/0 im Amte gewesen sein, die Archonten der zweiten Kolumne fallen später. Dies mußte vorausgeschickt werden, ehe wir an die Frage des Schreiberzyklus herantreten konnten.

Von den im Katalog genannten Archonten kennen wir nur bei zweien die Schreiber: bei *Ἐργοχάρης* II 381 und *Διοκλῆς* II v. 385d. Für die uns beschäftigende Frage, ob der „Schreiber aus Paiania" unter Thrasyphon (221/0) von der Antigonis oder der Pandionis gestellt war, kommt nur die Inschrift II 381 aus Ergochares' Jahr in Betracht. Dabei ist zu bemerken, daß die Lesung *ἐπὶ*] *Ἐρ*[*γοχάρου ἄρχοντ*]*ος* in II 381 nur auf einer Ergänzung Koehlers beruht; doch halte ich diese Konjektur für völlig sicher. Dazu bestimmen mich zwei Momente: 1) Die Urkunde enthält ein Ehrendekret für einen Freund des Königs Ptolemaios; demnach gehört sie in die Epoche nach der Befreiung Athens, d. h. in dieselbe Zeit wie der Archontenkatalog. 2) Der Name Ergochares entspricht den erhaltenen Resten und füllt die Lücke in der *στοιχηδόν* geschriebenen Inschrift genau aus, wenn man die Genitivform auf — *ου* setzt, die in dieser Zeit die übliche ist: *ἐπὶ*] *Ἐρ*[*γοχάρου ἄρχοντ*]*ος*. An und für sich ist, wie Beloch richtig anmerkt, auch die Ergänzung *Ἑρ*[*μογένου*] möglich. Aber die Epoche dieses Archon fällt in das II. Jahrhundert; nach der Phylenfolge wird von Ferguson das Jahr 183/2 für ihn vorgeschlagen. Dagegen wissen wir aus dem Archontenkatalog, daß ein *Ἐ*]*ργοχάρης* nicht lange vor 221/0 im Amte war.

Mit Koehler, Kirchner, Ferguson und Beloch halte ich daher die Ergänzung des Archontennamens in IG. II 381 für richtig. Wenn dies zugegeben wird, so war in *Ἐρ*[*γοχάρης*] Archontat *Ζωΐλος Διφίλου Ἀλωπεκῆθεν* aus der XII. Phyle Antiochis Ratsschreiber.

Damit haben wir nun den Boden gewonnen, um festzustellen, welches Paiania in Thrasyphons Jahr den Schreiber gestellt hat (vgl. IG. II 403 — — *του Παιανιεύς*).

Setzen wir den Fall, daß es das Paiania der I. Phyle *Ἀντιγονίς* gewesen ist, so muß Thrasyphon nach der Schreiberfolge *a*) der unmittelbare (resp. der 2.) oder *b*) der 13. Nachfolger des Ergochares gewesen sein. Die erste Mölgichkeit wird aber durch unseren Katalog in urkundlicher Weise widerlegt, denn auf Ergochares folgen Niketes, Antiphilos. Im zweiten Falle käme Ergochares aufs Jahr 234/3 zu stehen, was zu unhaltbaren Konsequenzen führt. Denn die Vorgänger des Ergochares im Katalog haben in den 30er Jahren keinen Platz. Überdies würde man im Katalog zwischen *Ἀντίφιλος* und *Μενεκράτης* eine Lücke von 9 Jahren = ca. 90 Zeilen annehmen müssen, was nach Lage der Dinge als ausgeschlossen zu betrachten ist (vgl. Beloch Griech. Gesch. III, 2. 58).

Auf indirektem Wege ergibt sich also das Resultat, daß der Schreiber aus Paiania unter Thrasyphon unmöglich von der I. Phyle *Ἀντιγονίς* gestellt worden sein kann. Mithin gehörte er der V. Phyle *Πανδιονίς* an. Damit ist endlich ein Fixpunkt für die Anwendung des Schreiberzyklus gewonnen. Unter Thrasyphon d. h. im Jahre 221/0 hat ein Angehöriger der V. Phyle fun-

giert. Danach können wir das Schema der Phylenfolge für die zweite Hälfte des III. Jhrdts. konstruieren:

				Ratsschreiber:		
	257/6	245/4	233/2	V. Phyle	= 221/0	208/7
	6	4	2	6 „	= 220/19	7
	5	3	1	7 „	= 19	6
	4	2	230	8 „	= 8	5
	3	1	29	9 „	= 7	4
	2	240	8	10 „	= 6	3
	1	39	7	11 „	= 5	2
	250	8	6	12 „	= 4	201/0 [1])
	—	—	—	13 „	= 3	
261/0	49	7	5	1 „	= 2	
260	8	6	4	2 „	= 1	
9	7	5	3	3 „	= 210	
258	246/5	234/3	222/1	4 „	= 209/8	

Diese Tabelle lehrt, daß bei ungestörter Phylenfolge i. J. 261/0 die I. Phyle Ἀντιγονίς den Schreiber gestellt haben würde. Werfen wir die Frage auf, ob einige Wahrscheinlichkeit für diese Annahme spricht, so werden wir sie bejahen müssen. Denn es lag nahe nach der Störung, die infolge der Einnahme Athens eingetreten war, im J. 261/0 bei der Besetzung des Schreiberpostens wieder mit der ersten Phyle zu beginnen. Die Feststellung dieser Tatsache scheint mir nicht ohne Wert zu sein; denn sie bietet uns einen gewissen Ersatz dafür, daß wir sonst nicht in der Lage sind, die Richtigkeit des Zyklus innerhalb unserer Epoche durch unabhängige Daten zu kontrollieren.

Als Endpunkt unserer Reihe habe ich das Jahr 201/0 angenommen. Hierin stimme ich wieder mit Ferguson und Kirchner überein. Die Gründe sind in aller Kürze folgende: Bekanntlich wurden die beiden nach den Herrschern des Antigonidenhauses benannten Phylen erst im Verlauf des Krieges, den Philipp V. im letzten Jahrzehnt des II. Jhdts. mit den Athenern führte, abgeschafft. Dies geschah einige Zeit vor Errichtung der neuen Phyle Ἀτταλίς; denn V. von Schöffer hat auf Grund der Inschrift IG. II 991 den Nachweis geführt, daß Athen eine Zeit lang nur elf Phylen gehabt hat (s. Pauly-Wissowa R. E. Bd. V. Sp. 32 u. 38 ff.). Nun können wir nach der litterarischen Überlieferung genau bestimmen, wann die Attalis geschaffen wurde. Nach Liv. XXXI, 15 (cf. Polyb. XVI, 25) ist die neue Phyle zu Ehren des pergamenischen Königs bei Gelegenheit seines Besuches in Athen ins Leben getreten, d. h. im J. 200. Damit ist ein fester terminus ante quem gewonnen. Aber auch nach oben ist eine feste Grenze zu ziehen. Der Grund zu dem feindseligen Beschluß des athenischen Volkes ist nämlich in dem Einfall der verbündeten makedonischen und akarnanischen Truppen in Attika zu suchen. Nach Liv. XXXI. 14, 6 fällt der

1) Weshalb 201/0 als Ende dieser Reihe gesetzt ist, wird sich weiter unten zeigen s. Jahr 200/199.

Ausbruch des offenen Kampfes ins Jahr 201/0 (vgl. Niese Gesch. der griech.-mak. Staaten II 580, 589 f.). Folglich hat die Aufhebung der Antigonis und Demetrias im Jahre 201/0 stattgefunden (vgl. Liv. XXXI. 44, 4. Dion Chrys. XXXVII. 41). Nach diesem Jahre mußte also eine Störung der Phylenfolge eintreten, denn 199/8 hätte nach dem Zyklus gerade die Antigonis amtieren müssen. Ferguson hat also recht gesehen, wenn er das Jahr 201/0 zum Endpunkt der Reihe machte (s. Ferguson 142/3).

Damit sind die Grenzen festgelegt, innerhalb deren das auf Grund der Gleichung Phyle V = 221/0 aufgebaute Schema der Phylenfolge auf Geltung Anspruch machen kann. Doch ehe wir uns den Archonten zuwenden, die um die Mitte des Jahrhunderts amtiert haben, wird es zweckmäßig sein die Untersuchung über den Archontenkatalog II 859 zu Ende zu führen.

229/8 [Heliodoros] *Διομειεύς*, **228/7** Leochares, **227/6** Theophilos, **226/5** *Ἐργοχάρης*, **225/4** Niketes, **224/3** Antiphilos, **223/2** — —, **222/1** Menekrates, **221/0** [*Θρασυφ*]*ῶν*, — — — —, ferner die Gruppe **215/4** *Διοκλῆς*, **214/3** Euphiletos, **213/2** Herakleitos. Fe. Ki. ||

Abweichend Beloch s. Griech. Gesch. III, 2, 61 | Heliodoros **231/0**, Leochares **230/29**, Theophilos **229/8** u. s. f.; ferner Diokles **216/5**, Euphiletos, **215/4** Herakleitos **214/3**.

Die ungefähre Zeit der in diesem Verzeichnis genannten Eponymen wird wie bereits erwähnt, dadurch indiziert, daß die neue Phyle Ptolemaïs unter Menekrates bereits besteht. Dadurch wird die erste Kolumne des Katalogs in die 20er Jahre des III. Jhdts. verwiesen s. oben S. 47.

Aus der Tabelle der offiziellen Phylenfolge ergibt sich nun einerseits, daß *Ἐργοχάρης* wegen des Schreibers *Ζωΐλος Διφίλου Ἀλωπεκῆθεν* (IG. II 381) aus der XII. Phyle *Ἀντιοχίς* ins Jahr 226/5 gehört, und andrerseits, daß *Διοκλῆς* wegen des Schreibers *Ἀριστοφάνης Στρατοκλέους Κειριάδης* (IG. II. v. 385 d) der Phyle *Ἱπποθωντίς*, die in dieser Epoche der dreizehn Phylen den XI. Platz einnahm, ins Jahr 215/4. Auf diese Weise sind die beiden Kolumnen des Archontenkataloges sicher datiert. Es stellt sich folgendes Resultat heraus:

Jahr	Phyle	col. I.	abc Zeile	Jahr	Ph.	col. II.	abc
230/29	8	— — — — — — —		217/6	9	— — — — — —	
229/8	9	*ἀρχ.*] . . . . *Δ*]*ιομειεύς*	4	216/5	10	*ἄ*]*ρ*[*χ.* — *ς*	Z. 3
8	10	„ *Λεωχάρης*	14	215/4	XI	„ *Διοκλῆς*	Z. 13
7	11	„ *Θεόφιλος*	24	214/3	12	„ *Εὐφίλητος*	Z. 23
226/5	XII	„ *Ἐργοχάρης*	34	213/2	13	„ *Ἡράκλειτος*	Z. 33
5	1	„ *Νικήτης*	43				
4	2	„ *Ἀντίφιλος*	53			Ende.	
3	3	„ Lücke	d				
2	4	„ *Μενεκράτης*	5				
221/0	V	„ [. . . . . .]*ῶν Ἀλωπεκῆθεν*	15				
220/19	6	— — —	—				
219/8	7	— — —	—				
218/7	8	— — —	—				

Die Ergänzung [*Θρασυφ*]*ῶν* *'Αλωπεκῆθεν* in d Z. 15 des Katalogs, die Kirchner G. G. A. 1900, 448 zuerst gemacht hat, ist, wie man sich leicht überzeugt, jetzt über allen Zweifel erhaben. Gleichzeitig ergibt sich, daß zwischen Antiphilos und Menekrates nur ein Eponym fehlt und wir sind in der Lage, wenigstens den Anfang seines Namens aus IG. II 1591 einzusetzen, wo ein *Καλλι* — — als Vorgänger des Menekrates erscheint. *Καλλι* — — hat also 223/2 amtiert. Ferner erkennen wir, daß in dem verlorenen Ende von Kolumne I und im Anfang von Kolume II im Ganzen vier Eponyme fehlen, deren Jahre 220/19—217/6 noch frei bleiben. Kandidat für eines dieser Jahre ist *Χαιρεφῶν*, der vor Diokles 215/4 im Amte gewesen ist. IG. II v. 619 b (s. u. S. 68 ff.).

Schließlich können wir jetzt mit Hilfe des Schreiberzyklus den fehlenden Namen des Archon — — *Δ*]*ιομειεύς* vom J. 229/8 feststellen. Aus der Tabelle geht hervor, daß der Sekretär von der neunten Phyle gestellt war. Nun haben wir IG. II v. 385 b ein Dekret aus dem Archontat des Heliodoros, unter dem *Χαρίας Καλλίου 'Αθμονε*[*ύ*]*ς* aus der IX. Phyle *Κεκροπίς* den Schreiberposten bekleidete. Da nun Kirchner mit schlagenden Gründen nachweist, daß Heliodor auf Grund von IG. II 384, wo König Attalos I von Pergamon (241—197) erwähnt wird, nach d. J. 241 und andrerseits wegen der Liste der *συμπρόεδροι* in IG. II v. 385 b vor Errichtung der Ptolemaïs (d. h. etwa 224/3) anzusetzen ist, so fällt sein Archontat in die Zeit von 241—224. Mit Hilfe des Schreiberzyklus hat nun Kirchner das Jahr 229/8 ausfindig gemacht (G. G. A. 1900, 451. § 29). Damit ist der erste Name unseres Katalogs gesichert.

Über die Datierung des Katalogs herrscht fast Einstimmigkeit. Schon Schebelew hatte in der Tabelle auf S. 95 seiner „Geschichte Athens von 229—31" (russisch) die erste Kolumne richtig datiert. De Sanctis (Riv. di Fil.) und Kirchner (G. G. A. 1900, 446 ff.) waren für den zweiten Teil zu übereinstimmenden Resultaten gelangt und Ferguson hat seine früheren Vermutungen jetzt zu Gunsten der neuen Liste Kirchners aufgegeben. Auch Beloch gibt Griech. Gesch. III, 2 auf S. 59 oben eine Tabelle, die ganz mit unseren bisherigen Resultaten für Heliodoros-Herakleitos übereinstimmt. Aber er lehnt schließlich seine eigenen Aufstellungen ab und zwar mit Rücksicht auf die Ehreninschriften für Eumaridas, die auf dem Steine IG. II v. 385 c vereinigt sind. Es müssen aber zwingende Gründe sein, die uns veranlassen könnten unser bisheriges Ergebnis umzustoßen. Prüfen wir daher Belochs Argumente auf ihre innere Beweiskraft!

Das erste Dekret (IG. II v. 385 c) für Eumaridas aus Kydonia, in dem ihm neben anderen Ehren die Aufstellung einer Statue auf der Akropolis bewilligt wird, ist unter dem Archon *'Ηλιόδωρος* gefaßt. In einem zweiten Beschluß unter *'Αρχέλαος* — noch zu Lebzeiten des Eurykleides und Mikion — wird die Aufstellung der Statue, *ἧς πρότερον ἐψήφισται ὁ δῆμος*, im Heiligtum des Demos und der Chariten genehmigt. Schließlich wird unter *ἄρχων Φαναρχίδης* in einem dritten Dekret dem Sohn des Eumaridas — offenbar nach dem Tode des Vaters — die Proxenie übertragen. Nun amtiert Archelaos zur Zeit der 13 Phylen. Sein Schreiber *Μόσχος Μο*[*σχ* — —] *Κυ*[*δα*]*θην*[*αιεύς*] gehört der I. Phyle *'Αντιγονίς* an

(IG. II 431, 28). Infolgedessen muß Archelaos post 224/3 und nach dem Zyklus genauer ins Jahr 212/1 gesetzt werden. Diese Folgerungen zieht auch Beloch, um dann fortzufahren: „Ist es denkbar, daß zwischen diesen beiden Dekreten ⟨unter Heliodor Bewilligung der Statue, unter Archelaos Aufstellung im *τέμενος τοῦ δήμου καὶ τῶν Χαρίτων*⟩ 17 Jahre liegen? Also muß Archelaos näher an Heliodoros herangerückt werden.“ Zu dem Zweck setzt Beloch Archelaos in die Lücke des Archontenkatalogs II 859 zwischen Antiphilos und Menekrates ein. Im Hinblick auf den Schreiberzyklus — bei dem er aber eine Störung annehmen muß — und auf den Kalender, fixiert er diesen Archon auf 224/3, während Heliodor 231/0 zu stehen kommt. Nach dieser Rechnung lagen also 7 Jahre zwischen beiden Archonten. Wenn aber ein Intervall von 7 Jahren zwischen beiden Dekreten für Eumaridas möglich ist, ist auch gegen 17 Jahre nichts einzuwenden. Die Art, wie Beloch hier den Schreiber- und Schaltzyklus verwendet, ist ganz willkürlich. Die höhere Schätzung, die er dem letzteren beimißt, ist um so auffallender als uns durch inschriftliches Zeugnis die schwere Verwirrung, in welcher der Kalender sich damals befand, bekannt ist. Beloch äußert sich selbst darüber S. 60 folgendermaßen: „Das Jahr des Archelaos war nach dem Zyklus ein Gemeinjahr, da der 3. Tag der 4. Prytanie in den Boedromion fiel IG. II. 431. Das Jahr ist allerdings später zum Schaltjahr gemacht worden, indem man einen zweiten Anthesterion einlegte II. v. 385c; daß es der Anthesterion, nicht der Poseideon ist, nach dem geschaltet wurde, bestätigt, daß das Jahr normal ein Gemeinjahr war.“ Mit größerem Recht hätte Beloch aus dieser ungewöhnlichen Schaltung geschlossen, daß das Kalender- und das natürliche Jahr in einer Weise von einander abwichen, die große Unzuträglichkeiten mit sich brachte.

Wie man sieht, kann Beloch nur sehr schwache Argumente für seine Datierung darbringen. Der Wunsch, Heliodor und Archelaos nahe zusammenzurücken läßt sich nicht auf dem von ihm eingeschlagenen Wege erfüllen, daß man Archelaos in die 20er Jahre heraufsetzt und eine dreimalige Störung des Schreiberzyklus (zwischen 226/5 und 224/3, zwischen 224/3 und 221/0 sowie zwischen 221/0 und 216/5) annimmt. Diese Schwierigkeiten sind zweifellos größer als wenn man die hergebrachte durch den Schreiberzyklus geforderte Datierung (für Heliodoros 229/8, für Archelaos 212/1) beibehält.

Deshalb lehne ich Belochs Versuch ab. Indessen muß ich ihm zugeben, daß die Lektüre der beiden Ehrendekrete für Eumaridas in IG II. v. 385c in der Tat den Anschein erweckt, als ob kein allzu langer Zeitraum zwischen der Bewilligung der Statue und ihrer definitiven Aufstellung liege (s. auch Homolle BCH XV 362). Freilich ist dieser Eindruck ein durchaus subjektiver und daher sind die Gelehrten zu abweichenden Meinungen über die Dauer dieses Intervalls gelangt. Während Dittenberger (Sylloge[2] 242 not. 1) am liebsten in Archelaos den unmittelbaren Nachfolger Heliodors sehen möchte, vermutet Homolle B. C. H. XV. 1891, 362 ein Intervall von mehr als einem Jahr; aber

an einen Zwischenraum von fast zwei Dezennien hat auch er sicherlich nicht gedacht.

Der Wunsch Heliodor und Archelaos näher zusammenzurücken, ist daher wohl als berechtigt anzuerkennen. Aber wir müssen uns fragen, ob wir Archelaos herauf- oder Heliodor herabrücken sollen.

Für Archelaos ist die Errichtung der *Πτολεμαΐς* terminus post quem. Einen festen terminus ante quem besitzen wir leider nicht. Früher glaubte man, daß die Erwähnung der beiden Staatsmänner Eurykleides und Nikion als Antragsteller sich chronologisch verwerten lasse, indem man ihren Tod aufs Jahr 213 fixierte. Indessen hat Kirchner in den G. G. A. 1900, 453 mit vollem Recht darauf aufmerksam gemacht, daß wir für den Tod der beiden Politiker kein sicheres Datum[1]) besitzen, da Pausanias' Angabe, daß sie auf Anstiften des Königs Philipp vergiftet seien (II 9, 4) nicht zu einem bestimmten Jahr gemacht wird. Infolgedessen kann ihre Erwähnung im Eumaridas-Dekret keinen Grund dafür abgeben Archelaos in frühere Zeit zu setzen. Als einziges Mittel diesen Archon genau zu datieren, bleibt nur der Schreiberzyklus. Nach ihm muß Archelaos (Schreiber der I. Phyle) aufs Jahr 212/1 fixiert werden, da im voraufgehenden Jahrzehnt der Platz der 1. Phyle bereits anderweitig besetzt ist, wie aus dem Archontenkatalog II 859 zu schließen ist (225/4 Niketes).

Mithin bleibt uns nur die Möglichkeit für Heliodor ein jüngeres Datum als 229/8 zu suchen. Nun muß freilich der Archon Heliodor von IG. II v. 385b nach dem Verzeichnis der *πρόεδροι* vor Einrichtung der Ptolemaïs angesetzt werden; denn einschließlich des Obmanns sind nur 11 *πρόεδροι* genannt, folglich kann die Ptolemaïs noch nicht existiert haben (s. Köhler im Kommentar zu IG. II v. 385b, der weiter schloß, daß die Ptolemaïs erst unter Ptolemaios IV. eingerichtet sein könne. Das war unrichtig, wie oben bereits gezeigt). Auf Grund des Schreibers aus IX. Phyle *Κεκροπίς* muß der Heliodor von IG. II. v. 385b in 229/8 gesetzt werden.

Aber was für den Heliodor dieser Inschrift zutrifft, braucht für den Archon des Eumaridas-Dekretes IG. II v. 385c (= BCH, XV 354 A) nicht zu gelten, wenn gewichtige Momente für eine jüngere Datierung sprechen. Hier sind die *πρόεδροι* nicht namentlich aufgezählt; wir haben also keine Möglichkeit festzustellen, ob nicht die 13. Phyle bereits existierte. Auch der Schreiber ist in dieser Urkunde nicht genannt. Die Datierung von IG. II v. 385c muß daher auf die historischen Angaben im Beschluß selbst Rücksicht nehmen, und diese machen es in der Tat notwendig für den Archon der Urkunde ein jüngeres Datum als 229 anzunehmen. Denn aus jener Urkunde erfahren wir, daß Attika unter dem Einfall eines gewissen *Βούκρις* zu leiden gehabt hat, der die kriegsgefangenen Athener nach Kreta geführt hat. Hier hat Eumaridas sich ihrer angenommen und hat die diplomatische Mission der Athener bei den Knossiern persönlich unterstützt, während er gleichzeitig den Gesandten an die Stadt Poly-

1) Niese Gesch. der griech.-mak. Staaten II 589 gibt als Datum ihres Todes „um 200 a. Chr. an".



rhenia Empfehlungsschreiben mitgab. Auf diese Weise war seiner Intervention die Anbahnung freundschaftlicher Verhältnisse zwischen Athen und den beiden kretischen Vormächten Knossos und Polyrrhenia zu danken.

Den historischen Kommentar zu diesen Anspielungen liefert uns, wie Homolle BCH. XV 358 richtig gesehen hat, Polybios' Bericht IV 53—55 über den Bundesgenossenkrieg auf Kreta, der von 219—217 dauerte und durch einen Vergleich der Liga von Knossos mit der Liga von Polyrrhenia sein Ende fand. (Vgl. Köhler Bemerkungen zu IG. II v. 385c und Dittenberger Sylloge^2 241 not. 6). Aus Polybios geht nämlich hervor, daß sich „beim Ausbruch des Bundesgenossenkrieges im Jahre 219 in Kreta Knosos | Gortyn, unterstützt vom aitolischen Bunde, und Polyrrhenia nebst einer Anzahl kretischer Städte unterstützt vom König Philipp und dem achaischen Bunde gegenüberstehen" (Polyb. IV 55, 1. Kirchner GGA. p. 452 f.). Das ist offenbar die gleiche Situation, die unsere Inschrift erkennen läßt. Mithin ist mit Homolle und Dittenberger zu folgern, daß das Eumaridas-Dekret in die Zeit des Bundesgenossenkrieges gehört, uud zwar muß es möglichst weit herabgerückt werden, da die Spannung zwischen den beiden Vormächten bereits nachgelassen zu haben scheint.

Bei Kirchners Datierung der Urkunde IG. II 385c ins Archontat des Heliodoros [*Διομειεύς*] 229/8 geraten wir in historische Schwierigkeiten, die niemand verkennen wird, der Homolles Ausführungen mit denen in den GGA. 1900, 453 vergleicht. Aber diese Schwierigkeiten schwinden, sobald wir uns entschließen zwei Archonten des Namens Heliodoros anzunehmen. Man wende nicht ein, daß der Name zu selten sei, als daß eine solche Hypothese erlaubt wäre. Die Prosopographia Attika zählt 23 Träger dieses Namens auf und gerade im letzten Drittel des III. Jahrhunderts kennen wir mehrere Vertreter. Der Archon von 229/8 war ein Angehöriger des Demos Diomeia (Kirchner, Prosopogr. Att. I. 6414), der Ephebenkatalog II 330 dagegen kennt einen *Ἡλιόδωρος Παιανιεύς* als Vater zweier Epheben. Da diese Inschrift aus dem Archontat des jüngeren Kimon dem Jahre 237/6 angehört, wie ich in der Festschrift für O. Hirschfeld 312 ff. nachgewiesen habe, so kann *Ἡλιόδωρος Παιανιεύς* sehr wohl als bejahrter Mann um das Jahr 220 zum Archontat gelangt sein.

Für den Archon Heliodor II. bildet der Ausbruch des Krieges auf Kreta 219 die obere, das Archontat des Archelaos 212/1 die untere Grenze. Wie sich unten zeigen wird, bleiben in dieser Epoche die Jahre 219/8, 218/7 und 217/6 ohne festen Kandidaten. Ich bin geneigt Homolle zuzustimmen, der für den Heliodor des Eumaridas-Dekretes das J. 217/6 vorschlägt, da die vermittelnde

1) Über Kreta vgl. Hoeck Kreta III 464.

2) Welchem Heliodor IG. II 384 angehört, wage ich nicht zu entscheiden.

3) Auch der Einwand, daß der jüngere Heliodor in der Inschrift durch einen unterscheidenden Zusatz hätte kenntlich gemacht werden müssen, ist hinfällig. Denn wir haben im IG. II 385c keine offizielle Ausfertigung der Urkunde vor uns, sondern nur eine private Kopie (vgl. Homolle a. a. O.).



Tätigkeit des Geehrten sicher dem Ende der Kriegszeit angehört[1]). Das Intervall zwischen Heliodor II. 217/6 und Archelaos 212/1 beträgt mithin nur fünf Jahre, so daß Belochs Bedenken entkräftet sind.

§ 2. Die Jahre 261/0 — 240/39.

Wenn ich mich jetzt der großen Zahl von Archonten aus der Mitte des Jahrhunderts zuwende, so bemerke ich im voraus, daß ich den angegebenen Daten zumeist nur approximativen Wert beimessen kann. Beloch Griech. Gesch. III 2, 55 hat überhaupt darauf ‚verzichtet die Archonten vom Ende des chremonideischen Krieges 262/1 bis zur Befreiung Athens von der makedonischen Herrschaft 229/8 zur Reihe zu ordnen. Ferguson dagegen hat auch hier mit Hilfe seines Schreiberzyklus feste Daten gewonnen, die Kirchner P. A. und Berl. phil. Wochenschr. 1906 Sp. 989 als gesichert hingenommen hat. Aber ein so sicheres Hilfsmittel ist der Zyklus für sich allein doch nicht. Wir müssen fast immer mit der Möglichkeit verschiedener Daten rechnen, weil die literarische und sonstige Überlieferung so spärlich fließt, daß sie uns nicht gestattet, die ungefähre Epoche der Eponymen festzustellen, ehe wir den Schreiberzyklus zur Anwendung bringen. Das muß man sich bei Fergusons Liste für die Jahre 261—240 immer vor Augen halten, ganz abgesehen von der Möglichkeit etwaiger Störungen.

Um die Übersicht zu erleichtern, habe ich die Namen aller Archonten, die für unsere Epoche in Betracht kommen, auf der folgenden Tabelle zusammengestellt. Wenn die Phyle eines Ratsschreibers bekannt ist, so ist hinter dem Namen des betreffenden Archonten die Nummer der Phyle mit römischen Ziffern vermerkt, diese Eponymen werden im folgenden besonders besprochen. In der Rubrik hinter dem Zeugnis sind die verschiedenen Möglichkeiten der Datierung, wie sie durch den Zyklus gefordert werden, vermerkt. Für die Anwendung der Schreiberfolge habe ich nach den obigen Ausführungen das Archontat Thrasyphons 221/0 als Fixpunkt genommen, in dem die V. Phyle den Ratssekretär gestellt hat (vgl. die Tabelle auf S. 56).

Diogeiton | X. 252/1 | Fe. Ki. (P. A.) || 252/1 oder 240/39 Ko. Ki. (G. G. A.).

Da der Schreiber unter diesem Archon *Θεόδοτος Θεοφίλου Κειριάδης* IG II add. nov. 352 b aus der X. Phyle Hippothontis ist, so kommen nach dem Schreiberzyklus, der durch Thrasyphon = 221/0 = Schreiber aus Phyle V orientiert ist, die beiden Jahre 252/1 und 240/39 in Betracht. In den G. G. A. 1900, 443 hatte Kirchner das jüngere Datum bevorzugt, jetzt hat er sich Ferguson (S. 167) angeschlossen. Doch sind die Gründe weder für das eine noch für das andere Jahr beweisend. Unter Diogeiton erscheint nämlich als Antragsteller *Ἀκρότιμος Αἰσχίου Ἰκαριεύς*. Derselbe *Ἀκρότιμος Ἰκαριεύς* war nach IG. II 836, 80, 87 Schatzmeister des Asklepios unter dem Priester *Πραξιτέλης Εἰρεσίδης*, der nach

1) Nach Kirchners Liste in der Prosopographia Attika sowie nach Ferguson hat 217/6 Archon Chairephon amtiert. Indessen hoffe ich den Nachweis zu erbringen, daß dieses Datum unrichtig ist (s. u. S. 69 ff.



Phyle:	Jahr:	Kandidaten:		Phyle des Schreibers:
1	261/0			
2	60/59			
3	59/8	*Αγνίας*	P. A. 125	—
4	8	Alkibiades	„ „ 591	—
5	7	Diogeiton	„ „ 3791	X
6	6			
7	5	Exphantos	„ „ 4656b	2
8	4			
9	3	Lysanias	„ „ 9300b	III
10	2	Glaukippos	„ „ 2980	V
11	1	Kallimedes	„ „ 8036	IV
12	250/49	Thersilochos	„ „ 7193	VI
1	49/8	Kleomachos	„ „ 8574	VI
2	8	Lykeas	„ „ add. 9191b	—
3	7	Lysiades	„ „ 9335	Asklepios-Priester
4	6	Olbios	„ „ 11377	XI
5	5	Pheidostratos	„ „ 14170	
6	4	Philippides	„ „ 14352	—
7	3	Philoneos	„ „ 14680	—
8	2	Polystratos	„ „ 12071a	—
9	1	Theophemos	„ „ 7091	—
10	240/39	Thymochares	„ „ 7408	—
		— — — ος	—	VII

Ferguson kurz vor 250 amtiert haben soll. Aus diesem Grunde bevorzugen Ferguson/Kirchner das frühere Datum für Diogeiton, weil er der amtlichen Tätigkeit des Akrotimos zeitlich näher liegt. Dieser Folgerung kann ich nicht beipflichten, ganz abgesehen davon, daß das Datum für *Πρ.* hypothetisch ist.

	Phyle				
248/7	2	*Ekphantos*	Österr. Jahresh. V 136	—	Fe. Ki.
247/6	III	*Lysanias*		Lysiades	

Die unmittelbare Aufeinanderfolge beider Eponymen lernen wir im Ehrendekret für den Priester *Θεόφιλος* kennen (*Πρακτικά* 1896, S. 21 = Wilhelm Österreich. Jahresh. V 1902. 136. A. 7). Für Lysanias' Jahr besitzen wir einige prosopographische Angaben: 1) der Antragsteller des Dekretes *Θεόφιλος Φιλοθέου Λαμπτρεύς* ist offenbar der Sohn von *Φιλόθεος Στρατίου Λαμπτρεύς*, der unter Menekles 283/2 *ἀκοντιστής ἐφήβων* war (IG. II 316), damals also im Mannesalter stand. Infolgedessen kann sein Sohn *Θεόφιλος* bereits um die Mitte des Jahrhunderts politisch tätig gewesen sein. Danach dürfte Lysanias um 250 Archon gewesen sein. 2) Der Schreiber unter Lysanias *Εὔμηλος Ἐμπεδίωνος Εὐωνυμεύς*

Zeugnis:	Bemerkungen:	Zeit nach Kirchner P. Att. II p. 641
II 372. 617	Mitte III. Jhdts. n. Köhler;	260—230
II 374	260—230 nach Köhler	260—230
II add. nov. 352 b	252/1, 240/39 s. unten	252/1 Berl. phil. Woch. 1906
Oesterr. Jahrh. V 136	260/59, 248/7, 236/5, 259/8, 247/6, 235/4 s. u.	248/7, 247/6 P.A. | 236/5, 235/4 Berl. phil. Woch. 1906
II 305	257/6, 245/4, 233/2 s. u.	med. s. III. vel paullo ante
IG. II 307. Ath. Mitt. 1907, 470	258/7, 246/5, 256/5, 244/3 s. u.	246/5, 244/3 Athen. Mitt. 1907
II 336 Ath. Mitt. 1907, 470	256/5, 244/3 s. u.	med. s. III.
Oesterr. Jahrb. V 136	—	post med. III.
II add. 373 b	Mitte III. Jhdts. Köhler s. u.	med. s. III vel aliquot annis p.
II v. 345 b	251/0, 239/8 s. u.	med. s. III. vel paullo ante
II 1199	Mi. III. Jhdts. Kirchner	med. s. III.
II 1333	III. Jhdt. nach Köhler	med. s. III.
II 338	um 260 s. u.	c. a. 260.
Oesterr. Jahrb. V 128	erste Hälfte oder Mitte III s.	paullo ante med. s. III.
II 373	Mitte III. Jhdts. Köhler	260—230
II 371	„ „ „	260—230
II v. 371 c.	243/2 ‖ nach Fe. XII 250/49	250/49 Berl. phil. Woch. 1906.

ist gewiß der Vater von *'Εμπεδίων 'Ευμήλου Εὐωνυμεύς*, der IG. II 403 als Antragsteller eines Dekretes in Thrasyphons Archontat 221/0 erscheint. Der Sohn *'Εμπεδίων* kann demnach spätestens um 250 geboren sein, so daß der Vater *Εὔμηλος* damals bereits ein erwachsener Mann gewesen sein muß. Eumelos kann daher sehr wohl um die Mitte des Jahrhunderts als Ratssekretär unter Lysanias fungiert haben. Auch diese Angabe spricht dafür, daß Lysanias' Archontat um 250 anzusetzen ist.

Jetzt ziehe ich den Phylenzyklus zu Rate. Da der Schreiber *Εὔμηλος 'Εμπεδίωνος Εὐωνυμεύς* der III. Phyle Erechtheis angehört, so kommt für Lysanias das Jahr 259/8, 247/6 oder 235/4, für seinen Vorgänger Ekphantos 260/59 248/7 oder 236/5 in Betracht. Das früheste Datum dürfte im Hinblick auf das Lebensalter des Antragsteller Theophilos Philothei f. (s. oben) außer Betracht bleiben. Wir behalten also die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten. Kirchner gab in der Prosop. Att. II s. 9300 b den Daten 248/7, 247/6 den Vorzug und ich stimme ihm im Hinblick auf die oben erörterten Angaben über Theophilos' und Eumelos' Lebenszeit durchaus bei. — Indessen glaubt Ferguson neuerdings für das jüngere Datum eintreten zu sollen. Sein Weg ist folgender: Aus den Inschriften IG. II 330 und II v. 614 b Z. 64 geht hervor, daß der

Name des Nachfolgers von Kimon II. (237/6) im Genitiv 8 Stellen haben muß, sowie daß der Schreiber in diesem Archontat aus der II. Phyle Demetrias war (IG. II 330 — — ος Δημητρίου Ἱπποτομάδης ist Schreiber im Jahre nach Kimon II.). Nun fordert der Schreiberzyklus für Ekphantos einen Angehörigen der 2. Phyle. Da ferner der Name Ἔκφαντος im Genitiv 8 Stellen zählt, so hält sich Ferguson für berechtigt, in Ἔκφαντος den Nachfolger von Kimon II. zu sehen und ihn 236/5 anzusetzen. Obwohl Kirchner in der Berl. phil. Wochenschr. 1906 sich hiermit einverstanden erklärt, trage ich Bedenken Ferguson zu folgen. Seine Argumente sind rein äußerliche und es will mir scheinen, als ob hier auf ein zufälliges Zusammentreffen ein allzu großes Gewicht gelegt sei. Gewiß, unmöglich ist Fergusons Datierung nicht, aber sie ist der früheren Annahme Kirchners gegenüber im Hinblick auf die prosopographischen Angaben wenig wahrscheinlich. — Über Lysiades s. S. 59.

Glaukippos | Phyle V | 245/4 oder 233/2 Ko. || 245/4? Fe. Ki. | 235/4 Be.

Die ungefähre Epoche des Glaukippos IG. II 305 erschließen Ferguson und Kirchner aus prosopographischen Indizien, die freilich zu modifizieren sind. Die Inschrift enthält die Belobigung für eine Kommission, die mit der Vollziehung der Opfer für Ζεὺς Σωτήρ und Ἀθηνᾶ Σώτειρα beauftragt war. Als ἐπιμελητής wird Δρ]ομέας Δ[ι]οκλέους Ἑρχιεύς genannt, der IG. II 330 als Vater eines Epheben im Jahre des jüngeren Kimon erscheint; letzterer hat wie unten gezeigt werden wird i. J. 237/6 amtiert. Außerdem erscheint derselbe Δρομέας in der großen Inschrift II 334 zusammen mit seinem Bruder Διοκλῆς unter den ἐπιδόντες im Archontat des Diomedon 232/1. Demnach wird Δρομέας Διοκλέους um die Mitte des III. Jahrhunderts in der Blüte der Jahre gestanden haben.

Nun ist nach IG. II 305 der Schreiber unter Glaukippos Εὔθοινος — κ[ρ]ίτου Μυρρινούσιος aus der V. Phyle Pandionis. Infolgedessen werden durch den Schreiberzyklus für unseren Eponymos die Jahre 257/6, 245/4 oder 233/2 indiziert. Es ist an sich nicht ausgeschlossen, daß Glaukippos bereits 257/6 im Amte gewesen ist, denn der ἐπιμελητής Δρομέας IG. II 305 muß damals bereits im Mannesalter gestanden haben. Aber die damalige Lage Athens scheint mir wenig zu dem Bilde, das man aus der Inschrift gewinnt, zu passen. Deshalb bin ich geneigt das Jahr 245/4 zu bevorzugen. Aber ich betone die Unbestimmtheit dieses Resultates; denn durchschlagende Gründe lassen sich auch gegen eine Ansetzung des Glaukippos in 233/2 nicht geltend machen, da wie sich unten zeigen wird, dieses Jahr nicht mit Iason (bei Kirchner Pros. Att. Tabelle J. 233/2) besetzt werden darf. — Wenn Glaukippos auf 233/2 fixiert wird, so wird er der unmittelbare Vorgänger von Diomedon 232/1, was Beloch Griech. Gesch. III 2. S. 60 auf Grund der Phylenfolge annimmt.

256/5	VI	Kleomachos	Fe. | Athen. Mitt. XXXII 1907, 470 Ki.
246/5	IV	Kallimedes	
244/3	VI	Thersilochos	

Die von Kirchner in den Athen. Mitt. 1907, 470 ff. zum ersten Male vollständig herausgegebene Inschrift IG. II 1194 für den Strategen Θεόκριτος Ἀλκιμάχου



Μυρρινούσιος zeigt, daß diese drei Archonten, unter denen Theokritos als Stratege amtiert hat, nicht weit von einander entfernt sein können. Da der Stratege ein Sohn des 282/1 amtierenden (s. IG. II v. 318b) *πάρεδρος Ἀλκίμαχος Κλεοβούλου Μυρρινούσιος* ist, so ist erwiesen, daß die Archontengruppe der Mitte des III. Jahrhunderts zuzuweisen ist (s. S. 26). Es darf jetzt nicht länger bezweifelt werden, daß in dem bruchstückweise erhaltenen Dekret aus Kallimedes' Jahr IG. II 306 Z. 9 unter dem *βασιλεύς Δημήτριος* der bereits verstorbene König Demetrios I. Poliorketes verstanden werden muß· Die Dekrete IG. II 307 aus Kallimedes' uud Thersilochos' Jahr, in denen davon die Rede ist, daß die Opfer für das makedonische Königshaus dargebracht sind, fallen also unter die Regierung des Antigonos Gonatas. Damit erhalten wir das Jahr 239 als terminus ante quem. Nun war unter Kleomachos *Ἀφθόνητος Ἀρχίνου Κήττιος* aus Phyle (VI) Leontis, unter Kallimedes ein Angehöriger der IV. Phyle Aigeïs *Καλλίας Καλλιάδου Πλωθεύς* Ratssekretär und unter Thersilochos *Διόδοτος Διογνήτου Φρεάρριος* wieder aus der VI. Phyle Leontis. Nach dem Zyklus der Ratsschreiber kommen innerhalb der angegebenen Grenzen für die VI. Phyle die Jahre 256/5 oder 244/3 für die IV. Phyle 258/7 oder 246/5 in Betracht. Wenn wir annehmen, daß der Zyklus in dieser Epoche regelmäßig befolgt wurde, müssen zwischen Kleomachos und Thersilochos genau zwölf Jahre liegen. Deshalb setzen Ferguson-Kirchner den Kleomachos 256/5, Thersilochos 244/3; der zweite Vorgänger des letzteren, Kallimedes, wird auf 246/5 fixiert. Die historischen Tatsachen lassen sich, wie ich zugebe, mit dieser Datierung vereinigen. In Kallimedes' Jahr werden die Opfer auch für das Königshaus der Antigoniden dargebracht IG. II 307. Das spricht dafür, daß damals gute Beziehungen zwischen Makedonien und Athen herrschten, was tatsächlich vom Ende des Chremonideischeu Krieges bis zum Tode Demetrios' II. der Fall gewesen ist. Weiter lehrt uns IG. II 308, II v. 308b, daß unter Thersilochos in einem Konflikt zwischen Athen und dem *κοινὸν τῶν Βοιωτῶν* die Stadt Lamia zur Schiedsrichterin bestellt wurde. Folglich sind aller Wahrscheinlichkeit nach damals auch die Boioter makedonenfreundlich gewesen. Das führt uns auf die Zeit nach 245. Denn bis zu diesem Jahre hat das *κοινὸν τῶν Βοιωτῶν* mit dem makedonenfreundlichen *κοινὸν τῶν Αἰτωλῶν* im Kampfe gelegen. Erst die Niederlage bei Chaironeia i. J. 245 zwang die Boioter zum Anschluß an den aitolischen Bund, wodurch sie in ein unmittelbares Freundschaftsverhältnis zu Makedonien traten. Es besteht daher keine Schwierigkeit gegen die Annahme, daß der athenisch-boiotische Streitfall aus Thersilochos' Archontat dem Jahre 244/3 angehört.

Lysiades | 242/1 — 240/39 || 247/6 Fe. Ki.

Lysiades ist der einzige Archon des III. Jahrhunderts der von Ferguson[1])-

1) Von Fergusons Ansatz 248/7 für den Asklepiospriester kann ich mit Rücksicht auf meine Ausführungen S. 11—16 absehen.

Kirchner mit Hilfe der Liste der Asklepiospriester gefunden wird. Der Stein IG. II p. 426 n. 373 b vereinigt zwei Dekrete für Asklepiospriester. Das Datum des ersten Beschlusses fehlt; der Geehrte ist ein *Ξυπεταιών* aus Phyle II. Der zweite Beschluß stammt aus dem Munichion in Lysiades' Jahr und gilt einem Priester, dessen Name durch den Bruch verloren gegangen ist. Nun behauptet Ferguson, daß der Priester aus der II. Phyle Demetrias im Jahre unmittelbar vor Lysiades amtiert habe. Das ist zu viel behauptet. Die beiden Dekrete sind auf einem Stein vereinigt, weil sie ungefähr der gleichen Zeit angehören. Daß sie aber zwei benachbarten Jahren angehören müssen, ist eine unbeweisbare Voraussetzung. Ich verweise nur auf IG. II 307, wo Beschlüsse aus Kallimedes' und Thersilochos' Jahr auf einem Stein vereinigt sind; und doch zweifelt niemand daran, daß zwischen beiden Archontaten ein freies Jahr liegt.

Das Datum des ersten Beschlusses läßt sich nun auf folgendem Wege ermitteln. In Z. 1 der Inschrift werden Angehörige des Antigonidenhauses erwähnt; folglich ist 229/8 terminus ante quem. Außerdem erscheint in Z. 26 der Finanzbeamte *ὁ ἐπὶ τῆι διοικήσει* d. h. 272/1 bildet die obere Grenze. Wir behalten aber noch immer einen Spielraum von etwa 40 Jahren. Nun erlauben uns prosopographische Angaben den Schluß, daß Lysiades um die Mitte des Jahrhunderts im Amte gewesen ist. Als *ἐπιστάτης τῶν προέδρων* unter ihm fungiert nämlich *Ε]ὐχάριστος Χάρητος Ἀφιδναῖος* (PA. 6145) (s. IG. II 373 b), dessen Sohn *Χάρης Ἀφιδναῖος* (PA. 15297) nach IG. II 403 im Jahre Thrasyphons 221/0 bereits *Ἀρεοπαγίτης* ist. Folglich muß Eucharistos um 250 bereits im Mannesalter gestanden haben. Damit gewinnen wir ein approximatives Datum für den Archon des ersten Beschlusses und Lysiades.

Jetzt kann der Zyklus der Asklepiospriester zu Rate gezogen werden. Wenn nämlich die Liste der 24 Priester mit Recht den Jahren 272/1 — 250/49 zugewiesen ist, so gehört der Priester aus *Ξυπέτη* d. h. aus der II. Phyle Demetrios ins Jahr 245/4 oder 233/2, Lysiades in eines der nächstfolgenden Jahre. Da die Jahre von 233/2 ab mit Ausnahme des Jahres 230/29 bereits sicher besetzt sind, so möchte ich mich für das frühere Datum entscheiden und den ersten Beschluß 245/4 fixieren. Dann hat Lysiades in einem der folgenden Jahre das Archontat bekleidet. Da 244/3 bereits mit Thersilochos besetzt ist 243/2 einem — — *ος* gehört, andrerseits die Jahre von 239/8 abwärts sicheren Kandidaten zugewiesen werden konnten, so bleibt für Lysiades nur noch die Wahl zwischen 242/1, 241/0 oder 240/39.

Olbios | Phyle XI? | 251/0 Fe. Ki.(?) Ko.

Der Schreiber ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Vorausgesetzt daß Köhler im IG. II v. 345 b *Ὀ[λβίου] ἄρχοντος* richtig ergänzt hat, war der Schreiber aus Rhamnus, gehörte also zur XI. Phyle *Αἰαντίς*. Dann müßte *Ὄ[λβιος]* 251/0 gesetzt werden, da das spätere Jahr der *Αἰαντίς* (239/8) bereits, wie unten auszuführen ist, mit Sicherheit dem Charikles zugewiesen ist. — Es muß

aber betont werden, daß die Ergänzung des Archontennamens in der oben angezogenen Inschrift möglicher Weise unzutreffend ist. Man muß sich immer gegenwärtig halten, daß viele Namen von Eponymen aus der Mitte des Jahrhunderts fehlen; es könnte daher auch ein anderer Name die Lücke in Z. 1 ausfüllen.

Philoneos | nach 260 Ki. Ko. || vor 262/1 Fe..

Philoneos wird in dem Ephebendekret II 338 genannt. Die Identifikationen, die Ferguson und Kirchner vorgenommen hatten, führten letzteren in den GGA. 441 zu dem Resultat, daß „Philoneos nicht früher als 260“ anzusetzen sei. Mit gutem Grunde! Denn *Αἰνησίδημος Ἀγαθοκλέους Συπαλήττιος*, Ephebe unter Philoneos, kehrt als *Αἰνησίδημος Συπ. βασιλεύς* unter Menekrates (222/1) wieder IG. II 859 *d* 6, ferner *Εὔνικος Ἀ — — Σφήττιος* ist unter Herakleitos 213/2 als *Εὔνικος Σφήττιος θεσμοθέτης* ibid. col. II 40. Von den anderen prosopographischen Notizen, die Kirchner p. 441/2 (G. G. A. 1900) gibt, sehe ich hier ab mit Ausnahme von *Ἑρμόδωρος Ἑορτίου Ἀχαρνεύς*. Dies ist der Name des *παιδοτριβής* unter Philoneos; er hat den gleichen Posten bereits unter Menekles 283/2 (II 316) und Polyeuktos 275/4 (II 324) bekleidet. Vielleicht ist dies der Grund, weshalb Ferguson, der Philoneos früher 272/1 ansetzte, jetzt behauptet er müsse vor 262/1 angesetzt werden (S. 155). Den Beweis für diese Behauptung bleibt Ferguson schuldig. Es ist nämlich sehr wohl denkbar, daß Hermodoros den Posten eines *παιδοτρίβης* länger als ein Menschenalter bekleidet hat. Die Erwähnung des *παιδοτρίβης Ἑρμόδωρος* ist deshalb nicht von entscheidender Bedeutung für die Datierung. Dagegen zwingen die Lebensdaten des *Εὔνικος — Σφήττιος* (P. A. I 5858) zu dem Schluß, daß Philoneos nach 260 anzusetzen ist.

243/2 | VII. Phyle | — — — *ος* || (250/49 Fe. Ki.).

In IG. II v. 371c ist der Archon nicht erhalten, sondern nur der Rest des Schreibernamens, nämlich ///ΙΟΥΣΕΙΙ///. Die Inschrift spricht von der Erhebung des Alexander, Krateros' Sohn, gegen König Antigonos Gonatas, welch letzterer von Athenern und Argivern unterstützt wurde. — Athen hatte damals für sich und Argos mit Geld den Frieden von Alexander erkaufen müssen, wobei der Geehrte, Aristomachos aus Argos, die Athener mit bedeutenden Geldmitteln unterstützt hatte. Die Erhebung Alexanders ist mithin terminus post quem für die Abfassung des Ehrendekretes; doch ist es nicht notwendig das Ende der Erhebung als terminus ante quem anzunehmen, was Ferguson (S. 166 f.) und Kirchner tun (Berl. phil. Woch. 1906 Sp. 990.) Den Abfall des Prätendenten setzt Beloch III 2. 439 ins Jahr 252, seinen Tod um 243 (III 1, 643). Daraus leiten Ferguson und Kirchner den Schluß ab, daß unsere Inschrift vor 243 fallen muß. Mit Unrecht; denn nichts deutet im Dekret darauf hin, daß Alexandros noch am Leben ist. Einen terminus ante quem bietet also die Inschrift nicht. Zur näheren Datierung hat man nun das Demotikon des Schreibers herangezogen. Die Reste lassen sich zu *Εἰρ[εσίδης* (aus Akamantis VII) oder zu *Εἰτ[εαῖος*



(aus Antigonis I. oder Akamantis [1]) VII) ergänzen. Die erste Ergänzung wollten die beiden oben genannten Gelehrten ablehnen, weil die Akamantis in dem Zeitraum von 253/2—244/3 nach dem Zyklus den Schreiber nicht zu stellen hatte. Indessen konnte der Beschluß auch nach Alexanders Tode gefaßt werden. Daher besteht keine Möglichkeit, eine der beiden Ergänzungen auszuschließen. Das Dekret für Ἀριστόμαχος ist entweder unter der Antigonis 249/8 oder unter der Akamantis 243/2 anzusetzen. Wenn nun Kirchner den Schreibernamen Sp. 990 richtig zu [Πρωτομένης Πρωτομέ]νους Ελτ[εαῖος = P. A. 12322 ergänzt und auch die Identifikation mit dem Polemarchen Πρωτομένης Ελτεαῖος unter Archon Ἀντίφιλος 224/3 IG. II. 859 a 55 zutrifft, so wäre zu folgern, daß der Schreiber Πρωτομένης aus dem Ελτέα der Phye Akamantis stammte. Denn Kirchner führt aus, daß die Antigonis für den Polemarchen nicht in Betracht kommen kann. Demnach muß — — ος 243/2 datiert werden.

§ 3. Die Jahre 239/8—230/29.

239/8 | XI | Charikles | Wilhelm. Fe. Ki.

Ein von Wilhelm Ἐφ. ἀρχ. 1900, 52 veröffentlichtes Dekret aus dem Jahre des Charikles nennt uns als Schreiber dieses Jahres τὸν δεῖνα Εὐαινέτου Ῥαμνούσιον aus der XI. Phyle Aiantis. Da Wilhelm mit überzeugenden Gründen die ungefähre Epoche der Inschrift zu ermitteln weiß, so gelingt es ihm mit Hilfe des Schreiberzyklus für Charikles das Jahr 239/8 festzustellen.

238/7	12	Lysias	} II v. 614 b	Fe. Ki. Ko.	293/2	} Be.
237/6	1	Kimon II.			292/1	

Beloch hält auch in der Griech. Gesch. III, 2, 35 ff. an seinem früheren Datum für Lysias fest und setzt ihn 293/2. Das veranlaßt mich noch einmal auf diese Frage einzugehen. Bekanntlich ist dieser Archon uns in der Ehreninschrift für den Strategen Aristophanes IG. II. v. 614 b genannt, wo er als Vorgänger des Kimon erscheint. Von dem ersten Herausgeber D. Philios Ἐφημ. ἀρχ. 1884, 135 war jene Urkunde in die Zeit des Demetrios Poliorketes verwiesen worden und U. Köhler war dieser Ansicht beigetreten. Die Beweisführung schien zwingend zu sein: in Z. 36 wird König Δημήτριος namentlich erwähnt und der in Z. 11 eradierte Name der Königin zählt im Genitiv 5 Stellen. Da die Ergänzung [Φίλας] diese Bedingung erfüllte, so konnte man den Schluß wagen, daß unter jenem König Demetrios der Poliorketes zu verstehen sei. Erst als sich in der Festschrift für Otto Hirschfeld S. 312 ff. zeigte, daß auch der Name [Φθίας], einer der Gattinnen des jüngeren Königs Demetrios, jener Lücke durchaus entspräche, erhob sich die Frage, welche Konjektur den Vorzug verdiene. Ich habe damals behauptet, daß die Urkunde nicht in die Zeit des De-

1) Daß im Jahre 307/6 der Demos Ελτέα Ἀντιοχίδος der neugebildeten Phyle zugewiesen wurde, habe ich oben S. 8 dargelegt. Kirchner dagegen rechnet Πρωτομένης Ελτ[εαῖος zur Antiochis.



metrios Poliorketes gehöre, weil aus ihrem Wortlaut hervorgeht: 1) daß Eleusis, Phyle und Panakton von athenischen Bürgerkommandos und Söldnern besetzt seien, 2) daß im Jahre des Lysias ein Krieg ausgebrochen sei, der unter Kimon und dessen Nachfolger fortdauere und zur Zeit, wo der Beschluß gefaßt wird, noch nicht beendet ist. Denn diese Tatsachen sind mit der Lage Athens unter dem ersten Demetrios nicht zu vereinigen und so schloß ich, daß wir zwei Archonten des Namens Kimon anzunehmen haben: Kimon I, bekannt aus dem Ehrendekret für Phaidros IG. II. 331, ist unter dem König Demetrios Poliorketes im Amte gewesen, Kimon II, der in unserer Urkunde und in der Ephebenliste II 330 genannt ist, unter dem jüngeren Demetrios im Jahre nach Lysias. Eine Gegenüberstellung der litterarischen Nachrichten über den sog. Demetrischen Krieg und der Angaben unserer Inschrift ergab volle sachliche Übereinstimmung; Plut. Arat. 33/4 lieferte den besten Kommentar zu der Urkunde.

Demgegenüber betont Beloch, daß es bei der verhältnismäßigen Seltenheit des Namens Kimon sehr bedenklich sei, zwei Archonten *Κίμων* zu unterscheiden, zumal — so könnte man hinzufügen — der Name ohne Beiwort erscheint. Aber ist denn der Name Iason häufiger? Trotzdem kennen wir einen Archonten Iason i. J. 231/0 (P. A. 7424) und 125/4 (P. A. 7427), ferner *Ἰάσων μετὰ Πολύκλειτον* 109/8 P. A. 7429). Und der seltene Name *Ἀναξικράτης* ist im Laufe eines Menschenalters zweimal in der Archontenliste vertreten, ohne daß ein unterscheidendes Beiwort hinzugefügt worden wäre (307/6 und 279/8). Die Hinzufügung eines solchen Exponenten wurde nur bei ganz kurzen Intervallen beliebt, aber auch keineswegs regelmäßig, wie Anaxikrates' Beispiel beweist. Um das zu verstehen, muß man sich gegenwärtig halten, daß der Schreibername ein solches Unterscheidungsmerkmal abgab. Daher wird ein so überaus häufiger Name wie *Διοκλῆς* i. J. 287/6 (P. A. 3993) und 215/4 (9. A. 4036) ohne jeden Zusatz gebraucht, und ebenso im I. Jhdt. ums Jahr 90 (P. A. 3995) und 57/6 (P. A. 4032).

Diese Beispiele dürften genügen, um Belochs Einwand zu entkräften. Wenn man gelegentlich dem Archontennamen einen kennzeichnenden Zusatz gab, so kann das unter keinen Umständen eine Gegeninstanz bilden. Ich denke dabei an Nikias Archon 296/5 und Nikias *Ὀτρυνεύς* Archon 281/0; ferner an die verschiedenen Vertreter des Namens Dionysios, die einander nach kurzem Intervall folgten:

P. A. 4102	*Διονύσιος* IG. 401 u. sonst	}	cr. a. 200
„ 4103	*Διονύσιος ὁ μετὰ — — ην*	}	initio
„ 4104	*Διονύσιος ὁ μετὰ — —*	}	s. II.
„ 4111	*Διονύσιος μετὰ Λύκισκον* 128/7		
„ 4112	*Διονύσιος μετὰ Παράμονον* 112/1		

Ich glaube daher, daß wir eher geneigt sind, unberechtigter Weise Identifikationen vorzunehmen, als daß das der Gegenteil der Fall wäre. Und da nach meiner Annahme zwischen Kimon I und II fast zwei Menschenalter liegen, hat die Unterscheidung der Persönlichkeiten erst recht nichts Bedenkliches: es kann sich um Großvater und Enkel handeln.



Nun behauptet Beloch weiter, daß die politische Lage beide Male ganz dieselbe sei. Aber hier ermöglicht uns der Wortlaut der Dekrete eine bündige Widerlegung:

II 331. Z. 30 ff.

χειροτονηθεὶς δὲ ὑπὸ τοῦ δήμου ἐπὶ τὰ ὅπλα στρατηγὸς τὸν ἐνιαυτὸν τὸν ἐπὶ Κίμωνος ἄρχοντος διετέλεσεν ἀγωνιζόμενος ὑπὲρ τῆς κοινῆς σωτηρίας καὶ περιστάντων τεῖ πόλει καιρῶν δυσκόλων διεφύλαξεν τὴν εἰρήνην τῇ χώρᾳ ἀποφαινόμενος ἀεὶ τὰ κράτιστα.

II v. 614 b. Z. 56 ff.

ἐπὶ Λυσίου ἄρχοντος, ἐν ᾧ ἐνιαυτῷ ὁ πόλεμος ἐνέστη, — — — κατασταθεὶς τε στρατηγὸς ἐπ' Ἐλευσῖνος εἰς τὸν ἐπὶ Κίμωνος ἐνιαυτὸν ἐπεμελήθη τῆς τε τῶν φρουρίων φυλακῆς καὶ τῶν ἄλλων, ὧν αὐτοὶ προσέταττον οἵ τε νόμοι καὶ τὰ ψηφίσματα τοῦ δήμου. — — — πολλοῖς τε τῶν Ἐλευσινίων ἐν τῷ πολέμῳ γέγονεν αἴτιος τῆς σωτηρίας.

Der Unterschied springt deutlich genug in die Augen. Im Jahre des älteren Kimon war der Staat in eine politische Krisis geraten, die leicht kriegerische Verwickelungen zur Folge haben konnte. Um die Erhaltung des Friedens hatte sich damals Phaidros durch seine Geschicklichkeit und Besonnenheit ein besonderes Verdienst erworben. Da seine Bemühungen Erfolg hatten, konnte es von ihm heißen *τὴν εἰρήνην διεφύλαξεν τῇ χώρᾳ*. Mit Beloch III, 1. 233, III, 2, 199, 379 ff. beziehe ich diesen Passus des Dekretes auf den böotischen Aufstand 292/1; damals lag die Gefahr nahe, daß Athen in die revolutionäre Bewegung hineingerissen wurde. Wenn es treu zum makedonischen Könige stand, so hatte Phaidros an seinem Teile dazu beigetragen, indem er eine Politik der Abenteuer widerriet (s. Athen. Mitt. 1905, 103 ff.).

Ganz anders lagen die Dinge zur Zeit des jüngeren Kimon! Athen befindet sich im Kriegszustande. Schon unter Lysias, Kimons Vorgänger, ist der Krieg ausgebrochen und unter seinem Nachfolger ist der Friede noch nicht wiederhergestellt (IG. II. v. 614 b. Z. 57—67 vgl. Dittenberger Sylloge[2] 192 A. 19 zu Z. 57).

Die Erklärung dieser Angaben machte die größten Schwierigkeiten, so lange man die Inschrift auf die Zeit des Poliorketes bezog, indem man unter dem *πόλεμος* die Aitolergefahr verstand. Aber alle Schwierigkeiten schwinden, sobald man das Dekret in die Regierungszeit des jüngeren Demetrios verlegt, in der Athen den sog. demetrischen Krieg auf Seiten Makedoniens gegen den achaiischen Bund durchkämpfte. (Näheres Festschrift für Hirschfeld 315 ff.)

Diese Differenz gibt für meine Beurteilung der beiden Dekrete den Ausschlag. Dazu kommt als unterstützendes Element, daß Eleusis unter dem ersten Demetrios (seit 295) von makedonischen Truppen besetzt war, während nach IG. II v. 614 b dort ein athenischer Stratege befehligt. Auch dieser Umstand beweist, daß die Inschrift nicht in die Zeit des Poliorketes fallen kann. Beloch hat dagegen ins Feld geführt, daß die „Grenzfestungen (IG. II. v. 614 b) keiwegs ausschließlich von attischen Truppen besetzt sind, sondern daß dort auch

ein starkes Söldnerkorps lag, das bezeichnender Weise nicht von einem athenischen Offizier, sondern von dem Phoker Gnosias befehligt wurde". Er sieht daher in diesen Söldnern Truppen des Königs Demetrios und glaubt, daß auch der athenische Stratege Aristophanes zweifellos zu dessen Parteigängern gehörte. Man wird zugeben, daß es nach den Erfahrungen, die Demetrios I. mit dem Wankelmut der Athener gemacht hatte, nicht sehr vorsichtig gewesen wäre, wenn er einen so wichtigen Platz wie Eleusis einer athenischen Bürgerabteilung unter eigenem Oberkommando überlassen hätte. Wir wissen aber durch eine Anekdote bei Polyaen, daß er im Piraeus anders verfuhr und diesen Vertrauensposten einem karischen Offizier Hierokles übergab. Und auf dem Museion lag eine Garnison makedonischer Söldner unter dem Kommando eines gewissen *Σπίνθαρος*, der schwerlich ein Athener gewesen sein dürfte (IG. II. 317). Diese Beispiele zeigen uns, daß Demetrios I. die wichtigen festen Plätze durch eigene Soldtruppen besetzen ließ. Warum sollte er da mit Eleusis, Phyle und Panakton eine Ausnahme gemacht haben? Von den Söldnern unserer Urkunde wird aber in Z. 21/2 ausdrücklich gesagt, daß sie im Dienste Athens stehen: — *καὶ τοῖς στρατιώταις τοῖς παρὰ τεῖ πόλει στρατευομ[ένοις | καὶ] τεταγμένοις Ἐλευσῖνι.* Man muß daher anerkennen, daß die Lage von Eleusis, wie sich aus der Inschrift ergibt, eine wesentlich andere ist, als sie unter dem Regiment des Poliorketes gewesen war. Nun wissen wir, daß die Athener nach der Wiedergewinnung des festen Platzes (etwa 286) ihn dauernd im Besitz behalten haben. Wir finden in Eleusis mehrfach Bürgerkommandos in Garnison (II. v. 619 b. *Ἐφημ. ἀρχ.* 1897, S. 43 n. 13, 1899, S. 194 n. 14). Wenn inunserer Inschrift neben den Bürgern ein zahlreiches Söldnerkorps in den Grenzfestungen garnisoniert, so erklärt sich das aus dem Umstande, daß Athen sich im Kriege befindet und bei dem starken Rückgang der Wehrfähigkeit nicht mehr in der Lage ist die genügende Zahl von Bürgern für den anstrengenden Wachtdienst zu stellen. Aus alledem ziehe ich den Schluß, daß IG. II. v. 614 b unter die Regierung des II. Demetrios fällt. Diesem Ansatz haben zugestimmt Niese Gesch. d. griech. maked. Staates III 378 unten, Ferguson[1]) S. 159 und Kirchner Berl. phil. Wochenschrift 1906, 788.

Wir können uns jetzt der Fixierung des genauen Jahres unserer beiden Archonten zuwenden. Dabei ist von dem Ephebendekret IG. II. 330 auszugehen. Aus ihm lernen wir, daß der Schreiber unter Kimons Nachfolger — ein *Ἱπποτομάδης* — aus der II. Phyle Demetrias war. Mithin stellte in Kimons Jahr die Antigonis den Sekretär und nun erhalten wir von Thrasyphon 221/0 = Phyle V aufwärts gehend für Kimon II. das Jahr 237/6 und für seinen Vorgänger Lysias 238/7.

1) Die Unmöglichkeit der Identifizierung dieses Kimon mit Kimon in II. 331 erweist F. S. 162 durch Beobachtung der Schreibweise in den Ephebenkatalogen des III. Jhdts.

	Phyle					
236/5	II	. . . .	Ekphantos 2	Fe. Ki.	—	Be.
235/4	3	— —	Lysanias III		Glaukippos	
234/3	4	— —	—		Diomedon	
233/2	V	? *Glaukippos*	—		—	

Sicher ist, daß der Name des Nachfolgers von Κίμων II. = 236/5 im Genitiv . . . . 8 Stellen zählt (IG. II. 330 und II. v. 614b Z. 64), sowie daß der Schreiber dieses Jahres —— ος Δημητρίου Ἱπποτομάδης der II. Phyle Demetrias angehörte (IG. II. 330). Ob aber wirklich Ἔκφαντος als Nachfolger Kimons anzunehmen ist, erscheint mir zweifelhaft. (Näheres s. o. Kap. II § 2. s. Ἔκφαντος und Λυσανίας).

Wenn Beloch Glaukippos in 235/4 setzt, so kann ich ihm nur zugeben, daß dieser Archon möglicherweise den 30er Jahren angehört. Im Hinblick auf den Phylenzyklus, den Beloch, wie oben dargelegt ist, in falscher Weise orientiert, müßte Glaukippos aber 233/2 angesetzt werden. Eine Entscheidung vermag ich bei diesem Archon nicht zu treffen und begnüge mich festzustellen, daß er 245/4 oder 233/2 im Amte gewesen ist (s. oben S. 58).

232/1 | VI. | Diomedon | Fe. Ki. Ko. || Iason. Be.

Die Epoche des Archon Diomedon wird durch zwei Ehrendekrete für den bekannten Staatsmann Εὐρυκλείδης Μικίωνος Κηφισιεύς IG. II. 334 und 379 indiziert. Eurykleides war nämlich unter Diomedon ταμίας στρατιωτικῶν gewesen, als Athen sich in Kriegsnot befand (IG. II. 334). Hierauf nimmt der zweite Beschluß in den Motiven Bezug, in denen weiterhin von den Verdiensten des Eurykleides bei der Befreiung Athens 229 die Rede ist. Daraus ist zu schließen, daß Diomedon vor 229/8 als ταμίας amtiert hat (Kirchner, Hermes 28, 140, 1). Das genaue Jahr hat Kirchner dann mit Hilfe des Schreiberzyklus erschlossen. Sekretär war Φορυσκίδης Ἀριστομένου Δ[ευκονοεύς][1]) II 334, aus der VI. Phyle Leontis. Daher muß Diomedon mit Ferguson/Kirchner ins Jahr 232/1 gesetzt werden. Beloch gelangt zu einem höheren Ansatz für diesen Archon, weil er sich — um Archelaos früher fixieren zu können — über den Schreikerzyklus hinwegsetzt. Seine Gründe (a. a. O. 59—61) habe ich Kap. II. § 1 „das Jahr Thrasyphons und der Archontenkatalog II 859“ zurückzuweisen gesucht.

231/0 | 7 | Iason | Fe. Ki. || Heliodoros Be.

Nach dem Index Stoic. Herc. col. 29,5 hat Kleanthes das Scholarchat 31 Jahre inne gehabt —— καὶ τὴν σχολὴν δια[κατα]σχεῖν ἐπ' ἔτη τριάκ[ο]ντα καὶ [ἕ]ν[2]) (s. Beloch Griech. Gesch. III, 2, 472 und Ferguson S. 153) — und sein

1) Die Ergänzung des Demotikon verdanke ich Erich Preuner, der zugleich die Vermutung aussprach, daß Φορυσκίδης Ἀριστομένου Δ[ευκονοεύς] (IG. II 334) ein Bruder des Strategen Ἀριστοφάνης Ἀριστομένου Λευκονοεύς (IG. II v. 614b) sei. Diese Annahme hat einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit und dadurch erhält die Behauptung, daß die Beschlüsse für Aristophanes in die Zeit Demetrios' II. gehören eine neue Stütze.

2) Crönert, Kolotes und Menedemos im Index p. 192 s. v. Kleanthes bemerkt dazu, „die



Tod unter dem Archontat des Iason wird mit den Worten *ἀπηλλάγη* [*δ' ἐπ' Ἰ*]*άσονος ἄρχοντος ἐτ*[*ῶ*]*ν τὰ μ*[*άλιστα* $\bar{ϙ}$] datiert. Da Kleanthes nach Zenons Tod unter Arrheneides' Archontat d. h. 262/1, genauer im Herbst 262 die Nachfolge als Führer der stoischen Schule angetreten hat, so ist durch die Angabe der Dauer des Scholarchates ein relatives Datum für Iason gewonnen. Aus der Nachricht über Zenons Scholarchat ging hervor, daß seine Dauer ganz genau angegeben war, auf Jahr und Monat. Wenn wir das gleiche für Kleanthes' Lehramt annehmen, so führen uns 31 Jahre von Arrheneides bei inclusiver Zählung in den Anfang von 232/1, bei exklusiver in den Beginn von 231/0 (Herbst 262 — 31 = Herbst 231). Da 232/1 bereits für Diomedon mit ausreichender Sicherheit festgelegt ist, so ergibt sich, daß, wie bei einer Kardinalzahl zu erwarten war, die exklusive Zählweise angewandt ist und Iason ins Jahr 231/0 gehört. Dasselbe Ergebnis erhalten wir, wenn wir die Zeit von Zenons (39 J. 3. M.) und Kleanthes' (31. J.) Scholarchat addieren = 70 Iahre 3 Monate und von *Κλέαρχος* 301/0 abwärts rechnen. Denn da die Schuleröffnung *ἐπὶ Κλεάρχου* erfolgte (s. o. zum J. 262/1), so muß das Jahr 301/0 mitgerechnet werden. Das Exempel 301/0 — 70 Jahr 3 Monate ergibt daher für Iason das Jahr 231/0. Zu diesem Datum paßt, wie Ferguson S. 154 bemerkt, vortrefflich die Angabe, daß Kleanthes *ἐτῶν μ*[*άλιστα* $\bar{ϙ}$] gestorben sei. Denn wir wissen, daß er *ἐπ' Ἀριστοφάνους* 331/0 geboren war. — Über Heliodor s. S. 51 ff.

Phyle
230/29 | 8 | . . . (.) *bios* ? ‖ cr. a. 230 Ki. | (— — Fe. | Leochares Be)

. . . *βιος* oder . . . . *βιος* kommt nur IG. II 335 vor. Die Inschrift enthält einen Beschluß zu Ehren der *σιτῶναι ἐπ* . . . . *βίου ἄρχοντος*. Ihre ungefähre Zeit läßt sich durch die prosopographischen Indizien über *Ἐρίωτος Δημοφίλου Μελιτεύς* (P. A. 5082) feststellen, der zu den Geehrten gehört. Im großen Katalog der *ἐπιδόντες* aus Diomedons Jahr IG II 334 erscheint Z. 61 ein *Ἐρίωτος Μελιτ*(*εύς*). Da die Identität beider Personen nicht zu bezweifeln ist, so zog bereits Koehler den Schluß, daß beide Inschriften der gleichen Zeit angehören (cf. Kirchner Pros. Att. II 641 „eiusdem scilicet temporis atque tit. II 334 *ἐπὶ Διομέδοντος ἄρχοντος*"). In der Umgebung von Diomedons Archontat sind nur die Jahre 235/4 — 233/2 und 230/29 frei; einem derselben muß . . . (.) *βιος* zugewiesen werden.

Für die Datierung des Leochares verweise ich auf die Ausführungen zum Archontenkatalog S. 50.

§ 4. Die Archonten von 229/8 — 201/200.

Zunächst setze ich noch einmal die Tabelle der Archonten aus den ersten Jahren nach der Befreiung Athens hierher, wie sie oben bereits festgestellt

strittige Stelle habe ich im Frühjahr 1905 noch einmal mit dem schärfsten Glase nachgeprüft, konnte aber für die Lücke nichts anderes ausfindig machen als das schon vorgeschlagene *ἕν*, während *δύο* und *ἕξ* ausgeschlossen sind."

worden ist. Ich hebe besonders hervor, daß die vermutlich 224/3 neu errichtete Phyle Ptolemaïs zum ersten Male im Jahr 219/8 amtiert haben kann.

	Phyle		
229/8	9	[Heliodoros I.]	IG. II. 859
228/7	10	Leochares	
227/6	11	Theophilos	
226/5	XII	Ἐργοχάρης	
225/4	1	Niketes	
224/3	2	Antiphilos	
223/2	3	Kalli[medes][1]	IG. II. 1591
222/1	4	Menekrates	
221/0	V	[Θρασυφ]ῶν	IG. II. 859.
220/19	6	—	
219/8	7	—	
218/7	8	—	
217/6	9	—	
216/5	10	—ς	
215/4	XI	Διοκλῆς	
214/3	12	Euphiletos	
213/2	13	Herakleitos	

220/19	6	Ka]lla[ischros	Kallaischros	Ki —	Fe	Kallaischros
219/8	7	Chairephon	—	—		Chairephon
218/7	8	—	IG. II 385 f.	—		Be.
217/6	9	*Heliodoros II.*	Chairephon Fe. Ki.			
216/5	10	[*Πασιάδη*]ς Ἐρχιεύς	Fe. Ki. Gomperz. Crönert			.......ς Ἐρχιεύς Be.

Daß Kallaischros und Chairephon in unsere Epoche gehören, läßt sich mit voller Sicherheit behaupten. Denn Kallaischros ist bald nach Antiphilos (224/3) und Menekrates 222/1 im Amte gewesen (*Ἐφημ. ἀρχ.* 1897, 43 n. 13) und Chairephon nach IG. II v. 619b kurz vor Diokles (215/4). Da die Archontennamen für 221/0 wie 216/5 bekannt sind, so wird der Spielraum für Kallaischros und Chairephon auf die Zeit von 220/19 — 217/6 beschränkt. Das gibt auch Beloch zu, indem er auf ein genaueres Datum verzichtet.

In der Tat macht die Fixierung der Archonten dieser Jahre besondere Schwierigkeiten. Den Kallaischros setzte Kirchner G. G. A. 1900, 454 an: 220/19, 219/8 oder 218/7 und in der Tabelle der Prosop. Att. II 639 hat er ihm das Jahr 220/19 zugewiesen, doch zeigt seine Bemerkung I 7757 „*Κά*[*λλα*]*ισχρος* 220/19 aut paulo post", daß er über den problematischen Wert dieses Datums nicht im Unklaren war.

Ehe ich mich nun Chairephon zuwende, bemerke ich, daß wir auf Grund des Eumaridas-Dekretes IG. II v. 385c gezwungen sind, mit Homolle das Jahr 217/6 dem Heliodoros zuzuweisen. Die Gründe, weshalb wir in diesem Heliodoros einen zweiten Vertreter des Namens zu erkennen haben, habe ich zum Jahr 229/8 auseinandergesetzt (s. S. 52 f.).

1) Die Begründung soll im Nachtrag gegeben werden.

Wenn ich nun aber Heliodoros II. (*Παιανιεύς*) in 217/6 setze, bin ich gezwungen für Chairephon ein anderes Datum — abweichend von Kirchner — ausfindig zu machen. Letzterer hatte nämlich dem Chairephon das Jahr 217/6 = ol. 140, 4 gegeben, weil er mit A. Mommsen Feste der Stadt Athen S. 186 glaubte, daß die großen Eleusinien immer im 4. Olympiadenjahr abgehalten wurden. Diese Annahme bedarf der Prüfung.

Dabei ist von dem in Eleusis gefundenen Ehrendekret für den Strategen Demainetos auszugehen (IG. II v. 619 b = Dittenberger Sylloge[2] 246). Aus der chronologischen Ordnung der Inschrift erhellt, daß Demainetos nach einander unter Chairephon, Diokles und Aischron *στρατηγὸς ἐπὶ τὴν χώραν τὴν ἐπ' Ἐλευσῖνος* war. Auch wenn wir noch nicht — auf anderem Wege — festgestellt hätten, daß *Διοκλῆς* 215/4 amtiert hat, müßten wir diese drei Eponymen in die Zeit nach 220 setzen, weil wir Z. 4 ff. erfahren, daß Athen in dem zwischen Philipp V. und den Aitolern tobenden Kriege neutral geblieben ist. Nun heißt es Z. 21: *γενομένης δὲ καὶ τῆς πανηγύρεως τῶν Ἐλευσινίων τῶν μεγάλων ἐν τοῖς ἔτεσιν οἷς ἐστρατήγηκεν*, woraus Köhler und Schtschukareff (BCH. XII. 1888 p. 72) geschlossen haben, daß das penteterische Fest der Eleusinien in jedem der drei Jahre in denen Demainetos Strateg war, gefeiert worden sei. In der Tat spricht die einfache Wortinterpretation für die Richtigkeit dieser Auffassung. Indessen hat Dittenberger a. a. O. not. 10 dagegen Einspruch erhoben mit den Worten: „sed id aliter enuntiaturum fuisse rogatorem plebisciti mihi persuadet v. 29, ubi de mysteriis, quae annua fuerunt, dicitur *καθ' ἑκάστην τὴν στρατηγίαν* Unam igitur Eleusiniorum penteterida in illos tres annos incidisse statuo". Dittenberger meint offenbar: wir dürfen *τὰ ἔτη ἐν οἷς ἐστρατήγηκεν* nicht auf alle drei Strategien beziehen, weil der Antragsteller an anderer Stelle dafür die Redensart gebraucht *καθ' ἑκάστην στρατηγίαν*. Aber ist dieser Gedankengang wirklich zwingend? Dittenbergers Erklärung scheint mir nur in dem Falle zulässig zu sein, daß Chairephon — Diokles — Aischron unmittelbar auf einander folgten. Diese Annahme ist von ihm in Anm. 10 auch ausgesprochen worden und er ging sogar soweit ihr zuliebe einen zweiten Archon Diokles anzunehmen („si statuamus continuo triennio ter illum praetorem fuisse, id quod statuere licet dummodo Dioclem archonta distinguamus ab illo cognomine Cydathenaeensi"). Als Dittenberger diese Worte schrieb, konnte man es noch für möglich halten, daß eine geschlossene Gruppe von 3 Archonten in unserer Epoche Platz finde. Unsere Kenntnis der Archontenliste der Jahre 220—206/5 ist aber inzwischen so weit vorgeschritten, daß eine solche Annahme sich von selbst verbietet. Auch von einer Unterscheidung zweier Träger des Namens Diokles werden wir absehen müssen. Da nun urkundlich feststeht, daß der Nachfolger von *Διοκλῆς Κυδαθηναιεύς* (IG. II 859) *Εὐφίλητος Προβαλίσιος* ist, da sich ferner nachweisen läßt, daß sein Vorgänger Pasiades heißt, so müssen wir schließen, daß zwischen Chairephon — Diokles wie zwischen Diokles — Aischron ein Intervall liegt. Unter diesen Umständen ist aber Dittenbergers Interpretation der Worte *ἐν τοῖς ἔτεσιν οἷς ἐστρατήγηκεν* un-

haltbar. Wenn wirklich Demainetos' Strategie nur einmal mit dem Fest der großen Eleusinien zusammengefallen wäre, so würde sich der Antragsteller der Wendung bedient haben: *ἐν τῷ ἐπὶ — — ἐνιαυτῷ*. Mit Köhler und Schtschukareff schließe ich also, daß das penteterische Fest der großen Eleusinien sowohl im Jahre des Chairephon wie des Diokles und Aischron gefeiert worden war, mit anderen Worten, daß ein Zeitraum von je 4 Jahren zwischen den einzelnen Strategien des Demainetos liegt.

Nunmehr müssen wir der Frage näher treten, in welchem Jahre die Penteteris gefeiert wurde. Die Annahme von August Mommsen, daß sie dem vierten Olympiadenjahre angehören, ist jetzt fast allgemein fallen gelassen worden. Stengel in den Kultusaltertümern² S. 162 bezeichnet es als wahrscheinlich, daß die penteterische Feier ins dritte Olympiadenjahr fiel. Neuerdings tritt van der Loeff[1]: de ludis Eleusiniis (Leyd. Diss. 1903. 114 ff.) für das erste Jahr der Olympiade ein. Über diese Hypothese fällt Stengel folgendes Urteil (Berl. phil. Woch., 1903, 1061): „Die Ausführungen van der Loeffs — — haben manchen Einwand beseitigt, aber einen zwingenden Beweis nicht erbracht". In der Tat bestehen gewichtige Bedenken gegen seine Annahme.

Die große penteterische Feier der Eleusinien wechselte mit einer trieterischen. Nun geht aus IG. II 467, 16 (= Dittenberger Sylloge² 521) hervor, daß im Archontat des *Ἐχεκράτης* d. h. 101/100 (s. u.) = ol. 169, 4 die kleinen Eleusinien gefeiert wurden. Mithin fielen diese ins v i e r t e Jahr der Olympiade. Daraus ist zu f o l g e r n, daß die g r o ß e n E l e u s i n i e n im z w e i t e n Olympiadenjahr gefeiert wurden. Mit diesem Ergebnis stimmt die Tatsache überein, daß in Diokles' Jahr 215/4 = ol. 141, 2 nach IG. II v. 385 d Z. 24 (= Dittenberger Sylloge² 650) die *Ἐλευσίνια* begangen wurden; daß es sich dabei um die großen Eleusinien handelt, lehrt IG. II v. 619 b 25. Unser Schluß findet dadurch seine urkundliche Bestätigung, so daß wir jetzt das Resultat, daß die Penteteris ins zweite Olympiadenjahr fiel, als gesichert betrachten dürfen.

Erinnern wir uns jetzt, daß wir aus dem Demainetos-Dekret (IG. II v. 619 b) schlossen, im Archontat des Chairephon, Diokles und Aischron seien große Eleusinien begangen worden, so können wir das Jahr des Chairephon und Aischron mit Hilfe des eleusinischen Festkalenders bestimmen: Chairephon ist ol. 140, 2 = 219/8 und Aischron ol. 142, 2 = 211/0 im Amte gewesen.

Kallaischros hat aller Wahrscheinlichkeit nach vor Chairephon amtiert, was ich jedoch nicht sicher beweisen kann. Da die Jahre bis 221/20 sicher besetzt sind, so bleibt für ihn nur das Datum 220/19.

Nunmehr wende ich mich dem Archontat des P a s i a d e s (216/5) zu.

Nach dem Archontenkatalog II 859 col. II Z. 3 hatte der Name des Eponymen von 216/5 im Nominativ acht Stellen und ging auf — — ς aus. Der Name [*Πασιάδη*]ς erfüllt diese Bedingungen und da sich aus Philodem Acad. phil. Index Herc. XXVII. Z. 1 ff. für Pasiades das Jahr 216/5 ergibt, haben

1) Vgl. besonders S. 120; ferner Stengel bei Pauly-Wissowa V. 2330 Z. 57 ff.

wir alle Berechtigung dieses Datum für völlig gesichert zu halten. Indessen Beloch Griech. Gesch. III 2, 40 und 467 erhebt dagegen Einwendungen, die mich veranlassen der Frage noch einmal näherzutreten.

Pasiades' Archontat wird durch die Angaben über das Leben des Akademikers Lakydes bestimmt. Wir besitzen hierfür zwei Versionen, die nicht ganz im Einklang miteinander stehen und daher der Erklärung Schwierigkeiten bereiten. (Vgl. den Exkurs von Gomperz in den Sitz.-Ber. der Wiener Akad. 1891. (CXXIII, VI p. 85 f.).

Diogenes Laertios IV 61:

'Ετελεύτησε δὲ ⟨Λ.⟩ σχολαρχεῖν ἀρξάμενος τῷ τετάρτῳ ἔτει τῆς τετάρτης καὶ τριακοστῆς καὶ ἑκατοστῆς ὀλυμπιάδος } Beginn des Scholarchats: 241/0

τῆς σχολῆς ἀφηγησάμενος ἓξ πρὸς τοῖς εἴκοσιν ἔτη. Dauer des Schol.: 26 Jahre.

Folglich Ende des Scholarchates und Tod: 241/0 — 26 = 216/5.

Nach Diogenes Laertios fällt also die Aufgabe des Scholarchats mit dem Tode zusammen. Genauer sind die Angaben Philodems, der nur 18 Jahre für die Vorstandschaft der Schule angibt: Philodem. Acad. Phil. Index Herc. col. XXVII. 1 ff. [1]):

[*τὴν σχολὴν συνσχὼν ἔτη παρέδω-*]
XXVII. *κεν ὀκτὼ καὶ δέκα·* } Dauer des Scholarchates 18 Jahre.

τοσαῦτα δ' ἕτερα προσλαβὼν τὴν τοῦ βίου μεταλλαγὴν } Dauer der Krankheit 18 Jahre.

ἐποιήσατο ἐπὶ Καλλιστράτου, ἐπὶ Πασιάδου δ' ἕτεροι λέγουσιν, ὧν δέκα ἔτη διαλιπεῖν, τἀπὶ πᾶσι διὰ νόσον. } Tod: *ἐπὶ Καλλιστράτου* oder *ἐπὶ Πασιάδου.*

Philodem hat demnach zwei Versionen, deren Abweichung lediglich das Todesjahr betrifft. Die erste Version besagt, daß Lakydes das Scholarchat nach 18jähriger Tätigkeit aufgegeben (vgl. Diog. [2]) IV 60), danach aber noch weitere 18 Jahre gelebt habe. Wenn wir nun annehmen, daß Diogenes' Datum 241/0 für den Beginn des Scholarchats richtig ist (IV, 61), so hat Lakydes im J. 224/3 (oder excl. 223/2) die Schulvorstandschaft seinem Nachfolger „übergeben" (vgl. Gomperz a. a. O.; Mekler, Acad. phil. Index Hercul. 118). Für seinen Tod ergibt sich das Jahr 241/0 — (18 + 18) = 206/5, (excl. 205/4). Eines von diesen beiden Jahren gehört dem Archon *Καλλίστρατος*. Über diesen letzten Punkt herrscht allgemeine Übereinstimmung (s. auch Beloch S. 40 und 467): man setzt *Καλλίστρατος* 206/5.

In der zweiten Version wird die Dauer des Scholarchates nicht anders angegeben, wohl aber weicht sie in Bezug auf das Todesjahr ab: *τὴν τοῦ βίου μεταλλαγὴν ἐποιήσατο ἐπὶ Καλλιστράτου* (i. e. 206/5), *ἐπὶ Πασιάδου δ' ἕτεροι λέγουσιν.* Aus dieser Anmerkung geht klar hervor, was Beloch S. 468 nicht

1) Ich gebe die Ergänzungen nach Crönert, Kolotes und Menedemos 77.
2) Bei Diog. Laert. fehlt aber die Zahlangabe.

Wort haben will, daß über Lakydes' Todesjahr bei den alexandrinischen Gelehrten ernstlicher Streit bestand. Wir werden das leicht erklärlich finden, wenn wir uns gegenwärtig halten, daß Lakydes das Scholarchat nicht bis zu seinem Tode inne gehabt hat. Philodems Quellen gaben für die Dauer der Schulvorstandschaft 18 Jahre an; aber wie lange der kranke Philosoph noch gelebt hatte, nachdem er sich vom öffentlichen Leben zurückgezogen hatte, darüber herrschte Meinungsverschiedenheit. Es ist nun eine unbewiesene Voraussetzung, wenn Beloch S. 468 behauptet, daß die beiden Archonten, die als Daten für Lakydes' Tod angegeben werden, „unmittelbar oder doch sehr nahe auf einander gefolgt" seien. Aber wir sind imstande, die Unrichtigkeit der Voraussetzung zu erweisen. Denn Apollodor hatte es nicht unterlassen das Jahr des Pasiades im Verhältnis zu dem des Kallistratos zu bestimmen. Das geschieht bei Philodem durch den Zusatz ὧν δέκα ἔτη διαλιπεῖν (scl. λέγουσιν) = zwischen denen (Kallistratos und Pasiades), wie man sagt, zehn Jahre dazwischen liegen". Mithin hat Pasiades 10 Jahre vor Kallistratos amtiert, d. h. 216/5 [1]).

Die Differenz der Gelehrten betraf, wie man sieht, n i c h t das Fnde des Scholarchates und d e n B e g i n n der Krankheit, wofür das Datum 224/3 unbestritten war, sondern das E n d e der Krankheit, deren Dauer nach den einen 18 Jahre, nach anderen 8 Jahre betrug, und die Zeit des Todes: ἐπὶ Καλλιστράτου 206/5 oder ἐπὶ Πασιάδου 216/5.

Fragen wir nun, welche Version bei Diogenes IV 61 vorliegt, so kann kein Zweifel sein, daß er der zweiten folgt, wenn er den Tod des Philosophen in 216/5 d. h. in Pasiades' Jahr verlegt. Nur macht Diogenes keinen Unterschied zwischen dem Scholarchat und der Zeit der Krankheit, sondern er gibt kurzweg 26 Jahre an, die er ungenau genug für das Scholarchat ansetzt. In der zweiten Version Apollodors sind die 26 Jahre zerlegt in die 18 Jahre des Scholarchates und die 8 Jahre (18 – 10) der Krankheit.

Treffen die vorstehenden Ausführungen zu, so besteht auch heute noch die Streitfrage der Alexandriner, ob Lakydes unter Kallistratos oder Pasiades gestorben sei, ob 36 oder 26 Jahre nach Übernahme des Scholarchates. Für die Archontenliste ergibt sich aber in jedem Falle ein glattes Resultat: Kallistratos hat im J. 206/5 amtiert [1. Version Apollodors: 241 – (18 + 18)], Pasiades dagegen gehört ins Jahr 216/5 [2. Version Apollodors: 241 – (18 + 18 – 10) und Diogenes Laertios: 241/0 – 26] (vgl. Gomperz Wien. Sitz.-Ber. 1891. CXXIII, 86, Preuner Hermes XXIX. 554, Kirchner G. G. A. 1900. 454, Jacoby, Apollodors Chronik 347 ff. Ferguson S. 51) [2]):

1) Der Interpretation des Relativsatzes, die Jacoby S. 347 nach Wilamowitz gibt, kann ich nicht zustimmen. Ich berühre mich hier, wie ich nachträglich bemerke, mit Crönert „Kolotes und Menedemos" S. 78 Anm. 376.

3) Auch Crönert hat a. a. O. im Text S. 77 für Pasiades das Datum 216/5, für Kallistratos 206/5 gegeben. In der Anmerkung auf S. 180 macht er sich aber Belochs Datierung zu eigen, weil sie durch Diogenes IV 61 Bestätigung fände. Letzteres muß ich bestreiten.



	Phyle				
215/4	XI	*Διοκλῆς*	Fe. Ki.	Euphiletos	Be.
214/3	12	*Εὐφίλητος*		Herakleitos	
213/2	13	*Ἡρακλεῖτος*		—	
212/1	II	Archelaos		—	
211/0	2	Aischron		—	

Das Jahr des Diokles ist durch die Phyle des Schreibers im Zusammenhang mit dem Katalog II 859 bestimmt und gehört zu den festesten Daten im III. Jahrhundert. Mit Diokles zugleich sind Euphiletos und Herakleitos fixiert. Über Archelaos habe ich im § 1 Archontenkatalog s. S. 53 ausführlich gehandelt, indem ich nachwies, daß Kirchners Ansatz 212/1 durch den Schreiberzyklus und die sonstigen Indizien gefordert werde.

Was nun Aischron anlangt, so wird er durch das Ehrendekret für den Strategen Demainetos IG. II v. 619 b in die Zeit nach Diokles verwiesen. Wir lernen aus jener Urkunde, daß die Archonten Chairephon, Diokles 215/4 und Aischron nach einander amtiert haben, ohne daß sie in unmittelbarer Nachbarschaft gestanden haben müßten. Da nun die Jahre 214/3 — 212/1 bereits besetzt sind, ferner für 209/8 — 206/5 die Eponymen mit großer Sicherheit namhaft gemacht werden können, so können wir Aischron frühestens 211/0 setzen (vgl. Kirchner G. G. A. 1900, 449). Nun habe ich oben zum Jahre des Chairephon (219/8) nachgewiesen, daß die drei Strategien des Demainetos wegen der großen Eleusinien in das zweite Olympiadenjahr fallen müssen. Dadurch wird Kirchners Datierung für Aischron bestätigt: denn 211/0 ist ol. 142, 2.

210/9 | III? | *Isokrates* (?) ‖ — — Fe.

In der Urkunde IG. II 385, die in das Scholarchat des Euandros und in die Regierungszeit Attalos I. (gestorben 197) gehört, wird als Schreiber genannt — — *ς Μενεστράτου Λαμπτρεύς* (damals zur Antigonis und Erechtheis gehörig). Auf Grund dieser sehr zweifelhaften Indizien gibt Kirchner zögernd dem *Λαμπτρεύς* 210/9 (?). Crönert hat S. 79 versucht diesen Ansatz durch den Hinweis darauf, daß Euandros in der Inschrift als Vorsteher der Akademiker erwähnt wird, zu stützen. Aus der Nichterwähnung des Lakydes, des Vorgängers von Euandros, schließt er nämlich, daß der Beschluß erst nach dem Tode des ersteren, d. h. 216/5 oder 206/5, gefaßt sein könne. Aber auch hier versagt das argumentum ex silentio. Da Euandros bereits i. J. 224/3 an die Stelle des Lakydes getreten war; lag keine Notwendigkeit vor, letzteren besonders zu erwähnen. Den einzigen näheren Anhaltspunkt gibt also die Schreiberfolge. Wenn Kirchner in dem *Λαμπτρεύς* mit Recht einen Angehörigen der III. Phyle Erechtheis erblickt, so hat sein Datum 210/9 große Wahrscheinlichkeit für sich: denn das Jahr 223/2 ist bereits sicher mit Kalli[medes] besetzt.

Die Länge des Archontennamens sucht Crönert a. a. O. S. 78 und Nachträge S. 180 festzustellen. Er übersieht aber, daß die Zeilenabtrennung ganz willkürlich ist. Lolling rechnete 7 Stellen für den Archontennamen im Genitiv (*Δελτίον ἀρχ.* 1892, S. 52). Aber er kann ebenso gut 10 Stellen gehabt haben.

Dann könnte hier der Name des Isokrates eingesetzt werden (vgl. den Vorschlag Crönerts im Index seines Kolotes und Menedemos p. 107: „± 210 Archon [I]sokrates“ s. S. 84 f. und 181). Aber dieser Vorschlag ist mit Vorsicht aufzunehmen, da Crönert selbst anmerkt: „Ob VII n. 14 in der Tat ein neuer Archon erscheint, muß eine zweite Nachprüfung zeigen“.

	Phyle		
209/8	4	Philostraṭos	Fe. Ki. Ko.
208/7	V	Antimachos	
207/6	6	Phanostratos	
206/5	7	Kallistratos Be. Fe. Ki.	

Die Zusammengehörigkeit der 3 Eponymen wird durch die von Stais herausgegebene Inschrift in den *Πρακτικά* 1891 S. 16 bezeugt; ihre genaue Aufeinanderfolge habe ich Athen. Mitt. 1905. 76 f. aus der Subskription erschlossen und Kirchner, der Pros. Att. II 638 die Jahre 257/6 — 255/4 vermutet hatte, hat mir Berl. phil. Woch. 1906, 988 zugestimmt, ebenso Ferguson S. 155. Das Jahr des *Ἀντίμαχος* wird durch den Schreiber *Χαιριγένης Χαιριγένου Μυρρινούσιος* V. Phyle Pandionis auf 208/7 festgelegt. So ergeben sich für Philostratos 209/8 und für Phanostratos 207/6. (Näheres s. Athen. Mitt. 1905, S. 76 ff.).

206/5. Aus welchen Gründen Kallistratos dem Jahre 206/5 zugewiesen werden muß, habe ich oben zum Jahre 216/5 auseinandergesetzt,

205/4	VIII ?	*ἐπὶ* .... (IG. II v. 385 f.) ‖ 205/4 oder 218/7 Fe. Ki.
202/1	XI ?	

Die Inschrift IG. II v. 385 f wird durch die Praeskripte in die Zeit der 13 Phylen verwiesen. Der Schreiber *Ἀριστοτέλης Θεαινέτου Κε[φαλῆθεν]* gehört — die Richtigkeit der Ergänzung *Κε[φαλῆθεν]* vorausgesetzt — der VIII. Phyle Akamantis an. Daraus würde sich ergeben, daß die Urkunde ins Jahr 218/7 oder 205/4 fällt (Kirchner G. G. A. 1900, 452). — Dieses Ergebnis ist in hohem Grade zweifelhaft. Denn die Ergänzung *Κε[φαλῆθεν]* ist keineswegs gesichert: auch *Κε[ιριάδης]* entspricht der Lücke. Da *Κειριάδαι* zur XI. Phyle Hippothontis gehört, würde die Inschrift ins Jahr 215/4 — das aber nicht in Betracht kommt, weil es bereits durch Diokles besetzt ist, — oder 202/1 fallen. Dieses Beispiel zeigt recht deutlich die Unsicherheit der Ergebnisse, die lediglich durch die Anwendung des Schreiberzyklus gewonnen werden. Die Ergänzung des Demotikon ist in unserem Falle nicht die einzig mögliche und infolgedessen ist auch die Datierung durchaus problematisch.

205/4 — 201/0.

Für die letzten Jahre des III. Jahrhunderts haben wir die Namen einiger Kandidaten. Nur können wir sie nicht in eine feste Reihenfolge bringen, da uns die Demotika der Schreiber nicht bekannt sind. Infolgedessen versagt der Schreiberzyklus, der

für 205/4 einen Angehörigen der VIII. Phyle Akamantis
„ 204/3 „ „ „ IX. Phyle Oineïs
„ 203/2 „ „ „ X. Phyle Kekropis
„ 202/1 „ „ „ XI. Phyle Hippothontis
„ 201/0 „ „ „ XII. Phyle Aiantis

verlangt. Ob im Jahr 200/199 die Phyle Antiochis im Amte gewesen ist, ist fraglich. Wie oben nachgewiesen ist, wurde infolge der wilden Erregung des Volkes über die Kriegführung Philipps V. von Makedonien die Aufhebung der Phylen Antigonis und Demetrios i. J. 201/0 beschlossen. Durch die Errichtung der Attalis i. J. 200/199 wurde die Zwölfzahl der Phylen wiederhergestellt, aber gleichzeitig scheint eine Störung der Phylenfolge eingetreten zu sein. Bei der Lückenhaftigkeit unseres Material ist es nicht möglich bestimmte Namen für die letzten Jahre des Jahrhunderts namhaft zu machen. Deshalb ziehe ich es vor die Archonten, die vermutungsweise dieser Zeit zugeschrieben sind, zusammen mit den Kandidaten der beiden ersten Jahrzehnte des II. Jahrhunderts im nächsten Kapitel zu behandeln.

Kap. III. Die Archonten von 200/199 — 104/3.

Nach der Neuordnung der attischen Phylen war im II./I. Jahrhundert folgende Reihenfolge in Geltung:

I. Erechtheïs.
II. Aigeïs.
III. Pandionis
IV. Leontis.
V. Ptolemaïs.
VI. Akamantis.
VII. Oineïs.
VIII. Kekropis.
IX. Hippothontis.
X. Aiantis.
XI. Antiochis.
XII. Attalis.

Ehe man aber den Phylenzyklus zur Feststellung der Archonten des II. Jahrhunderts praktisch zur Anwendung bringen kann, muß man von neuem einen festen Ausgangspunkt für ihn gewinnen! Denn daß die Aufhebung zweier alten und die Errichtung einer neuen Phyle notwendigerweise Störungen im Gefolge hatte, bedarf keines langen Beweises. Wenn es nun auch gelingen wird eine einwandfreie Gleichung aufzustellen, muß man sich doch stets vor Augen halten, daß die Richtigkeit des dadurch gewonnenen Phylenzyklus davon abhängig ist, ob die Schreiberfolge das ganze Jahrhundert hindurch tatsächlich

keine Störungen erfahren hat. Ferguson und Kirchner nehmen diese Voraussetzung als bewiesen an.

Den Ausgangspunkt für die weitere Untersuchung muß der große Archontenkatalog IG. III 1014 bilden, dessen erste Kolumne ich deshalb hier für sich behandle, während die späteren Kolumnen erst im Kap. IV zur Besprechung gelangen werden.

IG. III 1014 col. I.

Λύκισκος
Διονύσιος
Θεοδωρί[δης
Διότιμος
Ἰάσων
Νικίας καὶ Ἰσιγένης
Δ]ημήτ[ριος } IG.
Nikodemos } II 471

Zu dieser Archonten-Inschrift tritt eine Liste der athenischen Serapispriester aus Delos (s. BCH. XVII. 146/7), an der Ferguson nachgewiesen hat, daß auch für diese Priester die offizielle Phylenfolge Geltung besaß (s. Ferguson, the athenian secretaries p. 46/7). Die Aufgabe ist daher auch jetzt wieder, eine Gleichung zwischen der Reihe der Archonten oder auch ihrer Ratsschreiber und derjenigen der Serapispriester zu gewinnen. Diese Gleichung finden wir in der Inschrift *Ἀθήναιον* II 134, nach der unter Iasons Nachfolgern ⟨*Νικίας καὶ*⟩ *Ἰσιγένης* als Serapispriester *Δημήτριος Μαραθώνιος* (aus der X. Phyle *Αἰαντίς*) fungiert. Nun war unter Iason nach IG. II 460 als Ratssekretär — — *Ἀναξικράτου Ἐλευσίνιος* aus der IX. Phyle *Ἱπποθωντίς* tätig gewesen. Also verlangte die Phylenfolge für den Ratsschreiber unter seinem Nachfolger die X. Phyle *Αἰαντίς*, d. h. dieselbe, welcher der Serapispriester faktisch angehörte. Wir können daher mit Ferguson den Schluß ableiten, daß in dieser Zeit „die Ratssekretäre und die Serapispriester einer und derselben Phyle" angehören. Beim Jahre des Nikodemos, welcher der dritte Nachfolger des Iason war (s. d. Tabelle oben), können wir die Probe auf diese Behauptung machen, da wir seinen Schreiber *Ἐπιγένης Ἐπιγένου Οἰναῖος* aus der XII. Phyle Attalis kennen (II. 471). Wenn wir nun die Liste der Serapispriester im BCH. XVII 146 ausgehend von der Gleichung: *Δημήτριος Μαραθώνιος* = Nikias und Isigenes, zur Reihe der Archonten in Beziehung setzen, so zeigt sich, daß unter *Νικόδημος* das Priesteramt von *Διοκλῆς Τυρμείδης* bekleidet worden war. Da der Demos *Τυρμεῖδαι* im II. Jahrhundert zur XII. Phyle *Ἀτταλίς* gehörte, so ist die Richtigkeit des Fergusonschen Gesetzes

1) Als unmittelbarer Nachfolger des *Δημήτριος* ist IG. II 471 *Νικόδημος* genannt. Deshalb habe ich ihn oben in den Katalog eingesetzt.



von der Koïnzidenz der Phyle beim Ratsschreiber und Serapispriester für diese Zeit bewiesen. Damit haben wir für diese Zeit ein neues Hilfsmittel gewonnen.

Bisher habe ich die Untersuchung geführt, ohne den Versuch zu machen ein absolutes Datum für die Eponymen zu finden. Ich habe diesen Weg eingeschlagen, um mit voller Klarheit herauszuarbeiten, was sich bis zur Evidenz beweisen läßt. Denn in dem Augenblick, wo wir die beiden unter einander zusammenhängenden Systeme datieren, verlassen wir den festen Boden und müssen zu einer Vermutung unsere Zuflucht nehmen, deren Richtigkeit erst durch den weiteren Gang der Untersuchung bewiesen werden muß.

Für einen der IG. II 1014 aufgezählten Eponymen, Iason, besitzen wir nämlich bei Phlegon Trall. Mirabil. fr. 39 = F. H. G. III 619 [1]) eine Gleichung mit den römischen Konsuln M. Plautius Hypsaeus und M. Fulvius Flaccus (125), deren Amtszeit dem attischen Jahr 125/4 entspricht. Nun kennen wir aber außer dem Iason des Kataloges einen gleichnamigen Eponymen, der zur Unterscheidung den Exponenten *μετὰ Πολύκλειτον* führt (IG. II 461). Auch dieser Iason gehört dem Ende des II. Jahrhunderts an und zwar muß er jünger sein als jener. Indessen obwohl zwei Träger des Namens Iason vorhanden sind, dürfen wir mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit vermuten, daß das Datum des Phlegon sich auf den älteren Iason, den Iason des Kataloges, bezieht. Denn andernfalls hätte er hier mit dem Kennzeichen *μετὰ Πολύκλειτον* genannt werden müssen. Bei der Wichtigkeit dieser Grundvoraussetzung, von der die Datierung der meisten Archonten des II. Jahrhunderts abhängt, dürfen wir uns aber nicht damit zufrieden geben, daß die Hypothese sehr ansprechend ist, sondern wir müssen versuchen den Wahrheitsbeweis anzutreten.

Kirchner glaubt in den G. G. A. 1900, 468 bereits erwiesen zu haben, daß „Iason bei Phlegon identisch ist mit *Ἰάσων* in II 460, III 1014". Wenn man indessen seine Deduktionen genau nachprüft, wird man sich der Einsicht nicht verschließen können, daß er sich in einem Zirkelschluß bewegt. Er schreibt unter 2: „denn würden wir für 125/4 *Ἰάσων μετὰ Πολύκλειτον* mit dem Schreiber *Ἐπιφάνης Ἐπιφάνου Λαμπτρεύς* (Erechtheis I) einsetzen, so wäre es nicht damit zu vereinen, daß 3 Jahre später i. J. 122/1 unter *Νικόδημος* ein *Οἰναῖος* (Attalis XII) als Schreiber fungierte". Hierbei ist übersehen, daß das Datum 122/1 für Nikodemos e r s t a u s d e r G l e i c h s e t z u n g des Iason bei Phlegon mit dem Iason im Katalog g e w o n n e n w i r d. Läßt man diese aber fallen, so schwebt die ganze Reihe der Archonten des Kataloges und mit ihnen Nikodemos vollkommen in der Luft.

In der Tat läßt sich nun beweisen, daß Ferguson und Kirchner mit ihrer Voraussetzung Recht haben. Aber der Weg ist sehr viel umständlicher; trotzdem kann ich dem Leser die Auseinandersetzung nicht ersparen. Auch meine Methode ist die indirekte: ich setze den Fall, Iason bei Phlegon 125/4 sei

1) *ἐγεννήθη καὶ ἐπὶ Ῥώμης ἀνδρόγυνος ἄρχοντος Ἀθήνησιν Ἰάσονος, ὑπατευόντων ἐν Ῥώμῃ Μάρκου Πλαυτίου [καὶ Σέξτου Καρμινίου] Ὑψαίου καὶ Μάρκου Φουλβίου Φλάκκου.*



in IG. II 961 identisch mit Ἰάσων μετὰ Πολύκλειτον, und sehe, welche Konsequenzen sich dann ergeben.

Der Schreiber unter Ἰάσων μετὰ Πολύκλειτον — Ἐπιφάνης Ἐπιφάνους Λαμπτρεύς, — gehört der I. Phyle Erechtheis an. Wenn wir auf Grund der Gleichung Phyle I = 125/4 den Phylenzyklus konstruieren, so hat die IX. Phyle Hippothontis, der nach IG. II 460 der Schreiber unter dem älteren Iason entstammte, im Jahre 129/8, resp. 141/0 amtiert. Aber weder in dem einen noch in dem anderen Jahre kann Iason I amtiert haben. Denn wenn Iason I 129/8 Archon gewesen wäre, so käme Nikodemos [1]) aufs Jahr 126/5 zu stehen (nach IG. III 1014 + II 471). Dieses Jahr ist aber nach unserer ersten Annahme bereits durch Πολύκλειτος, den Vorgänger des Iason II. (= 125/4) besetzt. Nun bleibt noch die zweite Möglichkeit zu prüfen, ob der ältere Iason 141/0 angesetzt werden kann. Seine unmittelbaren Nachfolger Νικίας καὶ Ἰσιγένης III 1014 hätten in diesem Falle 140/39 das Archontat bekleidet. Aber auch dieses Jahr ist nicht mehr frei, da nach Paus. VII 16, 10 der Archon Ἀ(γνό)θεος [2]) in ol. 160, 1 = 140/39 amtiert hat. Mithin kann Iason I auch nicht 141/0 angesetzt werden.

Da die Voraussetzung, der Iason bei Phlegon 125/4 sei mit dem jüngeren Iason μετὰ Πολύκλειτον zu identifizieren, zu unmöglichen Konsequenzen führt, so muß sie selbst fehlerhaft sein. So werden wir auf indirektem Wege gezwungen, das Datum Phlegons 125/4 für den Iason des Kataloges III 1014 als richtig anzuerkennen.

Erst jetzt ist das feste Fundament gelegt, auf dem wir weiterbauen können, denn die Giltigkeit der meisten Archontendaten des II. Jahrhunderts steht und fällt mit der Richtigkeit dieser Grundvoraussetzung. Auf Grund der jetzt gesicherten Tatsache, daß Iason I i. J. 125/4 amtiert hat, können wir unsere Archonten- und Priesterliste chronologisch festlegen und gewinnen zugleich den festen Anhaltspunkt für den Schreiberzyklus, da wie schon erwähnt, nach IG. II 460 — — Ἀναξικράτου Ἐλευσίνιος aus der IX. Phyle Hippothontis in diesem Jahre als Sekretär amtiert hat. Die Archonten von Lykiskos bis Nikodemos sind dadurch auf die Jahre 129/8 — 122/1 festgelegt und die Jahre der Serapispriester von Φανόβιος Ἐλευσίνιος (IX. Phyle Ἱπποθωντίς = 137/6) bis Σωσίων Οἰναῖος (XII. Phyle Ἀτταλίς) = 110/9 gegeben.

Damit haben wir folgende Daten gewonnen:

129/8	5	Lykiskos	**125/4**	IX	Ἰάσων
128/7	6	Dionysios	**124/3**	10	Nikias und Isigenes
127/6	7	Theodorides	**123/2**	11	Demetrios
126/5	8	Diotimos	**122/1**	12	Nikodemos.

1) Man erkennt jetzt deutlich, daß Kirchners Beweisführung, die sich auf Nikodemos' Jahr = 122/1 beruft, nicht stichhaltig ist.

2) Bei Pausanias ist Ἀντίθεος überliefert. Das Richtige sah Wilamowitz (s. u. Ἀ(γνό)θεος 140/39).



Für die Phylenfolge der Schreiber und Serapispriester aber erhalten wir folgende Tabelle:

	197/6	185/4	173/2	161/0	149/8	137/6	IX. Phyle	= 125/4	113/2	101/0	89/8
	6	4	2	160	8	6	X. „	= 4	**112/1**	100	**88/7**
	5	3	1	59	7	5	11. „	= 3	1	99	
	4	2	170	8	6	4	12. „	= 2	110	8	
	3	1	69	7	5	3	1. „	= 1	09	7	
	2	180	**168/7**	6	4	2	II. „	= 120	8	6	
	1	79	7	5	3	1	3. „	= 19	7	5	
	190	8	6	4	2	130	4. „	= 8	6	4	
	89	7	5	3	1	29	5. „	= 7	5	3	
200	8	6	4	2	140	8	6. „	= 6	4	2	
199	7	5	3	1	39	7	7. „	= 5	3	1	
198/7	186/5	174/3	162/1	150/49	138/7	126/5	8. „	= 114/3	102/1	90/89	

Die Annahme, daß die offizielle Reihenfolge der Phylen ein ganzes Jahrhundert hindurch keine Störung erfahren habe, wird von vornherein gewissen Bedenken begegnen. Auch ich gehöre zu den Skeptikern, die diesem Schema a priori nicht den absoluten Wert wie Ferguson zuerkennen. Erst wenn es gelingt, einen zweiten Archon innerhalb dieses Zeitraums ohne Zuhilfenahme des Phylenzyklus sicher zu datieren und wenn sich dabei herausstellt, daß das Ergebnis mit den Erfordernissen unseres Schemas übereinstimmt, erst dann gewinnt das Fergusonsche Gesetz für die zwischen den beiden Archonten liegendem Jahre eine höhere Geltung.

Die Frage ist also, ob wir zwischen 200 und dem Archontat Iasons I. 125/4 einen Eponymos — dessen Schreiber bekannt sein muß — auf Grund absoluter chronologischer Angaben sicher datieren können. Alle diese Bedingungen sind bei dem Archon *Ξενοκλῆς* erfüllt.

Ἀγαμήστωρ μετὰ τὴν Πέρσεως [*ἅλ*]*ωσιν ἐπὶ Ξενοκλέους τὴν ἀπόλυσιν τοῦ βίου ἐποιήσατο* heißt es im Academ. philos. index Hercul. p. 96 col. XXVIII (Mekler) Es bedarf keines Beweises, daß die beiden Datierungselemente, die Gefangennahme des Perseus und das Archontat des Xenokles, unmittelbar benachbart sein müssen, wenn anders der Zusatz *μετὰ τὴν Πέρσεως* [*ἅλ*]*ωσιν* nicht zwecklos sein soll. Da nun das genaue Datum der Schlacht bei Pydna durch eine voraufgehende Mondfinsternis auf den 22. Juni 168 (s. J. Zech Astronom. Unters. über die wichtigsten Finsternisse S. 35) bestimmt wird, so haben wir die Möglichkeit Xenokles' Jahr genau festzulegen. Koehler war allzu vorsichtig, wenn er im Kommentar zu IG. II 975 als Datum für Xenokles angibt, „non ante a. 168“. Denn da sein Archontat unmittelbar auf die Zeit der Schlacht bei Pydna folgt, sind wir berechtigt mit Homolle BCH. X 9, XVII 164 für Xenokles das Jahr 168/7 in Anspruch zu nehmen. Dieses Datum war von Homolle gefunden worden, ehe vom Schreiberzyklus die Rede war; es ist von diesem völlig unabhängig und bietet uns somit die Möglichkeit einer wirklich zuverlässigen Kontrole.

Nun wissen wir durch IG. II v. 441 d daß unter Xenokles *Σθενέδημος Ἀσκληπιάδου Τειθράσιος* aus der II. Phyle Aigeïs Schreiber war. Ein Blick auf unsere Tabelle lehrt, daß diese Phyle nach dem Zyklus den Sekretär im Jahre 168/7 stellen mußte. Daraus ergibt sich die Folgerung, daß die Phylenfolge der Ratssekretäre zum mindesten zwischen 168/7 und 125/4 beobachtet worden ist. Wenn also von einem Archon, dessen Schreiber bekannt ist, nachgewiesen werden kann, daß er in diese Epoche gehört, so kann er auf Grund des Zyklus sicher datiert werden.

Es drängt sich uns nunmehr die Frage auf, ob wir eine untere Zeitgrenze anzugeben vermögen, bis zu der diese genaue Geltung der ungestörten Phylenfolge bestanden hat. Da ist es von Wichtigkeit festzustellen, daß wir für das Jahr 112/1 ein absolutes Datum besitzen, das mit dem Phylenzyklus im Einklang steht, Ein in Delphoi gefundenes Senatusconsultum BCH. XXIII 17. 20 zeigt nämlich folgende Datierung *ἐπὶ [Διον]υσίο[υ ἄρχοντος, ὑπατευόντων δὲ ἐν Ῥώμῃ Λειβίου καὶ Λευκίου Καλπορνίου.* Da M. Livius Drusus und L. Calpurnius Piso im julianischen Jahre 112 im Amte waren, so ist Dionysios dem J. 112/1 zuzuweisen. Er ist identisch mit *Διονύσιος μετὰ Παράνομον*, der wie prosopographische Notizen beweisen, ± 106/5 anzusetzen ist. Nun war unter *Διονύσιος μετὰ Παράνομον* Schreiber *Λάμιος Τιμούχου Ῥαμνούσιος* aus der X. Phyle *Αἰαντίς* (IG. II 475), die nach dem Zyklus gerade i. J. 112/1 den Sekretär gestellt haben muß. Folglich ergibt sich auch hier wieder, daß noch gegen Ende des II. Jahrhunderts die Schreiberfolge beobachtet wurde.

Anders steht es mit den Archonten, die in der Inschrift II 985, einem Verzeichnis von *ἀπαρχαί* an Apollon Pythios, während einer Enneaëteris, in chronologischer Reihenfolge aufgezählt sind. Was zunächst die Datierung des Kataloges anlangt, so gehört er in die Jahre 102/1 — 95/4. Das ergibt sich aus folgenden Momenten: Nach IG. II 985 D col. II 15 war im I. Archontat des *Ἄργειος* Epimelet von Delos *Μήδειος Μηδείου Πειραιεύς.* Dessen Amtszeit wird durch eine delische Inschrift bestimmt, welche datiert ist *ἐπὶ ὑπάτων Γναίου Κορνηλίου Λεντόλου καὶ Ποπλίου Λικινίου Κράσσου, ἐπὶ ἐπιμελητοῦ δὲ τῆς νήσου Μηδείου τοῦ Μηδείου Πειραιέως* (BCH. IV 190). Das Konsulat des Lentulus und Crassus ist das julianische Jahr 97 oder das attische Jahr 97/6. Folglich ist für Argeios I. das Jahr 97/6 gefunden (Homolle BCH. IV 190), woraus sich die Daten 102/1 — 95/4 für die sonstigen Eponymen des Kataloges mit Leichtigkeit ergeben.

Nun kennen wir den Schreiber in Medeios' Archontat 100/99. Nach IG. II 467 war *Φιλίων Φιλίωνος Ἐλευσίνιος* aus der IX. Phyle Hippothontis *ἐπὶ Μηδείου ἄρχοντος*, dem Nachfolger des Echekrates, Ratssekretär. Nach dem Zyklus hätte aber damals die X. Phyle *Αἰαντίς* amtieren müssen. Mithin haben wir hier eine Störung der regelmäßigen Phylenfolge zu konstatieren.

Dasselbe ist bei dem zweiten Schreiber dieser Epoche — — *σ]θένης Κλεινίου Κοθωκί[δης* IG. II v. 477 p. 122) der Fall. Den verstümmelten Namen des Eponymos hat Koehler zu [Prokl]es ergänzt. Angenommen daß diese Ergänzung zu-

treffend ist, so hätte [ἐπὶ Προκλ]έους d. h. i. J. 98/7, ein Schreiber der VII. Phyle Oineïs amtiert, obwohl wir nach dem Zyklus die XII. Phyle Attalis erwarten müßten. Aber auch wenn man, was mir wahrscheinlicher ist, statt [ἐπὶ Προκλ]έους ergänzt [ἐπὶ Διοκλ]έους und die Inschrift IG. II v. 477 demnach ins Jahr 94/3 = ol. 171, 3 setzt (s. unten), so bleibt doch die Störung des Zyklus bestehen. Denn 94/3 war die 4. Phyle Leontis an der Reihe, während — σθένης — — Κοθωκίδης zur VII. Phyle Oineïs gehört.

Auf Grund dieser Tatsachen können wir die Behauptung aufstellen, daß im Beginn des I. Jahrhunderts die offizielle Phylenfolge mehrfach nicht beobachtet ist. Und weiter! Diese Störungen sind so auffallend und wiederholen sich in kurzen Zwischenräumen mit solcher Schärfe, daß wir annehmen müssen, es handele sich hierbei nicht um Störungen in der Beobachtung des Phylengesetzes, sondern dieses Gesetz habe damals überhaupt seine Geltung verloren. Schon Kirchner hatte in den G. G. A. 1900, 475 diese Vermutung ausgesprochen und Ferguson hat ihm in seinem Aufsatz über die oligarchische Revolution des J. 103/2 (Klio IV S. 6) beigestimmt. Ferguson trat hier der Frage näher, wann diese Neuerung eingetreten sein könne und er kam zu dem Ergebnis, daß sie mit der oligarchischen Restauration in Zusammenhang stehe. In demselben Jahre, als man den hergebrachten Modus der Archontenbestellung aufgab und die Iteration dieses Amtes gestattete, brach man auch mit dem demokratischen Prinzip, das den Phylen Berücksichtigung bei der Besetzung des Schreiberpostens gewährte.

Diese Vermutung ist so einleuchtend, daß ich nicht Bedenken trage, ihr zuzustimmen. Demnach halte ich das Jahr 104/3 für die untere Grenze, bis zu der das Schema der offiziellen Phylenfolge für Sekretär und Serapispriester seine Richtigkeit hat.

[Während des Druckes gehen mir durch die Güte des Verfassers Sundwalls „Untersuchungen[1]) über die attischen Münzen neuen Stiles“ zu, in denen auch die Fragen der Archontenforschung berührt sind. Sundwall glaubt nämlich den Beweis erbringen zu können, daß Nikodemos nicht 122/1, sondern erst 121/0 amtiert habe. Er fährt dann S. 83 fort: „Dies wird die weittragende Folge mit sich bringen, daß die ganze Schreiberfolge, auf der die Archontendatierung von Ferguson und Kirchner beruht, für das 2. Jahrhundert um ein Jahr verschoben wird. Wie gewagt ein solches Verfahren auch erscheinen mag, es ergeben sich jedoch noch andere Stützen dafür“. Wie man sieht, handelt es sich hier um eine Feststellung von größter Bedeutung. Der Fixpunkt des Phylenschemas wird verschoben und dadurch erfahren alle Resultate für das II. Jahrhundert eine Veränderung. So würde z. B. Iason, der dritte[2]) Vorgänger des Nikodemos, ins Jahr 124/3 herabgerückt werden müssen. Aber wie verträgt sich

1) Öfversigt af Finska Vetenskaps-Societetens Förhandligar XLIX, L. 1906—1908.

2) Die Tatsache ist durch den Archontenkatalog IG. III 1014 in Verbindung mit II 471 gesichert.

damit die ob. S. 77 angeführte Gleichung bei Phlegon Trall. Mirabil. fr. 39: Archontat des 'Ἰάσων = Konsulat des M. Plautius Hypsaeus und M. Fulvius Flaccus = 125? Denn da die Konsuln ihr Amt am 1. I. 125 angetreten hatten, so kann das römische Jahr 125 unter keinen Umständen dem attischen Jahr 124/3 entsprochen haben. Dieselbe Schwierigkeit ergibt sich bei den anderen Archonten, die durch absolute chronologische Angaben festgelegt sind, bei Xenokles (Schreiber aus Phyle II) und Dionysios μετὰ Παράνομον (Schreiber aus Phyle X s. oben S. 80). Was für einen Sinn hätte eine Zeitbestimmung 'Ἀγαμήστωρ μετὰ τὴν Πέρσεως ἅλωσιν (Juni 168) ἐπὶ Ξενοκλέους τὴν ἀπόλυσιν τοῦ βίου ἐποιήσατο, wenn wirklich dieser Eponymos mit Sundwall 167/6 zu setzen wäre? Und Dionysios wieder wird BCH. XXIII 17 dem römischen Konsulatsjahr des M. Livius Drusus und L. Calpurnius Piso = 112 gleichgesetzt. Sundwall will ihn aber ins Jahr 111/0 herabgerückt wissen!

Wenn Sundwall über diese Schwierigkeiten mit der Bemerkung hinweggleitet, „daß die Sache nur die römische Chronologie angeht", so ist das eine offenbare Verlegenheitsauskunft (s. S. 88 A). Noch schlimmer stellt sich die Sache, wenn man das von Diels in den Berl. Sitz.-Ber. 1904 S. 96 behandelte milesische Kalenderfragment heranzieht (Inv. n. 84). In diesem wird überliefert, daß die Sommersonnenwende ἐπὶ 'Ἀψεύδους 433/2 auf den 13. Skirophorion = 21. Phamenoth und ἐπὶ [Πολ]υκλείτου auf den 14. Skirophorion = 11. Payni des ägyptischen Kalenders gefallen sei. Da das ägyptische Wandeljahr alle vier Jahre um einen Tag zurückbleibt, so konnte Diels aus dem Intervall zwischen dem 21. Phamenoth und dem 11. Payni berechnen, daß zwischen Apseudes und Polykleitos zum mindesten 320 Jahre liegen müssen. Zieht man diese Zahl von dem Jahr des Apseudes 433/2 ab, so ist das früheste Datum für Polykleitos 113/2. Nun läßt aber die Bestimmung des Archontates nach dem ägyptischen Kalender einen Spielraum von 4 Jahren, da das ägyptische Neujahr während eines Quadrenniums immer auf den gleichen Kalendertag fällt. Mithin sind nach dem milesischen Kalenderfragment für Polykleitos die Jahre 113/2, 112/1, 111/0 und 110/9 [1]) möglich. Sundwall muß ihm aber infolge der Verschiebung des Schreiberzyklus ins Jahr 109/8 herabrücken, was mit dem ägyptischen Kalenderdatum nicht in Einklang zu bringen ist. Infolgedessen nimmt er seine Zuflucht zu der Annahme, daß „in dem milesischen Kalender eine Verwechslung der attischen Archonten leicht möglich" gewesen ist.

Nach alledem glaube ich behaupten zu dürfen, daß die Folgerungen, die sich aus Sundwalls Datum des Nikodemos ergeben, unhaltbar sind. Daher besteht begründeter Verdacht, daß dieses neue Datum selbst unzutreffend ist. Ich bin im Augenblick nicht in der Lage den strikten Beweis hierfür zu erbringen, und beschränke mich hier darauf dem Zweifel Ausdruck zu geben, ob wirklich die Doppeldaten der attischen Inschriften auf den gleichzeitigen Gebrauch eines lunisolaren und eines solaren Kalenders zurückgehen. Diese Vor-

1) Daß das Jahr 110/9 dem Polykleitos gehört, wird unten gezeigt werden.



aussetzung, auf der die Berechnungen Sundwalls beruhen, unterliegt auch heute noch trotz Adolf Schmidt und Unger gewichtigen Bedenken die ich hier nur kurz andeute. Es ist doch überaus auffällig, daß die Zahl der Doppeldaten so gering ist, daß sie fast immer Schaltjahre betreffen und daß Sundwall selbst zu der Annahme einer nur „periodenweisen Verwendung des Sonnenjahres“ gedrängt wird. Da überdies die Sundwall'sche Reihe mit den überlieferten Archontendaten im Widerspruch steht, lehne ich sie ab. Ich werde unten beim Archontat des Achaios und Metrophanes Gelegenheit nehmen auf diese Fragen zurückzukommen].

Unsere nächste Aufgabe wird es nun sein, für den Zyklus der Asklepiospriester das reguläre Schema ausfindig zu machen, da es uns möglicher Weise von Nutzen sein kann, um unsere anderweitig gewonnenen Ergebnisse zu kontrolieren. Ich will gleich vorwegnehmen, daß diese Hoffnung sich nicht erfüllen wird; denn es wird sich herausstellen, daß die Reihe der Asklepiospriester mehrfachen Störungen ausgesetzt war.

Die Datierung der Asklepiospriester ist auch im II. Jahrhundert erst mit Hilfe der Archontenreihe möglich. Wir besitzen folgende drei Gleichungen für diese Zeit:

1) IG. II add. nov. 477 b + II v. 477 c: *ἐπὶ Πέλοπος, ἱερεὺς Ἀσκληπιοῦ Πρωταγόρας Νικήτου Περγασῆθεν* (Phyle I Erechtheïs).

2) IG. II add. 453 b: *ἐπὶ Τιμάρχου, ἱερεὺς Ἀσκληπιοῦ* [Ζωΐλος] *Νικοκ*[*ράτου*] *Φλυεύς* (Phyle V. Ptolemaïs).

3) IG. III add. 102 b: *ἐπὶ Διοτίμου* 126/5, *ἱερεὺς Ἀσκληπιοῦ Θεόδωρος Ἑσ*[*τι*]*αιόθεν* (Phyle II Aigeïs).

Es ist ein besonderer Glücksfall, daß für diese drei Eponymen, resp. ihre Nachfolger die Namen der Schreiber bekannt sind, und da sie der Epoche zwischen 168/7 und 125/4 angehören, so dürfen wir behaupten, daß die mit Hilfe des Schreiberzyklus für sie ermittelten Daten absoluten Wert besitzen.

Pelops gehört nach Ausweis der delischen Inschrift BCH. X 35 = XIII 244 in die Zeit, wo die Insel unter athenischer Herrschaft stand. Mithin ist d. J. 167/6 terminus post quem. Prosopographische Indizien machen es sehr wahrscheinlich, daß seine Epoche nicht weit von diesem Datum entfernt ist. Denn *Ξενοκράτης Ξενοκράτους Ἐλευσίνιος* (P. A. II 11298) ist Antragsteller *ἐπὶ Εὐνίκου* 169/8 (s. IG. II v. 441 b) und *ἐπὶ Πέλοπος* (s. IG. II v. 477 c 30). Ferner liegt die Blütezeit des (BCH. XIII 245) *ἐπὶ Πέλοπος* belobten *Ἀμφικλῆς Φιλοξένου* kurz vor dieser Zeit.

Der Schreiber *Διονυσικλῆς Διονυσίου Ἑκαλῆθεν* (IG. II v. 477 c) ist aus der V. Phyle Ptolemaïs. Infolgedessen kommen für Pelops nach dem Zyklus die Jahre 165/4 oder 153/2 in Betracht und die prosopographischen Angaben sprechen für das frühere Datum (s. Ferguson S. 64, Kirchner G. G. A. 460).

Was Timarchos anlangt, so wird die ungefähre Zeit seines Archontates durch die delphische Inschrift BCH. XXII 147 gegeben, nach der Timarchos

im Jahre des delphischen Archon *Τιμόκριτος Εὐκλείδα* amtiert hat. *Τιμόκριτος* gehört der IX. delphischen Priesterzeit an, die H. Pomtow vom J. cr. 136—111 v. Chr. rechnet (s. Pauly-Wissowa RE. IV 2643/4). Aber ganz sicher ist diese Rechnung nach delphischen Priesterlisten noch nicht und sie bedarf auch in unserem Falle der Berichtigung.

Pomtow setzte Timokritos ins J. 134/3 (a. a. O.). Zu einem genaueren und zuverlässigen Ergebnis verhalf uns erst Adolf Wilhelms Entdeckung, daß Timarchos der unmittelbare Vorgänger von Herakleitos sei. Die Aufeinanderfolge beider Eponymen hatte Wilhelm bewiesen, als es ihm gelang die Zusammengehörigkeit von IG. II v. 385e mit II v. 496c und II add. 453b festzustellen. (Berl. phil. Wochenschr. 1902, 1098 f.). Nun geht aus diesen Inschriften hervor, daß unter Herakleitos *Διονύσιος Δημητρίου Ἀνακαιεύς* (s. P. A. II add. 4151a) aus der IX. Phyle Hippothontis Schreiber war. Auf Grund dieser verschiedenen Indizien hat Wilhelm für Herakleitos das Jahr 137/6 und für seinen unmittelbaren Vorgänger Timarchos 138/7 ermitteln können, ein Ergebnis das von Kirchner [1]) in der Archontenliste der Prosopographia mit Recht angenommen ist.

Bei Diotimos ist uns die Aufgabe sehr leicht gemacht. Er ist der unmittelbare Vorgänger von *Ἰάσων* im Katalog III 1014; da für letzteren oben das Jahr 125/4 nachgewiesen ist, so muß Diotimos i. J. 126/5 im Amte gewesen sein.

Nachdem wir also für Pelops das J. 165/4, für Timarchos 138/7 und für Diotimos 126/5 gewonnen haben, wollen wir prüfen, ob bei den Asklepiospriestern die Phylenfolge innegehalten worden ist. Ausgehend von der Gleichung *ἱ. Ἀ. Πρωταγόρας Περγασῆθεν ἐπὶ Πέλοπος* oder 165/4 = Phyle I des Priesters

müßte 138/7 } ein Angehöriger der
und 126/5 } 4. Phyle Leontis

in dieser Stellung gewesen sein. In Wahrheit ist aber [*Ζωΐλος*] *Νικοκ*[*ράτου*] *Φλυεύς* (*ἱ. Ἀ. ἐπὶ Τιμάρχου* 138/7) aus der V. Phyle Ptolemaïs und *Θεόδωρος Ἑστιαιόθεν* (*ἱ. Ἀ. ἐπὶ Διοτίμου* 126/5) aus der II. Phyle Aigeïs. Daraus ist zum wenigsten zu schließen, daß bei der Besetzung des Asklepiospriestertums die Phylenfolge nicht regelmäßig beobachtet worden ist. Ob man mit Ferguson S. 144 annehmen will, daß dieses Gesetz für die Asklepiospriester überhaupt keine Geltung mehr habe, lasse ich dahin gestellt, weil wir fürs II. Jahrhundert zu wenig Daten besitzen. Jedenfalls ist Fergusons Grund nicht ausreichend: denn in dem Augenblick, wo die Phylenfolge gestört war, m u ß t e n sich Fehler zeigen.

Mit besonderem Nachdruck betone ich, daß wir nicht berechtigt wären, von einer Störung der Phylenfolge gerade bei den Asklepiospriestern zu sprechen, wenn nicht oben bereits der Nachweis erbracht wäre, daß das Gesetz der

1) Wenn Sundwall „Epigraphische Beiträge S. 80 A. 1 diese Datierung „ganz unsicher" nennt, so zeigt sich recht deutlich, wie schwierig es ist, die verschiedene Zuverlässigkeit der Archontendaten richtig zu bewerten.



Schreiberfolge zum mindesten in der Zeit von 168/7 — 125/4 genau befolgt ist. Wir besitzen mithin in letzterem ein überaus brauchbares Hilfsmittel zur Datierung, zu dem noch die Liste der Serapispriester hinzutritt. Die Asklepiospriester dagegen scheiden für das II. Jahrhundert aus, wie sie auch für das III. Jahrhundert nicht zur Grundlage der Datierung gemacht werden durften.

Mit einem kurzen Worte muß ich noch der besonderen Wichtigkeit der delischen Inschriften für die attische Chronologie gedenken. Homolle hat das Verdienst sie zuerst erkannt zu haben und zu einer Zeit, als noch große Verwirrung auf diesem Gebiete herrschte, die Forschung in entscheidender Weise gefördert zu haben. Es handelt sich darum daß die delischen Inschriften, die nach Archonten datiert sind, soweit sie jünger sind als das Jahr der Einverleibung von Delos ins athenische Herrschaftsgebiet, uns die Namen der attischen Eponymen geben. Das Jahr 167 d. h. 167/6 (s. Ferguson Klio VII. 234) ist hierfür terminus post quem. Die Einsicht in dieses Sachverhältnis hat Homolle die Datierung der Archontengruppe Euerg—, Erastos, Poseidonios, Aristolas ermöglicht und dadurch die richtige Wiederherstellung der für unsere Forschung wichtigen Didaskalieninschrift II 985 erleichtert. Wenn auch Homolle nicht in allen Aufstellungen so glücklich war wie in diesem Punkte, so bedeuteten unzweifelhaft seine Arbeiten jedes Mal einen Fortschritt in der Erkenntnis. Auf den von ihm gelegten Grundlagen hat Ferguson weitergebaut.

Es ist bereits von der Entdeckung des amerikanischen Gelehrten die Rede gewesen, daß die Phylenfolge auch für die athenischen Serapispriester[1]) auf Delos in Geltung gewesen ist (vgl. Homolle BCH. XVII 146/7 und Ferguson the athenian secretaries 46/7, wo die Liste in Verbindung mit der attischen Archontenreihe richtig datiert wurde. Vgl. auch die Tabelle oben S. 78).

Ganz neuerdings hat der unermüdliche Ferguson die delischen Inschriften zum zweiten Male mit Erfolg für die attische Archontendatierung herangezogen (s. Klio VII 213). Durch konsequente Beobachtung der Phylenfolge hat er den Nachweis erbringen wollen, daß dieses Gesetz im Ausgang des II. Jahrhunderts nicht nur für die Ratssekretäre und Serapispriester, sondern auch für die Priester der Aphrodite Hagne und für die *τῶν μεγάλων θεῶν* in Kraft war. Es käme also auch hier nur darauf an, einen Fixpunkt zu finden, um den Zyklus zu konstruieren.

Aber ehe wir hierzu übergehen können, müssen wir prüfen, ob Ferguson bei seinen Aufstellungen sich nicht durch eine vorgefaßte Meinung hat täuschen lassen. Um es vorweg zu sagen, so glaube ich, daß der amerikanische Gelehrte im Unrecht ist, wenn er die Beobachtung des Phylengesetzes bei den Priestern der *Ἁγνὴ Ἀφροδίτη* behauptet. Dagegen stimme ich ihm im Hinblick auf die Priester der großen Götter zu.

1) Es verdient besondere Beachtung, daß in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von einem Vierteljahrhundert vier Mal die Wahl eines suffectus notwendig wurde.



A. Die Priester τῶν μεγάλων θεῶν.

		Jahr:
Γάϊος P. A. 2937 Γαΐου Ἀχαρνεύς VII.	ἐπὶ ἄρχοντος Διονυσίου τοῦ μετὰ Λύκισκον CIG. 2296	128/7
Σωσικλῆς P. A. 13237 Σωκλέους ἐκ Κοίλης IX	ἐπὶ ἄρχοντος Διοτίμου BCH. VII. 370	126/5
Εὔβουλος P. A. 5364 Δημητρίου Μαραθώνιος X	ἐπὶ ἄρχοντος Ἀρισταίχμου CIG. 2270	± 160
Ἀρίστων P. A. 2176 Ἀρίστωνος Στειριεύς III	ἐπὶ ἄρχοντος Μέτωνος BCH. VII. 340	± 145
Ἡραῖος P. A. 6436 Ἀπολλοδώρου Σουνιεύς XII	ἐ. ἐπιμελητοῦ Ἡγησίου Φιλοστράτου Θυμαιτάδου BCH. VII 337.	± 145
— — P. A. 9665 Μανίου Πειραιεύς IX	ἐ. ἐπιμελητοῦ Ἱππάρχου Τιμοκλέους BCH. VII. 339	fin. s. II
Ἡλίαναξ P. A. 6403 Ἀσκληπιοδώρου	ἱερεὺς διὰ βίου Καβείρων καὶ Ποσειδῶνος Αἰσίου BCH. VII. 364	± 101/0

Da die Archontate des Dionysios *μετὰ Λύκισκον* und Diotimos auf 128/7 resp. 126/5 sicher festgelegt sind, so haben wir auch für die Priesterzeit des *Γάϊος* und *Σωσικλῆς* absolute Daten gewonnen. *Γάιος Γαΐου Ἀχαρνεὺς* war aus der VII. Phyle Oineïs, *Σωσικλῆς Σωκλέους ἐκ Κοίλης* aus der IX. Phyle Hippothontis. Das zeitliche Intervall von 128—126 entspricht dem Abstand der beiden Phylen. Und da bereits für eine Reihe von Priesterämtern die Beobachtung der Phylenfolge festgestellt ist, wird man trotz des wenig umfangreichen Materials Ferguson zustimmen, wenn er behauptet, daß auch die Priester der großen Götter in der offiziellen Reihenfolge der Phylen bestellt wurden. Seit wann dieses Gesetz galt, läßt sich bei dem Mangel an Material nicht feststellen. Dagegen ist die untere Grenze wohl zu finden. Denn BCH. VII. 364 wird *Ἡλίαναξ Ἀσκληπιοδώρου Ἀθηναῖος* als *ἱερεὺς διὰ βίου Καβείρων*[1]) *καὶ Ποσειδῶνος Αἰσίου* bezeichnet. Mithin hat dieses Priestertum aufgehört ein Jahresamt zu sein, womit implizite gegeben ist, daß das Phylengesetz nicht mehr beobachtet wurde. Nun hat Helianax ± 100 gelebt, denn in BCH. VII 364 weiht er ein Denkmal *ἐπὶ ἐπιμελητοῦ τῆς νήσου Θεοδότου τοῦ Διοδώρου Σουνιέως*, der 101/0 im Amte gewesen ist. Wir werden demnach die Vermutung wagen dürfen, daß

1) Daß dies das alte Priestertum *τῶν μεγάλων θεῶν* ist, darüber s. Ferguson a. a. O. 220.



auch hier die Änderung in der Bestellung der Priester mit der oligarchischen Restauration von 103/2 zusammenhängt.

Nunmehr können wir ausgehend von der Gleichung Phyle VII = 128/7 oder IX = 126/5 das Schema der Phylenfolge für die *ἱερεῖς τῶν μεγάλων θεῶν* konstruieren.

164/3	152/1	140/39	Phyle VII = **128/7**	116/5	104/3
3	1	39	„ 8 = 7	5	
2	150/59	8	„ IX = **126/5**	4	
1	49	7	„ 10 = 5	3	
160	8	6	„ 11 = 4	2	
59	7	5	„ 12 = 3	1	
8	6	4	„ 1 = 2	110	
7	5	3	„ 2 = 1	09	
6	4	2	„ 3 = 120	8	
5	3	1	„ 4 = 19	7	
4	2	130	„ 5 = 8	6	
153/2	141/0	129/8	„ 6 = 117/6	105/4	

Vergleichen wir dieses Schema mit dem der Ratssekretäre und Serapispriester, so zeigt sich, daß i. J. 128/7 die VI. Phyle diese beiden Beamten stellte, während der Priester der großen Götter der VII. Phyle angehörte.

Wir haben auf diesem Wege folgende Daten für die bisher nicht genau festgelegten Priester *τῶν μεγάλων θεῶν* gewonnen: *Εὔβουλος* X = 159/8, *Ἡραῖος* XII = 147/6, *Ἀρίστων* III = 144/3, (vgl. Ferguson Klio VII 216 f.).

B. Priester der *Ἀφροδίτη Ἁγνή*.

		Jahr:
Δημόνικος P. A. 3564 *Εὐρήμωνος* *Ἀναφλύστιος* XI	*ἐπὶ ἄρχοντος* *Πολυκλείτου* BCH. VI. 489	110/9
Αἰσχρίων P. A. 387 *Αἰσχρίωνος* *Μελιτεύς* VIII	*ἐπὶ ἄρχοντος* *Ἀριστάρχου* *Ἀθην.* IV. 462	107/6
Φιλοκλῆς P. A. 14561 *Ζήνωνος* *Σφήττιος* VI	*ἐπὶ ἄρχοντος* *Θε[οδωρίδου]* [1]) BCH. VI. 347	[127/6]?
Θεόδωρος P. A. 6850 *Θεοδώρου* *Αἰθαλίδης* IV	*ἐπὶ ἄρχοντος* *Διονυσίου* BCH. VI. 491.	± 140

1) Die Ergänzung *Θε[οδωρίδου]* ist nicht über allen Zweifel erhaben. Zwar ist *Θε[οκλέους]* 102/1 ausgeschlossen, weil *Διόφαντος Μαραθώνιος* in diesem Jahre als Aphroditepriester amtiert hat. Aber *Θεο[δοσίου]* 99/8 ist noch in Betracht zu ziehen (vgl. auch Kirchner P. A. n. 6812).



		Jahr:
Σέλευκος P. A. 12618 *Ἀχαρνεύς* VII	— — BCH. VI. 490	167 — 88
Νικόστρατος P. A. 11040 *Δημαρέτου* *Λαμπτρεύς* I	— — *Ἀθήναιον* IV. 461, nr. 13. 14.	± 100
Ζωΐλος P. A. 6251 *Ζωΐλου* *Φλυεύς* V	— — *Ἀθήναιον* IV 461, nr. 13. 14.	± 117 Ki.
Σίβιλος P. A. 12644 *Σωσιπάτρου* *Κηφισιεύς* I	nach Homolle BCH. VIII. 136 BCH. VI. 497	± 90
Διόφαντος P. A. 4433 *Ἀριστοκλέους* *Μαραθώνιος* X	*ἐπὶ ἄρχοντος* [*Θεοκλέους*] IG. II. 985 D. 12	102/1
Θεόβιος P. A. 6674 *Διονυσίου* *Ἀχαρνεύς* VII	*ἐπὶ ἄρχοντος* *Ἀργείου* BCH. VI. 492.	97/6

Was ist mit diesem Material zu beweisen? Ferguson geht davon aus, daß Philokles *ἐπὶ Θε*[*οδωρίδου* 127/6] und Demonikos *ἐπὶ Πολυκλείτου* 110/9 Aphroditepriester waren. Und da das Intervall von 127/6 — 110/9 nach dem Phylenzyklus dem Intervall von Phyle VI—XI entspricht, so hält er sich zu dem Schluß berechtigt, daß das Phylengesetz auch bei den Priestern der *Ἀφροδίτη Ἁγνή* auf Delos beobachtet wurde. Wie man sieht ist das Material, auf dem der amerikanische Gelehrte seine These aufbaut, äußerst gering und brüchig. Denn ich habe oben bereits darauf aufmerksam gemacht, daß Philokles möglicher Weise erst 99/8 *ἐπί Θε*[*οδοσίου*] Priester war. Um so bedenklicher ist der Umstand, daß alle sicher datierten Aphroditepriester sich dem Phylenschema nicht einordnen lassen, so daß Ferguson sich zu der Annahme gezwungen sieht, daß zwischen 110/9 und 107/6 das Gesetz außer Kraft getreten ist. Er hätte richtiger geschlossen, daß es niemals auf die Aphroditepriester Anwendung gefunden hat. Denn *Δημόνικος Ἀναφλύστιος* 110/9 war aus Phyle XI, *Αἰσχρίων Μελιτεύς* 107/6 aus Phyle VIII, *Διόφαντος Μαραθώνιος* 102/1 aus Phyle X und *Θεόβιος Ἀχαρνεύς* 97/6 aus Phyle VII. Wenn man auch bei den beiden Letzten einwenden kann, daß sie der Zeit der oligarchischen Verfassung angehören, in der der Bestellungsmodus geändert war, so trifft das doch für *Αἰσχρίων Μελιτεύς* nicht zu.

Im Gegensatz zu Ferguson sehe ich mich daher unter Berücksichtigung des gesamten Materials zu dem Schluß gedrängt, daß von einer Beobachtung des Phylengesetzes bei den Aphroditepriestern nicht die Rede sein kann. — Von großer praktischer Bedeutung ist dieses Moment nicht gewesen, denn nur in

einem Falle (*ἀ. Διονύσιος* 141/0) hat Ferguson mit Hilfe dieser Methode ein neues Datum gefunden [1]).

Soviel mußte vorausgeschickt werden, ehe wir uns den Archonten im Anfang des II. Jahrhunderts zuwenden konnten. Jetzt aber wollen wir wieder zur chronologischen Reihenfolge zurückkehren.

§ 1. Nicht näher zu datierende Archonten ± 200 a. Chr. n.

Für die ersten Jahre des II. Jahrhunderts reicht unser Material nicht aus, um die Archonten zur Reihe zu ordnen. Wir besitzen für diese Zeit weder größere Kataloge noch kennen wir die Namen und Demotika der Ratsschreiber. Die Lage ist also durchaus die gleiche wie für die letzten Jahre des vorhergehenden Jahrhunderts und deshalb stelle ich wieder in einer zusammenhängenden Liste die Namen der Kandidaten zusammen.

Jahr	Phyle	Name der Eponymen	Zeugnis	Kirchner P. A.
205/4	8			
204/3	9			
203/2	10	*Aristeides* P. A. 1683	IG. II 1166	s. III? Schöffer R.E. 885
202/1	11	*Nikophon* 11075 } IG. II. v. 623b	II v. 623b	ult. annis III. s.
201/0	12? 5?	*Dionysios* 4102 } IG. II. v. 623b		
200/99	6	*Lysitheides* 9390	IG. II. 620. II v. 620b	fin. s. III. n. Koehler
199/8	7	*Menedemos* —	Crönert [2]) p. 87	210 — 190
198/7	8	[*Philon* I.] —	—	—
197/6	9	*Phanarchides* 14000	IG. II v. 385c	ult. annis s. III. aut initio s. II.
196/5	10	[*Philon* II. ὁ μετ]ὰ Φαναρχίδην	IG. II 392	
195/4	11	*Philinos* 14308	IG. II v. 619c	fin. s. III.
194/3	12	*Pythokritos* 12452	IG. II 862	s. II?
193/2	1	*Sosigenes* 13198	IG. II 982	initio s. II.
192/1	2	. . . (.) ΞΗΝΙΩΝ	IG. II 623	initio s. II.
191/0	3			
190/89	4			
189/8	5			

Aristeides ± 200 ‖ III s. ? Ki. Schöffer. | III. II. I. Jahrhundert Fe.

IG. II 1166 wird in der Aufschrift einer Basis ein Archon Aristeides genannt, dessen Zeit nicht näher bestimmt werden kann. Nach Köhlers Anordnung im Corpus dürfte er der ersten Hälfte des II. Jahrhunderts oder dem Ausgang des III. Jahrhunderts angehören.

1) Die genauen Daten, die Ferguson Klio VII 217/8 für die Aphroditepriester *Θεόδωρος, Σέλευκος, Νικόστρατος, Ζωΐλος* und *Σίβιλος* findet, kann ich nach meinen obigen Ausführungen nicht als richtig anerkennen.

2) Crönert, Kolotes und Menedemos S. 87 ff. Pap. Herc. n. 1780 p. VIII, 2.

Nikophon } IG. II v. 623b. | Ende III. } Köhler. Ki ‖ ± 210 Fe[1].
Dionysios } | Jahrhunderts. }

Die unmittelbare Aufeinanderfolge beider Archonten gibt uns IG. II v. 623 b *ἐπὶ Διονυσίου*. Ihre ungefähre Epoche gewinnen wir aus den prosopographischen Angaben über *Μικίων* (III) *Εὐρυκλείδου* (I) *Κηφισιεύς* (P. A. II 10186), den Sohn des berühmten Politikers Eurykleides. Mikion III war nämlich *ἐπὶ Διονυσίου ἱερεὺς Ἀφροδίτης Ἡγεμόνης* (IG. II v. 1161 b 3). Nun wird man, ohne Widerspruch zu finden, annehmen dürfen, daß nicht gerade Greise als Priester der Aphrodite bestellt wurden. Da wir aus Mikions Leben einige wichtige Daten kennen (vgl. Kirchner Hermes XXVIII. 141), so dürfen wir mit Kirchner und Dittenberger Sylloge[2] I 233 A. 2 behaupten, daß Mikion i. J. 183/2 „senex exacta aetate *ἐπέδωκε καὶ ὑπὲρ τοῦ ὑοῦ Εὐρυκλείδου καὶ τοῦ υἱδοῦ Μικίωνος*“ (IG. II 983, 8). Wenn wir weiter aus IG. II 379 ersehen, daß Mikion schon vor 229/8 das amtsfähige Alter erreicht hatte, also 30 Jahre alt war, kann der Archon Dionysios, unter dem er Priester der Aphrodite war, sicher nicht nach 190 amtiert haben. Im Gegenteil man wird geneigt sein, diesen Archon möglichst weit herauf zu rücken. Da die Jahre bis 206/5 sicher besetzt sind, — dadurch erledigt sich Fergusons Vorschlag, den er jetzt selbst aufgegeben hat — so dürfen wir Nikophon und Dionysios für die letzten Jahre des III. Jahrhunderts in Anspruch nehmen (s. Kirchner GGA. 455 f.). Wenn Kirchner des weiteren darauf aufmerksam macht, daß unter Dionysios derselbe *Νικίας Πολυξένου Πόριος* (IG. II 401) als Antragsteller erscheint, der auch unter Phanarchides das Dekret IG. II v. 385c beantragt, und wenn er daraus chronologische Schlüsse zieht, so darf man auf dieses Indicium für sich allein nicht viel geben: ich erinnere z. B. an den Politiker Stratokles, der bereits im Harpalischen Prozeß 324 als Ankläger des Demosthenes auftritt und noch i. J. 294/3 ein Ehrendekret für Philippides, Philomeli f., beantragt (IG. II 302). Es wird keine Seltenheit gewesen sein, daß die Bürger in Athen sich 20—30 Jahre aktiv am politischen Leben beteiligten.

Dieser Dionysios erscheint in den Inschriften IG. II 401, II v. 623b, II v. 1161 b) ohne weiteren Exponenten. Folglich müssen wir in ihm, der kurz vor 200 zum Archontat gelangte, den ersten Vertreter seines Namens sehen. Der Schreiber unter Dionysios ⟨*μετὰ Νικοφῶντα*⟩ ist nicht zu ermitteln.

Auf die anderen Archonten des Namens *Διονύσιος* P. A. 4103/4 gehe ich erst am Schluß von § 2 ein.

Phanarchides 202/1, 198/7 oder 194/3 ‖ um 200 Ki. | 202/1 Fe.
[*Philon* II. ὁ μετ]ὰ Φαναρχίδην 201/0, 197/6 oder 193/2.

Durch das Dekret für Eumaridas' Sohn, *Χαρμίων* IG. II v. 385c 48 erhalten wir für Phanarchides als terminus post quem das Archontat des Archelaos 212/1. Da Charmion erst nach dem Tode seines Vaters zum *πρόξενος* des athenischen Volkes gemacht worden sein wird, so dürfte etwa ein Jahrzehnt seit dem Dekret unter Archelaos verflossen sein. Deshalb besteht Köhlers Datierung „exeunte

saeculo tertio vix recentior, idem ne multo quidem antiquior" noch heute (IG. II 392). Das genaue Jahr ist schwerlich zu bestimmen. Wir können nur mit Homolle BCH. XV 1891, 363 konstatieren, daß Phanarchides im 3. Jahre einer Olympiade amtierte; denn Charmion führte eine Festgesandtschaft der Kydoniaten zur Feier der pythischen Spiele nach Delphi. Da die Eponymen bis 206/5 mit Sicherheit festgestellt werden können, so erhalten wir für Phanarchides die Möglichkeiten ol. 144, 3 = 202/1 [1]); 145, 3 = 198/7, 146, 3 = 194/3.

Was seinen Nachfolger anlangt, so muß er einen Namen gehabt haben, der noch einmal in der Archontenreihe dieser Jahre vertreten ist, Denn er wird IG. II 392 — — *ὁ μετ]ὰ Φαναρχίδην* genannt. Homolle a. a. O. dachte an Dionysios [*τὸν μετὰ* — — —]*ην*, der IG. II 418 vorkommt. Diese Identifizierung ist sicher falsch, wie Kirchner GGA. 456 durch Hinweis auf die Namen der Schreiber bewiesen hat. Der Schreiber unter Phanarchides' Nachfolger heißt: *Προκλῆς Περι* — — II 392, während unter Dionysios, dem Nachfolger des — — *ης*, IG. II 418 *Θεόλυτος* — — *θεν* Sekretär war. Um den Namen von Phanarchides' Nachfolger zu ermitteln, gehe ich von IG. II 392 aus. Die sicheren Ergänzungen der Zeilen 5—6 ermöglichen uns die Feststellung, daß am Anfang der Zeilen etwa 22—23 Buchstaben durch den Bruch verloren gegangen sind. Obwohl nun die Anordnung nicht *στοιχηδόν* ist und die Buchstaben im unteren Teile der Inschrift enger gestellt sind (cf. Köhler), so ist doch Z. 8, in der die Archontennamen standen, ebenso weitläufig geschrieben wie Z. 5 und 6. Demnach kann der fehlende Name Z. 8 im Genitiv nur 6 oder höchstens 7 Buchstaben gezählt haben. Von allen bekannten Eponymen unserer Epoche wird nur die Ergänzung [*Φίλωνος*] [2]) dieser Bedingung gerecht. Deshalb möchte ich vorschlagen [*Φίλων ὁ μετ]ὰ Φαναρχίδην* in IG. II 392 einzusetzen.

IG. II 392

1 5 10 15 20 25 30 35 40

5 ἐν τῶι πρυτανικῶι εἰς δὲ τὴν ἀ]να γραφὴν καὶ τὴν ποί[η-
σιν τῆς στήλης μερίσαι τὸ νἐ]πὶ τεῖδιοι κήσειτὸ γε
νόμενον ἀνάλωμα]
'Επὶ Φίλωνος ἄρχοντος τοῦ μετ]ὰ Φαναρχίδην ἐπὶ τῆς
. . . . . . ίδος δωδεκάτης πρυτ]ανείας, ἧι Προκλῆς Περι-
10 . . . . ἐγραμμάτευεν]Σκιροφοριῶνος κτλ.

Litterae nec στοιχηδὸν dispositae et in parte inferiore minus diductae quam in parte superiore (Köhler).

1) Dieses Jahr wollte Ferguson für Phanarchides in Anspruch nehmen. Nach Lage der Dinge kann ich ihm nicht zustimmen. Wir müssen ein „non liquet" aussprechen. Es spricht sogar manches für eines der jüngeren Jahre, denn Charmio besitzt zur Zeit des Phanarchides bereits einen erwachsenen Sohn (vgl. Dittenberger, Sylloge[2] 243, 1).

2) Für ihre Richtigkeit spricht besonders der Umstand, daß Philon ein überaus häufiger Name war; Kirchner Pros. Att. zählt etwa 80 Vertreter auf, von denen einer (Nr. 14840) unter den *ἐπιδόντες ἐπὶ 'Ερμογένους* 183/2 IG. II. 983 col. II. 118 erscheint.

Das führt uns zu der Frage, wann *Φίλων* I im Amte gewesen ist. Er ist schwerlich identisch mit dem Eponymos des Orgeonendekretes IG. II 621, der vielmehr dem delphischen Archon *Πραξίας* 178/7 gleichzeitig ist (s. u. S. 99). Inschriftliche Zeugnisse für Philon I. existieren demnach nicht. Da er nun vor Phanarchides amtiert haben muß, so ist er um die Wende des III./II. Jahrhunderts anzusetzen.

Lysitheides fin. s. III (?) Köhler. Ki. ‖ um 250 Fe.

Der Ansatz Köhlers stützte sich auf den Schriftcharakter von IG. II 620 und II v. 620 b. Dem würde es gut entsprechen, wenn der *Λυσιθείδης 'Ερχιεύς* (P. A. 9392) welcher in Diomedons Jahr 232/1 unter den *ἐπιδόντες* erscheint, mit unserem Eponymos identisch wäre.

Eine andere Spur verfolgte Foucart BCH. VII 1883 p. 68 ff., 72. In der Inschrift IG. II v. 620 b aus Lysitheides' Jahr erscheint ein Sokles als Antragsteller eines Orgeonendekretes. Foucart und ihm folgend Ferguson the archons S. 37 identifizieren ihn mit dem *Σωκλῆς*, der IG. II v. 611 b im Jahre 300/299 als Antragsteller erscheint, und verlegen dementsprechend Lysitheides in den Anfang des III. Jahrhunderts. Bei der Häufigkeit des Namens Sokles ist diese Annahme äußerst gewagt. Deshalb habe ich nach Köhlers Urteil über die Schrift Lysitheides mit Kirchner dem Ende des III. Jahrhunderts zugewiesen.

Menedemos. | Anfang III. Jahrhunderts. ‖ 210—180 Crönert.

Den Archon Menedemos hat uns erst der von Crönert gelesene Papyrus Hercul. nr. 1780 kennen gelehrt (vgl. Crönert, Kolotes und Menedemos S. 87 ff.). In p. VIII, 1 ff. lesen wir:

κα[ὶ ἡ σύνθεσις δὲ τοι-
αύτη] ἦν· ἀγαθῆ τύχῃ· ἐπὶ Μενεδή-
μο]υ ἄρχοντος Γαμηλιῶνος τάδε
συνέθ]εντο πρὸς ἑαυτοὺς Διονύσι-
5 *ος Διον]υσίου Λαμπτρεὺς καὶ Διότι-*
μος Εὐνόστου Σημα[χίδ]ης καὶ Νάν-
νιον ἡ Διοτίμου Σημ[αχίδου γνησία γυ-
νὴ με]τὰ τοῦ κυρίου — — —

In diesem Dionysios hatte Crönert den bei Diog. Laert. X 25 genannten Leiter des Kepos erkannt, als dessen Nachfolger ebendort Basileides erscheint. Da die Blütezeit des letzteren von Crönert (Berl. Sitz.-Ber. 1900, 958, vergl. Kolotes und Menedemos 88) auf die Zeit von 180—150 festgesetzt wird, so kann man ihm zustimmen, wenn er annimmt, daß Dionysios den Lehrstuhl Epikurs im Anfang des III. Jahrhunderts inne gehabt hat. Dadurch ist für Menedemos ein ungefähres Datum gewonnen (Crönert: 210—180).

Philinos | ± 200 Philios | Ende des III. Jahrhunderts Ki.

Nur in einer eleusinischen Inschrift für den *ταμίας στρατιωτικῶν Σωσικράτης Μιλτιάδου Σφήττιος* wird uns der Archon *Φιλῖνος* genannt (Athen. Mitt. XIX,

177 = IG. II v. add. 619c). Nach dem Schriftcharakter wies ihn Philios der Zeit ± 200 zu (cf. Kirchner P. A. II 14308). Weshalb Schebelew in seinen „quaestiones de rebus gestis Atheniensium (a. 229—31) Petersburg 1898, S. 71. 72. 95 ihn dem Jahre 218/7 zuweisen will, ist nicht ersichtlich.

Pythokritos | Anfang II. Jahrhunderts || saec. II? Ki. um 250 Fe.

Pythokritos war von Rhangabé Antiquités hell. I n. 1239 in die Zeit der makedonischen Herrschaft verwiesen, eine Annahme, deren Richtigkeit schon Köhler IG. II 862 bezweifelte[1]). Kirchner setzte ihn zweifelnd ins II. Jahrhundert. Wir können ihn dem ersten Drittel dieses Jahrhunderts zuweisen. Zu den Kollegen des Pythokritos im Archontat gehört nämlich der *πολέμαρχος Νικάνωρ Νικάνορος* (IG. II 862), in dem Sundwall „Untersuchungen über d. att. Münzen" S. 27 den dritten Münzbeamten der Serien *Λύσαν(δρος)* — *Γλαῦκος* und *Ἀχαιός* — *Ἡλι(όδωρος)* wiedererkennen will. Diese Serien gehören nach Kirchner und Sundwall in die Zeit um 165. Da nun die dritten Münzbeamten nach Sundwalls Untersuchungen S. 69 ff. aus den Areopagiten hervorgehen, so haben wir auf diesem Wege für Nikanors Tätigkeit als Polemarch wie für Pythokritos' Archontat einen terminus ante quem gewonnen. Näheres läßt sich nicht ausmachen; er bleibt ungewiß, ob Pythokritos dem ersten oder dritten Jahrzehnt des II. Jahrhunderts angehört.

Sosigenes. | ± 183/2 || um 200 Fe.
bald nach 200 Ki.

Die Ansätze für Sosigenes lassen einen größeren Spielraum. Sie beruhen darauf, daß IG. II 982 *ἐπὶ Σωσιγένους* als *ἀναθέντες τὸν πύργον* an erster Stelle genannt werden *Ἐχέδημος* (III) *Μνησιθέου* (II) *Κυδαθηναιεύς* und *Μικίων* (III) *Εὐρυκλείδου* (I) *Κηφισιεύς*, und daß diese beiden „ebenfalls hintereinander als erste in der großen Liste II 983 unter den *ἐπιδόντες* im Jahre des Hermogenes (183/2) genannt" werden. Daraus schloß Kirchner Hermes XXVIII, 143, 1, daß das Jahr des Sosigenes nicht allzuweit von dem des Hermogenes entfernt war. Da an der Identität der Persönlichkeiten kein Zweifel sein kann, so ist die ungefähre Epoche des Sosigenes gefunden. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß er mit dem gleichen Rechte vor oder nach Hermogenes (183/2) angesetzt werden kann. — Wenn nun Dittenberger Sylloge² 232 not. 11 den Archon Sosigenes in der Nachbarschaft von Diomedon 232/1 ansetzen wollte, so ließ er sich dadurch irreleiten, daß unter den *ἐπιδόντες ἐπὶ Διομέδοντος* und *ἐπὶ Σωσιγένους* zum Teil die gleichen Namen erscheinen (vgl. Wilamowitz Antigonos v. K. 252 A. 7) und daß auch ein *Σωσιγένης* i. J. 232/1 unter den *ἐπιδόντες* ist. Das allein genügt aber nicht, um seinen Ansatz zu rechtfertigen. Wir haben keine Möglichkeit die Identität jener Personen festzustellen. Dagegen erlaubt uns die Kenntnis der Familie des Eurykleides zu behaupten, daß Archon Sosigenes erheblich jünger ist als Diomedon. Denn *ἐπὶ Διομέδοντος* (a. 232/1) IG. II 334

1) „Ad aetatem Macedonicam rettulit Rhangabé nescio quo indicio fretus".



Z. 35/6 lebten noch beide Brüder Eurykleides (I) und Mikion (II) *Μικίωνος* (I), die Athens Politik im Ausgang des III. Jahrhunderts bestimmten. Dagegen erscheint *ἐπὶ Σωσιγένους* IG. II 982 Z. 4 bereits Mikion (III) *Εὐρυκλείδου* (I), der Sohn jenes berühmten Politikers, als selbständiges Familienoberhaupt.

(.) . . . ΞΗΝΙΩΝ | Anf. II. Jhdts. Koe. Ki. || 149/8 — 141/0 Fe.

Im Orgeonendekret IG. II 623, gefaßt *ἐπὶ* . . . . wird die Priesterin *Ὀνασώ* belobt, die *ἐπὶ* . . . . und *ἐπὶ* . . . ΞΗΝΙΩΝΟΣ ihr Amt gut verwaltet hat. Was die Deutung der Reste des Buchstabens vor Η anlangt, so bemerkt Köhler: vs. 6 init. „primam litteram fuisse aut Ι aut Τ aut Γ recte adnotavit Kumanudis". Im Hinblick auf dieses ausdrückliche Zeugnis zweier hervorragender Epigraphiker halte ich es für unerlaubt mit Ferguson S. 88 die Reste des Namens zu *Ἀ(θ)]ηνίων* zu ergänzen, zumal dann eine oder zwei Stellen der Lücke frei bleiben müßten.

IG. II 623

'Επὶ. . . . . ἄρχο] ˙ΙΠΤΟΣΜΟι[νιχιῶνος ἀγορᾶι
χυρίαι·ἔδοξεν τοῖς ὀ]ΡΓΕΩΣΙΝΕ/
. . . . .εἶπεν·ἐ] ΠΕΙΔΗΟΝιιΣ[ὼ Θ]ẹω̣[νος πρ]ọ́
τερον μὲν ἱέρεια λα] <ΟΥΣΑ ΕΙΣΤΟΝΕΝΙΑΥΤΟΝΤΟΝ
5 ἐπὶ . . . . ἄρχο] Ν̇ΤΟΣ vac ΟΜΟΙΩΣΔΕ[καὶ] ΠΑΛΙΝ
λαχοῦσα ἐν τῶι ἐπὶ . . . (.)]ΞΗΝ||ΩΝΟΣ ΑΡΧΟΝΤΟΣΕΝΙΑΥΤΩΙ
7) καλῶς καὶ εὐσεβῶς τὴ]ΝΙΕΡΟΣΥΝΗΝΔΙΕΞΗΓΑΓΕΝ¯ΡΟ

Der Vorschlag des amerikanischen Gelehrten stützte sich auf eine Inschrift von Skyros (B. C. H. III. 62 = Dittenberger Sylloge[1] 383), in der ein *ἄρχων Ἀθηνίων Διονυσίου* genannt wird. Da es sich um einen Beschluß attischer Kleruchen handelt, so will Ferguson in Athenion einen athenischen Archon erkennen und er verweist auf die Gewohnheit der Athener auf Delos, die auch nach den Archonten der Hauptstadt datierten. Indessen diese Kombinationen würden nur dann glaubhaft sein, wenn die Einsetzung des Namens *Ἀθ]ηνίων* in dem Orgeonendekret IG. II 623 keinen Schwierigkeiten begegnen würde. Dies ist aber der Fall und deshalb muß man von dem Versuch absehen in beiden Fällen denselben Eponymos einzusetzen. Den Archon . . . (.) *ηνίων* setzte Köhler [1]) — wohl nach dem Schriftcharakter — in den Anfang des II. Jahrhunderts. Dabei muß es bis auf weiteres sein Bewenden haben. Weshalb Ferguson „the archons" auf der Tabelle S. 95 diesen Archon der Periode von 149—141 zuweist, hat er zu begründen unterlassen.

Da Ferguson den Archon *Ἀθηνίων* des Kleruchen-Dekretes von Skyros für die attische Archontenliste in Anspruch genommen hat, muß ich mit einem Worte

1) Ebenso Kirchner P. A. II S. 650, wo aber infolge eines Versehens gedruckt ist „initio s. I ut videtur".

auf diese Frage eingehen. Die salaminischen Dekrete IG. II 469, 75 und II 594 lehren uns, daß in dieser Kleruchie lokale Archonten amtierten. Deshalb hat Dittenberger (a. a. O. not. 2) mit gutem Recht für Skyros die gleiche Institution vorausgesetzt. Da es sich in der Inschrift von Skyros BCH. III 62 um durchaus lokale Angelegenheiten handelt, die nur den δῆμος von Skyros angehen, so ist unter dem „Archon" der erste Beamte der Kleruchie zu verstehen. Demgegenüber verweist nun Ferguson auf das Beispiel von Delos, wo man nach den attischen Archonten datierte. Dieser Vergleich ist aber nicht zwingend, denn es kommt auch die Datierung nach dem ἐπιμελητὴς τῆς νήσου vor, der gleichfalls ein lokaler Beamter ist und mit dem Archon von Salamis und Skyros auf einer Stufe steht. Wenn auch a priori nicht geleugnet werden soll, daß der Archon Ἀθηνίων der Eponymos des Gesamtstaates sein kann, so spricht doch unter Berücksichtigung der speziellen Verhältnisse, um die es sich in der Inschrift von Skyros handelt, die größere Wahrscheinlichkeit dafür, daß hier von einem Lokalbeamten die Rede ist. Ἀθηνίων scheidet demnach für die attische Liste aus (vgl. Kirchner-Pauly-Wissowa R. E. II 2038).

	Phyle				
196/5	X	Tychandros	II 1224	172/1	Fe. Ki.
195/4	11	Δη — —	1225	171/0	

Die nahe, vermutlich unmittelbare Nachbarschaft beider Archonten wird durch die beiden Listen der Epheben, die auf éinem Stein vereinigt sind, angezeigt (IG. II 1224/5). Nun haben wir aus Tychandros' Jahr das Dekret II 436, in dem Köhler Z. 10 ergänzte: „καὶ] ν[ῦν Ε]ὐ[μέ]ν[ους τ]ὴν ἀρχ[ὴν καταλιπόντος vel παραδόντος] vel simile aliquid". Er bezog diese Worte auf das Ableben Eumenes' II i. J. 159. Diese Interpretation ist aber, wie bereits Unger im Hermes XIV 605 bemerkte, nicht zwingend, da Eumenes bei längerer Abwesenheit einen seiner Brüder zum Regenten zu bestellen pflegte. Es ist daher möglich, daß an die Übergabe der Regentschaft ([παραδόντος τ]ὴν ἀρχ[ὴν) während der Regierung des Königs 197–159 zu denken ist. Jetzt ziehen wir den Schreiberzyklus zu Rate. Nach IG. II 436 war Σωσιγένης Μενεκράτου Μαραθώνιος aus der X. Phyle Aiantis Sekretär ἐπὶ Τυχάνδρου. Der Zyklus zeigt, daß die X. Phyle innerhalb der in Betracht kommenden Zeit i. J. 196/5, 184/3, 172/1 und 160/59 den Schreiber zu stellen hatte. Die Jahre 184/3 und 160/59 scheiden aus, da sie selbst oder das folgende bereits sicher besetzt sind. So bleibt uns die Wahl zwischen 196/5 und 172/1. Ferguson und Kirchner suchten das jüngere Datum wahrscheinlich zu machen. Gerade i. J. 173 hatte Eumenes seine bekannte Reise nach Rom unternommen, um den Senat zum Kriege gegen Perseus zu veranlassen (Liv. XLII. 6 ff.). Im J. 172 ist er auf der Rückreise bei Delphi überfallen worden, aber er wurde gerettet und konnte im Winter 172/1 die Glückwünsche der römischen Gesandten entgegennehmen (Liv. XLII. 26. 7). Inzwischen hatte Attalos die Regentschaft geführt und auf die falsche Nachricht von Eumenes' Tode war er sogar als dessen Rechtsnachfolger aufge-



treten (Liv. c. 16, 8 ff.), wie er auch um die Hand der Königin Stratonike geworben hatte. Da die Ehe wirklich vollzogen zu sein scheint (s. Wilcken bei Pauly-Wissowa II 2170), so hat Attalos offenbar einige Zeit lang auch den Thron innegehabt. Aber bei der Rückkehr des Eumenes trat er sofort wieder ins Privatleben zurück (Plut. de frat. am. 18) und das gute Verhältnis zwischen den beiden Brüdern blieb ungestört.

Mit diesen Vorgängen lassen sich die Andeutungen der Inschrift wohl in Einklang bringen. Freilich an eine Erwähnung der Übergabe der Regentschaft kann in unserer Urkunde nicht gedacht werden, denn die Reise nach Rom fällt in das Jahr 173, während der Beschluß vom 22. Poseideon *ἐπὶ Τυχάνδρου* bereits in den Januar / Februar 171 fallen würde. Vielmehr wäre zu erwarten, daß von der Wiederübernahme der Regierung durch Eumenes die Rede ist. Also müßte man ergänzen: *καὶ] ν[ῦν] Ε]ὐ[μέ]ν[ους τ]ὴν ἀρχ[ὴν πάλιν παραλαβόντος — — —]*.

Aber ist es wirklich wahrscheinlich, daß in dem athenischen Ehrendekret für einen Pergamener auf diese internen Vorgänge Bezug genommen wird? Die nächstliegende und einfachste Annahme ist doch die, daß an der fraglichen Stelle von einem Thronwechsel die Rede ist. Die Athener ehren einen Pergamener, der *οἰκεῖος ὢν τοῦ βασιλέως Εὐμένους* ihre Interessen wahrgenommen hat und jetzt, nachdem Eumenes die Herrschaft angetreten hat, ganz besonderen Einfluß besitzt. Da der Schreiberzyklus auch das Jahr 196/5 für Tychandros zuläßt, so glaube ich, daß dieses Datum den Vorzug verdient.

Einige prosopographische Angaben werden diese Behauptung unterstützen.

Ἀθηνίων PA. 242 *Βιόττου* *Περιθοίδης*	*ἔφηβος* *ἐπὶ Τυχάνδρου* IG. II 1124	ist der Bruder von:
Παυσανίας PA. 11723 *Βιό(ττ)ου* [1] *Περιθοίδης*	Ratsschreiber *ἐπὶ Σωνίκου* 175/4 IG. II 435	

Pausanias muß spätestens ± 210 geboren sein. Wenn man nun mit Ferguson Tychandros erst ins Jahr 172/1 setzen wollte, so wäre Athenion 190/89 geboren, was im Hinblick auf Pausanias' Lebensdaten nicht gerade wahrscheinlich ist. Rückt man dagegen Tychandros in 196/5, so fällt Athenions Geburt 214 d. h. etwas vor das oben berechnete Minimaldatum für Pausanias.

Auch die Identifizierung des Epheben *ἐπὶ Τυχάνδρου* IG. II 1224 *Ξενοκράτης Ἀρτεμιδώρου Ἐλευσίνιος* PA. 11246 mit dem — — — *Ἀ]ρτεμιδώρου Ἐλευσίνιος*, für welchen i. J. 183/2 ein anderer die *ἐπίδοσις* macht (IG. II 984 col. III 37), bereitet keine Schwierigkeiten; denn zahlreiche Parallelen beweisen, daß die *ἐπιδόσεις* oft auch für Erwachsene von anderen übernommen wurden. Ich sehe in unserem Epheben den Vetter [2]) von:

---

1) *ΒΙΟΝΕΛΟΤ* Fourmont. *Βιο(τ)έλου*? Köhler.

2) Das Stemma dürfte so zu gestalten sein:

Ξενοκράτης PA. 11248 Ξενοκράτους Ἐλευσίνιος	Antragsteller ἐπὶ Εὐνίκου 169/8 II v. 441 b	Antragsteller ἐπὶ Πέλοπος 165/4 II v. 477 c.

Schließlich sei noch angeführt:

Νικοκράτης PA. 10922 Ζωΐλου Φλυεύς	ἔφηβος ἐπὶ Τυχάνδρου IG. II 1224	Sohn von Ζωΐλος Ζωΐλου Φλυεύς PA. 6250 der Antragsteller von IG. II v. 373 c (Ende III s.) ist.

§. 2. Die Jahre 188/7 — 155/4. IG. II 975.

	Phyle		
188/7	VI	Symmachos	IG. II 975 *a* Fe. Ki. Wilhelm.
187/6	7	Theoxenos	
186/5	VIII	Zopyros	

Die unmittelbare Aufeinanderfolge dieser drei Archonten geht aus IG. II 975 *a* col. II 4—6 hervor. Köhler verwies sie in die Zeit um 190, weil er annahm, daß in jeder der Kolumnen unserer Didaskalieninschrift etwa 10 Jahre verzeichnet gewesen sind. Diese Voraussetzung hat sich als irrig erwiesen, da das Intervall zwischen Archon Hermogenes (*b* col. II 13) und Eunikos (col. III Z. 14) 14 Jahre beträgt, nämlich 183/2 — 169/8. Überdies hatte Köhler das Bruchstück *a*, auf dem unsere drei Eponymen genannt sind, fälschlich um eine Kolumne zu weit nach links angesetzt. Adolf Wilhelm hat aber jetzt „Urkunden dramat. Auff." S. 63/64 nachgewiesen, daß die beiden Kolumnen von fr. *a* den Kopf der beiden Kolumnen von fr. *b* bilden. Daraus ergibt sich, daß Symmachos — Theoxenos — Zopyros vor Hermogenes — Timesianax im Amte gewesen sind. Mithin ist das Jahr 183/2 terminus ante quem für unsere Gruppe (s. Hermogenes, Timesianax) und zwar kann der Zwischenraum kein bedeutender gewesen sein, weil die fünf Eponymen auf derselben Kolumne verzeichnet waren. Jetzt ziehen wir den Schreiberzyklus zu Rate. Unter Symmachos war nämlich IG. II 416, 417 u. s. (P. A. 2499) Ἀρχικλῆς Θεοδώρου Θορίκιος (Phyle VI) Schreiber und unter Zopyros nach IG. II 420 (P. A. 9706) Μεγάριστος Πύρρου Αἰξωνεύς (Phyle VIII). Unter der Voraussetzung, daß die Phylenfolge das ganze Jahrhundert hindurch ohne Störung beobachtet war, hat die VI. Phyle im J. 188/7 den Schreiber gestellt. So gelangen wir zu demselben Ergebnis wie Ferguson, der die ungefähre Epoche unserer Archontengruppe aus prosopographischen Indizien erschloß.

[Ξενοκράτης I]

[Ἀρτεμίδωρος PA. 2267] — [Ξενοκράτης II]

Ξενοκράτης (III) 11246 ἔφηβος 196/5; ἐπιδούς 183/2	Ξενοκράτης (IV) 11248 Antragsteller 169/8, 165/4.



185/4 | IX | *Eupolemos* Fe. Ki. || oder 197/6 Ko.

Prosopographische Indizien, die Ferguson (the archons S. 57 vgl. Kirchner GGA. 1900, 457) zusammenstellt, verweisen Eupolemos ungefähr in die Zeit des Symmachos 188/7, Hermogenes 183/2 und Hippakos 176/5.

	ἐπὶ Εὐπολέμου:	
Δημήτριος PA. 3441 Κτήσωνος Προβαλίσιος	Antragsteller IG. II 439	Antragsteller ἐπὶ Συμμάχου 188/7 IG. II v. 417 b
Σίμων PA. 12705 Σίμωνος Πόριος	Orgeone IG. II v. 623 d	Antragsteller ἐπὶ Ἑρμογένους 183/2 IG. II 624
Διονυσογένης PA. 4277 Διονυσίου Παιανιεύς	„ „	ἐπιδούς ἐπὶ Ἑρμογένους 183/2 IG. II 983 col. I
Διονύσιος PA. 4213 Ἀγαθοκλέους Μαραθώνιος	Priester der Dionysiasten IG. II v. 623 d	ἐπιδοὺς mit zwei Söhnen ἐπὶ Ἑρμογένους 183/2 IG. II 983 col. III
„		stirbt ἐπὶ Ἱππάκου 176/5. Sein Sohn Agathokles folgt. IG. II v. 623 e
Σόλων PA. 12816 Ἑρμογένου Χολαργεύς	Antragsteller des Orgeonendekretes IG. II v. 623 d	Antragsteller des Orgeonendekretes ἐπὶ Ἱππάκου 176/5 IG. II v. 623 e.

Nun war nach IG. II 439 Στρατόνικος Στρατονίκ[ου Ἀμαξ]αντεύς aus der IX. Phyle Ἱπποθωντίς Schreiber unter Eupolemos, wodurch die Jahre 197/6 oder 185/4 indiziert werden. Ferguson und Kirchner schließen die erste Möglichkeit aus, weil das Ehrendekret für Dionysios IG. II v. 623 d „is most probably the mark of his retirement from active service to the club and this is more in accord with what a man who had but nine than with what one who had still twentyone years to live would do". Indessen diese Voraussetzung, daß Dionysios sich seit Eupolemos' Archontat von der Vereinstätigkeit zurückgezogen habe, ist durch nichts gerechtfertigt. Vielmehr geht aus IG. II v. 623 e hervor, daß Dionysios bis zu seinem Tode 176/5 sein Priesteramt bekleidet hat, das dann auf seinen Sohn Ἀγαθοκλῆς Διονυσίου übergeht (vgl. Köhler Athen. Mitt. 1884 IX 294). Mithin kann das Dekret II v. 623 d ebenso gut 21 wie 9 Jahre vor Dionysios' Tod fallen. Auch daß Σόλων Ἑρμογένου Χολαργεύς in Eupolemos' und Hippakos' Jahr als Antragsteller erscheint, ist kein Grund, der uns zwingt beide Archontate nahe aneinander zu rücken. Wir haben hier wieder einen der Fälle, wo es unmöglich ist zu einem absoluten Resultat zu kommen. Denn die prosopographischen Indizien erlauben uns nicht das Datum auf ein bestimmtes Jahrzehnt festzulegen; und da hier ein größerer Spielraum bleibt, so muß auch

die Anwendung des Schreiberzyklus versagen. Infolgedessen müssen wir für Eupolemos die Jahre 185/4 und 197/6 in Betracht ziehen.

Daran ändert auch die Erwähnung seines Archontates im Acad. phil. ind. Herc. col. XXVII, 35 (Mekler) nichts, wo angegeben wird ὁ Μοσχίων μὲν δ . . ε . . . | τε . πλ(η)ρῶν ἔτη ἐφ' Εὐπολέ(μ)ου (τὸ) ζῆν μετήλλαξεν νόσωι. Über Moschions Lebenszeit sind wir sonst nicht unterrichtet. Bei Suidas s. v. Πλάτων haben wir in der Liste der Akademiker die dürftige Notiz, daß er der vierte Nachfolger des Lakydes war, — der 224/3 resp. 223/2 das Scholarchat niederlegte (s. o.), — und der fünfte Vorgänger des Karneades (vgl. Gomperz Wien. Sitz.-Ber. CXXIII. 1891. p. 86). Darauf läßt sich kein Schluß bauen, weil uns die Dauer der einzelnen Scholarchate unbekannt ist. Wenn nun Wilamowitz bei Mekler S. 96 Anm. ergänzen will ὁ Μοσχίων μὲν δ[ὴ εἰκοσ']έ[κ]πληρῶν ἔτη und dazu bemerkt „Eupolemos ist eben zwanzig Jahre nach Kallistratos", so macht er zur Voraussetzung, daß Eupolemos 185/4 amtiert hat, was gerade Gegenstand der Untersuchung ist. Überdies muß man nach dem Zusammenhang der Stelle die Angabe des Lebensalters erwarten — nach Gomperz δ[εκάκις] ἕ[ξ —, und nicht die Zahl der Jahre, um die Moschion den Lakydes überlebte. Nach alledem kann ich nicht umhin, ein „non liquet" auszusprechen.

	Phyle			
184/3	10	—		Fe. Ki. Wilhelm.
183/2	11	Hermogenes	II 975 *b*	
182/1	XII	Timesianax		

Die beiden Archonten, deren unmittelbare Nachbarschaft durch die große Didaskalieninschrift II 975 *b* col. II 13/4 gesichert ist, müssen vor Eunikos und Xenokles (169/8, 168/7) col. III 14/5 im Amte gewesen sein, da sie eine volle Kolumne vor letzteren genannt werden. Da der Schreiber unter Timesianax — — 'Αρι]στομάχου Προβαλίσιος aus der XII. Phyle Attalis stammte (IG. II 432), so kommen nach dem Zyklus die Jahre 170/69 oder 182/1 in Frage. Nun kann Timesianax nicht i. J. 170/69 amtiert haben, denn die Aufführungen dieses Jahres sind in der Didaskalieninschrift fr. *c* col. III 1—13 verzeichnet. Mithin muß Timesianax 182/1 und Hermogenes 183/2 angesetzt werden, was Ferguson und Kirchner bereits auf Grund von prosopographischen Angaben behauptet hatten.

	Phyle		
181/80	1	—	Fe. Ki.
180/79	2	—	
179/8	3	—	
178/7	4	Philon III	Collin. Fe.[2] ‖ Anf. II. sc. Ki. | um 145 Fe[1].

Wir kennen Φίλων nur aus einem Orgeonendekret II 621, dessen Zeit Kirchner a. a. O. 463 durch die Erwähnung des ἐπιμελητής Σίμων Πόριος festzustellen sucht. Er identifiziert nämlich G. G. A. 466 diesen Σίμων Πόριος mit Σίμων Σίμωνος Πόριος im Orgeonen-Verzeichnis ἐπὶ Εὐπολέμου (185/4) IG. II v. 623d, welcher ἐπὶ Ἑρμογένου 183/2 als Antragsteller eines Orgeonendekretes



genannt wird (s. P. A. II 12705). An dieser Identifikation halte ich fest — trotz Ferguson —; ich folgere daraus zunächst, daß Philon ± 185 im Amte gewesen ist.

Ferguson hatte (arch. 69 f.) einer Vermutung Homolles BCH. XVI 481 XVII 164 folgend, angenommen, daß Archon Philon IG. II 621 identisch sei mit *Φίλων ἐκ Κολωνοῦ*, der im J. 135/4 *ἐπιμελητὴς Δήλου* gewesen war. Bei dem häufigen Vorkommen dieses Namens ist es jedoch überaus mißlich, lediglich daraufhin die Identität zweier Persönlichkeiten zu behaupten, wenn sonst keinerlei Indizien dafür sprechen. Man wird berechtigt sein, Homolles Vermutung als falsch abzulehnen. wenn sie in ihren Konsequenzen Schwierigkeiten macht. Das ist in der Tat der Fall. Denn wenn der Archon Philon um 135 oder auch 145 im Amte gewesen ist, könnte der *ἐπιμελητὴς Σίμων Πόριος* nicht mehr mit dem Antragsteller *Σ. Π.* in Hermogenes' Jahr 183/2 identisch sein. Das hat Ferguson nicht übersehen, und um diese Schwierigkeit zu beseitigen, greift er zu der Erklärung *Σίμων ἐπὶ Φίλωνος* sei der Sohn eines ⟨älteren⟩ *Σίμων ἐπὶ Ἑρμογένους* 183/2.

Mit Gründen läßt sich eine solche Annahme nicht widerlegen. Aber auch hier gilt der Grundsatz: ei occumbit probatio qui dicit. Es liegt gar kein Grund vor unseren *Φίλων* mit dem *ἐπιμελητὴς Δήλου* d. J. 135/4 zu identifizieren. Warum soll er nicht mit *Φ. Εὐπυρίδης* identisch sein, der IG. II 983 *ἐπὶ Ἑρμογένους* 183/2 unter den *ἐπιδόντες* erscheint? Man erkennt hier wieder einmal, wie unsicher die Ergebnisse sind, die sich lediglich auf zweifelhafte Identifizierungen gründen.

Das genaue Datum des Archon Philon hat uns erst eine delphische Gleichung gebracht. Die von Colin „Le culte d'Apollon Pythien" S. 65 n. 35 und BCH. XXX 1906 n. 35 S. 218 veröffentlichte Inschrift ist datiert: *ἄρχοντος ἐν Δελφοῖς Πραξία, ἐν Ἀθήναις Φίλωνος*. Wir kennen das Jahr des delphischen Archon *Πραξίας*, das, wie H. Pomtow mir brieflich mitteilt, völlig sicher ist, nämlich 178/7 (s. Pauly-Wissowa IV 2635 = Delphische Chronol. 53). Da als ungefähre Epoche des athenischen Archon *Φίλων* im Orgeonendekret IG. II 621 die Zeit um 185 festgestellt ist, so hat Colin gewiß recht, wenn er ihn mit dem Zeitgenossen des delphischen Archon Praxias identifiziert. Damit ist 178/7 als Datum für Philon (III.) gewonnen (so auch Ferguson, the priests of Asklepios S. 135 der 2. Auflage).

	Phyle			
177/6	5	—		
176/5	6	Hippakos	II 624	Fe. Ki.
175/4	VII	Sonikos		

Die Inschrift II 624, durch welche die Aufeinanderfolge Hippakos-Sonikos gesichert ist, lehrt, daß beide etwas jünger sind als Hermogenes 183/2. Denn das unter Sonikos gefaßte Dekret steht unter dem aus Hermogenes' Jahre. Nun ist der Schreiber unter Sonikos *Πανσανίας Βιό(ττ)ου Περιθοίδης* IG. II 435 aus



der VII. Phyle *Οἰνηΐς*. Dadurch wird für ihn das Jahr 175/4 indiziert, folglich für Hippakos 176/5.

	Phyle			
174/3	8	—		Fe. Ki
173/2	9	—		Fe. Ki
172/1	10	—	Tychandros	Fe. Ki
171/0	11	—	De — — —	Fe. Ki
170/69	12	—		Fe. Ki.
169/8	I	Eunikos	II 975	Fe. Ki.
168/7	II	Ξενοκλῆς	II 975	Fe. Ki.

Die Aufeinanderfolge wird durch IG. II 975 *c* col. III 14/5 gesichert. Nun besitzen wir für Xenokles das absolute Datum 168/7 durch den Index Academ. philos. bei Mekler p. 96 col. XXVIII. (Näheres s. oben S. 79).

Der Schreiber dieses Jahres *Σθενέδημος Ἀσκληπιάδου Τειθράσιος* (IG. II v. 441 d) war aus der II. Phyle Aigeïs, wie es das Phylengesetz verlangt.

Demnach gehört Eunikos als unmittelbarer Vorgänger des Xenokles ins Jahr 169/8. Auch hier ist der Schreiberzyklus befolgt, denn *Ἱερώνυμ[ος] Βοήθου Κηφισιεύς* II v. 441 bc gehört der I. Phyle Erechtheïs an.

167/6	Phyle 3	*Lysiades*	—	152/1 Fe. ± 160 Ki.
166/5	„ [IV]	*Dionysios* [*ὁ μετὰ Λυσιάδ*]*ην*	*Nikosthenes ?* Fe².	
165/4	„ V	Pelops Fe. Ki.	*Achaios* Sundwall	

Die Begründung meines Datums für Lysiades und seinen Nachfolger werde ich unten z. d. J. 151/0, 150/49 geben. Über Nikosthenes (166/5? Fe.²) und Achaios (165/4 Su.) werde ich am Schluß von § 3 handeln.

Für die Begründung des Datums für Pelops 165/4 verweise ich auf die einleitenden Bemerkungen dieses Kapitels S. 83.

164/3	Phyle 6	Euerg — —	IG. II 975 fr. *e*	Fe. Ki. Wilhelm S. 69.
163/2	„ 7	Erastos	IG. II 975 fr. *e*	Fe. Ki. Wilhelm S. 69.
162/1	„ 8	Poseidonios	IG. II 975 fr. *e*	Fe. Ki. Wilhelm S. 69.
161/0	„ IX	Aristolas	IG. II 975 fr. *e*	Fe. Ki. Wilhelm S. 69.

Die Aufeinanderfolge unserer vier Eponymen ergibt sich aus der oben erwähnten Didaskalieninschrift II 975 fr. *e*, aus der zugleich hervorgeht, daß sie nach Xenokles 168/7 anzusetzen sind — die Richtigkeit der Anordnung von fr. *e* vorausgesetzt. — Eine untere Zeitgrenze hat Homolle aus der delischen Inschrift BCH. IV 184 ff. erschlossen. Unter Poseidonios werden nämlich Gelder zurückgezahlt, die *ἐπ' ἄρχοντος Ἀλκιμάχου παρὰ ἱεροποιῶν* — — — — entliehen waren. Daß Alkimachos noch zur Zeit der Selbständigkeit von Delos, d. h. vor 167/6 amtiert habe, ergibt sich nach Homolle a. a. O. aus dem Titel *ἱεροποιοί*, der für sein Archontat noch bezeugt ist: „après la cession de l'île aux Athéniens, ces fonctions furent transportées à des magistrats désignés par le titre des *καθεσταμένοι ἐπὶ τὴν φυλακὴν τῶν ἱερῶν χρημάτων*". In den „Archives de l'intendance" p. 110 hat Homolle für Alkimachos das Jahr 169 gefunden. Wenn es

nun richtig [1]) ist, daß die heiligen Gelder in der Regel auf 5, höchstens auf 10 Jahre ausgeliehen wurden (Homolle, BCH. IV 185 und X 8 A. 1), so muß Poseidonios spätestens 10 Jahre nach Alkimachos im Amte gewesen sein; mithin ergibt sich für Poseidonios als ungefähres Datum die Zeit 168—159.

Damit ist auch die Epoche seines unmittelbaren Nachfolgers *Ἀριστόλας* gefunden und wir können nunmehr den Schreiberzyklus zur Anwendung bringen. Schreiber unter Aristolas ist nach der Inschrift Athen. Mitt. XXI. 434 — — —ς *Φιλωνίδου Ἐλευσίνιος* aus der IX. Phyle Hippothontis, die nach dem Zyklus den Sekretär im J. 161/0 zu stellen hatte. Gehört also Aristolas ins Jahr 161/0 so sind Euerg —, Erastos, Poseidonios 164/3 — 162/1 anzusetzen [2]).

	Phyle			
160/59	10	— —		
159/8	11	Aristaichmos	24 Jahre Differenz. Ac. phil. Index (Mekler) p. 107 col. XXXIII 13.	Fe. Ki.
135/4	11	Nikomachos		

Die Datierung der beiden Archonten Aristaichmos und Nikomachos hängt von einer Stelle im Academ. philos. index Herc. (Buecheler p. 19 col. XXXIII = Mekler p. 107 col. XXXIII, 1 ff., nach dem ich zitiere) über die Lebenszeit des Akademikers Philon ab.

1 *Φίλων δ' ὁ διαδεξά[με]νος Κλει[τό]μαχ[ον ἐγενν[ή]θη μὲν ἐπ' Ἀρισταίχμο[υ,*
π]αρεγένε[το] ‖ 5 · *δ' εἰς [Ἀθήν]ας [πε]ρὶ [τ]έ[τ]τα[ρα κ]αὶ ε[ἴκ]οσιν ὑ[πά]ρχων ἐ[τῶν] κατὰ Νικόμαχ[ον], ἐσχολακ[ὼ]ς [ἐν] τῇ πατρίδι Καλλ[ι]κλεῖ τῶι Καρ[ν]εάδου [γνω]* ‖ 10 *ρίμω[ι] περὶ ὀκ[τὼ ἢ] ἐ[ννέ'] ἔτη,*
Κλ[ε]ιτομά[χω]ι δὲ δέκα[κ]αὶ τ[έτ]ταρ[α . . .]α.να . . . . δ' Ἀπ[ολλοδώ]ρῳ δέ[κα] δύο [δέ [3]) . . . . . ΔΕΝΤΑ ‖ *τῶι Στωικῷ,*
[ἤρ]ξατο δ' ἡγεῖσθαι τῆ[ς σχο]λῆς [ἐ]π[ὶ Π]ολυκλείτου 110/9,
[βιώσ]ας δ' . . | . . κοντα ἔτ[η νόσω]ι κατέστρεψεν, [οἱ δὲ λέγ]ου[σ]ιν — — —

Wir erhalten also für Philos Leben folgende Angaben:

Philon, geboren *ἐπ' Ἀρισταίχμου* —, kommt im Alter von 24 Jahren nach Athen *κατὰ Νικόμαχον* —; nachdem er hier 14 Jahre lang : *δέκα [κ]αὶ τ[έτ]ταρ[α* Schüler des Kleitomachos gewesen ist, hört er noch 10 Jahre : *δέ[κα]* bei Apollodoros und 2 Jahre : *δύο* bei einem Stoiker [4]) —; dann übernimmt er selbst die

---

1) Von der Giltigkeit dieser Annahme hängen Homolles Daten für Poseidonios und seinen Vorgänger ab. Ich trage Bedenken an eine regelmäßige Vertragsdauer von 5 oder 10 Jahren zu glauben. Denn dann war die besondere Erwähnung der Zeit in der der Vertrag geschlossen war überflüssig. Aber ehe die delischen Inschriften nicht in größerer Zahl vorliegen, muß man an Homolle's Aufstellungen festhalten.

2) So Ferguson S. 64/5, Kirchner 461 mit geringer Modifikation des Ergebnisses von Homolle, der 167/6 — 164/3 vermutet hatte.

3) So ergänzt Kirchner bei Mekler a. a. O. 120 und Pros. Att. II 446 s. add. 1641.

4) *δύο [δὲ* . . . .] ΔΕΝΤΑ *τῶι στωικῷ* (Kirchner P. A. II p. 446), „ut in ΔΕΝΤΑ stoici ab Apollodoro diversi nomen lateat“.



Leitung der Akademie *ἐπὶ Πολυκλείτου* = 110/9 (s. u. die Begründung dieses Datums). Die weiteren Angaben über Philons Leben sind im Index Herc. nicht erhalten. Hier sei nur angeführt, daß Cicero den berühmten Philosophen in Rom nach dem J. 88 gehört hat (vgl. Brutus 89, 306: eodemque tempore, cum princeps Academiae Philo cum Atheniensium optimatibus Mithridatico bello domo profugisset Romamque venisset, totum ei me tradidi admirabili quodam ad philosophiam studio concitatus"). Die Zeit seines Todes ist nicht bekannt; doch steht fest, daß er im J. 79 nicht mehr unter den Lebenden weilt.

Wenn wir jetzt daran gehen, die Jahre der Archonten zu bestimmen, so müssen wir das auf anderem Wege gefundene Datum für Polykleitos 110/9 zur Grundlage nehmen. Zwischen Polykleitos und Nikomachos liegen die Lehrjahre bei Kleitomachos (14), Apollodoros (10) und einem Stoiker (2)[1], — zwischen Nikomachos und Aristaichmos 24 Jahre. Wir erhalten also folgende Rechnung: 110/9 + 2 + 10 + 14 = 136/5 oder bei inclusiver Rechnung 135/4 = *ἄρχων Νικόμαχος*. Mit Nikomachos' Jahr ist auch das des Aristaichmos gegeben, da zwischen beiden ein Intervall von 24 Jahren liegt. Demgemäß ist Aristaichmos 160/59 oder 159/8 im Amte gewesen.

Soweit war Ferguson bereits in den athenian archons S. 65 gelangt. Jetzt ermöglicht ihm die Beobachtung, daß auch die *ἱερεῖς τῶν μεγάλων θεῶν* in der offiziellen Reihenfolge der Phylen bestellt wurden, auch diese letzte Ungewißheit zu beheben. *Εὔβουλος Δημητρίου Μαραθώνιος* P. A. I 5364 wird *ἐπ' Ἀρισταίχμου* belobt *πρεσβεύσας τε πλεονάκις — — ἱερεύς τε γενόμενος τῶν μεγάλων θεῶν καὶ πάλιν τοῦ Ἀσκληπιοῦ — — καὶ Διονύσου* (CIG. 2270). Als Demote von Marathon gehörte er zur X. Phyle *Αἰαντίς*. Seine Tätigkeit als *ἱερεὺς τ. μεγάλων θεῶν* fällt vor Aristaichmos' Archontat, also ± 160. In dieser Epoche hatte die *Αἰαντίς* nach dem Zyklus den *ἱερεύς τῶν μεγάλων θεῶν* i. J. 161/0 zu stellen (d. h. in Aristolas' Archontat). Im folgenden Jahre 160/59 wurde Eubulos Asklepiospriester und 159/8 *ἱερεὺς Διονύσου*, als welcher er *ἐπὶ Ἀρισταίχμου ἄρχοντος* belobt wird. Folglich ist jetzt Aristaichmos auf 159/8 fixiert und dadurch rückt Nikomachos in 135/4 herab (s. Ferguson Klio VII 221/2).

158/7	12	—				paullo post
157/6	1	*Anthesterios*	IG. II	BCH. IV	158/7	Aristolam
156/5	2	*Kallistratos*[2])	975 col. IV	185/6	157/6 Fe.	arch. a.
155/4	3	*Mnesitheos*			156/5	161/0. Ki.

Die Reihenfolge Anthesterios — Kallistratos — Mnesitheos wird durch IG. II

1) Ferguson S. 66 las *Ἀπολλοδώρῳ δ' ἔ[τι] δύο [καὶ] δέ[κ]α τῷ στωικῷ*. Diese Ergänzung, die rechnerisch mit der Kirchners übereinkommt, lehne ich ab, weil sie auf die Größe der Lücke nicht Rücksicht nimmt.

2) Das Bruchstück in den addenda nova IG. II p. 428 n. 477 c lehrt uns einen mit ΚΑ/ beginnenden Archontennamen kennen. Koehler hat die Inschrift wohl dem Schriftcharakter nach in die Zeit von Pelops' Archontat (165/4) gesetzt. Da wie wir eben gesehen haben, Kallistratos nicht lange nach Pelops im Amte gewesen ist, so vermute ich, daß das Psephisma II 477 c aus seinem Jahre stammt. — Ferguson suchte in Kal — — einen sonst nicht bekannten Eponymos (athenian archons S. 90).



975 *d* col. IV Z. 6—8 in urkundlicher Weise verbürgt; und da fr. *e* von Köhler mit Recht unter *b* und *c* angesetzt ist, so geht aus derselben Inschrift hervor, daß Anthesterios einige Zeit nach Aristolas im Amte war. Zum Glück setzen uns die Siegerlisten der Theseien in den Stand das Intervall zwischen beiden zu berechnen (s. Köhler zu IG. II 444 p. 219). Es handelt sich um die Siege des „Knaben“ *῞Αβρων Καλλίου* [*Ο*]*ἰν*[*ε*]*ῖδος*[1]) (P. A. I 12) bei den Theseien:

	ἐπὶ Ἀριστόλα 161/0:	*ἐπ' Ἀνθεστηρίου*:
῞Αβρων P. A. 12	*νικήσας παῖδας παγκράτιον*	*νικήσας παῖδας*
Καλλίου	*τῆς δευτέρας ἡλικίας*	*ἐκ πάν*[*των πυ*]*γμήν*
Βατῆθεν Αἰγεῖδος	IG. I 444 col. II. 72	IG. II 445 col. II 11

Nach den Rechnungen von Rhangabé Antiquités helléniques II 678 ff. bezeichnete man das Alter von 12—14 Jahren als *πρώτη ἡλικία*, von 14—16 als *δευτέρα* und von 16—20 als *τρίτη*. Wenn nun Hagnon *ἐπὶ Ἀριστόλα* in der *δευτέρα ἡλικία* stand und *ἐπ' Ἀνθεστηρίου* einen Sieg über die *παῖδες ἐκ πάντων* davon trug, so können die beiden Archonten höchstens 5—6 Jahre auseinanderliegen. Nunmehr ist die Gruppe der drei Archonten *Ἀνθεστήριος — Καλλίστρατος — Μνησίθεος* unter der Voraussetzung, daß mit der Annahme eines Intervalls von 5 Jahren das Richtige getroffen ist, leicht zu datieren, wenn man für Aristolas das Datum 161/0 einsetzt. Bei inklusiver Zählweise erhalten wir für Anthesterios das Datum 157/6, für Kallistratos 156/5 und für Mnesitheos 155/4. Die um ein Jahr abweichenden Resultate von Ferguson in seiner neuen Liste erklären sich daraus, daß er nur ein Intervall von vier Jahren zwischen Aristolas und Anthesterios annimmt.

Den Archon *Μνησίθεος* hält Wilhelm „dramatische Urkunden“ S. 79 für identisch mit *Μνησίθεος* III *Ἐχεδήμου* III *Κυδαθηναιεύς* P. A. 10295. Aus den prosopographischen Angaben hebe ich hervor: IG. II 983 col. I. 6 *ἐπὶ Ἑρμογένους ἄρχοντος* 183/2: *ὑπὲρ αὐτοῦ ὁ πατὴρ Ἐχέδημος ἐπέδωκεν.* Seine *ἀκμή* berechnet Kirchner P. A. I p. 401 auf ± 186. Mnesitheos wäre demnach erst in reiferem Mannesalter zur Würde des Archontates gelangt.

	Phyle
184/3	10
181/0	1
180/79	2
179/8	3
177/6	5
174/3	8
173/2	9
172/1	10
171/0	11
170/69	12
160/59	10
158/7	12

Nicht näher zu datierende Archonten dieser Epoche:

		Zeugnis:	Kirchn. P.A.
Achaios	PA. 832	IG. II 433	c. a. 160
Alexandros	„ 484	Index Herc. XXVII 41	p. a. 185/4
[*Aristophon*]	—	—	—
Theaitetos I	„ 6626	Index Herc. col. O. 21 f.	149/8
Aristophon	„ add. 2107 *a*	Index Herc. col. O. 21 f.	148/7
Dionysios [*ὁ μετὰ*	— 4104	IG. II v. 418 *b*	initio s. II
Proxenides	„ 12258	IG. II 391 + 393	fin. s. III

1) Der Steinmetz schrieb *Οἰνεῖδος* fälschlich anstatt *Αἰγεῖδος* s. Koehler l. l.

Achaios zwischen 197 und 159	um 160 Ki. um 170 Fe.	165/4 Sundwall.

Achaios' Zeit wird dadurch bestimmt, daß die Inschrift II 433, die aus seinem Archontat stammt, in die Regierungszeit Eumenes' II. gehört; mithin bilden die Jahre 197 und 159 die äußeren Zeitgrenzen.

Kirchners Datierung „um 160" beruht auf einer sehr unsicheren Vermutung. Er sieht in dem Antragsteller von II 433 *Διοχάρης Ἀρτεμιδώρου Βερενικίδης* den Vater von *Ἀρτεμίδωρος Βερενικίδης*, der nach IG. II 985 E 23 im Jahre des *Μήδειος* = 100/99 Thesmotet war. Aus diesem Grunde verlegt er das Dekret des Diochares an das Ende der Regierungszeit Eumenes' II. — Wie unsicher diese Datierung ist, geht am besten aus Kirchners Bemerkung zu Pros. Att. I 2266 hervor: „Diocharis filius aut nepos videtur esse *Ἀρτεμίδωρος Βερενικίδης*". Ich beschränke mich daher darauf für Achaios' Archontat die ungefähre Epoche anzugeben.

[Für Achaios Archontat hat neuerdings Sundwall in seinen „Untersuchungen über die attischen Münzbeamten" S. 86—89 das Jahr 165/4 feststellen wollen, das ich nach Ferguson/Kirchners Vorgang dem Archon Pelops gegeben habe.

Sundwall ging von der Inschrift IG. II v. 451*b* Z. 9 aus, in der der Name des Eponymos durch Bruch verloren und vom Schreibernamen — — *άκου Εὐπυρίδης* (Phyle IV. Leontis) erhalten ist. Nach dem Schreiberzyklus kamen daher die Jahre 190/89, 178/7, 166/5, 154/3 und 142/1 in Betracht; weiter darf man nicht herabgehen, da die Erwähnung eines pergamenischen Königs das Jahr 133/2 zum terminus ante quem macht. Um das genaue Jahr zu finden, untersuchte Sundwall das Doppeldatum: *Μουνιχιῶνος [δωδεκάτῃ, | κατὰ θεὸν δὲ] Θαργηλιῶνος [δωδ]ε[κάτῃ]*. Indessen hier ist die Richtigkeit der Ergänzung zu beanstanden da die Lücke nicht ausgefüllt wird. Die Zeilenlänge steht fest, da rechts und links der Rand erhalten ist und in Z. 11/2 sichere Ergänzungen vorliegen. Nun sind nach Köhlers Majuskeldruck im Corpus hinter *Μουνιχιῶνος* noch 11/12 Stellen frei und deshalb entspricht die Ergänzung [*δεκάτῃ ὑστέρᾳ*] dem Raum besser als [*δωδεκάτῃ*]. Wenn aber der 21. Munichion *κατ' ἄρχοντα* = dem 12. Thargelion *κατὰ θεόν* ist, so fällt das Neujahr beider Jahresrechnungen fast auf den gleichen Tag; denn nach dem ersten Kalender sind 317, *κατὰ θεὸν* (als Sonnenkalender) aber 316 Tage verflossen [1]).

1)

	κατ' ἄρχοντα	κατὰ θεόν
Thargel.	— Tage	12 Tage
Mun.	21 „	31 „
Elaph.	30 „	30 „
Anthest.	29 „	30 „
Gam.	30 „	30 „
Pos. II.	29 „	— „
Pos. I.	30 „	31 „
Maim.	29 „	30 „
Py.	30 „	30 „
Boe.	29 „	31 „
Met.	30 „	30 „
Hek.	30 „	31 „
	317 Tage	316 Tage.

Setzen wir nun einmal mit Sundwall den Fall, daß der Kalender *κατὰ θεόν* den Sonnenkalender darstellt, so fiel in unserem Archontat das Mondneujahr etwa auf den 27. Juni. Dann kommt von den möglichen Jahren nur 178/7 (Archon Philon) in Betracht, in dem der Neumond am 28. Juni eingetreten war.

Ich hatte hier nur zeigen wollen, wie unsicher die Grundlagen der Sundwall'schen Rechnung sind. Denn statt 165/4 müßte man mit Rücksicht auf das veränderte Tagesdatum für den Eponymos von IG. II v. 451 b das Datum 178/7 annehmen. Da wir oben durch eine delphische Inschrift festgestellt haben, daß 178/7 Archon Philon (III.) amtiert hat, wäre dieser Name auch in unserem Dekret Z. 9 einzusetzen, wo er in der Tat die Lücke gut ausfüllt. Indessen ich halte die Hypothese vom lunisolaren und solaren Doppelkalender für unzutreffend und sehe daher davon ab, unsere Inschrift auf das Jahr 178/7 zu beziehen. Es ist mit dem zu Gebote stehenden Material nicht möglich ihr genaues Jahr festzustellen.

Nicht besser steht es mit der Urkunde IG. II 433 aus Achaios' Jahr, in der vom Schreibernamen lediglich *Ἡρακλέα ν Ναυ* ⊢ erhalten ist. Aus dem Doppeldatum *Ἀνθεστηριῶνος δευτέρα[ι μετ' εἰκάδας κατ' ἄρχοντα] = [κατὰ θὲον Ἐλα]φηβολιῶνος τετράδι μετ' εἰκάδα[ς* ergibt sich, daß nach dem Archontenkalender 259, nach dem Gotteskalender 267 Tage verflossen waren. Der Neujahrstag war also *κατὰ θεόν* 8 Tage früher eingetreten. Folglich kann die Urkunde nicht demselben Jahre angehören wie IG. II v. 451 b mit dem Schreiber — *άκου Εὐπυρίδης*. Damit ist bewiesen, daß die von Sundwall vorgeschlagene Beziehung der beiden Inschriften auf Achaios falsch[1]) ist. Ist aber das Demotikon des Schreibers, das Sundwall aus IG. II v. 451 b hatte gewinnen wollen, unbekannt, so ist bei der Fülle der Möglichkeiten der Versuch Achaios auf ein bestimmtes Jahr festzulegen aussichtslos. Infolgedessen haben wir keinen Grund unser Datum für Pelops 165/4 zu Gunsten des Achaios abzuändern].

Alexandros	185/4—168/7, nicht lange vor 168/7	Jacoby, Apoll. 351 Mekler S. 118 Ki. P. A. II p. 441 Crönert 77 A. 382.

Die Zeit dieses Eponymos hatte Kirchner G. G. A. 1900 nach einer unzutreffenden Vermutung Büchelers zum Index Herc. col. XXVII (Greifswald 1869, S. 17) fälschlich bald nach der Mitte des III. Jahrhunderts („etwa 230" Bücheler) angesetzt. Erst die vollständige Lesung der fraglichen Stelle im Index col. XXVII 39 ff. ermöglichte Jacoby (Apollodors Chronik 351) ein richtigeres Urteil, das durch die Ausgaben von Mekler S. 96 und Crönert, Kolotes S. 77 bestätigt worden ist. In der chronologischen Aufzählung hervorragender Schüler des Lakydes, deren Todesjahr nach attischen Archonten angegeben wird, heißt

1) Ein weiterer Beweis liegt darin, daß der von S. durch Kombination der beiden Namenreste gefundene Schreibername *Ἡρακλέων Ναυ)[ν](άκου Εὐπυρίδης* in keinem der beiden Fälle der Lücke entspricht.



es col. XXVII, Z. 35 ff.[1]) *ὁ Μοσχίων — — — ἐπ' Εὐπολέμου τὸ ζῆν μετήλλαξεν νόσῳ· μετὰ ταῦτα δ' οὐρυθραῖος Εὔβουλος, πατρὸς Ἀντήνορος γεγονώς, Ἀλεξάνδρου τότε* | XXVIII | *ἄρχοντος, ἐπὶ ταὐτοῦ δὲ μετὰ μῆνάς τινας ὁ Καλλικράτους Εὔβουλος, ὢν δὲ τὸ γένος Ἐφέσιος. Ἀγαμήστωρ δὲ μετὰ τὴν Πέρσεως ἅλωσιν, Ἀρκάς, υἱὸς ὢν Πολυξένου, ἐπὶ Ξενοκλέους* (168/7) *ἄρχοντος τὴν ἀπόλυσιν τοῦ βίου ἐποιήσατο· ἐπὶ Νικοσθένους δ' ὁ Τηλεκλῆς — —*

Der Archon *Ἀλέξανδρος*, unter dem die beiden Akademiker Eubulos starben (vgl. p. 81 col. O. 29 *συνέβη δὲ καὶ τοὺς δύο Εὐβούλους τελευτῆσαι κατ' ἄρχοντ' Ἀλέξανδρον*) liegt demnach zwischen Eupolemos 185/4 (oder 197/6) und Xenokles 168/7. Nun erfahren wir aus dem Index p. 93 col. XXVI 43 = Jacoby S. 383 fr. 97, daß der sonst unbekannte Philosoph *Βόηθος*, dessen Tod *ἐπὶ Εὐμάχου* d. h. 120/19 (s. u.) erfolgte, den Unterricht des Ephesiers Eubulos noch genossen hat, nachdem er bereits Schüler des Ariston gewesen war. Aus diesem Umstand schließt Crönert mit Recht, daß „das Archontat des Alexandros näher an 168/7 lag“ (S. 77 Anm. 382).

Theaitetos	[I]	Academ. phil. Index Herc.	nicht lange vor 168/7,	149/8	Jacoby
Aristophon	[I?]	col. O. 21f. Mekler p. 80	vor *Ἀλέξανδρος*	148/7	Fe. Ki.

Die Aufeinanderfolge beider Archonten wird nur durch die Notiz im Index Herc. bezeugt. Aristophon wird sonst nicht genannt. Es handelt sich auch hier wieder um eine Aufzählung von Schülern des Lakydes mit Angabe des Todesjahres col. O. 18 ff. *ἐτελεύτησαν δ' Ἀρίστωνες* (?) *μὲν κατὰ . . . . ον, ὁ δ' ἀδελφὸς Εὔβουλος*[2]) *ἐπ' Ἀριστοφῶντος τοῦ μετὰ Θεαίτητον, ὁ δ' Ἐφέσιος Εὔβουλος καὶ ὁ Ἐρυθραῖος ἐπ' Ἀλεξάνδρου.* Wenn die Aufzählung hier, wie es die Regel war, eine chronologische ist, so muß das Archontenpaar *Θεαίτητος — Ἀριστοφῶν* vor Alexandros angesetzt werden, für den wir soeben das Jahr 168/7 als sicheren terminus ante quem gefunden haben. (Ebenso Mekler a. a. O. in den fasti Academici S. 118). — Der Archon Aristophon ist sonst unbekannt. Er ist aber schwerlich der einzige Vertreter dieses Namens unter den Archonten unserer Epoche gewesen, denn sonst wäre der Zusatz *ὁ μετὰ Θεαίτητον* unerklärlich. Es wäre aber zu viel behauptet, wenn man sagen wollte, daß unser Archon Aristophon *ὁ μετὰ Θεαίτητον* jünger anzusetzen sei als sein hypostasierter Namensvetter; denn wir haben hier kein offizielles attisches Datum vor uns, sondern eine Datierung nach schriftlichen Quellen.

Was *Θεαίτητος* anlangt, so kann er nicht mit dem gleichnamigen Eponymos von II 421, II v. 421 identisch sein, da dieser erst nach *Ἄρχων*, der unter allen Umständen jünger ist als Xenokles 168/7, im Amte gewesen ist (IG. II v. 421). Das übersah Jacoby Apollodors Chronik S. 350 A. 4[3]) und 391 A. 3, ebenso

1) Die Ergänzungen habe ich nicht kenntlich gemacht, s. Mekler p. 96.

2) Daß in der Tat drei Akademiker des Namens *Εὔβουλος* unter Lakydes' Schülern zu unterscheiden sind, lehrt col. XXVII Z. 34 [*Εὔβ*]*ουλοί τε τρ*[*εῖ*]*ς*.

3) Jacoby a. a. O. 350 A. 4: „War aber Theaitetos der uns bekannte Archon <II 421>, so wird man ihn — — 149/8 setzen“. Danach Kirchner P. A. II p. 463 n. 6626.

Ferguson und Kirchner. Nun lernen wir aber IG. II 445, 21 einen *Θεαίτητος Ἀλεξάνδρου Ἀθηναῖος* kennen, der *ἐπὶ Ἀνθεστηρίου* (a. 157/6?) *νικήσας τὰ Θησεῖα ἄνδρας παγκράτιον* aufgeführt wird. Dieser Theaitetos lebte also in der Epoche, der wir den gleichnamigen Eponymos zugewiesen haben.

Proxenides	P. A. 12258.	nicht lange vor 161/0 Wilhelm S. 75. 211.	fin. saec. III. Koe. Ki.

Proxenides wird nach Köhlers Vorgang (IG. II 391) in der Regel dem Ende des III. Jahrhunderts zugewiesen, so noch jüngst Kirchner in der Pros. Att. II 642. Aber Ad. Wilhelm hat in seinen „Urkunden dramatischer Aufführungen in Athen" S. 75 (vgl. 211) eine jüngere Datierung vorgeschlagen, erstens im Hinblick auf den allgemeinen Schriftcharakter, der ihm „der Ansetzung im zweiten Jahrhundert günstig" zu sein schien, und zweitens wegen der Orthographie *Βερενεικίδης* in IG. II 393 Z. 7. Daß dieses Bruchstück mit IG II 391 zu verbinden ist, hat Wilhelm erst erkannt, der S. 211 ff. die Urkunde in glänzender Weise wiederhergestellt hat. — Nach dem zuverlässigen Urteil dieses vorsichtigen Epigraphikers ist unsere Inschrift II 391 + 393 im Schriftcharakter „dem von ihm Athen. Mitt. XXI. 434 veröffentlichten, aber sicherlich jüngeren Beschluß aus dem Jahr des Archon Aristolas (161/0) besonders ähnlich". Demnach wäre Proxenides nicht lange vor Aristolas anzusetzen.

Dionysios [ὁ μετὰ *Λυσιάδ*]ην P. A. 4103 Schreiber *Θεόλυτος* — — *θεν* IG. II 418	**166/5**	149/8 bis 141/0	Fe.	init. s. II Ki.

und

Dionysios ὁ μετὰ — — P. A. 4104 Schreiber *Ἰάσων Ἀριστοκ* — IG. II v. 418 b	?	128/7 ? Fe.	init. s. II Ki.

II 418

Ε π] ι ΔΙΟΝΥΣΙΟΥΑΡΧΟ[ντος τοῦ μετὰ Λυσιά
δ]ΗΝΕΠΙΤΗΣΛΕΩΝΤΙ[δος πρώτης. / δευτέρας. πρυτα
ΝΕΙΑΣ, ΗΙΘΕΟΛΥΤΟΣ[—
θ]εΝΕΓΡΑΜΜ[άτευεν —
εἶπ]εν —

Kirchner hat auf S. 456 durch den Hinweis auf die Schreibernamen gegen Homolle und Schebelew dargetan, daß Archon Dionysios ὁ *μετὰ* — — *ην* in II 418 nicht als Nachfolger des Phanarchides (II 392) angesehen werden darf. Wenn wir den Namen seines Vorgängers finden wollen, müssen wir von einer genauen Beobachtung des Fragmentes II 418 ausgehen. Die Ergänzung von Z. 2 ist bis auf die Ordinalzahl der Prytanie sicher. Setzen wir den Fall, daß [*δευτέρας*] zu ergänzen ist — dies ist die längste Ergänzung, die denkbar ist — so ergibt sich, daß am Schluß von Z. 1 vier oder fünf Buchstaben vom Archontennamen gestanden haben; er hat also im ganzen 7 oder 8 Stellen gehabt. Von den bekannten Archontennamen aus dem Anfang des II. Jahrhunderts: Aristei[d]es,

Lysithei|d]es, Proxeni|d]es wird keiner dieser Bedingung gerecht, wohl aber *Λυσιά|δ]ης* [1]) aus der Mitte des Jahrhunderts. Dahin setze ich auch den Dionysios von II 418. (Näheres s. unter Lysiades 167/6 s. u. S. 110).

Über den Namensvetter D.'*μετὰ* — (PA. 4104) von IG. II v. 418 b enthalte ich mich jeder Vermutung, weil uns das Demotikon des Schreibers nicht erhalten ist. Eine Datierung ist nicht möglich; man darf nur behaupten, daß dieser Dionysios nach *Διονύσιος* I (PA. 4102) ⟨*μετὰ Νικοφῶντα* am Ende des III. Jahrhunderts⟩ und vor Dionysios V (PA. 4112) *μετὰ Παράνομον* 112/1 im Amte war. Wahrscheinlich hat er erst nach Dionysios II (PA. 4103) *μετὰ* [*Λυσιάδ*]*ην* (166/5) IG. II 418 amtiert; ob aber der Dionysios IG. II v. 418 b (PA. 4104) identisch ist mit dem unten hypostasierten Archon III dieses Namens (PA. 4110) ± 135 oder wie Ferguson' annahm mit Dionysios IV (PA. 4111) *μετὰ Λύκισκον* 128/7, muß dahingestellt bleiben [2]).

§ 3. Die Jahre 154/3 — 130/29.

	Phyle			
154/3	12	—		—
153/2	1	*Phaidrias*	Ki.	a. 153/2 Fe.[2]
152/1	2			

Phaidrias' Archontat fällt einige Jahre später als das des Anthesterios, wie uns die Inschriften über die Siege des Knaben *Εὐαρχίδης Ἀνδρέου Ἀντιοχίδος* (P. A. 5276) erkennen lassen.

	ἐπ' Ἀνθεστηρίου 157/6 (?):	*ἐπὶ Φαιδρίου*:
Εὐαρχίδης P. A. 5276	*νικήσας τὸν ἀγῶνα τῶν Θησείων*	*νικήσας τῇ λαμπάδι*
Ἀνδρέου	[*παῖδας πά*]*λην*	*ἐκ τῶν ἔνων ἐ*[*φήβων*].
Ἀντιοχίδος	*τῆς πρώτης ἡλικίας*.	IG. II 446, 64.
	IG. II 445, 60 f.	

Kirchner nimmt an, daß *Εὐαρχίδης* als *παῖς τῆς πρώτης ἡλικίας* etwa 12—13 Jahr alt war. Unter dieser Voraussetzung ist Phaidrias, unter dem er bereits Ephebe von 18 Jahren war, um 5—6 Jahre später anzusetzen als Anthesterios. Zu dem gleichen Ergebnis kam Ferguson S. 68 auf Grund anderer prosopographischer Notizen aus IG. II 405 und 446. Während Ferguson in den archons p. 67 für Phaidrias die Daten 153/2, 151/0 und 150/49 offen gelassen hatte, gibt er ihm in der neuen Liste das Jahr 153/2, weil 151/0, 150/49 besetzt sind. Vorsichtiger ist Kirchners Ansetzung in der PA II 643: 153/2 oder 152/1.

---

1) Diese Ergänzung ist selbst dann möglich, wenn die Ordinalzahl nur 6 Stellen gehabt haben sollte.

2) Zur besseren Übersicht setze ich die anderen Namen hierher:

I *Dionysios* (PA. 4102) <*ὁ μετὰ Νικοφῶντα*>	± 200	Schreiber — —	S. 90
II *Dionysios* (PA. 4103) [*ὁ μετὰ Λυσιάδ*]*ην*	166/5	„ *Θεόλυτος* [— —'*Εκαλῆ*]*θεν*	S. 110 ff.
III *Dionysios* (PA. 4110) BCH. VI 491	± 135	„ — —	S. 122
IV *Dionysios* (PA. 4111) *ὁ μετὰ Λύκισκον*	128/7	„ — —	S. 78
V *Dionysios* (PA. 4112) *ὁ μετὰ Παράνομον*	112/1	„ *Λάμιος Τιμούχου Ραμνούσιος*	S. 127.

167/6	3	? *Lysiades*	BCH. XVI. 370	152/1 Fe. cr. 160 Ki.
166/5	[IV]	*Dionysios* ὁ μ. [*Λυσιάδ*]ην		
151/0	7	Archon	BCH. XVI. 370 b	151/0 Fe. Ki.
150/49	VIII	Epikrates		150/49 Fe. Ki.
vor **141/0**	?	*Theaitetos* II	IG. II 421	149/8 Fe. Ki.

Die unmittelbare Nachbarschaft von Archon und Epikrates lehrt uns BCH. XVI. 370 b. Z. 1 + 14 kennen, da unter Epikrates *οἱ ἀγορανομήσαντες εἰς τὸν ἐπὶ Ἄρχοντος ἐνιαυτὸν* belobt werden. Ferner geht aus dieser Inschrift hervor, daß Lysiades vor Archon und Epikrates im Amte gewesen sein muß, denn es heißt Z. 31 des unter Epikrates gefaßten Beschlusses: *ἀναγράψαι δὲ τόδε τὸ ψήφισμα τὸν γραμματέα τοῦ ἐπιμελητοῦ Μνησίφιλον εἰς στήλην λιθίνην καὶ στῆσαι ἀκολούθως τοῖς ἄρξασιν τὸν ἐπὶ Λυσιάδου ἄρχοντος ἐνιαυτόν.* Es liegt nun freilich im ersten Augenblick nahe mit Doublet BCH. XVI 373 anzunehmen, daß Lysiades der unmittelbare Vorgänger von Archon gewesen ist, so daß *Λυσιάδης — Ἄρχων — Ἐπικράτης* eine in sich geschlossene Reihe bilden würden (vgl. Homolle BCH. XVII 162, Schöffer bei Pauly-Wissowa R. E. II 591, W. Crönert Berl. Sitz.-Ber. 1904, 474, Wilhelm, Urkunden dram. Auff. 255 und neuerdings Ferguson in seiner Liste S. 135). Aber diese Annahme ist nicht zwingend, so oft sie auch ausgesprochen worden ist; mit Sicherheit darf man nur schließen, daß Lysiades vor Archon im Amte gewesen ist, ohne daß sich die Größe des Zwischenraums bestimmen ließe.

[Zu demselben Ergebnis kommt Cichorius in dem kürzlich erschienenen Heft II des Rheinischen Museums LXIII, in dem er S. 199 schreibt: — — dieser Schluß (daß Lysiades der unmittelbare Vorgänger von Archon und Epikrates sei) würde doch nur in dem Falle zutreffend sein, wenn eine solche Ehrung der Agoranomen alljährlich erfolgte. Dies ist aber schon an und für sich wenig wahrscheinlich und die auf der Inschrift gegebene nähere Anweisung, die doch völlig überflüssig wäre, wenn solche Ehrungen sich alljährlich wiederholten, spricht sogar direkt dagegen. — Soweit Cichorius, dessen Ausführungen ich nur hinzufügen möchte, daß wir IG. II 307 ein ganz analoges Beispiel haben. Dort sind die Ehrendekrete für die Agonotheten unter Kallimedes (246/5) und unter Thersilochos (244/3) auf einem Stein vereinigt, obwohl zwischen beiden Archontaten ein freies Jahr liegt. Einen ähnlichen Fall IG. II p. 426 n. 373 b habe ich oben S. 59 besprochen. Auf Grund dieses Materials glaube ich bewiesen zu haben, daß über die Größe des Intervalls zwischen Lysiades und Archon – Epikrates aus der delischen Inschrift keine Schlüsse gezogen werden dürfen].

Ganz ähnlich ist das zeitliche Verhältnis zwischen Archon und Theaitetos, über das uns IG. II 421 + II v. 421 Auskunft gibt. Aus dieser Urkunde geht lediglich hervor, daß Archon vor Theaitetos im Amte gewesen ist. Doch läßt sich auch hier über die Größe des Intervalls nichts Sicheres ausmachen. Mehr als 8 Jahre kann es nicht betragen haben, denn da der Schreiber unter Epikrates aus Phyle VIII stammt, muß der Schreiber unter seinem Vor-

gänger *Ἄρχων* nach dem Zyklus der 7. Phyle angehört haben, während der Beschluß IG. II 421 in einem Jahre gefaßt ist, in dem ein — — — — *Βουτάδης* aus der V. Phyle Ptolemaïs als *γραμματεύς* fungierte. Aller Wahrscheinlichkeit ist das Intervall nicht sehr bedeutend gewesen. Aber der unmittelbare Nachfolger von *Ἄρχων* kann *Θεαίτητος* nicht gewesen sein, da dieser Platz bereits durch *Ἐπικράτης* besetzt ist. Und die Behauptung Theaitetos habe wieder den Epikrates im Archontat abgelöst, schwebt völlig in der Luft. Das hat Ferguson in seiner neuen Tabelle S. 135 (vgl. Kirchner Pros. Att. II 645) verschleiert. Sehr viel vorsichtiger hat sich Kirchner Pros. Att. II add. 6626 ausgedrückt, indem er schreibt: „Theaetetus archon fuit post Archontem, quem nunc a. 151/0, non a. 139/8 adscribo".

Halten wir also fest, daß nur für Archon und Epikrates die unmittelbare Nachbarschaft gesichert ist, während es eine offene Frage bleibt, wie groß das Intervall einerseits zwischen Lysiades — Archon, andererseits zwischen Archon — Theaitetos gewesen ist. Nach diesen Vorbemerkungen wende ich mich zu dem Versuch die ungefähre Epoche unserer vier Eponymen zu bestimmen.

Da die athenischen Archonten Lysiades — Archon — Epikrates in einer delischen Inschrift vorkommen, so ist zu folgern, die sie zu einer Zeit im Amte gewesen sind, wo die Insel bereits in athenischem Besitz war. Es ist bekannt, daß die Römer nach der endgiltigen Besiegung des Königs Perseus Delos i. J.

	ἐπὶ Ἐπικράτους:	
1) *Ἀνθεστήριος* PA. 952 *ἐγ Μυρρινούτης*	*πρεσβευτὴς εἰς Ἀθήνας* BCH. XVI. 370	CIG. 2270 *πρεσβευτὴς* *ἐπὶ Ἀριστα[ί]χμου* 159/8 *ἱεροποιήσας ἐπὶ Λυσιάδου* IG. II. 953,7
2) *Περιγένης* PA. 11803 *Θαλησιγένου* *Τρικορούσιος*	Antragsteller BCH. XIII. 414. XVI. 370	*ἐπιστάτης προέδρων* *ἐπὶ Ἐργοκλέους* 132/1 BCH. XVI. 375
3) *Γοργίας* PA. 3073 *Ἀσκληπιάδου* *Ἰωνίδης*	wird belobt BCH XIII. 414	*ἀγορανόμος* *ἐπὶ Ζαλεύκου* ± 150 BCH. X. 33
	ἐπὶ Ἄρχοντος:	
4) *Πέλοψ* PA. 11795 *Εὐβούλου* *Ἀτηνεύς*	*ἐπὶ Ἄρχοντος* Antragsteller BCH. XIII. 420	war 165/4 eponymer Archon [1]) IG. II add. 477b. II v 477c. BCH. X. 35.
5) *Μιλτιάδης* PA. 10215 *Ζωΐλου* *Μαραθώνιος*	Beamter II. v. 421	*ἀγωνοθέτης Θησείων* *ἐπὶ Φαιδρίου* cr. 153/2 IG. II 436 Beamter *ἐπὶ Θεαιτήτου* II v. 421.
6) *Νικόδημος* PA. 10866 *Ἁμαξαντεύς*	*ἐπὶ τὴν φυλακὴν τῶν ἱερῶν χρημάτων* BCH. XIII. 421	Vater von *Δημήτριος Ν. Ἁμαξαντεύς*, der *ἐπὶ Δημητρίου* 123/2 Ephebe ist } IG. II 471, 116.

1) Die Identität vermutet Homolle BCH. XXII. 162, vgl. zustimmend Kirchner P. A. s. v. Pelops 11795.



167 an die Athener gegeben haben. Dieses Jahr ist also ein fester terminus ante quem non für unsere Eponymen.

Was nun die Zeit des Archontenpaares Archon — Epikrates anlangt, so haben Ferguson S. 70 und Kirchner S. 464 mit Hilfe der prosopographischen Angaben die Mitte des II. Jahrhunderts als ungefähre Epoche festgestellt s. S. 111.

Indessen diese Angaben lassen doch noch einen weiten Spielraum von 160—132/1; sie beweisen lediglich daß Epikrates um die Mitte des II. Jahrhunderts im Amte gewesen sein muß, ohne eine Datierung auf ein bestimmtes Jahrzehnt zu gestatten. Infolge dessen kann die Anwendung des Schreiberzyklus nicht ohne weiteres zu einem eindeutigen Resultate führen. Unter *'Επικράτης* war Schreiber ein — — *Συπαλήττιος* (BCH. XIII. 414) aus der VIII. Phyle Kekropis. Nach dem Zyklus kommen daher die Jahre 162/1, 150/49 und 138/7 in Frage, dementsprechend für seinen Vorgänger Archon 163/2, 151/50, 139/8.

Das späteste der drei Daten für Archon 139/8 müssen wir ausscheiden. Denn es läßt sich nachweisen, daß die Inschrift IG. II 421, in der Archon und Theaitetos erwähnt werden, bereits vor diesem Jahre anzusetzen ist. Nach dem Schreiber — — — — *Βουτάδης* (Phyle V) ist die Urkunde entweder 129/8 oder 141/0 abgefaßt. Den Eponymos von 129/8 können wir aus dem großen Archontenkatalog IG. III 1014 col. I mit Sicherheit gewinnen: er hieß *Λύκισκος* (s. S. 78). Wenn wir diesen Namen in IG. II 421 *a* Z. 19 einsetzen, so bleibt am Anfang von Z. 22 eine Lücke von 16 Zeichen. Da wir durch fr. *b* Z. 1 das Ende der Z. 21 von fr. *a* kennen, so können wir die genauen Ergänzungen einsetzen: (*b* 1) *τῶ]μ προέ* ‖ *a* 21 [*δρων ἐπεψήφιζεν* . .]*τιμος Τιμ*[— —. Es würden also nur zwei Buchstaben am Namen des Obmanns fehlen. Das ist kaum anzunehmen. Ebenso wird die Lücke am Anfang von Z. 20 für Namen + Patronymikon zu klein. Wir müssen daher schließen, daß der Schreiber — — *Βουτάδης* II 421 nicht im Jahre des Lykiskos (129/8) fungiert hat. Folglich muß die Inschrift 141/0 verfaßt sein. Damit haben wir für die Gruppe ⟨Lysiades⟩, — — Archon, ⟨Epikrates⟩, — — — Theaitetos das Jahr 141/0 als terminus ante quem gewonnen; werden doch Archon und Theaitetos bereits in der Urkunde IG. II v. 421 aus 141/0 erwähnt.

[Unser bisheriges Resultat muß gegenüber den Aufstellungen, die soeben Cichorius im Rhein. Mus. LXII, 1908, 197 ff. gemacht hat, gesichert werden. Sein Weg ist ein ganz anderer: er geht nämlich von dem großen Katalog der *ἱεροποιοί ἐπὶ Λυσιάδου*, der sog. attischen Stoikerinschrift IG. II 953, aus und macht den Versuch diese Urkunde nach den beiden römischen Namen *Λ]εύκιος* [*'Ρωμαῖος*] col. A 3 und *Σπόριος 'Ρωμαῖος* col. B 7 zu datieren. Dabei setzt er ohne weiteres voraus: „daß es sich um Personen aus der vornehmen römischen Gesellschaft handelt, denn andere wird man in dieser Zeit und in diesem erlesenen Kreise der Gelehrtenwelt Athens, zumal neben dem den höchsten römischen Kreisen eng verbundenen Panaitios kaum erwarten dürfen. Ferner müßte sich ein zeitweiliger Aufenthalt des Betreffenden in Athen nachweisen lassen und endlich wäre — — zu erwägen, ob sie nicht etwa zu der auf un-

serem Steine durch so viele ihrer Mitglieder vertretenen Stoa nähere Beziehungen gehabt haben können". Diese Bedingungen findet Cichorius erfüllt bei *Sp. Mummius*, dem Bruder des Siegers von Korinth. Und da der Vorname Spurius im II. Jahrhundert nur noch in wenigen römischen Familien geführt wird, so glaubt er, daß es „bei der notorischen Seltenheit des Praenomens wohl nicht zu gewagt sein dürfte, in dem *ἱεροποιὸς Σπόριος Ῥωμαῖος* den Sp. Mummius wiederzuerkennen" (s. S. 201). Des weiteren wird dann nachgewiesen, daß Sp. Mummius am Schluß der großen Gesandtschaftsreise, die er zusammen mit P. Cornelius Scipio und L. Caecilius Metellus in der Zeit von Anfang 140 bis Anfang 138 nach dem Orient machte, auch Athen berührt hat. Auf diese Weise gewinnt Cichorius das Jahr 141/0 als terminus post quem für Lysiades, den er schließlich (S. 205) auf 139/8 fixiert.

Diese Hypothese, auf deren weittragende Folgerungen für die Litteraturgeschichte ich hier nicht eingehe, beruht also im letzten Grunde auf den oben angeführten Voraussetzungen und auf der Annahme der Identität des *Σπόριος* mit Sp. Mummius, aus der dann die Gleichsetzung des *Λεύκιος* mit dem Gesandten L. Caecilius Metellus geschlossen wird. Man folgt Cichorius gern bei seinen scharfsinnigen Kombinationen, ohne sich dabei zu verhehlen, daß ihnen die überzeugende Kraft fehlt. Kann uns nicht gerade die Seltenheit des Namens Spurius zu einer falschen Identifikation verleiten, weil wir nur wenige Vertreter kennen? Und ist es wirklich notwendig den *Σπόριος* und *Λεύκιος* unserer Urkunde in den vornehmsten Kreisen Roms zu suchen? Aber einmal zugegeben, daß dem so sei, so sind alle von Cichorius geforderten Bedingungen erfüllt, wenn wir in dem *ἱεροποιός Λεύκιος* den Sieger von Pydna L. Aemilius Paullus wiedererkennen. Er hat als Proconsul des J. 587 a. u. c. = 167 a. Chr. n. (Liv. VL 16) die Neuordnung von Makedonien und Griechenland durchgeführt. Bei seiner Reise durch die griechischen Städte hat er auch Athen berührt (Liv. VL 27, 11) und dort einige Zeit verweilt. Daß er ein Mann von hellenischer Bildung war, bezeugt Plutarch (Aem. 6).

Wenn aber eine solche Identifikation glaubhaft erscheinen soll, so muß die durch sie geforderte Datierung mit den Zeitverhältnissen der Inschrift selbst im Einklang stehen. Das ist aber nicht der Fall, wenn wir mit Cichorius die Lysiades-Inschrift ins Jahr 139/8 setzen. Denn die Urkunde beweist, daß damals das Fest der *Πτολεμαῖα* mit großem Glanz gefeiert wurde, während für die *Ῥωμαῖα* nur zwei *ἱεροποιοί* bestellt wurden. Mit anderen Worten: die Athener müssen in Lysiades' Archontat besonders gute Beziehungen zum ägyptischen Hofe unterhalten haben. Davon kann aber 139/8 nicht die Rede sein. Denn damals saß Ptolemaios VII. Physkon auf dem Thron der Pharaonen, jener harte und mißtrauische Regent, dessen Politik entschieden griechenfeindlich war. Hatte er doch gerade um 140 seinen Namen durch die Vertreibung der Gelehrten und Künstler aus Alexandrien verhaßt gemacht. Cichorius hat selbst empfunden, daß während der Regierung dieses Herrschers die glänzende Feier der *Πτολεμαῖα* in Athen schwer verständlich ist, und er nimmt deshalb an, daß

der Aufenthalt der vornehmen römischen Gäste den Anlaß dazu gegeben hat. Aber dazu wären doch wohl eher die *'Ρωμαῖα* mit außergewöhnlichem Pomp begangen und außerdem müßte man in diesem Falle erwarten, daß die römischen Gesandten in unserer Liste besonders kenntlich gemacht oder wenigstens durch einen besonderen Platz ausgezeichnet worden wären. Das trifft aber nicht zu und deshalb ist die gekünstelte Erklärung von Cichorius abzulehnen. Wir müssen vielmehr anerkennen, daß die Urkunde IG. II 953 nicht in die Regierungszeit Ptolemaios' VII. Physkon fallen kann. Damit ist das Jahr 145/4 als terminus ante quem gegeben und die Unrichtigkeit der Identifizierung der *Σπόριος* mit Sp. Mummius erwiesen.

Andere Gründe bestärken mich in dieser Meinung. Wäre Lysiades erst ± 140 im Amte gewesen, so müßten die nach ihm amtierenden Eponymen Archon und Epikrates (Phyle VIII) auf Grund des Schreiberzyklus in die Jahre 139/8 und 138/7 gesetzt werden. Das ist aber unmöglich, weil wir mit Sicherheit behaupten dürfen, daß 138/7 dem Timarchos gehört (s. oben S. 84). Ich setze die Hauptdata noch einmal hierher: die ungefähre Zeit dieses Eponymos ± 130 wird durch den Synchronismus mit dem delphischen Archon Timokritos der zur IX. Priesterzeit gehört, gegeben. Das genaue Datum für Timarchos war aber erst gefunden, als es Adolf Wilhelm durch die Zusammensetzung der beiden Bruchstücke IG. II v. 385 *e* und 496 *c* gelang nachzuweisen, daß unter Herakleitos, dem unmittelbaren Nachfolger des Timarchos, als Ratsschreiber ein Angehöriger der IX. Phyle Hippothontis fungierte, nämlich *Διονύσ*)[*ιο*](*ς Δημητρίου Ἀνακαιεύς*. Nun hatte die Hippothontis in der fraglichen Zeit den Schreiber in den Jahren 137/6 [1]) und 125/4 zu stellen. Und da absolut sicher ist, daß unter *'Ιάσων* I. im J. 125/4 — – *Ἀναξικράτου Ἐλευσίνιος* (IG. II 460) Schreiber gewesen ist, so muß Herakleitos 137/6 und sein unmittelbarer Vorgänger Timarchos 138/7 angesetzt werden. Diese Daten sind als zuverlässig zu betrachten, da, wie oben ausgeführt ist, an der genauen Beobachtung des Schreiberzyklus in der Zeit von 168/7 — 125/4 nicht zu zweifeln ist.

Wenn aber Archon und Epikrates 139/8, 138/7 nicht amtiert haben können, so ist damit das Resultat bestätigt, daß Lysiades nicht erst ± 140 anzusetzen ist, denn aus der Inschrift BCH. XVI 370 geht hervor, daß Lysiades vor Archon zum Archontat gelangt war. Sie gehören also sämtlich in frühere Zeit].

Nunmehr haben wir die Möglichkeit zu erörtern, ob Epikrates 150/49 oder 162/1 anzusetzen ist. Nach Epikrates' Archontat sind dann die Daten für Archon und Theaitetos einer-, für Lysiades andererseits zu bestimmen.

Da mir die prosopographischen Angaben für eine möglichst frühe Datierung von Archon und Epikrates zu sprechen schienen, so habe ich einige Zeit geglaubt das Jahr 162/1 für Epikrates bevorzugen zu sollen. Das war aber nicht möglich, solange Euerg —, Erastos, Poseidonios, Aristolas in 164/3 — 161/0 ge-

1) Das Jahr 149/8 kommt nicht in Belracht, da der delphische Archon Timokritos (= dem athenischen Timarchos) unmöglich bis in die Mitte des Jahrhunderts heraufgerückt werpen kann.



setzt wurden. Den Versuch einer Umstellung habe ich gemacht. Aber durch sorgfältige Prüfung aller Möglichkeiten bin ich zu dem Ergebnis gelangt, daß in der Didaskalien-Inschrift II 975 das Bruchstück *e*, auf dem diese vier Namen verzeichnet stehen, von Köhler und Adolf Wilhelm mit Recht unter die Bruchstücke *b* und *c* gesetzt wird. Ist diese Anordnung aber zutreffend, so ist der Schluß nicht abzuweisen, daß Aristolas (Phyle IX) ins Jahr 161/0 gehört, folglich Poseidonios 162/1. Damit ist zugleich die Datierung des Archontenpaares Archon (Phyle 7) undEpikrates (Phyle VIII) entschieden: sie müssen auf Grund des Schreiberzyklus 151/0 und 150/49 angesetzt werden. Was folgt daraus für Theaitetos und Lysiades?

Für *Theaitetos* wage ich kein bestimmtes Jahr in Vorschlag zu bringen: er ist zwischen 149/8 und 141/0 im Amte gewesen, denn aus letzterem Jahre stammt unsere Inschrift IG. II 421.

Nunmehr kehre ich zu der Frage nach *Lysiades*' Jahr zurück. Ferguson „the archons“ S. 62/3 und Kirchner G. G. A. p. 460 kamen zu dem übereinstimmenden Ergebnis, daß die prosopographischen Notizen die Zeit ± 160 indizieren. Ferguson wollte ihm das Jahr 166/5 — richtiger 167/6 s. Kirchner S. 460 — geben, weil er auf Grund von BCH. XVI. 370 meinte, daß Lysiades' Jahr für die Verwaltung von Delos von Wichtigkeit gewesen sei, was aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Übernahme der Insel in athenischen Besitz zusammenhänge.

Die prosopographischen Angaben fließen in diesem Fall besonders reich, weil uns die Liste der *ἱεροποιήσαντες* (IG. II 953) eine Reihe von Persönlichkeiten nennt, die uns auch in anderen Beziehungen bekannt sind. Ich hebe hier nur die typischen Fälle heraus.

1) Wir finden unter den *ἱεροποιήσαντες ἐπὶ Λυσιάδου* Männer, deren *ἀκμή* ± **185** anzusetzen ist:

Ἴων[1]) (PA. I 7740/1) ⟨*Ἀριστοβούλου*⟩ *Ἀμφιτροπῆθεν*	*ἐπιμελητὴς πομπῆς ἐπὶ Ζωπύρου ἀρχ.* 186/5. IG. II 420.
Νικογένης I[2]) (PA. II 10850) ⟨*Νίκωνος* I⟩ *Φιλαΐδης*	*ἐπέδωκεν ὑπὲρ ἑαυτοῦ καὶ τῶν ὑῶν Ἀνάνδρου καὶ Νικογένους* II bald nach 183/2 IG. II 984, 4
	Vater des *Ἄνανδρος Νικογένους*, der *ἵππῳ λαμπρῷ* siegt bei den *Θησεῖα ἐπὶ Ἀριστόλα* 161/0 IG. II 444, 86
„	*ἀγωνοθέτης Θησείων ἐπὶ Ἀριστόλα* 161/0. IG. II 444, 2.
„	*ἱππαρχῶν ἐπ' Ἀνθεστηρίου* 157/6? IG. II 445, 15.
„	Vater eines Knaben *τῆς πρώτης ἡλικίας Νίκων* III *Νικογένους ἐπὶ Ἀριστόλα* 161/0. IG. II 444, 52.

1) *Ἴων Ἀμφιτροπῆθεν* PA. 7740 und *Ἴων Ἀριστοβούλου Ἀμφιτροπῆθεν* PA. 7741 ist dieselbe Persönlichkeit.

2) Das Stemma der Familie des *Νικογένης* I ist, wie mir scheint, bei Kirchner PA. II p. 134 10850 dadurch unnötig kompliziert, daß es die Sieger der *Θησεῖα ἐπὶ Ἀριστόλα* 161/0, nämlich



2) Männer, deren *ἀκμή* ± **170** fällt:

Ποσειδώνιος II (PA. 12142) ⟨*Ποσειδωνίου* I⟩ *Λαμπτρεύς*	*ὑπὲρ Ποσειδωνίου* I *Λαμπτρέως καὶ τῶν ὑῶν αὐτοῦ Ποσειδωνίου* II *καὶ Ἡρακλείδου ἐπέδωκεν Ζηνόδωρος* I *Λαμπτρεὺς ἐπὶ Ἑρμογένους* [1]) 183/2 IG. II 983 col. I 34
Ἀρχικλῆς III (PA. 2504 [2])) ⟨*Ἀρχικλέους* II⟩ *Λακιάδης*	Bruder des *Θρασυκλῆς Ἀρχικλέους* II (PA. 7324) der zwischen 168 und 164 *ἵππῳ ἀκάμπιον* siegt. IG. II 968, 40

3) Männer, deren Söhne im Jahre ± **120** noch im besten Mannesalter sind:

Πανσίλυπος (PA. II 11739) *Πειραιεύς*.	Vater des *Ἡρακλείδης Πανσιλύπου Πειραιεύς*, der *ἐπὶ Δηναίου* 118/7 als *ἐπιστάτης προέδρων* fungiert. IG. II 469, 51.

4) Männer, deren Enkel ± **105** als Epheben genannt werden:

Θεόδωρος (PA. I 6898) *Ῥαμνούσιος*,	Großvater von *Θεόδωρος Θεομένου Ῥαμνούσιος*, der *ἐπὶ Ἀριστάρχου* 107/6 *ἔφηβος* ist. IG. II 470, 100.
Ποσειδώνιος (PA. II 12142) *Λαμπτρεύς*	s. oben sub 2. Als Knabe *ἐπιδοὺς ἐπὶ Ἑρμογένους* 183/2.
„	Großvater von ... *οσθένης Ποσειδωνίου* III *Λαμπτρεύς*, der *ἐπὶ Ἐχεκράτους* 101/0 *ἔφηβος* ist. IG. II 467, 315.

Λύανδρος und *Νικογένης / Νίκων*, verschiedenen Generationen zuweist. Vielleicht ist es in folgender Weise zu vereinfachen:

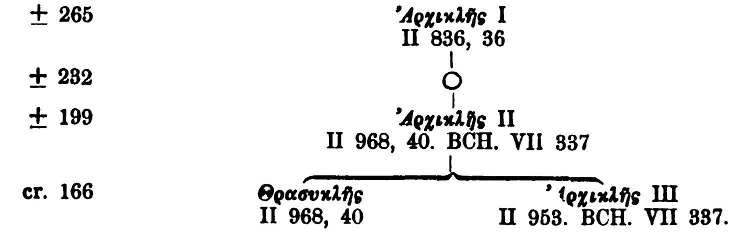
± 218 — *Νίκων* I, IG. II 444. 445

cr. 185 — *Νικογένης* I, Beulé 205. 331. 362, IG. II 444. 445. 984. 953, 6 — *Νίκων* II, Beulé 205 (IG. II 444, 63)

152 — *Λύανδρος* II 444, 86. 984, 5 — *Νικογένης* II, II 984, 5 — *Νίκων* III, II 444, 52, *ἐπὶ Ἀριστόλα* 161/0 *παῖς τ. πρώτης ἡλικίας*. — *Νικογένης* III, II 444, 63

1) Dieser Umstand zeigt, daß Cichorius Rh. Mus. LXII 206 unseren *Ποσειδώνιος* zu Unrecht mit *Ποσειδώνιος* ± 90 *Γηροστράτου* PA. 12137 identifiziert.

2) Das Stemma bei Kirchner PA. I p. 168 bedarf der Berichtigung, da *Ἀρχικλῆς* ± 263/2 Asklepiospriester gewesen ist (s. oben S. 11):



Vielleicht ist der *ἱεροποιὸς Ἀρχικλῆς* nicht der Bruder, sondern der Vater von Thrasykles.

Wenn wir hiernach das Jahr des Lysiades bestimmen wollen, so müssen wir aus den Daten das Mittel nehmen. *Νικογένης* I und *Ἴων* haben bereits um 185 im Mannesalter gestanden, *Πανσίλυπος* etwa um 150. Von besonderem Werte sind sodann die Ephebendaten, weil sie uns erlauben für Lysiades' Jahr mit annähernder Genauigkeit ein Minimaldatum zu finden. Wenn *Θεόδωρος Θεομένου Ῥαμνούσιος ἐπὶ Ἀριστάρχου* 107/6 Ephebe war, ist er 125/4 geboren, mithin sein Vater spätestens etwa 158/7. Folglich muß sein Großvater *Θεόδωρος Ῥαμνούσιος* spätestens ± 160 im Mannesalter gestanden haben. Sein Kollege *Ποσειδώνιος Λαμπτρεύς*, dessen Enkel erst 101/0 Ephebe wird, ist etwas älter gewesen, da er bereits i. J. 183/2 in einer Beitragsliste als Knabe erwähnt wird. Unter Berücksichtigung dieser verschiedenen Momente werden wir für Lysiades' Archontat auf die Zeit ± 160 geführt (Kirchner S. 460, P. A. II 650).

Die genaue Abwägung der prosopographischen Indizien spricht ferner dafür, daß Lysiades' Jahr nicht allzu weit herabgerückt werden darf. Dagegen hat Crönert Sitz.-Ber. d. Berl. Akad. 1904, 474—6 für Lysiades (vgl. Ferguson Tabelle S. 135), das J. 152/1 vorgeschlagen, da er in ihm den unmittelbaren Vorgänger des *Ἄρχων* sieht. Zur Stütze seines Ansatzes hat er darauf hingewiesen, daß der Stoiker *Παναίτιος Ῥόδιος* unter Lysiades das Hieropoienamt bekleidet. Wollte man dieses Archontat um 160 ansetzen, so müßte man die Geburt des Panaitios noch in die neunziger Jahre verlegen, was sonst durch nichts empfohlen werde. — Indessen von entscheidender Bedeutung kann dieses Moment nicht sein. weil die Daten für Panaitios' Geburt nur Minimaldaten, sind. Es ist daher möglich, daß sie nach oben verschoben werden müssen (vgl. Cichorius a. a. O.). Ja, es wäre von besonderer Wichtigkeit, wenn wir durch Fixierung des Archon Lysiades einen genauen Anhaltspunkt für Panaitios' Leben gewinnen würden.

Nach alledem scheint mir die frühere Vermutung Fergusons, daß Lysiades in dem Jahre 167/6 amtiert hat, als Delos in athenische Verwaltung überging, wohl der Beachtung wert. Ich will den Versuch machen dieses Datum durch einige Kombinationen zu stützen, deren hypothetischer Charakter mir freilich nicht verborgen bleibt. Wenn ich in der Inschrift IG. II 418 richtig ergänzt habe *Διονύσιος* [*ὁ μετὰ Λυσιά*|*δ*]*ην*, so haben wir Lysiades' Nachfolger *Dionysios* (s. oben S. 108) gewonnen. Eine Lücke, in der dieses Archontenpaar in unserer Epoche untergebracht werden könnte, besteht mit Sicherheit nur zwischen Xenokles 168/7 und Pelops 165/4. Denn wenn auch die Jahre 154/3 — 152/1 nicht bestimmten Kandidaten zugewiesen werden können, so spricht doch eine große Wahrscheinlichkeit dafür, daß außer Phaidrias (153/2 oder 152/1) auch Nikosthenes dieser Zeit angehört, so daß für unser Archontenpaar kein Platz bleibt.

Dann müßte also Lysiades 167/6 und Dionysios 166/5 amtiert haben. Stimmt dazu der Schreiberzyklus? Er verlangt für 167/6 und 166/5 einen Angehörigen der III. resp. IV. Phyle. Nun ist vom Namen des Schreibers unter Dionysios IG. II 418 erhalten *Θεόλυτος* [(.) . . . . | *θ*]*εν*. Er-

gänzt man [Ἐκαλῆ|θ]εν[1]), so schrumpft die Lücke für den Vatersnamen auf 10—11 Stellen zusammen, was dem Durchschnitt entspricht. In der Tat gehört nun Ἑκάλη zur IV. Phyle Leontis. Die oben gestellte Forderung ist somit erfüllt und der Schreiberzyklus bringt uns eine Bestätigung unserer Annahme.

Und noch ein anderes Moment kommt hinzu, das für den frühen Ansatz von Lysiades' Archontat ins Treffen geführt werden kann. Wir haben oben festgestellt, daß die Liste der ἱεροποιοί noch unter die Regierung Ptolemaios' VI. Philometor fallen muß. Denn im Gegensatz zu seinem Bruder Physkon hat er stets in guten Beziehungen zu Athen gestanden. Durch inschriftliches Zeugnis steht fest, daß er zur Feier der Panathenaien in der Zeit von 168/7—164/3 eine Gesandtschaft geschickt hat (s. IG. II 968 mit Köhlers Bemerkungen). Es springt in die Augen, wie gut das Datum 167/6 für Lysiades' Archontat zu dieser Tatsache stimmt. Die glänzende Feier der Πτολεμαῖα wäre dann gewissermaßen die Antwort für die Aufmerksamkeit des Monarchen gewesen. Oder umgekehrt Ptolemaios sandte seine Vertreter zum Danke nach Athen.

So fügt sich alles aufs beste zusammen, wenn wir Lysiades in das erste Jahr nach der Beendigung des Krieges gegen König Perseus von Makedonien setzen. Die prosopographischen Nachrichten, die freundschaftliche Stellung zum König von Aegypten, die Teilnahme von Römern an dem Feste, alles kommt zu seinem Rechte und auch der Schreiberzyklus spricht nicht gegen unser Datum.

[Aber ein Bedenken ist noch zu beseitigen, ehe wir das Resultat als gesichert ansehen dürfen. Cichorius hat nämlich darauf aufmerksam gemacht, daß die Inschrift IG. II 953 ein Verzeichnis der ἱεροποιοί aller großen Feste des betreffenden Jahres sein will. Nun fehlen aber die ἱεροποιοί der Panathenaien, die doch am Anfang der Liste stehen müßten, da dieses Fest in den ersten Monat des attischen Jahres fiel. Daraus zieht Cichorius den Schluß, daß in Lysiades' Jahr keine Feier der großen Panathenaien stattgefunden hat. Folglich darf Lysiades' Archontat nicht in das dritte Jahr einer Olympiade fallen. Wie verträgt sich nun unser Datum mit dieser Forderung? Das Jahr 167/6 entspricht ol. 153, 2! Demnach ist auch diese Bedingung erfüllt, so daß wir jetzt das Jahr 167/6 mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit für Lysiades in Anspruch nehmen dürfen[2])].

---

1) Die übrigen Ergänzungen der auf — — θεν endigenden Demotika haben 1—4 Buchstaben mehr.

2) Es würde zu weit führen die Folgerungen, die Cichorius aus seiner Datierung ziehen will, zu widerlegen. Ich will hier nur das eine aussprechen, daß ich an die von ihm zögernd vermutete Anordnung der ἱεροποιοί nach dem Lebensalter nicht zu glauben vermag. Das würde der Gewohnheit der attischen Inschriften geradezu widersprechen.



	Ratsschr.	ἱερεῖς τ. μεγ. θεῶν.		
149/8	9	10	Theaitetos II.	Theaitetos, Aristophon: Fe. Ki. s. S. 107.
148/7	10	11		
147/6	11	12		
146/5	12	1		
145/4	1	2		
144/3	2	III	Meton Fe².	nach Mitte II. Jahrh. Ki.

Früher wurde Meton nur auf Grund archäologischer Indizien angesetzt. Die in Delos gefundene Basis BCH. VII. 340 aus seinem Archontat wurde von Reinach Rev. arch. 1883 II. p. 93 für gleichzeitig mit einer Basis aus dem J. des *Διονύσιος μετὰ Λύκισκον* (128/7) erklärt. Das war ein sehr problematischer Ansatz vgl. Kirchner GGA. 469. Hier hilft uns Fergusons neueste Entdeckung weiter. Unter Meton war Priester der großen Götter *Ἀρίστων Ἀρίστωνος Στειριεύς* (BCH. VII. 340) aus der III. Phyle Pandionis. Der Zyklus läßt uns die Wahl zwischen 156/5, 144/3, 132/1 und 120/19. Von diesen Jahren ist nur noch 144/3 frei, das mithin für Meton in Anspruch zu nehmen ist (s. Klio VII 222). — Für Theaitetos II vgl. S. 110 ff.

	Phyle		
143/2	3	*Theaitetos* II.	
142/1	4		
141/0	5		*Dionysios* III Fe². (Klio VII)
140/39	VI.	*Ἁ(γνό)θεος* Wilamowitz, Jacoby, Mekler, Fe., Ki.	

Für *Ἁγνόθεος* ist auszugehen von der Stelle in der Vita des Akademikers Kleitomachos im Acad. philos. index Herc. p. 89 col. XXV. 10 (Mekler), wo es heißt: *σχολὴν ἰδίαν ἐπὶ Παλλαδίῳ συνεστήσατο ἄρχοντος Ἁ γ ν ο θ έ ο υ καὶ συνέσχεν ἕνδεκα*[1]*· τὴν δὲ Καρνεάδου διεδέξατο ἐπὶ Λ υ κ ί σ κ ο υ παρὰ Κράτητος τοῦ Ταρσόθεν, ἡγησάμενος ἐννέα καὶ δέκ᾽ ἔτη κατέστρεψεν ἐπὶ Πολυκλείτου.* Das Datum für Lykiskos = 129/8 steht urkundlich fest (s. oben Archontenkatalog III 1014) 11 Jahre aufwärts führen bei exklusiver Zählung auf das Jahr 140/39 für *Ἁγνόθεος*. Dazu stimmt der Schreiberzyklus: denn Ratssekretär *ἐπὶ Ἁγνοθέου* war nach II 458 *Μενεκράτης Χαριξένου Θορίκιος* aus der VI. Phyle Akamantis, die im Jahre 140/39 durch den Phylenzyklus gefordert wird. Daß das Jahr 140/39 einzig in Betracht kommen kann, war im Hinblick auf die Stelle in der Kleitomachos-Vita außer Zweifel.

Eine Schwierigkeit entstand aber durch Paus. Angabe VII, 16, 10, daß ol. 160, 1 = 140/39 der Archon *Ἀ ν τ ί θ ε ο ς* im Amte gewesen sei. Erst Wilamowitz hat bei Jacoby Apollodors Chronik S. 388 die richtige Lösung gegeben, indem er bei Pausanias eine Verschreibung — *Ἀντίθεος* für *Ἁ(γνό)θεος* — annahm.

Völlig unmethodisch war es aber, wenn Ferguson the archons S. 68 Hagno-

---

1) *συνέσχεν* [μ]ὲν δέ[κ]α Bücheler und Mekler S. 89. — Jacoby, Apollodor 389, A. 5 vermutet zögernd *ἕνδεκα*.



theos mit Rücksicht auf den Schreiberzyklus ins Jahr 152/1 hinaufsetzte, obwohl seine Epoche durch den Index Hercul. auf die Zeit um 140 festgelegt war. Hier zeigt sich wieder in voller Klarheit, daß eine einseitige Betonung der Schreiberfolge ohne genügende Berücksichtigung der historischen oder litterarhistorischen Angaben notwendiger Weise zu falschen Ergebnissen führt. Ferguson hat jetzt nach Kirchners Vorgang (P. A. II 146 add. und Tabelle) seine frühere Datierung fallen lassen und setzt Ha(gno)theos gleichfalls 140/39.

Über Dionysios, den Ferguson mit Rücksicht auf die Phyle des Aphroditepriesters 141/0 setzen will, handele ich im nächsten Paragraphen.

	Phyle				
139/8	7	—			Lysiades Ci.
138/7	8	Timarchos	II v. 385e	Wilhelm	
137/6	IX.	Herakleitos	+ II v. 496c	Fe. Ki.	

Weshalb Timarchos und Herakleitos mit Sicherheit für 138/7 und 137/6 in Anspruch genommen werden dürfen, ist oben im Anschluß an Adolf Wilhelm Berl. phil. Wochenschr. 1902, 1098 f. auseinandergesetzt worden,

In Herakleitos' Jahr 137/6 setzt die Liste der Serapispriester ein, die wir in der delischen Inschrift BCH. XVII. 146 f. besitzen. In diesem Jahre haben *Φανώβιος Ἐλευσίνιος* und *Δημήτριος* amtiert.

	Phyle			
136/5	10	—		
135/4	11	Nikomachos Fe².		136/5 oder 135/4 Ki.
134/3	12	—		
133/2	1	Metrophanes	BCH. XVI 375	Fe. Ki.
132/1	2	Ergokles	II 594	Jacoby 385.
131/0	3	Epikles		

Zum Jahre des *Ἀρίσταιχμος* 159/8 sind bereits die Gründe für die Datierung des Nikomachos angegeben. —

Die unmittelbare Nachbarschaft von Metrophanes — Ergokles wird durch BCH. XVI, 375, von Ergokles — Epikles durch IG. II 594 bewiesen. Wir haben es also mit einer in sich geschlossenen Gruppe zu tun, deren Epoche zu bestimmen ist durch eine Stelle im Acad. philos. Index Hercul. p. 100 (Mekler) col. XXX, 1 (= fr. 99 Jacoby p. 385) *Παρ[ὰ] Καρνεάδου δὲ τοῦ Πολεμάρχου τὸν βίον ἐπὶ Ἐπικλέους ἄρχοντο[ς] ἐγλελο[ι]π[ό]τος [Κ]ράτης ὁ Ταρσεύς τὴν σχολὴν δι[ε]δέξατο. τούτου δὲ δύ' ἔτη διακατασχόντος μόνο[υ] Κλειτόμαχος ἐν [τῷ] Παλλαδίωι [ὁ] σχολὴν ἔ[χων] εἰς τὴν Ἀ[καδ]ημε[ίαν μ]ετῆλ[θ]ε γνω[ρίμων πολλῶν μέτα].* — — Hiermit halte ich zusammen col. XXIV *⟨Κλειτόμαχος⟩ τὴν δὲ Καρνεάδου διεδέξατο ἐπὶ Λυκίσκου παρὰ Κράτητος τοῦ Ταρσόθεν.* Nun ist Lykiskos' Archontat aus dem Archontatkatalog III 1014 mit Sicherheit auf 129/8 festzu-

1) Conieci. *μόνον* codd.

legen s. o. Zwei Jahre früher ἐπὶ Ἐπικλέους hatte Κράτης ὁ Ταρσεὺς die Schule nach dem Tode des jüngeren Karneades übernommen. Mithin ist die Epoche unserer Archontengruppe kurz vor 130, Epikles selbst muß 131/0 (= 129/8 + 2) amtiert haben. Trifft dies zu, so hat Ergokles 132/1 und Metrophanes 133/2 amtiert.

Auch hier erlaubt uns der Schreiberzyklus unser bisheriges Ergebnis zu prüfen. Unter Metrophanes war Ἐπιγένης Μοσχίωνος Λαμπτρεύς (IG. II 408) aus der I. Phyle Erechtheïs Schreiber. Nun ist die Erechtheïs in der Zeit um 130 nur i. J. 133/2 in der Lage gewesen den Sekretär zu stellen. Das ist aber das Jahr, das sich uns oben für Metrophanes [1]) ergeben hatte (so auch Ferguson the athenian archons f. 74 ff., Kirchner G. G. A. 465 f.).

Welche Folgerungen ergeben sich nun für die Geschichte der Akademie? Auf den bekannten Karneades, den Sohn des Epikomos oder Philokomos, folgt noch bei seinen Lebzeiten ein jüngerer Karneades ὁ Πολεμάρχου, der ἐπὶ Ἐπικλέους 131/0 stirbt. Sein Nachfolger ist Κράτης ὁ Ταρσεύς. Er hat das Scholarchat nicht lange geführt; schon nach zwei Jahren = ἐπὶ Λυκίσκου 129/8 dringt Kleitomachos in die Akademie ein und reißt die Führerschaft an sich. Diese Tatsache hat zu falschen Angaben über die Dauer von Krates' Scholarchat geführt. Während er in Wahrheit 4 Jahre lang, 131—127, die Akademie geleitet hat, gibt ihm Philodem an den oben angeführten Stellen des Index nur 2 Jahre. Dieser Irrtum erklärt sich leicht, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Kleitomachos bereits seit 129/8 neben ihm an der Spitze stand. — Es bleibt noch die Frage offen, wann Καρνεάδης ὁ Πολεμάρχου seinen größeren Namensbruder in der Vorstandschaft der Schule abgelöst hat. Die Antwort darauf bietet col. XXV 39 ff. (Jacoby 386): ζῶντα δ' ἔτι Καρνεάδην διαδεξάμενος ἡγήσαθ' [ἕ]ξ ἔτη, κατέστρεψε δ' ἐπ' Ἐ[πι]κλέους ἄρχοντος, κατέλιπεν δὲ διάδοχον τὸν συσχολαστὴν Κράτητα, Ταρσέα τὸ γένος· ἡγήσατο δ'[ο]ὗ[τος] ἔτη τέτταρα. Demnach war Karneades II 6 Jahre Schulvorsteher, als er i. J. 131/0 ἐπὶ Ἐπικλέους starb, und Καρνεάδης ὁ Ἐπικώμου war 137/6 von der Leitung der Schule zurückgetreten. Letzterer hat seinen Nachfolger noch überlebt, denn nach Diog. Laert. IV 65 ist der berühmte Karneades ol. 162, 4 = 129/8 gestorben. Mithin ergibt sich folgendes Resultat:

137/6 Karneades I ὁ Ἐπικώμου legt das Scholarchat nieder.
137/6—131/0 Scholarchat des Karneades II Πολεμάρχου.
131/0 ἐπὶ Ἐπικλέους Tod des Karneades II., sein Nachfolger Κράτης.
131/0—127/6 Scholarchat des Krates.
129/8 = ol. 162, 4 Tod des Karneades I Ἐπικώμου.

[1]) Sundwall S. 84 ff. hat aus dem Doppeldatum ἐπὶ Μητροφάνους IG. II 408 nach seiner Methode für diesen Eponymos die Jahre 133 oder 144 erschließen wollen. Nun spricht für 133 der Schreiberzyklus sowie der Umstand, daß BCH. XVI 375 als Nachfolger des Metrophanes ein ΕΠΙΞ..... erscheint, wo mit Recht der Rest des Namens Ἐργ[οκλῆς] vermutet wird. Wie Sundwall trotzdem das Jahr 144/3 bevorzugen kann, ist mir unerfindlich].

129/8 *ἐπὶ Λυκίσκου* Kleitomachos dringt in die Akademie ein.

127/6 Tod des Krates.

110/9 *ἐπὶ Πολυκλείτου* Tod des Kleitomachos (ungenau Ferguson 74 ff., Kirchner G. G. A. 466; mit Jacoby 386/7).

Phyle

130/29 | 4 | Demostratos = *ἄρχοντος ἐν Δελφοῖς Ἀριστίωνος* | Colin Fe. Ki.

Für diesen Archon besitzen wir eine Gleichung mit dem delphischen Archon *Ἀριστίων Ἀναξανδρίδα* IG. II 551, 52. Diesen *Ἀριστίων* setzte H. Pomtow Philologus LIV 216 ins Jahr 130/29 resp. 126/5. Beide Jahre kommen demnach für Demostratos in Frage. Da nun 126/5 bereits in der attischen Liste mit Diotimos sicher besetzt ist, setzt Colin BCH. XXII. 148, 156 Demostratos ins Jahr 130/29. Er hat damit die Zustimmung von Ferguson the archons 77 und Kirchner G. G. A. 1900, 467 gefunden denen sich jetzt auch Pomtow Pauly-Wissowa R. E. IV 2645 anschließt.

Jahr:	Phyle:	Nicht näher zu datierende Archonten dieser Epoche:	Zeugnis	Kirchner P. A.
154/3	4			
149/8	9	*Andreas* P. A. 832	IG. II 1043	cr. a. 140
148/7	10	*Antiphilos* „ 1265	IG. II 405	med. s. II
147/6	11	*Aristophantos* „ —	Index Herc. col. XXXI, 35	— —
146/5	12	*Dionysios* III „ 4110	BCH. VI 491, 4.	c. a. 140—130
145/4	1	*Epainetos* „ —	Ind. Herc. col. XXVIII, 8	— —
143/2	3	*Nikosthenes* „ 10993	Ind. Herc. col. XXVIII, 8 ff.	p. a. 168/7
142/1	4	*Zaleukos* „ 6183	BCH. X, 33	med. s. II
141/0	V	*[Le]on*[1]) — —	BCH. X 37	— —
139/8	7	*Theaitetos* II „ —	IG. II 421 (s. S. 110)	149/8
136/5	10			
134/3	12			

Nikosthenes 168/7 — cr. 150 Crönert | nach 168/7 Mekler Ki. ‖ 166/5? Fe[2]
Epainetos 168/7 — cr. 150 Crönert ‖ — —

Die einzige Erwähnung dieser Archonten findet sich im Acad. philos. index Herc. col. XXVIII, 8 ff.[2]) gelegentlich einer Aufzählung der Schüler des Lakydes, in welcher das Todesjahr einzelner berühmter Lakydeer —. unter Innehaltung der chronologischen Reihenfolge — angegeben wird.

5 *Ἀγα | μήστωρ δὲ μετ[ὰ] τὴν Περ | σέως ἅλωσιν, Ἀρκάς, υἱὸς | ὢν Πολυξένου, ἐπὶ Ξενο | κλέους* (168/7) *τὴν ἀπόλυσιν τοῦ | βίου ἐποιήσατ', ἐπὶ Νικοσθένους δ' ὁ Τηλε[κλ]ῆς, ἐπὶ πᾶ[σι] | δ' Ἀπολλώ[νι]ο[ς] καθ' ὃν [χρό] | νον Ἐπ[αίν]ετος ἦρχε[ν] | Τηλ[εκλέου]ς ἀκηκοώς· | μετὰ [τὸ]ν Θεαίτητον δὲ τὸ(ν) νε[ώ]τε[ρο](ν)*[3]) — —.

---

1) Über [Le]on vgl. S. 134.

2) Ich zitiere nach Crönert, Kolotes — — S. 77 der den Namen *Ἐπαίνετος* zuerst erkannt hat.

3) Mekler liest S. 97. Z. 15 *τοῦ νε[ω]τέ[ρο]ν ἐ[πήβολος] | γεν[όμ]ενος[Εὐβ]ούλο[υ?* Doch

Da das Jahr des Xenokles 168/7 bekannt ist und unter Theaitetos wohl der — mittelbare (s. S. 111) — Nachfolger des Epikrates zu verstehen ist, der zwischen 149/8 und 142/1 amtiert hat, erhalten wir für Nikosthenes und Epainetos einen Spielraum von etwa zwei Jahrzehnten. Fergusons Ansatz für Nikosthenes (früher 167/6, jetzt 166/5) gründet sich auf die unbewiesene und bereits von Kirchner GGA. 459 zurückgewiesene Voraussetzung, daß er der unmittelbare Nachfolger von Eunikos sei. Wenn ich oben die Jahre 167/6, 166/5 richtig mit Lysiades und Dionysios besetzt habe, so ist das früheste Datum, das für Nikosthenes — — — Epainetos in Betracht kommt, 160/59. ‚Ich bin geneigt Nikosthenes in die 50er Jahre, Epainetos in die 40er herabzurücken, ohne Gründe anführen zu können.

Antiphilos | Mitte II. Jhdts. Köhler Ki. || 149/8—141/0 Fe.

Dieser Eponymos kommt einzig in der Inschrift IG. II 405 vor, die Köhler nach dem allgemeinen Schriftcharakter der Mitte des II. Jhdts. zuwies. Wilhelm hat diesem Ansatz nicht widersprochen (s. Pauly-Wissowa R. E. I 2524).

Zaleukos ± 150 Ki. | c. 145 Fe[1] [Roussel] || 154/3? Fe[2].

Um die Zeit des Zaleukos festzulegen, der in der delischen Inschrift BCH. X, 33. = XIII 410 vorkommt, bringt Kirchner folgende prosopographische Notizen bei [vgl. dazu Roussel BCH. XXXII 375]:

ἐπὶ Ζαλεύκου

1) *Σήραμβος Ἡραΐππου Ἕρμειος*	*ἀγορανόμος* BCH. X. 33 = XIII 410	*ἐπὶ Ἀνθεστηρίου* 157/6 (?) wird Σ. in einem Kontrakt genannt BCH. XIII 412, 2.
2) *Σωτάδης Σωτάδου Αἰγιλιεύς*	*ἀγορανόμος* BCH. X 33	*παιδοτρίβης* *ἐπὶ Ξένωνος* d. h. ± 120. BCH. XV 252. XIX 511.
3) *Γοργίας Ἀσκληπιάδου Ἰωνίδης*	„	wird belobt *ἐπὶ Ἐπικράτους* d. h. 150/49. BCH. XIII 414.

Es ist kaum zweifelhaft, daß Zaleukos um die Mitte des Jahrhunderts im Amte gewesen ist. Wenn Homolle BCH. XVII. S. 165 ihn in die Zeit von 155/4—152/1 setzen wollte (vgl. Ferguson the priests of Asklepios[2] 154/3 ?), so ging er von Voraussetzungen aus, die nach dem heutigen Stande der Forschung nicht mehr aufrechterhalten werden können.

Aristophantos ± 136 Ko. || II. Jahrhundert Mekler S. 121.

Der Archon Aristophantos fehlt bei Kirchner in der Prosopographia Attica. Wir lesen seinen Namen zum ersten Male bei Mekler Acad. philos. index Herc.

---

liegt es viel näher, *νεώτερος* mit dem vorausgehenden *Θεαίτητου* zu verbinden, und da wir einen älteren Archon Theaitetos — den Vorgänger des *Ἀριστοφῶν* — kennen, war der Exponent *ὁ νεώτερος* wohl am Platz. Über *Theaitetos* II s. S. 110.



col. XXXI, 35 ff. = p. 102: *ἐπ' [Ἀρ]ισ[τ]οφάντου*[1]) *πρῶτον εἰς τ[ὴ]ν Ἀττικ[ὴ]ν κατέπλευσε ἐτῶν ὢν εἴκοσι καὶ δύο. τ[οῦ] Καρνεάδου δ' ὡς ἑπτὰ διακούσας ἔτη εἰς τὴν Ἀσίαν ἀπῆρ⟨ε⟩.*

Aus der nun folgenden Charakteristik hatte Bücheler geschlossen, daß hier vom Philosophen Charmadas die Rede sei und er hat damit allgemeine Zustimmung gefunden (Jacoby S. 391, Mekler S. 102). Unter seinem Lehrer Karneades versteht man das berühmte Haupt der Akademie, des Philo/Epi komos Sohn, der im Jahre 137 das Scholarchat niederlegte, indem er es an Karneades II., den Sohn des Polemarchos, übergab (vgl. Mekler S. 119 und oben S. 121). Wenn man weiter mit Jacoby annehmen wollte daß „Charmades den Karneades doch gewiß zur Zeit seines wirklichen Scholarchates gehört“ hatte, und wenn man erwägt, daß diese Lehrzeit 7 Jahre dauerte, so könnte Aristophantos nicht später als 144 angesetzt werden. Aber der Schluß, daß Charmades den Karneades noch während seines offiziellen Scholarchates gehört hat, ist nicht mehr zwingend, seit wir wissen, daß mit der Niederlegung dieses Amtes keineswegs die Aufgabe der Lehrtätigkeit verbunden war. So z. B. Antipatros, der Stoiker, *διὰ τὸ γῆρας ἐσχόλαζεν κατ' οἶκον καθήμενος*, nachdem er die Leitung der Schule an Panaitios übertragen hatte (s. Crönert Berl. Sitz.-Ber. 1904, 478). Das Scholarchat war eben an den Besuch des Schullokals geknüpft, und es mußte ein Wechsel eintreten, sobald der betreffende Führer sich nicht mehr in der Lage sah regelmäßig ins Schullokal zu kommen; dagegen war die Aufgabe der Lehrtätigkeit keineswegs mit dem Verzicht auf die Schulleitung verbunden. Für Karneades ergibt sich daraus die Folgerung, daß er *κατ' οἶκον καθήμενος* noch nach 137 gelehrt haben kann. Mithin ist für den Archon *Ἀριστόφαντος* als terminus post quem non das Jahr 136 anzusehen, d. h. 7 Jahre vor Karneades' Tod (129/8).

[Eine erwünschte Bestätigung sehe ich in der soeben von Roussel[2]) BCH. XXXII, 440 n. 66 veröffentlichten Inschrift, deren Anfang ich folgendermaßen ergänze:

---

1) (Ἀρ)ισ(τ)οφάντου gibt Mekler, während Jacoby „Apollodors Chronik S. 391“ [Ἀρ]ισ[τ]οφῶντος druckt, indem er dazu bemerkt: „Ἀριστοφῶντος liest Wilamowitz mit Recht; denn darauf weisen die notierten Reste. Es ist der col. 0.21 genannte Ἀριστοφῶν ὁ μετὰ Θεαίτητον“. Diese Identifikation kann nicht mehr aufrecht erhalten werden, nachdem Mekler in der Handschrift deutlich ΦΑΝΤΟΥ gelesen hat. Aber auch diejenigen, welche wie Kirchner Pros. Att. II add. 2107a (s. v. Ἀριστοφῶν) Wilamowitz' Konjektur Ἀρ]ισ[τ]οφ(ῶ)ντο(ς) für zutreffend halten, müssen die von Jacoby vorgeschlagene Identifikation fallen lassen. Denn die Erwähnung eines Ἀριστοφῶν ὁ μετὰ Θεαίτητον (s. S. 107) beweist, daß in dieser Zeit mehr als ein Aristophon amtiert haben muß. Ferner ist Ἀριστοφῶν ὁ μ. Θ. vor 168/7 anzusetzen, Ἀριστόφαντος nicht lange vor 136.

2) [Roussels wichtige und inhaltsreiche Publikation »les Athéniens mentionnés dans les inscriptions de Delos«, (BCH. XXXII, 303—443) wird mir leider erst im letzten Augenblick durch die Güte von Prof. Kirchner zugänglich, so daß ich sie nur noch für Einzelheiten benutzen kann. Ich freue mich der zahlreichen Übereinstimmungen mit dem Herausgeber und bedaure, daß es mir nicht möglich ist mich über die Differenzen mit ihm eingehend auseinanderzusetzen].



[ἐπὶ Ἀ]ριστοφάντου [ἄρχοντος, ἐπὶ
[ἱερέ]ως δὲ τοῦ Διονύσ[ου
[Φι]λ[ο]κλέους τοῦ Ἱππονίκου κτλ.

Zu den unter Aristophantos gewählten *πομποστόλοι Διονύσου* gehört *Ἱππόνικος Ἱππονίκου Φλυεύς*. Er ist wahrscheinlich der Vater [1]) von *Ἱππόνικος Ἱππονίκου*, Epheben unter Timarchos 138/7 (s. BCH. XXX, 225 n. 4), der 118/7 Serapispriester wurde (BCH. XVII 147 und unten S. 128). Diese prosopographische Angabe verträgt sich vortrefflich mit dem oben gefundenen Datum für Aristophantos = spätestens 136].

Andreas ± 140 Kirchner || ± 130 Sundwall, ± 117/6 Fe[1].

In dem Katalog IG. II 1043 ergänzte Köhler Z. 5 ἐ]πὶ Ἀνδρέου [ἄρχοντος, ohne den Versuch einer chronologischen Fixierung zu machen. Erst Kirchner hat aus prosopographischen Angaben für Andreas im Rhein. Mus. LIII. 388 f. die Zeit um 140 ausfindig gemacht. Es war nämlich:

	ἐπὶ Ἀνθεστηρίου 157/6 (?):	ἐ]πὶ Ἀνδρέου:
Εὐκτήμων PA. 5794 *Βατῆθεν*		als *Εὐκτήμων Βατῆθεν* aufgeführt II 1043.
= *Εὐκτήμων Καλλίου Αἰγηΐδος*	*παῖς τῆς δευτέρας ἡλικίας* IG. II 445, 7.	

Wenn *Εὐκτήμων Βατῆθεν* i. J. des Anthesterios (c. 157/6) etwa 15 Jahre alt ist und unter Andreas als erwachsener Mann erscheint, so liegen zwischen beiden Archonten zum mindesten 15 Jahre. Demnach dürfte Kirchner mit seinem Datum um 140 das Richtige getroffen haben, zumal auf Münzen dieser Zeit ein Andreas als erster, resp. dritter Münzbeamter erscheint. — Fergusons Ansatz basiert auf der ganz hypothetischen Identifizierung des Archon Andreas mit dem *ἐπιμελητὴς Δήλου* gleichen Namens, der um 90 in Delos war (the archons 87, 95).

Dionysios III (P. A. 4110) ± 140 Roussel | 140—130 Ki. || 141/0 Fe[2]. Ki[2]. (s. Anm. [2])).

Da der Archon des Jahres 128/7 Dionysios IV, des Lykiskos Nachfolger (IG. III 1014 s. o.), in mehreren delischen Inschriften ausdrücklich als *Διονύσιος ὁ μετὰ Λυκίσκον* bezeichnet wird CIG. 2296, BCH. VI 495, XXII 147, so ist zu schließen, daß nicht lange vorher ein Träger des gleichen Namens im Amte gewesen ist. Um die Zeit dieses Eponymos zu bestimmen, zog Kirchner PA. 4110 die prosopographischen Angaben über *Δράκων Βατῆθεν* heran, der nach BCH. VI 491 n. 4 unter dem Archontat eines Dionysios *ἐπιμελητὴς Δήλου* gewesen ist.

---

1) [Roussel n. 335 identifiziert den Epheben von 137/6 mit dem *πομποστόλος* und dem Serapispriester. Das scheint mir unmöglich zu sein, weil *Ἱππόνικος Φλυεύς* bereits unter Aristophantos zum *πομποστόλος* gewählt wird].

[2) Mit „Ki[2].“ bezeichne ich Kirchners soeben erscheinende Rezension Berl. phil. Woch. 1908, 880—885, die ich in der letzten Korrektur noch benutzen kann].

[Indessen eine soeben von Roussel BCH. XXXII 442 n. 68 zum ersten Male veröffentlichte Inschrift aus Delos zeigt, daß Drakon erst [ἄρχοντος Διονυσίου τοῦ] μ[ε]τὰ Παρά[μονον] 112/1 amtiert hat. Wir müssen also einen anderen Weg gehen. Unter unserem Dionysios III hat Εὐαγίων Ἀλκέτου Κοθωκίδης (PA. 5235 = Roussel 237) als ἐπιμελητὴς Δήλου fungiert (BCH. XXVI 537). Die Epoche dieses Mannes wird, wie Roussel bemerkt, dadurch bestimmt, daß er ἐπὶ Μητροφάνους 133/2 von den delischen Kleruchen als Gesandter nach Athen geschickt wird. Daraus ist zu schließen, daß Dionysios III. in eines der freien Jahre nach 149/8 einzusetzen ist. Prosopographische Indizien für Myron PA. 10505, der in unserer Inschrift genannt wird, scheinen dieses Resultat zu bestätigen].

In diesem Falle glaubte Ferguson mit Hilfe des Phylengesetzes der Aphroditepriester das Jahresdatum gefunden zu haben. Unter dem Dionysios BCH. VI 491 amtierte Θεόδωρος Θεοδώρου Αἰθαλίδης (Phyle IV. Leontis) und nach dem von Ferguson Klio VII 216, vgl. 222 aufgestellten Zyklus hatte die Leontis den Aphroditepriester 141/0, resp. 129/8 zu stellen. Aber ich habe S. 88 dargelegt, aus welchen Gründen diese Aufstellungen des amerikanischen Gelehrten abzulehnen sind.

[Der neue Fund bringt eine erwünschte Bestätigung meiner Ansicht. Denn der Aphroditepriester Θεόδωρος BCH. VI 491 rückt jetzt gleichfalls ins Jahr 112/1 herab, weil wir unter seinem Eponymos zu verstehen haben: Διονύσιος μετὰ Παράμονον (s. oben); und nun tritt aufs klarste in die Erscheinung, daß von einer Beobachtung der Phylenfolge bei den Aphroditepriestern nicht die Rede war. Denn es amtierten:

Θεόδωρος Αἰθαλίδης	aus Phyle IV		i. J.	112/1
Δημόνικος Ἀναφλύστιος	„ „ XI	vgl. S. 87	„	110/9
Αἰσχρίων Μελιτεύς	„ „ VIII		„	107/6.

Zu dem gleichen Ergebnis der Ablehnung von Fergusons neuem Gesetz gelangte Roussel[1]) BCH. XXXII 380 ff. und 404. Aber auch Kirchner, der sich in der Berl. phil. Woch. 1908, 882 an Ferguson angeschlossen hatte, hat sich mündlich mit mir einverstanden erklärt].

Gegen Fergusons Datum läßt sich noch ins Feld führen, daß der Name des Eponymos von 141/0 (IG. II 411 + II v. 421 mit dem Ratsschreiber — — Βουτάδης aus Phyle V) aller Wahrscheinlichkeit nach länger war als Dionysios, der mit dem zweimaligen I nur den Raum von 8 Stellen beansprucht, was der Größe der Lücke nicht entspricht (s. S. 105).

[1) Auch Roussel bezweifelt die Richtigkeit der Ergänzung Θε[οδωρίδου] in BCH. VI 347 n. 68, die die Grundlage für die Aufstellung des Ferguson'schen Gesetzes bildete (vgl. oben S. 87 f.). Und er ist in der glücklichen Lage neues Material beizubringen, das an der fraglichen Stelle die auch von mir vermutete Ergänzung Θε[οδοσίου], d. h. des Eponymos von 99/8, wahrscheinlich macht. Seinen Ausführungen kann ich nur zustimmen].



§ 4. Die Jahre 129/8 — 103/2.

	Phyle		
129/8	5	Lykiskos	III 1014
128/7	6	Dionysios ὁ μ. Λ.	
127/6	7	Theodorides	
126/5	8	Diotimos	
125/4	IX	Ἰάσων I	
124/3	10	Nikias et Isigenes	
123/2	11	Demetrios	II 471.
122/1	XII	Nikodemos	

Über diesen wichtigen Katalog, der das Fundament für unsere Daten im II. Jahrhundert bildet, habe ich oben S. 76 ff. ausführlich gehandelt.

	Phyle		
121/0	1	—	—
120/19	2	Eumachos	Schwartz Kirchner Jacoby Fe.

Auszugehen ist von Apollodors fr. 97 bei Jacoby S. 383 = Academ. philos. ind. Herc. XXVI 33—44 (Mekler p. 93), wo das Leben eines sonst unbekannten Philosophen *Βόηθος*, der als jüngerer Zeitgenosse des berühmten Karneades erscheint, geschildert wird. Sein Tod wird in folgender Weise datiert:

δεκάτωι δὲ τῆς τοῦ Καρνεάδου μεταλλαγῆς ὕστερον ἐπ' ἄρχοντος παρ' ἡμῖν Εὐμάχου Θαργηλιῶνος μηνὸς ἐξέλιπεν γέρων. Da für Karneades ol. 162, 4 = 129/8 als Todesjahr feststeht (s. Apollodor fr. 95 = Diog. Laert. IV 65), so ist Eumachos in fast urkundlicher Weise datiert. Das zehnte Jahr von 129/8 ist bei inklusiver Zählung, die bei einer Ordinalzahl sicher anzuwenden ist, das Jahr 120/19 (s. Schwartz bei Pauly-Wissowa I 2858, Kirchner G. G. A. 1900, 469, Jacoby a. a. O. 385 und jetzt auch Ferguson, der früher unter Karneades den jüngeren Träger dieses Namens, den Sohn des Polemarchos, verstanden wissen wollte).

	Phyle			
119/8	3	Hipparchos	II 469	Fe. Ki. Roussel[1]) BCH XXXI, 336.
118/7	IV	Lenaios		

Die Aufeinanderfolge beider Archonten zeigt IG. II 469. Prosopographische Indizien, die Kirchner GGA. S. 470 zusammenstellt, machen es wahrscheinlich, daß sie bald nach Demetrios und Nikodemos amtiert haben, für die mit Sicherheit die Jahre 123/2 und 122/1 gefunden sind.

---

[1]) Gegen die Bedenken, die Roussel BCH. XXXI, 1907, 335 ff. ausgesprochen hat, (vgl. BCH. XXXII, 411 „vers 118/7 *Λήναιος*"), wendet sich Kirchner Berl. phil. Woch. 1908, 883 in glücklicher Weise. Roussel zweifelt nämlich das genaue Jahresdatum für Lenaios an, weil die Formel *Στασέας Φιλοκλέους Κολωνῆθεν ἱερεὺς γενόμενος τὰς ἑφέδρας — — ἀνέθηκεν ἐπὶ ἐπιμελητοῦ Ξένωνος Φυλασίου* s. BCH. VI, 320, der wieder im Jahr des Lenaios BCH. XXXI, 335 amtierte), keinen Synchronismus zwischen der Priesterschaft des Staseas und dem Epimeletenamt des Xenon

Nachdem die ungefähre Zeit unserer Eponymen festgestellt ist, kann der Schreiberzyklus herangezogen werden, denn nach IG. II 469 ist [Ἰ]σίδωρος Ἀπο[λλωνί]ου Σκα[μβω]νίδη[ς aus der IV. Phyle Leontis Schreiber unter Lenaios. Dadurch wird für diesen das Jahr 118/7, für seinen Vorgänger Hipparchos 119/8 indiziert. [Näheres bei Kirchner Berl. phil. Woch. 1908, 883].

	Phyle					
117/6	5	Menoites	= Serapispriester V	Roussel Fe[2]	105/4	Fe[1] Ki.
116/5	VI	Sarapion	IG. II 465		104/3	

Die Zusammengehörigkeit von Menoites und Sarapion wird durch IG. II 465 bewiesen. Bei ihnen liegt der Fall ähnlich wie bei Aristarchos und Agathokles. Die prosopographischen Angaben sind die gleichen und infolgedessen gehört auch dieses Archontenpaar in die Zeit des Echekrates 101/0 s. S. 130 f. Zu einem näheren Resultat verhilft uns der Schreiberzyklus in Verbindung mit dem Gesetze von der Koïnzidenz der Phylen des Schreibers und Serapispriesters. Unter Menoites war nämlich nach BCH. VII 368 Ἱππόνικο[ς Ἱππο]νίκου Φλυεύς[1]) aus der V. Phyle Ptolemaïs Serapispriester, während der Schreiber unter Sarapion Σοφο[κλ]ῆς Δημη[τρίο]υ Ἰφιστιάδης IG. II 465 aus der VI. Phyle Akamantis war. Auch hier ist also das Gesetz der Phylenfolge noch in Kraft, folglich das Jahr 103/2 terminus ante quem (s. oben S. 81). Wir haben mithin die Wahl zwischen den Daten 117/6, 116/5 und 105/4, 104/3.

[Das genaue Jahresdatum hat soeben Roussel mit Hilfe des Serapispriesters unter Menoites Ἱππόνικος Ἱππονίκου Φλυεύς gefunden (BCH. XXXI 336): dieser ist uns zum Glück kein Unbekannter. Wir haben seinen Namen im großen Katalog der Serapispriester BCH. XVII, 147 Z. 26 einzusetzen an Stelle des von Homolle ergänzten [Ζωΐλ]ος. Das scheint auf den ersten Blick unmöglich; denn nach dem Majuskeldruck im BCH beträgt die Lücke nur etwa 4 Stellen und läßt für eine Ergänzung von 7 Zeichen [Ἱππόνι]κος anscheinend keinen Raum. Dies war auch der Grund gewesen, weshalb Kirchner (Berl. phil. Woch. 1908, 885) und ich an Homolles Konjektur festhielten und den Serapispriester Ἱπ-

involviere: Der Ausdruck ἱερεὺς γενόμενος zeige nur, daß Staseas nach seiner Priesterschaft ein Weihgeschenk aufgestellt habe. Doch hier hat die allzu scharfe Unterscheidung der Wendungen ἱερεὺς ὤν und ἱερεὺς γενόμενος, die Roussel ausführlich BCH. XXXII, 377 behandelt, zu Fehlschlüssen geführt.

Der Beweis ist in einfacher Weise zu erbringen. Στασέας Κολωνῆθεν war im Jahre 118/7 Serapispriester BCH. XVII, 147; in dasselbe Jahr gehört nach dem Schreiberzyklus das Archontat des Lenaios. „War also bisher die Gleichung Lenaios (ἄρχων) = Staseas (ἱερεύς) gewonnen, so wird jetzt durch die neue Inschrift BCH. XXXI, 335 — — ν ἱερεὺς ὢν ἐν τῷ ἐπὶ Δηναίου ἄρχοντος ἐνιαυτῷ Ἁγνῆς Ἀφροδίτης — — ἀνέθηκεν ἐπὶ ἐπιμελητοῦ Ξένωνος τοῦ Ἀσκληπιάδου Φυλασίου bewiesen, daß die Gleichung Staseas (ἱερεὺς γενόμενος) = Xenon (ἐπιμελητής) allerdings zu Recht besteht". Es ist jetzt klar, daß die Bedenken, die auf der Formel ἱερεὺς γενόμενος gegründet waren, nicht berechtigt sind. Sie sind es nur in den Fällen, wo ausdrücklich angegeben ist, daß die Weihung unter einem anderen Priester erfolgte].

1) Der volle Name ist BCH. XXXII, 425 erhalten.

πόνικος = Archon *Μενοίτης* ins Jahr 105/4 verwiesen. Wenn ich dieses Datum aufgebe, so bestimmen mich Roussels Bemerkungen über die Schrift an der fraglichen Stelle. Er schreibt BCH. XXXII, 400: „M. Homolle avait écarté cette restitution ([*Ἱππόνικ*]*ος*), parce que, selon lui, la lacune n'était que de quatre lettres; mais il n'a point pris garde que les dimensions des caractères varient d'une ligne à l'autre; le nom de ce prêtre a été gravé en lettres fort petites, et comme je l'ai verifié on en peut aisément suppléer sept". Damit ist die Möglichkeit bewiesen, daß in Z. 26 als Name des Serapispriesters von 117/6 [*Ἱππόνικ*]*ος* ergänzt werden kann. Aber wirklich zwingend ist erst das Argument, daß drei Epheben aus Menoites' Jahr *Κράτερμος Ἀθηνάδου Ῥαμνούσιος*, *Νικήτης Ἀθηνοβίου Εὐπυρίδης*, *Μαρσύας Θήρωνος Ἀναφλύστιος* (IG. II 465) bereits in einer Liste von Pythaïsten aus dem Jahre 128/7 (BCH. XXX 200) genannt werden. Demnach kann Menoites unmöglich erst 105/4 im Amte gewesen sein.

Nach alledem kann ich Roussel nur zustimmen, wenn er in *Ἱππόνικος* den Serapispriester von 117/6 sieht. Damit ist zugleich das Datum für Menoites gewonnen und Sarapion rückt nunmehr in 116/5 hinauf [1])].

	Phyle		
115/4	7	Nausias = Serapispriester der VI. Phyle.	Fe. Ki.

Bei Nausias vertritt die Phylenfolge der Serapispriester diejenige der Schreiber und verhilft uns zu einem festen Datum. Nach CIG. 2295 war *Γάϊος Γαΐου Ἀχαρνεὺς ἱερεὺς Σαράπιδος ἐν τῷ ἐπὶ Ναυσίου ἄρχοντος ἐνιαυτῷ*; dieser *Γάϊος Γαΐου Ἀχαρνεύς* kommt im Verzeichnis der Serapispriester BCH. XVII S. 147 vor und zwar gehört er dem Jahr 115/4 an. Folglich auch Nausias.

	Phyle			
114/3	8	— —		
113/2	9	Paramonos	II 475	Fe. Ki.
112/1	X	*Διονύσιος ὁ μ. Παράμονον*		

Dionysios ist sicher datiert durch die Gleichung BCH. XXIII 17, 20 *ἐπὶ* [*Διον*]*υσίου ἄρχοντος ὑπατευόντων δὲ ἐν Ῥώμῃ Λειβίου καὶ Λευκίου Καλπορνίου* = röm. Jahr 112 (Näheres s. Kirchner G. G. A. 471 und oben S. 80). Da die unmittelbare Nachbarschaft von Paramonos und Dionysios durch IG. II 475 feststeht, ist für Paramonos das Datum 113/2 gewonnen.

	Phyle			
111/0	XI	Sosikrates		Fe². Ki².
110/9	12	Polykleitos = Serapispriester XII	IG. II 461	Fe. Ki.
109/8	I	Iason II *ὁ μ. Πολύκλειτον*		

Daß dieser *Ἰάσων μετὰ Πολύκλειτον* nicht 125/4 amtiert haben kann, ist S. 77 ff. ausführlich dargelegt worden. Um ihn zu datieren, müssen wir das Jahr des Polykleitos festlegen, wozu uns die oben aus BCH. XVII 147 aufgestellte Liste

[1]) Herr Dr. Sundwall hat die Freundlichkeit mir mitzuteilen, daß neue prosopographische Angaben diese Datierung bestätigen, vgl. auch Roussel BCH. XXXII 400].

der Serapispriester verhilft. Diese ist mit absoluter Sicherheit orientiert und nach ihr muß der Priester *Σωσίων Οἰναῖος* aus der XII. Phyle Attalis i. J. 110/9 im Amte gewesen sein. Das Gesetz der Koïnzidenz der Phyle des Ratssekretärs und des Serapispriesters verlangt daher für das Jahr 110/9 einen Schreiber der XII. und für 109/8 einen Schreiber der I. Phyle.

Nun ist nach BCH. VI 337 *Σωσίων Οἰναῖος ἱερεὺς Σαράπιδος ἐπὶ ἐπιμελητοῦ τῆς νήσου Διονυσίου Νίκωνος Παλληνέως*; letzterer hat aber *ἐπὶ Πολυκλείτου ἄρχοντος* (BCH. II 397, XIII 370, XVI 152) amtiert. Da für *Σωσίων* das Jahr 110/9 feststeht, so ist jetzt dieses Datum auch für das Archontat des Polykleitos gesichert (Kirchner G. G. A. 1900, 472). Für *Ἰάσων* II. als Nachfolger des Polykleitos ist also das Jahr 109/8 anzusetzen. Sein Schreiber *Ἐπιφάνης Ἐπιφάνου Λαμπτρεύς* IG. II 461 gehört der I. Phyle Erechtheïs an. Wir haben hier wieder zu konstatieren, daß das Gesetz der Phylenfolge beobachtet worden ist.

Eine Bestätigung unseres Ergebnisses gewinnen wir aus der Vita des Kleitomachos im Acad. phil. ind. Herc. col. XXIV 32 ff., besonders XXV 11 ff. (Mekler p. 89): *⟨Κλειτόμαχος⟩ — —*[1] *τὴν δὲ Καρνεάδου ⟨σχολὴν⟩ διεδέξατο ἐπὶ Λυκίσκου παρὰ Κράτητος τοῦ Ταρσόθεν, ἡγησάμενος ἐννέα καὶ δέκ' ἔτη κατέστρεψεν ἐπὶ Πολυκλείτου.* Nun haben wir oben im Katalog III 1014 für Lykiskos das sichere Datum 129/8 gefunden. Wenn wir von hier aus die 19 Jahre des Scholarchates zählen, erhalten wir bei exclusiver Rechnung, wie sie bei Kardinalzahlen am Platze ist, für Polykleitos 110/9.

Über Sosikrates handele ich unten im Zusammenhang mit Herakleides s. S. 131.

	Phyle					
108/7	2	Herakleides		Fe[2]. Ki[2].		
107/6	III	Aristarchos	II 470	Homolle		
106/5	IV	Agathokles		Fe. Ki.		
105/4	5	—		Rou. Fe[2].	Menoites	Fe[1].Ki.[1.2].
104/3	6	—			Sarapion	

Die ungefähre Zeit des Archontenpaares Aristarchos — Agathokles, dessen Aufeinanderfolge durch IG. II 470 bezeugt wird, erschließt Kirchner GGA. 470 — nach dem Vorgang von Homolle BCH. XVII 154 — aus prosopographischen Indizien. *Ἡρόδοτος Εἰτεαῖος* P. A. 6513 war nämlich unter Aristarchos IG. II 470, Menoites IG. II 465 und Echekrates IG. II 467 *ὁπλομάχος* und (P. A. I 7847) *Καλλίας Αἰγιλιεύς* war unter den drei genannten Archonten *ἀφέτης*. Da für Menoites, wie wir soeben gesehen haben, das Jahr 117/6 als gesichert gelten kann, da ferner Echekrates durch die Inschrift IG. II 985 in Verbindung mit BCH. IV 190 sicher ins Jahr 101/0 (s. unten) gesetzt werden kann, so ist Aristarchos ± 110 zu setzen. Nun war unter Aristarchos *Τηλέστης Μηδείου Παιανιεύς* aus der III. Phyle Pandionis IG. II 470 Z. 64. 73 und unter Agathokles *Εὐκλῆς*

1) Die Ergänzungen habe ich nicht besonders gekennzeichnet.

Ξενάνδρου Αἰθαλίδης aus der IV. Phyle Leontis (IG. II 470 Z. 2, 31) Ratssekretär. Daraus ergibt sich, daß die Phylenfolge in dieser Zeit noch innegehalten wurde. Mithin ist das Jahr 103/2 für unser Archontenpaar terminus ante quem. Wir dürfen also den Schreiberzyklus zur Anwendung bringen: danach ist Aristarchos i. J. 107/6 und Agathokles 106/5 im Amte gewesen.

Wenn Homolle BCH. XVII 151ff. auf anderem Wege für Agathokles zu dem gleichen Ergebnis gelangt war, so ist diese Übereinstimmung ein Beweis für die Richtigkeit unseres Datums.

111/0	Sosikrates = XI. Phyle d. *γραμματεύς*	Fe[2].	111/0. } Fe[1].	108/7 } Ki[1].
108/7	Hera]kl[eides = [II. Ph. d. Serapispriesters]	Ki[2].	114/3.	111/0

Auf absoluten Wert konnten bisher die Daten für Sosikrates und Herakleides keinen Anspruch machen. Daß beide in den letzten Jahrzehnten des I. Jahrhunderts amtiert haben, zeigen die Lebensdaten des *Νέων Ἀφιδναῖος* (P. A. II 10061):

war *παιδοτρίβης*:

Νέων PA. 10661 *Ἀφιδναῖος*	*ἐπὶ Ἡρακλείδου ἄρχοντος* II v. 1226 c	*ἐπὶ Σωσικράτους ἄρχοντος* II 1226	*ἐπὶ Ἀριστάρχου ἄρχοντος* 106/5 II 1226 d.

Herakleides und Sosikrates brauchten aber deshalb nicht in unmittelbarer Nähe von Aristarchos angesetzt zu werden. Denn das Beispiel des *παιδοτρίβης Ἑρμόδωρος Ἑορτίου Ἀχαρνεύς* (P. A. 5138), der unter Menekles 283/2, Polyeuktos 275/4 und Philoneos [± 260] in der gleichen Eigenschaft tätig war, beweist, daß die Unterbeamten in den Gymnasien oft Jahrzehnte lang in ihrer Stellung blieben. Deshalb kommen Sosikrates und Herakleides für die noch freien Jahre 114/3, 111/0, 108/7, 105/4, 104/3 und 103/2 in Betracht.

Mit Sicherheit ist zu behaupten, daß Herakleides nicht 111/0 amtiert haben kann, was Kirchner früher gegen Ferguson vertreten hatte. Denn es war:

	i. J. 111/0:	*ἐφ' Ἡρακλείδου*:
ἐπιμελητὴς Δήλου	*Διονύσιος Δημητρίου Ἀναφλύστιος* CIG. 2298]	*Πύρρος Πύρρου Λαμπτρεύς* BCH. XXIX 229 n. 89

Wenn Ferguson[2] jetzt Herakleides 108/7 ansetzt, so stützt er sich auf eine nicht ganz sichere Ergänzung. Wir wissen, daß ± 100 ein Serapispriester *Δίκαιος Δικαίου Ἰωνίδης* BCH. VI 329 amtiert hat. Da Dikaios unter den bekannten Namen der Priester von 137/6 — 110/9 nicht vorkommt, setzt ihn Ferguson nach dem Zyklus (Phyle II Aigeïs) ins Jahr 108/7. Dieses Ergebnis muß als wahrscheinlich anerkannt werden. Unsicher bleibt aber der Name des Eponymos von 108/7, unter dem Dikaios Serapispriester gewesen ist, denn erhalten ist nur *ἐν τῷ ἐ*[....(?)] *κλ ... ου ἐνιαυτῶ*[*ι* (s. Loewy Künstlerinschriften 244 = Homolle Mon. Gr. VIII 1879, 39 ff.). Indem Ferguson mit Homolle BCH XVIII 337 den Namen des Archonten ergänzt: *ἐν τῷ ἐ*[*φ' Ἡρα*]*κλ*[*είδ*]*ου ἐνιαυτῶ*[*ι*, gewinnt er für Herakleides das Datum 108/7, das ich unter Vorbehalt[1]) aufnehme. (Vgl. Klio VII 229 und Ki[2]. 883 f.).

[1) Ebenso vorsichtig äußert sich Roussel BCH. XXXII, 401. Ich bemerke, daß die Ergänzung *Ἡρα*]*κλ*[*είτ*]*ου* (Archon 95/4) der Lücke gleichfalls gerecht wird].

Was Sosikrates anlangt, so gewinnen wir aus IG. II 1226 in Verbindung mit II v. 626 b 23 einen terminus ante quem,

	ἐπὶ Σωσικράτους:	ἐπὶ Θεοκλέους 102/1:
Διογένης PA. 3814/5	*Δ. Δ. Ἀ.* (3815)	*Δ. Ἀ.* (3814)
Διονυσίου	*ἔφηβος*	*ἐρανιστής*
Ἀμφιτροπῆθεν	II 1226.	II v. 626 b 23.

Da die Identität der beiden Personen nicht zu bezweifeln ist, so muß Sosikrates vor Theokles d. h. vor 102/1 im Amte gewesen sein. Sehr groß kann das Intervall kaum sein. Denn

Αἰσχρίων PA. 390 *Πάρμωνος* *Ὀῆθεν*	*ἔφηβος* *ἐπὶ Σωσικράτους* IG. II 1226	ist der Bruder von:
Σώχαρμος 13427 *Πάρμωνος* *Ὀῆθεν*	*ἔφηβος* *ἐπὶ Μενοίτου* 117/6 IG. II 465, 77.	

Wenn man keinen ungewöhnlich großen Altersunterschied zwischen den beiden Brüdern annehmen will, muß auch Sosikrates ± 110 fixiert werden und deshalb hatte der Vorschlag von Kirchner G. G. A. 1900, 471 Sosikrates dem Jahre 108/7 zuzuweisen an und für sich große Wahrscheinlichkeit. Immerhin bleibt aber auch jetzt etwa ein Jahrzehnt Spielraum und Ferguson hat in der Tat gezeigt, daß Sosikrates nicht 108/7 fixiert werden darf. Dagegen hat Ferguson nicht bewiesen, daß Sosikrates nun wirklich 111/0 im Amte gewesen ist, was er Klio VII 229 behauptet. Die Lebensdaten für *Νέων Ἀφιδναῖος* schließen das Jahr 114/3 für Sosikrates nicht aus (vgl. the archons 82), andrerseits müssen 105/4, 104/3 nach wie vor in Betracht gezogen werden. Auf Grund der prosopographischen Indizien allein ist ein eindeutiges Resultat für Sosikrates überhaupt nicht zu gewinnen.

[Soeben teilt Kirchner zu guter Stunde Berl. phil. Woch. 1908, 883 aus einer unpublizierten Inschrift im athenischen Nationalmuseum, die den Kopf von IG. II 549 bildet, das Demotikon des Ratsschreibers in Sosikrates' Jahr mit: [*Ἐ*]*πὶ Σωσικράτου ἄρχοντος ἐπὶ τῆς — — — ος Κριωεὺς ἐγραμμάτευε.* Damit ist die Anwendung des Phylengesetzes möglich geworden und jetzt findet Fergusons Vermutung ihre Bestätigung. Da der Schreiber unter Sosikrates aus der XI. Phyle Antiochis stammt, muß der Eponymos 111/0 gesetzt werden].

Nicht näher zu datierende Archonten dieser Epoche.

Jahr	Phyle			Zeugnis	P. A.
121/0	1				
114/3	8	*Phokion*	PA. 15075	IG. II v. 463 c	s. II
105/4	5	*Pleistainos*	„ 11863	IG. II 1409. II 840	fin. s. II
104/3	6	*Xenon*	„ 11323	BCH. XV 252	ca. 135.
103/2	7				

Pleistainos | Ende II. Jahrhunderts Koe. Fe. Ki.

Der volle Name *Πλείσταινος Σωκλέους Κεφαλῆθεν* findet sich auf einer Basis IG. II 1409. Wenn Köhler in IG. II 840 Z. 11 die Reste *τῶν ἐφηβευσάντ[ων] ἐπὶ* ΠΛΓ mit Recht zum Namen *Πλε̣[ίσταινος* ergänzt, so ist mit Sicherheit zu behaupten, daß dieser Eponymos im letzten Viertel des II. Jahrhunderts im Amte war. Denn in der Inschrift wird eines *βα]σιλέως Ἀν[τιόχου* Erwähnung getan, unter dem Antiochos VIII. Epiphanes Philometor 125—96 zu verstehen ist. Aus der angezogenen Inschrift IG. II 840 geht hervor, daß unter Pleistainos' Nachfolger *Λεωνίδης Φλυεύς* Priester des Asklepios war. Da wir aber keine Möglichkeit haben, für die Phylenfolge der Asklepiospriester einen Fixpunkt zu gewinnen, müssen wir auf die nähere Datierung bei Pleistainos verzichten.

Phokion saeculo altero non recentior } Koe., | II. Jahrhdt. Fe. Ki.

„Dubito num titulus (IG. II v. 463 c) saeculo altero sit recentior, licet iota mutum vs. 2 non scriptum sit". So urteilt Köhler über die spärlichen Reste eines Psephisma aus Phokions Jahr. In der Tat macht die zierliche Schrift den Eindruck einer späteren Epoche, so daß man Phokion wohl dem letzten Viertel des II. Jahrhunderts zuweisen darf.

Xenon 121/0 oder 114/3 || 135—130 Homolle Ki. | 135/4 111/0 ? Fe[1]. | 121/0 Fe[2]. Ki[2].

Das einzige Mittel zur Datierung dieses Eponymos bieten die prosopographischen Angaben. Unter Vernachlässigung der weniger wichtigen Momente, die man bei Ferguson S. 73, Kirchner S. 465 zusammengestellt findet, hebe ich nur folgendes hervor: *Στασέας Κολωνῆθεν* war unter *Ξένων* als *παιδοτρίβης* tätig BCH. XV 252 Z. 1—4. Unter den Epheben seines Jahres befand sich *Ἐπικράτης Ἐπικράτους ἐγ Μυρρινούττης* a. a. O. Z. 9. Dieser ist identisch mit *Ἐπικράτης Ἐπικράτου Ἀθηναῖος* BCH. XV 255, 19/20, der gleichaltrig war mit Staseas' eigenem Sohn *Φιλοκλῆς Στασέου Ἀθηναῖος* BCH. XV 255 Z. 10. Mithin hat Staseas, als er in Xenons Archontat *παιδοτρίβης* war, bereits einen Sohn von etwa 18—20 Jahren besessen; er muß also damals ein Mann von etwa 50 Jahren gewesen sein. Nun ist *Στασέας Κολωνῆθεν* nach BCH. XVII 147 im Jahre 118/7 Serapispriester gewesen. Wollte man Xenon mit Homolle und Kirchner[1] um 135 ansetzen, so wäre Staseas ein fast 70jähriger Greis gewesen, als er das Priestertum des Serapis übernahm. Das ist aber wenig wahrscheinlich. Deshalb bevorzuge ich eine jüngere Datierung für Xenon, indem ich Staseas' Tätigkeit als *παιδοτρίβης* näher an das Jahr seiner Priesterschaft heranrücke. Zu meinem Ansatz würde es ausgezeichnet passen, wenn Homolles Identifikation des Archon *Ξένων* mit dem *ἐπιμελητὴς Δήλου Ξένων Ἀσκληπιάδου Φυλάσιος* (P. A. 11341) das Richtige träfe. Denn dieser *Ξένων*, dessen *ἀκμή* nach dem von Kirchner aufgestellten Stemma um 134 fällt, ist nach BCH. XXXI 335 n. 1 im Archontat des Lenaios = 118/7 *ἐπιμελητὴς Δήλου* gewesen.

[Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt neuerdings Ferguson Klio VII 223, wo er für *Ξένων* das Jahr 121/0 in Anspruch nimmt. Er geht dabei von der Voraussetzung aus, daß das Amt eines *ἐπιμελητὴς Δήλου* erst nach dem Archontat bekleidet wurde, eine Annahme, die durch eine Reihe von Beispielen nahegelegt wird, für die es aber zur Zeit noch an Beweisen fehlt].

§ 5. Nicht datierte Archonten des II. Jahrhunderts.

Andronides II. ? Jahrhundert Ki. || 149/8—141/0 Fe.

Dieser Eponymos wird nur in einer Weihinschrift von Epheben *'Εφ. ἀρχ.* 1898, 10 genannt, die wie Ferguson S. 88 selbst zugibt, keinen chronologischen Anhaltspunkt gewährt. Weshalb er trotzdem in der Tabelle (the archons S. 95 A. 2) Andronides der Mitte des II. Jahrhunderts zuweist, ist mir unerfindlich.

[*Le*]*on* ? ± 150 Ko. || 166—95 Fe[1].

[*'Επὶ* . .]*οντος ἄρχοντος* heißt es in einer BCH. X 37 n. 29 veröffentlichten Inschrift, in der Homolle den Archontennamen zweifelnd zu [*Λέ*]*οντος* ergänzt. Über die Zeit dieses Archontates wage ich jetzt folgende Vermutung zu äußern. [Unter [Le]on war *Πυλάδης Αἰσχρίωνος* Vorsitzender der *πρόεδροι* BCH l. l. Letzterer scheint identisch zu sein mit *Πυλάδης Περιθοίδης* (Roussel n. 490), der nach BCH XXXI 426 im Archontat des Phaidrias ± 153/2 Priester gewesen ist. Demnach darf unser Eponymos der Mitte des II. Jahrhunderts zugewiesen werden. Dazu paßt vortrefflich die Annahme, daß *Ἄροπος Λέοντος Ἀζηνιεύς* (PA. 2244 = Roussel n. 97), *ἐπιμελητὴς Δήλου* im Jahre 91/0, ein Sohn des Archon Leon gewesen ist].

Kap. IV. Die Zeit von 103/2 ab.

Für das nächste Jahrzehnt müssen wir auf die Hilfe des Schreiberzyklus verzichten, denn wie oben nachgewiesen ist, sind die bekannten Schreiber *Φιλίων Φιλίωνος 'Ελευσίνιος* (IX, 100/99) und — *σ*]*θένης Κλεινίου Κοθωκίδης* (VII, 98/7 oder 94/3) ohne Rücksicht auf die offizielle Phylenfolge bestellt. Ferguson hat erkannt, daß die Änderung des Verfahrens mit der aristokratischen Verfassungsreform des Jahres 103/2 zusammenhängt.

Es wäre nun von großer Wichtigkeit, wenn wir feststellen könnten, ob damit das Schreibergesetz endgiltig beseitigt war. Ferguson vertritt diese Ansicht und Kirchner stimmt ihm bei, weil das Intervall zwischen den Ratssekretären unter Lysandros und Demochares der offiziellen Phylenfolge nicht entspricht. Diese beiden Archonten kommen in Kolumne III des Archontenkataloges IG. III 1014 vor und sind durch zwei Namen getrennt. Nun war nach IG. II add. 489 *b* unter Lysandros *Γάϊος Γαΐου 'Αλαιεύς* aus der VIII.

Phyle Kekropis[1]) Ratsschreiber, während unter Demochares — — — — ι]στοκλέους Ἀπολλωνιεύς aus der XII. Phyle Attalis amtierte (IG. II v. 489 c). Die Phyle des zweiten Schreibers sollte nach dem Zyklus die 11. sein (resp. die des ersten die 9.). Ist diese Abweichung aber wirklich so bedeutend, daß man daraufhin behaupten kann, das Schreibergesetz habe nicht mehr existiert? Eine solche Folgerung wird nur der ziehen wollen, der an die unverbrüchliche Geltung des Schemas glaubt und überhaupt Störungen nicht anerkennen will.

Ich lasse die Frage nach dem Schreibergesetz zunächst offen und wende mich den Asklepiospriestern zu, für die wir ein etwas besseres Material haben.

Unter Aristaios' Vorgänger (63/2) war nach IG. II 958, 5 Σωκράτης Σαραπίωνος Κηφισιεύς (Phyle I. Erechtheïs) ἱερεὺς Ἀσκληπιοῦ und in Aristaios' Jahr (62/1) selbst Θεόδωρος Χαριδήμου ἐγ Μυρρινούττης aus der II. Phyle Aigeïs (IG. II 958, 8). Wenn man diese Regelmäßigkeit nicht für einen bloßen Zufall erklären will, muß man mit Ferguson (S. 145) und Kirchner Berl. phil. Woch. 1906, 991 annehmen, daß die offizielle Phylenfolge für die Asklepiospriester um die Mitte des ersten Jahrhunderts wieder in Geltung war. Der Schluß scheint auch mir unabweisbar. Dann trage ich aber auch nicht mehr Bedenken, zu behaupten, daß die Ratssekretäre gleichfalls wieder unter Beobachtung der Phylen bestellt wurden. Die uns bekannten Fälle lassen zwar eine Störung des Zyklus erkennen, doch ist dieselbe nicht so bedeutend, daß wir deshalb an der Existenz des Gesetzes zweifeln müßten.

Es erhebt sich nunmehr die Frage, wann die alte Ordnung wiederhergestellt wurde. Die Antwort kann nicht zweifelhaft sein, wenn wir uns den Verlauf der athenischen Geschichte vergegenwärtigen. Im Laufe des J. 88 griff die Bewegung des mithradatischen Krieges nach Griechenland über. Athenion machte sich zum Herrn von Athen und wurde nach wenigen Monaten von Aristion abgelöst. Unter diesem Tyrannen hat Athen seinen letzten großen Kampf gegen Rom durchgeführt, in dem es, wie nicht anders zu erwarten war, unterlag. Am 1. März des Jahres 86 drangen Sullas Soldaten siegreich in die Stadt ein und, nachdem auch die Akropolis infolge von Wassermangel hatte kapitulieren müssen, war Sulla Herr der Lage. Unter seinen Auspizien wurden geordnete Verhältnisse wiederhergestellt und damals wird, wie Ferguson mit Recht vermutet, das Phylengesetz wieder in Kraft getreten sein.

Nunmehr gilt es einen festen Anhaltspunkt für den Beginn des Zyklus zu finden. Dabei muß wieder von den Asklepiospriestern ausgegangen werden. Θεόδωρος Χαριδήμου ἐγ Μυρρινούττης war nach IG. II 958, 8 ἐπὶ Ἀρισταίου ἄρχοντος als ἱερεὺς Ἀσκληπιοῦ tätig. Nun läßt sich für Aristaios, der im Beamtenkatalog IG. III 1015 vorkommt, das Jahr 62/1 mit Gewißheit feststellen (s. u.). Wir erhalten demnach die Gleichung: Phyle II (Aigeïs) der Asklepiospriester = 62/1; danach ergibt sich folgende Tabelle:

---

1) Die 2. Phyle Aigeïs, zu der Ἁλαὶ Ἀραφηνίδες gehört, kann hier aus leicht ersichtlichen Gründen außer Betracht bleiben.



87/6	75/4	63/2	= 1 Ph.	51/0	39/8
6	4	62/1	= II „	50	8
5	3	61	= 3 „	49	7
4	2	60	= 4 „	8	6
3	1	59	= 5 „	7	5
2	70	8	= 6 „	6	4
1	69	7	= 7 „	5	3
80	8	6	= 8 „	4	2
79	7	5	= 9 „	3	1
8	6	4	= 10 „	2	30
7	5	3	= 11 „	1	
76	64	52	= 12 „	40	

Bei ungestörter Phylenfolge hätte also die I. Phyle Erechtheïs den Asklepiospriester im J. 87/6 zu stellen gehabt. Zu Beginn dieses Jahres herrschte aber noch das Schreckensregiment des Aristion und von einer regulären Bestellung der Ämter kann keine Rede gewesen sein. Wir werden daher zu der Annahme gedrängt, daß nach dem Sturz des Tyrannen im März 86 Beamte gewählt wurden, welche während der letzten Monate des Amtsjahres 87/6 die Geschäfte führten.

Wir sind damit zu dem Resultat gelangt, daß vom März 86 ab die Phylenfolge für Asklepiospriester und Ratssekretäre wieder Geltung hatte. Trotzdem wäre es mit der chronologischen Fixierung der Archonten dieser Epoche schlimm bestellt, wenn nicht noch andere Hilfsmittel hinzukämen. Die Zahl der bekannten Sekretäre und Asklepiospriester ist nämlich auffallend gering. Hier hilft ein anderes Mittel weiter. Wir besitzen nämlich gerade für das I. Jahrhundert einige Inschriften, durch welche die Aufeinanderfolge einer größeren Zahl von Archonten gesichert wird. Allerdings bedarf es synchronistischer Angaben, wenn es uns gelingen soll, diese relative Datierung in absolute Daten nach Jahren vor Christi Geburt umzuwandeln. Die wichtigen Inschriften, die für die Archonten des I. Jahrhunderts in Betracht kommen, sind die folgenden:

1) IG. II 985, ein Verzeichnis von *ἀπαρχαί* an Apollon Pythios während einer Enneaëteris.

2) IG. III 1015, ein Katalog von Beamten, der fortlaufend nach Archontenjahren datiert ist.

3) IG. III 1014 col. II. III. IV ein großer Archontenkatalog, der oben und unten durch Bruch beschädigt ist; die Archonten der ersten Kolumne gehören, wie S. 76 ff. nachgewiesen, den Jahren 129/8—123/2 an.

4) IG. II v. 630*b* ein Ehrendekret der Eranisten für *Διόδωρος Σωκράτους Ἀφιδναῖος*.

5) BCH. XXXII 1908, n. 11, ein nach Archontenjahren geordnetes Verzeichnis aus Delos.

Ehe ich in der bisherigen Weise die chronologische Disposition fortführe will ich diese Inschriften gesondert für sich betrachten.

§ 1. Die Kataloge des I. Jahrhunderts.

1) Von dem Verzeichnis IG. II 985 ist bereits oben die Rede gewesen, als es sich darum handelte nachzuweisen, daß das Phylengesetz nach 103/2 nicht mehr in Geltung war. In aller Kürze muß ich hier bereits Gesagtes wiederholen.

Die Inschrift läßt erkennen, daß die Archonten —, Echekrates, Medeios, Theodosios, Prokles, Argeios I, Argeios II und Herakleitos unmittelbar aufeinander folgten. In dieser Reihe läßt sich das Jahr des Argeios I mit absoluter Gewißheit bestimmen. Unter ihm wird als [ἐπιμελητὴ]ς Δήλου in IG. II 985 D col. II 15 ein gewisser Μήδειος Μηδείου Πειραιεύς genannt, für den wir eine Gleichung nach römischen Konsulatsjahren besitzen. Die delische Inschrift BCH. IV 190 enthält nämlich die Datierung Ἑρμαϊσταί, Ἀπολλωνιασταί, Ποσειδωνιασταί, οἱ γενόμενοι ἐπὶ ὑπάτων Γναίου Κορνηλίου Λεντόλου καὶ Ποπλίου Λικινίου Κράσσου, ἐπὶ ἐπιμελητοῦ δὲ τῆς νήσου Μηδείου τοῦ Μηδείου Πειραιέως — — ἀνέθηκαν — —. Da das Konsulat des Lentulus und Crassus, das julianische Jahr 97, dem attischen Jahr 97/6 entspricht [1]), so ist mit dem Datum für den Epimeleten Μήδειος zugleich das Jahr des Archonten Argeios I. gefunden (vgl. Homolle BCH. IV 190, Köhler zu IG. II 985 S. 432, Dittenberger Sylloge[2] 521 not. 1, Kirchner GGA. 1900, 474). — Nachdem die Gleichung Archon Ἀργεῖος I = 97/6 aufgestellt ist, macht die Datierung der anderen Eponymen keine Schwierigkeiten mehr. Wir erhalten mit Kirchner folgende Tabelle:

102/1	[Theokles]	IG. II 985.
101/100	Ἐχεκράτης	
100/99	Μήδειος	
99/8	Θεοδόσιος	
98/7	Προκλῆς	
97/6	Ἀργεῖος I	
96/5	Ἀργεῖος II	
95/4	Ἡράκλειτος	

Daß der fehlende erste Name der Liste zu [Theokles] zu ergänzen ist, läßt sich auf folgendem Wege feststellen (vgl. Ferguson, the athenian archons S. 85). In der delischen Inschrift BCH. XV 261 wird Z. 11 Σίμαλος Σιμάλου Ταραντῖνος im Jahre des Archon Theokles unter den Epheben auf Delos genannt. Unter Ἐχεκράτης (101/0) erscheint derselbe Σίμαλος als ἔφηβος unter den ξένοι (IG. II 467, 145). Da die Ephebie zwei Jahre dauerte, so hat Ferguson den Schluß gezogen, daß Theokles und Echekrates einander unmittelbar benachbart sind. Und da wir den Nachfolger des Ἐχεκράτης aus IG. II 985 kennen — es ist Μήδειος —, so folgt, daß Theokles der Vorgänger des Archon von 101/0 gewesen sein muß. Also hat Theokles 102/1 amtiert. Kirchner G. G. A. 1900,

1) Daß das römische Amtsjahr regelmäßig dem in der zweiten Hälfte des betreffenden julianischen Jahres beginnenden attischen Archontat gleichzusetzen ist, bemerkt Kirchner G. G. A. 1900, 474 f. mit Recht.

473 hat diesem Beweis einen zweiten hinzugefügt. — Die nahe Nachbarschaft von Theokles und Medeios bezeugt auch der Eranistenkatalog IG. II v. 626 *b*.

Der Name des Schreibers unter *Μήδειος* I ist aus IG. II 467 bekannt *Φιλίων Φιλίωνος Ἐλευσίνιος*. Ob aber wirklich — — *σ*]*θένης Κλεινίου Κοθωκί*[*δης* (IG. II v. 477) [*ἐπὶ Προκλ*]*έους ἄρχοντος* d. h. 98/7 Schreiber war, muß dahingestellt bleiben. Denn auch die Ergänzung [*ἐπὶ Διοκλ*]*έους* wird der Lücke gerecht, und, wie wir wissen, hat ein Archon *Διοκλῆς* vor 91 amtiert (Homolle BCH. IV 189 u. unten).

2) Das Verzeichnis IG. III 1015 col. II.

63/2	=	. . . . *ιος*	
62/1	=	*Ἀρι*]*σταῖος*	
61/0	=	*Θεόφημος*	
60/59	=	*Ἡρώδης*	Wachsmuth, Einleitung S. 139 A. 2
59/8	=	*Λεύκιος*	Kirchner, Rh. Mus. a. a. O. G. G. A. 1900, 479
58/7	=	*Καλλι*[*φῶ*]*ν*	Ferguson, the priests 137
57/6	=	*Διοκλῆς* IV	[Dittenbergers Daten IG. III 1015 sind um
56/5	=	*Κόϊντος*	éin Jahr zu hoch].
55/4	=	*Ἄριστος*	
54/3	=	*Ζήν*[*ων*	
53/2	=	*Δι* — —	

Diese Inschrift ist das Bruchstück eines Kataloges, der in mehreren Kolumnen irgendwelche Beamte in chronologischer Reihenfolge unter Hinzufügung des Eponymos aufzählte. In col. I sind nur die Endsilben der Namen erhalten — *τοξένου*, — — — — — *ονος*, — — *ου*. Glücklicher Weise gibt col. II zumeist vollständige Namen, so daß wir folgende Reihe kennen lernen: — — *ιος*, A[ri]staios, Theophemos, Herodes, Leukios, Kalli[ph]on, Diokles, Kointos, Aristos, Zen —, ΛΙ —. Nun besitzen wir, wie schon Neubauer curae epigraphicae S. 5 angemerkt hat, für *Θεόφημος* und *Ἡρώδης* absolute Daten. Das Archontat des Theophemos war das letzte Datum in Kastors Chronik. Es ist, wie Kastor selbst angibt ⟨bei Euseb. I p. 295, 33 (Schoene)⟩, gleichzeitig mit den römischen Konsuln M. Valerius Messala und M. Calpurnius Piso a. 61 oder ol. 179, 4. Folglich ist Theophemos im attischen Jahre 61/0 im Amte gewesen. Dazu kommt ein Datum für Herodes = ol. 180, 1 = 60/59 bei Diodor I, 4. Diese beiden Angaben stehen also unter einander im Einklang und stützen sich gegenseitig (s. Kirchner Rhein. Mus. LIII 389 f.). Damit ist die ganze zweite Kolumne datiert.

3)Der Archontenkatalog IG. III 1014

91/0	Medeios I	Schebelew Ki. Fe.	**53/2**	Diodoros	Ki. Fe.
90/89	„ II		**52/1**	Lysandros	
89/8	„ III		**51/0**	Lysiades	
88/7	*ἀναρχία* — März 86		**50/49**	Demetrios	
86	Philanthes		**49/8**	Demochares	
86/5	—ophantes		**48/7**	Phil — —	

Auszugehen ist von dem sicheren Ergebnis für Kolumne I (s. S. 76 ff.):

	col. I	col. II	col. III	col. IV	col. V
	— —	— —	. . ι . ιοςC[1])	Ἀμ — —	— —
129/8	*Λυκί[σκος]*	— —	—	*Πυθαγ[όρα]ς*	*Μ* — —
128/7	*Διονύσιος*	*Μήδειος*	*Διόδωρος*	*Ἀντίοχος*	*Χαρμ* —
127/6	*Θεοδωρί[δης*	*Μήδειος*	*Λύσανδρος*	*Πολύαινος*	*Καλλικρ*—
126/5	*Διότιμος*	*Μήδειος*	*Λυσιάδης*	*Ζήνων*	*Πάμφιλος*
125/4	*Ἰάσων*	*ἀναρχία*	*Δημήτριος*	*Λ[ε]ωνίδης*	*Θεμιστοκλῆς*
124/3	*Νικίας καὶ Ἰσιγένης*	*Φιλάνθης*	*Δημοχάρης*	*Θεόφιλος*	*Οἰνόφιλος*
		— *οφάντης*	— *α* — —	— —	*Βό]η[θ]ος*
123/2	*Δ]ημήτ[ριος]* II	— —	— —	— —	— —

Der Stein ist oben und unten durch Bruch beschädigt. Daher ergibt sich die Aufgabe, festzustellen, wieviel Namen auf dem verloren gegangenen Stück gestanden haben. Da wir die Daten für die Archonten der I. Kolumne durch die Gleichung bei Phlegon Trall. Mirabil. fr. 39 = F. H. G. III 619 *ἄρχοντος Ἀθήνησιν Ἰάσονος, ὑπατευόντων ἐν Ῥώμῃ Μάρκου Πλαυτίου [καὶ Σέξτου Μαρκιλίου] Ὑψαίου καὶ Μάρκου Φουλβίου Φλάκκου* = 125/4 bereits gewonnen haben (s. oben S. 76), so ist die nächste Frage, ob wir nicht ein Jahr in einer der späteren Kolumnen mit Sicherheit feststellen können. Kirchner geht in den G. G. A. 1900, 477 folgendermaßen vor: In Kolumne II begegnet an vierter Stelle die Bezeichnung *ἀναρχία*. Nun gebrauchte Athenion in seiner Rede vor dem athenischen Demos, die er zu Beginn des Jahres 88 hielt ⟨nach Wilcken, Pauly-Wissowa RE. II 2038, 66⟩ die Worte: *μὴ ἀνέχεσθαι τῆς ἀναρχίας ἣν ἡ Ῥωμαίων σύγκλητος ἐπισχεθῆναι πεποίηκεν, ἕως ἂν αὐτὴ δοκιμάσῃ περὶ τοῦ πῶς ἡμᾶς πολιτεύεσθαι δεῖ*, (Athen. V 213 C, D nach Poseid.), und daraus schließt Kirchner nach dem Vorgang von Schebelew „Aus der Gesch. Athens" (russisch) S. 321, daß zu Beginn des Jahres 88 Athen ohne Archon war. Aber wenn man Athenions Worte unbefangen liest, erhält man den Eindruck, daß *ἀναρχία* hier nicht im technischen Sinne gebraucht ist, sondern nur „die Zerfahrenheit der politischen Verhältnisse" bedeuten soll. Deshalb kann ich nicht anerkennen, daß wir den Beginn der *ἀναρχία* auf Grund der Rede des Athenion datieren können.

Wir müssen vielmehr in der Weise vorgehen, daß wir das Ende der *ἀναρχία* zu bestimmen suchen. Es ist seit Nieses Aufsatz im Rhein. Mus. 42, 578 wohl allgemein anerkannt, daß Athenion nur der Vorläufer des Tyrannen Aristion war, der sich in der zweiten Hälfte von 88 zum Herrn von Athen machte. Während jener sich nicht offen von Rom lossagte, trat Aristion in den Kampf ein. Er hat die Stadt im Kampfe gegen Sulla verteidigt und in dieser Zeit ein hartes und tyrannisches Regiment geführt. Unter seiner Herrschaft ist Athen sicherlich ohne eponymen Archon gewesen. Erst die Eroberung Athens am 1. März 86 bereitete dieser Tyrannis ein Ende und auch dann verteidigte

1) Hier muß der Stein nachgeprüft werden. Es ist auffallend, daß hier noch einmal Σ verwandt wird, während der Schreiber sonst regelmäßig C setzt.

sich Aristion noch auf der Akropolis mit verzweifelter Hartnäckigkeit, bis Wassermangel ihn zur Kapitulation nötigte. Unter Sullas Aufsicht wurde nun die republikanische Verfassung wiederhergestellt.

Mithin war die *ἀναρχία* im März 86 zu Ende. Man könnte daher geneigt sein in Philanthes bereits den Archonten von 86/5 zu erblicken. Aber wenn wir uns erinnern, daß die Athener im Jahre 411 nach dem Sturz der Vierhundert für den Rest des neuen Amtsjahres einen archon suffectus bestellen, so werden wir in unserem Falle dem Philanthes die letzten Monate von 87/6 geben und erst in — *οφάντης* den Archon des neuen Jahres 86/5 erkennen. Wir erhalten demnach für Kolumne II folgende Daten, die im wesentlichen mit denen von Schebelew und Kirchner übereinstimmen:

91/90 *Μήδειος* I
90/89 „ II
89/8 „ III
88/7 — März **86** *ἀναρχία*
86 *Φιλάνθης*
86/5 — — *οφάντης*.

Wenn diese Datierung zutreffend ist, so sind uns die Namen der Eponymen von 122/1 — 92/1 verloren; mithin beträgt das Intervall zwischen Kolumne I unten und Kolumne II oben 31 Jahre. Alles weitere aber bleibt unsicher: wir können nämlich für Kolumne III, IV und V nur approximative Werte erhalten. Das hat darin seinen Grund, daß wir nicht wissen können, ob nicht in der Zeit von 123/2 — 92/1 in éinem Jahre zwei Archonten amtiert haben, wie das im J. 124/3 *Νικίας καὶ* | *Ἰσιγένης* tatsächlich der Fall gewesen ist. Kirchner setzt voraus, daß derartige Unregelmäßigkeiten nicht vorgekommen sind. Will man diese Annahme gelten lassen, so müssen den 31 Jahren auch 31 Zeilen entsprechen. Wie man diese 31 Jahre auf die beiden Kolumnen verteilen mag, so erhält man unter der oben angegebenen Voraussetzung immer das Resultat, daß der Stein 38 Zeilen gehabt hat. Wenn man nun mit Kirchner annehmen will, daß für jedes Jahr éine Zeile in Anspruch genommen war, so kann man auch die Daten für die Kolumnen III — V gewinnen: nämlich, daß die in Kolumne III erhaltenen Namen den Jahren 55/4 — 48/7 ante, die in Kol. IV d. J. 17/6—11/0 ante und die in Kol. V d. J. 23/4 — 29/30 post angehören

130/29	—	93/2	—	55/4	[*Ἄριστος δ*] [1])	17/6	*Ἀμ-*	22/3	p. Chr. n.
129/8	*Λυκίσκος*	92/1	— —	54/3	[*Ζήνων*] [1])	16/5	*Πυθαγόρας*	23/4	*Μ*— —
128/7	*Διονύσιος*	91/0	*Μήδειος* I	53/2	*Διόδωρος*	15/4	*Ἀντίοχος*	24/5	*Χαρμ* —
127/6	*Θεοδωρίδης*	90/89	*Μήδειος* II	52/1	*Λύσανδρος*	14/3	*Πολύαινος*	25/6	*Καλλικρ* —
126/5	*Διότιμος*	89/8	*Μήδειος* III	51/0	*Λυσιάδης*	13/2	*Ζήνων*	26/7	*Πάμφιλος*
125/4	*Ἰάσων*	88/7	*ἀναρχία*	50/49	*Δημήτριος*	12/1	*Δ*[*ε*]*ωνίδης*	27/8	*Θεμιστοκλῆς*
124/3	*Νικίας καὶ*	86	*Φιλάνθης*	49/8	*Δημοχάρης*	11/0	*Θεόφιλος*	28/9	*Οἰνόφιλος*
	Ἰσιγένης	86/5	— —*οφάντης*	48/7	*Φιλ* — — [2])	10/9	—	29/30	*Β*]*όη*[*θ*]*ος*
123/2	*Δημήτριος*	85/4	— —	47/6	—	9/8	a. Chr. n.	30/31	—

1) Diese Namen sind aus IG. III 1015 ergänzt.
2) Lesung von Roussel BCH. XXXII 406 f.

Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß wir für die späteren Kolumnen nur approximative Werte erhalten. Denn es entzieht sich unserer Kenntnis, wie oft in dieser Epoche die Wahl eines suffectus notwendig wurde wie im J. 124/3, wodurch sich die Daten nach unten verschieben müßten. Es bedarf also einer anderweitigen Bestätigung, daß die auf Grund der Anordnung von IG. III 1014 gewonnenen Ergebnisse richtig sind.

Für die III. Kolumne bietet uns der Phylenzyklus der Asklepiospriester die gewünschte Kontrolle. Unter Lysiades war nach IG. II add. 489*b* 23 *Διοκλῆς Διοκλέους Κηφισιεύς* Asklepiospriester. Nun amtierte die I. Phyle Erechtheïs nach dem Zyklus i. J. 51/0 und damit ist Kirchners Ansatz für Kolumne III bestätigt (s. Berl. phil. Woch. 1906, 992). Freilich kann ich trotzdem nicht zugeben, daß nun auch die „Datierung von Kolumne IV und V den gleichen Anspruch auf Glaubwürdigkeit“ hat, wenn gleich jetzt feststeht, daß die Fehlergrenze nur ganz gering sein kann.

4) IG. II v. 630*b*.

42/1	Euthydomos		38/7	Ki.
41/0	Nikandros		37/6	
40/39	Diokles [VI] *Μελιτεύς*		36/5	
39/8	Menandros	IG II 482	35/4	
38/7	Kallikratides		34/3	
37/6	Theopeithes		33/2	

IG. II v. 630*b*. Es handelt sich um ein Ehrendekret für *Διόδωρος Σωκράτους Ἀφιδναῖος*, der unter Euthydomos — Nikandros — Diokles *Μελιτεύς* — Menandros — Kallikratides als Beamter tätig war und in Theopeithes' Archontat belobt wird. Die beiden Eponymen Kallikratides und Menander kommen auch im Ephebendekret IG. II 482 vor, woraus sich ergibt, daß Menander der unmittelbare Vorgänger des Kallikratides gewesen ist. Die Epoche dieser Archonten hat Köhler im Kommentar zu IG. II 482 aus Z. 22 festgestellt, wo ein Fest zu Ehren des M. Antonius als *νέος Διόνυσος* erwähnt wird. Danach gehört die Inschrift in die Zeit zwischen 39 und 32 v. Chr.

Ferner erfahren wir aus einer delphischen Inschrift Rhein. Mus. 49, 1894, 591 (Pomtow), daß Euthydomos in ein delphisches Pythienjahr gehört. Demnach kann Euthydomos i. J. 42, 38 oder 34 im Amte gewesen sein. Diese letzte Möglichkeit können wir sogleich ausschalten, denn in diesem Falle würde dem Menandros das Jahr 31/0 zuzuweisen sein, in dem Athen die Antonieia nicht mehr gefeiert haben kann. Die beiden anderen Eventualitäten sind, wie Kirchner im Rhein. Mus. 53, 1898, 391 A. zugibt, a priori gleichwertig. Wir haben also die Wahl für:

Euthydomos	42	oder	38
Nikandros	41	„	37
Diokles [VI] *Μελιτεύς*	40	„	36

Menandros	39	oder	35
Kallikratides	38	„	34
Theopeithes	37	„	33.

Menander — in dessen Archontat die Antonieia gefeiert werden — würde im ersten Falle 39/8 amtiert haben. Dazu stimmt die Notiz des Cassius Dio XLVIII 39, 2, wo über Antonius' ersten Aufenthalt in Athen im J. 39/8 berichtet wird: *καὶ ἄλλα τε ἐν τούτῳ πολλὰ ἔξω τῶν πατρίων ἐξεδιῃτήθη καὶ Διόνυσον ἑαυτὸν νέον αὐτός τε ἐκάλει καὶ ὑπὸ τῶν ἄλλων ὀνομάζεσθαι ἠξίου.* Hier wird auf die Einrichtung des Festes der Antonieia angespielt. Aus diesem Grunde bevorzuge ich die Daten 42—37 für Euthydomos und seine Nachfolger. Wenn Kirchner gegen diese Datierung im Rhein. Mus. 391 geltend machte, daß das Jahr 42 bereits durch Demetrios besetzt sei, so hat er uns inzwischen selbst eines besseren belehrt, indem er diesen Archon 50/49 fixierte. Und was seinen zweiten Einwand anlangt, daß der „unter Euthydomos genannte *ἱερεὺς Εὐκλῆς Ἡρώιδου Μαραθώνιος* als *στρατηγὸς ἐπὶ τοὺς ὁπλίτας* unter *ἄρχων Νικίας* noch zwischen 12 – 1 vor Chr. vorkommt (IG. III 65)“, so ist zu erwidern, daß die 4 Jahre Differenz zwischen 38 und 42 nichts ausmachen.

[5) BCH. XXXII 418 n. 11.

50/49	*Δημήτριος*	Z. 1	50/49	Roussel.
49/48	*Δημοχάρης*	„ 3	49/8	
47/6—44/3	*Diokles* V *ὁ μετὰ —*	„ 5	48/7	
47/6—43/2	*Eukles*	„ 8	—	
40/39	Diokles VI [*Μελιτεύς*]	„ 11	cr. 20	
nach **37/6**	*Kleidamos*	II. Z. 10		

In der Beurteilung des Kataloges stimme ich mit Roussel im wesentlichen überein. Die beiden ersten Archonten sind gewiß identisch mit den gleichnamigen Eponymen im großen Archontenkatalog IG. III 1014 col. III Z. 6/7; mithin gehören sie den Jahren 50/49, 49/8 an. Man ist nunmehr versucht auch für die übrigen Archonten die unmittelbare Aufeinanderfolge anzunehmen, so daß wir eine Reihe von genau datierten Archontaten gewinnen würden. Doch leider werden wir uns mit einem bescheideneren Ergebnis begnügen müssen. Roussel macht mit Recht darauf aufmerksam, daß im Archontenkatalog III 1014 der Name des Nachfolgers von Demochares mit *Φιλ* — — begann, während in unserer neuen Inschrift hinter Demochares ein *Διοκλῆς* erscheint. Folglich handelt es sich nicht um eine lückenlose Aufzählung der Eponymen. Das Jahr 49/8 ist demnach nur der sichere terminus post quem für Diokles *μετὰ* — —.

Nun kennen wir in dieser Epoche einen Archon Diokles *Μελιτεύς* aus der Ehreninschrift IG. II v. 630*b*, dessen Amtszeit soeben aufs Jahr 40/39 fixiert wurde. Es fragt sich daher, ob wir ihn mit dem Diokles *μετά* — — in Z. 5 unserer Inschrift oder mit dem zweiten Träger dieses Namens in Z. 11 identifizieren sollen. Ich entscheide mich für die zweite Möglichkeit, weil sonst das

Intervall zwischen den beiden Archonten Z. 3 und 5 allzu groß würde. Wenn diese Identifikation zutreffend ist, so müssen *Διοκλῆς ὁ μετὰ* — — und *Εὐκλῆς* zwischen 48/7 und 43/2 amtiert haben. Die von Roussel beigebrachten prosopographischen Nachrichten sprechen nicht dagegen: *Διοκλῆς Διοκλέους Κηφισιεὺς*[1]) *νεώτερος* PA. 4033 war unter Lysiades 51/0 Asklepiospriester (IG. II add. 489 *b*) und *Εὐκλῆς Ἡρῴδου Μαραθώνιος* PA. 5726 = Roussel 247, der mit unserem Archon Eukles zu identifizieren ist, war bereits unter Euthydomos 42 Apollopriester[2]) (Rh. Mus. 49, 591 A). Zum Schluß bleibt nur noch die Frage nach Kleidamos. Sein Name ist nachträglich in der Liste hinzugefügt. Mithin wird er jünger sein als Diokles VI *Μελιτεύς* (40/39) und, da die nächsten Jahre bis 37/6 besetzt sind, muß er der Epoche von 36/5 an zugewiesen werden].

§ 2. Nicht näher zu bestimmende Archonten des I. Jahrhunderts.

Jahr	Archon		PA.
94/3			
93/2	*Diokles* III (94/3?)		PA. 3995
92/1			
85/4			
84/3	*Apollodoros*		„ 1391
83/2	*Demochares*		„ 3707
82/1	*Aischraios*		„ 371
81/0	*Seleukos*		„ 12614
80/79	*Herakleodoros*		„ 6507
79/8			
78/7			
77/6			
76/5			
75/4	*Arist]oxenos*		
74/3	— — *on*	± 75	„ 2043
73/2	— *os* oder *es*		
72/1			PA. add.
71/0	*Niketes*	± 70	„ 10754a
70/69			
69/8			
68/7			
67/6			
66/5			
65/4	*Theoxenos*	± 65	„ 6984
64/3	*Medeios*		„ 10099
63/2			

Jahr	Archon	PA.
47/6	*Diokles* V ὁ *μετὰ* - -	PA. 4033
46/5	*Eukles*	„ 5726
45/4	*Apolexis*	„ 1362
44/3	*Polycharmos*	„ 12106
43/2		
36/5		
35/4		
34/3		
33/2	*Kleidamos* Roussel n. 351	
32/1		
31/0		

Diokles V, Eukles und Kleidamos sind im folgenden nicht mehr besonders aufgeführt; ich verweise auf S. 142.

Jahr			
94/3	*Diokles ?* III		
93/2		*Diokles* Ki.	
92/1			*Diokles* v. Schöffer.

[1]) Diese Identifikation des Diokles V *μετὰ* — — mit Diokles *Κηφισιεύς* nimmt Roussel vor. Ist sie richtig, so kann er nicht mit dem Eponymos von 40/39 identisch sein, denn dieser führt offiziell zur Unterscheidung das Demotikon *Μελιτεύς* (s. IG. II v. 630 *b*)].

2) Die späteren Lebensdaten für Eukles (s. Roussel n. 247) sind hier nicht von Belang].

Diokles ist mit Sicherheit nur auf einer delischen Ehren-Inschrift (BCH. IV 188) nachgewiesen, die dem Prinzen Nikomedes III. von Bithynien, dem Sohne Nikomedes II., gewidmet ist. Das Todesjahr des Königs Nikomedes 91 ist daher terminus ante quem für Diokles.

Die ungefähre Epoche des Eponymos läßt sich aus den Daten für — — *τοῦ Γηροστράτου* gewinnen, der in seinem Jahre als Gymnasiarch fungierte (BCH. IV 188). Letzterer ist aller Wahrscheinlichkeit nach identisch mit *Ποσειδώνιος Γηροστράτου Πειραιεύς* PA. 12137 = Roussel 475; er war gegen Ausgang des II. Jahrhunderts *κλειδοῦχος* und errichtet zusammen mit seinem Vetter *Γηρόστρατος Ποσειδωνίου Ἀθηναῖος* dem *ἐπιμελητὴς Δήλου* von 97/6 *Μήδειος Μηδείου* eine Statue (BCH. XXIX 234 not.). Demnach dürfte Archon Diokles ± 100 anzusetzen sein und da die Jahre bis 95/4 sicher besetzt sind, so hat Kirchners Datierung 94/93 — 92/1 viel für sich.

Ein genaues Datum für Diokles ließe sich nun aber durch die Inschrift IG. II v. 477 gewinnen, vorausgesetzt, daß die Ergänzung [*ἐπὶ Διοκλ*]*έους* zutreffend ist. Es handelt sich um ein Ehrendekret für die Ergastinen, die den Peplos für das Fest der großen Panathenaien gewebt haben. Daher muß die Inschrift in ein drittes Olympiadenjahr fallen. Da Archon Prokles i. J. 98/7 = ol. 170, 3 amtiert hat, so sah Köhler in Athen. Mitt. VIII 62 die Ergänzung [*ἐπὶ Προκλ*]*έους* für gesichert an. Aber die gleiche Wahrscheinlichkeit hat die Ergänzung *ἐπὶ Διοκλ*]*έους*, die gleichfalls die Lücke füllt. Danach wäre Diokles dem J. 94/3 = ol. 171, 3 zuzuweisen.

Apollodoros zwischen 83 und 78 Dumont, Gurlitt, Ki. || nach 48 Köhler.

Die wichtigste Inschrift, in der Apollodoros Z. 37 genannt wird, ist das Ephebendekret IG. II 481, das *ἐπὶ . . . . ου* gefaßt ist und zur „vierten“ Klasse der Ephebeninschriften gehört. Köhler [1]), — irregeführt durch seine Datierung des Archon Agathokles (63/2 [1]) anstatt 106/5) —, rückte die vierte Klasse in die Zeit nach 48 herab. Die Unrichtigkeit dieses Ansatzes erkannte Gurlitt „über Pausanias“ 244 ff., indem er die Erwähnung der *Συλλεῖα* IG. II 481 Z. 58 und die aristokratischen Verfassungsformen näher ins Auge faßte. Die *Συλλεῖα* waren zu Ehren des Siegers entweder im J. 86 oder bei seiner Rückkehr aus Asien 83 gestiftet worden und wurden gewiß nur bis zu seinem Tode i. J. 78 beibehalten (S. Köhler im Kommentar zu IG. II 481 und Dumont fastes eponymiques 22 nr. 34). So ergibt sich für Apollodoros ein geringer Spielraum. Die von Kirchner G. G. A. 1900, 478 nach Schebelew beigebrachten prosopographischen Notizen gestatten mit einer Ausnahme keinen näheren Schluß.

Φιλῖνος PA. 14323 *Φιλίνου* *Εὐωνυμεύς*	*ἐπὶ Μηδείου τὸ δεύτερον* 91/0: *παῖς ἀμφιθαλής* Athen. Mitt. XXIII 26	*ἐπὶ Ἀπολλοδώρου*: *ἔφηβος* IG. II 481.

1) Vgl. den Kommentar zu IG. II 470.

Es ist der beste Beweis für die Richtigkeit der von Gurlitt gefundenen Datierung (vgl. Wilhelm bei Pauly-Wissowa R. E. I 2848).

Phyle

Demochares ‖ II | ± 78/7? | jünger als 94/3 Wi. ‖ 108/7 | 94/3 Fe. 94/3 Ki.

Dieser Archon kommt lediglich in einer Ergastineninschrift vor, die Köhler Athen. Mitt. VIII 58 ff. behandelt hat = IG. II v. 477 d. Schon damals hatte Köhler erkannt, daß unser Demochares nicht identisch sein könne mit dem II v. 489 *c* genannten *Δημοχάρης μετὰ Δημήτριον*, der auch im Archontenkatalog III 1014 col. III wiederkehrt, und wie oben nachgewiesen worden ist, der Mitte des I. Jahrhunderts angehört. Mithin ist dies für den Demochares der Ergastineninschrift ein terminus ante quem. Eine obere Zeitgrenze gewähren die prosopographischen Beziehungen, die Adolf Wilhelm (Urk. dram. Auff. S. 82) zuerst ins rechte Licht gesetzt hat. Unter den Ergastinen erscheinen 1) *Διονυσία Ἀσκληπιάδου Φλυέως* II v. 477 *d* 40, Tochter von *Ἀσκληπιάδης Λυσιμάχου Φλυεύς* IG. II 470, 106 der *ἐπ' Ἀριστάρχου* (107/6) Ephebe war, und 2) *Ἱερόκλεια Διονυσίου Φλυέως* II v. 477 *d* 41, Tochter von *Διονύσιος Ἀπολλοδώρου Φλυεύς* II 470, 110, der gleichfalls (107/6) Ephebe war und IG. II v. 626 *b* 39 *ἐπὶ Θεοκλέους* 103/2 als *Σαβαζιαστής* erscheint. Wenn man die Richtigkeit dieser Identifikationen anerkennt, — die wohl schwerlich angefochten werden kann, vgl. Kirchner P. A. I 4263 + 4264 videtur non esse diversus ab eo qui praecedit —, so ergibt sich, daß die Töchter von Asklepiades und Dionysios frühestens ums Jahr 80 in dem Alter waren, wo sie zur Teilnahme an der Peplos-Arbeit zugelassen wurden. Ferguson hatte die Ephebeninschrift übersehen und infolgedessen ließen seine prosopographischen Notizen ihm einen weiten Spielraum. Wenn z. B. die Ergastine — — *ον Πύρρου Λαμπτρέως* Z. 32 die Tochter von *Πύρρος Πύρρου Λαμπτρεύς* ist, der 97/6 *κῆρυξ βουλῆς τῆς ἐξ Ἀρείου πάγου* (II 985 D col. II 17) und 95/4 *στρατηγὸς ἐπὶ τὰ ὅπλα* (II 985 E col. II 44) war, so besteht a priori die Möglichkeit, die Geburt dieser Tochter entweder um 125/4 oder um 95/4 anzusetzen. Ferguson entschied sich für die erste Annahme und setzte infolgedessen Demochares ins letzte Jahrzehnt des II. Jahrhunderts. Das genaue Jahr fand er mit Hilfe des Schreiberzyklus, denn unter *Δημοχάρης* war — — — *Διονυσοδώρου Ἀγκυλ[ῆθεν* aus der V. Phyle Ptolemaïs Schreiber und dadurch wurde das Jahr 108/7 für Demochares indiziert (the archons p. 86). An diesem Datum hielt Ferguson sowohl Klio IV p. 10 als auch in der neuen Liste fest, trotz der Einwendungen von Kirchner, der für ein jüngeres Datum 94/3 (ebenso Hiller von Gärtringen IG. XII 3 suppl. p. 286), plaidierte. Erst Klio VII 225 hat er Kirchners Ansicht aufgenommen. Indessen auch dieser Ansatz ist noch zu hoch, wenn man das Lebensalter von *Διονυσία* und *Ἱερόκλεια* berücksichtigt, die in jenem Jahre noch in frühester Kindheit standen. Wir müssen daher beide Vorschläge verwerfen und als Minimaldatum, wie schon gesagt, ± 80 annehmen.

Wenn man Demochares' Jahr näher bestimmen will, muß man sich gegenwärtig halten, daß der Peplos nur an den großen Panathenaien, d. h. also

immer nur in einem dritten Olympiadenjahr, dargebracht wurde. Daher sind die Jahre ol. 174, 3 = 82/1, 175, 3 = 78/7, 176, 3 = 74/3 möglich. Weiter wird man nicht herabgehen dürfen. Denn *Πύρρος Πύρρου Λαμπτρεύς*, dessen Tochter in Z. 32 gleichfalls unter den Ergastinen genannt wird, hat nach dem von Kirchner aufgestellten Stemma (s. P. A. I p. 193) bereits um 110 im besten Mannesalter gestanden.

Da unter Demochares der Schreiber — — *Διονυσοδώρου Ἀγκυλ[ῆθεν* aus der V. Phyle Ptolemaïs war, so können wir den Schreiberzyklus zu Hilfe nehmen. Dieser verlangt für die V. Phyle das Jahr 79/8. Wir müssen aber mit Rücksicht auf die Panathenaien in ein drittes Olympiadenjahr, also in 78/7, herabgehen. Dabei ist zu konstatieren, daß eine leichte Störung der Phylenfolge eingetreten war.

Aischraios (IG. II 628)
Seleukos (IG. II 628; II add. 1388 b)
Herakleodoros (II add. 1388 b)
} bald nach 86 Koe. Ki.

Die unmittelbare Aufeinanderfolge von Aischraios — Seleukos geht aus dem oben erwähnten Ehrendekret für Philemon hervor. Dagegen muß ich es dahingestellt sein lassen, ob nicht zwischen Seleukos und Herakleodoros ein oder mehrere Jahre liegen.

Was die chronologische Fixierung der Gruppe anlangt, so haben Franz Lenormant recherches archéologiques p. 30 und Sauppe de collegio artificum scaenicorum S 14 gezeigt, daß IG. II 628 Z. 12 und 27 mit dem Ausdruck *περίστασις* auf die Eroberung der Stadt durch Sulla angespielt wird. Demgemäß müssen unsere drei Eponymen bald nach 86 im Amte gewesen sein.

Arist]*oxenos*
— — *on*
— *os* oder *es*
} ± 75 | aliquot annis ante 62/61 Ki.

Aristoxenos kommt im Beamtenkatalog III 1015 col. I Z. 15 vor und zwar am Schluß. Nun beginnt Kolumne II mit Aristaios; folglich gewinnen wir das Jahr 62/1 als terminus ante quem für Aristoxenos. Da aber vollkommen ungewiß bleibt, wie viel von unserem Stein oben und unten verloren ist, so läßt sich nicht sagen, ob Aristoxenos wirklich kurz vor 63/2 im Amte gewesen ist. Ich brauche nur an den Archontenkatalog III 1014 zu erinnern, dessen Kolumnen wahrscheinlich 38 Zeilen hatten. Da in unserer Inschrift für ein Archontat immer je 2 Zeilen in Anspruch genommen werden, würde bei der Annahme der gleichen Kolumnenlänge Aristoxenos ± 75 anzusetzen sein, seine Nachfolger — — *ων* ± 74, — — *ος* oder *ης* ± 73. Deshalb ist Kirchner nur zuzustimmen, der PA. 2043 schreibt „aliquot annis ante Aristaeum (62/1)".

Die prosopographischen Indizien können nicht dagegen ins Feld geführt werden.

	IG. III 105	IG. III 104
Φίλιος Διοκλέους Φρεάρριος	*παιδοτρίβης ἐπὶ Ἀριστοξένου*	*παιδοτρίβης ἐπὶ Ἡρώιδου* 60/59.

Dadurch wird nur bestätigt, was uns bereits bekannt ist, daß nämlich Aristoxenos nicht weit von Herodes entfernt ist. Die näheren Schlüsse, die Neubauer curae epigraphicae p. 4 ff. ziehen will, lehne ich mit Dittenberger IG. III p. 52 ab.

Niketes ± 70 | I. Jahrhundert Mekler || 47/6—39/8 Ki.

Auch diesen Namen verdanken wir dem Acad. philosoph. index Hercul. p. 108 (Mekler) col. XXIII 40. Aus der Stelle geht hervor, daß Niketes einige Zeit nach Polykleitos 110/9 anzusetzen ist. Unter Polykleitos übernimmt nämlich Philon als Nachfolger des Kleitomachos die Akademie; sein Tod erfolgt ± 84. Der Name seines Nachfolgers ist im Papyrus nicht leserlich. Wir erfahren nur, daß er, 61 Jahre alt, *ἐπὶ Νικήτου* gestorben ist. Da naturgemäß die Schulhäupter der Akademie bereits in gereiften Jahren standen, wenn sie die Vorstandschaft übernahmen, so dürfte Niketes nicht allzu weit ins I. Jahrhundert herabgerückt werden dürfen. Anders urteilt Kirchner PA. 10754 a — — „Niketes *ἄρχων* eo anno quo Heraclitus Tyrius? decessisse dicitur. Quod si recte posuit Buecheler (cf. Susemihl II 284, 248), Nicetes med. s. I. magistratum gessit“.

Theoxenos
Medeios, Sohn des Medeios } IG. II v. 625 *c* | ± 65 Ki.

Die unmittelbare Aufeinanderfolge beider Archonten ergibt sich aus dem sehr fragmentierten Ehrendekret IG. II v. 626 *c*. Denn in dem *ἐπὶ Μηδείου τοῦ Μηδείου* gefaßten Beschluß wird ein *Ἀπολλωνίδης*, der *ἐπὶ Θεοξένου* amtiert hat, belobt. Über die Zeit gibt die Inschrift keinen näheren Aufschluß. Doch scheint so viel sicher zu sein, daß Medeios *Μηδείου* nicht mit dem Eponymos von 100/99, dem zweiten Nachfolger von Theokles (102/1 cf. IG. II 985 E 16) identisch ist; denn unter den fast ausnahmslos bekannten Archonten des ausgehenden II. Jahrhunderts erscheint kein *Θεόξενος*. Deshalb stimme ich Kirchner zu, wenn er P. A. 10099 den Archon von IG. II 626 *c* mit *Μήδειος* (III) *Μηδείου* (II) *Πειραιεύς* identifiziert, dessen *ἀκμή* er auf ± 70 berechnet. Demgemäß dürften *Θεόξενος* und *Μήδειος* (III) den letzten Jahren vor 63/2 angehören.

Lysandros *Ἀπολήξιδος* IG. II add. 489 *b*
= *Λύσανδρος* IG III 1014 col. III, 4 } = 52/1 || bald nach 49/8 Ki.

Kirchner GGA. 1900 479, unterscheidet den Archon Lysandros *Ἀπολήξιδος* IG. II add. 489 *b* (PA. 9293) von dem im Archontenkatalog IG. III 1014 als Lysandros (PA. 9292) aufgeführten Eponymen. Nicht mit Recht, wie ich glaube! Denn der Nachfolger des *Λύσανδρος Ἀπολήξιδος* war *Λυσιάδης* (IG. II 489 *b* 25) und ebenso folgen im Katalog III 1014 col. III Lysandros 52/1

und Lysiades 51/0 auf einander. Es wäre ein merkwürdiges Spiel des Zufalls, wenn in kurzer Zeit zweimal die gleichen Namen hintereinander wiederkehrten. In diesem Fall müßte übrigens auch der Lysiades von IG. II 489 *b* ein Distinktiv haben. Daher lehne ich es trotz Kirchner P. A. 9293 und Rhein. Mus. 53, 390 ab, zwei Archonten namens Lysandros und Lysiades anzunehmen, und identifiziere wie Köhler IG. II p. 420 das gleichnamige Archontenpaar.

Der Sachverhalt ist der, daß *Διοκλῆς Διοκλέους Κηφισιεύς* im Jahr des Lysandros für das Jahr des Lysiades zum Asklepiospriester bestellt wird und im voraus noch vor dem Amtsantritt bestimmte Zusicherungen macht. Deshalb wird er, noch ehe er sein Priesteramt absolviert hat, als *εἰληχὼς ἱερεὺς Ἀσκληπιοῦ καὶ Ὑγιείας εἰς τὸν μετὰ Λύσανδρον ἄρχοντα ἐνιαυτόν* belobt; zugleich erhält er die Erlaubnis auf das von ihm zu restaurierende Heiligtum die Inschrift zu setzen *Διοκλῆς Διοκλέους Κηφισιεὺς νεώτερος ἱερεὺς γενόμενος ἐν τῷ ἐπὶ Λυσιάδου ἄρχοντος ἐνιαυτῷ — — — ἀνέθηκεν* IG. II add. 489 *b*.

41/0	Nikandros	II 478 = II v. 630 b (= 41/0)	92/1—83 Gurlitt
47/6	*Apolexis*	II 479 = II 487 (zweite Hälfte I sc.)	
—43/2	*Polycharmos*	II 480 = Cic. ad Att. v 11 (praetor 51)	85/4—63/2 Ki. P. A.

Die Ephebendekrete dieser drei Eponymen gehören nach Köhler zur dritten Klasse; sie zerfallen in folgende Teile: 1) Beschluß von Rat und Volk wegen der vom Kosmeten und den Epheben dargebrachten Opfer, 2) Beschluß für den Kosmeten, 3) Beschluß zu Ehren der Epheben, 4) Ephebenkatalog. Der Unterschied gegen die vierte Klasse IG. II 481, 482 besteht darin, daß letztere offenbar in eine Zeit gehört, wo die Verfassung Athens im aristokratischen Sinne umgestaltet war. Denn die Beschlußfassung erfolgt lediglich in der Bule und die Verkündigung der Kränze liegt dem *στρατηγός* und dem *κῆρυξ τῆς ἐξ Ἀρείου πάγου βουλῆς* ob. Diese Verfassungsänderung brachte U. Köhler im Kommentar zu IG. II 481 fälschlich mit Caesars Sieg bei Pharsalos in Zusammenhang und gewann dadurch das Jahr 48 als terminus ante quem für die Dekrete der dritten Klasse. Und da die Jahre 63/2 — 53/2 bereits durch die Archonten des Kataloges III 1015 besetzt sind, so kam er zu dem Ergebnis, daß Nikandros, Apolexis, Polycharmos entweder 68—63 oder 53/2—49/8 anzusetzen sind.

Den Grundfehler dieser Datierung erkannte Gurlitt (Pausanias 245) in der falschen Beziehung der Verfassungsänderung auf Caesar. Ich stimme ihm durchaus zu, wenn er in Sulla den Reformator der athenischen Verfassung sieht. Deshalb habe ich oben S. 144 Apollodoros (IG. II 481) in die Zeit 83—78 gesetzt. Aber ich trage Bedenken ihm zu folgen, wenn er weiter behauptet: „es würde somit auch die dritte Klasse der Ephebendekrete noch in die vorsullanische Zeit gehören" (vgl. Kirchner G. G. A. 478 „bald nach 95/4"). Das ist nicht gut möglich, weil unsere Archontenliste vor dem Jahre 83 fast vollständig ist. Es fehlen uns nur die Eponymen von 93/2, 92/1 und 85/4, 84/3. Nun wäre es sehr auffallend, wenn eines der drei Dekrete, die offenbar unter einer demokratischen

Verfassung gegeben sind, noch in die Zeit der aristokratischen Restauration, die von 103/2—88 dauerte, fallen würde. Die Jahre vor 88 müssen also außer Betracht bleiben. Andrerseits haben drei Archonten in dem kurzen Intervall von der Einnahme Athens durch Sulla bis zu seiner Rückkehr aus Asien i. J. 83 nicht Platz, zumal 86 und 86/5 bereits besetzt sind.

Aus alledem ziehe ich den Schluß, daß es unberechtigt ist die dritte Klasse der Ephebendekrete vor die vierte Klasse zu setzen. Denn wenn die Datierung des Dekretes aus Apollodoros' Jahr (4. Klasse = IG. II 481) auf die Zeit vor Sullas Tode zutreffend ist und daraus gefolgert wird, daß die neue Form i. J. 83 eingeführt wurde, so können unsere drei Eponymen nicht mehr untergebracht werden. Die Dekrete der dritten Klasse müssen demnach der nachsullanischen Zeit angehören.

Wo liegt der Fehler? Ich glaube, Köhler hat sich durch äußere Ähnlichkeiten bestimmen lassen, die Inschriften II 481 und 482 derselben Klasse zuzuweisen, obwohl die Praeskripte erkennen lassen, daß die Verfassung in beiden Fällen nicht die gleiche ist. In Apollodors Jahr (IG. II 481) wird nach dem Archonten und dem Strategen ἐπὶ τὰ ὅπλα datiert, in Kallikratides' Jahr (IG. II 482) nur nach dem Eponymos. Ferner wird in jenem Dekrete keines Beamten der Epheben Erwähnung getan, in Kallikratides' Jahr erscheint wieder der παιδοτρίβης, ὁπλομάχος und γραμματεύς. Aus diesen Verschiedenheiten schließe ich, daß beide Dekrete nicht unter die gleiche Verfassung fallen. Nun ist oben dargelegt, daß Archon Apollodoros wegen der Erwähnung der Συλλεῖα der Zeit zwischen 83 und 78, Kallikratides wegen der Erwähnung der Ἀντωνίεια dem Jahre 38/7 zuzuweisen ist. Zwischen beiden Terminen muß eine Verfassungsänderung stattgefunden haben. Welcher Zeit sollen wir sie zuweisen? Die Antwort kann, glaube ich, nicht zweifelhaft sein. Da die Athener im II. Bürgerkriege zu Pompejus gehalten haben (App. b. c. II 88), ist zu vermuten, daß sie damals noch die aristokratische Verfassung hatten. Caesar gewährte der athenischen Gesandtschaft Verzeihung und bei dieser Gelegenheit werden die Rechte der Volksversammlung wiederhergestellt worden sein. Mithin würden die Dekrete der dritten Klasse der Zeit nach 48 angehören.

Das Archontat des Kallikratides 38/7 in dem bereits wieder eine aristokratische Verfassung herrscht, bildet die untere Grenze für unsere drei Eponymen der III. Klasse. Folglich ergibt sich für Apolexis, Nikandros und Polycharmos die Zeit von 47/6—38/7. Jetzt trage ich kein Bedenken Nikandros (IG. II 478) PA. 10677 mit dem Archon von IG. II v. 630 *b*, PA. 10678, zu identifizieren, für den oben das Jahr 41/0 gefunden ist. Da nun die Namen der Archonten von 42/1—37/6 bereits bekannt sind, so kommen für Apolexis und Polycharmos nur die Jahre 47/6—43/2 in Betracht. Einen Archon Apolexis aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts lehren uns die Inschriften kennen. Zum Ehrendekret für Σωκράτης Σωκράτους Κηφισιεὺς ταμίας ἐπὶ Ἀπολήξιδος (IG. II 487) bemerkt Köhler „decretum de honoribus Socratis Cephisiensis si rationem scripturae sequeris ad alteram potius quam ad priorem saeculi primi partem

referendum esse dixeris". Mit anderen Worten, dem Schriftcharakter nach gehört die Inschrift aus Apolexis' Jahr in die zweite Hälfte des Jahrhunderts. Was Polycharmos anlangt, so kommt bei Cicero in dem i. J. 51 geschriebenen Brief ad Att. v 11 die Datierung „Polycharmo praetore" vor. Diese Datierung spricht einerseits dafür, daß i. J. 51 wie IG. II 481 noch nach *ἄρχων* + *στρατηγός* gerechnet wurde. Andererseits gibt sie uns für Polycharmos' Lebenszeit einen Anhalt. Denn ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich mit Gurlitt (Pausanias 245) den Strategen Polycharmos [1]) für identisch mit dem Archon halte. Das Archontat würde dann nach der Strategie anzusetzen sein, was durchaus wahrscheinlich ist.

Nachträge.

223/2 Kalli[medes II. | Phyle 3 | IG. II 1591 + 325.

Wir haben oben S. 50 festgestellt, daß in der Lücke des großen Archontenkataloges zwischen *Ἀντίφιλος* 224/3 und *Μενεκράτης* 222/1 nur éin Eponymos fehlt. Nun hatte Kirchner in den G. G. A. 447 darauf aufmerksam gemacht, daß der Name von Menekrates' Vorgänger mit *Καλλι* — — begann (IG. II 1591); mithin ist *Καλλι* — — für 223/2 in Ansatz zu bringen.

Wenn ich jetzt den Vorschlag mache, den Namen zu Kalli[medes] zu ergänzen, so bin ich durch eine Bemerkung Kirchners über IG. II 325 in der Berl. phil. Woch. 1906, 987 dazu veranlaßt. In dem Psephisma IG. II 325 aus dem Archontat des — — *ήδης* wird nämlich die Behörde *οἱ ἐπὶ τῇ διοικήσει* genannt. Dieses Kollegium hat im Anfang des III. Jahrhunderts bis 273/2 oder 272/1 existiert (s. S. 32) und lebt in den letzten Jahrzehnten noch einmal auf (vgl. Athen. Mitt. XXX, 97). Da es nun unmöglich ist, den Archon — — *ήδης* in dem ersten Viertel des Jahrhunderts anzusetzen, so muß die Inschrift in die letzten Jahrzehnte fallen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hängt die Wiedereinsetzung des mehrgliedrigen Kollegiums mit der Befreiung Athens von der makedonischen Herrschaft zusammen: mithin ist 229 als terminus post quem anzusehen.

Versuchen wir jetzt den Eponymos zu finden! In unserer Inschrift ist die Zeilenlänge von 38 Buchstaben gesichert; folglich läßt sich berechnen, daß vom Archontennamen sechs Zeichen fehlen (s. Athen. Mitt. XXX 98). Deshalb schlug Kirchner a. a. O. die Ergänzung [*Θρασυμ*]*ήδης* vor. Aber ein Archon dieses Namens ist nicht bekannt. Dagegen wissen wir, daß Archon *Καλλι* — — i. J.

---

1) [Auch die Identifizierung des Archon Polycharmos mit dem *ἐπιμελητὴς Δήλου Πολύχαρμος Ἀζηνιεύς* PA. 12107 = Roussel 474 (BCH. III 381) begegnet jetzt keinen Schwierigheiten mehr. Die Zeit seiner Amtsführung auf Delos setzt Roussel BCH. XXXII 357 um die Mitte des I. Jahrhunderts, also etwa in dieselbe Zeit, der sein Archontat angehören muß. Sein Sohn *Πολύκριτος Πολυχάρμου Ἀζηνιεύς* (Roussel 473) erscheint *ἐπὶ Ἀρχιτίμου* (d. h. 26/5 Pomtow oder 22/1 Colin als *ἐξηγητὴς ὁ πυθόχρηστος ἐξ Εὐπατριδῶν* (BCH. XXX 310 n. 56)].



223/2 amtiert hat, und da die Ergänzung *Καλλιμ]ήδο[υ* in IG. II 325 die Lücke genau ausfüllt, so stehe ich nicht an, die Inschriften IG. II 1591 (Archon **Καλ-λι** — —) und IG. II 325 (Archon . . . . . . *ήδης*) zu kombinieren und in Kallimedes II. einen jüngeren Namensvetter des Eponymos vom Jahre 246/5 zu erkennen. Ein **Καλλιμήδης Κυδαντίδης** hat gerade in unserer Epoche gelebt, denn er erscheint IG. II v. 385 *b* im Archontat von Heliodoros I. = 229/8 als **πρόεδρος**. In ihm möchte ich daher den Archon von 223/2 vermuten.

196/5	X	Tychandros
195/4	11	De — —

Ich muß noch einmal auf diese Datierung zurückkommen, um sie gegen die Einwendungen zu schützen, die aus dem großen auf Delos gefundenen Dekret **ἐπὶ Τυχάνδρου** BCH XXIX, 169 n. 61 hergeleitet werden könnten. Der Stein enthält einen Beschluß zu Ehren des Königs Pharnakes von Pontos und seiner Gattin Nysa, der Tochter des Antiochos und der Laodike. Die Herausgeber Dürrbach und Jardé haben die Inschrift ohne Bedenken auf das Jahr 172/1 bezogen, denn das Ende der Regierung des Pharnakes ± 169 macht es unmöglich den Beschluß in die Zeit der wirklichen Herrschaft Athens über Delos zu setzen. Aber schon Reinach hat BCH. XXXI, 46 auf die Schwierigkeiten dieser Datierung aufmerksam gemacht. Er stellt nur die verschiedenen Möglichkeiten auf, ohne eine Entscheidung zu treffen: „faut-il — ce serait une explication trop désespérée — remettre en honneur l'assertion de Valerius Antias (Liv. XXXIII 30, 10—11) d'après laquelle des l'année 196, Délos aurait été (une première fois?) attribuée aux Athéniens? faut-il admettre une nouvelle exception à la „loi de Ferguson"? faut-il, au contraire, faire descendre de douze ans la date du décret, de dix ans la date assez vraisemblable, admise jusqu'à présent pour la mort de Pharnace? Je ne fais que poser ces points d'interrogation" — —.

Wir müssen versuchen diesen Fragen eine Antwort zu finden. Der Gedanke, daß Tychandros in die Zeit nach der Besitzergreifung von Delos durch die Athener i. J. 167 gehöre und daß in seinem Jahre eine Störung des Schreibergesetzes stattgefunden hat, ist nach dem, was ich S. 79 f. für die Zeit von 169/8—125/4 ausgeführt habe, abzulehnen. Andererseits verbietet die letzte Erwähnung des Pharnakes im Polybiosfragment XXVII, 17, 1 **ὅτι Φαρνάκης πάντων τῶν πρὸ τοῦ βασιλέων ἐγένετο παρανομώτατος** (aus d. J. 170 oder 169), die Eduard Meyer Gesch. des Königreichs Pontos S. 81 auf eine bei Gelegenheit des Todes gegebene Charakteristik bezogen hat, bis zum Jahre 160/59 herabzugehen. So bleibt nur die dritte Möglichkeit, die Reinach freilich „trop désespérée" genannt hat. Aber steht es wirklich so schlimm damit? Wir haben für den Beginn der Regierung des Pharnakes kein festes Datum [1]). Man läßt seine Herrschaft ± 190 oder 185 beginnen, weil er zum ersten Male i. J. 183

1) Vgl. Ed. Meyer Gesch. d. Königr. Pontos S. 54 „Pharnakes regiert schon 183, gestorben 170", Th. Reinach, Mithradates Eupator S. 476: „Pharnakes I. (190? — 169)" und Th. Reinach, l'histoire par les monnaies 136 „Pharnace 185? — 169".



aus dem Dunkel hervortritt (Strabo XII, p. 545 C und dazu Ed. Meyer, Königr. Pontos 72). Aber nichts hindert uns um ein Jahrzehnt und mehr heraufzugehen. wenn andere Umstände dies nötig machen. Und so ist es in der Tat! Die delische Inschrift aus Tychandros' Jahr läßt erkennen, daß damals nähere Beziehungen zwischen Athen und dem König von Pontos bestanden, und das Dekret IG. II, 436 zeigt, daß Athen auch zu König Eumenes von Pergamon in freundschaftlichem Verhältnis stand. Für diese Inschrift haben wir das Jahr 196/5 ausfindig machen können. Wenn es richtig ist, müssen sich für diese Zeit auch Beziehungen zwischen Athen und Delos nachweisen lassen. Die gesuchte Angabe finden wir bei Liv. XXXIII 30, 10/11 z. J. 196, wo er nach Valerius Antias berichtet „Attalo absenti Aeginam insulam elephantosque dono datos, et Rhodiis Stratoniceam Cariaeque alias urbes, quas Philippus tenuisset; Atheniensibus insulas datas Lemnum, Imbrum, Delum, Scyrum". Man hat diese Angabe bisher vernachlässigt, weil man — begreiflich genug — dem lügenhaften Annalisten mißtraute. Aber sie erhält jetzt durch die Inschriften größeres Gewicht, wie sie uns andererseits zum Verständnis ihrer Angaben verhilft. Wir dürfen jetzt behaupten, daß Delos nach 196 schon einmal unter athenischer Hoheit gestanden hat. Diese Tatsache erklärt den wirtschaftlichen Aufschwung, den Athen in der Folgezeit genommen hat und der in einer Steigerung der Münzprägung seinen Ausdruck fand. Hierauf hat mich Johannes Sundwall freundlicher Weise aufmerksam gemacht, auf dessen „Untersuchungen" S. 107 ich verweise. So schließen sich die verschiedenen Angaben gut zusammen und anstatt unsere Datierung für Tychandros zu erschüttern, sind sie nur geeignet ihr neue Stützen zu geben.

Sind diese Ausführungen zutreffend, so muß Delos noch einmal die Freiheit wiedererlangt haben, ehe es 167 von neuem unter die Herrschaft Athens geriet. Hoffen wir, daß uns die glücklichen Grabungen der französischen Gelehrten auf Delos auch hierüber Aufschlüsse bringen werden.

± 140 *Timarchides* Rou. ‖ = ? Timarchos 138/7 Ko.

Soeben hat Roussel BCH. XXXII 414 n. 1 diesen neuen Namen aus einer delischen Inschrift ans Licht gezogen. Unter den *ἐφηβεύσαντες* dieses Jahres erscheint *Ἀπολλώνιος Λύκωνος ἐγ Μυρρινούττης*, in dem wohl ein Bruder von *Θεόδωρος Λύκωνος ἐγ Μυρρινούττης* zu erkennen ist. Durch prosopographische Angaben, die allerdings einigen Spielraum lassen, bestimmt Roussel seine Epoche auf ± 140. Man ist daher versucht Timarchides mit Archon *Τίμαρχος* 138/7 zu identifizieren; doch läßt sich bei der Dürftigkeit des Materials eine Entscheidung noch nicht fällen.

Wir sind am Schluß unserer Untersuchungen, die einen größeren Umfang erreicht haben, als ich beabsichtigte. Es schien mir aber notwendig zu sein mit allem Nachdruck zu betonen, wie unsicher in vielen Punkten die Ergebnisse

unserer Archontenforschung trotz der Fortschritte, die Ferguson und Kirchner verdankt werden, noch sind. Gerade die apodiktische Sicherheit, mit der Ferguson in seinen letzten Publikationen auftrat, legte mir als Kritiker die Pflicht auf, die größte Vorsicht walten zu lassen und offen auszusprechen, wenn der Stand der Forschung uns noch nicht erlaubt zu einem eindeutigen Resultat zu gelangen. Ich will lieber den Vorwurf zu weitgehender Skepsis als allzugroßer Leichtgläubigkeit auf mich nehmen. Aber ich bin der Letzte, der die großen Verdienste, die sich Ferguson um die chronologische Forschung erworben hat, leugnen wollte. Trotz aller einzelnen Abweichungen bekenne ich offen, daß ich mich meinem Autor zu Dank verpflichtet fühle. Wenn ich ihm widersprechen mußte, so geschah es nur im Dienste der Wahrheit, die wir alle suchen.

Rostock i. M. Weihnachten 1907.

Walther Kolbe.

Inhaltsübersicht.

Alphabetisches Verzeichnis der Archonten

von 293/2—31/0.

	Datum	Seite
Heliodoros I.	229/8	50. 53
Heliodoros II.	217/6	53. 68
Herakleides	108/7	130 f.
Herakleitos I.	213/2	50. 73
Herakleitos II.	137/6	120
Herakleitos III.	95/4	137
Herakleodoros	bald n. 86	146
Hermogenes	183/2	99
Ἡρῴδης	60/59	138
Hieron	274/3	86
Hippakos	176/5	100
Hipparchos	119/8	127
Iason I.	231/0	66
Ἰάσων II.	125/4	76. 127
Iason III. *μετὰ Πολύκλειτον*	109/8	129
Isaios	285/4	27
Isigenes	124/3	76. 127
Isokrates	± 210/9	73
Ka]llai[schros	220/19	68
Kallikratides	38/7	141
Kallimedes I.	246/5	58
Kalli)[m](edes II.	223/2	68. 150
Kalliphon	58/7	138
Kallistratos I.	206/5	74
Kallistratos II.	156/5	103
Kimon I.	292/1	23
Kimon II.	237/6	62
Kleidamos	nach 37/6	142
Kleomachos	256/5	58
Kointos	56/5	138
Lenaios	118/7	127
Leochares	228/7	50. 68
Le[on]	± 150	134
Leukios	59/8	138
Lykeas	nach Mitte III. Jahrhdts.	56
Lykiskos	129/8	76. 127
Lysandros *Ἀπολήξιδος*	52/1	138. 147
Lysanias	247/6	56
Lysiades[1]) I.	242/1—240/39	59
Lysiades II.	167/6	101. 110. 115
Lysiades III.	51/0	138
Lysias	238/7	62
Lysitheides	Ende III. Jahrhunderts	92
Medeios I. II. III. IV.	100/99, 91/0—89/8	137. 138
Medeios *Μηδείου*	± 65/4	147
Menandros	39/8	141
Menedemos	Anfang II. Jahrhunderts	92
Menekles	283/2	85

1) Sollte *Lysiades* I vielleicht identisch sein mit Lysias 238/7?

	Datum	Seite
Menekrates	222/1	50. 68
Menoites	117/6	128
Meton	144/3	119
Metrophanes	133/2	120
Mnesitheos	155/4	103
Nausias	115/4	129
Nikandros	41/0	141
Niketes I.	225/4	50. 68
Niketes II.	± 70	147
Nikias II. Ὀτρυνεύς	282/1	35
Nikias III.	124/3	76. 127
Nikodemos	122/1	76. 127
Nikomachos	135/4	102. 120
Nikosthenes	168/7 — cr. 150	122
Nikophon	Ende III. Jahrhunderts	90
Olbios	251/0	60
Paramonos	113/2	129
Pasiades	216/5	68
Peithidemos	266/5	39
Pelops	165/4	83. 101
Phaidrias	153/2 oder 152/1	109
Phanarchides	202/1, 198/7 oder 194/3	90
Phanostratos	207/6	74
Pheidostratos	Mitte III. Jahrhunderts	56
Phil — —	48/7	139
Philanthes	86	138
Philinos	± 200	92
Philippides	III. Jahrhundert	56
Φίλιππος	293/2	18
Philokrates	268/7	38
Philon I.	± 200	92
Philon II.	201/0, 197/6 oder 193/2	90
Philon III.	178/7	99
Philoneos	nach 260	61
Philostratos	209/8	74
Phokion	Ende II. Jahrhunderts	133
Pleistainos	Ende II. Jahrhunderts	133
Polycharmos	47/6—43/2	148
Polyeuktos	275/4	33. 36
Polykleitos	110/9	129
Polystratos	etwa Mitte III. Jahrhdts.	56
Poseidonios	162/1	101
Prokles	98/7	137
Proxenides	vor 161/0	108
Πυθάρατος	271/0	37
Pythokritos	Anfang II. Jahrhunderts	89. 93
Sarapion	116/5	128
Seleukos	bald n. 86	146
Sonikos	175/4	100
Sosigenes	± 183/2	93

	Datum	Seite
Sosikrates	111/0	129. 131
Sosistratos	± 280	45
Symmachos	188/7	97
Telokles	277/6 oder 276/5	36
Theaitetos I.	vor 168/7	107
Theaitetos II.	149/8—142/1	110. 115. 119
Theodorides	127/6	76. 127
Theodosios	99/8	137
Theokles	102/1	137
Theopeithes	37/6	141
Theophemos I.	Mitte III. Jahrhunderts	56
Θεόφημος II.	61/0	138
Theophilos	227/6	50. 68
Theoxenos I.	187/6	97
Theoxenos II.	± 65	147
Thersilochos	244/3	58
Θρασυφῶν	221/0	46. 50. 68
Thymochares	Mitte III. Jahrhunderts	56
Timarchides [1]	± 140	152
Timarchos	138/7	83. 120
Timesianax	182/1	99
Tychandros	196/5	95. 151
Urios	273/2	31. 36
Ξενοκλῆς	168/7	79. 101
Xenon	121/0 oder 114/3	133
Xenophon	289/8	23
Zaleukos	± 150	123
Zen[on	54/3	138
Zopyros	186/5	97
. . . *bios*	230/29	67
. . . (.) *ηνίων*	Anfang II. Jahrhunderts	94
. . . *laios*	277/6 oder 276/5	36
— ophantes	86/5	138
— — *os*	248/2	61
— — *on*	± 75	146
— — *os* oder *es*	± 75	146
ἀναρχία	88/7 — März 86	138

1) Vielleicht identisch mit Timarchos 138/7.

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN
PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.
NEUE FOLGE BAND X. Nro. 5.

Der Monolog im Drama.

Ein Beitrag zur griechisch-römischen Poetik.

Von

Friedrich Leo.

Berlin.
Weidmannsche Buchhandlung.
1908.

Der Monolog im Drama.

Ein Beitrag zur griechisch-römischen Poetik.

Von

Friedrich Leo.

Vorgelegt in der Sitzung vom 20. Juli 1907.

Während das gesamte neuere Drama den Monolog verwendet, um dem Andringen leidenschaftlicher Regung und Betrachtung, dem Ringen mit entscheidender Überlegung Ausdruck zu geben, und sich seiner nur da entschlägt wo die am Schreibtisch construirte Natur der poetischen Natur den Garaus gemacht hat, während die gesamte neuere Lyrik in der Hauptsache monologisch ist, muß man in der antiken Litteratur nach Monologen suchen. Auch im Drama; freilich kann man reiche Ernte halten, wenn man bei der jüngsten dramatischen Gattung, der neuen Komödie, zu suchen anfängt. Aber zwischen der Technik des Sophokles und der Shakespeares und Schillers ist ein Hauptunterschied das Fehlen des Monologes dort, seine Ausbildung hier. Gleich bei der ersten Betrachtung also concentrirt sich das Interesse des im Titel angedeuteten Problems auf das Verhältniß der Tragödie zur neuen Komödie, das heißt auf die Entwicklung des attischen Dramas von seiner ursprünglichen zu seiner jüngeren Form.

Die attische Tragödie hatte zu Anbeginn zwar nur einen Schauspieler, aber dieser war nicht Einzelspieler, sondern *ὑποκριτής*. Er hatte sich vom Chor gesondert, um ihm Rede zu stehn, nicht um Monologe zu reden. In der Komödie ist dem Chor gegenüber nicht eine Einzelperson das Ursprüngliche, sondern die Zweiheit oder Vielheit der Personen. Das Epos erzählt von Handlung unter Menschen. Hesiod richtet die *Ἔργα* an eine bestimmte Person, die ihm den Anlaß zu seinen Betrachtungen gegeben hat. Elegie und Iambus sind für den Vortrag im geselligen Kreise entstanden und bestimmt. Auch das lesbische und jonische Lied ist gesellig und erscheint oft wie der Teil eines Gesprächs. Das chorische Lied scheint durch seine Natur alles Monologische auszuschließen. Jeder griechische Dichter richtet unter Umständen sein Gedicht an die Gottheit; aber Monolog gehört zur Kunstform keiner poetischen Gattung.

Dennoch hat sich in jedem Gebiet der griechischen Poesie mit mehr oder weniger Erfolg der Monolog Raum geschafft. Der chorische Dichter spricht zu seiner Seele, wie Archilochos. Sappho dichtet: 'Mond und Pleiaden sind gesunken, es ist tiefe Nacht, ich liege allein und kann nicht schlafen'. Solon ruft die Musen an, um sich in stiller Betrachtung zu ergehen; ähnlich klingen in der Theognissammlung die Gebete 341—350; 731—752. Hesiod hebt mit Selbstanrede an (Theog. 36) *τύνη, Μουσάων ἀρχώμεθα*. Besonders das homerische Epos, in dem der ganze Apparat des menschlichen Lebens spielt, hat den Monolog zwar in beschränktem Umfang, aber in deutlich bestimmten Typen durchgebildet.[1])

Homer unterscheidet scharf zwischen der stillen Überlegung und dem mit der Überlegung oder dem Affect verbundenen Selbstgespräch. Der auf eigene Kraft und Entschluß angewiesene Held überdenkt die Sache im Herzen und beschließt im Herzen: *φράζετο θυμῷ, πολλὰ δέ οἱ κῆρ ὥρμαινε, μερμήριξε δ' ἔπειτα κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν, ὧδε δέ οἱ φρονέοντι δοάσσατο κέρδιον εἶναι.* Wenn er in Einsamkeit versetzt dem Wunsch oder der Bedrängnis Ausdruck geben will, so ruft er den Gott an[2]), wie Chryses *ἀπάνευθε κιών Α* 35, Achill *Φ* 273, Telemach *β* 260, Odysseus *ε* 444 u. a.; bezeichnend ist *μ* 333: *δὴ τότ' ἐγὼν ἀνὰ νῆσον ἀπέστιχον, ὄφρα θεοῖσιν εὐξαίμην*, und, da er wieder in die Nähe des Schiffes kommt, 370: *οἰμώξας δὲ θεοῖσι μετ' ἀθανάτοισι γέγωνον· Ζεῦ πάτερ* u. s. w. Dies ist persönliche Anrede, die vernommen werden soll; aber es erscheint auch die mit Anrede an den Gott beginnende Rede, die dann in monologisches Sprechen übergeht, wie *Φ* 273 *υ* 61. Das eigentliche Selbstgespräch dagegen wird eingeführt als Rede ans Herz, wie die stille Überlegung im Herzen geschieht. Es kommt nur in gewissen Partien der Ilias und Odyssee vor: in der Patroklie und Achilleis (*P* bis *X*, sonst nur *Λ* 404) und in der Phäakengeschichte (Ankunft in Scheria und Ithaka *ε ζ ν*, sonst nur *σ* 201 und *υ* 18).[3]) Eine stoffliche Erklärung gibt es für diese Beschränkung nicht; Odysseus irrt zwar einsam, aber auch Poseidon hat Monologe *ε* 286. 377.[4])

Die Formel die fast stets der Einführung dient, *ὀχθήσας δ' ἄρα εἶπε πρὸς ὃν μεγαλήτορα θυμόν*, zeigt daß das Selbstgespräch für Momente des Affects und schwerer Überlegung aufgespart ist: der Affect ist Befürchtung (*Σ* 6), Klage über das sichere Verderben (*ε* 299, ähnlich 408, die Einleitungsverse gleich);[5]) die Überlegung angesichts der drohenden Gefahr: ohne Entschluß *ε* 408, wo

1) Untersucht von C. Hentze, Philol. LXIII 12 ff., der das Material vollständig mitteilt, und bei Gelegenheit des Vergilischen Monologs von R. Heinze, Virgils ep. Techn. 419 ff. (2. A. 425).

2) Vgl. Sudhaus Archiv für Religionswiss. IX (1906) 190 ff.

3) Über die einzelnen Monologe Hentze S. 25 ff. Folgerungen für die allgemeine Kritik deutet Heinze S. 419 A. 2, 420 A. 2 an. Sie können in der Tat, wenn auf diese und ähnliche Erscheinungen im Zusammenhang geachtet wird, sehr erheblich werden.

4) *ε* 377 wie die beiden Göttermonologe in *P* (201 *ἆ δειλέ*, 443 *ἆ δειλώ*, jener Imitation von diesem) zeigen die Erstarrung der Form: Poseidon und Zeus sprechen zu ihrem Herzen, reden aber die Menschen an, die ihren Affect erregen.

5) *σ* 201 kann vor den *ἀμφίπολοι* (198) gesprochen sein wie *Ψ* 103 vor den Myrmidonen.

Odysseus keinen Ausweg sieht, und 465, wo er die Möglichkeiten erwägt, aber die Enscheidung nicht ausspricht; statt dessen schließt der Dichter wie sonst bei stiller Überlegung *ὡς ἄρα οἱ φρονέοντι δοάσσατο κέρδιον εἶναι.* Die Überlegung führt zum Entschlusse ε 356 und ζ 119 und in einer Gruppe von Selbstgesprächen in der Ilias (*Λ* 404 *Ρ* 91 *Φ* 553 *Χ* 99), die nach einem Schema gearbeitet sind: der Krieger in gefahrvoller Lage erwägt, zu seinem *θυμός* redend, ob er stehen oder weichen solle, bricht aber die Erwägung mit den Worten ab: *ἀλλὰ τίη μοι ταῦτα φίλος διελέξατο θυμός*, und kommt zum Entschlusse. In andern Fällen beginnt das Selbstgespräch mit dem Ausdruck der Verwunderung (*Υ* 344 *Φ* 54), der Erkenntniß des bevorstehenden Schicksals (*Χ* 297), mit Klage und Verwünschung (ν 209)[1]) und geht ohne Erwägung zur Tat über (*ἀλλ' ἄγε δή* *Υ* 351 *Φ* 60 ν 215, *ἀλλ' ἄγε* ζ 126).

Es kommt selten vor, daß die Anrede ans Herz nicht besonders ausgedrückt wird; eigentlich nur *Χ* 296 *Ἕκτωρ δ' ἔγνω ᾗσιν ἐνὶ φρεσὶ φώνησέν τε* und ν 199 *ὀλοφυρόμενος δ' ἔπος ηὔδα* (σ 200 oben S. 2 A. 5); denn *Υ* 423, wo Hektor kommt, Achill ihn sieht, aufspringt *καὶ εὐχόμενος ἔπος ηὔδα*, das ist in die Luft gerufen. Merkwürdig sind die Stellen, an denen die Erzählungsform für stille Überlegung mit der für Selbstgespräch verbunden ist: ζ 118 *ἑζόμενος δ' ὥρμαινε κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν*, dann Rede (*ὤ μοι ἐγώ*) und *ὡς εἰπὼν θάμνων ὑπεδύσετο.* Dann *Σ* 3: Antilochos findet den Achill *τὰ φρονέοντ' ἀνὰ θυμὸν ἃ δὴ τετελεσμένα ἦεν· ὀχθήσας δ' ἄρα εἶπε πρὸς ὃν μεγαλήτορα θυμόν· ὤ μοι ἐγώ* —, und nach der Rede nicht wie gewöhnlich *ὡς εἰπών, ὡς ἄρα φωνήσας*, sondern *ἧος ὁ ταῦθ' ὥρμαινε κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν*[2]). Beide Stellen machen nicht den Eindruck der Verquickung ausgebildeter Formen, sondern den einer ursprünglicheren der Schablone noch fremden Bewegung. So auch die dritte Stelle, an der mit voller Kunst um das steigernde Selbstgespräch die Überlegung hergruppirt ist: υ 9 *τοῦ δ' ὠρίνετο θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι φίλοισιν· πολλὰ δὲ μερμήριξε κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν*, und das Herz bellt ihm da drinnen; da schlägt er die Brust und fährt das Herz an: *τέτλαθι δὴ κραδίη* —: so sprach er, und das Herz gehorchte ihm und er überlegte weiter.

Dies sind die Typen des homerischen Monologs; man mag sie dramatisch nennen, soweit sie in Überlegung, Entschluß, dem unmittelbaren Eindruck des sich vollziehenden Ereignisses ein Moment der Handlung ausdrücken, lyrisch, soweit sie die durch das Ereigniß geweckte Empfindung wiedergeben. Das wichtigste ist, daß sie ausdrücklich als Reden bezeichnet werden, daß das Epos seine Helden in einsamer Überlegung, Verwunderung, Klage laut mit sich selber reden läßt. Dafür gibt es nur eine Erklärung. Der Grieche sprach, wenn er lebhaft empfand oder nachdachte, auch mit sich selber; wenigstens war ihm das nichts fremdes; der Monolog, den der Dichter in Gefahr und Affect einführte, war ihm,

---

1) ν 200—208 Parallelfassung, die 3 Anfangsverse aus ζ 119—121 wiederholt.

2) Nachgebildet ist ε 354 *αὐτὰρ ὁ μερμήριξε πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς, ὀχθήσας δ' ἄρα εἶπε πρὸς ὃν μεγαλήτορα θυμόν· ὤμοι ἐγώ — —. ἧος ὁ ταῦθ' ὥρμαινε κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν.*

wenigstens dem jonischen Griechen, etwas Natürliches, aus dem Leben um ihn her Geläufiges. Nur so konnte der Monolog ins Epos und sonst in die Dichtung gelangen.

Wir haben es erlebt, daß der Monolog als ein Verstoß gegen die Lebenswahrheit aus dem Drama verbannt worden ist. Das ist eine sehr einseitige nordländische Auffassung. Der Monolog ist in der Poesie zuerst lebendig geworden auf einem Gebiete, das nichts Widernatürliches kennt; nur daß er eine so ganz natürliche Erscheinung war, erklärt es, daß er sich, wo in der griechischen Litteratur das bewegte Gemüt zum Ausdruck kommt, überall durchgesetzt hat, auch wo ihm die Kunstform im Wege stand.

Die einsame Rede des homerischen Helden ist Zwiesprach mit dem *θυμός*: der Grieche empfindet ihn als ein Wesen, sein zweites Ich.[1]) Zwischen den homerischen Typen der stillen Überlegung und des Selbstgesprächs ist also der Unterschied nur graduell: die Unterhaltung mit dem *θυμός* kann ohne Worte stattfinden; laut ist sie nur, wenn der Dichter die Worte mitteilt. Daneben fanden wir aber einen dritten Typus, die Anrede an einen Gott, die entweder als solche durchgeführt ist oder mit dem Anruf beginnend wie einsame Rede verläuft. Auch hier ist, wie beim Selbstgespräch, ein Angeredeter vorhanden. Dem Griechen sind Natur und Umgebung belebt, er verkehrt frei mit den Göttern und Dämonen, er redet die Elemente und Berge Bäume Land wie lebende Wesen an; das ist das zweite Motiv, aus dem überall in der griechischen Poesie monologische Rede hervorgegangen ist.

Es wird gut sein, gleich den Gegensatz zu bezeichnen, mit dem hier das römische Wesen dem griechischen gegenübersteht. Der Römer hat wohl von Natur die Neigung zur Überlegung, aber nicht die Neigung nach Worten; der Grieche *ὁμολογεῖ*, *ἐπαινεῖ*, der Römer *consentit*, *accedit*. Ferner: es ist dem Römer von Ursprung fremd, so sehr ihn auch die griechische Poesie daran gewöhnt hat, die umgebende Natur in göttliche Wesen umzusetzen, mit denen der Einsame sich in lebendigem Verkehr fühlt. Diesen beiden Abweichungen hält die Wage, daß der Römer wie der Grieche die natürliche Empfindung vom Dualismus des menschlichen Wesens hat, *cogitat deliberat agit statuit cum animo suo*. Hier ist der Punkt, an dem der griechische Monolog die römische Sinnesart als etwas Verwandtes berührte; durch diese Tür drang er ungehindert nicht nur in die Übertragungen, auch in die freien Gebilde der römischen Litteratur ein.

Etwas von dem Unterschiede zeigt Vergil im Verhältniß zu Homer. Er bezeichnet ausdrücklich in homerischer Weise den Monolog als Rede: I 94 *talia voce refert*, VII 292 *haec effundit pectore dicta*, nur dies Wort fehlt XII 871, aber nicht nach Schluß der Rede *tantum effata*.[2]) Aber Didos Rede IV 533 ist ein-

1) Ich komme hierauf im Abschnitt über das Selbstgespräch zurück.

2) Ovid in den Metamorphosen leitet sämmtliche Monologe durch *inquit* oder anderes 'sprach' ein; nur X 320 *et secum — inquit*; III 441 *ad circumstantes tendens sua bracchia silvas 'ecquis, io silvae, crudelius' inquit 'amavit'*?

geleitet *sic adeo insistit secumque ita corde volutat* (nach dem Monolog: *tantos illa suo rumpebat pectore questus*), Iunos Rede I 37 *haec secum* und als Abschluß (50): *talia flammato secum dea corde volutat.* Vergil hält die scharfe Sonderung von stiller und lauter Überlegung nicht ein.[1])

Der epische Dichter muß erzählen, daß eine seiner Personen zu sich selber spricht oder in der Einsamkeit an einen Gott oder die belebte Umgebung ihre Rede richtet. In Elegie, Iambus, Lyrik ist es nur Ton und Stimmung, die das Monologische anzeigen, wenn nicht der Dichter durch Selbstanrede oder dadurch, daß er von seiner Einsamkeit spricht, ein äußeres Zeichen gibt, wie Archilochos 66 θυμὲ θύμ' ἀμηχάνοισιν κήδεσιν κυκώμενε, Sappho 52 ἐγὼ δὲ μόνα καθεύδω, Properz I 18 *haec certe deserta loca et taciturna querenti.*[2]) Am nächsten dem Ausdruck der einsamen Empfindung steht gewiß der des einsamen Gedankens; und es wäre nur natürlich, wenn die Männer, die zuerst auf die ewigen Fragen des Menschengeistes zusammenhängende Antworten gegeben haben, ihr in sich gekehrtes Denken in der Form ihrer Schriften ausgeprägt hätten. Aber Xenophanes redet seine Tischgesellschaft an, Parmenides und Empedokles ihre Adressaten wie Hesiod; Anaxagoras schon und durchaus Demokrit haben die Form der Abhandlung. Der einzige Heraklit redet wie im Selbstgespräch, persönlich, und von den Menschen, den Ephesiern in dritter Person: ἐδιζησάμην ἐμεωυτόν, οὐ ξυνιᾶσιν. Dann haben Sokrates und Platon, indem sie die philosophische Erörterung aus der Überlegung des Einzelnen, d. h. nach Platon dem Gespräch der Seele mit sich selber[3]), in das Gespräch mit einer andern Seele übertrugen, das litterarische Selbstgespräch aus der philosophischen Schriftstellerei verbannt, bis es in der späten Stoa aus anderem Antrieb wieder erschien; wovon unten noch die Rede sein wird.

In der hellenistischen Poesie verbindet sich das Elegische mit dem Epischen.

---

1) Heinze führt die Stellen an; Apollonios (Heinze S. 422) läßt Medea sprechen, aber nicht zu ihrer Seele. Der Monolog des Aeneas in dem interpolirten Stück II 567—588 ist als Monolog in Icherzählung bei Homer und Vergil ohne Beispiel; er ist ohne Einführung; zum Schluß *talia iactabam* beleuchtet die Schwäche der Erfindung. (Ebenso Heinze S. 47 der neuen Auflage, die mir während der letzten Correctur zugeht.) Was den Ursprung dieser Stelle angeht, so lohnt es sich nicht mit Leuten zu disputiren, die nicht wissen worum es sich handelt, nämlich darum, daß die Verse im Corpus der vergilischen Gedichte fehlen und keine andre Überlieferung haben als die andern nur in Scholien und Nebenüberlieferung erscheinenden unzweifelhaften Interpolationen, daß also die Unechtheit das Gegebene ist und es für die Echtheit eines vollen Beweises bedürfte.

2) Prop. II 17, 2 *nunc ego desertas adloquor alcyonas,* 18, 30 *cogor ad argutas dicere solus aves,* mit Selbstanrede s. u.; ohne äußere Zeichen I 8ᵇ II 2. 4. 9. 10 III 1.

3) Pl. Theaet. 189 *E* (τὸ διανοεῖσθαι καλῶ) λόγον ὃν αὐτὴ πρὸς αὑτὴν ἡ ψυχὴ διεξέρχεται περὶ ὧν ἂν σκοπῇ. — — τοῦτο γάρ μοι ἰνδάλλεται διανοουμένη οὐκ ἄλλο τι ἢ διαλέγεσθαι, αὐτὴ ἑαυτὴν ἐρωτῶσα καὶ ἀποκρινομένη καὶ φάσκουσα καὶ οὐ φάσκουσα. Die so gewonnene δόξα ist λόγος εἰρημένος οὐ μέντοι πρὸς ἄλλον οὐδὲ φωνῇ, ἀλλὰ σιγῇ πρὸς αὑτόν u. s. w. So werden διάνοια und λόγος unterschieden Soph. 263 E: jene ist αὐτῆς πρὸς ἑαυτὴν ψυχῆς διάλογος (264 *A*), dieser ἀπὸ τῆς ψυχῆς ῥεῦμα διὰ τοῦ στόματος ἰὸν μετὰ φθόγγου.



Nun erzählt auch die Elegie, wie der Liebende seine Empfindungen der Einsamkeit klagt. Ein Prototyp ist der Monolog des Akontios;[1]) Ovid hat eine Menge erotischer und auch sonst pathetischer Monologe in den Metamorphosen. Von dieser Poesie aus ist der Monolog in den Roman gekommen: Achilles Tatius I 5; II 5; III 10; VI 16; VII 5, Longus I 14. 18; II 22; III 32; IV 28, Xenophon Eph. I 4, 1; II 8; IV 2, 4; V 10, 8 Monologe des Habrokomes, I 4, 6; III 6, 5; 8, 1; V 7, 2; 8, 7 der Antheia, Apuleius II 6 und VI 26 übereinstimmend mit dem lukianischen *Ὄνος* (5. 23); Petron 81. 83; ebenso in die verwandte erotische Litteratur, z. B. Aristaen. I 6. Auch den Nebenarten der historischen Erzählung ist er nicht fremd geblieben, wie Seneca de clem. I 9 und Plutarch Ant. 76 zeigen mögen.

Überall gibt der Dichter gelegentlich der natürlichen Vorstellung nach, daß der in Affect versetzte Mensch nicht nur seiner Empfindung auch ohne Zeugen in Worten Ausdruck gibt, sondern daß er die Einsamkeit sucht, um laut zu sagen, was ihn die Scheu vor Zeugen auszusprechen hindert. Aber nur das Drama muß sich technisch mit der Frage abfinden: kann eine Person allein auf der Bühne sprechen? Denn es stellt nicht ein Abbild, sondern den Menschen selbst mit seinem Handeln und Reden vor den Zuschauer hin, und keine Convention kann ihm helfen, wenn Ausgangspunkte und Grundlinien seiner Technik dem Leben zuwider sind.

Für die Tragödie und alte Komödie erscheint die Frage von vorherein gelöst, da ihre Personen nicht allein, sondern mit dem Chor zusammen auf der Bühne sind; vielmehr sie scheint beschränkt auf den der Parodos des Chors voraufgehenden Anfangsteil. Wir werden freilich sehen, daß den Tragiker das Problem grade da, wo es gelöst schien, in die Enge führte. Aber ihre eigentliche Entscheidung mußte die Frage auf dem Gebiet der chorlosen Komödie finden.

2.

Es ist, wie bemerkt, unmittelbar einleuchtend, daß von der Tragödie (und ebenso von der alten Komödie) der Monolog vom Eintritt des Chors an, gleichviel ob mit diesem das Stück begann oder nicht, so gut wie ausgeschlossen war. Als der erste Schauspieler zum Chor hinzutrat oder sich von ihm löste (wie es der Theseus des Bakchylides vor Augen stellt), war er *ὑποκριτής* und seine Bestimmung von der des Chors nicht gesondert. Wenn er das Stück begann, so tat er es wie in den Septem: *Κάδμου πολῖται, χρὴ λέγειν τὰ καίρια.* Es war eine Kühnheit, daß Phrynichos zu Anfang der Phönissen den Eunuchen, der über die Sessel der Regierenden, also vor deren Eintritt, Kissen deckte, von Xerxes' Niederlage berichten ließ. Erst als das spätere Einziehen des Chors zur Regel wurde, war zu Anfang des Stücks Gelegenheit für den Monolog vorhanden.

1) Kallim. frg. 101, Aristaen. I 10 (*ὡμίλει τοιάδε* und *τοιαῦτα μὲν τὸ παιδίον διελέγετο*), Dilthey Cyd. 78 ff.



In Aeschylos' Persern, Septem, Supplices ist denn auch nichts was man als Monolog bezeichnen dürfte. Der Schauspieler spricht, wenn nicht zu einer zweiten Person, zum Chor, auch wenn die Leidenschaft im Herzen stürmt: seine Rede dringt nach einer Richtung und der Chor hält den Widerpart. Dabei kommt es vor, daß solche Rede durch den Affect über den Dialog hinausgehoben scheint, wie besonders in den Erwiderungen des Eteokles an den Boten die letzte (Sept. 653). Das Gebet an die Götter soll von allen gehört werden (Sept. 76 ξυνὰ δ' ἐλπίζω λέγειν). So gut wie Gebet, eine feste, noch in der neuen Komödie feste Culthandlung ist die Anrede des aus der Fremde Anlangenden an das Land, die Heimat und ihre Götter (Pers. 249, s. u. Agam. 503. 810). Xerxes beginnt auftretend seine Klage (908) ohne den Chor anzureden, aber sie ist an ihn gerichtet (914. 989). Atossa erwidert dem Boten mit Klagen, die über ihn hinaus an die Gottheit gehen (472 ὦ στυγνὲ δαῖμον — 477, vgl. 515), mit der Erkenntniß, daß der Traum Wahrheit war (517 οἴ 'γὼ τάλαινα — 519, aber 445 οἴ 'γὼ τάλαινα συμφορᾶς κακῆς, φίλοι). Alle diese Reden sind durch Anrufungen eingeleitet.[1])

Prometheus dagegen spricht[2]) einen richtigen Monolog zwischen der Eingangsscene und dem Einzuge des Chors; und zwar tut dieser Monolog, obwohl er eine erzählende Stelle hat (106 ff.), der Exposition der Handlung nichts hinzu (vgl. V. 7), und die folgende Scene zeigt, daß viel mehr zu sagen war und daß es auf diese Scene verspart werden konnte. Der Zweck dieses Monologs ist nur, die Stimmung des Helden auszudrücken; aber daß auch das dem Gespräch mit den Okeaniden vorbehalten werden konnte, lehrt die Wiederkehr der eigentlich den Monolog motivirenden Wendung V. 106 ἀλλ' οὔτε σιγᾶν οὔτε μὴ σιγᾶν τύχας οἷόν τέ μοι τάσδ' ἐστίν in diesem Gespräch V. 197 ἀλγεινὰ μέν μοι καὶ λέγειν ἐστὶν τάδε, ἄλγος δὲ σιγᾶν. Der Monolog ist, rühre er nun ursprünglich von Aeschylos her oder von einem andern[3]), aus dem poetischen Bedürfnis hervorgegangen, die furchtbare Einsamkeit eine Zeitlang und das Schicksal des ihr für ewig überantworteten Titanen für sich wirken zu lassen. Die Form ist nicht Anrede des Prometheus an sein Herz, er ergeht sich auch nicht in Worten ohne Ziel; sondern er ruft die Elemente, die ihn umgeben, zu Zeugen seiner Leiden auf und klagt ihnen, da er nicht schweigen mag, aus welchem Anlaß er duldet.

Die Orestie unterscheidet sich nur dadurch von den älteren Stücken, daß sie den Monolog vor der Parodos in einer ausgebildeten Gestalt zeigt. Der Wächter beginnt mit Gebet: θεοὺς μὲν αἰτῶ τῶνδ' ἀπαλλαγὴν πόνων und redet von den Mühen seiner Wache wie einer, den beständige Einsamkeit und der Zwang sich wach zu halten daran gewöhnt hat, mit sich selber zu reden, über die Schmach des Hauses zu klagen, ein Ende zu wünschen. Dann fällt das entscheidende Handlungsmoment mitten in den Monolog hinein: ὦ χαῖρε λαμπτὴρ νυκτός. Aber

1) Vgl. frg. 255 ὦ θάνατε παιάν.

2) Anapäste wechseln mit Iamben; 115 ist auch jambisch, 117 (τερμόνιον ἵκετ' ἐπὶ πάγον) wohl auch; Gesang anzunehmen ist kein Zwang.

3) Vgl. Bethe Proleg. zur Gesch. d. Theaters S. 163.

die Freude, die es bringt, ist nicht rein; was auf dem Hause lastet, darf auch der Einsame nicht aussprechen: *βοῦς ἐπὶ γλώσσῃ μέγας βέβηκεν.*[1]) So liegt hier in den Bedingungen der Handlung begründet das Sprechen und das Schweigen mit der Vordeutung des Kommenden.

Von ganz entsprechender Anlage ist die Prologrede der Priesterin vor den Eumeniden. Auch sie beginnt mit Gebet: *πρῶτον μὲν εὐχῇ τῇδε πρεσβεύω θεῶν τὴν πρωτόμαντιν Γαῖαν*, aber mit einem langen, feierlichen, mit heiliger Geschichte vermischten. Dann kommt, überraschend wie dort, das entscheidende Einleitungsmoment der Handlung, Orest und die Erinyen im Heiligtum: *ἦ δεινὰ λέξαι, δεινὰ δ' ὀφθαλμοῖς δρακεῖν.* Im Affect des Schreckens beschreibt sie die Erscheinung, dann gibt sie das Kommende dem Gotte anheim.

Es ist sehr merkwürdig, wie die Technik der beiden Prologe übereinstimmt. Offenbar verlangt Aeschylos, anders als das Epos, dessen Monolog naiv ist, für Rede und Spiel der einsam auftretenden Person eine besonders kräftige Motivirung. Der Wächter und die Priesterin, beide sind auf ihrem steten Posten; und mitten in ihre Rede tritt, von außen her, ihr Geschäft zunächst berührend, aber unabhängig von ihrem Willen, die Handlung hinein. Dadurch erhält der Monolog einen specifisch dramatischen Charakter.[2])

Auch die Choephoren beginnen mit einer Einzelrede, diese beginnt und endigt mit Gebet; aber Orest tritt mit Pylades zusammen auf und redet ihn an. Es ist klar, daß die zu einer stummen Person gesprochene Rede, so sehr sie in ihrer Fassung an Monolog erinnern mag, für den Dramatiker, sowohl was die Motivirung als was die dramatische Erscheinung angeht, vom Monolog grundverschieden ist.

Wie an den oben erwähnten Stellen in Persae und Septem[3]), spricht auch in der Orestie öfter eine Person im Beisein des Chors, ohne den Chor zu beachten oder vielmehr ehe sie ihn beachtet, denn es sind fast durchaus Reden auftretender Personen, die sich einführen (Athene Eum. 397—405) oder nach heiligem Brauch Land und Götter anreden: im Agamemnon der Herold 503 und Agamemnon 810 (*πρῶτον μὲν Ἄργος καὶ θεοὺς — δίκη προσειπεῖν*, dann 829 *θεοῖς μὲν ἐξέτεινα φροίμιον τόδε· τὸ δ' ἐς τὸ σὸν φρόνημα* —); ähnlich Aegisthos 1577 (*ὦ φέγγος εὖφρον ἡμέρας δικηφόρου*), dessen Rede aber durchaus an den Chor gerichtet ist (s. u. S. 30 A. 4). Selten läßt der Affect, die Ergriffenheit den Redenden über die Anwesenden hinaussehen: in der Fiction Choeph. 691; Kassandras Monodie 1072 geht nicht an den Chor, der doch zwischensingt; aber sie ist sich seiner Anwesenheit in der Verzückung bewußt (1095 *γάρ*, 1129). Das

1) *μαθοῦσιν αὐδῶ* (39) geht natürlich auf den als möglich gedachten Hörer, nicht aufs Publikum.

2) Die Rede der Europe in den Karern ist an den Chor gerichtet (frg. 99, 4 *ἵν' οὖν τὰ πολλὰ κεῖνα διὰ παύρων λέγω*), von der Art wie Pers. 176 Prom. 197 u. a., gleich nach der Parodos. Vgl. Blass Rhein. Mus. XXXV 86. — Der Anfang des Philoktet *Σπερχειὲ ποταμὲ βούνομοί τ' ἐπιστροφαί* erinnert an den der Euripideischen Andromache.

3) Vgl. Prom. 578.

Gegenstück ist Klytaemestra als Gespenst in den Choephoren; da ist sie die einzige Wachende, aber sie redet nicht als Einsame, sondern zu den Schlafenden.

Im übrigen hat auch die Trilogie keinen Monolog. Über die angedeuteten Motive, Gebet und Affect, geht der Dichter nicht hinaus. Eine Person in Gegenwart des Chors die Tat überlegen zu lassen, ist ihm fremd; dem homerischen Monolog des Überlegens und Entscheidens, der nur im Verlauf der Handlung, nach dem Auftreten des Chors, denkbar wäre, hat der Chor den Weg in die Tragödie verlegt. Nirgend ist das deutlicher als in den Choephoren, wo Pylades den Mund auftut. Nicht nur Hamlet, der, weil er zur Tat unfähig, der Held des Selbstgespräches ist, auch Orest zweifelt vor der Tat, ob es nicht ein furchtbarer Frevel sei, den er begehen wolle. Aber Überlegung und Entscheidung spielen sich folgendermaßen ab (899):

Ο. Πυλάδη, τί δράσω; μητέρ' αἰδεσθῶ κτανεῖν;
Π. Ποῦ δὴ τὰ λοιπὰ Λοξίου μαντεύματα
τὰ πυθόχρηστα; πιστὰ δ' εὐορκώματα·
ἅπαντας ἐχθροὺς τῶν θεῶν ἡγοῦ πλέον.
Ο. Κρίνω σε νικᾶν, καὶ παραινεῖς μοι καλῶς.

Der Zwang der Technik kommt hier freilich sowohl der Charakterisirung des Helden wie der Motivirung der Handlung zu gute: das kurze Wort der einen, das scharfgeprägte Argument der andern; aber ganz augenscheinlich sind, an einer rechten Monologstelle, die Elemente des inneren Kampfes in Zwiegespräch aufgelöst.

Besonders hervorzuheben ist, daß die drei Monologe, die in den erhaltenen Tragödien des Aeschylos vorkommen, nicht von den Redenden an ihre eigne Seele gerichtet, sondern als Anreden an die Götter oder an die umgebende Einsamkeit der Elemente eingeführt sind; nur in diesem Rahmen geschieht es, daß Prometheus, der Wächter, die Priesterin ihrer an Einsamkeit gewöhnten oder plötzlich aller Gemeinsamkeit entrückten Seele Luft machen. Es ist das bei Homer auch erscheinende, aber im Hintergrund stehende zweite Motiv der einsamen Rede, das uns so in der Tragödie zuerst, bei Aeschylos ausschließlich, begegnet; wir werden sehen, daß es in der Tragödie auch sonst vor dem Gespräch mit der eigenen Seele den Vorrang hat.

3.

Von Sophokles darf man im allgemeinen sagen, daß er sich innerhalb der von Aeschylos gezogenen Linien bewegt, über die er in den erhaltenen Tragödien nur einmal mit Entschiedenheit hinausgeht. Daß er den Monolog mit fortschreitender Freiheit verwandt habe, wie sie bei Aeschylos an den Prologreden ersichtlich ist, kann man, auch abgesehen von der Unsicherheit der Chronologie, nicht behaupten; schon deshalb nicht, weil der Oedipus auf Kolonos außer dem Gebet 84 ff. nichts Monologartiges hat. Die Prologform der Orestie hat Sophokles, so viel wir sehen, nicht angewandt (von den Trachinierinnen wird gleich die Rede sein); zweimal in den sieben Stücken reden Personen, die allein auf der

Bühne stehn. Darum ist es doch klar zu erkennen, daß der Dichter in den so eng beschriebenen Grenzen freiere Bewegung gesucht hat.

Diese Freiheit kann nach dem Gesagten nur im Dialog oder im Verkehr des Schauspielers mit dem Chor stattfinden. Wir haben monologische Einführungsreden bei Anwesenheit von Chor und Personen und monologische Abschweifungen vom Dialog bei Aeschylos gefunden, in ihrer Ausbildung sind sie ausgesprochen sophokleisch; aber mit einer Einschränkung, durch die sich Sophokles von Aeschylos wie von Euripides sondert. Sophokles kennt die Einführungsreden nicht; seine Helden kündigen nicht mit ihren ersten Worten ihre Person und den Anlaß ihres Kommens an[1]); sie reden sofort entweder zum Chor oder zu den handelnden Personen. Auch der Chor gibt zu Anfang der Parodos nicht an was ihn herführt[2]), wie er es in Prometheus und Choephoren tut und wie es bei Euripides fast die Regel ist (Med. Andr. Her. Tro. El. Iph. T. A. Hel. Or. Phoen.[3])). Wir werden noch sehn, wie viel die Einführungsrede im späteren Drama zu bedeuten hat; Sophokles hat sie so wenig zugelassen wie die monologische Prologrede; beides die Spur des Aeschylos verlassend und von Euripides nicht gefolgt.

Dagegen hat Sophokles die monologische Unterbrechung des gesprochenen oder gesungenen Dialogs in großem Umfange angewendet, und zwar mit der bestimmten Norm, daß der Redende zu Anfang oder zu Anfang und vor den einzelnen Abschnitten der Rede einen Gott, Dämonen, Abwesende, die Elemente, Belebtes und Unbelebtes anruft; das heißt er wendet sich zwar von den Anwesenden ab, aber andern Wesen, sei es entfernten, wie wenn sie gegenwärtig wären, oder in der Vorstellung des Affects belebten Wesen zu. Nur die Klage beginnt mit einer Art von Selbstanrede, wie *ὠ δύσμορος, ὠ πόλλ᾽ ἐγὼ μοχθηρός*. Diesen Ersatz des Monologs hat Sophokles offenbar mit Vorliebe gesucht, er findet sich in jedem der sieben Stücke, in Reden und Monodien.

Die Monodie der Antigone 806 wendet sich allmählich vom Chor und seinen Zwischensätzen ab: 842 *ὦ πόλις* u. s. w., von 863 an (*ἰὼ ματρῷαι λέκτρων ἆται*, 870 *κασίγνητε*) ganz. Sie erwidert von da an weder dem Chor noch Kreon ein Wort. Die Angeredeten ihrer letzten *ῥῆσις* (891) sind *ὦ τύμβος ὦ νυμφεῖον*, dann die Eltern und der Bruder, an den sie das vielangefochtene, auch in diesem Punkt specifisch sophokleisch geformte Hauptstück der Rede mit der Begründung ihres Handelns richtet; nicht die Götter ruft sie an, aber das begründet sie besonders: *τί χρή με τὴν δύστηνον ἐς θεοὺς ἔτι βλέπειν, τίν᾽ αὐδᾶν ξυμμάχων*;

Von ähnlicher Anlage ist die Scene im Aias nach der Öffnung des Zeltes. Die Monodie 348 wendet sich gleichfalls allmählich vom Chor ab: von 372 (*ὦ δύσμορος*) an ruft er den abwesenden Odysseus, Zeus, den Erebos, Meer und

1) Sie reden in den erhaltenen Stücken auch nicht Land und Götter an, aber die Fragmente mahnen an den Vorbehalt, den man in all solchen Dingen machen muß: frg. 353 *ὦ Λῆμνε Χρύσης τ᾽ ἀγχιτέρμονες πάγοι* kann wohl andern Zusammenhang haben, aber nicht frg. 825 *ὦ γῆ Φεραία, χαῖρε, σύγγονόν θ᾽ ὕδωρ Ὑπέρεια κρήνη, νᾶμα θεοφιλέστατον*.

2) Trach. 141 *πεπυσμένη μέν, ὡς ἀπεικάσαι, πάρει πάθημα τοὐμόν*.

3) Frg. 472 (*Κρῆτες*) 1084.

Landschaft an[1]); dann 430 eine Rede, die, an keine Person ausdrücklich gerichtet, wie in Selbstbetrachtung die verzweifelte Lage des Helden darlegt; aber der Schluß *πάντ' ἀκήκοας λόγον* zeigt, daß die Rede sich gegen Ende wieder an den Chor persönlich zurückwenden soll. Ferner die Monodie des erwachenden Herakles Trach. 983 (*ὦ Ζεῦ*, 993 *ὦ Κηναία κρηπὶς βωμῶν*); von 1005 an herrscht die Anrede an die ihn Umstehenden vor; die *ῥῆσις* 1046 (*ὦ πολλὰ — — μοχθήσας ἐγώ*) ist Selbstgespräch bis 1063, dann wieder, nach der Anrede an Hyllos und den Chor, von 1085 (*ὦναξ Ἅιδη*) an. Endlich die Monodie des Philoktet 1081 (*ὦ κοίλας πέτρας γύαλον*, 1101 *ὦ τλάμων τλάμων ἄρ' ἐγώ*, 1122 *οἴμοι μοι*, 1128 *ὦ τόξον φίλον*, 1146 *ὦ πταναὶ θῆραι*): der Chor redet ihn in seinen Zwischensätzen an, aber erst 1170 wendet sich Philoktet an ihn.

Mit der letzten *ῥῆσις* der Antigone ist Elektras Rede 1126 (*ὦ φιλτάτου μνημεῖον ἀνθρώπων ἐμοί*) und die des Teukros an Aias' Leiche 992 (*ὦ τῶν ἁπάντων δὴ θεαμάτων ἐμοὶ ἄλγιστον*) zu vergleichen, an das Tote gerichtet und völlig der Gegenwärtigen vergessend. Sonst lassen sich von vollständigen Reden nur Gebete anführen, das der Elektra 1376 und des Oedipus Oed. Col. 84. Aber noch deutlicher tritt das monologische Element in den Reden hervor, die innerhalb des Dialogs statt zu antworten mit Anrufung, Betrachtung, Selbstgespräch beginnen und sich dann erst an den Unterredner wenden. Von dieser Art ist Oed. 380 *ὦ πλοῦτε καὶ τυραννί* (390 *φέρ' εἰπέ*), Phil. 254 *ὦ πόλλ' ἐγὼ μοχθηρός* (260 *ὦ τέκνον*), Trach. 200 *ὦ Ζεῦ* (202 *φωνήσατ' ὦ γυναῖκες*), vor allem Phil. 1348, wo Philoktet, in die Enge getrieben und daran verzweifelnd seinen festen Entschluß gegen den Ansturm des Freundes und Wohltäters zu halten, gradezu bei Seite redet und überlegt, aber mit dem ganzen Affect der Situation, mit Anrede und Ausruf (1348 *ὦ στυγνὸς αἰών*, 1350 *οἴμοι τί δράσω*; 1354 *ὦ τὰ πάντ' ἰδόντες ἀμφ' ἐμοὶ κύκλοι*); dann erst wendet er sich (1362) mit Überredung an Neoptolemos.[2])

Dieser Übergang von Selbstgespräch zur Anrede ist in Dialog aufgelöst El. 766. Klytaemestra hat den Botenbericht gehört und findet noch kein lautes Wort für ihre widerstrebenden Empfindungen[3]):

ὦ Ζεῦ, τί ταῦτα, πότερον εὐτυχῆ λέγω
ἢ δεινὰ μέν, κέρδη δέ; λυπηρῶς δ' ἔχει,

---

1) 406 *φίλοι*, aber in einem Verse, dessen ursprüngliche Gestalt ganz zweifelhaft ist.

2) Offenbar aus einer in höchst gespanntem Moment der Handlung bei Seite gesprochenen Rede ist frg. 690 (von Athenaeus I 33c ohne Nennung der Tragödie angeführt):

ὦ γλῶσσα, σιγήσασα τὸν πολὺν χρόνον,
πῶς δῆτα τλήσῃ πρᾶγμ' ὑπεξελεῖν τόδε;
ἦ τῆς ἀνάγκης οὐδὲν ἐμβριθέστερον,
ὑφ' ἧς τὸ κρυφθὲν ἐκφανεῖς ἀνακτόρων.

Dies ist wirkliches Selbstgespräch, in den erhaltenen Stücken des Sophokles keine Stelle, die so sehr an den homerischen Monolog erinnert. Der Redner spricht in Gegenwart der Personen, denen er das Geheimniß enthüllen soll; vielleicht ging das Beiseitereden über die 4 Verse nicht hinaus, gewiß ist *ὦ γλῶσσα* der Anfang.

3) Vgl. Kaibel S. 190.

εἰ τοῖς ἐμαυτῆς τὸν βίον σῴζω κακοῖς.

Der Pädagog fragt, da sie ihn ohne ein Wort läßt:

τί δ' ὧδ' ἀθυμεῖς, ὦ γύναι, τῷ νῦν λόγῳ;

Sie antwortet nicht, spricht aber mehr für die Ohren des Boten und der andern:

δεινὸν τὸ τίκτειν ἐστίν· οὐδὲ γὰρ κακῶς
πάσχοντι μῖσος ὧν τέκῃ προσγίγνεται.

Der Pädagog, indem er dies als Erklärung nimmt, daß er üble Botschaft gebracht habe:

μάτην ἄρ' ἡμεῖς, ὡς ἔοικεν, ἥκομεν.

Nun erst hat sie sich gefunden und erwidert offen: *οὔτοι μάτην γε.* Hier ist das Beiseitereden zum ersten mal deutlich ausgebildet.

Zweimal finden sich monologische Stellen dieser Art innerhalb der Rede: Oed. 1391—1408 (*ἰὼ Κιθαιρών*, 1394 *ὦ Πόλυβε καὶ Κόρινθε*, 1398 *ὦ τρεῖς κέλευθοι*), vor- und nachher an den Chor, und das Gebet Trach. 303—306 (*ὦ Ζεῦ τροπαῖε*), vorher an den Chor, nachher an Iole und Lichas. Die Anologien der Reden zu den Monodien liegen auf der Hand.

Von sehr besonderer Art ist Klytaemestras Gebet El. 634. Sie wagt nicht offen zu beten, weil sie mit dem Gotte nicht allein und die Zuhörer ihren Wünschen feindlich sind: *οὐ γὰρ ἐν φίλοις ὁ μῦθος οὐδὲ πᾶν ἀναπτύξαι πρέπει πρὸς φῶς παρούσης τῆσδε πλησίας ἐμοί.* Phoebus wird auch ihr stilles Gebet hören: *κλύοις ἂν ἤδη, Φοῖβε προστατήριε, κεκρυμμένην μου βάξιν.* Doch ist jedes Wort durch das Bestreben bestimmt, zugleich auszusprechen und zu verschweigen. Der Monolog, der zwischen den Zeilen steckt, charakterisirt das Weib wirksamer als die offene Rede. Man staunt nicht nur über die Kunst, die den Mangel des Monologs zum Gewinn wendet, sondern auch über die Leistung an nuancirtem Sprechen und Spiel, die der Dichter von dem maskirten Schauspieler erwarten durfte.

Sophokles hat, wie bemerkt, nur zwei Monologe im engeren Sinne, Selbstgespräche einer allein auf der Bühne befindlichen Person. Das eine ist die anapästische Monodie der Elektra (86—120), die genau wie der Monolog des Prometheus zwischen dialogischer Expositionsscene und Parodos steht; sie tritt unmittelbar neben jene auch bei Aeschylos vereinzelte Rede. Ihr Inhalt dient, wie dort, nur der persönlichen Einführung der Hauptperson und dem Ausdruck der Stimmung, in der sie und das Drama lebt. Die Form der Rede ist, wie dort, Anrede an die Elemente: *ὦ φάος ἁγνὸν καὶ γῆς ἰσόμοιρ' ἀήρ*, dann an den toten Vater (101) und zum Abschluß (110) *ὦ δῶμ' Ἅιδου καὶ Περσεφόνης* an die Unterwelt und ihre Götter.

Dann aber hat Sophokles im Todesmonolog des Aias die sonst auch von ihm eingehaltenen Grenzen in doppelter Hinsicht übersprungen; doch ist die eine Abweichung durch die andre herbeigeführt. Er bringt dem Zuschauer die Tat vor Augen (schol. 815), und um das zu tun mußte er Aias einsam, d. h. von dem längst agirenden Chor getrennt auftreten lassen. Der Monolog 815—865

bestätigt in sehr merkwürdiger Weise das bisher Beobachtete. Er enthält weder Überlegung noch Betrachtung. Aias ist zur Tat völlig entschlossen; es liegt ihm aber auch fern, nach dem Entschlusse noch sein Schicksal zu beklagen, wie er es vorher getan hat (852 *ἀλλ' οὐδὲν ἔργον ταῦτα θρηνεῖσθαι μάτην, ἀλλ' ἀρκτέον τὸ πρᾶγμα σὺν τάχει τινί*). Was ihm übrig bleibt zu reden, sind die Gebete und Anrufungen, die ihm vor dem Sterben am Herzen liegen. Eingeleitet werden sie durch die 8 Verse, in denen er von dem Freunde spricht, der ihn töten soll. Er ist eben mit der Arbeit fertig geworden, das Schwert im Boden zu befestigen (821 *ἔπηξα δ' αὐτὸν εὖ περιστείλας ἐγώ*); er betrachtet sein Werk, wie sich ausruhend: da steht er, die Gabe des Feindes im feindlichen Boden, doch für den raschen Tod der beste Freund. Mit diesem *ὁ μὲν σφαγεὺς ἕστηκεν* redet er niemanden an und weist niemanden darauf hin; 'da steht er nun' ist das stille Wort des Einsamen nach der Arbeit. Dann aber beginnt er mit dem, was vor dem Tode noch gesagt werden muß. Gebet an Zeus: 'sende einen Boten zu Teukros': an Hermes, ohne Anrede (*καλῶ δ' ἅμα πομπαῖον Ἑρμῆν*), er soll ihn rasch sterben lassen; an die Erinyen, zuerst ebenso (*καλῶ δ' ἀρωγούς*), sie sollen schauen wie ihn die Atriden umbringen, dann in die Anrede übergehend: 'kommt und verderbet das ganze Heer';[1]) an Helios: 'melde meinen Tod den Eltern'; hier will ihn im Gedanken an die Mutter das Gefühl übermannen, aber er hält sich fest (850—853); an den Tod, das letzte: 'nun hole mich'. Aber ehe er dieser Aufforderung Folge gibt, hält er noch ein letztes mal ein, um Abschied zu nehmen: 'dich red' ich an, Tag und Licht, Heimat und Herd und Freundesland, das Feindesland, das mich wie die Heimat genährt hat'; und zum Schlusse, wie zur Bestätigung, daß es kein Selbstgespräch gewesen ist: *τοῦθ' ὑμὶν Αἴας τοὔπος ὕστατον θροεῖ, τὰ δ' ἄλλ' ἐν Ἅιδου τοῖς κάτω μυθήσομαι.*

Also auch der Einzelrede, die Sophokles mit kühner Durchbrechung der Form mitten ins Stück gelegt hat, wollte er keine andre Ausführung geben, als die von ihm in Anlehnung an Aeschylos ausgebildete, die er in Dialog und Kommos so häufig angewendet hat. Der Held spricht nicht *πρὸς ὃν μεγαλήτορα θυμόν*, er spricht, wenn er nicht Chor oder Person anredet, zu Göttern, Dämonen, Abwesenden, zur umgebenden Natur. Die stille Überlegung im Selbstgespräch ist ganz verbannt; wo die Überlegung nicht laut und im Wechselgespräch erfolgt, muß sie, wie grade im Aias, aus verhüllter Rede herausgehört werden.

Hiermit ist gesagt, daß Sophokles die monologische Rede, im engen und weiteren Sinne, nur für gesteigerten Affect zuläßt[2]); und darin liegt wohl auch die Erklärung dafür, daß er die monologische Prologrede nicht zugelassen hat. Denn mit so starkem Pathos er gelegentlich gleich nach der Expositionsscene (in

1) Die Verse 839—842 zerstören die Absicht des Dichters. Ehe er sagt, was sie zur Rache tun sollen, redet er die Erinyen an.

2) Betrachtung (wie El. 770, oben S. 12) frg. 859 *ὦ θνητὸν ἀνδρῶν καὶ ταλαίπωρον γένος* u. s. w.

Aias und Elektra) einsetzt, einen stark pathetischen Auftact, wie das Verfahren des Euripides noch deutlicher lehren wird, verträgt die Tragödie nicht. Vielleicht verstehen wir nach dieser ganzen Erörterung auch den Prolog der Trachinierinnen richtiger. Es ist kein Monolog, denn die alte Dienerin ist zugegen und antwortet [1]); es ist kein Dialog, denn die Anrede fehlt. Die Rede ist nicht lyrisch, denn die Erzählung überwiegt; sie ist nicht episch, denn eine schmerzliche Selbstbetrachtung der Heldin und ihres Lebens durchzieht und bestimmt sie. Den Aufschluß geben die ersten Worte der Amme: *πολλὰ μέν σ' ἐγὼ κατεῖδον ἤδη πανδάκρυτ' ὀδύρματα τὴν Ἡράκλειον ἔξοδον γοωμένην.* Deianira ist mit ihrer Vertrauten zusammen, sie ist gewohnt in deren Gegenwart halb mit sich selbst zu reden und zu klagen und immer wieder in ihren Erinnerungen zu wühlen. Die innere Motivirung der Rede erinnert an die beiden der Orestie; aber die Ausführung ist doch augenscheinlich durch Euripides' erzählende Prologe beeinflußt. [2])

Alles was sich bei Sophokles von Ersatz des Selbstgespräches findet, deutet auf eine fest bestimmte Technik. Er erkennt die natürliche Berechtigung des einsamen Sprechens, aber er zieht aus der Existenz des Chors die unerbittliche Consequenz: kein ruhiges Sinnen, kein Ergehen in einsamen Gedanken, nur das Pathos, das die Dämme durchbricht, zerreißt den Zwang, der Drang des stürmenden Herzens, der Aufschrei der gepreßten Seele, die Angst des Moments, der gefaßte Entschluß des Verzweifelten. Dies ist die einzige Art, die er anwendet, ihr äußeres Zeichen sind die unerläßlichen Anrufungen. Er hat die Form in seiner frühen Zeit ausgebildet, in seiner letzten Tragödie ist sie aufs äußerste beschränkt; wir haben kein Zeichen dafür, daß er auch ferner, wie er es im Aias getan, nach Mitteln gesucht hat, dieser Art von Monolog freiere Bewegung zu verschaffen.

4.

Wenn man das Gebiet des Euripides betritt, so erwartet man neue Gebilde zu finden und freiere Verwendung der ausgebildeten Formen. Die beiden ältesten Stücke, die wir besitzen, zeigen das eine wie das andere.

Zu Anfang der Alkestis tritt Apollon aus dem Palast und erzählt die Vorgeschichte und was jetzt im Hause vorgeht. Motivirt ist sein Heraustreten (22 *μὴ μίασμά μ' ἐν δόμοις κίχῃ*), nicht seine Anwesenheit im Hause; denn das

---

1) Wie im Prolog des Herakles Amphitryon und Megara beieinander sind und Megara auf die Rede antwortet, die gleichfalls keine Anrede enthält.

2) Sehr schön, jeder in seiner Art, sprechen über diesen Prolog Zielinski Philol. LV (1896) 521 f. und J. Oeri in der Festschrift zur Baseler Philologenversammlung (1907) S. 123 f., vgl. auch desselben Vortrag Das epische Element in der griech. Trag. (1889) S. 6 f. Freilich scheinen mir beide zu weit zu gehn, indem sie den Einfluß des Euripides in Abrede stellen. — Trachinierinnen und Herakles treffen sich auch darin, daß in beiden die Prologrede nicht eigentlicher Monolog ist (Amphitryon stellt Alkmene vor, redet sie aber nicht an) und daß die nicht angeredete Partnerin antwortet; s. unten S. 21 über die Prologreden Schutzflehender.

Dienstjahr liegt weit zurück und aus dem Verhältniß des Gottes zu begünstigten Sterblichen (9 *τόνδ' ἔσῳζον οἶκον ἐς τόδ' ἡμέρας*) folgt nicht, daß er wie ein Hausgenosse unter den andern verkehrt. Man mag denken, daß er Thanatos im Hause erwarten wollte um ihn zu erbitten, wie er es V. 38 ff. versucht; aber mit einem Worte konnte das der Dichter ihn sagen lassen. Immerhin, das Erscheinen des Gottes ist motivirt; daß er aus dem Hause tritt, geschieht der scenischen Wirkung wegen; Aeschylos verlangte für einsames Auftreten eine stärkere Motivirung. Was Apollon spricht, Erzählung im Erzählungstone, spricht er weil die Zuschauer es wissen sollen; nicht, wie der Wächter und die Priesterin der Orestie, Worte die aus allmorgendlicher Gewohnheit wie von selbst hervorkommen. Aber die Rede wird eingeleitet durch die Anrede ans Haus: *ὦ δώματ' Ἀδμήτεια*, und erhält dadurch den Schein des Unwillkürlichen.

Es ist das erste Beispiel der euripideischen Prologrede, die allmählich auch das Äußerliche und den Schein der Motivirung abtut. Von dieser Gleichgiltigkeit war Euripides, als er die Alkestis dichtete, noch weit entfernt; das zeigt sieben Jahre später die Medea; er verwendet nur die bei Phrynichos und Aeschylos vorhandene Form in freierer Weise.

Alkestis redet (243 ff.) in der durch Sophokles besonders ausgebildeten Art (wie wenig früher Antigone und wenig später Aias) zum Abschied die Elemente, Land und Haus an, ehe sie sich zu den Umgebenden wendet.

V. 747 geschieht etwas Ungewöhnliches: der Chor zieht im Grabgeleite der Alkestis ab und läßt die Bühne leer.[1]) Der dem Herakles zur Bedienung beigegebene Sklave tritt aus dem Hause und spricht einen Monolog. Daß er es drinnen nicht aushalten kann, daß er seinen Gefühlen in Worten Luft machen muß, davon sagt er nichts. Er beginnt auch nicht mit Anruf oder Ausruf oder überhaupt pathetischer Rede; er erzählt ganz einfach dem Publikum was drinnen vorgeht, wie ungebührlich der Fremde sich benimmt. Die Rede ist nach Motivirung und Durchführung ganz ähnlich der Prologrede Apollons; auch darin ähnlich, daß durch das Heraustreten des Einen die Scene, die sich sonst im Innern abspielen würde, dem Zuschauer vor Augen tritt; ferner darin, daß der Monolog ein für die Handlung wichtiges Zwiegespräch einleitet. Man kann nicht sagen, daß der Monolog notwendig war, weder hier noch im Anfang. Beide Personen konnten zugleich auftreten und einander anreden. Es ist einleuchtend, daß Euripides in der Einzelrede und dem Fortschreiten zum Dialog einen dramatischen Vorteil fand und dagegen die strenge Motivirung des einsamen Sprechens aufgab. Auch worin der Vorteil liegt ist deutlich: wir wissen aus der Prologrede Apollons wie aus dem Monolog des Dieners, daß ihr Herz voll ist, dadurch werden im Dialog die Worte zugleich gespart und im Ausdruck gehoben. Besonders daß der Sklave die gebotene Verschwiegenheit bricht, ist durch den Monolog vorbereitet und vorgedeutet; und wie die Worte, die Stim-

1) Indirect beweist es die Scene zwischen Diener und Herakles, direct V. 897 *τί μ' ἐκώλυσας ῥῖψαι τύμβου τάφρον ἐς κοιλήν*;



mung, die Lebensweisheit des Herakles auf ihn wirken müssen, empfindet der Hörer doppelt stark.

Ob mit V. 836 der Diener die Bühne verläßt oder Herakles ihn nicht weiter beachtet, verschlägt nicht viel. Herakles' Rede 837—860 ist ein Selbstgespräch im engeren Sinne, und zwar das erste, das uns in der Tragödie begegnet. Es beginnt:

ὦ πολλὰ τλᾶσα καρδία καὶ χεὶρ ἐμή,
νῦν δεῖξον οἷον παῖδά σ' ἡ Τιρυνθία
'Ηλεκτρυώνη 'γείνατ' 'Αλκμήνη Διί.

Das ist die homerische Form der Selbstanrede, die sich, wie wir sahen, weder bei Aeschylos noch bei Sophokles findet. Euripides hat sie wieder aufgenommen und durch die Anrede ans eigne Herz, die im Epos erzählt wird, dramatisirt; im Anklang an *τέτλαθι δὴ κραδίη* (υ 18), die einzige Stelle, an der die Anrede bei Homer erscheint. Herz und Hand bedeuten den Mann, die Anrede geht unmittelbar von ihnen an die Person über; dann geht die Rede sofort in erster Person weiter: *δεῖ γάρ με σῶσαι* —. Der Inhalt ist nicht Überlegung und Entschluß, sondern Entwickelung des im Moment der erhaltenen Kunde beschlossenen Planes: Bändigung des Thanatos oder Gang in die Unterwelt (— 854), denn dazu verpflichtet den Helden, der es vermag, die Dankbarkeit gegen den Edelmut des Gastfreundes. Herakles überlegt nicht, das charakterisirt ihn: er ist entschlossen; im übrigen ist der Monolog auch dadurch, daß er die für die folgende Handlung bestimmende Absicht des Helden ankündigt, die dramatische Erneuerung des epischen Monologs und der Führer einer langen Reihe.

In der folgenden Monodie Admets ist die Anrede an das Haus (861 *στυγναὶ πρόσοδοι*, 911 *ὦ σχῆμα δόμων*) nicht von der gewohnten Art, sondern von individuellem zugleich pathetischem und ethischem Gehalt: Admet fürchtet sich das leere Haus zu betreten. Im Liede wie in der folgenden Rede (935—961) spricht er zum Chor; in der Rede ist es nur durch *φίλοι* zu Anfang und Ende angedeutet. Es sind die Empfindungen, die ihn am Grabe bewegt haben, und die Gedanken, durch die er zur Selbsterkenntniß durchdringt; beide machen dem Zuschauer die glückliche Lösung annehmbar. Wie der Chor dem Dichter die monologische Behandlung innerer Vorgänge erschwerte, ist an diesem Beispiel recht deutlich.[1])

Die Medea zeigt in der Prologrede der alten Dienerin eine specifische Kunst des Monologs in voller Ausbildung. Sie beginnt in der Form des leidenschaftlichen Wunsches, mit einer Periodenbildung wie der Affect sie eingibt: wäre doch das und das und das nicht geschehen, dann hätte Medea das und das und das nicht getan. 'Wäre doch die Argo nicht in den Pontus gefahren, die Fichte nicht gefällt, nicht mit den Helden bemannt worden, die das Vließ dem Pelias holten: dann hätte Medea nicht den Iason geliebt, wäre nicht nach Iolkos gefahren, hätte nicht die Peliastöchter getödtet, nicht mit Mann und Kindern nach

---

1) Vgl. v. Wilamowitz Griech. Trag. III S. 92. 96.

Korinth fliehen müssen, doch noch zu freundlichen Bürgern und in Eintracht mit dem Gatten; nun ist alles verdorben, nun hat Iason sie verraten und sie klagt bald und ruft die Götter an, bald liegt sie in starrer Verzweiflung; nun erkennt sie, was sie am Vaterlande verloren hat. Die Kinder mag sie nicht sehn, ich kenne sie und fürchte, sie sinnt Arges.' Alles liegt in dieser hervorbrechenden Klage was nur irgend der Prolog dem Zuschauer an Exposition des Vorangegangenen bieten muß; die epische Form, die in der Alkestis vorliegt und später das Feld behält, ist in lyrische aufgelöst. Nicht nur das Heraustreten der Dienerin, auch ihr einsames Sprechen wird, nicht in der Rede, aber nachträglich motivirt, und zwar so, daß das Auffällige des Monologs besonders hervorgehoben und auf den Monolog ein besonderes Licht zurückgeworfen wird. Der Pädagog fragt: *τί πρὸς πύλαισι τήνδ' ἄγουσ' ἐρημίαν ἕστηκας, θρεομένη σαυτῇ κακά; πῶς σοῦ μόνη Μήδεια λείπεσθαι θέλει;* Die Alte antwortet: *ἐγὼ γὰρ ἐς τοῦτ' ἐκβέβηκ' ἀλγηδόνος, ὥσθ' ἵμερός μ' ὑπῆλθε γῇ τε κοὐρανῷ λέξαι μολούσῃ δεῦρο δεσποίνης τύχας.* Sie konnte den Anblick nicht ertragen und wollte den Elementen ihrer Herrin und ihr eignes Leid (*χρηστοῖσι δούλοις ξυμφορὰ τὰ δεσποτῶν κακῶς πίτνοντα*) klagen. Aber sie hat nicht, wie Prometheus Aias Elektra Philoktet, die Elemente angerufen; daß sie draußen einsam laut redet, bedeutet Reden zu Erd und Himmel. Der Pädagog bezeichnet das als Selbstgespräch: *θρεομένη σαυτῇ κακά.* So fließen die beiden Erscheinungsformen des einsamen Sprechens, Selbstgespräch und Rede an die Elemente, ineinander.

Dies ist eine neue, dem leicht gesteigerten Temperament des jonisch-attischen Wesens gemäße Gestaltung des Monologs, wie sie die euripideische Expositionstechnik erforderte. Man ist berechtigt zu fragen, warum Euripides in der Folge zu der schematischen Prologerzählung herabgestiegen sein mag, statt jedesmal an die Motivirung der Eingangsrede einen Teil seiner Erfindungskraft zu wenden.[1]) Nur sollte man sich die allgemeine Antwort, daß der Dichter wohl gewußt haben wird was er tat, zuvor selber gegeben haben. Darüber unten mehr.

Dann ruft Medea, allein im Hause, ihre Klagen und Verwünschungen aus, wie Elektra (Soph. 86). Ihr antwortet die Alte draußen, die auch wieder allein ist, nachdem sie die Kinder hineingeschickt hat; ihre Anapäste gehen V. 119 in eine monologische Betrachtung über: die Großen und Mächtigen trifft auch das Leiden stärker; ähnlich 190 ff., wo der Chor auf der Bühne ist; diese Freigebigkeit mit der Lebenserfahrung charakterisirt die Alte, sie geht ihr vom Munde, gleichviel ob Hörer dafür da sind oder nicht.

Medeas erste Rede (214) ist ganz überlegte Ansprache an den Chor, den sie erbittet, wie es die dramatische Situation verlangt[2]); die zweite (364) ist auch in ihrem ersten Teil (bis 385) an den Chor gerichtet, dem sie ihren Entschluß eröffnet und die Überlegung, wie er auszuführen sei, vorträgt. Dann

1) Vgl. Gött. Gel. Anz. 1898 S. 747.

2) Am nächsten kommt Iph. Taur. 1056 ff.

kommt ihr die Frage nach ihrer nächsten Zukunft, und von da an gerät sie immer tiefer ins Selbstgespräch. 'Erst dann will ichs wagen, dann aber will ich ihnen alles vergelten'. Hier (400) übernimmt sie das Pathos und sie steigert sich zur Selbstanrede:

ἀλλ' εἶα, φείδου μηδὲν ὧν ἐπίστασαι,
Μήδεια, βουλεύουσα καὶ τεχνωμένη,
ἕρπ' ἐς τὸ δεινόν· νῦν ἀγὼν εὐψυχίας.
ὁρᾷς ἃ πάσχεις; οὐ γέλωτα δεῖ σ' ὀφλεῖν
τοῖς Σισυφείοις τοῖς τ' Ἰάσονος γάμοις,
γεγῶσαν ἐσθλοῦ πατρὸς Ἡλίου τ' ἄπο.

Dies ist eine neue Form. Sie redet sich mit Namen an und führt sich selbst die Gründe vor, die sie zur Tat treiben sollen. Mit den Schlußworten lenkt sie wieder in die an den Chor gerichtetete Rede ein: ἐπίστασαι δέ· πρὸς δὲ καὶ πεφύκαμεν γυναῖκες.

V. 764 ff. tut Medea dem Chor ihre nun reif gewordenen Pläne kund: ἤδη δὲ πάντα τἀμά σοι βουλεύματα λέξω. Auch die alte Dienerin ist gegenwärtig (820). Aber die Rede 1019—1080 ist wieder von ganz ähnlicher Anlage wie 364—409. Bis 1041 ist es Anrede an die Kinder; nun ist sie erweicht und spricht zum Chor: αἰαῖ τί δράσω; καρδία γὰρ οἴχεται, γυναῖκες. Sie will die Kinder nicht töten, sondern mit sich nehmen — χαιρέτω βουλεύματα. Wie sie diesem Gedanken nachdenkt, wird sie wieder schwankend: καίτοι τί πάσχω; soll ich mich verhöhnen lassen? nein, es muß getan sein. Sie schickt die Kinder fort, dann hält sie sie wieder; die Frauen verlieren sich vor ihrem Blick, ihr Seelenkampf drängt sich in einsamen Worten hervor; und hier redet sie wieder zu ihrem eignen Herzen (1056):

μὴ δῆτα, θυμέ, μὴ σύ γ' ἐργάσῃ τάδε,
ἔασον αὐτούς, ὦ τάλαν, φεῖσαι τέκνων·
ἐκεῖ μεθ' ἡμῶν ζῶντες εὐφρανοῦσί σε.

Wieder zurückgeworfen spricht sie in der ersten Person weiter. Nun steht der Entschluß fest und sie redet zum letzten mal die Kinder an. Diese in Gegenwart des Chors und der Kinder gesprochene und an beide gerichtete Rede wächst sich zu einem durch wechselnde Überlegung zum Entschluß geführten Monologe aus.

Ganz ähnlich ist auch Medeas letzte Rede an den Chor gefaßt. Sechs Verse spricht sie zu ihm (1236—41): φίλαι, δέδοκται τοὔργον. Dann, ehe sie zur Tat geht, redet sie, wie Herakles in der Alkestis, ihr Herz und ihre Hand an, das eine wie die andre mit ihrer Person vertauschend:

ἀλλ' εἶ' ὁπλίζου, καρδία, τί μέλλομεν
τὰ δεινὰ κἀναγκαῖα μὴ πράσσειν κακά;
ἄγ' ὦ τάλαινα χεὶρ ἐμή, λαβὲ ξίφος,
λάβ' ἕρπε πρὸς βαλβῖδα λυπηρὰν βίου
καὶ μὴ κακισθῇς μηδ' ἀναμνησθῇς τέκνων

und schließt: καὶ γὰρ εἰ κτενεῖς σφ' ὅμως φίλοι γ' ἔφυσαν δυστυχὴς δ' ἐγὼ γυνή.

Durch diese drei Reden Medeas wie durch die Prologrede hat Euripides die dramatische Berechtigung des leidenschaftlichen Selbstgesprächs anerkannt. In der Folge aber ist er vor den Schwierigkeiten der Motivirung, die durch die Teilnahme des Chors an der Handlung gegeben waren, zurückgewichen. Er gibt den Monolog nicht völlig auf, aber die Ausgestaltung, die man nach Alkestis und Medea erwarten sollte, läßt er ihm nicht zu teil werden.

Leider können wir die Entwicklung nicht Tragödie für Tragödie weiter verfolgen; denn für das auf die Medea folgende Jahrzehnt wird die zeitliche Bestimmung und Abfolge der Tragödien unsicher. Wir müssen das chronologische Moment in zweite Linie stellen und gruppenweise zusammenfassen was von Monologen und monologartigen Bildungen bei Euripides vorkommt. Das natürliche ist mit den Prologreden anzufangen; es empfiehlt sich auch deshalb, weil uns hier die Fragmente für die ältere Zeit zu Hilfe kommen.

Zu den 17 Einleitungsmonologen erhaltener Tragödien (den Kyklops darf man hinzunehmen) sind neuerdings [1]) die zur klugen Melanippe und Stheneboia hinzugekommen, jener aus späterer, dieser aus früherer Zeit. Wenn wir die andern Reste verlorener Prologe hinzunehmen (Aiolos [2]) Antigone Antiope Archelaos Meleager Oineus Philoktetes Telephos Hypsipyle Phaethon Phrixos, dazu frg. 846), so fällt sicher vor Medea, mit Alkestis zusammen, Telephos, vielleicht Oineus (vor 425) und Stheneboia (von Kratinos parodirt), möglicherweise Aiolos (im Frieden parodirt), [3]) mit Medea zugleich Philoktetes. Telephos und Oineus haben eine übereinstimmende Form des Prologs, Telephos (696):

> *ὦ γαῖα πατρίς, ἣν Πέλοψ ὁρίζεται,*
> *χαῖρ', ὅς τε πέτρον Ἀρκάδων δυσχείμερον*
> *⟨Πὰν⟩ ἐμβατεύεις, ἔνθεν εὔχομαι γένος·*
> *Αὔγη γάρ — —*

Oineus (558):

> *ὦ γῆς πατρῴας χαῖρε φίλτατον πέδον*
> *Καλυδῶνος, ἔνθεν αἷμα συγγενὲς φυγὼν*
> *Τυδεύς — —*

Es ist die Form der Alkestis:

> *ὦ δώματ' Ἀδμήτει', ἐν οἷς ἔτλην ἐγὼ*
> *θῆσσαν τράπεζαν αἰνέσαι θεός περ ὤν·*
> *Ζεὺς γάρ — —*

Das Auftreten ist motivirt, die Rede erhält durch die Anrede an Haus und Land den Schein des Momentanen, Innerlichen, aber die gleich einsetzende Erzählung dient nur dem Zwecke; was durch die gleichmäßige relativische Anknüpfung besonders bemerklich wird.

1) H. Rabe Rhein. Mus. LXIII 146. 147

2) Daß frg. 14 wenigstens nicht, wie Nauck vermutete, zur klugen Melanippe gehört, ist nun erwiesen.

3) Die Verstechnik spricht nicht dagegen. Auch Phaethon setzt Wilamowitz früh an: Anal Eur. 158, Hermes XVIII 434.

Den Prolog des Philoktetes kennen wir aus Dions Paraphrase 59, 1 ff. (II p. 131 v. A.), ergänzt durch 52, 11 ff.: *εὐθὺς γοῦν πεποίηται προλογίζων αὐτῷ ὁ Ὀδυσσεὺς [καὶ] ἄλλα τε ἐνθυμήματα πολιτικὰ στρέφων ἐν ἑαυτῷ καὶ πρῶτόν γε διαπορῶν ὑπὲρ αὑτοῦ*: Zweifel an der Berechtigung seines Weisheitsruhmes, da er sich ohne Not in immer neue Gefahr begibt. Nicht nur das Auftreten ist motivirt, auch die Gedanken, die er ausspricht, haben seinen Sinn während der ganzen Reise beschäftigt und beschäftigen ihn jetzt, im Moment der nahenden Gefahr, am stärksten. *ἔπειτα σαφῶς καὶ ἀκριβῶς δηλοῖ τὴν τοῦ δράματος ὑπόθεσιν καὶ οὗ ἕνεκεν ἐλήλυθεν εἰς τὴν Λῆμνον* (59, 2 *νῦν οὖν κατὰ πρᾶξιν πάνυ ἐπισφαλῆ καὶ χαλεπὴν δεῦρο ἐλήλυθα εἰς Λῆμνον*): das heißt, die Erzählung folgt nur weil erzählt werden muß, in den Tenor eines natürlichen Selbstgesprächs ist sie nicht verwoben.[1])

Bellerophontes' Rede vor der Stheneboia[2]) ist dagegen ihrer inneren Anlage nach ein wirklicher Monolog: Bellerophontes tritt in tiefem Sinnen auf und beginnt mit einer allgemeinen Betrachtung über das menschliche Leben, die er dann auf Proitos anwendet. So ist der Anfang der Herakliden, Iolaos' Betrachtung, auf die eigene Person angewendet (wie Sophokles' Deianira beginnt), und später wieder der des Orestes, aber ohne Ethos; so auch, wie wir sahen, der Anfang des Philoktetes, nur scheint dort Odysseus von der persönlichen Betrachtung zur allgemeinen übergegangen zu sein. Sicher ist, daß Philoktet, Herakliden, Stheneboia einen ebenso übereinstimmenden Typus des Eingangs zeigen wie Alkestis Telephos Oineus. Während aber in allen diesen Prologen nach dem Eingang die nur dem Zwecke dienende Erzählung einsetzt, redet Bellerophontes weiter in einer Art, die diesen Prolog dem der Medea zunächst stellt. Er fängt nicht von vorne an, weder von seinen Vorfahren noch von seinen Schicksalen, sondern verweilt bei dem gegenwärtigen Erlebnis, das seinen Sinn beschäftigt und ihm unmittelbare Gefahr droht; denn noch jetzt umgarnen ihn die Überredungskünste der alten Kupplerin. Erst wo er sich die Pflicht und den gefaßten Entschluß noch einmal vor Augen führt (18 ff.), kommt er von selbst auf die Erinnerung seiner Tat, Flucht und Sühnung. So erfährt der Zuhörer durch die im Ethos ohne Zwang und Absicht geführte Rede was für das Verständnis der Handlung erforderlich ist. Der Unterschied vom Prolog der Medea liegt im Grunde nur darin, daß dieser im Pathos gesprochen wird. Aber wie die alte Dienerin durch ihre Empfindung hinausgetrieben wird, so hat Bellerophontes aus äußeren Gründen allen Anlaß die Einsamkeit für seine Betrachtungen aufzusuchen.

---

1) Die Angabe Dions (52, 14) *οὐ μόνον πεποίηκε τὸν Ὀδυσσέα παραγιγνόμενον, ἀλλὰ μετὰ τοῦ Διομήδους* kann, wie Bericht und Paraphrase zeigen, nicht auf den Monolog bezogen werden.

1) Die Rede ist im Hermogenescommentar des Iohannes außerordentlich schwer verdorben, verstümmelt und interpolirt. Nach S. 148, 1 fehlt die Ortsangabe (*Τιρυνθίας γῆς*), nach V. 2 sowohl *Σθενέβοια* als *ἐμέ*, nach V. 8 etwas wie *λέχος κρατῆσαι*, corrupt und zum Teil interpolirt sind V. 1. 7 (*ὦ κακῶς φρονῶν, πείθου*) 8 (prosodisch falsch und metrisch bedenklich, etwa *δῶμ' ἐμοῦ πεισθεὶς βραχύ*) 17. 22 (*ἀπιέναι* genügt nicht, *ἔκτοπος γενήσομαι* oder dergleichen).



Unter den übrigen Einleitungsmonologen ist nicht einer oder kaum einer, der nach Anlaß und Inhalt als Monolog motivirt wäre, das heißt dessen Sprecher nicht nur aus einem ersichtlichen Grunde einsam auftritt, sondern auch aus einem Grunde, der es erklärt, warum er einsam ausspricht was er vorbringt, und zwar nicht nur die Anfangsworte, sondern auch die Erzählung; Prologe also wie die von Agamemnon und Eumeniden, Medea und Stheneboia. Im allgemeinen bleibt Euripides bei der Technik des Alkestisprologs: motivirtes Auftreten, im besten Fall einige motivirte Worte, nicht motivirte Erzählung. In vielen aber spart er sich auch die Motivirung des Auftretens, so in dem der Zeit nach (nur Andromache und Herakliden, vielleicht der Kyklops, der aber vielleicht älter ist, können concurriren) auf die Medea zunächst folgenden Hippolytos.[1]) Nur einmal noch hat Euripides einen Anlauf zu äußerer und innerer Motivirung nach der Art des Medeaprologs genommen: Iphigenie tritt zu Anfang auf, weil sie dem Orest ein Totenopfer bringen will (Iph. T. 61); sie erzählt ihren Traum und deutet ihn, um sich die Seele zu befreien (42):

ἃ καινὰ δ' ἥκει νὺξ φέρουσα φάσματα,
λέξω πρὸς αἰθέρ', εἴ τι δὴ τόδ' ἔστ' ἄκος.

Aber vorher hat sie dem Publikum erzählt was der Dichter es wissen lassen will, ohne Einführung und Einkleidung (*Πέλοψ ὁ Ταντάλειος ἐς Πῖσαν μολών* etc.); und nachher kommen die Dienerinnen nicht und sie geht unverrichteter Sache wieder ins Haus: *ἀλλ' ἐξ αἰτίας οὔπω τινὸς πάρεισιν· εἶμ' ἔσω δόμων.* Das ist wie ein Nachklang verschollener Kunstmittel.

In den Tragödien des Jahrzehnts 430—420 (Hippolytos, Andromache, Herakliden, Hiketiden, wahrscheinlich Hekabe und Herakles) bevorzugt Euripides ein bestimmtes Motiv: der *προλογίζων* sitzt als Schutzflehender auf der Bühne, mit Gefährten (Herakliden, Herakles), allein (Andromache, wie später Helene), unter dem Chor (Hiketiden). Dadurch ist die Anwesenheit des Prologsprechers ohne weiteres gegeben, aber auch in Herakliden Herakles Hiketiden die Anwesenheit andrer Personen, so daß die Prologrede nicht als Monolog eines einsamen Sprechers erscheinen kann. Das Nächstliegende wäre gewesen, den Sprecher seine Gefährten anreden, Amphitryon an Megara, Aethra an Adrastos das Wort richten zu lassen; die Bedingungen waren aber auch vorhanden, diese Stücke mit innerlich motivirten, leidenschaftlichen Prologreden beginnen zu lassen, wie die Medea. Denn es sind alles Stoffe, deren zu Anfang fertige Situation ein starkes Pathos enthält; der Dichter konnte, ohne einen Anlaß suchen und glaublich machen zu müssen, den Prologsprecher die Voraussetzungen der Handlung mit der Erregung, die der eignen Lage angemessen war, darlegen lassen. Aber er hat von dieser Gunst des Stoffes keinen Gebrauch gemacht. Freilich sind

1) Es handelt sich hier nur um dramatische Technik, nicht um den poetischen Gehalt und die von aller Technik unabhängige poetische Weisheit. An der Aphrodite des Hippolytos kann man den Unterschied dieser Gesichtspunkte ermessen, vgl. Wilamowitz Hipp. S. 52, Griech. Trag. I 109.



diese vier Prologreden noch nicht von der dem bloßen Schema verfallenen Art. Alle vier setzen mit lebhafter gefärbten Worten ein: Aethra mit Gebet, Andromache mit der Anrufung ihrer entfernten Mädchenheimat (erst V. 16 nennt sie den gegenwärtigen Schauplatz), in weitergeführter Erinnerung kommt sie allmählich, durch zwei Relativsätze (2 ὅθεν, 8 ἥτις), auf den Anfang ihres jetzigen Zustandes. Dabei nennt sie sich, mit einem zum Affect gesteigerten Ausdruck den ersten Satz schließend: *ζηλωτὸς ἔν γε τῷ πρὶν Ἀνδρομάχη χρόνῳ, νῦν δ' εἴ τις ἄλλη δυστυχεστάτη γυνή.* Dieser Anfang ist der des Selbstgesprächs einer erregten Seele; aber mit V. 16 beginnt einfache Erzählung, die einfach zu Ende geführt wird. Amphitryon leitet die Vorstellung seiner Person mit lebhafter Frage ein: *τίς τὸν Διὸς ξύλλεκτρον οὐκ οἶδεν βροτῶν Ἀργεῖον Ἀμφιτρύωνα*; Iolaos hebt wie in stiller Betrachtung mit einer Lebenswahrheit an, die er auf sich anwendet (oben S. 20). Aber danach berichten Amphitryon wie Iolaos ohne weitere Figurirung was für die Handlung zu wissen nötig ist. In allen drei Stücken steigert sich die Handlung rasch. Megara antwortet dem Alten mit dem Affect der stärkeren Lebenskraft; auf Iolaos und Andromache dringt gleich nach der Prologrede die Gefahr ein, auf Iolaos in der Person des Feindes, die ihn kaum die Schilderung zu Ende führen läßt, auf Andromache in der Meldung der Dienerin. Hier wird die Absicht des Dichters besonders deutlich. Die Dienerin tritt ab und Andromache spricht (91) einen richtigen Monolog, der ihre Klagen (*οἷσπερ ἐγκείμεσθ' ἀεὶ θρήνοισι καὶ γόοισι καὶ δακρύμασιν*) einleitet und diese in der elegischen Monodie ausführt. Es ist klar, daß Euripides die stets gewohnten Klagen der Andromache in der Eingangsrede nur andeuten und danach erst, in der Steigerung, vorführen wollte.

Der Prolog der Hiketiden ist kunstreicher componirt; wenn man nur davon absieht, daß Aethra in Adrastos' und des Chors Anwesenheit redet, daß also ihre Rede nicht als Monolog motivirt ist, so kann man weder an der äußeren noch an der inneren Motivirung etwas aussetzen. Sie ist gekommen, um ein Opfer an dem Altar zu bringen (28—31), auf dem sie die Schutzflehenden antrifft, die ihr erzählen und klagen und sie bitten für sie einzustehn (8—28); sie gesellt sich zu ihnen und schickt einen Boten an Theseus (32—41); unter dem frischen Eindruck des Gehörten betet sie zu Demeter und führt sich dabei persönlich ein (1—7). Dies Alles, Gebet mit Einführung, Vorstellung des Chors, Anlaß seines Flehens, des Adrastos besonders, dessen Bitte, der Anlaß ihres Kommens, ihr Verweilen zur Hilfe der Schutzflehenden, die Erwartung des Theseus, dies Alles entwickelt sich wie unwillkürlich in Aithras Munde: es sind keine alten oder neuen Geschichten, die sie erzählt, sondern das eben Erlebte kommt, von der Erregung des Moments auf den gegenwärtigen Anblick und weiter zurück auf das Geschehene greifend, in ihren Worten vor Augen. Nachdem sie mit der Ruhe des Alters zu Ende gesprochen, geht der Chor sie mit leidenschaftlicher Klage an.

Man kann nach diesen vier Prologen von Tragödien stark pathetischen Stoffes, die von der Medea nicht allzuweit zeitlich entfernt sind, die künstleri-

sche Überlegung, die den Dichter vom Stile des Medeaprologs entfernt hat, wohl ermessen. Die Tragödie sollte nicht im heftigen Ton der Leidenschaft beginnen, das Feuer sollte sich vor den Augen des Zuschauers entzünden. Philoktet und Stheneboia lehren dasselbe. Euripides zog ein für allemal für den Prolog die schlichte Form der Erzählung vor, nach der er der Steigerung sicher war; wenn er das aber tat, so bedeutete es zugleich, daß er die innere und bald auch die äußere Motivirung aufgab, das heißt, daß er statt der Form eine Schablone verwendete und immer wieder einem Kunstzweck, den er dessen wert hielt, den Erstling seiner Tragödie opferte.[1])

Einander ähnlich sind die Prologreden des Hippolytos und der Hekabe: Aphrodite und das vom Körper gelöste Seelenbild des Polydoros, beides unirdische Wesen, beides *πρόσωπα προτατικά*, doch mit der Handlung eng verwoben; beide treten nur auf, weil es der Anfang der Tragödie ist (*κέκλημαι Κύπρις, ἥκω — Πολύδωρος*), sagen was sie zu sagen haben, beide in ruhigem Ton, so sehr der Gegenstand sie persönlich trifft, und verschwinden, weil die Person erscheint, auf die sich ihre Reden beziehen: *ἀλλ' εἰσορῶ γὰρ τόνδε παῖδα Θησέως στείχοντα — ἔξω τῶνδε βήσομαι τόπων* (Hipp. 51), *γεραιᾷ δ' ἐκποδὼν χωρήσομαι Ἑκάβῃ· περᾷ γὰρ ἥδ' ὑπὸ σκηνῆς πόδα Ἀγαμέμνονος* (Hec. 52), beide mit einem Nachwort an den Helden und die Heldin. Dann folgt in klagender Monodie der Traum der Hekabe[2]); im Hippolytos steigt das Pathos nur allmählich an. Als dritter schließt sich diesen beiden der Prolog des Ion an, der auch zeitlich der behandelten Gruppe von Tragödien vielleicht zunächst steht. Alle drei Stücke treffen sich darin, daß auf die Eingangsrede eine Monodie des Helden folgt; Hippolytos und Ion in der Erscheinung des Gottes zu Anfang und Ende des Stückes. Die Rede des Hermes vor dem Ion zeigt einen Fortschritt in der Richtung des Schematischen. Der Gott ist mit der Handlung nicht verwoben, kein Pathos treibt ihn zum Reden; er erzählt denen, die es nicht wissen, was außer Phöbus er allein weiß, und er erzählt es mit Aktion in wohlgefügter Rede. Vorher führt er seine Person mit Stammbaum ein, *ἥκω δὲ Δελφῶν τήνδε γῆν*, nachher berichtet er was die Zuschauer von Xuthos und Kreusa wissen sollen und was diesen bevorsteht. Dann entfernt er sich: *ὁρῶ γὰρ ἐκβαίνοντα Λοξίου γόνον τόνδε.*

Die folgenden Tragödien zeigen durchweg die Neigung, das Auftreten des *προλογίζων* zu motiviren. Zunächst die des folgenden Jahrzehnts, außer Ion: Troades, taurische Iphigenie[3]), Elektra, Helena. Von Iphigenie war oben die Rede; ihr Prolog hat in seiner ersten Hälfte große Ähnlichkeit mit dem des Ion: Stammbaum, Erzählung der Vorgeschichte mit Aktion, Kalchas wird redend

---

1) Vgl. v. Arnim de prol. Eur. 90 sq.

2) Es liegt nahe anzunehmen, daß die Erscheinung des Polydoros bedeuten soll, daß er der Hekabe den Traum bringt, wie V. 30 *ὑπὲρ μητρὸς φίλης Ἑκάβης ἀίσσω* in den Scholien (*ὄναρ αὐτῇ φαίνομαι* und zu 53 p. 18, 13 *ταραχθεῖσα τῷ φάσματι ἀνέστη*) verstanden wird; vgl. die Iliona des Pacuvius; aber der Dichter hätte das doch wohl gesagt, V. 32 *τριταῖον ἤδη φέγγος* führt gradezu davon ab.

3) Vgl. Bruhn, Ausgew. Trag. d. Eur. II S. 11 ff.

eingeführt wie Phöbus Ion 29. In dieser Erzählung ist nichts zu spüren von der Erregung, unter der Iphigenie nach V. 42 steht, die sie treibt ihren Traum den einsamen Lüften zu sagen.

Im Gegensatz zu dieser Rede ist die des Poseidon vor den Troades innerlich ausgeglichen, auch äußerlich sicherer eingeführt. *ἥκω* beginnt auch er, wie Polydoros, um sich mit Namen vorzustellen; aber er kommt im gegebenen Moment zu bestimmtem Zwecke, von dem rauchenden Ilion, seiner alten Stätte, Abschied zu nehmen (23. 45). Zu erzählen ist nicht viel, und das Wenige ordnet sich der Bewegung, die den Gott beim Anblick der zerstörten Stadt erfüllt, wie unwillkürlich ein; nicht alles: die Mitteilungen über die Troerinnen und das Vorzeigen der Hekabe (36 *τὴν δ' ἀθλίαν τήνδ' εἴ τις εἰσορᾶν θέλει, πάρεστιν, Ἑκάβην κειμένην πυλῶν πάρος*) sind von der schematischen Art.

Zu Anfang der Elektra geht der Landmann an sein Tagewerk, wie die Priesterin der Eumeniden; sein Auftreten ist so wohlmotivirt wie die Darlegung der *ὑποκείμενα* es nicht ist. Der Eingang *ὦ γῆς παλαιὸν Ἄργος* ist nur Figur, die keinen andern Zweck hat als zu Anfang der Helena *Νείλου μὲν αἵδε καλλιπάρθενοι ῥοαί.* Helena sitzt als Schutzflehende am Grabe des Proteus; mit ihrer Erscheinung und Rede steht es genau wie mit der des Landmanns. Die beiden Reden haben auch darin Ähnlichkeit untereinander wie mit den Prologen der taurischen Iphigenie und dann der Phönissen und des Orestes, daß sie von Personen gesprochen werden, die von den vorgebrachten Dingen am nächsten und aufs stärkste berührt werden; anders die älteren bis Hippolytos und die zwischen Herakles und Elektra liegenden Hiketiden, Ion, Troades. Ferner treffen sich Elektra und Helena darin, daß auf den ersten Monolog unmittelbar ein zweiter (Elektra, Teukros) folgt, dann Dialog der beiden Personen.

Die Prologreden zu Phönissen[1]) und Orestes sind rechte Muster der erstarrten Form. Äußerlich motivirt ist die Rede Elektras: sie sitzt am Lager des Orestes und schaut nach Menelaos aus, die nächste Analogie zu Helena und den andern schutzflehenden Prologisten. Iokaste hat nach Polyneikes geschickt und er hat versprochen zu kommen (81—83), aber sie sagt nicht einmal, daß sie heraustritt ihn zu erwarten. Die Folge ist, daß in beiden, in Elektras noch mehr als in Iokastes Rede das Mißverhältniß zwischen äußerer und innerer Motivirung empfunden wird. Beide erzählen ohne Affect, nicht ohne äußere Zeichen des Affects, besonders in Anfang und Schluß, aber ohne daß durch ihn der überlegte Lauf der Erzählung, auch wo Iokaste redende Personen agirt (17. 40) irgend beeinflußt wäre. Iokaste beginnt mit Anrufung des Helios, *ὦ τὴν ἐν ἄστροις οὐρανοῦ τέμνων ὁδόν — Ἥλιε,* aber nicht um *γῇ τε κοὐρανῷ* ihr Leid zu klagen, sondern um den Gedanken: 'Kadmos kam an einem Unglückstage nach Theben' in die Figur zu kleiden: 'o Sonne, wie schrecklich gingst du auf

1) schol. Phoen. 88 *τὰ τῆς Ἰοκάστης παρελκόμενά ἐστι καὶ ἕνεκα τοῦ θεάτρου ἐκτέταται.* — Der Anfang der mit den Phönissen zugleich aufgeführten Hypsipyle bei Aristophanes Ran. 1211, einfach erzählend. Ebenso der Prolog der klugen Melanippe und alle oben genannten, die wir nur aus Fragmenten kennen.



an dem Tage, da Kadmos nach Theben kam'; ähnlich dem Anfang der Elektra, *ὦ γῆς παλαιὸν Ἄργος*. Elektra beginnt mit einer Lebensbetrachtung, wie Iolaos vor den Herakliden, die sie auf Tantalos anwendet: mit ihm, dem Urheber des Stammbaums, hebt ihre Erzählung an, wie die der Iokaste mit Kadmos, um wie jene auf die Gegenwart herabgeführt zu werden. Dabei geben beide in übereinstimmenden Worten der vollendeten Illusions- und Affectlosigkeit dieses Prologtypus einen charakteristischen Ausdruck. Iokaste hat den Bericht von der Begegnung an der *σχιστὴ ὁδός* zu breit angelegt; sie ruft sich zur Knappheit der Erzählung zurück mit den Worten (43) *τί τἀκτὸς τῶν κακῶν με δεῖ λέγειν*; wie ein Redner vor Gericht, der sich besinnt was Regel und Umstände von ihm fordern.[1] Dieser neuen Wendung gibt Euripides im nächsten oder übernächsten Jahr im Prolog der Elektra breiteren Raum. Niemand hört ihr zu als das Publikum; sie sagt V. 14 *τί τἄρρητ' ἀναμετρήσασθαί με δεῖ*; 16 *τὰς γὰρ ἐν μέσῳ σιγῶ τύχας*, 26 *ὧν δ' ἕκατι (πόσιν ἔκτεινεν) παρθένῳ λέγειν οὐ καλόν· ἐῶ τοῦτ' ἀσαφὲς ἐν κοινῷ σκοπεῖν. Φοίβου δ' ἀδικίαν μὲν τί δεῖ κατηγορεῖν*; 37 *ὀνομάζειν γὰρ αἰδοῦμαι θεάς*. Hier ist auf den unpersönlichen, von der inneren Bewegung gelösten und damit naturwidrigen Charakter dieser nur dem Zwecke dienenden Eingangsmonologe das Siegel gedrückt. Daß sie naturwidrig sind, schließt nicht ein, daß sie auch kunstwidrig seien; aber die Technik hat, indem sie sich als Expositionsmittel einen erzählenden Einzelredner schuf, den die Handlung einführenden Monolog zerstört. Der 'prologus' der späteren Komödie ist in diesen Reden potentiell vorhanden.

Zu Anfang der Bakchen tritt Dionysos in voller Handlung auf und redet zuletzt den Chor an; es ist das ursprüngliche Verhältniß des Schauspielers zum Chor, wie es der Theseus des Bakchylides zeigt und Euripides es in den Herakliden und annähernd in den Hiketiden (Aeschylos in den Hiketiden) bewahrt hat. Aber die Erzählung (*ἥκω Διὸς παῖς* —) und Ankündigung dessen, was der Gott beabsichtigt, ist nur zur Einführung da.

Die aulische Iphigenie hat Euripides ohne Zweifel mit der Rede Agamemnons 49—114 begonnen. Aber deren Anfang und Ende sind vom Verfertiger der Anapäste geändert worden. Euripides konnte nicht beginnen: *ἐγένοντο Λήδᾳ Θεστιάδι τρεῖς παρθένοι, Φοίβη Κλυταιμήστρα τ', ἐμὴ ξυνάορος, Ἑλένη τε*, denn Agamemnon mußte seinen Namen nennen. Er konnte nicht schließen: *ἃ δ' οὐ καλῶς ἔγνων τότ', αὖθις μεταγράφω καλῶς πάλιν ἐς τήνδε δέλτον, ἥν κατ' εὐφρόνης σκιὰν λύοντα καὶ ξυνδοῦντά μ' εἰσεῖδες, γέρον*, denn sie setzen die Anapäste des Alten voraus (34 ff.), den V. 3 Agamemnon anredet. Die Prologrede ist also den zugedichteten Anapästen entsprechend gemodelt worden und wir können

---

1) Gewiß ist die Erscheinung so zu erklären. Euripides hat sich Normen für die Erzählung gemacht, wie sie Aristoteles rhet. III 16 aufstellt, der auch einen euripideischen Prolog als Beispiel anführt. Sonderbar ist nur, daß der Dichter seine Personen auf die Regeln hinweisen läßt. Auch Melanippe spricht wie ein Redner, der sich zur Sache ruft (Rhein. Mus. LXIII 146) V. 11 *ἀλλ' ἀνοιστέος λόγος ὄνομά τε τοὐμὸν κεῖσ' ὅθενπερ ἠρξάμην.*

nicht sagen, ob sie als Monolog äußerlich motivirt war oder ob der Alte von Anfang an zugegen sein sollte, wie Megara im Herakles und die alte Dienerin in den Trachinierinnen. Agamemnons Bericht ist ganz von der schematischen Art.

Allen auf die Medea folgenden Prologen steht der des Kyklops gegenüber als ein Eingangsmonolog von der alten, sowohl in der Erfindung wie in der Ausführung motivirten Art. Silen harkt den Platz vor der Höhle des Kyklopen ab; es ist sein gewöhnliches Tagewerk, die Satyrn sind fort, er redet mit sich selber, der geschwätzige Alte, wie er es jeden Morgen tut, und gewiß immer über dasselbe Thema, nicht zu seiner Seele, aber zu dem fernen Dionysos sprechend: *ὦ Βρόμιε, διὰ σὲ μυρίους ἔχω πόνους, νῦν χὤτ' ἐν ἥβῃ τοὐμὸν εὐσθένει δέμας· πρῶτον μέν — ἔπειτα — καὶ νῦν*, und so kommt er auf den gegenwärtigen Zustand; daß er breiter redet als nötig und einfließen läßt was die Zuschauer wissen sollen, dient zu seiner Charakterisirung. Diese Art der Prologrede ist gewiß ein Moment, das mit zur Altersbestimmung des *Κύκλωψ* dienen muß.

Während die Monologe als Eingang des Stückes bei Euripides Regel und sogar Gesetz sind, gehören selbstverständlich auch bei ihm Monologe nach der Eingangsrede zu den Ausnahmen und es handelt sich wesentlich darum zu sehen, welche Surrogate des Monologs und wie er sie verwendet. Die, wie wir sahen, von Aeschylos selten angewendete, von Sophokles ausgebildete Form der im Affect von den Anwesenden, sei es Chor oder Schauspieler, sich abwendenden und Götter, Abwesende, Tote, die Elemente, die umgebende Natur apostrophirende Rede ist auch Euripides sehr geläufig und zwar zu allen Zeiten. Es würde nicht uninteressant sein, ist aber für unsern Zweck nicht erforderlich, die einzelnen Stellen vorzuführen. Aber die Masse läßt sich nach wenigen Kennzeichen auseinanderlegen. Der in früherer Zeit häufigste Typus ist, daß auf eine den Affect anreizende oder zur Erwägung menschlichen Schicksals führende Rede der Angeredete nicht gleich direct antwortet, sondern nach einem Ausruf (*οἴμοι*) oder Anruf (*ὦ Ζεῦ*) seiner Empfindung zuerst in Worten Raum gibt und sich dann erst an den Andern, sei es Person oder Chor, wendet.[1]) Von dieser Form ist in der Alkestis nichts, in der Medea, so sehr ihr Charakter und die Handlung dazu Anlaß gab, nur ein Ansatz (277. 1405). Häufig wird sie in den Tragödien des auf die Medea folgenden Jahrzehnts, dann wieder selten.[2]) Da

---

1) Sophokles s. S. 10.

2) Hipp. 616 (*ὦ Ζεῦ*, Schlechtigkeit der Weiber; 651 *ὡς καὶ σύ* —); Androm. 319 (*ὦ δόξα δόξα*, wahrer und falscher Ruhm; 324 *σὺ δή* —); 693 (*οἴμοι καθ' Ἑλλάδ' ὡς κακῶς νομίζεται*, Feldherr und Heer; 703 *ὡς καὶ σύ* —); Heraklid. 869 (*ὦ Ζεῦ*, Dank; 873 *ὦ τέκνα*); Hek. 488 (*ὦ Ζεῦ*, Betrachtung über Hekabes Schicksal; 599 *ἀνίστασ' ὦ δύστηνε*); Hiket. 734 (*ὦ Ζεῦ*, Betrachtung über menschliche Nichtigkeit; 750 *ἀτὰρ τί ταῦτα, κεῖνο βούλομαι μαθεῖν*); 1080 (*οἴμοι*, Betrachtung und Klage; 1104 *οὐχ ὡς τάχιστα δῆτά μ' ἄξετ' ἐς δόμους;*); Ion 384 (*ὦ Φοῖβε*, Vorwurf; 392 *ἀλλ' ὦ ξένε*, vgl. Iph. T. 77) vgl. 1261; Iph. T. 77 (*ὦ Φοῖβε, ποῦ μ' αὖ τήνδ' ἐς ἄρκυν ἤγαγες χρήσας*; die zweite Prologrede, das Tatsächliche, das mitgeteilt werden sollte, an den Affect der



die Form in Sophokles' Antigone und Oedipus T. in voller Ausbildung erscheint, in Alkestis und Medea nicht, aber in Andromache Hippolytos Herakliden, so wird man dabei bleiben dürfen, als den 'Erfinder' Sophokles zu bezeichnen.

Eine Spielart dieser Form ist es, daß eine in dieser Art angelegte Rede nicht in der directen Ansprache zu Ende geht, sondern daß sich der Affect des Sprechenden wieder der Apostrophirung zuwendet, und zwar nicht der ersten, sondern einer andern, mit der nun die Rede wirksam geschlossen wird. Diese Form findet sich nur in der Hekabe und mit besonderer Bevorzugung im Herakles, daß heißt in den Jahren 425 bis 422: Hek. 585—602 Hekabe an die geopferte Polyxena, 603—618 an Talthybios und die Dienerin, 619 *ὦ σχήματ' οἴκων, ὦ — — Πρίαμε*, mit Schlußbetrachtung vor dem Abgehn; Herakles 170 ff. Amphitryon an den abwesenden Herakles (*Ἡράκλεις* 171. 175), von 182 an (*ὦ κάκιστε βασιλέων*) an Lykos gerichtet, den er widerlegt, dann 204 Frage und Aufforderung an Lykos, 217 *φεῦ, ὦ γαῖα Κάδμου* u. s. w.; ähnlich gebaut die Rede des Chors 252 *ὦ γῆς λοχεύματα* bis 257, Lykos in der dritten Person genannt, dann an Lykos 258—67, und wieder 268 *ὦ δεξιὰ χείρ, ὡς ποθεῖς λαβεῖν δόρυ*, wieder mit der Wendung an Lykos; 1340 Herakles (*οἴμοι*, Betrachtung), 1351 an Theseus, Amphitryon, die Leichen, schließend 1389 *ὦ γαῖα Κάδμου* (wie 217) u. s. w. Man darf hiernach sagen, daß diese Form der Rede eine weitere, steigernde Ausbildung der sophokleischen Form ist, die Euripides eingeführt, aber nach kurzer Zeit wieder aufgegeben hat.[1])

Die Reden des zweiten Typus beginnen mit der Anrede an Person oder Chor und gehen im Verlauf, wie sich die Empfindung des Redenden steigert oder seine Gedanken sich auf ein bestimmtes Ziel richten, in die monologartige Klage, Betrachtung, Anrufung über, um entweder damit zu schließen oder zum Schluß sich noch einmal an die Gegenwärtigen zu wenden. Es ist klar, wie verschieden solche Rede in Spiel und Vortrag von der gewöhnlichen sophokleischen Form sein muß, in der der Sprecher zuerst seinem Affect Luft macht und sich dann erst zur directen Antwort zusammenfaßt. Von dieser zweiten Art ist die Rede des Oedipus O. T. 1369 und das Lied des Aias 348 (Kommos); von dieser die drei oben besprochenen Reden Medeas an den Chor (364. 1019. 1236), auch die Anapäste der Alten Med. 116 und 184; ebenso die der Alten Hipp. 178 und 250, die sich wie jene in Lebensbetrachtung ergehen. Ferner die Rede der Andromache 384 an Menelaos, von 394 an Selbstgespräch, 413 *ὦ τέκνον*, die der Her-

---

ersten Worte heftend; 94 *σὲ δ' ἱστορῶ, Πυλάδη*), 344 (hier erst beginnt die Rede) *ὦ καρδία τάλαινα*, ihre Sinnesänderung gegen die Griechen, 351 *φίλαι* an den Chor; El. 367 (*φεῦ*, Betrachtung über *ἀρετή*, Anrede von 391 an), 866 (*ὦ φέγγος*, 870 an den Chor); Phoen. 1595 (*ὦ μοῖρα*, Klage des Oedipus; 1620 an Kreon). Nur Iph. A. 919 weicht ab: hier beginnt Achill eine Selbstbetrachtung ohne Ruf oder Anruf: *ὑψηλόφρων μοι θυμὸς αἴρεται πρόσω*, dann 932 an Klytaemestra. Doch läßt sich Theseus' Rede Hiket. 195 vergleichen (Betrachtung, 219 *ἧς καὶ σύ* —). Das sophokleische Kennzeichen des Anrufs ist, wie man sieht, von Euripides durchaus beibehalten worden. Vgl. frg. 324 (Danae) und von späteren Theodektes frg. 10 (p. 805 N.).

1) Vielleicht gehört hierher frg. 136 (Andromeda).

mione Andr. 920—953: bis 928 an Orestes, dann in dritter Person: 'sollte mich jemand fragen[1]), wie ich dazu kam: es war der böse Einfluß der Weiber', mit der Erwägung, die sie hätte anstellen sollen, der Nutzanwendung und der Aufforderung an die Allgemeinheit: *πρὸς τάδ' εὖ φυλάσσετε — πύλας*. Danach aber, wenn man nicht die kurze Anrufung der *ἐλπίς* Heraklid. 433. 4 hinzurechnen will, erscheint die Form erst wieder, gleichfalls halbversteckt, im Ion (247 *ὦ ξένε*, 252 *ὦ τλήμονες γυναῖκες*) und, mit Vorliebe angewandt, in den Troades: Hekabe 466 an den Chor *ἐᾶτέ με*, 469 *ὦ θεοί· κακοὺς μὲν ἀνακαλῶ τοὺς ξυμμάχους, ὅμως δ' ἔχει τι σχῆμα κικλήσκειν θεούς*, 500 und 502 an die abwesenden Kinder, 505 wieder an den Chor: *τί δῆτά μ' ὀρθοῦτε*; Andromache 634 an Hekabe[2]), 673 *σὲ δ' ὦ φίλ' Ἕκτορ*, 679 wieder an Hekabe (ähnlich 759); Hekabe 1156 an die Träger, 1167 ff. Totenklage an Astyanax. Es entspricht dem pathetischen Charakter der Troades und dem sinkenden Pathos der folgenden, daß in der Folge diese Form nicht mehr erscheint; zugleich ergibt sich hieraus, zusammen mit dem was an der ersten Form zu beobachten war, daß Euripides diese Bildungen der Rede nicht als Figuren zur Variirung des Ausdrucks verwendet, auch in seinen späten Zeiten nicht, sondern daß sie sich aus eigner Kraft einstellen wo das Feuer der Empfindung sie ruft.

Der dritte Typus ist Monolog vor anwesenden Personen oder Chor, die nicht angeredet werden, gleichfalls sophokleisch (oben S. 10 ff.); Euripides hat solchen Monolog in den älteren Stücken nicht[3]), zuerst in den Herakliden, dann, und zwar mit Vorliebe, im Herakles und Ion; danach in Troades, Elektra, Phönissen, endlich in der aulischen Iphigenie. Es sind 13 Reden, von denen fünf oder sechs den Aktschluß bilden (Heraklid. 740 Her. 339 Ion 429. 1041 Iph. A. 742, dazu Phoen. 625), mit offenbar beabsichtigtem Effect. Iolaos geht in den Kampf mit der Anrede an seinen Arm: *φεῦ· εἴθ' ὦ βραχίων* — (740—747); Amphitryon schließt die große Scene mit Lykos: *ὦ Ζεῦ, μάτην ἄρ' ὁμόγαμόν σ' ἐκτησάμην* (339—347); Herakles erwachend 1089 (zu vergleichen Or. 211) und in Todesüberlegung 1146 redet ohne Amphitryon und den Chor zu sehen oder zu beachten. Ion bleibt V. 429 mit Kreusa und dem Chor auf der Bühne, während Xuthos in den Tempel gegangen ist; Kreusa betet an den Altären, Ion macht sich mit den Gedanken zu schaffen, die durch Kreusas versteckte Reden in ihm angeregt worden sind; er möchte davon loskommen (434), aber der Gedanke, daß die Götter sündigen, hält ihn fest. So sinnend geht er ab, und der Chor singt (452). Es ist ein Monolog, der der Handlung nichts hinzutut, aber den Jüngling in seiner weltfremden, nachdenklichen, zugleich sich gegen das Unrecht

---

1) In den Vers 929 *πῶς οὖν τάδ', ὡς εἴποι τις, ἐξημάρτανες*; ist, um den bedenklichen Optativ herauszubringen, oft die Anrede an Orest hineincorrigirt worden. Aber das widerrät die ganze Fassung der Rede von 929 an. *ὧδ' ἐρεῖ τις* Nauck.

2) Daran ist trotz der gestörten Überlieferung nicht zu zweifeln.

3) Ob z. B. im Phoinix (frg. 817), ist nicht auszumachen. Ich erwähne die Fragmente nur, wo das Einzelne sich richtig beurteilen läßt ohne daß man das Ganze kennt; in dieser Untersuchung überhaupt kein häufiger Fall.



urwüchsig aufbäumenden Art klar vor Augen stellt. Ein ähnliches Nachdenken, mit Vorwurf gegen göttliche Einrichtung, enthält Ions Rede vor dem Auftreten der Priesterin, 1312—19; und mit stärkerem Pathos, vor der Entscheidung, von einem Entschluß zum andern kommend, 1369—94. Endlich die Abgangsworte des Pädagogen 1041—47, eingeleitet *ἄγ' ὦ γεραιὲ πούς*, wie die Rede der Hekabe vor dem Schlußkommos, Tro. 1272—83, der verzweifelte Abschied vom Vaterlande. El. 907 die Schmähung der Leiche Ägisths (vgl. Hek. 1167 und Soph. El. 1126 Ai. 992); Phoen. 625 der pathetische Abgang des Polyneikes, Abschied von Land und Göttern, dann nach einem Wort des Eteokles das Stasimon. Die aulische Iphigenie hat zwei solche Monologe, den ersten nach der interpolirten Botenscene, deren Entfernung eine Lücke läßt, sodaß nicht mit Sicherheit zu sagen ist, ob V. 442 den Anfang der Rede bildet: *οἴμοι τί φῶ δύστηνος*; Auch von 554 an ist die Authenticität des Textes zweifelhaft, aber die Art wie Menelaos reagirt (471) zeigt doch, daß die Rede als Monolog durchgeführt war oder werden sollte. V. 742 bleibt Agamemnon zurück: *οἴμοι, μάτην ἦξ', ἐλπίδος δ' ἀπεσφάλην*, spricht das Bewußtsein von der Unwürdigkeit seiner Lage und die Absicht, mit Kalchas zu verhandeln, aus; dann das Stasimon. Auch im Kyklops ist ein solcher Monolog: 347 Klage und Gebet des Odysseus vor Abgang und Aktschluß.

In diese Reihe gehört auch das Gebet, wenn es nicht gleichsam ein öffentliches Gebet ist (wie Aesch. Sept. 69). Sophokles' Elektra betet vor der Entscheidung (1376), Oedipus vor der Parodos (O. C. 84). Euripides stellt das Gebet fast stets an den Aktschluß (Hipp. 70. 114, an die gegenwärtigen Götterbilder, sind Gebete andrer Art), in der Gefahr, vor der Katastrophe, in der höchsten Spannung das letzte an die Gottheit gerichtete Wort: Herakles 490. 497 Hel. 1093. 1441 Iph. T. 1082 Kykl. 350. 599, auch das Gebet der Dreie Or. 1225. Selten leitet das Gebet ein wichtiges Moment der Handlung ein, wie Tro. 884.

Ferner gehören in diese Reihe die von Euripides besonders ausgebildeten Monodien, meist Klagelieder, auch im Kommos oft in dem besprochenen Sinne monologisch gebildet: Alk. 243. 861 (Anapäste)[1] Hipp. 817 Andr. 1173[2]) Hek. 68. 155. 681. 1056 Hiket. 990 Ion 859 Tro. 1287 Hel. 362[3]) Andromeda (Thesm.) Phoen. 1485 Or. 1381. 1452 Iph. A. 1283. Aus diesen hebt sich das anapästische Lied Ion 859 durch die Motivirung heraus: Kreusa beginnt ihre Seele anredend: *ὦ ψυχά, πῶς σιγάσω, πῶς δὲ σκοτίας ἀναφήνω εὐνάς, αἰδοῦς δ' ἀπολειφθῶ*; wie Prometheus *οὔτε σιγᾶν οὔτε μὴ σιγᾶν τύχας οἷόν τέ μοι τάσδ' ἐστίν*, und fährt fort (874) *οὐκέτι κρύψω λέχος, ὡς στέρνων ἀπονησαμένη ῥᾴων ἔσομαι*, wie Med. 57 Tro. 110 Iph. T. 43; nur daß hier der Pädagog und der Chor anwesend sind.

---

1) Medea klagt nur in den Anapästen des Prologs; nur der Chor singt.

2) Den Herakliden ist wahrscheinlich eine Monodie der Alkmene bei der Bearbeitung verloren gegangen. Wilamowitz Herm. XVII.

3) Vielleicht hat der Chor schon mit V. 361 die Bühne verlassen.

Diese Lieder sind die dramatische Gestaltung des homerischen Selbstgesprächs, das, meist mit ὤμοι ἐγώ beginnend, nur dem Affect Ausdruck gibt.

Eine besondere Gruppe bilden die Reden, die ein Auftretender hält, in gebetartiger Begrüßung des Hauses (bei Euripides nur Her. 523 Or. 356 Hel. 1165)[1] oder indem er sich einführt und den Anlaß seines Kommens angibt, ehe er die auf der Bühne Anwesenden erblickt und anredet. Wir haben gesehen, daß Aeschylos diese Auftrittsreden kennt, Sophokles sie vermeidet. Euripides folgt in seiner älteren Zeit dem Sophokles: in den 5 ältesten Stücken gibt es keine solchen Reden, der Auftretende redet ohne weiteres, auch wo er mit ἥκω beginnt (Alk. 614 Med. 866 Hipp. 902 Andr. 309), den Chor (Alk. 476 Med. 1293 Hipp. 790. 1153 Andr. 547. 802. 881. 1047 Heraklid. 474) oder eine Person an (Alk. 614 Med. 271. 447. 663. 866. 1002. 1121 Hipp. 902 Andr. 309 Heraklid 55. 120. 646. 784. 928); nur Hermione (Andr. 147) schickt einige einleitende Verse voraus.[2] Danach hat er die äschyleische Eintrittsrede wieder aufgenommen: sie erscheint in Hekabe Herakles Hiketiden. Hek. 1109 beginnt Agamemnon κραυγῆς ἀκούσας ἦλθον und redet 5 Verse fort (dagegen Hipp. 902 κραυγῆς ἀκούσας σῆς ἀφικόμην, πάτερ), bis Polymestor ihn anruft, dann 1116 ἔα, Πολυμῆστορ ὦ δύστηνε. Dies ἔα ist das den Monolog abbrechende Wort: Her. 523 ὦ χαῖρε μέλαθρον (525 ἔα), Hiket. 87 (92 ἔα) 1034. Dann weiter Tro. 860 El. 487 Hel. 68 (71 ἔα) 528 (541 ἔα) 1165 ὦ χαῖρε, πατρὸς μνῆμα (1177 ἔα), Andromeda in Ar. Thesm. 1098 (1105 ἔα), Phoen. 261. 1310 Or. 356 ὦ δῶμα, 1554 Bakch. 215. 1025 ὦ δῶμα Iph. A. 1098. Da sich in diesen Reden meist der Auftretende persönlich einführt, bekommen einige dadurch einen der Prologrede ähnlichen Anstrich und Inhalt: Iphis Hik. 1034, Menelaos Or. 356, Pentheus Bakch. 215.[3] Dies ist eine eigne Form, die Euripides in seiner späteren Zeit weiter ausgebildet hat.[4] Tro. 860 tritt Menelaos, einen neuen Teil der Handlung einleitend, mit einer richtigen Prologrede auf, in der er, pathetisch beginnend, erzählt was für das Verständniß nötig ist; das Auftreten ist motivirt: er kommt mit Trabanten, um Helena aus dem Zelt aufs Schiff zu holen. Den stärksten Gebrauch macht Euripides von dieser Form in der Helena. V. 528 kommt Helena aus dem Hause und erzählt dem Publikum die Prophezeiung, die sie empfangen hat; nicht etwa dem Chor, denn der war mit im Hause und hat unmittelbar vorher, gleich-

1) Vgl. Bacch. 1025; frg. 558. 696 sind Prologreden (oben S. 19) wie die der Alkestis.

2) frg. 443 (Hippol. vel.) ist schwerlich Auftrittsrede.

3) Wenn Welcker (Gr. Tr. II 647 ff.) mit seiner auf schol. Thesm. 1065 (τοῦ προλόγου Ἀνδρομέδας εἰσβολή) gestützten Auffassung recht hat, so ist die Andromeda das Vorbild der Prologform, die ich Plaut. F. 194 besprochen habe. Robert Arch. Z. XXXVI (1878) S. 18 ff. hat dagegen eine Prologrede der Echo angenommen; v. Arnim de prol. Eur. 106 stimmt ihm zu, wahrscheinlich mit Recht. Ganz sicher ist es mir nicht, da die Figur der Echo in den Thesmophoriazusen nur um so komischer ist, wenn sie bei Euripides ἐν ἄντροις (1019) geblieben war.

4) Die Rede des Aegisthos Aesch. Agam. 1577, die einen ähnlichen Anstrich hat, ist doch von ganz andrer Art: Aegisth erzählt zwar, aber dem Chor, um seine Tat als Resultat gerechter Überlegung und des auf Agamemnon ruhenden Fluches zu erweisen.

falls heraustretend, erzählt: ἤκουσα τᾶς θεσπιῳδοῦ κόρας. Diese hintereinander in doppelter Form, lyrisch und episch, gegebene Mitteilung ist sehr merkwürdig. Auch die Rede des Theoklymenos 1165 erinnert in ihrem ersten Teil an die Prologreden. Vor allem aber ist die Rede des Menelaos 386 ff. vollkommen als Prologrede gebildet, und der ganze Scenencomplex, den sie einleitet, ist ein πρόλογος wie er das Stück eröffnet hat: Monolog, Dialog mit einer hinzukommenden Person, Monolog des ersten Sprechers, Einzugslied. Denn der Chor hat V. 385 die Bühne verlassen, wie Alk. 746; er ist mit Helena ins Haus gegangen (327. 330) und tritt vor ihr wieder heraus V. 515. Menelaos kommt also V. 386 auf die leere Bühne. Er ist ausgegangen um für sich und seine schiffbrüchigen Gefährten nach des Lebens Notdurft auszuschauen; er hat den Palast von ferne gesehen und kommt heran (428 ff.). So erzählt er seine Schicksale und die letzten Erlebnisse, die der Zuschauer kennen muß, eigentlich ohne bessere Motivirung als die Prologreden sie zu haben pflegen, aber mit einer pathetischen Einkleidung des Anfangs wenigstens, die mit keiner andern Prologrede eher als mit der der alten Dienerin vor der Medea zu vergleichen ist: ‘o Pelops, wärest du doch, als dein Vater dich den Göttern vorsetzte, gestorben, ehe du den Atreus gezeugt hättest, Agamemnons und meinen Vater’. Die Ähnlichkeit der Anlage wäre vollkommen, wenn er fortführe: ‘dann wäre das und das nicht geschehen’; aber hier weicht er ab: er nennt den Bruder und sich κλεινὸν ζυγόν, erklärt daran anknüpfend das κλεινόν (393—6) und erzählt von der Rückkehr und seinen eignen Leiden: ἐγὼ δέ — (400), καὶ νῦν — (408). Die innere Bewegung reicht nicht aus, den Ton der leidenschaftlichen Klage bis an Ende durchzuführen; so fällt die Rede in den Stil der andern zurück. Menelaos hat dann, nachdem die Alte ihn allein gelassen, noch einen Monolog, von dem gleich die Rede sein soll. Im ganzen ist in der Helena vom Monolog mehr Gebrauch gemacht als in einer der andern Tragödien; dem entspricht das Zurücktreten des Chors in dieser Tragödie: er singt das erste Stasimon V. 1107.

Das Motiv des Auftretenden ist am tiefsten gefaßt Phoen. 261, wo Polyneikes als Feind in die Heimatstadt eingelassen ist. Er kommt wirklich allein und unbegleitet, das Schwert offen in der Faust, um sich spähend, vor Geräuschen erschreckend; er traut dem freien Geleit nicht, auch der Mutter nicht, nur die Altäre in der Nähe geben ihm Sicherheit. Dies alles spricht er aus, wie es vom Tor bis an den Palast unablässig seinen Sinn bewegen muß. Vor dem Palast angekommen redet er den Chor an.

Eine letzte Gruppe wirklicher Monologe, Einzelreden oder Lieder einer Person auf leerer Bühne, finden sich in den Prologen nach der Eingangsrede und der auf sie folgenden Dialogscene, wie die Monodien des Prometheus und der sophokleischen Elektra. Gesprochene Rede ist es nur zweimal: Andr. 91 die Einleitung der Klage, und Or. 126. Hier bleibt Elektra, nachdem Helena gegangen, wieder mit dem schlafenden Orestes allein und gibt ihren Gefühlen über die liebe Verwandte in 5½ Versen Ausdruck: ὦ φύσις, ἐν ἀνθρώποισιν ὡς μέγ' εἶ κακόν, ‘habt ihr gesehen’, so redet sie die gedachten Gesprächsgenossen

an, in der Komödie wäre es das Publikum, 'habt ihr gesehen, wie sie sich die Haare geschnitten hat?' Dann eine Verwünschung, der sie weiter nachgehen würde, wenn nicht jetzt der einziehende Chor ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nähme. In den übrigen Fällen sind es Monodien (oder Anapäste) und meistens Klagen, wie in Prometheus und Sophokles' Elektra. Die Klagen der Medea zu Anfang, denen die Amme antwortet, gehören hierher; und die übrigen in denen, wie wir sahen, auf die ruhigere Eingangsrede das starke Pathos folgt. Andr. 103 das Klagelied Andromaches[1]; Tro. 98 Hekabes Klage, mit Selbstanrede beginnend: *ἄνα, δύσδαιμον, πεδόθεν κεφαλὴν ἐπάειρε*, dann *οὐκέτι — βασιλεῖς ἐσμέν* und wieder *ἀνέχου* und weiter in zweiter Person; 110 *τί με χρὴ σιγᾶν, τί δὲ μὴ σιγᾶν, τί δὲ θρηνῆσαι*; El. 112 gleichfalls beginnend *ξύντειν', ὥρα, ποδὸς ὁρμάν, ὢ ἔμβα ἔμβα κατακλάουσα*, dann in erster Person fortfahrend[2]); es ist die stete Klage jedes Morgens; Hel. 164 *ὢ μεγάλων ἀχέων καταβαλλομένα μέγαν οἶτον, ποῖον ἁμιλλαθῶ γόον*; Helena in ähnlicher Situation wie Andromache. Diesen Klageliedern steht gegenüber Ions Monodie V. 82: der Morgen kommt, die Priesterin ist auf ihrem Sitz: *ἡμεῖς δὲ πόνους, οὓς ἐκ παιδὸς μοχθοῦμεν ἀεί* — er geht an sein Tagewerk und begleitet es mit gewohntem Gesang.

Wenn wir hiernach fragen, wie weit Euripides der Einzelrede einer auf der Bühne einsamen Person Raum gegeben hat, so finden wir solche außer in der stereotyp gewordenen Prologrede oft, und zwar von Medea bis Orestes, im *πρόλογος* nach der Eingangsscene, vor der *πάροδος*, wo sie sonst nur Aeschylos im Prometheus und Sophokles in der Elektra zugelassen hat. Das ist die Stelle der Tragödie, an der solche Scenen, ohne durch künstliche Erfindung, gegen die Gewohnheit der Bühne, den Chor zu entfernen, angebracht werden können. Aus der häufigen Benutzung dieser Gelegenheit, wie auch aus dem für die Einführung des Stückes festgelegten Monolog sieht man, daß Euripides geneigt war, dem Monolog eine stärkere Entwicklung zu gönnen, als er vordem gefunden hatte.[3]) Dieser Neigung opferte er in den meisten Fällen die starken Ansprüche an Motivirung, die besonders bei Aeschylos hervortreten, indem er zwar das einsame Auftreten meist, aber das einsame Sprechen dem Inhalt nach selten motivirte. Dagegen gab er in viel größerem Maße als Aeschylos und auch als Sophokles, der diese Form ausgebildet hat, der erregten oder nachdenklichen Rede in Gegenwart von Personen oder Chor monologische Färbung. Am deutlichsten zeigt sich dies in der Einführung der Selbstanrede, die wir nach Homer zuerst wieder in der Alkestis in einem wirklichen Monolog gefunden haben (837), danach Med. 1056. 1242 Heraklid. 740 Hek. 736 (s. u.) Ion 1041 Tro. 98. 1275 Iph. T. 344 El. 112[4]).

---

1) Hek. 68 ist an die Begleiterinnen gerichtet, dabei zieht der Chor ein.

2) Vgl. Vahlen Opusc. acad. I 372 und s. u.

3) Äußerungen über einsames Denken Hipp. 375 Heraklid. 993. frg. 901.

4) Frg. 924 *μή μοι λεπτῶν θίγγανε μύθων, ψυχή· τί πέρισσα φρονεῖς; εἰ μὴ μέλλεις σεμνύνεσθαι παρ' ὁμοίοις*. adesp. 398 <*ὦ*> *γλῶσσα, μέτριον εἴ τι κομπάσαι θέλεις, ἔξειπε.*

Nur zweimal hat Euripides den Chor von der Bühne entfernt, um Raum für Monologe zu schaffen, in der Alkestis und Helena, den beiden Stücken, die am entschiedensten innerhalb der uns bekannten Production des Euripides Sonderstellungen einnehmen. Sophokles hat es im Aias getan, um die Katastrophe, bei der der Chor nicht zugegen sein durfte, auf der Bühne vorgehen lassen zu können; Euripides in der Alkestis vielmehr, um, in einer durch Monolog, Dialog, Monolog gehenden Scene, in einem plötzlichen Umschwung der Stimmung die entscheidende Wendung vorzubereiten. Dazu läßt er den Helden, so kraftvoll und einfach wie Admet schwächlich und unklaren Sinnes ist, durch sein eignes Wesen wirken; er tritt auf, wie wenn ein Wind das Staubige und Traurige verscheucht hätte. In der Helena verschlingt sich die Handlung erst, indem sie durch Menelaos' Auftreten von neuem anhebt. Euripides scheint für die Oekonomie des Intrigenspiels, das er in dieser Zeit, durch Ion, Helene und taurische Iphigenie, gestaltet und damit der Komödie die Wege weist, nach neuen scenischen Mitteln gesucht zu haben. Die Auftrittsrede des Menelaos V. 386 ist, wie wir sahen, eine richtige Prologrede, angelegt im Stil der Medea. Nach dem Gespräch mit der Alten bleibt er wieder allein in vollem Erstaunen über das Vernommene und redet aufs natürlichste mit sich selber fort (483): *τί φῶ; τί λέξω;* Helena hier? Er überlegt die Möglichkeiten einer Verwechselung trotz so genauer Angaben und beruhigt sich damit, daß gleiche Namen täuschen können. So will er auch nicht fliehen (500), denn die Bitten des Menelaos wird niemand von sich weisen. Daher der Entschluß (505): *δόμων ἄνακτα προσμενῶ*: entweder wird er seine Absicht erreichen oder auch dann Zeit zum Fliehen haben.

Dies ist von allen wirklichen Monologen der Tragödie der erste und einzige, in dem der Sprechende nach der homerischen Art durch Überlegungen zum Entschlusse gelangt. Aias ist längst entschlossen, als der Monolog beginnt; Herakles ist entschlossen, sobald er die wahre Lage des Hauses vernimmt. Aber nicht nur aus den wenigen Monologen engeren Sinnes ist die Überlegung in Worten so gut wie verbannt, auch in den bei Sophokles und besonders bei Euripides so häufigen und vielgestaltigen Surrogaten des Monologs, den an Personen oder Chor gerichteten oder über ihre Köpfe weg gehaltenen Reden ist die Überlegung ein seltenes Element. Einen Ansatz enthalten Eteokles' Antworten in den Sieben vor Theben (besonders 653 ff.); bei Sophokles nur Philoktet 1348 ff. (oben S. 11), das kann euripideischer Einfluß sein. Denn Euripides hat die durch Überlegung zum Entschluß vordringende Rede zwar nicht häufig, aber in voller Ausbildung. Drei Reden Medeas sind ganz von diesem Zuge beherrscht (oben S. 17 ff.), von ihnen unterscheidet sich die vierte dadurch, daß Medea dem Chor ihre *βουλεύματα* mitteilt (772). Andromache kommt durch die Überlegungen 394 ff. zu dem Entschlusse, den Altar zu verlassen[1]). Ion beginnt 1369 den durch die

1) Ähnlich Herakles 316 ff., nur ohne die Überlegung in Worten. 1146 beginnt die Überlegung, aber der Entschluß wird gekreuzt.

Enthüllung angeregten Empfindungen Ausdruck zu geben; diese führen ihn durch die Überlegung, daß die Kiste Unerwünschtes enthalten könne, zu dem Entschluß, sie uneröffnet dem Gotte zu weihen; die andre Überlegung, daß er damit den Befehl des Gottes verletzen würde, drängt sich vor, er beschließt anders und beginnt die Kiste zu öffnen. Sehr merkwürdig ist die Scene Hek. 726 ff. Agamemnon tritt auf, fordert Hekabe auf, ihre Tochter zu bestatten und sieht den verhüllten Leichnam des Polydoros; Hekabe antwortet ihm nicht (736):

E. δύστην', ἐμαυτὴν γὰρ λέγω λέγουσα σέ,
Ἑκάβη, τί δράσω; πότερα προσπέσω γόνυ
Ἀγαμέμνονος τοῦδ', ἢ φέρω σιγῇ κακά;
A. τί μοι προσώπῳ νῶτον ἐγκλίνασα σόν
δύρῃ, τὸ πραχθὲν δ' οὐ λέγεις, τίς ἔσθ' ὅδε; 740
E. ἀλλ' εἴ με δούλην πολεμίαν θ' ἡγούμενος
γονάτων ἀπώσαιτ', ἄλγος ἂν προσθείμεθ' ἄν.
A. οὔτοι πέφυκα μάντις, ὥστε μὴ κλύων
ἐξιστορῆσαι σῶν ὁδὸν βουλευμάτων.
E. ἆρ' ἐκλογίζομαί γε πρὸς τὸ δυσμενὲς 745
μᾶλλον φρένας τοῦδ' ὄντος οὐχὶ δυσμενοῦς;
A. εἴ τοί με βούλει τῶνδε μηδὲν εἰδέναι,
ἐς ταὐτὸν ἥκεις· καὶ γὰρ οὐδ' ἐγὼ κλύειν.
E. οὐκ ἂν δυναίμην τοῦδε τιμωρεῖν ἄτερ
τέκνοισι τοῖς ἐμοῖσι. τί στρέφω τάδε; 750
τολμᾶν ἀνάγκη, κἂν τύχω κἂν μὴ τύχω.
Ἀγάμεμνον, ἱκετεύω σε τῶνδε γουνάτων
καὶ σοῦ γενείου δεξιᾶς τ' εὐδαίμονος.

Hier ist eine vollkommene, scenisch stark bezeichnete, durch vier Phasen bis zum Entschluß und dessen Ausführung geleitete Überlegung. Obgleich durchaus Monolog ist sie doch stichomythisch in ihre vier Abschnitte zerlegt, das Auffallende des Selbstgesprächs [1]) wird durch Agamemnons Zwischenreden besonders verdeutlicht [2]).

Dies ist aber auch alles was von der homerischen Art des Monologs aus Euripides angeführt oder mit ihr verglichen werden kann. Nach der Helena hat er diese Form in den erhaltenen Stücken nicht wieder angewendet oder weiter ausgebildet. Einen besonders kräftig charakterisirten Monolog fanden wir in der Rede des Polyneikes Phoen. 261; aber wo in demselben Stücke Menoikeus, nach den verstellten Worten an den Vater, den Entschluß faßt, sich selbst zu opfern, tut er es nicht auf dem Wege der Überlegung, sondern umgekehrt: er teilt dem Chor, der aus fremden Weibern besteht, den gefaßten

1) Didymos bezog *δύστηνε* auf Polydoros (schol.), so auffallend war ihm die Redeform; und G. Hermann stimmt ihm bei. Vgl. Vahlen Opusc. acad. I 372.

2) Wie eine entfernte Vorbildung erscheinen Klytaemestras Worte Soph. El. 766 und 770, mit den Zwischenreden des Boten (oben S. 11 f.).

Entschluß mit (991) und fügt die Gründe hinzu, die ihn dazu bewogen haben. Es ist der synthetische Weg statt des analytischen: statt durch die einzelnen Momente zum Resultat, das sich im Entschlusse darstellt, zu gelangen, wird das Resultat hingestellt und in die Elemente zerlegt, aus denen es hervorgegangen. Wenn irgendwo, so war hier für eine laute Überlegung der Anlaß da.[1])

Es kann nach allem wohl mit Sicherheit behauptet werden, daß die Tragiker und besonders Euripides dem Monolog deshalb eine so geringe Ausbildung gegeben haben, weil die Existenz des Chors sie daran verhinderte, nicht weil sie den Monolog aus künstlerischen Erwägungen verwarfen. Schon Sophokles, besonders aber Euripides hat mit den Schwierigkeiten gekämpft, die durch den Chor der monologischen Behandlung des Affects und der Überlegung bereitet waren. Er hat vieles versucht, manches durchgeführt, im ganzen aber den Kampf aufgegeben.

Der Rhesos zeigt auch in diesem Punkt seine archaisirende Tendenz. Er ist ganz ohne Monolog und hat auch nichts von den sophokleisch-euripideischen monologartigen Bildungen; die Technik, die er in diesem Punkt befolgt, ist ganz die der älteren Tragödien des Aeschylos.

5.

Von dem Kampf, den die Tragödie um den Monolog geführt hat, findet sich in der alten Komödie, soweit wir sie aus Aristophanes kennen, keine Spur. Es ist auch kein Grund anzunehmen, daß Kratinos, Eupolis und die andern sich in diesem Punkt von Aristophanes unterschieden hätten. Denn erstens nimmt der Chor der Komödie in viel lebhafterer Weise als der tragische an der Handlung teil; zweitens kommt für die Person der Komödie die Möglichkeit hinzu, mit Durchbrechung der Illusion zum Publikum zu sprechen; und drittens sind die Affecte der komischen Personen der *ἀρχαία* nicht von der Art, daß sie die Empfindungen nach innen treiben und nur in der Einsamkeit hervorbrechen lassen, sondern sie sind von geselliger Natur. Die Komödie fand, wenn der Chor einmal auf der Bühne war, keinen Anlaß mehr zu einsamer Rede.

Ritter Wespen Friede Vögel Frösche sind so gut wie ganz ohne Monologe. Die Verse des Xanthias Vesp. 1292—6 (*ἰὼ χελῶναι*) und 1474—81 (*νὴ τὸν Διόνυσον*) werden die einen vom Chor aufgenommen, sind also zu ihm gesprochen, die andern sind eine Art von Botenrede, nur durch die Gegenwart des Chors motivirt. In den Acharnern ist sehr bezeichnend der Monolog des Dikaeopolis V. 174: es ist der eine Vers *οἴμοι τάλας, μυττωτὸν ὅσον ἀπώλεσα*[2]). Dann kommt Amphitheos. Die Reden 347 ff. und 366 ff. enthalten wohl stille Erwägung, aber sie sind an

1) Die Rede der Praxithea im Erechtheus ist von anderer Art: das ist die Lebensauffassung einer reifen Frau, die sie ihrem Manne (V. 36) und dem Chor (50) entwickelt. V. 5 *λογίζομαι δὲ πολλά*.

2) Wie der auftretende Prometheus Vög. 1494 *οἴμοι τάλας, ὁ Ζεὺς ὅπως μή μ' ὄψεται*, vgl. Kinesias Lys. 845, der Sykophant Plut. 850.

den Chor gerichtet. In der Euripidesscene und ihrer Umgebung aber redet Dikaeopolis sein Herz an, zuerst um sich zu weiterem Betteln Mut zu machen V. 450:

> ὦ θύμ', ὁρᾷς γὰρ ὡς ἀπωθοῦμαι δόμων,
> πολλῶν δεόμενος σκευαρίων· νῦν δὴ γενοῦ
> γλίσχρος προσαιτῶν λιπαρῶν τε [1]),

dann in dem wirklichen Monolog, nach dem Verschwinden des Euripides und ehe der Chor wieder teilnimmt, V. 480:

> ὦ θύμ', ἄνευ σκάνδικος ἐμπορευτέα.
> ἆρ' οἶσθ' ὅσον τὸν ἀγῶν' ἀγωνιῇ τάχα,
> μέλλων ὑπὲρ Λακεδαιμονίων ἀνδρῶν λέγειν;
> πρόβαινε νῦν, ὦ θυμέ· γραμμὴ δ'αὑτηί.
> ἕστηκας; οὐκ εἶ καταπιὼν Εὐριπίδην;
> ἐπῄνεσ'· ἄγε νυν, ὦ τάλαινα καρδία,
> ἄπελθ' ἐκεῖσε, κᾆτα τὴν κεφαλὴν ἐκεῖ
> παράσχες εἰποῦσ' ἅττ' ἂν αὐτῇ σοι δοκῇ.
> τόλμησον ἴθι χώρησον. ἄγαμαι καρδίας.

Es ist klar, daß diese Rede nicht nur euripideischen Stil parodirt, sondern daß dem Dichter eine bestimmte Rede vorschwebt, die der Medea V. 1242 ff. (oben S. 18), eine Selbstermunterung vor der Entscheidung, in neun Versen, wie hier, um die Gegenwart des Chors unbekümmert, mit der Setzung des angeredeten Herzens für die Person, mit dem Bilde des Eintritts in die Rennbahn für die entscheidende Tat (γραμμὴ δ' αὑτηί, bei Euripides 1245 ἕρπε πρὸς βαλβῖδα λυπηρὰν βίου).

Hier also schlägt Aristophanes stark den euripideischen Ton an, und dadurch erklärt sich die monologische Rede. Auf den ersten Blick auch die Prologrede des Dikaeopolis; aber es gibt bei Euripides nichts was dieser ganz ähnlich wäre; auch der Medeaprolog unterscheidet sich dadurch, daß in ihm die Erfindung auf eine innere Motivirung des Berichts über die ὑποκείμενα hinausläuft. Die Rede des Dikaeopolis hat keine andre Situation zu exponiren, als die der Pnyx an jedem Volksversammlungstage. Dikaeopolis ist allein, weil er immer zuerst kommt (28), dann muß er sich immer über die Andern ärgern, die nicht kommen (17 ff.); dann seufzt er und gähnt, schreibt in den Sand und rechnet und, was er nicht besonders zu sagen braucht, spricht mit sich selber (30). Heut aber ist er besonders gerüstet, zu schreien und zu schimpfen ἐάν τις ἄλλο πλὴν περὶ εἰρήνης λέγῃ (37). In dieser doppelten Stimmung der Verdrießlichkeit im allgemeinen und der Bereitschaft zu tumultuiren strömt ihm die Rede von dem vielen Ärger und den wenigen Freuden des Lebens, ein Thema, das er offenbar bei diesen einsamen Sitzungen zu verhandeln pflegt. Diese Erfindung, der Mann in seinem gewohnten Geschäft, redend was die Gewohnheit ihm wie unwillkürlich von der Zunge gehen läßt, ist von der Art der äschyleischen Prologreden

1) Eq. 1194 der Wursthändler ὦ θυμέ, νυνὶ βωμολόχον ἔξευρέ τι.



in der Orestie; an wen man erinnert wird, ist der Wächter auf Agamemnons Dach.

Auch die Prologrede der Wolken ist keineswegs euripeidisch, obgleich sie etwas mehr zu exponiren hat. Strepsiades hat die ganze Nacht nicht schlafen können (75), endlich naht der Morgen (4), aber das Gesinde schläft, der Sohn schläft; er versucht es auch noch einmal (11), aber die Gedanken lassen ihm keine Ruhe. Er läßt Licht machen und rechnet die Schulden nach, die ihn die Nacht hindurch beschäftigt haben. Der Sohn träumt laut, wacht auf, schläft wieder ein; dem Vater kommen die Gedanken, wie er so geworden ist. Das ist alles darauf angelegt, es recht natürlich erscheinen zu lassen, daß der Alte so lange Selbstgespräche hält. Es kommt auch, nach der durchwachten Nacht mit ihren Gedanken, die nun zu Worten werden, vollkommen natürlich heraus; und der kurze Monolog 126 ff., nach dem ersten Dialog, der Entschluß selber in die Schule zu gehn, erscheint wie ein Nachklang der Monologscene. Wie in den Acharnen ist alle Kunst auf die innere wie auf die äußere Motivirung des Selbstgesprächs verwendet.

Im Verlauf des Stückes, im Beisein des Chors tritt Sokrates V. 627 fluchend und schimpfend aus dem Hause, das ist ein Monolog (bis 632) im Affect; 1131 Strepsiades rechnend (Ach. 31 λογίζομαι) und weiter mit sich selber, nicht mit dem Chor redend (bis 1144). 1476 ff. hat er in Gebet und Gespräch eine kleine Unterhaltung mit dem Hermes vor seiner Tür. Im ganzen ist, so unerheblich es ist, in den Wolken mehr Monolog als sonst in den älteren sechs Stücken zusammen.

Lysistrate spricht zu Anfang des Stücks nur ein paar Worte der Enttäuschung, da sie allein auf dem Platze ist. Kinesias tritt mit ein paar Worten auf 845 und klagt allein gelassen 952. Der Probulos redet (387) gleich zum Chor[1]. In den Thesmophoriazusen bleibt V. 279 der κηδεστής allein, aber die Θρᾷττα ist auf einmal auch da; so wird es eine Anrede, um das komische Gebet her. V. 765 (ἄγε δή, τίς ἔσται μηχανὴ σωτηρίας) in Gegenwart des Chors Monolog mit Monodie: Überlegung und Ausführung der gefundenen List; hier geht gewiß die Parodie weiter als es aus den Scholien ersichtlich ist. Die Scene mit der Parodie der Andromeda aber (1008 ff.) gehört überhaupt in die Tragödie.

Die beiden letzten Stücke, Ekklesiazusen und Plutos, haben wieder Prologreden, aber durchaus nicht von euripideischer Art. Praxagora und Karion geben von den Vorgängen nur soviel zu erkennen wie das beginnende Spiel von selbst mit sich bringt; ja beide reden so, daß durch bloße Andeutung die Aufmerksamkeit gespannt wird. Praxagora beginnt mit der pomphaften Anrede an die Lampe, die sie trägt, Karion mit einer Lebensbetrachtung: diese erinnert eher

1) Wie es die Regel bei Aristophanes ist, daß hinzutretende Personen in der sophokleischen und älteren euripideischen Weise gleich zu den Anwesenden sprechen. Aber es fehlt zu keiner Zeit bei ihm an kurzen Einführungsreden, vgl. Ach. 572. 729 (die Begrüßung: ἀγορὰ 'ν Ἀθάναις χαῖρε) Vesp. 1292, andre S. 35 A. 2.



an tragische Prologrede als jene. An Euripides erinnern beide Prologe nur dadurch, daß das Selbstgespräch nicht wie vor Acharnen und Wolken sorgfältig motivirt ist. Dasselbe gilt von dem Monolog des auftretenden Blepsidemos (335—42); er beginnt ganz ruhig τί ἂν οὖν τὸ πρᾶγμ' εἴη; und sagt laut was Chremylos hören muß, um das Seine zu sagen. Das ist stilisirter Monolog, wie ihn Aristophanes früher nicht anwendet; in den älteren Stücken läßt sich nur die Rede des Strepsiades Wolk. 1131 ff. damit vergleichen. Dagegen das Klagen und Toben des Sykophanten (Plut. 850 ff.) ist unmittelbares Leben. Zu jenen beiden Reden (Plut. 335 Wolk. 1131) tritt die des Blepyros Eccl. 311—326. Sie ist wirklicher Monolog: der Chor ist abgezogen und Blepyros betritt die leere Bühne. Er beginnt wie Blepsidemos (Plut. 335) τί τὸ πρᾶγμα; Dann wundert er sich, erzählt was ihm geschehen ist, was er vorhat, und klagt über seinen Ehestand, sehr ergötzlich, aber das Selbstgespräch ist nur da weil es ergötzlich ist. Im Verlauf des Stückes kommen die Einzelreden der beiden Männer 728 und 746, die der Alten und des Jünglings 877 und 884, beide Redenpaare als Einleitung des Gesprächs. Ähnlich sind auch die beiden Reden des Plutos und des Chremylos Plut. 771 und 782 angelegt.

Es ergibt sich, das Aristophanes in den älteren Stücken, und zwar in allen, die noch ins 5. Jahrhundert und die Zeit der blühenden Tragödie gehören, Monolog und monologartige Rede so streng wie Aeschylos behandelt und nur in den beiden jüngsten erhaltenen Stücken und in den Wolken, deren Überarbeitung zeitlich nicht festzulegen ist, einer freieren Verwendung des Monologs zuneigt.

6.

Daß die neue Komödie nicht von der alten, sondern von der Tragödie des Euripides herkommt, ist zu einer billigen Wahrheit geworden. Richtig ist, daß die Tragödie durch Euripides an die Grenze des für sie Möglichen geführt worden war, denn aus dem Kreise der Sagenwelt konnte sie nicht treten und ihre Helden und Könige nicht aufgeben. Die Consequenzen des euripideischen Dramas konnten nur innerhalb einer andern Gattung, in einem Stoffkreis bürgerlichen und alltäglichen Lebens gezogen werden. Dies war der Lebenskreis der Komödie von Anfang her; sie war vorausbestimmt, die Nachfolgerin der dem wirklichen Leben genäherten Tragödie zu werden. Aber dazu mußte sie ihre Form aufgeben und die der Tragödie annehmen; und auch damit war es nicht genug: sie mußte auch den Chor aufgeben.

Von Euripides zu Menander ist ein weiter Weg, zeitlich und technisch; und es ist ein empfindlicher Mangel, daß wir den Weg nicht nachgehn können. Menander steht für uns auf der Höhe einer Entwicklung, ohne daß wir sagen können, wo sein Weg ansetzt; wenigstens können wir die Etappen vor ihm nicht mit Namen oder nur mit Namen bezeichnen. Auch die Gestaltung der Komödie zum Liebesdrama fällt, nach dem was wir von Philemon und Diphilos wissen, wahrscheinlich nur in ihrem letzten Stadium auf seine Rechnung. Aber das können wir mit Bestimmtheit sagen, daß in der Entwicklung, durch die das Drama des

ausgehenden fünften Jahrhunderts in das bürgerliche Lustspiel des ausgehenden vierten hinübergeführt wurde, eine oder wahrscheinlich mehrere Persönlichkeiten in ähnlicher Weise wirksam gewesen sind wie Aeschylos in der ersten und Euripides in der letzten Entwicklung der Tragödie. Man braucht nur das Resultat ins Auge zu fassen, um zu sehen, daß es durch persönliche Taten einzelner Dichter herbeigeführt worden ist.

Die alte Komödie mit ihrem die Handlung in Sentenz auflösenden Agon, ihrer die Composition durchschneidenden Parabase, ihren um die Sentenz gruppirten Possenscenen war kein Rahmen für das Drama des *βίος*, auf das die jüngere euripideische Tragödie hinwies. Wenn aber eines dieser Elemente aufgegeben wurde, so verlor die Komödie ihr ursprüngliches Wesen. Jener Reformator der Komödie hat, wie es uns jetzt erscheint, mit entschlossener Hand den Schnitt gemacht und die charakteristischen Erscheinungen der Komödienform entfernt; oder einer hat an einem Punkte damit begonnen und andere haben die Arbeit vollendet. Daß es schon Aristophanes gewesen sei, trifft nicht zu; denn was den Grammatikern als Vorbildung der späteren Komödie erschien, ist nur Stilistisches und das Zurücktreten des Chors; aber die Dichter der 'mittleren' Komödie müssen es gewesen sein, die an die Stelle der alten Komödienform die episodische Composition der Tragödie setzten; und damit war die Entwicklung vollzogen, denn die Menschen des Tages und das Athen der Gegenwart lebten in der Komödie, und Erlebnisse des Tages dramatisch zu gestalten hatte Euripides gelehrt.

Dies ist bestimmt zu erkennen, auch wenn man den Chor dabei nicht in Betracht zieht. Aber er kam, wie man von vornherein sagen kann, sehr wesentlich in Betracht, und hier sehen wir nicht nur das Resultat, sondern auch etwas von der Entwicklung.

Für eine Handlung, die wirkliches Leben wiedergeben wollte, Erlebnisse des Hauses, Verwicklungen und Lösungen, die sich in intimen Gesprächen vorbereiten und vollziehen mußten, war der Chor hinderlich. In mehr als einer Richtung. Diese Dichter haben schon mit der Bühneneinrichtung schwer genug zu kämpfen gehabt, die sie zwang, den ganzen Vorgang vom Innern des Hauses fort auf die Straße zu verlegen; wir sehen, daß wenigstens ein Surrogat für den Innenraum in dem bei Plautus erscheinenden, zwischen Haus und Straße gelegenen Vorraum erfunden worden ist.[1]) Wenn die neue Komödie dauernd mit dem Chor hätte operiren müssen, so wäre die Intimität der Handlung nicht zu erreichen gewesen, das Geheimniß jeder Intrige hätte, wie in der Helena, vom Chor erbeten werden müssen. Ferner: die neue Komödie tut den Gesang in der Handlung ab, und zwar offenbar weil im Leben der handelnde Mensch nicht singt. Das trifft

1) Wie die Erfindung durch die Unmöglichkeit, die Handlung im Innern des Hauses stattfinden zu lassen, erschwert aber auch geleitet wurde, sieht man am deutlichsten jetzt an den *Ἐπιτρέποντες* (Hermes XLIII 135 ff.). Aber dieser Punkt bedarf einer eignen Untersuchung. Die Befreiung der Bühne von den antiken Fesseln, die Verlegung des Schauplatzes nach Belieben des Dichters ins Haus hinein, bedeutet den wichtigsten Schritt auch in der inneren Fortentwicklung des gesamten Dramas.



nicht Liebeslieder wie in den Ekklesiazusen oder dem Curculio und Komastenscenen wie in der Mostellaria [1]); dergleichen mag immer gelegentlich vorgekommen sein; wohl aber trifft es die Masse der Monodien und Wechselgesänge und damit auch das Chorlied im Zusammenhang mit der Handlung; zugleich verliert der Chor, der nur durch seinen Chorführer da sein würde, die Berechtigung zu existiren. Wechsellied, Monodie und Chorlied leichten Stils sind im hellenistischen Singspiel weitergeführt und auch weiter entwickelt worden; von da haben die gesungenen Schauspielerscenen durch Plautus den Weg in die Komödie zurückgefunden.

Während die Tragödie sich vom Chor so wenig wie von ihren andren Attributen lösen konnte [2]), hat die Komödie ihn im Bereich der Handlung aufgegeben. Die Tatsache steht ganz fest. Menander selber stellt sie uns jetzt vor Augen [3]). Er bestätigt aber nur das unzweideutige Zeugniß allgemeiner Art, das wir vor-

1) Vgl. Hermes XLIII 309 f.

2) Plaut. Cant. 78, Dörpfeld-Reisch Das griech. Theater 258 ff., Reisch Pauly-Wissowa III 2401, A. Körte Neue Jahrb. 1900 S. 81. Daraus folgt nicht, daß Bethe ganz unrecht hat, denn es haben gewiß Aufführungen mit vereinfachtem oder gestrichenem Chor stattgefunden. Wenn Ennius den Chor zurückgedrängt hat, so wird das nicht ohne Beispiel in der Technitenpraxis geschehen sein (Bethe, Prol. 248 ff.). Seneca hat zum altrömischen Drama keine Beziehung, dagegen die deutlichste zur litterarischen und Bühnenentwicklung des spätgriechischen Dramas. Der Widerspruch, den Bethe N. Jahrb. 1907 S. 85 A. bei mir findet, ist nicht vorhanden. Für seine Zeit bezeugt Dio 19, 5 (II p. 258, 20 v. Arnim, vgl. Bethe a. O.) die auf die gesprochenen Teile beschränkte Aufführung von Tragödien: *καὶ τά γε πολλὰ αὐτῶν ἀρχαῖά ἐστι καὶ πολὺ σοφωτέρων ἀνδρῶν ἢ τῶν νῦν. τὰ μὲν τῆς κωμῳδίας ἅπαντα, τῆς δὲ τραγῳδίας τὰ μὲν ἰσχυρὰ, ὡς ἔοικε, μένει, λέγω δὲ τὰ ἰαμβεῖα· καὶ <τὰκ> τούτων μέρη διεξίασιν ἐν τοῖς θεάτροις· τὰ δὲ μαλακώτερα ἐξερρύηκε τὰ περὶ τὰ μέλη.* Mir scheint die Interpunktion (*τὰ τῆς κωμῳδίας ἅπαντα* zu *μένει* gezogen) so notwendig wie die Ergänzung; *μέρη* ist in der Bedeutung 'Akte' gebraucht. Wir lernen aus der Stelle sowohl daß die Komödien, die Dio sah, und zwar klassische, keine *μέλη* halten, als daß aus den Tragödien, die er sah, die *μέλη* bei der Aufführung fortblieben. Auf dem römischen Theater ist ähnliches geschehen, wie die dialogische Parallelfassung einer lyrischen Scene bei Plautus zeigt (Stichus V. 48—57, vgl. Nachr. der Gött. Ges. 1902 S. 380); und Dios Äußerung ist zusammenzunehmen mit der nicht viel älteren Quintilians (XI, 99): *quae (Terenti scripta) sunt in hoc genere elegantissima et plus adhuc habitura gratiae, si intra versus trimetros* (Dios *ἰαμβεῖα*) *stetissent.* Aus solchem Bühnengebrauch erklärt sich auch, daß Seneca solche Scenen dichten konnte, wie die unter dem Titel Phoenissae (in der interpolirten Ausgabe Thebais) zusammengefaßten, die keinen Chor haben und deren erstes Stück so angelegt ist, daß es keinen haben kann. — Cicero pro Sestio 118 (Afranius) spricht nicht von einem Chor, sondern von der *caterva tota*, die der Dichter gelegentlich einmal während des Stückes zu einem Liede zusammengefaßt hat, wie der Regel nach zu den Schlußworten. (Dies halte ich auch nach A. Körtes und Immischs Ausführungen Herm. XLIII 305 ff. für richtig.)

3) A. Körtes Ausführungen (s. u. S. 41 A. 5 und S. 44 A. 1) kommen im Grunde auf dasselbe hinaus; denn die Zwischenactschöre kommen für die Handlung nicht oder nur in ganz secundärem Sinne in Betracht, insofern der Dichter suchen mochte, ein Hochzeitsmahl oder sonst ein Gelage anzubringen. Eine andre Frage, auf die wir vorläufig keine Antwort geben können, ist die, ob die Zwischenlieder, soweit solche gesungen wurden, auf das hellenistische Singspiel Einfluß geübt haben.



dem besaßen. Hephaestion *περὶ ποιήματος* rechnet zu den *μικτὰ γενικά* die Tragödien und alten Komödien (p. 63, 12 Consbr.), zu den *κατὰ στίχον μικτά* die Komödien Menanders (p. 64, 12): *πῆ μὲν γὰρ τετράμετρα ἐν τῷ αὐτῷ ποιήματι, πῆ δὲ τρίμετρα εὑρίσκεται* [1]). Nun kann ja *χορός* gewiß auch einen nur tanzenden Chor bedeuten [2]); aber die Frage nach dem Chor kann nur die nach dem singenden Chor sein, weil nur der singende die Litteratur, der tanzende nur den Bühnengebrauch angeht; und die allgemeine Nachricht über die metrische Verfassung der menandrischen Komödie verträgt sich mit dem singenden nicht.

Dem gegenüber ist der Gebrauch einiger lyrischer Maße für Menander und Diphilos bezeugt und auch einige wenige Fragmente treten aus dem von Hephaestion umschriebenen Kreise heraus [3]). Von diesen ist nur das anapästische *σύστημα ἐξ ὁμοίων* aus der *εἰσβολή* der Leukadia auf Chor zu beziehen möglich, aber keineswegs notwendig. Dagegen gibt es eine ganze Anzahl von lyrischen Fragmenten der mittleren Komödie, deren einige man mit Meineke als Reste von Chorliedern betrachten muß [4]). Ebenso folgt aus Aeschines I 157 und Aristoteles Pol. III 3, daß das Theater der demosthenischen Zeit einen Chor in der Komödie kannte [5]). Aber daraus folgt nicht etwa, daß der Chor als *πρόσωπον* der Komödie noch in allgemeiner Anwendung war. Vielmehr zwingt uns die Sachlage, die uns in der neuen Komödie entgegentritt, zu einem entgegengesetzten Schlusse. Wie Plautus und Terenz, die allein zum Beweise nicht ausreichen, so sind *Ἐπιτρέποντες Περικειρομένη Σαμία* ohne Chor und das Personenverzeichnis des *Ἥρως* kennt ihn nicht. Dagegen ist das dramatische Wesen der neuen Komödie durchgebildet in einer Richtung, die erst verfolgt werden konnte, als der Chor beseitigt war. Dies betrifft die ganze Erfindung, die sich in Geheimniß und Intrige bewegt und keine ständigen Zeugen verträgt, die nicht vor dem Volke oder im Haushalt der Könige vor sich geht und als Spiegel der Wirklichkeit auch keine phantastische Chorversammlung zuläßt. Auf diesen Weg der Erfindung ist die Komödie gedrängt worden und aus diesem Wege mußte sie den Chor verdrängen. Viel handgreiflicher beweist die Technik der Ausführung, daß sie sich seit lange ohne Rücksicht auf den Chor entwickelt hat. So wichtige, stets wiederkehrende Motive wie das Zurücktreten und Sichverstecken, das Beobachten der Handlung aus dem Hintergrunde mit gelegentlichen Zwischenreden,

---

1) Die Bemerkung bei Mar. Vict. p. 50, 29 *tragicum (carmen) trimetro magis versu componitur, quo usi sunt Sophocles et Euripides; comicum vero varia versuum et modulorum lege compositum reperitur, sicut plerumque apud Menandrum, sed et alios, cognoscimus* wird durch p. 57, 14 *nam et Menander in comoediis frequenter a continuatis iambicis versibus ad trochaicos transit et rursum ad iambicos redit* auf ihr richtiges Maß gebracht. Tzetzes *περὶ κωμ.* (p. 18, 3 K., mit dem 5. Dübnerschen Tractat): *ἡ μὲν νέα τῷ ἰαμβικῷ μέτρῳ ἐπὶ πλεῖστον χρῆται, σπανίως δὲ καὶ ἑτέροις μέτροις.*

2) S. über den *βαλλισμός* bei Alexis Hermes XLIII 309.

3) Rhein. Mus. XL 163, Meineke hist. cr. 441 ff. Vgl. Hermes XLIII 310.

4) Rhein. Mus. XL 164, Meineke hist. cr. 296 ff.

5) Dörpfeld-Reisch S. 263, A. Körte N. Jahrb. 1900, 83 ff., Hermes XLIII 41.



sind nur denkbar, konnten zum mindesten durchgebildet werden nur wenn kein Chor zugegen war. Das Augenscheinlichste ist der Monolog. Während Sophokles und Euripides jeder in ihrer Art von den Möglichkeiten Gebrauch machen, die der Chor für pathetische Einzelrede läßt, und besonders Euripides mit den Hindernissen kämpft, die der Chor seiner Erkenntniß von der Berechtigung und Verwendbarkeit des dramatischen Monologs entgegenstellt, tritt uns in der neuen Komödie mit einem mal ein ganzes System von Monologen entgegen, die durch jedes einzelne Stück verteilt zum offenbar herkömmlich gewordenen Bestande gehören. Das ist nur so zu erklären, daß die dem vollendeten Zustande vorhergehenden Stadien der Entwicklung auf den Chor keine Rücksicht mehr zu nehmen hatten.

Da ich auf den Monolog im Zusammenhang gleich wieder zurückkomme, will ich hier noch ein anderes Motiv der dramatischen Technik berühren, dessen Ausbildung gleichfalls mit dem Verschwinden des Chors zusammengegangen sein muß.

Es ist in der Tragödie überhaupt selten, daß, außer der Einleitungsscene (Prometheus und Choephoren, nach der Regel bei Sophokles), zwei handelnde Personen zugleich auftreten. Wo sie es aber tun, beginnen sie, wenn sie ein Gespräch zu führen haben, dies Gespräch von vorne. Bei Aeschylos kommen nur Sept. 874 Ismene und Antigone klagend, Choeph. 892 tritt Pylades mit Orestes auf, schweigt aber bis 900. Bei Sophokles kommt Trach. 971 Hyllos klagend, der Pädagog beschwichtigend mit Herakles und dem übrigen Gefolge. Sonst erscheinen nur Phil. 1222 Odysseus und Philoktet in heftigem Gespräch, und dies ist bezeichnend: sie kommen eine Strecke gemeinsamen Weges her, man darf nach der Ankündigung des Chors nicht annehmen, daß Odysseus dem Neoptolemos nacheilt und ihn erst hier ereilt; aber was er ihm sagt, ist die erste Frage, die er zu stellen hatte, als er Neoptolemos' auffällige Rückkehr merkte: *οὐκ ἂν φράσειας ἥντιν' αὖ παλίντροπος κέλευθον ἕρπεις ὧδε σὺν σπουδῇ ταχύς*; Bei Euripides ist es durchaus nicht häufiger: Hipp. 177 Phaedra und die Alte, 601 Hippolytos, die Alte hinter ihm her: hier kommt er mitten aus dem Gespräch heraus in Zorn und Eifer, aber die Scene ist so angelegt, daß Phaedra und der Chor an dem bösen Verlauf der Unterhaltung drinnen teilgenommen haben. Herakles 822 Iris und Lytta, Ion 725 Kreusa und der Pädagog, Orest und Pylades dreimal (El. 82 Pylades stumm, Iph. T. 67 Or. 1018), Iph. A. 607 Klytaemestra und Iphigenie: das sind die Stellen. Nur einmal, und zwar in der aulischen Iphigenie, beginnt ein Gespräch auf der Bühne ohne Vorbereitung mitten im Zank: der Alte und Menelaos 303: *Μενέλαε, τολμᾷς δεινʼ ἅ σ' οὐ τολμᾶν χρεών*, erst im fünften Verse *οὐ χρῆν σε λῦσαι δέλτον*. Das ist etwas Neues. Die Antwort auf die Frage, warum das Alte so festgeblieben, kann nur die sein, daß jedes Gespräch sich vor dem an der Handlung teilnehmenden Chor, der stets auf der Bühne war, entwickeln mußte. Die alte Komödie bestätigt das: in der Eingangsscene setzt sie sich lustig darüber hinweg, wie die Tragödie mit dem Anfang anzufangen (Vögel, Thesmophoriazusen, Frösche); im Innern des Stückes ist das

gemeinsame Auftreten zweier Personen so selten wie in der Tragödie (Ach. 244 *κομπή*, Nub. 814. 1321. 889 Av. 1565 Pl. 771), Anfang mitten im Gespräch nur Ran. 830 *οὐκ ἂν μεθείμην τοῦ θρόνου, μὴ νουθέτει.*

In der neuen Komödie dagegen ist es ganz üblich, daß zwei Personen zugleich auftreten, und sehr häufig, daß sie mitten im Gespräch auftreten, wie gleich im Persa (329): *quoi rei opera detur, scis tenes intellegis, communicavi tecum consilia omnia.* Ich brauche die Beispiele aus Plautus und Terenz nicht zu sammeln, denn Menander lehrt uns jetzt selber, daß es die Technik der neuen Komödie ist[1]): *Γεωργ.* 22 (*ἀλλ' ὡς πρὸς εὔνουν* —) *Περικ.* 61. 447 (p. 175 Lef., *ὑμεῖς δ' ἀφήκατε* —) frg. Oxyrh. 31, *'Επιτρ.* 1[2]). 448 *Σαμ.* 68. Diese Technik konnte sich entwickeln und hat sich entwickelt, sobald der Chor aufgegeben wurde. Daß sie, wie die übrigen angeführten Motive, ganz entwickelt in der ganzen neuen Komödie erscheint, beweist, daß sie nicht erst im letzten Entwicklungsstadium entstanden, der Chor also seit lange aufgegeben war, als Menander dichtete.

Der Chor war also in demosthenischer Zeit zwar in Anwendung, aber nicht in allgemeiner Anwendung. Dies ist eine Tatsache, die man sich nur klar zu machen braucht, um zu wichtigen Folgerungen zu gelangen.

Der Staat gab den Chor, sicher noch in den vierziger Jahren des 4. Jahrhunderts. Daraus daß ein Dichter ihn nicht als handelnde Person verwendete, folgt nicht daß er ihn nicht erhielt; es folgt nicht einmal daraus, daß er ihn überhaupt nicht verwendete. Daraus aber, daß der eine Dichter den Chor in der Handlung auftreten ließ, der andere nicht, folgt daß das allmähliche Verschwinden des Chors nicht ein politischer, sondern ein litterarischer Vorgang war; daß der Chor nicht fortblieb, weil der Staat ihn nicht mehr gab, sondern weil es Dichter gab, die ihn fortließen. Es folgt ferner daraus, daß die Entwicklung nicht von den Dichtern bestimmt wurde, die ihn beibehielten, sondern von denen die ihn fortließen, daß diese Dichter, die ihn fortließen, die epochemachenden Dichter der Komödie waren; das heißt dieselben, die auch die epirrhematisch-episodische Form der *ἀρχαία* mit Parabase, Agon und Possenscenen gegen die episodische Form der Tragödie eingetauscht haben. Gewiß waren diese Dichter die, deren Namen geblieben sind, die Antiphanes Anaxandrides Alexis, gleichviel ob sie auch gelegentlich einmal dem Chor noch seine alte Stelle ließen. Erst als diese Dichter ihren Siegeszug beendigt hatten und die *νέα κωμῳδία* fertig war, so daß sie 'ihre Natur hatte', mag der Staat die Consequenz aus diesem litterarischen Vorgang gezogen und den komischen Chor seinerseits abgeschafft haben.

Aber nicht im Jahre 318/7[3]). Denn seit der Menanderpapyrus von Aphroditopolis in der *Περικειρομένη* die Zwischenaktsnote *χοροῦ* unmittelbar nach dem

1) Bemerkt von Wilamowitz N. Jahrb. 1899 S. 525 und Gött. Gel. Anz. 1900 S. 31 A. 1.
2) Vgl. Hermes XLIII 128.
3) Bethe Proleg. 256.

Auftreten einer Schaar trunkner Jünglinge (μεθύοντα μειράκια σύμπολλα) geboten hat, gibt es keinen Zweifel mehr an der Bedeutung dieser Note[1]). Die andern Zwischenakte haben dasselbe χοροῦ, also verwendete der Dichter den ihm gestellten Chor, um die Pausen zu füllen, richtiger um Intermezzi von Tanz und Musik, wie sie das antike Theater verlangte, herbeizuführen. Der Chor spielt genau die Rolle, wie auf der römischen Bühne, gewiß nach dem Vorgang der Techniten, die keinen komischen Chor mehr hatten, die Flötenmusik[2]).

Es muß danach sehr fraglich erscheinen, ob in Athen jemals der Komödienchor officiell abgeschafft wurde, obwohl er litterarisch tot war und die Techniten ihn ohne Zweifel beseitigt haben. Man versteht es so wohl besser, daß bei hellenistischen Festgründungen der komische Chor übernommen wurde und im sacralen Gebrauch bestehen blieb; der χορός der κωμῳδοί in Delos von 279[3]) und die 7 χορευταί etwa gleicher Zeit in Delphi[4]) gestatten keinen weiteren Schluß. Man versteht auch die vorübergehenden, eine Scene belebenden Chöre besser, wie die Fischer im Rudens (Diphilos)[5]), die advocati im Poenulus (vielleicht Menander), mit einem oder wechselnden Wortführern. Solche mag es in vielen Stücken gegeben haben; sie sind gewiß keine Erfindung des Plautus, haben schwerlich im Original des Rudens und gewiß nicht in dem des Poenulus breiteren Raum eingenommen und mögen uns eine der Möglichkeiten zeigen, die sich den Dichtern bot, den schwindenden Chor für die Handlung doch noch nutzbar zu machen.

Um endlich zum Monolog zurückzukehren: im Gegensatz zu Euripides verbreitet sich in der neuen Komödie ein ganzes System von Monologen über jedes Stück. Auch dies ist, wie wir sahen, nur ein scheinbarer Gegensatz, in der Tat eine Entwicklung von Euripides aus, die durch das allmähliche Verschwinden des Chors aus der Handlung möglich wurde. Sobald das Hindernis gehoben war, drängte sich der Monolog mit elementarer Gewalt in den Dialog ein; es ist wie wenn eine Schleuse durchbrochen wäre, hinter der sich die Möglichkeiten dieses natürlichen Ausdrucksmittels gestaut hatten. Daß es den Athenern wie Homer etwas Ursprüngliches und Lebendiges, nicht etwas Conventionelles war,

---

1) Ebenso das von Jernstedt 1891 publicirte Tischendorffsche Fragment, vgl. Hermes XLIII 165 ff. Durch frg. 107 aus der *Κουρίς* des Alexis steht der Zwischenaktskomos schon für die Generation vor Menander fest: Hermes XLIII 308. Über Vorkommen und Bezeugung der Note A. Körte Hermes XLIII 39 ff., Archiv für Papyrusf. IV 508.

2) Es gibt ein directes Zeugniß dafür: Donat Andr. praef. p. 38, 21 W. *est igitur attente animadvertendum, ubi et quando scaena vacua sit ab omnibus personis, ita ut in ea chorus et (vel c) tibicen obaudiri possint.* Bei Menander der Chor (der auch gehört wird), bei Terenz der Flötenspieler: das sind die Entwicklungsstufen dieser Linie; über eine andre Entwicklung des Zwischenspiels s. Hermes XLIII 309 und unten S. 50, A. 6; 60.

3) B. C. H. XIV 296.

4) Dittenberger Syll.[2] 691, 71. A. Körte N. Jahrb. 1900, 82, Hermes XLIII 41.

5) Der Fischerchor stammt aus Euripides' Stheneboia.

ist so augenscheinlich wie der Drang des Dramatikers, von ihm Gebrauch zu machen.

Die Fragmente der *μέση* lassen uns beim Suchen nach charakteristischen Monologen nicht ganz im Stich und bestätigen so die eben gezeichnete Entwicklung. Antiphanes hat im Timon (frg. 206 K.) einen Monolog von der größten Ähnlichkeit mit dem des Euclio in der Aulularia (wahrscheinlich Menander) 371 ff. Gleich die ersten Worte (*ἥκω πολυτελῶς ἀγοράσας εἰς τοὺς γάμους*) beweisen, daß der Sprecher nicht zum ersten mal auftritt, sondern eine früher ausgesprochene Absicht (vgl. Aul. 273) ausgeführt hat. Er erzählt dem Publikum (nicht etwa einem Chor) von seinem Einkauf, mit *ὑπόκρισις*, indem er den Fischhändler redend einführt. Nur im Eingangsmonolog des Strepsiades (69 ff.) kommt uns vordem etwas ähnliches vor, aber mit dem großen Unterschied, daß in den Wolken das Selbstgespräch und die Action sorgfältig motivirt sind, bei Antiphanes der Monolog wie eine selbstverständliche Form erscheint.

Die Fragmente des Alexis geben zwar keine unbedingte Gewähr für vormenandrische Zeit, da er noch älter geworden sein soll als Philemon[1]), aber doch für eine Technik die der Menanders vorausgegangen ist (nach Suidas und *π. κωμ.* p. 9, 70 K.). Aus der *Πονήρα* (frg. 186 ff.) kennen wir einen sehr ausführlichen Monolog (Athenaeus führt an vier Stellen zusammen 24 Verse daraus an), den die Absicht interessant macht, mit der das Selbstgespräch offenbar gesucht worden ist. Während der Koch der Komödie besonders gerne vor geduldigen oder ungeduldigen Hörern seinem Herzen Luft macht, hat diese Rede damit begonnen, daß niemand zugegen ist, dem er sich eröffnen kann; das lehren die ersten Worte des Fragments:

> *ὅμως λογίσασθαι πρός ⟨γ'⟩ ἐμαυτὸν βούλομαι*
> *καθεζόμενος ἐνταῦθα τὴν ὀψωνίαν*
> *ὁμοῦ τε συντάξαι τί πρῶτον οἰστέον*
> *ἡδυντέον τε πῶς ἕκαστόν ἐστί μοι.*

Dann folgt die lange und, soviel wir davon haben, ganz trockne und nur auf das Kücheninteresse des Publikums gemünzte Erörterung[2]). Auch frg. 107 (*Κουρίς*) ist Monolog, am Schluß des Aktes (oben S. 44 A. 1). Frg. 108 desselben Stückes ist dadurch bemerkenswert[3]), daß es die Prologrede nach dialogischer Eingangsscene, für die die Ursprungsform bei Aristophanes, die Vorbildung bei Euripides kenntlich[4]) und die uns jetzt als recht eigentlich menandrische Form bekannt ist[5]), deutlich aufweist: *ὁ μὲν οὖν ἐμὸς υἱός, οἷον ὑμεῖς ἀρτίως εἴδετε, τοιοῦτος γέγονεν — — ὁ δ' ἕτερος, τί ἂν τύχοιμ' ὀνομάσας*[6]);

1) Vgl. Bergk Griech. Literaturgesch. IV 150 ff.

2) Diese Küchenreden der *μέση* gehören zu den Vorläufern des hellenistischen Lehrgedichts.

3) Nachgewiesen von Frantz de com. att. prologis 44. Das *διαλεγόμενος* in den Einführungsworten des Athenaeus zeugt nicht dagegen.

4) Plaut. Forsch. 194, s. o. S. 30 A. 3.

5) Hermes XLIII 127.

6) Den Prolog des *Μίδων* (frg. 148) weist Frantz S. 36 nach.

Ich mache hier halt, um zunächst auf die römischen Bearbeitungen der *νέα κωμῳδία* einzugehn. Auch wenn die folgenden Kapitel, wie fast die ganze Abhandlung, nicht schon geschrieben gewesen wären, als der Menander von Aphroditopolis kam, würde ich meine Erörterung so disponirt haben; denn an der römischen Komödie, die einen ganzen Kreis von Autoren und gewiß einen großen Teil des bunten Bildes der *νέα* umspannt, lassen sich umfassendere Beobachtungen durchführen, auf die wir jetzt in der glücklichen Lage sind an Menander die Probe zu machen.

7.

Plautus und Terenz haben nicht nur Monologe, sondern auch Monodien. Die neue Komödie hat für die Handlung außer dem Chor auch Monodie und Wechselgesang aufgegeben und all dies nur als Intermezzo oder gelegentliche Beigabe weitergeführt, Plautus hat Monodie und Wechselgesang aus dem hellenistischen Singspiel in die Komödie wieder hineingebracht. Dies betrifft bei Plautus in erster Linie die metrische Form; in zweiter Linie hat es oft zur Erweiterung eines im Original vorhandenen Themas geführt; schwerlich je zu einer die gesamte Form der Komödie wesentlich alterirenden Bildung. Man darf im allgemeinen annehmen, daß Monologe und Monodien bei Plautus und Terenz Monologen der Originale entsprechen; doch mit zwei bedeutenden Einschränkungen. Die eine ist schon berührt: es unterliegt keinem Zweifel, daß besonders Plautus viele seiner Monodien aus kürzeren Reden einfachen Stils herausgesponnen hat, in der Weise wie es für Caecilius' Plocium bezeugt ist. Dies ist gewiß der regelmäßige Vorgang, aber gewiß hat Plautus auch gelegentlich eine Monodie aus eigner Erfindung eingelegt. Dem nachzugehn ist Sache der Analyse, ein gewisser Vorbehalt bleibt immer, wenn eine Monodie nicht als Glied in der Kette der Handlung befestigt ist. Die zweite Einschränkung ergibt sich aus den die Composition berührenden, mit der 'Contamination' zusammenhängenden Umwandlungen des Originals, die teils durch Analyse zu erschließen, teils (für Terenz) bezeugt sind. In einigen sicheren Fällen trifft, wie wir sehen werden, die Umwandlung grade in solche Stellen, für die eine monologische Behandlung charakteristisch ist. Wo dies nachzuweisen ist, gewinnen wir den Vorteil, zwar nicht den ursprünglichen Zustand des Originals aber die freie Anwendung der Monologtechnik durch den römischen Bearbeiter zu erkennen. Im übrigen ist es nicht eine persönliche Entwicklung des Plautus oder von Plautus zu Terenz, der wir nachzugehen haben, sondern wir wollen aus Plautus und Terenz die Technik der attischen Dichter entnehmen und am Wege suchen was etwa über eigne Schritte der Römer zu ermitteln ist.

Wir beginnen also mit dem Persa, als dem einzigen Stück, das sicher einem Original demosthenischer Zeit nachgebildet ist[1]), und lassen zunächst einmal die

1) M. Meyer De Plauti Persa (Comm. phil. Ienens. VIII, 1907, S. 181 ff.) macht einen vergeblichen Versuch, den klaren und einfachen Beweis zu erschüttern. Daß in einer noch so scurrilen



Monologe, die das Stück enthält, vorüberziehn. Es wird durch zwei parallele Monologe eingeleitet. Die beiden Sklaven stehn an den beiden Enden der Bühne, der eine aus dem Hause, der andere von der Straße hergekommen, und tragen jeder ihr Teil vor: der eine daß er verliebt, der andre daß er unverdientermaßen im Vertrauen seines Herrn sei; dann agiren sie einzeln das Erkennen und Herantreten, in kurzen Sätzen, die sich durch drei Langverse gleichfalls parallel als Kola (13. 14) und Halbkola (15) ablösen; dann die Begrüßung (16) wie 13. 14, die Fragen (17) wie 15 geordnet, und weiter Dialog. Die ganze Scene ist lyrisch; das würde man ohne weiteres auf Plautus' Rechnung setzen, wenn nicht der ganz seltene, man kann sagen, beispiellose Umstand hinzuträte, daß die beiden Eingangsreden antistrophisch gebaut sind: jambisch, je zwei Septenare, je zwei Octonare [1]). Ebenso entsprechen einander die kurzen Reden der trochäischen Verse 13 ff., mit dem kretischen vor dem die Einleitung abschließenden V. 18. Obwohl es nicht ausgeschlossen ist, das Plautus gleichmäßig gebaute Eingangsreden, die er vorfand, in ein solches Duett umgesetzt habe, liegt die Vermutung nahe, daß die Eingangsscene auch im Original lyrisch und in der Weise strophisch war wie Ar. Eccl. 952 ff. [2]) Gleich auf die erste Scene folgt eine zweite von ähnlicher Anlage, aber in Senaren; ein längerer Monolog des Parasiten, der sich einführt (—61), eine Betrachtung, im Gegensatz zum Schmarotzertum, über das Sykophantentum anstellt (—76), den Zweck seines Kommens angibt (—79) und beim Auftreten des Toxilus in der Entfernung stehn bleibt (80); ein kurzer des Toxilus, der den Saturio gleich erblickt, darauf Einzelspiel und Dialog. Die folgende Scene (168) wird durch eine Rede (Monodie) der Sophoclidisca eingeleitet, die ins Haus zurückgesprochen wird; ein Wort wirft Lemniselenis, in der Tür stehend, hinein; dann ein paar Worte der Dienerin allein, die ihren Auftrag

---

Erfindung in einer attischen Komödie die Perser, die eine arabische Stadt erobern, nicht die persische Provinz des Antigonos, sondern den persischen Staat bedeuten (also *Persae* = *βασιλεύς*), ist genau so zwingend nach wie vor Meyers Erörterung. Nach Alexander hätte der Komiker von Seleukos oder Demetrios gesprochen, nicht von den Persern. Die Diodorstellen (XIX 48, 5; 92, 4) beweisen nicht im mindesten, daß den Einwohnern der Provinz eine kriegerische Unternehmung zugeschrieben werden konnte. Wenn Meyer Curc. 442 vergleicht, so übersieht er, daß passive und active Eroberung verschiedene Dinge sind. Daß es eine so erstaunliche Sache sei ('inter viginti enim et unam fabulas Plautinas viginti novae comoediae, una mediae esset'), trifft gar nicht zu; zu Plautus' Zeit wußte man, wenigstens in Rom, nichts von *media comoedia*, sondern von Stücken, die von Liebhabern der Komödie gelesen und von den Techniten aufgeführt wurden. Was aber die andern Gesichtspunkte angeht, so sind die paratragödischen Reden der *virgo* und das Sklavengelage, das nicht wie dem Stichus von außen (auch aus einem Stücke älterer Art) angefügt, sondern der ursprüngliche Abschluß der Komödie ist (Wilamowitz ind. lect. Gott. 1893/94 S. 25. 22), zwar nicht für sich beweisende Argumente, aber solche Momente, die das Bewiesene bestätigen und in kräftiges Licht stellen.

1) Das steht jetzt fest, nachdem Lindsay erkannt hat (Wölfflins Arch. XV 144), daß Plautus *Hercules* nach der *e*-Declination flectirt. V. 1 ist freilich corrupt, aber die Worte darf man nicht ändern; etwa *qui amans egens ingressus est princeps vias Amoris*, vgl. Amph. 429.

2) Vgl. Abh. d. Gött. Ges. N. F. I 7 S. 113.

auszuführen von einem Haus zum andern geht (181. 2 vgl. 197), ähnlich wie die des Knaben 272. Auch die folgende Scene beginnt mit einem großen Monolog (Monodie): Parodie eines Dankgebets (—258), Erzählung von der glücklichen Fügung (die nachher im Gespräch, wo die Erzählung am Platze wäre, nur kurz angedeutet wird, 322), die Absicht und die zu erwartenden Folgen, mit Betrachtung (262—271). Der dann folgende Dialog wird wieder durch Einzelspiel eingeleitet und durch einen kurzen Monolog (298) abgeschlossen; dann wieder Einzelspiel (306) vor dem Dialog. V. 400 tritt der Kuppler zum erstenmal auf; er führt sich nicht ein, sondern äußert nur seine Ungeduld in Erwartung des bald heraustretenden Toxilus. Nach dem Gespräch geht Dordalus ins Haus, Monolog des Toxilus (449): Betrachtung und Absicht; kurzer Dialog mit Sagaristio. Dordalus tritt wieder heraus und drückt im Monolog (470) seine freudige Stimmung aus; Toxilus, noch anwesend, kommt nach kurzem Selbstgespräch (480) heran, und nun beginnt die bis 752 reichende große Hauptscene, die zur Katastrophe des Kupplers führt. Das Schlußgelage hebt mit der triumphirenden Dankmonodie des Toxilus an und wird vom Klageliede des Kupplers (777) unterbrochen. Dieser steht an einem Ende der Bühne und erblickt, auf sein Haus zugehend, die Tafelnden erst zum Schluß seiner Monodie, wird auch von ihnen erst jetzt bemerkt.

Das ganze Stück ist von Monologen durchsetzt. Bei der Übersicht habe ich auf den Inhalt Rücksicht genommen; aber für die weitere Untersuchung, die sich auf alle Komödien erstrecken soll, werden wir vom Inhalt der Monologe zunächst absehn und nach äußeren Merkmalen suchen müssen, sowohl um der Masse Herr zu werden als um der Frage näher zu kommen, welche Bedeutung der Monolog für die Form, die dramatische Technik der Komödie gewonnen hat.

Die möglichen Arten des Monologs innerhalb des Gefüges der Handlung sind leicht zu bezeichnen. Erstens der Redende tritt auf, von außen oder aus dem Hause, entweder auf die leere Bühne ('Auftrittsmonolog') oder auf die schon von anderen Personen eingenommene ('Zutrittsmonolog' — als terminus mag das Wort gelten)[1]. Zweitens der nach einer Dialogscene Zurückbleibende geht mit einer Rede ab ('Abgangsmonolog') oder leitet durch eine Rede zu der folgenden Dialogscene, an der er teilnimmt, hinüber ('Übergangsmonolog'). Die dritte Möglichkeit ist das pathetische Sprechen über die Köpfe der Anwesenden fort; ein Hauptbehelf der Tragödie, wie wir gesehen haben; in der Komödie tritt diese Form zurück und wird zu einer Ausnahme (wie in der Wahnsinnsscene Men. 835 ff.): der Monolog ist bei der Hand sie zu ersetzen, das Pathos in der Komödie übersteigt selten die Grenzen des dialogischen Sprechens. Wenn wir

1) Der 'Zutrittsmonolog' wird oft als ein Sprechen a parte bezeichnet, das führt aber zur Verwirrung. Man muß den Monolog des Auftretenden, der die Anwesenden noch nicht sieht oder von ihnen noch nicht gehört werden soll, scharf sondern von dem Beiseitereden während des Dialogs. Auch dies ist erst in der Komödie häufig geworden, aber in der Regel auf wenige Worte beschränkt, meist zu dem dramaturgischen Zweck, den Zuschauer vernehmen zu lassen was der Teilnehmer am Dialog nicht erfahren soll.



also von diesem dritten genus absehn, so sind die beiden ersten mit ihren vier Unterarten die möglichen Erscheinungsformen des Monologs. Durch Spielarten und Gruppirung ergeben sich besondere Formen, die uns bald begegnen werden.

Der Persa hat eine ganze Reihe von Auftrittsmonologen: 1 (M.)[1]. 7 (M.). 53. 168 (M., s. u.). 251 (M.). 400. 753 (M.); drei Zutrittsmonologe: 81. 470. 777 (Triumph und Klage des Kupplers, 777 Monodie, vgl. 731); zwei Übergangsmonologe: 298 und 449; aber keinen Abgangsmonolog. 1 und 7 sowie 53 und 81 folgen unmittelbar aufeinander. Es überwiegen also die Monologe von Personen, die die leere Bühne betreten. Ja es kommt nur einmal vor (329), daß auf die leergewordene Bühne zwei Personen zugleich auftreten; aber keinmal, wie bemerkt, daß eine allein zurückgebliebene Person mit Monolog abgeht.

Das Charakteristische, das diese Erscheinungen vielleicht enthalten, wird sich besser beurteilen lassen, wenn wir einige der andern, d. h. ihrem Ursprung nach jüngeren, der *νέα κωμῳδία* im engeren Sinne angehörenden Stücke neben den Persa stellen. Hierfür wird die Gruppe der dem Philemon gehörigen Stücke (Mercator, Trinummus, Mostellaria) am geeignetsten sein, nicht nur weil die Möglichkeit vorliegt, daß das eine oder andre von ihnen (im Original) älter ist als die übrigen plautinischen Stücke; vor allem weil es wahrscheinlich ist, daß Philemon Eigenheiten seiner Technik vor Menander ausgebildet hat.

Im Trinummus finden sich 13, im Mercator 19, in der Mostellaria 15 Monologe. Wenn wir die vier Arten des Monologs mit a (Auftritt) b (Zutritt) c (Abgang) d (Übergang) bezeichnen, so kommen im Trinummus auf a) 23. 223 (M.). 820 (M.). 1115 (M.), auf b) 843. 1008, c) 199. 591. 717. 1110, d) 392. 615. 998; im Mercator auf a) 1[2]. 225. 544. 588. 667. 692. 803. 830, b) 111 (M.). 335 (M.). 700. 805. 842, c) 661. 789. 817, d) 328, 468. 678; in der Mostellaria auf a) nur 84 (M.). 858 (M.) und 1041, b) 348. 431. 532. 690 (M.). 1064 (s. u.). 1122, auf c) 931 (2 Verse), auf d) 76. 409 (weiter 426). 529 (weiter 536). 684. 775. 993.

Wir sehen zunächst, daß bei Philemon der Abgangsmonolog in Geltung ist, der im Persa nicht erscheint. Daß er in der Mostellaria nur einmal vorkommt, hängt damit zusammen, daß in ihr die Bühne überhaupt nur zweimal leer wird (unten S. 52). Ferner sehen wir, daß in allen vier Stücken der Monolog auftretender Personen überwiegt: 10 im Persa, 6 Trin., 13 Merc., 9 Most. (im ganzen 38 von 59); auf die leere Bühne treten mit Monologen auf 7 im Persa, 4 Trin., 8 Merc., 2 Most. Was bedeuten diese Zahlen?

Zunächst bedeuten sie, daß diese Dichter es liebten, eine neue Phase der Handlung durch Monolog einzuleiten oder, dies gilt für Philemon, einen abgeschlossenen Teil der Handlung durch Monolog einzuleiten und zu schließen, oder auch nur den Schluß durch monologisches Ausklingen besonders zu färben.

1) M. bedeutet Monodie, lyrische Maße (von stichischen nur Anapäste und Octonare); ich füge dies hinzu, um die Technik des Plautus zu bezeichnen; über diesen speciellen Fall S. 47.

2) Die Prologe berücksichtige ich nur, wenn sie handelnden Personen gehören (also nicht den des Trinummus).

Diese Abschnitte nennen die Griechen, technisch wenigstens seit Aristophanes von Byzanz[1]), *μέρη*, die Römer, wenigstens seit Varro und Cicero[2]), *actus*, d. h. Teil der Gesamthandlung, der selbst ein Stück Handlung ist. Eine griechische Theorie von 5 *actus* wenden Varro und Horaz, jener auf die Komödie, dieser auf die Tragödie an[3]); in praktischem Gebrauch können wir sie nicht nur im Puppenspiel des Heron, sondern auch in Senecas Tragödien nachweisen[4]).

Über die 'Akte' der römischen Tragödie ist neuerdings viel gehandelt worden (von Lorenz, Spengel, Hauler[5]) u. a.), wie wenn es sich da um Überschriften und Teilstriche handelte, wie bei den Scenentiteln, oder um ein Belieben der Plautus- und Terenzeditoren. Es handelt sich aber um eine wichtige litterarhistorische Frage, die Frage nach der Wirkung, die der Chor auf die Composition der Komödie, die er ein Jahrhundert lang bestimmt hatte, auch nach seinem Verschwinden übte. Die Frage hat viele Seiten, die nach der Einteilung der Komödie ist nur eine von ihnen. Dabei kommt es nicht darauf an, welchen Gebrauch der Regisseur von den Zwischenakten wirklich gemacht und ob der für die Zwischenaktsmusik einmal von Plautus selber (Pseud. 573)[6]) bezeugte Flöten-

---

1) Eur. Andr. *ὑπόθ.* (Plaut. Forsch. 208), so in der *ὑπόθεσις* des Agam., dem *βίος Αἰσχύλου*, schol. Ar. Ran. 911 (und 1120, wo schol. R. *τὸ πρῶτον τῆς τραγῳδίας μέρος* technisch gefaßt ist).

2) Zu den früher (Plaut. Forsch. 207) angeführten Stellen: der Dichter, der den letzten Akt übers Knie bricht, bei Cicero Cato m. 5: *cum ceterae partes aetatis bene descriptae sint, extremum actum tamquam ab inerti poeta esse neglectum*, der Schauspieler ib. 64: *mihi videntur fabulam aetatis peregisse* (wie Augustus bei Sueton 99) *nec tamquam inexercitati histriones in extremo actu corruisse* (vgl. ad Q. I 1 ext.). Paulus p. 17 *actus significant in comoediis et tragoediis certa spatia canticorum:* der Ausdruck (= *inter cantica*) ist schlecht, aber auch Verrius Flaccus scheint die *ἐπεισόδια* der alten Komödie *actus* genannt zu haben. Apuleius Flor. 16 (*Philemon*) *cum iam in tertio actu, quod genus in comoedia fieri amat, iucundiores affectus moveret.*

3) Daß bei den *docti veteres* (Don. praef. Ad. 4, 12 W.), *antiqui* (praef. Andr. p. 40, 22) an Varro zu denken ist, lehrt mit Sicherheit praef. Hec. p. 192, 7; die Teilungen bei Donat gehen aber alle auf die Fünfzahl, von der Varro zu trennen (wie es Hauler Phorm. S. 46 tut) nicht angeht.

4) Luk. *π. ὀρχ.* 66 *ἰδὼν γὰρ πέντε πρόσωπα τῷ ὀρχηστῇ παρεσκευασμένα* (*τοσούτων γὰρ μερῶν τὸ δρᾶμα ἦν*) *ἐζήτει* u. s. w.

5) Lorenz z. Most. S. 197. A. Spengel die Akteinteilung der Komödien des Plautus (1877) macht die Voraussetzung, daß die Mannigfaltigkeit der metrischen Erscheinung bei Plautus mit der Akteinteilung zusammenhänge, ganz ohne Beweis, den seine Zerlegung aller plautinischen Stücke in je 5 Akte wahrlich nicht liefern kann; ganz außer Acht bleibt dabei die Frage, wie sich Plautus zu seinen Originalen verhält, d. h. die Kernfrage. Nach meiner Erörterung Plaut. Forsch. 205 ff. hätte Hauler (Phorm. S. 45 ff., auch Kauer Adelph. S. 15) den Standpunkt richtiger nehmen können als er es früher (Zeitschr. für österr. Gymn. 1885 S. 909 ff.) getan hat. — Meine Bemerkung Pl. Cant. 112 hat Hauler (Phorm. S. 228) mißverstanden; ich spreche da von der Theorie der 5 Akte, von der ich nie eine andre Ansicht geäußert habe. Auch bei Menander wird jetzt einfach mit den 5 Akten operirt; es muß aber gesagt werden, daß die Reste gar keinen Anhalt geben, Handlungen von je 5 Akten zu reconstruiren.

6) Hier ist der besondere Fall, daß Pseudolus ins Haus tritt, um nach einiger Zeit wieder zurückzukehren; etwas ähnliches Asin. 809, ohne daß es angekündigt wird: hier muß die Bühne leer bleiben und am Zwischenspiel ist kein Zweifel. Genau entsprechend ist es, daß Curc. 461 die-

spieler wirklich jedesmal gepfiffen hat, sondern darauf, ob die Teile mit ihren Pausen etwas für die Composition des Stückes bedeuten. Es unterliegt aber gar keinem Zweifel und wird durch die dramatische Technik aller Zeiten bestätigt, daß für die Führung der Handlung die Sonderung der Teile etwas wesentliches ist. Für die neue Komödie bedarf es darüber keines Wortes mehr, seit das Menanderbuch zu den bisherigen Zeugen für die Bezeichnung der Handlungspausen durch die Note *χοροῦ* hinzugetreten ist. In den Heliodorscholien steht statt dessen *κορωνίς, ὅτι ἐξίασιν, εἰσίασιν οἱ ὑποκριταί, εἰσέρχεται ὁ χορός*, die alexandrinische Note (Heph. p. 75, 1 Consbr.); hiernach ist es nie anders angesehen worden, als daß die Pause mit einem Leerwerden der Bühne zusammenfällt (Don. And. praef. p. 38 W., und öfter). Sobald es sich nun um römische Reproductionen attischer Komödien handelt, erhebt sich die Frage, wie weit die Bearbeitung auch in diesem Punkte das Original wiedergibt. Dieser Punkt betrifft aber die gesammte Anlage des Stückes; und so lange nicht, für das einzelne Stück, sei es durch Zeugniß sei es durch Analyse nachgewiesen ist, das Plautus oder Terenz die Vorlage wesentlich geändert hat, dürfen wir die Voraussetzung machen, daß sie die Gesammtanlage beibehalten haben. Ein Kriterium für die Richtigkeit dieser Voraussetzung wird sich alsbald einstellen.

Es braucht kaum besonders bemerkt zu werden, daß das Leerwerden der Bühne nicht immer eine Pause in der Handlung bedeutet. Eine Person kann die andere kommen sehen und abgehn (wie Most. 83), Auftretende können auch auf andere Weise unmittelbar vorher angekündigt werden (wie Rud. 906 vgl. 897, Amph. 984), ihr unmittelbar erfolgendes Auftreten kann für die dramatische Wirkung notwendig sein (wie Men. 1049), ein lebhaftes Spiel kann durch mehrere Monologscenen geführt werden, deren jede die Bühne leer läßt (wie Merc. 667 ff., Rud. 440 ff., Aul. 580—627, s. u.), kurze Dialogscenen können vorn und hinten durch leere Bühne begrenzt sein (wie Rud. 1265—1280). Mehreres dieser Art liegt jetzt bei Menander vor Augen: *Ἐπιτρ.* 383. 413. 448, *Περικ.* 117 (*Σαμ.*) 435 (s. Abschnitt 9).

Wenn wir nun sehen, daß in Persa Trinummus Mercator mit Vorliebe monologische Anfangsscenen und (bei Philemon) auch Abgangsscenen angewendet werden, so können wir das auch so ausdrücken, daß im Persa die 'Akte' mit Vorliebe monologisch eingeleitet und von Philemon monologisch eingeleitet und beschlossen werden. Der Persa hat 6 Einschnitte, durch die die Bühne frei wird, ohne daß unmittelbarer Fortgang des Spiels indicirt ist: V. 52. 167. 250. 328. 399. 752[1]). Nur einmal folgt auf einen solchen Einschnitt Dialog, der des

---

selben drei Personen ins Haus gehn, die 487 wieder herauskommen und daß Capt. 460 Hegio abgeht, 498 wieder auftritt: dort gehört das Zwischenspiel dem *choragus*, hier dem Parasiten. Alle diese Arten des Intermezzos stammen von der Technitenbühne. S. oben S. 44, unten S. 59 A. 2 (auch über Capt. 909), S. 57 A. 4 (über Andr. 171. 2).

1) Er hat also 7 *μέρη*, von denen sich nur das sechste (V. 400—752) in einem breiten Spiel auslegt.

Parasiten mit seiner Tochter, ein eignes μέρος (329—399), sonst stets Monolog. Im Trinummus finden sich nach dem Vorspiel fünf solcher Einschnitte: V. 222. 601. 728. 819. 1114. Das bedeutet 6 μέρη [1]), von denen das vierte (729—819) eine Dialogscene ist; alle übrigen außer dem dritten werden durch Monologe eingeleitet (23. 223. 820. 1115), alle außer dem sechsten (199. 591. 757. 1110) durch Monologe abgeschlossen. Die 6 μέρη des Mercator (die Einschnitte V. 224. 498. 587. 666. 829 [2]) beginnen sämmtlich außer dem dritten mit Monolog (1. 225. 588. 667. 830), das vierte und fünfte schließen mit Monolog (661. 817).

In der Mostellaria wird die Bühne überhaupt nur zweimal leer, V. 857 und 1040, und zwar zum ersten mal V. 857, nach Abschluß der Haupthandlung; diese beginnt V. 431. Tranio ist auf der Bühne geblieben, aber zurückgetreten, nicht weil er Theopropides schon kommen sieht, wie es sonst in solchem Falle zu sein pflegt, sondern er sagt: *concedam a foribus huc, hinc speculabor procul, unde advenienti sarcinam imponam seni.* Hier ist also, nach dem Sturm der letzten Scene, eine natürliche Pause, ein Aufatmen in der Spannung der Situation, dann das Einsetzen der entscheidenden Action mit dem Auftreten des Alten. Der πρόλογος, die Exposition des Stückes, ist sehr eingehend und sorgfältig ausgeführt (Plaut. Forsch. 176); er reicht bis V. 312; das Auftreten von Callidamates und Delphium (313) ist der alten Parodos analog, es ist in der Tat ein Zwischenspiel von κωμάζοντες, entsprechend dem Zwischenkomos bei Menander [3]). Mit Tranios Erscheinen 348 setzt die Handlung ein. Die Zechenden sehen ihn nicht kommen, sondern den Gekommenen V. 363. Eben so entschieden wie 431 ist also V. 347 ein Aktschluß. Das Stück hat wirklich 5 Akte: I Exposition — 347; II Verwicklung und Gefahr — 430; III Haupthandlung — 857; IV Aufklärung — 1040; V Lösung. Und zwar bezeichnet der dritte Akt die Höhe des Spiels, wie es die Theorie von den 5 Akten verlangt [4]); der erste und zweite den Anstieg, der vierte und fünfte den Abstieg zur Katastrophe. Es wäre ganz irrig, hieraus zu schließen, daß Philemon im Φάσμα der Theorie der 5 Akte gefolgt sei; vielmehr erkennen wir, daß das Φάσμα eines der Stücke war, die durch die Strenge ihrer Composition sowohl in der Praxis ein Muster für die symmetrische Anlage gegeben als deren Codificirung befördert haben. Daß die Bühne bis zum vierten Akt nicht frei wird, ist ein Nebenumstand, der seiner eignen Erklärung bedarf. Tranios Botschaft fährt in den faulen Zustand, den die Exposition zeichnet, mit unmittelbarer dramatischer Wirkung hinein. Einmal aufgetreten verläßt er die Bühne nicht bis zum völligen Gelingen; so bleibt Medea, einmal aufgetreten, bis zur Mordtat auf der Bühne, so Hekabe die ganzen

1) Auch hier führt das vorletzte μέρος die zugespitzte Handlung an die Katastrophe heran.

2) Warum 543. 691. 802 nicht dazu gehören, ist leicht zu sehn. Auch hier hat das vorletzte μέρος (667—829) die bewegteste Handlung.

3) Hermes XLIII 309 f.

4) Plaut. Forsch. 208. A. 1; für die Komödie, und zwar mit Rücksicht auf Philemon, Apuleius Flor. 16 (oben S. 50 A. 2).



Troades hindurch. Da liegen die Analogien. Es wäre also verfehlt, aus der Abweichung von Trinummus und Mercator zu schließen, daß Plautus die Anlage der Mostellaria selber hergerichtet habe; und ebenso verfehlt, dadurch die Combination für erschüttert zu halten, durch die das Original der Mostellaria Philemon zugeschrieben werden konnte.

Die so ermittelten 5 μέρη der Mostellaria nun werden sämmtlich (außer dem ersten, dem Eingang des Stückes) durch Monologe eingeleitet, der zweite durch Monolog abgeschlossen.

Das Resultat liegt so rein vor, daß wir uns, ehe wir weiter gehen, nach seiner historischen Begründung umsehn, das heißt daß wir fragen dürfen, ob die Wurzeln der Erscheinung im älteren Drama nachzuweisen sind. Nicht in der alten Komödie, auch nicht in der alten Tragödie; wohl aber, wo jeder zuerst suchen würde, in der jüngeren euripideischen Tragödie. Es ist oben ausgeführt worden sowohl (S. 30), daß Euripides in seiner späteren Periode mit Vorliebe neu auftretende Personen einen neuen Abschnitt der Handlung monologartig einleiten und dann erst den Chor oder die anwesenden Personen anreden läßt, als auch (S. 28. 29), daß er in derselben Periode effectvolle Aktschlüsse durch Reden oder Gebete herbeizuführen liebt, die von der abgehenden Hauptperson über die Köpfe der andern weg gesprochen werden. Hier wäre Ansatz genug, um die spätere Ausbildung der Form in allmählicher Entwicklung daraus hergeleitet zu denken. Aber wir haben in der Tragödie, die mehr als alle anderen den Zusammenhang der neuen Komödie mit Euripides' später Kunst vor Augen stellt, die fest entwickelte Form vor uns, der sich die chorlose Komödie ohne weiteres anschließen konnte. Der Prologakt der Helena (vgl. oben S. 30f.) setzt mit Helenas Rede ein und schließt mit ihrer Monodie. Das mit der Parodos beginnende zweite μέρος, Helena und der Chor, führt dazu daß der Chor mit Helena ins Haus eintritt. Das dritte μέρος (386) beginnt und schließt mit Monolog des Menelaos; das vierte (528) beginnt mit Monolog der Helena und schließt mit ihrem Gebet (1093); das fünfte (1165) beginnt mit Monolog des Theoklymenos, das sechste (1369) schließt mit dem Gebet des Menelaos (1441). Nur der Eingangs- und der Schlußakt haben weder zu Anfang noch zu Ende Monolog oder monologartige Rede. Wir haben gesehen, daß die Helena sich durch die Behandlung des Monologs von allen anderen Tragödien unterscheidet, wie sie denn auch erst V. 1107 das erste Stasimon bringt; wir sehen nun, daß sich an sie, oder an sie und andere euripideische Stücke, die ihr ähnlich waren, die chorlose Komödie wenigstens mit derjenigen Verwendung des Monologs angeschlossen hat, die für die ganze Anlage des Dramas bestimmende Bedeutung hat.

Für die von Plautus nach Philemon gearbeiteten Stücke ließ sich der Sachverhalt in solcher Klarheit gewinnen, weil Plautus diese, soviel wir irgend sehen können, weder durch Contamination erweitert noch wesentlich beschnitten hat. Anders steht es mit Menander, anders auch mit Diphilos. An Diphilos können wir zunächst die Probe machen; denn während der Rudens ohne Zweifel das

Original in der Hauptsache einfach reproducirt, ist von der Casina nach Plautus' eigner Angabe das Gegenteil zu sagen.

Der Rudens hat nicht weniger als 24 Monologe: a) 83. 185 (M.). 290[1]). 458. 485. 593. 892. 906 (M.). 1191. 1281; b) 220 (M.). 306. 559. 615; c) 440. 584. 885. 1184. 1258. 1288; d) 403. 661. 1225. 1353. Die Casina hat 16 Monologe: a) 144 (M.)[2]). 531. 759; b) 217 (M.). 538. 563. 591. 621 (M.). 875 (M.). 937 (M.): c) 504; d) 275. 303. 424. 558. 794[3]). Die Teile des Rudens sondern sich scharf; die Schnittpunkte sind V. 184 (I, nach dem Prolog, exponirend, die Handlung kündigt sich an), 288 (II, beginnende Handlung), 592[4]) (III, zugleich retardirend und die Haupthandlung einleitend), 891 (IV, der Kampf), 1190[5]) (V, die *ἀναγνώρισις*), 1280 (VI, die allgemeine Freude, mit dem unbefriedigten Anspruch des durch den ganzen Hergang zur Hauptperson gewordenen Gripus); dann VII. die Lösung. Diese Teile beginnen sämmtlich mit Monolog, III, IV, V schließen mit Monolog; VI schließt zwar mit einer kurzen, lebhaft bewegten Dialogscene[6]), aber ihr geht ein Schlußmonolog des Demones vorauf (1258), der nicht überleitet; diese Stellung scheint für die rasch vorüberrauschende Scene besonders berechnet zu sein.

Diesem Bilde, das vollkommen mit dem aus Philemon gewonnenen zusammentrifft, steht die Casina gegenüber. Sie hat 5 Teile nach dem Prolog: I — 143, II — 514, III — 758, IV — 584, V — Schluß. Aber nur IV (und in beschränktem Sinne II, s. u. A. 2) beginnt, nur II schließt mit Monolog. Die völlige Abweichung vom Rudens wie vom Persa und Philemon liegt am Tage; sie ist vor allem eine Gewähr dafür, daß das übereinstimmende Verhältnis der Monologe zum Aufbau dieser Stücke ebenso das Werk der Dichter selber ist, wie der Aufbau der Casina das Werk des Plautus. Aus den *Κληρούμενοι* des Diphilos hat Plautus nur die erste Hälfte mit starker Umgestaltung, die er selber angibt, entnommen und ihr die Verkleidungsposse eines griechischen Singspiels angefügt[7]). Wie weit er die ursprüngliche Scenenfolge der ersten Hälfte beibehalten hat, ist nicht zu berechnen; die Schlußfarce läßt keine Vergleichung mit der neuen Komödie zu.

---

1) Die *piscatores*: sie stellen sich hier als eine Person dar, durch den Mund ihres Führers, genau wie die *advocati* im Poenulus 809; sie sondern sich auch so wenig wie diese in der Dialogscene. Palaestra und Ampelisca treten 664 mit gemeinsamem Liede auf, aber im Dialog treten sie dann, wie immer, aus einander. Den Fortschritt zeigen die *advocati* im Phormio.

2) Cleostrata tritt mit Pardalisca zusammen auf, dann schickt sie diese weg (148) und spricht allein.

3) In der Vidularia: V. 17 Betrachtung des Sklaven, 62 Übergangsmonolog desselben.

4) Nicht 485, vgl. 442 ff.

5) V. 905 ist kein Einschnitt; der Monolog des Demones 892 ist nur zur Ankündigung des Gripus da (897), von dem früher nicht die Rede war. Ähnlich Aul. 696.

6) V. 1265—1280: sie entspricht in ihrem Bau der Scene 1210—1226 und darf von dieser nicht getrennt werden.

7) Abh. der Gött. Ges. N. F. I 7 S. 105 ff. Legrand (Rev. des ét. gr. 1902, 376) würdigt nicht genügend die dort vorgelegten Argumente.

Für Menander ist aus Plautus und Terenz, obwohl eine größere Zahl ihrer Stücke auf ihn zurückzuführen ist als auf andere benannte Dichter zusammengenommen, ein recht fester Boden nicht zu gewinnen; wenigstens nicht für die Frage nach dem Verhältniß der Monologe zum Aufbau der Komödien, für die es der Voraussetzung bedarf, daß die Grundlinien des Stückes in der Bearbeitung unversehrt sind. Menanders Komödien haben sowohl Plautus wie Terenz fast stets 'contaminirt'; das heißt, der Wert dieses Stils war zu sehr ein innerer Wert, er beruhte zu sehr in der Feinheit der Sprache und der Charakterisirung, um in der Übertragung ohne stoffliche Auffüllung genügend wirken zu können; wenigstens nach der Ansicht und den Erfahrungen dieser Dichter: Caecilius war andrer Ansicht, wählte aber auch gewiß unter Menanders Komödien die an Handlung reicheren aus. Von Plautus können wir mit Bestimmtheit nur die Bacchides als ein die Handlung des Originals rein wiedergebendes menandrisches Stück nennen; Plautus hat, statt es stofflich zu erweitern, ihm in der Behandlung des letzten Teiles eine musikalische Ausstaffirung gegeben wie sonst nur der Casina. Die Cistellaria ist so zerstört, daß die Ökonomie der Teile sich der Beurteilung entzieht. Der Stichus ist aus drei Stücken zusammengearbeitet, nur der erste Teil sicher menandrisch. Im Poenulus, falls Menanders *Καρχηδόνιος* sein Original ist, ist ein anderes Stück mit diesem verschmolzen. Nur mit Wahrscheinlichkeit ist die Aulularia auf Menander zurückzuführen. Terenz hat Andria Adelphoe Eunuchus contaminirt, für den Heautontimorumenos steht die Frage noch offen. Nun sind für die meisten dieser Stücke die Grenzen der Einarbeitung durch Analyse, die sich für Terenz auf seine und Donats Angaben gründet, mit einiger Sicherheit zu bestimmen; und auf den ersten Blick ist zu erkennen, daß in Menanders wie in allen übrigen Stücken von der Form des Monologs der stärkste Gebrauch gemacht worden. Aber wie weit bei der Umarbeitung sowohl Plautus, der gewaltsam verfuhr, als Terenz, der feine Arbeit tat und die Spuren mit geübter Kunst verwischte, wie weit beide die Linien der ursprünglichen Anlage verschoben, das wird sich durch Analyse nur selten mit der Sicherheit bestimmen lassen, deren es für die Grundlage einer Untersuchung wie diese bedarf; wenigstens gilt das außer für Plautus auch für Andria und Eunuchus; in den Adelphoe trifft die Einarbeitung nur die Scene II, 1.

Nach dem Gesagten ist nur für die Bacchides ein reines und vollständiges Resultat zu erwarten. Es sind 20 Monologe: a) 170. 368. 385. 573. 925 (M.). 1076 (M.); b) 235. 530. 612 (M.). 640 (M.). 770. 842. 1087 (M.); c) 349. 500. 913. 1067; d) 229. 606. 761. Einschnitte sind an 6 Stellen (also 7 Teile, wenn man den ganzen verlorenen Anfang zu I rechnet): 108. 169. 367. 525[1]. 924. 1075. Von den so bezeichneten Teilen schließt I dialogisch, II ist nur ein Dialog (s. A.), alle folgenden beginnen und (außer dem Schluß des Stückes, der über-

1) Daß hier eine Pause ist, zeigt V. 532. Ohne Pause anzuschließen ist 573; möglicherweise auch 170 (also II und III zusammenzunehmen).



haupt Monolog nicht zuläßt) schließen monologisch. Dies Bild trifft also mit dem, was Persa, Rudens und Philemons Stücke lehren, genau zusammen.

Nicht wesentlich entfernt sich die Cistellaria [1]). Ein Einschnitt ist 202, wo Monolog schließt und danach beginnt; ein andrer sicher 630, wo dasselbe geschieht (652 kann unmittelbar anschließen); ein dritter vielleicht vor dem fragmentirten Monolog des Alten (305 ff.).

Vom Stichus [2]) ist nicht einmal der erste Akt (der bis 401 reicht, vgl. 150. 196) ganz für Menander in Anspruch zu nehmen [3]). II (bis 504) beginnt und schließt, III (— 640) schließt, IV beginnt monologisch. Wir erkennen hieran und noch deutlicher am Poenulus, was uns noch fehlt, um diese vielgestaltige Erscheinung richtig zu übersehen. Plautus hat den Poenulus mit starkem Verschieben und Eindichten aus zwei attischen Komödien zusammengearbeitet, und wie es in der Natur einer solchen Zusammenschweißung liegt, ist es auch bestimmt nachzuweisen, daß die Einschnitte der Handlung (z. B. 817, vgl. Plaut. Forsch. 156) mit von dieser Arbeit betroffen worden sind. Ursprüngliche Einschnitte sind gewiß auch geblieben; aber das Ganze, wie es vorliegt, ist doch ohne einheitliches Vorbild aus der Hand des Plautus hervorgegangen. Nun hat der Poenulus 13 Monologe, auffallend wenige für seinen Umfang: a) 449. 504. 817. 930. 1338; b) 746. 823. 1280; c) 445. 787. 809. 917; d) 197 [4]). Von diesen bilden 7 die Anfänge (II III IV V) und Schlüsse (I III IV) seiner 5 Akte (449. 504. 817. 930; 445. 809. 917) [5]). Plautus hat sich also in diesem Falle eng an die Compositionstechnik der attischen Dichter angelehnt. In der Casina hat er das nicht getan: da war sowohl das Material, das er verwendete, als die Form, in die er es goß, von anderer Art als Material und Form des Poenulus.

Die Haupthandlung der Aulularia [6]), die wahrscheinlich nach einer Komödie Menanders gearbeitet ist [7]), ist so angelegt, daß sie sich zum großen Teil in Mo-

---

1) a) 120. 149. 203 (M.). 305. 536. 653. 671 (M.). 774; b) 309; c) 626. 650; d) 528.

2) a) 155. 402 (Stichus steht dabei). 641. 649. 673; b) 58 (weiter 75). 274 (M.). 454. 523. 579. 657; c) 398. 436 (Epignomus steht dabei). 497. 631; d) 266.

3) Nachr. der Gött. Ges. 1902, 375.

4) Dieser einzige Übergangsmonolog des Stückes gehört wahrscheinlich, so wie er ist, nicht dem Original, sondern Plautus (Plaut. Forsch. 160).

5) I enthält die Exposition und Einleitung der Intrige (— 448), II die retardirende Einführung des Kupplers und Soldaten (— 503, übrigens ist es hier nicht notwendig einen Einschnitt anzusetzen), III die Ausführung der Intrige (— 816), IV die Vorbereitung der ἀναγνώρισις (— 929), V die ἀναγνώρισις: eine dem Rudens ähnliche Composition, obgleich die Zahl der Teile abweicht.

6) a) 371. 406 (M.). 460. 475. 587. 624. 667. 701. 713 (M.); b) 178. 608. 727 (M.); c) 105. 274. 363. 580. 616. 677. 696; d) 265. 444. 661.

7) Daß der Einfall von Blaß, die in Hibeh Papyri I S. 24 publicirten Komödienfragmente seien ein Teil des Originals der Aulularia, bodenlos ist, habe ich Herm. XLI S. 629 gezeigt; womit H. Weil Journ. des Sav. 1906 S. 514 zu vergleichen, jetzt auch Wilamowitz N. Jahrb. 1908 S. 34. Auf die Erwiderung von Blaß Rhein. Mus. LXII S. 102 zu antworten konnte ich mich nach dem Tode des verdienten Mannes nicht entschließen. Wer mit den Dingen ein wenig vertraut ist, muß die Hinfälligkeit des dort von ihm Vorgebrachten auf den ersten Blick erkennen.



nologen abspielt; sie hat außer der Bedientenscene II 4—7 überhaupt keinen Dialog von mehr als zwei Personen. Die drei ersten Akte sind kurz (I: 40—119, II — 279, III — 370), alle drei beginnen mit Dialog und schließen mit Monolog; 371 folgt Monolog, und dann bis zum Ende des Erhaltnen keine Pause der Handlung[1]). Von 22 Monologen kommen also nur 3 auf Aktschlüsse, einer auf Aktbeginn.

Von Terenz wissen wir aus seinen eigenen Andeutungen und Donats Angaben, mit welcher Freiheit er Menanders Komödien übertragen hat. Die Andria begann in der *Ἀνδρία* mit Monolog, in der *Περινθία* mit Dialog: diesen hat Terenz vorgezogen, aber die Frau des Alten durch seinen Freigelassenen ersetzt. Byrrhia und Charinus haben drei Monologe (412. 425. 625); aber diese beiden Personen *Terentius addidit fabulae* (Don. z. 301), und ohne Bedenken ist die Annahme nicht, daß sie, den Commentaren unbewußt, aus der Perinthia stammen sollten.[2]) Wie Terenz den äußeren Aufbau eingerichtet hat, sehen wir: die Bühne wird von V. 227 bis 819 nicht leer[3]). Wenn man nach V. 301 und 625, wie es gewöhnlich geschieht, Einschnitte macht, so treffen diese grade auf Scenen des Charinus und Byrrhia. Und während in der Mostellaria, die vor V. 857 die Bühne nicht leer läßt, wirkliche Handlungspausen von Monologen eingefaßt sind, beginnen in der Andria nur der zweite und vierte, schließt kein Akt monologisch, wenn man nicht 227 wieder einen Einschnitt macht. Wir sehen also, daß hier Menanders Einrichtung für uns verschüttet, die des Terenz etwa von der Art ist, wie die in Plautus' Casina. Dabei ist die Andria reich an Monologen.[4])

Im Eunuchus läßt sich, nachdem ein Teil des *Κόλαξ* bekannt geworden, das allgemeine Verhältniß von *Εὐνοῦχος* und *Κόλαξ* bestimmen, aber nicht die einzelnen Verschiebungen.[5]) Sicher in den *Κόλαξ* gehört der große Monolog Gnathos (232). Ferner: ein Einschnitt ist 538[6]); hier folgt der Monolog des Antipho, einer von Terenz eingelegten Person: im *Εὐνοῦχος* hatte Chaerea einen großen Monolog (Donat). Von den 6 Abschnitten des Eunuchos beginnen IV und V (539. 615), schließt I monologisch (197); das bei 26 Monologen.[7])

In den Adelphoe[8]) wird die Bühne, im Gegensatz zur Andria, achtmal leer (154.

---

1) Es ist leicht zu sehen, daß 586 keinen Einschnitt macht.

2) Nencini de Ter. font. 32 sq.

3) Simo tritt 171 ins Haus und 172 wieder heraus; wie Pseudolus V. 573. 4, wo er die Zwischenaktsmusik ausdrücklich ankündigt, s. oben S. 50 mit A. 6.

4) a) 172. 228. 338. 404 (1 Vers). 412; b) 175. 236. 481 (M.). 607. 625 (M.). 740. 796. 957; c) 206. 425; d) 524. 599. 716.

5) Nachr. der Gött. Ges. 1903 S. 688 ff.

6) 507 folgt wohl unmittelbar auf 506, vgl. 501.

7) a) 507. 539. 615. 923; b) 81. 232. 292. 454 (1 Vers). 549. 629. 643. 727. 739. 840. 941. 971. 1002. 1031. 1049 (1 Vers); c) 197. 918; d) 225. 289. 910. 997. 1044 (Thraso und Gnatho stehn dabei.)

8) 18 Monologe: a) 26. 511. 540. 610 (M.). 713. 855; b) 254. 299. 355. 364. 763; c) 141. 507. 587. 707. 783; d) 196. 435. 757.

287. 354. 516. 591. 609. 712. 854); von den 9 Abschnitten, die so für den ersten Blick entstehen, gehören der 3. und 4. zusammen (288—516)[1]), ferner der 5. 6. 7. (517 bis 712)[2]). Das Stück hat also 6 *μέρη* (Einschnitte 154. 287. 516. 712. 854), Monologe sind am Anfang von I V und (Demeas Wandlung) VI und am Schluß von I III IV. Der Heautontimorumenos[3]) hat nur 4 Einschnitte: 229. 409. 748. 873 (V. 748 bleibt Syrus, aber s. u. S. 59 A. 2), d. h. 5 *μέρη*, deren erstes mit Monolog schließt, das zweite dritte vierte mit Monolog beginnt. Wie weit beide Stücke die ursprünglichen Linien einhalten, ist bei der Freiheit, mit der Terenz gegenüber Menander verfährt, nicht zu entscheiden.

Phormio und Hecyra geben ein ähnliches Gegenbild wie Rudens und Casina. Der Phormio[4]) beginnt mit Monolog, aber keiner der Einschnitte des Stückes (152. 314. 566. 765) ist durch Monolog bezeichnet; die Hecyra[5]) hat 5 Einschnitte (122. 280. 515. 576. 798), von denen einer (515) wohl nicht zu rechnen ist: allen außer 122 geht ein Monolog vorher, der letzte Abschnitt beginnt mit Monolog (auch 516). Von der Hecyra wissen wir, daß die Rede 816 erst durch Terenz die monologische Form bekommen hat (*in graeca haec aguntur, non narrantur* Don. zu 828). Dagegen können wir vom Phormio nicht sagen, daß Terenz ihn irgend wesentlich vom Original entfernt hätte. Vielleicht bedeutet also das Zurücktreten der Monologe in dieser Komödie eine Eigenheit des Apollodoros. Übrigens zeigen auch die Monologe der Hecyra, wie wir noch sehen werden, etwas von besonderer Art.

Von den übrigen Stücken des Plautus ist nur für die Asinaria der Dichter des Originals bezeugt. Für Pseudolus und Curculio hängt die Rückführung auf Menander an dünnen Fädchen; aber jener gehört noch ins 4., dieser in die Grenze des 4. und 3. Jahrhunderts[6]). Der Epidicus ist etwa ein Jahrzehnt jünger[7]). Den Amphitruo rückt man gerne so hoch wie möglich hinauf. Beim Truculentus denkt man immer wieder an Menander, Asinaria Miles Captivi sind nachmenandrisch[8]). Das Original der Menaechmi, vielleicht von Posidippus, ist unter den einigermaßen fixirbaren das jüngste.[9]) Was den Grad der Überarbeitung an-

---

1) Geta läuft 354 um Hegio zu holen, 447 tritt er mit ihm auf; diese beiden Momente konnten durch Pause getrennt sein, sie sind aber durch die zwischentretende Scene verbunden.

2) Micio tritt 609 ins Haus und kommt 635 heraus: dazwischen Aeschinus' Monolog, keine Pause.

3) 17 Monologe: a) 230. 410. 874; b) 420. 512. 679. 723. 749. 805. 879; c) 213. 996; d) 502. 559. 668. 835. 949.

4) 12 Monologe (davon 8 unter b): a) 35. 820; b) 179. 231. 465. 591. 606. 728. 829. 841; c) 778; d) 884.

5) 12 (14) Monologe: a) 516. 799; b) (76. 243) 336. 522. 727; c) 274. 510. 566. 794; d) 327. 444. 816.

6) Wilamowitz Antig. v. Kar. 140, Isyllos 37, Hüffner de Pl. com. exemplis att. 11 ff. 18 ff.

7) Hüffner 38 ff.

8) Plaut. Forsch. 133 ff., 103 A. 4, 126.

9) Hüffner 47 ff.

geht, so sind Miles und Pseudolus gewiß, Amphitruo wahrscheinlich 'contaminirt', Epidicus in seiner Katastrophe vom Original abgebogen, was ohne starke Aenderungen auch im Innern des Stücks nicht geschehen sein kann.

In einer Anzahl dieser 10 Stücke finden wir die Norm, jedes μέρος mit Monolog zu eröffnen und zu beschließen, gradezu durchgeführt.

Die Captivi [1]) haben 4 μέρη, die Einschnitte 460. 767. 921; die drei ersten beginnen und schließen mit Monolog; das vierte ist zwar dialogisch, aber es setzt mit einer Monodie des Hegio ein. Zwei merkwürdige Momente treten hervor und treffen sich an dem gleichen Punkt der dramatischen Technik. Von dem einen ist oben (S. 50 A. 6) die Rede gewesen, der zwischen das Ab- und Auftreten Hegios 460 und 498 eingelegten Soloscene des Parasiten. Das andere ist der Monolog des *puer* nach dem Abgangsmonolog des Parasiten, mit dem das dritte μέρος schließt (V. 908). Der *puer* schildert, wie der Mann es drinnen treibt, ganz nach der Ankündigung, dann geht er ab und der 4. Akt beginnt. Beide Monologe (461 und 909) sind Zwischenaktsspiele wie die Rede des *choragus* im Curculio. Es scheint, daß der Dichter der Captivi diese Art des Intermezzos bevorzugt hat. [2]) Im übrigen hat das Stück wenige Monologe, keinen überleitenden.

Auch der Truculentus [3]) hat nur 4 μέρη: die Einschnitte 447. 644. 698. Sämmtliche Anfänge und Schlüsse sind monologisch. Von den 5 [4]) μέρη der Menaechmi [5]) ist nur das Ende des ersten und der Anfang des zweiten dialogisch.

---

1) a) 69. 461. 498 (M.). 516 (M.). 768. 909; b) 781 (M.). 900. 998; c) 452. 766.

2) Es muß allerdings erwogen werden, ob nicht die beiden Reden, sowie die des *choragus* im Curculio, von Plautus an die Stelle eines bloßen χοροῦ gesetzt worden sind. Daß Plautus und Terenz und überhaupt die römischen Komiker gelegentlich an Aktschlüssen das Original wesentlich verändert haben, kann kaum bezweifelt werden; denn die Art des Aktschlusses, die wir bis jetzt zweimal bei Menander und einmal bei Alexis finden, das Herankommen eines die Straßen durchschwärmenden κῶμος (Hermes XLIII 166 308), erscheint nirgend in den erhaltnen römischen Komödien, die Wahrscheinlichkeit ist dafür, daß sie von den römischen Bearbeitern oftmals entfernt worden ist. Geblieben ist der menandrische Zwischenchor im Heautontimorumenos. Wir verstehen erst jetzt, warum Bacchis mit einer solchen Schar von *ancillae* ankommt (245. 254, *plus decem* 451); und es ist klar, daß diese Schar sowohl V. 409 nach der Ankunft wie V. 748 bei der Überführung (744 *ancillas omnis Bacchidis traduce huc ad vos propere*) den Zwischenact ausfüllt. Hier braucht man nur Menanders χοροῦ einzusetzen. In anderen Fällen brauchte der Bearbeiter nur zu streichen nicht zuzusetzen; er kann aber auch an Stellen wie die oben angeführten, eine Einlage gemacht haben. Es trifft sich nun so, daß der Inhalt der Rede des *choragus* entschieden römisch, der der Parasitenrede ohne attische Farbe mit entschieden römischen Anklängen ist (476. 489); der Monolog des *puer* ist neutral. Aber weiter kann man nicht gehen; keine der drei Stellen ist von der Art, daß für das Original die Ankündigung eines herankommenden κῶμος wahrscheinlich wäre; und das Zwischenspiel Most. 313 ist ohne Zweifel attisch.

3) a) 22. 448 (M.). 645. 699; b) 95 (M.). 322. 482. 551 (M.). 669. 711 (M.). 854. 893; c) 434. 633. 697; d) 209 (M.). 315. 335. 542. 758. 850.

4) Fünf, nicht sechs oder sieben, denn sowohl V. 558 als 1049 geht das Spiel weiter.

5) a) 77. 446. 701. 882; b) 110 (M.). 351 (M.). 571 (M.). 704. 753 (M.). 899. 966 (M.); c) 441. 548. 696. 876. 1039; d) 522. 668. 957.

Von diesen drei Stücken dürfen wir annehmen, daß sie sich von der Anlage des Originals nicht wesentlich entfernen; nicht so von Pseudolus und Miles.

Der Pseudolus[1]) exponirt dialogisch. Die Einschnitte (573. 766. 904. 1051. 1245) würden 6 *μέρη* ergeben, aber ohne Zweifel ist der Auftrittsmonolog Ballios 1052 dazu bestimmt, unmittelbar an die Entführungsscene anzuschließen. Die so entstehenden 5 *μέρη* beginnen und schließen, außer Anfang und Schluß des Stückes, sämmtlich monologisch. Dazu ist folgendes zu bemerken[2]). Erstens stammt die Eingangsscene wahrscheinlich aus dem von Plautus in das Original des Pseudolus eingearbeiteten Stücke. Zweitens trägt das Lied 574 (Anfangsmonodie des zweiten *μέρος*) Spuren der Zudichtung und stammt wahrscheinlich von Plautus, woraus aber nicht etwa folgt, daß die hier deutlich angegebene Aktgrenze nicht dem Original angehöre. Drittens ist der Anfangsmonolog des dritten *μέρος* (767) nachplautinischen Ursprungs verdächtig; freilich tritt Ballio gleich danach (790), den Dialog mit dem Koch einleitend, mit einer Rede auf, die etwa wie Capt. 922 monologartig ist. Viertens ist das große Lied des Pseudolus 1246 (die Anfangsmonodie des 5. *μέρος*) von Plautus frei gedichtet[3]); zwar hat wahrscheinlich auch im Original ein Monolog des Pseudolus den letzten Dialog eingeleitet, aber diese Schlußscene stammt wieder aus dem in die Hauptvorlage eingearbeiteten Stück[4]).

Wir lernen hieraus dasselbe was uns der Poenulus gelehrt hat. Plautus schließt sich auch im Pseudolus mit seiner eignen Arbeit eng an die Technik seiner Vorbilder an, bei denen er die Aktgrenzen durch Auftritts- und Abgangsmonologe bezeichnet fand, schwerlich nach eigner Analyse der Originale, sondern indem er einer technischen Überlieferung und theatralischen Gewöhnung folgte. Es ist auffallend, daß von den 8 Monologen des Pseudolus 5 an den Aktgrenzen stehn, zwei als Schlüsse (562. 759, Senare), drei als Anfänge (574. 905. 1246, Monodien), offenbar um die Hauptrolle und deren Schauspieler mit besonders starken Strichen herauszuheben; wie sehr aber an der Gestaltung dieser Monodien Plautus beteiligt ist, haben wir gesehen.

Der Miles[5]) hat nach dem Vorspiel nur 3 *μέρη*, Einschnitte sind 595 und 946 (nicht 1394); das erste leitet Palaestrios Monolog ein, beschließt der des Alten 586, das zweite beginnt wieder Palaestrio mit Monolog; dieses schließt und das dritte beginnt mit Dialog, aber Pyrgopolinices tritt 947 mit einer monologartigen Rede auf, wie wir sie Pseud. 790 und Capt. 922 beobachtet haben. Nun gehört die große Scene im Eingang des zweiten *μέρος* (III 1) zu

---

1) a) *574* (M.). 767. *905* (M.). 1052. *1246* (M.); b) 594 (M.). 1063. 1103 (M.); c) *562. 759.* 892. 1238; d) *394. 667. 1017* (cursiv die Monologe des Pseudolus).

2) Vgl. Nachr. der Gött. Ges. 1903 S. 352.

3) Abh. der Gött. Ges. N. F. I 7 S. 41.

4) Nachr. der Gött. Ges. 1903 S. 353.

5) a) 79. 596; b) 156. 272. 486. 991. 1284; c) 576. 586; d) 259. 345. 481. 813. 867. 1130. 1374. 1388.

dem von Plautus in den Ἀλαζών eingearbeiteten Stücke, und den Anfangsmonolog hat er wahrscheinlich selber zur Verbindung der Teile hergestellt[1]). Wir sehen also, daß er ähnlich gearbeitet hat wie am Poenulus und Pseudolus.

Auch vom Amphitruo[2]) ist neuerdings mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen worden, daß Plautus ihn durch 'Contamination' hergestellt, d. h. dem zu Grunde liegenden Stück, in dem die Geburt des Hercules nur angekündigt wurde, Teile eines andern eingefügt habe, in dem sie erfolgte[3]). Wesentlich wurde durch diese Umarbeitung nur der Schluß getroffen, in den früheren Teilen bedurfte es weniger Zusätze, die denn auch den Poeten verraten haben. Sichere Schnittpunkte sind 550 und 860, die beiden ersten μέρη: I Mercur und Sosia, Iuppiter und Alkmene am Morgen, II Amphitruos Rückkehr. Dann kommt ein retardirender Teil, der bis 983 reicht. Das Herankommen Mercurs nach Iuppiters Abgang wird 976 angekündigt; aber er ist noch fern und die Pause vor seinem Erscheinen muß den Effect erhöhen. Von da an ist keine Pause, wie man trotz der Lücke erkennen kann[4]), sondern die Verwicklung steigert sich und die Lösung kommt im Sturm. Vor der Lösung freilich, 1052, ist ein Einschnitt wohl denkbar: Amphitruo stürzt im Donner hin, dann erst nach einer Pause erscheint Bromia. In diesem Falle sind es wirklich Regisseurfragen, ob man von 861 an durchspielen lassen will. Wenn also 3 μέρη, so wird das erste mit Monolog begonnen und beschlossen, das zweite geschlossen, das dritte begonnen; wenn 5 μέρη (die Schnittpunkte 550. 860. 983. 1052), so ist nur der Anfang des zweiten dialogisch, alle anderen Anfänge und Schlüsse (außer, wie immer, dem Schlusse des Ganzen) monologisch. Aber auch hier ist Plautus' eigne Arbeit an der Vollständigkeit des Bildes beteiligt.

Auf der andern Seite stehn Epidicus[5]), Curculio[6]) und Asinaria. Jener hat 5 μέρη (die Einschnitte 165. 319. 381. 606, nicht 665), deren erstes und zweites am Schluß, die beiden letzten am Anfang Monologe haben. Daß Plautus die Geschwisterheirat, auf die das Originalstück hinauslief, durch seine Bearbeitung entfernt hat, nicht ohne starke Veränderungen in Handlung und Charakterisirung vorzunehmen, hat Dziatzko trefflich erwiesen[7]).

Die Rede des Choragus im Curculio kann man weder ans Ende noch an den

---

1) Plaut. Forsch. 161 ff. Vgl. Th. Kakridis Barbara Plautina (Athen 1904) S. 29 ff., dem ich nicht folgen kann.

2) a) 1. 633 (M.). 861. 984 (M.); b) 153 (M.). 882. 1009. 1053 (M.); c) 455. 546. 858. 974; d) 463. 1039.

3) Kakridis Rhein. Mus. LVII 463 und (wiederholt) Barbara Plautina 59. Schwering Ad Pl. Amph. prolegomena, 1907, S. 54 ff.

4) Schwering S. 48 ff.

5) a) 382. 607; b) 181 (M., weiter 192). 337. 526 (M.). 610. 675; c) 158. 306. 660; d) 81 (M.). 425. 517.

6) a) 216. 371. 462 (Choragus); b) 96. (223) 280. 384. 557. 591. 679; c) 527; d) 555. 589.

7) Rhein. Mus. LV 104. Vgl. meine Bemerkung Nachr. der Gött. Ges. 1907 S. 320 A. zu Επιτρ. 124.

Anfang eines μέρος, sondern nur zwischen zwei μέρη setzen, als richtiges Intermezzo (S. 51. 59). Dann haben von den 4 Abschnitten des Stücks (die Schnittpunkte 215. 370. 462) zwei monologischen Eingang (216. 371), und zwar beide den gleich zu besprechenden doppelmonologischen, keiner monologischen Ausgang.

Endlich die Asinaria. Sie steht fast allein dadurch, daß sie eine im Verhältniß zu allen übrigen Stücken des Plautus und Terenz fast verschwindend kleine Zahl von Monologen hat[1]), alles außer der Auftrittsrede des Libanus 249 kurze stichische Reden, nach der Scene II 4 kein monologisches Wort mehr; auch keine Zwischenreden und ins Haus zurückgesprochene Worte, die unten noch im allgemeinen erwähnt werden sollen. Das Stück hat 6 μέρη (die Einschnitte 126. 248. 503. 745. 809), das erste und zweite schließen und das dritte beginnt mit Monolog; immerhin steht also die Hälfte der vorhandenen an Aktgrenzen.

Daß die Asinaria diese isolirte Stellung hat, ist sehr merkwürdig. Ein die Zeit des Originals bestimmendes Indicium enthält das Stück nicht (Hüffner S. 69). Als eines der jüngsten müßten wir es wegen seines Verhältnisses zu Truculentus, Pseudolus, Menaechmi (Plaut. Forsch. 134. 148) ansehn. Wir kennen den Namen des Dichters aus dem Prolog: Demophilos ist ein obscurer Name, weder die litterarische noch die inschriftliche Überlieferung hat ihn bisher ans Licht kommen lassen. Alle Wahrscheinlichkeit ist dafür, daß es ein ephemerer Dichter, d. h. einer aus der Zeit um die Wende des 3. und 2. Jahrhunderts war. Er beansprucht ausdrücklich Originalität in der Umdrehung der gangbaren Komödienmotive (64—83. 256), ähnlich wie es die Captivi im Gegensatz zu Menanders Liebesfrivolität tun und wie die Hecyra in Gegensatz zu den herkömmlichen Typen steht (Plaut. Forsch. 126 f.). Plautus wird das Stück gewählt haben als eines, das in seiner Zeit das griechische Publikum belustigte; ob es eine Zeitrichtung oder eine individuelle Neigung war, die in ihm die Monologe zurücktreten ließ, werden wir nicht entscheiden; genug daß mit dieser Besonderheit die zeitliche Stellung zusammentrifft, die wir der Komödie aus andern Gründen zuweisen können.

So viel auch zwischen Plautus und seinen Originalen ungeschieden bleiben muß, hat uns diese Untersuchung das unzweifelhafte Resultat ergeben, daß in der neuen Komödie von Anfang an die Monologe eine besondere Bedeutung für die theatralische Distinction der Teile gehabt haben. Einer langen Entwicklung bedurfte es dafür nicht; denn das Beispiel der euripideischen Helena hat uns gezeigt, daß auch in dieser Verwendung des Monologs die junge Komödie sich unmittelbar an die späte Produktion des Euripides anlehnen konnte. Aber freilich mußte, um etwas wie Technik in dieser Richtung ausbilden zu können, der Chor als πρόσωπον der Handlung beseitigt sein, den Euripides in der Helena durch ein künstliches Motiv erst von der Bühne entfernen mußte, um ein Einzelspiel herbeizuführen.

1) a) 249; b) 267. 381. 407; c) 118. 243.

Ich habe die Frage nach dem Zusammenhang des Monologs mit der Disposition der Handlung, da sie das ganze Gefüge des Stücks angeht, dazu benutzt, den Bestand der erhaltenen Komödien an Monologen vorzuführen. Im Folgenden werde ich mich daher kürzer fassen können, wenn ich einige weitere Momente bespreche, durch die der Monolog für die Form der Komödie in Betracht kommt.

Der Persa beginnt, wie wir sahen, mit einem zwiefachen Monolog, der dann in ein Zwiegespräch übergeht. Zu bezweifeln, daß diese Anlage der Scene dem Original entspricht, ist kein Anlaß; es wird bestätigt durch den Eingang von Euripides Elektra, in der auf den Prolog des Landmanns ein Monolog der Elektra folgt und dann das Zwiegespräch einsetzt (oben S. 24), und wiederum durch die Helena: nach Helenas Prologrede tritt Teukros auf, spricht drei monologische Verse, dann *ἔα· ὦ θεοί, τίν' εἶδον ὄψιν;* darauf die Anrede. Man darf die Analogie nicht etwa leicht nehmen; das ältere Drama, auch das des Euripides, kennt nichts Ähnliches. In der Komödie vom Persa an ist diese Form des Eingangs vielfach verwendet und ausgebildet worden. Um das zu erkennen, muß man natürlich die von der Handlung gelösten 'prologi' abziehn; nicht aber die von handelnden Personen zur Einführung der Handlung gesprochenen Reden.

Auch hier werden wir mit Philemon beginnen. Sowohl Mercator als Trinummus haben den Doppelmonolog mit folgendem Zwiegespräch zu Anfang: dort Monolog des Charinus, dann des herbeieilenden Acanthio, nach einer Reihe kurzer Reden im Einzelspiel der Dialog; hier Monolog des Megaronides, dann tritt Callicles aus dem Hause mit vier Versen, deren drei ins Haus zurückgesprochen werden, nicht der vierte, dann einige kurze Einzelreden, Begrüßung und Dialog. In diesem Punkt gehen Philemon und Menander, so viel wir sehen können, verschiedene Wege; denn das erfahren wir aus Plautus und Terenz, daß die von ihnen bearbeiteten Komödien Menanders keinen Eingang von ähnlicher Anlage gehabt haben. Diphilos kommt sehr nahe mit dem Eingang des Rudens (nach der Prologrede): Sceparnios Monolog 83, dann Einzelrede des freilich mit seinen Freunden auftretenden Plesidippus; der Dialog der beiden aber wird durch das Hinzutreten des Demones zunächst aufgehalten. Ähnlich beginnt auch der Phormio (Apollodor), nur daß die zweite Rede (51) kurz abgebrochen wird. Der Eingang des Amphitruo berührt sich am nächsten mit dem des Mercator, sowohl durch den Charakter der Prologrede als durch das Herankommen der zweiten Person vom Hafen her. Auch die auf das Vorspiel folgende Scene des Miles gehört hierher; Periplectomenus (156) spricht ins Haus zurück wie Callicles im Trinummus und, in ähnlich componirten Eingängen, die zweite auftretende Person in Truculentus und Menaechmi. Der Doppelmonolog mit folgendem Dialog ist, wie wir sehen, eine von Euripides vorgebildete, in der mittleren Komödie nachweisbare, von Philemon, wahrscheinlich von Diphilos und dann von jüngeren Dichtern ausgebildete Form des Komödieneingangs.

Diese Eingangsform nun hat die jüngere Komödie ins Innere der Stücke übertragen und ihr dort breiten Raum gegeben. Im Persa folgt gleich auf die



erste Scene eine zweite von genau entsprechender Anlage: der Monolog des Parasiten (53), dann der zweite des Toxilus (81), dann Einzelspiel der beiden bis zur Anrede (99). Dergleichen gibt es in der Tragödie, soweit sie uns bekannt ist, überhaupt nicht; die Scenen Alk. 747 und Hel. 386, die allein nahe kommen, werden nach dem Monolog gleich von der heraustretenden Person im Dialog fortgeführt (oben S. 15. 31). Bei Aristophanes sehen wir die Anfänge in Ekklesiazusen und Plutos (oben S. 36). Unter den plautinischen und terenzischen Stücken ist keines, in dem nicht ein oder mehreremale ein Monolog durch Doppelmonolog eingeleitet wird.

Zunächst Philemon. Im Mercator ist eine Reihe so gebauter Scenen, in knapper und breiter Ausführung. 225 Monolog des Demipho, 272 spricht Lysimachus ins Haus zurück, 283 Anrede; ähnlich die beiden 544 ff.; 329 Demiphos Übergangsmonolog, Charinus' Monodie, 366 Anrede; 692 vom Ausgang zurück, dann die Frau aus dem Hause, Einzelspiel 705—12 und Dialog; 803 Syra und Eutychus; 830 die große Scene des Charinus und Eutychus. In diesen Scenen außer den beiden letzten wird wie im Persa das Erscheinen der zweiten Person von der ersten bemerkt, die erste bleibt im Hintergrunde. Ebenso im Trinummus: die entscheidende Scene wird eingeleitet durch die Monodie des Charmides 820, dann der Monolog des Sykophanten, den Charmides mit Zwischenreden begleitet bis zum Dialog 871. So in der Mostellaria: der Monolog des von außen auftretenden Tranio 1041; 1064 tritt der Herr aus dem Hause und spricht zunächst zu den Sklaven, erst 1069 monologisch, dann weiter Einzelspiel und Dialog. V. 530 bleibt Tranio allein (wie Merc. 329), nach zwei Monologversen tritt der Wechsler mit Einführungsmonolog auf; hier kommt es nicht zu dem beabsichtigten Dialog (540), da auch Theopropides wiederkommt: die theatralische Spannung der Situation steigert sich dadurch, daß die Ausführung des angelegten üblichen Motivs durch die rasche Folge der Ereignisse gehindert wird.

Diphilos hat im Rudens auch gleich nach der ersten Scene, über deren Eingang oben gehandelt worden, eine sehr ins Auge fallende Scene dieses Typus, 185—235 ff., deren breite Ausführung freilich, da beide Mädchen mit Monodien auftreten und die ganze Scene lyrisch ist, Plautus selber zugeschrieben werden muß. Beide singen ihre Lieder, dann werden sie aufeinander aufmerksam. Im Verlauf hat das Stück eine Reihe ähnlich angelegter Scenen. Auf einander folgen 290—310 ff.; 324—332 ff. Dann 593—627 ff. Endlich 1281 ff. (Labrax und Gripus) ist von der Art, daß der zweite Monolog gleich die Aufmerksamkeit des ersten Sprechers erregt und von dessen Zwischenreden beständig begleitet wird (wie Ad. 355 u. a.). Auch die Casina hat ein halbes Dutzend Scenen dieser Art. V. 148—168 ff. kommt die erste Matrone mit Begleitung und die zweite spricht ins Haus zurück, aber nach 148 geht die Magd zurück (*abi*) und 167 ist Selbstgespräch. Auch 303 ff. und 759 ff. wird die Rede des zweiten allein Auftretenden ins Haus zurückgesprochen. Auf einander folgen die Scenen 531 bis 540 ff. und 558—577 ff., in ganz entsprechender Fassung: *a* sieht *b* kommen, *b* erblickt *a*, beides nach dem Monologe. Von besonderer Art ist wieder die Scene

616 ff.: ein kurzer Monolog des Lysidamus, abgebrochen durch das Geschrei, das er im Hause hört: die paratragödische Monodie der Pardalisca; durch einige Einzelworte eingeleitetes Duett zwischen Herrn und Magd. Zwischen Monolog und Monodie ist die Fuge des nach Diphilos gearbeiteten ersten und des einer griechischen Volksposse nachgebildeten zweiten Teils der Casina. Es scheint daß Plautus die Fuge der beiden von ihm verbundenen griechischen Stücke durch eine Scenenbildung ausgefüllt hat, wie sie ihm von seinen attischen Originalen her geläufig war. Was er hinzuzutun hatte, waren nur die einleitenden Monologverse 616—620.

Über Menander werden wir wieder zunächst die Bacchides befragen. V. 178 tritt Pistoclerus nach dem Monolog des Chrysalus aus dem Hause, indem er zurückspricht, dann erblickt ihn der Sklave. Ähnlich 526, wo Pistoclerus ein paar Verse wirkliches Selbstgespräch hat und der Monolog des Mnesilochus folgt; die beiden erblicken sich und gehen auf einander zu, mit Versen deren Anlage an Persa 13 ff. erinnert. V. 761 Übergangsmonolog des Chrysalus, zwei Monologverse des heraustretenden Nicobulus, ein paar Einzelreden und Dialog. V. 1076 die Monodien der beiden Alten, nach denen sie einander bemerken und erkennen. In der Cistellaria gehört vielleicht die Scene 305 ff. hierher. Die beiden in Betracht kommenden Scenen des Stichus stehen in Abschnitten, die der Contamination verdächtig sind; die Monologe des Sangarinus und Stichus 649 und 655 gehörten sicher nicht den *'Αδελφοί* Menanders an, die Scene des Gelasimus (266) und Pinacium ist vielleicht von Plautus selber aus der monologischen Botenscene dialogisch umgestaltet worden[1]). In beiden Scenen wird der erste Sprecher auf den zweiten vor dessen Rede aufmerksam, in den Scenen der Bacchides bemerkt der erste Sprecher den zweiten erst nach dessen Monolog. Mit der einzigen hierher gehörigen Scene des Poenulus (817 ff.) steht es ähnlich wie mit Cas. 616 ff.: der Monolog des Syncerastus gehört zu dem aus dem *Καρχηδόνιος* stammenden Teil der Komödie, der des Milphio ist wahrscheinlich die von Plautus eingelegte Fuge (oben S. 56). Die Aulularia hat zwei vom Doppelmonolog ausgehende Scenen: 460 ff., mit lange durchgeführten Zwischenreden des Lauschers, und 713 ff. Endlich die von Terenz aus Menander übertragenen Stücke: Ad. 355 (Demea, dann Syrus; Demea sieht ihn vorher und unterbricht seinen Monolog durch abseits geführte Zwischenreden, Syrus erblickt ihn und redet ihn gleich an 373), 758 (gleichfalls: Demea und Syrus, erst nach dessen Monolog Ausruf Demeas und Anrede des Syrus); And. 172 (Simo und Davos, angelegt wie Ad. 355), 228 (Mysis und Pamphilus, ebenso); Heaut. 167 (Chremes und Clitipho, ebenso), 213 (Clitipho und Clinia, angelegt wie Ad. 758), 410 und 874 (die beiden Alten, ebenso), 668 (Syrus und Clinia, ebenso). Im Eunuchus sind die beiden auf einander folgenden Scenen 225—270 ff. und 289—304 ff. von gleicher Bildung: Monolog von *a*, der *b* herankommen sieht, Monolog von *b* mit Zwischenreden von *a*; *b* erblickt *a* und redet ihn an. Die erste Scene ist sicher, die

1) Nachr. der Gött. Ges. 1902 S. 382. 387.

zweite, die sich unmittelbar an sie anschließt, wahrscheinlich durch die Eindichtung aus dem *Κόλαξ* alterirt. Von besonderem Interesse ist die Scene 539—558 ff.: Monolog Antiphos, der Chaerea heraustreten sieht, dessen Monolôg, dann Anrede durch Antipho; also der übliche Typus. Hier aber wissen wir durch Donat, daß Antipho von Terenz hinzugedichtet ist nebst der Ausführung des Gesprächs, während Menander das Ganze durch Chaerea erzählen und agiren ließ (vgl. oben S. 57). Ferner 629 Phaedria, dann Pythias; Phaedria sieht sie kommen und begleitet ihren aufgeregten Monolog mit Zwischenreden, 650 redet er sie an; während dieser ganzen Scene ist Dorias, die 615—628 einen eignen Monolog gehabt hat, von den beiden ungesehen, ohne daß sie sich um zu lauschen versteckt hätte, auf der Bühne [1]). Die Scene 918—947 ff. ist ein Seitenstück zu 629 ff., nur daß der Affect des Mädchens fingirt ist. Endlich gehören auch 997 ff. und 1044 ff. in diese Reihe.

Es ist aus den terenzischen wie aus den plautinischen Komödien Menanders deutlich, daß er diese Form des Doppelmonologs, die für uns zuerst im Persa erscheint, mit besonderer Vorliebe ausgebildet hat. Zugleich aber lehrt uns auch diese Übersicht, daß sowohl Plautus (Stich. 266 Poen. 816) als Terenz (Eun. 225. 539) die ihnen aus den attischen Originalen geläufige Form selber angewendet haben; ein neuer Beleg, daß beide in den eignen Schritten, die sie als poetae taten, mit Bewußtsein die dramatische Technik ihrer Vorbilder fortsetzten.

Die übrigen Stücke berühre ich nur kurz; keinem ist der Typus fremd. Im Pseudolus folgt auf die Monodien des Pseudolus und Harpax 574 und 594, der Art der Handlung entsprechend, die vom Helden kurze Momententschlüsse verlangt, ein neuer kleiner Monolog (601), dann wird der Dialog eingeleitet; über 574 s. o. S. 60. V. 956 ff. ist die Form versteckt dadurch daß Pseudolus den Simia zu seinem fingirten Monolog antreibt; um so deutlicher ist es, daß der übliche Typus zu Grunde liegt. 1052 tritt Ballio heraus, dann Simo, der Dialog setzt gleich ein. Im Curculio ist 216 ff. ähnlich gebaut wie Bacch. 170 ff.: Palinurus spricht 6 Verse ins Haus zurück; desgleichen 384 ff. nach Lycos Monolog ähnlich wie Bacch. 526, zuerst ins Haus zurück, dann monologisch [2]). Danach wiederholt sich die Form 555 ff. Über 589 ff. unten A. 1. Der Epidicus hat ein kurzes Doppelspiel 607 ff., ein ausführliches 526 ff.; der Miles nach der Eingangsscene nur 259 ff. und 481 ff., beides im zweiten *μέρος*, das in den *Ἀλαζών* eingearbeitet ist; nur in der Schlußscene 1373 ff. wiederholt sich die Form, wie zu Anfang mit zurückgesprochenem zweitem Monolog. Im Truculentus, auch nach der Eingangsscene, eine ganze Reihe: 315; sehr ausgeführt 448; wie die Eingangsscene 699; die reguläre Form 850. Ferner gehören hierher im Amphi-

1) Ähnlich Plautus Curc. 589 ff.: der miles bleibt nach den Monologversen während der folgenden aufgeregten Scene, gleichfalls ohne Ankündigung, auf der Bühne und greift V. 610 in das Gespräch ein.

2) Daß *sequere me* V. 390 unverständlich ist, bemerkt Ussing mit Recht.



truo 861 und 1039, in den Menaechmi 446 und 701, in den Captivi außer der Eingangsscene nur 768, in der Asinaria nur die Scene der beiden Sklaven 243. Endlich Apollodor: Hecyra 327. 516. 727, alles kurze Einleitungen zum Gespräch, Phormio 728 und 820.

Wir haben in diesen Doppelmonologen mit anschließendem Dialog einen zweiten, gleichfalls vor der Zeit des Persa für den dramatischen Gebrauch ausgebildeten Typus vor uns, dessen sich auch Plautus und Terenz selbständig bedienen. Der zweite Monolog, im Innern des Stückes (denn zu Anfang des Persa sind beide Personen auf der Bühne), ist stets ein Zutrittsmonolog. Diese Gattung überwiegt die Auftrittsmonologe[1]), und dies ist wieder ein Umstand, auf den es sich lohnt, das Auge zu richten. Denn der Zutrittsmonolog der Komödie ist nichts anderes als in der Tragödie der Monolog einer im Verlauf des Stückes nach der Parodos auftretenden Person, eine Art des Monologs, von der wir gesehen haben (S. 30), daß erst Euripides in seiner späteren Periode sie ausgebildet hat. Wenn Herakles (525) oder Teukros oder Helena nach kurzem Selbstgespräch sich mit ἔα (71. 541, vgl. 1177) unterbrechen, weil sie die gegenwärtige Person, oder Polyneikes (276), weil er den Chor erblickt, so ist es nur diese Form in den Umgangston übersetzt, wenn z. B. in der Casina Alcesimus seinen Monolog abbricht (540) *sed eccam*, Lysidamus (574) *sed uxorem ante aedis eccam*, oder Demea (Ad. 361) *sed eccum Syrum ire video*, oder der Kuppler im Persa (787) *sed quid ego aspicio?*[2]) Aber was in der Tragödie der Zwang der nie leerwerdenden Bühne erzeugt hat, das nimmt in der Komödie den breitesten Raum ein, obwohl es dem Dichter freistand die Bühne leer zu machen. Nirgend sehen wir so deutlich wie hier, daß das Selbstgespräch dem attischen Dramatiker als natürliche Ausdrucksform berechtigt und zu jeder möglichen Anwendung geeignet erschien. Die Gegenwart andrer Personen war für den Komiker eine Schwierigkeit wie die von Chor und Personen für den Tragiker. Die Komödie setzte sich leichter darüber hinweg, wie es der losere Stil gestattete; aber sie bildete doch auch besondere Motive aus, die die Vereinzelung der einen Person, während andre auf der Bühne waren, glaublich und natürlich erscheinen ließ. Ein solches Motiv, der Tragödie völlig fremd, ist daß der Heraustretende einige Worte ins Haus zurückspricht; zuweilen kommt aus dem Hause ein kurzes Wort zurück (Pers. 168 Cas. 147 Merc. 282), in den Bildern der Terenzhandschriften erscheint die angeredete Person stets in der Tür. Auf die ins Haus zurückgesprochenen Worte folgt in der Regel, nicht immer, ein kurzes Selbstgespräch. Es sind wenige Komödien, die das Motiv nicht haben; sein Zweck ist klar: die heraustretende Person ist durch den Abschluß und Nachklang des im Innern geführten

1) Es sind in den 26 Stücken 120 Auftritts-, 141 Zutrittsmonologe. In 10 Stücken überwiegen die Auftrittsmonologe: Persa Mercator Trinummus Rudens Cistellaria Poenulus Aulularia Adelphoe Captivi Pseudolus. Diese Namen zu mustern ist nicht ohne Interesse, aber das wesentliche ist, daß beide Gattungen in sämmtlichen Stücken erscheinen; auf die Schwankungen Schlüsse zu bauen möchte ich nicht raten.

2) Vgl. Stich. 464. 527 Truc. 895 Poen. 1296 Rud. 309 Most. 1127 Bacch. 667 u. a.

Gesprächs beschäftigt und erblickt darum die auf der Bühne Anwesenden nicht sofort.

Wichtiger ist die Entwicklung eines andern Motivs, das gleichfalls in der neuen Komödie auf Schritt und Tritt begegnet. Die auf der Bühne anwesende Person (nicht selten auch zwei im Gespräch begriffene) sehen die neu auftretende herankommen und treten zurück, nicht um die Bühne zu verlassen (wie im Prolog von Sophokles Elektra), sondern um vom Hintergrunde her den Monolog des Kommenden zu belauschen. Dieses Kunstmittel hat Aeschylos in den Choephoren angewendet (20 *σταθῶμεν ἐκποδών, ὡς ἂν σαφῶς μάθω*) und Euripides hat es, dessen gedenkend, in der Elektra wieder aufgenommen: 107 *ἀλλ' εἰσορῶ γὰρ τήνδε πρόσπολόν τινα, πηγαῖον ἄχθος ἐπὶ κεκαρμένῳ κάρᾳ φέρουσαν, ἑζώμεσθα κἀκπυθώμεθα δούλης γυναικός.* Sonst erscheint es, wenn ich nicht irre, nicht in der Tragödie, obschon es ein natürliches, auf *μίμησις* des Lebens beruhendes Motiv ist. In der neuen Komödie ist nicht nur das Belauschen vom Hintergrunde her eines der häufigsten Mittel, um die Handlung weiterzuführen. Auch die theatralische Fortbildung des Motivs, die der Bühne, nicht dem Leben angehört, ist in der gesammten neuen Komödie, wie wir sie kennen, eine durchgehende Erscheinung. Dies sind die Zwischenreden, die der Lauschende in die Reden des auf der Bühne Sprechenden hineinwirft; gelegentlich zwei Lauschende (wie Poen. I 2 Pseud. I 2 Ad. IV 2), in der Regel einer; so daß kleine Monologreden den Hauptmonolog begleiten; aber häufig auch zwei Redende, die ein Lauscher behorcht (wie Trin. III 2 Most. I 3 Pseud. I 5). Wenigen Stücken fehlen diese Zwischenreden: Persa (90 ff. anders), Heautontimorumenos (vgl. 514), Epidicus, Asinaria; andre haben auffallend viele, wie Mostellaria, Pseudolus, Menaechmi, besonders die Andria. Kein Zweifel, daß diese Lauscherscenen zu den neuen Bildungen gehören, die an die Stelle des verschwindenden und verschwundenen Chors getreten sind[1]), vor allem aus dem allgemeinen, durch die jahrhundertelange Existenz des Chors festgewordenen Bedürfniß, daß Reden und Handlung nicht nur bei den Zuschauern, sondern unmittelbar auf der Bühne selbst eine Resonanz fänden; dann, für den nächsten dramatischen Zweck, um die Wirkung auf die Handlung deutlich zu machen, die das offene Spiel bei den versteckten Beteiligten hervorbringt. Es ist im höchsten Maße wahrscheinlich, daß diese specifische Durchbildung eines eigens für die Verwendung in der Komödie bestimmten dramatischen Motivs auf der persönlichen Arbeit eines Mannes beruht, dem die andern gefolgt sind und den wir niemals werden nennen können.

Endlich muß ich noch ein für die äußere Erscheinung der Komödie wichtiges, gleichfalls einen scharfen Gegensatz zur Tragödie bedeutendes Moment berühren, das mit den Doppelmonologen in Zusammenhang steht, die Häufung der Monologe. Eine solche ist nur für den ersten Blick, nicht für die Disposition der Handlung vorhanden, wenn ein *μέρος* mit Monolog schließt und das folgende mit Doppelmonolog beginnt: Merc. 817 Pseud. 562 Truc. 434 Men. 696

1) Vgl. Plaut. Forsch. 217 A. 1.



Asin. 243; fühlbarer muß die Häufung werden, wenn 3 Einzelredner jeder für sich auftreten, auch wenn der erste ein μέρος beschließt: Bacch. 349 Rud. 886, vgl. Cist. 120 die zwei Prologreden, dann die Monodie zu Beginn der Handlung; Mil. 576 zwei die Scene beschließende Monologe, Aktschluß, dann Monolog (s. o. S. 60); Capt. 452 Aktschluß, dann das Zwischenspiel des Parasiten, dann zwei rasch auf einander folgende Monodien; Stich. 631 Aktschluß, dann drei ineinander hängende kurze Monologe. In den beiden letzten Fällen folgen vier Monologe aufeinander, im letzten hängen drei von diesen zusammen. Erst dieser Fall, das Zusammenhängen dreier Monologe, bedeutet eine neue, für die Gestaltung des Spiels bedeutsame Form. Solche finden wir Cas. 548: die Scene wird beschlossen durch Monologe der beiden Personen, die den Dialog geführt haben; eine der beiden bleibt auf der Bühne, eine hinzutretende spricht zuerst allein, so daß sich *b* mit *a* und *b* mit *c* zu Doppelmonologen, einem abschließenden (wie er auch Mil. 576 vorkommt) und einem einleitenden verbindet (*a b c*); Amph. 974: Iuppiter ruft den Mercur und geht ab, Mercur kommt an und sieht Amphitruo kommen, Amphitruos Monolog und Doppelspiel (gleichfalls *a b c*); Rud. 440 Ampelisca sieht Labrax kommen und flieht, Sceparnio kommt und findet sie nicht mehr, geht ab, Labrax kommt (*a b c*); And. 206: Davos' Monolog nach dem Gespräch mit Simo, er sieht Mysis kommen und geht, Mysis spricht zuerst ins Haus zurück, dann Gebet, dann sieht sie Pamphilus kommen, es folgt dessen Monolog mit Mysis' Zwischenreden (*a b c*); Eun. 615: Dorias kommt vom Gelage her und erzählt, dann Phaedria vom Lande her, sie beachten einander nicht, obwohl Dorias auf der Bühne bleibt, Phädria sieht Mysis kommen und unterbricht deren Monolog durch Zwischenreden (*a b c*).

Von der Aulularia bemerkte ich schon S. 56 f., daß sie besondere Eigenheiten zeigt. Während sie außer dem possenhaften Intermezzo (280—370), das die pathetische Handlung mit guter Absicht unterbricht, nur Dialog von zwei Personen hat, wird der auf das Intermezzo folgende Abschnitt, der wenigstens bis hart vor dem Schlusse keine Pause der Handlung mehr zuläßt, zum großen Teil durch Monologe geführt: 580 Euclio bringt den Topf ins Sacellum der Fides; Strobilus' Einführungsmonolog, er bleibt, ungesehen; Monolog des rückkehrenden Euclio, er geht ins Haus; Monolog des Strobilus, er geht ins Sacellum; Monolog des heraustretenden Euclio, dann stoßen die beiden zusammen (*a b a b a* bis 627); 661 Strobilus bleibt, sieht Euclio wiederkommen und versteckt sich, Euclios Monolog, geht ab, Strobilus' Monolog, ihm nach (*a b a* — 681); folgt kurze Dialogscene, beschlossen durch Lyconides' Monolog 696, der den Strobilus vermißt und abgeht; Strobilus mit seinem Fund, ab; Euclio verzweifelt; Lyconides durch sein Geschrei herausgerufen, nach seiner Einzelrede Dialog (*a b c a* — 730). Es sind drei Monologfolgen, zwölf Reden, unterbrochen durch zwei kurze und sehr lebhafte Dialogscenen. Man sieht deutlich, wie der Dichter

durch die in der Erregung natürlich quellenden Monologe die rasche Handlung gleichsam ins Springen bringt, bis das breit angelegte Gespräch des Euclio und Lyconides die Lösung vorbereitet.

Der Monolog hat sich in der Komödie so breit entwickelt, daß für ihre Composition auch die Menge der Monologe von Wichtigkeit geworden ist.

8.

Während der Monolog für die Form der Tragödie nur im Prolog etwas bedeutete und bedeuten konnte, hat er auf die Form der Komödie, wie wir gesehen haben, alsbald, das heißt, sobald sie sich vom Chor zu emancipiren anfing, in vielem Betracht eingewirkt. Dies haben wir erkannt, indem wir Ausdehnung und Stellung des Monologs in der Komödie beobachteten; ich will nun Motivirung, Inhalt und dramaturgische Verwendung unter einigen Gesichtspunkten prüfen, die zu Ergebnissen allgemeinerer Art führen mögen.

Wir wissen von vornherein, daß dem Komiker die Motivirung des Monologs weniger Sorge machte als dem Tragiker. Euripides hatte es aufgegeben den Prologredner die *ὑποκείμενα* aus innerer Erregung aussprechen zu lassen; der Komödiendichter erlaubte es sich, den Prolog völlig vom Stücke zu lösen; dazu stand ihm die Anrede ans Publikum frei, aus altem Rechte der Gattung, von dem er reichlich Gebrauch macht (unten S. 80). Dennoch finden wir unter Menanders Fragmenten allein drei Prologe des schlaflosen Liebhabers, also wohlmotivirte Liebesreden (unten S. 85). Micio zu Anfang der Adelphoe spricht zwar *ἐν ἤθει* und mit *ὑπόκρισις*, motivirt aber das einsame Erzählen nicht; Mercur, Palaestrio, die lena in Amphitruo Miles Cistellaria tun beides nicht (s. o. Alexis S. 45). Von den Anfangsreden nach den prologi (Capt. Men. die Parasiten, Rud. Trin. Truc.) ist nur die des Sceparnio im Rudens durch das Pathos motivirt. In dem langen Monolog des Sosia nach dem Prolog ist die Erzählung Amph. 203—261 sehr schön als Probe eingeführt: *sed quo modo et verbis quibus me deceat fabularier, prius ipse mecum etiam volo hic meditari. sic hoc proloquar*, und zum Schlusse *haec sic dicam erae.*

Dies betrifft die Einleitungsmonologe, für die das Beispiel des Euripides vorlag und auch auf das Auftreten der ersten Person nach dem 'prologus' einwirkte. Im Innern des Stückes machte sich, sobald der Monolog zum eignen Rechte kam, die Wirkung der Handlung geltend und motivirte das Auftreten und Reden des Einzelnen, sei es äußerlich durch die Situation, sei es innerlich durch Ethos oder Pathos; wobei die Voraussetzung waltet, daß es etwas Natürliches sei mit sich selber zu reden. Diese Voraussetzung wird conventionell[1]) und führt zur Ausbildung typischer Motive, die nach Belieben angewendet

1) Sehr bezeichnend ist Truc. 884 Phronesiums *dicere hic quidvis licet.*



werden können. Damit hört die Möglichkeit auf, in jedem Falle zu bestimmen, ob die einsame Rede aus der Natur der Sache (wie in den Ausbrüchen der Freude und Klage) oder aus dem dramatischen Bedürfniß (wie bei Erzählung und Ankündigung) hervorgeht, ob Handwerksregel, Kunstübung oder poetischer Drang das Gebilde hervorgebracht hat. Um so wünschenswerter ist es, die Momente zu bezeichnen, denen der Monolog vorzüglich dient und zuzusehen, ob sich aus den typischen Fällen solche von besonderem Interesse herausheben.

Wie das Wesen der Komödie, in Handlung und Charakteren, typisch ist, so kehren stets ähnliche Situationen wieder und füllen die Monologe mit ähnlichem Inhalt. Das Besondere der Stoffe und ihrer Gestaltung tritt meist in den Dialogscenen hervor, die Monologe, denen es zufällt einzuleiten, überzuleiten, auszuklingen, nehmen sehr oft Typisches auf. Philemon Menander Diphilos, wie wir sie aus Plautus und Terenz kennen, unterscheiden sich hier nicht wesentlich von einander; die Spielarten der nach dem Inhalt geordneten Monologe sind bei jedem und fast in jedem Stücke vorhanden. Auch dem Persa, obwohl ihm einige Nummern fehlen, kann man keine besondere Stellung geben. Diese ganze Gattung der Komödie hat den Monolog in sich aufgenommen und ihn nach allen Richtungen frei verwendet.

Die zahlreichen Reden, durch die der Auftretende kurz den Anlaß seines Kommens bezeichnet, sind für das Publikum bestimmt, wie in der Tragödie, aus der sie stammen, für den Chor. Sie haben sich erweitert zu ausführlichen Einführungsmonologen, hauptsächlich der Charakterrollen, wie des Parasiten (Pers. 53 Capt. 69 Men. 77 Eun. 232, vgl. Bacch. 573), des Soldaten (Truc. 482), des Sykophanten (Trin. 843), des Sklaven (Aul. 587 Most. 858 u. s. w.), oder zu Gebet und Begrüßung des Landes bei der Heimkehr (Trin. 820 Most. 431 Bacch. 170). Entsprechend am Schluß der Scenen stehen die gleichfalls ungemein zahlreichen Einzelreden (besonders Übergangsmonologe), die aus einem Gespräch das Resultat ziehen und die Absicht aussprechen, oft in rasch gefaßtem Entschluß, zu tun was das eben Erlebte an die Hand gibt. Alle übrigen lassen sich unter die 4 Kategorien verteilen: Affect, Überlegung, allgemeine Betrachtung, Erzählung; so daß in vielen Monologen mehrere dieser Kategorien verbunden sind (z. B. Pers. 251 Rud. 906) und in vielen zum Schlusse die Absicht des Redenden formulirt wird.

Scharfe Grenzbestimmungen können hier, wie jedem klar sein wird, nicht gegeben werden, denn es handelt sich um μίμησις lebendiger Rede, nicht um gestellte Schulthemata. Ich gebe darum auch keine tabellarische Übersicht (obwohl ich sie vor mir habe), da solche unter dem Schein der Klarheit den wahren Sachverhalt verdunkeln; für diesen sind in diesen Dingen verschwimmende Übergänge so bezeichnend wie Trennungsstriche. Aber um die Menge der Erscheinungen soweit auseinanderzulegen wie es für die Klarheit meiner Erörterung notwendig ist, gebe ich aus Persa und den Stücken des Philemon, Diphilos, Menander (mit den oft gemachten Vorbehalten) hier die Belege.

Die Monologe, die dem Affect unmittelbaren Ausdruck geben, bewegen sich in Freude[1]), Klage[2]), Furcht[3]), Ärger[4]), Zorn[5]), Beschämung und Selbstanklage[6]), Verzweiflung und Absage[7]), Wahnsinn[8]), Hilferuf[9]), Triumph und Dank[10]), und viele von diesen in wechselnder Empfindung[11]). Der *servus currens* (Merc. 120 Most. 348 Stich. 274 And. 338 u. a.) gehört als Träger aufregender Nachricht in diese Reihe. Dem Affect steht die Überlegung[12]) nahe, da sie oft an ein aufregendes Ereignis anknüpft oder durch die Spannung des Moments herbeigeführt wird. Auch die allgemeine Betrachtung[13]) schließt oft unmittelbar an ein Erlebnis an, sie erscheint aber auch als conventioneller Vortrag ans Publikum. Endlich die monologische Erzählung[14]) ist ihrer Natur nach conventionell, aber sie erscheint häufig eingefügt in Monologe, die durch Affect beherrscht sind, wie Rud. 906 Bacch. 368 (vgl. And. 236) Amph. 1053 Epid. 81 Phorm. 728 Eun. 615.

Sonach kann man eine Sonderung im Großen vornehmen: auf der einen Seite unwillkürlich aus dem Leben herausströmende Rede, unmittelbare Äußerung menschlicher Empfindung; auf der anderen conventionelle Form zu beliebiger Benutzung. Diese zweite Art ist in den euripideischen Prologen entwickelt; an sie konnte sich die Komödie unmittelbar anschließen. Von der ersten fand sie in der Tragödie nur Ansatz und Versuch. Eine litterarische Anknüpfung zu finden müßte man ins Epos zurückgehn. Bei Homer sind die Monologe des Affects und der Überlegung (S. 3); auch der typisch homerische Monolog, in dem der Held durch Überlegung zum Entschluß kommt, ist bei Plautus vorhanden (Stich. 290. 631 Aul. 580). Aber es wäre gewiß verfehlt, die spätere dieser

---

1) Pers. 470. 753 Trin. 1115 Bacch. 640. 925 Eun. 549. 1031. 1044. Ad. 254. 707 Rud. 1191.

2) Pers. 777 Merc. 335. 468. 789. 661 Bacch. 1087 Cist. 671 (Suchen) And. 716 Rud. 185. 220. Cas. 875.

3) Aul. 274 Rud. 440. 664 Cas. 621.

4) Rud. 1184 Vid. 62.

5) Heaut. 723 Ad. 757 And. 236 Bacch. 842.

6) Bacch. 612 Cas. 937.

7) Merc. 830 Ad. 299 And. 599. 607. 625.

8) Merc. 851.

9) Aul. 406 Rud. 615.

10) Pers. 251 Merc. 842. Rud. 906.

11) Vgl. Bacch. 500 Eun. 941 (fingirt) Merc. 588.

12) Merc. 544 Most. 409 Stich. 75. 290. 631 Cist. 528 Heaut. 230. 668. 835 Eun. 507. 923 Ad. 140. 196 And. 206. 524 Aul. 105. 580.

13) Pers. 53. 251. 449. 470 Merc. 544. 817 Trin. 23. 199. 223. 392. 1008 Most. 84. 858 Bacch. 385. 640 Cist. 203 Stich. 155. 641 Heaut. 213 Eun. 225. 923 Ad. 435. 855 And. 425 (Byrria s. o. S. 57) Aul. 460. 475. 587 Rud. 906. 1258 Vid. 17 Cas. 217. 563.

14) Pers. 251. 470 Merc. 225. 692 Most. 1041 Bacch. 368 Cist. 536 Stich. 673 Aul. 371. 460 Heaut. 213. Eun. 191. 507. 539 (Antipho, oben S. 57). 615. 629. 643. 840 Ad. 355. 364. 610. 718 And. 215 Rud. 403. 593. 892. 906. 1281 Cas. 759. 875.

beiden Erscheinungen durch litterarische Einwirkung aus der früheren herleiten zu wollen. Es ist nur dieselbe διάθεσις des griechischen Sinnes, die den homerischen Kämpfer und den menandrischen Intriganten im Moment der Aufregung und Gefahr mit sich selber reden läßt. Das tat auch der griechische Ritter, dem der Rhapsode vorsang, und der attische Bauer, der im Theater saß.

Die Betrachtungen über allgemeine Verhältnisse des Lebens und der Menschen, der Sitte und des Standes haben im Dialog der neuen Komödie einen viel breiteren Raum eingenommen als bei Plautus; im Monolog ohne Zweifel einen schmaleren (denn nirgends reichlicher als in diesen Betrachtungen hat Plautus sein monodisches Wasser in den Wein der attischen Rede gegossen), aber daß das monologische Philosophiren in der neuen Komödie häufig war, unterliegt keinem Zweifel. Es hat auch bei Euripides seine Vorbildungen (oben S. 34); und wie ein solcher Monolog des Philemon mit Lebensbetrachtung direct an Euripides anknüpft, ist früher (Plaut. Forsch. 107) gezeigt worden.

Die monologische Erzählung fand der Komiker, wie gesagt, im euripideischen Prolog; aber er verlegte sie auch ins Innere des Stücks und machte da den freiesten Gebrauch von ihr. Sie wird auf manche Weise über ihre dem Selbstgespräch widerstrebende Natur hinausgehoben; einmal, wie bemerkt, dadurch daß sie mit einem aus der Handlung hervorgehenden Affect verbunden wird: in diesem Fall kann sie als natürlicher Monolog erscheinen. Diese Art erzählenden Monologs scheint an eine andre tragische Bildung anzuknüpfen, die Botenberichte, die aus dem Schrecken des Erlebnisses heraus dem Chor gebracht werden, und die aus dem Botenbericht erwachsene Monodie des Phryx im Orestes. An diese erinnert sehr das Lied der Dienerin Amph. 1053.[1]) Eine andere Art, die monologische Erzählung zu beleben, nämlich daß der Redende die Personen agirt, von denen er spricht, findet sich auch schon im euripideischen Prolog (Phoenissen, Stheneboea); durch Quintilian (XI 3, 91) war sie für Menanders Prologe bezeugt, ehe wir ihn selber kannten; sie erscheint z. B. bei Plautus Merc. 46 ff., bei Terenz Ad. 60 Eun. 615, besonders ausgebildet aber im Eunuchus 232 ff. und in der Hecyra, 361 ff. (wo Pamphilus sich selbst durch die Erzählung zu Tränen rührt, 385), 799 ff.[2])

Die beiden eben genannten Reden Eun. 232 und Hec. 361 unterscheiden sich dadurch unter einander, daß diese über einen wesentlichen Teil der Handlung berichtet, jene nur zur Charakterisirung da ist. Sie geht ohne Frage wie sie ist auf Menanders Κόλαξ zurück. Dies ist nichts anderes als eine mimische Soloscene, der zwei plautinische Scenen analog gebildet sind: Stich. 155 und Capt. 461.[3]) Auch diese beiden sind Parasitenscenen; der Spaßmacher tritt mit ein-

1) Cas. 879 wird das Publikum angeredet wie in der Tragödie der Chor; aber dies Lied sowie 621 der lyrische und 759 der gesprochene Bericht der Dienerin gehören dem Singspiel an, das freilich in seiner Weise paratragödisch war (oben S. 54).

2) Dazu der von Terenz gestaltete Monolog der Bacchis 816, vgl. Plaut. Forsch. 195. Auch hier befolgt der Römer die spezielle Technik des Originals.

3) Auch Pseud. I 2 gehört in diese Reihe.

gelegtem Einzelspiel auf.[2]) Wie im Eunuchus so hat im Stichus die Scene mit der Handlung nichts zu tun; und in den Captivi steht die Scene, wie wir sahen (oben S. 59) deutlich als Einlage zwischen zwei *μέρη*. Wir fassen eine eigne monologische Bildung von großer Zukunft, die wenigstens durch Eun. 232 ff. an Menander angeknüpft wird; denn am menandrischen Ursprung der Stichusscene sind Zweifel gestattet.

Überhaupt haben die Dichter der neuen Komödie gewiß in höherem Grade, als es bei Plautus ersichtlich ist, die Monologe zur Charakterisirung nicht nur der Typen (darin tut auch Plautus viel), sondern der individuellen Personen verwendet. Bei Terenz ist davon natürlich mehr bewahrt und muß einmal im Zusammenhang mit seiner ganzen Ethopöie behandelt werden. So geben die Monologe des Demea in den Adelphoe den Faden seiner Charakterzeichnung. Bei Plautus sind in den Menaechmi die beiden Brüder in ihren Monologen deutlich gegen einander gehalten. Noch deutlicher tritt es im Pseudolus hervor, daß der Hauptcharakter durch seine 8 Monologe (oben S. 60 A. 1) das Spiel beherrschen soll.

Auffallend ist es, wie selten der Monolog außer der Prologrede einem im engeren Sinne dramaturgischen Zwecke dient, wie selten er dazu benutzt wird, den Knoten der Handlung zu schürzen oder zu lösen. Es ist sehr häufig, daß ein Selbstgespräch belauscht wird, das für den Lauscher kein Geheimnis enthält, meist so daß es mit Zwischenreden begleitet wird, ohne daß die Handlung dadurch weiterkommt; sehr häufig, daß der im Hintergrunde Stehende hören möchte, aber nicht versteht und darum den Einzelredner schließlich anredet; endlich sehr häufig, daß ein Gespräch von einem Dritten behorcht wird. Aber es ist sehr selten, daß ein für den Fortgang der Handlung wichtiges Moment von dem Belauscher eines Monologs erhorcht wird. Oft wird grade das, wo es nahe liegt, vermieden. Cist. 695 merkt Lampadio, daß Halisca das Kästchen sucht (*haec est quoi haec excidit cistella*), aber nicht nach den Worten, sondern *eum locum signat ubi ea excidit*. Men. 469 *pallam ad phrygionem fert*, aber 477 *nequeo quae loquitur exaudire clanculum*, also er beobachtet, hört aber nicht. 909 *audin quae loquitur*?, der Arzt hat nur das letzte Wort gehört. Merc. 364 *quid illuc est quod solus secum fabulatur filius?*, Demipho ist während des ganzen Monologs (335—363) zugegen und es wäre für die Handlung wichtig, wenn er die Worte verstünde. Poen. 817 ff. belauscht Milphio den Syncerastus, erfährt aber die wichtigen Dinge, um die es sich handelt, erst durch das Gespräch; ähnlich Ad. 299 ff. (308 *non intellego satis quae loquitur*). Die Stellen, an denen der den Monolog Belauschende etwas erfährt was nicht für seine Ohren bestimmt war, sind diese: Aul. 616 (*di immortales, quod ego hunc hominem facinus audivi loqui?*), Strobilus hört wo der Goldtopf versteckt ist, entscheidend für den Fortgang der Handlung; Cas. 576 (*audivi ecastor cum malo magno tuo*), sie hört doch nur was sie schon weiß; Men. 602 (*satin audis quae illic loquitur? Satis*), der Monolog bestätigt nur die

2) Vgl. Sudhaus Hermes XLI 271.



Denuntiation des Parasiten; Mil. 275 (*hic illam vidit osculantem, quantum hunc audivi loqui*), der Monolog hat ihm rasch verraten was er sich angeschickt hatte mühsam zu erkunden; Most. 1068 (*res palamst*), Tranio ist nach dem Gehörten auf seiner Hut und im stande sich zu retten; Pseud. 601 (*novo consilio nunc mihi opus est*), aus den ersten Worten des Ankommenden erkennt Pseudolus die geänderte Situation; Rud. 1293 (*pro di immortales, suo mihi hic sermone arrexit aures*), Labrax erfährt daß Gripus seinen Koffer gefunden hat; And. 179 und Heaut. 514 haben Simo und Chremes unvorsichtige Worte des Sklaven gehört; And. 236 ff. spricht Pamphilus unverhüllter mit sich selber als er es im Gespräch mit der lauschenden Mysis getan hätte. Es sind Stellen aus Komödien des Philemon, Diphilos und Menander darunter; aber man muß sagen, daß vom Monolog als Mittel, den Lauf der Handlung zu beschleunigen, ein sehr sparsamer Gebrauch gemacht wird.

Auf die Composition der einzelnen Monologe gehe ich nicht ein, da dies kein Buch werden soll. Da mag ansetzen wer es der Mühe wert findet den Gegenstand weiter zu verfolgen. Analysiren kann man immer nur die Monologe des Plautus oder des Terenz; aber so oft die Umstände es gestatten, muß man die Frage aufwerfen, wie sie sich zu den Originalen verhalten, und wenn sich Gruppen nach ihrer Anlage sondern lassen oder einzelne Bildungen sich hervortun, die Frage, ob wir es mit Menander oder seinen Bearbeitern zu tun haben. Nur ein wichtiges Moment, das hier einschlägt, will ich berühren.

Die plautinischen Monodien stellen uns, wie oft gesagt, immer wieder vor den Zweifel, ob und wie weit sie einem attischen Original nachgebildet sind; oft glaubt man es zu greifen, wie eine Sentenz von ein paar Trimetern sich zu einem dieser moralischen Ergüsse verlängert hat, ohne Aufwendung von Gedanken oder anderm Stoff als Worten.

Es gibt eine Gruppe von Monodien, die mit allgemeiner Betrachtung beginnen, diese breit ausführen und dann die Anwendung auf den Fall des Redenden machen, sei es auf seine augenblickliche Verfassung oder auf etwas eben Erlebtes, das er dann erzählt. In diese Reihe gehört Cas. 217: 'die Liebe ist das feinste Gewürz', durch 7 Langverse, dann 224: *hanc ego de me coniecturam domi facio magis quam ex auditis;* Amph. 633: 'das Leben hat keine Freude ohne größeres Leid' — 637 *nam ego id nunc experior domo atque ipsa de me scio;* Men. 571: 'die Menschen nehmen sich lieber reicher als guter Leute an' — 588 *sicut me hodie nimis sollicitum cliens quidam habuit;* Rud. 920 (vorher Dank und Erzählung) 'dem Faulen wird nichts Gutes zu teil' — 924 *nam ego nunc mihi, qui impiger fui, repperi ut piger, si velim, siem.* In besonderer Breite ergehen sich nach dieser Disposition die beiden Lieder der Liebhaber Most. 84 und Trin. 223. Dort bis 132 der Satz 'die Bildung des Menschen ist wie der Bau eines Hauses', dann die Anwendung *nam ego* —; hier 'Amor ruinirt die ihm anhängen' bis 254, dann *haec ego quom ago cum meo animo* —; und entsprechend die Sklavenlieder Men. 966 *spectamen bono servo id est* bis 976, dann *id ego male malum metuo;* ähnlich Most. 858, die Anwendung von 866 an; Pseud. 1103, die Anwendung 1114 *nunc ego* —.

Um zu sehen, was es mit diesen Monodien auf sich hat, muß man die recitirenden Monologe vergleichen, die nach derselben Formel, aber in comprimirter Fassung gebildet sind. Ich setze einige davon her:

Cas. 563

stultitia magnast, mea quidem sententia,
hominem amatorem ullum ad forum procedere,
in eum diem quoi quod amet in mundo siet;
sicut ego feci stultus.

Capt. 461

miser homost qui ipse sibi quod edit quaerit et id aegre invenit,
sed ille est miserior — — ille miserrimust — —
nam hercle ego —

Mil. 947

volup est quod agas si id procedit lepide atque ex sententia;
nam ego hodie —

Stich. 523

iam redeo. nimiast voluptas, ubi diu afueris domo,
domum ubi redieris, si tibi nullast aegritudo animo obviam;
nam ita me absente —

Pers. 449

si quam rem accures sobrie ac frugaliter,
solet illa recte sub manus succedere;
atque edepol — —
hanc ego rem exorsus sum facete et callide,
igitur proventuram bene confido mihi.

470

quoi homini di propitii sunt, aliquid obiciunt lucri;
nam ego hodie —

(vgl. Curc. 557). Most. 1041

qui homo timidus erit in rebus dubiis, nauci non erit
(atque equidem quid id esse dicam verbum nauci, nescio);
nam erus me —

Trin. 23

amicum castigare ob meritam noxiam
immoene est facinus, verum in aetate utile
et conducibile. nam ego —

Stich. 641

more hoc fit, atque stulte mea sententia:
si quem hominem expectant, eum solent provisere;
qui hercle illa causa ocius nihilo venit.
idem ego nunc facio —

Pseud. 767

cui servitutem di danunt lenoniam, —

ne illi — — multas aerumnas danunt;
velut haec mi evenit servitus —

(zu diesem Monolog s. o. S. 60). Ad. 30

profecto hoc vere dicunt: — —
ego quia non rediit filius, quae cogito!

254

abs quivis homine, quom est opus, beneficium accipere gaudeas,
verum enim vero id demum iuvat, si quem aequomst facere is bene facit.
o frater frater, quid ego nunc te laudem?

855

numquam ita quisquam bene subducta ratione ad vitam fuit,
quin res aetas usus semper aliquid adportet novi — —
quod nunc mi evenit —

Wenn man bedenkt, daß in der *νέα κωμῳδία* selten oder nicht gesungen wurde, so wird man nicht in Zweifel sein, welche Gruppe, die lyrischen oder die recitirenden Monologe, das Originale darstellt. Freilich gibt es recitirende Monologe bei Plautus, die den allgemeinen Satz so breit wie nur irgend eine Monodie ausführen, nämlich die auf den prologus folgenden Anfangsreden Men. 77 (die Anwendung 96 *nam ego* —) und Truc. 22 (die Anwendung 77 *nam mihi* —); hier ist die Füllung mit römischem Stoff V. 57—76 besonders deutlich. Andrerseits, was noch weniger zu verwundern ist, giebt es Monodien, in deren Eingang der allgemeine Satz nicht weniger knapp gefaßt, d. h. in seinem ursprünglichen Bestande übertragen ist, als es in den recitirenden Monologen die Regel ist, z. B. die beiden Anfangsreden des Persa (oben S. 47), Cist. 203

credo ego Amorem primum apud homines carnificinam commentum;
hanc ego de me coniecturam domi facio, ne foris quaeram,

s. o. Cas. 224 Amph. 637; Epid. 526

si quid est homini miseriarum quod miserescat, miser ex animost;
id ego experior —

Most. 702 (nach dem erzählenden Teil):

quom magis cogito cum meo animo:
si quis dotatam uxorem — habet — — ibi omnibus
ire dormitum odiost. veluti nunc mihi —

Capt. 498

quid est suavius quam bene rem gerere
bono publico? sicut ego feci heri.

Dies letzte Beispiel aus den Captivi ist mit den oben ausgeschriebenen Mil. 947 und Stich. 523 zusammen zu nehmen; und diese drei mit dem Anfang der Rede, die der Koch in Philemons *Στρατιώτης* den Elementen hielt (Athen. VII 288[d]):

νὴ τὴν Ἀθηνᾶν, ἡδύ γ' ἐστ' εὐημερεῖν
ἐν ἅπασιν· ἰχθὺς ἁπαλὸς οἷος γέγονέ μοι —

Ein andres attisches Beispiel aus dem *Φίλαυλος* des Theophilos (Athen. XIII 563[a]):

> *τίς φησι τοὺς ἐρῶντας οὐχὶ νοῦν ἔχειν;*
> *ἦ πού τις ἐστὶ τοὺς τρόπους ἀβέλτερος·*
> *εἰ γὰρ ἀφέλοι τις τοῦ βίου τὰς ἡδονάς,*
> *καταλείπετ' οὐδὲν ἄλλο πλὴν τεθνηκέναι·*
> *ἐγὼ μὲν οὖν καὐτός —*

Und, damit Menander, nicht fehle, Theon progymn. p. 92 *ἔστι δὲ καὶ προθέντα γνωμικὸν λόγον διηγήσασθαι, — — οἷον καὶ παρὰ Μενάνδρῳ ἐν τῇ χρηστῇ Ἐπικλήρῳ·*

> *ἆρ' ἐστὶ πάντων ἀγρυπνία λαλίστερον;*

εἶτα ἑξῆς τὸ διήγημα·

> *ἐμὲ γοῦν ἀναστήσασα δευρὶ προάγεται*
> *λαλεῖν ἀπ' ἀρχῆς πάντα τὸν ἐμαυτοῦ βίον.*

Philemon, Menander und ein Dichter dritten Ranges wie Theophilos reichen aus, die von Plautus wieder und wieder angewendete Form an ihre Stelle zu bringen. Aber jene sind auch hier dem Vorgange der Tragödie gefolgt: so beginnt Sophokles die Trachinierinnen und die Rede des Teukros Ai. 1266, so Euripides die Herakliden (*πάλαι ποτ' ἐστὶ τοῦτ' ἐμοὶ δεδογμένον· — — οἶδα δ' οὐ λόγῳ μαθών· ἐγὼ γάρ* —), Stheneboia, Orestes, die Rede der Megara Herakl. 60, des Iason Med. 447.

Es ist hiermit bewiesen, daß die römischen Bearbeiter auch in der Ausführung der Monologreden ihre Technik nach der ihrer Originale bildeten; und so wird es sich auch lohnen, weiter nach Eigenschaften des Monologstils in der römischen Komödie zu suchen.

9.

Die Fragmente des Antiphanes und Alexis haben uns gelehrt, daß die Vollender der neuen Komödie den Monolog im Innern des Stücks als etwas Ausgebildetes vorfanden und weitere Schritte nur mit Bezug auf Häufigkeit und Art der Verwendung zu tun hatten. Einen solchen Schritt zeigt uns der einzige Monolog, den Philemons Fragmente darbieten: im *Στρατιώτης* tritt der Koch heraus, nachdem er drinnen das Frühstück angerichtet hat (also mitten im Stück), und motivirt sein einsames Sprechen wie Euripides den Prolog der Medea: *ὡς ἵμερός μ' ὑπῆλθε*, worauf der Affect der Schilderung und der Ausblick auf noch herrlichere Taten durchaus die Stimmung des Selbstgesprächs bewahrt. Wir können natürlich nicht sagen, daß dies etwas Neues war; aber daß es gegen den Küchenmonolog des Alexis (oben S. 45) gehalten einen großen Fortschritt bedeutet, ist klar.

Menander hat uns nun seinen Reichtum selbst geöffnet und wir dürfen nur zugreifen. Es ist wie nach den Fragmenten der *μέση* (oben S. 45) und der *νέα* (von diesen gleich mehr) sowie nach den römischen Bearbeitungen zu erwarten

war: die Einzelrede ist als eine gleichberechtigte Form des dramatischen Ausdrucks neben das Zwiegespräch getreten.

Ich gehe zunächst die im Papyrus von Aphroditopolis vorhandenen Bruchstücke durch und vermeide die allgemeinen Erörterungen nicht, die sich dabei aufdrängen. Die *Σαμία*[1]) hat wohl mit der großen Prologrede begonnen[2]), von der etwa 60 Verse erhalten sind. Demeas war in innerer Erregung über das eben Gehörte aus dem Hause gekommen, hat aber nicht geklagt und getobt, sondern sich zusammengenommen[3]), und zwar um alles deutlich und ausführlich zu erzählen, wobei er sich selber einführen, seinen Hausstand schildern und sonst den Stand der Dinge andeuten mußte. Das tat er aber überhaupt nicht im Selbstgespräch, sondern indem er wahrscheinlich von vornherein das Publikum anredete, wie wir es an der die Anlage der Rede aufklärenden Stelle 54 ff. finden: hier ist die Erzählung zu Ende, es beginnt die Überlegung (52):

ὥσθ' ὅτι μὲν αὐτῆς ἐστι τοῦτο, γνώριμον
εἶναι, πατρὸς δ' ὅτου πότ' ἐστιν, εἴτ' ἐμοῦ
εἴτ' — οὐ λέγω δ', ἄνδρες, πρὸς ὑμᾶς τοῦτ' ἐγώ
οὔθ' ὑπονοῶ, τὸ πρᾶγμα δ' εἰς μέσον φέρω 55
ἅ τ' ἀκήκο' αὐτός, οὐκ ἀγανακτῶν οὐδέπω.

'Ich spreche keine Vermutung aus, beklage mich über niemanden, ich lege euch nur vor was geschehen ist und was ich gehört habe', doch damit ihr mir ratet und wir zusammen zu einer richtigen Schlußfolgerung gelangen.

Dieselbe Anrede *ἄνδρες* kehrt im nächsten Monolog des Demeas wieder, wo er sich gleichfalls aus dem Affect zur ruhigen Überlegung zurückruft (113): *παράβολος ὁ λόγος ἴσως ἐστ', ἄνδρες, ἀλλ' ἀληθινός*, und gleichfalls in einer beiseit gesprochenen Überlegung V. 337: *ἂν δέ μου [μὴ δέητ'], ἄνδρες, καταμένειν, — — τί δεῖ ποεῖν;*[4]) Ebenso, in aufgeregter Erzählung, *'Επιτρ.* 392. Dieses *ἄνδρες* erweist die Fragmente 24 K. (*Ἁλιεῖς*) und 461 (*Τίτθη*) als Monologverse, ebenso die Rede des Verliebten frg. 536:

μὰ τὴν 'Αθηνᾶν, ἄνδρες, εἰκόν' οὐκ ἔχω

---

1) Ich beginne mit der *Σαμία*, weil aus dem Angriff auf Chairephon wenigstens ein relativ hohes Alter des Stückes folgt (A. Körte Archiv für Pap.f. IV 516), während die *Περικειρομένη* gegen 300 zu setzen ist (Hermes XLIII 140).

2) Hermes XLIII 161. Ich halte dies auch gegenüber Roberts Reconstructionsversuch für wahrscheinlich.

3) Ein directes Zeugniß dafür liegt in den Versen 47. 8 vor:

κἀγὼ προῆλθον τοῦτον ὄνπερ ἐνθάδε
τρόπον ἀρτίως ἐξῆλθον, ἡσυχῇ πάνυ.

Lefebvre hat *ἐσῆλθον* für *ἐξῆλθον* gesetzt und damit seine Nachfolger, alle soviel ich sehe (nur daß van Leeuwen natürlich richtig *εἰσῆλθον* geschrieben hat) in die Irre geführt. Demeas sagt, daß er die Vorratskammer verlassen habe ganz ohne Aufregung zu zeigen, ebenso wie er vorher aus dem Hause auf die Bühne getreten sei.

4) Auch 335 Parmenon abgehend: *ἐξευρήκατε <τί τὸ κ>ακόν;* Nachr. der Gött. Ges. 1907 S. 338.

εὑρεῖν ὁμοίαν τῷ γεγονότι πράγματι,
ζητῶν πρὸς ἐμαυτὸν τί ταχέως ἀπολλύει,

vielleicht auch aus dem Prolog. Das merkwürdigste hierher gehörige Stück ist die Rede des jungen Philosophen im Papyrus Weil[1]); er hebt an:

ἐρημία μέν ἐστι κοὐκ ἀκούσεται
οὐδεὶς παρών μου τῶν λόγων ὧν ἂν λέγω,

also mit der Motivirung eines einsamen Selbstgesprächs, wie *haec certe deserte loca et taciturna querenti*; und darauf folgt:

ἐγὼ τὸν ἄλλον, ἄνδρες, ἐτεθνήκειν πάλαι
αἰῶν' ὃν ἔζων· τοῦτό μοι πιστεύσατε,

also eine Rede, wie sie vordem an den Chor gehalten werden konnte, oder auch an die Zuschauer; nur daß weder im einen noch im andern Falle die hier in den ersten Versen ausgesprochene Fiction möglich gewesen wäre. Aristophanes sagt αὐτοί γάρ ἐσμεν. Den Widersinn zeigt am deutlichsten der Prolog des Mercator, der, gleichfalls im Eingang der Rede, im scurrilen Stil die Gegensätze sondert: 'ich will nicht γῇ τε κοὐρανῷ reden, *vobis narrabo potius meas nunc miserias*.' Man möchte das Fragment einer früheren Entwicklungsphase, der Übergangszeit aus der alten in die chorlose Komödie zuschreiben; es spielt in naiver Weise mit der neugewonnenen Freiheit einsamer Rede und der alten des τρυγῳδός, frei mit dem Publikum zu verkehren.

Denn daran kann kein Zweifel sein, daß die Anrede ans Publikum aus dieser Freiheit der Komödie stammt, nicht aus Reden an den Chor, wie die der Medea oder des Menoikeus (Phoen. 991). Euripides ist in seinen Prologen hart an das aristophanische φέρε δὴ κατείπω τοῖς θεαταῖς τὸν λόγον herangekommen, die Komödie hat es, wie wir sehen (Σαμ. 114. 338 Ἐπιτρ. 392), nicht nur in den Prologen (wie Περικ. 7. 50) beibehalten. Plautus hat die Anrede ans Publikum in den Reden des prologus und den Vorreden handelnder Personen und Reden im Prologstil (Amph.), aber auch sonst oft in Monologen[2]), auch in Monodien, deren Fassung seine erweiternde Hand zeigt[3]), oder an Stellen, die sicher von ihm selber kommen[4]). Terenz hat das perhorrescirt[5]), nicht, wie wir jetzt mit Bestimmtheit sagen können, weil er es in seinen Vorlagen nicht fand, sondern aus eigner Ansicht vom πρέπον in seiner Kunst; ja er hat sich hier in einem wesentlichen Punkt von Art und Stil der attischen Komödie entfernt, in der jederzeit, wenn es ihm beliebte, der einsam oder beiseit Redende sein Wort ans Publikum richten durfte. Menanders Prologe, besonders die erzählenden und überlegenden,

---

1) Kock adesp. 104, Bücheler Rhein. Mus. XXXV 96, Wilamowitz N. Jahrb. 1908 S. 41.

2) Vgl. Merc. 267. 851 Stich. 410. 579. 673 Poen. 921 Rud. 293 Mil. 1130 Truc. 482 Pseud. 562.

3) Vgl. Most. 93 Cist. 678 Truc. 463 Cas. 879 Aul. 715.

4) Bacch. 1072 *ne miremini, quod non triumpho*, Stich. 446 *ne vos miremini homines servolos potare*, Truc. 105 (vgl. Plaut. Forsch. 133 A. 3).

5) Euanth. de fab. 3, 8 *nihil ad populum facit actorem velut extra comoediam loqui, quod vitium Plauti frequentissimum.*

geben sich oft gradezu als Unterredungen des Sprechers nicht mit sich oder der Einsamkeit, sondern mit dem Publikum, auch wo er es nicht ausdrücklich anredet.

In Demeas' Prologrede hat Menander das typische Motiv der Anrede ans Publikum in ganz besonderer Weise verwendet: Demeas muß die Empfindungen, die ihn bestürmen, zurückhalten, um ruhig erzählen zu können. Auch dies ist eine Mischung der wirklichen Handlung mit ihrem durch die komische Freiheit herbeigeführten Gegenteil; aber es entsteht dadurch eine an sich natürliche und sehr lebendige *διάθεσις* des Sprechenden, aus welcher Erzählung und Überlegung von innerlicher Bewegung und verhaltnem Affect hervorgehn. Dabei nimmt er Rücksicht darauf, daß den Zuschauern die Disposition der Räume, in denen das Erzählte vorgeht, beschrieben, daß erzählt werden muß, welche Stellung die alte Amme, deren Selbstgespräch ihm die Sache verrät, im Hause hat. Dies Selbstgespräch und die andern Reden, die er belauscht hat, wie das Durcheinanderlaufen der Leute V. 12 agirt er in directer Rede (unten S. 89).

Wie Demeas wieder in Aufregung geraten will (64 *ἐξέστηχ' ὅλως*), kommt Parmenon mit dem Koch; Demeas tritt während des Gesprächs der beiden zurück [1]). Auch 83 ff. sind Monolog. Parmenon läuft davon V. 109 und läßt Demeas unter dem Eindruck des bestätigten Verdachts in höchster Aufregung zurück. Der Monolog 109—141 hat folgende Anlage: ein leidenschaftlicher Ausbruch, Anrufung des Ortes und der Elemente im tragischen Stil; davon ruft sich Demeas selber zurück, in Selbstanrede: *κάτεχε σαυτόν, καρτέρει* (112); dann redet er sich zu: *οὐδὲν γὰρ ἀδικεῖ Μοσχίων σε* (113). So beruhigt wendet er sich wieder an seinen eigentlichen Gesprächsgenossen, das Publikum (*παράβολος ὁ λόγος ἴσως ἐστ', ἄνδρες, ἀλλ' ἀληθινός*), und überlegt, indem er sich alles vor Augen stellt was geschehen ist, was vermutlich geschehen ist, was wahrscheinlich nicht geschehen ist. Die Überlegung führt zum Entschluß, der wirft ihn in die Aufregung und Selbstanrede zurück; auch diesmal sucht er sich zu überwinden [2]), mit wenig Erfolg, wie wir gleich durch den Koch erfahren. Ein kunstvoller Aufbau: ausbrechende Leidenschaft, gewaltsames Zurückdrängen, scheinbar ruhige Überlegung, neues Hervorbrechen und Bändigen zugleich, dies beidemale durch Selbstanrede, die erzwungene Ruhe durch die Anrede *ἄνδρες* bezeichnet.

Der Koch tritt allein aus dem Hause V. 142, um Parmenon zu suchen. Er beginnt *ἀλλ' ἆρα πρόσθε τῶν θυρῶν ἐστ' ἐνθάδε*; das heißt, er hat drinnen gesucht und gerufen, mitten im Sprechen kommt er heraus. So ruft er auch weiter: *παῖ, Παρμένων* [3]). Mit diesem Suchen verbindet und vermischt sich in der kurzen Rede der Schrecken über den an ihm vorbeistürzenden Demeas; kein Wort, das nicht aus der Situation natürlich hervorginge.

---

1) Oben S. 68 V. 66 *ἑα]τέον αὐτὸν παραγαγεῖν ἐστι τοῦ[τον οἴκαδε]* ergänzt van Leeuwen.

2) 141 *δακὼν δ' ἀνάσχου, καρτέρησον εὐγενῶς*, so Catull *obstinata mente perfer, obdura*.

3) Van Leeuwen nimmt an, daß der Koch mit seinem Gehilfen herauskommt und spricht; dann würde es zum Schluß (153) nicht heißen *μικρὸν ὑπαποστήσομαι*, sondern *ὑπαφιστώμεθα*.

Nach der Austreibungsscene steht Chrysis weinend vor dem Hause; Nikeratos kommt hinzu und stellt über das Opfertier seine Betrachtungen an; dann erblickt er Chrysis: *ὦ Ἡράκλεις, τί τοῦτο; πρόσθε τῶν θυρῶν ἕστηκε Χρυσὶς ἥδε κλαίουσα.* Das ist genau wie in den euripideischen Monologen auftretender Personen: *ἔα· τί χρῆμα; τέκν' ὁρῶ πρὸ δωμάτων* (Her. 525), *ἔα· ὦ θεοί, τίν' εἶδον ὄψιν; ἐχθίστην ὁρῶ γυναικὸς εἰκώ* (Hel. 71). Ähnlich ist das *τί ταῦτα* des Onesimos *Ἐπιτρ.* 170, ähnlich angelegt die Monologe *Γεωργ.* 35 (41 *ὦ χαῖρε*), im Papyrus von Ghorân V. 160 (163 *τίς οὗτος;*). Es ist das fehlende Glied, das oben S. 67 aus dem Zusammenhang von Plautus und Euripides erschlossen werden konnte.

V. 203 stellt Demeas, allein gelassen, eine kurze Betrachtung über die Wirkung an, die auf Nikeratos die Nachricht üben wird, die er eben erhält; da hört er schon den Lärm drinnen und Nikeratos stürzt heraus. Bald wieder allein gelassen überlegt und beschließt Demeas (218 ff.) was zunächst zu tun ist. Auch die letzten Worte des Aktes (269.70) spricht Demeas nachdem Nikeratos abgegangen ist.

Den neuen Akt eröffnet Moschions Monolog: es wurmt ihn nachträglich, daß der Vater den Verdacht auf ihn geworfen hatte; zuerst war er zufrieden, daß er sich reinigen konnte,

> *ὅμω]ς δέ, [μόνος ὅτ'] ἔνν[ους γίν]ομαι*
> *καὶ λαμβάνω λογισμόν, ἐξέ[στηκα] νῦν* 275
> *τελέως ἐμαυτοῦ καὶ παρώξυμ[μαι σφ]όδρα*
> *ἐφ' οἷς μ' ὁ πατὴρ ὑπέλαβεν [ἡ]μαρτηκέναι.*

Die stille Überlegung hat ihn in heftigen Zorn versetzt, und wenn nicht der andre Affect, die Liebe, dagegenstünde, so ginge er auf und davon. In diesem *λογισμός* ist er noch begriffen; er führt ihn jetzt zu dem Entschluß, seine jugendliche Würde wenigstens durch den Schein zu wahren: *τῷ λόγῳ μόνον — — αὐτὸν φοβῆσαι βούλομαι φάσκων ἀπαίρειν.* Das Spiel muß den Knaben in heftiger Erregung zeigen: er täte was so viele tun, in der Komödie und gewiß auch im Leben jener Zeit, wenn ihn die Braut nicht hielte: *νῦν δ' οὐ ποήσω διὰ σέ, Πλάγγων φιλτάτη,* die Apostrophe zeigt das Pathos. Das Resultat der Überlegung wäre possenhaft, wenn es nicht die Überlegung eines so jungen Menschen wäre; dem ist es bitter ernst damit, das zeigt auch die folgende Scene mit dem Vater.

Parmenon kommt von seiner Flucht zurück (294):

> *ἀλλ' οὑτοσὶ γὰρ εἰς δέοντά μ[οι καλῶς]*
> *[και]ρὸν πάρεστιν, ὃν μάλιστ' ἐβου[λόμ]ην.*

Man erwartet, nicht nur nach der Gewöhnung von Plautus und Terenz her[1]), ein Wort darüber, daß Moschion sich zunächst zurückzieht; es mag wohl ein Vers ausgefallen sein. Parmenons Monolog ist scurril, er überlegt dem Publikum etwas vor: *καθὲν γὰρ οὑτωσὶ σαφῶς σκεψώμεθα,* und zwar tritt er nicht mitten

1) V. 66. 153 *Περικ.* 64. *Ἐπιτρ.* 523. *Γεωργ.* 33.

in der Überlegung auf, die ihn doch auf seinem Wege begleitet und zurückgeführt hat, sondern er fängt von vorne an; das heißt, er verwendet eine ausgebildete Form, die wie für den Prolog so auch für diese Art belustigender Rede conventionell geworden ist.

Nachdem Moschion den Sklaven ins Haus geschickt hat, kommen ihm die Bedenken, die er im Monolog 319—324 ausspricht und dann, während der Scene mit dem Vater, in den beiseit gesprochenen Worten 337—341 (oben S. 79) fortspinnt. Hier redet er, und zwar mit Beziehung auf den Monolog 319 ff., die Zuschauer an (*τουτὶ γὰρ ἄρτι παρέλιπον* 339); möglich wäre es, daß V. 320 die Anrede *ἄνδρες* zu ergänzen wäre (*δεήσεται οὗτος καταμένειν μ' [ἄνδρε]ς*). Die Reste weisen in eine andre Richtung[1]), aber auch so ist durch V. 339 angedeutet, daß auch 319 ff. eine an die Zuschauer gerichtete Rede sein soll.

Der erste Act der *'Επιτρέποντες* hat, soweit er erhalten ist, von Monologischem nur die paar Worte des auftretenden Onesimos 165 und des den Akt beschließenden Syriskos. Zu Anfang des zweiten Aktes tritt Onesimos allein auf und legt seine Bedenken und Befürchtungen dar. Er ist darin so vertieft, daß er die vor dem Übermut der Zecher aus dem Haus flüchtende Habrotonon nicht wahrnimmt; beide sind mit ihren Betrachtungen beschäftigt, bis der auftretende Syriskos ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt[2]): ein längere Zeit (202 bis 226) durch Monologe hindurchgeführtes Spiel. Die Scene beschließt Onesimos mit einem Monolog, in dem er das Resultat des Gesprächs zieht, weiter überlegt und bei dem Entschluß angelangt ist, sich nicht wieder um andre als seine eignen Angelegenheiten zu kümmern, als Smikrines ankommt. Onesimos tritt zurück, läßt also Smikrines das Feld für einen Monolog frei. Das nächste Fragment (358) beginnt wieder mit kurzen Einzelreden der beiden heraustretenden Frauen, die dann zum Gespräch übergehn.

Auf diese Scene folgt der Monolog des Onesimos, dann des Charisios, beide reden im äußersten Affect, jener in der Aufregung über das was er gesehen und gehört hat und der Angst um die eigne Person, dieser in der Verzweiflung über die plötzlich erkannte Verwerflichkeit der eignen Handlungen. Onesimos stürzt mit gesträubtem Haar und den aufrichtigsten Schreckenstönen aus dem Hause: *ὑπομαίνεθ' οὗτος, νὴ τὸν Ἀπόλλω, μαίνεται, ἐμάνη γ' ἀληθῶς, μαίνεται νὴ τοὺς θεούς.*

---

1) Das Satzgefüge von V. 319 ff. scheint dieses zu sein (mit Benutzung der Vorschläge von A. Körte, Arch. für Pap.f. IV 521, und van Leeuwen):

πρόσεισι νῦν ὁ π[α]τήρ· δεή[σ]ε[ται]
οὗτος καταμένειν μ[ου 'νθ]αδί· δεήσεται 320
ἄλλως· μέχρι τίνος δ'; εἰ γὰρ εἴθ', ὅταν δοκῇ,
[πει]σθήσομ' αὐτῷ, πιθανὸν εἶναί μ[', οὐ μό]νον
ὃ, μὰ τὸν Διόνυσον, οὐ δύναμ[αι δρᾶν εἰ λ]έγω,
τοῦτ' ἔστιν;

‹wenn ich ihm endlich folgen will, nicht nur wenn ich sage was ich nicht ausführen kann, daß ich ihm dabei einen aufrichtigen Eindruck mache, ist das möglich?' Vgl. z. B. Philem. frg. 10, 5 K. *κοὐκ ἔστιν ἕτερον παρ' ἑτέρου λαβεῖν τύχην.*

2) Richtig v. Arnim Z. f. öst. Gymn. 1907 S. 1076, van Leeuwen S. 22.

Dann faßt er sich: τὸν δεσπότην λέγω Χαρίσιον und ἀλλ' ὃ γέγον' [ἐρῶ], und erzählt nun dem Publikum (392 ἄνδρες) mit aller ὑπόκρισις; die Erzählung bringt ihn wieder auf die eigne Gefahr, die ihn auch aus dem Hause getrieben hat (409 διόπερ ὑπεκδέδυκα δεῦρ' ἔξω λάθρα), und er läuft vor dem ankommenden Herrn davon. Dessen Selbstgespräch ist durch die Erzählung vorbereitet (398 ff.), es verläuft ganz in Worten, wie sie durch den Sturm der Empfindung hervorgetrieben werden. Man könnte von Onesimos' Rede dasselbe sagen, wenn er sich nicht mit den angeführten Worten ausdrücklich zur Erzählung anschickte. Dies ist das einzige Zeichen conventioneller Form in diesen Monologen und damit überhaupt in den 'Επιτρέποντες, soweit sie erhalten sind. Denn die Rede des Smikrines 448—463 ist Dialog mit Sophrone ins Haus zurück, mit wenigen monologischen Worten.

Diese Scene der beiden aufeinander folgenden Monologe 383—423 hat in der Anlage eine entschiedene Ähnlichkeit mit der Scene des Dieners und des Herakles in der Alkestis: wie der Diener zuerst auftritt, dann der Held, wie der Diener das Wesen des Helden beschreibt, das dann dieser lebendig darstellt, hier wie dort bei der für den Ausgang entscheidenden Entwicklung der Ereignisse. Bei der Seltenheit der wirklichen Monologe im Innern der Tragödie kann man wohl auch hier an eine Anknüpfung glauben.

Die Verschiedenheit des Prologs der Περικειρομένη von dem der Σαμία, der conventionellen Prologerzählung von dem Bericht einer handelnden Person über das eigne Erlebniß, springt ins Auge; aber beide reden das Publikum an. Ein Monolog ist wahrscheinlich der Rede der Agnoia vorhergegangen[1]). Die Handlung beginnt mit einem Monolog des Sosias (52): er erzählt unbefangen, wie er Polemon verlassen und warum dieser ihn ausgeschickt hat. Doris kommt, zuerst ins Haus zurück, dann in gesteigertem Ton zu sich selber sprechend, Sosias im Hintergrunde teilnehmend. Während der Scene des Moschion und Daos (in dem von Lefebvre zur Σαμία gesetzten Blatt J)[2]) bleibt jener zweimal (380—85; 392—97) allein vor dem Hause, wie der Moschion der Σαμία, und sagt was die Situation natürliches ergibt. Dann wieder ein Monolog des Sosias, wie 52, wieder mit conventioneller Erzählung anhebend, aber dann, der Handlung entsprechend, von bewegterem Ton. Der folgende Monolog des Moschion dagegen (Περικ. 117) beginnt lebhaft und geht in einfache Erzählung über: ὡς γὰρ τάχιστ' εἰσῆλθον —, die aber, ehe sie für uns zu Ende geht, Moschions monologische Selbstbetrachtung (πρὸς ἐμαυτὸν ἔλεγον) als solche einführt. Einen aus der Erregung des Moments hervorbrechenden Monolog hat noch das Fragment von Oxyrhynchos V. 9—14.

Ich füge zunächst an was uns sonst die Fragmente lehren. Das Fragment des Γεωργός beginnt mit der Rede des Jünglings, die entweder das Stück eröffnete oder bald auf den Anfang folgte. Er steht schon lange vor der Tür,

1) Hermes XLIII 143.

2) Ich citire dieses Blatt Περικ. (Σ.).

wagt nicht anzuklopfen und geht dann wieder davon. Wir hören, daß er ὑπὸ νύκτα von der Reise zurückgekehrt und nicht ins Haus gegangen ist; er kommt also nach einer anderswo zugebrachten Nacht mit dem Frühesten wieder: das geschieht im natürlichen Lauf der Dinge; auch daß er sich wieder nicht entschließen kann einzutreten, ist wohl motivirt: *hic ilico errat intra muros civicos*, wie Bacchis sagt. So tritt er also nur auf um sein Herz zu zeigen, und freilich um zu erzählen was vorgeht. Es folgt das Zwiegespräch der Frauen; sie sehen Daos kommen, treten bei Seite und geben ihm so Gelegenheit zu einem kleinen Auftrittsmonolog[1]), der gleich in die Begrüßung ausläuft.

Aus der *Πλόκιον* führt Gellius (II 23) zwei Monologe an: den des Alten, der sich über seine Frau beklagt; daß es Selbstgespräch ist, geht weder aus Gellius' noch aus Menanders Worten mit voller Sicherheit hervor, wohl aber aus der Monodie des Caecilius; dann eine Soloscene des Sklaven, der die Schmerzenslaute der jungen Herrin vor der Tür belauschend *timet irascitur suspicatur miseretur dolet* (§ 18); eine Scene, die an *'Επιτρ.* 404 ff. erinnert. Darauf erfährt er im Gespräch die Sachlage und läßt, wie es scheint gleichfalls monologisch, die von Gellius mitgeteilte Lebensbetrachtung als Abschluß und Nachklang der Dialogscene vernehmen.

Von frg. 24. 461. 536 und adesp. 104 (mit der Anrede an die Zuschauer) war oben die Rede; monologisch ist offenbar auch frg. 541, die liebestheoretische Überlegung. Vor allem lehren auch die Fragmente, wie die *Σαμία*, daß Menander die euripideische Prologrede zwar keineswegs perhorrescirt, aber doch wahrscheinlich in einer gewissen Periode seiner Dichtung, im Gegensatz zu Euripides' späterer Art, auf stärkere Motivirung der Prologrede, in der Art der Orestie, der Medea, der Wolken, gerichtet war. In den Fragmenten finden sich die Spuren von drei Prologen des Liebhabers, der vor seinen Sorgen wie Strepsiades vor den seinen keinen Schlaf findet, das beste Motiv, das für ein natürliches Selbstgespräch gefunden werden kann[2]). Im *Δύσκολος* trifft eine zweite Person den Nachtwandelnden: *ὦ δυστυχής, τί οὐ καθεύδεις;* (frg. 137), frg. 739 redet ein Liebhaber die Nacht an; am bezeichnendsten für die Technik ist der Eingang der *'Επίκληρος* (frg. 164):

> *ἆρ' ἐστὶ πάντων ἀγρυπνία λαλίστατον·*
> *ἐμὲ γοῦν ἀναστήσασα δευρὶ προάγεται*
> *λαλεῖν ἀπ' ἀρχῆς πάντα τὸν ἐμαυτοῦ βίον·*

εἶτα ἑξῆς τὸ διήγημα (Theon): hier sehen wir, wie das Motiv zur Handhabe der Erzählung erstarrt ist[3]).

---

1) Syros wird erst V. 39 angeredet (A. Körte Herm. XLIII 55). Sklaven begleiten natürlich die allein sprechenden Personen oft, ohne während des Monologs berücksichtigt zu werden; so bei Plautus z. B. Most. 431, vgl. 467, Stich. 402, vgl. 418.

2) Vgl. Frantz de com. att. prol. 31 ff.

3) Diese Prologe hat Philemon im *Ἔμπορος* persiflirt. Charinus will (Merc. 2) 'zwei Dinge zugleich tun': *et argumentum et meos amores eloquar*, d. h. beides an dieselbe Adresse, das Publikum; nicht das *argumentum* ans Publikum und die *amores* an die Elemente: *non ego item facio ut*



Einen Zusammenhang gibt wieder das große Berliner Fragment[1]). Nach zwei Dialogscenen erscheint auf der leeren Bühne der Vater des einen Liebhabers mitten im Selbstgespräch (V. 53): *καὶ τί ποτ' ἂν εἴη;* Das ungewohnte Benehmen des Sohnes, der ihn rufen läßt, statt sich wie sonst vor ihm zu verbergen, hat ihm auf dem ganzen Wege vom Gut in die Stadt zu denken gegeben; dies laute Denken setzt er bis an die Tür seines Hauses fort, dann tritt er ein, um nachzusehn, ob der Sohn zu Hause ist; dieser kommt heran den Vater suchend, dann finden sie sich und der Dialog beginnt.

Die Komödienreste der beiden Papyri von Ghorân[2]) haben drei kurze Auftrittsmonologe, zwei von unmittelbar hintereinander auftretenden Personen (V. 105. 107); der dritte, V. 160 ff., erzählt in ganz conventioneller Art (vgl. Körte S. 55), aber das lehrt uns nichts Neues[3]).

Menander erinnert selber den Hörer häufig daran, daß ihm der Monolog kein dramaturgisches Kunstmittel ist, sondern die Wiedergabe einer alltäglichen Erscheinung. Er läßt seine Personen Monologe wiedererzählen, die sie mitangehört haben (*Σαμ.* 30 *πρὸς αὑτήν φησι*, *'Επιτρ.* 409 ff.), im Monolog Selbstgespräche wiederholen, die sie mit sich selber geführt haben (*Περικ.* 138 *πρὸς ἐμαυτὸν ἔλεγον*, *'Επιτρ.* 35 ff.)[4]); er läßt sie auf die laute Überlegung, die sie anstellen, ausdrücklich hinweisen (*Σαμ.* 300 *'Επιτρ.* 347), es ist was jeder tut (*'Επιτρ.* 35):

> *ἐν νυκτὶ βουλὴν δ', ὅπερ ἅπασι γίγνεται,*
> *διδοὺς ἐμαυτῷ διελογιζόμην· ἐμοὶ*
> *τί παιδοτροφίας καὶ κακῶν;*

---

alios in comoediis vi vidi amoris facere, qui aut nocti aut die aut soli aut lunae miserias narrant suas: — vobis narrabo potius meas nunc miserias. Wir sehen wie der Medeaprolog gewirkt hat (vgl. Gött. Gel. Anz. 1898 S. 747), wir würden es auch ohne die drei Prologreste Menanders sehn; aber durch diese wird es ganz klar, gegen wen der Spott Philemons gerichtet war. Menanders aus der Situation und dem *πάθος* wohlmotivirte Liebesprologe wurden zu reichlich, das Motiv griff sich ab. Im Mercatorprolog geht dann die Persiflage weiter, 16 ff., die Geschwätzigkeit des Liebhabers, die nie zur Sache kommt. Nach Athen. XIII 594d erklärte man einen Vers Menanders als Polemik gegen Philemon.

1) Berl. Klass.texte V 2 S. 115.

2) P. Jouguet, B. C. H. XXX 103 ff. A. Körte Hermes XLIII 38 ff.

3) Merkwürdig sind die beiden auf der Rückseite des zweiten Fragments von verschiedenen Händen nachträglich geschriebnen Prologe (S. 126 f. 141, vgl. A. Körte S. 42), der eine Eros, der andre Aphrodite in den Mund gelegt: nichtige Spielereien, die aber doch für spätere Aufführungen angefertigt zu sein scheinen (*καὶ τάχ' ἄν τινες τῶν ὑποκριτῶν διεσκευακότες εἶεν αὐτόν*, wie es in der *ὑπόθεσις* des Rhesos heißt). — Daß das Fragment Hibeh-Pap. I 24 ff. einen Monolog mit Selbstanrede enthalte (V. 13 ff.), ist eine grundlose Vermutung von Blass (vgl. Rhein. Mus. XLII 103, Hermes XLI 631). Auch sonst gehe ich auf zweifelhafte Fragmente nicht ein, deren es viele gibt (z. B. das aus dem *Φοινικίδης* des Straton).

4) Vgl. in der Erzählung des Simo (die nur darin von Menander abweicht, daß sie bei diesem an die Frau, nicht an den Freigelassenen gerichtet war) Ter. And. 82 *egomet continuo mecum: 'certe captus est, habet'*, 110 *sic cogitabam: 'hic — — quid hic mihi faciet patri?'* 125 *percussit ilico animum: 'attat, hoc illud est —'.* Aus Plautus weiß ich dergleichen nicht anzuführen. Aber Ar. Pac. 67 *ἔφασκε γὰρ πρὸς αὐτὸν ἐνθαδί· πῶς ἄν ποτ' ἀφικοίμην ἂν εὐθὺ τοῦ Διός;* Unten S. 111 f.



So ist, als laute Überlegung, die einsame gemeint, die frg. 447 empfohlen wird:

[ἀπ]ορῶν τι βούλευσαι κατὰ σαυτὸν γενόμενος·
τὸ συμφέρον γὰρ οὐχ ὁρᾶται τῷ βοᾶν,
ἐν τῷ πρὸς αὑτὸν δ' ἀναλογισμῷ φαίνεται.

Damit stimmt es zusammen, daß von den Monologen der drei Stücke nur die Prologreden zu einem bestimmten, im engeren Sinne dramaturgischen Zweck eingeführt sind. Wir haben gesehen (S. 74), wie selten es bei Plautus und Terenz vorkommt, daß eine mit sich selber redende Person einem Lauscher ein Geheimniß verrät; hier bei Menander kommt das überhaupt nicht vor, obwohl in der Erzählung des Demeas (Σαμ. 25 ff.) dies Motiv ausdrücklich angewendet wird. Überhaupt hat es ja nichts Unnatürliches oder Gezwungenes; aber man sieht auch hier, daß es nicht dramaturgische Überlegung, sondern der Zwang der menschlichen Art und Weise ist, der dem Monolog, sobald das Hinderniß des Chors beseitigt war, so breiten Raum verschafft hat.

Wenn wir nun die Kategorien, die uns zur Disponirung der plautinischen und terenzischen Monologe verholfen haben, auf die menandrischen und die anderen um sie her anwenden, so finden wir Auftrittsmonologe Σαμ. 271 Ἐπιτρ. 202. 358. 383. 448 (das meiste ins Haus zurückgesprochen) Περικ. 52. 117 (Σαμ.) 435, Berl. Kl.t. V 2, 117 v. 53, pap. Ghor. 105; Zutrittsmonologe Σαμ. 142 (der Koch sieht Demeas nicht). 184 Ἐπιτρ. 165. 225. 360 (die drei nur wenige Worte) 213 (s. u.) 413 (Onesimos im Hintergrunde, vielleicht aber ist er verschwunden, s. u.) nach 525 (Onesimos ist zurückgetreten, wie er angekündigt hat, Smikrines' Monolog verloren), Περικ. 61 (Sosias im Hintergrunde), Γεωργ. 35; Berl. 66, Ghor. 107. 160. Die drei Σαμ. 184 Γεωργ. 35 Ghor. 160 sind von ähnlicher Anlage (oben S. 82): nach einigen Versen erst wird der Ankommende auf den schon Anwesenden aufmerksam. Die übrigen Fälle sind teils von der Art, daß die Worte vor der Anrede kaum über das Auftreten selbst hinausreichen, teils glaubt der Auftretende allein zu sein. Abgangsmonologe: Σαμ. 269 Ἐπιτρ. 199; Übergangsmonologe: Σαμ. 203. 218. 319 Ἐπιτρ. 340 Περικ. (Σ.) 380. 392 (Ox.) 7. Das Sprechen im Affect über die Köpfe der Anwesenden fort, abgesehen natürlich von einzelnen Ausrufen: Ἐπιτρ. 179. 338 (Gebet) Περικ. 173, Ghor. 100. 103, Hibeh-pap. 16 ff.[1])

Wir haben bei Plautus und Terenz mit besonderer Vorliebe einen Abgangs- und Auftrittsmonolog so gestellt gefunden, daß sie eine Handlungspause umgeben. Die Frage, ob das nach der Absicht des Dichters wirkliche Aktpausen sind, können wir für die römischen Komödien nicht nach äußeren Angaben beantworten; bei Menander liegen jetzt die positiven Antworten vor, durch die bezeichneten Aktschlüsse, und die negativen, wo die Bühne ohne Aktschluß leer wird. Die drei Stellen mit χοροῦ zeigen sowohl Ἐπιτρ. 201 als Σαμ. 271 einen Monolog vor und nach der Aktpause, an beiden Stellen die Anlage von gleicher Art, ein kurzes Schlußwort nachdem die eine Person allein geblieben ist, dann

1) Hermes XLI 630.

ausführlicher Monolog zu Anfang des Aktes. Das dritte χοροῦ ist Περικ. (Σ.) 347, das Intermezzo des im Gefolge der Personen herantanzenden Chors, wie wir es außer dieser Stelle aus dem Jernstedtschen Fragment und Alexis frg. 107 kennen lernen (oben S. 44). Bei Alexis ist es ein Monolog, der dem Intermezzo voraufgeht, bei Menander in beiden Fällen Dialog, der neue Akt der Περικειρομένη beginnt auch mit Dialog. Diese Form, die Ankündigung eines herantanzenden κῶμος, haben die römischen Bearbeiter entfernt, da auf ihrer Bühne der Chortanz im allgemeinen durch das Flötenspiel ersetzt war; aber die Spuren davon haben wir im Heautontimorumenos gefunden (S. 59)[1]. Die Bühne wird nur scheinbar ohne χοροῦ leer Περικ. (Σ.) 435, wo der ankommende Sosias noch Moschion mit Daos ins Haus treten sieht; Περικ. 117 ist Sosias als Posten auf der Bühne geblieben; 'Επιτρ. 382 kündigen die hineingehenden Frauen den kommenden Onesimos an; die beiden Verse 446. 7 sind noch unbestimmbar, sie scheinen einen Monolog zu beschließen. An allen vier Stellen tritt ein Einzelredner auf. Man würde an keiner dieser Stellen in Gefahr sein, einen Aktschluß anzusetzen.

Der Doppelmonolog zur Einleitung eines Dialogs (oben S. 63 ff.) findet sich in den 'Επιτρέποντες zwei- oder dreimal: 358 tritt Habrotonon aus ihrer Tür, Sophrone aus ihrer; noch die fast verlorenen Verse 361 (ὦ φίλτατοι ⟨θεοί⟩ v. Arnim) bis 364 spricht jene und den Anfang von 365 diese für sich. Ob Onesimos nach seinem Monolog V. 412 davonläuft oder sich nur versteckt, ist nicht zu bestimmen; vielleicht beruhigte ihn der Verlauf von Charisios' Rede und er kam wieder hervor. Merkwürdig ist die Scene 202 ff.: Monolog des Onesimos; Habrotonon kommt aus dem Hause, spricht die ersten Worte zurück, dann für sich; ebenso Onesimos weiter und beide wieder; hier (225) scheint es, daß sie sich bemerken und anreden werden, da tritt Syriskos auf und es kommt zum Gespräch zwischen ihm und Onesimos; Habrotonon hört aufmerksam zu, erst nach Syriskos' Abgang redet sie Onesimos an. Warum die beiden von V. 213 bis 225 nicht aufeinander aufmerksam geworden sind, ist nicht deutlich. Die dritte dazwischen kommende Person verhindert zunächst den Dialog wie Rud. 83 ff. (S. 63) und Most. 520 ff. (S. 64). In der Σαμία beginnt Moschion den neuen Akt 271 mit Monolog, er sieht Parmenon kommen 295, redet ihn aber ohne ersichtlichen Grund, obwohl er in erregter Stimmung ist, nicht an, ehe Parmenon seinen Monolog gesprochen hat. Die typische Form gibt dem Dichter den Anlaß, zur Belebung und Färbung der Scene den Monolog einzufügen. Περικ. 52 Monolog des Sosias; Doris kommt, ins Haus zurücksprechend, Sosias im Hintergrunde. Zum Dialog scheint es nicht gekommen zu sein, da Doris V. 70, wo das Blatt abbricht, schon den öffnenden Sklaven anredet. Der Typus findet sich auch im Berliner Papyrus (52 ff.), wo Vater und Sohn jeder allein auf der Bühne sind, aber nach den Monologen zusammenkommen, und im Papyrus von Ghorân 105 ff.

1) Diese Spuren bemerkt auch O. Koehler in der sehr guten Leipziger Dissertation De Hautontimorumeni Terentianae compositione, die ich noch bei der Correctur anführen kann, S. 24 A. 1.



Das Zurücksprechen der allein aus dem Hause tretenden Person (oben S. 67) findet sich Ἐπιτρ. 213 Περικ. 61 und in einer Einzelscene durchgeführt Ἐπιτρ. 448; das Zurücktreten vor einer auftretenden Person, deren Monolog nun von einer im Hintergrunde stehenden belauscht wird (oben S. 68), Ἐπιτρ. 523, vielleicht 412, Περικ. 64, Σαμ. 66[1]), Γεωργ. 33; Zwischenreden des Lauschenden finden sich nur Περικ. 68[2]) und wahrscheinlich (Σ.) 452[3]), ferner im Hibehpapyrus[4]).

So finden wir alle Typen bei Menander wieder, die uns als Erscheinungen der neuen Komödie aus Plautus und Terenz geläufig sind. Wir finden auch alle Grade der Motivirung wie dort, vom momentanen Ausdruck des unvermischten Affects bis zur gelegentlichen Orientirung des Publikums. Ich brauche nur auf die oben gegebene Übersicht zu verweisen: wir finden Monologe des Affects, der Überlegung und persönlichen Betrachtung, der Erzählung; nach leidenschaftlichem Anfang Sammlung zur Überlegung (Σαμ. 110 Ἐπιτρ. 413), zur Erzählung (Σαμ. 1 Ἐπιτρ. 383 Περικ. 117), von der Erzählung zur Überlegung (Ἐπιτρ. 202 Περικ. (Σ.) 435 Γεωργ. 1), die Überlegung zum Entschluß durchgeführt (Σαμ. 110. 219. 271 Ἐπιτρ. 202. 340). Wir haben gesehen, wie der Dichter Erzählungen, die am leichtesten das Conventionelle spüren lassen, durch die innere Erregung des Sprechenden belebt; äußerlich belebt er sie öfter noch, als wir es nach Quintilian und Terenz (oben S. 73) zu erwarten hatten, durch die ὑπόκρισις in der Wiedergabe der Reden, von denen erzählt wird (Σαμ. 12. 27 Ἐπιτρ. 207. 393 Περικ. 138).

Alles in allem hat Menander, so wenig er sich vor der Anwendung der ausgebildeten Form fürchtete und so wenig er in jedem Falle die Motivirung des einsamen Sprechens von sich verlangte, den Monolog mit dramatischem Lebensblut erfüllt. Der Dichter erweist die theatralische Berechtigung jedes Monologes durch die Tat. Die Charaktere des Demeas und Moschion in der Σαμία, des Onesimos und Charisios in den Ἐπιτρέποντες, des Moschion in der Περικειρομένη sind auch in den bewegtesten Dialogscenen nicht lebensvoller als wenn die Personen mit sich selber reden. Die Grundlage des Monologs in der natürlichen Gewohnheit ist nur die Vorbedingung, das gestaltete Gebilde selbst gehört dem Dichter, und wenn er es seinem Ganzen einzufügen versteht, so daß es als lebendiges Glied an der Bewegung eines Organismus teilnimmt, dann ist niemand berechtigt nach der Natürlichkeit zu fragen.

10.

Die Tragödie hat nach Euripides kein neues Leben gewonnen. Euripides beherrschte die Bühne und eine reiche Production ephemerer Art ging auf seinen

1) Über Σαμ. 153 s. S. 81 A. 3.
2) Vgl. Hermes XLIII 144 A. 1.
3) Vgl. Hermes XLIII 153.
4) Hermes XLI 630.

Wegen. Die alte Komödie starb mit dem attischen Reich; und auch wenn sie weiter hätte leben können, hätte sie auf der hellenistischen Bühne keine Existenz gehabt; so gab sie einem neuen Gebilde Raum, das die Fessel des Chors abtat, um sich in freier Bestimmung einer strengeren Form hinzugeben. Diesen Schritt zur Freiheit hinzutun erlaubte der Tragödie die sacrale Feierlichkeit ihres Wesens nicht; oder der Mann erstand nicht, der als *εὑρετής* die müssige Frage nach dem, was hätte sein können, gelöst hätte.

Die Tragödien Senecas, das nächste was wir nach Euripides als Ganzes fassen können, zeigen in ihren Chören, sowohl im Verhältniß zur Handlung wie in der metrischen Form, eine Weiterbildung des euripideischen Chors; sie geben uns also, fast ein halbes Jahrtausend jünger als Euripides wie sie sind, die Gewißheit, eine Fortentwicklung der jungen Tragödie auf den alten Bahnen wiederzuspiegeln;[1]) und zwar nicht eine solche, die der Zeit Senecas fremd war, denn diese ganze Kunst ist modern. Daß sie das ist, muß uns freilich warnen, in Senecas Tragödien die directe Wiedergabe einer lebendigen Erscheinung griechischer Tragödie zu sehen. Zwischen dieser und Seneca steht die moderne Rhetorik; und wer den Zuschnitt der Handlung, die Charakterisirung, den Redestil Senecas aus der griechischen Tragödie herleiten will, der muß einen Seneca unter den griechischen Tragikern construiren.

Der Monolog des höchstgesteigerten Affects ist zur stehenden Schulübung geworden. Die Beispiele, die Apthonius (prog. 11) für die Ethopöie gibt, sind fast alle monologisch; und von *μελέται* wie die des Hippodromos, die da anfing: *ἀλλ' ἐμαυτόν γε δύναμαι* (Philostr. vit. soph. II 27, 9), ließe sich leicht ein Haufe zusammenstellen. Seneca gibt de clem. I 9 dem Augustus ein nächtliches Selbstgespräch. Für die Monologe seiner Tragödien sind ihm das nächste Vorbild Ovids Metamorphosen mit den Reden der Medea (VII 11. 192) Scylla (VIII 44) Althaea (VIII 478) Deianira (IX 143) Byblis (IX 474) Iphis (IX 726) Myrrha (X 320) — alles Frauen im Brande der Leidenschaft. Daß Seneca den Monolog suchte und ihm breiten Raum gab, erklärt sich wohl aus der Atmosphäre, in der sich sein poetisches Treiben überhaupt bewegt; darum kann doch die Art, wie er den Monolog behandelt und in das dramatische Gefüge einpaßt, eine Entwicklungsstufe bezeichnen; und was wir sonst über den Zusammenhang von Senecas Kunstform mit der der neueren Tragödie erkennen können, spricht dafür daß dem so sei.

Sechs von den acht Tragödien[2]) beginnen mit Prologrede, auf die (im Oedipus nach Iocastas Antwort) gleich der Chor folgt; in den Troades ist er schon auf der Bühne, in den anderen Stücken wird er weder angekündigt noch kündigt er sein Kommen an. Hecuba (Troades) wendet sich mit den letzten

---

1) Vgl. Rhein. Mus. LII 509, auch zum Folgenden.

2) Von den unter dem Titel Phoenissae zusammengebundenen selbständigen Scenen beginnt die dritte mit der Prologrede der Iocasta, die im Affect das Tatsächliche angibt (387 *dum tu flebiles questus cies*).

Worten an den Chor, Hercules im Herc. Oet. an Lichas und andre Begleiter; auf Oedipus' Rede antwortet Iocasta, mitten im Verse beginnend, mit Anrede (*quid iuvat, coniunx, mala gravare questu?*), aber Oedipus hat die 80½ Verse gesprochen, ohne ihre Gegenwart nur anzudeuten, nur sich selber anredend (35. 77); diese drei Anfangsreden sind durchaus monologisch wie die andern drei; ihre Vorbilder haben wir in Herakles und den Trachinierinnen vor uns.

Die euripideische Erzählungsform ist aus diesen Prologen völlig verbannt; zwar werden die ὑποκείμενα mitgeteilt, aber durchaus im Affect, so daß sie entweder nur in Andeutungen (Herc. f., Med.) oder in pathetischer Schilderung (Oed. Tro. Agam.) herauskommen, Vorgeschichte und Gegenwärtiges, auch das Kommende in dunkler Einkleidung. Hecuba hat die Klage unterbrochen (63 *lamenta cessant*) und spricht in gehaltnem Ton, das Beispiel von Euripides' Troades ist wirksam; Hercules (Oet.) prahlt nur von seinen Taten. Festgehalten ist von allen euripideischen Prologen nur die pathetische Stimmung des Medeaprologs, und auch diese erscheint nur als bescheidene Vorstufe gegenüber dem hinaufgeschraubten Affect von Senecas Prologen. Mit Wut, Angst, Verzweiflung beginnen diese Tragödien, das heißt doch wohl mit einer viel deutlicheren Motivirung des Selbstgesprächs als die euripideischen; aber an diesem Gegensatz mag man ermessen, daß die Absicht des Euripides nicht ohne Weisheit war: seine Handlung setzt nie ohne Steigerung ein, auch wenn sie leise anhebt; bei Seneca gibt es Steigerung nur in potenzirter Wut u. s. w.

Die durch den Affect motivirte Prologrede kann dem rhetorischen Gefallen an pathetischer Declamation entsprungen sein; es ist aber auch sehr möglich, daß sie ein Resultat der dramatischen Entwicklung war, in der Absicht eingeführt, die euripideische Weise zum Besseren umzubilden.

Eine solche Rede läßt sich Seneca auch in der Phaedra nicht entgehen; während das Stück mit einem Liede des Hippolytus beginnt, spricht Phaedra ihren Monolog, an den sich das erste Gespräch knüpft, noch vor dem ersten Chorlied, das sonst immer unmittelbar auf die Prologrede folgt. Der Thyestes beginnt zwar mit Dialog, aber eine pathetische Rede leitet ihn ein.

Den Chor beachten die handelnden Personen so gut wie nicht, außer dem Boten, der auftritt ohne andre Personen auf der Bühne zu finden, und den einen Gefangenenchor führenden Frauen (Hecuba, Cassandra, Iole)[1]); z. B. Medea redet den Chor nicht ein einzigesmal an. Sonst ist überhaupt sehr selten nach dem Prolog eine Person allein, d. h. allein mit dem Chor, auf der Bühne: Med. 670 Phaed. 360. 835. 1199 Oed. 998 Herc. O. 233, nur scheinbar Thy. 885 ff., wo zuerst Atreus, dann Thyestes die gemeinsame Tafel verläßt. Von jenen sechs Reden antwortet nur Phaed. 360 auf eine Frage des Chors, aber auch ohne weiter von ihm Notiz zu nehmen.

Alle übrigen Monologe werden also in Gegenwart nicht nur des Chors, sondern auch einer andern Person gesprochen. Das bedeutet rücksichtslose An-

1) Rhein. Mus. LII 513.

wendung des von Sophokles und Euripides in engen Grenzen gehaltenen Motivs, in der Erregung des Moments den Redenden die Gegenwart Anderer vergessen zu lassen. Bei Seneca fangen die Scenen gleich in solcher Temperatur des siedenden Affects an, und wenn der Monolog gesprochen ist, so merkt man aus der Antwort, daß es ein Dialog werden soll, z. B. Med. 116. 397 Agam. 108 Thy. 176. 404 Herc. O 256[1]); oder beide Personen sprechen monologisch, wie Herc. f. 205; oder die Rede ist eine Zeit lang Monolog und wird dann Anrede, wie Herc. f. 895. 1138 Tro. 861 Ag. 226 Thy. 491. Die Mehrzahl der Monologe wird aus dem Dialog heraus in die Luft gesprochen, z. B. in der Phaedra 671. 719. 903. 1159, oder, seltner, von Auftretenden ohne die Anwesenden zu beachten, wie Herc. f. 332 Med. 431.

Durch dieses beständige Apostrophiren und Hinausrufen wird bei der Lectüre der Eindruck sehr häufigen monologischen Redens hervorgebracht. Im übrigen sind im Innern der Tragödien ausgeführte Monologe nicht zahlreich; in den Troades kaum einer (s. o.), im Oedipus nur im Schlußakt; die meisten in Medea, Phaedra, Hercules Oet., den man aber wegen des unechten zweiten Teiles mit seiner stil- und kunstfremden Schülerhaftigkeit nicht mitrechnen kann. Somit ist eine Frage, die wir stellen müssen, bald beantwortet. Senecas Tragödien sind wirklich nach der Theorie der 5 Akte gebaut (Rhein. Mus. LII 510) und die Zwischenaktslieder überheben uns der Frage nach den Teilpunkten. Wie steht es nun mit dem Verhältnis der Monologe zu den Aktgrenzen? Zu antworten ist, daß Seneca richtige Abgangsmonologe überhaupt nicht anwendet; die Aktanfänge sind durch Monologe oder Halbmonologe bezeichnet im Hercules f. (Prolog, 205, 592, 895, 1138), zum Teil in Thyestes (176, 404, 885) und Medea (Prolog, 116, 380, 670); sonst so vereinzelt, daß man überhaupt keine Schlüsse ziehn darf. Es scheint, daß der Zusammenhang der Monologe mit dem Aufbau des Dramas eine Erscheinung ist, die sich, im Anschluß an Euripides' spätere Technik, nur in der Komödie durchgesetzt hat.

1) Die Antwort auf Med. 116 ff. ist (150) *sile, obsecro, questusque secreto abditos manda dolori*, auf Herc. O. 256 ff. (275): *pectoris sani parum, alumna, questus comprime.* Ähnlich Med. 425 (auf 397 ff.) und Thy. 204 (auf 176 ff.). Aber Thy. 421 (nach 404 ff.) spricht der Knabe, wie wenn er zwar die unschlüssigen Bewegungen des Thyestes sieht, aber seine Worte nicht hört: *pigro, quid hoc est, genitor incessu stupet vultumque versat seque in incerto tenet.* Ganz unzweideutig ist die Antwort der nutrix auf Clytaemestras leidenschaftliche Rede 108—124:

regina Danaum et inclitum Ledae genus,
quid tacita versas quidve consilii impotens
tumido feroces impetus animo geris?
licet ipsa sileas, totus in vultu est dolor.

Clytaemestra hat also nach der Absicht des Dichters gesprochen wie Horaz: *haec ego mecum compressis agito labris.* Während in der Scene des Thyestes der Vater entfernt von den Söhnen stehen kann, ist im Agamemno eine solche Vorstellung ausgeschlossen. Vielmehr hat Seneca die Scene so geführt, wie wenn von einer einsamen Überlegung oder einer philosophischen Selbstbetrachtung erzählt würde; da wird leicht von einer in Worten angeführten Rede angenommen, daß sie nicht die Luft mit ihrem Geräusch erschüttert hat (s. u. S. 112). Aber man muß fragen, ob ein Drama, das eine ausdrücklich als stumm bezeichnete Rede enthält, für die Aufführug geschrieben sein kann.

Die Octavia muß besonders gestellt werden; wie ihr Ausdruck, trotz der Nachahmung Senecas, eigne Töne hat und das Ethos nicht ganz über dem Pathos verloren gegangen ist, so schließt sich auch ihre dramatische Form über Seneca hinaus direct an die geltende griechische Tragödie an (Rhein. Mus. LII 513.)

Der Eingang ist von ganz besonderer Art. Monodie der Octavia, in der durch die Klage um die Mutter und den Vater, über die Stiefmutter und den Gatten die Lage gezeichnet wird; Monolog der alten Dienerin mit kurzer in Betrachtung eingekleideter, durch Affect gehobener Angabe der Hauptmomente; Fortsetzung der Monodie: die Klage um die Eltern wiederholt, dazu erst jetzt die um den Bruder; sie bleibt als Schatten des Claudiernamens übrig. Die drei Abschnitte ergänzen einander zur Andeutung der ὑποκείμενα, die dann im folgenden Dialog ausgeführt wird. Nach dem zweiten Liede erfahren wir, daß Octavia im Innern singt[1]), die Amme auf der Bühne spricht (72): *vox en nostras perculit aures tristis alumnae; cesset thalamis inferre gradus tarda senectus?* Nun erst kommen die beiden zusammen (*excipe nostras lacrimas, nutrix*). Man sieht, wie nahe dies dem von Euripides vorgebildeten, in der Komödie üblich gewordnen Doppelmonolog mit anschließendem Dialoge kommt. So wird der eine auf den andern aufmerksam: *quoia hic vox prope me sonat?* (Trin. 45), *quoianam vox mihi prope hic sonat?* (Rud. 229). Seneca kennt diese Form des Eingangs nicht; sie wird in der jüngeren Tragödie, von Euripides ausgehend wie die Komödie, ihren eignen Weg genommen haben.

Der folgende Dialog enthält lange Reden der Octavia (100. 220), die sich, wie so oft bei Seneca, dem Gespräch nicht anschmiegen. Die übrigen Dialoge halten ihre dramatische Form besser ein; z. B. der der Poppaea mit ihrer nutrix (690 ff.).

Der zweite Akt beginnt mit Senecas großem Monolog (377—437); es ist der einzige in den zehn Tragödien, der Welt- und Lebensbetrachtung enthält, die Seneca wie alles Ethos in die Chorlieder verbannt. Am Schluß des folgenden Gesprächs (592) wird die Hochzeit auf den folgenden Tag angesetzt; dieser bricht an mit dem Liede Octavias 646 (vgl. 669); hier ist also der Anfang des dritten Akts. Dazwischen steht der Monolog Agrippinas: das Gespenst bedeutet die Nacht; das heißt, es ist ein richtiger Zwischenakt, ein Intermezzo, wie wir deren in der Komödie gefunden haben. Im vierten Akt spricht der Chor mit dem Boten (778); 820 ein Monolog Neros (angekündigt vom Chor 818), der den Chor nicht beachtet. Überhaupt steht der Chor im Stück nur mit den Frauen und dem Boten in Beziehung[2]); während der Männerscenen ist er so gut wie nicht vorhanden.

Wir finden demnach in der Octavia mehr sichere Spuren einer Entwicklung der euripideischen Monologtechnik in der Tragödie, als bei Seneca, der im wesent-

1) Wie auch das Lied 646, vgl. 667.

2) Daß Gesang des Chors und der Frauen in der Octavia so ausgebildet erscheint, im Gegensatz zu Seneca, wie man es in der jungen Tragödie erwartet, habe ich Rhein. Mus. LII 513 bemerkt.



lichen die euripideischen Formen anwendet, nur viel häufiger als Euripides und indem er die Ausführung rhetorisch steigert und die Affecte übertreibt. Hiermit sind wir an die Grenze gelangt, bis zu der für unsere Kenntniß der Monolog im antiken Drama reicht.

11.

Jacob Grimm, der in der Abhandlung 'über den Personenwechsel in der Rede' das Beste, soweit ich sehe, über den Monolog gesagt und auch die wichtigsten Belege aus Homer und dem attischen Drama angeführt hat, unterscheidet den 'Ichmonolog' und 'Dumonolog' als 'Monologe ersten und zweiten Grades'. 'Ein Monolog des zweiten Grades wird darum stärker sein, weil das du stärker ist als das ich'. Der dramatische Monolog 'kann die erste und zweite Person vorziehen und festhalten, doch nichts scheint natürlicher, als daß auch im Selbstgespräch beide Personen hintereinander abwechseln.'[1]) Ohne Zweifel ist die Selbstanrede ein für das Selbstgespräch so wichtiges Moment, daß es angezeigt ist, ihrer Art und Anwendung besonders nachzugehn.

Die Stelle Od. υ 18 ist bei Homer einzig in ihrer Art; man muß sie in ihrem Zusammenhang ansehn:

ἔνθ' Ὀδυσεὺς μνηστῆρσι κακὰ φρονέων ἐνὶ θυμῷ — 5
κεῖτ' ἐγρηγορέων.

Die Weiber kommen, die mit den Freiern Umgang haben:

τοῦ δ' ὠρίνετο θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι φίλοισιν,
πολλὰ δὲ μερμήριζε κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν, — 10

ob er sie gleich töten oder aufsparen solle:

κραδίη δέ οἱ ἔνδον ὑλάκτει,

wie eine Hündin, die sich zum Kampf um ihre Jungen anschickt.

στῆθος δὲ πλήξας κραδίην ἠνίπαπε μύθῳ·
τέτλαθι δή, κραδίη· καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης,
ἤματι τῷ ὅτε μοι μένος ἄσχετος ἤσθιε Κύκλωψ
ἰφθίμους ἑτάρους· σὺ δ' ἐτόλμας, ὄφρα σε μῆτις — 20
ἐξάγαγ' ἐξ ἄντροιο οἰόμενον θανέεσθαι.
ὣς ἔφατ' ἐν στήθεσσι καθαπτόμενος φίλον ἦτορ.
τῷ δὲ μάλ' ἐν πείσῃ κραδίη μένε τετληυῖα
νωλεμέως· ἀτὰρ αὐτὸς ἑλίσσετο ἔνθα καὶ ἔνθα.

Es ist hier klar erstens, daß das körperliche Herz sich in der Brust ungestüm bemerklich macht[2]); dies redet er an, also nicht sich selber oder ein zweites Ich; was er beruhigt, ist der heftige Herzschlag. Identisch mit κραδίη ist ἦτορ (22), nicht θυμός, obwohl auch er, der unkörperlich ist, sich ἐνὶ στήθεσσιν erregt, wie sonst ἐνὶ φρεσί (9)[3]), und mit der körperlichen φρήν als Bereich der Über-

1) J. Grimm, Kl. Schr. III 293 ff. 283 ff.
2) Vgl. Athenaeus XV 687 f.
3) Vgl. K. Witte, Glotta I 135 f.

legung verbunden wird (10), beides nach der Gewohnheit. Das ist das Formelhafte des Ausdrucks an dieser Stelle, Aufruhr und Beschwichtigung des Herzens das Besondere. Doch wird dem Herzen der Mensch gegenübergestellt (24), und in der Rede vermischen sich unwillkürlich das angeredete Herz mit dem Helden zuletzt zu der einen Person, und der Dichter verwendet unbedenklich den Versschluß *ὀιόμενον θανέεσθαι* (*Δ* 12 *O* 728).

Daß der Held den *θυμός* anredet, wird sonst nur erzählt (oben S. 3), er spricht es nicht aus, vielmehr beginnt die Rede *ὤ μοι, ὤ μοι ἐγώ, ὢ πόποι.* Ganz von der Bedeutung der Selbstanrede abgelenkt, nur das einsam gesprochne Wort bezeichnend erscheint der Einleitungsvers in *P* 200 und 442, wo Zeus den Hektor (*ἆ δειλέ*) und die Rosse des Achill anredet (*ἆ δειλώ*). Nicht minder conventionell wird das *εἶπε πρὸς ὃν μεγαλήτορα θυμόν* den Reden (oben S. 4) vorgesetzt, in deren Verlauf die Überlegung als Rede des *θυμός* an den Helden bezeichnet wird; aber in diesem *τίη μοι ταῦτα φίλος διελέξατο θυμός* ist die Vorstellung vom wirklichen Zwiegespräch am deutlichsten ausgeprägt. Das kann nur der *θυμός* führen, die *κραδίη* des Odysseus gehorcht ihm, aber sie dürfte ihm nicht antworten. So ist ihm das Herz in unruhiger Bewegung: *πολλὰ δέ μοι κραδίη πόρφυρε κιόντι* (*δ* 427. 572 *κ* 309), dieser Vers ist *Φ* 551 (*πολλὰ δέ οἱ κραδίη πόρφυρε μένοντι*) dem *ὀχθήσας δ' ἄρα εἶπε πρὸς ὃν μεγαλήτορα θυμόν* vorangestellt (vgl. *ε* 284. 406).

Eine Anrede des Helden an sich selber gibt es bei Homer nicht, weder mit Namen noch überhaupt in zweiter Person. Er redet, wenn er zu seinem *θυμός* redet, in erster Person; oder er sagt: 'was will mir der *θυμός* mit solchen Reden?' nicht: 'was redest du da?' Das Herz redet er an (*υ* 18), wie er Hand oder Mund anreden könnte. Was bei Homer in Ausbildung vorhanden ist, ist nur die Sonderung des erscheinenden und handelnden Menschen von dem Denken und Empfinden in ihm. Daß dies sein 'zweites Ich' bedeute, ist zu viel gesagt; der homerische Mensch hat nur ein Ich, das er nicht mit 'du' anredet. In der durch *τέτλαθι δὴ κραδίη* eingeleiteten Rede zeigt sich, wie nahe der Übergang lag, wie leicht das beherrschende bewegende Element mit dem gesamten Wesen identificirt werden konnte. Aber der epische Stil hat die Grenze nicht überschritten, die Selbstanrede nicht ausgeprägt.

Die Selbstanrede erscheint zuerst bei Hesiod: Theog. 36 *τύνη, Μουσάων ἀρχώμεθα.* So fassen es die Scholien, *τύνη* ist unzweideutig (Op. 10. 641)[1]), vor allem erklärt nur die Anrede den Plural[2]); ja der Plural in V. 1 (*ἀρχώμεθ' ἀείδειν*) wird durch die Anrede nachträglich aufgeklärt. Die homerischen Hymnen kennen nur *ἄρχομ' ἀείδειν, ἀείσομαι, μνήσομαι,* auch Theognis. Hesiod

1) Vgl. Kretschmer, Glotta I 84. Jacobsohn Der Aoristtypus *ἆλτο* und die Aspiration bei Homer S. 1 A.

2) Vgl. Pind. Ol. 2, 89 *ἄγε θυμέ, τίνα βάλλομεν*; 1, 4 *φίλον ἦτορ — αὐδάσομεν*, 2, 1 *ὕμνοι, — τίνα — κελαδήσομεν*; Eur. Med. 1242 *ὁπλίζου, καρδία, τί μέλλομεν —*; Aus späterer Zeit Sen. Phaed. 719 *anime, quid segnis stupes? regeramus ipsi crimen.* Cat. 46, 4 *Catulle — ad claras Asiae volemus urbes.*



ruft sich auf, nachdem er von seinem Eingang abgewichen ist; das erste und zweite Proömium stehen von Ursprung beieinander[1]).

Ihre Ausbildung hat die Selbstanrede in Gedichten gefunden, die von der persönlichen Empfindung des Dichters beherrscht sind. Es ist also in der Ordnung, daß Hesiod voransteht. Dann kommt Archilochos. Durch ihn hat die erzählende Formel *εἶπε πρὸς ὃν μεγαλήτορα θυμόν* neues Leben erhalten; er läßt ihren Inhalt in der Rede zur Erscheinung kommen. Wir haben das Stück von 7 Versen (frg. 66), das beginnt: *θυμὲ θύμ' ἀμηχάνοισιν κήδεσιν κυκώμενε*, und dann redet er zu seinem Herzen wie ein Freund zu Archilochos: 'stehe fest gegen die Feinde, frohlocke nicht über den Sieg, jammere nicht über die Niederlage; überhaupt freue dich und klage nicht zu sehr und erkenne wie die menschlichen Dinge verteilt sind.' Es ist der ganze Mensch, den er als *θυμός* anredet, dessen Willen er aufruft und dessen Leidenschaften er beschwichtigt. Nach Aristoteles (polit. 1328ª 4) *Ἀρχίλοχος τοῖς φίλοις ἐγκαλῶν διαλέγεται πρὸς τὸν θυμόν· σὺ γὰρ δὴ περὶ φίλων ἀπάγχεαι*[2]). Dann die Elegie: wie sehr ihr die Selbstanrede gemäß ist, können wir nur noch an Theognis ermessen: 877

ἥβα μοι, φίλε θυμέ, τάχ' ἄν τινες ἄλλοι ἔσονται
ἄνδρες, ἐγὼ δὲ θανὼν γαῖα μέλαιν' ἔσομαι,

wo er mit *ἐγώ* seinen Körper dem *θυμός* entgegenstellt, wie Homer die *ἥρωες αὐτοί* der *ψυχή*. An das homerische *τέτλαθι* klingt an 695

οὐ δύναμαί σοι, θυμέ, παρασχεῖν ἄρμενα πάντα·
τέτλαθι· τῶν δὲ καλῶν οὔτι σὺ μοῦνος ἐρᾷς,

und gleichfalls, aber mit einer Weiterbildung, die an Archilochos erinnert, 1029:

τόλμα, θυμέ, κακοῖσιν ὅμως ἄτλητα πεπονθώς·
δειλῶν τοι κραδίη γίγνεται ὀξυτέρη·
μηδὲ σύ γ' ἀπρήκτοισιν ἐπ' ἔργμασιν ἄλγος ἀέξων
ἄγχεο μήδ' ἄχθου[3]) u. s. w.

In den Fragmenten der Chorlyrik bietet uns nur ein glücklicher Zufall die Anrede des Ibykos (4) an den *φίλος θυμός*, der bei Homer zum Helden redet: *αἰεί μ', ὦ φίλε θυμέ, τανύπτερος ὡς ὄκα πορφυρίς* — Auch hier stellt sich die Person dem *θυμός* gegenüber[4]). Bei Pindar dagegen finden wir ausgebildeten Gebrauch: im Eingang des Gedichts Ol. 1, 4 *εἰ δ' ἄεθλα γαρύεν ἔλδεαι, φίλον ἦτορ* (*Γ* 31 *κατεπλήγη φίλον ἦτορ*), und so im Eingang der beiden erotischen Ge-

---

1) Kallimachos (3, 2 *ὑμνέομεν*), Arat und Theokrit 17 (*ἐκ Διὸς ἀρχώμεσθα*) imitiren Hesiods Plural, beide indem sie ihn besonders motiviren: Arat fügt hinzu *τὸν οὐδέποτ' ἄνδρες ἐῶμεν ἄρρητον*, Theokrit *καὶ ἐς Δία λήγετε Μοῖσαι, ἀθανάτων τὸν ἄριστον ἐπὴν κλείωμεν ἀοιδαῖς* (V. 7 *αὐτὰρ ἐγὼ Πτολεμαῖον — ὑμνήσαιμι*). Es ist danach nicht wahrscheinlich, daß beide auf alter Hymnenpoesie beruhen, vgl. Vahlen op. acad. I 303 f., Wilamowitz Nachr. der Gött. Ges. 1894, 195.

2) Überliefert *οὐ γάρ* und *ἀπάγχεο* (*ἀπέγχεο*). Ar. Vesp. 686 *ὃ μάλιστά μ' ἀπάγχει*. — Frg. 56 ist die Anrede *τοῖς θεοῖς τίθει τὰ πάντα* nicht sicher genug, weder die Überlieferung noch die Beziehung.

3) Dies ist G. Hermanns Conjectur, überliefert *ἔχθει μηδ' ἔχθει* (*A*, *ἔ. μ. ἄχθει O*).

4) Änderungen wie Bergks *δίημ' ὦ* zerstören das.



dichte frg. 123 χρῆν μὲν κατὰ καιρὸν ἐρώτων δρέπεσθαι, θυμέ, σὺν ἁλικίᾳ und 127 μὴ πρεσβυτέραν ἀριθμοῦ δίωκε, θυμέ, πρᾶξιν. Dies ist wie bei Ibykos die aus der homerischen abgeleitete Form. Daneben aber steht eine neue, die an Hesiod erinnert: der Dichter ruft sich selbst zurück, indem er seinen Willen aufruft gegen die eigne Lässigkeit, die sich zu weit ergeht oder auf verbotnen Pfaden schweift: Ol. 2, 89 ἔπεχε νῦν σκοπῷ τόξον, ἄγε θυμέ· τίνα βάλλομεν;[1]) Nem. 3, 26 θυμέ, τίνα πρὸς ἀλλοδαπὰν ἄκραν ἐμὸν πλόον παραμείβεαι (weiter bis 32)[2]), Ol. 9, 35 ἀπό μοι λόγον τοῦτον, στόμα, ῥῖψον (bis 49). Gegenüber steht die betrachtende Mahnung im Anschluß an das warnende Beispiel des Asklepios, Pyth. 3, 61 μή, φίλα ψυχά, βίον ἀθάνατον σπεῦδε. Hier wird zum erstenmal die ψυχή angeredet. Wir wissen nach Rohdes Ausführungen, warum die homerischen Helden nie zu ihrer ψυχή sprechen. Diese ist in der Tat das andre Ich, das nach dem Tode des Menschen sein Leben behält; wo Homer über diesen Begriff hinausgeht, da ist ψυχή Leben[3]). Inzwischen haben die ersten Philosophen den Begriff der ψυχή von dem homerischen abgelenkt und dem des θυμός wenigstens genähert[4]). Sie bedeutet nun die den Körper, die Materie belebende, bewegende Kraft; im Munde des Dichters auch die geistigen, seelischen Regungen. Es ist gewiß nicht zufällig, daß Pindar hier, wo er sich mit der Selbstanrede nicht zu einer Willenshandlung, sondern zu einer mahnenden Betrachtung aufruft, nicht den conventionellen homerischen θυμός, sondern die ψυχή anredet. Analog den Worten des Odysseus an die καρδία sind die Pindars an sein στόμα: beide weisen den Teil ihrer selbst zurecht, der ihnen grade zu schaffen macht. Dies ist im Wesen nicht anders als die Aufforderung an die Leier Nem. 4, 44 ἐξύφαινε γλυκεῖα καὶ τόδ' αὐτίκα φόρμιγξ. Aber Pindar kennt in der Aufforderung auch die einfache Anrede an sich selbst: Nem. 4, 69, vgl. 10, 39. Man würde Pindar unrecht tun, wenn man die häufige Selbstanrede bei ihm als eine geprägte Form, eine Figur auffassen wollte; sie ist, wenigstens wo sie in der Mitte des Gedichts auftritt, mit seinem persönlichen Wesen verbunden und dringt ihm aus der innern Tiefe hervor. Daß wir es nicht mit einem nach üblicher Weise gehandhabten lyrischen Ausdrucksmittel zu tun haben, zeigt deutlich Bakchylides: er kennt die Anrede an Herz und Seele nicht; nur einmal umschreibt er die eigne Arbeit, indem er sie anredet wie Pindar das φίλον ἦτορ: 18, 8 ὕφαινέ νυν — τι καινὸν ὀλβίαις Ἀθάναις, εὐαίνετε Κηΐα μέριμνα, und weiter, sich mit ihr identificirend: πρέπει σε φερτάταν ἴμεν ὁδόν, παρὰ Καλλιόπας λαχοῖσαν ἔξοχον γέρας.

Es gibt einen Schritt über das Sprechen mit dem denkenden, wollenden, wie durch eignes Leben wirkenden Element da drinnen, auch über das bloße τύνη hinaus, das ist die Anrede mit dem eignen Namen, durch die sich das Selbst ausdrücklich an das eigne Selbst wendet. Es ist leider nicht sicher, ob uns

1) schol. (160) μεθέλκων ἑαυτὸν ἐπὶ τοὺς ἐγκωμιαζομένους φησίν.

2) schol. (45) ἐπιλαμβάνεται ἑαυτοῦ ὡς περαιτέρω ἢ προσῆκον εἰς τοὺς Ἡρακλέους ἐπαίνους τραπέντος.

3) Rohde Psyche² I 47 II 141.

4) Rohde II 139 ff.

hierfür Sappho das erste Beispiel gibt: frg. 59 *Ψάπφοι, τί τὰν πολύολβον Ἀφροδίταν*, denn möglich ist es, daß hier eine Andere redend eingeführt wurde[1]).

Daß Aeschylos und Sophokles die Selbstanrede wie das Selbstgespräch nicht anwenden, brauche ich nicht zu wiederholen. Aber Sophokles gibt einmal, wo er einen Mann aus dem niedern Volk über die Zweifel und Überlegungen berichten läßt, die ihn angesichts drohender Strafe bedrängen, in dieser Erzählung ein indirectes Selbstgespräch, das ganz *ἐν ἤθει* die Reden vorführt, mit denen die Seele den sorgenden Menschen angeht: Antig. 225

πολλὰς γὰρ ἔσχον φροντίδων ἐπιστάσεις
ὁδοῖς κυκλῶν ἐμαυτὸν εἰς ἀναστροφήν.
ψυχὴ γὰρ ηὔδα πολλά μοι μυθουμένη·
τάλας, τί χωρεῖς οἷ μολὼν δώσεις δίκην;
τλήμων, μενεῖς αὖ; κεἰ τάδ' εἴσεται Κρέων
ἄλλου παρ' ἀνδρός, πῶς σὺ δῆτ' οὐκ ἀλγυνῇ;
τοιαῦθ' ἑλίσσων ἤνυτον σχολῇ βραδύς.

Die Seele redet zu ihm, wie der *θυμός* zum homerischen Helden (*τίη μοι ταῦτα φίλος διελέξατο θυμός;*) er antwortet nicht, obwohl die Erwägung nach beiden Seiten geht: *τί χωρεῖς; μενεῖς αὖ;* Es ist die *ψυχή*, die die *φροντίδων ἐπιστάσεις* in Worten ausdrückt wie bei Pindar das eine mal; auch hier ist es nicht der Wille, der in Action ist, sondern das Nachdenken und Betrachten. Der homerische Krieger überlegt seine gefahrvolle Lage (oben S. 3) freilich mit dem *θυμός*: wir sehen, wie die durch die Erweiterung des Begriffes herbeigeführte erweiterte Anwendung des Wortes *ψυχή* das Gebiet des homerischen *θυμός*, der die spätere *ψυχή* mit einschloß, eingeschränkt hat.

In die dramatische Sprache eingeführt hat die Selbstanrede Euripides und damit das Siegel auf seine Neuerung gedrückt, durch die er dem Monolog trotz aller Widerstände Heimatrecht in der Tragödie gab. Die Selbstanrede erscheint bei ihm in der älteren Gruppe Alkestis Medea Herakliden Hekabe und in der jüngeren Ion Troades taurischer Iphigenie Elektra (oben S. 32). Ich brauche die Stellen nur noch einmal zu ordnen, um es deutlich zu machen, daß er auch den Ausdruck sehr genau berechnet.

Medea redet einmal ihren *θυμός* an, und zwar um ihn, den entschlossenen Willen, von der Tat zurückzuhalten: *μὴ δῆτα, θυμέ, μὴ σύ γ' ἐργάσῃ τάδε* (1056, oben S. 18), dabei sondert sie ihre Person: *ἐκεῖ μεθ' ἡμῶν ζῶντες εὐφρανοῦσί σε*[2]). Als der letzte Entschluß gefaßt und die Zeit gekommen ist (1236 *δέδοκται τοὔργον*), ruft sie die *καρδία* auf, das in Mut und Furcht und Zorn schlagende Herz (*ἀλλ' εἶ' ὁπλίζου, καρδία, τί μέλλομεν —;*), und die Hand, die nun, da die Erwägung vorüber ist, von der Leidenschaft zur Tat getrieben werden muß (*ἄγ', ὦ τάλαινα χεὶρ ἐμή, λαβὲ ξίφος*), und knüpft unmittelbar an *λαβὲ ξίφος* den ihre Person mit Herz und Hand identificirenden Ausdruck an (*λάβ', ἕρπε — μήδ'*

1) Zu frg. 1, 20 ist das Gedicht Berl. Kl. texte V 2 S. 13 (V. 5) hinzugekommen.

2) Der Vaticanus setzt *με* dafür, eine unwillkürliche Trivialisirung.

ἀναμνησθῇς τέκνων — ὡς ἔτικτες) und daran folgerecht den Übergang zur ersten Person (καὶ γὰρ εἰ κτενεῖς σφ', ὅμως φίλοι γ' ἔφυσαν δυστυχὴς δ' ἐγὼ γυνή).

Schon in der Alkestis hat Euripides so Herz und Hand verbunden (oben S. 16): ὦ πολλὰ τλᾶσα καρδία καὶ χεὶρ ἐμή[1]) redet Herakles sich selber[2]) an, zur Tat entschlossen: hier kommt es auf den Mut zur Ausführung an, darum vertritt die καρδία als πολλὰ τλᾶσα den Mann[3]). τάλαινα ist sie auch Iph. T. 344 (oben S. 27 A.), die von Mitleid bewegte (ὦ καρδία τάλαινα, πρὶν μὲν ἐς ξένους γαληνὸς ἦσθα καὶ φιλοικτίρμων ἀεί), die nun zum Grimme gereizt ist (350 δύσνουν με λήψεσθε).

Die καρδία wird mit der ψυχή verbunden Or. 466, nur als Zwischenruf in der an eine Person gerichteten Rede: οἷς, ὦ τάλαινα καρδία ψυχή τ' ἐμή, ἀπέδωκ' ἀμοιβὰς οὐ καλάς. Diese später sehr häufige Figur erscheint wohl hier zum ersten mal. ψυχή erweitert den Begriff καρδία, Orests ganzes Innere ist in Bewegung. So auch Kreusas, da sie ihre Monodie (Ion 859) beginnt ὦ ψυχά, πῶς σιγάσω; πῶς δὲ σκοτίας ἀναφήνω εὐνάς; Sie wird ähnlich wie der Wächter des Sophokles von Zweifel bedrängt und hin und hergezogen. Noch einmal wird bei Euripides die ψυχή angeredet frg. 924, auch hier als der weiteste Begriff, der Geist der sich überhebt und über seine Sphäre hinaus will: μή μοι λεπτῶν θίγγανε μύθων, ψυχή· τί περισσὰ φρονεῖς; εἰ μὴ μέλλεις σεμνύνεσθαι παρ' ὁμοίοις[4]).

Zum ersten mal in den Herakliden finden wir, nicht wie in Alkestis und Medea Herz und Hand als Vertreter des ganzen Menschen, sondern wie in Pindars Rede an sein στόμα den Körperteil allein angeredet, der in Action treten soll (740): εἴθ', ὦ βραχίων — — σύμμαχος γένοιό μοι, nämlich wie du vordem warst, dann würde ich allein den Eurystheus besiegen. So wenig wie hier der Arm wird Tro. 1275 (ἀλλ' ὦ γεραιὲ πούς, ἐπίσπευσον μόλις, ὡς ἀσπάσωμαι τὴν ταλαίπωρον πόλιν) der Fuß mit dem Menschen identificirt; wohl aber Ion 1041 ἄγ' ὦ γεραιὲ πούς, νεανίας γενοῦ — ἐχθρὸν δ' ἐπ' ἄνδρα στεῖχε — καὶ συμφόνευε καὶ συνεξαίρει δόμων. Sehr wahrscheinlich ist es, daß auch frg. adesp. 398 ὦ γλῶσσα, μέτριον εἴ τι κομπάζειν θέλεις, ἔξειπε dem Euripides gehört.

Auf der andern Seite steht die Anrede der Person an die eigne Person; auch sie finden wir bei Euripides entwickelt, und zwar die Anrede mit dem Namen zuerst bei ihm, wenn nicht Sapphos frg. 59 hierher gehört (oben S. 98): Med. 400 ff. (S. 18), wo die Anrede in zweiter Person durch 6 Verse durchgeführt, und Hek. 736 (S. 34), wo sie gleich zu Anfang durch die Wendung δύστην', ἐμαυτὴν γὰρ λέγω λέγουσά σέ, Ἑκάβη aufgehoben ist: die Frage lautet

1) ψυχή τ' ἐμή im zweiten Parisinus nach Or. 466 interpolirt.

2) Denn er fährt fort: νῦν δεῖξον οἷον παῖδα σὲ — und dann δεῖ γάρ με σῶσαι. Auch hier hat die freilich erst moderne Interpolation με (für σε) Liebhaber gefunden.

3) Herakles 1250 ὁ πολλὰ δὴ τλὰς Ἡρακλῆς λέγει τάδε;

4) ψυχή stört den Vers, da es nicht wahrscheinlich ist, daß μή μοι die zweite Hälfte eines Metrums war (Usener Dionys. de comp. verb. p. 17, 19). Vielleicht stand ψυχή im Anfang der Anapäste und ist von Dionys in sein Citat gezogen worden.

τί δράσω; Hekabe legt sich selber die Frage vor: soll ich ihn anflehn oder schweigen? Das ist anders und führt zu anderm Ausdruck als Medeas leidenschaftliche Aufforderung. Medea würde, wenn sie ihr Inneres anspräche, θυμός oder καρδία nennen, Hekabe die ψυχή.

In Elektra und Troades hat Euripides die Selbstanrede in Klageliedern verwendet, und zwar als Aufforderung sich zu erheben (Tro. 98), weiter zu gehn (El. 112), zu klagen (Tro. 279 El. 125. 140. 145); dies ersetzt gleichsam die befreundete Stimme eines Mitleidenden. Der Übergang in die erste Person findet ohne weiteres statt (Tro. 281 und El. 114 durch ἰώ μοί μοι eingeleitet), Tro. 98 ff. ist der Wechsel bemerkenswert: ἄνα δύσδαιμον — ἐπάειρε δέρην· οὐκέτι Τροία τάδε καὶ βασιλῆς ἐσμεν Τροίας· μεταβαλλομένου δαίμονος ἀνέχου und weiter in zweiter Person. Ganz auffallend ist der Wechsel der Personen El. 140 θὲς τόδε τεῦχος ἐμῆς ἀπὸ κρατὸς ἑλοῦσ', ἵνα πατρὶ γόους νυχίους ἐπορθοβοάσω. Ich wage dies weder durch die Annahme einer angeredeten Dienerin, die nach V. 107 nicht statthaft ist, zu erklären noch es zu verwerfen. Es ist dieselbe Sonderung des redenden und des angeredeten Ich, die wir Hek. 736 gefunden haben, die zwar nicht logisch zu erklären ist, wohl aber durch die Analogie der durchgehenden Sonderung des inneren Menschen, θυμός καρδία ψυχή, von der redenden Person[1]).

Aristophanes parodirt den hohen Stil Eq. 1194 (ὦ θυμέ, νυνὶ βωμολόχον ἔξευρέ τι) und speciell Euripides Ach. 480—489 (oben S. 36); hier macht es dem Dichter besonderes Vergnügen, dem θυμός und abwechselnd der καρδία allerlei zuzumuten: πρόβαινε — ἕστηκας; — οὐκ εἶ; — ἄπελθ' ἐκεῖσε κᾆτα τὴν κεφαλὴν ἐκεῖ παράσχες. Die Identificirung mit der Person ist wie bei Euripides durchgeführt, die erste Person vermeidet er (ἆρ' οἶσθ' ὅσον τὸν ἀγῶν' ἀγωνιῇ τάχα;), dabei hält er sich ganz an die Bedeutung Willen und Mut: τόλμησον ἴθι χώρησον. Vorher V. 450 spielt er nach euripideischer Art mit der ersten und zweiten Person: ὦ θύμ', ὁρᾷς γὰρ ὡς ἀπωθοῦμαι δόμων — νῦν δὴ γενοῦ γλίσχρος προσαιτῶν λιπαρῶν τε, er selbst wird fortgestoßen, der θυμός soll ihm zu Hilfe kommen. Recht paratragödisch, in den Anapästen die an Phaedras Jagdlust anklingen, ruft Philokleon seine ψυχή an, die sehnsüchtig erregte (Vesp. 756): σπεῦδ' ὦ ψυχή· ποῦ μοι ψυχή; πάρες ὦ σκιερά. Auch Anaxandrides parodirt lustig den φίλος θυμός und die Personificirung des Herzens frg. 59:

ὦ πονηρὰ καρδία,
ἐπιχαιρέκακον ὡς εἶ μόνον τοῦ σώματος·
ὀργῇ γὰρ εὐθύς, ἂν ⟨μ'⟩ ἴδῃς δεδοικότα.

Bei Menander aber ist mit dem Monolog die Selbstanrede in vollem Schwang. Demeas (oben S. 81) bricht zwar, wie er seinen Verdacht bestätigt glaubt, in Anrufungen aus, wie sie jedem Athener vom Theater her geläufig sind (Σαμ. 110): ὦ πόλισμα Κεκροπίας χθονός, ὦ ταναὸς αἰθήρ, aber damit faßt er sich:

1) Vgl. Vahlen op. acad. I 372 f. — Hel. 164 ὦ μεγάλων ἀχέων καταβαλλομένα μέγαν οἶκτον ποῖον ἁμιλλαθῶ γόον; ist καταβαλλομένα schwerlich Vocativ, obwohl die meisten Herausgeber so interpungiren.



ὦ — τί, Δημέα, βοᾷς;
τί βοᾷς, ἀνόητε; κάτεχε σαυτόν, καρτέρει,
οὐδὲν γὰρ ἀδικεῖ Μοσχίων σε.

Er ruft sich bei Namen, wie wenn ein Freund ihn durch Zureden zur Ruhe brächte. Das ist volles Leben und, wie man nicht zweifeln kann, aus dem Leben gegriffen. Euripides hat nur, wie so oft, die Ausdrucksweise des Lebens in die tragische Sprache eingeführt. Nachher ruft sich Demeas, um den Entschluß zu fassen, der ihm schwer wird, wieder mit Namen auf (134):

Δημέα, νῦν ἄνδρα χρὴ
εἶναι σ'· ἐπιλαθοῦ τοῦ πόθου, πέπαυσ' ἐρῶν,
καὶ τἀτύχημα μὲν [1]) τὸ γεγονὸς κρῦφθ' ὅσον
ἔνεστι, διὰ τὸν υἱόν, ἐκ τῆς δ' οἰκίας
ἐπὶ τὴν κεφαλὴν εἰς κόρακας ὦσον τὴν κακὴν
Σαμίαν. ἔχεις δὲ πρόφασιν, ὅτι τὸ παιδίον
ἀνείλετ'· ἐμφανίσῃς γὰρ ἄλλο μηδὲ ἕν,
δακὼν δ' ἀνάσχου, καρτέρησον εὐγενῶς.

Hier treibt sich Demeas zur Tat nach Überlegung und Entschluß, es ist nur eine lebhafte Form, den Entschluß kundzugeben; dabei verfällt er nicht ein einzigesmal in die erste Person, so lange er sich selbst anredet. Nicht ganz so ist es im Monolog des Charisios Ἐπιτρ. 413 (oben S. 84): ‘ich Tugendheld, auf meinen Ruf bedacht (vor den Menschen), der ich das Gute und Böse distingire (vor den Philosophen), rein und unsträflich im Wandel (vor mir selber, αὐτός), mit mir ist das δαιμόνιον (der μυσταγωγὸς τοῦ βίου, frg. 550) wohl und nach Verdienst verfahren (indem es mich strafte): hier hab' ich gezeigt, daß ich ein Mensch wie andre bin' [2]). Dann:

ὦ τρισκακόδαιμον, μεγάλα φυσᾷς καὶ λαλεῖς;
ἀκούσιον γυναικὸς ἀτύχημ' οὐ φέρεις,
αὐτὸν δὲ δείξω σ' εἰς ὅμοι' ἐπταικότα 420
(καὶ χρήσετ' αὐτή σοι τότ' ἠπίως, σὺ δὲ
ταύτην ἀτιμάζεις) ἐπιδειχθήσει θ' ἅμα
ἀτυχὴς γεγονὼς καὶ σκαιὸς ἀγνώμων τ' ἀνήρ.
⟨ὅμοιά⟩ γ' εἶπεν οἷς σὺ διενόου τότε
⟨πρὸς⟩ τὸν πατέρα· κοινωνὸς ἥκειν τοῦ βίου, 425
⟨κοινωνὸν⟩ οὐ δεῖν τἀτύχημ' αὐτὴν φυγεῖν.
⟨ἔστ' εὐσ⟩εβ⟨ής τι⟩ς· σὺ δέ τις ὑψηλὸς σφόδρα —

---

1) Emendirt von Sudhaus Rhein. Mus. LXIII 300.

2) Ἐγώ τις ἀναμάρτητος, εἰς δόξαν βλέπων
καὶ τὸ καλὸν ὅ τί πότ' ἐστι καὶ ταἰσχρὸν σκοπῶν,
ἀκέραιος, ἀνεπίπληκτος αὐτὸς τῷ βίῳ, 415
εὖ μοι κέχρηται καὶ προσηκόντως πάνυ
τὸ δαιμόνιον· ἐνταῦθ' ἔδειξ' ἄνθρωπος ὤν.

Die Construction haben Bodin und Mazon (Extraits de Ménandre, Paris 1908, S. 41) richtig erklärt, indem sie μοι als anakoluthische Aufnahme von ἐγώ (413) erkannten.

Die Selbstvorwürfe verdichten sich zu einem wohlgesetzten Beweise wie in heftiger Disputation. Dabei tritt er (*δείξω* 420) in eigner Person seinem Selbst gegenüber, wie die Hekabe des Euripides[1]).

Die Anrede ans Herz finden wir bei Menander nicht, aber auch nicht bei Plautus und Terenz; nur einmal, Capt. 636, die komische Isolirung des Herzens wie bei Anaxandrides (oben S. 100):

> quin quiescis? i dierectum, cor meum, ac suspende te;
> tu sussultas, ego miser vix asto prae formidine[2]).

Im übrigen ist, wie zu erwarten, die Selbstanrede bei Plautus und Terenz häufig, aber nicht mit bloßem 'du', sondern fast ausschließlich mit Anrufung der Person bei ihrem Namen. So findet sie sich in Mercator Trinummus Mostellaria (Philemon), Rudens (Diphilos), Bacchides Stichus Andria Adelphoe Heautontimorumenos (Menander), aber auch in Menaechmi Captivi Asinaria Pseudolus und besonders häufig in Phormio (Apollodoros) und Epidicus.

Auch hier sondern sich gewisse Typen aus. Der mit einer Nachricht heranlaufende Sklave feuert sich zur Eile an: Merc. 111

> ex summis opibus viribusque usque experire nitere,
> erus ut minor opera tua servetur: agedum, Acanthio,
> abige abs te lassitudinem, cave pigritiae praevorteris.
> simul enicat suspiritus (vix suffero hercle anhelitum),
> simul autem plenis semitis qui adversum eunt. aspellito, 115
> detrude, deturba in viam.

Es ist deutlich, daß Acanthio V. 114. 115 anhält und sich mit *aspellito* wieder in Bewegung setzt. Ein Schelten folgt, dann 121 *nugas ago.* In noch breiterer Ausführung Trin. 1008—1027: *Stasime, fac te propere celerem* bis 1012 *ne destiteris currere*; dann sich anhaltend: *ecce hominem te, Stasime, nihili,* du hast dein *condalium* in der Kneipe vergessen, *recipe te et recurre*; wie er zurücklaufen will,

---

1) Ich habe die Verse ausgeschrieben, um sie zu interpungiren und ein Wort zur Interpretation zu sagen (vgl. v. Arnim, Bodin und Mazon). Auszugehn ist davon, daß *ἐπιδειχθήσει θ' ἅμα* sich nach Sinn und Satz nur direct an *δείξω σε* anschließen kann: erstens das gleiche Vergehen, zweitens dazu die üblen Eigenschaften (*ἀτυχής* ist der es immer falsch trifft, Plat. Krat. 420c), die sie nicht hat. Dadurch kommt 421 bis *ἀτιμάζεις* in Parenthese, und sowohl *καί* als *χρήσεται* ist richtig: 'und sie wird dir *τότε* (wenn sie es erfährt) freundlich begegnen, du aber mißhandelst sie (durch dein ganzes Verhalten gegen sie)'. *τρισκακόδαιμον* knüpft an das *δαιμόνιον* an. A. Körte im Arch. für Papyrusf. IV 509 f., v. Arnim Z. f. öst. Gymn. 1907 S. 1070. 1080 und van Leeuwen in der zweiten Ausgabe lassen das *δαιμόνιον* zu Charisios reden: *τὸ δαιμόνιον ἐνταῦθ' ἔδειξ'· ἄνθρωπος ὤν, ὦ τρισκακόδαιμον, μεγάλα φυσᾷς καὶ λαλεῖς*; Aber erstens läßt sich *ἔδειξ' ἄνθρωπος ὤν* nicht voneinander trennen, zweitens führt *ἔδειξε* die directe Rede nicht mit dem richtigen Ausdruck ein, drittens ist *ἄνθρωπος ὤν* so nicht richtig bezogen, denn die großen Worte stehn im Gegensatz zu seinem schlechten Handeln; erst dies beweist ihm, daß er ein gewöhnlicher Mensch ist.

2) Cist. 551 *horret corpus, cor salit.* Sen. Med. 926 *cor pepulit horror, membra torpescunt gelu pectusque tremuit.* Das Herz springt wie ein Gaukler Aul. 626. Der Rat *i ac suspende te:* Poen. 309. 311 Bacch. 903.



wiederum: *quid, homo nihili, non pudet te?* du meinst, deine Kumpane hätten das liegen lassen? Hier verfällt er (1024) nach einer Zwischenrede des lauschenden Charmides in die erste Person: *quid ego quod periit petam? nisi etiam laborem ad damnum apponam,* und schließt in der zweiten: *quin tu quod periit periisse ducis?*[1]) *cape vorsoriam, recipe te ad erum.* Es ist ganz klar, wie hier das Spiel sowohl die zweite Person immer wieder neu ins Licht zu setzen als durch ruhigeren Ton die erste zu motiviren hat. Gleichfalls der heraneilende Sklave Stich. 280 *propera, Pinacium, pedes hortare*[2]), bis 287; Phorm. 179 durch 2 Verse: *nullus es, Geta, nisi* —, dann: *quae neque uti devitem scio* u. s. w. Ähnlich ermuntert sich Menaechmus in zweiter Person 554 *propera, Menaechme, fer pedem, confer gradum* (vorher *sed quid ego cesso —?*, nachher *demam hanc coronam*); und Epidicus 194 *age nunciam orna te, Epidice — — age si quid agis* (vor- und nachher in erster Person)[3]); ähnlich, nachdem er sich Vorwürfe wegen seines Zögerns gemacht hat, Aeschinus Ad. 631: *nunc porro, Aeschine, expergiscere,* und weiter *ad illas ibo*[4]).

Neben dieser Aufforderung an sich selbst zur Eile steht die Selbstanrede in einer Situation, die plötzlich den Redenden ergreift oder zu einem Entschluß auffordert. Capt. 534 *nunc enim vero ego occidi: eunt ad te hostes, Tyndare* und weiter: *quid loquar?* Most. 1068 *res palamst. nunc te videre meliust quid agas, Tranio.* Pseud. 453 *itur ad te, Pseudole, orationem tibi para advorsum senem* (beides aus dem Hinterhalt, wie Epid. 194). Heaut. 531 (beiseit) *Syre, tibi timui male.* Von dieser Art ist Rud. 927: Gripus freut sich seines Fanges, der Kasten ist schwer, Gold wird darin sein, Mitwisser gibt es nicht: *nunc haec tibi occasio, Gripe, optigit, ut liber sit nemo ex populo praeter te,* er fährt auf, da ihm diese Aussicht plötzlich klar wird; dann *nunc sic faciam* u. s. w. Phorm. 315 erfährt Phormio durch Geta die Sachlage und unterbricht das Gespräch mit den Worten (317): *ad te summa solum, Phormio, rerum redit. tute hoc intristi — — accingere,* und läßt sich eine Zeit lang im Selbstgespräch nicht stören, bis er mit seiner Überlegung fertig ist und den Dialog wieder aufnimmt (321).

In andrer Weise fordert sich Libanus Asin. 249 selber zum Handeln auf: er tritt auf mit den Worten *hercle vero, Libane, nunc te meliust expergiscier* und führt die Ermahnung in zweiter Person bis 257 durch; dann die Überlegung: *unde sumam?* u. s. w. So macht sich Antipho, gleichfalls auftretend, Vorwürfe Phorm. 465—470 (*enim vero, Antipho, multimodis cum istoc animo es vituperandus* u. s. w.). So ermahnt sich Mnesilochus, nachdem seine Rede von der Sentenz zur Erzählung zur allgemeinen Betrachtung zur Nutzanwendung (Bacch. 398 *qua me causa magis cum cura esse aecum, obvigilatost opus*) gegangen ist, den Ausdruck zum Schlusse steigernd (399): *nunc, Mnesiloche, specimen specitur, nunc cer-*

---

1) Wie Catull 8, 2 *quod vides perisse, perditum ducas,* s. o. S. 81 A. 4.

2) Das euripideische *ἄγ' ὦ γεραιὲ πούς*: oben S. 99.

3) Vorher geht Men. 551 und Epid. 192 *di me adiuvant augent amant.*

4) Asin. 249 s. u., Mil. 217 *heus, te adloquor, Palaestrio: vigila inquam, expergiscere inquam.*

tamen cernitur — — utut eris, moneo, haud celabis[1]). Syrus spricht sich seine lobende Anerkennung aus und fängt dann ruhig zu erzählen an Ad. 763:

edepol, Syrisce, te curasti molliter
lauteque munus administrasti tuom,
abi. sed postquam u. s. w.

Der Wechsel der Personen ist niemals zufällig, der Übergang in die zweite bedeutet stets, wie bei Menander, einen pathetischen Aufschwung; meist wird er durch Imperativ (*propera, agedum*) oder *nunc* oder eine Beteuerungspartikel (*enim vero, hercle vero, edepol*) eingeleitet.

Eine letzte Gruppe besteht aus Monologen von Personen, die nach einer lebhaften Dialogscene allein zurückbleiben und nun, da die Angelegenheit durchaus zu weiterer Überlegung und Handlung auffordert, die Rede an den einzigen Anwesenden, ihre eigne Person richten. Der Übergang in einfachen Monolog findet dann früher oder später statt. Trin. 718 *hic quoque hinc abiit. Stasime, restas solus. quid ego nunc agam?* Stich. 398 *enim vero, Gelasime, opinor provenisti futtile —. ibo intro.* And. 206 *enim vero, Dave, nihil locist segnitiae neque socordiae, quantum intellexi* — Phorm. 780 *quid fiet? in eodem luto haesitas, vorsura solves, Geta — — nisi prospicis. nunc hinc domum ibo.* Epid. 161 *Epidice, vide quid agas, ita res subito haec obiectast tibi — — adeundumst. senem oppugnare certumst consilium mihi. ibo intro —*[2]). Pseud. 394 *postquam illic hinc abiit, tu astas solus, Pseudole. quid nunc acturu's — —? sed quasi poeta — — nunc ego* u. s. w.[3]) Stich. 631, wegen des Frage- und Antwortspiels bemerkenswert:

---

1) Vgl. Cas. 515 *nunc amici anne inimici sis imago, Alcesime, mihi sciam, nunc specimen specitur, nunc certamen cernitur.*

2) Hier geht die Überlieferung auseinander (164):

A: *ibo intro atque adulescenti dicam nostro erili filio*
ne hinc foras exambulet neve obviam veniat seni.
P: *i i abi intro atque adolescenti dic iam* (*dicam* V^1E^1) *nostro herili filio*
ne hic foras ambulet neve usquam obviam veniat seni.

Es kommt darauf an, ob *abi* oder *ibo* vorzuziehen ist, danach muß sich das übrige richten. Ich habe früher nach Trin. 1024. 6 (oben S. 103) den Wechsel der Personen für richtig gehalten. Aber die erneuerte Selbstanrede gibt eine pathetische Färbung, und dazu ist in der Ankündigung des Abtretens kein Anlaß. *ibo* ist in diesem Falle stehend: Men. 557 Stich. 400 Ad. 632 Phorm. 782, alles nach Selbstanrede. *A* gibt zwei jambische Octonare, wenn man das dort fehlende *usquam* hinter *ne* einsetzt.

3) Auch hier ist ein unrichtiger Wechsel der Personen, aber in *AP* übereinstimmend:

quid nunc acturu's — —
quoi neque paratast gutta certi consili
neque adeo argenti neque nunc quid faciam scio.
neque exordiri primum unde occipias habes
neque ad detexundam telam certos terminos. 400
sed quasi poeta — — nunc ego poeta fiam —

V. 398 nimmt sowohl durch *argenti* wie durch die Abschlußformel die beiden folgenden Verse vorweg und ist sicher interpolirt.

iamne abiisti? Gelasime, vide quid es capturus consili[1]).
'egone?' tune. 'mihine?' tibine. viden ut annonast gravis? u. s. w.
numquam edepol me — —

Der angeredete Gelasimus fragt *egone?*, der erste bestätigt ihm, daß er gemeint ist. Dieses Spiel ist sehr hübsch ausgeführt in dem Monolog Epid. 81 ff.:

illic hinc abiit. solus nunc es. quo in loco haec res sit vides,
Epidice: nisi quid tibi in tete auxili est, absumptus es

und zwei Verse weiter in Selbstanrede, dann: *neque ego nunc quo modo me expeditum ex impedito faciam, consilium placet* und weiter in erster Person, bis er auf seine persönliche Gefahr kommt: *virgis dorsum despoliet meum.* Hier ist wieder der Anlaß, sich selber aufzurufen (94):

at enim tu praecave.
'at enim —' bat enim, nihil est istuc. 'plane hoc corruptumst caput'.
nequam homo es, Epidice. 'qui lubidost male loqui?'
quia tu tete deseris. 'quid faciam?' men rogas?
tuquidem antehac aliis solebas dare consilia mutua.

Damit bricht er das Gespräch ab: *aliquid aliqua reperiundumst. sed ego cesso ire obviam adulescenti* —. Die Verteilung der Reden bestimmt V. 95 der Wechsel von *istuc* und *hoc*. Es ist ein richtiges διαλέγεσθαι, wie es zwischen dem Menschen und seinem θυμός bei Homer vorgebildet ist und uns auch sonst in der hellenistischen Poesie begegnen wird; die Seele αὐτὴ ἑαυτὴν ἐρωτῶσα καὶ ἀποκρινομένη bei Platon (oben S. 5 A. 3), die Beratenden οἵτινες ἂν αὐτοὶ πρὸς αὑτοὺς ἄριστα περὶ τῶν πραγμάτων διαλεχθῶσιν bei Isokrates (15, 256)[2]).

In sämtlichen Fällen der Selbstanrede wird, wie bemerkt, der Name ausgesprochen. Davon ist die einzige Ausnahme Cist. 643: *ecquid agis? remorare. lumen linque* ruft Alcesimarchus, der sich das Leben nehmen will. Hier ist der Ausdruck *lumen linque* so gut wie die ganze Redewendung paratragödisch[3]).

---

1) *iamne abierunt? Gelasime, vide, nunc consilio capto opust A*, bequemer wegen *mihine* 932, aber *vide* ist so kaum richtig.

2) Anders ist Men. 1031 *'cum tu liber es, Messenio, gaudeo'. credo hercle vobis;* analog die in Sosias Kopf durch Mercurs Erscheinen angerichtete Verwirrung (Amph. 597 *neque, ita me di ament, credebam primo mihimet Sosiae, donec Sosia illic egomet fecit, sibi uti crederem,* 601 *neque lac lactis magis est simile quam ille ego similest mei*), die Ribbeck com. frg. p. XLII zur Erklärung von pall. inc. v. 59 anwendet. Diesen Vers citirt Charisius p. 286 als Beispiel für das σχῆμα der *commutatio* so: *prorsus aequum est pectore Dave me poenae oppone* und erklärt: *hic non ut coepit sententiam finit. nam aiebat 'Dave', deinde subiecit 'me', cum ipse sit Davus.* Ribbeck schreibt *patere, Dave,* aber auch dabei (nicht nur bei Büchelers *oppono*) geht die Pointe verloren: der angeredete Davus hat garnichts zu fürchten, die Strafe wird den redenden Davus treffen:

prorsus aequo es pectore,
Dave, me poenae oppone.

'warum zitterst du so, Davus? sei ganz ruhig, du kannst mich für dich eintreten lassen?' *aequo es pectore* wie das häufige *bono animo es.*

3) Der sicheren Beobachtung widerspricht Amph. 315 *ferire malam male discit manus*; *alia forma esse oportet quem tu pugno laeseris,* dann *exossatum os esse oportet quem probe percusseris*;



Aus der älteren römischen Tragödie haben wir ein Beispiel der Anrede an den *animus*, das älteste lateinische, Pacuv. 284, leider in sehr corrupter Überlieferung: *consternare, anime*[1]).

Dies mag uns gleich zu Seneca hinüberführen. Er hat von Euripides die Anrede an den *animus* und verwendet sie wieder und wieder; häufig die Anrede an die eigne Person[2]), aber nur einmal mit Nennung des Namens: Agam. 226 beginnt Aegisthus in erster Person: 'die Zeit ist da, die ich immer gefürchtet habe', dann: *quid terga vertis, anime? quid primo impetu deponis arma?* Das ist der Mut, aber mit den folgenden Worten: *crede perniciem tibi et dira saevos fata moliri deos* ist der Übergang zur ganzen Person schon gemacht, die er nun anredet: *oppone cunctis vile suppliciis caput, ferrumque et ignes pectore adverso excipe, Aegisthe.* Nicht einmal Medea redet sich mit Namen an: 562 *hoc age, omnes advoca vires et artes; fructus est scelerum tibi, nullum scelus putare;* aber, anhaltend, in erster Person: *vix fraudi est locus: timemur*, und, mit Überwindung dieses Einwands:

hac aggredere, qua nemo potest
quicquam timere. perge nunc, aude incipe
quidquid potest Medea, quidquid non potest.

Hier ist in der interpolirten Überlieferung die Selbstanrede durchgeführt *(potes)*,

---

es muß heißen *pugne*, wie schon Pylades gesehen hat. Ferner wird es bestätigt, daß die Verse Eun. 50—56 von Donat (*διαλογισμός quasi ad alterum*) und im Bembinus (auch $D^1 P^1$) fälschlich dem Phaedria gegeben werden und daß Heaut. 512 *hac illac circumcursa* Syrus sich nicht selbst anredet. Stellen wie Merc. 550. 702. 840 (vgl. 118 Trin. 1051 ff., alles in Monologen) hat J. Grimm a. O. 296 irrtümlich als Selbstanrede aufgefaßt.

1) Nonius 262 *consternari significat deici. consternari rursum erigi. Pacuvius in Periboea:*

consternare anime ex pectore hac et volvere
consilium subit omnes quod denata est modo
qui pacto inimicis mortem et huic vitam offeras.

Nonius gibt noch ein Beispiel an von *consternari* in ähnlicher Bedeutung, gleichfalls aus Pacuvius (155): *unde exoritur? quo praesidio fretus, auxiliis quibus, quo consilio consternatur, qua vi, cuius copiis?* Das Verbum schwankt in der Bedeutung wie *attonitus*, durch die Erschütterung betäubt oder wilderregt. Daß Nonius durch *erigi* glossirt, zeigt daß er *consternare* mit *ex pectore* verband; das muß also bei der Fassung des Satzes möglich gewesen sein, man wird darum *et* beibehalten und *evolvere* als Imperativ mit *consternare* verbinden müssen; vgl. Pl. Truc. 603 *nunc ego meos animos violentos meamque iram ex pectore iam promam.* Die verbundenen Imperative stützen und vervollständigen sich in ihrer Bedeutung gegenseitig und verbinden sich zusammengefaßt mit *ex pectore.* Danach ist *consilium subit* gut (Apul. met. III 29 *consilium me subit longe salubrius*); *omnes quod* ist nach der Erörterung von G. Deecke De usu pronominis relativi apud poetas veteres latinos quaest. synt. (Göttingen 1907) 8 ff. nicht zu halten. Es ergibt sich diese Fassung:

consternare, anime, ex pectore age et evolvere.
consilium subit omnisque spes nata est modo,
quo pacto inimicis mortem et huic vitam offeras.

age steht zwischen beiden Verba; Beispiele des nachgestellten aus Plautus und Daktylikern Hey Thes. l. l. I 1404. — Acc. 489 ist Ribbecks *anime* für das überlieferte *animo* nicht annehmbar.

2) Phaed. 1199. 1222 Thy. 412 ff. 933; besonders häufig im Oedipus: 35. 77 ff. 103. 878 ff. 936 ff. 1047 ff. Auch in der Octavia: 5 ff. 661 ff. 963.

was sehr nahe lag. Aber Seneca hat es vorgezogen, den Namen in der prägnanten Bedeutung zu setzen, die er V. 171 und 910 hat. Ähnlich ist Thy. 176 ff., wo es an den Namen kommt, die Selbstanrede zum Nominativ umgebogen:

> ignave iners enervis et, quod maximum
> probrum tyranno rebus in summis reor,
> inulte, post tot scelera, post fratris dolos
> fasque omne ruptum questibus vanis agis
> iratus Atreus?[1])

Weiter geht es in zweiter, dann in erster Person, dann wieder 192

> age, anime, fac quod nulla posteritas probet,
> sed nulla taceat. aliquod audendum est nefas
> atrox, cruentum, tale quod frater meus
> suum esse mallet[2]).

animus ist fast immer die Zusammenfassung der Leidenschaften, die zur Tat drängen oder drängen sollten[3]). So ist die wechselnde Anrede an ihn und das ganze Selbst beständig gegeben, da Senecas Personen beständig in pathetischer Wallung sind.

Ein gutes Beispiel für das Wuchern der Selbstanrede und das hin und her der verschiedenen Möglichkeiten gibt der große Monolog der Medea 893—977, beginnend *egone ut recedam?* nach zwei Versen: *quid, anime, cessas? sequere felicem impetum.* Alles folgende geht an den *animus*, wie besonders 902 beweist: *incumbe in iras teque languentem excita penitusque veteres pectore ex imo impetus violentus hauri*[4]). Der Abschluß ist 905 *hoc age, et faxo sciant quam levia fuerint — — quae commodavi scelera.* An diesen *scelera* begeistert sie sich: 914 *quaere materiam, dolor*[5]), 916 *quo te igitur, ira*[6]), *mittis —? nescioquid ferox decrevit animus*

1) Vgl. Thy. 937.

2) Das folgende *scelera non ulcisceris nisi vincis* ist Gnome.

3) *ira* und *dolor* s. u., Herc. O. 307 *recedit animus et ponit minas*; *iam cessit ira, quid miser langues dolor? perdis furorem* u. s. w.; Furcht: Oed. 933 *anime, quid mortem times?* Die Aufstachelung des zögernden *animus*: Med. 902 *teque languentem excita,* 937 *quid anime titubas?* 988 *quid nunc moraris, anime?* Oed. 952 *cunctaris, anime?* Agam. 228 *quid terga vertis, anime?* Herc. O. 842 *quid, anime, cessas, quid stupes?* vgl. Herc. O. 308. 434. In solchem Falle überlegt der *animus* auch: Thy. 423 *quid, anime, pendes quidve consilium diu tam facile torques?* (vgl. 419), Phaed. 719 *anime, quid segnis stupes? regeramus ipsi crimen atque ultro impiam Venerem arguamus* (oben S. 95), Agam. 108 *quid, segnis anime, tuta consilia expetis, quid fluctuaris?* (oben S. 92).

4) 897 *amas adhuc, furiosa* (statt *furiose*), *si satis est tibi caelebs Iason* ließe sich nur halten, wenn der neue Übergang zum *animus* ohne neue Anrede möglich wäre; das kommt aber sonst nicht vor, häufig das Umgekehrte, indem der redende Mensch sich mit dem angeredeten *animus* identificirt: Herc. f. 75 *perge, ira, perge et magna meditantem opprime, congredere, manibus ipsa dilacera tuis* u. s. w., Thy. 423—428, Agam. 108—124 (beginnend *segnis anime,* dann 116 *tecum ipsa nunc evolve femineos dolos* u. s. w.); 192—202 (*accingere, anime — pigra, quem expectas diem?* und dann weiter: 198 *misera*). *amor* gehört auch zum *animus* (937 ff. Phaed. 112).

5) 944 *cede pietati, dolor.* Herc. O. 295. 308 ff., vgl. 330 *maximum fieri scelus et ipsa fateor, sed dolor fieri iubet.*

6) 953 *ira, qua ducis sequor,* Herc. f. 75 *perge, ira, perge* u. s. w., Herc. O. 434 *quid stupes,*



intus — —. stulta properavi nimis — —. quidquid ex illo tuum est, Creusa peperit — —. ultimum, agnosco, scelus animo parandum est.

Weiter brauche ich nicht zu gehn. Es ist keineswegs Willkür, sondern die Häufung ist so beabsichtigt wie jeder einzelne Übergang berechnet. Es ist einfach die übermäßige Anwendung einer rhetorischen Figur, und was den Gebrauch Senecas von dem des älteren Dramas sondert, ist eben dies, daß die Selbstanrede zur Figur geworden ist.

Der rhetorischen Ausbildung der Figur[1]) gehört nicht sowohl an was in Senecas Prosaschriften sonst von Selbstanrede vorkommt (darüber s. u.), wohl aber die Erzählung von dem bei Nacht mit sich denkenden und redenden Augustus de clem. I 9: er spricht in erster Person, dann (§ 5) *rursus silentio interposito maiore multo voce sibi quam Cinnae irascebatur*: *'quid vivis, si perire te tam multorum interest? quis finis erit —? ego sum —'*. Dies ist ein Monolog wie in Senecas Tragödie. In den engeren rhetorischen Kreis führt die berühmte sententia des Iunius Gallio bei Seneca contr. II 3, 6 (wiederholt von Quintilian IX 2, 91) *dura, anime, dura*; *here fortior eras.* Quintil. decl. 315 (p. 242, 6 R.) *quo me ducis, anime? quo me trahis, affectus?* In Claudius' Lyoner Rede ist die Figur ohne Affect, und schon darum ungehörig angewendet, Anrede mit vollem Namen, wie um das recht deutlich hervortreten zu lassen: *tempus est iam, Ti. Caesar Germanice, detegere te patribus conscriptis, quo tendat oratio tua; iam enim ad extremos fines Galliae Narbonensis venisti*[2])

In der hellenistischen und römischen Poesie folgt die Selbstanrede der von Euripides und der Komödie ausgebildeten Weise; Anrede an den *θυμός* Kallimachos (4, 1), Philetas (Stob. 104, 12); *ὦ Κύκλωψ, Κύκλωψ, πᾷ τὰς φρένας ἐκπεπότασαι* u. s. w.[3]) Theokrit 11, 72—76. Etwas neues bringt das Liebesgedicht 30. Der Verliebte hat gestern den Knaben gesehn, *ἐμέθεν δὲ πλέον τᾶς κραδίας ὦρος ἐδράξατο· εἰς οἶκον δ' ἀπέβαν ἕλκος ἔχων — πολλὰ δ' εἰσκαλέσαις θυμὸν ἐμαυτῷ διελεξάμαν*[4]). Dann redet er dem *θυμός* zu: 'was treibst du wieder? wie soll es enden? siehst du nicht, *λευκὰς ὄττι φόρῃς ἐν κροτάφοις τρίχας*; treib' es nicht wie die Jungen *πολιὸς τὰν ἰδέαν πέλων*': d. h. er redet im *θυμός* sich selber den Verliebten mit seiner körperlichen Erscheinung an. Den Übergang vom Herzen zur Person haben wir seit Euripides oft gefunden, aber nicht ein so personificirtes

---

segnis furor? 1027 *pietas*, Tro. 42 *senectus*. Med. 51 *accingere ira* ist *ira* Ablativ, anders *accingere, anime* Agam. 192 (*accingere* Ter. Phorm. 318).

1) In der Figurenlehre kommt die Selbstanrede als eigene Figur nicht vor; *διαλογισμός* (*διαλογικόν, διαλεκτικόν*) *ratiocinatio* sind weitere Begriffe.

2) Dennoch wird sich die Anrede kaum mit Mommsen obs. epigr. 41 (Eph. ep. VII) p. 394 als Acclamation auffassen lassen.

3) Schol. *ὥσπερ συστραφεὶς καὶ ἀλγήσας* (?) *τὴν ψυχὴν ἀπὸ τῆς ἐκστάσεως πρὸς ἑαυτὸν διαλέγεται*, wie es auch Vergil aufgefaßt hat (2, 56. 69). Wilamowitz zeichnet Personenwechsel an.

4) *διέλυξε* die Handschrift, *διελεξάμαν* ist nicht gut, da es die Pointe vorwegnimmt. *διέλεγξ' ἐγών* (Ahrens) drückt den Sinn aus, ist aber des fehlenden Augments wegen in diesem Gedicht nicht wahrscheinlich.

und dabei mit dem körperlichen Menschen identificirtes Herz. Das ist beabsichtigtes Spiel. Und nun erhebt sich der *θυμός* und antwortet, *ὁ δὲ τοῦτ' ἔφατο*: 'ich kann Eros nicht besiegen, ich muß das Joch tragen, ob ich will oder nicht'. Es ist die lyrische oder elegische Ausführung der homerischen Unterhaltung des Herzens mit dem Manne, die wir im komischen Gespräch der Person mit ihrem Selbst bei Plautus gefunden haben (oben S. 105)[1]).

Eine Variation desselben Motivs ist Meleagers Epigramm A. P. XII 117:

> *'Βεβλήσθω κύβος. ἅπτε, πορεύσομαι.' 'ἠνίδε τόλμα·*
> *οἰνοβαρές, τίν' ἔχεις φροντίδα;' 'κωμάσομαι'.*
> *'κωμάσομαι; πῆ, θυμέ, τρέπῃ;' 'τί δ' ἔρωτι λογισμός;*
> *ἅπτε τάχος.' 'ποῦ δ' ἡ πρόσθε λόγων μελέτη;'*
> *'ἐρρίφθω σοφίας ὁ πολὺς πόνος· ἓν μόνον οἶδα*
> *τοῦθ', ὅτι καὶ Ζηνὸς λῆμα καθεῖλεν Ἔρως.'*

Es ist der *θυμός*, der zuerst redet, der sich entschlossen hat und dem Sklaven befiehlt die Fackel anzuzünden; dann läuft das Gespräch in Rede und Gegenrede ab, auch das zweite *ἅπτε* an den Sklaven gerichtet, der dabei stehend die Unschlüssigkeit des vom *ἔρως* hier, vom *λογισμός* dorthin gezognen Herrn abwartet. Der *λόγος* im Streit mit dem *θυμός* fragt: *ποῦ δ' ἡ πρόσθε λόγων μελέτη*; Auch bei Theokrit sagt der *θυμός* zum Schluß: *ταῦτα γὰρ ὠγαθέ, βούλεται θεὸς ὅς καὶ Διὸς ἔσφαλε μέγαν νόον*[2]).

Catull hat nur einmal *anime*, den in die monologische Klage des Atthis eingestreuten Ausruf (63, 61) *miser a miser, querendum est etiam atque etiam, anime;* sonst, in 6 Gedichten, die Anrede *Catulle*, wie er auch öfter als andre Poeten statt 'ich' den Namen setzt (6, 1; 7, 10; 11, 1 u. s. w., auch nach der Anrede: 8, 12; 79, 3)[3]). Er streift sich nur mit der Anrede, ohne einen Zwang des Pathos, 79, 2 (*quem Lesbia malit quam te cum tota gente, Catulle, tua*), 46, 4 (*linquantur Phrygii, Catulle, campi*), 51, 13 (*otium, Catulle, tibi molestum est*); aber das Verschen 52 (*quid est, Catulle, quid moraris emori?*) und die beiden Gedichte 8 und 79, alle drei vor Erregung zitternd, bewegen sich fast ganz in der Rede Catulls an sich selber, 8 und 79 in Erinnerung und Ermahnung. In beiden Gedichten biegt er ab: 8, 12 *vale, puella, iam Catullus obdurat*, zu ihr wie von einem dritten redend, nachdem er zu sich wie zu einem zweiten geredet hat; diese Worte an

---

1) Horaz läßt in seiner ältesten Satire (I 2, 68) den *animus mutonis verbis* sprechen (*quid vis tibi? numquid ego a te magno prognatum deposco consule cunnum?*), wie der *θυμός* zum Helden spricht.

2) Meleager redet den *θυμός* an auch XII 141 (*ὦ μέγα τολμᾶν θυμὲ μαθών*), die *ψυχή* XII 80 (*δυσδάκρυτε*) und 125 (*δύσερως*): er macht den Unterschied zwischen dem wollenden *θυμός* und der leidenden *ψυχή*. XII 132 ist die *ψυχή* (auch *δύσερως*) personificirt und geflügelt. Sonst A. P. VII 100, 3 (Platon) *θυμέ, τί μηνύεις κυσὶν ὀστέον*; V 46, 5 (Rufinus) *θυμὲ τάλαν, τί πέπονθας*; *ἀνέγρεο μήδ' ἀπόκαμνε*, 262, 4 (Agathias) *θυμέ, τὸ λοιπὸν ἔα*.

3) Vgl. Menander im Monolog des Parmenon (*Σαμ.* 296 ff.): *Παρμένων οὐκ αἴτιος* u. s. w., dann *τί οὖν οὕτως ἔφυγες, ἀβέλτερε*; Pl. Rud. 1245 *minume istuc faciet noster Demones*. Seneca s. S. 106 f.



die Geliebte wollen ihm seine Fassung wieder rauben: *at tu, Catulle, destinatus obdura.* 76, 17 *o di*: das Gebet, das ihm von den Göttern die Kraft erflehen soll, die er fühlt nicht erringen zu können [1]).

Tibull hat zwar monologische Gedichte (besonders I 3), aber keine Selbstanrede; Properz so unzweideutige Monologe wie I 17 und 18 ohne Selbstanrede, mit solcher einige Elegien des 2. Buches. II 3 ist Monolog, die ersten 4 Verse in zweiter Person ohne namentliche Anrede, von V. 5 an erste Person [2]). II 5, 1 bis 8 sind an Cynthia gerichtet, 9—16 an die eigne Person, die Aufforderung sich zu befreien, wie bei Catull, in gesteigertem Ton; von 17 an wieder an Cynthia; die Übergänge V. 9 und 17 sind nur durch den Inhalt gegeben, *nec tu* V. 15 ist Properz, *at tu* V. 17 Cynthia. Dagegen II 8 (2 *amice*), wo V. 13—16 das Mädchen apostrophirt wird, heißt es V. 17

sic igitur prima moriere aetate, Properti?
sed morere, interitu gaudeat illa tuo,
exagitet nostros manes, sectetur et umbras
insultetque rogis, calcet et ossa mea.

Nur hier redet er sich mit Namen an, sonst auch in dritter Person nur III 10, 15 (vgl. II 34, 93). Die Anrede an die ψυχή, nicht an den θυμός, hat Properz an einer Stelle: II 10, 11 *surge, anima, ex humili iam carmine*, und unterscheidet sich dadurch freilich von dem, was sonst bei römischen Dichtern zu lesen ist [3]).

In Vergils Eclogen finden wir die Anrede bei Namen nach Theokrits Muster

1) 8, 5 *amata nobis* ist auffallend und nicht leicht mit den gewohnten Übergängen in erste Person zu vergleichen, wohl aber mit Odysseus' Rede, der sein Herz beschwichtigt (oben S. 94); sehr nahe kommt auch Prop. II 8, 17 ff. (s. u.); noch weiter geht Eur. El. 140 (oben S. 100). Birt Philol. LXIII 442 versteht Catull und seinen Genius; es wird aber deutlich sein, daß wir für die römische Selbstanrede keiner besonderen Erklärung bedürfen, d. h. keiner anderen als für Euripides und Menander. Auf die merkwürdigen Anklänge von Catull 8 an die Komödie habe ich S. 81 A. 4 und S. 103 A. 1 hingewiesen. In 46, 6 *volemus* ist der Übergang nicht auffallend, auch der Plural nicht (vgl. oben S. 95, 2). 76, 12 *dis invitis* (Birt S. 440) heißt 'obwohl die Götter es nicht wollen', nämlich daß du aufhörst elend zu sein; nur so ist das Gebet motivirt, in dem er das Mitleid der Götter anruft (*o di, si vestrum est misereri*). — Varro Men. 60 *ebrius es, Marce* hat Bücheler als Selbstanrede aufgefaßt: den Titel Bimarcus erklärt danach Hirzel Dialog I 446 als Marcus im Gespräch mit sich selber; vgl. Norden, In Varr. sat. Men. obs. 278 ff. Aber es wird auch ein Manius angeredet (frg. 66).

2) Selbstanrede vielleicht auch II 30, 1—12, vgl. M. Ites, De Properti elegiis inter se conexis (Göttingen 1908) S. 48.

3) *anime* läßt sich leichter für *anima* einsetzen als θυμέ für ψυχή. Daher Burmann: '*anime* pro *anima* praestat cum Heinsio, Marklando et Broukhusio'; 'nec umquam aliter poetae latini' Broukhuis. Lachmann hat *anime* im Text (1816) 'ita rectissime Burmannus, tametsi *anima* est in libris omnibus'. Herc. O. 868 *anime, consurge et cape pretium furoris*: da ist der Unterschied; und *anime* als Anrede findet sich in der augusteischen Zeit, soviel ich weiß, nirgend, überhaupt nicht zwischen Catull und Seneca (Gallio beim älteren Seneca oben S. 108). Übrigens ist es wahrscheinlich, daß Properz hier unter *anima* den *spiritus* versteht: *sumite vires, Pierides, magni nunc erit oris opus.*



2, 69 *a Corydon Corydon*, bis zum Ende durchgeführt, und so V. 56 *rusticus es, Corydon;* 1, 73 die ironische Redefigur *insere nunc, Meliboee, piros, pone ordine vites.* In der Aeneis mit Namen IV 596 *infelix Dido*, ohne Namen nach erster Person 547 *quin morere, ut merita es; tu — germana —* [1]). Ovid läßt in der 14. Heroide Hypermestra einen Monolog aufschreiben, den sie in der Schicksalsnacht gehalten hat (53)[2]): *saevus, Hypermestra, pater est tibi*, das zweite Distichon *femina sum et virgo*, das dritte *quin age, dumque iacet fortis imitare sorores*[3]). Ähnlich in Frauenmonologen der Metamorphosen (oben S. 90): VII 11 *frustra, Medea, repugnas* (Apoll. Rh. III 771 *δειλὴ ἐγώ*), 69 *speciosaque nomina culpae imponis, Medea, tuae*, IX 745 *quin animum firmas teque ipsa recolligis, Iphi?* (nach Catull), X 345 ff. (*impia virgo*), IX 514 (*poterisne loqui, poterisne fateri?*).

Im Roman ist der Monolog besonders häufig[4]); Selbstanrede bei Achilles T. I 5, 7 *καὶ ταῦτα πρὸς ἐμαυτὸν ἔλεγον· ἰδοὺ καὶ Ἀπόλλων ἐρᾷ· — — σὺ δὲ ὀκνεῖς καὶ αἰδῇ καὶ ἀκαίρως σωφρονεῖς;* II 5, 1 *μέχρι τίνος, ἄνανδρε*[5]), *σιγᾷς; — — τί γάρ, ὦ κακόδαιμον*[6]), *οὐ σωφρονεῖς;*[7]) Apul. met. II 6 ein langer Monolog in zweiter Person: *age Luci, evigila — — (haec mecum ipse disputans fores Milonis accedo)*, ganz entsprechend Luk. *Ὄνος* 5 (*ἀπῄειν οἴκαδε λαλῶν πρὸς ἐμαυτὸν ἐν τῇ ὁδῷ· ἄγε δὴ σύ* etc.). Ebenso VI 26 *et ipse mecum: quid stas, Luci* — (*Ὄν.* 23. *κἀγὼ τότε πρὸς ἐμαυτὸν εἶπον· ἄθλιε, τί μένεις ἔτι ἐνταῦθα; — ταῦτα πρὸς ἐμαυτὸν ἐννοούμενος* —). VI 5 beginnt Psyche in erster Person und schließt: *quin igitur masculum tandem sumis animum —?* übrigens wörtlich wie der Esel p. 148, 19 H. Mit der Romanerzählung wie mit Sen. de clem I 9 (oben S. 108) darf man zusammenstellen Plutarchs Schilderung vom Tode des Antonius (Ant. 76): *πιστεύσας δὲ ἐκεῖνος καὶ εἰπὼν πρὸς αὑτόν· τί ἔτι μέλλεις, Ἀντώνιε;*[8]) — *εἰσῆλθεν εἰς τὸ δωμάτιον καὶ — —· ὦ Κλεοπάτρα, εἶπεν, οὐκ ἄχθομαί σου στερούμενος.*

Ein eignes Gebiet ist das philosophische Selbstgespräch, das besonders in der späten Stoa eine große Bedeutung gehabt hat[9]). Es erscheint in der Philosophenanekdote, die von Kleanthes und dem Kyniker Krates erzählt wird: *πρὸς τὸν μονήρη καὶ ἑαυτῷ λαλοῦντα· οὐ φαύλῳ, ἔφη, ἀνθρώπῳ λαλεῖς;*[10]) in Blüte finden

---

1) I 463 paßt nicht auf Achates, sondern auf Aeneas. Daß Hor. c. III 12 Monolog sei, darf man bezweifeln. Über die Sermonen s. u.

2) Solche Wiederholung eines eignen Monologs, so häufig im Roman, kennen wir aus der Komödie, jetzt auch aus Menander selbst: oben S. 86.

3) Vgl. Ehwald Exeg. Commentar zur XIV. Her. Ovids S. 18 f.

4) Oben S. 6. Vgl. Heinze Herm. XXXIV 513 ff.

5) Sen. Thy. 176 *ignave iners enervis.*

6) Men. *Ἐπιτρ.* 418 *ὦ τρισκακόδαιμον.*

7) Petron 132 die Parodie der poetischen Anrede an einen Körperteil, umgekehrt Hor. sat. I 2, 68 (oben S. 109 A. 1).

8) Seneca *quid nunc moraris, anime?* u. dgl. (oben S. 107 A. 3).

9) Vgl. Hirzel Dialog II 264 ff. und an andern Stellen des Werkes, Misch Gesch. der Autobiographie I 266 ff. Ich erwähne hier nur ein paar Momente, die für die Geltung des Selbstgesprächs wichtig sind.

10) Hirzel II 265 A. 1.

wir es um und bei Cicero; er selbst spricht oft vom *secum loqui*[1]), in der Consolatio hat er sich selber angeredet[2]). Lucrez empfiehlt solche in Rede gefaßte Selbstbetrachtung als eine zu wiederholende Übung III 1024: *hoc etiam tibi tute interdum dicere possis:* auch Ancus mußte sterben, *qui melior multis quam tu fuit, improbe*[3]), *rebus* (1036 *adde* und 1045—1052 die Folgerung gesteigerten Tons ganz in zweiter Person). Über denselben Gegenstand ergeht sich mit ebenso ausdrücklicher Einführung Ser. Sulpicius, dessen stoische Bildung Cicero Brut. 152 bezeugt, im Briefe an Cicero IV 5, 4 *coepi egomet mecum sic cogitare: 'hem, nos homunculi — —. visne tu te, Servi, cohibere et meminisse hominem te esse natum?'* Diese Betrachtung hat ihn gekräftigt und er fordert Cicero auf, es ebenso zu machen[4]). Sulpicius bezeichnet das Selbstgespräch als *cogitatio*[5]), auch Horaz sagt ausdrücklich, daß er es leise führt: sat. I 4, 133 ff. (*haec ego mecum compressis agito labris*) und später ep. II 2, 145 *quocirca mecum loquor haec tacitusque recordor* (oben S. 92 A. 1). Sextius stellte jeden Abend seinen *animus* zur Rede, mit Fragen auf die er antworten mußte (Seneca de ira III 36), wie ein solches allabendliches *λογίσασθαι* mit den Fragen *πῆ παρέβην*; u. s. w. die pythagoreischen *χρυσᾶ ἔπη* verlangten (Epikt. III 10, 2). Seneca selbst führt das *ipse tecum loquaris, te ipse coargue, inquire in te* im Munde[6]). Bei Epiktet ist das Selbstgespräch Hauptmittel zur Selbsterziehung, Marc Aurels Aufzeichnungen sind Selbstgespräch. Die Forderung ist *δύνασθαι αὐτὸν ἑαυτῷ λαλεῖν* (z. B. Ep. III 13, 7; 24, 111; IV 4, 26. 30), *ἐπιτιμᾶν ἑαυτῷ καὶ ἐγκαλεῖν* (IV 6, 33), *αὐτὸν αὐτῷ γενέσθαι καὶ μαθητὴν καὶ διδάσκαλον* (IV 6, 11), dieselbe in Senecas 10. Epistel, bei Marc Aurel II 1, IV 3. In der Regel geht bei Epiktet das Selbstgespräch in erster Person; einmal nur redet er sich bei Namen an: II 18, 17 *καταψῶ τὴν κορυφήν μου καὶ λέγω· εὖ, 'Επίκτητε, κομψὸν σοφισμάτιον ἔλυσας*[7]). Von dieser Schulung gehen die Selbstgespräche der christlichen Litteratur aus[8]), die in Augustins Soliloquien und Confessionen gipfeln.

Wenn ohne Zeugen Menanders Charisios sich wie wenn er vor sich selber stünde anklagt, Plautus' Mnesilochus sich ermahnt, die Stasimus und Gelasimus

---

1) ad Att. VIII 14, 2 *ego tecum tamquam mecum loquor* (I 18, 1 *quicum ego <ut me>cum loquar* Peerlkamp), ep. II 7, 2 *tecum loquere, te adhibe in consilium, te audi, tibi obtempera*, de or. III 23.

2) ad Att. XII 14, 3; 28, 2. Lact. inst. div. I 15, 16.

3) Oben S. 111.

4) § 5 *quae aliis tute praecipere soles, ea tute tibi subiace atque apud animum propone.*

5) Ter. And. 110 *sic cogitabam*, dann Selbstgespräch, oben S. 86 A. 4. Vgl. Q. Cic. de pet. cons. 2.

6) Die Stellen bei Hirzel II 32, vgl. Misch 243. ep. 68, 12 ist *tibi* Selbstanrede. Vgl. Plutarch qu. conv. 620c *ὁ μὲν οὖν Περικλῆς ὁσάκις ᾑρημένος στρατηγὸς ἀναλαμβάνοι τὴν χλαμύδα, πρῶτον εἰώθει διαλέγεσθαι πρὸς αὑτὸν ὥσπερ ὑπομιμνήσκων· ὅρα, Περίκλεις, Ἑλλήνων ἄρχεις* u. s. w. (Bruhn N. Jahrb. 1908 S. 257).

7) Ter. Heaut. 761 *non possum pati quin tibi caput demulceam. accede huc, Syre; faciam boni tibi aliquid.* — M. Aur. II 6 *ὕβριζε, ὕβριζε αὑτήν, ὦ ψυχή.*

8) Tertullian de testimonio animae läßt die Seele (p. 135, 13) *in medio consistere* und Rede stehn.

wie mit einem Vertrauten Überlegung halten, so tun sie was überall, in Poesie Rhetorik Philosophie, getan wird. Die Selbstanrede, die zweite Person im Monolog, der Dumonolog haben wie der Ichmonolog in Bewußtsein und Gewöhnung der Griechen ihr Fundament; auch der Römer, wenigstens wie sie uns in ihrem litterarischen Gewande entgegentreten.

12.

Ich habe auf dem Titel einen Beitrag zur griechisch-römischen Poetik versprochen und sehe nun, daß ich mich nachträglich wegen dieser Kühnheit entschuldigen muß. Denn es ist eine bescheidene historische Untersuchung geworden, die zwar an gewissen Punkten bewußte poetische Technik aufgezeigt hat, aber doch auch das Vorübergehende in ihren Kreis ziehen mußte und nach der Natur des Materials das Vereinzelte nicht immer von dem Maßgebenden und Allgemeinen sondern konnte, von der ich überdies fürchten muß, daß der gehäufte Stoff, da für die Hauptsache weder Vorarbeiten noch Materialsammlungen vorlagen, sich hinderlich vor die Grundlinien und Hauptmomente stellt. Ich versuche darum noch einmal, indem ich die Analyse voraussetze, die für die Technik bestimmenden Phasen der Entwicklung und von dem, was sich für die Technik selbst ergibt, einiges Wichtigere anzudeuten.

Wir können der antiken litterarischen Technik überhaupt nur durch Analyse beikommen. Von dem ungeheuer Vielen, das der griechische oder römische Dichter lernen mußte, ehe er sich vor das Publikum wagen durfte, überliefert niemand etwas. Vom Verse erfahren wir die unterscheidenden Haupteigenschaften, durch das System eingefaßt und gefärbt; alle feineren Regeln der Versbildung haben, so weit es gelungen ist, aus ihrem Versteck geholt werden müssen. Von der Composition eines Gedichtes erhalten wir keine Kunde. Die einzige litterarische Kunst, deren Technik für das Publikum ausgebaut und in Büchern vorgelegt war, ist die Rhetorik. An ihr nahm jeder teil und sie erstreckte auch, von der Rede aus, allmählich ihre Wirkung auf alle litterarischen Gebiete. Darum erkennen wir auch von der poetischen Technik da am sichersten etwas, wo sie von der rhetorischen beeinflußt ist. Wenn es einen Isokrates des Dramas gegeben hätte, so wüßten wir, was Menander von Alexis lernte, und wenn Euripides über die Tragödie geschrieben hätte wie Cicero de oratore, so wäre es ganz erklärlich, daß man mit der Analyse des Dramas fast so lange gewartet hat wie mit der Analyse der Rede. Aber so oft wir die Composition eines nach der rhetorischen Regel gemachten Gedichts erkennen, sehen wir immer nur einen neuen Beleg für die Beugung der Poesie unter die Eloquenz, während durch Arbeiten wie Zielinskis über den komischen Agon oder v. Arnims über den euripideischen Prolog, um beim Drama zu bleiben, unsre Kenntnis von den eignen Lebensbedingungen einer poetischen Gattung gefördert worden ist.

Aristoteles gibt in der Poetik keine Technik. Sein δεῖ bedeutet nicht, wie



der Dichter seine Arbeit anstellen soll, sondern was bei ihr herausgekommen sein soll. Natürlich kann sich auch aus einer theoretischen Darstellung ein Leser Fingerzeige für die Praxis entnehmen, bei Aristoteles besonders aus den Beispielen; aber um einer solchen indirecten Anleitung willen hat er nicht geschrieben. Von der Technik spricht er als von einer im Gebrauch vorhandenen, auf die man die Erscheinungen der Produktion zurückführen oder auch bezweifeln kann, ob *τέχνη* oder *φύσις* im Spiele war [1]). Ganz anders Horaz; er will den arbeitenden Dichter belehren, wie Cicero den Redner, nicht nach einer überlieferten Technik, sondern nach seinen eignen Gedanken und Erfahrungen, die er durch die peripatetische Theorie ergänzt und stützt. Aber aus seinem Büchlein wird es erst recht deutlich, daß zwischen Aristoteles und ihm es nur eine theoretische Schriftstellerei über den Gegenstand gegeben hat, soweit sich nicht einzelner Partien die Rhetorik annahm [2]). Und so ist es in der Folge geblieben.

Horaz mit seinem *munus et officium, nil scribens ipse, docebo* läßt uns greifen, wie die Sache lag. Der Dichter schreibt für angehende Dichter; so ist die Technik immer intern und Handwerksgeheimniß geblieben, das der Vater dem Sohn, Aristophanes dem Araros, der Lehrer dem Schüler, Pacuvius dem Pompilius, weitergab. Es war Diadochie, wie unter den Philosophen, auch wenn sie keine Bücher schrieben.

Wie Aristoteles über den Monolog im Innern der Tragödie denkt, sagt er indirect deutlich genug 1456ª 25 *καὶ τὸν χορὸν δὲ ἕνα δεῖ ὑπολαβεῖν τῶν ὑποκριτῶν καὶ μόριον εἶναι τοῦ ὅλου καὶ συναγωνίζεσθαι μὴ ὥσπερ Εὐριπίδῃ ἀλλ' ὥσπερ Σοφοκλεῖ*. Denn dies geht nicht nur auf die Chorlieder, sondern auf die ganze handelnde Function des Chors, die nicht gestatten sollte, daß der Schauspieler seine Gegenwart ignorirt. Direct aber erfahren wir von ihm oder Andern nichts über den Monolog, so wenig wie über den Dialog, etwa daß ein so wichtiges Gebilde wie die Stichomythie von der Komödie ausgeschlossen ist. Der Monolog hat nicht einmal einen Namen außer dem allgemeinen *ῥῆσις*.

Wenn wir uns somit einzig auf die Gedichte angewiesen sehen, so werden wir im einzelnen Falle oft mit Aristoteles fragen, ob *φύσις* oder *τέχνη* den Dichter zum Monolog geführt hat. Die Hauptantwort gibt uns gleich zu Anfang das homerische Epos. Denn daß der einsame Held in Affect und Überlegung laut zu seinem Herzen spricht, kann der Dichter nur dem natürlichen Wesen

---

1) 1461ᵇ 24 *ὡς παρὰ τὴν ὀρθότητα τὴν κατὰ τέχνην* (nicht *τὴν τέχνην*, wie G. Hermann zu schreiben nötig fand, vgl. 1453ª 22 *ἡ κατὰ τὴν τέχνην καλλίστη τραγῳδία*, wo es eben die Theorie ist). 1451ª 23 Homer *τοῦτ' ἔοικε καλῶς ἰδεῖν ἤτοι διὰ τέχνην ἢ διὰ φύσιν*, 1454ª 10 die Tragiker *ζητοῦντες οὐκ ἀπὸ τέχνης ἀλλ' ἀπὸ τύχης εὗρον τὸ τοιοῦτον παρασκευάζειν ἐν τοῖς μύθοις*. Vgl. auch 1451ᵇ 35 ff. über den *ἐπεισοδιώδης μῦθος* (die schlechten Dichter machen einfach den Fehler, die guten haben eine auf den Effect gehende Absicht), dazu die Kritik vor den Phönissen (schol. Eur. I 243, 8 Schw.).

2) Norden Herm. XL 480 ff. Heinze in Kiesslings Horaz III³ 278 ff.



der ihn umgebenden Menschenwelt entnommen haben. Ebenso stammt aus dem Wesen des griechischen Menschen die Rede des Einsamen an den Gott, die göttlich belebte Natur, das Übersinnliche und Personificirte. Daß Aeschylos den Prometheus, Sophokles den Aias und die Elektra nur zu den Göttern und der beseelten Umgebung, daß Euripides seinen Herakles und seine Medea zu ihrem Herzen reden läßt, ist das eine wie das andere griechische φύσις. Aber daß es hier wie dort auf die φύσις begründete bewußte Kunst ist, beweisen für Aeschylos die Prologreden der Orestie, für Sophokles das Gespräch des Wächters mit seiner ψυχή, für Euripides die vielen Formen, die er sonst in gleichmäßiger Ausbildung anwendet.

Dann kommen andere Fragen, die oft, wie unser Material ist, nur aufzuwerfen, aber immer aufzuwerfen sind: ist etwas Neues, das uns entgegentritt, hier zum ersten mal erschienen, oder ist es vordem ausgebildet gewesen? hat ein neues Motiv in der Folge schöpferisch gewirkt oder ist es vereinzelt geblieben? ist eine einmal lebendig eingeführte Bildung conventionell geworden und wo beginnen die Spuren davon? Schon für den homerischen Monolog kommen diese Fragen in Betracht. Er bewegt sich in typischen Formeln, nur selten erscheint etwas Eigenes, er hat also trotz der beschränkten Ausdehnung des eigentlichen Selbstgesprächs eine weit zurückreichende Perspektive. Für die schöpferische Wirkung einer in ihrem Kreise vereinzelten Erscheinung ist die Prologrede der Medea ein leuchtendes Beispiel. Im Gebrauch conventionell geworden sind so ziemlich alle Formen, die in den Gebrauch übergegangen sind, auch bei den besten Dichtern, die sich eben des Vorteils einer ausgeprägten Form, d. h. der technischen Mittel ihrer Kunst bedienen. Seine eigne Kraft zeigt der Dichter immer darin, daß er von frischem an die Natur anknüpft; und wo das geschieht, ist es auch in der Geschichte des unpoetischen Monologs das folgenreichste Moment; z. B. in der praktischen Moral das stoische Selbstgespräch.

Wer den dramatischen Dialog, den der handelnden Personen gegenüber dem Chor, geschaffen hat, wissen wir: Aeschylos. Es wäre nicht paradox zu sagen, daß er auch den dramatischen Monolog geschaffen hat. Denn der Name ὑποκριτής besagt, daß der Schauspieler der beginnenden Tragödie nur im Verkehr mit dem Chor gesprochen hat, und Aeschylos' ältere Stücke bezeugen es. Aber freilich haben die Prologreden der Orestie einen Vorgänger an dem Eunuchen vor Phrynichos' Phönissen. Diese Reden des Wächters und der Priesterin zeigen eine in bestimmte Richtung weisende künstlerische Absicht, sowohl durch die Verbindung des Monologs mit der Handlung als durch seine Motivirung aus einer sich täglich wiederholenden Situation. Wir dürfen sagen, daß hier eine specifisch äschyleische Bildung vorliegt, die verdient hätte stärker fortzuwirken; aber weder Sophokles noch Euripides außer im Kyklops haben sie beibehalten, während die alte Komödie sie übernommen hat; wenigstens Aristophanes, der Aeschylos liebte und dessen Kunstverstand nicht durch die euripideische sondern durch die aeschyleische Form der Prologrede befriedigt war.

Überhaupt ist für die ausgebildete Tragödie mit Bezug auf den Monolog zu sondern der Prolog (im aristotelischen Sinne) und die ganze unter Teilnahme des Chors vorgehende Handlung. Die Einleitungsscenen vor Einzug des Chors sind überhaupt etwas Secundäres, und da hat sich denn auch der Monolog festgesetzt: Aeschylos und Sophokles haben ihn, nach der dialogischen Expositionsscene, in Prometheus und Elektra, und Euripides nach der Einleitungsrede in einer Reihe von Tragödien. Diese Einleitungsrede hat Euripides zum Gesetz gemacht und sie damit der Schablone überantwortet. Wir erkennen hier am deutlichsten, daß etwas in der Kunstübung Festgelegtes, zum technischen Mittel Ausgeprägtes rasch, bereits in der Hand des ersten Meisters, erstarrt; das beweist auch die spätere Geschichte der Prologrede in der Komödie. Lebendig bleiben die vielfachen, nicht durch bestimmte Regel gebundenen Formen und Zwischenformen, die in jedem Falle, der sich bietet, neu darzustellen dem Dichter freisteht. Auch diese gehören zur Technik und freilich können auch diese conventionell werden und sind es, wie z. B. die Auftrittsrede in der Komödie, oft geworden.

Von solcher Art sind die monologartigen Reden, die die Tragödie nach dem Auftreten des Chors zuläßt. Es sind Surrogate des Monologs. Sophokles, der auch die einsame Einleitungsrede verwarf, hat sie beschränkt, aber für den ausbrechenden Affect nicht nur zugelassen, sondern mit bestimmten, stets wiederkehrenden Kennzeichen versehen. Dieselben Kennzeichen, Anrufung der Götter und der umgebenden Natur, hat auch der wirkliche Monolog des Aias, dessen Affect nicht momentan ist und sich nur in Gebet und Abschiednehmen äußert, ohne Überlegung und Widerstreit der Gefühle. Euripides folgt darin ihm und Aeschylos, aber mit einer größeren Zahl verschiedenartiger Gebilde von freierer Gestaltung und mit freierer Wahl des Inhalts. Seine Medea vergißt immer wieder, wie entrückt durch innere Bewegung, die Gegenwart des Chors; in Alkestis und Medea erscheint, zuerst seit Homer und Pindar, die Selbstanrede wieder, das specifische Zeichen des mit seiner Rede und Mitteilung auf sich selber Angewiesenen; in der Alkestis entfernt Euripides den Chor, um Selbstgesprächen Raum zu geben. Dies hat er, soweit unser Wissen reicht, erst in der Helena wieder getan; monologisch in dem Grade wie Medea redet keiner seiner späteren Helden. Aber das Bestreben, trotz der aufgezwungenen Vielheit der dramatischen Personen immer wieder einen Ersatz der einsamen Rede zu schaffen, erscheint immer wieder; und zwar bestimmt durch Grenzen der Technik, die sich deutlich erkennen lassen.

In der Komödie ist von solchem Bestreben, solange der Chor als handelnde Person existirte und in den Teilen, die auf den Einzug des Chors folgen, nicht viel zu merken. Die Dichter zwischen Aristophanes und Menander haben den Chor allmählich für die Handlung verschwinden lassen und auf ein Zwischenspiel beschränkt, das wie ein Nachklang der alten Stasima die Teile der Handlung zugleich sonderte und verband. Dieses Verschwinden des Chors begleitete die Neugestaltung der Komödie, es befreite die neue Gattung von Hindernissen in der Durchführung der Handlung und in der Dialogführung, es ließ neue Motive

entstehen, die zu typischer Geltung gelangten, und verhalf zurückgedrängten Formen zu freier Ausbildung. Hier steht der Monolog allem voran. Er ist offenbar ins Drama eingeströmt, sobald das Hinderniß beseitigt war; und sofort hat sich die Technik seiner bemächtigt. Wir finden, wo uns die neue Gattung zuerst begegnet, typische Formen des Monologs ausgebildet, die eine vorausliegende Entwicklung erkennen lassen; wir finden den Monolog in einer Weise für die Composition der Handlung selbst verwendet, die ihn als ein anerkanntes Mittel in der Hand des Dichters erscheinen läßt; wir finden ihn verwendet um Hauptmomente der Handlung eindringlich zu illustriren, um Personen, lustige wie pathetische, zu charakterisiren. Selten ist er das Mittel, die Mithandelnden über geheime Ansichten oder Motive einer Person aufzuklären; das heißt, er ist kein zum Zwecke construirtes Handwerksmittel. Er ist entweder wirkliche und natürliche Rede des Einsamen mit der Einsamkeit (*cum ipsa solitudine loqui* sagt Cicero Tusc. III 63) oder mit sich selber; oder der auf der Bühne Einsame wendet sich ans Publikum und spricht mit diesem. Wir haben erst durch Menander deutlich gelernt, welche Bedeutung das Reden mit dem Publikum für die neue Komödie hatte. In der Tat ist ja das ein Zug uralten Wesens der Komödie. Wie der tragische Schauspieler zum Chor, so spricht der komische, wenigstens so oft er will, zum Publikum (*ὤνδρες οἱ παρόντες ἐν λόγῳ*), er erzählt ihm worum es sich handelt, nicht obgleich, sondern weil sein Mitspieler das schon weiß (*βούλει τὸ πρᾶγμα τοῖς θεαταῖσιν φράσω*;). In den wenigen Monologen bei Aristophanes findet sich das nicht; bei Menander und Plautus aber ist es gerade Eigenheit des Monologs, ja Menanders Monologe werden sich, wenn das Material weiter vermehrt sein wird, wahrscheinlich noch deutlicher als es jetzt schon geht, in Selbstgespräche und Reden ans Publikum sondern oder, innerhalb desselben Monologs, den Übergang aus der einen in die andere Art erkennen lassen. Nicht minder klar ist die technische Absicht bei Terenz, wenn er diesen Verkehr mit den Zuschauern in seinen Bearbeitungen völlig fallen läßt. Wir sehen, daß hier Plautus, nicht Terenz, der attischere von Beiden ist; und Terenz ist es, der das Lustspiel als Gattung von diesem rudimentären Rest befreit hat.

Der Monolog der Komödie hat eine große litterarhistorische Bedeutung. Auf seine allgemeine Nachwirkung werde ich unten noch hinweisen; in der antiken Liebesdichtung in Poesie und Prosa hat er sich beständig fortgesetzt. Denn wie man auch über die Art des Zusammenhanges der römischen Elegie mit hellenistischer Dichtung urteilen möge: es ist kein Zweifel, daß die spezifische Liebesdichtung der griechischen Litteratur zwar in der älteren jonischen Poesie ihre Anfänge, durch Euripides die stärksten Impulse erhalten, aber erst in der neuen Komödie, vornehmlich durch Menander, feste Gestalt gewonnen, ihre Personen und Motive für alle Zeiten typisch ausgebildet hat. Der Monolog des menandrischen Liebhabers ist wiedererschienen als Monolog des Liebenden im hellenistischen Epyllion, im Liebesroman, in der römischen Elegie. Auch 'des Mädchens Klage' stammt aus der Liebeskomödie. Die Monologe der liebenden Frauen in Ovids Metamorphosen stellen diesen von der Komödie ausge-

gangenen, durch die hellenistische Poesie gegangenen Liebesmonolog am reichlichsten und deutlichsten vor Augen, wie er einerseits in dem Streit von Vernunft und Leidenschaft sein altes dramatisches Element wieder aufgenommen, andrerseits grade die Behandlung dieses pathetischen Stoffes durch die rhetorische Technik schematisirt, durch die rhetorische Praxis gesteigert und amplificirt hat.

Wie Ovid von Menander, so kommt in einer durch die Rhetorik gebrochenen Linie Seneca von Euripides her. Von Euripides und gewiß, in Übertreibung der von Euripides behutsam angewendeten Freiheit, von seinen Nachfolgern in der jüngeren Tragödie kommt das Sprechen über den Kopf des Chors und auch der auf der Bühne anwesenden Personen hinweg. Die Rhetorik hat, besonders in der Ethopöie, den ethischen und pathetischen Monolog ausgebildet; Seneca hat von ihr sowohl die Vorliebe für monologische Äußerung des Affects als die Technik der Ausführung, besonders die zugespitzte Argumentation der Leidenschaft. Auch der Grad der Unbekümmertheit um das Dramatische, der ihn dazu führt, beständig die Anwesenden zu ignoriren und gleichsam die Bedingungen des dramatischen Dialogs zu negiren, ja die mit allen Mitteln des Pathos vorgebrachte Rede des Einen gelegentlich vom Andern als eine stumme Betrachtung bezeichnen zu lassen, diese Verkennung der Lebensbedingungen der Kunst, die er auszuüben meint, ist nur dadurch zu erklären, daß die Technik einer andern Kunst seinen Sinn gefangen hält.

Hier nun öffnet sich der Blick auf die dramatische Weltlitteratur. Daß die Kunst der Tragödie von Seneca, die der Komödie von Terenz und Plautus ausgegangen, ist unbestritten. Überall, im freibewegten Drama der Hochrenaissance wie im stilisirten des Rococo, in dem durch die Griechen erneuerten deutschen wie bei Kleist, Grillparzer und Hebbel, überall wo das Drama den Zusammenhang mit seiner Gattung, das heißt sein Leben bewahrt hat, gilt der Monolog im Innern des Stückes, und zwar als eines der vornehmsten Mittel, Empfindung ungehemmt ans Licht treten zu lassen, Überlegung und Absicht, Betrachtung über das Geschehene und Geschehende frei zu äußern. Wenn Shakespeare und Calderon, Racine und Voltaire an Sophokles und Euripides angeknüpft hätten, wie Goethe und Schiller, so hätten sie den Monolog der modernen Tragödie neu erfinden müssen; Goethe und Schiller haben ihn nicht bei den Griechen gefunden, sondern bei Shakespeare und den Franzosen. Senecas Monolog aber ist nicht von der Art, daß aus ihm der Monolog der englischen, spanischen, französichen Tragödie hätte hervorgehn können. Andrerseits ist die Verwendung des Monologs bei Molière und Holberg nicht verschieden von der des Tragödienmonologs, Shakespeares und Calderons Monolog in der Komödie von gleicher Art wie in der Tragödie, der Tragödienmonolog überhaupt im Wesen nicht verschieden vom Monolog der römischen Komödie, das heißt, um nur mit Größen zu rechnen, die wir vor Augen haben, vom Monolog Menanders.

Als Folgerung ergibt sich, daß der Monolog in der dramatischen Welt-



litteratur, in Tragödie und Komödie, direct aus der römischen, indirect aus der attischen Komödie stammt. Wer mir bis hierher gefolgt ist, wird merken, daß es dieser Gedanke gewesen ist, der mir zu der ganzen vorliegenden Untersuchung den Anstoß gegeben hat. Leider reichen meine Studien nicht aus, den Gedanken aus der Sphäre des dilettantischen Einfalls in die des wissenschaftlich begründeten Satzes zu erheben. Ich muß mich also begnügen, auf seine Wichtigkeit hinzuweisen, und ihn so als These, zu Beweis oder Widerlegung, für einen Andern hier stehen lassen.



Inhalt.

Sachregister.

Stellenregister.


The Ohio State University
3 2435 021037841
Abhandlungen der Akademie der Wisse
AS182G59
001
NSER V10